image
not
available

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm Strieder's Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte.

Von der Reformation bis 1806.

Siebenzehnter Band.

Werner — Zwitling.

Herausgegeben von

D. Karl Wilhelm Justi.

Marburg,
gedruckt mit Bayrhoffer'schen Schriften.
1819.

Digitized by Google

943.58
St6
v. 17-18

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

Wilhelm I,

Kurfürsten, souveränen Landgrafen von Hessen, Großherzoge von Fulda, Fürsten zu Hersfeld, Hanau, Fritzlar und Ysenburg, Grafen zu Katzenelnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg, u. s. w.

dem Vater des Vaterlandes,

dem großmüthigen Beförderer dieses Werkes,

Seinem allergnädigsten Kurfürsten und Herrn,

in tiefster Ehrfurcht

249366

geweihet
von
dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Nach Besiegung vielfacher Hindernisse, erscheinen endlich die beiden letzten Bände eines bereits im Jahre 1781 angefangenen Literaturwerkes, welchem der erste Gründer und Herausgeber desselben, der sel. Geheime Hofrath Strieder zu Kassel, einen großen Theil seines Lebens gewidmet hatte, und das er mit einer, von Kennern des Fach's anerkannten, seltenen Genauigkeit und Sorgfalt auszuführen bemüht war. Mit diesen Anstrengungen des verewigten Herausgebers stand die kaltsinnige Aufnahme, welche dieses Werk von einem großen Theile des vaterländischen Publikums erfuhr, in keinem erfreulichen Verhältnisse. Nur mit vieler Mühe konnte es der thätige Mann bis zum Abdrucke des 15ten Bandes bringen; den 16ten gab Herr Kons.

Digitized by Google

Rath D. Wachler, gleichfalls unter manchen Hindernissen, heraus. Bei dessen Abgange nach Breslau, übertrug der sel. Strieder, mißmüthig über den Kaltsinn seines Vaterlandes, die Besorgung der beiden letzten Bände mir, dem gegenwärtigen Herausgeber.

Dennoch hatte es das Ansehen, daß dieses verdienstliche Werk unvollendet bleiben würde. Noch am Ende des vorigen Jahres hatten nicht mehr, als sechzig patriotische Deutsche darauf unterzeichnet, wodurch nicht einmal die Hälfte der Druckkosten gedeckt war; ob ich gleich, wie meine beiden Vorgänger, aus Achtung für die gute Sache, auf alles Honorar gerne Verzicht leistete. Erst durch die wahrhaft landesväterliche und großmüthige Unterstützung Sr. Königl. Hoheit Wilhelm's I., Kurfürsten von Hessen, wurde es mir möglich gemacht, die beträchtlichen Druckkosten der beiden letzten Bände zu bestreiten, und das Werk zu vollenden. Mit inniger Dankbarkeit werd' ich stets diesen sprechenden Beweis der huldvollen Aufmunterung meines Landes-Fürsten verehren!

Es ist übrigens eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, daß, wenn ein vaterländisches Werk von einigem Umfange befördert werden soll, die Wenig-

Digitized by Google

sten einige Gulden dazu anwenden mögen; daß jedoch späterhin, wenn die Vollendung nicht mehr möglich war, und das Werk unbeendigt bleiben mußte, Klagen darüber, auch von denen erhoben zu werden pflegen, die es selbst nicht besser gemacht haben würden, als ihre unpatriotischen Vorfahren. — —

Außer diesen äußeren Hindernissen, fanden sich auch noch andere, welche den Inhalt des Werkes selbst betrafen. Strieder hatte die Handschrift schon mehrere Jahre vor seinem, im Oktober des Jahres 1815 erfolgten Tode, abgegeben. Viele Artikel fehlten noch, andere mußten ergänzt und berichtigt, noch andere überarbeitet werden; der vielen kleinern Zusätze und Berichtigungen zu den ersten 16 Bänden, wozu Strieder nur wenige Blätter hinterlassen hatte, nicht zu gedenken. So sind von mir im 17. Bande zehn Biographieen ganz neu hinzugefügt worden, und im 18., oder Ergänzungs-Bande, mußten noch drei und zwanzig fehlende Biographieen von mir nachgeholt, und viele andere Artikel vervollständigt werden. Ueberdies habe ich, um für durchgängige Richtigkeit des Drucks zu sorgen, die doppelte Korrektur der beiden letzten Bände selbst übernommen, und, da das Register, das Strieder entworfen hatte, sich nur über die

Digitized by Google

ersten 15 Bände erstreckte, auch das über die drei letzten Bände hinzugefügt. Eine Arbeit, die ich nicht sobald wiederholen möchte!

Rühmen muß ich die zuvorkommende Gefälligkeit und Humanität, womit die meisten, zum Theil in angesehenen Aemtern stehenden, und mit vielen Geschäften überhäuften, Gelehrten meine Bitte um Mittheilung von Beiträgen und Nachrichten erfüllt haben. Wer das Mühselige und Zeitraubende der Ausführung eines solchen Werkes kennt, wo man oft, um einiger Jahrzahlen und Namen willen, an entfernte Orte schreiben muß, der weiß eine solche Gefälligkeit doppelt zu schätzen. Aeußerungen von Vornehmthuerei habe ich zwar nicht erfahren, wohl aber hie und da — wenn gleich nur bei wenigen — Gleichgültigkeit oder gänzliches Stillschweigen auf höfliche Briefe. Einige Gelehrte waren, wie es schien, so sehr mit wichtigen Arbeiten überladen, daß sie auch nicht ein halbes Stündchen abmüßigen konnten, um ein Paar Büchertitel abzuschreiben, oder einige ablehnende Zeilen an mich ergehen zu lassen, die mich wenigstens aus der unangenehmen Ungewißheit: ob ich die verlangten Notizen von ihnen erwarten dürfe, oder nicht? herausgerissen haben würden. Einige andere ließen mich Beiträge hoffen,

Digitized by Google

erfüllten aber ihr Versprechen nicht. Sollte daher, trotz aller ernstlichen Bemühung von meiner Seite, sich hie und da noch eine kleine Lücke finden, so werden die Leser sich mit mir darüber zu trösten suchen müssen. —

Im Falle hinlänglicher Unterstützung, bin ich nicht abgeneigt, nach Vollendung des Strieder'schen Werkes, das von der Reformation bis zum Jahre 1806 reicht, noch einen besondern Ergänzungs-Band hinzuzufügen, der diejenigen Gelehrten enthalten soll, die erst nach dem Jahre 1806 in Hessen wirksam gewesen, oder als Schriftsteller darin aufgetreten sind. Hier würden unter andern folgende Artikel vorkommen: Arens, Balser, Bartels, Beckhaus, Börsch, Bünger, v. Cölln, Ph. Diefenbach, Fr. Diez, L. Dissen, Eggena, P. C. J. Engel, W. G. Engelhard, L. van Eß, Friedr. Jos. Geise, Gerling, die Brüder Grimm, Herold, Ph. Heß, L. Hüffel, B. Hundeshagen, J. V. Klein, Chr. Koch, Kühne, Löbell, v. Löhr, Lucä, Mackeldey, E. F. G. D. von der Malsburg, Marezoll, W. A. v. Meyerfeld, G. Moller, K. R. Müller, Muncke, Franz Ant. Niemeyer, Gottl. Ant. Christ. Niemeyer, Pinhas, Ed

Digitized by Google

Platner, F. Rehm, Rosenmeyer, J. G. Schaz, Schleiermacher, (zu Darmstadt) Schmeißer, K. Chr. Schmieder, Schrader, J. Schulze, Schweikart, Damian, Josephe und Charlotte v. Siebold, Stickel, Suabedissen, J. T. Wömel, K. F. Chr. Wagner, v. Wedekind, Konrad Westermeyer und dessen Ehegattin, Wilbrand, u. a. m. Diesen Gelehrten könnte noch einer oder der andere beigefügt werden, welcher in dem Hauptwerke keine Stelle fand, weil bis jetzt — aller Bemühungen von meiner Seite ungeachtet — keine befriedigenden Nachrichten von ihm aufzutreiben waren. Da ich jedoch, durch die Besorgung der beiden letzten Bände des Strieder'schen Werkes, vor der Hand den Geschmack an solchen Arbeiten — welchen man, wenn sie vollendet sind, den Zeitverlust und die vielen Plackereien, die sie gekostet haben, kaum ansieht — etwas verloren habe, so kann ich noch nicht bestimmt sagen: wie bald ich jene Idee, die mehreren meiner Freunde gefiel, wirklich ausführen werde? Sollt' es aber früher oder später geschehen, so würde das Publikum manche anziehende Selbstbiographie erhalten, da mir von mehreren der oben erwähnten Gelehrten nicht nur die thätigste Theilnahme zugesichert worden ist,

Digitized by Google

sondern auch einige verehrte Freunde mich bereits mit schätzbaren Beiträgen erfreut haben. Mögen nicht nur die oben genannten, sondern auch andere in diesen Zeitraum gehörige Gelehrte, diese Zeilen als angelegentliche Bitte und Aufforderung von meiner Seite ansehen, mein literärisches Vorhaben durch ihre gefällige Mitwirkung möglichst zu fördern und zu unterstützen!

Den edlen Männern, die mich so wohlwollend und liberal, theils durch schätzbare Selbstbiographieen, theils durch Mittheilung einzelner literärischer Nachrichten, unterstützt haben, statte ich hiermit, so wie allen den Patrioten, die durch ihre Unterzeichnung mir die Herausgabe der beiden letzten Bände dieses, aus reiner Liebe zur guten Sache vollendeten, Literaturwerkes möglich machten, meinen herzlichsten, gefühltesten Dank ab! —

Und so scheide ich denn nun von dieser achtbaren Reihe Hessischer Gelehrten und Schriftsteller, aus einem Zeitraume von dreihundert Jahren! Friedlich stehen hier Theologen und Krieger, Rechtsgelehrte und Dichter, Aerzte und Geschichtsforscher, Fürsten und Privatleute, Staatsmänner und Schullehrer, Naturforscher, Mathematiker und Dichterinnen, Lebende und längst Hingeschiedene, neben einander. Viel

Digitized by Google

unter ihnen sind bereits mit dem Kranze unsterblichen Verdienstes geschmückt, andere ringen noch nach der Palme, von andern hat sich nur eine leise Kunde bis zur Nachwelt erhalten, noch andere wirkten in ihren stillern und beschränktern Verhältnissen Gutes, ohne Geräusch; — und wieder andere traf das gewöhnliche Loos deutscher Gelehrten — sie wurden in ihrem Beginnen und Aufstreben durch die Gewalt drückender äußerer Verhältnisse gehemmt, und ihre Verdienste nicht in ihrem ganzen Umfange anerkannt, und endlich erfreuen noch andere sich ihres schön aufblühenden literärischen Ruhmes. Das Schicksal der Meisten aber läßt sich am besten mit den Worten des edlen Herder's ausdrücken: „Arm gebohren, fleißig, redlich, eines Theils Talent- andern Theils Verdienst-reich, kamen sie nicht weiter, als daß sie ihr Leben entweder mühsam durchlebten, oder in der Hälfte desselben fast unbemerkt niedergingen und starben *)." Doch, keiner der Edlen starb, der zur Erweiterung des Reichs der Wissenschaften und zum Besten der Menschheit thätig war; seine Wirksamkeit und seine Schriften sind sein bleibendes Denkmal! —

Marburg,
im Herbstmonate,
1818.

D. Justi.

*) Briefe über Humanität. 1. Saml. S. 39.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Beförderer dieses Werkes.

Se. Königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen, Wilhelm I.

A.

Herr Professor Primarius und Pädagogiarch D. Arnoldi, zu Marburg.

B.

Herr Kons. Rath und Prof. D. Beckhaus, zu Marburg.
Herr Hofrath, Professor und Bibliothekar Bering, daselbst.
Herr Postmeister Lt. Bücking, daselbst.
Herr Geheime Reg. Rath und Professor, D. Bucher, zu Marburg.
Die Universitäts-Bibliothek, daselbst.
Die Königl. Preuß. Universitäts-Bibliothek zu Breslau.
Die Großherz. Hess. Universitäts-Bibliothek zu Gießen.
Die Königl. Hannöver. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen.
Die Großherz. Bad. Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg.
Die akademische Buchhandlung zu Kiel.
Die Fürstl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

C.

Herr Professor und Ekklesiast D. Creuzer zu Marburg.

D.

Herr Rath und Amtmann Dehn-Rotfelser zu Hanau.
Herr Ferdinand Dummler zu Berlin.
Herr Ober-Appellations-Gerichts-Rath D. Dupsing zu Kassel.

Digitized by Google

E.

Herr Ober-Hofgerichts-Advokat D. Chr. Ferd. Eberhard zu Leipzig. († 17. Aug. 1818.)
Herr Regierungs-Archivarius D. Eggena zu Kassel.
Herr Professor und Ober-Bibliothekar Ersch zu Halle.

F.

Herr W. D. Fuhrmann, evang. Prediger zu Hamm, in der Grafschaft Mark.

G.

Herr Bernhard von Gehren, praktizirender Rechtsgelehrter und Hofgerichts-Advokat zu Darmstadt.
Herr Pastor D. K. Chr. von Gehren zu Felsberg.
Herr Kriegsrath Gottsched zu Kassel.
Herr Reg. Rath und Professor D. Gräbe zu Rinteln.
Herr Vize-Direktor, Hofrath D. Grandidier zu Kassel.
Herr Pfarrer Fr. Grebe zu Michelbach, in Ober-Hessen.
Herr Geheime Rath von Gürtler zu Dillenburg. († 15. Jun. 1815.)

H.

Herr Amtmann Happel zu Amöneburg.
Herr Professor D. Hartmann zu Marburg.
Herr Regierungsrath Hein zu Marburg.
Herr Joh. Helmuth, privatisirender Rechtsgelehrter zu Kassel.
Herr Hof-Buchhändler Hever zu Gießen. 5 Exempl.
Die Hever- und Leske'sche Hof-Buchhandlung zu Darmstadt. 3 Exempl.

J.

Herr Doktor Joh. Jak. George Justi zu Marburg.

K.

Herr D. und Professor Kahler zu Rinteln.
Herr Domherr und Professor D. Keil zu Leipzig. († 22. April 1818.)
Herr Pfarrer Koch zu Kappel.
Die Krieger'sche Buchhandlung zu Marburg.
Herr Geh. Kirchenrath und Professor D. Kühnöl zu Gießen.
Herr Amtmann Kulenkamp zu Friedewald, in Nieder-Hessen.
Herr Buchhändler Florian Kupferberg zu Mainz.
Herr Buchhändler Kummer zu Leipzig.

Digitized by Google

L.

Herr Geh. Rath, Prof. und Ritter D. von Leonhard zu Heidelberg.
Herr Administrator, Kand. List, zu Marburg.

M.

Herr Hofrath und Prof. D. Mackeldey zu Marburg.
Herr Rath und Advocatus fisci Metz zu Marburg.
Herr Hofrath und Professor Meusel zu Erlangen.
Die Meyer'sche Buchhandlung zu Lemgo. 2 Exempl.
Herr Ober-Kammerrath von Motz zu Marburg.

N.

Herr Professor D. Nebel zu Gießen.

O.

Die Herren Orell, Füßli und Komp. zu Zürich.

P.

Herr D. Pinhas zu Kassel.

R.

Herr Geh. Rath, Regier. Direktor und Ritter D. Ries zu Marburg.
Herr Geh. Reg. Rath, Vize-Kanzler und Ritter D. Robert zu Marburg.
Herr Pfarrer Robert zu Kassel.
Herr D. Rosenmeyer, Königl. Preuß. Justiz-Kommissarius, zu Warburg.
Herr Steuerrath Rothe zu Kassel.
Herr D. J. N. Ruppersberg, erster Pfarrer der ev. luther. Gemeinde zu Kassel.

S.

Herr geistl. Geheime Rath, Professor und Kommandeur D. Schmidt zu Gießen.
Herr Kanzler D. von Schnurrer zu Tübingen.
Herr Buchhändler Schwetschke zu Halle.
Herr Professor D. Stein, Direktor der Entbindungs-Anstalt, zu Marburg.

T.

Herr Professor und Bibliothekar D. Tennemann zu Marburg.

U.

Herr Kommissions-Rath und Syndikus D. Ulrich zu Marburg.
Ein Ungenannter zu Kassel.

Digitized by Google

V.

Herr Inspektor und Oberpfarrer Varnhagen zu Korbach. (Zahlte für sein Exempl., zur Beförderung der guten Sache, 10 Rthlr.)

Herr Pfarrer Vogel, zu Marienberg, auf dem Westerwalde, im Herzogthum Nassau.

Herr Superintendent und Konsistorialrath D. Vulpius zu Hanau.

W.

Herr Kons. Rath und Prof. D. Wachler zu Breslau.

Herr Pfarrer F. P. Welcker zu Oberofleiden, im Großherzogthum Hessen.

Herr Regierungs-Direktor D. Wiederhold zu Rinteln.

Herr Richter Wigand zu Hörter.

Herr Ober-Forstmeister D. v. Wildungen zu Marburg.

Herr Prof. u. Reg. Assessor D. Wippermann zu Rinteln.

Herr Pfarrer Wiß zu Brotterode, in der Herrschaft Schmalkalden.

Herr Professor und Direktor D. Wiß zu Rinteln.

Herr Diakonus D. Wittich zu Schmalkalden.

Herr Stadtgerichts-Assessor Wittich zu Kassel.

Herr Stadtschultheiß Wittich zu Schmalkalden.

Se. Exzellenz, der Herr Geheime Staats-Minister und Großkreuz des Kurhess. Löwen-Ordens, Frhr. v. Witzleben zu Kassel. 3 Exempl.

Herr Bergrath Wolf zu Schmalkalden.

Z.

Herr Regierungsrath von Zangen zu Langgöns, im Großherzogthum Hessen.

Herr Prof. und Ephorus D. Zimmermann zu Marburg.

Sämtliche Herren Pränumeranten und Subskribenten, welche sich unmittelbar oder mittelbar an mich selbst gewendet haben, und deren Namen hier verzeichnet sind, erhalten die beiden letzten Bände des Strieder'schen Werkes für 2 Rthl., oder 3 Gulden 36 kr. Frankf. Währung. Sollte einer oder der andere seinen Namen hier vermissen, so darf er sicher überzeugt seyn, daß keine Bestellung an mich gelangt sey. Die wenigen, noch vorhandenen Exemplare können nicht anders, als für 3 Rthlr. überlassen werden. Von den ersten 16 Bänden sind noch einige vollständige Exemplare vorhanden, und die hiesige akademische Buchhandlung erbietet sich, solche für einen sehr billigen Preiß zu verkaufen.

Justi.

Digitized by Google

Werner (Christoph). Nur das Wenige weiß man von ihm, daß er als Rektor an der Schule zu Stadthagen, darauf als Professor am Gymnasio gestanden, mit welchem er als Professor der griechischen Sprache und der Dichtkunst nach Rinteln gekommen ist, wo er im Februar 1632 starb. (E. D. *Hauberi* primit. Schauenb. p. 266.)

In *Chrysandri* Consp. Prof. Rint. p. 11 ist sein Name mit: Werger, ohne Zweifel durch einen Druckfehler, verstellt.

Vor Joh. Petri *Lotichii* Consil. et observ. medicinal. Ulmae 1644. 4. findet sich ein Gedicht von ihm von 1629: de Quadriga Lotichiorum celeberrimorum.

Sonst kenne ich keine Schrift von ihm.

Werner (Georg Friedrich) ward gebohren am 16. September 1754 zu Darmstadt. Sein Vater war der Fürstl. Hofkommissarius, ehemaliger Kammerdiener des Prinzen Joh. Friedr. Karls von Hess. Darmstadt, Ernst Peter Werner, ein Sohn des Fürstl. Kapitäns Zacharias Werner; seine Mutter eine gebohrne Freyin, Tochter des Stadtpfarrers M. Joh. Nikol. Frey zu Darmstadt. Sein Vater starb bereits im Jänner 1762, und hinterließ seine Wittwe mit vier unerzogenen Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, wovon der gegenwärtige der jüngere Sohn und überhaupt das dritte Kind dem Alter nach war. Ohne irgend von einem andern Zuschuß als von den Einkünften eines kleinen, vom Vater herrührenden Kapitals, mußten die Hinterbliebenen leben;

die Mutter war daher genöthigt, aufs äusserste sparsam zu seyn, und es war ihr schlechterdings unmöglich, an die Erziehung ihrer Kinder mehr als das Nothdürftigste zu wenden. Der ältere Bruder, Georg Wilhelm, ward frühzeitig Soldat, und dem jüngeren schien auch nichts anderes bevorzustehen, da die Mutter zu arm war, ihn studiren zu lassen und andere ihm vorgeschlagene Nahrungswege, nach seinen damaligen Begriffen, ihm nicht ehrenvoll genug schienen. Er wollte indessen doch nicht ganz unwissender Soldat werden, sondern wenigstens, mit den für dieses Fach erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, in Dienste treten. Zu dem Ende brachte er es bei seiner Mutter dahin, daß sie ihn, nachdem er alle Klassen des Pädagogiums zu Darmstadt durchgegangen, bey dem Ingenieur und Baumeister Müller *) die Mathematik erlernen ließ, wozu er schon in dem Pädagogium einigen Grund gelegt hatte. Er studirte diese Wissenschaft mit solchem Eifer und Fortgange, daß er in 11mal 16 (also in 176) Stunden mit dem ganzen Kursus der reinen und angewandten Mathematik, nach dem Wolfischen größeren Lehrbuche, zu Ende kam. Da die vielen praktischen Beschäftigungen seines Lehrers diesen verhinderten, dem jungen Werner weiteren Unterricht zu ertheilen, die Wolfische Theorie indessen denselben hin und wieder nicht befriedigte; so studirte er noch einige Jahre eifrigst, fast ohne alle äußere Hülfsmittel, für sich. So entwickelte er z. B. in der Arithmetik die Lehre von den Brüchen, der Quadrat- und Kubikrechnung ꝛc. ausführlich, und freuete sich hernach nicht wenig, eben diese Lehren in dem Kästnerischen Lehrbuche, das er sich späterhin anschafte, auf ganz ähnliche Weise dargestellt zu finden. Eben so bearbeitete er die sphärische Trigonometrie, und entwarf eine Theorie zur Perspektiv, welche er noch, da er bereits als öffentlicher Lehrer angestellt war, zum Grund legen konnte. Nebenher studirte er auch Physik und die Wolfische Philosophie, die er jedoch beide, da sie seinem nach Wahrheit dürstenden Geiste nicht Genüge leisteten, wieder liegen ließ. Sein Hauptstudium vom 15ten bis zum 19ten Jahre war mithin reine und angewandte Mathematik, zu

*) Es ist dies Hr. Joh. Helfr. Müller, dessen im 7 B. S. 177 u. f. 9 B. S. 398. 10 B. S. 393 erwähnt worden.

Digitized by Google

welcher lezteren dann auch die Kriegswissenschaften zu rechnen sind; und dieses Studium trieb er mit solchem Fleiße, daß man ihn, ausser seiner Familie, nur sehr selten unter Menschen sah. Des Morgens um 5 Uhr war er schon an seinen Büchern, die er erst um Mitternacht verlassen hatte.

Unter dieser Zeit befiel ihn eine heftige Krankheit, die ihn dermaßen angriff, daß er in einigen Jahren kaum wieder zu Kräften kommen konnte, und einen geschwächten Körper auf sein übriges Leben zurückbehielt. Dessen ohngeachtet ging er im Sommer 1773 in Preussische Artilleriedienste, mit Empfehlungen der Prinzen vom Hess. Darmstädtischen Hause, und wurde als Bombardier beim 2ten Regiment, welches damals in Berlin lag, angestellt. Bald wurde er indeß Unteroffizier und darauf Oberfeuerwerker, bekanntlich eine Stelle im Preussischen Dienste, welche mehr mit dem wissenschaftlichen Theile der Artillerie, als mit dem mechanischen zu thun hat. Hier hatte er nun Gelegenheit, seine theoretischen Kenntnisse zu vermehren, und sich zugleich in der Ausübung immer fester zu setzen. Die mit seinem Dienste verbundenen Bewegungen und Geschäfte stellten dann auch seine Gesundheit in einem höheren Grade wieder her, als er sie bis dahin genossen hatte. Da er indessen wenig Glück in dieser Laufbahn vor sich sah, zumalen da er auf Anciennetät warten sollte; so verließ er, selbst auf Anrathen seines rechtschaffenen Kompagnie-Chefs, des damaligen Majors von Meerkatz, diese Dienste im September 1776, mit dem Entschlusse, sogleich nach seinem Vaterlande zurückzureisen. Da er inzwischen bei dem Grafen v. Schmettow, der die Aufnahme einer topographischen Karte von allen Preussischen Landen vorhatte, sich empfahl; so beredete ihn dieser, die Aufnahme zweier 3 bis 4 Meilen von Berlin in der Gegend bei Besenthal liegender Bezirke von etwa 15 Ortschaften zu besorgen. Werner konnte hier die bisher zu solchen Aufnahmen übliche Methode, wegen des höchst durchschnittenen Terrains, nicht anwenden, und das gab ihm Veranlassung, an Ort und Stelle selbst eine neue sehr bequeme, geschwinde und richtige Methode zu diesem Zwecke zu erfinden, die er aber noch nicht öffentlich bekannt gemacht hat. Jene Arbeit beschäftigte ihn bis zum Frühjahr 1777, da er

Digitized by Google

dann in sein Vaterland zurückging, mit Hintansetzung aller vortheilhaften Vorschläge, die man ihm gethan hatte, um ihn im Preussischen Dienste zu behalten.

Der damalige Minister Frhr. v. Moser hatte ihm eine Versorgung zugesagt. Da aber Werner ein halbes Jahr später, als er Anfangs versprochen hatte, aus den Preussischen Landen zurückkam, und sich die Umstände unterdessen geändert hatten; so ging es mit seiner Anstellung nicht so geschwind. Er ward vielmehr erst im Frühjahre 1778, nach Ueberwindung mancher gegen ihn angesponnenen Kabale, zum Ingenieur-Lieutenant ernannt, und als öffentlicher Lehrer der praktischen Geometrie und der Fortifikation bey der Universität zu Gießen angestellt. Im Herbste des nämlichen Jahrs erhielt er zugleich die Aufsicht über den Chausseebau und die Besorgung des Steuerwesens in den Städten Giessen und Groslinden.

Diese Aemter verwaltete er bis zum Regierungsantritt Landgrafen Ludwig's X, d. i. bis ins Jahr 1790, da er zum Ingenieur-Hauptmann avancirte und kurz darauf auch die Stelle eines ordentlichen Professors der Kriegswissenschaften erhielt. Jezt gab er das Amt des Steuerwesens ab, und behielt, ausser den eben erwähnten, nur noch die Direktion über den Chausseebau bei. Im Jul. 1795 erhielt er das Patent als Ingenieur-Major, unter Beibehaltung seiner andern Stellen.

Im J. 1781 schon hatte er sich mit der Tochter zweiter Ehe des nunmehr verstorbenen Pfarrers Kornmesser von Polgöns ohnweit Giessen, Johannette Katharine verheiratet: und bekam aus dieser Ehe fünf Kinder, nämlich 3 Söhne und 2 Töchter. Zwei der hoffnungsvollesten von ersteren entriß ihm der Tod, den einen im 5ten, den andern im 7ten Jahre. Die 3 noch lebenden Kinder sind:

Christiane Wilhelmine Henriette, gebohren am 28. Aug. 1783.

Wilhelm Karl Helfrich, geb. den 17. Junius 1785.

Johannette Christiane Amalie, geb. den 8. Junius 1787.

Digitized by Google

Was nun die fernere Geschichte seiner Kenntnisse betrift, so machte er, bald nach seiner Ankunft in Giessen, Bekanntschaft mit dem damals noch lebenden und berühmten Professor und Bergrath Dr. Baumer, bei welchem er auch einige halbe Jahre hindurch Vorlesungen über Mineralogie, Chemie und Metallurgie privatissime hörte. Diese Wissenschaften trieb er hernach mit dem größten Eifer und, mit Zuziehung der neuesten und besten Schriften, für sich. Er legte sich ein eigenes mineralogisches Kabinet und ein kleines chemisches Laboratorium an. Auf diese Weise berichtigte er die Baumerischen Lehren, vermehrte seine Kenntnisse, und lernte jezt erst die Natur recht in ihrem Inneren kennen.

Ein zufälliger Umstand brachte ihn ums Jahr 1782 auf ein Kapitel, das mehr in die Physik als in die Chemie gehört. Nämlich eine Bauänderung in seiner Wohnung machte einen neuen Ofen nothwendig. Da Werner nun über Alles, was er that, dachte und sich bestrebte, ihm die möglichste Vollkommenheit zu geben; so fing er an, eigends zu jenem Zweck, die Theorie des Feuers unserer Physiker zu studiren. Keine davon befriedigte ihn. Denn die neueren Naturkundigen erklärten die Folgen der Wärme aus einer aus den glühenden Körpern ausströmenden Materie, welche Erklärung Wernern aber höchst unwahrscheinlich vorkam, und als erweisbar unmöglich schien. Die älteren Naturforscher hingegen suchten zwar die Ursache der Wärme in einer Bewegung der Theile der warmen Körper selbst, ihre Erklärungen davon aber waren unvollständig und reichten bei weitem nicht hin, die Erscheinungen der Chemie daraus herzuleiten. Werner erfand also durch Beobachtung und Nachdenken ein eigenes System, das er sodann unter dem Titel:

Entwurf einer neuen Theorie der anziehenden Kräfte, des Aethers, der Wärme und des Lichts, Frf. u. Leipz. 1788. 8. *)

*) Man s. a. Lichtenb. u. Voigt's Magaz. f. d. Neueste a. d. Physik, 5. Bd. 2. St. S. 95 u. ff.

Rec. in Frf. g. Z. 1788, Nr. 30, S. 233 u. ff. Goth. g. Z. 1788, 63. St. S. 516. Allgem. D. B. 89. B. S. 143. Allg. Litt. Z. 1788, N. 229 b, S. 801.

Eine Antikritik des Verfassers auf die leztere Recension in der Allgem. L. Z. lieset man im Intellig. Bl. derselben, 1788, N. 57, S. 487.

Digitized by Google

öffentlich bekannt machte. Auf diese Theorie gründete er seine neue Oefen und holzsparenden Feuerungen, welche in den Gegenden seines Wohnorts bekannt genug sind. *)

Jenes Werkgen nun, das Werner späterhin selbst für unvollkommen erklärte, wurde hin und wieder von andern Physikern angetastet. Dieser Umstand und sein unermüdeter Eifer die Wahrheit zu erforschen, veranlaßten ihn, weiter über diese Materie nachzudenken. Je mehr er aber hierüber dachte und arbeitete, desto mehr wurde er überzeugt, daß die wahre Physik nur durch die Chemie entdeckt werden könne, und daß diejenige Wissenschaft, die man bisher unter jenem Namen getrieben hatte, eigentlich blos die Aussenseite der Natur zu ihrem Gegenstande habe, aus Mangel an Kenntniß der inneren Kräfte derselben, Hypothesen unterschiebe, und, um doch etwas Wahres zu haben, sich damit abgebe, die Naturkräfte auszumessen, das doch allein ein Geschäft der Mathematik bleiben müsse.

Um indeß diesem neuen System der Naturlehre alle mögliche Evidenz zu geben, fand er sich bald genöthigt, auf die Theorie des Denkens selbst und auf die ersten Prinzipien alles menschlichen Erkennens zurückzugehen. Die Lehrgebäude unserer Philosophen thaten ihm, dem Zweifler, hier eben so wenig Genüge, als es dort die

---

*) Die vorher gar nicht zu erwärmenden Säle und Zimmer sollen damit in Zeit von weniger als einer halben Stunde erhizt werden können: ein Zimmer von 3000 und mehreren Kubikfus soll, bei gehöriger Stellung und Behandlung des Ofens, den ganzen Winter durch höchstens eine Klafter Holz zu 144 Kubikfus erfordern, und dabei die Wärme auf 25 Grad Reaumürisch und drüber gehen. Ein gewisser Hr. Döpp tadelte diese Wernerische Oefen in dem Reichs-Anzeiger Nr. 21, S. 187 vom J. 1795 und zog solchen die bekannten Sachtlebenschen vor. Hr. Werner antwortete darauf in Nr. 241, S. 2425 u. ff. desselb. Jahrs. Er veranlassete damit eine Anfrage in Nr. 280 des nämlichen Reichs-Anz. und die Antwort darauf vom Hrn. Werner trift man an in Nr. 2, von 1796, S. 9 u. ff. s. auch das. Nr. 20 und Nr. 49, S. 505. Man s. weit. Reichs-Anz. 1796, Nr. 79; vergl. Nr. 128, S. 4056. Ferner: Nr. 256, S. 6535 u. ff. Nachher, und nach Werners Tode, erschien Hr. v. Uttenrodt zu Eisenach mit einer: „Verbesserung des Werner'schen Ofens," i. Reichs-Anz. 1799, Nr. 51, S. 583.

Digitized by Google

der Physiker vermocht hatten. Er gründete deswegen ein ganz neues philosophisch-physikalisches System, das er unter dem Titel:

Erster Versuch einer allgemeinen Aetiologie. Tandem! Erstes Buch. Giess. 1792. 8.

herausgab; und bald hernach sezte er damit in Verbindung:

Journal für Wahrheit; 1. St. (Giess.) 1793. 8. *) worin er hauptsächlich die Kantische Philosophie, nach der Darstellung des Hofpredigers Schulz zu Königsberg, prüft und zugleich sein eigenes Lehrgebäude erläutert.

(a. autogr. Nachr.)

Zufolge einer Giessen, im Dec. 1793 geschriebenen: „Aufforderung an meine denkende Mitbürger, i. Genius der Zeit, herausgegeben von A. Hennings, Febr. 1794. S. 196 u. ff., will Werner, daß man die Sätze seiner Aetiologie (Ursachenlehre), mit Beihülfe seines Journals für Wahrheit, unbefangen prüfen, ihn alsdann widerlegen, oder auch Zweifel mittheilen solle; wenn man aber, wie er hoffe, von der Wahrheit seiner Lehre überzeugt werde, so möge man sich mit ihm verbinden, um mit vereinten Kräften dem Aberglauben und dem Irrthume Trotz zu bieten.

Man s. a. Allg. Litt. Z. Intell. Bl. 1795, N. 124, S. 1000. Annal. d. theol. Litt. 1793, 5te Beyl. S. 75 u. ff. N. Allg. D. B. 16. B. S. 433. Annal. d. theol. Litt. 1792, 48. W. S. 700. u. v. Archenholz Minerva, 1794, St. 2. 5.

In Beziehung auf die Rec. i. d. angez. theol. Annal. von 1792; so wie i. d. O. D. Litt. Zeit. findet sich von Werner eine Erklärung i. d. Intell. Bl. der Allg. Litt. Z. 1793, N. 8. S. 59 u. ff.

Es war am 23. April 1798, als er, nach einer über 3 Jahre unter vielfachem Leiden gedauerten Lungenkrankheit, sein Leben endigte.

* * *

Außer dem schrieb er:

Abhandlung vom Mörtel;
i. Crell's chem. Annal., 1785, 8. St. S. 107 u. ff.

---

*) Das 2te St. davon erschien, Hamb. 1797. 8. s. dav. N. Allg. D. B. 55. B. S. 80.

Digitized by Google

Wahrscheinliche Erklärung des Samums oder Harmattans;

s. Lichtenb. u. Voigt's Magaz. f. d. Neueste a. d. Physik, 6. B. 2. St. S. 108 u. ff.

Vorläufige Erinnerung gegen die de Lücsche Theorie;

Das. 6. B. 1. St. S. 111 u. ff.

Schreiben über das Betragen der franzöſ. Truppen in den Rheingegenden;

ſ. v. Archenholz Minerva, 1796. St. 5. 9; desgl. v. 1797. St. 7. 10.

Erinnerung gegen die Abſchaffung des Haarpuders;

i. Reichs-Anzeiger, 1796, Nr. 75, S. 785.

Ueber die Nüzlichkeit oder Schädlichkeit ſolcher Maſchinen, welche Menſchenhände entbehrlich machen, und beſonders über die Dreſchmaſchine;

Das. Nr. 182, S. 5541.

Erklärung an die Hermetiſche Geſellſchaft über die Propoſitionen im Reichs-Anzeiger Nr. 234, d. J.

Das. Nr. 302, S. 6861 u. ff. Vgl. Nr. 180 von 1797, S. 1925 u. ff.

Auch ein Vorſchlag zu Verhütung der Weinverfälſchung;

Das. 1798, Nr. 86, S. 1005.

Probe einer Prüfung der Kritik der reinen Vernunft, von Imman. Kant;

ſteh. i. J. A. Eberhard's philoſoph. Archiv, 2. B. 4. St. Nr. 3.

Theoretiſch-praktiſche Abhandlung über holzſparende Stubenöfen, Kochheerde und Kochöfen. Hamb. 1797. 8.

Vgl. Reichs-Anz. 1798, Nr. 41, S. 453. Rec. i. Allg. L. Z. 1798, Nro. 236, S. 265. N. Allg. D. Bl. 38. B. S. 379.

Wetzel (Henrich) iſt i. J. 1589 im Junius zu Grebenſtein gebohren. Aus der Grebenſteiner Schule gieng er in die nach Kaſſel, von da nach Herborn und Marburg zur Univerſität, nebſt ſeinem Bruder Thomas. Nach einer Reiſe durch Frankreich, England, die Niederlande, Schweiz und Italien, verweilte er noch einige Zeit in Heidelberg, kam ſodann nach Marburg zurück, und nahm

Digitized by Google

i. J. 1615 die theologische Doktorwürde an, worauf er an dem Collegio Adolphico Mauritiano in Kassel eine Professorstelle bekleidete, bis er i. J. 1619 Rektor am Gymnasio zu Hersfeld, seit dem 29. Oktob. 1620 daneben zugleich Inspektor und Stiftsprediger wurde. Schon am 19. Junius 1632 starb er.

(A. Kalkhof. Litteral.)

Von seinem Sohne Hieronymus folgt ein besonderer Artikel.

Schriften:

Disp. theol. inaug. (pro Gr. Dr.) de fide justificante (sub praes. Casp. Sturmii). Marp. 1615. 4.

Hypotyposis Collegii theologici, in ill. Collegio Adolphico Mauritiano, quod est Cassellis, privatim instituti et habiti, et XX Disputationibus omnium fere controversiarum inter orthodoxos Theologos et modernos Sectarios agitatarum Epitomen tradentibus interstincti, in lucem edita et denuo una vice examini subjecta a Joh. Stephani (Lippiensi, S. S. Theol. Stud.) ejusdem Collegii membro. Cassell. 1619. 8.

Wetzel (Thomas), gebohren 1591 zu Grebenstein. Seine Erziehung zu den Wissenschaften hatte er mit seinem vorstehenden Bruder gemein, sowohl in den Schulen als auf der Universität zu Marburg. *) Nach Endigung derselben wurde er 1615 Hofdiakonus, darauf Prediger bey der Brüderkirche, sodann 1634 Dekanus und Pred. d. Freyh. Gem. und unterm 12. März 1656 erwählter Superintendent zu Kassel;

(a. gesamml. Nachr.)

am 3. May 1658 ging er mit Tode ab.

(Kirch. Nachr.)

Von seinen fünf Kindern gehören hieher:

1) Franz, geb. 1617. Seit 1647 Metropolitan zu Sontra, wo er 1672, 55 J. alt, starb. Sein Sohn

*) Unter Rud. Goclenius d. ält. disputirte er im J. 1609; (s. 4. B. S. 478.)

Digitized by Google

Henrich, geb. 1651 d. 5. Dec.
(Kirch. Nachr.)
zuerst Prediger zu Altenborschla und Heldra, dann zu Rotenburg und seit 1696 Metropolitan zu Sontra, wo er 1697 starb. *)

2) Nikolaus, geb. 1629 d. 6. März. Bis in das Jahr 1644 besuchte er das Kassel. Pädagogium, sodann die damals allhier gestandene Akademie, mit welcher er 1653 bei ihrer Wiederverlegung auch nach Marburg abging, **) wo er am 23. Jul. 1657 die juristische Licentiatenwürde annahm. ***) Nachdem er alsbald hierauf zu Erlernung des Kammergerichtsprozesses eine Reise nach Speyer gemacht, sich aber, wegen des während seiner Abwesenheit erfolgten Todes des Vaters, nach Hause zurückbegeben; so führte ihn seine Wißbegierde auf eine Reise in die Schweiz, nach Frankreich, England und Holland. Nach Vollendung derselben ereignete es sich in etlichen Jahren, daß er unterm 12. May 1663 zum Oberschultheißen in Kassel bestellt wurde. Der Tod nahm ihn am 27. Januar 1680 hinweg.

Schriften:

Christl. Leichenpred. bey Begräbniß — Berndt v. Hövel, Fürstl. Hess. Frawenzimmers Hofmeist. vnd geh. Raths, so den 6. Febr. 1617 gestorben. Cassel 1617. 4.

Disp. theol. IVta habita in Coll. Adelph. Maurit. de Dei actionibus; Resp. Aug. Nolthenius, Immenhus Hass. Cassell. 1618. 4

Bey den 3 ersteren Disputationen war Paul. Stein Präses; bey dieser 4ten aber Thom. Wetzel, indem Stein zu der Dordrechter Synode abging; (s. 15. B. S. 282.)

---

*) Man hat von ihm im Druck:
Christl. Bereitung zu einem seeligen Ende, in einer Predigt über Luc. XII, 35. 36. bey dem Tod Gustav Dieter. v. Mortier, F. Hess. Capit., welcher d. 29. Aug. 1687 zu Rotenburg gestorben. Kass. 1688. 4.

**) Unter seinem Lehrer Erich Graff vertheidigte er sowohl in Kassel als Marburg verschiedene Disputationen; (s. 5. B. S. 50. 51.)

***) Seine Inauguralschrift hat den Titel:
Positiones ex jure divino, canonico, civili, publico, privato et feudali. Marp. 1657. 4.

Digitized by Google

Epicedion in obitum Mauritii H. L. 1632.
Steh. i. Mausol. Maurit. P. III. p. 20.

Beständiger Trost der Kinder Gottes in Trübsalen, aus Jac. 1, 12. Bey Leichbestatt. Wolfg. Lorisecae, Prof. Orat. et Poes. — Cass. 1632. 4.

Christl. Leichpr. von der Christen seel. Leben und Sterben, aus Röm. 14, 7. 8. Bey Leichbegängniß Joh. Phil. Muri, F. Hess. Kriegs-Cammerraths und Commissarii, so den 4. Oct. 1646 zu Cassel verstorben. Cass. 1647. 4.

* * *

Klag- vnd Trostpredigt vber den sehligen Abschiedt von dieser Welt, weyl. — Otto, Postul. Administr. des Stifts Herßfeld, Landgr. zu Hess. üb. Ps. 103, 13 — 19, gehalten in der Fürstl. Schloßcapelle zu Cassel (1617.)
ist in 4. Format im Mskpt. auf der Kassel. Bibliothek.

Wetzel (Hieronymus). Gebohren am 11. Febr. 1623 in Kassel. Ein Sohn des Hersfelder Inspekt. und Rektors Henr. Wetzel's und Annen, geb. Jungmann. Zu Kassel auf dem Pädagogio, auch seit 1639 auf der damaligen Universität studirte er unter Joh. Pet. Dauber, Aug. Nolthen *) und Joh. Crocius **). Im J. 1649 bezog er die Universität Leyden. Nach einem Aufenthalte von 2 Jahren und etlichen Monaten machte er eine Reise nach England und Frankreich, verweilte im Rückwege eine Zeitlang in Basel, allwo er sich von der theologischen Fakultät pro Ministerio examiniren ließ, und fand alsbald, da er im Vaterlande wieder anlangte, die günstige Gelegenheit, 1653 als Prediger der reformirten Gemeinde in Marburg bestellt zu werden. Er nahm hier am 11. Oktob. 1666 die theologische Doktorwürde an, und wurde am 27. Sept. 1668 Inspektor und Hofprediger in Schmalkalden, am 3. Dec. 1672 aber Superintendent in Allendorf. Anfänglich versah er dieses Amt von Schmalkalden aus, 1676 jedoch

*) Seine unter A. Nolthen vertheidigte Diss. s. i. 10. B. S. 101.
**) Seine unter J. Crocius vertheidigte Diss. s. d. 2. B. S. 409 fgg.

Digitized by Google

ging er nach Allendorf, um dem ihm anvertrauten Bezirke näher zu seyn. *) Am 24. Apr. 1694, als er sich Amtsgeschäfte halber eben in Rotenburg befand, nahm ihn ein Schlagfluß aus der Welt.

Schrieb:

Christl. Leichenpr. v. Ehren-Gedächtniß des Reinh. Scheffers, F. H. Geh. Raths v. Präsid. zu Marburg. Cassel 1656. 4.

Leich-Rede v. Ehren-Gedächtniß bey Leichbestattung Fr. Annen Christinen Linckern, geb. Speiermännin, des Conr. Dieter. Linckers, Med. Dr. u. Prof. zu Marburg Ehefrau. Marp. 1658. 4.

Leich- v. Klag-Rede über den tödlichen Hintritt Joh. Crocii, Dr. und Prof. Theol. Marp. 1660. 4.

Christl. Leich- v. Trost-Predigt bey Beerdigung Margarethe Preiswerckin, geb. Vigeliin, des Hanauischen Amtmanns zum Ortenberg Matthi. Preiswercks Ehefr. Marp. 1660. 4.

Frommer Christen Frewde in ihrem Tode, oder Christl. Leich- v. Ehren-Gedächtniß Justi Preiswercks, F. H. Cass. Regier. Raths. Marp. 1661. 4.

Ehrengedächtniß, oder Christl. Erklärung vnd Betrachtung der letzten Worte Ps. LI, 3. mit welchen — Wilhelm VI. Landgr. z. Hess. — am 16. Jul. 1663 sein irrdisches Leben geendigt. — Marp. 1664. 4.

steh. a. i. Ehrengedächtn. L. Wilh. VI. S. 176 u. ff.

Wehmütige Trawr- und Klag-Rede vber Jerem. V, 16, bey dem — Hintritt — Wilh. VI. Landgr. z. Hess. — als derselbe den 16. Jul. 1663 aus dieser Welt abgefordert. Marp. 1664. 4.

Diss. theol. inaug. (pro Gr. Dr.) exhibens confutationem articuli I. Sectionis 2dae qui est de S. Coena, in Epicrisi theol. fac. Witteb. de colloquio Cassellano, Rinthelio-Marpurgensium, Anno 1661 mense Julio instituto; (praes. Seb. Curtio.) Marp. 1666. 4.

Unter Pet. Haberkorn's Vorsitze kam dagegen heraus:

*) J. G. Pfarr in s. Beschreib. etl. denkwürd. Gesch. v. Schmalkalden, ein Mspt., schreibt: Wetzel wäre 1676 nach Allendorf versetzt worden, weil er viele Zänkereien und Streitigkeiten zu Schmalkalden erweckt.

Digitized by Google

Vindiciae artic. 1. sect. 2dae Epicriseos Witenbergensis, syncretismo Cassellano oppositae de S. Coena, et eo concurrentibus controversiis; Resp. Jo. Chph. Nungesser. Giess. 1669. 4.

Fürstl. Ehren-Gedächtniß, in einer Leichpredigt über den Tod L. Wilhelm VII. — (aus Ps. XXXIX, 6.) Schmalkald. 1671. 4.

Wetzel (Justus Henrich), Sohn Johann Christophs, Rektors in Waldkappel, i. J. 1701 zu Waldkappel *) gebohren. Seine Mutter, die am 26. Okt. 1696 ihre Ehe eingegangen,

(Kirch. Nachr.)

war Anne Katharine, des Stiftsschreibers Bernhard Gerlach's zu Kassel T. Sie ist am 17. May 1749, 78 J. 9 Mon. 19 T. alt, in Kassel gestorben.

(Kirch. Nachr.)

Was ich hier vom Justus Henrich Wetzel beibringe, das hat er selbst handschriftlich hinterlassen, und ist mir von dessen Sohne mitgetheilt worden.

„Kaum hatte ich," schreibt derselbe, „das 5te Jahr angetreten, als mir mein Vater durch den Tod entrissen ward, und meine Mutter bey die verwittwete Herzogin von Holstein als Kammerfrau in Dienste sich begab. Meine Erziehung übernahm mein Grosvater, Stadtaktuarius zu Lichtenau. Hier hatte ich das Unglück, von einem neu errichteten Bau drei Stockwerke herabzufallen, doch ohne, unter Gottes Schutz, ausser der Verletzung einer Röhre am Arm, einigen weiteren Schaden zu leiden. Nachdem auch mein Grosvater starb, so hielt mich meine mütterliche Grosmutter zwey Jahre zum Kasselischen Pädagogio, bis ich 1718 nach Hersfeld kam, und hier Mell's **) und Schoppach's Unterweisung genoß, und

*) Nicht: Ziegenhayn, wie in dem Progr. fun. stehet, davon der Professs. Jo. Matthi. Matsko der Verfasser ist.

**) Als Mell i. J. 1718 seine 2 Töchter Hedwig Louise und Helene Wilhelmine in Zeit von acht Tagen durch den Tod verlor, verfertigte Wetzel eine Trauer-Ode, die mit Joh. Josaphat Schoppachs Abdankungs-Rede. Hersf. 1718, fol. gedruckt ist, und wo er sich unterschreibt: „der seeligen Kinder gewesener Informator."

Digitized by Google

dadurch, unter göttlichem Segen, den Grund zu den Studien legte. 1721 *) ging ich nach Bremen, übte mich hier gleich Anfangs meist durch eigenen Fleis nicht nur im Griechischen und Hebräischen, sondern auch in der syrischen, samaritanischen und arabischen Sprache; im Rabbinischen hielt ich mir einen besondern Rabbiner. Beim Profess. Havighorst (Joh.) hörte ich das Collegium über den lateinischen Styl; beim Schumacher (Albert) **) zuerst Philosophie, hernach Theologie; beim de Hase (Theod.) und Iken (Conr.) die Kirchenhistorie, jüdische Alterthümer, auch Theologie. Vom Iken muß ich rühmen, daß er mir zu Einrichtung meiner Studien alle Anleitung zu geben sich besonders angelegen seyn ließ. Als ich 1726 in mein Vaterland wieder zurückkam, übernahm ich zu meiner Uebung verschiedene ledige Predigerstellen. Allein i. J. 1728 trug man mir das Conrektorat am Kasseler Pädagogio an. Fast zu gleicher Zeit bekam ich einen Ruf unter sehr vortheilhaften Bedingungen als Rektor nach Emden, den ich aber aus Vaterlandsliebe um so mehr ausschlug, als man mich durch eine Zulage schadlos hielt. Während meines Conrektorats führte ich zuerst die Geographie in den oberen Klassen ein, und, durch die Vermittelung des zeitigen Superintendenten Kürsner's und des Konsistorialraths Ungewitter's, ward für die Schule ein großer Atlas, auch ein Paar Globen angeschaft. Sowohl öffentlich als privatim gab ich den Studirenden in der Beredsamkeit, in der Mathesis, im Griechischen und Hebräischen beständig Unterricht. Weil mir noch immer die Lust, in ein Predigtamt zu treten, verblieb, so ließ ich mir im Decemb. 1735 vom Konsistorio die Ordination ertheilen. In dem Jahre 1736 (unterm 27. Jul.) folgte ich dem gelehrten mir sehr theuer gewesenen Kollegen Veit als Rektor (des Pädagogiums) und zugleich Professor, (Ethices und Theol. Natur. am Collegio Carolino), wozu ich durch eine lateinische Rede

*) Nicht: 1726, wie in dem angez. Progr. funebri stehet.

**) Von Alb. Schumacher's 1712 bis 1726 gehaltenen 22 Dissertationen: de viridice ecclesiae qui ex Edom et Bozra victor revertitur ad Jes. LXIII, 1—6. (Die bald darauf in Form eines Tr. herausgekommen,) vertheidigte Wetzel die 20te.

Digitized by Google

des Superintendenten Ungewitter's inaugurirt ward, und worauf ich mit einer Rede: de spontaneitate Messiae ex Ps. 40, de aurium perfossione antwortete."

Er starb den 13. Oct. 1771.

Schriften:

Progr. ad celebr. natal. Wilhelmi VIII. H. L. (de vera nobilitate.) Cass. 1756. 4.

— — — (sist. seriem Rector. Paedag. Cass. Cass. 1757. 4.

— — — (sist. continuat. Rector. Paed.) Cass. 1758. 4.

— ad celebr. natal Frider. II. H. L. (sist. histor. Conrector. Paedag. Cass.) Cass. 1767. 4.

— ad celebr. solemnia Aug. Nominis Frider. II. H. L. Cass. 1771. 4.

s. dav. Hess. Cass. Zeit. 1771, 38. St. S. 151.

— — — natal. Frider. II. H. L. Cass. 1771. 4.

s. dav. Hess. Cass. Zeit. 1771, 132. St. S. 528; u. 133 St. S. 532.

von Weyhe, Weihe (Eberhard). Ein Sohn des 1556 verstorbenen Herzogl. Braunschweigischen Kanzlers und Administrators des Fürstenthums Calenberg, Friedrichs von Weyhe und Magdalenen von Plessen, ist 1553 den 28. Mai (am Trinitatisfeste) gebohren. Er genoß akademischen Unterricht seit 1570 in Wittenberg, that hierauf eine Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich, von der er im J. 1580 nach Wittenberg zurückkehrte und die juristische Doktorwürde mitbrachte. Indem er gesonnen war, sich zu einer abermaligen Reise anzuschicken, weshalb er eine ansehnliche Hofbedienung ausschlug, so hatte Joach. v. Beust eben die Universität verlassen, und zu Dresden eine höhere Bedienung angetreten. An dessen Stelle wurde er also von dem Kurfürsten August zum Professor der Pandekten, auch zum Kurfürstl. Rathe in Wittenberg ernannt. Im J. 1585 ertheilte ihm Herzog Adolph von Holstein-Gottorp die Würde eines Raths an seinem

Digitized by Google

Hofe. Zu Dresden war ihm jedoch die Entlassung nur auf ein Jahr zugestanden worden, und der Herzog starb schon am 1. Oktob. 1586. Kurz vorher endigte auch der oberste Rechtslehrer zu Wittenberg, Mich. Teuber, sein Leben. Diesen ledigen Platz bestimmte man dem von Weyhe, welcher, des ausgestellten Reverses eingedenk, den Ruf annahm, obgleich zu Gottorf viel dagegen versucht und ihm eine beträchtliche Zulage zur Besoldung versprochen wurde. Es kann seyn, daß die allda erfolgte Veränderung der Landesherrschaft zu seinem Entschlusse etwas beigetragen habe. In Wittenberg also lebte er nun als erster Professor, mit dem Charakter eines Kursächs. Raths und Assessors im Hofgerichte, vom J. 1587 an bis ungefähr 1591, um welche Zeit ihn der Hof nach Dresden zog. Er ging aber unter der ausdrücklichen Bedingung dahin, daß indessen seine Wittenbergischen Aemter offen gelassen würden. Und diese gebrauchte Vorsicht war Anfangs gar nicht vergeblich, denn der am 25. Sept. 1591 erfolgte Tod des Kurfürsten Christians I. verursachte eine von der vorigen sehr unterschiedene Regierungsform. Es konnte dabei das Ungewitter, welches er, nebst vielen andern zu befürchten hatte, vor seinen Augen nicht verborgen bleiben. Deswegen entfernte er sich, bald nach dem Eintritte des nächsten Jahrs, vom Hofe, und sezte seine Geschäfte zu Wittenberg fort. Allein auch hier erfuhr er die Unbeständigkeit des Glücks. Er und sein Kollege Peter Wesenbeck, hatten den Verdacht gegen sich, daß sie heimliche Kalvinisten wären, zu sehr bestärkt. Weil sie sich nun weigerten, die Konkordienformel zu unterschreiben: so mußten sie beide innerhalb wenigen Wochen Wittenberg verlassen. Wesenbeck kam schon im September desselben Jahrs 1592 als erster Rechtslehrer nach Altdorf, und dem v. Weyhe wurde sogleich Gelegenheit angetragen, seinen Aufenthalt in Dännemark zu wählen, welches er jedoch ausschlug. Er wendete sich hingegen als Rath des Hessischen Landgrafen Wilhelm's IV. nach Kassel, wo ihn Moriz, dessen Nachfolger, 1594 zum Kanzler erhob. Das Jahr 1595 führte ihn nach Speyrr zur Visitation des Kammergerichts, bei welcher er, im Namen seines

Digitized by Google

Herrn, mit zugegen seyn mußte *) Die gnädigen Gesinnungen desselben gegen ihn nahmen immer zu, und Weyhe wurde dadurch bewogen, eine vortheilhafte Ehrenstelle fahren zu lassen, die ihm 1600 von dem Erzbischofe zu Bremen, Johann Adolph, zugedacht war. Seine Umstände veränderten sich aber doch nach einer Zeit von wenigen Jahren. Denn ungefähr 1605 ernannte ihn der Graf Ernst zu Schaumburg zum Kanzler an seinem Hofe zu Bückeburg, und darauf zum Landdrosten der Herrschaft Pinneberg. Wenigstens hat er dieses lezte Amt 1615 bekleidet. **) Der berühmte Melch. Goldast stand mit ihm zugleich in Bedienung, nur nicht in gutem Vernehmen. Sie waren endlich so abgesagte Feinde, daß Weyhe gar den lächerlichen Fehler beging, und jenen zum Zweikampf herausforderte.

(s. v. Senckenberg's Lebensbeschr. Goldasts, welche er der neuen Ausl. Scriptor. rer. Alemannicar. vorgesetzt hat; p. 19.)

Er blieb in der Verbindung mit dem Grafen zu Schaumburg bis um das Jahr 1617.

Von dieser Zeit an lebte er als Kanzler zu Wolfenbüttel, unter der Regierung des Herzogs Friedrich Ulrich, nicht, wie Möller

(i. Cimbr. litt. T. II. p. 971 sqq.)

meldet, dessen Vaters, Heinrich Julius, welcher schon

*) Dies war er auch schon 1594 auf dem Reichstage zu Regensburg;
(s. Lünig's R. A. P. gen. 1te Forts. der Contin. S. 368.)
und ferner 1598 ebenfalls allda;
(s. Lünig a. O. S. 391.)
auch im J. 1600 bey dem Rezesse zu Speyer;
(s. Lünig a. O. S. 424.)

**) Unterm 4 Aug. 1612 schrieb er an Phil. Camerarius:
„Ego sum in morbo Medicis dubio, mihi certe sontico. Sentio doloris sensum sed non causam morbi. Dicunt tamen esse carnosam herniam. Apud me non mea causa ingemisco, sed uxoris et liberorum, qui tamen Deum habebunt tutorem. In publicis posthac nihil nisi umbram exhibere potero. Est tamen mihi nihilominus abeundum in Juliacensem Ducatum. Libenter valedicam mundanis negotiis et aulis. Video etiam vel mihi potius videtur honestum et bonum abire: fucum, fumum, pravitatem et artem vulpinam succedere"; s. *J. J. Schelhorn* Commentar. de vita, fatis et meritis P. Camerarii, p. 212

1613 verstarb, da Weyhe noch nicht aus Schaumburgischen Diensten getreten war. Er führte zugleich den Titel eines Röm. Kaiserlichen Raths, und wurde zu mancherlei wichtigen Geschäften gebraucht. Unter andern schickte ihn sein Herzog mit Ernst v. Steinberg 1625 auf den Deputationstag der niedersächsischen Fürsten nach Segeberg, wovon in den Khevenhüll. Annal. Ferdin. Th. X, S. 776 mehr zu lesen ist.

Das Jahr 1628 endigte alle seine Staatsarbeiten. Er begab sich von Wolfenbüttel nach Lüneburg, um einer gelehrten Ruhe zu genießen. Hier scheint er auch verstorben, und auf einem seiner Güter Boehme oder Rohde begraben zu seyn. In Hessen besaß er Sensenstein bey Kassel,

(s. Winckelm. Beschr. d. Fürst. Hess. u. Hersf. 2 Th. S. 289.)

und Bruchhof in der Grafschaft Schaumburg-Lippe, welches ihm vorher ebenfalls zugehörte, mag er wohl wieder bald verkauft haben. Als ein Greis über 80 Jahre lebte er noch 1633, wie er selbst in demjenigen Briefe schreibt, welcher das Jahr darauf Chph. Crusens Tr. de judiciis delictorum vorgedruckt wurde, *) daß er also, wie Moller a. O. hat, nicht 1629 gestorben seyn kann. Die eigentliche Zeit seines Todes war Juglern

(aus dess. jur. Biogr. 2. B. S. 223 u. ff. fast alles hieher genommen ist)

nicht möglich auszuforschen, obschon sehr viele Briefe darüber von ihm geschrieben worden sind. Einer wieß ihn deshalb an den Andern, Niemand aber that seiner Anfrage ein Genüge. — Eine gar nicht ungewöhnliche Erfahrung, welcher Biographen unterliegen müssen!

Seit 1623 war v. Weyhe Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, unter dem Namen des Wehrenden.

Aus seiner Ehe mit Judith, einer Tochter des Statthalters in Kurland Joh. v. Behr, nennt Jugler von mehreren Kindern zwei Söhne, August, Braunsch.

*) Eberh. v. Weyhe schliesset diesen Brief an Chph. Crusen folgender Weise: „Scripsi anno 1633 aetatis 81 memoriam bonae fidei adhuc habens, honestam tamen missionem ex hoc mundo a Deo petens et aeternam pacem optans omnibus bonis, et ne quis malus nos turbassit male.“

Digitized by Google

Lüneb. Rath, und Jobst, Hofrichter zu Wolfenbüttel, die beide ohne Leibeserben die Welt verlassen hätten.

Ein Johann Friedrich v. Weyhe, den Landgraf Moriz 1629 zum Rath und Hofmeister ernannte, war ohne Zweifel auch ein Sohn von ihm. Es verheirathete sich dieser 1620 den 16. Januar mit Margarethe, des Kanzlers Reinh. Scheffer's d. jüng. in Kassel T., die ihm Judith Margarethe und Wilhelm gebohren hat;

(a. schriftl. Nachr.)

Schriften:

Enunciationes XLI de poenis; Resp. Seb. a Bergen, Hamb. Vitemb. 1582. 4.

Theses de procuratoribus; Resp. Casp. Crusius, Hamb. Vitemb. 1582. 4.

Orationes duae, prior de Imperatore Theodosio II. cum aggrederetur tit. D. de jurisd. omnium judic.; posterior cum Academiae Wittebergensi valediceret. Vitemb. 1586. 8.

In der Abschiedsrede handelt er: utrum judex ex conscientia, an ex actis, judicare debeat? und behauptet das Letzte.

Oratio vel Tractatio de controversia: an jus Pontificium s. canonicum merito et licite in scholis et foro fidelium locum obtinere, doceri, observari ac publicae privataeque utilitatis, denique humanae necessitatis gratia, ipsius commercium fidelibus concedi possit? scripta et habita, cum ex Cimbricis regionibus ad docendi et judicandi munus Wittebergam revocatus esset et interpretari inciperet libr. II. Decretal. Vitemb. 1588. 4.

Joh. Strauch hat sie s. Dissertatt. canon. solennium triadi, p. 123 sqq. wieder mit angehängt.

v. Weyhe verwirft den Gebrauch des päpstlichen Gesetzbuchs auf den deutschen Universitäten zwar nicht; weil er jedoch vom Papste mit großer Heftigkeit, besonders im Anfange, spricht, so darf man sich eben nicht wundern, daß dieses Werkchen in des *Ant. Sotomajor.* indice libror. prohibit. et expurg. S. 356 der Ausg. vom J. 1667 unter die verbotenen Schriften gerechnet worden sey.

Oratio pro disciplina publica, habita Vitemb. 1589 cum Rectoratum Academiae in templo arcis deponeret. Vitemb. 1590. 4.

Am Ende befindet sich eine Diss. de legatis (ex testamento) welche auch 1589 unter ihm vertheidigt worden war, aber nur aus 21 kurzen Thesen bestehet.

Progr. inaugurale. Vitemb. 1592. 4.

Die lezte von ihm zu Wittenberg herausgegebene Schrift, worin er seine neuen Vorlesungen, nach der Zurückkunft aus Dresden, ankündigte.

Problema regium s. Explicatio vetustissimae disceptationis politicae: utrius regni conditio melior, pacatior et dignior sit, illiusne, cui Rex nascatur, an ejus, cui eligatur? Lichae 1593. 8. ib. 1598. 8. Cassell. 1600. 8. Frf. 1618. 8. ib. 1680. 8.

Der Verfasser sucht die erste Frage zu behaupten.

Aulicus politicus diversis regulis, vel, ut ICtus Tauolenus loquitur, definitionibus selectis 362 antiquorum et neotericorum prudentiae civilis Doctorum instructus. Hanoviae 1596. 12. Hal. 1596. 8. Rostoch. 1597. 12. Hanov. 1600. 12. Veron. 1602. 12.

Zu Strasburg erschienen nebst andern Schriften verschiedener Gelehrten unter dem allgemeinen Titel: Speculi aulicarum et politicarum Observationum libri, neue Abdrücke 1600. 1610 u. 1621. 12, welche zu Frf. 1615. 4, imgleichen zu Wolfenb. 1622. 4. wiederholt wurden. Der lezte ist weit vermehrter und verbesserter; in den unten erwähnten meditamentis pro foederibus, der Frf. Ausgabe von 1641, so wie in den Operibus ib. 1642. kommt es auch vor.

Erst auf den Ausgaben von 1615 u. 1622 sezte v. Weyhe seinen wahren Namen, denn auf den vorhergehenden heißt er immer: *Durus de Pascolo.*

Unterm 22. Okt. 1619 gerieth es in den Indicem libror. prohibitor., zufolge des Append. indic. Rom. p. 141. und Franc. Magdaleni elenchi libror. in Ind. Rom. prohibitor. p. 41.

Meditamenta pro foederibus ex prudentum monumentis discursim congesta; Hanov. 1601. 8. Offenbach. 1610. 8.

als Fortsetzung folgt:

Meditamenta pro foederibus et definitio foederis novae reperta ejusque variae formulae ex aliis, liber II. Frf. 1609. 8.

Auf dem Titel gab er sich den Namen: *Wahremundus de Ehrenberg.* Beide Bücher aber kamen mit seinem wahren Namen unter folgender Aufschrift heraus: Eberharti a *Weihe* JC. ac Politici olim longe celeberrimi, penicillus

Digitized by Google

foederum, unionum et ligarum, h. e. Meditamenta pro foederibus, ex prudentum et politicorum monumentis congesta, in quibus pleraeque quaestiones politicae, ad foederum materiam pertinentes, eaeque gravissimae, accurate tractantur; olim sub nomine Wahremundi de Ehrenberg edita, nunc vero plurimis in locis aucta, emendata, illustrata, adeoque libris duobus comprehensa: quibus accesserunt Ejusdem Authoris Verisimilia theologica, juridica ac politica de regni subsidiis atque oneribus subditorum, itemque Ejusdem Aulious Politicus. Frf. a. Od. 1641. 8.

Man ſ. von dem Buche Epist. Rittershusior. p. 84.

Thomae Mori de optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia libri duo, consilio et cura Eberharti von Weihe. Frf. 1601. 12.

Verisimilia theologica, juridica, politica, de regni subsidiis atque oneribus subditorum libro I. Samuel. c. 8. traditis, per Phil. Melanchtonem proposita, nunc autem repetita ac discursim defensa contra Bartolum, Joh. Bodinum, Guilh. Rossaeum, Steph. juniorem Brutum, Guilh. Zepperum et alios. Frf. 1606. 8. ib. 1624. 8.

Auch hier nennt ſich der Verfaſſer *Wahremundus de Ehrenberg*. Bei der Ausgabe der Meditam. pro foeder. etc. Frf. 1641. 8. und in den Operibus, ib. 1642. 8. findet man das Buch ebenfalls.

Diss. de vita aulica et privata. Frf. 1610. 8.

Meditatio de gloriae humanae vanitate, ex Patribus collecta. Frf. 1610. 8.

Meditamenta et recensio domestica de bono verae vitae beatae aeternaeque, et malo inferni ac gehennae. Frf. 1611. 8.

Betrachtungen, die er auf ausdrückliches Verlangen des Landgrafen Moriz des jüngern ausgefertigt hat, wie Herrm. Kirchner in Orat. de Mauritii obitu, Marp. 1613. 4. p. 29 verſichert.

Discursus de speculi origine, usu et abusu. Hagae Schaumb. 1612. 4.

Iſt auch mit in den Ausgaben des Aulici politici, Frf. 1615. 4. u. Guelpherb. 1622. 4. In des Kaſp. Dornavius Amphitheatro sapientiae Socraticae jocoseriae. Hanov. 1619. fol. T. I. p. 628 sqq. ſtehet die Schrift ebenfalls.

Ficta Juditha, et falsa ex ea sumta doctrina, licere hostem quemcunque omni loco, sub praetextu ami-

Digitized by Google

citiae, et simulationis religionis et rationis status, interficere, proposita et refutata contra Guilh. Rossaeum, Joh. Marianam et alios scelestissimos Monarchomachos. Veronae 1614. 4.

Hierbei hat er den Namen *Mirabilis de Bona Casa* angenommen.

Bedenken eines Fürstl. Braunschweigischen Raths, darin politisch discourirt wird, ob sein gnädiger Fürst und Herr, Friedrich Ulrich, sich auf Kayserl. Majestät allergnädigstes Erfordern auf dem Deputationstage zu Regensburg persönlich begeben und einstellen solle? 1621.

Diese Staatsschrift, in welcher die verneinende Meinung behauptet wird, ist in Londorp's Act. publ. 2. B. S. 1129 der ersten Ausgabe zu finden. Seinen Namen siehet man zwar nicht dabei, daß man ihn jedoch für den Verfasser gehalten habe, meldet der verkappte Hippol. à Lapide in d. Diss. de ratione status etc. p. 380.

Opera Eberh. a Weyhe. Frf. 1642. 8.

Sie enthalten nicht alles von ihm, sondern nur: 1) den Aulicum politicum. 2) Meditamenta pro foederibus, und 3) Verisimilia de regni subsidiis.

* * *

Ausgearbeitet hat er hinterlassen:

Verisimilia de poenis, earumque remissione, ac de mitigatione juris divini, canonici et civilis; welche Abhandlung kurz vor seinem Tode zu Frankf. erscheinen sollte, daher sie auch Lipenius i. Bibl. theol. P. II. p. 501 unter dem J. 1633 als schon gedruckt in fol. anführt.

Opus de contemtu mortis; welches Joach. Moesius in s. geschrieb. Albo academico et apodemico unter die ans Licht getretenen Bücher rechnet; das aber noch zur Zeit nicht erwiesen ist.

* * *

Wenn Arnold Clapmeier, der bei Weyhe Hauslehrer war, Arcana rerumpublicarum herausgegeben; so ist Weyhe in s. verisimilibus de regni subsidiis, p. 50 sehr unzufrieden darüber, daß ihn Clapmeier nicht einmal genannt habe, da das Werkchen doch größtentheils eine Frucht seines Fleißes sey. Jak. Thomasius in diss. de plagio literario, p. 171, hingegen entschuldigt den Clapmeier, der die Herausgabe des Buchs selbst nicht erlebt, als es vielmehr sein Bruder Johannes Clapmeier nach jenes Tode ans Licht gebracht; und glaubt, daß er von Weyhe darum Schonung verdient hätte, weil er nicht wissen könne, ob Arnold Clapmeier gleichwohl nicht etwa bei einer Einleitung oder Vorrede zu dem Buche sich eines solchen Vorwurfs entledigt haben würde, wenn er das Leben behalten hätte.

Digitized by Google

* * *

Erath i. Consp. hist. Br. Luneb. p. 33 meint, daß von der Schrift: der Königliche Wecker, oder E. K. M. in Dännemark Schreiben an Herz. Friedr. Ulr. v. 21. Dec. 1620. Msc. Eberh. v. Weyhe der Verfasser sey. Von den Wirkungen und Folgen dieses Schreibens stehet Theimeyer's Brschw. Lüneb. Chron. S. 1258 nachzuschlagen.

Weyland (Johann Adam). Bei seinem Tode sezte ihm Burgermeister und Rath zu Darmstadt ein Monument, das ich aus der Hess. Darmstädt. Landzeitung von 1801. Nr. 97 hieher übertragen will, da mir sonstige Nachrichten von ihm abgehen:

„Heute, am 13ten August (1801) starb Herr Johann Adam Weyland, Freiprediger bei der hiesigen Stadtkirche, und dritter Lehrer bei der Stadtschule, in einem Alter von 31 Jahren, 7 Monaten und 11 Tagen.

So wie er sich bei seinen Freunden, deren ihm bei seinem vortrefflichen Charakter viele mit herzlicher Wärme zugethan seyn mußten, durch unverstellte bescheidene Aufrichtigkeit, reine Anhänglichkeit und biederes Handeln ausgezeichnet hat, so erwarb er sich durch sein rastloses Streben, in dem Kreise der seinem Unterrichte und seiner Erziehung anvertraut gewesenen weiblichen Jugend wahrhaft nüzlich zu werden, die ungetheilte Liebe und Achtung des Publikums.

Er erreichte sein sich vorgesetztes Ziel in einem hohen Grade. Allein mit welcher Mühe und Anstrengung, und mit welcher Gelassenheit und Geduldaufopferung es ihm gelang, die Früchte seiner ruhmvollen unermüdeten Beharrlichkeit hervorgehen zu sehen, läßt sich aus der großen selten unter 160 gestandenen, Anzahl der Kinder, womit sich der Verewigte die größere Zeit im Tage beschäftigt hatte, der Ungleichheit des Alters derselben, ihrer Verstandesverschiedenheit, ihren oft zu sehr von einander abweichenden Charakteren, sodann den sich bei vielen schon zu sehr festgesetzten Eindrücken einer fehlerhaften ersten Erziehung, einzig und allein schon abmessen.

Um so empfindlicher aber ist der Verlust dieses rechtschaffenen, und ausgezeichnet thätig gewesenen Lehrer

Digitized by Google

für die hiesige Stadt, um so größer der Schmerz über sein zu frühes Hinscheiden, da Nachfolger im Schulamte mit solchen Eigenschaften und solcher Thätigkeit, wie er sie besaß, nur mühsam aufzufinden sind.

Warmer aufrichtiger Dank sey ihm noch im Tode für das Gute, das sein Werk war, und Aeltern und Kinder weinen ihm eine aufrichtige Thräne zur Besiegelung seines unvergeßlichen Andenkens an seine Tugenden."

Auch in der National-Zeitung der Deutschen, 1801, 36. St. S. 773 ist ihm ein Denkmal errichtet.

Er gab heraus:

Sittenlehre in Beyspielen, ein Lesebuch für Mädchenschulen. (Giess. und Darmst. 1800.) 8.

Auserlesene Sammlungen geistreicher und schöner Sentenzen aus Jean Pauls und Hippels Schriften, aus Dya-Na-Sore, Agnes von Lilien, Walter und Nanny, für Humanität und Menschenbildung. (Frf. a. M.) 1800. 8.

Wideburg (Henrich). Ist zu Neustadt am Rübenberge, wo sein Vater, Johannes Wideburg, als Superintendent und Prediger stand, gebohren; im J. 1615 Professor der Mathematik in Giessen, 1617 aber Ober-Hofprediger, Kirchenrath und General-Superintendent zu Wolfenbüttel geworden;

(*J. J. Pistorii* propyl. p. 19. *E. L. W. Nebel* progr. Philos. Prof. Giess. Consp. sist. p. 4.)

und allda am 24. Junius 1648 gestorben;

(Witten. Diar. biogr.)

aus seiner Ehe mit Gerdrut, des Dr. u. Prof. Th. Balthas Mentzer's d. ält. in Gießen T. war ein Sohn:

Balthaser Wideburg, etwa 1641 Prediger zu Frankenberg bei Goslar, nachher erster Prediger und Schul-Inspektor zu Halberstadt, wo er 1649 mit Tode abgegangen. Aus dessen Ehe mit Annen Dorotheen, des Leib-Medikus zu Wolfenbüttel Samuel Sattlers T. waren: 1) Henrich, geb. zu Goslar 1641 d. 1. Febr, gestorben 1696 d. 14. Mai;

(dessen Leben in *Henr. Pippingii* memor. Theol. Dec. V. p. 646 sqq. anzutreffen.)

Digitized by Google

2) Christoph Tobias, Dr. u. Prof. Theol. zu Helmstädt.
(a. Kalkhof. Nachr.)

Schriften:

Disputationes astronomicae. Giess. 1615. 4.

Glückwunsch- und Danksagungs-Predigt aus Ps. LV, 23. bey dem solennen Einzug Herzogs Augusti aus Braunschweig in seine Stadt und Festung Wolfenbüttel. Wolfenb. 1643. 4.

Kurze Beschreibung der wahren und seeligen Christen. Wolfenb. 1646. 4.

Wiebeking (Karl Friedrich) ist zu Wollin in Pommern d. 25. Julius 1762 geboren. Aus Kurpfälzischen Diensten, wo er als Wasserbaumeister stand, kam er 1796 in Hess. Darmstädtische als Steuerrath und Ober-Rheinbau-Inspektor. Im Sommer des J. 1802 gieng er in K. K. Dienste nach Wien, als wirklicher Hofrath, mit einer Besoldung von 4000 fl., einer ausgesezten ansehnlichen Wittwenpension für seine Gattin, und hinlänglichem Ersatz für die mit dieser Dienstveränderung verbundenen Kosten. Seit 1808 war er Königl. Bayerscher Geheimer Rath; spaterhin wurde er auch Ritter und geadelt.

Vor dem 63. B. der N. Allg. d. B. trifft man sein Bildniß an.

Schriften:

Beyträge zum praktischen Wasserbau und zur Maschinen-Lehre; nebst 5 Kupf. Taf. und Stromkarte vom Rhein- und Siegfluß. Düsseld. 1792. 4.

Vorschläge zur Verbesserung des Wasserbaues; mit einer hydrographischen Karte von dem Nieder-Rhein, von Lintz bis unter Arnheim, in 10 Blättern, von 20 Schuh Länge. Darmst. 1796. 8.

Rec. i. Gött. g. A. 3. St. von 1797. S. 17. N. Allg. D. B. Nach. v. 1 — 28. B. 3. Abth. S. 218. Allg. L. Z. 1797. Nr. 285. S. 611; von 1808, Nr. 217 — 220.

Karte von den Provinzen Holland und Utrecht; in 8 Blättern. Darmst. 1796.

Digitized by Google

Topographische militairische Karte vom Herzogthum Berg; 4 Bl. nebst einer Fortsetzung davon und einer Nachricht von den Kriegsoperationen am Nieder-Rhein. Darmst. 1796.

s. davon Allg. L. Z. 1797, Nr. 283, S. 609.

Karte von den Rheingegenden von Kaiserswerth bis Arnheim, in 3 Bl. Darmst. 1796.

Allgemeine auf Geschichte und Erfahrung gegründete theoretisch-praktische Wasserbaukunst, — bearbeitet von einer Gesellschaft Hydrotecten, Professoren der Mathematik, Ingenieuren und Maschinen-Directoren; herausgegeben von *Wiebeking* und *Kröncke* *); 1. B. mit 26 Kupf. Darmst. 1798.

---

*) Claus Kröncke, aus Kirchosten im Bremischen gebürtig, ist dem Professor Joh. Georg Büsch in Hamburg bei seiner 1796 herausgegebenen Uebersicht des gesammten Wasserbaues sehr behülflich gewesen. Der höheren Mathematik wegen hielt er sich nachher in Göttingen auf, alsdann machte er eine hydrotechnische Reise zu Hrn. Wiebeking nach Darmstadt; (s. Gött. g. A. 1796, 147. St. S. 1469). Seit 1798 wurde er ausserord. Prof. der Philos. zu Gießen, Inspektor über sämmtl. Chausseen des Ob. Fürstenth. und Wasser-Baumeister. Unterm 24. Mai 1802 ist er zum wirklichen Steuerrath und Ob. Rhein-Bauinspektor zu Darmstadt ernannt, auch zum Mitgliede der Gesetzgebungs-Kommission.

Schriften von ihm sind:

Bruning's (Gener. Inspekt. der Wasserbauwerke in Holland) Abhandlung über die Geschwindigkeit des fliessenden Wassers, und von den Mitteln, dieselbe auf allen Tiefen zu bestimmen; a. d. Holländ. übers. mit Wiebeking's Vorrede. Frf. a. M. 1798. 4.

Es hat diese Uebersetzung durch eine beträchtliche Anzahl von Zusätzen wesentliche Vorzüge vor der Urschrift erhalten.

S. dav. Gött. g. A. 1798, 178. St. S. 1773; von 1799, 141. St. S. 1406. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 2. Jahrg. 2. B. Nr. 92. S. 111.

Bossut's und *Viallet's* Untersuchungen über die beste Construction der Deiche; a. d. Französ. übers. mit 7 Kupf. Frf. a. M. 1798. 4.

Neues Mittel zur allmäligen Vertilgung der Feldmäuse; steh. i. Brschw. Magaz. 1798, 47. St.

Versuch einer Theorie des Fuhrwerks, mit Anwendung auf den Strassenbau. Chemn. 1801. 4.

Rec. i. Gött. g. A. 1802. 42. St. S. 409. Erl. L. Z. 1802.

Digitized by Google

gr. 4. 2. B. (von Hrn. Wiebeking allein herausgegeben) mit 25 Kupf. das. 1799. 3. B. mit 17 Kupf. das. 1801. 4. B. mit 23 Kupf. das. 1805. 5. B. mit 10 Kupf. das. 1807. gr. 4.

Rec. i. Gött. g. A. 1798, S. 1161; von 1799, 180. St. S. 1793; von 1807, 12. St. S. 113; 13. St. S. 121; 14. St. S. 129; 15. St. S. 137. Erlang. g. Z. 1798, 30 St. S. 308. Erlang. L. Z. 1800, Nr. 126, S. 1001; von 1801, Nr. 176, S. 1401. Allg. L. Z. 1808, Nr. 217—220. N. Allg. D. B. 72. B. S. 129; 104. B. S. 77.

Als eine Art von Kritik über dieses Werk erschien: „Ueber allgemeine Systeme und Plane aus der Vorzeit bis auf unsere Zeiten, durch die von Wiebeking und Krönke herausgegebene Allgemeine Wasserbaukunst veranlaßt; mit Anmerkungen über dieses Werk, von einem dem Alten treuen Geschäftsmanne." Halle, 1799. 8. (s. dav. N. Allg. D. B. 55. B. S. 345.)

Vorschläge zur Ersparung beym Bauwesen.

steh. i. Reichs-Anz. 1801, Nr. 12, S. 149 u. ff. auch i. d. Samml. v. Aufsätz. u. Nachr. die Baukunst betr. 2. B. d. Jahrg. 1800. Berl. 4.

Nr. 28, S. 223, u. Nr. 29, S. 225. N. Allg. D. B. 83. B. S. 199. Allg. L. Z. 1804, Nr. 134. S. 265. u. Nr. 135, S. 273 u. ff. N. Lpz. L. Z. 1806, 33. St. S. 513.

P. S. Girard's analytische Abhandlung von dem Widerstande fester Körper und von den festen Körpern, von überall gleichem Widerstande, nebst einer Menge Versuche über die Stärke und specifische Elasticität des Eichen- und Fichtenholzes; a. d. Französ. übers. mit 10 Kupf. und vielen Tabellen. Giess. 1803. 4.

s. dav. Allg. L. Z. 1807, Nr. 267, S. 889.

Das Steuerwesen nach seiner Natur und Wirkungen. Darmst. u. Giess. 1804. 8.

Rec. i. Gött. g. A. 1804, 118. St. S. 1169. N. Allg. D. B. 103. B. S. 365.

Eine Antikritik der Götting. Recens. rückte der Verf. ins Intellig. Bl. d. Allg. L. Z. 1804, Nr. 176, S. 1422. Eine Antwort des Recensenten hierauf stehet in dems. Intell. Bl. Nr. 197, S. 1619, und Krönckens letztes Wort, das. 1805 des Intell. Bl. Nr. 20, S. 160.

Untersuchungen über den Werth des Holzes und über Wichtigkeit der Holzersparung, mit Vorschlägen begleitet, wie diese Ersparung im Grossen zu bewirken seyn möchte. Darmst. u. Giess. 1806. 8.

Rec. i. Allg. L. Z. 1808, Nr. 36, S. 285.

Digitized by Google

Uebersicht der Wasserbaukunst: zu Vorlesungen, so wie zum Selbstunterricht in Praxis, bearbeitet. 1 B. mit 3 Kupf. T. Hamburg, 1802. 2 B. mit 3 K. T. 1804. gr. 8.

Ist Fortsetz. v. J. G. Büsch prakt. Darstellung der Baumissenschaft. Rec. i. Erl. L. Z. 1802, Nr. 17, S. 133. Gött. g. A. 1806, 126. St. S. 1249. Allg. L. Z. 1808, Nr. 217—220.

Beyträge zur Wasser-, Brücken- und Strassenbaukunde, oder wissenschaftliche Darstellung der in den neuesten Zeiten ausgeführten oder in der Anlage begriffenen Bauwerke und vorzüglichsten Maschinen, m. K. 1. H. Darmst. 1808. 4.

Rec. i. Gött. gel. A. 1808, 86. St. S. 849.

Wiederhold (Johann Ludwig). Aus mitgetheilten Familien-Nachrichten kann ich hier dem bisherigen biographischen Mangel abhelfen.

Er ist am 3. Septemb. 1679 auf dem Schloße Lulsdorf bei Kölln am Rhein gebohren. Sein Ur-Großvater, Melchior Wiederhold, war Rentmeister zu Sababurg in Hessen; sein Großvater Henrich Wiederhold, Kornet in Hessischen Diensten; sein Vater Sebastian Wiederhold, aber Anfangs Fürstl. Nassau-Schaumburgischer Rentmeister zu Schaumburg und Lulsdorf, nachmals Kurpfälz. Pfleger zu Otterberg in der Unterpfalz, zu Kaiserslautern, wo er 1691 verstorben, wohnhaft. Seine Mutter, Sophie Juliane, war des Dr. Jur. Raths und Amtmanns zu Diez und Bielstein Joh. Chph. Becker's Tochter. In Marburg und Darmstadt, und seit 1696 auf dem Gymnasio zu Idstein legte er den Grund zu den Wissenschaften, und bezog sodann die Universität Gießen, wo er sich, besonders unter Joh. Nikol. Hert *) der Rechtsgelehrsamkeit widmete. Von Gießen gieng er nach Marburg, wo er 1703 die juristische Licentiatenwürde erhielt. Bereits im folgenden Jahre 1704 nahm er als Rath

*) Unter demselben vertheidigte er 1699 die Streitschrift: de praescriptione jurium per temporum intervalle renascentium; (s. 5. B. S. 507.)

Digitized by Google

den Ruf nach Schaumburg an. Im J. 1707 trat er als Rath und Sekretarius in Nassau-Diezische Dienste. Bei dem Absterben des Fürsten Franz Alexanders (1711 d. 27. Mai) von Nassau-Hadamar, bestellten ihn die ref. Häuser Dillenburg und Siegen, als gemeinschaftlichen Rath nach Hadamar, um die Gerechtsame beim Successionsfalle zu besorgen. Im J. 1712 *) ernannten ihn diese Häuser zum Rath und Professor der Rechte zu Herborn. Hier blieb er bis ins J. 1722, da ihn der Fürst Wilhelm als Kanzlei-Direktor nach Dillenburg sezte. Als eben dieser Fürst 1724 am 21. Sept. starb, wollte ihn zwar dessen Bruder, Fürst Christian, aufs neue bestätigen, aus manchen erheblichen Ursachen aber lehnte er solches ab, und gieng vielmehr nach seiner Herborner Professur zurück **), bis er 1728 in Wetzlar seinen Aufenthalt nahm, wo er unter andern die Angelegenheiten des Fürsten Wilh. Karl Henr. Friso's von Oranien und Nassau verschiedene Jahre hindurch, als Rath von Haus aus besorgte. Es war diesem Fürsten von Einigen, welche die Ihrigen gern anpflanzen wollten, beigebracht worden, daß seine Bedienung überflüssig sey. Wiederhold sah es demnach voraus, daß man sie ihm aufkündigen würde, um so mehr, da man ihm seine Besoldung vorenthielt; er kam dem also zuvor, und kündigte sie selbst auf; trat dagegen 1739 als Geheimer Rath in Gräfl. Wittgensteinische Dienste. Seine große Anhänglichkeit indessen an das Nassau-Diezische Haus, und die starken Versicherungen des damaligen Kaiserlichen Subdelegaten v. Laffert so wohl, als des Geheimen Raths v. Wülknitz, daß der Fürst, bei dessen bevorgestandenen Ankunft

*) Nicht: 1710, wie Weidlich hat i. biogr. Nachr. 3. Th. Vorrede, Nr. 42.

**) Dieses Umstandes von seiner wiederholt angetretenen Herborner Professur geschiehet in den Famil. Nachr. keiner Erwähnung; ich habe ihn aber aus den geschrieb. Annal. der Herborn. Jurist. Fakultät, die mir von einem Freunde mitgetheilt sind.

Im J. 1727 befand sich auch Wiederhold als Deputirter der Herborner Akademie bei der zweiten Jubelfeier der Universität Marburg; s. die Hist. dies. Jubilái, i. d. Hist. d. Gel. d. Hess. 1727, Trim. II, S. 252.

Digitized by Google

in seinen Nassauischen Landen, ihn ohnfehlbar zu seinem völligen Vergnügen wieder in Dienste nehmen würde, veranlaßten ihn zwar, jene Wittgensteinische Dienste zu resigniren, und sich wieder in Herborn niederzulassen; er mußte es aber erfahren, daß er durch die Kabalen gewisser Personen nicht einmal zu einer Audienz bei dem Fürsten, geschweige zu sonst einem Zwecke, gelangen konnte. Dies nöthigte ihn, mit Verlust und Kosten von Neuem nach Wetzlar zu ziehen, bis ihn endlich Landgraf Wilhelm VIII. 1743 *) zum Kanzlei-Direktor in Hanau bestellte, und ihm nachher die Würde eines Vicekanzlers ertheilte. Hier starb er am 6. Novemb. 1760.

Seit d. 19. Novemb. 1708 hatte er sich mit Elisabeth Augusten, des Nass. Dillenb. Raths und Kammer-Direktors Joh. Henr. Reichmann's T. verheirathet; sie starb 1762 im Dez. 68 Jahre alt. Drei Söhne und vier Töchter wurden die Pfänder dieser Ehe:

1. Johann Wilhelm, geb. 1709. d. 25. Septemb. in Dillenburg. Er studirte zu Herborn, wo er 1725 unter dem Vater disputirte, und zu Strasburg, wo er mit der gedruckten Inaugural-Schrift: de judiciis et ordinatibus, quae veniunt sub nominibus derer Markergedingen und Ordnungen, 1728 den juristischen Gradum annahm. Er übte sich hierauf verschiedene Jahre zu Wezlar und Wien in der Praxis, und wurde 1733 Regierungs-Sekretarius zu Diez. Im J. 1741 gieng er als Hofrath in Gräfl. Sayn-Wittgensteinische Dienste, wo er 1750 am 6. Januar zu Lasphe starb.

2. Wilhelm Henrich, geb. 1711 d. 17. Julius in Dillenburg. Er studirte die Rechte zu Halle, und ging darauf nach Wien. Starb ledigen Standes in Hanau am 28. Mai 1747.

3. Auguste Sophie, geb. 1714. d. 6. Oktob. Gestorben zu Herborn 1718 d. 5. Septemb.

4. Johann Ludwig, geb. 1717 d. 23. Junius, zu Herborn. Er studirte die Rechte zu Marburg. Im J. 1751 d. 14. Oktob. verheirathete er sich mit Elisabeth Friederike, des kaiserl. Raths Hassel's T. zu Frankfurt a. M. daher:

*) Nicht: 1740, wie Weidlich a. a. O. setzt.

Digitized by Google

Johann Ludwig, geb. 1752 d. 6. Jul. Gestorb. 1755 d. 2. Jun.

Georg Samuel, geb. 1753 d. 24. Jun. in Hanau. Gestorb. am 18. Novemb. desselben Jahrs.

Marie Friederike, geb. 1754 den 21ten Sept. Gestorb. den 11ten Okt. d. J.

Mariane, geb. 1755 d. 5. Dezemb. An den Hofgerichts-Rath i. Hanau, seit 1786 Reg. Rath in Kassel, Dan. Hein
(s. 5. B. S. 409. 12. B. S. 355.)
verheirathet.

Ludwig August, geb. 1758 d. 11. Dezemb. Gestorben 1762 d. 3. Novemb.

Lukrezie Henriette, geb. 1760 d. 3. März. Gestorb. 1763.

5. Christine Elisabeth, geb. 1719 d. 10. Novemb. Verheir. 1754 d. 18. Aug. mit dem Waldeck., nachher Sachs. Gotha. und Gräfl. Leining. Hardenburg. gemeinschaftl. Hofrath der Grafsch. Gaildorf, Dr. Aßmuth.

6. Dorothea Elisabeth, geb. 1722 d. 23. April.

7. Charlotte Heneriette, geb. 1725 d. 25. Februar.

Schriften:

Diss. inaug. de indiciis quorundam delictorum illegitimis. Marb. 1703. 4.

„Commentatio non plane aspernabilis", sagt davon Jenichen i. Suppl. ad Bibl. jurid. Lipp. Jenich. p. 194.

Repraesentatio judicis muneribus ac aeris corrupti. Herb. 1710. 4.

Auch deutsch, mit dem Titel: Abbildung eines durch Gaben und Geschencke bestochenen Richters. Wezl. 1710. 4.

Justinianus redivivus, oder ohnvorgreifliche Gedancken, wie in dem H. R. Reiche das Justitz-Wesen in einem und dem andern zu verbessern. Wetzl. 1711. 4.

Diss. de jure fortalitiorum. Herb. 1713. 4.

s. das. Gel. Fama, 31. Th. S. 508.

— de praerogativis primogenitorum illustrium. Herb. 1714. 4.

Commentatio jur. publ. de praerogativis S. R. I. Electoris Trevirensis. Herb. 1715. 4. Lips. 1723. 4

Digitized by Google

s. a. Gründl. Ausz. a. juriſt. u. hiſt. Diſpp. 2. B. 2. St. S. 120.

Diss. de oneribus territorialibus principum regentium. Herb. 1720. 4.

„Diss. egregia", ſagt davon Jenichen in Suppl. ad Bibl. jur. Lipp. Jenich. p. 307, und p. 394: „opusculum elucubratissimum."

Collatio juris Nassavici et Solmensis cum jure communi; resp. Joh. Wilh. Wiederhold, fil. Herb. 1725. 4.

„Auctor utriusque juris et peritissimus et scientissimus est," merkt dabei an, Jenichen a. a. O. p. 291.

Chriſtliche Gedancken von der Folter oder peinlichen Frage, durch welche angezeiget wird, daß der Gebrauch derſelben ſowohl denen göttlichen Geſetzen als der geſunden Vernunft zuwider, und dannenhero als grauſam und betrüglich von chriſtlichen Obrigkeiten abzuſchaffen, dagegen aber mit denen durch indicia gravirten Perſonen auf eine ganz andere Weiſe zu verfahren ſey. Wetzl. 1739. 4.

„Liber studiose diligenterque commendandus," heißt es davon beim Jenichen a. O. p. 599.

Wiederhold (Bernhard Wilhelm). „Ich bin," — ſo theilte er mir bereits im J. 1793 von ſeinem Leben einen Aufſatz mit, — „in Kaſſel d. 9. Mai 1757 gebohren und zur reformirten Religion auferzogen. Meinen früheſten Unterricht verdanke ich den Informations-Anſtalten des Profeſſors Caſparſon; ich wurde im Herbſte 1771 am Collegio Carolino zu Kaſſel immatrikulirt, das um dieſe Zeit in ſeinem größten Flor war. Ich widmete mich hauptſächlich der Jurisprudenz, wobei ich jedoch auch mathematiſche Collegia hörte, fremde Sprachen nicht vernachläßigte, und meine Erholungsſtunden mit den ſchönen Wiſſenſchaften hinbrachte. Eben war ich im Begriff, meine Studien zu Göttingen zu vollenden, als eine Familien-Kataſtrophe *) plötzlich meinen Plan änderte, meine

*) Er zielet damit auf das unglückliche Schickſal ſeines Vaters Johann Henr. Wiederhold's. Dieſer verſah neben einer Kriegs- und Domänen-Raths-Stelle das Direktorium der Kaſſeler Klaſſen-Lotterie. Eben bei dieſer

Digitized by Google

Ansprüche auf dereinstige angemessene Versorgung und Anstellung beschränkte, und mich bewog, im J. 1774 eine Stelle bei der Kriegs- und Domänen-Kammer *) anzunehmen, wobei ich Gelegenheit hatte, mich in den Sekretariats-Geschäften zu üben, und die in jedem Stand so nützliche Geschäftskenntniß zu erlangen. Die Laufbahn, die ich angetreten hatte, schien mir meinen Studien nicht ganz anzupassen. Ich suchte Gelegenheit, ihnen eine bessere Richtung zu geben, und fand sie im Ausbruch des Amerikanischen Kriegs. Da ich nicht zweifeln konnte, mir in der Folge desselben, durch Anwendung meiner Studien und Geschäftskenntnisse, mehr Thätigkeit zu bereiten, und neben dieser Befriedigung meiner Wünsche auf eine so wohlfeile Weise, ausser der Kriegs-Erfahrung, Länder- Völker- und Welt-Kenntnisse zu erwerben hoffte; so vertauschte ich plötzlich die Feder gegen den Degen, und wurde im J. 1776 Fähnrich bei'm Hessischen Leib-Regiment. Nach einer sehr beschwerlichen See-Reise und einem fast 20 Wochenlangen Aufenthalte auf den Schiffen, nahm das Leib-Regiment an den Kriegs-Operationen im Amerika beständigen Antheil, wohnte der Action bei Whiteplains am 28ten Oktober und 1ten November; und der späteren Einnahme von Rhode-Island bei, so wie im folgenden Jahre 1777 der entscheidenden Schlacht am Brandewyneefluß und der eben so wichtigen bei Germantown. Die Vortheile dieser Siege mußten, bei der vermehrten Menge der Feinde Grosbrittanniens im J. 1778 zum Theil wieder aufgegeben werden, und das Leib-Regiment kam in diesem Jahre wieder nach New-York, und wohnte im J. 1779 der Expedition nach Horseneck bei. Im J. 1780 rückte der General-Lieut. v. Knyphausen mit Engländern und Hessen in die Jerseys, und das Leib-Regiment war mit bei der Avantgarde, deren Blänker

---

Lotterie machte er einen beträchtlichen Rezeß, weil ihm das mit Macht forcirte Glück im Mitspielen ungünstig war. Er wurde darüber seiner Dienste verlustig, und am 12. Januar 1774 zum Festungs-Arrest nach Spangenberg abgeführt. Nachdem er im Okt. 1775 seine Befreiung erhielt, lebte er zu Kassel im Dunkeln, bis er zu Großen-Enalis bei seiner Tochter, des Hess. Capit. Bödikers (nachher v. Porbeck) Ehegattin, starb.

*) Er war hier Skribent.

gitized by Google

sich bei Connecticut-Farm's mit einer feindlichen Brigade bis zur Annäherung der Armee herumschossen, wobei ich zwei Wunden und eine Kontusion bekam; ich folgte jedoch dem Regiment bald wieder, um der bezweckten Expedition nach Rhode-Island beizuwohnen, zu welcher Zeit mich der Oberst und Brigadier, nachherige General-Lieut. v. Wurmb, dem in der Folge beträchtliche Corps zu Theil wurden, zum Adjutanten ernannte, welche Generalstaabs-Stelle ich bis zur Wiederkunft nach Hessen bekleidete. In eben dem J. 1780 wurde ich Second-Lieutenant. Ich hatte die Winterquartiere in Newport, Philadelphia, Newyork und selbst in den Winterhütten zu Kingsbridge benutzt, um nicht nur die englische Sprache zu erlernen, sondern auch mich in der Kriegstheorie und in der Ingenieurkunst zu üben. In meiner moralischen Bildung suchte ich den vortrefflichen damaligen Major des Regiments, jetzigen Ober-Vorsteher von Stamford *) zum Vorbild zu nehmen. Sein herablassender, unterrichtender Umgang vermehrte nun mehr und mehr mein Vergnügen am Metier und an den Wissenschaften, indessen er mir Grundsätze der Rechtschaffenheit und guten Sitten einflößte. Der General v. Wurmb kommandirte im J. 1781 ein Corps Engländer und Hessen, welche auf Kriegsschiffen zum Entsatz der Cornwallischen Armee bestimmt waren, wodurch ich einer See-Expedition beiwohnte, und der General führte im November und December 1783 den größten Theil der Hessischen Truppen wieder nach Europa. Sein Corps überwinterte in England, und kam erst im Frühjahr 1784 nach Hessen.

Das Ende des amerikanischen Kriegs hätte der Anfang eines einträglichern Schicksals werden können; ich

*) Johann Ludwig Friedrich v. Stamford ist als Kriegsrath und Ob. Vorsteher des Hospitals Haina seitdem am 19. Aug. 1803, 65 J. alt, gestorben. Seit 1785 bekleidete er diese Stelle. Seit d. 16. Jun. 1777 trug er den Hess. Orden pour la vertu militaire. Sein Denkmal ist ihm von Justi, i. d. Hess. Denkwürdigk. 4. Th. 2. Abth. S. 73—87. gestiftet. Einige Briefe von ihm von 1783, als Mitglied der sogenannten (Bahrdtischen) deutschen Union, stehen i. Degenh. Pott's pragmat. Gesch. derselben, S. 205. 318. 320. Baldinger sagt, S. 183, von ihm: „Hr. v. Stamford, ein erfahrner M. (aurer), ist eine große Acquisition" — Von seiner Ehegattin s. 13. B. S. 200.

Digitized by Google

hatte mich mit einer jungen reichen Amerikanerin versprochen, deren Vater jedoch auf der Aufgebung meines Metiers bestand. Im Gefühl des Soldaten und Hessen, in der Hoffnung einer reichlichen Versorgung im Vaterlande, verschob ich das Anerbieten und beschloß, nach erlangter Versorgung, meine Verlobte, allenfalls auch gegen den väterlichen Willen, aus dem entfernten Welttheile abzuholen. Fehlgeschlagene Erwartungen verhinderten die Ausführung meines Vorhabens.

Das Regiment, wobei ich stand, hatte immittelst den damaligen Erbprinzen, jetzigen regierenden Herrn, Wilhelm IX., zum Chef erhalten, der mich durch Beweise seiner Gnade und Bemerkung zu jeder Betreibung meines Metiers aufmunterte. Ich überreichte Demselben eine Abhandlung: über das Schwenken der Züge, welche mit einer Vorrede über die Zulässigkeit und Beschaffenheit militärischer Meditationen, und mit einer Einleitung zur Lehre der Infanterie-Evolutionen überhaupt, versehen war. Zur nämlichen Zeit schickte ich verschiedene Aufsätze zur militärischen Monatsschrift nach Berlin ein, worunter sich ein: Etwas über die Ausrüstung und den Anzug des Soldaten, besonders des Infanteristen, befand *). Im Jahr 1787 wurde ich Premier-Lieutenant bei dem v. Hansteinischen Regiment, aber auch noch in dem nämlichen Jahre bei das Garde-Grenadier-Regiment versezt. Ich studirte nun hauptsächlich Hessische Geschichte, und suchte meinen Arbeiten eine patriotische Richtung zu geben. Ich überreichte eine Abhandlung von der Bildung eines Offiziers, insbesondere des Hessischen; entwarf eine andere: über den kriegerischen Charakter der Deutschen und die Vorzüge des deutschen Militärs **), und eine dritte: über das Monument, welches dem im J. 1400 bei Klein-Englis in Hessen getödteten Herzog Friedrich von Braunschweig allda errichtet worden ist. ***)

*) Steht in der gedachten Mon. Schrift 4. B. 1786, Oktob. S. 394 u. ff.

**) Ist jezt gedruckt zu lesen i. d. Neuen Bellona, 3. B. 1. St. S. 33 u. ff.

***) Sie wurde in einer öffentlichen Sitzung der Kass. Alterthums-Gesellsch. am 11. Apr. 1797 vorgelesen, und ist num-

Digitized by Google

Im J. 1788 wurde ich auſſer der Tour zum Capitain befördert, und zum leichten Infanterie-Bataillon Lentz nach Rheinfels verſezt, wo ich meine literäriſchen Beſchäftigungen forttrieb und verſchiedene Aufſätze, unter andern die: über die Handgriffe; *) über militäriſche Hiſtoriographie; **) über die Schlacht am Brandewyne ***), in die militäriſche Zeitung

(ſ. dav. 13. B. S. 11.)

einrücken ließ. Zur Erholung von ernſthaften Geſchäften widmete ich meine müßigen Stunden noch immer den ſchönen Wiſſenſchaften; ich hatte das engliſche Stück: the Virgin unmask'd frei überſezt und ſchrieb Gedichte, von welchen eins: über den glücklichen Regierungs-Antritt Wilhelm's IX. Marb. 1785. 4. und in der Folge eins: über die Einnahme von Frankfurt durch die Heſſen. Frf. 1793, gedruckt, auch Verſchiedenes zu einem Muſen-Almanach eingeſchickt wurde.

Im Frühjahr 1789 wurde ich zugleich zum Quartiermeiſter-Lieutenant ernannt, zur Seite des durchlauchtigſten Fürſten berufen und in der Folge bei den taktiſchen Uebungen gebraucht, welche Derſelbe im Frühjahr und in den Herbſtlagern veranſtaltete. Im J. 1790 verrichtete ich eine Zeitlang Adjutantendienſte bei dem General-Lieut. v. Kospoth in Hanau, welcher das Commando über das nach Mainz zur Stillung der ſtädtiſchen Unruhen beſtimmte Corps führen ſollte, und da ich gleich darauf meine Function bei dem im nämlichen Jahr gehaltenen Wahl-Lager bei Bergen verrichtete; ſo gab mir dies Gelegenheit, durch eine gedruckte ausführliche Beſchreibung deſſelben †) ein Herold der vor-

---

mehr zum Theil gedruckt i. Juſti's Heſſ. Denkwürdigk. 3. Th. S. 393 — 404.

*) Lieſet man i. dieſer Milit. Zeit. 1789, 17. St. S. 262 u. ff. 18. St. S. 281. 19. St. S. 292.

**) Daſ. 33. St. S. 514 u. ff.

***) Daſ. 33. St. S. 521 u. ff. 34. St. S. 527 u. ff.

†) Der volle Titel davon iſt:

Beſchreibung des Lagers bei Bergen, welches von des Herrn Landgrafen zu Heſſen Wilhelm's IX. Hochfürſtlichen Durchlaucht mit einem Corps Höchſtdero Truppen, zur Sicherheit der Wahlſtadt Frankfurt am Main, des allda verſammelten Churfürſtlichen Collegiums und des zu wählenden Reichsoberhaupts, vom 23ten September bis zum 17ten October

Digitized by Google

trefflichen militärischen Anordnungen des Fürsten zu werden. Als Derselbe im J. 1792 ein Corps am Rhein und Main versammelte, um diese Gegenden, bei den Unruhen Frankreichs, gegen alle Gefahr sicher zu stellen, verrichtete ich dabei meinen Generalstaabsdienst und eben so bei dem Corps, welches der Fürst im August nach Frankreich führte und an den anfänglichen Progressen der kombinirten Kaiserlich-königlichen und Kön. Preussischen Armeen Antheil nehmen ließ, denen es hernach die wesentlichsten Dienste leistete, wobei es die größten Beschwerlichkeiten theilte, indem es beim Rückmarsch aus Frankreich die Arriergarde machte, den Rückzug durch den schwierigen Paß von Longuion durch eine Position bei Mecey deckte, und dann durch die forcirtesten Märsche die preussischen Magazine in Koblenz rettete und die Erhaltung Ehrenbreitsteins sicherte, auch, nach einer kurzen Erholung im eigenen Lande, in Gemeinschaft mit dem preussischen Heere dem General Cüstine entgegen ging, ihn nach Mainz zurücktreiben half, und dabei durch die Einnahme von Frankfurt einen erneuerten Ruhm erkämpfte. Eben an dem Tage führte ich als Quartiermeister-Lieutenant die zweite Colonne, welche durch das Allerheiligen-Thor drang. Ich erhielt von Sr. Majestät dem Könige von Preussen den Orden pour le merite, so wie von meinem Durchlauchtigsten Fürsten die vollkommenste Zufriedenheit."

Was ich nun hier noch nachholen kann, ist folgendes:

Bei der Belagerung von Mainz 1793 war Hr. Wiederhold dem das Hess Corps commandirenden General-Lieut. v. Biesenrodt zum Generalstaab beigegeben. Er hatte bei dieser Gelegenheit das Unglück, in Gefangenschaft zu gerathen, jedoch aber nach einigen Tagen, auf

---

1790 gehalten worden. In Form eines Tagebuchs. Mit einem Plan (vom Artill. Capit. Henr. Otto Volmar), Cassel, 1791. 4.

(Man s. dav. N. Militär. Journ. 5. B. 10. St. S. 289 u.ff.)

Hr. Volmar, (geb. zu Allendorf in Hessen am 20. Okt. 1752) ist seit d. 14. Sept. 1801 Major geworden; auch Gener. Quartiermeist. Lieut. war er bereits seit 1798. Blos der Plan zu diesem Buche ist von ihm. Er ging am 24. Febr. 1809 mit Tode ab, und hinterließ, nebst der Wittwe, einer geb. Eskuche, 8 Kinder.

Digitized by Google

Ersuchen des genannten Generals, daraus wieder befreiet und ausgewechselt zu werden.

Daß Hrn. Wiederhold's Talente und Verdienste, auch nach geendigter Campagne, vorzüglich von seinem Landesfürsten geschäzt worden, war ihm selbst und seinen Zeitgenossen bekannt; nur aber schien sein täglich steigender Ehrtrieb keine Schranken zu kennen, und es trug sich im März des J. 1797 zu, daß er einen Arrest bekam; dies mußte ihm freilich als einem Manne, der nur Lorbeeren einzuärnten glaubte, unerträglich seyn; und doch war hierauf bereits das wirkliche Reskript zum Flügel-Adjutanten, worauf er seit einiger Zeit einen Werth für sich gesezt, — ausgefertigt, als er diese wieder erneuerte Gnadenbezeigung nicht abwartete, sondern vielmehr die hiesigen Dienste, ohne Abschied, verließ und in Kön. Portugiesische trat, wozu der Prinz Christian August v. Waldeck, als Feldmarschall der Portugiesischen Armee, (der aber schon am 24. Sept. 1798 starb), ihm die Bahn öffnete. Hier machte man ihn zum Obersten und General-Adjutanten der Armee und Chef des General-Staabs; und er schrieb sich von dieser Zeit an: von Wiederhold.

Des Regier. Sekretar. Joh. Jak. Lotheisen in Rinteln 1792 hinterlassene Wittwe, Henriette, geb. Meyern, nahm er zur Ehe, und sie ist ihm nach Portugall gefolgt. Noch in Kassel hat sie ihm 2 Söhne geboren, nämlich: Friedrich Henrich Wilhelm, 1795 i. Okt. und Friedrich Wilhelm Christian, 1796 i. Sept. Der erstere starb schon 1796 im Sept.

Bernh. Wilh. v. Wiederhold ist als Portugiesischer General und Brigadier am 26. Okt. 1810 in Lissabon gestorben.

(a. Famil. Nachr.)

* * *

Noch hat man von ihm gedruckt:

Ueber das Quartierversagen;

i. Henning's Genius der Zeit, 1796, Nov. S. 316.

Ueber Portugalls Kriegsverfassung, sowohl in Europa als in den übrigen Welttheilen;

i. N. Bellona, 7. B. 2. St. S. 169 u. ff. 3. St. S. 271 u. ff.

Digitized by Google

Beytrag zur letzten Einnahme von Kostheim (in der Nacht vom 7. auf d. 8. Jul. 1793) mit einem Plan; das. 8. B. 2. St. S. 158 u. ff.

Kriegsverfassung von Spanien i. J. 1804; das. 4. St. S. 344 u. ff.

Bei dem 1796 in 8. gedruckten Hess. Exerzir-Reglement für die Infanterie hat er vorzüglich die Feder geführt.

Wiederhold (Christian). Er beehrte mich unterm 16. Nov. 1800 mit folgendem Aufsatze:

„Am 18ten Jänner 1775 wurde ich zu Marburg geboren. Mein Vater ist der allda lebende Fürstl. Hess. Darmstädtische Hofrath, Burgermeister und Assessor des Kriminalgerichts Lt. Johann Heinrich Wiederhold *) und meine Mutter, Friederike Karoline, ist die älteste Tochter des zu Manheim verstorbenen Kurpfälzischen Ehegerichtsrathes Lt. Joh. Christian Dörr. **) In meinem achten Jahre fing ich an, das Pädagogium meiner Vaterstadt zu besuchen, und durch die liebreichen Bemühungen der damals an demselben angestellten Lehrer, besonders der Professoren Crede und Dumsing, wurde ich bald in der lateinischen und griechischen Sprache, wie auch in historischen und andern Vorbereitungs-Wissenschaften so weit gebracht, daß ich schon auf Ostern 1790 zur Universität übergehen konnte. Schon im J. 1779 hatte mir der ehemalige gelehrte Marburgische Staatsrechtslehrer, Regier. Rath Geisler, um mich zum Fleiße zu ermuntern, eine Matrikel geschenkt, allein ich machte in der Folge davon keinen Gebrauch, sondern ließ mich von neuem von dem damaligen Prorektor, Profess. der Theologie Coing, unter die Zahl der Studirenden aufnehmen. Das erste Jahr meiner akademischen Laufbahn widmete ich vorzüglich der englischen und französischen Sprache, der Geschichte und Philosophie, in welcher lez-

*) Seine Inauguralschrift ist überschrieben: Specimen juris priv. Hass. sup. de Judaeis. Marb. 1769. 4. (Rec. i. Schott's u. C. 9. St. S. 820.)
Er starb zu Marburg, als Präsident des ehemaligen westphälischen Tribunals, im J. 1813.

**) Seine Inauguralschrift unter Estor, s. 3. B. S. 515.

Digitized by Google

tern ich den schäzbaren Unterricht des Hofraths und Prof. Tiedemann genoß. In der Folge schritt ich zur Rechtsgelehrsamkeit selbst über, und besuchte nach und nach alle Vorlesungen, die über den theoretischen und praktischen Theil dieser Wissenschaft damals in Marburg gehalten wurden. Meine Lehrer, deren ich mich stets mit Vergnügen und Dankbarkeit erinnere, waren der verstorbene geheime Rath und Kanzler v. Selchow, der mich auch ausser den Lehrstunden eines vorzüglich freundschaftlichen Umgangs würdigte, der nachherige Ober-Appellations-Rath Karl Wilh. Robert, sodann der geheime Justizrath und Vice-Kanzler Errleben, und die beiden Professoren G. F. K. Robert und P. F. Weis. Ausser diesem akademischen Unterricht kamen mir aber noch vorzüglich die Kenntnisse meines Vaters, die sich derselbe in so mancherlei Aemtern und Geschäften erworben hatte, zu Statten. Ich hatte bei ihm nicht nur Gelegenheit, viele Akten, Relationen, Gutachten und rechtliche Ausführungen, selbst an die höchsten Reichsgerichte, zu lesen, sondern auch vom juristischen Geschäftsgang manches zu lernen, wozu ein Anfänger nur selten Gelegenheit hat. Nachdem ich auch in den Kameralwissenschaften einige Kenntnisse bei dem Hofrathe und Prof. Jung eingesammelt hatte, nahm ich im J. 1795, nach vorher ausgestandenem öffentlichen Examen, die juristische Doktorwürde an. Ohnerachtet bei sonstigen Promotionen ein jeder Doktorand das Recht hat, sich unter seinen guten Freunden und Mitstudirenden seine Opponenten wählen zu dürfen, so trug ich doch aus mehreren Gründen Bedenken, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, sondern ich ersuchte die sämmtlichen Professoren der Juristenfakultät, dies Geschäft zu übernehmen. Es hatten daher der nachmalige Ob. Appellationsrath Robert, der zugleich mein Promotor war, und der ehemalige Professor Hille *) die Güte, mir zu opponiren, wobei es dann natürlicherweise etwas hitziger zugehen mußte, als bei den gewöhnlichen Disputationen dieser Art. Der damalige Prorektor und Prof. d. Theol. Arnoldi,

*) Reinhard Hille, geboren am 12. Januar 1770 zu Wetter in Ob. Hessen, wo sein Vater, der Lic. Joh. Karl Gottfried Hille — (dieser war aus Karlshafen; seine Inaug. Schrift pro Lic. führte den Titel: de probationis dominii auxilio ex animalis bruti consuetudine. Marb.

Digitized by Google

der diesem Inaugurationsakt beiwohnte, fügte deshalb auch meinem Diplom das Zeugniß bei, daß ich meine Dissertation strenue defendirt hätte. Noch während meines Studirens hatten sich mir verschiedene Aussichten im Preussischen wie auch in der Pfalz eröffnet, allein die damalige unglückliche Lage der Rheingegenden und andere individuelle Umstände machten meine Entschliessung schwankend. Zu meinem Vergnügen machte ich eine kleine Reise nach Kassel, und da ich für meinen Vater einige Geschäfte bei dem Minister v. Bürgel, dem damaligen Kurator der Hessischen Universitaten, zu besorgen hatte, so gab dies die nächste Veranlassung dazu, daß Hr. v. Bürgel, der meine Inaugural-Dissertation gelesen hatte und einige Kenntniß im jure publico darin zu bemerken glaubte, mich aufmunterte, nach Marburg zurückzugehen und mich daselbst dem akademischen Leben zu widmen, zugleich auch mich höchsten Orts zu empfehlen versprach. Diesem Antrage zufolge, und da ich überhaupt noch keinen festen Plan für mich gefaßt hatte, eröffnete ich noch im Winter 1795 meine Vorlesungen, besonders über Staats- und

---

1766. 4.) — damals als Amtsschultheiß stand, von da er 1775 als Oberschultheiß nach Marburg kam, wo er im J. 1817 starb, (seine Mutter war eine geb. Günste); erlangte 1791 eine ausserordentliche, 1793 eine ordentliche Professur der Rechtsgelehrsamkeit. Im J. 1798 resignirte er, und ging 1801 als Reichs-Hofraths-Agent nach Wien. An den Folgen eines bösartigen Nervenfiebers nahm ihn am 28. Sept. 1808 der Tod hinweg. Er schrieb:

Diss. inaug. (pr. gr. Dr.) de principum Germaniae circa operas rusticorum territoriales juribus eorumque praescriptione. Marb. 1789. 4.

Rec. i. Klüber's kl. juris. Bibl. 6. B. 23. St. S. 364.

Plan meines Examinatorii über die Pandekten. Marb. 1791. 8.

Prolusio ad L. 107. Dig. de Condit. et Demonstrat. Sect. I, sistens observationes pusillas doctrinae de adimendis vel transferendis legatis. Marb. 1793. 4.

Versuch über den Begriff der bei den Hessischen Landsiedel-Güthern üblichen Besserung und Oberbesserung und deren Unterschied von Meliorationen der Pachter. Marb. 1797. 8.

Er war auch Mitarbeiter an dem zu Wezlar herausgekommenen Jahrbuch für Rechtsgelehrte; an der staatswissenschaftl. u. juristl. Literat. von 1794 u. 1795, und an d. Erfurt. gel. Nachr. von 1797.

Digitized by Google

Lehnrecht, und dehnte dieselben in der Folge auf Reichsgeschichte, Völkerrecht und einige damit zunächst verwandte Studien aus. Die Ferien benuzte ich besonders zu Reisen nach Wezlar, wo ich das Glück hatte, unter den dortigen Gelehrten, insbesondere unter den Assessoren, einige sehr schäzbare Bekanntschaften zu machen. Schon in früheren Jahren, zu Zeiten der beiden Kaiserkrönungen, hatte ich verschiedene Reisen nach Frankfurt, Mainz, Mannheim, Heidelberg und in die Länder des linken Rheinufers gemacht, welche ich zum Theil jezt wiederholte; besonders aber verschafften mir die durch die damaligen Kriegszufälle veranlaßten Emigrationen, wodurch Marburg gar sehr an Lebhaftigkeit gewann, die Bekanntschaft vieler Fürstlichen und Gräflichen Personen, deren gnädige Herablassung gegen mich für meine äußere Bildung von besonderem Nutzen war. Mein Beschüzer und Gönner v. Bürgel war unterdessen gestorben, und ich glaubte daher auf eine baldige akademische Beförderung nicht hoffen zu dürfen, als ich, ohne darum besonders gebeten zu haben, durch ein gnädigstes Reskript vom 31. Okt. 1797, an die Stelle des nach Marburg versezten Pr. Bucher's, als Professor ordinarius und Beisizer der Juristenfakultät nach Rinteln ernannt wurde. Weil ich die gnädigste Erlaubniß erhielt, meine angefangenen halbjährigen Vorlesungen erst beendigen zu dürfen, so trat ich meine Abreise nach Rinteln erst im April 1798 an. Noch in demselben Jahre verstarb daselbst der geh. Rath und Kanzler v. Springer, wodurch ich zur zweiten Stelle in der Fakultät hinaufrückte, und auch in der Besoldung verbessert wurde.

Verheirathet war ich mit Katharine Elisabeth Friederike, des verstorbenen Dr. der Medicin Gleim in Marburg einzigen Tochter. Diese vergnügte Ehe wurde noch in Marburg 1798 geschlossen, aber bald darauf nach einer nur neunmonatlichen Dauer (im Novemb. desselb. J. mit ihrem 22jährigen Alter) in Rinteln getrennt, nachdem meine kurz vorher gebohrne Tochter (Friederike Karoline) schon in die Ewigkeit vorhergegangen war. Dieser doppelte Verlust beugte mich tief und untergrub mein Glück sehr."

Im Febr. 1801 verheirathete sich Hr. Wiederhold wieder mit Friederike Hermine, einer geb. Wißmann. Im J. 1804 wurde er zugleich als Justizrath

bei die Regierung in Rinteln gesezt. Im J. 1814 wurde er Regierungsrath, und, nach v. Meyerfeld's Abgang, Regierungs-Director daselbst.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de vi atque efficacia pactorum seu statutorum familiarum illustrium matrimonia inaequalia prohibentium. Marb. 1795. 4.

Rec. i. v. Berg's Teutsch. Staats-Magaz. 1. B. 2. H. S. 245. in (Henr. Ludw. Chrn. *Böttger's*) Biblioth. für Rechtsgel. u. Geschichtsfreunde, 1. B. 1. St. S. 77.

Progr. I. de receptione novorum statuum imperii per Capitulationem Caesaream Art. I. §. 3. (soll heißen §. 5.) admodum restricta; simulque lectiones per semestre hyemale habendas indicit. Marb. 1795. 8.

Pr. II. Continuatio de eadem materia; simulque lectiones per semestre aestivum habendas indicit. Marb. 1796. 8.

Rec. i. v. Berg a. a. O. S. 347.

(v. N.) Bemerkungen eines Rechtsgelehrten über das neulich erschienene Reichshofraths-Conclusum vom 22. Jun. 1792, in Sachen des Reichshoffiscals wider den Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel, einen vermeintlichen Landfriedensbruch und dessen Bestrafung betreffend. (ohne Druckort) 1798. 8.

Progr. de feudis Hersfeldensibus; prolusio prior. Rint. 1799. 4.

Rec. in C. G *Hübner's* u. C. A. *Tittmann's* Biblioth. klein. jurist. Schr. 2. B. 1. H. S. 63.

Progr. von der Succession der Ehegatten nach Schaumburgischem Recht. Rint. 1802. 4.

Da der Universitäts-Fiskus nur für 2 Bogen die Kosten zu einem officiellen Programm passiren läßt, so machte solches auch nur 2 Bogen aus, und es erschien als eine abgebrochene Materie, die jedoch der Hr. Verfasser unter einem andern Titel ganz abdrucken zu lassen willens war, obwohl es unterblieben ist.

L. Philipp's des Grosmüthigen Sicherheits-Polizei auf der von ihm gestifteten Universität Marburg;

steh. i. Justi's Hess. Denkwürdigk. 3. Th. S. 291 — 298.

Noch Etwas über den künstlichen Beweis in peinlichen Fällen; als Nachschrift zu der vorhergehenden Abhandlung (des Crim. Assess. Rothamel's in den

Duysingschen Annal. der Gesetzgebung etc. 1. B. 3. H. S 44 u. ff.)

Steh. i. eb. den Duysing. Annal. 1. B. 3. H. S. 50—67; u. 4. H. S. 170—184.

Recensionen in der Erfurter gel. Zeit.

v. Wieger (Johann Jakob). Ist im J. 1693 in Strasburg geboren. Nachdem er bei der Universitäts-Jubelfeier zu Giessen am 19. Okt. 1707 die juristische Doktorwürde angenommen und einige Jahre hindurch bei den Hess. Darmstädtischen Prinzen Georg Wilhelm und Franz Ernst eine Instruktorstelle versehen, wurde er unterm 10. Jul. 1709 ordentlicher Professor der Moral, 1714 im Dez. zugleich ausserordentlicher Professor der Rechte in Giessen. Schon 1715 folgte er dem Rufe als Regierungsrath nach Darmstadt. Im J. 1730 wurde er geheimer Rath,

(C. F. Ayrmanni Carm. gratulat. Giess. 1730. fol. 1. B.)

und darauf auch Staatsminister, verschiedener Dikasterien Präses und Kurator der Ludwigs-Akademie. Am 11. März 1762 ging er in seinem 79. Jahre mit Tode ab;

(Fortges. N. hist. geneal. Nachr. 3. u. 4. Th. S. 178.)

Magdalene Sophie, Tochter des Giesser Vicekanzlers Friedr. Nitzsch, war seine Gattin. Er verlor sie am 17. Okt. 1738

(gedr. Leichen-Ged.)

durch den Tod. Ein Sohn von ihm, Franz Friedrich v. Wieger, starb als geheimer Regier. auch Lehnrath und erster geh. Sekretarius zu Darmstadt, am 19. März 1770, 61 J. alt;

(gedr. Leichen-Ged.)

Eine seiner Töchter war an den Kammergerichts-Assessor v. Ulmenstein, und eine an den Hess. Darmstädt. Major und Kammerjunker v. Hill verheirathet; eben diese leztere starb am 4. Mai 1801, 70 J. alt.

Zu einem seltenen Beispiele hinterließ Joh. Jak. v. Wieger kein Vermögen. Seine Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit, Geistesgaben und ungemeine Höflichkeit waren allgemein geschäzt:

(a. freundschaftl. Nachr.)

Digitized by Google

Im Druck kenne ich nichts von ihm als seine Inaugural-Schrift:

De jure successoris fiduciarie vocati posterioris in facta prioris. Giess. 1707. 4.

Wigand (Karl Samuel). „Mein Vater," — so heißt es in der, von dem Verstorbenen einst mitgetheilten eigenhändigen Nachricht, — „Karl Christian Wigand, war der jüngste von drei Söhnen des gräflich Stolberg-Wernigerodischen Hofverwalters Konrad Wigand's, aus Marksuhl im Eisenachischen gebürtig, und seiner Gattin, einer Tochter des zu Ortenberg in der Wetterau gestandenen Predigers Konrad Faust's. Er sowohl als sein älterer Bruder, Ernst Karl Wigand, hatten nach zurückgelegten Schuljahren in Jena studirt, wo der leztere am 2. Mai 1733 die Magisterwürde erhielt, hernach als Preussischer Feldprediger dem ersten schlesischen Kriege beiwohnte, aber, leider! nebst zwei andern Feldpredigern von Katholiken im Wirthshause eines schlesischen Dorfes mit einer Biersuppe vergiftet wurde. Mein Vater hingegen wurde, nach vollendeten akademischen Studien, Lehrer an dem königlichen Pädagogio zu Halle, und nachher von dem Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode zum Konrektor bei der Oberschule daselbst bestellt und am 31. Aug. 174= feierlich eingeführt. Als der Graf eine Bibliothek auf dem Schlosse zu Wernigerode anlegte, wurde ihm die Einrichtung derselben aufgetragen und er zum Bibliothekar ernannt. Er arbeitete mit unermüdetem Fleiße, theils als Schulmann, theils als Erzieher, indem ihm nicht allein verschiedene junge Edelleute, sondern auch andere Zöglinge zur besondern Aufsicht und Pflege anvertraut waren, theils aber auch als Bibliothekar, und erwarb sich dadurch den Ruhm eines geschickten und rechtschaffenen Mannes.

Meine Mutter war Anne Marie Gottsched, gebürtig aus Königsberg in Preussen, wo ihr Vater Hofbuchbinder war. Ihr Bruder, Joh. Christoph Gottsched, hatte die Veranlassung zu ihrer Entfernung von ihrem Vaterlande gegeben. Er studirte Theologie auf der Universität zu Königsberg. Seine ungemeine Größe zog ihm mehrmals Nachstellungen von den Soldaten zu,

Digitized by Google

und er mußte sich deswegen einst ein halbes Jahr verborgen halten; endlich entfloh er ihnen, in Frauenskleidern versteckt, mit der Post, kam nach Halle, setzte daselbst seine Studien fort, wurde alsdann Hofmeister bei den Kindern eines Domherrn, Barons von Ende, und erhielt durch dessen Vermittelung die Domkapitularische Pfarrei zu Schneidlingen im Fürstenthum Halberstadt. In der Folge ließ er dann seine Schwester zu sich kommen. Mein Vater lernte sie bei ihm kennen, und verband sich mit ihr am 18. Junius 1743 zu einer vergnügten Ehe.

Im folgenden Jahre 1744 den 5. März erblickte ich zuerst des Tages Licht. Mir folgten mit der Zeit noch zwei Brüder nach. Aber kaum war ich vier Jahre alt, so starb unser geliebter Vater im 34ten seines Alters am 27. Mai 1748, beweint von den Seinigen und beklagt von jedem Rechtschaffenen. Darauf nahm mein Onkel Gottsched mich zu sich, um meiner Mutter einige Erleichterung zu verschaffen. Hier war ich ohngefähr ein Jahr, als diese den Wünschen eines braven Mannes, sie zu ehelichen, Gehör gab. Er hieß Johann Anton Schumacher, und war Prediger zu Strausfurth in Thüringen, (wo der Hannöverische geheime Rath v. Münchhausen ein Rittergut besaß, und ein Waisenhaus gestiftet hatte.) Sie heirathete ihn, und ich kam nun wieder in die Pflege meiner geliebten Mutter, und nebst meinen Brüdern in die wirklich zärtlichen Arme des besten Stiefvaters. Aber diese Glückseeligkeit war für uns nur von kurzer Dauer, denn bald wurde auch dieser unser zweiter Vater uns durch den Tod entrissen. *)

Meine Mutter, die bereits kränklich war, hatte schon längst ihre Schwester, Eleonore, von Königsberg zu sich kommen lassen; und dies kam uns jezt ungemein zu Statten. Die Gräflich Wernigerodische Herrschaft aber, der unser trauriges Schicksal sehr zu Herzen ging, rief uns nun wieder nach Wernigerode zurück, und ließ uns durch eigenes Fuhrwerk mit Sack und Pack dahin abho-

*) Er hat die lezten Stunden seiner ersten Frau, einer gebohrnen Schmidtin, andern zur Erbauung, drucken lassen, unter dem Titel: Des getreuen Hirten Jesu Christi gnadenreiche Führung und seelige Vollendung mit Frauen Justinen Friederiken Julianen Schumacherin. Halle, 1749. 8.

Tage nach dem fürchterlichen
ien großen Theil dieser Stadt
an, und vermißten, durch die
ühungen dortiger Einwohner
das geringste von unsern schon
en Habseligkeiten. Hier nahm
einer Mutter, aller angewandten
immer mehr zu, und ihr Ende
an. So sehr sie sich sonst immer
chtet hatte; so getrost ging sie ihm
das sterben?" sagte sie, und entschlief
ten Jahre ihres Alters.

Nun genoßen ich und meine beiden Brüder von der Gnade der Herrschaft eines ansehnlichen Kostgeldes und der wahrhaftig mütterlichen Pflege unserer Tante. *) Wir gingen in die dortige Oberschule, wo ich von der fünften Klasse an bereits bis in die dritte gekommen war, als mein Onkel Gottsched, im Anfange des siebenjährigen Krieges, vom Domkapitel zu Halberstadt, durch den Hrn. Domsekretär und Kanonikus Gleim, zum zweiten Domprediger dahin berufen wurde. Er hatte zwar die Liebe und das Vertrauen seiner Schneidlingischen Gemeine, die ihn bereits 28 Jahre als Seelsorger bewährt gefunden hatte, sich so sehr erworben, daß sie sich äusserst bemühete, theils durch inständiges Bitten, theils aber auch durch Drohungen ihn bei sich zu behalten; allein nicht nur die dringenden Zuredungen des Hrn. Kanonikus Gleim, sondern vorzüglich auch der Gedanke: in jener Stadt für unsere Erziehung besser sorgen zu können, als auf dem Lande, bewogen ihn, eine überaus einträgliche Pfarrei zu verleugnen und eine minder vortheilhafte anzunehmen. **) Er zog nach Halberstadt,

*) Sie wurde endlich von dem Domherrn v. Rochow zur Nonne im Pfortenkloster zu Halberstadt aufgenommen, und starb daselbst 1773.

**) Seine große Neigung zum Wohlthun, und besonders seine ungemeine uneigennützige Gastfreundschaft, die nicht selten gemißbraucht wurde, erforderte einen Aufwand, der seine Einnahme überstieg. Dies blieb nicht unbemerkt. Der brave Kanonikus Gleim kam daher einst zu ihm und fragte ihn: wie er doch wohl mit seiner geringen Besoldung auskommen könnte? Ich muß zusetzen, erwiederte mein Onkel. Gleim rieth ihm freundschaftlich, bei dem Domkapitel um Zulage

rief uns zu sich, und mit kindlicher Freude folgten wir seinem väterlichen Rufe. Da wurde ich nun 1756 von dem Domrektor, M. Wurzler, in die dritte Klasse der Domschule gesezt. Dieser ehrwürdige Greis starb nicht lange nachher, 1758, und der damalige Konrektor Struensee erhielt das Rektorat. Er gab der Schule eine neue verbesserte Gestalt, und brachte sie ungemein in Aufnahme. Mit wahrer Hochachtung und inniger Dankbarkeit erinnere ich mich, (da ich besonders die lezteren Jahre unter seiner speciellen Aufsicht stand) noch immer seiner sorgfältigen Leitung und des vortrefflichen Unterrichts, so ich von diesem verdienstvollen Schulmanne genossen habe.

Nach geendigten Schuljahren begab ich mich 1763 auf die Universität nach Halle, um daselbst Theologie zu studiren. Ich besuchte die Hörsäle bei Knapp, Semler, Nösselt, Schulze, Gruner, Franke, Meier, Förster, Eberhard, Klotz, Hausen und Jakobi. Als inzwischen die zu meiner akademischen Laufbahn bestimmte Zeit sich ihrem Ende näherte; so geschah mir der Vorschlag, bei dem Superintendenten Kuntz zu Ba-

---

anzuhalten. Er antwortete: „das hochwürdige Domkapitel kennt ja meine Lage," — und weigerte sich, seinem wohlmeinenden Rathe zu folgen. „Das dachte ich wohl! sagte Gleim; zog damit ein Papier aus der Tasche, und fuhr fort: sehen Sie, Herr Domprediger, hier habe ich für Sie eine Vorstellung an das Domkapitel aufgesezt; — und nun gehe ich nicht eher von der Stelle, bis Sie Ihren Namen darunter geschrieben haben!" — Mein Onkel mußte gehorchen. Gleim eilte vergnügt damit hinweg, und erfreute ihn sogleich mit einer jährlichen Zulage von 50 Thalern.

Bei der gewissenhaftesten Beobachtung seiner Amtsgeschäfte las und schrieb mein Onkel sehr fleißig; nicht allein jede Predigt, deren er wöchentlich zwei zu halten hatte, konzipirte er, sondern er bereitete sich auch selbst auf die Montags-Betstunden schriftlich vor, und zeichnete überdies noch täglich in seinem Tagebuche auf, was ihm merkwürdig schien. Alles dieses aber befahl er kurz vor seinem Ende zu verbrennen; und so starb er 1774 d. 31. Mai, zwar ohne sich jemals durch irgend eine Schrift der gelehrten Welt bekannt gemacht zu haben, doch mit dem Ruhme eines brauchbaren Mannes, treuen Seelsorgers und edelgesinnten Menschenfreundes.

Digitized by Google

ruth in der Niederlausitz Informator zu werden. *) Ich nahm ihn an, und reisete den 12. Januar 1766 von Halle dahin ab.

Unterwegs besuchte ich in Leipzig meinen Vetter, den Professor Gottsched, der mich zwar mit der etwas befremdenden Anrede: Wer ist Er? empfing, aber hernach doch überaus freundschaftlich bewirthete, und beim Abschiede mit den auf seine ungefähr ein halb Jahr vorher gefeierte zweite eheliche Verbindung mit einem Fräulein von Neuenez gedruckten Glückwünschen beschenkte.

Zu Baruth lernte ich von dem Superintendenten, Kindern zweckmäßig Privatunterricht zu geben, und erhielt dabei auch oft genug Gelegenheit, mich im Predigen zu üben. Jedoch die Schwierigkeiten, als ein Ausländer, der keine sächsische Universität frequentirt hatte, in dieser Gegend eine Bedienung zu erhalten, nebst einigen andern Unannehmlichkeiten, erregten in mir das sehnlichste Verlangen, in mein Vaterland zurückzukehren. Ich nahm also am 28. Apr. 1767 von hier wieder Abschied, nicht ohne die innigste Wehmuth über den Verlust des überaus freundschaftlichen und lehrreichen Umgangs mit dem dortigen Kapellan Schicht, welcher würdige Geistliche in der Folge als Prediger nach Laublingen im Magdeburgischen gekommen ist. Am 30. Apr. langte ich in Leipzig an und den 8. Mai zu Halle, wo ich meinen jüngsten Bruder, der damals hier Theologie studirte, aufsuchte, aber nicht antraf, weil er die gegenwärtigen Ferien zu einem Besuche in Halberstadt nuzte. Ich folgte ihm (d. 12ten) dahin nach: predigte (am 19ten) im Dome, und gieng darauf mit ihm (den 24ten) wieder nach Halle. Da mir nun von einem angesehenen Geistlichen in Berlin

*) Eigentlich hatte ich, ohne es zu wissen, die Ehre, Hofmeister bei seinen Kindern zu seyn. Denn als die Kopfsteuer gegeben werden mußte, welches jährlich zweimal geschieht, ließ er mir 1 Rthlr. abfordern. Ich fand denselben aber, als ich Mittags zu Tische kam, unter meiner Serviette wieder, und erfuhr zugleich, daß für den Kopf eines Hofmeisters jährlich 2 Rthlr., für den eines Informators hingegen nur 1 Rthlr. bezahlt werden müßte. —

Dieser Mann, der wirklich Gelehrsamkeit und gute Kanzelgaben besaß, ist der Verfasser des in mehreren Gesangbüchern, wiewohl mit einigen Veränderungen, aufgenommenen tröstlichen Liedes: „Es ist noch eine Ruh vorhanden ꝛc.“

Hoffnung gemacht war, bei der dortigen Realschule angestellt zu werden, wofern ich mich durch Information auf dem Hallischen Waisenhause dazu würde vorbereitet haben; so ersuchte ich den Direktor desselben, D. Franke, mich bei den Anstalten aufzunehmen. Meine Bitte wurde mir in Rücksicht auf meinen s. Vater, der bei ihm noch in gutem Andenken stand, gewährt. Ich erhielt die Präparanz, gleich darauf Information in der deutschen Schule, alsdann auch in den oberen Klassen der lateinischen Schule und hatte ausser andern Vorzügen, deren ich bald theilhaftig wurde, besonders noch das Vergnügen, von der Zufriedenheit meiner Vorgesezten mit meinen Bemühungen durch eine verhältnißmäßig ansehnliche Belohnung überzeugt und damit zugleich ungemein erfreuet und aufgemuntert zu werden.

Unterdessen bekam ich durch den Konsistorialrath Rau in Halberstadt den Antrag zu einer Informatorstelle bei den Kindern des Kammerraths Diederich's in Oschersleben. Mein Onkel rieth mir dazu, und so gieng ich den 28. März 1768 wieder von Halle ab, und trat den 12. Apr. meine neue Kondition an. Kaum aber war ich ein Vierteljahr an diesem Orte; so wurde ich von dem damaligen Hessen-Kasselischen Kriegsrath von Zanthier, *)

---

*) August Karl Alexander von Zanthier kam 1763 unterm 13. März als Hofjunker und Kammer-Assessor in Hess. Kass. Dienste; wurde 1767 Kriegs- und Domänen-Rath — so sollte es eigentlich oben heißen; dermalen sagt man: Ober-Kammerrath): dabei 1772 Kammerherr und seit 1770 zugleich Mitdirektor des Fürstl. Kabinets. Im J. 1773 wurde er Kammer-Direktor, 1779 Kammer-Vicepräsident, mit dem Charakter eines geheimen Raths; i. J. 1782 aber geschah mit ihm eine Versetzung als Amts-Hauptmann der Probstei Göllingen. Seit 1787 lebte er mit Pension zu Güste im Anh. Bärnburg. Im J. 1806 ist er mit Tode abgegangen.

Man hat von ihm im Druck:

(v. N.) Freymütige Gedanken über die Ursachen des Verfalls der mehrsten Landstädte und die Mittel solchen wieder aufzuhelfen. Lpz. 1799. 8.

Zweckmäßige Vorkehrungen gegen die ausgebrochene Getraidetheurung, und untrügliche Mittel, Theurungen für die Zukunft zu verhüten. Lpz. 1805. 8.

Von seiner Gattin, Wilhelmine Tugendreich, geb. v. Madai, hatte er folgende Kinder:

Digitized by Google

der ehemals ein Zögling meines s. Vaters gewesen war, und den ich bei meinem lezteren Aufenthalte in Halle, wo er damals seinen Schwiegervater, den Hofrath Madai, besuchte, zufälligerweise antraf, durch ein sehr schmeichelhaftes Schreiben gereizt, als Hofmeister seiner Kinder nach Kassel zu gehen. Ungern, und nur mit der Bedingung, daß mein Bruder, *) dessen Universitätszeit eben zu Ende ging, sogleich wieder in meine Stelle treten sollte, ließ man mich abziehen. Ich ging also von Oschersleben (den 1. Okt.) über Halberstadt nach Kassel, wo ich den 9. Okt. 1768 ankam und mich ganz dem Erziehungsgeschäfte widmete.

Als das Collegium Carolinum allhier eine solche neue Einrichtung erhielt, daß dabei Hofmeister erfordert wurden, welchen man für die Zukunft gute Aussichten versprach; so entstand in mir der Wunsch, dessen theilhaftig zu werden. Ich erreichte dies, und wurde im J. 1774 zum Hofmeister beim Carolino bestellt. Da erhielt ich dann die besondere Aufsicht über einige an diesem Collegio studirende gräfliche und adeliche Eleven, und die Erlaubniß, in der lateinischen und deutschen Sprache öffentlich und privatim Unterricht zu geben. Als 1778 das Kadettenkorps errichtet wurde; so wurde ich bei dasselbe gesezt, wo ich noch bis jezt, als Hofmeister, in der Religion, Geographie und der französischen Sprache unterrichte.

Georg Friedrich Samuel, geb. 1764 d. 26. Okt.
Ernestine Amalie Elisabeth Karoline Wilhelmine, geb. 1766 d. 28. Okt.
Christiane Louise Auguste, geb. 1768 d. 1. Nov., gest. 1770 d. 13. Apr.
Friederike Sophie Justine, geb. 1771 d. 29. Mai; gest. 1777 d. 28. Aug.
Marie Eleonore Henriette Wilhelmine, geb. 1775 d. 22. Aug.
Rahel Charlotte Alexandrine, geb. 1777 d. 8. März;
(a. gesamml. u. Kirch. Nachr. S.)

*) Mein Bruder Ludwig Christian Anton Wigand starb als Prediger zu Südgrüningen bei Halberstadt d. 2. Sept. 1790. Er hat ausser andern kleinen Schriften sich besonders durch seine: Materialien zu Vorschriften, zum Diktiren und Vorlesen ꝛc. rühmlich bekannt gemacht.

Am 16. Okt. 1785 verheirathete ich mich mit des hiesigen Wageninspektors, Paul Vorwerck's zweiten Tochter, Johanne Magdalene, welche mir den 10. Aug. 1786 einen Sohn, Namens Paul; *) am 30. Dez. 1788 eine Tochter: Anne Margrethe Charlotte, **) und am 25. Jul. 1792 wiederum einen Sohn, Namens Johann Heinrich Karl, geboren hat."

* * *

Im J. 1793 erhielt Wigand den Charakter als Professor, auch unterm 15. Aug. 1800 die Adjunktion zur Hof-Archiv-Registratur, in die er, mit dem gleich darauf am 10. Sept. erfolgten Tode des Registrators Phil. Chrn. Jung's, wirklich einrückte. Unterm 24. Dez. 1802 wurde er Hof-Archivarius, mit Beibehaltung seiner Kadetten-Lehrstelle. Als der bisherige Redakteur der Kassel. polit. Zeitung, Just. Chph. Schojan, Kandid. der Rechte, am 17. Januar 1801, 30½ J. alt, mit Tode abging, wurde Wigand auch noch nebenhin zum Nachfolger in diesem Geschäfte bestellt. Er starb den 16. Junius 1805.

Schriften:

Hessische Cadettenlieder. Cassel, 1779. 8.
Sie erschienen ohne des Verfassers Vorwissen: in Musik gesetzt von G. C. Grosheim, Hofmusikus. Cass. 1782. 4.

---

*) Bei der unglücklichen Katastrophe von Hessen nahm er die Stelle eines Friedensrichters in Höxter an. Er verheirathete sich 1809 den 16. Jul. mit Elisabeth Karoline, des Majors u. Ob. Kriegs-Kommissar. Ludw. Wilh. Henckel's T. Er ist Verfasser einiger schätzbaren Schriften, z. B. des mit Beifall aufgenommenen Versuchs einer systematischen Darstellung der Amtsgeschäfte und des Wirkungskreises der Friedensrichter. Kassel u. Marburg 1810. 8. Auch die gediegenen Kriegslieder der Deutschen von Veit Weber d. jüng., zur Zeit des wiedererwachten Deutschlands, 1813. gesungen: Der Flußgott Rhein und Noch Jemand. Ein Freudenspiel aus den Tagen der Erlösung. 1814. 8. Andreas Hofer, Anführer der Tyroler. Vaterländisches Gemälde. Frankf. a. M. 1816. u. s. w. haben ihn zum Verfasser. Ueberdies ist er Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften. Seit 1814 lebt er als Königl. Preuß. Richter zu Höxter. J.

**) Sie verheirathete sich i. Januar 1809 den 16. Jul. mit Joh. Baptiste Ristelhüber, Directeur et Administrateur des hopitaux R.

Digitized by Google

Ein 2tes Bändch. von dem Verfass. erfolgte, Cass. 1783. 8. und eine vermehrte und verbesserte Ausgabe beider Bändchen, mit Melodieen von Hrn. Vierling. Cass. 1788. 8. s. dav. Hanauisch. Magaz. 3. B. S. 76 Cass. St. u. gel. Zeit. 1783, 50. St. S. 210; von 1788, 16. St. S. 64. Jen. g. Z. 1782, 71. St. Goth. g. Z. 1782, 77. St.

Anfangsgründe der Geographie, zum Unterricht der Hochfürstl. Hessischen Cadetten. Cass. 1784. 8.

Des Hessischen Grenadiers Joh. Tob. Dick's Gedichte, nach seinem Tode herausgegeben. Cass. 1789. 8.

Rec. i. Frf. g. Anz. 1790, Nr. 24, S. 185.

Empfindungen bey dem Tode des Erlösers, ein Passionsoratorium. Cass. 1791.

Hr. J. C. Kellner (— s. v. ihm 7. B. S. 41 u. ff. —) setzte es in Musik, und führte es zuerst in einem Liebhaber-Konzert, in dem J. 1792 aber in der Ev. Luth. Kirche, zum Besten der Armen, auf.

Versuch einer kurzgefaßten Mythologie für Anfänger. Eisenach, 1792. 8.

Rec. i. Goth. g. Z. 1792, 50. St. S. 457. N. Allg. D. B. 8. B. S. 100. Allgem. Lit. Z. 1794, N. 198, S. 712.

Kleine Hessische Chronik, für die Jugend; 1. Th. Cass. 1792. 2 Th. das. 1793. 3. Th. das. 1795.

Rec. i. Gött. g. Z. 1794, 56. St. S. 562. v. 1795, 116. St. S. 1168. Goth. g. Z. 1794, 42. St. S. 380.

Kleine Völkergeschichte; 1tes Bändch. Cass. 1800. 8.

Rec. i. Gött. g. A. 1800, 124. St. S. 1239 Goth. g. Z. 1800, 78. St. S. 649. Allg. L. Z. 1801, N. 11, S. 85. Erl. L. Z. 1801, Nr. 222, S. 1776. N. Allg. D. B. 66. B. S. 399.

von Wildungen (Ludwig Karl Eberhard Heinrich Friedrich). „Jeder" [so schreibt Hr. v. W. in seiner Selbstbiographie *)] spielet seine Rolle in diesem Leben, selbst aufschreiben aber kann sie keiner bis zum Ende — aus der natürlichsten aller Ursachen. Die des letzten Akts kann nur einer der Zuschauer, der's etwa der Mühe

*) „Selbstbiographie des hoffentlich noch nicht ganz vergessenen ersten Herausgebers eines Taschenbuchs für Forst- und Jagdfreunde;" in dem von den Herren Laurop und Fischer herausgegebenen Sylvan auf das J. 1814. (Mit dem Bildnisse des Hrn. Oberforstmeist. v. Wildungen.

Digitized by Google

werth finden sollte, dem defekt gebliebenen Manuskripte des abgetretenen Schauspielers hinzufügen.

Selbst das wenige also, was ich von meiner Wenigkeit, von biedern Freunden dazu aufgefordert, hier sagen werde, wird noch überdies ein sehr unbedeutendes Fragment bleiben, wenn es nicht auch irgend ein Freund der Ergänzung einst würdig achten sollte: möge dann dieser nur eben so bieder seyn, als jene, damit kein allzu liebloses Urtheil die Manen des Selbstbiographen beunruhige!

Geboren bin ich zu Kassel, am 24. Apr. 1754, und also ein ächtes Kind des holden Lenzes. Mein Vater, Ludwig Heinrich Wilhelm von Wildungen, war Hessen-Kasselischer Geheimer Rath und Gesandter bei der ehemaligen Fränkischen Kreisversammlung zu Nürnberg. Zwei im siebenjährigen Kriege bei Bergen und Minden erlittene Fußwunden hatten ihn genöthigt, die kriegerische Laufbahn als Hauptmann schon zu verlassen. Im Jahre 1760 ernannte ihn Landgraf Friedrich zum Kriegsrath zu Kassel, und am Schlusse des Jahres 1763 trat er seinen Gesandtschaftsposten zu Nürnberg an.

Er war am 4. März 1725 zu Ludwigsburg im jetzigen Königreich Würtemberg geboren, und starb zu Nürnberg am 9. Apr. 1796. So fromm und redlich, als Er, ist vielleicht nie ein Diplomatiker gewesen. *) Friede sey mit seiner heiligen Asche!!!

Meine Mutter war Friederike Charlotte Christiane, aus dem alten freiherrlichen Geschlechte von Corbey. Sie war geboren zu Neustadt an der Aisch im Bayreuthischen Gebiete, und vermählte sich da mit meinem Vater am 19. Julius 1753. Sechs und vierzig Jahre lang kämpfte die Bedauernswürdige mit einer selbst den berühmtesten

*) Er war sogar Schriftsteller im asketischen Fache, wie die jezt freilich obsoleten Titel:

Wohlgemeinter christlicher Wegweiser, wie ein wahrer Christ jeden Tag seines Lebens heilig und Gott wohlgefällig anfangen, zubringen und vollenden könne u. s. w. Nürnb. u. Leipz. 1773. 8.

und

Geistliche Rüstung, Wehr und Waffen einer gläubigen Seele auf dem Kranken- und Sterbebette wider die listigen Anläufe und grimmigen Anfälle des höllischen Feindes u. s. w. Nürnberg 1778. 8.

beim ersten Anblick schon beurkunden.

Digitized by Google

Aerzten Europens bis nach der Sektion unerklärbaren, oft unaussprechlich schmerzhaften, Krankheit, und entschlummerte endlich sanft hier zu Marburg (am 21. Junius 1810), wo sie seit dem Tode meines Vaters mit pflichtmäßiger Treue von mir verpflegt wurde.

Meine einzige Schwester, Franziske Friederike Marie Sophie Albertine, geb. zu Kassel den 29. Nov. 1756, ward schon in ihrem sechsten Jahre (am 11. Aug. 1762) durch den Tod uns entrissen, und mein einziger Bruder, Georg Ernst Friedrich Christian, ein über allen Ausdruck edler und hoffnungsvoller Jüngling, zuerst Jagdpage am Hofe zu Kassel, *) nach vollendeten sehr gründlichen akademischen Studien aber seit dem 8. Jul. 1785 Regierungsassessor zu Marburg, starb an der Lungensucht in meinen Armen, am 26. Junius 1786.

Von väterlicher Seite waren meine Grosältern der Würtembergische Oberhofmeister Adam Heinrich von Wildungen (geb. den 16. Apr. 1688, gest. den 26. Jänner 1743) und Henriette Sophie, geb. v. Wülknitz, aus dem Hause Reinsdorf in Anhalt-Cöthen (geb. den 17. Apr. 1702, gest. den 27. Nov. 1740). Von mütterlicher Seite: Christian Detlov Freiherr von Corbey, Marggräflich Brandenburg-Kulmbachischer Oberforstmeister und Oberaufseher der Aemter Neuhof und Burgbernheim (gest. d. 28. Dez. 1753) und Luise Marie, geborne von Specht von Bubenheim aus Ostfriesland, (geb. den 11. Jul. 1697, gest. den 13. Sept. 1776). Meine Mutter war das einzige Kind dieses in jeder Rücksicht ehrwürdigen Ehepaares.

Da Stammbäume zum Forstwesen nicht gehören, will ich die Leser dieses grünen Büchleins **) mit meinem weitern Geschlechtsregister verschonen, obgleich auch viele meiner Urväter sehr brave Forst- und Weidmänner gewesen sind. ***) Noch weniger Beruf fühle ich, mit lang-

---

*) Lessing's Ausdruck: „Er war ein Page, wie Pagen nicht sind!" ist vom verstorbenen Regierungsrath von Eschstruth in einem dem Andenken des frühe Vollendeten freundschaftlich gewidmeten Programm mit vollem Rechte auf ihn angewendet worden.

**) Sylvan, woraus diese Biographie entlehnt worden ist. J.

***) So war unter andern ein Otto von Wildungen, der im Jahre 1602 zu Kassel starb, Fürstl. Hessischer Jägermeister.

weiliger Ausführlichkeit hier zu erzählen, daß mein seit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts bekanntes Geschlecht aus der Waldeckischen Stadt gleichen Namens wahrscheinlich abstamme, daß es ehemals Niedermöllerich, Großen-Englis und die Kalbsburg in Niederhessen besessen habe, und mit dem Hessischen Erbtruchses- oder Erbküchenmeister-Amte *) belehnt gewesen, nachher aber zum Besitz der Güter Weimarschmitten, Helmarshausen und Wilmars in der Fränkischen Reichsritterschaft (Kanton Rhön-Werra) gelanget sey.

Kuchenbeckers bekannte Abhandlung von den Erbhofämtern der Landgrafschaft Hessen S. 85 f. und Beilage S. 67 u. f. auch Schannat's Clientela Fuldensis S. 188 enthalten sehr vollständige Nachrichten und Urkunden über das Alter und die Schicksale meiner Familie, die manchen mannhaften Ritter erzeugte, dessen Name noch jetzt in alten Turnierbüchern pranget.

Den ersten öffentlichen Unterricht (Lesen, Schreiben und die Anfangsgründe der französischen Sprache hat meine theure Mutter allein mich gelehrt) verdanke ich der Schule zu Kassel, und vorzüglich einem ehemaligen sehr würdigen Lehrer an derselben, Namens Richter.

Von 1764 an besuchte ich das damals berühmte Aegydien-Gymnasium zu Nürnberg, und der dasige unermüdete Rektor Schenk war es hauptsächlich, der den beglückenden Geschmack an den alten Klassikern mir beibrachte, den ich zu meiner innigsten Freude bis auf diesen Augenblick nicht verloren habe. Redlich beeiferten sich auch Lichtensteger und Schwarz, zwei der trefflichsten Künstler jener damals noch blühenden Reichsstadt, meine nicht zu

---

*) Als Symbole dieser ehemaligen, nachher der Familie von Dörnberg ertheilten, erblichen Würde erscheinen noch jezt zwei Hackemesser zwischen zwei Adlersflügeln in meinem Wappen. Uebrigens besteht es in einem schwarzen Helme im goldenen Schilde. Uralte Wappenbücher bezeichnen dieses durch die Devisen:

In clypeo galeam cultellos inter et alas
Wildungi generis signa probata gerunt.

oder

Die Wildungen ein'n Helm im Schild
Führen mit zwei Messern gezielt,
Mit zwei Flügeln oben drauf,
Tapfrer Muth behält allzeit sein'n Lauf.

Digitized by Google

verkennenden Talente für die Zeichnenkunst und Malerei zu entwickeln.

Im Herbste 1769 brachten mich meine liebevollen, für mein Wohl treulichst besorgten, Aeltern auf das königliche Pädagogium zu Halle. So lange ich athme, werde ich die glücklichen und — Dank sey's der Vorsehung! — auch mit Nutzen dort verlebten Jünglingsjahre nicht vergessen! Denn wie viel Dank bin ich nicht Euch, meinen dortigen vorzüglichsten Lehrern, Frenzel, Müller und Schrader, für Euern so trefflichen Unterricht, Euere so ächtväterliche Sorgfalt, schuldig! O! möchte doch, wenn Ihr nicht schon jetzt in höhern Sphären dafür belohnt werdet, dieser reine Erguß des dankbarsten Herzens Euch beweisen, daß Euere so redlichen Bemühungen an keinen ganz Unwürdigen verschwendet worden sind! Nicht nur erträglich, nein! sogar süß ward mir bald jene, manchem andern verhaßte, fast klösterliche Eingezogenheit, wo ich, von Argusaugen bewacht, durch keine dem feurigen Jünglinge so leicht gefährliche Zerstreuungen im Umgange mit den Musen gestört wurde. Hier, hier war es auch, wo zuerst jene glühende Leidenschaft für das Studium der Natur, der ich die höchsten Freuden meines Lebens verdanke, in mir erregt wurde. Hier war die Wiege unserer noch jezt und gewiß auch ewig dauernden Freundschaft, edler Witzleben, *) biederer, rastlos thätiger Niemeyer! **)

Unbekannt noch mit dem zweideutigen Werthe einer bis dahin nie genossenen Freiheit, wagte ich mich schon im Herbste 1771 aus jenem sichern Hafen — ohne Steuermann! — auf das klippenvolle akademische Meer; und, zum Studium der Rechtswissenschaft, ganz gegen meine Neigung! bestimmt, besuchte ich nun zwar treulich die Hörsäle eines Nettelbladt's, Westphal's, Besecken's

*) Welchem ächten Priester Sylvans wäre dieser berühmte Name nicht heilig? Heil Ihm, dem klassischen Lehrer der rechten Behandlung des Buchen-Hochwaldes! Semper honos nomenque suum laudesque manebunt.

**) Mein (leider! nie erreichtes) Vorbild in classe selecta jenes Pädagogiums, dessen Zierde er als Jüngling schon war. Erinnerst Du dich noch, redlicher August Hermann, daß ich einst, sogar öffentlich, über — die Ewigkeit der Höllenstrafen mit Dir disputirte?

Digitized by Google

u. a., viel freudiger aber doch die eines Eberhard's und Goldhagen, in welchen die reizendern Schätze der Mathematik, Physik und Naturgeschichte mir eröffnet wurden.

Im Frühling 1773 verließ ich den blühenden Musensitz zu Halle, um den vaterländischen zu Marburg zu beziehen und da zum leider! unvermeidlichen Dienste der grämlichen Themis ferner mich auszubilden. Hombergk, der gründliche Lehrer, *) Conradi, ächtrömischen mir unvergeßlichen Andenkens, und Geisler, der tiefdenkende Publizist, waren es aber fast ausschlieslich, deren weise Meisterhand mich durch das Labyrinth der Pandekten, des düstern kanonischen Rechtes u. s. w. doch so weit wenigstens glücklich noch hindurch leitete, daß ich das am 2. April 1776 von meinem Landesfürsten mir übertragene Beisitzeramt an der Regierung zu Marburg, mit den unentbehrlichsten Vorkenntnissen ausgerüstet, muthig antreten konnte.

Doch nach schon fast dreijähriger Praxis wagte ich den ersten Versuch, diese meinem Temperamente und meiner Neigung nicht angemessene Laufbahn wieder zu verlassen, und nach erbetenem Abschiede ward ich, zu Ende des Jahres 1778, Gesellschafter des jezt regierenden verehrungswürdigen Herzogs von Nassau-Usingen. Aber auch da noch beschränkte mir das Verbot eines beunruhigten Vaters und eines ernsten Oheims, des verstorbenen Hessischen Ministers, Regierungs-Präsidenten und Reichstags-Gesandten von Wülknitz zu Regensburg, die erwünschteste aller Gelegenheiten, der Forstwissenschaft, meinem längst entschiedenen Lieblingsfache, nun endlich ungestört mich zu widmen. Genöthiget, mich zur fernern Uebung in der juristischen Praxis um einigen Antheil an den Geschäften der Regierung zu Wiesbaden zu bewerben, erhielt ich vom damals regierenden Fürsten Karl Wilhelm von Nassau-Usingen (am 10. Jun. 1780) den Charakter eines Regierungsraths, und hiernächst öftere, mit dem Forstwesen — zu meinem Troste! — in unmittelbarer Verbindung stehende Aufträge, die ich auch zur Zufriedenheit meines erhabenen Freundes, eines der edelsten

*) Unter dessen Vorsitz vertheidigte ich öffentlich (am 14. Sept. 1773) eine seiner Dissertationen de usufructu materno in bonis liberorum etc., wovon ich Liebhabern noch jezt mit manchem theuern Prachtexemplare dienen könnte.

Digitized by Google

und menschenfreundlichsten Fürsten Deutschlands! erfüllt zu haben, mir schmeicheln darf.

Meine Verwandten, immer noch ängstlich für mein vermeintliches einziges Wohl besorgt, bestrebten sich indessen, ohne mein Vorwissen, mich ihrem Ziele wieder näher zu rücken, und überraschten mich dort schon im Mai 1781 mit der unerwartetesten aller Botschaften, daß ich vom Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel zum Regierungsrath zu Rinteln ernannt worden sey. Mit innigster Wehmuth trennte ich mich nun von jenen vortrefflichen Fürsten, die mehr Freunde als Gebieter mir waren, um meinem Landesherrn, zu Kassel, den erneuerten Eid der Treue zu schwören.

Durch eine unverhofft günstige Wendung verwandelte sich aber da noch meine Bestimmung nach Rinteln (mittelst eines am 8. Jun. 1781 abgeänderten Reskripts) in die mir erwünschtere nach Marburg, wo ich am 25. Nov. desselben Jahres mit Charlotte Louise Wilhelmine, der ältesten Tochter des verstorbenen Hessen-Darmstädtischen Geheimenraths und Sammthofrichters, Georg Friedrich Wilhelm von Breidenbach zu Breidenstein und dessen nun auch vollendeten verehrungswürdigen Gemalin, Friederike Sophie Eleonore Elisabeth, gebornen von Schönfeld, das noch jezt bestehende eheliche Bündniß knüpfte. *)

Meine Ehe ward mit drei Töchtern nur gesegnet, wovon zwei, nämlich

Charlotte Friederike Sophie, die jezt leider! untröstliche Wittwe des edlen Grosherzogl. Badenschen Hauptmanns Georg von Hainau,

und

Amöne Friederike Sophie Louise Karoline Dorothee noch leben, und die dritte

Anne Friederike Auguste Henriette Polyxene,

im Sommer 1787 gestorben ist.

---

*) Meine Gattin ist geboren den 4. Jänner 1760. Ihr Vater — Friede sey mit der Asche des Redlichen! — war geboren den 25. Nov. 1733, und starb am 13. Jun. 1784. Ihre edle Mutter (geb. den 27. Okt. 1741) entriß uns ein noch unerwarteter Tod am 2. März 1804.

Digitized by Google

Länger als achtzehn Jahre, wer sollte dies glauben? war ich nun ein gewiß thätiges Mitglied der ehemaligen hiesigen Regierung, die durch strenge nie verzögerte Rechtspflege und seltene ächtkollegialische Eintracht von jeher rühmlichst sich ausgezeichnet hat.

Von den mannigfaltigen Nebenaufträgen, womit ich in diesem Zeitraume beehrt worden bin, will ich hier des mir wichtigsten und erfreulichsten nur erwähnen, daß ich am 4. Jul. 1793 zum zweiten Subdelegaten in der zwar mit vielen sehr schwierigen Geschäften, aber auch mit Ehre, Nutzen und Vergnügen verbunden gewesenen Fürstlich Solms-Braunfelsischen Debit- und Administrations-Kommission ernannt wurde. *) Von der Meisterhand des verdienstvollen, über allen Ausdruck arbeitsamen, ersten Subdelegaten, des verstorbenen Herrn Staatsministers und Kammerpräsidenten von Meyer zu Kassel in jene wichtigen Geschäfte väterlich eingeweiht, hat es meinem eifrigen Bestreben geglückt, mich sogar in dem Grade damit vertraut zu machen, daß es mir, auf Ersuchen des Fürstlichen Hauses Solms-Braunfels, nach dessen Tode allein überlassen wurde.

Dank aber Dir, allgütige Vorsehung, daß die unschätzbarsten deiner Geschenke, Gesundheit und Frohsinn, die Erfüllung eines so mannigfaltigen Berufes, wie durch Zauberkraft, so mir erleichterten, daß, auch meinen Lieblingsneigungen zur höchstnöthigen Erholung zuweilen zu opfern, doch manches wonnige Stündchen mir immer noch übrig blieb! Naturgeschichte, Forstwissenschaft und Jagd, diese edlen reizenden Schwestern, waren es vorzüglich, denen ich Glücklicher stets die süßesten meiner Lebensfreuden verdankte. Und wohl! wohl jezt mir, daß ich ihnen, der oft eifersüchtigen Themis zum Trotze, so unerschütterlich treu geblieben bin! Denn, o Wonne! er ward doch endlich noch erfüllt, der heißeste meiner irdischen Wünsche, mich, hierzu förmlich berufen, ihrem Dienste ausschließlich weihen zu dürfen! Lieblicher lächelte nie des Rosenmonats schönster Morgen mich an,

*) Am 19. Febr. 1793 wurde ich dem würdigen Herrn Geheimenrath und hiesigen Regierungsdirektor Gärtner, als damaligem ersten Subdelegaten, auf dessen Ansuchen zur Hülfe beigegeben. Er starb aber schon am 28. Jun. 1793.

Digitized by Google

als jener düsterste aller Novembertage mich anlächelte, der diese frohe — nun fast nicht mehr gehoffte — Botschaft mir verkündigte! Selbst im höchsten Schwunge der Ode vermöchte ich die Freude nicht zu schildern, mit der ich mein bekanntes Triumphlied:

Nun fahr' er wohl, Herr Mevius,
Herr Brunnemann und Leyser u. s. w.

aus der Fülle des dankbarsten Herzens anstimmte.

Am 22. November 1799 ward ich zum Oberforstmeister zu Marburg ernannt, mit der mir höchst erfreulichen Erlaubniß, die Administration des Fürstenthums Braunfels beibehalten zu dürfen.

Doch — auch *nach* jener mir so erwünschten Metamorphose wird hoffentlich mancher Zweifler noch überzeugt worden seyn, daß ich nicht aus Jagdleidenschaft allein Dianen so innig verehrte, und daß es Wahrheit war, wenn ich sang:

Um Tigern gleich zu morden
In Wäldern weit und breit,
Hab' ich Dianens Orden
Mich warlich! nicht geweiht!
Nein — einem edlern Triebe
Dank' ich mein grün Gewand;
Nur dir, *Natur*, zu Liebe,
Wählt' ich den Jägerstand.

Genug für den kleinen Kreis von Auserwählten, die auch in *unsern* Tagen für so *reine* Freuden noch Sinn haben! Andere mögen mitleidig über mich lächeln, daß ich so *natürlich* noch bin, jene einsiedlerische Strohhütte in einem meiner so herrlich gedeihenden Forstgärten mit der einfachen Ueberschrift: Quieti et amicis, allen glänzenden Prunksälen, und die herzliche Freundschaft weniger Edlen allen Schmaus- und Spielgesellschaften vorzuziehen!

Was nun noch von mir zu sagen ist, wird — bald gesagt seyn. Nach der allbekannten, jedem treuen Katten so unvergeßlich schmerzlichen, Katastrophe, welche am 1. Nov. 1806 das Kurfürstenthum Hessen betroffen hatte, ward ich zum „Bewahrer der Forste und Gewässer des Werra-Departements" *) ernannt, und meiner aus Liebe

*) Conservateur des *Eaux* et Forêts. Im Deutschen setzte ich die *Forste* natürlich vor. Die Wassergeschäfte haben mir wenig Zeit geraubt.

zum Vaterlande stets gleichen Berufstreue hat es geglückt, fünf der wichtigsten Oberforste Hessens bis zur endlich erseufzten glücklichen Zurückkunft ihres erhabenen rechtmäßigen Besitzers nicht nur — im eigentlichsten Sinne — zu bewahren, sondern auch durch sehr beträchtliche Kulturen sichtbar gedeihlich zu verbessern. Mit dem schönern altdeutschen Namen: „Oberforstmeister" auf's neue nun begnadigt, trete ich dankbar und freudig in meinen vorigen leichter zu übersehenden Wirkungskreis zurück, um mit verjüngtem Muthe und Gottlob! noch ungeschwächten Kräften die geliebten meiner Obhut anvertraueten Wälder, bis Freund Hain daraus mich abrufen wird, auch ferner treulich und pflichtmäßig noch zu pflegen.

Und — wenn ich einst entschlummert seyn werde (jezt aber bin ich noch gar nicht müde) sollen meine Hinterlassenen mein Begräbniß, wie folget, pünktlichst veranstalten. *) Sonst wird mein erzürnter Schatten, wenn er kann, gewiß jede Nacht sie beunruhigen.

Auf meinem Lieblingsplatze im Walde, mit Lerchen, Weymouthskiefern, Edeltannen und Lebensbäumen von mir selbst umpflanzt (meine Vertrauten kennen es wohl) wo ich im Leben gerne ruhete, wünsche ich, im Tode auch zu ruhen. Der in diesem Punkt nützliche Aberglaube wird jene liebste meiner Pflanzungen hoffentlich noch lange vor nächtlichen Freveln wenigstens schützen. Gewiß wird auch mein Geist, wenn er Urlaub bekommen kann, so sichtbar, als möglich, darin umgehen.

Rüstige Unterförster sollen mir dort mein Grab höhlen, doch der Gebühr des Todtengräbers unbeschadet, und ein rauher Basalt soll darüber aufgerichtet werden, ruhend auf einem kunstlosen Postament von bemooßten

*) Diese sehr ernstlich gemeinte Anordnung meiner einstigen Exequien habe ich zwar meinem Taschenbuche für Forst- und Jagdfreunde für die Jahre 1805 und 1806 schon eingerückt. Damit sie aber desto gewisser befolgt und jeder meiner wahren Freunde desto feierlicher bevollmächtiget werden möge, deren Befolgung, wo nöthig, mitzubewirken, habe ich's für dienlich erachtet, sie auch hier mit einigen kleinen Abänderungen zu wiederholen.

Digitized by Google

kleinern Waldsteinen. *) Außer meinem Namen, dem Geburts- und dem Sterbetage soll keine andere Inschrift daran zu lesen seyn, als die:

Hier ruhet ein Beschützer der Wälder,
Der im Leben selten geruhet hat.

Meinen Sarg zimmere man, so schlicht als nur möglich, aus einem zu nichts besseren tauglichen Eichenwindfalle. Die natürliche Farbe des Holzes werde mit keinem Anstriche übertüncht. Da hinein strecke man mich in meinem abgenuztesten Waldkittel und setze eine Nachtmütze mir auf, wie ich stets, wenn ich „in's Quartier" kam, zu thun gewohnt war. Kein Leichentuch bedecke den Sarg. Oben darauf werde bis zum Grabe zwischen Brüchen von Eichen oder Tannen (je nachdem es Sommer oder Winter ist) mein Lieblings-Hirschfänger befestigt.

Das grüne Gestell meines Jagdwagens, mit meinen treuen Rossen bespannt, soll auch zu dieser lezten meiner Forstreisen mir noch dienen. Zwölf redliche Förster sollen nachfolgen, zwei Jäger mit meinen Leibgewehren den Zug beschließen. Will irgend ein anderer ächter Freund auch mitwandern; so bitte ich ihn — (wenn's sein Stand erlaubt) in Grün sich zu kleiden. Beim Einsenken sollen die braven Weidmänner mit einem dreimaligen Donner ihrer Pürschbüchsen mich einsegnen.

Nach der Zurückkunft soll man sie — außer meinem Hause — mit einem frugalen Jägermahle und einem guten Ehrentrunke bewirthen, und der Aelteste unter ihnen zum Schluß den hoffentlich herzlichen Toast noch ausbringen:

Sanft schlummere der Freund der Natur
Im Schatten der von ihm selbst gepflanzten Bäume!

* * *

Meine kleinen Schriften, deren Hauptzweck es war, geläutertere naturhistorische Kenntnisse auch unter der niedern Klasse der Forst- und Weidmänner zu verbreiten, beschränken sich auf das bekannte Taschenbuch für Forst-

*) Schon vor mehrern Jahren hat mir Herr Professor Ruhl, der berühmte Bildhauer zu Kassel, zu diesem einfachen Monument ein sehr geschmackvolles kleines Modell verfertigt.

Digitized by Google

und Jagdfreunde, ein Bändchen Jägerlieder und manche in verschiedenen Journalen, hauptsächlich in Hartig's Journal für das Forst- Jagd- und Fischereiwesen, im Morgenblatte u. s. w. zerstreucte Aufsätze.

Das erwähnte Taschenbuch, wovon vierzehn Bändchen erschienen sind, und wozu ich auch viele Zeichnungen, mit Hülfe meiner ornithologischen Sammlung, selbst zu liefern pflegte, begann zuerst im Jahre 1794 unter dem Titel: Neujahrs-Geschenk für Forst- und Jagdliebhaber, den es aber mit dem Jahrgange 1800, als ein zweckmäßigeres größeres Format gewählt wurde, gegen den eines „Taschenbuchs für Forst- und Jagdfreunde" vertauschte. Regelmäßig erschien es alljährlich im Kriegerschen Verlage bis zum Jahre 1802, von da an aber alle zwei Jahre nur Ein weiteres Bändchen, bis mein geistvoller unvergeßlicher Freund, der leider! für seinen Fürsten, die Wissenschaften und seine Familie zu frühe verstorbene Regierungsrath Bunsen zu Arolsen, zu meiner innigsten Freude, die förmliche Mitherausgabe des Werkchens übernahm, wornach es dann in den Jahren 1807 und 1808, durch dessen Sorgfalt ausgezeichnet verschönert, wieder an's Licht trat. *) Seit aber dieser

*) Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, an einen vorzüglich witzigen Gedanken jenes verewigten Freundes hier wieder zu erinnern, zu welchem die Bemerkung ihn veranlaßte, daß ich die ersten Sieben Jahrgänge meines grünen Taschenbuchs noch als Regierungsrath herausgegeben hatte. Nachdem er in einem höchst launigten Gedicht: Mevius an seine Kollegen über die Abtrünnigkeit des Herausgebers (S. Taschenb. v. 1801. S. 261) in des alten Rechtslehrers Namen von mir gesagt hatte:

Daß er so fröhlich von uns schied,
Das nur möcht' ich bestrafen —
Sein Abschied war das Jubellied
Des freigewordnen Sklaven.
Man möchte weinen vor Verdruß,
Sein: Fahr' Er wohl, Herr Mevius!
Ertönt auf allen Gassen!

fügt er am Schlusse hinzu:

Eins spricht für ihn und drum verzeiht
Dem raschen Exkollegen:
Er that's aus Vaterzärtlichkeit,
Der sieben Kindlein wegen.

Digitized by Google

unersetzliche Gehülfe, dessen nie versiegender Witz selbst über das Bekannteste, was er sagte, einen eigenen Zauber zu verbreiten wußte, mir entrissen und durch die beträchtliche Erweiterung meines Geschäftskreises die ehemalige Maße zu schriftstellerischen Arbeiten mir so sehr beschränkt worden ist, vermochte ich bisher allein die weitere pünktliche Herausgabe nicht zu besorgen, und rathsam (in mehr als Einer Rücksicht! *) schien es mir daher, mit dem für die Jahre 1809 bis 1812 endlich noch zu Tage geförderten vierzehnten Bändchen diese meine Duodezschriftstellerei ganz zu beschließen. Damit aber doch der junge Sylvan das Andenken an den nun schon alternden ersten Schöpfer eines forst- und weidmännischen Taschenbuches nicht allzubald und gänzlich verdrängen möge, habe ich mit jenem, wie bekannt, einen freundlichen Allianztraktat geschlossen, dessen Redlichkeit ich auch so oft, als nur möglich, thätig zu beurkunden mich bestreben werde.

Meine „Lieder für Forstmänner und Jäger" sind zuerst im Jahre 1788 zu Leipzig im Müllerischen Verlag typographisch-prächtig erschienen, und 1790 von J. Chr. Müller, einem berühmten Komponisten, in Musik gesezt worden. Eine zweite, durch Beiträge von andern Dichtern vermehrte, Auflage derselben hat die Seegerische Buchhandlung zu Leipzig im Jahre 1804 veranstaltet, und die dritte, auf's neue vermehrt, ist in eben diesem Verlage ganz neuerlich wieder herausgekommen. **)

Sie waren weiland spurii,
Und sind doch nun legitimi
Per subsequens geworden.

Bekanntlich wurden nach dem römischen Rechte uneheliche Kinder durch die erfolgte Heirath des Vaters mit der Mutter legitim.

*) Denn auch Gellert's weise Ermahnung fiel mir auf's Herz:

Ihr Dichter, denkt an Philomelen!
Singt nicht, so lang' ihr singen wollt!
Natur und Geist, die euch beseelen,
Sind euch nur wenig Jahre hold.
Singt geistreich der Natur zu Ehren,
Und scheint euch die nicht mehr gereizt;
So eilt um rühmlich aufzuhören,
Eh' ihr zu spät mit Schande schweigt.

**) In der vom Herrn Rektor Zeiß zu Marburg (jezt Prediger zu Silixen bei Rinteln) im Jahre 1804 herausgege-

Digitized by Google

Daß alle diese — an sich so unbeträchtlichen — Produkte meiner schüchternen Waldmuse so glücklich gewesen sind, allgemein günstig beurtheilt zu werden, daß sie, selbst im entferntesten Auslande, allen Forst- und Jagdfreunden willkommen gewesen sind, und mein Zweck, eine höchst nützliche, zum Theil aber noch minder gebildete, Klasse von Statsdienern mit den Wissenschaften, die zunächst in ihr Fach gehören, vertrauter zu machen, bei sehr vielen sichtlich erreicht worden ist, hat mich für die darauf verwendete angenehme Mühe über alle Erwartung reichlich belohnt. *)

Schätzbar aber vorzüglich ist mir die erfreuliche Gewißheit, durch diese meine Werkchen so manche über allen Ausdruck schätzbare Gönner und Freunde mir erworben zu haben, die mir höchstwahrscheinlich sonst für immer persönlich unbekannt geblieben seyn würden. Die Namen eines Fürsten von Leiningen, der regierenden Herren Grafen von Erbach-Erbach und Solms-Laubach, eines Grafen Mellin, eines Blumenbach's, Bechstein's, Hartig's, von Winkell und vieler andern ächten Naturfreunde und Lehrer, die mich bisher ihrer Gewogenheit und eines höchstinteressanten Briefwechsels gewürdiget haben, werden, so lange ich athme, mir theuer seyn, und nie werde ich vergessen, wie viel Dank ich ihren gründlichen Belehrungen und ihrer

---

benen Liedersammlung finden sich auch sehr schöne Kompositionen mehrerer in meinem „grünen Gesangbuche" enthaltener Jägerlieder.

*) Noch verdient hier eine neuere, von Kennern des Fachs geschätzte Schrift des Hrn. Verfassers erwähnt zu werden: Weidmanns Feierabende, ein neues Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. Erstes Bändchen. Marburg, 1815. Zweites Bändchen 1816. Drittes Bändchen 1817. Mit Kupfern. 8.

Von den mit so vielem Beifalle aufgenommenen Liedern für Forstmänner und Jäger erschien, Altona. 1817, eine neue (mit fünf Liedern) vermehrte Auflage. 8. (Diese, mit einem schönen Titelkupfer und einer Vignette gezierte Auflage ist die vierte.)

In den Sonetten der Deutschen. Herausgegeben von *Friedr. Raßmann.* 1. Th. Braunschweig 1817. findet sich Seite 227 auch ein Sonett unseres Dichters.

J.

Digitized by Google

so kräftigen Unterstützung bei der Herausgabe meiner kleinen Schriften schuldig bin.

Zu den Ehrenbezeugungen, welche ich diesen leztern auch zu verdanken habe, gehöret meine Aufnahme in die Gesellschaften der Naturforschenden Freunde zu Berlin, Jena, Erfurt, Hanau und Brockhausen, auch bin ich vorlängst von der vom berühmten Naturforscher Bechstein gestifteten Sozietät der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen — dermalen zu Dreyßigacker — nicht allein zum wirklichen Mitgliede, sondern auch, neben dem ehrwürdigen Grafen Mellin, zum Censor aller von dieser nüzlichen Verbindung zum Druck zu befördernden Jagdschriften erwählt und (schon im Jahre 1799) mit dem ehemaligen Königlich-Neapolitanischen Orden der Diana Cacciatrice (Dianens, der Jägerin) beehrt worden. *)

Was indessen selbst meine kühnsten Hoffnungen übertroffen hat und worauf ich — wenn nicht das beschämende Bewußtseyn, dieses Glück mehr dem schmeichelhaften Wohlwollen einiger verehrten Freunde, als meinen wirklichen Verdiensten um die Gelehrsamkeit, zu verdanken zu haben, mich noch beunruhigte — gewiß ganz vorzüglich stolz seyn würde, ist die von der hiesigen Universität mir erzeigte Ehre, mich am 24. April (meinem Geburtstage) 1809 mit dem Diplom eines Doktors der Philosophie zu überraschen, ein Geschenk, das von den lebhaftesten Freundschaftsversicherungen des würdigen damaligen Herrn Prorektors Wurzer und von einem höchstschmeichelhaften in ächter Römersprache abgefaßten Schreiben meines trefflichen Freundes, des Herrn Konsistorialraths Wachler, begleitet, mir um so schäzbarer geworden ist.

Doch nicht minder hat auch die eben so unerwartete Ehre mich entzückt, daß mein innigst verehrter Freund, der Liebling der Grazien, von Matthisson, nicht nur in seinen im Jahr 1795 erschienenen Briefen, so wie in den neuesten „Erinnerungen" (Zürich 1810) meiner auf eine unverdient günstige Weise erwähnt, sondern auch sogar einige meiner rauhen Gedichte in seine treffliche

*) S. hiervon Taschenbuch von 1800. S. 194, und v. Meyer's Forstarchiv B. 2. S. 287 f.

lyrische Anthologie (B. 12. S. 231 f.) aufzunehmen gewürdiget hat. *)

Wie sollte ich nun wohl, da ich meinem leidenschaftlichen Studium der Natur, außer unaussprechlichen andern Freuden, auch alle diese so süße Belohnungen zu verdanken habe, der edelsten und reizendsten aller Wissenschaften jemals noch untreu werden können? Nein! kräftig bestärken sollen sie ihn vielmehr, meinen noch nie erschütterten Vorsatz, ihr, der Holden, ferner ganz mich zu weihen, bis es dem Allvater der Natur einst gefallen wird, in jene höhere Regionen mich abzurufen, wo, wie ich zuversichtlich glaube, neue Welten meinen staunenden Forscherblicken sich noch eröffnen werden.

Lieblich wird er so verschwinden,
Meines Lebens kurzer Traum;
Lächelnd wird der Tod mich finden
Unter meinem Lieblingsbaum.

---

*) Der abentheuerliche Druckfehler, daß ich in dieser Anthologie Oberhofmeister betittelt worden bin, veranlaßte mich zu folgendem Briefe an Herrn v. Matthisson:

Daß Sie auch mich der höchst ehrenvollen Aufnahme in Ihr herrliches Dichtervantheon gewürdigt haben, dafür, verehrtester Freund, sey mein feurigster Dank Ihnen dargebracht! Je weniger ich mich zu einigem Anspruch auf diese Ehre berechtigt glauben konnte, desto angenehmer hat sie mich überrascht, und gränzenlos würde meine Freude darüber gewesen seyn, wenn nicht auch ihr, wie leider! jeder irdischen, ein (vielleicht heilsames) Tröpfchen Bitterkeit beigemischt gewesen wäre. Mich rauhen Waldmann hat die Sorglosigkeit des Setzers — nie wird Diana diese Todsünde ihm verzeihen — zum Oberhofmeister umgeschaffen! Selbst von Ihrer hohenpriesterlichen Hand eingeführt, möchte ich aber doch nicht gerne unter einer Larve und zwar am allerwenigsten unter dieser für mich ganz unpassenden im Tempel der Unsterblichkeit erscheinen. Flehentlichst also bitte ich, mich im nächsten Bande zwar nicht ganz als einen Druckfehler Ihres schönen Werks anzuführen, doch aber in mein wahres Element, den trauten Forst, wieder zu versetzen.

Gleich einer aus dem Fegfeuer geretteten Seele wird dann zur Ehre seines Schutzheiligen ein dankbares Triumphlied anstimmen

Ihr

treuester Verehrer
W.

Digitized by Google

Meine schlummernden Gebeine
Deckt ein Hügel-grün und leicht;
Jeder brave Weidmann weine,
Wenn er dran vorüber schleicht!"

Wilhelm IV. der Weise (Landgraf zu Hessen): Der Sohn des Landgrafen Philipp's des Grosmüthigen von Hessen, und Christinen's, Herzogs Georg's von Sachsen Tochter, ist 1532 am 24. Junius zwischen 8 und 9 Uhr des Morgens *) in Kassel gebohren. Justus Winther **) und Pet. Nigidius der ält. †) waren von zarter Jugend auf seine Lehrer; zu diesen kam noch Joh. Buch, ††) und ein Volprecht von Riedesel wurde zu seinem Hofmeister ernannt. Anfangs hatte es das Ansehen mit ihm, als ob ihm die Natur

---

Hierauf antwortete mir der mitleidige Dichter (Wörlitz, den 14. Jänner 1806):

Unmöglich kann Ihnen, theurer Freund, jener ganz impertinente Druckfehler unangenehmer gewesen seyn, als mir selbst. Glücklicherweise wird aber das ganze kultivirte Deutschland ihn sogleich für einen Druckfehler erkennen. Zum Ueberfluß habe ich ihn indeß noch in das typographische Sündenregister gesetzt, welches dem 15ten Bande der Anthologie angehängt werden wird. Leider! bekam ich den 12ten Band erst zu Gesicht, als es schon zu spät war, einen Carton einlegen zu lassen. Das ganze Werk wimmelt von Druckfehlern, ungeachtet ich für die Presse immer sehr deutlich schreibe. Den ehrlichen Asmus hat der Setzer das Licht der Welt, statt zu Reinfeld, zu Reimfeld erblicken lassen, und hätte ich nicht oft dem Unfug zu rechter Zeit noch gesteuert; so würde man jetzt auch statt Horen Hosen, und statt Götterwagen Güterwagen lesen.

Diesmal hat indeß der Didus ineptus (der also doch nicht, wie Blumenbach will, ganz aus der Schöpfung verschwunden ist) auf meine volle Indulgenz zu zählen, weil er mir, freilich ohne Wissen und Wollen, die überraschende Freude bereitet hat, Ihre lieben Zeilen vom 5ten Jänner zu lesen, wodurch die Sehnsucht Ihnen, unvergeßlicher Freund, noch einmal auf Erden zu begegnen, eine neue Stärke gewonnen hat u. s. w.

*) s. Schmincke's Monim. Hass. 3. Th. S. 336.
**) s. 7. B. S. 373.
†) s. 10. B. S. 76.
††) s. 2. B. S. 50.

Digitized by Google

wenige Geistesgaben verliehen, um sich durch Wissenschaften zu einem würdigen Prinzen und künftigen Regenten bilden zu lassen. Auf einmal aber änderte es sich damit, so, daß er seine gleichzeitigen älteren Mitschüler, (einen Herzog Adolph v. Holstein, einen Grafen Albrecht von Hoya, einen Grafen Johann von Rittberg, einen Grafen Bernhard von der Lippe, einen Grafen Friedrich von Waldeck, einen Joh. v. Berlepsch und Anton von Wersabe, (beide nachmals seine geheime Räthe,) weit übertroffen. Sein Eifer verleitete ihn, sich zum Studiren Stunden vom Schlafe zu entziehen, und seine Lehrmeister mußten das seltene Mittel brauchen, ihm hierin Mäßigung zu empfehlen. Sein Vater wurde in die äußerste Freude gesezt, als er bei einem angestellten Examen die ausserordentlichsten Proben seines Fleißes ablegte, indem er nicht nur einen großen Theil der Eklogen des Virgils aus dem Gedächtnisse hersagen, sondern auch die ihm von dem mit anwesenden Hof-Medikus Meckbach vorgelegten deutschen Sätze sogleich in gutes Latein übersetzen konnte. Als Nikolaus Rhodingus, nachher Professor zu Marburg, eben damals aus Frankreich zurückkam, mußte dieser, neben dem genannten Joh. Buch, den weiteren Unterricht bei dem Prinzen besorgen, der nun immer mehr und mehr an Kenntnissen sich bereicherte. Poesie und Geschichte waren für dasmal seine Lieblingswissenschaften. Er las gern einen Justin, Florus, Livius, Curtius, Arrian, Virgil: des Cicero's Officia, den Erasmus von der christlichen Erziehung eines Fürsten, und des Eobanus Hessus poetische Uebersetzung der Psalmen. Mitten in diesen guten Fortschritten führte das Jahr 1546 für die Schmalkaldischen Bundesfürsten drohende Kriegsunruhen herbei. Philipp der Grosmüthige beschloß also, den Sohn an einen sichereren Ort, nach Strasburg, zu schicken, theils weil es hier entfernter vom Schauplatze des Krieges war, theils aber auch, weil ihm der Umgang mit den dasigen gelehrten Männern nicht anders als vortheilhaft seyn konnte; unter diesen waren besonders ein Mart. Bucer, Paul Fagius, Kasp. Hedio, Petrus Martyr, Matthi. Cellius, Theob. Nigrin, Nikol. Gerbel, Joh. Sturm, und vor allen Joh. Garnerius, der ihn in der französischen Sprache unterrichtete, und der in der Folge als Professor der Theologie nach Marburg, von da aber

Digitized by Google

als Hofprediger nach Kassel kam. Bei Jedermann erwarb sich hier der Prinz Liebe und Achtung. Sein Aufenthalt indessen konnte nur von kurzer Dauer seyn. Die Protestirenden wurden aus dem Felde geschlagen, und es gerieth im deutschen Reiche immer mehr ins Trübe. Die meisten Stände, außer Sachsen und Hessen, traten zum Kaiser Karl V. und auch Strasburg wurde für den Prinzen höchst unsicher; durch mancherlei Umwege und mit Lebensgefahr kam er nach Kassel zurück; es war im Jahr 1547, in eben demselben, als in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg der Kurfürst Moritz von Sachsen gefangen und Philipp der Grosmüthige selbst, wider alles Denken und wider allen Glauben, vom Kaiser Karl V., dessen Grimm er in Halle persönlich durch Bitten und Vorstellungen erweichen wollen, zu Haften gebracht wurde. Gleichsam verwaiset also hätte sich die Fürstliche Familie, das Land — sehen müssen, wenn der unglückliche Vater einen vortrefflichen Sohn nicht hätte an seine Stelle setzen können, der nicht nur dem Staate mit Weisheit vorstand, sondern auch die väterliche Erledigung, als gütige Mittel und Wege nichts fruchten wollen, durch die Gewalt der Waffen, obwohl erst in einem Zeitraume von fünf Jahren, also erst 1552, bewirkte. — Prinzen, die ihr einst zu Regenten bestimmt seyd, sammelt euch früh Schätze, die euch weder durch eine ordentliche noch durch eine usurpatorische Gewalt geraubt werden können: — Weisheit, Verstandes- und Herzensgüte, — um vermittelst dieser unverwelklichen Tugenden euer eigenes Haus, eure und eurer Unterthanen Wohlfarth zu gründen, zu befestigen, und eben damit ewig unvergeßlich zu bleiben! —

Hatte Wilhelm während der unglückseligen Periode die Wissenschaften mitunter nicht hintangesezt; so flob er zu denselben jezt desto eifriger um so mehr zurück, als er endlich das Ruder der Regierung seinem Vater wiederum sorgenfreier überlassen konnte. Gleichwie er unter andern auch die mathematischen Wissenschaften vorzüglich hochschäzte; so gab ihm nun das immittelst 1540 zu Ingolstadt erschienene Werk des Pet. Apian's, unter dem Titel: Astronomicum Caesareum, *) die

*) Das Exemplar, das Wilhelm davon besessen, ist noch auf der Kassel. Bibliothek. Vorn befinden sich in Handschrift:

Veranlassung, sich besonders der Astronomie zu widmen. Apian stellte die Bewegungen der Planeten durch bewegliche Scheiben von Pappe dar. Diese mechanische Abbildung des Planeten-Systems führte den Prinzen zu dem Versuche, etwas Aehnliches durch kupferne Scheiben zu bewerkstelligen. Jedoch, nicht zufrieden mit der blos bildlichen Anschauung der Bahnen der irrenden Weltkörper, versuchte er es auch, in die Ursachen jener Erscheinungen einzudringen, und die Gesetze ihrer Bewegungen kennen zu lernen. Er erreichte dies durch des Georg Purbach's Theorie, und unternahm es, das ganze Weltsystem durch eine künstliche Vereinigung mehrerer Scheiben, und dessen Bewegung durch ein sinnreich angebrachtes Räderwerk deutlich zu machen. Ueber dieses so gut zu Stande gekommene Automat, davon er nachher noch eins zum Geschenk an den Kurfürsten August von Sachsen verfertigen ließ, vergnügte sich Wilhelm so sehr, daß er sich aus einer Reformation in der Astronomie das ernsteste Geschäfte machte, und die in den bisherigen Stern-Verzeichnissen befindlichen Irrthümer zu heben suchte. In den Jahren von 1561 bis 1567 besonders verfolgte er diesen Zweck mit einem Fleiße, den nur hoher Sinn für die Wissenschaft und reiner Eifer, für das Beste zu wirken, einzuflößen vermochte. Er ließ sich auf das zu Kassel befindliche ehemalige Zwehrer-Thor einen Thurm erbauen und ihn zu einer Sternwarte einrichten. Die oberste Rundung davon ließ sich herumdrehen, so, daß nach allen Theilen des Himmels beobachtet werden konnte, und er stellte hier seine Instrumente, die in Armillen, Quadranten, Sextanten, Globen u. dgl. bestanden, so gut auf, als es der damalige Zustand der Sternkunde verstattete.

„*Tabulae Centri et Argumenti veri Planetarum in singulos menses post annum* 1560 *completum*; sie erstrecken sich von 1560 bis 1600. Hintenan ist ebenfalls in Handschrift angebunden: „*Tabulae Hessicae* (parallatticae lunares) *illustriss. Principis ac Domini Domini Guilhelmi Landgravii Hassiae.* Es sind selbige von dem Mathematiker Andr. Schoner im Aug. 1559 geschrieben, jedoch aber auch mit Wilhelm's Hand untermengt. Auch findet sich da ein von demselben Schoner geschriebenes Blatt: „Illustrissimus Princeps ac Dominus Vvilhelmus Landgrauius Hassiae observavit Cassellis quadrante bicubitali Solem Meridianum diebus ut sequitur anni 1559."

Digitized by Google

Es war im J. 1566, als sich Wilhelm am 12. Februar mit der Prinzessin Sabine, des Herzogs Christoph zu Würtemberg T., vermählte, welche ihm 2 Söhne und 9 Töchter gebahr; *) und am 31. März des J. 1567 brachte der väterliche Tod die Landesregierung auf ihn. Unterbrochen wurde nun zwar durch nähere Pflichten der Lauf seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen; weit war er aber demohngeachtet entfernt, seine Arbeiten und Plane, die er zum Besten der astronomischen Welt entworfen und angefangen hatte, ganz aufzugeben; und wenn er nun auch nicht vermochte, alle einzelne Beobachtungen und Berechnungen selbst zu machen, so suchte er doch dadurch wenigstens der Wissenschaft zu nützen, daß er das angefangene Werk unter seiner Aufsicht und Leitung fortsetzen ließ, und darauf bedacht war, geschickte Mathematiker und Astronomen in seine Dienste zu ziehen. Es kamen demnach ein Christoph Rothmann und Just. Byrge an seinen Hof, beide, Männer von Talenten und fähig, mit Erfolg die vom Landgrafen angefangene Arbeiten fortzusetzen. Rothmann erhielt die Stelle eines Astronomen, und ihm lag vorzüglich die Bearbeitung des Stern-Verzeichnisses ob. Byrge hatte dagegen die mechanischen Arbeiten zu besorgen, und ihm verdankte Wilhelm die schönen und genauen Instrumente und Uhren, mit denen dieser vortreffliche Künstler seine Sternwarte ausrüstete. Als der berühmte Tycho de Brahe auf einer Reise durch Deutschland 1575 nach Kassel kam und einen Aufenhalt von zehn Tagen daselbst machte, wurde dieser Zeitraum, den Wilhelm und Tycho größtentheils mit astronomischen Arbeiten und gegenseitiger Mittheilung ihrer Gedanken über diese erhabenen Gegenstände zugebracht hatten, sehr wichtig für die Astronomie überhaupt. Der im Oktober 1585 erschienene besondere und ungewöhnliche Komet gab die Veranlassung, daß der Landgraf den Tycho ersuchte, seine Beobachtungen und Gedanken ihm hierüber wissen zu lassen. Tycho befolgte dies, und es dauerte von der Zeit an der astronomische Briefwechsel zwischen dem Landgrafen, so lange er lebte, und dem Tycho fort, der ihn auch unter dem Titel: *Tychonis Brahe Dani Episto-*

*) s. Geneal. hist. Handb. v. Hess. S. 46.

Veranlassung, sich besonders der Astronomie zu widmen. Apian stellte die Bewegungen der Planeten durch bewegliche Scheiben von Pappe dar. Diese mechanische Abbildung des Planeten-Systems führte den Prinzen zu dem Versuche, etwas Aehnliches durch kupferne Scheiben zu bewerkstelligen. Jedoch, nicht zufrieden mit der blos bildlichen Anschauung der Bahnen der irrenden Weltkörper, versuchte er es auch, in die Ursachen jener Erscheinungen einzudringen, und die Gesetze ihrer Bewegungen kennen zu lernen. Er erreichte dies durch des Georg Purbach's Theorie, und unternahm es, das ganze Weltsystem durch eine künstliche Vereinigung mehrerer Scheiben, und dessen Bewegung durch ein sinnreich angebrachtes Räderwerk deutlich zu machen. Ueber dieses so gut zu Stande gekommene Automat, davon er nachher noch eins zum Geschenk an den Kurfürsten August von Sachsen verfertigen ließ, vergnügte sich Wilhelm so sehr, daß er sich aus einer Reformation in der Astronomie das ernsteste Geschäfte machte, und die in den bisherigen Stern-Verzeichnissen befindlichen Irrthümer zu heben suchte. In den Jahren von 1561 bis 1567 besonders verfolgte er diesen Zweck mit einem Fleiße, den nur hoher Sinn für die Wissenschaft und reiner Eifer, für das Beste zu wirken, einzuflößen vermochte. Er ließ sich auf das zu Kassel befindliche ehemalige Zwehrer-Thor einen Thurm erbauen und ihn zu einer Sternwarte einrichten. Die oberste Rundung davon ließ sich herumdrehen, so, daß nach allen Theilen des Himmels beobachtet werden konnte, und er stellte hier seine Instrumente, die in Armillen, Quadranten, Sextanten, Globen u. dgl. bestanden, so gut auf, als es der damalige Zustand der Sternkunde verstattete.

„*Tabulae Centri et Argumenti veri Planetarum in singulos menses post annum* 1560 *completum*: sie erstrecken sich von 1560 bis 1600. Hintenan ist ebenfalls in Handschrift gebunden: „*Tabulae Hessicae (parallacticae lunares) illustriss. Principis ac Domini Guilhelmi Landgr. Hassiae.* Es sind selbige Schoner im Aug. 1559 Wilhelm's Hand demselben Sch Princeps ac observavit num dieb

Es war im J. 1566, als sich Wilhelm am 12. Februar mit der Prinzessin Sabine, des Herzogs Christoph zu Würtemberg T., vermählte, welche ihm 2 Söhne und 9 Töchter gebahr; *) und am 31. März des J. 1567 brachte der väterliche Tod die Landesregierung auf ihn. Unterbrochen wurde nun zwar durch nähere Pflichten der Lauf seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen; weit war er aber demohngeachtet entfernt, seine Arbeiten und Plane, die er zum Besten der astronomischen Welt entworfen und angefangen hatte, ganz aufzugeben; und wenn er nun auch nicht vermochte, alle eigene Beobachtungen und Berechnungen selbst zu machen, so suchte er doch dadurch wenigstens der Wissenschaft zu nützen, daß er das angefangene Werk unter seiner Aufsicht und Leitung fortsetzen ließ, und darauf bedacht war, geschickte Mathematiker und Astronomen in seine Dienste zu ziehen. Es kamen demnach ein Christoph Rothmann und Just. Byrge an seinen Hof, beide, Männer von Talenten und fähig, mit Erfolg die vom Landgrafen angefangene Arbeiten fortzusetzen. Rothmann erhielt die Stelle eines Astronomen, und ihm lag vorzüglich die Bearbeitung des Stern-Verzeichnisses ob. Byrge hatte dagegen die mechanischen Arbeiten zu besorgen, und ihm verdankte Wilhelm die schönen und genauen Instrumente und Uhren, mit denen dieser treffliche Künstler seine Sternwarte ausrüstete. Als der berühmte Tycho de Brahe auf einer Reise durch Deutschland 1575 nach Kassel kam und einen Aufenthalt von zehn Tagen daselbst machte, wurde dieser [illegible] den Wilhelm und Tycho größtentheils mit [illegible] Arbeiten und gegenseitiger Mittheilung [illegible] über diese erhabenen Gegenst[illegible]ugebracht [illegible] wichtig für die Astronomie [illegible]ot. [illegible] 1585 erschienene besonder[illegible] [illegible] die Veranlassung, daß [illegible] seine [illegible] zu [illegible]

[illegible]ß
40
[illegible] im
[illegible]klärte
[illegible]Deus
16.
[illegible]thek
[illegible]sei-

larum Astronomicarum lib. I. (ein lib. II. ist nie herausgekommen,) *Uraniburgi*, 1596. 4. zum Theil bekannt machte; da auch Rothmann einer der vertrautesten Freunde des Tycho geworden, so findet man ebenfalls viele zwischen ihm und dem Tycho gewechselte Briefe in diesem Werke. Der vornehmste Gegenstand der Korrespondenz blieb immer Bestimmung des Orts der Sterne. Um als Astronom von dem, was hierin damals geschehen ist, unterrichtet zu werden, dienet unmittelbar die Biographie vom Landgrafen Wilhelm IV., die des Hrn. v. Zach's monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmels-Kunde 12. Bd. (dem auch das Bildniß des Landgrafen im Kupferstich beigefügt ist,) S. 267 u. ff. einverleibt worden. Nur ein geringer Theil von Wilhelm's Beobachtungen ist zur öffentlichen Bekanntmachung gekommen, indem Willebrord Snell herausgab: Coeli et siderum in eo errantium Observationes Hassiacae illustrissimi Principis Wilhelmi (IV.) Hass. Landgr. auspiciis quondam institutae — Lugd. Batav. 1618. 4. so wie der Jesuit Albertus Curtius unter dem Namen, im Buchstabenwechsel, Lucius Barrettus: Historia coelestis jussu S. C. M. Ferd. III. edita complectens, Observationes astronomicas — 1. Tychonis Brahe — 2. Babylonicas, Graecas, Alexandrinas — 3. Mich. Moestlini Observationes Tubingenses — 4. Hassiacas ex M. S. C. Casselanis: 5. Miscellaneas, ex variis M. S. C. Aug. Vindel. 1666. fol., dahingegen das vollständigere Sternen-Verzeichniß des Landgrafen noch im Manuskript auf der Kasselischen Bibliothek geblieben ist. Es hat die Aufschrift: *Observationes stellarum fixarum institutae Casselli a.* 1585 *) *per Quadrantem et Sextantem nec non globum majorem summa diligentia rectificatae, cura et expensis Wilhelmi Landgr. Hass.* Als Kassel in dem siebenjährigen Kriege in Französischen Händen war, ließ der Gener. Lieut. Duc de *Laval*, auf Ersuchen des Abts de la *Caille*, i. J. 1760, eine Abschrift von diesem Manuskripte für die Akademie der Wissenschaften in Paris nehmen, und es würde davon la Caille

*) Nicht: 1518, wie der Biograph i. ob. angezog. Zachischen Corresp. S. 292, setzt.

Digitized by Google

auch einen Abdruck besorgt haben, wenn sein Tod nicht dazu gekommen wäre; einen kurzen Inhalt davon jedoch giebt man in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences, 1761, S. 130. Man sehe auch davon die mehr angez. Biographie in der Zachischen Correspond. S. 292 u. ff. Nicht minder ein Mehreres über den Antheil, den Landgraf Wilhelm an der Kalender-Reform gegen Ende des 16ten Jahrhunderts genommen hat, S. 294 u. ff. Der Hr. Pfarrer Mich. Jos. Zierlein zu Zösching im Würtemb. hat in d. N. Literar. Anzeig. 3. Jahrg. 1808, Nr. 9. S. 135, ein Schreiben des Landgrafen, d. d. Spangenberg, 5. Dez. 1582, mitgetheilt, das die Ursachen enthält, warum die Annahme des einzuführenden Gregorianischen Kalenders so mißlich sey.

Ueber einen auf Wilhelm's Befehl durch die Geschicklichkeit Byrgens verfertigten silbernen vergoldeten Globum, welcher durch seine Bewegung die Bewegung der Planeten und des ganzen Himmels darstellte, und den Kaiser Rudolph II., als er davon gehört, sich von ihm besonders ausgebeten: über einen andern von Kupfer, in welchen die Sterne nach ihrer Größe von Silber eingesezt sind, und der sich gegenwärtig in der Mitte des Bibliotheksaales zu Kassel befindet: über eine bewundernswürdige astronomische Kunstuhr, nach des Ptolemäus Hypothese eingerichtet, und die in dem Uhrzimmer des Kasselischen Museumsgebäudes aufbewahrt geblieben, — ist Joh. Gottl. Stegmann's hist. Abhandl. von den grossen Verdiensten des Landgrafen Wilh. IV. um die mathematischen Wissenschaften, Cass. 1756. 4. nachzusehen. Das von Stegmann, S. 19, angezogene Exemplar von des Joh. Garcäus methodo astrolog. judic. Basil. 1570. fol., wo dem Landgrafen das Prognostikon gestellt, daß er 46 Jahre, 9 Monate, 1 Tag, 22 Stunden und 40 Minuten leben, mithin, nach dieser Rechnung, 1579 im Monate April sterben würde, und wo der aufgeklärte Wilhelm eigenhändig die Randschrift gemacht: „*Deus numeravit omnes dies vitae meae. Ps.* 81. *v.* 16. *scripsi* 18. *Nov.* 1577." besizt die Kasselische Bibliothek noch. *) Wenn Hugo Donellus dem Landgrafen sei-

*) Es ist völlig unrichtig, wenn Caspar son in s. Einladungsschrift von dem gelehrten Charakter des L. Moriz,

nen Commentarium ad tit. Digest. de verborum obligationibus. Frf. 1577, fol. zueignete, und Höchstderselbe dies Dedikations-Exemplar seinem geheimen Rathe Justus Didamar mit der eigenhändigen Einschrift verehrte: „*Jodoco Didamaro Consiliario meo fidelissimo hunc librum dono dedit secundo Maji anno* 1577. *Justitia in sese virtutes continet omnes.*

Justitia regnantis utilior populo et subditis quam fertilitas agri. Cognitio legum et Jurisprudentia ministra justitiae non illusio sit.

Wilhelm L. z. Hessen.“

(s. Stegm. a. a. O. S. 22 u. f.)

so ist solches bei dem Schminckischen Bibliotheks-Verkauf, 1799, in des dermaligen Hrn. Ob. Hofraths Piderit's Hände gekommen.

Das vom Landgrafen der Universität Marburg im J. 1573 geschenkte Exemplar von der Complutensischen Bibel, mit vorangesezter eigenhändigen Schenkungs-Urkunde,

(s. Stegm. S. 23.)

müsse, sagt Haas in der Nachr. von der Univ. Bibliothek zu Marburg, in den Hess. Beytr. zur Gelehrsamk. u. Kunst, 2. B. S. 234, bei der 1650 Statt gehabten Theilung, nach Giessen gerathen seyn.

Wenn Landgraf Wilhelm die selbst zusammengesuchte auserlesene Kern- und Machtsprüche des A. u. N. T., mit welchen die leeren Wände in der Schloßkirche zu Rotenburg ausgeziert worden, in den Druck bringen lassen, und davon seinem Sohne Moriz ein Exemplar mit der eigenhändigen Einschrift: „Meinem lieben Sohn Landgraf Moritz geb ich dieß Büchlein, zur Anzeige meines väterlichen Willens gegen ihn, daß er es fleissig und deutlich lesen, memoriren, wohl betrachten, und seinen Glauben, Thun und Wandel nach diesen auserlesenen Sprüchen richten soll: das wird ihm zu Ehren und

---

Cass. 1774. 4. S. 8. geschrieben, daß Wilhelm IV. den Tag seines Todes aus den Gestirnen selbst erforschen wollen. „Wilhelm's Geist“ — schreibt sein Biograph in ob. angez. Zachisch. Corresp. S. 501 — „war zu sehr gebildet, zu sehr mit wahrer Astronomie vertraut, als daß Aberglaube bei Ihm hätte haften können.“

Digitized by Google

Nutz hier und dort ewig gereichen. W. L. z. H." zum Geschenk gemacht;

(s. Stegm. S. 24 u. f.)

so muß man in Ansehung der wirklichen Existenz des Drucks dem seel. Dr. Mel in Hersfeld Glauben beimessen, weil er nach der Vorrede zu seinen lezten Reden der Sterbenden eben dies Original-Exemplar in seiner Bibliothek besessen zu haben versichert. *)

Unerwähnt darf es nicht bleiben, daß der weise Fürst Wilhelm es war, der den Grund zur öffentlichen Bibliothek in Kassel gelegt hat.

Was er durch so manche wohlthätige Einrichtung zum Glücke des Landes gestiftet, davon läßt sich das genealog. hist. Handbuch von Hessen, S. 42 u. f., in gedrängter Kürze, nachschlagen; und mit was für wesentlichen Grundsätzen, in Ansehung des Religionszustandes und des Kirchenfriedens, er beseelt war, davon zeugen seine 1578 zu Marburg und 1579 zu Kassel veranstalteten Synoden und seine vielen energischen Briefe und Instruktionen, deren man einige gedruckt hat, als beim Kuchenbecker in s. Anal. Hass. coll. IV. p. 460, sqq. VIII, p. 449, sqq. in Jo. *Tilemanni* vit. Prof. Marb. p. 151 sqq. in Epist. hist. eccl. Saec. XVI. celeberr. viror. a Bernh. Frider. *Hummel* ed. Semic. altera, p. 103 sqq. 108 sqq. Wil. *Goldasti* Politica s. varia Acta Publ. Frf. 1614. fol. sub XX. Ganz charakteristisch ist in dieser Beziehung das Schreiben, das der verewigte Wilhelm, bei Gelegenheit des Sterbfalles des Nikol. Rhodingus, an die Universität Marburg ergehen lassen, und ich setze es aus dem gesehenen Original hieher:

---

*) Man sah ehemals auf die nämliche Art die Schloßkirche in Kassel ausgeziert, wozu Landgraf Moriz durch den Superintendenten Gregor. Schönfeld die schicklichen biblischen Sprüche zusammentragen und ordnen ließ. Unter dem Landgrafen Friedrich II. im J. 1771 verwischte man diese Auszierung, als geschmacklos, durch einen hellen Anstrich. Der Kasselische Buchdrucker Wilh. Wessel hat die Beschaffenheit dieser Auszierung im Drucke aufbewahrt, unter dem Titel: Christlicher Hoffspiegel auß hellen vnd klaren Sprüchen heyliger Schrifft verfaſt, vnd in der Fürstlichen Hoffkirchen zu Kassel hin vnd wieder zierlich angeschrieben. Caſ. 1613. 8.

„Würdige hoch vnd Wolgelartte Rethe vnd liebe Getrewen, Nachdem D. Nicolaus Rodingus kurez verruckter zehtt mit todt abgangen, vnd dan die notturfft erfordern will, vnsere vniversitet mit einen geschickten Theologo hinwieder zubestellen, Alß ist an Euch vnser Beuelch in gnaden, das Ihr ezliche Gottßfurchtige gelerte Menner, die der Augspurgischen Confession zugethan, vndt weder mit dem Caluinismo noch auch Vbiquetismo beschmeist, oder dessen verdechtig seyen, vns vorschlagett, In Allewege aber wollet hierin gute Achtung vndt nachdenckens haben, dieweil Euch mehr alß genugsam bewust, was leydet Albereyt durch einen Naßweisen Sophisten, der da meint, daß ehr das graß höre wachsen, vor ein schisma zwischen vnsere zuuohr gancz friedsamen kirchen ist eingeschoben, *) das der oder diejenige, so ihr vorschlagen werdet, solche Leutt seyen, die die Lehr, vermög gottlichs wortts, der heyligen Symbolen vndt Augspurgischen Confession reyn, vnd ohne einmischung solcher Sophisterey, fuhren, Auch darneben friedsam seyen, vnd vns mit noch mehr turbas als albereit bescheen, Auch trennung Bruderlicher Liebe vnd vertkawens, so zu genczlichen vndergang der kirchen, vnd vieleicht den ganczen Fürstenthumbs gereichen möchten, excitiren, Sondern pure vnd simpliciter, wie sie von vnsers Hern Vatters seligen Zeyten hero, in der Vniuersitet vnd dem ganczen Lande fein einfeltig, vnd in hochster eyntrechtigkeit gefuhrt pleiben, vnd nach der lehr Pauli der Sophisterey, vnnuczer vndt vorwicziger fragen, vnd propositionum, daraus Anders nicht alß zanck erfolgt, mussig gehen, dan do wir der trennungen mehr solten gewarten, wehr viel besser die Vniversitet, wie ein schon kleynot vndt zierath sie sonst dieses Furstenthumbs ist, wehre da der Pfeffer wuchße, als das wir daraus solche abortus solten gewartenn, das wollet Euch also mit allem ernst vnd trewen lassen beuohlen sein, und vns was ihr Euch vergliechen, hinwieder bey Gegenwertigem zuschreiben, vns darauff ferner gnediglichen zu resoluiren wissenn, Thun wir vns versehen, vnd seind Euch mit gnaden wolgewogen, Datum Immenhausen am 24 Nouembr. Anno ꝛc. 80.

Wilhelm Lz Hessen."

Als ihm sein Neffe, Herzog Friedrich II. von Holstein-Gottorp, den am 1. Okt. 1586 sich ereigneten Tod seines Vaters, des Herzogs Adolph's, mithin seine Regierungs-Nachfolge, bekannt machte; so verdient die Antwort an diesen wegen der Vortrefflichkeit der Denkungsweise Wilhelms nicht minder aufbewahrt zu werden:

Mein freundlich Dienst vndt waß ich guts vnd liebs vermag beuor, Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter vnd Sohn. Ich habe E. L. ahn mich gethanes Schreiben verlessen, So haben mier auch meine zue E. L. abgefertigte Rethe rele-

*) Zielet auf den Aegid. Hunnius.

Digitized by Google

riret, wie gantz schiedlich vndt Söhnlich sich E. L. jegen Dero Fraw Mutter, meiner freundlichen lieben Schwester, erzeigt, auch ferners erbotten, welches mich warlich nicht wenig erfrewet, dan Ich spühre daraus ein Gottfürchtiges Hertz, welches alles guten ein anfang ist, vndt bitte E. L. Sie wolten in so guter affection jegen Ihre Fraw Mutter, alß die E. L. so lang vnter Ihrem hertzen getragen, vndt in aufferziehung denselben so viel sorg fur E. L. getragen vndt noch verharren, daßjenig so E. L. verschrieben vndt in diesen handlung bewilligt, stet vndt vest halten, vndt sich von bösen leuten vndt ohrenbläsern nicht lassen bereden, J. L. etwas abzuziehen, dan solches Gott der herr mit verkürtzung des zeitlichen Lebens hart pfleget zustraffen, wie Ich dessen viel Exempla wüste zu allegiren.

Fürs ander, So thue ich E. L. zue eingang Ihrer regierung Gottes segen, viel Glück, vndt alle wolfarth wünschen, daß Sie in gesundheit eine langwürige glückselige regierung mögen haben, Gott zue Ehren, Ihren Vnderthanen zue trost, vndt Ihro zue ruhm und ehren.

Fürs dritte, so kan Ich nicht vnderlassen, E. L. folgende trewe lehr wie Sie sich in Ihro regierung schicken sollen, freundlich mitzutheilen, Bitt vnd vermahn derohalben E. L. gantz väterlich, Sie wolten für allen Dingen Gott fürchten vndt von hertzen lieben, seinen Gebotten folgen, sein wort, welches ist die lehr des heiligen Evangelii furdern, fortpflantzen vndt in ehren halten vnd den armen guts thuen, So wird Gott E. L. regiment prosperiren vndt segnen, vndt lange zeit erhalten, Dan (wie dieß seindt verba formalia et ultima, damit mich mein herr Vatter gesegnet)

Wer Gottes reich für Augen hat,
Des reich lange wardt,
Wer aber Gottes reich nicht für Augen hat
Des reich nicht lange stadt,

Darumb lassen Ihro E. L. in allem Ihrem thuen dieß den weg seyn, darnach Sie sich vndt Ihre actiones richten.

Fürs ander, Nachdem der Almechtige E. L. in Fürstlichen Standt gesetzt, so wollen E. L. sich ja nicht lassen bereden, oder sonst in sie lassen, daß E. L. die zeitliche Gütter allein zue Ihrem lust vndt wohlleben geben seindt, Sondern sie seindt E. L. von Gott darumb geben, daß Sie damit pro suo talento die Kirch Gottes, auch Ihre anbefohlne Vnderthanen schutzen vndt schirmen, reine vndt trewe lehrer dem volck vorstellen vndt gleichsame justiese den armen wie den reichen et è contra halten, vndt die armen für Vnbillicher Vntertruckung beschützen sollen, Darumb lassen sich E. L. diese curam negst den vorigen hochangelegen sein, vertrawens nicht allein ihren Rethen sondern sehen auch selbst mit zue, wie mit Ihren armen Vnderthanen gehauset, vndt vmbgangen wirdt, in ansehung, daß Gott der Herr daß volck E. L. principaliter befohlen, vndt vornemblich von E. L. gubernationis rationem auf jenem tag fordern wirdt, Darumb wollen auch E. L. Ihres herren Vatters frommb probirte Rethe vnd Dienere, die der Sach vnd lande gelege-

Digitized by Google

heit wissen, trewen rath folgen, vnd nicht wie Rheobeam Salomonis Sohn thete, sie für den Kopff stossen, vndt etwa auf junger vnerfahrner leute angeben Ihre vnderthanen wieder recht vndt herkommen beschwehren vndt wieder sich erregen, Dan E. L. wissen, wie es darüber dem Rheobeam gienge, doch heiß ich nicht E. L. daß Sie totam molem gubernationis auf sich allein nehmen, sondern daß Sie praecipua alß religions vndt reich sambt Ihren Landsachen mit Zuziehung Gottsfürchtiger vndt erfahrner leute tractiren vndt darneben fromme trewe vndt nicht geitzige Rethe vndt Beambten bestelle, nach dem Rath, so Bethuel Moysi gab, so gemeine Sachen nach guter ordnung administriren vnd die Sachen so ausser ihrem verstandt ahn E. L. Cantzlej, oder nach gelegenheit ahn E. L. selbst verweisen.

Furs Dritte, so ermahne Ich E. L. gantz trewlich, sie wolten im Anfang Ihrer regierung sich ja nicht zu reich duncken, vndt etwa mit gnadengeldt, erhöhung der besoldung, auch mit zu viel vnnotigem gesinde nicht lassen vberschneiden, sondern E. L. stellen jetzo Ihre Hoffhaltung so gering an, alß immer müglich, so wirdt sie doch von tage zue tage, vndt wan E. L. heurathen, vndt Ihre Bruder erwachsen, groß genug werden, so werden Sie auch, wan Sie Ihre Schwestern aussteuren sollen, onera genugsamb finden, die E. L. Herr Vatter nicht gehabt, dazue Sie das Ihre wohl werden bedürffen, dan auch noch E. L. Brüder, mit denen Sie noch nicht abgetheilet, Ihr auch noch viel mühe machen werden.

Vndt ob wohl E. L. man vorgeben wirdt, man könte dieselbige auff die Stifft pringen, So kost Fraw Simonia auch viel geldts. Zue deme vndt dieweil die papisten keinen, so nicht der papistischen religion ist, auf dero Stifften leiden wollen, auch zubesorgen ist, wan Sie in Niederlandt vndt Franckreich mit den Hugenotten fertig, daß Sie es, dieweil niemandt Ihnen einigen wiederstandt thuet, mit dero gewalt werden durchpringen, Solte dan daß geschehen (da Gott für sei) vndt Ihro die brüder wieder zue hauß kommen vnd theilen wolten, haben E. L. leichtlich zuerachten, wie es alß dan würde zugehen, Darumb rathe Ich E. L. nochmals trewlich, Sie ziehen sich so eng alß möglich ein, erhöhen Ihren Standt noch zur zeyt, beyleib nicht, dan wo Sie viel groß gnaden geldt oder erhöhung der besoldung werden angelangt, können Sie sich vielfeltig entschuldigen,

1. propter minorennitatem, daß Sie die 25 Jahr Ihres alters noch nicht erlangt.
2. daß Sie mit den Brüdern nicht abgetheilt.
3. daß Sie noch viel Schwestern auszusteuren.
4. daß Sie ohnne Ihre Fraw Mutter vnd Regenten Rath nichts hierin thuen könnten, vnd die leute fein von sich weisen,

Da können E. L. etwas erspahren, es wirdt Ihr von nöthen thuen, E. L. dencken an mich sonderlich, dan Ich weiß, mit was beschwehrung man in E. L. vndt Dero benachbarten landt geldt muß aufbringen, darumb sich E. L. vor schulden wohl vorzusehen.

Digitized by Google

Letzlich vndt zum vierten rathe Ich E. L. gantz trewlich, Sie wolten sich in frembde Hendell, so viel müglich, nicht mengen, daraus Krieg möchte herfliessen, sondern die fliehen vndt meiden, Ihren Vettern den König von Dennemarck in ehren vndt freundschafft, auch Ihre nachparn in guten officio halten, Sonderlich aber Ihrer Fraw Mutter Rath nicht verachten, Thuen Sie daß, So wirdts derselben hier zeitlich zue aller wohlfart, vndt dort ewiglich zue immerwehrenden freuden gereichen, Mit fr. bitt, E. L. wollen diese auß trewem hertzen herfliessende vermahnung nicht übell aufnehmen, Sintemahl kein verwitz, sondern die hertzliche zuneigung, so Ich zue E. L. trage, mich gezwungen hat, dieß alles E. L. in vertrawen also zuoffenbahren. Datum Cassell den 13ten Decembris Anno etc. 86. E. L. getrewer Vetter

Wilhelm Lz Hessen ꝛc.“

Wenn man seine Ausgaben nicht zu mäßigen und nach Verhältniß der Einkünfte einzuschränken versteht; wenn der unbedachtsame Haushalter alsdann bei Niemand Mitleid, Hülfe und Beistand findet, mithin sich Armuth, Schimpf und Schande zuziehet, Ehre und guten Namen, ja Leib und Leben dadurch in Gefahr sezt und verliert; so ist eine solche Verstandesschwäche noch weit eingreifender, wenn ein großer Herr nicht die vernünftige Sparsamkeit, — entfernt bleibe auf immer Geiz und Filzigkeit, — zur Haupt-Maxime seiner Nation macht. *) Landgraf Wilhelm der Weise besaß hiervon die lebhafteste Ueberzeugung; daher er nicht nur bei seinem Herrn Sohne, L. Moriz, sondern auch bei seinem Herrn Bruder, L. Philipp II., zu Rheinfels, so kraftvoll Rede darüber führt.

Man s. dess. Schreiben an seinen Bruder L. Philipp zu Hess. Rheinfels, vom 14. März 1595, das F. C. v. Moser mit der Aufschrift: Denkmahl alt-deutscher weiser Staats Wirthschaft des Fürstl. Hauses Hess. Cass. in s. patriot. Archiv, 4. B. S. 163 u. f. aufbewahrt hat; vgl. Winckelm. Beschreib. d. Fürstenth. Hess. u. Hersf. 5. Th. S. 585 u. f.

Um überhaupt in mehr als einer Hinsicht den ganz unvergleichlichen Charakter des weisen Fürsten einzusehen; so gewährt sein hinterlassenes Testament, das in Hrn. Ulr. Friedr. Kopp's Bruchstücken zur Erläuter. der Teutschen Gesch. u. Rechte, 2. Th. S. 114 u. ff. aufbewahrt stehet, die beste Urkunde davon.

*) In den (v. Justi'schen) Deutsch. Memoires 2. Th. 1. Abth. ist über dergleichen unter andern, S. 178 u. ff. ein lesenswerthes Pensum.

Nachdem er 60 J. 2 M. 1 T. gelebt und 25 J. 5 M. 13 T. regiert, ging er am 25. Aug. 1592 in die Ewigkeit.

(a. H. *Treutleri* Orat. de vita et morte Wilhelmi H. L. u. gesamml. Nachr.)

Vergl. Züge aus dem Leben des Hessischen Landgrafen Wilhelm's IV., des Weisen; von D. Karl Wilh. Justi. (St. in der von de la Motte Fouqué, Fr. Reimar, Hohnbaum, la Fontaine, u. a. herausgegebenen Vierteljahrsschrift: Für müßige Stunden. Zweites Bändchen. Hildburghausen 1817. Seite 133 — 226.)

Wilhelm V. der Beständige, (Landgraf zu Hessen) Enkel des Verstehenden und Sohn des Landgrafen Moritz, (der in diesem Werke bereits eine Stelle eingenommen hat,) und Agnese, Grafen Joh. Georg's zu Solms T. *) ist am 14. Febr 1602 in Kassel gebohren. Zu Hersfeld und Marburg genoß er seine Jugendbildung. Auf Gutfinden des Vaters machte er mit seinem Stiefbruder Philipp eine Reise an verschiedene fürstliche Höfe in Deutschland, besuchte auch innerhalb einer Frist von zwei Jahren verschiedene Akademieen sowohl in Deutschland als in der Schweiz und Frankreich. Bereits seit dem J. 1612 war er postulirter Koadjutor, und seit 1617 den 7. Aug. nach seines Bruders Otto's Tode, wirklicher Administrator des Stifts Hersfeld. Auf dem 1618 zu Kassel errichteten Collegio Adelphico seines Vaters sezte er die Wissenschaften nebst seinem Stiefbruder Herrmann fort, **) mit dem er im J. 1619 Holland besah; jedoch aber auch noch in dem nämlichen Jahre zurückkam, um sich am 21. Novemb. mit Amalie Elisabeth, Grafen Philipp Ludwig's II. zu Hanau T. zu vermählen, die hernach 13 Jahre als Vormünderin die Landesregierung geführt, und sich als eine Fürstin von besonderem Verstande und hohem Geiste, zulezt auch noch bei dem westphälischen Friedensschlusse, in eine allgemeine Achtung gesezt hat. ***) Wilhelm richtete sich zwar im J. 1625

*) Imman. Weber in s. Diss. de eruditis Hassiae principibus, §. IV, giebt ihm, ganz unverzeihlich, seine nachherige Gemalin, Amalie Elisabeth, zur Mutter.

**) Unter Paul Stein vertheidigte hier der Prinz Diss. I. de Sacra Scriptura; s. 15. B. S. 281.

***) Von dieser vortrefflichen Fürstin s. Amalie Elisabeth,

Digitized by Google

mit einer sehr eingezogenen Hofhaltung zu Hersfeld ein; es litt dies aber eine Veränderung, als ihm sein Herr Vater am 17. März 1627 die Regierung abtrat. Wie er diese mit eben so großer Klugheit als Muth und Standhaftigkeit bei den grausamen kriegerischen Verwüstungen des Landes bis an sein Ende geführt, darüber wolle man das genealog. histor. Handbuch von Hessen, S. 60 u. ff. mit seinen Nachweisungen nachschlagen.

Hier bemerke ich nur noch, daß er, unter dem damaligen gewaltsamen Zustande der Sachen, die Marburger Universität im J. 1633 zu Kassel einführen lassen, welche auch nicht eher, als unter seinem in der Regierung gefolgten Herrn Sohne, L. Wilh VI, 1653 am 16. Jun., nach dem Vergleich zwischen Kassel und Darmstadt, wiederum dorthin kam; und daß er seit 1623 in die Fruchtbringende Gesellschaft, unter dem Namen des Kützlichen, aufgenommen worden; daher es ohne Zweifel gekommen, daß man ihn auch, selbst unter dem Waffengeräusch, als Schriftsteller verehren kann. Kaiserliche Achtserklärungen gegen ihn, Drohungen, die leider durch Raub und Verheerung des Landes von barbarischen Kriegern in Erfüllung gingen, — Nichts machte ihn von der einmal erwählten Partei abwendig, d. h. er blieb ein eifriger Vertheidiger der Religion und ein muthiger Rächer der deutschen Freiheit. Gleichwie er sich meist immer bei seinen streitenden getreuen Hessen befand, so war er eben in der Belagerung des Schlosses Stickhausen begriffen, als er in seinem Hauptquartiere Lier in Ostfriesland am 21. Septemb. 1637 *) den Geist aufgab, nachdem er nur 35 Jahre, 7 Monate und 7 Tage gelebt, 10 J. 6 M. und 4 T. aber regiert hatte.

Schriften:

(o. N.) Anmütige Unterhaltung vnd Zeitvertrieb Edeler Gemühter vber der Eytelkeit der Welt. Auß liebe der

---

Landgräfin von Hessen. Versuch einer Darstellung ihres Lebens und Charakters von D. Karl Wilh. Justi. Mit den Bildnissen Amalien's und Wilhelm's V. Gießen 1812. 8.

*) Das J. 1673 in der angez. Weberischen Diss. ist noch ein Druckfehler.

Tugend (als welche der Eytelkeit entgegengesetzt ist) auß dem Frantzösischen, allen tugendliebenden Teutschen zum besten vnd nutzen, in jhre Mutterſprache versetzet. Cassel, 1635. 8.

Als Theoph. Neuberger eine neue Auflage davon besorgte, so hieß der Titel:

Anmuthige vnd sehr nützliche Betrachtung der Eytelkeit der Welt, — durch weyland den Dapfern, recht Teutschen vnd Standhafftigen Fürsten vnd Herrn Herrn Wilhelmen den Fünfften, L. z. Hess. — Cassel, 1641. 12.

Es ist das Buch nichts anders, als eine deutsche Uebersetzung von des Jean Puget de la *Serre* Entretien des bons Esprits sur les vanitez du monde. (2de edit.) Brussell. 1631. 8.

Verleitet durch (Georg Neumark's) Neu-Sprossenden Teutschen Palmbaum ꝛc. S. 450 u. H. Witten in Diar. biogr. ad a. 1658, ist dies Buch unrichtig dem Landgrafen Hermann IV. i. 5. B. S. 470 beigelegt worden.

(—) Die Tugendsame Fraw, d. i. außführlicher Wegweiser, wie sich eine Tugendsame Fraw verhalten solle: daß sie neben denen Tugenden, mit welchen sie begabet ist Gott zu dienen, zugleich auch bey den Menschen angenehm vnd nützlich seyn möge. Cassel, 1636. 8.

Ist eine Uebersetzung aus dem Französischen von dem ersten Theil des Jaques du *Bosc* l'honneste femme. Paris, 1633. 4.

* * *

Vgl. Wilhelm V, der Beständige, Landgraf von Hessen-Kassel. (Mit 1 Kupf.) Von D. Karl Wilh. Justi. St. im Rheinischen Taschenbuche f. d. J. 1815. S. 3 fg.

Wilhelmi (Daniel). Ist zu Uelzen im Lüneburgischen am 6. Februar 1623 gebohren. Sein Vater, Ernst Wilhelmi, war Kaufmann daselbst: die Mutter, Christine, eine gebohrne Ellerdorf. Von der Schule seiner Vaterstadt ging er auf das Gymnasium nach Lüneburg, von da auf Hannover und hiernächst nach Flensburg; 1643 auf die Universität Rostock, hierauf nach Greifswald, und von da nach Helmstädt. 1646 nahm er zu Leipzig die Magisterwürde an, und befand sich

Digitized

nächstdem zu Wittenberg und Jena. 1652 sollte er Konrektor an der Schule seiner Vaterstadt werden;

(s. Bidermann's Acta scholast. 8. B. S. 251.)

er schlug solches aber aus, und begab sich nach Rinteln. Durch seine Kanzelgaben erwarb er sich alsbald die Adjunktion in dem Predigtamte des abgelebten Liborius Hartmanns,

(s. 6. B. S. 520.)

dem er 1658 nach seinem Tode auch wirklich als Prediger der lutherischen Gemeinde in Rinteln folgte; 1666 überkam er darneben eine ordentliche Professur der Geschichte bei der Universität. Am 10. November 1689 erfolgte sein Tod.

1653 den 5. Mai verheirathete er sich mit Anne Margarethe, des Amtmanns und Zollerhebers Chrn. Römling's zu Hitzacker Tochter: von 9 mit ihr erzeugten Kindern erreichten nur ein Sohn und zwei Töchter ihre mannbaren Jahre, nämlich:

Christian Albrecht; *)

Engel Elisabeth, die an den Kandid. Jur. Dav. Pestel in Rinteln, und

Katharine Margrethe, die an den dasigen Dr. und Prof. Medic. Konr. Johrenius verheirathet worden. Ihre Geburtszeit ist der 15. Sept. 1654, und die Sterbzeit der 18. Okt. 1778.

(nach Herrm. Zoll's progr. fun. auf ihren Tod.)

Als ihm 1684 diese seine Gattin mit Tode abging, schritt er 1687 zur zweiten Ehe mit Anne Katharine,

---

*) Er studirte die Rechte in Jena, wo er 1677 unter Matthi. Friedr. Beck de quaestione morali, utrum Ethica peculiaris disciplina, an vero Politicae pars sit, et quomodo? disputirte; wo zugleich aus der Dedikation an seinen Vater zu ersehen ist, daß er im J. 1660 in Rinteln gebohren worden. Auch in Jena hielt er eine französische Disputation, wovon der Titel ist: Discours politique, ou l'on voit le pourtrait du grand'homme d'estat, tiré au vif, sous la conduite de M. Charles *Caffa*, D. en Theol. et P. P. de langues ital. et franc. par le Respondant *Chrestien Albrecht Wilhelmi*. Jene, 1677. 4. Unter E. F. Goclenius vertheidigte er 1685 in Rinteln, zu Erlangung der Doktorwürde Theses miscell. jurid.

Digitized

geb. Pestelin, verwittweten Lohmeyern, womit er noch Vater von einer Tochter *) wurde.

(a. d. progr. fun. in ob. ej. s. a. Paulus Nachr. v. Hess. Schaumb. Superint. und Pred. S. 300.)

Schriften:

Leichpredigt auf den Tod Landgrafen Wilhelms VI. von Hess. aus Matth. XXII, 29. 30. 1663;

steht i. F. Ehrengedächtn. S. 519 u. ff.

Wunderschöner Himmelblauer Spiegel, darinnen weyl. Wilhelm VI. L. z. Hess. wie ein Engel Gottes repräsentiret und fürgestellt wird, aus göttl. h. Schrifft, den h. Vätern, auch allerhand alten und neuen Scribenten entworffen. Rint. 1664. 12.

Ist nichts anders, als obige auf den Tod des Landgrafen gehaltene, hier aber weitläufiger ausgearbeitete Predigt.

Leichpredigt auf den Tod des Dr. u. Prof. Theol. Superint. Joh. Henichii, üb. 2. Timoth. IV, 7. 8. Rint. 1671. 4.

Halleluja! oder Aufmunterung zu Gottes Lob und Erinnerung schuldig-unterthänigster Pflicht; als Landgräfin Hedwig Sophia ihrem Hrn. Sohn L. Carolo I. die Regierung abgetreten; (eine Predigt aus 1. Reg. 1. und 1 Chron. XXX, 20. 22.) Rint. 1677. 4.

Die edle Kunst seelig zu sterben und unsterblich zu werden, über die symbolischen Worte: ich glaube eine Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben; bey Leichbestattung Jo. Otto Henckels, S. S. Theol. D. u. Prof. auch Superint. Rint. 1683. 4.

Leichpredigt auf den Tod Borries Philipp v. Münchhausen. Rint. 1683. 4.

Leichpredigt über 2 Cor. IV, 17. auf den Tod Dan. Jac. Noden, Predigers zu S. Nicolai in Verden. Rint. 1687. 4.

---

*) Sie hieß Klare Margarethe, und ist des Predigers Joh. Geo. Happel's zu Amönau, nachmals in Münchhausen Ehegattin geworden;

(s. F. G. *Pestelii* progr. de modo computandi etc. Rint. 1750. 4.)

Digitized by Google

Wille, Willius (Konrad). Ist in Schmalkalden, wo sein Vater Kaspar Willius*) als Kantor an der Schule stand, 1588 gebohren. In Bestreitung der Kosten zum Studiren bereits an sich sehr beengt, kam nun auch das Scheitern derjenigen Hoffnung hinzu,

---

*) Kaspar Wille war eines Schleifers in dem Dorfe Asbach, bei Schmalkalden, Sohn, wo er 1548 gebohren worden. Sein Fleiß ersetzte den Mangel des Vermögens, und er brachte es dahin, daß er 1579 das Kantorat an der Stadtschule in Schmalkalden erhielt. Da er sich nebenhin auch durch öfteres Predigen beliebt machte, so gab man ihm die Hoffnung zu einem Pfarrdienste. Gleichwie es aber nicht selten der Fall ist, daß eine oder die andere vorzügliche Eigenschaft Jemanden an einen Punkt gefesselt hält, und dagegen ein anderer weit minder Begabter ihm vorspringt, folgends auf solche Weise bisweilen besser mit seiner Dummheit, wie Gellert's Jürge, fortkommt; so widerfuhr es auch ihm, da er um deswillen auf seiner Stelle bleiben mußte, weil ihn die Natur mit einer hellen und die Kirche gut ausfüllenden Stimme versehen hatte. Die Gerechtigkeit jedoch erzeigte man ihm, daß man seiner Besoldung etwas zulegte. Bis in das Jahr 1609 stand er solchemnach seinem Amte treulich und redlich vor. Als er jezt bei den vom Landgraf Moriz auch in der Herrschaft Schmalkalden eingeführten sogenannten Kirchenverbesserungspunkten den neuen Hessischen Katechismus in seiner Schule zum Grund legen sollte, sagte er: „ich habe die lange Zeit über meines Schulamts gar viele Schüler gehabt, welche nunmehr meistentheils erwachsen und Bürger allhier worden sind, und die ich den alten lutherischen Katechismus gelehrt habe; derentwegen bitte ich meines, als einen alten Mannes, zu verschonen, indem ich nicht der Meinung bin, diejenigen Kinder, deren Eltern ich hiebevor mit großer Mühe und Arbeit recht gelehrt habe, jetzo in meinem Alter etwas anders zu lehren." Auf Zureden änderte er diese Sprache dennoch nicht, sondern ließ es lieber über sich ergehen, daß man ihm mit andern Gleichgesinnten am 24. Jul. des Jahres 1609 seine Entlassung ertheilte. Er wandte sich nach Rohr, einem in dem Amte Kühndorf bei Meiningen gelegenen Dorfe, informirte daselbst etliche Bauernkinder Anfangs privatim, hernach seit 1613 als ordentlicher Schuldiener. Da er aber am 21. März 1616 seine Frau, Margarethe, eine geb. Beyerin, dort durch den Tod verlor, und ihm bei seinem Alter nunmehr der Schuldienst zu sauer wurde, gab er solchen auf, zog wieder nach Schmalkalden in sein Wohnhaus, und starb hier am 22. Nov. 1623. (Geisthirt Smalkald. litt. mst.)

Digitized by Google

die er sich auf das Blechlerische Stipendium in seiner Vaterstadt zu seiner Unterstützung gemacht hatte, indem die mit seinem Vater sich ereigneten unten gemeldeten Umstände ihn ganz davon abschnitten. Da er immittelst die Universität Leipzig bezogen hatte, so verließ ihn dennoch die göttliche Vorsehung nicht, sondern bereitete ihm in der Person seines Landsmannes, des Superint. Dr. u. Prof. Vinzenz Schmuck's, eben den väterlichen Beistand, den auch schon sein älterer Bruder Christian *)

*) Christian Wille, am 28. Nov. 1584 in Schmalkalden gebohren, studirte in den Schulen seiner Vaterstadt und zu Mühlhausen, seit 1604 am Gymnasio zu Gotha, und seit 1607 zu Jena. Zu seinem besseren Fortkommen wandte er sich nach Leipzig, weil er hier zu dem Dr. Schmuck seine Zuflucht nehmen konnte, der ihm mit den tröstlichen Worten entgegen kam: „weil euer lieber alter Vater mein Präceptor gewesen, so will ich es euch genießen lassen.“ Es nahm ihn dieser alsbald zum Informator seiner Kinder, sorgte für sein Bedürfniß, und empfahl ihn nachher zum Hauslehrer an Dieter. v. Schicken zu Rainsdorf zwischen Halle und Delitsch. Durch diesen Edelmann erhielt er bei dem geistlichen Ministerio in Halle Zutritt, er verrichtete hier öfter Predigten, und der Superint. Olearius machte ihm zu einem dereinstigen Pfarrdienste Hoffnung. Im J. 1612 indessen ging er wieder nach Leipzig, ließ sich zum Magister ernennen, und es fügte sich nun, daß er nach Coldiz als Informator der Kinder des Kanzlers Carpzov kam. Gleichwie er an diesem ebenfalls einen Freund und Vater fand, so geschah es, daß er durch dessen Vorsprache bei der Kurfürstl. Wittwe Sophie 1617 das Diakonat in Coldiz erhielt. Hierauf wurde er 1623 Kurfürstl. Hof- und Reise-Prediger in Dresden, und endlich 1631 wieder in Coldiz Prediger und Superintendent. Wenn ihm bei seinem hohen Alter bisweilen gerathen worden, daß er sich die Beschwerden des Amts erleichtern und jüngere an seinen Platz stellen mögte, so war seine Antwort: „weil mich Gott wie den David nach dem 71. Ps. in seiner Kraft lässet einherzehen, so verrichte ich mein Amt gern selber und thue so viel, als Gott nach dem Vermögen darreicht.“ Mit dem Ruhme eines verträglichen, sanftmüthigen und geduldigen Mannes, starb er am 7. Mai 1669. Das erstemal heirathete er 1617 Ursula, des Kurfürstl. Wittums-Hofpred. und Superint. Joh. Schreckenfuchs in Coldiz T., mit welcher er 6 Kinder zeugte, und unter diesen 1) Johann Wolfgang, Stadtrichter in Coldiz. 2) Johann Kaspar, Diakonus allda, und Kollege seines Vaters, welcher sich aus Melancholie im J. 1660 auf dem Boden des Hauses auf der Erde kniend, mit einem Scheermesser die

Digitized by Google

von diesem erfahren hatte. Schmuck verschaffte ihm in dem Hause des Leibmedikus der verwittweten Kurfürstin Sophie, Dr. Mich. Clemen zu Colditz eine sehr gute Kondition. Im J. 1613 nahm er das Bakkalaureat in Leipzig an *), und bahnte sich durch seine Geschicklichkeit den Weg, daß er im J. 1616 als Prediger nach Zschirla und Erlenbach, zwei ins Amt Colditz gehörige Oerter, berufen wurde. In dem J. 1627, als die lutherische Religion im Schmalkaldischen wieder eingeführt worden, folgte er dem Rufe, vermuthlich auf Schmucks Empfehlung, zum Archidiakonat in seiner Vaterstadt Schmalkalden. Hier endigte er am 20. Dezember 1637 sein Leben.

Magdalene, Valent. Eckhard's T., war 1616 seine Gattin geworden. Sie machte ihn zwar zum Vater von 12 Kindern, sie gingen aber meistens in der ersten Blüthe den Aeltern im Tode voran, bis auf 3 Söhne und 2 Töchter. Die Söhne hießen:

Kaspar Konrad, geb. 1620 in Zschirla. Er studirte zu Jena **) und Strasburg, ***) wurde am 28.

Kehle abschnitt, so, daß er in einigen Stunden, seines exemplarischen Lebens halber von Jedermann bedauert, sterben mußte. 3) Johann Georg, anfangs Prediger zu Zetlitz, hernach zu Schwarzbach. Dieser hinterließ an seinem Sohne, auch Johann Georg, einen gelehrten Mann, der als Prediger zu Klein-Waltersdorf bei Freiberg am 15. Junius 1716 gestorben und der Verfasser ist von dem: expediten Leichen-Prediger. Dresd. 1715. 8. und von dem: Promptuario biblico phrasium V. et N. T. oder Vorrathskammer der vornehmsten hebr. und griech. Kraftwörter A. u. N. T. Das. 1715. 4.

Als dem Christian Wille seine genannte Gattin Ursula 1628 gestorben, verheirathete er sich 1630 zum andernmale mit Katharine, des Thom. Strohberger's, Apothekers in Halle T., und da auch diese 1662 starb, zum drittenmal 1664 mit Regine, des Rektors Joh. Rinck's zu Weissenfels Wittwe;

(Geisthirt i. Smalcald. litt. Mst.

*) Unter dem Vorsitze M. Jak. Vulturius vertheidigte er zu dem Ende eine Disp. de summo hominis bono civili. Lips. 1613. 4.

**) Hier ist von ihm gedruckt: Oratio metrica de acerbissima salutifera tamen passione et morte servatoris Jesu Christi. Jenae, 1641. 4.

***) Unter Joh. Geo. Dorschäus vertheidigte er hier die Diss. de nativitate salvatoris è radice Jessaea ejusque beneficiis è Jes. XI, 1. Argentor. 1646. 4.

Apr. 1650 Prediger zu Naßach im S. Koburgischen, und 1660 in dem freien Reichsdorfe Gochsheim bei Schweinfurt;

(J. W. Krauß antiq. et memorab. Franc. von der Stadt Königsb. S. 379)

Er starb am 18. Januar 1673, und hinterließ von Sophie, des Superint. Chph. Cellarius in Schmalkalden Tochter, die er 1667 den 12. Jul. geheirathet, am 14. Oktob. 1669 aber durch den Tod wieder verlohren hatte, keine Kinder;

(Geisthirt Smalc. Litt. Mst.)

Christian, geb. 1621 zu Zschirla. Er studirte in Strasburg, *) wurde 1650 zu Wertheim in Franken Diakonus, nachher Stadtpfarrer, starb aber bereits am 29. Apr. 1657.

(Geisthirt a. O.)

Johann Friedrich, geb. 1628 in Schmalkalden, Studirte ebenfalls in Strasburg, und wurde 1650 Rektor an der Schule in Wertheim;

(Geisthirt a. O.)

1652 Prediger zu Nassau im Hohenlohe-Weikersheimischen, 1654 zu Remlingen, einem Flecken in der Grafschaft Wertheim, und starb 1678 den 26. Junius;

(Joh. Christi. Wibel's Hohenloh. Kirch. u. Ref. Hist. 1. Th. S. 474. Geisthirt a. O.)

Von seiner Gattin Katharine Magdalene, des Superint. Angelin in Wertheim T., hinterließ er 3 Söhne: 1) Johann Jakob, geb. 1654. Unter dem Rekt. Joh. Schmid frequentirte er von 1666 bis 1671 die Schule in Schmalkalden, bezog 1672 die Universität Jena, und als er hier 1677 absolvirt, wurde er 1678 Prediger zu Sindolsheim in Franken, einem den v. Rüdt gehörigen Marktflecken, 1687 Stadtpfarrer, =. 1693 Oberpfarrer und Superint. in Wertheim. Von ihm erhielt Geisthirt zu s. Smalc. litt. die Familien-Nachrichten. 2) Wilhelm Andreas, der Baden-Durlach. Kammer-

*) Unter Jak Schalfern hielt er 1642 eine Disp. de voluptate et beatitudine contemplativa, und 1645 unter J. G. Dorschäus, de ordinatione Ministrorum ex 1. Tim. IV, 14.

Digitized by Google

vath, und 3) Johann Philipp, der in Marggräfl. Anspachischen Diensten gewesen.

(Geisthirt a. O.)

Schriften:

Friderici Verini sonderbahre Wahrheiten aus seinem wider D. Schmucks assertion ausgesprengten sogenannten Bericht nach Ordnung der puncten kürtzlich ausgeschrieben durch Conradum Lügenfeind sonst Willium Smalcaldens. Leipz. 1614. 4.

Vinc. Schmuck hatte ein kurtzes Bedencken über den neuen Hess. Catechismus, Confession und sogenannte Verbesserungs Puncta. Lpz. 1609. 4. herausgegeben. Einer unter dem Namen *Frider. Verini* erschien dagegen mit: Rejecticuncula, d. i. einfältige runde Antwort auf Hrn. Vinc. Schmucks Bedenken, a. O. 1611. 4. dem Schmuck in eben dem J. Wiederholtes Bedenken ꝛc. entgegensezte. Hierauf bezieht sich die Wille'sche Schrift.

Congratulatio Smalcaldico-evangelica, d. i. Christliche Anzugs-Predigt von der frölichen Restitution der Laden des Bundes, aus 1 Chron. XVII, 1 — 6. zu Schmalkalden in der Stadtkirche den 24. Apr. 1627 gehalten. Schmalkalden 1627. 4.

Wille, Willius (Johann Konrad). Gebohren am 7. April 1637 zu Grünberg im Hess. Darmstädt., wo seine Aeltern im bürgerlichen Stande gelebt. Der Vater, Johann Will, starb so frühzeitig, daß er ihn gar nicht gekannt, die Mutter aber zog bei den damaligen Kriegszeiten mit dem Sohne nach Frankfurt, wo er durch Hülfe guter Menschen die Schule und hierauf die Universität Giessen frequentiren konnte. Ebel, Rudrauf und Weis hörte er in der Philosophie, Haberkorn, Misler und Siricius in der Theologie. Im J. 1660 wurde er, auf Empfehlung Dr. Mentzers, in Darmstadt bei dem Staatsminister Hans Ernst von Dieden Hausinformator, dem er auch 1663 nach Regenspurg folgen mußte, als derselbe dahin als Reichstagsgesandter abging und seine ganze Familie mitnahm. Als er mit derselben wieder in Darmstadt zurücktraf, wurde ihm die Anwartschaft auf die nächst erledigte Pfarrstelle zu Theil.

Digitized

Der Fall trat im J. 1666 ein, und er wurde also Prediger zu Umstadt. In Regensburg hatte er während seines Dortseyns öfter gepredigt und viele vortheilhafte Bekanntschaften gemacht; eine Folge hiervon war es, daß 1673 ein Ruf nach Speyer an ihn erging, wo er dem ersten Prediger an der Hauptkirche D. Joh. Konr. Schragmüller adjungirt, auch zwei Jahre hernach, als derselbe gestorben, an seine Stelle wirklich verordnet wurde. Nachdem aber 1688 bei dem französischen Ueberzuge durch Einäscherung der Stadt auch seiner Kirche ein Ende gemacht worden, nahm er seine Zuflucht nach Stuttgart. Es fügte sich, daß die Pfarrstelle in Eslingen zu eben der Zeit vakant war und er dazu in Vorschlag kam, aber auch gleich darauf starb der Special-Superintendent zu Knittlingen im Amte Maulbronn; die verwittwete Herzogin von Würtemberg verlieh ihm diese Stelle noch vor jener, und er hatte derselben 3 Jahre hindurch unter steter Kriegsgefahr vorgestanden, als er 1692 am 14. Sept. den Antrag zum Oberpfarrer nach Dünkelsspühl bekam. Er nahm denselben an, und entging auf diese unvorhergesehene Art zum Theil der so nahen Gefahr, die Knittlingen und Maulbronn betraf, wo die Franzosen ebenfalls sengten und plünderten, so, daß er seinen Abzug nach Dünkelspühl gleichsam in eine Flucht verwandeln mußte. Er arbeitete dann hier noch 25 Jahre in seinem Berufe fort, und starb am 8. Februar 1717.

Susanne Marie, des Aktuarius in Umstadt Lic. Joh. Just. Steuber's Wittwe, eine geb. Grossin, wurde 1671 seine Gattin, mit der er 4 Söhne und 1 Tochter gezeugt, von welchen George Heinrich Dr. Jur. und Advokat in Heidelberg, Marie Christine aber an den Advok. Joh. Karl Walter zu Frankfurt a. M. verheirathet gewesen. Zum andernmale 1702 nahm er Anne Margarethe, des Steuerschreibers Mich. Stromer's in Dünkelspühl T., zur Ehe.

Schrieb:

Speyersche Veste zur Zeit der Noth, über Nahum 1, 7. 8. in zwey Buspredigten. Speyer, 1673. 8.

(s. Gros Jubel-Priest. Hist. 1. Th. S. 452 u. ff.)

Digitized by Google

Wille (Wilhelm). Franz Christoph und Johann Heinrich Wille waren zwei Brüder. Franz Christoph, Hof-Apotheker in Kassel, hatte Marthe Elisabeth, des Samtvogts Lorenz Schmerfeld's zu Merrhausen T., zur Gattin; sie starb 1763 im Jan., 66 J. 11 M. alt, und hatte gebohren:

Cyriakus, Sekretar.

Karl, Zollverwalter in Hanau.

Adam, Capit. in Holländ. Diensten.

Johann Daniel, starb als Studios. 1747 den 2. Febr., 20½ Jahr alt, in Kassel.

Johann; dieser ließ sich 1780 nobilitiren, war geheim. Rath u. Kriegs-Zahlamts-Direktor in Kassel, und ging 1786 am 14. Okt. 61 J. 11 M. 14 T. alt, in Kassel mit Tode ab. Seine Gattin war seit Jun. 1764 Susanne Johannette Charlotte, geb. Rath, die 1798 am 12. Apr., 54 J. alt, starb; nachdem sie folgende Kinder zur Welt gebracht:

1) Johann Daniel Eckhard Karl, geb. 1765 im Juli; gestorben 1772 im Mai.

2) Johanne Charlotte Elisabeth, geb. 1767 im Mai; gestorben 1768 im Oktober.

3) Johann David Georg, geb. 1772 im März. Er wurde 1791 Kriegs-Assessor, 1801 Kriegs-Rath, gab diese Stelle aber 1804 auf. Im Okt. 1803 verband er sich mit Margarethe Katharine, des Finanzraths in Kassel Sebast. Heinrich Ahnesorge Wittwe, geb. Möller.

4) Johann Daniel Georg Karl, geb. 1775 im März. Dieser wurde im J. 1792 als Offizier im Reg. Garde angestellt; 1802 wurde er Stabs-Kapitän, und heirathete im Mai d. J. Marie Klementine Josephine Sophie Juliane, die Tochter des Batavischen Gesandten zu Kassel, Klemens Aug. v. Raet zu Bögelskamp, welcher daselbst am 11. Januar 1804, 52 J. alt, starb. Von den mit ihr erzeugten Kindern ist noch am Leben: Philippine Wilhelmine Isabelle, geb. 1805 im Jan. Unter der westphälischen Zwischenregierung war Herr v. Wille in d. J. 1809 — 1813 Kommandant zu Marburg; im J. 1814 wurde

Digitized by Google

er kurfürstl. Hess. Platz-Major daselbst, und starb im Januar d. J. 1818.

5) Adolph Friedrich Karl David, geb. 1776 im Jul. Seit 1795 Regier. Assessor, seit 1801 Justizrath, seit 1806 Regier. Rath in Kassel. Er nahm zur Ehe 1801 im Okt. Philippine Friederike, des Hess. Majors Karl v. Hachenberg *) nachgel. T. Die mit ihr gezeugten Kinder sind: a) Karoline Emilie, geb. 1803 im Jul. b) Friederike Kathinke, geb. 1805 im Apr. c) Georg Rudolph August Albert, geb. 1806 im Aug. d) Wilhelmine Mathilde, geb. 1808 im Aug.

6) Charlotte Friederike Wilhelmine, geb. 1779 im Febr.

Der andere Bruder des Franz Christophs, Johann Heinrich, starb als Kriegsrath und Kriegs-Zahlamts-Direktor zu Kassel, im Aug. 1754, 63 J. 4 M. alt; seine Gattin aber, Marie Elisabeth, geb. Ramm, im Okt. 1794 81 J. 4 M. 3 T. alt. Aus dieser Ehe sind die Kinder:

1) Wilhelm, der gegenwärtige.

2) Karl Ludwig, geb. 1736. Er studirte zu Marburg die Rechte, in welchen er 1759 die Licentiatenwürde annahm; seine gedruckte Inaug. Schrift hat den Titel: de sententiis contrariis eodem tempore circa idem negotium litigiosum latis tum ex jure civili tum pontificiali tum germanico et publico et ecclesiastico consideratis. Marb. 1759. 4. Er wurde bald nachher Amtsschultheiß zu Homberg, von welcher Stelle er aber im Okt. 1770 den Abschied erhielt. Im J. 1784 kam er als Amtmann nach Schwarzenfels, wo er am 28. Aug. 1795 in seinem 59. Jahre starb.

---

*) Karl v. Hachenberg kam 1768 als Fähnr. ins Reg. Garde, wurde 1772 Sec. Lieut., 1776 Staabs Capit., 1778 zur Schweizer-Garde, 1785 wieder ins Reg. Garde und 1786 in das Leib Grenad. Reg. (nachher Garde-Gren. Reg.) gesezt, 1793 Major. Am 26. Apr. desselb. J. erhielt er bei Landrecy eine Wunde, an welcher er am 3. Mai darauf zu Valenciennes starb. Seit d. 8. Dez. 1792 trug er den Ord. pour la vertu militaire. Im J. 1781 i. Mai hatte er Amalien, geb. v. Trott, Hofdame bei der Landgräfin Philippine Auguste Amalie, zur Gattin genommen, die ihm im Dez. 1783 obige Tochter gebohren.

Digitized by Google

3) Kaspar Heinrich Ludwig. Er war zuerst Prediger zu Kirchbaune bei Kassel, seit 1768 Metropolitan zu Wolfhagen, seit 1773 Prediger zu Ober- und Nieder-Kaufungen, wo er am 15. Jan. 1782 starb. Im Januar 1765 hatte er Charlotte Elisabeth, des Ober-Rentmeisters Just. Dav. Köhler's T. in Kassel, zur Ehe genommen. Eine Tochter aus derselben, Marie Elisabeth, heirathete der Sekretar. Joh. Christian Hundeshagen *) im Apr. 1785.

4) Sophie Dorothee, geb. 1743. Sie wurde im Dez 1752 an den Kanzleirath Ernst Friedr. Robert in Kassel verheirathet, und starb am 18. Aug. 1806, 63 J. alt.

5) Charlotte, geb. 1747; verheirathet im März 1767 an den Regier. Prokur. Chrn. Stern **) in Kassel; sie starb 1806 am 2. Okt. 59 J. 14 T. alt.

6) Anne Magdalene, 1767 im Mai an den Forst-Sekretar. Christian Georg Stern in Marburg verheirathet, (dem im Jul. 1766 seine erste Frau, Anne Marie geb. Riemenschneider, 32 J. 5 M. 21 T. alt, gestorben war.)

* * *

Wilhelm Wille, von den vorstehenden Geschwistern der erstere, ist 1734 am 15. Apr. in Kassel gebohren. Er versprach mir zwar, auf mein Ersuchen, selbst seinen Beitrag, erbat sich aber, — bereits unterm 26. Jan. 1806, — dazu Aufschub; „ich werde nicht verfeh-

---

*) Johann Christian Hundeshagen, ein Stiefbruder des Joh. Balth. Hundeshagen i. 6. B. S. 236, war Sekretarius bei der Ob.-Rechnungskammer, seit 1786 aber, und nachdem diese aufgehoben worden, beim Kriegs-Kommissariate. Er starb am 4. Sept. 1793, 45 J. 4 M. 9 T. alt, und hinterließ die Wittwe mit 3 Kindern, nämlich: 1) Amalie Eleonore Sophie, geb. 1786 i. Jun. 2) Friedrich Karl Leopold, geb. 1790 im Okt. 3) Adolph Karl, geb. 1792 i. Apr. Ein Sohn, Balthaser Friedrich Georg, geb. 1789 i. Febr. war kurz vor dem Vater im Aug. 1793 gestorben.

**) Christian Stern, Sohn des i. Sept. 1768, 73 J. 8 M. alt, verstorbenen Sub-Kantors am Kasseler Pädagogio, Regier. Prokur. zu Kassel, kam 1779 als Reservaten-Kommissarius nach Bovenden, wo er schon im J. 1781 zur Leiche wurde.

Digitized by Google

len," — schrieb er, — „Ihren Wunsch zu erfüllen, jedoch mit der ausdrücklichen Bitte, einem 72jährigen Veteranen die ihm hiezu nöthige, und sowohl seinen Kräften, als auch diesem für ihn interessanten Geschäfte angemessene gehörige Zeit zu lassen." Seine Selbstbiographie würde gewiß auch für Andere interessant seyn, weil dahin ein Umstand gehört, den man von dem gern selbst aufrichtig vorgetragen, und, wo möglich, gemildert, lesen möchte, der es sich, wie er, öffentlich zu Schulden kommen lassen, die Würde seines Amts beeinträchtigt zu haben. Ausser Zweifel hat so Etwas seine Schwierigkeiten, und es wird mir wohl überlassen bleiben, Rede davon zu führen. Gleichwie ich mir alle vorangesetzte Familien-Daten gesammlet habe, so gehört auch das Folgende dahin, was sich nun noch weiter diesem Artikel hinzufügen läßt.

Im Frühjahre 1750 bezog Wilhelm Wille das Collegium Carolinum seiner Vaterstadt. Nach seinen hierauf vollbrachten akademischen Studien, wurde er im J. 1762 Diakonus bei der Unterneustädter Gemeinde in Kassel, 1771 kam er zur zweiten Predigerstelle bei der Brüdergemeinde. Hier zog ihm ein Vergehen am 17. Aug. 1784 die Suspension, und am 20. Sept. die Dimission von seinem Amte zu. Gegen Ende des J. 1786 gab man ihm die Rektorstelle am Gymnasio und das Direktorium des Waisenhauses zu Hersfeld, wo er dann 1794 zum Emeritus erklärt wurde.

Er war zweimal verheirathet:

1) 1763 im Mai mit Margarethe Gabriele, des Kaufmanns Pierre Causid in Kassel T. Sie starb 1776 den 14. Sept. 40 J. 4 M. alt.

2) 1778 den 1. März mit Helene Sabine, des Kammerschreibers Wittich's zu Kassel T.

Kinder von ihm aus beiden Ehen sind:

Paul Theodor, geb. 1765 im Januar, gestorben 9 Wochen alt.

Marie Elisabeth, geb. 1766 im Januar. Seit 1787 Ehegattin des am 28. Jul. 1809 verstorbenen Pfarrers Joh. Friedr. Bergen zu Wolfsanger bei Kassel, im 54. J. seines Lebens.

Paul, geb. 1767, den 3. Sept. Er machte als Feldprediger die Kampagne in Flandern 1793 bei dem

Digitized by Google

Hess. Korps mit, wurde darauf 1795 den 27. Dez. Diakonus an der Unterneustädter Gemeinde, 1800 den 1. Apr. aber Prediger der Oberneustädter deutschen und Hofhospitals-Gemeinde St. Elisabeth in Kassel. Kinder von ihm sind: 1) Georg Wilhelm, geb. 1797 im März, wurde nur 14 Tage alt. 2) Karl Friedrich Jeremias, geb. 1798 im Febr. 3) Charlotte Helene Franziske Margarethe, geb. 1799 im Jun. 4) Paul Ernst Wilhelm, geb. 1801 im Mai. 5) Johanne Marie Friederike Elisabeth, geb. 1805 im Mai.

Er gab heraus: Predigten in Beziehung auf die für das Vaterland so glücklichen Ereignisse der Jahre 1813 u. 14. Kassel u. Marburg 1815. 8.

Friederike Louise, geb. 1769 i. Jun. Sie wurde am 30. März 1800 mit dem Professor und Hofmaler Wilh. Böttner in Kassel verheirathet.

Ludwig Heinrich, geb. 1771 im Apr., gestorben 1777 im Jul.

Johann Karl, geb. 1773 im Januar; wurde nur 8 Wochen alt.

Simon, geb. 1773 den 26. Dezemb., Kaufmann in Kassel.

Jeremias, geb. 1776 den 29. Aug., gestorben 1777 im Aug.

Johann Wilhelm Heinrich, geb. 1778 den 11. Dezemb. Er ließ sich am 5. Okt. 1799 in Marburg, wo er studirt, zum Dr. d. Rechte machen, erhielt dann 1801 den Acceß zum Sekretariat beim Steuer-Kollegio in Kassel und wurde im J. 1804 wirklicher Sekretarius. Er gehört auch zu denen, die mit ihren Taufnamen unzufrieden sind, denn er schreibt sich immer nur: Wilhelm. Im Jul. 1806 verheirathete er sich mit Johanne Margarethe Karoline Henriette, des Kaufm. Jungk's in Kassel T., die ihm aber schon am 1. Sept. 1808, 20 J. 10 M. 7 T. alt, starb, zugleich mit einer von derselben im Nov. 1807 gebohrnen T. Marie Charlotte Helene Friederike. Im Apr. 1810 schritt er mit Amalie Elisabeth, geb. Dehn-Rothfelser, zur zweiten Ehe.

Karoline Elisabeth, geb. 1780 den 9. Okt gestorben den 29. desselb. M. u. J.

Johanne Erneſtine Philippine, geb. 1782 im Jun., geſtorb. im Aug. deſſ. Jahrs.

Karl, geb. 1784 im Januar.

Schriften:

Der Chriſt in den Verſuchungen allgemeiner Gefahren; eine Predigt. Caſſel, 1759. 8.

(o. N) Die Offenbahrung des heil. Johannes erläutert; 1. Abſchn. Halle 1769; 2. Abſchn. Daſ. 1772 4

Rec. i. Erl. g. Z. 1770, 13. St. S. 115; von 1772, 40. St. S. 401. Allg. D. B. 24 B. S. 21.

Predigt am allgemeinen Bus-Tag der Heſſiſchen Lande, (über Luc. IX, 62). Caſſ. 1770. 8.

Eine Ermunterung an meine Mitbürger, (nach 1 Timoth. XI, 1 — 3.) bey dem Andenken des — Hintritts — Maria, Landgr. z. Heſſ., geb. Kön. Prinzeſſin v. Grosbr. Caſſ. 1772. 8.

Rec. i. Kaſſ. polit. Zeit. 1772, 46. St. S. 184.

Katechismus der Chriſtlichen Religion. Caſſ. 1777. 12.

Rec. i. Kaſſ. Staats- u. gel. Zeit. 1777, 94. St.

Anweiſung zur chriſtlichen Religion, nebſt einem kurzen Glaubensbekenntniſſe eines chriſtlichen Confirmanden. Caſſ. 1779. 8.

Rec. i. Frf. g. A. 1779, Nr. 57, S. 449. Gött. g. A. 1780, 157. St. S. 1280. Hall. g. Z. 1780, 103. St. S. 820.

Die Sittenlehre, in Denk-Sprüchen der Deutſchen. Caſſ. 1781. 8.

Rec. i. Kaſſ. St. u. g. Z. 1781, 82. u. 84. St. Gött. g. A. 1781, Zug. z. 22. St. S. 342. Hall. g. Z. 1781, 68. St. S. 539. Leipz. allg. Büch. Verz. 1781, 9. St. S. 669. Allg. D. B. 50. B. S. 466.

(o. N.) Einleitung die Heil. Schrift mit Nutzen zu leſen;

ſteh. vor der von ihm mit beſorgten Kaſſel. Bibel-Ausgabe, 1784. 8.

Nachricht von zwey alten ſeltenen Heſſ. Bibel-Ausgaben: 1. Gregor. Schönfelds, Superint. zu Caſſel, und 2. Joh. Doner's, Pfarrherrn zu Kaufungen;

ſteh. i. Heſſ. Beytr. z. Gelehrſamk. u. Kunſt, 2. B. S. 478.

Progr. de Andr. Hyperio Hass. Theol. Academiaeque Marburg. Profess. ejusdemque scholarum

Digitized by Google

mediarum, quas Gymnasia vocamus, instituendarum primo consilio. Hersf. 1787. 4.

Kurze Nachricht von der Stiftung des Hersfeldischen Waysenhauses, nebst dem Verzeichnis der Wohlthaten so demselben in den Jahren 1786 und 1787 wiederfahren sind. Hersf. 1788. 8.

Nachricht von dem sehr alten und seltenen Kassel. Katechismus des Jahrs 1539. Hersf. 1788. 4.

Rec. i. Allg. L. Z. 1789, Nr. 339, S. 277.

Progr. Einige Bemerkungen über die Sammlung der Fürstl. Hess. Landes-Ordnungen in Rücksicht auf die Gottesdienstlichen und liturgischen Schicksale der Hessischen Kirche unter Landgr. Phil. d. Grosmüt. Hersf. 1788. 4.

Rec. i. Kass. St. u. g. Z. 1788, 175. St. S. 708. Allg. L. Z. 1789, Nr 339, S. 279.

— Einige Bemerkungen über die Cöllnische Reformation, deren in der Vorrede der Hess. Kirchen-Ordnung vom J. 1566 Erwehnung geschiehet. Hersf. 1789. 4.

— Kurtzgefaßte Nachricht von der ehemals berühmten und nun in ihren Ruinen liegenden Stifts-Kirche zu Hersfeld. Hersf. 1789. 4.

Rec. i. Cass. St. u. g. Z. 1789, 184. St. S. 742. Allg. L. Z. 1790, Nr. 84, S. 671.

Progr. ad examen vernum in illustri Gymnasio Hersf. habendum. Hersf. 1790. 4.

— — — autumnale, ubi de excellentia pacis pauca praemissa. Hersf. 1790. 4.

— eine Nachricht von der dermaligen Einrichtung und Verfassung des Gymnasiums zu Hersfeld enthaltend. Hersf. 1791. 4.

— ad examen autumnale, (ubi quaedam de ordine sicuti in omnibus negotiis ita quoque in re literaria servanda.) Hersf. 1791. 4.

— de velsae fortunae periculis. Hersf. 1792. 4.

— ad examen autumnale, (ubi quaedam de celsiori in operibus mortalium causa.) Hersf. 1792. 4.

— — vernum, (ubi quaedam de institutionis s. informationis beneficio.) Hersf. 1793. 4.

— von der Gabe zu schreiben und zu reden. Hersf. 1793. 4.

Digitized by

Wille (Christoph Ludwig Arnold). Ist zu Schmalkalden am 25. Februar 1758 gebohren. Sein Vater ist der daselbst als Amtsrath und Lizent-Inspektor am 31ten Mai 1800 in dem 74ten Jahre seines Lebens verstorbene Johann Heinrich Wille, seine am 20. Februar 1800 verstorbene und 74 Jahre alt gewordene Mutter Charlotte Margarethe, war eine Tochter des weiland Sachs. Eisenachischen Forstmeisters in der Zillbach, Christoph Emanuel Waldmann's, gen. von Geyger. Er genoß in seiner früheren Jugend meist den öffentlichen Unterricht in der Stadtschule zu Schmalkalden; nachher aber bis in das Jahr 1774 von Privatlehrern. Nachdem ihm ein in der Familie Wolf von Todenwarth bestehendes Schul- und Universitäts-Stipendium zu Theil geworden, schickte ihn sein Vater auf das Gymnasium nach Weimar, wo der verstorbene Direktor Heinze in den Sprachen, und der Profess. Musäus in den mathematischen und schönen Wissenschaften lehrten. Bei diesem lezteren war er, nebst mehreren Ausländern, in Pension, wo er zugleich den Privatunterricht in den vorzüglichsten freien Künsten genoß. Im Herbste 1775 bezog er die Universität Jena, um sich daselbst den Kameral-Wissenschaften, seiner natürlichen Neigung gemäs, zu widmen. Er hörte bei dem verstorbenen geheimen Kammerrathe Succow die Naturlehre, die Civilbaukunst, die Forst- und die Kameral-Wissenschaft, mit Einschluß der Oekonomie und Polizei; bei dem verstorbenen Kammerrathe Wiedeburg die reine und angewandte Mathematik, Kosmologie und Algebra; bei den Professoren Ulrich und Reichard die Logik, Metaphysik, Naturrecht und die Institutionen; bei Müller die Geschichte und deutsche Alterthumskunde, und bei dem Hofrathe Walch die Naturgeschichte, wobei er zugleich den in den Sprachen und freien Künsten gehabten Unterricht auch hier fortsezte. Im Jahr 1777 ging er in seine Vaterstadt zurück, wo er sich vorzüglich eine genaue praktische Kenntniß der dortigen Berg- und Hüttenwerke und der damit verbundenen so interessanten Eisen- und Stahl-Fabriken zu verschaffen suchte, und dabei zugleich die gehörten Kollegia wiederholte. Zu Ostern 1778 begab er sich noch nach Göttingen, um die Mineralogie und Chemie bei Gmelin, die Statistik und Politik bei Schlözer,

Digitized by Google

die Landwirthschaft, die Kameral-, Polizei- und Handlungswissenschaft, auch Technologie, so wie die Mineralogie, mit Anwendung auf den Feldbau und auf die Fabriken und Manufakturen, bei Beckmann zu hören. Seine Gesundheit indessen gerieth in wirkliche Gefahr; der Fleiß und die Sorgfalt seines Freundes, des damals bei dem nachherigen Geheimenrath und Prof. Baldinger sich aufhaltenden, nachher als Leibarzt nach Weimar berufenen geschickten Doktors Osann stellte sie dauerhaft wieder her, und er unternahm nun eine Reise nach dem Harze, um den dasigen Bergbau und das damit verbundene Hüttenwesen kennen zu lernen, wo er dann zugleich die vorzüglichsten Gruben befuhr. Als er 1779 von Göttingen wieder nach Hause kam, erhielt er den Acceß bei dem Bergamte zu Schmalkalden. Er hatte jezt Gelegenheit, seine im Bergwerks- und Fabrikwesen gesammelten Kenntnisse immer weiter zu berichtigen und zu vermehren, wie er dann auch alle Gelegenheiten hierzu eifrig benuzte, und im J. 1780 die für die vulkanische Entstehung des Basalts wichtige Entdeckung machte, daß der Sandstein, wenn er eine Zeitlang in den Hohenöfen der Wirkung des Schmelzfeuers ausgesezt gewesen, sich in fünfseitige dicht aufeinander liegende Säulen krystallisire und ablöse. Vermittelst landesherrlicher Unterstützung, machte er im J. 1782 eine Reise nach den Kais. Königl. Deutschen Erblanden, um hauptsächlich die beträchtlichen Eisen- und Stahlwerke in Steiermark und Kärnthen zu sehen. Da dieser Zweck ohne eine bei der K. K. Hofkammer im Münz- und Bergwesen zu Wien ausgewirkte Erlaubniß nicht erreicht werden konnte; so war es nothwendig, zuerst nach Wien zu gehen. Die Willfahrung des Gesuchs fand Schwierigkeiten, und selbst der Graf von Kollowrath, damaliger Vicepräsident der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, eröffnete ihm, daß er die Erlaubniß, die sämmtliche Bergwerke in Ungarn, wie auch das Quecksilberwerk in Idria zu besuchen, gleich erhalten sollte, allein die Steiermärkischen und Kärnthischen Eisen- und Stahlwerke wären die Seele ihrer Bergwerke, und die Erlaubniß, diese zu besuchen, könnte nicht so leicht erfolgen, und würde nur in seltenen Fällen ertheilt. Wiederholte Bemühungen und viele immittelst erlangte Empfehlungen wirkten gleichwohl noch die Erlaubniß aus. Auch

erwarb er sich während seines Aufenthalts in Wien die Bekanntschaften mehrerer der vorzüglichsten Gelehrten, eines v. Born, Denis, Hell, v. Jacquin, v. Sonnenfels, Poda u. a., und suchte zugleich die vornehmsten Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt kennen zu lernen, wozu ihm ein naher Anverwandter, den er da hatte, der nicht lange nachher verstorbene K. K. Oberster v. Clement, Kommandant des Invaliden-Hotels und des Elisabethen-Theresien-Ordens Ritter, sehr behülflich war. Hauptsächlich aber benuzte er das so gefällige Anerbieten des berühmten, besonders durch die Einführung des Amalgamations-Prozesses bei den Hütten, um die ganze Bergwerkskunde so sehr verdienten Hofraths v. Born, das prächtige K. K. Naturalienkabinet, welches an Schätzen des Mineralreichs wohl eins der reichsten in Europa ist, genau zu durchsehen. Er brachte hiermit mehrere Tage zu, und gewann dadurch an seinen mineralogischen Kenntnissen gar sehr, zumalen da er darneben auch die vorzüglichsten Privat-Mineraliensammlungen in Wien besuchte. Nachdem dann die zu seiner Absicht erforderlichen Vorschriften und Empfehlungen ausgefertigt und ihm eingehändigt worden; so reiste er über Wienerisch-Neustadt, Schottwien, den hohen Sömmering, ein Gebirge, das Oesterreich von Steiermark scheidet, Bruck an der Muhr, Leoben nach Vordernberg, und Eisenärz in Steiermark ab, woselbst sich die vorzüglichsten Gruben und Hütten befinden. Da ihm aber auch hier noch nicht gestattet wurde, irgend etwas zu sehen, ohne vorher die speziellen weiteren Befehle vom Landes-Gubernio desfalls erhalten zu haben; so sah er sich genöthigt, erst noch eine Reise nach Grätz, der Hauptstadt in Steiermark, zu unternehmen, woselbst er das von der K. K. Hofkammer im Münz- und Bergwesen empfangene Schreiben an den damaligen Gouverneur der Herzogthümer Steiermark und Kärnthen, Grafen v. Khevenhüller, übergab, und von diesem die weiteren Befehle an die Behörden im Lande erhielt. Hierauf ging er wieder nach Vordernberg und Eisenärtz zurück, und befuhr nicht nur die hier am Arzberge gelegenen vielen Eisenerzgruben, sondern besah auch die an beiden Orten befindlichen vielen Hütten, und suchte das dortige Floßeisenschmelzen nach allen dabei vorkommenden Arbeiten kennen zu lernen. Von hier nahm er seinen Weg auf

Digitized by Google

Reifling, wo er die weitläufige und sehr merkwürdige Köhlereianstalt in Augenschein nahm; es waren dabei 36 Köhler angestellt, und das Verkohlen geschah in liegenden Meilern, wozu das Holz in den entlegenen Gebirgswaldungen gefällt, auf der Enns herbeigeschwemmt und dann hier durch einen quer durch den Strom gehenden sogenannten Holzrechen aufgefangen wird. Von Reifling ging er nach St. Gallen und Weyher. Hier hatte er Gelegenheit wegen der Menge von Hammerwerken, welche sich in diesen Gegenden befinden, das ganze Hammerwesen nach allen seinen Vorrichtungen und Arbeiten möglichst genau kennen zu lernen, indem solche nach den verschiedenen Absichten, die man bei dem zu fabrizirenden Eisen und Stahl hat, auf eine eben so vielfache Weise und durchaus sehr zweckmäßig eingerichtet sind. Besonders auffallend war es ihm, hier zu sehen, wie man aus dem ursprünglich so spröden stahlartigen Eisen ein sehr gutes zähes Blech zu verfertigen wußte. Von Weyher reiste er auf Hollenstein, woselbst sich wieder ein Holzrechen mit der dazu gehörigen Köhlerei befand, und sah hier die Arbeiten auf den daselbst befindlichen Pflugeisen- Pfannen- und Knittelhämmern, auf welchen lezteren die Vorrichtung zu den Sensen geschiehet. Ueber Gaflenz, Waidhoven, Ybbsitz, (auch Uysitz) in Nieder-Oesterreich, von da über Seitenstetten und St. Peter erreichte er hierauf die Stadt Steier in Ober-Oesterreich. Zu Waidhoven werden die berühmten kleinen stählernen Fischangeln gemacht, deren vier- bis fünftausend auf ein Pf. gehen, und wodurch der Centner Stahl auf 20,000 Gulden gebracht wird; deren Verfertigung konnte er aber nicht zu sehen bekommen. Sowohl zu Ybbsitz als in der Stadt Steier machte er sich mit den dortigen weitläufigen Fabriken genau bekannt.

Nachdem er nun auf die Art die beträchtlichsten Werke in Oesterreich und Steiermark, welche von so ausserordentlichem Umfange sind, daß auf sämmtlichen dortigen Hütten jährlich über 250,000 Centner Roheisen geschmolzen und sodann im Lande verarbeitet werden, nicht allein besucht, sondern auch nach ihren Einrichtungen und Arbeiten kennen gelernt hatte, trat er von der Stadt Steier seine Reise nach Kärnthen an. Er ging über Lostain, Reichräming, Casten, Altenmarkt und Hüfelau

wieder auf Eisenärtz und Vordernberg, dann nach Leoben, und von da über Judenburg, Neumark und Friesach nach Klagenfurth, der Hauptstadt im Herzogthum Kärnthen. Hier überreichte er ein Schreiben des Gouverneurs, Grafen v. Khevenhüller's, zur Erhaltung der nöthigen Verfügungen bei Bereisung der Kärnthischen Berg-, Hütten- und Hammerwerke, und begab sich darauf über St Veit, Altenhoven und Gutaring nach Hüttenberg. Hier befuhr er die weitläufigen und reichen Eisenerzgruben am Arzberge, und er besah nicht nur die dortigen Hütten- und Hammerwerke, sondern auch die bei Lölling und in der Rusinz, ferner das durch seine vortreffliche Einrichtung und weitläufigen Betrieb sich so sehr auszeichnende Hüttenwerk zu Treybach und zu St. Veit lernte er die vorzüglichsten Stahlhämmer und ihre Arbeiten kennen.

Nachdem er also auch die beträchtlichsten Kärnthischen Eisenwerke, deren jährliche ganze Roheisen-Erzeugniß man auf 180,000 Centner anschlägt, besucht gehabt, trat er von Klagenfurth seine Rückreise an. Er ging über Villach, St. Paternion, Sachsenburg und Draburg nach Tyrol, und zwar über Linz, Bruneggen und Vintl nach Brixen, von da über den hohen Brenner nach Inspruck. Ohnweit Brixen gerieth er in Gefahr, sein Leben zu verlieren, indem er von einem sehr starken Gewitter überfallen wurde, wodurch ganze Granitfelsen von den steilen Gebirgen kurz vor ihn in die Straße herabstürzten, und die Wasser in den engen Gebirgspässen schnell zu einer ausserordentlichen Höhe anliefen, so, daß er und einige Reisegefährten sich kaum noch retten konnten. Von Inspruck sezte er seine Reise über Lermos auf Fußen, der ersten schwäbischen Stadt, fort, von da er über Augsburg, Donauwerth, Nürnberg, Erlangen, Koburg, Schleusingen und Suhl wieder in Schmalkalden eintraf.

Bald nach seiner Zurückkunft wurde er zum Assessor mit Stimme bei dem Bergamte zu Schmalkalden ernannt. Er bemühte sich nun, seine auf der Reise eifrigst eingesammelten Beobachtungen und Erfahrungen mit den bei den Schmalkalder Eisen- und Stahlwerken üblichen Einrichtungen und Arbeiten zu vergleichen, und auf ihre mehrere Vervollkommnung anzuwenden, wurde aber gar bald von den vielen Schwierigkeiten und Hindernissen überzeugt, die sich ihm hierbei durch die be-

Digitized by Google

sondere Verfassung, welche bei den dortigen Berg-, Hütten- und Hammerwerken statt findet, darstellten, und die Ausführung sehr erschweren, oder für die jetzigen Zeiten wohl gar unmöglich machen würden. Die Zeit ausser seinen Dienstgeschäften suchte er dazu zu verwenden, daß er sich bestrebte, mit der natürlichen Beschaffenheit der Gebirge der Herrschaft Schmalkalden näher bekannt zu werden, wobei er manche für die Gebirgskunde und mineralogische Geographie seines Vaterlandes nützliche Entdeckung machte. Sein Aufenthalt in Schmalkalden dauerte aber nicht mehr lange, denn im Frühjahr 1784 wurde er Inspektor über die Eisengieserei zu Veckerhagen und über die dazu gehörigen Eisenerzgruben, welche bei Hohenkirchen, ohnweit Kassel, liegen. Er ließ es sich sehr angelegen seyn, dies Werk, das wegen der Nähe des Weserstroms und wegen dem gleich daran liegenden holzreichen Reinhardswalde eine so ausnehmend vortheilhafte Lage hat, sowohl in Ansehung des Betriebs, als in Ansehung des übrigen Hüttenhaushalts, in einen verbesserten Zustand zu versetzen. So gewann das Eisenschmelzen schon dadurch gar sehr, daß i. J. 1785 statt des bisherigen viereckigten Ofens ein runder hoher Ofen daselbst aufgeführt wurde. Eben so bemühte er sich sehr, durch öftere dokimastische Proben die Natur der dortigen Eisenerze immer mehr kennen zu lernen, und nach sorgfältiger Ueberlegung und Vergleichung mit dem Schmelzen selbst bewirkte er auch dadurch mehrere erhebliche Verbesserungen. Unter mehreren Versuchen, die er allda unternahm, verdient hier auch derjenige angeführt zu werden, welchen er, auf Ersuchen des in der Chemie so erfahrnen Hofraths und Professors Gmelin in Göttingen, mit dem ihm von demselben zugesandten Wolfram anstellte, und wodurch es ihm gelang, mehrere Metallkörner daraus zu erhalten, wovon derselbe in einer über diesen Gegenstand am 13. Dez. 1788 vor der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gehaltenen Rede das Mehrere angeführt hat. *) Durch seine sorgfältigen Ver-

*) s. J. F. *Gmelin* commentatio altera de metallo in spuma lupi latente; in Commentatt. Soc. Reg. scient. Gotting. a. a. 1787 et 1788, Vol. IX, inter Commentatt. phys. p. 90 sqq. 94 sq. s. a. Gött. g. A. 1789. 3. St. S. 25.

suche sezte er auch zuerst in Gewißheit, daß der dorten so genannte schwarze Stein, welcher häufig in den Hohenkircher Eisenerzgruben theils rein, theils dem gelben Eisenstein beigemischt, vorkommt, nichts als ein nur mit weniger Eisenerde gemengtes Braunsteinerz sey, durch welche Kenntniß das dortige Schmelzen nachmals in vielen Stücken eine sehr nützliche Korrektion erhalten hat. Er brachte es endlich dahin, daß er das Braunsteinsmetall oder Magnesium in den kleinen Proben so rein erhielt, daß der Magnet gar nicht darauf wirkte, worüber der obengedachte HR. v. Born in Wien, als er demselben ein solches Korn, das 112 Pfund Probiergewichts wog, zuschickte, seine besondere Verwunderung bezeugte. Eben diese Beimischung des Magnesiums in den Hohenkircher Eisenerzen, welche bloße gemeine gelbe Flözeisensteine sind, gab ihm Gelegenheit, einen Versuch zu machen, ob nicht wohl auch ein brauchbarer Stahl daraus gemacht werden könnte. Eben wollte er, unter verstatteter Erlaubniß, diesen Versuch im Großen anstellen, und war bereits mit dem Schmelzen des Rohstahleisens beschäftigt, als ihm ganz unerwartet der D. regierende Landgraf Wilhelm IX. die Spezialdirektion des Riechelsdörfer Kupfer- und Koboldswerks gnädigst übertrug. Die Umstände machten es darauf nothwendig, daß er, nachdem er zugleich zum Bergrathe ernannt worden, noch im Herbste 1791 von Beckerhagen nach Riechelsdorf abgehen mußte, und daher den erwähnten Versuch nicht vollenden konnte. Das Riechelsdorfer Werk erforderte alle Anstrengung, um den Betrieb desselben wieder in eine vortheilhafte Lage zu setzen, und, unterstüzt von seinen Mitbeamten, war er auch nach Ueberwältigung mehrerer Hindernisse und Beschwerlichkeiten, so glücklich, diesen seinen Endzweck völlig zu erreichen. Seit einigen Jahren wurden ihm auch verschiedene Aufträge zur Aufsuchung bauwürdiger Steinkohlen-Flöze ertheilt, um durch die Entdeckung derselben die Folgen des immer mehr zunehmenden Holzmangels minder fühlbar zu machen. Er bemühte sich daher sehr, auch in dieser bei den jetzigen Zeitumständen so wichtigen Angelegenheit seinem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, und es wurde unter seiner Direktion im J. 1798 zwischen Heßler und Melgershausen, im Amte Felsberg, wirklich ein beträchtliches Steinkohlenwerk entdeckt, welches

Digitized by Google

aus mehreren übereinander liegenden Kohlenflözen besteht, und woselbst, um solches von den Wassern zu befreien, und den erforderlichen Grubenbau vorrichten zu können, seit Anfang 1799 ein Stollen angelegt worden ist, mit welchem man auch kurz vor Ende 1801 die ersten Kohlen wirklich angehauen hat. Ausserdem hat er auch zwischen Ober-Melsungen und Elkertshausen, wo das Gebirge den Gebrauch des Bergbohrers nicht erlaubte, durch einen Suchstollen bis hierhin schon günstige Anzeigen auf Steinkohlen entdeckt, wovon sich dann der weitere Erfolg erwarten läßt. Gleiche Bewandniß hat es mit der ihm, nebst dem Bergamte in Schmalkalden, i. J. 1800 aufgetragenen Aufsuchung der Steinkohlen in den dortigen Gebirgen, wovon die Entdeckungen große Hoffnung für die Zukunft gewähren.

In dem nämlichen Jahre machte er eine Reise in die Grafschaft Mansfeld, um das daselbst übliche Schmelzen der Kupferschiefer bei abgeschwefelten Steinkohlen oder Coaks praktisch und im Großen kennen zu lernen, und von der Anwendung desselben im Vaterlande, besonders zu Riechelsdorf, Gebrauch machen zu können. Es ging diese Reise über Schmalkalden, Gotha, Erfurt, Naumburg, Halle, wo er zugleich das dasige Salzwerk in Augenschein nahm, und Rotenburg a. d. Saale. Bei dem Kön. Preuss. Ober-Bergamte an lezterem Orte fand er die beste Aufnahme. Nachdem er sich hier mit allen den Arbeiten der eben im Gange befindlichen 13 Schmelzöfen durchaus bekannt gemacht, auch die Gruben befahren und sich zugleich von dem Bau, Betrieb, Unterhaltung und ausserordentlichen Wirkung der auf dem Hoheiter Revier, und zwar auf dem Friederichs-Wilhelms-Kunstschachte erbauten großen englischen Feuer- oder Dampfmaschine genugsame Kenntniß verschafft hatte; besuchte er auch die benachbarten sächsischen Kupferhütten bei Hettstädt und Mansfeld, wo man eben auch mit der Einrichtung eines Amalgamirwerks zum Amalgamiren des geschmolzenen Kupfersteins, und mit der Anlage eines Pochwerks zum Pochen und Waschen der Kupferschiefer beschäftigt war. Die durch ihre Größe und vortreffliche Einrichtung sich so sehr auszeichnende Saigerhütte bei Hettstädt zog seine ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Digitized

Nun ging es weiter auf Eisleben, und von da über mehrere Braunkohlenwerke der dortigen Gegend, als Helbra, Reblingen und Langenbogen nach Wettin, wo er das ansehnliche Steinkohlenwerk nach seiner natürlichen Beschaffenheit sowohl, als nach seinem inneren Bau kennen lernte; ferner nach Loebegin, wo er das wegen dem irregulären Verhalten seiner Flöze und wegen der Feuermaschine, welche die Wasser 56 Ltr. tief löset, merkwürdige Steinkohlenwerk befuhr, und sich die nöthige Kenntniß davon verschaffte; ferner über Bernburg nach Schönebeck, um das berühmte dicht an der Elbe liegende Salzwerk in Augenschein zu nehmen, dessen Betrieb ebenfalls durch die Anlage einer Feuermaschine so sehr vervollkommnet worden, und der auch ausserdem noch durch die vierfache Art der Siedung, bei Holz, Steinkohlen, Braunkohlen und Torf, so wie durch die Anlage einer chemischen Fabrik alle Aufmerksamkeit verdient. Er besuchte hierauf noch die Braun- und Holzkohlenwerke bei Welschleben und Alten-Weddige, befuhr solche, und trat jezt über Magdeburg, Halberstadt und Wernigerode seine Rückreise an. Das bei Hasserode, eine Stunde von Wernigerode, liegende beträchtliche Blaufarbenwerk, welches dem derzeitigen Herrn Geheimen-Staatsminister Waitz Frhrn. v. Eschen in Kassel zugehörte, sah er ebenfalls und traf da unter anderem auch die bei Blaufarbenwerken seltene und sonst so geheim gehaltene B. C. Mühle an. Ueber einen Theil der hohen Harzgebirge, über Braunlahe und Elend erreichte er Lauterberg, besahe hier die Königshütte mit den dazu gehörigen Eisen- und Stahlhämmern, wie auch die Kupferhütte, passirte hierauf Göttingen, wo er mit Dankgefühl seinen ehemaligen Lehrern, Beckmann, Gmelin und Blumenbach einen Besuch gab, auch das seit seinem vormaligen akademischen Aufenthalte so sehr bereicherte Universitäts-Museum in Augenschein nahm, und beendigte sodann über Kassel diese Reise völlig.

Im J. 1789 wurde ihm von der Societät der Bergbaukunde durch den um Sachsens mineralogische Geographie sehr verdienten Berghauptmann v. Charpentier zu Freiberg das Diplom eines Mitglieds dieser Gesellschaft zugesandt, und anfangs 1800 wurde er von der Jenaischen Sozietät für die gesammte Mineralogie gleichfalls zum Mitgliede ernannt.

Im J. 1785 verheirathete er sich mit der ältesten Tochter des Oberförsters Wilh. Schmincke zu Beckerhagen, Johanne Amöne Wilhelmine, aus welcher glücklichen Ehe ihm 4 Söhne und 3 Töchter gebohren worden sind, wovon noch sechs am Leben, der älteste Sohn aber gestorben ist, nämlich:

1) Fürchtegott Heinrich Wilh. Ludwig, geb. 1787 den 25. Febr., gestorben 1788 den 25. Febr.

2) Johanne Charlotte Sophie Auguste, geb. 1789 den 6. Nov.

3) Johann Christian Georg Ludwig, geb. 1791 den 29. Novemb.

4) Christiane Eleonore Karoline Auguste Konstantine Therese, geb. 1794 den 26. März.

5) August Karl Wilhelm Theodor, geb. 1796 den 28. Nov.

6) Christine Philippine Louise Ferdinandine, geb. 1798 den 27. Dez.

7) Ludwig Ferdinand Wilhelm Heinrich, geb. 1801 den 9. Junius.

(a. autograph. Nachr.)

Schriften:

Ueber die Wirkung des Feuers auf eine Sandsteinart; ein Brief an den Prof. George Forster;

steh. i. Gött. Magaz. der Wissensch. u. Litt. herausgeg. v. Lichtenberg und Forster; Gött. 1782, i. 2ten Jahrg. 2ten St. S. 293 u. ff.

Von der Eisenblüthe in Steyermark;

Das. i. 3ten Jahrg. 5ten St. S. 672 u. ff.

Lobrede des v. Fouchy auf Gabr. Jar, a. d. Französ. übersezt;

steh. i. Hess. Beytr. z. Gelehrs. 1784, 1. B. 1. St. S. 76 u. ff.

Vom Bergbau am Arzberge bey Eisenärz in Steyermark;

Das. 3. St. S. 436 u. ff.

Vom Floßeisen-Schmelzen in Steiermark;

Das. 2. B. 2. St. S. 237.

Vom Bergbau am Arzberge im Herzogthum Kärnthen;

steh. i. Crell's Beytr. z. d. chem. Annal. Helmst. u. Leipz. 1785, 1. B. 2. S. S. 21 u. ff.

Digitized by Google

Vom Eisenschmelzen im Herzogthum Kärnthen;

Das. 4. St. S. 9 u. ff.

Tronson du Coudray Beschreibung der Eisenmanipulation auf der Insel Corsika; a. d. Französ. übers. und mit Anmerkungen begleitet. Leipz. 1786. 8.

s. dav. Gött. g. A. 1786, 81. St. S. 814. Hall. g. Z. 1786, 85. St. S. 675. Beckm. phys. ökon. Bibl. 14. B. S. 387.

Beschreibung der Alben oder Viehweiden in den Gebürgen von Ober-Steyermark;

steh. i. Beckm. Beytr. z. Oekon. Technol. ꝛc. 9. Th. S. 409.

Beyspiele von Metallkörnern und metallischer Kupferröthe bey Probeversuchen;

i. v. Crell's chem. Annal. 1792, 2. B.

Nachrichten von dem Lauterberger Kupferberge und Hüttenwerke am Harze;

Das. 1793, 1. B.

Von den am Oberharze liegenden Poch- und Waschwerken;

i. Köhler's u. Hoffmann's Bergmännisches Journal, 1794, 11. B.

Nachrichten vom Stahlberge in der Herrsch. Schmalkalden;

i. v. Crell's chem. Annal. 1798.

Ueber die Ursache der blauen Farbe der Eisenschlacken;

Das. 1799.

Vorrede zu des Berghauptmanns Wild Versuch über das Salzgebürge im Gouvernement Aelen; a. d. Französ. übers. v. Joh. Chrn. Quantz. *) Nürnb. 1793. 8.

S. dav. Beckm. phys. ökon. Bibl. 18. Bd. S. 129.

---

*) Johann Christian Quantz stand als Rentereischreiber zu Schmalkalden. Hier ward er veranlaßt, — sagt Hr. Beckmann von ihm in s. phys. ökon. Bibl. 18. B. S. 132, einige Nachrichten von den dortigen Fabriken zu sammeln, und solche in Beckmann's Beytr. zur Oekonomie, Technologie ꝛc. bekannt zu machen. Aber die Feuerarbeiter zu Schmalkalden gaben deßfalls bei der Kommerz-Deputation eine Klage ein. Diese meldete den Vorfall dem Kommerzkollegio nach Kassel, und dieses der Regierung, welche den Quantz nicht nur von der Klage ganz freisprach, sondern auch dessen Anstellung im Hessischen wünschte. Darauf ertheilte das Kommerz-Kollegium die Entschließung,

Digitized by Google

* * *

Georg Friedrich Wille, ein Bruder des gegenwärtigen Chph. Ludw. Arnolds, war seit 1797 Assessor und Berg- und Hütten-Kontrolleur zu Beckerhagen, seit Aug. 1800 Salz-Inspektor zu Karlshafen, von da er im Herbst 1803 in der nämlichen Qualität nach Nauheim versezt, wo er 1804 zum Ober-Rentmeister und Haupt-Kassenrechnungsführer ernannt wurde.

Von ihm ist:

Beschreibung der bei Holzminden befindlichen Eisenwerke;
i. Beckmann's Beytr. z. Oekon. ꝛc. 12. Th.

---

daß zwar dem Hrn. Quantz das Schreiben über Hessische Manufakturen und Fabriken zu untersagen sey, daß aber bei vorfallenden schicklichen Stellen auf diesen übrigens sehr brauchbaren und des Schmalkaldischen Fabrikwesens kundigen Mann vorzüglich zu reflektiren sey. Hr. Quantz verließ darauf Schmalkalden, und lebte zu Oberscheden im Hannöverischen.

Nach diesem wurde er Hüttenschreiber zu Lerbach, auf dem Harze.

Er schrieb übrigens:

Von Verfertigung der Feilen, der Riedte, der Orthe und Ahlen in Schmalkalden;
steh. i. Beckmann's Beytr. zur Oekonomie ꝛc. 10. Th. S. 145.

Beschreibung einiger Stahl- und Eisenwaaren;
Das. 12. Th. S. 295.

Technologische Bemerkungen auf einer Reise nach Mehlis, S. Blasii Zelle, Suhl und Heinrichs;
Das. S. 304.
s. dav. Gött. g. A. 1791, 177. St. S. 1770.

Beschreibung des Salzwerks bey der Stadt Schmalkalden in dem Hess. Cass. Antheil der Grafsch. Henneberg;
steh. i. Hannöv. Magaz. 1795, 66 — 69. St.

Praktische Abhandlung über die Eisen- und Stahlmanipulation in der Herrschaft Schmalkalden. Nürnb. 1799. 8.
Rec. in N. Allg. D. B. 68. B. S. 527. Gött. g. A. 1799, 115. St. S. 1146.

Die Grundzüge und den Plan zu diesem Werke hatte er bereits 1792 entworfen, und das Wesentliche desselben in einer kleinen Abhandlung im N. Hannöv. Magaz. 1797, 11 — 15. St. dem Publikum vorgelegt. Diese findet man hier aufs neue umgearbeitet und vermehrt.

Digitized by Google

Von Verfertigung meerschaumener Pfeifenköpfe in der Ruhl;

i. v. Crell's chem. Annal. v. 1796, 4. St. Nr. 6.

Winckelmann (Johannes). Sohn des Bürgers und Rathsverwandten gleichen Namens zu Homberg in Hessen, und Marien, einer gebohrnen Witzel; erblickte allda im J. 1551 das Licht der Welt. Seine Aeltern hielten ihn zwar zur Schule des Orts, hatten ihn aber gleichwohl zu einem Handwerke bestimmt. Seines Vaters Stiefbruder indessen, der Prediger Justus Victor zu Alsfeld, welcher bei dem Knaben Talente bemerkte, nahm ihn im J. 1566 zu sich, und hielt ihn dort zur Schule, wirkte es auch bei dem Vater aus, daß er zu Michaelis 1567 nach Marburg gehen durfte. Als er hier unter Justus Vultejus noch ein Jahr im Pädagogio zugebracht, ging er zur Universität über, erhielt 1570 das Baccalaureat und 1572 die Magisterwürde. Jezt verlangten die Aeltern, welchen die Kosten zu groß wurden, daß er Marburg verlassen und sich nun weiter zu helfen suchen sollte. Es fügte sich, als er eben an dem Schlüchternschen Gymnasio eine Stelle annehmen wollte, daß er dem Rufe zu dem vakanten Rektorat an der Schule seiner Vaterstadt Homberg folgen konnte. Er gab der Lehranstalt eine ganz andere Verfassung, und sezte die mehrsten von ihm ausgehenden Schüler in den Stand, daß sie unmittelbar als akademische Bürger sich aufnehmen zu lassen fähig waren, ohne, wie bisher, noch erst irgend ein Pädagogium beziehen zu dürfen. Der Rath zu Friedberg trachtete darnach, einen solchen Mann an seiner Schule zu haben, allein der Wunsch des Magistrats seiner Vaterstadt, ihn zu behalten, gewann den Vorzug; nur da nicht, als er auf Empfehlung des Kanzlers Reinh. Scheffer's und des Oberkammerraths Heinr. Hesberg's 1576 den Ruf zum Majorat der Stipendiaten nach Marburg erhielt, dem er besonders darum folgte, weil er sich von dem Unterrichte des damals dorthin gekommenen Aegid. Hunnius noch sehr viel versprach. Durch seine Disputir- und Predigtübungen bereitete er sich immer mehreren Beifall. Im J. 1580 kam er zwar als Professor der Physik, an des verstorbenen Nikol.

Digitized by Google

Sascher's Platz, in Vorschlag, das zerschlug sich aber wieder, dagegen beschlossen Landgraf Wilhelm IV. und Ludwig d. ält., ihn nach Basel gehen zu lassen, um allda sein theologisches Studium weiter fortzusetzen. Vielleicht beabsichtete, vornämlich der erstere Herr, damit, den Winckelmann von dem jurare in verba Hunnii abzuziehen, um so mehr, da er in ihm einen nützlichen Mann für die Kirche in der Zukunft erblickte. Ueber Heidelberg, Tübingen und Strasburg, wo er überall mit Gelehrten Bekanntschaft machte, kam er also in Basel an, hielt sich vorzüglich zum Sim. Sultzer, und erlangte allda im Julius 1581 die theologische Doktorwürde. Einem alsbaldigen Antrage zu einem Predigtamte nach Steiermark entsagte er, weil er sich seinem Fürsten, Landgrafen Wilhelm IV, verpflichtet glaubte, der ihn auch nach seiner Rückkunft 1582 zum Hofprediger nach Kassel, an des nach Homberg als Metropolitan versetzten Kasp. Arcularius Stelle, ernannte, obwohl die Gemeinde dieser seiner Vaterstadt um ihn sehnlich gebeten hatte. Während seines Hofpredigeramts, das er in die eilf Jahre verwaltet hat, begleitete er seinen Herrn 1585 auf einer Reise zu dem Kurfürsten von Brandenburg, so wie zu dem Herzoge von Braunschweig. Als es im J. 1592 dahin kam, daß der unruhige Hunnius Marburg verließ, geschah es, hauptsächlich auf Landgrafen Ludwig's d. ält. Begehren, daß Winckelmann dessen Nachfolger in der theologischen Professur wurde, jedoch mußte er sich dabei verbinden, daß er von der Person Christi nichts anders, als was in den Schriften der Propheten und Apostel, den drei Symbolen, den Beschlüssen der Concilien, der Augspurgischen Konfession und deren Apologie enthalten, lehren und sich nur der in der christlichen Kirche gebräuchlichen Redensarten bedienen wolle; und so stand er seinem Lehramte bis ins Jahr 1605 vor, wo Landgraf Moriz die sogenannten Kirchenverbesserungs-Punkte einführte. Winckelmann war einer mit von denen, die solche nicht annahmen, sondern lieber von ihren Aemtern wichen. *) Auch er flüchtete sich nach Giessen,

*) Winckelmann bekleidete auch in den Jahren 1592—1605 die Stelle eines Ekklesiasten an der ev. lutherischen Pfarrkirche zu Marburg, welche D. Aegidius Hunnius vom J. 1576 — 1592 bekleidet hatte. J.

Digitized by Google

half das daselbst in diesem Jahre errichtete Gymnasium und die folgends im J. 1607 daraus erwachsene Universität in Stand setzen, und wurde dabei erster Professor der Theologie, auch Prediger, und, nach Absterben Jerem. Vietor's, 1612 zugleich Superintendent des Oberfürstenthums. Im J. 1616 brach zwischen ihm und Balthas. Menzer eine Streitigkeit über die Allgegenwart Gottes und Christi aus. Gisenius war dabei auf seiner und Feuerborn auf Menzers Seite. Menzer behauptete, zwischen der Gegenwart und der Wirkung derselben wäre kein eigentlicher Unterschied, ja in eben dieser Wirkung und Regierung bestünde Christi königliches Amt; Winckelmann vertheidigte die aus der persönlichen Vereinigung hergenommene Allgegenwart der menschlichen Natur Christi. Landgraf Ludwig V wollte das aus dieser Zwistigkeit zu befürchtende Aergerniß gern beilegen, und er forderte daher 1617 die Parteien nach Darmstadt, um durch gütliche Handlung sich friedlich miteinander zu verstehen. Der Erfolg entsprach dieser Absicht, wie gewöhnlich, nicht; ein jeder blieb bei seiner Meinung, und der Streit währte noch verschiedene Jahre fort. Die Tübinger Theologen geriethen zufälligerweise mit in denselben, weiterhin auch die Sächsischen, und selbst der Herzog von Würtemberg sowohl, als der Kurfürst von Sachsen pflogen darüber eine Korrespondenz; allein mehr als dieser ihr Bemühen wirkte die in Deutschland eingebrochene Kriegsnoth, welche durch dergleichen Fehden einen Strich machte. Ein Kaiserlicher Urthelsspruch in der Marburgischen Successions-Streitigkeit hatte im J. 1624 dem Darmstädtischen Hause den Besitz des Oberfürstenthums Marburg zuerkannt; dies veranlaßte dann auch, daß 1625 die Giesser Universität wiederum nach Marburg verpflanzt wurde, Winckelmann unter Andern also auch hier seine Stelle wieder einnahm. Anfangs suchte er zwar dieser und auch seinem Predigtamte und seiner Superintendentur ein Genüge zu thun, befand sich demnach abwechselnd an beiden Orten, in die Länge aber wollte das mit seinem herannahenden Alter nicht mehr bestehen; sein Fürst gewährte es ihm daher, daß er zu Giessen als Prediger und Superintendent wohnen und nur allenfalls nach seiner Gemächlichkeit in Marburg lesen und disputiren durfte. Das Ziel seiner Tage

Digitized by Google

indessen war nicht weit mehr entfernt; in Giessen gab er am 13. Aug. *) des Jahrs 1626 seinen Geist auf.

Viermal hatte er sich verheirathet:

1) 1583 den 20. Apr. mit Margarethe, des Küchenmeisters Ekhard Ungefug's in Kassel Tochter;

(Epithalam. Amicor. in hanc festivit. nupt. Marp. 1583. 4.)

Von 4 mit ihr erzeugten Söhnen und 5 Töchtern erreichten 2 von diesen lezteren das längste Alter, nämlich: a) Christine, die 1605 an den Dr. Jur. und Nass. Rath zu Ottweiler Wilh. Morsel verheirathet,

(Epithal. Amicor. in hoc nupt. Marp. 1605. 4.)

1606 aber schon gestorben. b) Elisabeth, die zuerst 1608 den 24. Okt. an den Dr. Jur. und Oldenburg. Rath Joh. Boerius, hernach 1613 an den Dr. Jur. und Profess. in Giessen, nachmaligen Rath zu Schmalkalden Phil. Krebs verheirathet worden.

Der Tod dieser ersten Winckelmannischen Gattin erfolgte 1596 den 25. Julius.

2) 1601 den 12. Okt. mit Margarethe, des Vogts im Kloster Heydau Dav. Müldner's **) Tochter;

(Gratulat. Professor. et Amicor. in h. nupt. Marp. 1601. 4.)

---

*) Nicht: den 3. Aug., auch nicht: den 16. Aug. wie Einige haben.

**) David Müldner, ein Sohn des Burgermeist. Heinr. Müldner's in Kassel, und Elisabeth, einer geb. Wallenstein, ist in Kassel 1547 geboren; hat in der Schule zu Kassel und auf der Univ. Marburg studirt, worauf er zuerst des L. Moriz geheimer Sekretar., darnach Vogt oder Burggrafe zur Heydau gewesen. Seine Frau, Sabine, eine T. des Dr. Med. und Hildesheimischen Physikus Phil. Cordus,

(s. 2. B. S. 289.)

starb 1610 — (es muß dort auf der angez. Seite dieses Artikels nicht: der, sondern: die 1610 gestorben, heißen) nachdem sie ihm 1 S. u. 5 T. gebohren, wovon 4 Töchter den Vater überlebt haben, (die eben auch dort genannt sind.)

Eben diesen Todesfall seiner Frau empfand Müldner so sehr, daß er seinen Dienst aufgab, und bei seinem Schwiegersohn Jak. Mycelius zu Giessen lebte, wo er 1613 am 4. Januar starb.

(Kasp. Finck Leichenpr. a. s. T.)

Ein Bruder vom Dav. Müldner war Valentin Müldner, Dr. Med. und Leib-Med. des Abts von Fulda, hernach des Herzogs von Sachs. Koburg;

(gesamml. Nachr.)

Digitized by Google

Sie starb 1602 den 5. März. ohne Kinder.

3) 1611 mit Elisabeth, des Rentmeisters *) Joh. Weiß in Wetter Tochter, die er aber schon in eben dem Jahr am 14. November an der Pest verlohr.

4) 1613 den 15. Nov. mit Barbara, des Rathsverwandten Justus Stumpf zu Alsfeld Tochter. Von 7 mit ihr erzeugten Kindern überlebten, samt der Mutter, den Vater: a) Katharine, welche des Dr. Jur. Darmstädt. geh. Raths und Vicekanzlers Geo. Dan. Ebel's in Giessen Ehegattin geworden. b) Georg, nachmals Amtmann zu Hüttenberg, und c) Johann Justus, der hier folgends einen Platz erhält

Phil. Mylius **) Leichpr. a. d. Tod Joh. Winckelmanns und derselben angehängte Orat. funebr. in obitum Joh Winckelmanni à Joh. *Steubero* Marp. 1627. 4. Jo. *Tilemanni* d. Schenck vit. Prof. Theol. Marb. p 161. Hist. d. Gel. d. Hess. Trim. II, von 1725, S. 169 u. ff. Hess. Hebopf. 2. St. S. 107 u. ff. Memoria Joh. Winckelmanni, Jenae à Joh. *Himmelio* repetita, i. H. *Witten* Mem. Theologg. Dec. II. p. 206 sqq.)

Sein Bildniß, in Kupfer gestochen, befindet sich i. T. *Spizelii* templo honoris, p. 86.

Schriften:

Epithalamium in honorem nuptiarum XII Maji Cassellis celebrandarum — M. Joh. Leuchteri, Cassellani et — Lucretiae Hespergerae Homburgensis. Marp. 1577. 4.

Elegia lugubris in obitum Sabinae Landgr. Hass. graeca et latina;

Bei Aeg. *Hunnii* Orat. de vita et morte Sabinae, Hass. Landgr. Marp. 1581. 4.

Christl. Leichpr. bey dem Absterben Herz. Augusts z.

*) Nicht: Predigers, wie in Mem. Winckelm. Joh. *Himmelii* vorkommt.

**) Vom Phil. Mylius meldet Joh. Winckelm. in Beschr. Hess. und Herkfelds, in dem 3. Kap. vom höchsterlangten Alter der Hess. S. 366, daß er als 52jähriger Diakonus zu Giessen den 3. Mai 1635, seines Alters 82 J. 4 M. 27 T. gestorben, daß er sich mit einem Pferd zur Kirche führen lassen, und bis an sein Ende sein Amt treulich verrichtet habe.

Digitized by Google

Sachs. (über Prov. XXVIII, 2.) gehalten zu Cassel. Etmalck. 1586 4.

steh. a. i. Samml. Hess. Leichpr. 2. Th. Nr. 2.

Elegidion in obitum Hedwigis Hass. Landgr.

Bei C. *Areularii* Orat. in mort. ej. Marp. 1590. 4. p. 39.

Leichpred. auf das Absterben Landgr. Wilhelm's (IV) z. Hess. Marb. 1592. 4.

steh. a. i. d. Samml. Hess. Leichpr. 1 Th. Nr. 9.

Theses theol. de perfectione justitiae Christianorum; resp. Henr. Dreckmeier, Schottmar. Westph. Marp. 1593. 4.

— — quibus sana ecclesiarum Aug. Conf. de justificatione hominis peccatoris coram Deo doctrina ex fontibus Israelis repetitur; Resp. M. Reinhard. Breidenbach, Zierenb. Hass. Marp. 1593. 4.

— de precatione, contra Pontificiorum ἀγιολατρείαν, ἀρτολατρείαν, εἰκονολατρείαν, σκευολατρείαν, orationem pro mortuis ex purgatorio liberandis etc.; Resp. Joh. Esther, Waldeccens. Marp. 1593 4.

— de S. S baptismo; Resp. M. Eberh. Mesomylius, Wetteran. Hass. Marp 1594. 4.

— de verbo dei s. Scriptura Sacra: de verbi dei interpretatione: de Scripturae s. plenitudine et sufficientia; Resp. M Joh. Scriba, Godelsheim. Westphal. Marp. 1594. 4.

Christl. Leichpr. aus Jes. XXVI, 19 — 21 bey Begräbniß Joh. Henr. v. Hintzberg, des Bürgermeist. Dan. v Hintzbergs zu Frf. a M. hinterl. Sohn, so den 27. Oct. 1593, aet. 18 Jahr gestorben und zu Marburg begraben. Marp. 1594. 4.

steh. a. i. Samml. Hess. Leichpr. 3. Th. Nr. 13.

Theses theol. de aeterna Christi deitate, contra Arianorum blasphemias; Resp. M. Joh. Theodoricus, Gemund. Marp. 1595. 4.

Oratio de vita et obitu Joh. à Berlepsch, in Bulha et Bodungen, Hass. Camerarii hereditarii et Consiliarii, qui 1694 d. 22. Mart. — obdormivit, Marp. 1595. 4.

Digitized by Google

Theses theol. de ecclesia ejusque notis; Resp. M. Cunr. Theodoricus, Gemund. Marp. 1596. 4.

Christl. Leichpr. über dem sel. Abscheydt der Fürstin Margarethe geb. Herzogin zu Braunschw. Grävin u. Wittwen zu Manßfeld — welche am 24. Sept. 1596 sel. entschlaffen. Marp. 1596. 4.

steh. a. i. Samml. Hess. Leichpr. 2. Th. Nr. 3.

Christl. Leichpr. (aus Prov. XVI, 31.) bey Begräbniß Phil. Pistorii *) J. U. D. Advoc. und Proc. Marp. 1596. 4.

steh. a. i. Samml. Hess. Leichpr. 3. Th. Nr. 16.

---

*) Philipp Pistorius wurde zu Nidda 1506 gebohren. Er studirte in Wittenberg, hörte allda Luthern und Melanchthon, und ließ sich die Magisterwürde ertheilen. Von 1530 bis 1538 versah er hierauf eine Lehrstelle am Marburger Pädagogio, studirte darneben die Rechte, in welchen er nachmals 1543 die Doktorwürde annahm, und sodann sich mit der Advokatur bei der Kanzlei und dem Hofgerichte beschäftigte. Beinahe 90 Jahre alt, verschied er am 20. Aug. 1595.

Er war dreimal verheirathet; das erstemahl 1537 mit Barbara, des Wigand von Miltenberg's Tochter; sie blieb bei ihrer ersten Geburtsnoth; das zweitemal 1539 mit Barbara, des Rathsherrn Konrad Offenbach's d. ält. zu Frankfurt a. M. Tochter: als diese 1567 starb, das drittemal mit Gertrud, des Dr. Medic. Theodoricus Dorstenius Wittwe.

Aus der zweiten Ehe sah er 10 Kinder, von welchen ihn 2 Söhne und 3 Töchter überlebten,

(a. ob. Leichpred. u. M. C. Curtius Gesch. des Marb. Pädagog. S. 4, wo er nur Philippus Niddanus genannt wird.)

nämlich:

1) Konrad; dieser wurde am 9. Nov. 1570 Dr. Jur. in Marburg, und starb als Hess. Darmstädt. Rath. Mit Margarethe N. N.

(P. *Pagani* carm. gratulat. in Doct. jur. inaug. Chunradi Pistorii Marpurgens. Marp. 1570. 4.

zeugte er: a) Apollonie, die an den Dr. Jur. und Darmst. Rath Konr. Pincier, b) Katharine, die an den Dr. u. Professs. Jur. in Giessen nachherigen Hollstein. Kanzler Theod. v. Reinking, c) Elisabeth, die an den Kanzler und Prof. Jur. in Giessen Gottfr. Anton verheirathet, und d) David, der eine Heintzenbergern zur Frau gehabt;

(a. gesamml. Nachr.)

Oratio de vita et obitu Georgii (I) Hass. Landgr. Marp. 1596. 4.

ſieh. a. i. H. *Kirchneri* Oratt. sup. aevi imperator. reg. etc. Vol. II, p. 196 sqq.

---

2 Johannes, der 1544 gebohren, 1573 Heſſ. Darmſt. Rath und 1588 Kanzler geworden, 1625 aber geſtorben iſt.
(ſ. Acta der Marburg. Succeſſ. in fol S. 82; J. J. Winckelmann's Heſſ. Chron S. 194.)
Eine Tochter von ihm: Margarethe Lucie wurde 1609 an den Dr. u. Prof. ſſ. Jur. Henr. Nebelkrä in Gieſſen verheirathet;
(Carm. gratulat. Professor. Giess Giessae 1609. 4.)

3) Katharine, die 1571 den 11. Jun. an den Dr. Jur. Geo Rosbecher, aus Speyer,
(Mart. *Hoffmanni* Brichsenstadiens. Epithal. in h. nupt. Marp. 1571. 4.)

4) Suſanne, die 1574 an den Kandidat. Joh. Reiſer aus Strasburg,
(P. *Pagani* Epithal. in h. nupt. Marp. 1574. 4.)
und

5) Barbara, die 1566 an den Burgermeiſt. Reinhard Hamer in Marburg verheirathet wurde.
(ſ. 5. B. S. 235.)

* * *

Noch iſt hier nicht unbemerkt zu laſſen, daß von gleich Anfangs eingeführtem Philipp Piſtorius, der vom Landgrafen Philipp dem Großmüthigen bei der eingeführten Kirchenreformation in ſeinen Landen mit großem Nutzen zugleich bei vielen Reichstagen und Religionshandlungen gebrauchte Superintendent zu Nidda Johannes Piſtorius, ein leiblicher Bruder geweſen, und der 1503 gebohren, am 25. Januar 1583 aber mit Tode abgegangen. Von dieſem ein Sohn, auch Johannes Piſtorius, geb den 4. Februar 1546, der am 10. Aug. 1563 in Wittenberg Magiſter,
(A. Saur i. diar. hist. S. 339.)
am 11. Jun. 1567 in Marburg Dr. der Medicin geworden,
(Saur a. O. S. 255.)
verwechſelte die Medicin mit der Jurisprudenz, kam als Hofrath bei den Marggrafen Ernſt Friedrich von Baden in Dienſte, wo er 1583 das Gymnaſium in Durlach einrichten half und dieſen Herrn zur Annahme der reformirten Religion, die er immittelſt ſelbſt auch angenommen, beredete. Es währte nicht lange, ſo trat er von dieſer zur Römiſchkatholiſchen Kirche, ging nach Hochberg, brachte den Marggrafen Jakob ſamt ſeinem Hofprediger Joh. Zehendner auch dazu, daß ſie zu ſolcher ſich bekannten, nachdem vorher 1589 ein Religionsgeſpräch zwiſchen ihm und einigen Würtembergiſchen Theologen, und 1590 in dem

Theses theol. de usuris; Resp. Joh. Vietor, Alsfeld. Marp. 1596. 4.

— — de causa peccati; Resp. Joh. Scholl, Battimont. Hass. Marp. 1597. 4.

— — de quaestione: an Christus unum aliquem hominem universae suae ecclesiae Episcopum et principem in spiritualibus et temporalibus praeesse voluerit? Resp. M. Helv. Garthius, Alsfeld. Marp. 1598. 4.

— — (s. Disp. I.) de syncretismo Schwenckfeldianorum et Papistarum in loco de S. Scriptura, et de numero sacrorum librorum et eorundem in canonicos et apocryphos distinctione, oppositae Rob. Bellarmini libro I. de verbo Dei; Resp. M. Joh. Scholl, Battenb. Hass. Marp. 1598. 4.

Tela πνευματικά Rob. Bellarmini Lib. 2. T. I. de verbo Dei in eundem — retorta (s. Disp. II.) Resp. M. Alb. Echart, Wetter Hass. Marp. 1598. 4.

Disp. III. de verbi Dei interpretatione, opposita Rob. Bellarmini T. I. Contr. 1. libro tertio; Resp. Just. Möller, Bodenburgens. Sax. Marp. 1598. 4.

Disp. (IV) de sufficientia et perfectione S. Scripturae, opposita Rob. Bellarmini Libro 4. de verbo Dei non scripto; Resp. Petr. Pannack, Suset. Westph. Marp. 1598. 4.

Disp. V opposita partim Rob. Bellarmino in praefatione controversiae de Christo Lutherum, Melanchtonem, Brentium, Chemnitium et alios variarum haereseon insimulanti: partim Antitrinitariis et Tritheitis negantibus Deum esse unum numero et essentia; Resp. M. Helv. Garthius, Alsfeld. Hass. Marp. 1598. 4.

Flecken Emmedingen ein anderes wider den Strasburger Theologen Joh. Pappus war gehalten worden. Er wurde unter den Katholiken Dr. der Theologie, begab sich nach des Marggrafen Jakobs Tode in dem leztgenannten Jahre nach Kostnitz und weiter nach Freiburg, erhielt die Würde eines kaiserl. Raths, die Probstei der Domkirche zu Bresund war des Abts von Fulda Hausprälat. Er starb zu Freiburg;
das übrige beim Freher i. Theatr., auch bei mehreren Andern.)

Digitized by Google

Disp. VI. de aeterna Christi deitate adversus Arianos et Samosatenianos, à R. Bellarmino à Cap. 4 — 13 libri primi de Christo defensa; Resp. M. Henr. Ruppel, Rauschenb. Hass. Marp. 1598. 4.

Disp. VII. de aeterna Spiritus S. divinitate, contra πνευματομαχους ex Rob. Bellarm. Cap. 13. et ult. lib. I. de Christo; Resp. M. Cunr. Theodoricus, Gemund. a. Wohr. Marp. 1598. 4.

Disp. VIII. de distinctione personarum in una essentia divina; contra Valentinum Gentilem, Transsylvanos et alios haereticos, à Rob. Bellarm. 18 capit. lib. 2. de Christo proposita; Resp. M. Dav. Wasius, Francob. Hass. Marp. 1598. 4.

Christl. Leichpr. bey der Begräbniß Catharinä des Burgmanns Joh. v. Schwalbach zu Gieſſen Tochter, ſo den 14. Apr. 1598 ſel. entſchlafen.

ſteh. i. Samml. Heſſ. Leichpr. 2. Th. Nr. 17.

Disp. IX. ex Cap. 19 et sqq. R. Bellarm. lib. 2. de Christo, continens duas quaestiones: an filius Dei sit autotheos? et an Spiritus S. procedat etiam à filio? Resp. M. Conr. Bernhard, Marpurgens. Marp. 1599. 4.

Disp. X. continens examen libri III. Rob. Bellarmini de incarnatione; Resp. M. J. Scholl, Battenb. Marp. 1599. 4.

Disp. XI. de habituali scientia Christi ejusque in illa vero profectu, opposita R. Bellarm. prioribus 5. cap. lib. 4. controv. de Christo; Resp. M. Christi. Ludovicus, Francob. Hass. Marp. 1599. 4.

Theses theol. de vera sententia dictorum Evangelii Luc. II, 40. 52. Marc. XIII, 32. Resp. M. Cunr. Theodoricus, Gemund. Marp. 1599. 4.

Christl. Leichpr. bey Begräbniß Amaleyen des Stallmſtrs. Mich. Gaudeckers hinterl. Wittwe, d. 2. Mart. 1600 ſel. entſchlaffen;

ſteh. i. Samml. Heſſ. Leichenpr. 2. Th. Nr. 20.

— — — — Theod. Kettlers, des Cölln. Raths u. Amtm. Goßwin Kettlers hinterl. Sohn, welcher den 17. Sept. 1600 ſel. entſchlaffen;

daſ. Nr. 21.

Disp. duas continens quaestiones: de jurisdictione s. potestate ecclesiastica pertr. à Rob. Bellar-

mino libr. 4. de pontifice Rom Cap. 15 sqq. Resp. Just. Molitor, Rotenb. Hass Marp. 1599. 4.

Ist eigentlich die Disp. XX, von mehreren.

Christl. Leichpr. aus Pred. Sal. XII. bey Absterben eines Studiosi Andr. Farenheidt, von Königsberg, welcher zu Marburg den 15. Nov. 1599 gestorben. Marp. 1599. 4.

Disp. theol. de viribus liberi arbitrii humani; Resp. Aut. M. Henr. Echart, Wetterano-Hass. Marp. 1600. 4.

Christl. Leichpr. aus Prov. XXVII, 1, bey Begräbniß Nicol. Beckers, Landgr. Ludwigs d. ält. gewesenen Secretar. und Rath, so den 16. Mart. 1600 in dem Herrn entschlafen. Marp. 1600. 4.

steh. a. i Samml. Hess. Leichpr. 3. Th. Nr. 22.

Disp. theol. prior, in qua pars earum hereseon, quas Rob. Bellarminus Jesuita, lib. IV de notis ecclesiae, Cap. 9 doctrinae Protestantium et Aug Confess. recipientium aspergere conatus est, excutitur et diluitur; Resp. M. Geo. Herden, Marpurgens. Marp. 1601. 4.

— — posterior, in qua doctrina protestantium et Aug. Conf, recipientium a crimine reliquarum haeresium, quas Rob Bellarminus Jesuita lib. 4. de notis ecclesiae cap. 9. illi adspergere conatus est, vindicatur; Resp. M. Just. Molitor, Rotenb. Hass. Marp, 1601. 4.

— — de veris notis ecclesiae, opposita Rob. Bellarmini priorib. Cap. 6. lib. IV. Controv. de conciliis et ecclesia militante; Resp. M. Christi. Ludovici, Francob. Marp. 1601. 4.

ist eigentlich die Disp. VII. von mehreren.

— — — — Resp. M. Dav. Wasius, Francob. Marp. 1601. 4.

ist eigentlich die Disp. VIII. von mehreren.

— — de carne et spiritu: animali et spirituali, vetere et novo, externo et interno homine; Resp. Christoph. Helvicus, Sprendling. Marp. 1601. 4.

Commentarius in Evangelium de Jesu Christo secundum Lucam, perspicua et synoptica paraphrasi

una cum declaratione locorum communium conscriptus. Frf. 1601. 8. ib. 1609. 8. Lub. 1616. 8.

Commentarius in Apocalypsin S. Johannis, Apostoli et Evangelistae, perspicua et synoptica declaratione mysteriorum communiumque locorum conscriptus. Frf. 1601. 8. ib. 1609. 8. Lub. 1615. 8.

ſieh. a. i. des Aeg. *Hunnii* Thes. Epist. ex edit. Joh. Henr. Feustking; Witteb. 1706, fol.

Chriſtl. Leichpr. (aus Apoc. XVI, 13.) bey dem Begräbniß Marci Crebsii, Suinfurdiani, der Rechte Studiosi, welcher den 27. Dec. 1601 zu Marburg geſtorben. Schmalkalden 1601. 4.

— — — — — Margarethen, D. Balthaſ. Menthers Ehefr. aus Röm. XIV, 7—9. Marp. 1601. 4.

ſieh. a. i. Samml. Heſſ. Leichpr. 3. Th. Nr. 24.

Disp. de poenitentia vel salutari hominis ad Deum conversione; Resp. Just. Moller, Bodenb. Sax. Marp. 1602 4.

Theses theol. de quaestione, cur mediatorem, redemptorem et pontificem nostrum oporteat Deum et hominem esse in unitate personae; Resp. M. Joh. Faber, Marpurgens. Marp. 1602. 4.

— — de duabus quaestionibus ad praecipuum Dei cultum, orationem, pertinentibus: 1. quis adorandus; 2) pro quibus orandum; Resp. Mart. Sever. Venator, Eccles Byrstad. in dictione Wisbadensi, Pastor. Marp. 1602. 4.

Disp. theol. de libero hominis, secundum quadruplicem ejus statum, arbitrio; Resp. M. Jon. Petrejus, Suec. Marp. 1603. 4.

— — prior de ecclesia militante, contra imposturas et futiles cavillationes Francisci Costeri, Jesuitae; Resp. M. Joh. Jac. Bernhardi, *) Marpurgens. Marp. 1603. 4.

---

*) Johann Jakob Bernhardi, Sohn Adam Bernhardi, Bürgermeiſters in Marburg, und Julianen, des Marburg. Hofger. Advokaten Juſt. Hamer's T., iſt 1579 in Marburg gebohren. Nach ſeinen geendigten akademiſchen Jahren ward er dem Fürſten Ernſt empfohlen, der ihn 1604 als Prediger und Superintendent nach Stadthagen berief, und ihn zugleich zum Profeſſor des neu errichteten Gymnaſiums daſelbſt ernannte, weshalb er auch am

ed by Google

Commentarius in XII prophetas minores. Frf. 1603. 8. ib. 1620. 8.

---

21. Jun. 1610 die theologiſche Doktorwürde in Gieſſen annahm. Schon aber am 29. Jul. 1615 ſtarb er, nachdem er ſich am 24 Nov. 1605 mit Eliſabeth Margarethe, des Schaumburg. Sekretarius, nachherigen Amtmanns und Bürgermeiſters zu Stadthagen Henr. Cropp's T., verheirathet gehabt;

(ſ. E. D. *Hauberi* Primit. Schauenburg. Fasc. II, p. 163 sqq.)

Seine Schriften ſind:

Disp. phys. de internis rerum naturalium principiis; Resp. Phil Fritzlin, Güglingens. Wirtemb. Marp. 1603. 4.

Themata disputationis philosophicae, Marpurgi habitae; Resp Steph. Bentz, Hammelb. Franc. Frcf. 1604. 4.

Tractationis theol. et scholast. de fractione panis in media Coenae actione non necessario adhibenda, lib. unus. Witteb. 1608 8

Disp. theol. et scholast. (pro Gr. Dr.) Invocationi Sanctorum Papisticae opposita. Giefs. 1610. 4.

Chriſtliche Schul Predigt bey Eröffnung und Einführung der neuen Gräfl. hohen Schul und illustr. Gymnasii Stadthag. den 27. Apr 1610.

Findet ſich b. Actu introduct. et inaugurat. ill. Gymn. Hagae Schaumb. p. 16 sqq.

Disp. I. theol. et scholast. continens analysin definitionis Scripturae S. Resp. Jodoc. Feuerborn, Herford. Westph. Stadthagii, 1610.

Disp. II. de discrimine librorum canonicorum et non canonicorum. ib. 1611. 4.

— theol. et scholast. in qua discutitur quaestio, quid de operibus infidelium et non renatorum hominum sit sentiendum. ib. 1610. 4.

— de peccato originis, ex Artic. II. Aug. Conf. ib. 1611. 4.

Tractationis theol. et schol. lib. unus, Invocationi sanctorum Papisticae oppositus. Adjecta disp. de eodem themate ante hac Giessae habita. ib. 1611. 8.

Disp. theol. et schol. continens verum sensum et usum parabolae Christi salvatoris Joh. XV, c. de vite et palmitibus in ea, opposita Diss. germ. Jesuitae cujusdam; Resp. Otto Croppius. ib. 1613 4.

— de baptismo I. II. ib. 16 4. 4.

— utrum Papa Rom. sit infallibilis S. S. interpres. ib. 1614. 4.

— de perfectione S. S. ex Deut. XII, 32. ib. 1614. 4.

— de justificatione hominis peccatoris coram Deo. ib. 1615. 4.

Digitized by Google

Bericht daß fromme Christen an Päbstlichen Oertern das heil. Abendmahl unter einerley Gestalt nicht empfangen mögen. Marp. 1604. 4.

Gegenbericht aus heil. Schrifft, daß kein Christ mit gutem Gewissen im Pabstthum das heil. Abendmahl unter einer Gestalt empfangen könne; samt Erzehlung 260 grober Unwahrheiten, so ein Papist, welcher sich Theod. Cygnaeum nennt, in einer Schmähschrift eben wider denselben gerichtet. Marp 1605. 4.

Theses theol. de Deo uno et trino; Resp. (pro Gr. Dr.) M. Albert. Eckhardus, verbi d. Minist. in eccl. Grombergensi. Marp. 1605. 4.

Christl. Leichpr. aus Ps. XC, 1 — 17. bey Begräbniß Fr. Helene Münsterin, geb. Zobelin. Giess. 1607. 4.

Fasciculus Thesium theologicarum de controversiis horum temporum. Frf. 1607. 8.

Disp. de actione eucharistica et praecipuis quae ad eam pertinent quaestionibus. Giss. 1608. 4.

Zwo christl. Predigten vom h. Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi. Giess. 1608. 4.

Predigt von der ewigen Gottheit und Menschwerdung des Sohnes Gottes. Giess. 1608. 4.

Commentarius in Epist. ad Galatas. Giess. 1608. 8.

Commentarius in utramque Petri Epistolam. Giess. 1608. 8.

Befindet sich auch i. Aeg. *Hunnii* Thes. epist. ex edit. Joh. Henr. Feustking. Witteb. 1706. fol.

Explicatio brevis epistolae B. Jacobi. Giess. 1608. 8

Befindet sich auch an eben angez. O.

Epicedion in obitum Jerem. Vietoris;

Bey B. Mentzer's Leichpr. a. dess. Tod. Giess. 1609. 4.

Commentarius in Evangelium de Jesu Christo secundum Marcum. Frf. 1612. 8.

Die tröstliche Lehre von der Gnadenwahl oder Erwehlung der Kinder Gottes, in Frag und Antwort verfasset. Giess. 1612. 12.

Disp. de formula Concordiae; Resp. Conr. Dieterieus. Giess. 1614. 4.

Notationes in Epist. ad Romanos, quibus loci praecipui à Thom. Stapletoni et aliorum Pontificio

Digitized by Google

rum, haereticorum ac fanaticorum corruptelis vindicantur. Frf. 1614. 8.

Modesta responsio ad conciliationem pugnae sacramentariae contra Ant. Sadeelem. Giess. 1616. 4.

XXXII Hochzeitpredigten über auserlesene Sprüche der Schrift A. u. N. T. Leipz. 1617. 4.

Kirchen- und Hauß-Postill über die Sonn- und Fest-Tags-Evangelia. Giess. 1617. 4.

Prodromus arcis Sionis s. propugnaculum invictae veritatis pro deitate filii Dei, regis Sionis, ex Cap. I. Johannis, contra Photinianos; Resp. (pro Gr. Dr.) Christi. Matthiae *) Dithmars. Giess. 1617. 4.

Necessaria responsio ad virulentum scriptum P. Tossani sub titulo Apologiae pro notis biblicis editum. Giess. 1618. 4.

Als Tossanus mit einer: Apologia pro suis notis biblicis adversus frivolas et ineptas criminationes Joh. Winckelmanni; (nämlich in dess. Diss. contra Errores Calvinianor. de baptismo, persona Christi et Electione, die in Dispp. Giss. T. VII, Nr. 17. sich ebenfalls befindet,) Heidelb. 1618. 4. erschien, schrieb Winckelmann diese Antwort.

Oratio fun. de vita et obitu D. Christoph. Helvici. Giess. 1618. 4.

Steh. i. H. *Witten* Memor. Theol. Dec. I, p. 96 sqq.

Repetitio praecipuorum capitum doctrinae christianae è S. Scriptura desumta. Giess. 1618. 12.

Oratio de vita et morte — Eleonorae, — Georgii Hass. Landgr. — relictae viduae, è domo Würtembergica oriundae, quae XII. mens. Januar. Darmstadii — obdormivit. Giess. 1618. 4.

Christl. Leichpred. bey dem Begräbniß Tychonis Lindenaw, des Kön. Dän. Ober-Amtmanns auf dem Schloß Syllisburg in Bleckingen, Ottonis Lindenaw Sohns, so zu Giessen 1617 den 2. Nov. gestorben. Giess. 1618. 4.

— — bey dem Begräbniß Daniel Stamm's, F. Hess. Rentmeist. zu Giessen und der Universität Oeconomi, welcher den 8. Apr. 1621 — entschlaffen. Giess. 1621. 4.

Erläuterung der Frage, ob der Mensch aus zweyen wesentlichen Stücken, nemlich Leib und vernünftiger Seelen:

*) Man sehe von ihm: Will's Nürnb. Gel. Lex. 2. Th. S. 591.

Digitized by Google

oder aber aus dreyen wesentlichen Stücken, Geist, Seele und Leib bestehe; entgegen gesetzet denen neuen betrieglichen Weigelianischen Irr- und Wirr-Geistern, so den Menschen in drey wesentliche Stücke abtheilen; a. d. latein. übersezt durch Ludov. *Seltzerum*. Giess. 1623. 4.

Ist verschiedentlich dem Balthas. Menzer irrig zugeschrieben; s. 8. B. S. 442.

* * *

Man hat:

Disputationum theologicarum de praecipuis quibusdam horum temporum controversiis in Academia Giessena publice habitarum, *T. I.* editus à Joh. *Winckelmanno* et Balth. *Mentzero*. Giess. 1609. 8. ed. 2. ib. 1610. 8.

T. II. editus à Joh. *Winckelmanno*, Balth. *Mentzero*, Henr. *Eckhardo*. Giess. 1609. 8. ed. 2. ib. 16 8. ed. 3ia. ib. 1616. 8.

T. III. editus à Joh. *Winckelmanno* et Balth. *Mentzero*. Giess. 1610. 8. ed 2. ib. 1617. 8.

T. IV. editus à Joh. *Winckelmanno*, Balth. *Mentzero*, Chph. *Helvico*, Casp. *Finckio*. Giess. 1616. 8.

T. V. editus à Joh. *Winckelmanno*, Balth *Mentzero*, Chph. *Helvico*, Casp. *Finckio*. Giess. 1616. 8. ed. 2. ib. 1625. 8.

T. VI. ed. à Joh. *Winckelmanno*, Balth. *Mentzero*, Joh *Gisenio* Giess. 1617. 8.

T. VII. ed. à Joh *Winckelmanno*, Balth. *Mentzero*, Justo *Fewrbornio*. Giess. 1620. 8.

Von Joh. Winckelmann befinden sich in dieser Sammlung folgende vorher auch einzeln gedruckte Disputationen:

de Angelis; Resp. M. Just. Weiero, Schweinsbergensi. (in T. I. Disp. 1.)

de ascensione Christi in coelum et sessione ad dextram patris; Resp. M. Joh. Gerthio, Ertzhusano. (ib. Disp. 4.)

de S. S. coena domini contra ejus depravatores; Resp. M. Joh Carnepo, Medebach. Westph. (ib. D. 5.) ist vom J. 1606.

Consideratio Tabulae Raph. Eglini, in qua rationem solidam decidendae quaestionis jam diu controversae ad coenam Domini rectius intelligendam, sibi proponere videtur; Resp. M. Justo Weiero, Schweinsb. (ib. D. 6.) ist v. J. 1606.

de divisione et mutuatione decalogi, item de imaginibus; Resp. Geo. Theodorico, Susat. Westph. (ib. D. 11.) ist vom J. 1606.

de dicto Christi Joh. 3, 13; Resp. Christi. Camerarius, Francob. (ib. D. 12.)

Meditatio passionis et mortis Christi, thesibus comprehensa; Resp. Car. Dienchio, Reiskirch. Nassov. (ib. D. 13.) ist vom J. 1607.

de Artic. III. Aug. Cf. de persona et officio Christi; Resp. M Chph. Wartzembach, Breidenbach. Hass. (in T. II, Disp. 2.) ist v. J. 1607.

de tribus quaestionibus controversis 1. an Deus verbum proprias suas excellentias realiter assumptae humanitatis communicaverit. 2. de locutionibus abstractivis et concretivis, in mysterio communicationis idiomatum explicando. 3. de manducatione sacramentali in S. S. Domini coena; Resp. M. Henr. Eckhardo, Wetter. Hass. (ib. D. 3.)

Quaestiones ex Aug. Cf. art. XII. an semel justificati Spiritum S. amittere possint? Resp. Alb. Eckharto, Wett. Hass. (ib. D. 4.) ist v. J. 1608.

De scriptura S. ac ministerio praedicati verbi Dei ac sacramentorum; Resp. Jo. Baaz, Smolando-Suec. (ib D. 7.)

de Christo Jesu rege et pontifice nostro; Resp. Erasm. Willich. Frf. a. Od. March. (ib. D. 8.)

Nonnulla problemata theol. opposita commento electionis et reprobationis Calvinistarum; Resp. M. Theodoric. Ermlet, Stendalio-March. (ib. D. 13. auch noch einmal, ohne Zweifel durch ein Versehen, in T. III. Disp. 10.)

de jure vocandi ministros ecclesiae: Resp. M. Petr. Gaedicco, March. (in T. III. Disp. 1.)

de justificatione hominis peccatoris coram Deo; Resp. M. Andr. Schlüsselburgio. (ib. D. 11.)

de baptismo parvulorum et coena domini prima; Resp. Joh. Scholvino, Lubec. (ib. D. 12.)

de regeneratione et renovatione; Resp. M. Stat. Busthero, Hannover. (ib. D. 13.)

de justificatione hominis peccatoris coram Deo; Resp. M. Phil. Arnoldo, Cintinensi Boruss. (ib. D. 14.)

de variis erroribus ad fidem pertinentibus; Resp. Dav. Chytraeo, Rostoch. (ib. D. 16.)

contra Anabaptistas de statu politico et oeconomico; item de quaestione: an Anabaptistae capitali supplicio sint afficiendi et quomodo coercendi? Resp. Joh. Laurentio, Lubec. (ib. D. 17.)

de baptismo, S. S. coena domini, persona Christi, electione ad vitam aeternam; Resp. (pro Gr. Dr.) M. Jo. Lippio, Argentin. Alsat. (in T. IV. Disp. 16.)

de glorificatione Christi ex Cap. 17 Joh. vers 5; Resp. Sam. Turingo, Suidnitio-Siles. (ib. D. 17.)

Digitized by Google

de vetere et novo Testamento et discrimine inter utrumque; Resp. (pro Gr. D.) M. Joh. Webero, Ohrdr. Thuring. (ib. D. 18.)

de visione B. Stephani Act. 7, 55. 56; Resp. Joh. Adamo Frensio, Niederelecensi. (in T. V. Disp. 5.)

de aeterna Dei electione et praedestinatione; Resp. M. Joh. Stenbero, Siopoecornithorino. (ib. D. 12.)

an et quatenus Christiano, tempore pestis, fugere licitum sit? et ex occasione, de vitae humanae termino; Resp. Jodoc. Fearbornio, Hervord. Westph. (ib. D. 14.)

de Scriptura S. canonica; Resp. M. Joh. Sauberto, Altorf. Nor. (in T. VI. Disp. 1.)

de loco Apostoli 2 Tim. 3, 15. 16. 17; Resp. Conr. Wagnero, Brunsvic. (ib. D. 2.)

de persona Christi, praedestinatione filiorum Dei ad vitam aeternam, SS. baptismo et SS. coena domini; Resp. Dav. Tancken, Wismar. Megap. (ib. D. 4.)

de universali Dei voluntate, qua omnium peccatorum hominum conversionem et salutem vult, ex Ezech. 33, 11; Resp. M. Joh. Sandero, Hamburga-Sax. (ib. D. 5.)

de praedestinatione filiorum Dei ad vitam aeternam; Resp. M. Joh. Gisenio, Osnabr. Westph. (ib. D. 6.)

de quaestione: an et quatenus justificati possint excidere gratia Dei? ex occas. dicti Joh. Ap. 1. Ep. c. 2. v. 19; Resp. M. Isaaco Froreisen. Argent. Alsat. (ib. D. 7.)

de verbis Evangelistae Joh. 1, 14, verbum caro factum etc.; Resp. Joh. Fabritio, Wingernensi Marca-Westph. (ib. D. 10.)

de sententiis Christi Matth. 9, 2; Resp. M. Guil. Götzenio, Palaeop. Nass. Westr. (ib. D. 12.) ist v. J. 1614.

de providentia divina; Resp. Frider. Sculteto, Delinghow. Westph. (in T. VII. Disp. 1.)

de v. 4. Psal. 110; Resp. Joh. Cothmanno, Herphord. Westph. (ib. D. 8.)

de foedere Dei cum Abrahamo inito, ex Genes. 17, 1 sqq.; Resp. Aegid. Conr. Gualtperio, Marp. (ib. D. 9.) ist v. J. 1617.

de v. 29. 30. Cap. 8. Ep. ad Rom.; Resp. M. Petr. Kirchbach, Friberga-Misn. (ib. D. 10.)

contra errores Calvinianorum de baptismo, coena domini, persona Christi et electione, quos P. Tossanus germ. Bibliorum versioni Lutheri, à se editae — depravavit; Resp. Herrm. Möller, Lemgov. Westph. (ib. D. 17.) ist v. J. 1617.

de gloria et majestate Christi — ex Joh. 17, 9: Resp. M. Joh. Casp. Horresio, Weiskirch. Königsteinens. (ib. D. 18.)

Digitized by Google

Winckelmann (Johann Just.). Der Sohn des Vorstehenden aus der vierten Ehe, ist am 29. August 1620 in Giessen gebohren. Seines Vaters frühzeitig beraubt, gab ihn die Mutter aus der Giesser Schule unter die Aufsicht ihres Schwagers, des Hofpredigers Heinr. Herzwigs, in die Schule nach Butzbach, von da wurde er im J. 1633 auf das Pädagogium nach Marburg geschickt, das er 1637 mit der Universität verwechselte. Er hörte bei Feuerborn, Steuber, Hannecken, bei Sinold, Nesen, Breidenbach, Kornmann, bei Braun, Horst, Ebel, Bachmann, Dieterich und Schuppen theologische, juristische, philosophische und historische Kollegien, und nahm 1639 die Magisterwürde an. Im J. 1640 ging er nach Herborn und hörte Geo. Corvin, 1641 nach Utrecht, Amsterdam und Leyden. An lezterem Orte legte er sich besonders auf Fortifikation. Von hier machte er eine Reise über Gröningen, Leuwarden, Franecker, nach Kopenhagen, von da nach Königsberg, Danzig, Stralsund, Greifswald, Rostock, über Lübeck, Eutin nach Kiel, Glückstadt, Helmstädt, Wolfenbüttel, ferner über Braunschweig, Zelle, nach Bremen, Oldenburg, Aurich, Emden und abermals nach Gröningen, Leuwarden, Franecker, Amsterdam und Leyden. An allen diesen Oertern erwarb er sich Bekanntschaft von Gelehrten. Das Jahr 1645 war inzwischen herbeigekommen, und jezt schickte er sich an, nach England zu gehen. Ein starker Sturm schlug das Schiff, auf dem er sich zu dieser Absicht befand, auf Middelburg zurück, und hiermit scheiterte dann auch sein Plan. Ganz abentheuerlich wagte er es hierauf, sich nach der noch nicht lange von den Franzosen und Holländern eingenommenen Festung Sas van Gent zu dringen; die äusserste französische Wache, der er verdächtig schien, hielt ihn gefänglich an, und er konnte es noch für ein Glück rechnen, daß er in die Hände eines Offiziers gerieth, der, weil er ehemals Page am Sachsen-Weimarischen Hofe gewesen, für einen Deutschen Anhänglichkeit hegte. Beinahe hätte ihn sein widriger Zufall dahin gebracht, daß er wirklich militärische Dienste genommen, wenn ihm dies von einem Gutmeinenden nicht widerrathen worden wäre, der ihm im Gegentheil die Gelegenheit machte, aus seinem französischen Arrest in das Lager der Holländer zu

Digitized by Google

entwischen, wo ihm ein gewisser Hauptmann einen Paß gab, als ob er wirklich unter ihm Dienste gethan habe. Mit diesem Passe langte er dann sicher wieder zurück auf Philippine, Vliessingen, Middelburg, Rotterdam und Amsterdam. Von da begab er sich über Utrecht und Arnheim nach Wesel. Hier fügte es sich, daß er den Lützelburgischen Gesandten und Bevollmächtigten zu den Friedenstraktaten, Pet. v. Weyms, antraf, der ihn, bei der Unsicherheit der Straßen, in sein Geleit mit nach Münster nahm.

(Nur bis hieher reicht der eine gedruckte Bogen der Winckelmannischen Personalien, aus dem vorstehendes genommen ist; die Folge davon habe ich, selbst durch Erkundigungen nach Bremen hin, nicht auftreiben können.)

Als Butzbach unter dem Hess. Darmstädtischen General, Grafen Ernst Albrecht von Eberstein, am 20. Apr. 1646 erobert worden, hat Winckelmann sich dabei befunden, nach diesem aber an keinen weiteren kriegerischen Vorfällen Theil genommen, weil er sich in den hitzigen Kopf dieses Generals nicht schicken können. Er kehrte vielmehr nunmehr förmlich zu den Wissenschaften zurück, suchte als Schriftsteller seinen Unterhalt, und schlug dem Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt die Ausarbeitung einer Hessischen Geschichte vor. Er fand damit Eingang und überkam einen kleinen temporellen Gehalt. Man eröffnete dem nunmehrigen Rath und Historiographen die Archive und Registraturen, erleichterte ihm die Reisen durch das Land, und gab überall Befehl, ihn zu unterstützen, und auch das Haus Hessen-Kassel fing an, zu dem Unternehmen mitzuwirken. — Doch des Verlaufs hievon soll bei dem nachher zum Druck gekommenen Werke unter dem Schriftenverzeichnisse weiter erwähnt werden. — Nach der Vorrede seines Amphiteatri orbis polit. hist. hat er 1651 in Giessen historische Kollegien gehalten. Im J. 1653 war es, als er zugleich als Rath in Gräfl. Oldenburgische Dienste trat, wo er ebenfalls sich mit der Geschichte dieses Hauses beschäftigte. Nach dem Tode des Grafen Anton Günthers 1667 ließ er sich zu Bremen nieder, um dort den Druck der Hessischen Geschichte zu besorgen. Zulezt schrieb er sich auch noch: Chur- und Hochfürstl. Braunschw. Lüneburg. Rath, aber bei dem allen rettete nur der Tod

Digitized by Google

den Geschichtsmärtyrer von völliger Armuth. Er starb den 3. Julius 1699 in Bremen

(s. Wenck's Hess. Landesgesch. 1. Th. v. d. Quell. d. Hess. Gesch. §. 25. Hrn. Kanzley- und Regier. Raths Gerh. Ant. v. Halem Gesch. des Herzogth. Oldenburg, 1. Th. S. 21 u. ff.)

Sein Bildniß i. Kupferst. befindet sich i. *de Westphalen* Monum. ined. rer. germ. T. III. p 2035.

Winckelmann's Ehegattin wurde 1664 den 10. Mai Anne Margarethe, des Dr. Med. und schwedischen Medikus des Herzogthums Bremen und Verden Ant. Günther Balich's Tochter, 1643 am 3. Mai zu Stade gebohren, und am 2. Jul. 1695 in Bremen gestorben, nachdem sie ihm 8 Söhne und 1 Tochter gebohren, von welchen 5 der ersteren nur die Jugendjahre erreicht haben;

Christian Friedrich verließ die Wissenschaften, erwählte Kriegsdienste, und blieb 1694 in Ungarn vor Belgrad an seinen empfangenen Wunden.

Johann Dieterich befand sich auch in Kriegsdiensten.

(s. Ehrengedächtn. Annen Margarethen, geb. Balichs, des J. J. Winckelmann's, Chur und Hochfürstl. Braunschw. Lüneb. auch Hochfürstl. Hessischen Raths Ehel. Bremen 1695. fol.)

Anton Günther, geb. 1673 den 29. Januar zu Oldenburg. Er studirte zu Halle, und nahm in Gröningen am 16. Dez. 1700 mit der vertheidigten Inaug. Schrift: de crimine barattariae die juristische Doktorwürde an, wurde 1703 Herzogl. Braunschw. Rath und Amtmann zu Dedinghausen, und starb 1718 in der Mitte des Januars zu Wolfenbüttel.

(s. H. *Post* Brema litt. p. 161.)

Schriften: *)

Lobrede der Fürstlichen Ober-Hessischen Stadt Alsfeld zu Ehren gedichtet von dem Litterwechsler Stanislaus Minck von Weinsheun **). Giess. 1648. 4.

---

*) Man hat ein Verzeichnis seiner Schriften, Bremen, o. J. auf einem Quartbogen im Druck, das aber nichts Ganzes und nichts Halbes, sondern etwas Verstümmeltes ist.

**) Diesen Anagrammatismus geordnet, so bringt man heraus: *Johannes Justus Winckelmannus*; und er hat sich dessen auf mehreren seiner Schriften bedient.

Digitized by Google

Relationes ex Parnasso de arte reminiscentiae. Marp. 1648. 4.

Einfältiges Bedenken und Anzeige, woher es komme, daß heutiges Tages die Jugend sehr verzogen, Sprachen und freie Künste nichts geachtet und in Erlernung deroselben grose Müh, lange Zeit und viel Kosten öfters vergeblich angewendet werden; darbei allerhand Gattungen und Mittel gezeiget werden, auf was Weise eine gute Gott wohlgefällige Kinderzucht anzustellen; wie die Studien wieder in Aufnehmen zu bringen, und wie die Sprachen und freye Künste mit geringerer Müh und Kosten in kurzerer Zeit, als bißhero geschehen, zu lernen seyen. Marp. 1649. 4.

Kriegs- und Friedens-Gedicht. Gieff. 1650. 4.

Cippus memorialis Giessae clariss. Helvico erectus. 1650. 4.

Hochzeitlicher Glückwunsch und Lobrede auf das Beylager — Carl Ludwigs Pfaltzgrafen bey Rhein — mit — Charlotten, Landgräf. z. Hess. Cass. 1650. 4.

Carmen gratulat. in nupt. Ludovici VI. Hass. Landgr. et Mariae Elisabethae, Princ. Friderici haered. Norweg. ducis Slesw. Holsat. — filiae; cui majoris evidentiae causa accesserunt tabulae genealog. Giess. 1650. fol.

Christlicher Kaufmanns-Spiegel, darinnen das merkwürdige Uralterthum, ruhmwürdiges Herkommen, ersprießlicher Wachsthum, höchste Nothdürftigkeit und Eigenthum aufrichtiger Kaufmannschaft; und dann deroselben abscheulicher, in Gottes Wort verbotener und hochstrafbarer Mißbrauch in teutsche Reimen verfasset, mit nützlichen Anmerkungen erkläret. Gieff. 1651. 4.

Rec. i. Hist. Biblioth. Fabric. P. V. p. 115.

Herrm. Vulteji Jurisprudentiae Romanae à Justiniano compositae libri II; quibus nunc primum accessit tabula methodica jurisprud. Rom. et triplex Capitum, Titulorum Corporis juris explicatorum, ut et rerum et verborum index locupletissimus, studio et cura *Joh. Justi Wynckelmanni*, Hessorum Historiographi. Hanoviae, 1652. 8.

Elegidaria in laudem Serenissimorum ac Celsissimorum Hassiae principum; una cum Eorundem genealogia. Giess, 1653. längl. 8.

Digitized by Google

Mnemonischer Discurs von den vier Monarchien. Frf. 1653. 4.

Specimen artis mnemonicae. Giess. 1653. 4.

Oldenburgisches Geburts-Fest. Oldenb. 1655. fol.

Helden-Lob. Oldenb. 1655. 4.

Andachts-Gemäählde über den Evangelisten Matthaeum. Oldenb. 1656. 12.

Ammergauische Frühlings-Lust in fünf Tag-Zeiten vorgestellt, behandlend unter vielen aus dem großen Natur-Buch genommeneu merckwürdigen Erzehlungen, ueuüblichen Sinn- und Reimbildern, wahrhafte Geschichten und lebhafte Fürstellungen der Tugenden eines weltberühmten Regenten; nebenst einer kurtzen Beschreibung desselbigen Landes Eigenschaften. Oldenb. 1656. längl. 8.

(unter d. N. Stanisl. Minck v. Weinsheun) Proteus, d. i. eine unglaubliche Lustnützliche Lehr-Art, in kurtzer Zeit ohne Müh Deutsch- und Lateinische Vers zu machen, auch einen Frantzösischen und Lateinischen Brief zu schreiben, dem hochlöblichen Frauenzimmer und der anwachsenden Jugend zu nützlicher Ergötzligkeit fürgestellt. Oldenburg 1657. längl. 8.

Nutz- und Schutz-Schrift vor das merckwürdige Alterthum, erspriesliches Wachsthum, Christliche Gewonheit und Kunstmässige Lehr-Art der Gemählden, Sinnbildern, Lehrgeschichten, Gleichnissen, Beyspielen, und Gedächtniß-Kunst. Oldenb. 1657. längl. 8.

Hellpolirter Eh- und Ehren-Spiegel auf Graf Anthons von Altenburg Beylager. Oldenb. 1659. fol.

Ehren-Pforte dem Grafen Anthon, Freyherrn zu Altenburg ꝛc. und der Gräfin Auguste, geb. Gräfin zu Sayn, Witgen- und Honstein ꝛc. bey deren nach vollbrachtem hochgräflichen Beylager in der Grafschaft Oldenburg den 8ten Weinmonath 1659 glücklichen Ankunft, aufgerichtet. Brem. 1659. fol.

(nom. *Stanisl. Minck de Weinsh.*) Logica memorativa peripatetica. Halae, 1659. 12. Frf. 1725. 8.

Caesareologia, s. quartae Monarchiae descriptio, à Julio Caesare ad imperium usque Leopoldi, variis aenigmaticis aeri incisis memoriamque juvantibus figuris illustrata. Halae, 1659. 12. Lips. 1662. ib. 1668. ib. 1670. ib. 1698. ib. 1728. 12.

Digitized by Google

Herrm. Vulteji Jurisprud. Rom. tabulis comprehensa, cum synopsi Institutt. jur. civ. et canon. Bremae, 1660. fol.

Jo. Barclaji Icon. Animorum verteutscht, genannt Spiegel menschlicher Gemüthsneigungen. Brem. 1660. 12.

Grafen-Cron, von der Anverwandschaft Anton Günthers, Grafen zu Oldenburg, mit den jetztleb. Europ. Kaiser, Königen ꝛc. mit einer Vorrede von dem rechten Gebrauch der Genealogien. Frf. 1661. fol.

Hortus et arbor philosophiae moralis, s. ars per propriam indagationem aliquid discendi. Darmst. 1662. 12.

Der Americanischen Neuen Welt Beschreibung, darinnen deren Erfindung, Lager, Natur, Eigenschaft, Sitten, Barbarey und unerhörte Grausamkeit der Einwohner, Thiere, Vögel, Fischen und anderer; beneben einer wunderbaren Schiffart und Reisebeschreibung nach Brasilien Hans von Staden, bürtig aus Homburg in Hessen —. Oldenb. 1664. 4.

Arboretum genealogicum heroum Europaeorum, ostendens quomodo omnes fere Europaei principes ex unica Oldenburgica familia et quidem à Dieterico Fortunato defluant, et quam crebro serenissimae et illustrissimae familiae cum domo Oldenburgica conjugiali foedere inter sese conjunctae fuerint. Cui accessit Commentatio de dignitate, utilitate et jucunditate studii genealogici et de amplitudine stirpis Witekindeae Saxonicae in multiplices propagines felicissime dilatatae. Oldenb. 1664. fol.

Cippus genialis de antiquorum natalitio more. Oldenb. 1665. 4.

Cippus memorialis generoso Cötteritzio erectus; lat. u. deutsch. Oldenb. 1666. 4.

Anagoge theologica tripartita, continens: I. Capita christianae religionis. II. Fundamentum fidei prophetico-apostolicum. III. Memoriale biblicum. Oldenb. 1666. 8.

Christoph. Helvici Theatrum historicum continuatum et revisum. Frf. 1666. fol.

Winckelmann gerieth bey dieser Ausgabe in Verdrieslichkeiten, weil darin die reformirten Theologen hin und wieder sacramentarii genannt werden; man s. darüber s. gründl.

Digitized

Ber. vom Ursprung und Anfang der Thüringer ꝛc. unter den angehängten Episteln, S. 171 u. ff.

Des Herrn Anthon Günthers Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst Lebenslauff. Oldenb. 1667. fol.

Notitia historico-politica veteris Saxo-Westphaliae, finitimarumque regionum. Oldenb. 1667. 4.

Amphitheatrum orbis politico-historicum, exhibens brevi compendiolo historiam utramque, sacram et prophanam, Cosmographiam, Stemmatographiam et brevissimam annotationem rerum memorabilium, imperiorum, regnorum et provinciarum origines, situs, qualitates, instituta, incrementa, decrementa, conjunctiones, divisiones, exitus et de gente in gentem translationes. Oldenb. 1668. fol. ib. 1679. fol.

Oldenburgische Friedens- und der benachbarten Oerter Kriegshandlungen, darinn Grafen Anthon Günthers zu Oldenburg und Delmenhorst — uralte hohe Ankunft, glückliche Geburt, Auferziehung, vielfältige Reisen, fürnehme Wissenschaften, — Regierung — und Abschied: wie auch eine wahrhafte Beschreibung der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst — mit vielen Begebenheiten, — so sich vom J. 1603, wie auch vorhero bis 1667 begeben, — verabfasset. Oldenb. (1671.) fol.

Stamm- und Regenten-Baum der Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg. Brem. 1677. fol. Das. 1688. fol.

Bey der lezteren Ausgabe kommen hinzu: Einige Anhänge zur Vertheidig- und Erklärung, mit einem Fortsatz bis auf gegenwärtige Zeit, auch eigentlicher Beschreibung der Statt Braunschweig und deren künstlichen Abriß vermehrt.

Sonntags-Arbeit über die gantze Bibel; i. Kupf. Bremen 1679. 8.

s. dav. *Placcii* Theatr. Anon. p. 425.

Artificiosa delineatio philosophiae moralis. Bremae 1679. 12.

Wunderwürdige Sympathie der ehel. Liebs-Neigung zwischen Hertzog Georg Ludwig und Sophien Dorotheen von Braunschw. Lüneb. Brem. 1682. fol.

Hellbrennendes Licht von denen grossen Geheimnissen der Gottheit und heil. Dreyfaltigkeit, vom jüngsten Gericht, Auferstehung der Todten und Unsterblichkeit der Seelen, wider die Atheisten und Naturalisten, aus dem Buche der

Digitized by Google

Natur, der Creaturen, der freyen Künsten und der heil. göttlichen Schrift. Brem. 1683. 12.

Unauflösliches Band zwischen dem Marggrafen Friederichen VII. zu Brandenburg und Fräul. Sophien Charlotten, geb. Herz. zu Braunschw. Lüneb. mit einer aufgerichteten Ehren-Pforte präsentirt. Bremen 1684. fol.

Des Oldenburgischen Wunderhorns Ursprung, Herkunft, Materie, Form, Gestalt, Figuren und hieroglyphische Auslegung, mit eingeführten leßwürdigen und Lustnützlichen Antiquitäten und Curiositäten, nebst dessen eigentlichen künstlichen Abrisses Land-Charten und andern Figuren. Brem. 1684. fol.

(mit d. N. Stanisl. Mink v. Weinsb.) Dreyfache Kunst-Schur 1. wie alle Künste und Wissenschaften in dem Alphabet begriffen ꝛc. Bremen 1692. 4.

Gründlicher Bericht und Beweiß vom Ursprung und Anfang der Thüringer, daß selbige ihren Namen weder von dem gothischen Götzen Thoro noch anders woher, sondern von den Doriis oder Doriensern aus Asia herführen; — den Monatl. Unterredungen (v. J. 1689, S. 380) entgegen gesetzt. Bremen 1694. 8.

Rec. i. Tenzel's monatl. Unterred. 1694, S. 409 u. ff.
Act. Erud. Lips. 1694, p. 337.

Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, samt deren einverleibten Graf- und Herrschaften mit den benachbarten Landschaften, deren Natur, Eigenschaft des Landes, Fruchtbarkeit, Wassern, Bergen, Wäldern, Gesunden- und Saltz-Brunnen, Stätten, Festungen, Schlösser, adeliche Häusser, der Einwohner Sitten und Gebräuche, Religion, Commenthurey, hohe Schulen und Hospitalien, Regiments-Wesen, Erbverträgen, Austrägen ꝛc. in sechs Theilen verfaßet. Aber vorerste werden fünf Theile publicirt. Bremen 1697. fol.

(Dieser Titel ist hernach umgedruckt, das Jahr 1711 darunter gesezt, und die Worte von den fünf Theilen ausgelassen worden.)

Ein Exemplar dieses Werks mit Kupfern, wie davon die Kasselsche Bibliothek eins besizt, ist etwas überaus seltenes; ich will sie daher bemerklich machen: 1) Tabula geographica Chattorum finitimorumque populorum, zu S. 12 gehörig. 2) Der St. Elisabethen-Brunnen bei Marburg, zu S. 63. 3) Der Kressen-Brunnen bei Grebenstein, in 2 Tafeln, zu S. 67. 4) Die Säule Kön. Gustav Adolphs v. Schweden

Digitized by Google

bei Erfelden, zu S. 107. 5) 8 Römische Antiquitäten und Monumente, welche zu Worms gefunden, zu S. 111. 6) Verschiedene gefundene alte römische Monumente in der Gegend der Gustavsburg, in 9 Tafeln; zu S. 113. 7) Der Prospekt von Alsfeld, Grünberg und Merla, auf einer Tafel; zu S. 202.

Mit dem Druck des 6ten Theils von diesem Werke war man bis zu S. 376 einschl. gekommen. Der Drucker Herrm. Brauer in Bremen ging immittelst zu Grunde; die leztern Lagen davon waren ins Makulatur gerathen, so, daß alle Exemplarien, die man von Kassel aus in Bremen an sich brachte, nur bis zur S. 184 sich erstreckten, und in Hessen konnte nur noch ein vollständiges Exemplar, so weit es nämlich im Drucke existirte, entdeckt werden; der Dr. und Amtmann Krancke zu Breidenbach am Herzberge war es, der es besaß; von diesem erhielt es der Rath und Bibliothekarius Arkenholz, welcher den neuen Abdruck dieser Lagen, (die man damals ganz irrig, von den Fürstl. Häusern aus politischen Absichten unterdrückt glaubte,) veranstaltete, und zugleich veranlaßte, daß der Rath und Archivarius Bernhard in Hanau von S. 377 an die Fortsetzung ausarbeitete, und solche mit der Winckelmannischen Arbeit in Verbindung brachte, folglich den sechsten Theil des Werks, der sich auf L. Philipp's des Grosmüthigen Regierung ausschließlich ausdehnt, ordentlich endigte, der dann mit einem besonderen Titelblate, Cassel 1754, und einem über alle 6 Theile gehenden von dem Bibliotheks-Skribenten Wisling verfertigten Register versehen worden.

Rec. i. Neuest. a. d. anmuth. Gelehrs. 1755, S. 485. Baumg. Hall. Bibl. 6. B. S. 139. Dess. Nachr. v. m. B. 5. B. S. 357. Act. Erud. Lips. 1758. p. 366 sqq.

„Vielleicht — schreibt Wenck, vorh. a. O. — sind noch wenig Bücher, als dies Winckelmannische, so sehr zur Staatssache worden, die es zugleich so wenig verdienten.“ Es ging Winckelmanns Absicht mit seiner Arbeit Anfangs nur auf das Hess. Darmstädtische Haus und dessen Länder-Antheil; man gab ihm aber von Kassel durch einen neuen Inhalt Anlaß, lieber eine Samt-Chronik daraus zu machen. Von Seiten Hessen-Darmstadts nicht nur eröffnete man ihm die Archive und Registraturen, erleichterte ihm die Reisen durchs Land, und gab an alle Beamte und Städte Befehle, ihn zu unterstützen; sondern auch von Seiten Hessen-Kassels that man das nämliche, wie folgendes gedruckte Fürstl. Regierungs-Ausschreiben bezeugt:

„Vnsern ꝛc. Wir mögen euch nicht verhalten, wirdt Euch auch ausser zweiffel zum theil schon albereits wissend seyn, welcher gestalt vff vnsers gnädigen Fürsten vnd Herrn sowol, alß auch Herrn Landgraf Georgens Fürstl. Gn. bey-

Digitized by Google

derseits beschehene gn. verwilligung, Johann Jost Winckelman Historiographus zu Giessen eine newe vnd gantz vollkommene Hessische Chronic zu beschreiben, vnd nebenst den Abrissen aller im Land zu Hessen gelegener Fürstl. Häuser vnd Städten, in Druck außgehen zulassen im werck begriffen, zu dem ende er dann nicht allein von allen vnd jeden Städten im Land, was dabey beyds in den Städten selbst, vnd auch in der nähe daherumb, oder im Ampt, von Antiquiteten vnd denckwürdigen Sachen zu befinden, eigentlicher vnd gründlicher nachrichtung, sondern auch zum Verlag dieses Wercks gehörigen spesen benöthiget, inmassen ihr ab beyliegendem seinem Begriff vnd vffsatz *) mit mehrerm zuvernehmen habt:

Gleich wie nun hochged. vnser gnädiger Fürst vnd Herr weniger nicht, alß auch hocherm. Herrn Landgraf Georgens Fürstl. Gn. dises werck gerne befördert sehen möchten. Also zweiffeln wir nicht, sondern wollen vns zu euch versehen, ihr werdet ihme Winckelmannen in seinem, so wol zu ewerer selbst eigenen ehre, alß des gantzen Vatterlandes nicht geringem Ruhm gereichendem werck, nach der anderen Städt Exempel, mit angeregter gründlicher nachrichtung, was nemblich so wol in ewrer Stadt, alß auch daherumb in der nähe, oder im Ampt, von Antiquiteten oder sonst memorables seyn möchte, deßgleichen mit forderlicher beytragung Deren zu solchem behuff von euch begehrter geringen quoten, vnd sonsten in einem vnd andern also ohnweigerlich an hand gehen, vnd alle mögliche beförderung erweisen, damit er zu seinem zweck bey diesem werck desto besser gelangen, dasselbe vollends perficiren, vnd daran länger nicht vffgehalten oder verhindert werden möge. Das versehen wir vns, vnd seynd euch günstig geneigt. Datum Cassel den 2. Novemb. 1653.

Fürstliche Hessische Regierung daselbst."

Winckelmann, der immittelst in Oldenburgische Dienste getreten, doch unter der Bedingung, von dort aus die Hessische Geschichte fortzusetzen, kam mehrmals nach Hessen zurück, und sandte von 1654 bis 1657 die vier ersten Theile seines Werks ein. Wegen des übrigen sezte man von beyden Fürstlichen Häusern 1687 eine eigene Deputation nie-

*) Dieser ist auf 3 Bogen gedruckt mit dem Titel: Hans Just. Wynckelmanns, F. F. Hessischen Historiographi Nohtwendiger Vorbericht, wegen deren nägst in Druck kommenden Hessischen Chronic, an Prälaten, Ritter, Beamten, Burgermeistere und Rahts-Herrn, Auch alle deutsch-treu- und aufrichtige Gönner, des Ober- und Nieder-Fürstenthums Hessen, samt zugehöriger Graf- und Herrschaften. Giessen, 1653, fol. und enthält einen Plan seiner Arbeit, die er in acht Theile zu bringen willens gewesen.

der, die wechselsweise zu Giessen und Marburg in weitläuftigen Konferenzen das Werk durchging, wozu auch Winckelmann von Bremen erschien. Weil aber des Censirens viel war, so kam man immer zu keinem Schluß. Ganz wider den Willen des Darmstädtischen Hauses, das noch mancherlei Anstand bei der Sache hatte, fing indessen Winckelmann zu Bremen, wo er zu dem Ende seinen Wohnsitz aufschlug, den Druck auf eigenen Verlag an. Das Kasselische Haus unterstützte ihn darin sehr nachdrücklich und grosmüthig, mit dem Darmstädtischen Hause hingegen war er nicht so zufrieden, und er fand sich dort unablässig mit Vorstellungen und Klagen ein, ohngeachtet man gleichwohl auch hier schon vieles an die Sache verwendet hatte. Noch im J. 1698 verehrte ihm Landgraf Ernst Ludwig dreihundert Thaler, und hatte wirklich schon Bericht erfordert, wie man seiner äusserst ungestümen Klagen noch weiter ledig werden könnte; sein bald hierauf erfolgter Tod aber machte dem allen ein Ende; man s. Wenck a. O., wo zugleich die Nachricht gegeben wird, daß Winckelmann seine Hessische Chronik auch in lateinischer Sprache ausgearbeitet habe. Der Herzogl. Kabin. Sekretar. und Bibliothekarius Hr. Ludw. Wilh. Chrn. v. Halem in Oldenburg, woselbst diese in der Herzogl. Bibliothek im Mspt. sich befindet, macht sie näher kenntlich in Justi's Hess. Denkwürdigk. 3tem Th. S. 268 u. ff.

Exsequiae Rulandi Bremensis, h. e. de Carolino Henriciano aliisque Bremensium privilegiis libellus historico-juridicus, in sectiones LXVIII dispertitus. Praemissa sunt tam tenor privilegii Carolini ex chronico Bremensi, quam praetensa diplomata Henrici V, Wilhelmi et Wenceslai Imperatorum Rom. germ. eademque in calce notis illustrata ac clariori luci exposita. Opus e diversorum JCtorum et Historicorum scriptis collectum, emendatum passim et adauctum cura J. J. Winckelmanni.

Befindet sich in E. J. de *Westphalen* Monum. ined. rer. germ. praecipue Cimbr. et Megap. T. III, p. 2035 sqq. wobei zugleich das in Kupfer gestoch. Bildniß Winckelmann's sich befindet.

Emblemata und Auslegung des Grafen Carl v. Kunowitz symboli; invia virtuti nulla via, d. d. Bremae 20. Juli 1698.

Steh. i. Ehrengedächtn. der Grafen Joh. Dietr. und Carl v. Kunowitz, Cass. 1702, fol. S. 237 u. ff.

Digitized by Google

Geo. Wolfg. Panzer in not. litt. ad Biblioth. Godofr. Thomasii, Vol. II, p. 367 glaubt, es gehöre dem Winckelmann: Curieuse, neue, seltene — Haus-Apothecke. Frf. 1700. 8.

* * *

Einige Briefe des K. Schwed. Kanzlers in dem Herzogth. Zweybrücken Chph Nikol v. Greiffencranz an Winckelmann in den Jahren 1694 und 1696 finden sich in F. C. v. Moser's diplomat. u. hist. Belust. 2. B. S. 199 u. ff.

Winckler (Johannes). Der Sohn eines Müllers Martin Winckler's und Marie, einer gebohrnen Drechsler, ist am 13. Julius 1642 *) zu Goltzern, ohnweit Grimma in Meissen gebohren. Seine Aeltern, die ihn von Kindheit auf dem geistlichen Stande widmeten, schickten ihn zur Schule in Grimma, von 1656 an aber in die Thomas-Schule nach Leipzig, wo er dann 1659 zur Universität überging. Im J. 1661 begab er sich schon nach Grimma zurück, um sich mit Privatinformation seinen Unterhalt zu erleichtern; er wandte jedoch dabei selbst einen so großen Fleiß auf die Wissenschaften, daß er sich 1664 in Jena die Magisterwürde holen konnte; und nun begab er sich 1666 wieder nach Leipzig, ertheilte in der Philosophie häuslichen Unterricht, besuchte daneben mit vollem Eifer die theologischen Vorlesungen Kromayers **) und Scherzers, und machte sich durch seine Predigtübungen vortheilhaft bekannt. Im J. 1668 erwählte ihn der Herzog Philipp Ludwig von Holstein-Sonderburg zum Informator seiner Prinzen, von welchen er nicht lange hernach den zweiten, Karl Ludwig, auf die Universität Tübingen begleitete. Hier genoß er den freundschaftlichen Umgang eines Tob. Wagners, Joh. Adam Osianders †) und Chph. Wölflins. Im J. 1672 wurde er Prediger zu Homburg vor der Höhe ††),

*) Die N. acta hist. eccl. 7. B. S. 961 setzen den 13. Junius, mit Vergessung des Jahrs.

**) Von dessen Scrutinio Religionum vertheidigte er diss. secundam de paganismo; 1667.

†) Unter ihm vertheidigte er disp. in Oraculum David. Ps. LI, 7. Tub. 1672. 4.

††) Dies ist bestimmter gesagt, als: Homburg in Hessen, wie es in den vorhin angez. N. Act. hist. eccl. heißt.

1673 ging er als solcher und zugleich als Metropolitan *) nach Braubach ins Hess. Darmstädtische, 1676 aber als Hofprediger und Konsistorial-Assessor nach Darmstadt. Als er hier, nach dem Beispiele P. J. Spener's in Frankfurt, auf Ersuchen einiger seiner Zuhörer, geistliche Privatzusammenkünfte zu halten anfing, welche von dem Kammerrath W. C. Kriegsmann in einem besonderen Buche (s. 7 B. S. 341. 345.) öffentlich anempfohlen wurden; so geschah es auf Betrieb des Oberhofpredigers Balthas. Mentzer's d. jüng., daß Landgraf Ludwig VI. nicht allein das Kriegsmannische Buch unterdrücken, sondern auch Winckl ern seine Anstalt verbieten ließ. Bei seinem Fürsten als Hofprediger solchermaßen in einer unangenehmen Lage sich zu befinden, auch selbst seinen eigenen Anverwandten, welches Mentzer von Winckler's Frau Seite wirklich war, gegen sich zu haben, vermochte Winckl ern, die Gelegenheit mit beiden Händen zu ergreifen, als ihn der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz 1678 der lutherischen Gemeinde in Mannheim als Prediger vorsezte. Aber auch hier machte er es nicht lange, weil er manche Hinderungen zum Guten vor sich sah, denn schon 1678 kam er, durch Spener's Vermittelung, als Prediger und Superintendent nach Wertheim, wo er mit weit mehr Seelenzufriedenheit lebte, bis er im J. 1684 am 31. August zum Hauptprediger an S. Michaelis in Hamburg erwählt und am 4. November dazu eingeführt wurde. Ohngeachtet der besonders durch den Hauptprediger zu St. Jakob, Joh. Friedr. Mayer angesponnenen Zwistigkeiten, in welche er samt Abraham Hinckelmann und Johann Heinr. Horbius in den Jahren 1690 — 1694 verflochten wurde;

(und worüber der Artikel: A. Hinckelmann, im 6. B. nachgesehen werden kann)

ohngeachtet der neuen Verdrießlichkeiten, die in dem Jahre 1702 bei Gelegenheit des wieder zu besetzenden Pastorats an der S. Jakobskirche, über ihn kamen; — auch ohngeachtet der vielen ansehnlichen Vokationen an ihn nach Stockholm, Stettin, nach Ostfriesland, nach Weimar, Lübeck, selbst wiederum nach Wertheim und nach Darm-

*) Nicht: Superintendent, wie es die angez. N. Acta hist. eccl. haben.

Digitized by Google

stadt, schien es zu seiner Bestimmung zu gehören, daß er sein Leben in Hamburg vollbringen sollte. Jene überwand er, und in diese mischte sich immer die eine oder andere Hinderniß. Im J. 1695 übernahm er zwar von dem Grafen Detlev die Kircheninspektion der nahe gelegenen Grafschaft Ranzau als ein Nebengeschäfte, im J. 1701 aber entledigte er sich derselben wieder, seiner Gesundheit sowohl, als auch sonstiger Arbeiten halber. 1699 erhielt er die Seniors-Würde. Am 5. Apr. 1705 endlich gab er den Geist auf.

Zweimal war er verheirathet: 1) 1672 den 11. Aug. mit Elisabeth Magdalene, des Joh. Wilh. v. Lindau und Anne Margarethe Fronhorsten T.; sie starb ihm bereits am 10. Okt. 1673 in Braubach. 2) 1674 den 22. Nov. mit Johanne, des Gräfl. Erbachischen Raths und Amtmanns zu Michelstadt Joh. Geo. Kugelmann's und Sophie Elisabeth, geb. Mentzerin T. Diese machte ihn zum Vater von 9 Söhnen und 3 Töchtern, welche sämtlich den väterlichen und mütterlichen Vornamen: Johann und Johanne, geführt haben. Johann Balthasar und Johann Christoph I. starben zu Wertheim, und Johann Gustav in Hamburg bei jugendlichen Jahren, Johann Christoph II. aber zu Helmstädt, als Stud. Jur. sieben Tage vor dem Vater.

Johann Friedrich, geb. 1679 den 13. Dec. zu Wertheim, starb auch als Senior zu Hamburg am 24. Okt. 1738, und wurde der Vater des berühmten Dr. Theol. und Hildesheimischen Superintendenten Johann Dietrich Winckler's.

Johann Maximilian ergab sich der Kaufmannschaft in Hamburg.

Johann Anton, geb. 1685 den 23. Januar in Hamburg, studirte Anfangs Theologie, nachher die Rechte, wurde 1711 Dr. derselben, 1712 Syndikus in seiner Vaterstadt, und noch in eben dem Jahre an den Kön. Preussischen, 1715 an den Kaiserlichen und 1726 nochmals an den Kön. Preussischen Hof in Geschäften geschickt. Sein Tod erfolgte am 4. Dec. 1728.

Johann Ludwig und

Johann Martin, so wie die 3 Töchter Johanne Sophie, Johanne Hedwig und Johanne

Digitized by Google

Christiane erlebten den väterlichen Tod noch bei jungen Jahren.

(a. Joh. *Molleri* Cimbr. litt. T. II, p. 990 sqq. N. Litt. Germ. Hamb. 1705, p. 196 sqq.)

Schriften:

Bedencken über Herrn Wilh. Christoph. Kriegsmanns — also genanndte Symphonesin Christianorum oder Büchlein von einzelnen Zusammenkünften der Christen. Hanau, 1679. 12.

Bau des Christenthums, oder Anweisung, wie ein Mensch das Christenthum wohl führen solle, in einer Neu-Jahrs-Predigt 1680. aus Luc. 11, 21 vorgestellt. Frankf. 1680. 12.

Fortgeführter Bau des Christenthums oder Neujahrspredigt über Luc. 11, 21. 1681 gehalten. Frankf. 1681. 12.

Ist mit voriger nachher auch s. Ausführl. Betracht. ꝛc. einverleibt.

Antwort auf Joh. Conr. Dilfeld's, Pred. zu Nordhausen, gründliche Erörterung der Frage von Privat-Zusammenkünften der Christen. Hanau, 1681. 12.

Was Dilfeld gegen das Kriegsmannische Buch ausgehen lassen, wird hier widerlegt.

Leichpredigt aus Röm. XIV, 7 — 9. über Ludwig Ernst, Grafen zu Löwenst. Werth. 1681.

— — 2. Tim. IV, 6 — 8. über Gustav Axel und Friedr. Eberhard, Grafen zu Löwenst. Werth. 1684.

— — 2. Tim. II, 11. 12. des Creutzes Herrlichkeit. Werth. 1684.

Diese 3 Leichpred. trifft man auch an i. s. ausführl. Betr.

Die Gewißheit der Seeligkeit, welche christl. Eltern bey dem Absterben ihrer Kinder zum Trost haben sollen, aus Jac. II, 21. Frf. 1684. in 16.

Steh. ebenfalls mit in s. ausf. Betr.

Wertheimische Valet- und Hamburgische Anzugs-Predigten, deren jene zu Wertheim am 15. Sept. 1684 aus Act. XX, 22, als er auß seiner, über 5½ Jahre daselbst verwalteten Inspection und Kirchen-Ampte tratte, diese aber zu Hamburg, am 4. Nov. 1684 aus 1. Cor. II, 6. 7,

Digitized by Google

alß er zum Pastorate der Kirche S. Michaelis introducirt wurde, sind gehalten. Hamb. 1684. 4.

steh. a. in s. ausführl. Betr.

Gott des Menschen höchstes Gut, in einer Predigt über Luc. X, 41. 42. Hamb. 1685. 4.

a. in s. ausführl. Betr.

Der überschwengliche Reichthum der Gnade Jesu Christi, in Belohnung guter Werke sich erweisend, aus dem Evangelio des Sonnt. Septuages. (Matth. XX, 1 — 16.) vorgestellt und auf hohes Begehren Rudolphi Augusti, Herzogen zu Braunschw. samt einem Anhange der auch beliebeten Andacht vom Türcken-Kriegen, aus Apoc. IX, 13 — 16. außgegeben. Hamb. 1685. 4.

a. in s. ausführl. Betr.

Vorrede aus Dan. XII, 10. zu D. Matthi. Hoe Evangel. Handbüchlein, darin der luther. Glaube wider die Päbstler vertheidiget wird. Hamb. 1687. 12.

Das vollkommen Alles unserer Seelen, Jesus Christus der gekreutzigte, in IX Betrachtungen. Hamb. 1687, 1689 und 1697. 4.

Das Unvermögen der Wiedergebohrnen, in diesem Leben gantz ohne Sünde zu seyn, in einer Predigt über Röm. VII, 14 — 20 wider den achten Satz der Apologie Rob. Barclaji, eines Quackers, behauptet. Hamb. 1689. 12.

Vorrede zu der Lüneburg. Bibel, 1689. in längl. 12.

Wohlgemeyntes Sendschreiben an D. Phil. Ludw. Hannecken, auf dessen Sendschreiben, betreffend die sogenannten Collegia pietatis. Hamb. 1690. 4.

Stehet auch mit dem Hanneckenischen ersteren Sendschreiben und dessen: Ziemenden Antwort ꝛc., die auf dies Winckleriſche Sendschr. erfolgte, in d. Actis Pietisticis, Frf. 1691. 4. Num. 9. 11 u. 12.

Sendschreiben, worin die Ursachen, warumb die geschehene Subscription des Reverses des Hamburgischen Ministerii von ihm rescindiret worden, sind angezeigt: samt dem Reverse selbst, oder formula jurata des Hamburgischen Ministerii, und D. Abr. Hinckelmanni — missive, worinn er dem Ministerio acht rationes vorgestellt, so ihn den Revers zu unterschreiben abgehalten, gedruckt. Frf. 1690. 4.

Steh. ebenf. in den Act. Pietist. Nr. 16.

Copulations-Sermon bey Verehelichung Geo. Andr. Crusii, Pastoris und Jungf. Amal. Ros. Pisendelin. Hamb. 1690. fol.

Gründlicher Beweiß der Kinder-Taufe, aus Marc. X, 14. in einer Predigt vorgestellt. Hamb. 1691. 12.

Schrifftmässiges und wohlgemeintes Bedencken über das Sendschreiben an einige Theologos, betreffend die Frage: ob Gott, nach der Auffahrt Christi, nicht mehr heutiges Tages durch göttliche Erscheinungen den Menschenkindern sich offenbahren wolle? samt einer erzehlten Specie facti von einer adelichen Jungfer. Hamb. 1692. 4.

Kam in dem Jahre zweimal heraus, und zwar das lezteremal vermehrter, mit kleinerer Schrift gedruckt. Man s. darüber die Tentzelsch. Monatl. Unterred. 1692, May, S. 395 u. ff. Die adel. Jungfer war die Fräulein Rosemunde Juliane v. d. Asseburg. In der 1709 in 8 herausgekommenen Lebensbeschreib. Joh. Wilh. Petersen's kann man ein Mehreres S. 155 u. ff. von ihr nachschlagen. Der Superint. Joh. Wilh. Petersen, als erster anonymischer Urheber der Sache, gab heraus: die Wahrheit des herrlichen Reiches Jesu Christi, welches in der siebenten Posaune noch zu erwarten ist, aus der h. Schrift in VII Lehr-Sätzen bestättiget und allen, so bißher darwider geschrieben, insonderheit aber Herrn Joh. Winclero, entgegengesetzt. Magdeb. 1692. 4. und auch noch ein Ungenannter bestritt Wincklern unter dem Titel: Einige Anmerkungen über H. Joh. Wincleri Bedencken, welches er gegen das Sendschreiben an einige Theologos, betreffend die göttlichen Offenbahrungen, und eine erzehlte Speciem facti von einem adelichen Fräulein, herausgegeben. Frf. 1693. 4.

Winckler webte seine Gegenantwort der folgenden Schrift, S. 47 u. ff. ein.

Sendschreiben an D. Abr. Hinckelmann, betreffend einige Anmerkungen über die XL Sätze, welche ein ohnbenahmter Liebhaber Jac. Böhmens, zum Grunde der Antwort auf Hinckelmanni XL Fragen von Jac. Böhmens Lehre, geleget. Hamb. 1693. 4.

Schutz- und Anrede an den Autorem der ausführlichen Beschreibung des Unfugs der Pietisten. Hamb 1693. 4.

Der Verfasser der Beschreibung des Unfugs war der Leipziger Theologe Joh. Bened. Carpzov d. jüng., der bei Erwähnung der Hamburgischen Unruhen den Hinckelmann, Horbe, besonders aber Wincklern des Pietismus halber hart angegriffen hatte.

Der unrechtmässig verquackerte gute Lutheraner, in

Digitized by Google

IV Predigten aus Luc. VI, 22 — 26 vorgestellt. Hamb. 1693. 4.

Es erschien dagegen: Philalethis nothwendige und wohlgemeinte Erinnerungen über Joh. Wincleri 3 Predigten ꝛc. Amsterd. 1694. 8., wovon man einen gewissen, der Sekte der Quäcker zugethanen Medikus T. L. Kohlhans in Amsterdam, einen Deutschen, als den Verfasser angegeben; s. H. L. Benthems Holl. K. u. S. St. S. 621.

Vorrede zu dem N. T. griechisch und deutsch herausgegeben. Lüneb. 1693. 8. Das. 1702. 8.

Sendschreiben wider des Hamburg. Ministerii, von D. Sam. Schulteto, Seniore, aufgesetztes, und D. Joh. Friedr. Mayeri Ablehnung der Vernunftlosen Antwort D. Abr. Hinckelmanni, im Febr. 1694 einverleibtes, judicium von Hinckelmanni Schriften wider Mayerum,

steh. in Abr. Hinckelmann's vernünftigen Abfertigung der dritten Schmach-Schrift D. Joh. Friedr. Mayers. 1694. 4.

Joh. Wincleri und Abrah. Hinckelmanni gründlicher Beweiß ꝛc. Hamb. 1694. 4.

— — — — — abgenöthigte Entdeckung ꝛc. Hamb. 1694. 4.

Der volle Titel dieser beiden Schriften ist unter Abraham Hinckelmann im 6. B. S. 34 u. 35 zu ersehen.

Joh. Wincleri erste und eilf. Antwort ꝛc. Hamb. 1604. 4.

Ebenfalls a. O. S. 35 nachzuschlagen.

Eine an die geheiligte Häupter ꝛc. Hamb. 1694. 4.

S. auch a. a. O.

Kurze Rettung seiner Unschuld ꝛc. Hamb. 1694. 4.

S. a. O. S. 36.

Gutes Gewissen ꝛc. Hamb. 1694. 4.

S. a. O.

Gründlicher Beweiß, daß er die Hamburgische Kirche nicht irre gemacht habe. Hamb. 1694. 4.

Ist wider des Hamburg. Diak. Joh. Wacke Beschuldigungen.

Unrichtige Sache D. Joh. Friedr. Mayers, denen Evangelischen Christen zu Gemüthe geführt; erster Theil. Hamb. 1694. 4.

Eine Folge davon ist nicht erschienen.

Die wahrhaftig vom Teufel erduldete Versuchung Christi, aus Matth. IV, 1 — 11; wider D. Balth. Be-

Digitized by Google

ckern, gewesenen Prediger in Amsterdam, erwiesen und in einer Predigt vorgetragen. Hamb. 1694. 8.

Ein Zachar. Webber gab dagegen heraus: Bescheidene und gründliche Antwort auf H. J. Winckler's Pred. von der Versuchung Christi ꝛc. Amsterd. 1695. 12.

Gründliche Anweisung aus dem Evangelio Matth. XXI, 1—9, wie ein wahrer Christe den rechten Glauben, gegen den einreissenden Naturalismum, welchen insonderheit Petr. Chauvin, ein Französischer gelehrter Flüchtling, in seiner Religione naturali, zu verthädigen gesuchet, und das gute Gewissen, gegen den überhand genommenen luxum und Pracht in cultu proprio, haben und behalten kann; am 1. Sont. des Adv. vorgetragen. Hamb. 1695. 12.

Copulations-Sermon bey Verehelichung Nic. Sprangers, Pastoris, und Jgf. Anna Margr. Schlüterin, aus Genes. XXIV, 50. Hamb. 1695. fol.

Trauer-Sermon zum Ehren-Gedächtnisse Fr. Annae Dorotheae von Buchwald und Fr. Margar. Hedewig. v. Alefeld; aus Röm. XIV, 7—9 Hamb. 1695. fol.

Vorrede zu der Bibel-Ausgabe. Ratzeb. 1695. fol.

Trauer-Sermon bey Beerdigung Henr. Frhrn. v. Dellwig, Gen. Lieut. u. Ob. Commandanten der Stadt Hamburg; aus Prov. XVI, 32. Hamb. 1696. fol.

Verthädigung seines gründlichen Beweises der Kindertaufe, gegen die Einwürfe etlicher Holländischen Wiedertäufer. Hamb. 1696. 8.

Gegen seine 1691 herausgegebene Predigt von der Kindertaufe war anonymisch gedruckt worden: Grondige Bewüß tegen de Kinder-Doop. Amsterd. 1693. 8., worauf Winckler antwortet.

Trauer-Sermon über Andr. v. Kronenhelm, Königl. Dän. Kirchen-Raths, Probsten und Pastoris zu Krempe, Tod; aus Genes. IV, 3. 4. Hamb. 1697. fol.

Copulations-Sermon bey Verehelichung Valent. Heinsii, Pastoris, und Jgfr. Margar. Klefeckens; aus Luc. XVI, 3. Hamb. 1697. fol.

Ausführliche Betrachtungen über etliche vortrefliche Sprüche der h. Schrift, vormals einzeln gedruckt, nun zusammen ausgegeben; samt einer kurzen Erklärung über die schwereften Versickel des IX. Cap. der Epist. a. d. Röm. Rudolst. 1697. 8.

Die leztere kurze Erklärung kam auch einzeln heraus, Hamb. 1700. 8. Das. 1702. 8. S. dav. Unsch. Nachr. 1703, S. 670.

Digitized by Google

Das christliche Wohlverhalten der Gläubigen, in göttlicher Schickung, zur Besserung unserer Hertzen, aus dem Ev. am Sonnt. Jubil. Joh. XVI, 16 — 23, in einer Predigt vorgetragen. Hamb. 1699. 12.

Das kluge Verhalten eines französischen Pastoris, in einer Gemeine, die neben sich das Pabstthum hat, in einem, bey Ordination M. Wilh. Theod. v. Jerusalem, berufenen Oßnabrüggischen Pastoris, am 31. Oct. A. 1699 zu Hamburg gehaltenen Sermon vorgestellt. Hamb. 1699. fol.

Des Senioris und der Pastorum zu Hamburg Einladung zu ihren catechetischen Wochen-Predigten. Hamb. 1699. 4.

Abgefaßte und beliebte Ordnung, wie es mit denen Vespern, an der Sonn- und anderer Feyer-Tage Abend, imgleichen mit dem Gottesdienste, an Sonn- und anderen Feyer-Tagen allhier in Hamburg zu halten. Hamb. 1699. 4.

Collecten, welche in den Hamburgischen Kirchen an Sonntagen, auch Fest-Tagen und Zeiten, für dem Altar zu sprechen. Hamb. 1699. 4.

Joh. Henr *Horbii* Predigten vom vielfältigen und schmertzlichen Leiden Jesu Christi; mit Joh. *Wincleri* Vorrede, wider die irrige Lehre der Autorin des ewigen Evangelii von der allgemeinen Wiederbringung. Hamb. 1700. 8.

Die genannte Autorin, des Superint. Joh. Wilh. Petersen Ehegattin, Johanne Eleonore Petersen, geb. v. u. z. Merlau, setzte ihm unter dem Namen eines Mitgliedes der Philadelphischen Gemeine, dessen sie sich bei ihrem Traktat des ewigen Evangeliums ebenfalls bedient, entgegen: Bewährung des ewigen Evangelii, H. Joh. Winclero aus Liebe der Warheit in 13 Briefen vorgestellt. Pamphilia, 1701. fol., welche Schrift auch in dem von ihrem Ehemanne 1703 in fol. herausgegebenen 9ten B. des Geheimnisses der Wiederbringung aller Dinge, eingerückt sich befindet, samt einer von ihm, dem Petersen selbst, verfaßeten gründl. Antwort auf Winckler's Vorrede.

Zeugniß der Warheit des H. Vaters Joh. Chrysostomi, wider die Schau-Spiele oder Comoedien. 1701. 12

Kommt unter s. Namen vor i. d. Biblioth. Kielmansegg. P. I. p. 1141.

Heilsame Bewegungs-Gründe, sich von den Lüsten dieser Welt, insonderheit der Hurerey, zu enthalten; aus Luc. II, 21, in einer Neu-Jahrs-Predigt vorgestellt. Hamb. 1702. 8.

Digitized by Google

Der Trost eines Lehrers, welchen Gott aus seinem Vaterlande in die Fremde zum Dienste seines h. Evangelii berufen, in einem Sermon aus Joh. IV, 43. 44. bey Ordination M. Herrm. Krogmanns von Hamburg, berufenen Osnabrüggischen Predigers, vorgestellt. Hamb. 1702. 8.

Etliche Sendschreiben, welche zwischen E. Ehrw. Ministerio in Hamburg und D. Joh. Friedr. Mayern, Gen. Superint. in Vor-Pommern, wegen des vacirenden Hamburgischen Pastorats zu S. Jacob, sind gewechselt, und vom Ministerio zum Drucke gegeben. Hamb. 1702. 4.

Höchst-gemüssigte und freymüthige Darlegung seiner Unschuld und Uhrsachen, die ihn bewogen, in D. Joh. Friedr. Mayers Vocations-Werck, das Hamburgische Pastorat zu S. Jacobi betreffend, nicht zu gehehlen. Hamb. 1702. 4.

Der zanksüchtige Johann Friedr. Mayer hatte zwar 1701 sein Pastorat an der Jakobikirche mit der Professur und Superintendentur in Greifswalde verwechselt, sich aber in Hamburg einen Anhang bei der Gemeinde hinterlassen, der nun kühn auftrat und verlangte, daß er zu der Stelle wiederum zurückberufen werden solle. Der Prediger an der St. Peterskirche Christian Krumholtz glaubte sich hiebei ein besonderes Verdienst zu machen, daß er sich auf die aufrührische Seite stellte, und unter andern einen tollköpfigen Handwerksmann, Balthas. Stilcken hauptsächlich zum Lärmschlagen aufwiegelte. Ob nun zwar so wenig der Senat als das Ministerium, die Mayern bisher als einen so schädlichen Mann hatten kennen gelernt, und seiner los zu seyn froh waren, einem solchen empörenden Begehren zuwider seyn mußten; so hegte Winckler gleichwohl Besorgniß, daß die ungestüme Volksparthei etwa ihren Zweck erreichen möchte; er also besonders arbeitete dagegen mit Hand und Mund. Katharine, des Wittenb. Theologen Balthas. Bebel Tochter, welche Mayer, nachdem er von seiner Frau geschieden gelebt, bei sich im Hause hatte, mischte sich in einem Briefe an einen der Vorsteher der Jakobitischen Gemeinde mit ins Spiel, und gab den Anschlag, daß die Gemeinde um die Erlassung des Mayer's von Greifswalde selbst einkommen möchte. Nachdem dann auch dieses Winckler in seiner hier genannten Schrift gerügt, und bei der Gelegenheit diese weibliche Einwirkung in ein verdächtiges Licht gestellt hatte; so bekam er auch an ihr eine Gegnerin mit der Schrift: Rettung ihres ehrlichen Nahmens wider M. Joh. Winckleri ehrenrürige Anzüglichkeiten, Greifsw. 1702. 4. wogegen Winckler herausgab:

Abermalige abgenöthigte Darlegung seiner Unschuld,

Digitized by Google

gegen die aus Greifswald von neuen eingelaufenen schweren Auflagen. Hamb. 1702. 4.

Des Hamburgischen Ministerii nothwendiger und wahrhafter Unterricht, betreffend einige ungegründete Beschuldigungen, welche in einer Schrift, benahmet: Wichtige Ursachen der Hofnung, so die Gemeine zu S. Jacobi in Hamburg hat, D. Joh. Frid. Mayern zu ihrem Pastore wieder zu erlangen, am 18 Jan. A. 1703 hervorgegeben, demselben aufgebürdet. Hamb. 1703. 4.

Man lieset die Schrift auch in: Protocollo und Actis in peinl. Sachen: Fiscalis in criminalibus, ex officio inquirentis und Anklägers, contra C. Krumholz, gefangenen, inquisitum und peinlich angeklagten, auf Befehl der hohen kaiserl. Commission zum Druck befördert; Hamb. 1711. fol. S. 384 u. ff.

Von Seiten der lärmenden Jakobiter ließ man die Mayersche Schrift nicht unbeantwortet, sondern es erschien: der Gemeine S. Jacobi und derselben Deputirten offentliche Legitimation ihrer Unterschrift derer, in der in ihrem Nahmen herausgegebenen Specie facti enthaltenen wichtigen Uhrsachen ihrer Hofnung; samt Verantwortung einiger von hiesigem Rev. Ministerio, oder sonsten, aus denselben angeregten Puncten, vor den Ohren der Löbl. Bürgerschaft in Hamburg. 1703. 4.

Richtige Uhrsachen der Hofnung, so die genannte Gemeine S. Jacobi in Hamburg hat, D. Joh. Frid. Mayern zu ihrem Pastore wieder zu erlangen, kürtzlich und deutlich, zum abgenöthigten und schuldigen Unterrichte, der Gemeine zu S. Michaelis vorgestellt von Joh. Winclero, in drey Theilen. Hamb. 1703. 4.

Des Hamburgischen Ministerii gnugsame Hintertreibung einiger unbefugten Auflagen, womit selbiges in Balth. Stilckens, Hans Jürgen Lütjens etc. etc. Offentlicher Legitimation sich hat müssen beschweren lassen. Hamburg, 1703. 4.

Kurtze Antwort Joh. Wincleri auf Balth. Stilckens etc. grobe Beschuldigung. Hamb. 1703. 4.

Des Hamburgischen Ministerii besserer Beweiß, daß der so genandten Jacobitischen Deputirten Renovations-Gesuch unverantwortlich sey, und sie dannenhero billig von einem Hoch-Edlen Rahte, und löblicher Bürgerschaft ab- und an die Ordnung zu verweisen seyn; ihren herausgegebenen Beweißthümern oder Remonstrationibus der Un-

Digitized by Google

schuld der Jacobitischen Gemeine entgegen gesetzt. Hamb. 1703. 4.

Blieb ebenfalls nicht unbeantwortet, mit der Schrift: der Gemeine S. Jacobi und ihrer Deputirten kürtzlich abgefaßte Apologie oder Verantwortung, auf die zwar harte doch ungegründete Beschuldigung des Ministerii zu Hamburg im Besseren Beweise; abermahl vor den Ohren der Löbl. Bürgerschaft, zur Rettung der Unschuld an den Tag gegeben. Hamb. 1703. 4; hiergegen erschien:

Treuhertzige Warnung Joh. Wincleri an alle unpartheyische, gewissenhafte und Tugend-liebende Hamburger, sich vor Balth. Stilcken und seinem unruhigen Anhange, in Betrachtung der zeitlichen und ewigen Gefahr, mit höchster Sorgfalt und Fleisse wahrzunehmen. Hamb. 1703. 4.

Mit eben diesem Stilcken und seinen Partisanen, so wie selbst mit dem Prediger Krumholtz lief es am Ende, wo sogar eine kaiserliche Kommission zur Ruhestiftung dazu kam, übel aus; man brachte sie im Gefängnisse zu sich selbst, das Krumholtz besonders lebenslänglich zuerkannt wurde, und worin er auch gestorben ist;

(s. Moller i. Cimbr. litt. T. II, p. 437.)

Wohlgemeinte Anrede an seine unbillige Hasser in Hamburg. Hamb. 1703. 4.

Des Hamburgischen Ministerii Christliches Bedencken über das sogenannte Arcanum regium, die Religions-Vereinigung der Lutheraner und Reformirten betreffend, zu schuldigem Nachrichte den Evangelischen Gemeinen hieselbst aufgesetzt. Hamb. 1703. 8.

Rec. i. Löscher's Theol. Annal. Dec. I, S. 108.
Man s. a. Walch's Einleit. in die Relig. Streitigk. 3. Th. S. 1081.

Sendschreiben an Dr. Joh. Fecht, von Bestimmung der Gnadenzeit des Menschen;

Mit Joh. Fecht's erwiesener Aufrichtigkeit in dem Streite von der einem jeden Menschen bis in den Tod offen stehenden Gnadenthür. Rostock, 1703. 4.

Vorrede zu Joach. Mart. Schumanns, Thum-Past. zu Schwerin, schriftmässig behaupteten Sündlichkeit und Heßlichkeit der so genandten Schön-Flecken. Hamb. 1704. 8.

Neu-Jahrs-Seegen, bestehend in kräftigen Gemüths-Bewegungen zur Busse; aus dem ordentl. Fest-Evang. Luc. II, 21. vorgestellt. Hamb. 1705. 12.

Erklärung der Worte Pauli Hebr. IV, 3—11. 12.

Digitized by Google

Winther (Johann Gerhard). Gebohren in dem Hessischen Dorfe Geismar bei Frizlar, *) wo sein Vater Konrad Winther als Prediger stand;

(s. die Dedik. vor seiner unter Heinr. May gehaltenen Diss. de calido innato etc.)

Er studirte in Marburg die Arzneigelahrtheit, **) und nahm in derselben 1677 die Lizentiatenwürde an, wurde 1680 ordentlicher Professor der Physik in Rinteln, holte sich 1681 den 25. Aug. in Marburg den medizinischen Doktorhut,

(M. Joh. Geo. *Hakenii* ***) Carmina votiva in hanc honor. Marb. 1671. 4.)

und erhielt im September des nämlichen Jahrs eine ordentliche Professur der Arzeneigelahrtheit in Rinteln. Am 14. Oktob. 1684 machte man ihn in Marburg, jedoch abwesend, auch der höchsten Würde in der Weltweisheit theilhaftig. Am 16. März 1697 wurde er Primarius in seiner Fakultät. Auf dem Schlosse Becke, ohnweit Rinteln, lebte die verwittwete Gemalin des Herzogs Augusts von Holstein-Beck, Hedwig Luise, Grafen Philipp's zu Schaumburg-Lippe Tochter; diese ließ Winthern als Arzt zu sich kommen, und hier war es, wo er am 22. Apr. 1722 sein Leben endigte; sein Leichnam jedoch ist in Rinteln zur Erde bestattet worden.

(Hist. Jubil. Rint. p. 24. *Hartm.* Hist. Hass. P. III, p. 452 sq.)

Zacharias Winther, der 1669 den 11. Januar in Giessen die juristische Lizentiatenwürde empfing,

(C. *Denstadii* Mnemos. acad. p. 15.)

war ein Bruder von ihm,

(s. Dedic. diss. de calido innato sub praes. Henr. Maji.)

---

*) Nicht in Frizlar selbst, wie es bei seinem und seines Bruders Namen gedruckt vorkommt.

**) Unter Heinr. May disputirte er hier: de calido innato et humido radicali, und unter J. J. Waldschmied: de Theriacae Greiffianae, coelestis dictae, viribus in calculo, podagra etc. 1674.

***) Johann George Hake, hatte Elisabeth Magdalenen, die Schwester Winther's, zur Frau. Er stand erst als reformirter Kantor in Marburg, und kam 1671 als Lehrer an das dasige Pädagogium, wobei er 1685 starb; (s. H. O. *Duysing* de paedag. Marb. innov. p. 4. und Curtius Gesch. des Marb. Pädag. S. 16.)

Digitized by Google

Dessen Gradualschrift hat den Titel: Diss. inaug. ad L. Rem major. 2. Cod. de rescindenda venditione, Giess. 1668. 4. Er advozirte nach diesem in Kassel, wo er 1669 den 30. Apr. Elisabeth, des Eberh. Herrm. Wasmund's T. heirathete.

(Kirch. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. de contagio pestilentiali. Marburg. 1677. 4.

— de statu effervescentiae sanguinis in corde naturali, Resp. Joh. Wilh. Hütterod, Hasso-Eschweg. Marb. 1680. 4.

— de regia mentis in corporis sui machina sede; Resp. Wilh. Teuto, Lunaeb. Nienb. Rint. 1682. 4.

— de haemoptisi. Rint. 1684. 4.

— de hydrope. Rint. 1684. 4.

— de diabete; Resp. (pr. Gr. Dr.) Joh. Henr. Ottersmann, Paderbornens. Rint. 1685. 4.

— de obstructionibus; Resp. (pro Gr. Dr.) Henr. Bonsack, Ottiniens. Dan. Rint. 1685. 4.

Thesium physiologico-anatomico-med. Exerc. I. II. III; Resp. Ern. Wilh. Prangen, Bückeb. Schaumb. Rint. 1687. 4.

Diss. de atrophia; Resp. (pro Gr. Dr.) Joh. Henr. Müller, Rinteliens. Rint. 1687. 4.

— phys. de sermone et loquela; Resp. Joh. Röser, Smalcald. Rint. 1688. 4.

— de catarrho in genere; Resp. Christi. Bauch, Lemgoviens. Pract. Bielfeld. Rint. 1689. 4.

— de scabie; Resp. (pro Lic.) Jo. Guil. Scheffer, Moeno-Francof. Rint. 1690. 4.

— de arthridite; Resp. Auct. Christoph. Balwekk, Wurzens. Misn. Rint. 1690. 4.

— de febribus in genere. Rint. 1691. 4.

— de admirando illo affectu catalepsi; Resp. (pro Gr. Dr.) Joh. Röser, Smalcald. Rint. 1692. 4.

— de arthridite fixa; Resp. (pro Gr. Dr.) Joh. Wilh. Seibel, Lambshemio-Palat. Rint. 1693. 4.

— de phtisi pulmonali; Resp. Joh. Reinh. Simmer, Cudensb. Hass. Rint. 1693. 4.

Digitized by Google

Πεντας quaestionum philosoph. breviter expositarum; Resp. Auct. Caes. Meurer, Hass. Rint. 1695. 4.

Diss. de memoriae statu naturali et praeternaturali; Resp. Gedeon Alion, Metens. Rint. 1698. 4.

— de rabie; Resp. Petr. Carita. Rint. 1698. 4.

— de hydrope ascite; Resp. Joh. Andr. Riesner, Marburgens. Rint. 1699. 4.

— de epilepsia; Resp. Joh. Henr. Huxholtz, Marburgens. Rint. 1701. 4.

— de apoplexia. Rint. 1707. 4.

— de chylo et sanguine; Resp. Casp. Willmans, Canon. Hervord. Rint. 1709. 4.

— de passione iliaca; Resp. (pro Lic.) Phil. Christoph. Reineke, Goslar. Rint. 1715. 4.

— de tussi stomachali atque hujus mechanica; Resp. Jo. Carol. Möller. Rint. 1716. 4.

— de syncope ejusque origine, indiciis et curatione. Rint. 1716. 4.

— de gonorrhoea. Rint. 1718. 4.

Wippermann (Engelbert). Die Wippermannische Familie, von Geschlechts- oder Uradel, stammt aus dem Braunschweigischen *) her. Sie nannte sich ehemals von der Wipper, und ihr Geschlecht ist wenigstens so alt, als die Geschlechtsnamen in Deutschland, d. h. es reicht bis zum Anfang des 11ten Jahrhunderts, **) denn in

*) Ihr Wapen wird deshalb auch in Siebmacher's Wapenbuche unter den Braunschweigischen Rittern aufgeführt. Es bestehet aus drei besetzten Ringen nebst einem Stern im Schilde, und hat Büffelshörner auf dem Helm.

**) Den Namen: von der Wipper haben sie wahrscheinlich von dem Flusse Wipper, im Mansfeldischen, da sie an solchem zuerst ihre Wohnsitze, ihn auch wohl als Ritter, (damalige milites, Mannen) zu vertheidigen hatten; daher die Wipperfurt. Zusammen wurden diese milites, Mannen auch wohl, ohne daß sie gerade zu einem und demselben Geschlecht gehörten, die Männer von der Wipper, oder auch die Wippermänner genannt. Leztere Benennung wurde besonders in der Folge nach und nach so gangbar, daß sie nicht mehr verdrängt werden konnte. Sie verwahrten daher ihren eigentlichen ursprünglichen Namen dagegen mit dem cognomine von der Wipper

Digitized by Google

einer Urkunde von 1129 findet sich ein Ludwig von der Wipper, und in einer andern von 1154 ein Enno von der Wipper.

Durch besondere Unglücksfälle und vorzüglich Befehdungen verlohr sie indessen nicht nur ihre Güter, sondern zog sich auch 1255 mit denen von Asseburg in das Paderbornische, wo sie sich wieder drei neue Güter: Eller, Berkel und Altenheerse kaufte. Allein auch hier erlitt sie in der Folge große Unglücksfälle, und begab sich, durch Religionsverfolgungen auf das schrecklichste geängstigt, *) in andere Länder, größtentheils in die Grafschaft Schaumburg, in das Bremische Gebiet, und später auch in das Würtembergische und Badensche.

Die Benefizien und Gerechtsame, welche die Wippermannische Familie noch jezt genießt, schreiben sich von dem Lizentiaten beider Rechte, Domscholaster an der Metropolitankirche des vormaligen Erzbischofthums Bremen **) und Herzoglich Hollsteinischen geheimen Rath ***) Engelbert von der Wipper, genannt Wippermann, her.

Dieser besaß ein Vermögen über 100,000 Rthlr. baaren Geldes, †) und weil er kinderlos war, so wären seine Brüder und Brüder-Kinder seine Intestat-Erben gewesen. Allein er errichtete am 11. Junius 1621 ein sehr merkwürdiges in lateinischer Sprache geschriebenes Testament, worin er den Ludwig Heistermann, einen Anverwandten seiner Frau gleichen Namens, zum Erben

---

genannt Wippermann. Allein nachgehends mochte ihnen dieses zu weitläuftig seyn, und so nannten sie sich, seit der leztern Hälfte des 17ten Jahrhunderts, schlechtweg Wippermann, auch von Wippermann.

*) So mußte Friedrich von der Wipper, genannt Wippermann, Erbherr auf Eller und Berkel, bei einem blutigen Kampfe in Brackel zwischen Protestanten und Katholiken, flüchten, weil leztere ihm Schuld gaben, er habe die protestantische Bürgerschaft aufgehezt.

**) Diese Stelle bekleidete er 30 Jahre lang

***) Der damalige Erzbischof am Erzstifte zu Bremen war Johann Friedrich aus dem Hollsteinischen Hause.

†) Blos die Legate in seinem Testamente belaufen sich auf 52,000 Rthlr.

Digitized by Google

einsezte, *) seinen Bruder **) und Bruders Kinder aber nur mit besondern Legaten honorirte, und ausserdem deren Descendenz, mithin blos allein den Descendenten von seinem Vater Johann ***) verschiedene Kapitalien zu wohlthätigen Stiftungen, die beständig bei deren Familie bleiben sollten, legirte. ****) Von diesen Stiftungen brauchen hier blos 2 zur Erläuterung erörtert zu werden. Engelbert von der Wipper, genannt Wippermann, legirte nämlich:

1) Ein Kapital von 6000 Rthlrn. in damaligen Speziebus zur Fundation einer juristischen Professur auf einer evangelischen Universität, †) wozu dessen Testa-

*) Die Gattin L. Heistermann's war Anne von Hesberg, aus welcher Ehe zwei Töchter entsprossen, wovon die eine den Prof. Breidenbach zu Marburg, und die andere einen Vultejus, einen Verwandten des Vize-Kanzlers Vultejus, heirathete. Engelbert von der Wippert trug zugleich seinen Erben auf, ihm ein Epitaphium zu errichten, welches diese auch auf eine sehr glänzende Art in der Domkirche zu Bremen von Marmor und Alabaster erbauen ließen. Dieses Monument ist bisher von der Wippermannischen Familie, die zu Engelbert's Testament gehört, um des Testators Andenken dadurch zu ehren, unterhalten worden. So wendete sie im J. 1746 blos zu den Ausbesserungskosten 246 Rthlr. an, die der damalige Bildhauer Frese erhielt. Die Familie hatte, um dieses Geschäft zu besorgen, selbst einen von ihren Agnaten, den damaligen Amtmann zu Stadthagen, Albrecht Friedrich Wippermann, nach Bremen geschickt.

Von diesem Albrecht Friedrich sind jezt noch 2 Söhne am Leben, 1) Karl Wilhelm Wippermann, Amtmann zu Stadthagen. 2) Reinhard Konrad Wippermann, Hofrath in Bückeburg, † den 6. Jun. 1808. 3) Heinrich Wilhelm Albrecht Wippermann, Rentmeister in Blomberg.

**) Er hieß Konrad. Die andern 3 Brüder des Testators waren zur Zeit des errichteten Testaments (1621) schon todt.

***) Dieser Johann von der Wipper, genannt Wippermann, Erbherr auf Eller und Berkel, ist der Stammvater der zu Engelbert Wippermann's Testament gehörigen Familie, und der unglückliche Friedrich, welcher von Brackel flüchten mußte, war sein Sohn.

****) Von den Exekutoren des Testaments wurde auch blos die Descendenz des Johann, Vaters des Testators, in die Legaten immittirt.

†) Der Beweggrund des Testators zu einer so eigenen Stiftung war folgender: Er war nicht nur überhaupt ein Mann

Digitized

ments-Exekutoren *) die damals fundirte Universität Rinteln erwählten, und worüber auch nach geendigtem 30jährigen Kriege der Landgraf von Hessen-Kassel und der Graf von Bückeburg **) der Wippermannischen Familie ein eigenes Fundations-Diplom ausfertigten, worin unter andern einem solchen präsentirten Professor alle diejenigen Vorrechte, die ein anderer Landesherrlicher Professor Juris Ordinarius in Rinteln hat, ertheilt werden.

Zum ersten Professor hatte der Testator seinen Anverwandten und Busenfreund, den Gräflich Schaumburgischen Rath Göhausen ***) bestimmt, der diese Professur auch 1622 erhielt;

(s. 5. B. S. 21.)

---

von den ausgezeichnetesten Kenntnissen, sondern auch ein vorzüglich tüchtiger Jurist. Fürsten und den reichsten Particuliers führte er die wichtigsten Prozesse. Aus Vorliebe zu dem juristischen Studio wünschte er nun, daß dieses sich auf seine Nachkommen fortpflanzen möchte, und er glaubte, solches durch eine für seine Familie zu fundirende juristische Professur am besten zu bezwecken. Ob ihm dieses geglückt ist, läßt sich jedoch nicht ganz beurtheilen, da viele verstorbene und noch lebende gründliche Juristen von seiner Familie hier nicht alle bemerkt werden können. Jedoch führt man folgende 3 an, weil sie es vorzüglich zu einer hohen Stufe brachten: 1) den Kanzler Konrad Wippermann in Paderborn; 2) den geheimen Rath und Kanzleidirektor Dr. Eberhard Wippermann in Detmold; dieser hatte 10 Kinder; 3) den geheimen Rath und Kanzleidirektor Wippermann in Weilburg.

*) Dies waren die Canonici von Marschalck, von Bremer, von Schulte, und Hermann von der Wipper, genannt Wippermann, ferner der Doktor der Rechte Göhausen und Bürgermeister Heistermann.

**) Die Universität war noch gemeinschaftlich.

***) Seine beiden Lieblinge waren: dieser Rath Göhausen, ein Vetter von ihm, und sein Neffe, der Rechte Lizentiat und Dechant der Kollegiatkirche S. Ansgarius zu Bremen, Hermann Wippermann, der mit Gese von Rhoden verheirathet war. Ersterem vermachte der Testator in seinem Testament, ausser 4000 Rthlrn. in Speziebus, den vierten Theil seines goldenen und silbernen Geschirrs und seines Geschmeides; lezterem aber die Hälfte seiner unbeweglichen Güter und seiner Kleidungsstücke, ferner den vierten Theil seines goldenen und silbernen Geschirrs und seines Geschmeides, jedoch seine goldenen Ket-

Digitized by Google

Ausser diesem Fall aber bestimmte er im Testament die feste Norm, daß bei Erledigung dieser Familien-Professur wechselsweise, das einemahl der Senior aus der Wippermannischen Familie, und das anderemal der Senior aus der Heistermannischen Familie, ein qualifizirtes *) Subjekt zu dieser Professur zur Konfirmation präsentiren sollte.

Der Senior, es mag nun der Turnus der Präsentation in der Wippermannischen oder Heistermannischen Familie seyn, ist jedoch jedesmal verpflichtet, ein qualifizirtes Subjekt zuerst aus der Wippermannischen Familie, hernach, wenn in dieser keins befindlich, aus der Heistermannischen Familie, und wenn sich auch darin keins befindet, alsdann aus jeder andern zu präsentiren. **) In diesem lezteren Falle aber muß die Präsentation des Beweises wegen, sowohl von dem Senior der Wippermannischen Familie, als dem Senior der Heistermannischen unterschrieben seyn. ***)

(s. 7. B. S. 53.)

Das Professions-Kapitel ist nachgehends theils durch Vermehrung des Agio, theils durch Schenkungen von der Wippermannischen Familie selbst bis auf 9100 Thlr., in Pistolen zu 5 Rthlr., vermehrt worden, wovon der Professor die Zinsen ganz und selbst erhebt, wenn er aus der Wippermannischen Familie ist; stammt er aber aus einer andern Familie ab, so erhält er die Zinsen von dem Receptore familiae Wippermannianae, und zwar nur

---

ten nebst Siegelring zum voraus, ausserdem 4000 Rthlr. in Spezibus und seine Bibliothek, und zwar leztere fideikommissarisch, daß sie stets bei der Wippermannischen Familie bleiben sollte.

*) Dies ist der Ausdruck im Testament.

**) *Donec* qualificatus inveniatur, sind die Worte des Testaments.

***) Späterhin wurde der Wippermannischen Familie von Seiten der Hessen-Kasselischen Landesherrschaft ein besonderes Fundations-Diplom über diese Professur ausgefertigt, und demjenigen, der sie bekleidete, alle die Vorrechte ertheilt, die ein anderer Professor ordinarius bei der Universität Rinteln zu genießen hat. Zugleich aber wurde der Familie darin vorbehalten, „diese Professur, wenn die Universität Rinteln nicht mehr in gutem Wohlstande verbleiben würde, auf jede andere Universität verlegen zu können."

Digitized by Google

von 8685 Rthlrn., ausbezahlt, welches mit dem Agio das alte Stamm-Kapital der 6000 Rthlr. in Speziebus ausmacht.

II) Ein Kapital von 8000 Rthlrn., ebenfalls in Speziebus, nach dem Reichs-Münzfuß von 1566, zu einem Familien-Stipendio, cum jure accrescendi, halb für 2 junge Wippermänner und halb für 2 Heistermänner, um dadurch den jungen Agnaten Mittel zu verschaffen, sich zu der Familien-Professur bilden zu können. Dieses Kapital steht bei den Lippe-Detmoldischen Landständen.

Deshalb wird ein solches Familien-Stipendium, das jedesmal auf sechs Jahre von sämmtlichen stimmfähigen Agnaten durch die Mehrheit der Stimmen vergeben wird, nur denjenigen ertheilt, die 1) wirklich jura studiren wollen, 2) hiezu die gehörige Fähigkeit besitzen, und 3) bei jedesmaliger Erhebung glaubhafte Zeugnisse ihres Fleißes beibringen können.

Die innere Einrichtung der zu diesen Fundationen gehörigen Wippermannischen Familie ist:

1tens, daß der Senior *) die Geschäfte dirigirt, Konvente ausschreibt, zuerst unterzeichnet, den von der Familie gewählten Kandidaten zur Professur präsentirt **) u. s. w.

2tens, daß der Professor der Familie, wenn er aus der Wippermannischen ist, die Familien-Registratur im Hause hat, ***) für die Familie bisweilen schriftliche

*) Der vorlezte Senior seit 1799, Albrecht Friedrich Wippermann, privatisirte in Hamburg, und war vormals geheimer Sekretär bei der verstorbenen Gräfin Sophie von Bentink, geb. Gräfin von Altenburg. Im Jun. 1802 schenkte er, bei einer Familienzusammenkunft, seiner Familie ein Kapital von 1000 Rthlrn. in Pistolen, zu Vermehrung der Stipendiengelder, unter dem Namen: Albrecht Wippermanns Stiftung. Zulezt privatisirte er in Rinteln, wo er am 17. Febr. 1810, in einem Alter von 80 Jahren und 7 Mon. mit Tode abging, ohne verheirathet gewesen zu seyn.

**) Der Senior darf jedoch, sowohl nach dem Testament als nach einem Familien-Rezeß von 1707, keine einzige Handlung für sich allein vornehmen, und ist solche in diesem Fall null und nichtig, woran sich nie die anderen Agnaten binden, wenn es ihnen Nachtheil verschaffen sollte.

***) Diese Registratur liegt in einem Kasten und in einem

Digitized by Google

Aufsätze verfertigt, und zugleich eine Korrespondenz zwischen den Agnaten unterhält, u. s. w.

3tens, daß der Familien-Rezeptor, *) der von den Agnaten gewählt wird, und jedesmal ein Agnat seyn muß, die Familien-Kasse administrirt, die Stipendiengelder nebst allen anderen Ausgaben auszahlt, und zu bestimmten Zeiten Rechnung ablegt.

4tens, daß alle sechs Jahre regelmäßig Familien-Konvente gehalten, und wozu sämmtliche Agnaten eingeladen werden. Diejenigen, welche nicht persönlich erscheinen können, geben einem andern anwesenden Agnaten Vollmacht. Uebrigens haben nur diejenigen Agnaten, welche schon 25 Jahre alt sind, ein Votum.

Die Verhandlungen auf einem solchen Konvente betreffen z. B. die Bemerkung der verstorbenen und neu gebohrnen Agnaten in dem Familienstammbaum, **) die Konferirung der Stipendien, die Abnahme der Rechnungen von dem Familien-Rezeptor, und überhaupt alle und jede Handlungen, die zum Wohl der Familie abzwecken.

Am Schlusse eines jeden Konvents wird von dem Verhandelten ein Familien-Rezeß errichtet, und was darin durch die Mehrheit der Stimmen als beschlossen angenommen ist, gilt als feste Norm. Zuweilen werden

---

Schrank, beide mit doppelten Schlössern zu verschiedenen Schlüsseln, und darf solche nur in Gegenwart von 3 Agnaten geöffnet werden; dagegen kann jeder Agnat von allen Papieren Abschriften erhalten, die aus der Familien-Kasse bezahlt werden.

*) Der jetzige Familien-Rezeptor ist der JCtus und Erbherr auf Wackerfeld, Karl Wilhelm Wippermann. Er studirte in Halle, Göttingen und Rinteln, praktizirte nachgehends in Wezlar, und privatisirte sodann auf seinem Gute; er war ehmals Verschiedenen in Prozessen, vorzüglich bei den Reichsgerichten, bedient. (Seit 1810 ist er Senior der Familie, so wie der Rentmeister Wippermann die Familien-Rezeptur erhielt. J.)

**) Hiebei kann nie Irrung entstehen, einestheils, weil die Aeltern von dem neugebohrnen Agnaten zwei Taufscheine, und die Verwandten von dem Verstorbenen zwei Todtenscheine, einen an den Senior und den andern an den Professor aus der Familie abschicken müssen, anderntheils auch, weil lezterer in einer beständigen Korrespondenz mit seinen Agnaten stehet.

auch noch, wenn es besondere Umstände erfordern, ausserordentliche Konvente gehalten, von denen ebenfalls ein Familien-Rezeß errichtet wird.

Die Aufführung eines Familien-Stammbaumes würde wegen seiner ausserordentlichen Weitläufigkeit zu vielen Raum einnehmen, denn auch jezt sind noch einige und 30 Agnaten in der zu diesen Fundationen gehörigen Familie am Leben, wovon die mehrsten in Schwaben wohnen. Es gibt zwar, ausser dieser zu des Engelbert Wippermann's Testament gehörigen Familie, noch viele, welche den Namen Wippermann führen, z. B. im Lippe-Detmoldischen, Preussischen, Sächsischen u. s. w., allein diese alle gehören nicht zu der hier beschriebenen Familie, und haben auch nie, seit Existenz des Testaments und dessen Exekution, weder an den Benefizien noch auch an irgend einigen Verhandlungen der Familie Antheil gehabt.

(Alles aus Familien-Nachr.)

* * *

1. Wippermann (Engelbert). Seine Aeltern waren der Kanonikus und Dekan bei der S. Ansgarien-Kirche in Bremen, Jodokus oder Jobst Wippermann *) und Margarethe, eine Tochter des gewesenen Burgermeisters Haken in Nienburg. Auf dem Gymnasio seiner Vaterstadt in den Wissenschaften vorbereitet, und seit 1649 mit dem Familien-Stipendio versehen, bezog er die Universität Helmstädt, nach vier Jahren Jena, sodann Leipzig, und zulezt Rinteln. Von hier unternahm er eine Reise zu den vornehmsten Städten Ober-Deutschlands, hielt sich auch eine Zeitlang in Speyer am Kammergerichte auf. Er kam nach Rinteln zurück, und nahm 1658 die juristische Doktorwürde an. Nach dem Tode Göhausen's in Rinteln, welchen die Wippermannische Familie präsentirt hatte, mußte wieder ein anderes Subjekt zu der vakanten Professur gewählt

*) Diesem hatte sein Onkel, der Domscholaster Engelbert Wippermann, in seinem Testament den vierten Theil seines goldenen und silbernen Geschirrs und seines Geschmeides, die Hälfte seiner Kleidungsstücke, so wie 3000 Rthlr. in Speziebus vermacht.

Digitized by Google

werden. Die Unruhen des 30jährigen Krieges und die darauf gefolgten neuen Einrichtungen gaben die Ursache ab, daß die Stelle seit Göhausens Tode bisher unbesezt geblieben. Jezt aber fiel die Präsentation auf den gegenwärtigen Engelbert Wippermann, welche auch unterm 11. Julius 1659 *) bestätigt wurde. Er trat nunmehr diese Stelle als Professor juris canonici an, und starb, als Senior der Universität und Primarius der Juristen-Fakultät, am 28. Mai 1687.

Seine Gattin Marie, des Herrmann Wippermann's, Dekanus der S. Ansgarien-Kirche in Bremen T., hat ihm 2 Söhne und 3 Töchter gebohren. Erstere starben in ihrer Jugend.

(a. d. Progr. fun. Eduardi Franc. *Goclenii* in obit. ej. und Famil. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. (pr. Gr. Dr.) de jure constituti possessorii (sub praes. Jo. Mart. Brandes). Rint. 1658. 4.

— de usuris; Resp. Jo. Casp. Backemul, Mindens. Rint. 1662. 4.

— de usucapionibus et praescriptionibus; Resp. Abt, Mindens. Rint. 1666. 4.

— de jure dotium; Resp. Joh. Conr. Cothmann, Detmold. Lipp. Rint. 1666. 4.

— de justitia et jure, ad Tit. 1—4. L. 1. Digest. Resp. Marre, Hildesiens. Rint. 1667. 8.

Progr. acad. in obitum Salom. Cyriaci, Consil. Rint. 1673. fol.

Diss. de furtis. Rint. 1675. 4.

— de judicio sortis; Resp. (pro Lic.) Joh. Andr. Hast, **) Cassellan. Rint. 1677. 4.

— de Commentariensibus; Resp. (pr. Gr. Dr.) Frider. Schreiber, Rendsburgens. Rint. 1678. 4.

---

*) Nicht 1662, wie in dem oben alleg. progr. fun. stehet.

**) Johann Andreas Hast wurde 1700 Advocatus Principis und Archivarius in Kassel. Er starb im Febr. 1721. (Gesammt. Nachr.)

Vorher, jedoch auch im J. 1677, hatte er in Leyden unter Joh. Friedr. Böckelmann diss. jur. exhib. XIV Theses et quaestiones ex universa jurisprud. selectas, vertheidigt.

Digitized by Google

Diss. de fideicommissis; Resp. (pro Lic.) Broder. Boisen, Husens. Rint 1678. 4.

— de mercatura; Resp. (pro Lic.) Joh. Wilh. Braun, Paderan. Rint. 1678. 4.

— de pignoribus et hypothecis; Resp. (pro Lic.) Chph. Phil. Brecht, Cassell. Rint. 1678. 4.

— de salvo conductu; Resp. (pro Lic.) Herm. Barckhausen, Salis-Ufflenia-Westph. Rint 1678. 4.

— de constituto possessorio; Resp. (pro Lic.) Dav. Kühnemann, Mindens. Rint. 1678. 4.

— semicenturiam controversiarum civilium sist. Resp. (pro Gr. Dr.) Jo. Festing, Lubec. Rint. 1678 4.

Homo oriens et florens, s. Diss jur. de statu hominis in utero, in pueritia, in adolescentia; Resp. Jo. Carol. Thiele. Rint. 1678. 4. Frf. et Lips 1729. 4.

2. Wippermann (Justus Friedrich). Ein Sohn unter 12 Kindern von Stephan Wippermann, Erbherrn auf Wiedensahl, und Anne Hecker. *) Im J. 1661 ward ihm das Familien-Stipendium zu Theil, mit dem er in Rinteln und Frankfurt a. d. Od. studirte. Auf lezterer Universität ließ er sich examiniren, **) reisete hierauf wieder nach Rinteln, und empfing daselbst 1674 die juristische Doktorwürde, fing an zu praktiziren und führte in den Jahren 1682 u. 1683 das Burgermeisteramt in Rinteln. Am 27. Apr. 1685 erhielt er eine ausserordentliche Professur der Rechte. Nach dem Tode des vorstehenden Engelbert Wippermann's wurde er von dem damaligen Senior seiner Familie, dem Landschafts-Sekretarius zu Paderborn, Ludwig Wippermann ***) und dem Sub-Senior ****) Karl Wippermann, Erbherrn auf Wackerfeld und Amt-

*) Ihre Grosältern mütterlicher Seits waren Johannes Pestel, Rathsherr in Minden, und Margarethe Wippermann; (s. 10. Bd. S. 284.)

**) Am 6. Febr. 1673 disputirte er zu dem Ende unter Joh. Friedr. Rhetius de foro dominii feudistici.

***) Dieser war katholisch.

****) Dieses Sub-Seniorat ist seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts abgeschafft worden; deshalb geschah auch die Präsentation i. J. 1797 blos allein vom Senior.

Digitized by Google

mann zu Wiethersheim, zu der vakanten Professur den 3ten Junius 1687 präsentirt, worauf er die Konfirmation unterm 11ten Aug. desselben Jahrs zu der ordentlichen Professur der Rechte erhielt. Er bekleidete sie aber nicht lange, denn schon am 27. Apr. 1695 erfolgte sein Tod.

Ein Sohn von ihm, Philipp Herrmann, der am 16. Dez. 1699 unter Konrad Lüdeking eine Diss. ad Tit. III. Lib II. Inst. Just. vertheidigte, starb als Lizentiat der Rechte in Rinteln.

(a. *Chrysandri* Consp. Prof. Rint. p. 8. *Hartmanni* Hist. Hass. P. III. p. 451. Hist. Jubil. Rint. p. 24. und Famil. Nachr.)

Schrieb:

Diss. inaug. de felonia (praes. Joh. Helfr. Chuno). Rint. 1674. 4.

— jur. (pro Loco) cont. decadem quaestionum et decisionum; Resp. Nicol. Storch, Cassell. Rint. 1688. 4.

Weil der Respondent mit einer unvermutheten Krankheit überfallen worden, so nahm seine Stelle ein: Joh. Dan. Haevermann, Rintelieus.

3. Wippermann (Karl David). Ist am 1. Mai 1686 gebohren, und hatte 10 Geschwister. Sein Vater, Karl Wippermann, besaß das Gut Wackerfeld ohnweit Stadthagen in der Grafschaft Lippe-Bückeburg, hatte das Lippe-Bückeburgische Vorwerk Brandenburg in Pacht, und war Amtmann der Johanniter-Kommenthurei zu Wiethersheim, des Amts Hausberge im Fürstenthum Minden; seine Mutter Esther, eine gebohrne Peithmann. Nachdem er durch Hauslehrer zu den Wissenschaften vorbereitet worden, kam er auf das Pädagogium nach Halle, und 1706 auf die Universität Jena. Von 1709 an hörte er auf der Universität Halle den Thomasius, Wolf, Ludovici und Böhmer. 1712 kehrte er nach Hause zurück, und unternahm hierauf eine gelehrte Reise nach Holland, und als er von dieser 1713 zurückkam, übte er sich zu Stadthagen in der Advokatur. Helfr. Ernst Kestner, der zu der Wippermannischen juristische

Professur in Rinteln 1697 war präsentirt worden, starb 1723. Gegenwärtiger Karl David Wippermann ward im August desselben Jahrs zu dieser vakanten Professur durch den damaligen Senior der Wippermannischen Familie, den Fürstl. Nassau-Saarbrückischen geheimen Rath und Kanzleidirektor, Liborius Wilhelm Wippermann, Erbherrn auf Gronau; und den Sub-Senior, Philipp Theodor Wippermann, *) JCtus und Erbherrn auf Altenhersе, präsentirt, worauf er am 11. November des gedachten Jahrs die Landesherrliche Bestätigung erhielt. Er reisete nunmehr nach Rinteln, und trat seine Stelle als ordentlicher Professor der Rechte am 14. Februar 1724 an. Im Julius 1726 ließ er sich die juristische Doktorwürde ertheilen.

Katharine Dorothee, des Burgermeisters Niemann in Stadthagen T., war 1717 seine Gattin geworden. Von 11 mit ihr erzeugten Kindern blieben 2 Söhne und 2 Töchter am Grabe des Vaters zurück, in das die Mutter am 25. Aug. 1738 voranging. Er selbst folgte ihr am 6. September 1756.

Er war ein sehr braver und rechtschaffener Mann, und konnte deßhalb, wie sein Nachfolger, nie leiden, daß Jemanden Unrecht geschah. Seine Zuhörer liebten ihn sehr. In praktischen Arbeiten besaß er eine vorzügliche Gewandtheit. Sein Vortrag im Kollegio war lebhaft und angenehm, mit der gedrängtesten Kürze, weil er ein Feind von allen Weitläufigkeiten war.

(a. d. Progr. acad. in obit. ej. Rint. 1756. fol. und a. Famil. Nachr.)

Schriften:

Oratio inaug. de necessariis requisitis studiosi veritatis. Rint. 1723. 4.

Diss. inaug. de gradibus prohibitis ex jure vario, (praes. F. U. Pestel). Rint. 1726. 4.

Rec. i. Hist. d. Gel. d. Hess. 1726, Trim. II, S. 233 u. ff. Ebendas. 1727, Trim. I, S. 92 u. ff. sind einige Erinnerungen, von Wippermann selbst, zu dieser Schrift anzutreffen.

Progr. de modis conciliandi leges obstantes. Rint. 1726. 4.

*) War katholisch.

Digitized by Google

Progr. de receptione t. 14. §. 1. C. de servitutibus et aqua. Rint. 1736. 4.

— de necessaria diligentia et tempore longiori in studium juris impendendo. Rint. 1737. 4.

Rec. i. Jurist. Bûch. Saale, 10ten St. S. 184.

— de voluntario magis stringente necessario. Rint. 1743. 4.

— de Journalistarum fide. Rint. 1744. 4.

— de usu hodierno distinctionis contractuum bonae fidei et stricti juris nullo, quo ad audienda examina Geo. Dav Zahn *) invitat. Rint. 1745. 4.

— de tergeminis ad l. 3. ff. si pars decedit etc. Rint. 1746. 4.

— an Advocatus labores in caussa sua adhibitos ad expensas adjudicatas possit referre. Rint. 1748. 4.

— quando rotulus probatorius ad perpetuam rei memoriam sit publicandus; (ad exam. Jo. Guil. Vilmar, **) Smalcald.) Rint. 1748. 4.

---

*) Georg David Zahn wurde 1705 den 8. Okt. gebohren. Sein Vater, Johann Georg Zahn, versah seit 1700 die Wolf v. Gudenbergische Justitiarien-Stelle zu Meimbressen und Höringhausen; seine Mutter war Magdalene Elisabeth, eine geb. Calmar. Der Pfarrer Joh. Chph. Kuchmann zu Meimbressen brachte ihm die Anfangsgründe zu den Wissenschaften bei, und es war Marburg, das er im Apr. 1721 bezog, wo er Hombergk und v. d. Velden in der Rechtsgelahrtheit zu Lehrern hatte. Im J. 1727 ging er auf ein Jahr nach Wezlar, um den Reichs-Kammerger. Prozeß kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr advozirte er zu Kassel zuerst bei den Unter-, seit 1732 auch bei den Ober-Gerichten, und wurde zugleich v. Meysebugischer Justitiarius zu Retterode, Röhrda und Züschen. Der Landesverordnung gemäs, begab er sich 1745 nach Rinteln, um sich bei der Juristenfakultät dem öffentlichen Examen zu unterwerfen; (a. ob. Progr.) Er ging als Regier. Prokurator 1788 im Aug. in seinem 83. Lebensjahre mit Tode ab. Seine Ehegattin: Dorothee Katharine, geb. . . . . hatte er bereits im Dec. 1776, 62 J. 11 M. 8 T. alt; und im Aug. 1781 eine unverheirathete T. Magdalene, 48 J. 8 M. durch den Tod verlohren.

**) Johann Wilhelm Vilmar, Sohn Joh. Wilhelm Vilmar's, Aktuarius zu Schmalkalden, und Katharinen Elisabeth, geb. Jacobi, studirte und absolvirte zu Rinteln, wurde darauf Regier. Prokur. zu Kassel, hiernächst Amtsschultheiß zu Brotterode, wo er 1768 starb. Seine Frau: Eve Marie, geb. . . . . verlohr er schon 1756 im Nov. 28 J. 8 M. alt.

Progr. de litis dominio usum in foris nostris non habente. Rint. 1750. 4.

— ad quaestionem: utrum dominium directum in feudis pertineat ad bona feudalia, an bonis allodialibus domini directi sit annumerandum. Rint. 1751. 4.

Rec. i. Frf. g. Z. 1751, Nr. 90, S. 496.

— de utilitate jurisprudentiae in explicandis sacris literis. Rint. 1752. 4.

Resolutiones quaestionum, an emtor, qui rem emtam accepit, ex justa autem caussa pretium retinuit, ad usuras teneatur; et qualis depositio hic sit necessaria. Bückeb. 1753. 4.

Progr. de utilitate studii mathematici. Rint. 1754. 4.

4. Wippermann (Karl Wilhelm). Sohn von Johann Liborius Wippermann, *) Herzogl. Würtembergischen ersten Stallmeisters zu Ludwigsburg, nachgehends, auf seine Bitte, zu Tübingen, ist am 27. Okt. 1728 in Ludwigsburg gebohren. Seine Mutter war eine gebohrne Heß. Er hatte 17 Geschwister, von denen jedoch jezt nur noch drei am Leben sind, 2 Brüder und eine Schwester. **)

*) Er war am 1. Junius 1688 gebohren, und hatte bei den berühmtesten Stallmeistern seiner Zeit, unter andern bei dem Baron von Macceu in Strasburg, Unterricht gehabt, durch den er auch zweimal einen Ruf nach Paris erhielt, ihn aber jedesmal ausschlug. Bei dem damaligen Herzoge von Würtemberg stand er so sehr im Ansehen, daß dieser ihm den Auftrag ertheilte, den König von Frankreich bei seiner Verlobung mit des Königs Stanislaus von Polen Prinzessin Tochter im Namen des Herzogs zu komplimentiren. Auch bekam er die Direktion von der ganzen Equipage, in 250 Personen und Pferden bestehend, bei der Besitznahme von Mümpelgard. Er starb 1769.

**) Erstere stehen im Würtembergischen in Bedienung. Leztere ist die jetzige Wittwe des verstorbenen ersten Stallmeisters zu Karlsruhe, Johann Liborius Christian Wippermann, eines nahen Anverwandten von ihr, dessen Verdienste noch jezt bei seinem vortrefflichen Fürsten im Andenken sind, und der sie noch immer an seinen Hinterlassenen auf eine so verehrungswürdige Art belohnt.

Digitized by Google

Als Knabe schon hatte er eine sehr große Neigung zur Ingenieurwissenschaft, und er beschäftigte sich vorzüglich gern mit Mathematik, Zeichnen, Geschichte, Geographie und mit dem Französischen. Ein besonderer Unglücksfall, den ein angesehener Stabsoffizier erlitt, brachte ihn von seiner Liebe zum Militair zurück. Sein Vater, der etwas darauf hielt, wenn Kinder früh das väterliche Haus verließen, schickte ihn 1738 in die damals berühmte Würtembergische Landesschule zu Kirchheim unter Teck, woselbst sein Onkel, Friedrich Otto Wippermann, als Würtembergischer Rath und Amtmann stand. Mit dem besten Zeugniß wegen seines Fleißes in der Erlernung der hebräischen, griechischen, lateinischen, französischen Sprache und anderen Schulwissenschaften, kam er 1743 in das Kloster Denkendorf, und von hier, nicht minder mit einem solchen Zeugniß von dem Probst, Konsistorialrathe und Generalsuperintendenten Weisensee, 1745 in das Kloster Maulbronn. 1747 besuchte er die Universität Tübingen, um sich daselbst der Rechtsgelahrtheit zu widmen. Sein Vater hatte gegen seine Wahl nichts einzuwenden, seine Stiefmutter, — eine Tochter des Abts und Generalsuperintendenten Stockmayer's zu Bebenhausen, war ihm hingegen aus Gründen, die sich an diesem Orte nicht gut entwickeln lassen, durchaus entgegen; sie bestand schlechterdings darauf, daß er Theologie studiren sollte. Um Streitigkeiten zu vermeiden, redete sein Vater selbst zu, und versprach ihm die nöthige Unterstützung, wenn er nebenher noch die Rechtsgelehrsamkeit studiren wollte.

Weil er durch die Frequenz der Schule im Kloster Maulbronn auf die Aufnahme in dem herzoglichen Stift zu Tübingen Anspruch machen konnte, so unterwarf er sich dem dazu nöthigen Examen in den Sprachen, Geschichte, Logik und Mathematik, worauf er zum Bakkalaureus kreirt und in das Stift eingeführt wurde. Er

---

Aus dieser Ehe, die ebenfalls sehr gesegnet war, entsprossen 15 Kinder, von denen jezt 7 Söhne sämmtlich in angesehenen Bedienungen stehen. Er starb 1788.

In der Ehe mit seiner ersten Frau, einer gebohrnen Wächerlin, zeugte er 4 Kinder, von denen jezt noch Johann Liborius Wippermann, Stallmeister in Karlsruhe, am Leben ist.

Digitized

studirte nunmehr Philosophie, Kritik und Geschichte, besonders die Würtembergische, weil er damals den Wunsch hegte, mit der Zeit einmal als Professor der Geschichte in Tübingen angestellt werden zu können. Am 20. Sept. 1749 erhielt er die Magisterwürde. *) Nun legte er sich mit allem Fleiß unter den damals in Tübingen berühmten Theologen auf die Gottesgelahrtheit, **) hörte jedoch auch das Natur-, Völker-, Kirchen- und Staatsrecht. Im Dezember 1752 ließ er sich vom Konsistorio in Stuttgart prüfen, und wurde dadurch nicht nur der Verrichtung aller Ministerialhandlungen fähig, sondern auch als beständiger Vikarius in dem nahe bei Tübingen gelegenen Kloster Bebenhausen ernannt, um allda die gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten, so oft die dortigen Professoren etwa daran verhindert würden.

Nach seinen geendigten theologischen Studien beschäftigte er sich wieder mit der Rechtsgelehrsamkeit. Die Gründe, die ihn dazu bestimmt haben mögen, waren wahrscheinlich, ausser seiner entschiedenen Neigung für diese Wissenschaft, daß er dadurch zum Genuß eines Familien-Stipendiums kam, und daß er sich vielleicht damals schon Hoffnung zu einer juristischen Professur in Rinteln machte. Er besuchte die Vorlesungen C. F. Harpprecht's über das bürgerliche und kanonische Recht, des Gottfr. Dan. Hofmann's über das deutsche Staats-, Lehn- und protestantische Kirchenrecht, welches leztere er auch schon vorher beim Kanzler Pfaff gehört hatte, auch andere juristische Kollegia, z. B. bei Schöpf, Tasinger. Im J. 1754 wurde er Magister legens in Tübingen. Um diese Zeit erhielt er eine Einladung, einem Wippermanischen Familien-Konvente in Rinteln beizuwohnen, welche er mit um so größerem Vergnügen annahm, je sehnlicher er schon längst gewünscht hatte, seine Anverwandten in der Grafschaft Schaumburg kennen zu lernen, und sich bei seinem Onkel, dem Dr. u. Professs. der Rechte Karl David Wippermann, noch weiter in der Rechtsgelehr-

*) Unter Joh. Gottl. Faber hatte er zu dem Ende eine Streitschrift: de Leone III. Pontif. Rom. 1748 vertheidigt.

**) Unter Jsr. Gottl. Canz disputirte er im J. 1752, de eo quod justum, honestum et decorum est circa tribunalia fori, occas. Oraculi 1 Cor. VI, 7.

Digitized by Google

samkeit zu vervollkommnen. Der Herzog bewilligte ihm seinen gesuchten Urlaub zu einer gelehrten Reise, mit der Zusicherung, seine Stelle fernerhin beizubehalten. Auf seinem Wege über Heilbronn, Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Giessen, Marburg, Kassel, besah er alle Merkwürdigkeiten, und erschien am 23. Jul. 1754 als Bevollmächtigter der sämmtlichen schwäbischen Agnaten auf dem Familien-Konvente zu Rinteln. Hier war er bei den verhandelten Geschäften sehr thätig, und bewirkte auf seinen Vortrag verschiedene vortreffliche Einrichtungen in seiner Familie. In dem folgenden Jahre ließ er sich daselbst auch immatrikuliren, hörte mehrere Privatissima, und lebte in den freundschaftlichsten Verhältnissen nicht nur mit seinem Onkel und mit Wolffhardt, sondern auch mit seinen nachherigen Kollegen, den beiden Pestels. Vorzüglich schenkte ihm Wolffhardt, der ihn nicht nur sehr schäzte, sondern auch auf das innigste liebte, sein ganzes Vertrauen. *) Von Rinteln machte er von Zeit zu Zeit verschiedene gelehrte Exkursionen nach Hannover, Göttingen, Braunschweig, Wolfenbüttel, Anspach u. s. w.

Während dieses seines Aufenthalts in Rinteln starb daselbst 1756 der Professor Juris Karl David Wippermann, sein Onkel, dessen Stelle zu erhalten er sich bemühete, da es immer sein Wunsch, als akademischer Lehrer einmal angestellt zu werden, gewesen war. In dieser Absicht reisete er, um sich zu einem Professor Juris noch mehr zu habilitiren, nach Marburg, wozu ihn der große Ruf, in dem damals der Vizekanzler Estor stand, bestimmte. Er zog bei diesen ins Haus, hörte bei ihm das Staats- Lehn- und Kirchenrecht, und übte sich mit dem angestrengtesten Fleiße vorzüglich in allen praktischen Arbeiten und der Referirkunst. Am 7. Apr. 1758 ließ er sich von der Juristen-Fakultät in Marburg öffentlich examiniren, und am 6. Julius desselben Jahrs erhielt er die juristische Doktorwürde. Von Marburg ging er

*) Wolffhardt sagte mehrmals zu seiner Gattin: „ach wenn ich doch einst so glücklich wäre, einen solchen Mann zum Schwiegersohn zu bekommen.“ Damals, braver, redlicher Wolffhardt! ahnetest Du noch nicht, daß dies nach Deinem Tode in Erfüllung gehen, daß selbst Dein Liebling, Wippermann, wenn Du schon im Grabe modern würdest, Dein Schwiegersohn werden sollte!

Digitized by Google

wieder nach Tübingen, und als er auf die von dem Senior der Heistermannischen Familie, dem Fürstl. Anspachischen Hofrath Johann Bernhard von Heistermann *) eingereichte Präsentation, den 24. Mai 1759 die Konfirmation zur juristischen Professur in Rinteln erhalten hatte, so bat er den Herzog von Würtemberg um seinen Abschied, der ihm auch in den gnädigsten Ausdrücken ertheilt wurde.

Im J. 1760 trat er sein neues Amt in Rinteln an. Im Mai 1762 besuchte er, auf erhaltene Erlaubniß, seine Aeltern in Tübingen, seinen Schwager, den Stallmeister Johann Liborius Wippermann in Karlsruhe, seinen Bruder, den Fürstl. Oettingischen Hofkammerrath Johann Liborius Wippermann in Oettingen, und übrige Anverwandten in dortiger Gegend, und kam im November 1762 nach Rinteln zurück.

Als nachgehends der Primarius der Juristen-Fakultät, Friedr. Ulr. Pestel, starb, und Friedr. Wilh. Pestel die ihm angetragene Vokation nach Leyden annahm, so rückte Wippermann den 18. Dez. 1764 zur ersten Stelle in der Fakultät hinauf. Am Ende des Jahrs 1765 und zu Anfang 1766 bemühete man sich, ihn nach Giessen zum Professor des Staatsrechts zu ziehen, er lehnte aber die ihm mehrmals gemachten Anträge ab, ohnerachtet der Vizekanzler Estor ihm sehr dazu rieth; unter mancherlei Bewegungsgründen schrieb ihm dieser z. B., daß er aus einer guten Quelle wüßte, daß 80 Stück Akten vorräthig lägen: daß aus Wezlar Viele dort promovirten, und auch folgendes: „ein Schwab — (sic) — findet in Westphalen keine Gemüthsruhe."

Am 13. Januar 1778 erhielt auch Wippermann die durch den Tod des Professors Funk erledigt gewordene Professur der Geschichte, Politik und Geographie. Dieses kam ihm erwünscht, weil das Fach noch immer sein Lieblingsstudium war; aber es verkürzte ihm auch sicher sein Leben, da er bei seinen Fakultäts-

*) Dieser hatte anfänglich gegen das Testament seinen Neffen, den nachher in Detmold als Regierungsrath verstorbenen Heistermann, präsentirt, allein es erfolgte hierauf d. d. Kassel den 10. Dez. 1756 die Resolution: „daß der Senior der Heistermannischen Familie Fundationsmäßig zu präsentiren hätte."

Digitized by Google

und Privatarbeiten, anderer Umstände nicht zu gedenken, jezt täglich sechs Stunden Vorlesungen hielt.

Nie war er in seinem Leben krank gewesen; erst am 10. Sept. 1797 überfiel ihn eine Unpäßlichkeit, die ihn schon den 12ten das Bette zu hüten nöthigte, und den 14ten des Morgens verschied er an einem Stikflusse, beweint von allen Guten, deren Freund, Wohlthäter und Lehrer er gewesen war.

Anne Elisabeth Sophie, Tochter des Rinteler Prof. Jur. Paul Philipp Wolffhardt's, hatte er am 10. Dez. 1761 zur Ehe genommen, und mit ihr 8 Kinder gezeugt, von welchen nächst der Mutter folgende 4 den Vater überlebt haben;

Charlotte Henriette Elisabeth.

Friederike Dorothee, die zuerst 1785 den 13. Nov. mit dem Metropolitan und ersten Prediger Georg Chrn. Wilh. Clemen zu Rauschenberg,

(s. 2. B. S. 222. 11. B. S. 334.)

nachgehends 1797 den 17. Apr. mit dessen Amtsnachfolger, Chrn. Chph. Soldan verheirathet war.

Friedrich Liborius, der Rechte Kandidat, seit 1806 Lieutenant und nachher Hauptmann unter den fürstl. Lippischen Truppen, mit welchen er die Feldzüge nach Spanien, und späterhin den Feldzug gegen die Franzosen mitmachte, aber bereits im J. 1814 starb.

Johann George Liborius, der hier den folgenden Artikel ausmacht.

Es war Karl Wilhelm Wippermann von Natur nicht groß, aber sehr korpulent; seine Gesundheit überaus fest. Er ritt sehr gut, da er bei seinem Vater das Reiten mehrere Jahre lang kunstmäßig gelernt hatte. Was seinen Charakter anbetrifft, so war er voller Ehrgefühl, stolz im besten Sinne des Worts, aber nicht hochmüthig. Er sprach eben so liebreich mit dem Geringsten, wie mit seines Gleichen. Immer gewohnt, in allen Handlungen geradedurch zu gehen, suchte er nie Schleichwege. Sich der unterdrückten Unschuld anzunehmen, schäzte er sich für das größte Verdienst, überhaupt so wie er einen Jeden, der ohne Ursache Streitigkeiten anfing, verachtete, so empörte es ihn aber auch, wenn Jemand Unrecht erlitt; er nahm sich alsdann eines solchen ohne den ge-

Digitized by Google

ringsten Gewinnst sogleich an, scheuete Niemand und schrieb die Wahrheit in kraftvollen Ausdrücken. Hiedurch zog er sich manche Feinde zu, das ihm zwar auf der einen Seite in vieler Hinsicht Nachtheil brachte, auf der andern aber auch die Verehrung aller Rechtschaffenen erwarb. Sein Lieblingsstudium war das Kirchenrecht, Staatsrecht, Geschichte, Politik und Geographie. In den drei lezteren hatte er es vorzüglich zu einer ausserordentlichen Vollkommenheit gebracht, wozu ihm freilich sein glückliches Gedächtniß sehr half. In der Geographie war beinahe kein Ort, von dem er nicht aus dem Kopfe die Lage, auch Specialia anzugeben wußte, deßohngeachtet las er die Zeitungen nie anders als auf der Landkarte, Büsching's großes Werk vor sich habend. Im Gange der politischen Begebenheiten hatte er einen bewundernswerthen Scharfblick. Die Folgen des amerikanischen und französischen Krieges waren ihm nicht entgangen, und bei Kriegen überhaupt, z. B. bei dem im leztern Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts, bestimmte er häufig vorher sogar einzelne Korps, die siegen oder geschlagen werden würden, worin er selten getäuscht wurde.

Auch durch seine immer glücklich geführten juristischen praktischen Arbeiten hatte er sich einen solchen Ruhm erworben, daß er aus der umliegenden Gegend und auch von ferne häufig konsulirt wurde. So führte er die wichtigsten Prozesse, vorzüglich in Lehnssachen und bei den Reichsgerichten, und er hatte das besondere Glück, Prozesse, auch von ganz ungewissem Ausgange, zu gewinnen; doch vermochte ihn Niemand dazu, eine auch nur etwas ungerecht scheinende Sache anzunehmen. In der juristischen Fakultät war er ebenfalls ein sehr thätiger Arbeiter. Sein Fleiß war übrigens fast übertrieben. Er arbeitete von sechs Uhr Morgens bis Nachts ein Uhr, und kam höchstens des Jahrs viermal ausserhalb den Stadtmauern. Sein Spaziergang war des Winters seine Stube, des Sommers sein Garten hinter dem Hause, in dem er sich mit Blumen beschäftigte, welches, wenigstens in den leztern Jahren, sein einziges Vergnügen war.

Niemals versäumte er, sich auf seine Vorlesungen zu präpariren, die er in einem Vortrage hielt und stets durch praktische Beispiele erläuterte. Die Studirenden liebten ihn wie ihren Vater, und seinen Fürsten zog er

Digitized by Google

die trefflichsten Bürger, die noch jezt mit Enthusiasmus von ihm sprechen.

Viele Unglücksfälle und seine zu weit getriebene Uneigennützigkeit waren Ursache, daß er seiner Familie nichts als — Bücher hinterlassen konnte.

(A. d. Progr. fun. in ob. ej. und Famil. Nacht.)

Schriften:

Diss. inaug. (pr. Gr. Dr.) de observando statu, quo fuit possessio tum ex jure naturae, tum gentium, tum civili, tum pontificiali, tum publico ecclesiastico Germanico, ratione et motae controversiae et litis pendentis et appellationis interpositae et anni decretorii. Marb. 1758. 4.

— de sententiis contrariis eodem tempore circa idem negotium litigiosum latis, tum ex jure civili, tum pontificiali, tum germanico et publico et ecclesiastico consideratis; Resp. (pro Lic.) Carol. Ludov. Wille, Cass. Marb. 1759. 4.

Progr. cura principis sibi subditos eosque debitores per belli clades ad incitas redactos sublevandi. Rint. 1760. 4.

Rechtliche und historische Betrachtungen über die Pfingsten;

steh. in Rintel. Anz. v. 1763, 23 u. ff. St.

Entwurf eines Kirchenrechts der vier ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt.

steh. a. O. 1764.

Progr. succinctam variorum juris circa sacra systematum delineationem sistens; Sect. I. Rint. 1764. II. ib. 1765. 4.

Diss. jur. publ. eccles. germ. de fundamento et indole juris exclusivae, quo Caesar Augustus hodienum uti potest, quando Capitula germanica in eligendo praesule sunt occupata; Resp. Auct. (pro Lic.) Geo. Phil. Habicht, *) Advoc. Ord. Cancell. Bückeburg. Rint. 1767. 4.

Rec. i. v. Selchow's juriſt. Bibl. 3. B. S. 586. Gött. G. A. 1767, 131. St.

---

*) Georg Philipp Habicht, geb. 1742 am 12. Dezember in Schmalkalden. Er wurde nachher Gräfl. Schaumb. Lipp.

Digitized by Google

Diss. (sub ej. praes.) de jure aggratiandi; Resp. (pro Gr. Dr.) Joh. Aug. Bach, Berol. Rint. 1769. 4.

Progr. continens flores sparsos ad solemnes nundinas Rintelienses, occas. Cap. XL. Ordinat. polit. Schaumb. Rint. 1773. 4.

Diss. (sub ej. praes.) potiora apanagii jura continens; Resp. Auct. Car. Otto Graebe. Rint. 1775. 4.

ſ. 5. B. S. 37.

— de vera indole, fine et effectu cautionis ab appellante praestandae secundum jus Hamburgense; Resp. Auct. (pro Lic.) Heinr. Christi. Geo. Erdmann, Hamburgens. Advoc. Rint. 1778. 4.

Regierungsrath in Bückeburg, auch Präſes der daſigen Juſtizkanzlei,

(geſchrieb. Famil. Nachr.)

und ſtarb, nobilitirt, als Fürſtl. Neuwiediſcher Regierungs- und Konſiſtorial-Direktor am 2. Sept. 1793. Aus ſeiner Ehe mit Sophie Charlotte, geb. Prätorius, hatte er einen Sohn, Friedrich Wilhelm von Habicht, der in Wien, woſelbſt der Vater als Chargé d'Affaires und Bevollmächtigter wegen Angelegenheiten der Grafſchaft Schaumb. Lippe, ſich damals befand, gebohren und eins mit von denjenigen erſten proteſtantiſchen Kindern geweſen, welche auf Befehl und Konzeſſion Kaiſers Joſephs II. von einem proteſtantiſchen Geiſtlichen daſelbſt öffentlich getauft worden ſind. Dieſer iſt geſtorben am 4. Nov. 1793;

(a. Kaſſel. Poliz. u. Kommerz. Zeit. 1793, 51. St. S. 1091.)

Die Gelegenheit an dieſer Stelle zu benutzen, ſetze ich folgende mir mitgetheilte Familien-Nachrichten hierher:

Johann Friedrich Habicht wurde zu Nieder-Joſſe im Stift Herkfeld, wo ſein Vater als Amtſchultheiß ſtand, am 10. Okt. 1666 gebohren. In Lauterbach hat er die Stadtſchule und in Darmſtadt das Pädagogium beſucht. In Gieſſen ſtudirte er von 1685 bis 1690 und diſputirte unter Joh. Nik. Hert de matrimonio putativo. Nachdem er verſchiedene Jahre Gräfl. Görziſcher Sekretär geweſen, wurde er Amtsführender Bürgermeiſter und Stadtſyndikus in Schmalkalden. Es verdient von ihm aus der Geſchichte dieſer Stadt beſonders angemerkt zu werden, daß er den noch fortdauernden Nürnberger fahrenden Poſtwagen, welcher von Schmalkalden aus nach Meinungen und Nürnberg geht, nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, angelegt, und bis Meinungen, Hildburghauſen und Koburg mit ſeinen eigenen Pferden die erſten Verſuche und Proben machen laſſen. Er ſtarb zu Schmalkalden am 4. Jun. 1746. Seine Ehegattin war des Landhauptmanns Ellenberger's in Hanau Tochter.

Digitized by Google

Progr. de ducibus circulorum. Rint. 1779. 4.

Theses inaug.; Resp. (pro Lic.) Jul. Ludov. Carstens, Jev. Fris. Rint. 1780. 4.

Diss. de juribus ecclesiarum germanicarum circa sacra collegialibus à dubiis recentiorum vindicatis eorumque differentiis à juribus circa sacra statuum evangelicorum territorialibus; Resp. (pro Gr. Dr.) Christi. Rudolph. König, Rotenb. Hass. Rint. 1784. 4.

— sistens emendationes circa probationem per testes suscipiendam propositas; Resp. (pro Gr. Dr.) Francisc. Ulr. Meth, Hasso-Schaumb. Rint. 1786. 4.

Rec. i. Klüber's kl. jur. Bibl. 3. B. 9. St. S. 81.

— de indole, origine, fundamento et finibus

Rollemann Valentin Habicht, als Sohn des Vorstehenden, 1711 in Schmalkalden gebohren, war ev. Luth. Prediger zu Steinbach-Hallenberg, und ging am 29. Jul. 1787 in Springstille mit Tode ab. Es ist von ihm gedruckt: Der rechtschaffene Seelenhirte nach dem Herzen Gottes; eine Antrittspred. über Joh. X, 1—11. Schmalkald. 1735. 4. Seine Ehefrau Anne Katharine Baier hatte den berühmten ehemaligen Sächs. Kanzler Baier zum Ur-Ur-Grosvater.

Von einem Sohne dieses Rollemann Valentin Habichts, der in Schmalkalden Kommerzrath war, — (ein anderer: Georg Friedrich, stand erst als Prediger zu Springstille, und kam, nach dem väterlichen Tode, nach Steinbach-Hallenberg) — sind folgende drei Söhne:

Georg Friedrich, gebohren am 2 Jul. 1735. Dieser war ein ingenium praecox. Schon in seinem eilften Jahre wechselte er mit Gelehrten lateinische Briefe, und in dem vierzehnten übersezte er die griechische, hebräische und chaldäische Bibel mit der bewunderungswürdigsten Fertigkeit. Gleichwie aber der Rektor Stuß in Gotha von ihm gesagt: er flöge schon viel zu hoch, so erfolgte es auch. Er starb am 7. März 1751 plözlich, da er noch früh Morgens ein Stück von der Passion aus dem Syrischen übersezt hatte. Die Familie in Schmalkalden ließ ihn in Wachs nach dem Leben bossiren.

Eberhard Wilhelm, geb. am 1. Okt. 1741. Er kam 1772 als ev. luth. Prediger nach Karlshafen. Er gab eine Abhandlung heraus: Historische Erörterung des Ursprungs eines bekannten Sprüchworts, welches man irrig aus der Schule herleitet. 1764.

Georg Philipp, eben der gleich Anfangs hier aufgeführte.

vicariatus germanici; Resp. Auct. (pro Gr. Dr.) Joh. Dan. Nebelthau, Hasso-Cass. Rint. 1790. 8.

Rec. i. Allg. D. B. 106. B. S. 376. Klüber's kl. jur. Bibl. 5. B. 20. St. S. 457.

Progr. de indole et ambitu jurium ecclesiae circa sacra collegialium. Rint. 1791. 4.

5. Wippermann (Johann George Liborius). Ein Sohn des vorigen, gebohren den 24. Junius 1773. Er frequentirte zuerst die Rintelische lutherische Stadtschule, unter dem Konrektor und ausserordentlichen Professor, nachherigen ordentlichen Professor der Theologie, Rullmann, und unter dem Rektor und ausserordentlichen Professor, jezt Prediger zu Nieder-Wallmenach, Hassenkamp. Bei diesen beiden Männern erhielt er auch Privatunterricht in den Sprachen; so wie in der Geschichte und Geographie bei dem damaligen Kandidaten der Theologie Crusius, jezt Prediger zu Hochmühle im Hannöverischen. Im Zeichnen gab ihm der Lehrer der Militär- und Civilbaukunst, Major Holtermann, und im Französischen der Sprachmeister Mathieu Stunden. Als er 1790 die öffentlichen Schulen verließ, benuzte er den Privatunterricht in den älteren Sprachen bei dem Professor Fürstenau, und bei dem damaligen Rektor der reformirten Schule, auch ausserordentlichen Professor Schnaar, der jezt als Professor am Gymnasio zu Steinfurt lebt; dabei sezte er das Französische bei dem Sprachmeister Marteleur fort, und hörte Mathematik bei dem Kandidaten der Theologie Klee.

Im J. 1791 ließ er sich bei der Akademie immatrikuliren, und es gaben nun Fürstenau in der Philosophie, und Hassencamp in der Mathematik seine Lehrer ab; einige auch für einen Juristen nüzliche medizinische Kollegia hörte er bei Schröter, bei seinem Vater aber allgemeine Weltgeschichte, Europäische Staatengeschichte, Reichsgeschichte, Hessische Geschichte und Statistik; über die Rechtsgeschichte, das Natur- und Völkerrecht, die Institutionen, Pandekten, das peinliche Recht, ein Praktikum und Relatorium, bei Bucher, und auch bei Gräbe über das Natur- und Völkerrecht, das peinliche Recht und juristische Literärgeschichte; auch noch bei seinem Vater die

juristische Encyklopädie und Methodologie, Rechtsgeschichte, Institutionen, Pandekten, Deutsches Privatrecht, Kirchenrecht, Lehnrecht und das Staatsrecht in allen seinen Theilen. Im J. 1797 beschäftigte er sich vorzüglich, unter seines Vaters Anleitung, mit praktischen Arbeiten, und wiederholte die ganze Jurisprudenz in einem Examinatorio, weil er Willens war, sich am Schlusse dieses Jahrs der Prüfung zu unterwerfen. Der plötzliche ihn sehr beugende Tod seines Vaters hätte beinahe dieses Vorhaben verzögert, wenn er nicht von mehr als einer Seite aufgemuntert worden wäre, sich um dessen Professur zu melden. Er folgte den freundschaftlichen Stimmen um so mehr, weil er dadurch Aussichten erhielt, seine trauernde Familie unterstützen zu können. Er meldete sich daher sogleich nicht nur bei dem damaligen Senior der Wippermannischen Familie zu der vakanten Professur, sondern auch bei der Juristen-Fakultät zum Examen, welches am 4. Oktober desselb. Jahrs vor sich ging. Es hatten sich während dem noch zwei Andere aus der zu den Wippermannischen Fundationen gehörigen Familie, auch ein Heistermann, *) und nach ihm noch ein Fremder, der gar nicht zu dieser Familie gehörte, sondern blos den Namen Wippermann führte, auf welchen leztern deshalb gar keine Rücksicht genommen werden konnte und durfte, zu der Professur gemeldet.

Er wendete nun alle seine Zeit an, die juristische Doktorwürde erlangen zu können, und es geschah dies am 14. Dez. des schon gedachten Jahrs.

Von der Familie einstimmig gewählt, und von dem damaligen Senior, dem im Nov. 1798 verstorbenen Hessischen Obersten Friedrich David von Wippermann, präsentirt, erfolgte dann am 27. Februar 1798 die höchste Bestätigung zu der ordentlichen juristischen Professur in Rinteln. Sein Wunsch war nunmehr, noch vor dem Antritte seines Amts eine gelehrte Reise machen zu können. Noch im März desselben Jahrs wurde sein Nachsuchen hierum auf ein Jahr lang gnädigst

*) Jedoch blos unter dem Voraussetzen, wenn kein Subjekt in der Wippermannischen Familie vorhanden wäre. Dieser junge Mann, der Anfangs in Detmold praktizirte, stehet jezt als Syndikus in Horn; sein älterer Bruder, Aemilius Heistermann, war Offizier in Hessischen Diensten.

Digitized by Google

bewilligt. Er besuchte also Marburg, Giessen, Erfurt, Halle, Wittenberg, Leipzig, Jena, Dessau, Gotha, Weimar, Dresden u. s. w. und kam mit vielem Vortheil für ihn im April 1799 nach Rinteln zurück, wo er nun seine Vorlesungen eröffnete.

Am 29. Dez. 1799 trat er in eheliche Verbindung mit Dorothee Elisabeth, Tochter des verstorbenen Rentmeisters und Zollinspektors Heinr. Wilh. Stamm, die ihm am 1. Dez. 1800 einen Sohn, Karl Wilhelm, den 10. Febr. 1803 eine Tochter Friederike Elise, den 26. März 1805 eine Tochter Luise Albertine, im Jul. 1807 einen Sohn August Christian Wilhelm, (dieser starb am 12. Febr. 1810) und den 18 Jul. 1810 eine Tochter Henriette Charlotte, gebohren hat.

[a. eigenhänd. Nachr. *)]

Nach der, unter der westphälischen Zwischen-Regierung geschehenen, Aufhebung der Universität Rinteln, privatisirte Hr. Prof. Wippermann mehrere Jahre, bis er im J. 1817 zum Assessor mit Stimme bei der Regierung seiner Vaterstadt ernannt wurde. J.

---

*) Ebendenselben verdanke ich die ganze vorstehende Familiengeschichte; die Gründe, dabei nicht kürzer zu seyn, sind: 1) Es ist die zu Rinteln fundirte Wippermannische Professur für Hessen merkwürdig. 2) Hat das Haus Hessen dadurch nicht nur die Besoldung für einen Professor erspart, sondern auch einige brave Männer erhalten. 3) Hegen einige die sonderbare und für die Rinteler Universität nachtheilige Meinung, als wenn die Wippermannische Professur jedesmal dem nächsten Geblütserben des verstorbenen Professors übertragen würde. Dieses wird hoffentlich durch diese Geschichte schwinden. 4) Gibt es noch eine Menge, welche den Namen Wippermann führen, keinesweges aber zu gegenwärtiger Familie, mithin auch nicht zu deren Fundationen, gehören. Jene glauben zuweilen, an diese Berechtsame Anspruch machen zu können; es wird ihnen er nunmehr einleuchten, daß nur allein die Descendenz dem Vater des Testators Johann, oder die Descender Brüder des Testators, die zu Engelbert's nent gehörige Familie ausmachen, so wie diese auch n den Exekutoren des Testaments in die Legaten t worden sind.

Digitized by Google

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de compromissi recepti atque laudi qualitatibus et effectibus (sub praes. Jo. Petr. Bucher) Rint. 1797. 4.

Progr. de protestationum natura, vi et effectu Rint. 1799. 4.

Rec. i. C. G. *Hübner's* und C. A. *Tittmann's* Biblioth. Klein. jurist. Schrift. 2. B. 1. H. S. 67.

— de judicio finium regundorum. ib. 1802. 4.

Von Justiz- und Polizeysachen;

Steh. i. B. C. Duysing's Annal. d. Gesetzgeb. etc. 1. B. 4. H. S. 95.

Progr. Aufstellung einer zweckmäfsigen Classification der Depositionsfälle. Rint. 1805. 4,

Rec. a. O. 7. H. S. 39.

Wisling (Johann Wilhelm). Sohn eines herrschaftlichen Fruchtwenders, 1717 in Marburg gebohren. Er hatte allda Philosophie und die Rechte studirt, mochte aber wohl wegen Mangel an Unterstützung genöthigt seyn, bei der Steuer-Rektifikations-Kommission eine Skribentenstelle anzunehmen, bis er am Ende des Jahrs 1747 eine gleiche bei der öffentlichen Bibliothek in Kassel erhielt, wobei er am 28. Aug. 1765 starb.

Seine erste Frau wurde 1748 den 2. Aug. Marie Sophie, des Kasernen-Kommissarius Albus in Kassel T. und Wittwe eines Kompagnie-Chirurgus Diesel's. Sie starb ihm 1751 im Mai 30 J. alt, und am 7. Dez. desselben Jahrs verheirathete er sich wieder mit Katharine Elisabeth, des Metropolitans Franz Thom. Grau in Grebenstein T., mit welcher er gezeugt:

Marthe Elisabeth, geb. 1752, gest. den 10. Apr. 1760.

Elias, geb. 1755 den 12. Febr.

Marthe Wilhelmine, geb. 1757, gest. 1761.

Elias, geb. 1761 den 2. Febr.

Gertrud Wilhelmine, geb. 1762 den 5. Aug.

Anne Magdalene, geb. 1764 den 14. Jun.

(s. esamml. u. Kirch. Nachr.)

Digitized by Google

Schriften:

Ontologia juris methodo scientifica pertractata, qua jurisprudentiae natutalis ac positivae principia continentur et ad solidam universae philosophiae belli ac pacis sive polemodicaeae tractationem via sternitur. Marb. 1741. 4.

Rec. i. Frf. gel. Z. 1741, Nr. 102, S. 590. Gött. g. Z. 1742, 5. St. S. 35.

Elementa juris tertii methodo demonstrativa pertractata, quibus jurisprudentiae indirectae principia naturali satis ordine continentur. Cass. 1745. 4.

Philosophiae belli ac pacis, s. Polemodicaeae praeliminare specimen, demonstrativa ratione exhibitum, quo ad intimiorem juris inter populos communis cognitionem via sternitur. Cass. 1747. 4.

Jurisprudentia prima s. Ontologia juris demonstrativa ratione pertractata, qua jurisprudentiae naturalis et positivae, directae atque indirectae, principia continentur, et ad solidam universae philosophiae belli et pacis sive polemodicaeae tractationem via sternitur. Cassell. 1749. 4.

Rec i. Lpz. g. Z. 1749, Nr. 1, S. 6.

Philosophiae belli ac pacis, s. Polemodicaeae, liber I. in quo jus inter populos commune stabilitur, item de bellis in genere, eorumque speciebus, non minus adjunctis, consequenter de eo, quod tam à forma, quam à materia bella habent, discrimine, demonstrativa ratione agitur. Cass. 1756. 4.

Jurisprudentia Romana in specie Justinianea, demonstrativa ratione pertractata; Spec. I. Cassell. 1756. II. ib. 1758. 8.

Jurisprudentia feudalis, demonstrativa ratione pertractata, qua juris feudalis utriusque, germanici et longobardici, principia continentur. Cass. 1760. 8.

Idea juris quod in ipsis rerum obtinet argumentis commodissime tradendi, qua jus civile in formam scientiae facile redigi, ordineque commodo digeri, propriisque finibus circumscribi posse, dilucide ostenditur. Cass. 1762. 8.

Gedanken von dem Unterricht junger Prinzen, worinnen zu einer gründlichen Ausführung dieser wichtigen

Materie der kürzeste und sicherste Weg aufrichtig gezeigt wird. Hersf. 1763. 4.

* * *

Ueber die Winckelmannische Beschreibung der Fürstenth. Hessen und Hersfeld verfertigte er das Register.

* * *

Im Mspt. ist von ihm auf der Kassel. Bibliothek im Oktavformat. de satellitio corporis et animae principis; mit einer Dedikation an den regier. Landgr. d. d. Marb. den 26. Mart. 1740.

* * *

Unter dem Titel: Gründliche Ausführung des ex pacto et providentia Majorum ursprünglich anerlangten und in einer von undenklichen Zeiten her nach dem Recht der Erstgeburt cum Praerogativa sexus festgestellten Lineal-Erbfolge vorzüglich gegründeten, mithin dem Hoch-Fürstlichen Hause Hessen-Cassel unumstößlich zustehenden Erb-Rechts auf das Herzogthum Brabant, aus glaubwürdigen Urkunden und bewährten Auctoribus entworfen; hatte er 1759 bereits 2 Quartbogen drucken lassen, als ihm der derzeitige Rath und Bibliothekarius Arckenholz einen Einhalt machte, der das Produkt als eine unzeitige Geburt ansah, weil Hessen unter feindlicher Botmäßigkeit lag. Er unterdrückte daher auch diese zwei schon aus der Presse gegangenen Bogen, die dann also nicht ins Publikum gekommen sind.

Wiß (Kaspar Christoph Gottlieb). Er wurde gebohren den 31. Januar 1784 zu Brotterode in der Herrschaft Schmalkalden, wo sein Vater, Joh. Sebastian Wiß, Pfarrer war. Seinen ersten Unterricht erhielt er theils in der Ortsschule, theils und vorzüglich von seinem Vater; und als ihm dieser 1797 schon durch einen frühen Tod entrissen wurde, von seinem ältesten Bruder, bis er 1798 das Gymnasium zu Gotha bezog. Döring, Kaltwasser, Galletti, Jacobs, Schlichtegroll, Kries, Schulze ꝛc. waren seine öffentlichen Lehrer, so wie er besondern Unterricht im Hebräischen bei dem Landschulen-Inspektor Jacobi genoß, bis er aus der Classis selecta 1802 nach Leipzig abging, um Theologie und Philologie zu studiren. In der Philosophie hörte er vorzüglich Platner und Carus, in der Mathematik und Physik von Prasse und Hindenburg,

Digitized by Google

in der klassischen Philologie Beck und Hermann, in der Geschichte Beck und Eck, in den theologischen Disziplinen Rosenmüller, Keil, Tittmann, Wolf, Meisner und Beck, dessen philologisches Seminarium und Disputatorium er besonders benuzte, bis er im J. 1805 Doktor der Philosophie wurde. Er hatte die Absicht, sich wenigstens für eine kurze Zeit bei der Universität als Privatdozent zu habilitiren, als er zu dem Rektorat am Lyceum zu Schmalkalden erwählt, und in eben dem Jahr noch in Kassel examinirt und zu dieser Stelle konfirmirt wurde. Er ist seit der Zeit auf mehrere Predigerstellen präsentirt worden, als 1811 mit der Mehrheit der Stimmen auf das luth. Diakonat zu Schmalkalden, 1814 unanimiter auf die erste Predigerstelle und Superintendentur zu Rinteln, wo er sich besonders durch ein 1807 daselbst bestandenes Examen pro ministerio, und eine in eben dem Jahre allda gehaltene Predigt bekannt gemacht; doch schien die Vorsehung bis daher ihn in der Schulanstalt länger brauchen zu wollen. Während er sich derselben mit allen Kräften widmet, versieht er, in dem Bestreben, auch als Prediger zu wirken, seit 1812 das luth. Vikariat zu Seligenthal und Floh ohnweit Schmalkalden.

(Aus autogr. Nachr.)

Im J. 1817 wurde er zum Direktor des neuerrichteten und am Reformations-Feste inaugurirten Gymnasiums zu Rinteln, mit dem Charakter eines Professors, ernannt.

Schriften:

Des Tit. Calpurnius von Sicilien eilf erlesene Idyllen, übersetzt, erklärt und beurtheilt. Leipz. 1805. 8.

Die erste Idylle steht als Probe in Wielands teutschem Merkur 1803, 1. St.

Rec. i. d. Lpz. Lit. Z 1807, 5. St.; i. der Jen. A. Lit. Z. 1807, 233. St.

M. Tullius Cicero's Rede für den Dichter A. Licinius Archias, lateinisch und teutsch, mit kritischen, erklärenden und beurtheilenden Anmerkungen. Leipz. 1814. 8.

In Zeitschriften finden sich von ihm mehrere Aufsätze, als: in Guts Muths Zeitschrift für Pädagogik: Vertheidigung des Kirchenbesuchs der Schuljugend, und einiges andere; in

Digitized by Google

der Nationalzeitung der Teutschen und in den thüringischen Erholungen einige kleine Aufsätze und Gedichte. Ausserdem hat er mehrere kleine Schriften und Gedichte bei besondern Gelegenheiten herausgegeben, worunter angeführt zu werden verdient:

Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Rückkehr des Kurfürsten, Gesang der über dieses Ereigniß frohlockenden Stadt Schmalkalden.

Rückblick in das Jahr 1814.

Predigt über den Sieg des Christenthums in der Welt. Schmalkalden 1815. 8.

Auch hat derselbe herausgegeben:

a) Die Gedichte seines Bruders Andreas Wiß. *) Leipz. u. Schmalkalden 1816. 8.

Rec. in d. N. theol. Ann. v. 1817. S. 543.

b) Gedichte von Arnoldine Wolf, geb. Weissel. Schmalkalden. 1817. 8.

---

*) Joh. Nikol. Andreas Wiß wurde gebohren zu Brotterode, in der Herrschaft Schmalkalden, den 27. Dez. 1788. Den ersten Unterricht empfing er von seinem Vater, und nach dessen Tode von seinem ältesten Bruder; im J. 1801 bezog er das Gymnasium illustre zu Gotha, im J. 1806 das Lyceum zu Schmalkalden, zu Ostern 1807 aber die Universität zu Rinteln, wo er die theologischen Wissenschaften unter Wolfrath, Wegscheider und Holzapfel studirte. Zu Ostern 1810, wo die ehrwürdige Ernestina aufgehoben wurde, deren Andenken er durch musikalische Dichtungen feierte, bestand er ein ehrenvolles Examen, und bezog sodann im Herbste d. J. die Universität zu Marburg, wo er den Winter über hauptsächlich Münscher's, Wachler's und des Unterzeichneten Vorlesungen benuzte, und sich durch seinen festen, biedern Charakter, seine Kenntnisse, seinen reinen, frommen Sinn, seine musikalischen und poetischen Talente die Liebe und Achtung aller derer erwarb, die ihn näher kennen lernten. Im J. 1811 wurde er Hauslehrer auf der Wilhelmshöhe bei Kassel, und nachher auch Gehülfsprediger bei der ev. luth. Gemeinde zu Kassel. Aber schon im J. 1814 verließ er, Krankheits wegen, diesen Ort, und eilte in die Arme der Seinigen nach Schmalkalden. Den 18. Jan. 1815 verschied er, beweint von allen, die ihn kannten. Auch dem Unterzeichneten war der Frühverblühte theuer, und mit Wehmuth legt er eine Blume der Erinnerung auf seinen Grabhügel nieder. Sit illi terra levis! J.

igitized by Google

Commentatio de *Luthero*, scholarum instructore. Rintelii 1817 4.

Rec. Hall. Allg. Lit. Zeit. 1818. Nr. 17. S. 135. Leipz. Lit. Zeit. v. 1817. Nr. 329. S. 2628.

Ad exitum anni hymnis decantandis orationibus habendis, carminibus recitandis in Gymnasio Rinteliensi Prid. Cal. Jan. inst. — rite celebrandum carmine solemnitati dicato humanissime invitat Prof. atque Director D. Wiss. Rintelii. 1817. 4.

Hiermit wurde zugleich ein von dem Hrn. Verf. gedichteter Gesang der Gymnasiasten zu Rinteln zur Feier des scheidenden Jahrs 1817 ausgegeben. Rinteln 1817.

Erste Nachricht von dem Fortgange der Einrichtung und Wirksamkeit des Kurf. Gymnasiums zu Rinteln, als Einladung zu der ersten Prüfung in demselben, u. s. w. Rinteln 1818. 4.

Wittich (Karl Friedr.). Sein Vater, Joh. Ad. Wittich, ein Sohn des, i. J. 1771 verstorb., Kammerschreibers Joh. Paul Wittich in Kassel, hatte sich in Marburg der Jurisprudenz beflissen, und daselbst i. J. 1758 mit der Inaug. Schrift: de insigni differentia inter processum conturbationis vulgo concursus illustrium et privatorum, die juristische Lizentiatenwürde angenommen, war darauf fürstl. Pagen-Informator in Kassel, 1766 aber Sekretarius bei der Kriegs- und Domänenkammer, seit 1783 mit dem Raths-Charakter, geworden, und am 29. Aug. 1800 in einem Alter von 61½ J. mit Tode abgegangen, nachdem er mit Anne Gertrud Sophie, einer Tochter des Regier. Prokurators Sebastian Fischers, die er 1767 am 22. März geheirathet hatte, nebst ihr, folgende 4 Söhne hinterlassen: 1) Karl Friedrich. 2) Ludwig Wilhelm. 3) Heinrich Georg. 4) Christian Karl Friedrich, die sich alle den Wissenschaften gewidmet und sich auch durch Schriften bekannt gemacht haben. Eine Tochter, Sophie Elisabeth Friederike, verlor er am 23. Sept. 1799, 28 J. alt, unverheirathet.

Der gegenwärtige Karl Friedrich ist am 16. Aug. 1772 in Kassel gebohren. Er studirte in Marburg die

Digitized by Google

Rechte, und nahm daselbst am 13. Aug. 1789 die juristische Doktorwürde an, kam darauf nach Kassel zurück, und wurde Regierungs-Prokurator, 1791 Auditor beim Ober-Appellationsgericht, 1795 Regierungs-Assessor, 1799 Justizrath, zugleich unterm 24. Dez. 1802 Mitglied der Ober-Wegebau-Kommission, und unterm 4. Febr. 1804 Konsistorial-Syndikus, im Okt. des nämlichen Jahrs aber Regierungs-Rath.

Am 15. Dez. 1805 heirathete er Sophie Christiane, des Raths und Ob. Schultheißen Joh. Heinr. Beermann in Kassel Tochter.
(a. gesamml. Nachr.)

Schrieb:

Diss. inaug. de dote ex natura donationis revocanda. Marb. 1789 4.

Delineatio juris civilis in terris Hasso-Cassellanis usitati, systematice conscripta. P. I. Cass. 1791. P. II. Spec. I. ib. 1793. 8.

Rec. i. Gött. g. A. 1791, 85. St. S. 856; von 1793, 102. St. S. 1024. Allg. L. Z. 1793, Nr. 212, S. 172.

Handbuch der Hess. Cass. Landesverfassung und Rechte in alphabetischer Ordnung; 3ter Th. Cassel. 1798. 4. Th. das. 1800. 5. Th. das. 1802. 6. Th. das. 1804. 4.

Die ganze Anlage des Werks gehört dem Geh. Kabin. Rathe Ulr. Friedr. Kopp, der die beiden ersten Theile selbst herausgab, wegen der mit seiner immittelst übernommenen geheimen Referendariatsstelle verbundenen häufigen Geschäfte aber die Fortsetzung nicht selbst besorgen konnte, sondern, unter höchster Genehmigung, solche dem Hrn. Wittich zedirte, und selbigem seine Kollektaneen zur Benutzung überließ.

In der Vorrede des 3ten Theils liefert Hr. Wittich eine Abhandlung: in wiefern Familien-Fideikommisse der Aufhebung unterworfen?

Hr. Kopp selbst ließ zwar noch einen 7ten Theil ans Licht treten, es war das aber etwas Gezwungenes für das über das Vaterland immittelst hereingebrochene herbe Schicksal, das in Ansehung seiner Staatsverfassung durchaus eine Zerrüttung hervorbrachte, und so Manches und Vieles, also auch wohl ein Handbuch, wie dieses, in ein Nichts zu verwandeln drohte.

* * *

Hr. Karl Friedrich Wittich starb den 12ten Mai d. J. 1811.

Digitized by Google

Wittich (Ludwig Wilhelm). Der erste Bruder des vorhergehenden, war gebohren zu Kassel am 30. Sept. 1774. Schon frühzeitig hatte ihn sein Vater, dem er bei seinen Hausandachten die Predigt öfter vorlas, zum Predigtamte bestimmt, und seine Mutter, eine vortreffliche Frau, hatte nicht geringen Einfluß auf die Bildung seines religiösen Sinnes und Charakters. Keine Mühe und Unkosten sparten diese trefflichen Aeltern, um ihren Sohn etwas Nützliches lernen zu lassen; sie gaben ihn in den Unterricht der geschicktesten Privatlehrer, und schickten ihn in das Lyceum Fridericianum zu Kassel, wo er besonders zweier seiner Lehrer, des Sub-Kantors Georgi und des Rektors, Professor Richter mit Dankbarkeit und inniger Rührung gedenkt. Ausgerüstet mit den nothwendigen Schulkenntnissen, und versehen mit drei ansehnlichen Benefizien, dem Callmannischen, Hammischen und Möllenbeckischen, ging er zu Michaelis 1790 auf die Universität Marburg. Hier benuzte Wittich in der Philosophie die Vorlesungen der Professoren Tiedemann, Bering und Robert des Aeltern; in der Geschichte die der Professoren Curtius und Remond; in der Exegese des alten Test. die Vorlesungen der Professoren Arnoldi, Justi des Aeltern und des gegenwärtigen Superintendenten, damaligen Professors K. W. Justi, in der Exegese des neuen Test. die der Professoren Pfeiffer, Zimmermann und Justi des Aeltern, in der Dogmatik und Moral die der Professoren Arnoldi, Zimmermann und Münscher; in der Homiletik, verbunden mit einem Oratorium, hatte er den Professor Robert den Aeltern zum Lehrer, und in der Katechetik den Professor Münscher. Durch angestrengten Fleiß brachte Wittich es dahin, daß noch vor Ablauf seines dritten Universitätsjahres er sich in der Theologie und Philosophie öffentlich examiniren lassen konnte. Er versuchte es, die philosophische Doktorwürde zu erlangen, und schrieb deßhalb eine philosophische Dissertation de origine mali moralis, ging auch im September 1793 nach Gießen, um daselbst zu promoviren. Nachdem er hier examinirt worden war, erhielt er am 13ten September gedachten Jahres die philosophische Doktorwürde. Auch wurde er zu derselben Zeit von der theologischen

Digitized by Google

Fakultät zu Marburg examinirt, und mit dem von derselben verschlossen erhaltenen Zeugnisse ging er im Okt. 1793 in seine Vaterstadt Kassel, wo er vom damaligen Superintendenten Willmar tentirt wurde, und mit dessen verschlossen erhaltenem Zeugniß sich an das Konsistorium in Kassel wendete, um in die Reihe der Kandidaten aufgenommen zu werden. Hier wurde ihm von demselben, nach Prüfung der beiden Zeugnisse, ein ruhmvoller Kandidatenschein, worin es heißt: wohl bestanden, zu Theil. Im darauf folgenden Jahre 1794 bewarb er sich darum, Pastor extraordinarius in Kassel zu werden; er wurde deßhalb vom damaligen Superintendenten nochmals tentirt, und vor dem ganzen versammelten Konsistorium in Kassel öffentlich examinirt, worauf ihm am 3. Sept. desselben Jahres die Ordination zu Theil wurde. Da gerade damals die zweite Garnisonspredigerstelle in Kassel, durch Beförderung des Pfarrers Weissel nach Bischhausen, war erledigt worden, so bewarb sich Wittich um diese Stelle, mußte aber nebst einigen Andern vor dem Gouverneur von Kassel und den Vorstehern der Garnisonsgemeinde, welche das Recht, den zweiten Garnisonsprediger zu wählen, hatte, eine Probepredigt halten, und auf Vorschlag derselben erhielt er im Dezember 1794 vom Kurfürsten das Reskript als zweiter Garnisonsprediger, und nicht lange Zeit darauf wurde ihm auch die zweite Predigerstelle am Zucht- und Spinnhause zu Kassel zu Theil. Vielfachen Fleiß verwendete er hier auf seine Amtsarbeiten, benuzte aber die übrige Zeit, um in seiner wissenschaftlichen Bildung fortzuschreiten, und arbeitete an einem alphabetischen Handbuche der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte, wovon der erste Band in 4. in der Henningsschen Buchhandlung zu Erfurt im J. 1801 herausgekommen ist. Nach Beförderung des ersten Garnisonspredigers Eichenberg zum Prediger der Altstädter Gemeinde in Kassel, wurde Wittich im J. 1800 alleiniger Garnisonsprediger, nachdem er zuvor das Metropolitan-Examen überstanden, nämlich eine Probepredigt gehalten, über den ihm vorgeschriebenen 22ten Artikel der Augspurgischen Konfession de sacra coena eine Dissertation dem Konsistorium in Kassel eingereicht, und vor demselben öffentlich diese vertheidigt hatte. Mit seiner Stelle als Garnisonsprediger

war auch die Direktion der Garnisonsschule in Kassel verbunden, welche Schule damals in einem sehr traurigen Zustand sich befand. Wittich suchte sie aus demselben zu reissen, bewog durch seine dringenden Vorstellungen den Kurfürsten, daß Derselbe im J. 1803 zum Behufe einer Garnisonsschule das von Motzische Haus für fünftausend Rthlr. ankaufte, die Schulanstalt durch Ernennung eines zweiten Lehrers erweiterte, und am 21. Okt. gedachten Jahres eine Industrieschule, vermittelst Ernennung einer Lehrerin, damit zu verbinden, gnädigst geruhete. Um diese Gnade seines Fürsten auf eine würdige Weise zu ehren, veranstaltete Wittich auf den 16. Nov. 1803 die feierliche Einweihung dieser neuen Garnisonsschule, und hielt an diesem Tage eine darauf abzweckende Rede. Allein die Früchte seiner Bemühungen sollte er nicht genießen, nach Verlauf von nicht vollen zwei Monaten erhielt er ein Kurfürstliches Reskript, wonach er zum Diakonus der reformirten-Gemeinde in Schmalkalden ernannt war, welche Stelle er aber nicht eher als im April 1804 angetreten hat, nachdem ihm zuvor sein Fürst durch einen Extrakt Geh. Raths-Protokolls vom 27. März 1804 die gnädigste Zusicherung ertheilt hatte, daß bei entstehenden Prediger-Vakanzen in Kassel er wieder daselbst solle angestellt werden. Auch in Schmalkalden beseelte ihn wahrer Eifer zur Verbesserung des Schulwesens, er veranstaltete gleich nach seiner Ankunft eine pädagogische Lesegesellschaft für die dortigen Schullehrer, errichtete im J. 1807 ein Schullehrer-Wittwenkasse-Institut, und überreichte mehrere Abhandlungen zur Verbesserung des Landschulwesens und Anlegung von Landschullehrer-Seminarien den Behörden in Kassel, von welchen er die schmeichelhaftesten Schreiben zurückerhalten hat. Als Mitglied der Armen-Kommission in Schmalkalden arbeitete er im J. 1805 an Verbesserung des dasigen Armenwesens durch Anlegung eines Armen-Arbeitshauses, Errichtung zweier Industrieschulen und Veranstaltung einer Rumfordschen Suppen-Anstalt. Sein Ruf als Prediger bewog die reformirten Gemeinden des Grosherzogthums Weimar, der Herzogthümer S. Gotha und S. Hildburghausen, ihn schriftlich zu ersuchen, jährlich einigemal bei ihnen Gottesdienst zu halten und das Abendmahl auszutheilen, welche Schreiben er Kurfürstlichem Konsistorium in Kassel vorlegte, und

von demselben die Erlaubniß dazu erhielt. Auch hat er, auf die durch den General-Superintendenten Löffler geschehene Einladung des Herzogs von S. Gotha, am 1ten Sept. 1811 der Feierlichkeit der Einweihung des Denkmals der ersten christlichen Kirche in Thüringen bei Altenberga beigewohnt, und daselbst im Namen der reformirten Konfessionsverwandten eine Rede gehalten. Viel zu seinem Glück hat die am 30. Sept. 1813 vollzogene eheliche Verbindung mit Henriette Zielfelder, der jüngsten Tochter des verstorbenen Försters Zielfelder zu Steinbach-Hallenberg beigetragen, mit welcher er zwei Kinder erzeugt hat:

1) Johanne Gertrud Sophie Elisabeth, gebohren am 6. Okt. 1815.

2) Heinrich Georg Christian Karl Friedrich, geb. den 14. Jan. 1817.

(Aus autogr. Nachr.)

Schriften:

Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte in alphabetischer Ordnung entworfen von Ludwig Wilhelm Wittich, Dr. der Weltweisheit, auch zweytem Garnisonprediger, auch Prediger am Zucht- und Spinnhause zu Cassel; zum Drucke befördert von Wilh. Friedr. Hezel, fürstl. Hess. geheimen Regier. Rathe und Prof. in Giessen. 1. Th. Erfurt. 1801. 4.

Dieses Buch existirt auch unter folgendem, wahrscheinlich von der Verlagshandlung veranstalteten, Titel:

Wilh. Friedr. Hezels Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte, nach alphabetischer Ordnung. 1. B. Erfurt. 1800. 4.

Rec. i. Allg. L. Z. 1800, Nr. 326, S. 371. Erlang. L. Z. 1801, Nr. 12, S. 95. und Nr. 13, S. 97. Gött. g. A. 1801, 79. St. S. 785. N. theol. Annal. 1801, 12. St. S. 214. N. Allg. D. B. 71. B. S. 9. Ein Auszug aus diesem Buche, als die Abendmahlslehre abgedruckt, steht in Bellermann's Schrift: der Theologe 2. Th. von S. 172 — 239.

Rede bei der Einweihung eines neuen Garnisonschulgebäudes in Cassel, gehalten am 16. November 1803. Cass. in der Griesbachischen Hofbuchhandlung.

Nachricht von der Garnisonschule in Cassel und der damit verbundenen Industrieschule. Cassel. 1804.

Digitized by Google

Statuten der Schullehrer-Wittwen-Casse der Stadt und Herrschaft Schmalkalden. Schmalkalden 1801.

Rec. u. abgedruckt finden sich diese Statuten in Guts-Muths Zeitschrift für Pädagogik 3. B. 9. St. S. 114—130.

Rede gehalten am 1. Sept. 1811 bey der Feier des Andenkens der ersten christlichen Kirche in Thüringen bey Altenberga im Herzogthum Gotha.

Steht abgedruckt in Dr. Löffler's Schrift, betittelt: Bonifacius. Gotha 1812. S. 57—64.

Predigt über Spr. Sal. 14, 34. gehalten in der reformirten Kirche zu Hildburghausen am 30. Okt. 1814. Hildburgh. 1814.

Rec. i. d. theol. Annal. v. 1815. S. 478.

Predigt bey der Feier des Reformations-Jubelfestes am 31. Okt. 1817. Gotha 1817. 8.

Wittich (Heinrich Georg). Der zweite Bruder von Karl Friedrich, ist gebohren zu Kassel den 20. Mai 1777. Den ersten Unterricht im Lesen erhielt er von einer Lehrerin, welche eine Schule für Kinder beiderlei Geschlechts hielt; sehr bald aber wurde er aus ihr herausgenommen und den Lehrern der sechsten Klasse des Lycei Fridericiani übergeben. In ihr, so wie in den übrigen höheren Klassen dieser trefflichen Anstalt sammlete er die für das gemeine Leben und zur Vorbereitung auf die Akademie nothwendigen Kenntnisse, und diesem Unterricht kamen noch mehrere Privatlehr- und Exerzitienstunden zu Hülfe. Als Schüler der ersten Klasse des Lycei nahm er im Frühling 1792 von ihm Abschied, mittelst einer öffentlichen lateinischen Rede de hominibus Protei similibus, und zu Ostern desselben Jahrs ging er auf die Universität in Marburg, auf welche gerade damals es besondern Glanz warf, daß Se. Hoheit der Kurprinz von Hessen sich der Studien wegen daselbst aufhielt, und wo bereits sein älterer Bruder Ludwig Wilhelm den theologischen Wissenschaften oblag. Wittich besuchte nun die Hörsäle der Rechtslehrer v. Selchow, K. W. Robert, Errleben, jetzigen Vize-Kanzlers Robert, Weis, und der Lehrer in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften Tiedemann und Waldin, so wie ihm

Digitized by Google

auch der damals fast ganz erblindete Professor Hofmann den Gebrauch seiner ansehnlichen juristischen Bibliothek erlaubte, und durch belehrende Unterredungen erleichterte, als er zum Behuf der Ausarbeitung einer Dissertation seine Aufmerksamkeit auf die Lehre de mora, bald auf die Reichstagsstimmen des Hochfürstl. Hauses Hessen richtete. Da die Arbeiten für beide Materien noch nicht zum Druck reif waren, so entlehnte er aus ihnen und andern Rechtstheilen theses, und disputirte darüber am 3. Dez. 1794 öffentlich, worauf ihm in einem Alter von 17½ Jahren die akademische Würde eines Doktors beider Rechte zu Theil wurde.

Die Zeit des Lernens war nun vorüber, die des eigenen Arbeitens sollte beginnen. Wittich fand eine überwiegende Neigung zur Praxis, ließ sich deshalb bei der Regierung in Kassel nochmals prüfen, und erhielt das Zeugniß, gut bestanden zu haben: allein alle Branchen im Justizfach waren überbesezt. Da dünkte ihm, dessen natürlicher Hang zum Nachdenken inzwischen durch das Lesen der gelehrten Zeitschriften mehr gebildet war, es sey ein Bedürfniß der Zeit und von nicht zu berechnendem Nutzen, im Rechtsfach die Theorie der Praxis näher zu bringen, es heiße nicht das Ziel zu hoch über seine Kräfte stecken, wenn er es unternehme, die terram incognitam aufzusuchen, und die in Privathinsicht nothwendigen Aufopferungen dürften nicht in Betracht kommen. Die zuerst dunkele, dann immer deutlichere Idee war: zur Anwendung eines praktischen Grundsatzes: suum quisque die nöthigen Hülfsgrundsätze aufzustellen, und ihnen die dogmatischen Sätze des römischen Rechts, ihren wesentlichen Beschaffenheiten nach, verschiedenartig bearbeitet, zu subordiniren. Er begab sich daher nach Göttingen, um mit Hülfe der Universitäts-Bibliothek von dem Standpunkt der Wissenschaft sich zu überzeugen, und ihn ferner zu beobachten. Im J. 1797 kündigte er in einer Vorrede zu einem Abriß des Naturrechts (S. 6. 7. Not. **) den Plan an, fünf Jahre darauf theilte er den Grundriß des Systems mit, welcher nicht wenig Aufsehen erregte, und im J. 1805 war das Unternehmen unter dem Titel: Einfaches System des Civilrechts, beendigt. Dieser Arbeit konnte W. indessen seine Zeit nicht ununterbrochen widmen. Er lehrte daneben durch Vorlesungen und Exami-

natorien juristische Auslegungskunst, Pandekten und Institutionen, verfaßte akademische Streitschriften, die unter fremden Namen gedruckt wurden, rezensirte in gelehrten Zeitungen und Zeitschriften, und machte von der, in der ihm Anfangs 1797 ertheilten Advokatur bei dem (bald darauf aufgelösten) Landgericht in Kassel, liegenden Erlaubniß, Prozeßschriften für die hessischen Gerichte zu verfertigen, Gebrauch. — Nachdem der Zweck des Aufenthalts in der Nähe der Göttingschen Bibliothek erreicht war, beabsichtete Wittich, sein System, welchem von vielen Seiten her Beifall bezeugt wurde, auf das wirkliche Leben anzuwenden, er verglich mit den römischen Gesetzen die Gesetzgebung Kurhessens: allein die Katastrophe von Deutschland hatte auch auf ihn Einfluß, und den, daß er als Tribunalrichter bei das Tribunal erster Instanz in Goslar gesetzt wurde, wo er vom 1. März 1808 bis Ende 1813 arbeitete, und hier mannichfaltige Legislationen zur Anwendung brachte. Da indessen die Revolution ihrem Ende nahte, kam W. die obige Bearbeitung des hessischen Rechts zu Statten, denn im Apr. 1814 wurde er als Assessor zu einem der drei Mitglieder des in Kassel neu organisirten Stadtgerichts ernannt. Im Sommer 1816 besuchte er mehrere ihm noch unbekannte Gegenden der Kurhessischen Lande, namentlich Hanau, Fulda und die Werrastädte, und an den Verhandlungen der gelehrten Welt hat er, seit Beendigung seines Systems, nur mittelst von Zeit zu Zeit in den Druck gegebener Rezensionen öffentlichen Antheil genommen.

(Aus autograph. Nachr.)

Schriften:

Theses inaugurales juris varii. Marb. 1794. 4.

Disquisitio de jure ob moram resiliendi a pactis, lege commissoria etsi haud adjecta. Cass. 1796. 8.

Rec. in Götting. g. Anz. 1797. 26. St. S. 197.

Wie dem Gesinde, wenn sie treu gedient haben, und Alters wegen nicht mehr dienstfähig sind, ohne Belästigung des Publicums, Unterhalt und Pflege verschafft werden können, und zwar so, daß die Hoffnung zur Versorgung im Alter nicht Anlaß zur Nachläßigkeit im Dienste, sondern Antrieb zur Rechtschaffenheit würde? Gött. 1797. 8.

Rec. i. Allg. L. Z. 1799. Nr. 216. S. 71.

Digitized by Google

Erklärung der Theile des Rechts aus der Natur des Staats und mit Anwendung auf Deutschland. Göttingen 1797. 4.

Systema juris naturae in tabula depictum, cum praefamine de jure naturae juridico etc. Goett 1797. 8.

Ueber einige Einwürfe gegen die bisherige Eintheilung der logischen Interpretation; zu Ankündigung der Vorlesungen über juristische Hermeneutik; ein Progr. Götting. 1798. 8.

Ist ein halber Bogen, in welchem auf einige Zweifel geantwortet wird, welche in der Bibliothek für peinl. Rechtswissensch. und Gesetzkunde, 1. Th. 1. St. gegen die bisherige Eintheil. der logischen Interpretation gemacht werden.

Rec. i. Erl. L. Z. 1799, Nr. 179, S. 1439. Gött. g. A. 1800. 57. St. S. 561.

Einige Erörterungen der logischen Interpretation. Gött. 1800. 8.

Ist eine Beantwortung der von dem Kielschen Professor A. F. J. Thibaut in seiner Theorie der logischen Auslegung des Röm. Rechts; Altona. 1799. 8. aufgeworfenen Fragen.

Rec. i. Gött. g. A. 1800, 57. St. S. 564. N. Allg. D. B. Anh. z. 29—68. B. 1. Abth. S. 57.

Nachtrag zu seinen Erörterungen der logischen Interpretation. Gött 1801. 8.

Thibaut fügte im 2. B. seiner Versuche über einzelne Theile der Theorie des Rechts die 9te Abhandlung hinzu, auf welche Hr. Wittich mit diesem seinem Nachtrage eine Erwiederung liefert.

Rec. i. Allg. D. B. a. O. Leipz. Jahrb. d. n. L. 1802, 255. St. S. 137.

Principia et subsidia Hermeneuticae juris. Gött. 1799. 8.

Rec. i. Gött. g. A. 1799, 66. St. S. 649. Erl. L. Z. 1799, Nr. 94, S. 753. Allg. L. Z. 1800, Nr. 79, S. 626. N. Allg. D. B. 52. B. S. 301. C. G. *Hübner's* u. C. A. *Tittmann's* Biblioth. klein. jurist. Schriften, 2. B. 1. H. S. 59.

Grundriß eines einfachen Systems der Pandekten. Gött. 1802. 8.

Rec. in Gött. gel. Anz. 1802, 66. St. S. 649. Erl. L. Z. Anz. 1802, Nr. 23, S. 177. Allg. L. Z. 1803, N. 258, S. 407.

Gegen die Recension i. d. Allg. L. Z. stehet eine Antikritik in Duysing's Annal. d. Gesetzgeb. 3. H. S. 148.

Entwurf eines einfachen Systems des heutigen Civilrechts; 1—3. B. Frf. a. M. 1804. 1805. 8.

Rec. i. Jen. A. L. Z. 1809. S. 418—427.

Digitized by Google

Wittich, (Christian Karl Friedrich). Der dritte Bruder von Karl Friedrich, ist den 7. Nov. 1782 in Kassel gebohren; von seinem siebenten bis zum 13ten Lebensjahre besuchte er das Lyceum Fridericianum seiner Vaterstadt, und benutzte außerdem noch den Unterricht verschiedener Privatlehrer. Frühzeitig fühlte er sich zur Mathematik, Naturkunde und Mineralogie hingezogen. Unter Matsko studirte er Mathematik, unter dem jetzigen Oberbergrath Schaub Chemie und Mineralogie, und unter dem Prof. Gundlach Physik. Vorzüglich befleißigte er sich der Bergwerkswissenschaft, unter deren Alumnen in Kassel er sich im J. 1798 aufnehmen ließ, machte mehrere bergmännische Exkursionen, und kam im J. 1799 zum Obersteiger Wenk auf dem Hohenkirchner Eisenwerke in die Lehre, wo er das praktische Bergwerksgeschäfte erlernte, bis er im J. 1800 als Berg-Amts-Accessist (Assessor ohne Stimme) nach Schmalkalden versezt wurde, woselbst er 1802 Berg-Amts-Assessor und 1806 Berg- und Salz-Richter wurde. Gegenwärtig bekleidet er auch die Stelle eines Stadtschultheißen daselbst. Die mineralogische Gesellschaft zu Jena hat ihn zu ihrem korrespondirenden Mitgliede aufgenommen.

(Aus autogr. Nachr.)

Schrieb:

C. K. Fr. W. Beschreibung der Mineralien des Habichtswaldes bei Kassel, in Beziehung auf verkäufliche Sammlungen. Kassel 1799. 8.

Näher beschrieben und empfohlen in J. C. W. Voigt's mineralogischer Reise nach den Braunkohlenwerken und Basalten in Hessen. Weimar 1800. S. 153 fg.

Commentatio de notione juris metallici. Goett. 1802. 4.

Erklärendes Verzeichniß der in der Herrschaft Schmalkalden vorkommenden Gebirgsarten in Beziehung auf verkäufliche Sammlungen. Schmalkalden 1807. 8.

Leben des Christian Karl Friedr. Wittich, Stadtschultheißen, u. s. w. von ihm selbst für seine Bekannte geschildert. Erster Abschnitt. Kindheit und Knabenalter bis zum 18ten Jahre. Schmalk. 1817. 8.

Digitized by Google

Witting (Christian Friedrich). Sohn eines Predigers, ist zu Alefeld im Hildesheimischen am 1. Jun. 1766 gebohren, in Eimbeck aber erzogen. In Göttingen empfing er den 15. Sept. 1788 die medizinische Doktorwürde, und kam, nach einer halbjährigen Praxis in Uslar, unterm 19. Jun. 1789 als Landphysikus nach Eschwege; im J. 1803, unterm 30. Aug. wurde er daneben auch Garnisons-Medikus. Aber schon am 16. Apr. 1808 starb er.

In Eschwege heirathete er eine Tochter des Hess. Hauptmanns Joh. Kasp. Kümmel's, nachherigen Rentmeisters zu Alten-Haßlau im Fürstenthum Hanau.

(Aus gesammL. Nachr.)

Schrieb:

Diss. inaug. de tartari emetici praeparatione et viribus medicis. Goett. 1788. 4.

Register über die sechs ersten Bände der chirurgischen Bibliothek des HR. Richters. Gött. 1794. 8.

— über die zweiten sechs Bände. das. 1796. 8.

Rec. i. Salzb. med. chirurg. Z. 1. Ergänz. B. von 1790—1800. S. 304.

Frhr. von Witzleben (Friedrich Ludwig). „Nur schüchtern und auf ausdrückliches Verlangen reihet der Verfasser, ein gebohrner Sachse, seine Lebensbeschreibung an die Zeitgeschichte so mancher trefflichen Männer von gründlicher Gelehrsamkeit und ausgebreitetem Rufe, die Hessen seit geraumen Jahren in seinem Schooße erzeugte. Wenn jedoch zwei und zwanzigjährige, treu und redlich geleistete Dienste, wenn wahre und unverbrüchliche Anhänglichkeit an Fürst und Land, wenn zwei dem Dienste ihres jetzigen Vaterlandes gewidmete und bereits seit einigen Jahren wirklich treu ihm dienende Söhne, und der Erwerb eines kleinen Grundeigenthums gegründete Ansprüche auf Bürgerrecht und gleiches Verhältniß mit Eingebohrnen geben; so nenne ich mich nun mit Recht und mit Stolz einen Hessen.

Wessen jugendliches Herz durch ein günstiges Geschick, durch gute Erziehung und eigenes Beispiel trefflicher lie-

Digitized by Google

bevoller Aeltern frühzeitig zur Tugend und Rechtlichkeit gebildet, und für jedes edle und erhabene Gefühl empfänglich wurde, dem lächelt, wenn er dieses Kleinod im Leben stets bewahrte, noch am Abend seiner Tage, bei'm Rückblick auf's Vergangene, ein überall heiterer Himmel bis hin zum fernen östlichen Horizont, wo seines Lebens Morgenröthe begann und eine unbewölkte Sonne über ihm aufging. Erscheinen auch in der Erinnerung hier und da einzelne Flecken des Leichtsinns, jugendlicher Uebereilung und allzufeurigen Gemüths; so trübt doch nirgends Reue, Schaam und Vorwurf jenen frohen Rückblick auf's Verflossene; er braucht vor keiner Stunde des langen oft schwülen Tages, die wider ihn zeugen möchte, zu erröthen.

So beschien zwar kein glänzender Glücksstern mein erstes Daseyn, aber gewiß war ein heiterer schöner Frühlingsmorgen der Vorbote eines frohen glücklichen Lebens, als ich den 9. Mai des Jahres 1755 in Thüringens güldener Aue (mit Recht, ihrer Fruchtbarkeit halber, so genannt) zu Wollmirstädt, dem Wohnsitze meiner Väter seit mehreren hundert Jahren, das Licht der Welt zum erstenmal erblickte.

Mein Vater, Friedrich Wilhelm, aus dem alten thüringischen Geschlechte derer von Witzleben, Wendelstein-Wollmirstädtischer Linie, im Jahr 1714 entsprossen, war einer der edelsten Männer, wär' er auch kein Edelmann gewesen. Dies bezeugt — nicht das auf jenem Platz im Walde, wo ihn ein Schlagfluß im Jahr 1791 traf, errichtete Monument — sondern die allgemeine Achtung und das noch immer frische Andenken an ihn, das unter seinen Kindern, wie bei Geringen und Hohen in der ganzen Umgegend, in vollem Segen blühet. Er war zweimal verheirathet. Das erstemal mit Dorothee Sophie von Pfuhl aus dem Hause Steeden, aus welcher Ehe ihm ein Sohn und drei Töchter, wovon jedoch eine frühzeitig gestorben, gebohren worden. Die zweite Ehe schloß er im Jahr 1753 mit Christiane Amalie Gräfin von der Schulenburg aus dem Hause Wolfsburg, die ihm drei Töchter und vier Söhne, und unter diesen mich, als den ältesten, gebahr.

Nach vollendeten Studien auf dem Königl. Pädagogium zu Halle und der Universität zu Leipzig, war

Digitized by Google

mein Vater in Würtembergischen Diensten als Mitglied der Regierung angestellt, trat aber kurz darauf, bei dem Tode seines Vaters, als einziger Sohn, die Güther an, und widmete sich der Verwaltung derselben in ländlicher Zurückgezogenheit. Nur als Landtags- und Kreis-Deputirter vom Thüringischen Kreise, nahm er von Zeit zu Zeit an öffentlichen Geschäften Theil, bis der ausgebrochene siebenjährige Krieg, und zumal das erlittene Ungemach bei der Flucht der Franzosen, nach dem Treffen bei Roßbach, wenige Jahre nach meiner Geburt, ihn veranlaßte, als Oberhofmeister bei die letzt verwittibte Herzogin von Sachsen-Weisenfels, die zu Langensalza ihren Wittwensitz hatte, in Dienst zu treten.

Kaum aber neigte sich der Krieg und mit ihm das Ungemach auf dem Lande zum Ende; so kehrte er aus dem Hof- und Stadtleben, das weder seiner Geistesthätigkeit noch seiner Gesundheit zusagte, zu großer Freude der Seinigen, und nach langer Sehnsucht seiner Gerichtsunterthanen, auf's Land zurück. Mein Großvater Hartmann Ludwig von Witzleben, stand, wie mehrere meiner Vorfahren, in der Jugend in Militairdiensten, nahm jedoch bald den Abschied, und theilte sich, nach langem Streit mit seinem Bruder, Wolf Dietrich Arnold, in das Rittergut Wollmirstädt. Ihm fiel der blaue, seinem Bruder der rothe Hof zu. Er war mit Florentine Katharine v. Geisau aus dem Hause Haygendorf verheirathet. Mein Vater war, einen früher verstorbenen Bruder ausgenommen, mit drei Schwestern dessen einziger Sohn.

Den frühen Tod dieses Mannes im Jahr 1735 zog die fehlgeschlagene Hoffnung eines bei'm Kammergericht zu Wetzlar zu erlangenden obsieglichen Urtheils nach sich. Ueber die Wiedererlangung oder Entschädigung für das, durch die Treulosigkeit eines von Häßler, verloren gegangene und von der Familie abgekommene Rittergut, jezt Königl. Preußische Amt Wendelstein, war seit geraumen Jahren ein Prozeß in Wetzlar anhängig, dessen Entscheidung zu sollizitiren mein Großvater übernahm. Er kehrte unverrichteter Sache zurück, und bei der Erzählung dieses ihn tief bekümmernden Mißgeschicks rührte ihn in einer Gartenlaube, an der Seite seiner Gattin, der Schlag. Er ahnete wohl nicht, daß einige vierzig Jahre

Digitized by Google

später die unbegränzte Gerechtigkeitsliebe des jetzigen erhabenen Regenten auf dem Sächsischen Königsthron, aus höchst eigener Bewegung, den dazu berechtigten Gliedern der Witzlebenschen Familie den Rest einer Vergleichssumme reichen würde, der dem Anspruch in Gemäßheit eines vorhin in der Sache ergangenen Urtheils, nach genau vorgeschriebener Prüfung der Akten, angemessen war.

Von mehreren Vorfahren, deren sämmtlich die Sächsische Geschichte in Ehren gedenkt, nenne ich nur noch Heinrich v. W. zum Wendelstein, gebohren 1509 und gestorben 1561. Er war ein eifriger Beförderer der Reformation und der erste des Geschlechts, der zur Augsburgischen Konfession übertrat. Aus dem aufgehobenen Nonnenkloster zu Rosleben stiftete er im J. 1554, auf Luther's Anregung, eine Knabenschule, und errichtete zum Besten armer Schüler dreißig Freistellen, die von der Witzlebenschen Familie, welche seit jener Zeit mit der Erb-Administration über die Schule namentlich beliehen worden, vergeben werden. Auch *Seckendorff* in hist. Lutheran. tit. II. Sect. 65. §. 13. & 4. sub tit. Consideratio consilii etc. gedenkt dieser Stiftung. Dermalen ist mein Bruder, der Königl. Preußische Geheime Ober-Bergrath, Erb-Administrator. *)

*) Nach der Nachricht des so hoch verdienten jetzigen Rektors Wilhelmi, feierte diese Schule am Reformations-Jubelfeste, den 1. November 1817, das Andenken jenes ihres Stifters sehr ehrenvoll, in nachstehender Weise:

Um sieben Uhr wurde ein dreifaches Zeichen mit dem Schulglöckchen gegeben. Sämmtliche Schüler versammelten sich auf dem Schulhofe. Es wurden gegen 70 Fackeln angezündet. Um das Grab des verewigten Stifters, des unsterblichen Heinrich's von Witzleben, bildete sich ein Halbkreis. Der Inspektor Sparenberg betrat die, auf dem Grabe aufgeschichteten, Steinplatten und rezitirte mit starker und deutlicher Stimme, so daß man ihn an allen Fenstern verstehen konnte, das auf den Stifter von Pollivarius verfertigte Epitaphium. Und nun wurde, unter einer sanften musikalischen Begleitung, mit der innigsten Rührung von allen Anwesenden, die Arie gesungen:

„Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen" ꝛc. ꝛc.

Epitaphium, des Edlen und Ehrenfesten Heinrichen von Witzleben zum Stein ꝛc. in Christo selichen verschieden, den 4ten August 1561.

von

M. Johannes Pollivarius, Superattendens zu Weißenfels und Freiburg.

Meine erste Erziehung, von dem Zeitpunkt an, wo sie, als ich der weiblichen Pflege entwachsen war, Einfluß auf meine Bildung, Charakter und künftige Bestimmung haben konnte, wurde im väterlichen Haus erwählten Hauslehrern übertragen, bis ich dem, aus eigner Erfahrung entworfenen, Plane meines Vaters gemäß, nach abgelegtem Glaubensbekenntnisse und erfolgter Konfirmation, eine öffentliche Schule beziehen sollte. In jenem ersten Zeitpunkte und während des Aufenthalts meines Vaters als Oberhofmeister in Langensalza war ich,

der Unruhen des Krieges und Streifereien der feindlichen Freikorps wegen, die jene Stadt fortwährend beunruhigten, und bei der täglichen Abwesenheit meines Vaters an Hof und auf Missionen in den Hauptquartieren der Armeen, ganz und anhaltend in die Schulstube gebannt, und ein kränkelnder, eigensinniger, von meiner guten Mutter verzogener Knabe.

Wenn bis dahin die Erziehung nichts weiter bezweckte, als die nur nothdürftige Ausbildung der ersten Begriffe, und ein mit Verdruß und ewigem Mißmuth verbundenes Erlernen der allerersten Kenntniß-Elemente und Sprach-

---

Hier schläft der edle fromme Mann,
Der vielen Leuten gut's gethan,
Der war barmherzig, mild und gütig,
Von Herzen freundlich, sanft und sittich,
Der Armen Trost, der Reichen Kron',
Welch's ihm Gott ewig dort belon',
Ein' schöne Schul' errichtet an,
Welch's ihm hen wenig nachgethan,
Gott helf', daß sie so mög' bestehen,
Und nicht wieder zu Boden gehen.
Er hat auf Gott allezeit gebaut,
Und seinem Wort herzlich vertraut,
Auf Christum den Heiland der Welt
Hat er seine Seligkeit gestellt,
Und ihm sein' Seel' in letzter Noth
Befohlen stets vor seinem Tod.
Darum er nun in Ewigkeit
Bey Gott lebt in der Seeligkeit,
O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ,
Der du unser Erlöser bist,
Bescher uns auch ein seeliges End',
In letzter Noth dich zu uns wend,
Faß' unser Seel' in deine Hend.

Digitized by Google

Anfänge; so änderte sich plötzlich die Szene, bei'm Abgang meines Vaters von Hof, und bei der Rückkehr mit seiner Familie auf das Land. Zaubert Matthisson in seinem trefflichen Gedicht „die Kinderjahre" jedem, der sich seiner auf dem Lande verlebten Jugend erinnert, diese Unschuldswelt in das Gedächtniß zurück, so wird auch, so lange ich athme, jener Eindruck nie in meiner Seele erlöschen,

> den, beim Eintritt in's ländliche Vaterhaus, die erste Ausflucht in den großen, von singenden Vögeln wimmelnden und in voller Baumblüte prangenden Garten, der nun mein täglicher Aufenthalt seyn sollte, auf das junge Herz machte.

Gar bald und unter sorgsamer Pflege zweier auf einander gefolgten wackern Hauslehrer, Namens Schmidt und Martini, wovon der erstere als Prediger zu Närmsdorf bei Buttstedt, der letztere als Tertius an der Klosterschule zu Rosleben gestorben, wandelte der ländliche Aufenthalt, im Genuß freier und belebter Natur in einer der anmuthigsten Gegenden, bei einfacher Kost, munterer Lebensweise, stets heiterer Stimmung, fast zu weniger Sorge für die Gesundheit, und bei keinerlei Verzärtelung, die im väterlichen Hause herrschten, den Eigensinn in muthwilligen Leichtsinn, und Kränklichkeit in gesunde Lebensfülle und kräftiges Emporwachsen um. Gar bald und in wenigen Jahren überflog der rüstige gesunde Knabe, auch ohne Turnanstalt und nur in Gesellschaft eines, obgleich einem besondern Hofmeister zum Unterricht anvertrauten, aber fast in jeder Erholungs- und Vergnügensstunde mit ihm erzogen werdenden Verwandten von gleichem Alter, die breitesten Graben, erklimmte alle Vogelnester, und schwang sich nach der Väter Weise auf's Roß, sobald es zu besteigen ihm vergönnt war. Ohne Witterung zu scheuen, übte er rastlos Vogelstellen, Fischfang und Jagd, und sank jeden Abend ermüdet in die Arme eines festen, ruhigen, weder durch überfüllten Magen, noch durch die Bilder üppiger Phantasie gestöhrten, Schlafs. Freilich ging es dabei und durch so manche Zerstreuung nur langsam und nicht so schnell, als in mancher jetzigen Treibanstalt unserer Tage, mit dem Erlernen der Anfangsgründe in Sprache und

Digitized by Google

Wissenschaft. Manche Lücke blieb, zum größen Verdruß zumal des lezteren so würdigen Lehrers Martini, unausgefüllt. Nur mühsam und Schritt vor Schritt führte er den flüchtigen Zögling durch Langen's Grammatik, den Syntax und die Kolloquien zu einigen der leichteren Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos über.

Aber kräftig entwickelte sich dabei manche Geistesanlage, besonders leichte Fassungsgabe bei stets heiterem Gemüth, und ein in der That seltenes Gedächtniß. Der Umgang und gewöhnliche Sonnabendsbesuch bei einigen wackern Landpredigern der Nachbarschaft, die als vorhinnige Zöglinge der vortrefflichen Sächsischen Fürstenschulen ihre Fertigkeit in der lateinischen und griechischen Sprache oft in strenger Prüfung über die Dogmatik mit den Hofmeistern übten, erzeugten wenigstens im Stillen den Wunsch,

„es einstens auch so weit zu bringen."

Das öftere Lob, das die von mir noch jezt verwahrten, in der That Horazischen lateinischen Gedichte des so sprachkundigen Gerichtshalters Löwe aus dem Munde meines Vaters erhielten, und das Bemühen des Lehrers, mir deren Schönheit in's Deutsche zu übersetzen, legten bei mir vielleicht den ersten Grund zu der in der Folge erwachten ganz besondern Neigung zur lateinischen Poesie.

Weniger glücklich waren die Versuche einer alten Französin, ihren unverständlichen Galimathias einer von ihr selbst halb vergessenen Sprache, durch Nachwerfen der Grammaire des Dames hinter dem fliehenden, ihre Lehrmethode verlachenden Knaben, begreiflich zu machen.

Der Religionsunterricht, den ich genoß, statt daß er Sache des Herzens seyn und die heiligsten Wahrheiten nicht blos dem Verstande anvertrauen, sondern durch sie das Herz zur Tugend und das Gemüth zur Sittlichkeit erwärmen sollte, bestand damals, nach der gewöhnlichen Bildung der Lehrer als Kandidaten des Predigtamts;

im Auswendiglernen des lutherischen Katechismus und der Hauptstücke des Glaubens,

begleitet mit einer steifen Exegese der Beweißstellen und einer kalten Formular-Dogmatik. Nur Du, längst verblichener — durch die Leiden einer unheilbaren Hypochondrie in den lezteren Lebensjahren so tief gebeugter — Magister Montag, als Prediger des Orts, verstandest es,

aus langer Erfahrung auf Kloster-Bergen belehrt, den ächt religiösen Sinn zu wecken! Wie rührten und erhoben Deine Lehren bei der Vorbereitung zum Abendmahl das empfängliche Herz des wilden Knaben, und mit welchen Empfindungen und Gefühlen nahete er sich, durch das Eindringende Deines lebendigen Religionsunterrichts ergriffen, zum erstenmale dem Tische des Herrn!

Der Zeitpunkt trat nun ein, in welchem ich das väterliche Haus verlassen, aus der Privaterziehung zur öffentlichen Schule übergehen sollte. Es war dies um so nothwendiger, wenn ich den Studien ernstlich gewidmet werden, und nicht, wie mir so oft bei Wildheit und Muthwillen gedrohet wurde, den Soldatenstand erwählen sollte. Die Nähe der Klosterschule Rosleben, als eines eigentlichen Familien-Instituts, und wo ich auch in ökonomischer Rücksicht auf eine Freistelle die gegründetesten Ansprüche gehabt hätte, bot hierzu die beste Gelegenheit dar. Allein der, unter der vernachläßigten Administration eines nahen Verwandten, damals sehr gesunkene Flor der Schule und der Rath erfahrner Männer: daß die Schule dem väterlichen Wohnsitz zu nahe, und die Lehrer zu viele mir nachtheilige Rück- und Nachsichten erwarten ließen, bestimmten meinen Vater zu einer andern Wahl. Das von dem damaligen hochgelehrten, aber in Besorgung der Schulangelegenheiten sehr saumseligen, Rektor Schmuzer geschriebene — in den Annalen der Schule vermuthlich aufbewahrte — Schulprogramm:

„de Homero eunucho“

war nicht geeignet, jenen Gründen das Gegengewicht zu halten. Auf den Vorschlag meines ersten Lehrers, des Predigers Schmidt, wurde die Stadtschule zu Naumburg erwählt, und ich bei dessen Verwandten, dem dasigen Rektor Milke, als Kostgänger untergebracht. Diese Schule konnte sich weder in Hinsicht eines umfassenden, über mehrere Theile des Wissens verbreiteten Unterrichts, noch ihrer wenigen Celebrität nach, mit der nahen Schulpforte, selbst nicht einmal mit der dasigen Dohmschule messen. Klopstock hätte hier schwerlich die ersten Anfänge seiner Messiade gedichtet, obgleich mehrere Primaner die hohen Feste oder das Neujahr in einer wohl gedichteten lateinischen oder griechischen Ode feierten. Den Vorzug aber, geschickte, in der Theologie wie in

Digitized by Google

den alten Sprachen sehr gelehrte Männer als Lehrer zu besitzen, theilte die Naumburger Stadtschule zur damaligen Zeit mit fast allen bedeutenden Stadtschulen Sachsens. Sowohl der Rektor Milke, als der Konrektor Staffel, und der Kantor als dritter Lehrer, waren ihrem Fach ganz gewachsen, und warteten ihres täglichen sauren Berufs beim Unterricht in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, nicht nur mit Unterweisung in der öffentlichen Schule, sondern besonders und mit ausgezeichneter Vorliebe für ihre Kostgänger, zu Haus in einzelnen Privatstunden, die jeder täglich, der Rektor sogar noch Abends von 8 bis 9 Uhr, ertheilte. Plötzlich und durch eine ganz neue Lebensordnung hatte sich nun meine Lage gegen die im väterlichen Hause geändert. Der Rektor Milke, ein Mann, der, ohne verheirathet zu seyn, seit 36 Jahren ausschließlich und fast ohne allen Umgang mit der gebildeten Welt, dem theologischen und Sprachstudio und dem Schulfach in seiner ungeheuren Bibliothek oder im düstern Schulgebäude, gelebt hatte, war freilich ein mürrischer Pedant. Ich führe darüber nur ein Beispiel an. Als er einst Gellerts Schriften bei mir fand, und zufällig das Leben der schwedischen Gräfin v. G. aufschlug, äußerte er laut sein Mißfallen, mit der Bemerkung: daß es besser gewesen sey, statt dieses Werks, die Elzevirische Ausgabe irgend eines lateinischen Autoren anzuschaffen.

An Jagd, Vogelfang und jedes ländliche Vergnügen war nicht mehr zu denken. Der tägliche Gang in die Rechen- und Schreibstunde, zum Thorschreiber des entfernten Marienthors und einzelne wöchentliche Spaziergänge in Gesellschaft des Rektors Milke, wo aber keine Turnübungen Statt fanden, waren in der That die einzigen Veränderungen, die mit den Lehrstunden abwechselten. Gefürchtet war dieser ernste stets finstere Mann, wenn, während des sehr frugalen Mittagsmahls, bei Wiederholung der Predigt, das Exordium oder wohl gar der dritte Theil der Predigt dem Gedächtniß entfallen war — gefürchtet war er, wenn er als Peripatetiker stets die Reihen der Schulbänke durchzog, um jede Unachtsamkeit und Zerstreuung selbst bei denen zu rügen, die zum Exponiren nicht aufgerufen waren. In der That aber war seine wie des Konrektors grämliche Strenge und oft hand-

greifliche Zurechtweisung nothwendig bei einem Haufen roher ungebildeter junger Leute; so fertig auch die ersten unter ihnen den Cicero wie den Homer lasen und übersetzten. Wohlthätig, unverkennbar wohlthätig wirkte diese Furcht und Strenge, und die Entfernung von allen nutdenklichen Zerstreuungen auf das junge flüchtige Gemüth, dessen Grundlage sanguinischer Leichtsinn und allzulebhafte Reizbarkeit war. Bald auch gab der noch weiche und beugsame Wille dem Zwang, dem er nicht ausweichen konnte, ohne Mißmuth und Heuchelei nach, da stete Beschäftigung und unvermeidliches Aufmerken keine Anwandlung übeler Laune oder gar das Heimweh aufkommen ließen.

Aus dem ländlichen Wildfange wurde ein mit bestem Erfolg in Sprachkenntnissen fortrückender Schüler, gewöhnt an anhaltenden, ausdauernden Fleiß, bei erwecktem Ehrgefühl.

Die gründlichste Anweisung in der lateinischen Sprache, nach festen, dem Gedächtniß eingeprägten Regeln, so auch die Anfangsgründe der griechischen, das fleißige Lesen und Uebersetzen der Autoren in beiden Sprachen, mit genauer Anwendung und Einübung der Grammatik, das Analysiren der Konstruktionen und die Erklärung des Periodenbaues, Prosodie, Poetik nach ihren ersten Gesetzen und ihrer Entstehung — alles dieses war wesentlich verschieden von dem im älterlichen Hause genossenen Unterricht. Selbst das Auswendiglernen einzelner Stellen der Märkischen Grammatik, während dessen den übrigen Schülern die hebräische Sprache gelehrt wurde, hat mir in der Folge, bei höherer Ausbildung der lateinischen Sprachkunde, großen Nutzen gebracht.

Dieses und ein trockener, des fleißigen Betens und Singens sogar in lateinischer Sprache ohngeachtet, das Herz kalt lassender streng-orthodoxer Religionsunterricht war aber auch, nebst einer Privatstunde in der französischen Sprache, die ganze Sphäre, innerhalb welcher sich die Wißbegierde bewegte. Weder Erdbeschreibung, noch Geschichte, noch mathematische Wissenschaft — wöchentlich eine halbe Stunde Unterricht im Rechnen in erster Instanz an der schwarzen Schultafel abgerechnet — eben so wenig Ausbildung der Muttersprache, wie des äußern Anstandes und der Darstellung, waren hier gewöhnlich. Schöne

Digitized by Google

Künste und Wissenschaften waren diesen Schulmännern, nach dem Bildungsgrad ihres Zeitalters, brodlose Künste — Naturlehre und Naturgeschichte, wie damals auf den mehresten Schulen, war terra incognita.

Um dieses wesentlichen Mangels willen, sendete mich mein Vater, nach fünfvierteljährigem Aufenthalt in Naumburg, im J. 1771 auf das Königliche Pädagogium zu Halle.

Schon von weitem lächelte der große, die Ausdehnung der Anstalt verkündende Plan des Waisenhauses, noch mehr aber die freie schöne etwas erhabene Lage des Pädagogiums, den eben die düstern Mauern einer einsamen Schulwohnung Verlassenden, freundlich an. Der muntere Empfang und Zuspruch der auf dem Vorplatz in frohen Spielen begriffenen Scholaren, die liebreiche Begrüßung der nicht als strenge Belauscher und Tadler jedes Ausbruchs munterer Freude, sondern mehr als Theilnehmer unter den hohen Kastanien umher wandelnder Lehrer, ließen den neuen Ankömmling mit inniger Zufriedenheit und froher Hoffnung diesen lieblichen Lehrsitz betreten. Die von den vorigen ganz verschiedenen Verhältnisse zwischen Lehrern und Lernenden, der heitere Anstrich, das zuvorkommende Ungezwungene des Umgangs zwischen ihnen, ohne der Würde und Achtung der ersteren zu vergeben, die im geselligen Verein mit frohem Genuß jugendlicher Lust und Vergnügens ausgefüllten täglichen Frei- und Feierstunden, selbst die wohlthätige Abwechslung in den einzelnen Lehrstunden, war ihm eine so angenehmere neue Erscheinung, je seltener ihm dieses bis dahin geworden war. Auch die feinere äußere Lebensart und Kultur, die mancher der Mitschüler, nach früherer guten Erziehung, durch bisherigen Aufenthalt auf dem Pädagogio erreicht hatte, war auffallend verschieden von dem, was mich bis dahin, in gewöhnlicher Einschränkung auf die Schule, umgab. Um so unbegreiflicher waren daher dem Seelenvergnügten die Klagen manches Zöglings über Schulzwang und Mangel an Freiheit.

Die zweckmäßige, Zutrauen erweckende Art der ersten Prüfung vor dem Eintritt in die Klassen veranlaßte, daß man alsbald deutlich die Fähigkeiten, die ich besaß, aber auch alles das, was ich nicht wußte, erkannte. Der damalige Inspektor Schrader staunte, zumal da ihn

Digitized by Google

der Zufall auf die mir innigst vertrauten Eklogen Virgils führte, über meine Kenntnisse in der lateinischen Sprache und Dichtkunst, bei fast gänzlicher Ignoranz selbst der Anfangsgründe mancher anderen Wissenschaften.

Das Pädagogium zu Halle war damals in den obern Klassen mit trefflichen, gelehrten, Geschmack und ästhetische Bildung mit tiefen Kenntnissen vereinigenden Männern besetzt. Ein Frenzel, Gerlach, Schiller, Fischer u. a. haben noch späterhin ihre Talente als Rektoren zu Gardelegen, Halberstadt ꝛc. bewährt, und manchen brauchbaren Mann gebildet. Minder gut waren die unteren Klassen mit jungen Anfängern, erwählt aus dem großen Haufen der Waisenhaus-Präzeptoren, im Lehrfache versorgt. Wer nicht gründliche Kenntniß der Anfangsgründe in der lateinischen Sprache und Festigkeit in der Grammatik auf das Pädagogium mitbrachte, erhielt sie da nicht — und oft noch dankte ich schon damals im Stillen den Naumburger Lehrern, wenn manche, der Revision und Korrektur dieser jungen Präzeptoren entgangene falsche Konstruktion, manche falsch gewählte Wendung, selbst kleinere Donatschnitzer, bei'm Durchblättern der Exerzitienbücher jüngerer Scholaren, meinen Blicken auffielen. Dagegen war die höhere Ausbildung der Sprache, die sorgfältigste Uebung derselben im ächten reinen Styl der besten römischen Schriftsteller, verbunden mit tiefem Eindringen in den Gehalt der Materie selbst, in den obern Lehrklassen musterhaft. Mit Feuereifer ergriff ich nicht nur diesen Unterricht, sondern es spornte auch die Schande, fast in allen übrigen Wissenschaften um eine auch zwei Klassen niedriger zu sitzen, mein Ehrgefühl zu verdoppeltem Fleiße, der mir um so weniger sauer ankam, als ich mehr denn fast die ganze dortige Jugend daran gewöhnt war, und mir — Dank sey noch jetzt den Manen jener Naumburger Lehrer gebracht! — der Trieb zur Beschäftigung und aufmerksames Studium zur andern Natur geworden war. Auch trug in der That die unter e schriftliche Ausarbeitung gesezte Zensur, das bil- Lob und der Beifall, der jeder gerathenen Uebersetzung ilt wurde, vieles, sehr vieles zur Aufmunterung a ich vorhin nichts, als Tadel und höchstens eine ne Miene, zu erreichen gewohnt war.

Digitized by Google

Bald, und noch vor Ablauf eines Jahres, wurde ich auch in den übrigen Lektionen zur zweitobersten Klasse, in welche ich im Lateinischen gleich bei'm Eintritt gelangt war, versetzt. Groß aber war der Triumph, als ich in der Folge, bei Fertigung der Probearbeiten zur öffentlichen Prüfung und Deklamirübung, mit hundert wohlgesetzten lateinischen Hexametern zum Lobe des Herbstes auftrat, während meine Mitschüler derselben Klasse nur mühsam einige holpernde disticha zusammengebracht hatten. Sey es Ehrbegierde, sey es Stolz, aber bemerkenswerth bleibt es immer, daß das Gefühl des Uebergewichts und des Vorzugs ein edles Herz in der Jugend gewöhnlich nicht zur Vernachläßigung und Erschlaffung führt, sondern zum vermehrten Antrieb wird, immer weiter empor zu dringen, und noch mehreres zu leisten, zumal wenn erst das Gefühl des — quantum est quod nescimus lebendig geworden ist.

Mit diesem regen Gefühle und unverdorben, aber angefeuert durch das Lob, welches ich bis dahin davon getragen hatte, trat ich nach Prima über.

Der damals dieser Schulanstalt zum Grunde liegende Studienplan und die vorgeschriebene Lektionsordnung, so wenig sie vielleicht den Beifall unserer neuen Pädagogen erhalten würde, war trefflich angelegt, und, unter Leitung verständiger einsichtsvoller Lehrer, völlig zweckmäßig. Es lag darin nicht zu viel und nicht zu wenig. Man wollte weder alles Wissenswerthe zugleich und auf einmal umfassen — und dadurch nur oberflächliche Vielwisserei befördern — noch sich blos auf ein gewisses Einzelne, wie zu Naumburg blos auf todte Sprachen, auf Schaale ohne Kern, beschränken, und dadurch einseitig werden und blos das Gedächtniß beschäftigen. Das gründliche Studium der Sprachen, in enger Verbindung mit der Materie selbst, die nothwendige Vorbereitung, und die Anfangsgründe zu mancherlei Wissenschaften, deren umständliche Entwickelung für die Akademie und für das fernere eigene Studium gehörten, wurden hier mit reifer Auswahl und im gehörigen Ebenmaaß getrieben. Besonders wichtig für die Bildung und zur Erweckung des Studiums der Natur, wenn gleich nur als Anfangsgründe und Vorschmack, war der Unterricht in Mathematik, in der Na-

Digitized by Google

turlehre und einzelnen Theilen der Naturgeschichte. Die öffentlichen Redeübungen und Deklamirversuche über selbst entworfene Ausarbeitungen, die wöchentlichen lateinischen Disputatorien, die Uebung in Aufsätzen über wichtige Gegenstände der Geschichte, gaben Fertigkeit, Ausdehnung und Umfang in der Sprache. Eine Zahl Dozenten und Lehrmeister der Universität zu Halle ersetzte, in Privatstunden das, was die eigentlichen Lehrer mit ihren Kenntnissen nicht zu umfassen vermochten. Und so war jedes Fach, das einer oder der andere nach seiner individuellen Bestimmung künftig erwählen mochte, gehörig besetzt.

Die Hauptlehrstunden in der obersten Klasse besorgte zu meiner Zeit der vortreffliche nachherige Rektor Fischer. Er war ganz der Mann dazu. Seine tiefen philologischen Kenntnisse der Sprachen, der lateinischen, griechischen, deutschen und französischen insbesondere, waren allgemein anerkannt. Dieses und ein liebreicher, mehr freundschaftlicher als streng pädagogischer Umgang mit seinen Lehrlingen, war der Grund, daß fast alle mit wahrer Achtung und Liebe an ihm hiengen, und mit so höherer Aufmerksamkeit seinen trefflichen, wohlgeordneten Vorträgen lauschten. Er war ein eben so geschmackvoller deutscher, als eleganter lateinischer Dichter, und erklärte mit gleicher gehaltreicher Gründlichkeit den Geist und Sinn der Henriade, den poetischen Werth der horazischen Oden, die oratorischen Schönheiten des Cicero, und den deutschen Styl, Schreibart und Dichtkunst, nach Wieland und Klopstock. Aber mehr als alles dieses — er führte seine weißbegierigen, von ihm stets in Geistesthätigkeit erhaltenen Schüler zum Selbstdenken, Selbstprüfen und Erfinden. Sein Sprachunterricht war allgemeines Bildungsmittel zur Entwickelung des Verstandes, des Geschmackes und Charakters; er weckte dabei das Gefühl des Schönen und Erhabenen durch die Gegenstände selbst, ohne durch schwierige Formen der Logik, Metaphysik und Aesthetik abzuschrecken. Beim Spaziergang lehrte er, aus den Schönheiten der Natur Bilder zu den aufgegebenen Versuchen in der Dichtkunst sammeln, und die Phantasie zu idealischen Vorstellungen erheben, ohne der Wahrheit und dem Gefühl des Schicklichen untreu zu werden. Sein Lehrsaal war die Schule der wahren

Digitized by Google

Weisheit, wo auch gute Laune und Witz nicht fehlten, Wahrheit aber ohne Dünkel herrschend war. *)

Dringend und öfter empfahl er die unter Schiller's und Gerlach's Anleitung sehr gut gelehrt werdende Mathematik, mit Bedauern, daß er selbst in diesem Fach versäumt worden sey. Als Heiligthümer verwahre ich noch alle unter ihm gefertigten, mit seiner Korrektur und Zensur versehenen Aufsätze und nachgeschriebenen Vorträge, die mich noch oft in jene glücklichen Stunden des immer heller werdenden Bewußtseyns meiner selbst, und der allmähligen Entwickelung geistiger und szientifischer Fähigkeiten zurückführen.

Aber auch für körperliche Erziehung, einen gewissen äußern Anstand und gefällige Darstellung, war gesorgt. Bei dem allen herrschte durch den Wechsel öfterer und erlaubter Vergnügungen, einzelner Besuche bei Verwandten in der Stadt und durch wöchentliche gesellige Ausflüchte, unter steter Begleitung der Lehrer, in die benachbarten Gärten, oder in weiterer Entfernung über Feld und auf's Land, eine stets frohe, nur allzuoft in lustige, muthwillige Streiche ausartende Laune und Zufriedenheit. Durch jenen zweckmäßigen Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Naturwissenschaft wurden diese Spaziergänge um so nützlicher, da sie Gelegenheit zu Anlegung kleiner Sammlungen von Mineralien, Insekten, Herbarien und dergl. darboten, und sehr allgemein dazu benutzt wurden.

Diese ganze Erziehungsmethode, weisen und erfahrnen Anführern anvertraut, beförderte gründliches Wissen, ohne daß die Jugend um ihren glücklichen Frohsinn gebracht, bereits in das ernste Gewand des späteren Jünglingsalters gezwängt, oder wohl gar zum akademischen Freiheitstrieb verleitet, und also die Natur gleichsam um ein Alter überholt wurde.

Schnell genug, aber nicht ohne großen Gewinn, verliefen mir die weiteren anderthalben Jahre, wo ich dann nach zurückgelegtem achtzehnten meines Alters, und nach

---

*) Wie dankbar erinnerte ich mich dieses Mannes, als ich einst viele Jahre nach vollendeter akademischer Laufbahn in dem sogenannten Brocken-Stammbuche seinen herrlichen Gesang an die über dem Brocken aufgehende Sonne las!

Digitized by Google

beendigter Schulzeit, die Universität beziehen sollte. Dankbar und feierlich nahm ich bei'm öffentlichen Schulakt in einem lateinischen Gedicht, in welchem das bekannte

tempus edax rerum

auf's Leben und meine nun zu beschließende dasige Laufbahn angewendet wurde, mit inniger Rührung Abschied von einer Anstalt, der ich so viel zu danken hatte. Und — warum sollte ich dieses freimüthige Geständniß nicht ablegen, da die Jahre der literarischen Eitelkeit längst verstrichen, und das ganze Verdienst nur meinen trefflichen, unvergeßlichen Lehrern angehört? — gewis, nur wenige Jünglinge gehen heut zu Tage so vorbereitet und unterrichtet zur Universität über.

Ohngeachtet schon damals eine Kurfürstlich-Sächsische Verordnung allen Eingebohrenen, die künftig Beförderung suchen wollten, die Verbindlichkeit auflegte, die innern Landes-Universitäten zu besuchen; so fiel doch die Wahl meines Vaters auf die Universität Jena, theils aus ökonomischen Rücksichten, und weil er nach dem persönlichen huldvollen Wohlwollen der erhabenen Herzogin Amalia von Weimar, und durch die Unterstützung mehrerer in Weimar befindlichen Verwandten hoffen konnte, dereinst in dortigen Diensten Anstellung für mich zu finden. Auch glaubte er, man sey da fleißiger, als zu Leipzig. Ich war der Rechtsgelahrtheit bestimmt; sollte aber auch, nach meines Vaters ausdrücklichem Willen, Kameralwissenschaften studiren. Ohne weitere Vorbereitung und Studienplan blieb es mir überlassen, nach dem Rath erfahrner Professoren meinen Kursus einzurichten, und nach Herkommen und Gewohnheit mit den Institutionen, der Rechtsgeschichte, Logik und einem historischen und mathematischen Kollegio meine akademische Laufbahn zu beginnen.

Ein Empfehlungsschreiben an den Kammerrath und Professor Wiedeburg, mit dem man über Kost und Wohnung übereingekommen war, und dessen väterlicher Rath mir in der Folge den größten Nutzen brachte, nebst einer Anmahnung zu Fleiß und guter Aufführung, war das Geleite, mit welchem ich nach Jena gesendet wurde.

Jena besaß damals, außer trefflichen Männern in andern Fächern, sehr geschickte Rechtslehrer. Hellfeld, Walch, Reichard, Schellwitz, Schmidt, Schei-

Digitized by Google

demantel und Oelze, sind bekannt genug. Es herrschte im Ganzen viel Fleiß. Die Kollegia wurden anhaltend gelesen und besucht, selbst von denen, die ohne wahres Studium und ohne wirklichen Nutzen ihr akademisches Leben in Zerstreuungen hinbrachten.

Es war einmal zur Gewohnheit geworden, Vormittags wenigstens die Kollegia nicht zu versäumen. Aber die Sitten waren noch roh, die Lebensart wild und ungebunden, der Ton renomistisch, ungeschliffen, und ähnelte noch ganz den Zeiten, wo sich täglich öffentlich auf dem Markte geschlagen wurde. Ordensverbindungen, geschlossene Landsmannschaften, Kränzchen, Saufgelage, Schlägereien und mancher öffentliche Unfug waren an der Tagesordnung, und fast kein Sonntag verging, wo es nicht sogar oft unter ganzen Landsmannschaften zu Händeln kam, und wo nicht jeder, der Abends auf der Straße ging, von Betrunkenen beleidigt worden wäre. Nicht ganz waren hierbei die Herren Professoren, besonders der akademische Senat, frei von Schuld. Von Seiten der Herzoglich-Sächsischen Höfe, besonders von Weimar aus, geschah alles mögliche, diesen Unfug abzustellen, und besseres Betragen und mildere Sitten einzuführen. Es ergingen Verordnungen und Weisungen genug, und die verewigte Herzogin Amalia ließ nichts unversucht, um eine bessere Stimmung und mehrere Humanität zu erwecken. Die zuvorkommende Art, mit welcher die Studenten, nach Ihrem Befehl, zumal bei Besuchung des Schauspiels in Weimar, der Maskeraden und anderer öffentlicher Vergnügungen behandelt wurden, der freie Zutritt, den jeder Gebildete oder Gesittete, durch Bekannte oder Verwandte eingeführt, in jedem gesellschaftlichen Zirkel, einige sogar, unter denen auch ich war, zu gewissen Zeiten bei Hof haben konnte, hätte gewiß den Zweck erreicht; wie er späterhin und nach einigen Jahren erreicht wurde, wenn man von Seiten der Universität mit mehr Ernst und Nachdruck, einstimmig ohne Ansehen der Person und ohne Furcht, der Frequenz zu schaden, verfahren wäre. Man verhielt sich aber leidend, und nahm oft keine Kenntniß von Dingen, die man mit der Wurzel hätte ausrotten, denen man durch ein konsequentes kräftiges Benehmen hätte vorbeugen sollen, statt sie hintennach oft nur zum Schein und nur allzu-

Digitized by Google

gelinde zu bestrafen. Absonderung und gänzliche Zurückgezogenheit von allem Umgange mit Studenten trug daneben vieles bei, letztere ganz dem Einfluß ihrer Lehrer zu entziehen. Die Erzählung eigener, wilder jugendlicher Streiche aus dem früheren akademischen Leben — als Würze manches allzutrockenen Vortrags — machte bei jenem allgemein herrschenden Geist mehr Eindruck, als Wielands Agathon und die Philosophie der Grazien.

Weimar stand damals bereits auf einer sehr hohen Stufe der Bildung, des Geschmacks und der Talente in Künsten und Wissenschaften. Wieland, Musäus, Lenz, Knebel und andere; späterhin Herder und Göthe machten nicht nur Epoche in der literarischen Welt, sondern ihr Einfluß auf den ganzen gesellschaftlichen Ton und Umgang mit ausgezeichneter Verfeinerung und erhöhter Geistesbildung war durch alle Stände bemerklich. Besonders war ein durch fleißiges Lesen der besten deutschen und anderer Schriftsteller sehr verbreiteter Grad der Kultur, und eine sich zur Empfindsamkeit — oft Empfindelei — hinneigende Geistesfülle ein ausgezeichneter Vorzug des schönen Geschlechts. Verführerisch und Zerstreuung-bringend genug, aber auch wohlthätig bestimmt, die feinere geistige Erziehung des in die Welt eintretenden Jünglings zu vollführen, und das Herz wie die Sitten zu veredeln. Um so mehr mußte man erstaunen, daß nur wenige Stunden davon, auf dem eigentlichen Sitz der Musen, noch eine solche Rohheit der Sitten und ein so ungebildetes Betragen herrschen konnten.

Den gewöhnlichen Neckereien und der Verspottung, denen damals jeder neue Ankömmling in Jena ausgesetzt war, entging ich vermuthlich dadurch, daß ich meinen Einzug auf einem stattlichen Engländer meines Vaters in vollem Trabe über den Markt hielt, und dadurch für einen schon alten Akademiker gehalten wurde. In der Folge aber wurde ich, ohne meine Schuld, in mehrere Verdrießlichkeiten verwickelt, die, so unbedeutend sie waren, doch nach dasiger Tendenz und Toleranz nicht anders, als mit dem Degen in der Faust — nach Büchlein-Kräußlers Anleitung — geschlichtet werden konnten. Daß ich an jenem wilden Betragen, trotz der nun erlangten mehreren Freiheit und Ungebundenheit, und bei der Lebhaftigkeit meines Charakters, keinen Gefallen finden, auch

Digitized by Google

nicht in den Strudel hineingezogen werden würde — dafür hatten meine edlen Hallischen Lehrer gesorgt. So gewiß ist es, daß gewöhnlich nur die versäumte Schul- oder Privaterziehung Veranlassung zu ungesitteten und gesetzwidrigen Handlungen auf Akademieen wird. Daß ich aber auch an dem kalten, trockenen, verworrenen, undeutlichen Vortrage manches einzelnen Professors gar keinen Gefallen, vielmehr Ekel empfinden mußte, dazu gaben jene auch, besonders aber Fischer, die schuldlose sehr rühmliche Veranlassung. So sehr mir Professor Reichard in seinen systematisch geordneten, gefälligen und klaren Vorlesungen über die ersteren Titel der Institutionen zusagte; so wenig war dieses bei manchen andern der Fall. War es ein Wunder, daß ich sehr oft Reuschen's Logik oder Müller's Sächsische Geschichte verließ, und dafür Ulrich's Vorlesungen über Plattner's Anthropologie besuchte — und also Syllogistik mit der Theorie der Muttermähler vertauschte?

Frühere Bekanntschaften in Weimar und auf dem Lande in kurzer Entfernung von Jena, gaben mir, um dem Kränzchens-Unfug zu entgehen, Veranlassung, jeden Sonnabend mich zu entfernen, und erst Sonntags spät, auch wohl Montags zurückzukehren. Dazu der plötzlich erwachte Hang zum Lesen der neueren Schriften und erschienenen Romane, das trefflich besetzte so lehrreiche Theater zu Weimar, einige Ausarbeitungen für die lateinische Gesellschaft, zu deren Mitglied ich bald nach der Ankunft auf der Universität aufgenommen worden war; — alles dieses zog mich von dem Hauptzweck meines Studirens ab, und führte mich zu Zerstreuungen, Versäumniß und Vernachläßigung der Vorlesungen. Und so war außer fortgesetzten Sprachübungen, einzelnen Bruchstücken aus den Institutionen und außer einer höheren Ausbildung des Geschmacks und guten Tons — das ganze erste Jahr für mich verloren, ohne allen Gewinn und wissenschaftliche Ausbeute. Schöngeisterei und literarische Nebendinge, geweckt durch eine falschverstandene Tendenz des Zeitalters, verdrängten in dem ersten Jahre alle dauernde anhaltende Beschäftigung mit der ernsteren Themis.

Mein Vater so wenig, als andere bewährte Männer bemerkten, bei zunehmender Eleganz in den äußeren For-

Digitized by

men, diese innere Leerheit. Der älterliche Freund und Aufseher, Kammerrath Wiedeburg, ließ es bei sanften Anspielungen bewenden, zumal da er durch ziemlich fleissigen und unausgesetzten Besuch seiner Vorlesungen über reine Mathematik getäuscht wurde. Nur ein armer Student, Namens Bauer, der durch Repetiren der juristischen Kollegien seinen Unterhalt gewann, war der Schutzgeist, der über mir wachte. In tiefster Armuth bewährte er sich als mein thätigster Freund. Er bemerkte, bei Gelegenheit der mit einigen Freunden in meiner Gegenwart gehaltenen Wiederholung der Pandekten, die großen Lücken und manche gänzliche Unbekanntschaft, neben so guter Vorbereitung und Vorkenntnissen. Er schloß sich näher an mich an, beschwor mich oft mit Thränen und Wehmuth, meines Berufs eingedenk zu seyn, und bewirkte den ernstlichen Vorsatz: „mit dem dritten halben Jahre meine juristische Laufbahn von neuem zu beginnen, und mich derselben mit mehr Eifer zu widmen." Institutionen und Pandekten wurden nun fleißig und ununterbrochen bei Reichard und Hellfeld wiederholt, und wöchentlich in mehreren Stunden mit Bauer kursorisch das Gehörte durchgegangen. Manches, das junge noch unerfahrene Herz anziehender Magneten und mancher Verirrung ohngeachtet, blieb ich, nachdem ein tieferes Eindringen in die Gefilde der Rechtswissenschaft mir mehr Geschmack daran erworben hatte, dem Vorsatz von nun an getreu, und ich machte mir es zur Pflicht, nicht leicht und ohne dringende Veranlassung eine Vorlesung zu versäumen, und die Materie als das Wesentliche von dem Vortrage, als dem Unwesentlichen, ohne Beschwerde zu scheiden.

Möchte doch jeder, der sich dem Lehramt auf Universitäten weihet, einsehen, wie viel bei gebildeten Zuhörern von der Art der Darstellung, von der gehörigen Einkleidung und Entwickelung bei'm Vortrage, zumal von der logischen Ordnung und Deutlichkeit abhängt, und wie wichtig und entscheidend dieses in allen Fächern für den Erfolg des Unterrichts ist!

Ohne gänzliche Hintansetzung und nur unter mehrerer Beschränkung meiner Lieblingsbeschäftigungen, wurden nun sämmtliche Theile der Rechtskunde nach und nach bei den verschiedenen Professoren absolvirt; nebenher einige

Digitized by Google

philosophische Kollegien, besonders aber Kameralwissenschaft und Baukunst — durch Succow vortrefflich und mit wahrer Beredsamkeit vorgetragen — mit inniger Zuneigung gehört, und so einige Jahre mit gehörigem Fleiß auf der Leiter der Rechts- und Staatsangelegenheitskunde von Stufe zu Stufe fortgeschritten.

Nur dem kanonischen Rechte und dem Reichsprozesse konnte ich keinen Geschmack abgewinnen, und dieser Vorlesungen halber irgend eine andere Unterhaltung abzubrechen, über mich nicht erhalten. Dagegen wurde das wöchentliche Disputatorium über Materien des Rechts bei dem Hofrath Walch unausgesetzt besucht und benutzt. Dieser Mann, der mich sehr lieb gewonnen hatte, und dem es nicht entging, daß meine ausgezeichnete Fertigkeit in der lateinischen Sprache oftmals die Unbekanntschaft mit der Materie verbarg, und daß ich fast immer, wenn er nicht entscheidend dazwischen trat, den Sieg unverdienterweise davon trug, ließ es sich, als ich in der letzten Zeit das deutsche Recht und Relatorium practicum bei ihm hörte, persönlich angelegen seyn, in der juristischen Literatur mich mit den Quellen und Hülfsmitteln genau bekannt zu machen, um dadurch dem eigenen Studio für jetzt und die Zukunft die gehörige Richtung zu geben. Er veranlaßte mich in der letzten Zeit meines vierjährigen akademischen Aufenthalts, als Senior des Disputatoriums, eine juristische Dissertation zu schreiben. *) Sie wurde von ihm durchgesehen, mit einer Menge Zitaten ausgeschmückt, gedruckt, und unter seinem Vorsitz von mir öffentlich vertheidigt. Auch unterließ er nicht, den Herzoglich-Sächsischen Höfen mich zur Anstellung dringend zu empfehlen.

Mit zurückgelegtem vierten Jahre war nun die akademische Laufbahn beschlossen. Das erste versäumte stand vergessen im Hintergrunde. Ich nahm von der lateinischen Gesellschaft und damit von der ganzen Akademie öffentlich Abschied, wurde bei ersterer durch den Professor der Beredsamkeit, den jüngeren Walch, mit einer feierlichen Beantwortung entlassen, und ging nun meiner weiteren Bestimmung entgegen.

---

*) Ihr Titel ist: de Portione statutaria in legitimam computanda. Jenae, ex officina Straussii, 1770.

Digitized by Google

Hoffnung und Erwartung, diese zwei treuen Gefährtinnen der Jugend, geleiteten mich nun aus dem akademischen Leben in das bürgerliche hinüber. Daß ich recht bald irgendwo eine Anstellung finden würde, schien keinem Zweifel unterworfen, da, meiner Meinung nach, die juristische Dissertation mir überall den Weg bahnen sollte, ich auch, eine strenge Prüfung und Probearbeit zu bestehen, Muth und Selbstvertrauen genug in mir fühlte.

In Weimar waren andere Verhältnisse eingetreten. Die Herzogin Amalia hatte die Vormundschaft niedergelegt. Alle Kollegia waren zahlreich besetzt, und die Berufung des Herrn von Göthe in die Nähe des jungen Herzogs, hatte den Standpunkt und Einfluß manches, der mir vorhin wohl wollte, verändert. — Verwandte und Freunde, auch Bekanntschaft mit den neuesten Produkten der Literatur, selbst Siegwart und Werther nicht ausgenommen, besaß ich genug, um den Zutritt zu gelehrten Zirkeln und gebildeten Gesellschaften — nicht aber um den Weg zur Versorgung und Dienstanstellung zu finden.

Mein Vater war durch einen längeren Aufenthalt auf dem Lande, durch stille Abgeschiedenheit von der großen Welt, in der er seit geraumen Jahren lebte, selbst durch den Mangel naher Verwandten an diesem oder jenem Hofe und in höheren Posten, außer allen Verbindungen gekommen, die er zu einer besonderen Empfehlung seines Sohnes hätte benutzen können. So bänglich und Verlegenheit bringend immer die Rolle eines jungen Mannes ist, der sich selbst empfehlen und ohne alle Stütze und Vorschub als fremder und unbekannter Bewerber um ein Amt, das ihn je eher je lieber nähren soll, sich darstellen muß; so trat ich doch nach dem Willen meines Vaters, der mich, des vermeintlichen wenigern Aufwands wegen, lieber an einem kleinern Ort, als in einer großen kostspieligen Residenz versorgt zu sehen wünschte, eine Reise an einige der benachbarten kleinern Höfe an. Ueberall freundlich, zuvorkommend und mit Höflichkeit aufgenommen, kam ich, reich an Versprechungen, Aussichten und unbestimmten Aeußerungen, aber ohne alle feste Zusage, so wie ohne förmliche Abweisung, zurück. Es blieb mir also nur die Hoffnung und der Wunsch übrig, in Kursachsen, meinem eigentlichen Vaterlande,

Digitized by Google

meine Dienste anzubieten, und hier als Eingebohrner meine Ansprüche auf Versorgung geltend zu machen. Die, aus der nicht befolgten Verordnung über Besuchung inländischer Universitäten, entgegenstehenden Hindernisse gedachte ich, durch ausgezeichnetes Bestreben bei der Prüfung und Probearbeit gründlich zu besiegen. Ein Auftrag, den ich erhielt: die Konkursangelegenheiten jenes Verwandten, unter dessen Administration die Klosterschule Roßleben so viele Nachtheile erlitten hatte, in Ordnung zu setzen — wenigstens bei'm Ober-Konsistorio zu Dresden einen Vergleich zum Besten der nach ihrem bedeutenden Eingebrachten greifenden Gattin desselben zu Stande zu bringen, und dabei mir selbst Unterstützung und Fürsprache zu erwerben, gab meiner schon sinkenden Hoffnung hierbei neuen Schwung. Gar bald erwarb ich mir in Dresden Gönner und Freunde, die sich kräftig und mit Nachdruck für mich verwendeten. Der verstorbene Minister von Wurmb und von Burgsdorf, und der Ober-Konsistorial-Präsident von Globig sahen wohl ein, daß ich einst dem Vaterlande brauchbar werden könnte. Es war ihnen Ernst, mir den Weg zu eröffnen, und meine Bitte um Zulassung zum Examen, und demnächst um den Akzeß bei der Landesregierung, möglichst zu unterstützen. Der stets gerechte und das Ansehen der Gesetze ohne Rücksicht auf Personen aufrecht haltende Friedrich August entschied aber:

„daß, wenn ich um der Verordnung zu genügen, noch ein Jahr lang die Universität Leipzig besuchen und dabei den mir zugleich verwilligten Zutritt zum Oberhofgerichte gehörig benutzen würde, ich von der übrigen vorgeschriebenen Zeit dispensirt seyn sollte."

Auch das durch diese Verfügung um so mehr angefeuerte Bestreben eines, mir innigst gewogenen, Mannes, des Geheimen Finanzraths von Färber, eine Anstellung bei dem Geheimen Finanz-Kollegium für mich zu erwirken, scheiterte an der unbeugsamen Hartnäckigkeit des damaligen Chefs, Grafen von Wallwitz. Mißmüthig und sehr bekümmert kehrte ich zu meinem Vater zurück, und meine — freilich an sich ungerechte — Klagen über unverdiente Zurücksetzung und Abweisung, ohne vorangegangene Prüfung meiner Kenntnisse und Brauchbarkeit,

wurden durch die Vorstellung: „meinen Vater durch einen weiteren vorbereitenden Aufenthalt in Leipzig zu neuen Kosten zu veranlassen, auf welche meine jüngern nun heranwachsenden Brüder Ansprüche hatten," immer bitterer und für mich niederschlagender. Ich fühlte es tief, jedoch mit gewissem Stolz, und ohne das Selbstvertrauen zu verlieren, daß ohne besondere Protektion und Einfluß mächtiger Gönner, und ohne Glück oder reichliche Mittel in der Welt nicht gut fortzukommen sey.

Diese Bekümmerniß und eine starke Erkältung auf der Wasserjagd, zogen mir ein hartnäckiges viertägiges Fieber — das gewöhnliche Ungemach jener Gegend in feuchten Jahren — zu, welches mich über sechs Monate an jeder weiteren Ausflucht hinderte, obgleich die freien Zwischentage zur ernstlichsten Wiederholung der Pandekten, zu einzelner Bearbeitung juristischer Materien verwendet, auch Dichtkunst und Kameralwissenschaft nicht vergessen wurden. Aufgeregt durch die Vorstellungen einer in der Fieberhitze lebhaft aufgereizten Phantasie, aber kalt und ruhig durch die Vernunft und von meinem Vater selbst gebilligt, reifte bei mir der Entschluß: mein Vaterland zu verlassen, und auswärts, wo es auch immer sey, ältere Verbindungen der Angehörigen und frühere Bekanntschaften meiner Aeltern wieder anzuknüpfen, und unter jeder Bedingung fremde Dienste zu suchen.

Der Gedanke, daß dem jungen, kräftigen, thätigen Manne, mit nöthigen Kenntnissen und festem Willen versehen, die ganze Welt zu seinem Fortkommen offen stehe, befestigte den Entschluß zur Ausführung, sobald mich das Fieber verlassen haben würde.

Dillenburg, Mannheim, Karlsruhe, selbst die hohe Kameralschule zu Lautern, wegen früherer Bekanntschaft mit dem jüngeren Succow, waren die nächsten Zielpunkte meiner Reise, weil hier gerade sich Verwandte und frühere Bekannte der Familie vorfanden. Im Frühling des Jahres 1779, als das Fieber mich kaum einige Wochen verlassen hatte, trat ich mit sichtbarer Bekümmerniß meiner Aeltern, aber im festen Vertrauen auf meine gerechte Sache und dem Bewußtseyn eigener Kräfte, die Reise außerhalb den Gefilden des Vaterlandes auf's Geradewohl an, ohne zu ahnen, daß der Hafen schon so nahe vor mir läge, in welchem ich,

Digitized by Google

nach kurzer Fahrt, einer ungewissen Zukunft entgegen, glücklich einlaufen sollte.

Dillenburg, der Sitz der damaligen Nassau-Oranischen Regierung, war der erste Ruhepunkt meiner ungewissen Wanderschaft. Ein entfernter Verwandte, der würdige Geheime Regierungsrath von Meusbach, nahm mich, in dankbarer Erinnerung so mancher in meines Vaters Haus früherhin verlebten glücklichen Stunden, freundschaftlichst und mit inniger Herzlichkeit bei sich auf, und belebte mich mit der tröstenden Hoffnung, meine Anstellung in Nassauischen Diensten durch seine Bekanntschaft im Haag zu bewirken. Bald erwarb er mir das Wohlwollen und die Zuneigung seiner sämmtlichen zahlreichen Dillenburger Freunde — und meine kurz darauf an den Prinzen von Oranien abgehende Bittschrift um den Zutritt zur dasigen Justizkanzlei, (welcher meine juristische Dissertation als instrumentum probans, sauber eingebunden, beilag) wurde von allen Seiten und durch so viele würdige Männer mit Empfehlungsschreiben an die vortragende Behörde begleitet, daß an einem günstigen Erfolg nicht zu zweifeln war. Auch hatte ich in der Vorstellung einfließen lassen, daß ich in Jena zugleich Kameralwissenschaften studirt hätte, damit, wenn im Justizfach nicht Gelegenheit wäre, ich vielleicht der Kammer beigesetzt werden möchte. Mehrere Monate, die ohne Antwort verflossen, erregten in mir bange Erwartung, befestigten aber um so mehr die Liebe, Zuneigung und die gute Meinung von mir in einem höheren, als noch zur Zeit verdienten Grade. Der Zufall wollte, daß bei einer im Haag mit dem Präsidenten von Preuschen, meinem nachherigen Schwiegervater, und einigen andern Regierungsmitgliedern angeordneten Konferenz über verschiedene Landes-Verwaltungs-Angelegenheiten, auch der Nothwendigkeit, einen jungen Mann bei dem zunehmenden Alter des Oberjägermeisters von Röder für das Forstwesen nachzuziehen gedacht wurde: daß man dabei wissenschaftliche Bildung und Kenntniß anderer mit dem dasigen Forstwesen in so enger Verbindung stehender Gegenstände als nothwendig voraussetzte, und daß bei dieser Gelegenheit meiner eingereichten Bittschrift gedacht wurde.

Wer schildert aber mein Erstaunen, als endlich am 5ten Dezember 1779 die Entscheidung aus dem Haag erfolgte:

„daß, wenn ich noch ein Jahr zu Karlsruhe und auf dem Harz dem Jagd- und Forstwesen obliegen, mich im Haag persönlich darstellen und mich gehörig qualifiziren würde, ich in der Folge als wirklicher Forstmeister angestellt, und sodann, nach Abgang des Vorgängers, in der Reihe weiter befördert werden sollte."

Schon wankte mein Entschluß — so wenig auch an sich diese, meiner Neigung, meiner Erziehung und bereits beiwohnenden Vorkenntnissen im geringsten nicht schwer fallende Erfüllung der Bedingnisse, mir die mindeste Sorge machte — weil die nöthigen Kosten und der Aufwand leicht mehr betragen konnten, als der vorhin geforderte einjährige Aufenthalt auf der Universität zu Leipzig. — Indeß der gesicherte Uebergang zu einer anständigen Versorgung — die Freude, der Rath und das Versprechen des Herrn G. R. R. von Meusbach, meinen Vater darüber zu beruhigen, ihn von der dadurch für mein künftiges Glück gewonnenen Zusage zu überzeugen, und mit ihm die Mittel zu meiner Unterstützung bis zum Eintritt in den Gehalt zu verabreden, mehr aber als alles dieses — die Aussicht, bei der Ungewißheit meiner bis dahin so wandelbaren Existenz einen festen Ruhepunkt zu finden, ließen mich auch hier der Vorsehung vertrauen, und muthig dem Rufe des Schicksals folgen. Mein Vater, zu entfernt, um nach richtiger Ansicht der Verhältnisse rathen zu können, überließ alles meiner Prüfung mit jenem väterlichen Freunde, sicherte mir aber mit Freuden alle noch weiter nöthige Unterstützung zu.

Allgemein war in Dillenburg die Zufriedenheit über meine Anstellung, aufrichtig und ungeheuchelt die Theilnahme, nirgends Neid und Mißgunst über einen in Dienst gezogenen Fremden. Ich staunte noch immer über diesen wunderbaren Wechsel, und konnte mich kaum überzeugen, daß nunmehr die Themis mit der Diana, das Corpus juris mit dem Walde, und die Pandekten mit den Fährten des Wildes vertauscht werden sollten, obgleich die Schöngeisterei und das Dichterleben dabei zu gewinnen schienen. Indeß faßte ich leicht die höhere Ansicht der

Digitized by Google

Sache, schaute froh in die Zukunft eines so glücklichen und wichtigen Berufs, und hatte die künftig bedeutenden Verhältnisse meiner Bestimmung und die in mancher Hinsicht beneidenswerthe Lage: in einer solchen Verfassung zu dienen, bereits durch meinen Aufenthalt kennen gelernt. Feurig und leidenschaftlich ergriff ich diesen neuen Beruf, dessen Anforderungen an mich und meine ganze Thätigkeit bereits anschaulich und übersichtlich vor meinen Augen standen. Durch das Reskript vom 5ten Dezember 1779, mit dem Charakter eines Oranien-Nassauischen Jagdjunkers versehen, eilte ich mit dem Ende desselben Jahres nach Karlsruhe, um die Jägerei bei'm Hofjäger Käßberg zu erlernen, das Forstwesen aber als Hauptsache, unter Leitung meines dasigen Verwandten, des Oberjägermeisters von Geusau, gründlich und umfassend zu betreiben. Sowohl bei Hofe von dem durchlauchtigsten Fürstenpaar, dem Markgrafen Karl Friedrich und der Frau Markgräfin, wurde ich ausgezeichnet und mit vieler Gnade, wie von einer Menge Verwandter aus der Geusauischen Familie liebreich und freundlich aufgenommen. Bald zeigte es sich, daß die Rolle eines bereits angestellten Lehrlings leichter und angenehmer ist, als die des vagirenden Reisenden, der sich um Versorgung bewirbt. Sehr oft, als meine Lebensgeschichte bekannt und meine, von der des gewöhnlichen Jägers sehr verschiedene Bildung anerkannt war, scherzte der erhabene Fürst mit edler Theilnahme über das Schicksal des Apostaten. Stets erkundigte er sich nach meinen Fortschritten und nach allem, was ich, als in mein Fach einschlagend, beobachtet und in den Waldungen Lehrreiches bemerkt hatte. Jeder Zutritt zu allem, was mir nützen konnte, stand offen.

Karlsruhe galt damals mit Recht für die hohe Schule des Forstwesens. Zu jener Zeit war, einige ältere Schriften ausgenommen, noch weniges darüber geschrieben. Nach beendigtem Streit zwischen Döbel und Beckmann, waren erst Zanthier und Gleditsch als Schriftsteller, selbst Burgsdorf noch nicht aufgetreten. Man hatte noch nicht gelernt, den Zuwachs eines Forstes auf ein Jahrhundert hinaus nach Kubikzollen zu berechnen, und der Natur zur unveränderlichen Befolgung vorzuschreiben. Eben so wenig verstand und unternahm

Digitized by Google

man zu jener Zeit, mit Nachahmung französischer Finanzgrundsätze, den Waldertrag, durch willkührliche Steigerung und beliebte Erhöhung der Preiße, auf's doppelte und dreifache in die Höhe zu treiben. Aber die richtige Behandlung der Waldungen, die genaue Vermessung und Eintheilung derselben nach ihren verschiedenen Klassen, die Ordnung in der Geschäftsverwaltung, die zweckmäßigste für das Wohl und den Nutzen des Landes eingerichtete Verwendung der Forstprodukte, sehr ansehnliche und wichtige Forstkulturen zeichneten schon damals die Badensche Forstverfassung vor vielen andern Deutschlands aus. Die Aufmerksamkeit, die der Markgraf als Kenner selbst darauf verwendete, erhöhte den Eifer und die Thätigkeit. Daneben vortreffliche Ingenieurs und Feldmesser, geschickte Zeichner, gelehrte Männer am Gymnasio, unter denen es genug seyn mag, einen Beckmann zu nennen; und endlich ein mit der vollständigsten und seltensten Gewächssammlung prangender Schloßgarten und Park. Alle Theile der Mathematik und Naturkunde, die ich bereits in Jena gehört, wurden hier nützlich wiederholt, und in besonderer Beziehung auf das Forstwesen und in praktischer Anwendung getrieben. Auch die starke Wildbahn in der Haard wurde zum Unterricht im Jagdfach benutzt.

Vor den Blicken des Markgrafen Karl Friedrich, in dessen große und erhabene Seele fast kein anderer Gedanke, als der an das Wohl und Glück seines Volks kam, schwebte damals noch immer das Bild der Ausführbarkeit des wohlthätigen, menschenfreundlichen, physiokratischen Systems der Oekonomisten, mit dem er sich schon früher ernstlich beschäftigt hatte, obgleich der gründliche Denker aber unglückliche Synthetiker Schlettwein bereits mit seinen zu frühen und zu allgemeinen Versuchen in der Anwendung gescheitert war. *) Daher die vielen

*) Heut zu Tage, wo freilich die in's Unendliche gesteigerten Bedürfnisse des Staats und die Nachahmung der französischen Finanzkünste, die mancherlei Abgaben auf einen sehr hohen und weit umsichtlichen Standpunkt empor gebracht, daher auch die indirekten Steuern mit allen Anhängseln, als jeder willkührlichen Erhöhung und Vermehrung der Rubriken ohne Widerspruch fähig, zum Lieblingssystem gestempelt haben, wird das Obige, das alles nur auf den wahren und reinen Ertrag der Produktion selbst reduzirt,

Digitized by Google

Vermessungsoperationen — geometrische und trigonometrische Aufnahmen und Chartirung ganzer Gegenden und Reviere, der stets thätig betriebene Uferbau am Rhein, und die sorgfältige Ausmittelung der Erträge aller Art zum lehrreichen Unterricht für wißbegierige junge Forstleute. Die Berichte, die ich darüber monatlich an den Geheimenrath von Larrey nach dem Haag senden mußte, waren in dieser Hinsicht äußerst interessant, mir aber auch der Gewinn für das nun praktische Geschäftsleben bedeutend und folgenreich. So verlebte ich hier ein fast ganzes frohes glückliches Jahr an dem Hofe eines weisen Fürsten, in dem Schooße verehrungswerther Verwandten und edler Menschen jedes Standes. Minder bemerkenswerth ist der, auf eine forstmännische Durchflucht durch Franken und einen Theil des Thüringer Waldes, folgende Aufenthalt von einigen Monaten auf dem Harz, und er wurde nur in Hinsicht auf einzelne nähere Bekanntschaft mit der Bergbaukunde für mich lehrreich.

Der Forstbetrieb am Harz war von jeher, und ist es überhaupt seiner Natur nach, ganz auf's eigene Lokale berechnet, zu einseitig, zu örtlich, zu sehr abhängig vom Betrieb des Bergbaues, um dem Anfänger, dem es um allgemeine Grundsätze und ein richtiges nachahmungswerthes Forstsystem, nicht aber blos um Lokalkunde und großes Naturstudium zu thun ist, im eigentlichen Fach recht nützlich und lehrreich zu seyn. Der Bergbau und Hüttenbetrieb war es allein, der damals hier herrschend gebot, und den Forstbetrieb nach seinem mehr oder weniger dringenden Bedürfniß modelte. Auch war die Bergbaukunde der Forstwissenschaft weit vorausgeeilt. Selbst in den Revieren des damals so großen Meisters Zanthier zu Ilsenburg fand ich — ich gestehe es frei — das nicht, was ich nach dessen großem Ruf erwarten mußte. Fehlerhaften Betrieb, verhauene Schläge, kleinliche Lieblings-

---

und es nur mit direkten und ganz fixen Steuern zu thun hat, als phantastisch verlacht. Ob aber viele unserer jetzigen Finanziers das physiokratische System, wenn es auch nach der jetzigen politischen Konstellation und Weltlage für immer unausführbar bleiben sollte, so durchdacht haben, so verstehen, seine Wohlthat für die Menschheit so zu durchschauen und zu prüfen vermögen, als der damalige Markgraf von Baden — das stehet dahin!

Digitized by Google

meinungen, in den mit Laubholz oder gemischt bestandenen Vorbergen, deren immer mehr herabsinkender Ertrag an hartem Kohlholz schon damals fühlbar wurde, so schön auch die Ordnung und Einrichtung bei Aufstellung der Etats und bei'm Forstrechnungswesen war, mußte selbst Zanthier's Nachfolger, der Oberforstmeister von Landwüst eingestehen. Auch vermißte man die rechte Ordnung, und die Reihe und Folge in den Nadelholzgehauen, zumal bei'm Plänterhieb in den höheren Gebirgen. Das Waidwerk und die Wildbahn war damals im Wernigerod'schen trefflich und lehrreich. Unbefriedigt kehrte ich auch, ohne das von dem Badenschen ganz verschiedene Klima und den Boden zu übersehen, aus den Andreasberger und Lauterberger Revieren zurück. Noch hatte damals kein Haas, kein Uslar und kein Sierstorpf darüber geschrieben.

Die erste Lehrzeit des Jägers und Forstmanns war verstrichen, und ich ging mit dem Schluß des Jahres 1780 nach Dillenburg zurück, um die Reise an das Hoflager meines künftigen Landesfürsten nach dem Haag anzutreten. Für mich, ob ich gleich die äußere nöthige Bildung und Haltung mir erworben, und bereits, mir selbst überlassen, mehrere Höfe und Orte besucht hatte, war dennoch der Eintritt in diese große, mir ganz unbekannte Welt in einem Lande, wo mir alles bis auf die Sprache, und nur mit Ausnahme der französischen, die mir ziemlich geläufig geworden, ganz fremd war, und wo der erste Eindruck, den ich machen würde, entscheidend für mein Schicksal seyn konnte, keinesweges gleichgültig. War ich mir gleich bewußt, hinter der Erwartung von meinen Forstkenntnissen nicht zurück zu bleiben, war ich gleich der regierenden Prinzessin von Oranien und ihrer Oberhofmeisterin durch meine Tante, die Gräfin von Schulenburg, empfohlen, und dem Geheimenrath von Larrey durch meine erstatteten Berichte bekannt geworden; so fühlte ich doch, daß auch sehr vieles von meinem Benehmen, dem äußern Anstande und der Art, mich darzustellen, abhangen würde. Vielleicht war es eine anspruchlose Bescheidenheit, gleich entfernt von Blödigkeit und Verlegenheit, wie von prunkender Anmaaßung und eitlem Bemerktseynwollen, die mir besonders die Zuneigung aller dort angestellten Deutschen in vorzüglichem

Grade, die Aufnahme in den Häusern der mehresten Gesandten, und das sehr bemerkbare Wohlwollen meiner neuen Landesherrschaft erwarb. Ich hatte freien Zutritt am Hofe, und öfter bei den Lehrstunden Sr. Majestät des jetzigen Königs der Niederlande, wie des verewigten jüngern Prinzen von Oranien: in der Familie des würdigen Veterans von Larrey und des Geheimen Regierungsraths von Passavant wurde ich wie Sohn vom Hause behandelt: für fast alle meine Bedürfnisse war gesorgt; — und so genoß ich sechs Wochen lang in fremden Landen schon reichlichen Ersatz für mein früheres langes vergebliches Harren und bekümmernde Verlegenheit um eine angemessene Unterkunft.

Die Proberelation über mehrere Gegenstände des Nassauischen Forstwesens war bald gefertigt. Mit einem sehr ansehnlichen Geschenk zum Ersatz der Reisekosten, erhielt ich den Zutritt zur Kammer- und Berg-Kommission in Dillenburg, jedoch zur Zeit ohne Votum und Gehalt, und kehrte dankbar und innigst zufrieden im Februar des Jahres 1781 in die Erbstaaten des Prinzen von Oranien, das Nassauische, zurück.

Dieses kleinere und in statistischer Hinsicht noch wenig bekannte Land, barg damals in seinem Innern eine sehr wohlthätige Verfassung, welcher Einfachheit in der Verwaltung und allgemeine Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Diener wie der Unterthanen zum Grunde lag.

Wo von oben herab gerechte Milde, wohlgeordnete Wohlthätigkeit, wahre Sorge für alles, was dem Lande heilsam und ersprieslich ist, ohne sie nur zum Vorwand der Regulirsucht zu mißbrauchen, und Abscheu vor jeder Willkühr herrscht, da prägen sich diese Gesinnungen der Dienerschaft und dem ganzen Lande, der Verfassung selbst als Charakter ein, und werden zum allgemeinen Regierungsprinzip. Wo jeder, ungesetzmäßig zur Revenüenvermehrung, auf Kosten des Landes, führende Vorschlag von Fürst und Regierung gleich standhaft verworfen, wo selbst der Kammer-Direktor dem funktionirenden Forstbedienten zuruft:

> „bei Vertheilung des Kohlholzes und Regulirung dessen Preise, mehr der Erhaltung und Förderung des Nahrungsstandes, als des unmittelbaren Kassengewinns zu gedenken," —

Digitized by Google

da stehet es gewiß um Glück und Zufriedenheit im Lande, wie um den ganzen Staatshaushalt, wohl. Dies war im Oranien-Nassauischen der Fall, und tief gerührt zolle ich noch jetzt, zum unauslöschlichen Denkmal, nicht nur denen, die längst hinüber gegangen, sondern auch den noch lebenden gleichzeitigen Mitarbeitern in jener Verfassung meinen Dank und meine hohe Achtung. — Unter ihrer Anleitung und Mitwirkung fing ich an, das Land, die Verfassung, die Gesetze in Beziehung auf das Forst- und Bergwesen zu studiren, und meine wichtige Bestimmung nicht nur kennen, sondern auch fühlen und begreifen zu lernen.

Eine im Stillen rege Thätigkeit und Fleiß bei Mäßigkeit und Genügsamkeit, innerhalb dieser von innen wie von außen emsig bearbeitenden Berge, hatte die Spuren des siebenjährigen Krieges längstens verwischt. Zumal im Siegenschen hatte sich allgemeine Wohlhabenheit und selbst Reichthum verbreitet, den der damals die Hütten und Hämmer in lebhaftesten Umschwung versetzende Amerikanische Krieg noch bedeutend erhöhete. Ohne pomphafte Ankündigung, ohne die glänzenden Theoreme der Physiokraten und deren weite Berechnung über Netto- und Brutto-Ertrag stand hier das Wesentliche, das Wohlthätige, das Ausführbare jenes Systems, in der Verfassung selbst gegründet, da. Hier hätte der Grad der Ausführbarkeit studirt, und, aus der Erfahrung selbst abgeleitet, anschaulich dargestellt werden können. Gemäßigte, feststehende, auch ohne sinnreiche Berechnungen nur einen billigen Theil des Erwerbs in Anspruch nehmende Grundabgaben und Gefälle — völlig unumschränkte Handels- und Gewerbsfreiheit, ohne alles unzeitige Einmischen und Bevormunden — nur zum Besten der inländischen Eisen- und Stahlhämmer, eine gewisse Beschränkung der Exportation des Roheisens und Rohstahleisens — eine nur Ordnung und Verbesserung jener Gewerbe bezweckende Zunfteinrichtung, kein monopolistischer Zunftzwang — Zoll, Akzise, Lizent, sammt Gewerb- und Personalsteuer nicht dem Namen nach bekannt — kein großes stehendes Heer, nur das unbedeutende Kontingent und eine dem Lande wohlthätige Holländische Werbung — unbegränztes gegenseitiges Wechselvertrauen zwischen Regierenden und Regierten — überall Verdienst und Arbeit

dem Arbeitslustigen, nirgends Armuth, Bettelei und Landstreicherei, so wenig als Gensd'armerie, geheime Polizei und Paßbüreaus — nirgends Exekutanten, Land- Zoll- und Straßenbereiter, zu irgend nöthiger Verhütung der Defraudationen und Beitreibung der Abgaben — vollkommene Sicherheit und ungestörte Thätigkeit in jeder, das Eigenthum des Andern nicht kränkender Unternehmung — dies ist das wahre, in nichts übertriebene Bild jenes Landes der Rechtlichkeit und der innern Betriebsamkeit.

Wer hier nicht zu wahrem hohen Enthusiasmus für das Forstwesen, und zu reiner Liebe dieses Landes und dessen Bewohner erglühet wäre, und nicht zum thätigsten Eifer in seinem Fach, in welchem sich zur Ausführung des Guten und Nützlichen überall so willfährige Hände darboten, erweckt worden wäre, der hätte nicht verdient, ein Bewohner jenes Landes zu seyn.

Ich fing damit an, die Forste einzeln zu beschreiben, ihren Betrieb, so weit er von mir abhing, zu reguliren, und alles zur künftigen Vermessung und Eintheilung näher vorzubereiten. Als Belohnung für diese gelungene Arbeit erhielt ich nicht nur ein ermunterndes Belobungs-Reskript, sondern wurde auch den 1ten Sept. 1782 zum wirklichen Forstmeister, mit Sitz und Stimme in der Kammer und in der Berg-Kommission, ernannt, so wie mir bald darauf, außer dem allgemeinen Antheil an der Verwaltung, das mir so hoch werthe Fürstenthum Siegen zum Spezial-Departement übertragen wurde.

Mit dem Ende des Jahres 1782 verheirathete ich mich mit Sophie von Preuschen, der Tochter des dasigen Geheimenraths und Präsidenten Georg Ludwig von Preuschen. Welche Wahl ich in ihr getroffen? davon zu reden, überheben mich jene fünf Zeugen meines innern, häuslichen, nie unterbrochenen Glücks, die unter ihrer mütterlichen Pflege, Sorge und Erziehung erwachsen — ihr gemeinschaftlich mit mir ewig Liebe und Dankbarkeit zollen.

So wurde ein erwünschter, überall von dem besten Erfolg begleiteter, und mit dem immer wachsenden Vertrauen der Regierung und der Unterthanen belohnter Beruf zum frohen glücklichen Wirkungskreis des mit Kraft und Thätigkeit voranstrebenden jungen Mannes. Das Nach-

Digitized by Google

holen des noch Mangelnden — das Ausfüllen mancher in den Kenntnissen gebliebenen Lücke wurde durch eigenes Studium in der nun unter Burgsdorf und mehreren Anderen aufblühenden Forstliteratur nicht versäumt, vielmehr der Geist in steter Uebung und durch Weiterdringen in der Wissenschaft thätig erhalten, um nicht unter dem bloßen Mechanischen des Geschäftslebens einseitig zu werden und zu erschlaffen. Dieses, nicht literarische Eitelkeit, veranlaßte mich in der Folge, als Schriftsteller im Forstfache aufzutreten. Die erste, im 12. Bd. des zu Ulm erschienenen Moser'schen Forstarchivs abgedruckte Abhandl.:

„die Direction des Forstwesens setzt staatswirthschaftliche Kenntnisse und gehörige Landeskunde voraus: aus der Siegenschen Köhlerei-Verfassung erläutert,"

war ganz aus den trefflich bestandenen Forsten des Fürstenthums Siegen und deren Verwaltung geschöpft, und die späterhin erschienene Schrift: „über die rechte Behandlung der Rothbuchenen Saamenwaldungen" verdankt ihr Daseyn allein den Erfahrungen in Nassaus herrlichen Wäldern.

An den wichtigsten staatswirthlichen und finanziellen Verhandlungen und schriftlichen Ausarbeitungen zwischen Kammer, Berg-Kommission und Regierung hatte ich den thätigsten Antheil, da hierbei meistens, wegen Hütten- und Hammerbetrieb, das Forstwesen eine sehr bedeutende Rolle spielte. Besonders aber waren zwei Gegenstände, die einen häufigen Schriftwechsel, sehr reifliche Ueberlegung und den Austausch der Ideen und Ansichten nothwendig machten. Der erste betraf die wichtige Frage, ob bei der Verschiedenheit der Verfassung und Lokalität zwischen Dillenburg und Siegen, die herrschaftliche Administration aller Eisenhütten und Hämmer, wie solches in ersterem Fürstenthum der Fall war, vorzuziehen, oder ob es besser und gerathener sey, wie im Siegenschen (mit einziger Ausnahme des Hüttenwerks zum Lohe) den gesammten Betrieb in die Hände von Gewerkschaften zu legen, und nur unter Generalaufsicht der Landesbehörden lediglich dem Privatinteresse zu überlassen? Nach dem dort herrschenden Grundsatze: der Industrie freien Spielraum und eigene freie Bewegung zu lassen, entschied es sich bald, daß, wie die Erfahrung lehrte, beide Betriebs-

Digitized by Google

arten zum wahren Wohl des Landes gereichten, indem auch bei der herrschaftlichen Administration nicht sowohl der unmittelbare möglichste Vortheil der Kasse, als der Erwerb und die Belebung des Nahrungsgewinnes der Unterthanen beabsichtet wurde.

Der zweite Gegenstand war der Vorwurf, der von mehreren Nichtkennern gemacht wurde: daß die Hauptprodukte des Landes „Eisen und Stahl" zu roh und zu wenig verarbeitet aus dem Lande gingen! Auch hier entschieden jene Grundsätze und deren weise Anwendung: daß, bei dem nicht einmal zur ersten Produktion und Ausscheidung sammt ersten Bearbeitung auf den Hämmern ausreichenden innländischen Feuerungsmaterial, (den Holzkohlen des Landes) es nicht rathsam sey, durch Betreibung eigener in's Feine verarbeitender Fabriken, und damit nothwendig verbundener Untersagung oder Erschwerung der Exportation, den Wechselverkehr mit den benachbarten Ländern, die uns so reichlich mit Holz- oder Steinkohlen versorgten, zu unterbrechen, und dadurch die Produktion mehr oder weniger zu hemmen.

Den 11ten August 1785 wurde ich, mit bedeutender Zulage und Fourage für ein drittes Dienstpferd, die einige Jahre später noch um 300 fl. vermehrt ward, zum Oberforstmeister ernannt. Auch wurden mir in diesen und andern auswärtigen Angelegenheiten öfter die ehrenvollsten Versendungen und Aufträge anvertraut, so wie ich denn auch in der Folge zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und eben so späterhin und im Jahr 1796 von der Sozietät der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen in gleicher Qualität erwählt wurde.

So lange noch Friede und Ruhe — auch selbst zu der Zeit, da bereits in Holland entsprungene Unruhen und Parteigeist ihr Wesen trieben, — in den Nassauischen Fluren herrschten, machte das Forstwesen, besonders der Anbau der Waldungen, täglich bessere und bedeutendere Fortschritte, da die Folgsamkeit der Unterthanen mit dem Vertrauen, das ihnen die Regierung und fast jeder von ihr beauftragte Diener einzuflößen wußte, gleichen Schritt hielt, wodurch die Ausführung jedes guten und nützlichen Unternehmens so ungemein befördert wurde. Sobald aber die eigene Lage des Prinzen von Oranien im Haag ge-

Digitized by Google

fährdet war, und als derselbe, bei dem Einrücken der Franzosen in Holland, nach England zu fliehen genöthigt wurde, änderte sich vieles. Die allgemeine Bekümmerniß und Trauer über dieses Ereigniß in einem Lande, das treue Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus zu den ersten seiner vaterländischen Tugenden zählte, brachte Stockung in diesem Theile der Landesverwaltung, wie überhaupt in dem freudigen Gange der ganzen Staatsmaschine hervor. Sorge und Bangigkeit über die weiteren Fortschritte der Franzosen und gehemmte Verbindung mit dem Aufenthalt des Landesherrn, lähmte die Verwaltung, und ließ manches ungepflegt, das vorhin im schönsten Einklang des ganzen Staatenlebens rasch empor geblühet war.

Zwar erhielt ich im Jahr 1795, nach dem Tode des dasigen Oberjägermeisters von Röder, dessen Posten und zugleich das Präsidium der Berg-Kommission — aber welche Freude und Zufriedenheit konnte es gewähren, an der Spitze des Forst- und Bergwesens zu stehen, zu einer Zeit, wo der Landesherr noch weiter entfernt, in ein fremdes Land über das Meer verbannt, der Kriegsschauplatz aber, bei'm Uebergang der Franzosen über den Rhein, bei'm steten Vor- und Rückgehen der Armeen, und bei den vielfältigen Gefechten und Scharmützeln, verbunden mit allen ihren Folgen und Schrecknissen, in's Nassauische verlegt wurde? Selbst persönliche Sicherheit war nicht mehr vorhanden. Meine Familie wie mehrere andere waren nach Marburg geflüchtet. Jeder Staatsdiener, so gut wie ich, hätte es sich zur Schande gerechnet, das Land und seinen Posten zur Zeit der Noth und Gefahr zu verlassen, als mir plötzlich, mehrmalen in persönliche Gefährlichkeiten verwickelt — namentlich vom General Lefebre, nachdem die Oestreicher unter Kray aus dem Verhau der Kalteiche zurückgeschlagen, bei deren Verfolgung zum Wegzeiger gezwungen, und von mehreren französischen Generals requirirt — die Regierung, nicht die Weisung, sondern den ausdrücklichen Befehl gab: mich, zur Vermeidung aller Verlegenheiten, auf einige Zeit zu entfernen, und zu meiner Familie zu begeben, bis der Sturm vorüber seyn würde.

Um diese nämliche Zeit, im Sommer 1796, erhielt ich von des jetzigen Kurfürsten K. H., als damaligem

Digitized by Google

Landgrafen zu Hessen, den ehrenvollen Ruf zum zweiten Oberjägermeister an die Spitze des Forstwesens in Dero Staaten. Ein größerer Wirkungskreis in einem Lande, das damals noch des Friedens und der Ruhe genoß — die persönliche Verehrung eines Fürsten, dessen hoher Einsicht und Kenntniß des Landes auch das Wohl der Forste so sehr am Herzen lag, und endlich, auf geschehene Anfrage in Hamtoncourt, die Versicherung:

„daß dieser Schritt von Seiten des Erbstatthalters, Fürsten zu Nassau, nicht als Undankbarkeit angesehen, vielmehr, bei der Ungewißheit künftiger Existenz und der Landesverhältnisse, als vollkommen gerechtfertigt anerkannt und genehmigt werde,"

ließen meinen Entschluß nicht unentschieden. Mit einem schmeichelhaften, äußerst ehrenvollen Abschied, zum Denkmal voller Zufriedenheit mit meinen geleisteten Diensten, wurde ich von des Prinzen von Oranien Hoheit entlassen. Begleitet von so vielen Segenswünschen meiner Freunde und — mit gerechtem Stolz darf ich es sagen — von so vielen Beweisen der treuesten Liebe und Anhänglichkeit jedes Einwohners auch der untersten Klasse, trat ich nach dem Reskript vom 4ten September 1796 im November meinen neuen Dienst an. War ich die erste Zeit, ohne Plan und Entwurf zu nützlichen Neuerungen und Abänderungen zu übereilen, nur bemühet, das Land, die Verfassung, die Waldungen und deren bisherige Betriebsmethode kennen zu lernen; so lieh der erhabene Fürst jedem meiner Vorschläge, jeder Andeutung nützlicher Verbesserungen ein willfähriges und geneigtes Ohr. Auch hier wie dort fand ich nicht nur Zuneigung und Unbefangenheit meiner Mitarbeiter, sondern auch bei näherer Bekanntschaft die Liebe, Achtung und das Vertrauen meiner Untergebenen. Bei der sehr guten und zweckmäßigen Grundverfassung des Hessischen Forstadministrations-Systems wurde, auch außerhalb des fleißig revidirten technischen Betriebs in den Waldungen selbst, manche durch die Zeit und mehrere Aufklärung nöthig gewordene Verbesserung und Erweiterung ausgeführt, die ihre Entstehung, wie die ungehinderte Ausführung, nur allein der unmittelbaren Einwirkung des Durchlauchtigsten Landesfürsten und dem Vertrauen, dessen ich gewürdigt war, verdankten.

Digitized by Google

Die Verbesserung der Forstlaufer, die Errichtung einer Forstlehranstalt zu Waldau, ein mehr geregeltes und weiter ausgedehntes Forst-Kultur- und Waldverbesserungs-System, die mehr verbreitete Ablösung mancher drückenden Wald-Servitute und schädlicher Nebennutzungen durch verliehenes Rottland an abkömmlichen Waldparzellen, der mehr geweckte Eifer zum gründlichen Erlernen des Forstwesens bei jungen Forstleuten, sind bleibende, unwidersprechliche Zeugnisse jener glücklichen Zeit, wo überhaupt in ganz Deutschland, bei ungeschmälertem Wohlstand und ungestörtem Friedensgenuß, das Forstwesen fast überall, und so auch in Hessen, raschen Schrittes höherer Vollkommenheit, ohne aufgedrungene fremdartige Einmischung und täuschende Finanzkünste, entgegen ging.

Jeder gelungene Fortschritt, so wie die wahre Aufklärung, welche bewährte Schriftsteller und der den Wissenschaften so günstige Friedenszustand über alle Theile des Forstwesens damals verbreiteten, belebte mit neuem Eifer, und beflügelte das Bestreben nach höherer Vollkommenheit, wozu der wachsende Flor der Landwirthschaft, zumal steigende und verbesserte Viehzucht, überall die Hand boten: als plötzlich im Jahr 1806, mit dem erneuerten Kriege, die bekannte Katastrophe auch über Hessen hereinbrach, und auch hier die Entfernung des regierenden Fürstenhauses zur traurigen Folge hatte.

War es hierbei überhaupt Pflicht jedes rechtlichen, sein Vaterland liebenden Mannes, standhaft auszuharren und seinen Posten nicht zu verlassen; so wäre es eine um so unerlaubtere Uebereilung gewesen, dieses zu thun, ehe und bevor das Königreich Westphalen durch den Tilsiter Frieden anerkannt, und so lange noch Hoffnung war, daß das Land dem rechtmäßigen Landesfürsten bald wieder zurückgegeben werden würde. Ohnehin konnten nur diejenigen zurücktreten, deren Vermögenszustand ihnen als Privaten zu leben erlaubte; — indem die Furcht, einen Spion in seinen Dienst zu erhalten, oder aber es mit dem allgemeinen Zwingherrn oder mit dessen Familie zu verderben, jeden auswärtigen Fürsten abhielt, den Flüchtling unter seine Diener aufzunehmen, Mißtrauen aber und geheime Polizei von Seiten des Eroberers und dessen Verwandtschaft, wie bekannt genug ist, jeden bis in die geheimste Verborgenheit verfolgte, der als vorhin

Digitized by Google

im Amt gestanden, sich nun dem Dienste des Usurpators willkührlich zu entziehen, oder gar, als ein im Lande Angesessener, in auswärtige Dienste zu treten beabsichtete. Für das Forstwesen hatte dieses die gesegnete Folge, daß überall und in allen Theilen des vorhinnigen Königreichs Westphalen nicht nur die untergeordneten Forstbedienten in ihre Stellen wieder eingesetzt, sondern auch an der obern Leitung desselben alle rechtlichen Deutschen Männer überall verblieben, und wieder angestellt wurden, die nicht nur, jeder mit seinem Lande und dessen Verfassung, bekannt waren, sondern auch mit reinem Patriotismus alles anwendeten, die Waldungen unverdorben, ungeschmälert, mit übermäßiger Hauung verschont, und in fleißiger Kultur zu erhalten. Fast bei allen, und gewiß nur mit wenigen Ausnahmen, schlug, unter veränderter Verfassung, unter fremdartiger Benennung und unter dem französisch zugeschnittenen und ausstaffirten Rock, ein Deutsches Herz, das, dem Vaterlande treu, dem fremden Götzen nur gezwungene, nicht freiwillige Opfer brachte.

Es genoß die Forstpartie gegen alle übrige Staatszweige den unerwarteten Vorzug, mit Ausländern und Franzosen möglichst verschont zu bleiben. Die wenigen, die sich in einigen der untern Posten einzuschleichen wußten, waren in der That so unbedeutend und von solcher Ignoranz, daß sie nicht einmal bemerkten, und also nicht einmal anzeigen konnten, wenn etwa mit deutscher Rechtlichkeit und Anhänglichkeit an das erprobte alte Verfassungs-System gegen die beliebtesten französischen Administrations-Grundsätze gehandelt wurde, wie doch bei ihrer Anstellung beabsichtigt worden war.

Man hat mir vielfältig die Ehre angethan, mich für den Verfasser jenes ersten Westphälischen Forstorganisations-Dekrets zu halten. Ich war anfänglich dazu im Vorschlage, allein der Zwiespalt und Streit, in den ich gar bald mit dem Minister Beugnot und dessen Ansichten über das Forstwesen gerieth, änderte dieses ab. So wie unter dem damals bestehenden, und die erste Organisation im Königreich Westphalen vorbereitenden interimistischen Minister-Triumvirat, nach dem ihm beiwohnenden gänzlichen Mangel aller Kenntnisse deutscher Verfassung und deutscher Länderkunde, einzig und allein alles nach französischem Zuschnitt bearbeitet, und Frank-

Digitized by Google

reichs damalige Verfassung als die ausschließend-vollkommenste, vor Augen gehalten werden sollte; so war es insbesondere die längst veraltete, in Deutschland gar nicht anwendbare

Ordonnance vom August 1669,

die mit ihren hundert Nachträgen und Erläuterungs-Dekreten als das non plus ultra jener Herrn das westphälische Forstwesen begründen und erleuchten sollte. Wer nur einigermaßen die Fortschritte kannte, die das deutsche Forstwesen seit 1669 gethan, und den erbärmlichen Zustand, in welchem sich von jeher, so mancher sich durchkreuzenden und widersprechenden Verfügung ungeachtet, das französische befunden hat, dem mußte es anekeln und bittere Empfindung erregen, wenn er bei diesen Aussichten, das Werkzeug einer solchen unberufenen und rückschreitenden Forstorganisation hätte werden sollen. *) Zum Glück fiel sie in die Hände des nachherigen General-Inspektors S . . ., der, als selbst ein Deutscher vorhin in französischen Diensten gestanden, alle die Mängel, Gebrechen und nur scheinbaren Vorzüge des französischen Systems bereits kennen gelernt hatte. Mit mir vertraut arbeitete er es aus. Alle die unpassenden, theils überflüssigen, theils schädlichen Punkte, auf welchen, als wesentliche Bestandtheile des neuen westphälischen Forstgesetzes, man um so nachdrücklicher bestand, z. B. die vielen uns ganz fremden Formalitäten, die unbedingte meistbietende Versteigerung alles und jedes Holzes, der

*) Man braucht überhaupt nur die mannichfaltigen, in die einzelnen Theile der Staatsverwaltung einschlagenden, französischen Gesetzsammlungen und die zusammengetragenen Verfügungen zu durchlesen, um sich zu überzeugen, „daß der ganze Inbegriff der Westphälischen Gesetze und der ersten organischen Dekrete nichts anders war, als wörtlich, oft sogar mißverstandene, Nachahmung jener buntscheckigen — während der Revolution hundertfältig anders gemodelten, im Widerspruch mit sich selbst stehenden — Staatsweisheit, die, mit Uebergehung und Verachtung aller besseren inländischen Gesetze, Sitten, Gebräuche und Herkommen, dem armen Vaterlande von Männern aufgedrungen wurde, denen die ersten Begriffe über Gesetzgebung und das dabei zu Berücksichtigende abgingen, und die blos blinde Nachbeter waren.“ Nur späterhin und nach und nach kam man von diesem Unwesen zurück, und bauete mehr auf eigene Einsicht und auf vaterländische Verfassungskunde.

Digitized by Google

meistbietende Verkauf ganzer Schläge auf dem Stamm, die jährliche Ab- und nochmalige Nachmessung aller abzutreibenden Gehaue u. s. w. wurden so gestellt, daß es ganz von der künftigen General-Direktion abhing, dabei nach Ermessen ab- und zuzuthun, wie auch solches in der Folge oft genug geschah.

Bald nach der Ankunft des nunmehrigen Erkönigs wurde ich zum Staatsrath und General-Direktor der Domainen, Forste und Gewässer ernannt. Schwerlich war es das Zutrauen zu meiner Bekanntschaft mit der Gesetzgebung und zur Fertigkeit, jeden Gesetzesentwurf mit wahren oder falschen Gründen kräftig zu bekämpfen, oder ihn standhaft zu vertheidigen, das mich in den Staatsrath berief, sondern der Grundsatz, alle General-Direktoren der Staatsverwaltungszweige in demselben zu vereinigen. Das Jagdwesen war ganz getrennt, und einer besondern Behörde anvertraut. Der Domainen-Direktion, da es nicht eines Mannes Sache war, der braven tüchtigen Mitarbeiter und General-Inspektoren ungeachtet, zwei solche bedeutende Zweige des Staatshaushalts zu überschauen und gehörig zu leiten, und da es schon damals den Anschein gewann, daß die partielle Veräußerung der Domainen, mit den mancherlei dabei eintretenden Spekulationen, zur Staatsmaxime werden würde, wurde ich gar bald, auf dringendes Nachsuchen, entbunden. Die General-Direktion der Forste verblieb mir bis zum Ende der Okkupationsperiode, ohngeachtet manches, selbst von deutschen Glücksrittern gemachten, Versuches, mich davon zu verdrängen, und ob ich gleich, gegen den Schluß des ganzen politischen Schauspiels, durch Ertheilung der Würde eines Kron-Großjägermeisters, und durch die mir zu diesem Behuf ohne mein Wissen und Willen aufgedrungene Standes-Erhöhung, von diesem Posten entfernt werden sollte. — Den 30ten Dezember 1808 war ich zum Ehrenmitgliede der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, (so wie in der Folge den 26ten März 1817, von der Marburger Gesellschaft) ernannt worden.

So verflossen diese sieben Jahre des Sturms und der täglich wechselnden Gestalten und Erscheinungen unter fremder Beherrschung, persönlicher Unsicherheit, und unter der stets bangen Sorge für die Zukunft und für die ganz-

Digitized by Google

liche Vereinigung des Landes mit Frankreich; denn dieses aus willkührlichen Theilen zusammengeraffte Reich — hätte die Nemesis auch nicht endlich so deutlich und bestimmt entschieden — trug gleich Anfangs mit der ungerechten Entstehung den Keim seines Verderbens und seiner Auflösung in sich. Der von allen rechtlichen Deutschen ausgestandene Verdruß, die Verfolgung, die ausgebrochene Gegenrevolution, welche sammt ihren Folgen hier zu erwähnen der Raum nicht gestattet, deren Entwickelung und Fortgang aber die Geschichte einst zum Ruhm des Hessischen Namens gedenken wird, haben dieses bestätigt.

Der wahren Freuden, selbst bei Erfüllung des Berufs, aber zum Vortheil und Nutzen eines fremden Usurpators, waren nur wenige, des Kummers, Ungemachs, der Gefahr, der Besorgnisse um Leben, Ehre und um alles, was den Menschen werth und theuer ist — war genug und überall. Allgemeines Mißtrauen, allerwärts lauschender Verdacht, im Finstern schleichende Verfolgung, selbst der Kampf gegen Deutsche Abtrünnige und Abentheurer, täglich pomphafte Verkündigungen, erzwungene Freudensbezeugungen bei Nachrichten, die dem wahren Deutschen das ohnehin bekümmerte Herz zerrissen, ohne es anders als bei verschlossenen Thüren erleichtern zu können, alles dieses mit äußerlich blendendem Schimmer und glänzendem Elend verbunden — nur der, der diese Gefühle gehabt, und diese Empfindungen im Busen genährt, vermag den Umfang der ausgestandenen Leiden zu schildern, und den Werth der Gegenwart ganz so, wie er es verdient, zu schätzen.

Die glückliche, mit der ganzen hohen Feier eines durch Treue und Liebe seinem angestammten Fürstenhause anhängenden Volks begangene Rückkehr des Kurfürsten K. H. brachte Hessen seine ganze ursprüngliche Verfassung wieder, ohne dabei jede wesentliche Verbesserung und jeden gleich bei der Einführung ersichtlichen Vortheil auszuschließen. In vierzehn Tagen war dadurch, mit einer dem Lande wohlthätigen Ausscheidung jedes Fremdartigen, der ganze vorige Staatsorganismus wieder hergestellt, und der ganze Geschäftsgang der Landesverwaltung wieder in vollem ungehemmtem Gange. Dadurch war Hessen vor dem unglücklichen Amalgamirsysteme und jenen Probeversuchen verwahrt, nach welchen die heterogensten Bestand-

theile der alten Deutschen Verfassung mit dem Neufranzösischen zu einem neuen Ganzen verschmolzen werden sollen. Hessen erhielt die feste dauerhafte Basis und Grundmauern wieder, auf denen auch jede in der Folge nöthige Verbesserung und Veränderung des darauf wieder errichteten Staatsgebäudes haltbar, ohne Erschütterung, ruhen werden. Unsere vorhinnige Deutsche Verfassung — nenne man sie veraltet, so lange man wolle — hatte die Zeit geheiligt, der Gang der Begebenheiten befestigt, die Wohlfahrt der Individuen bezeichnet. Sie bleibt ehrwürdig, verdient Schonung und zarte Pflege, läßt aber jede Verbesserung und zeitgemäße Ausbildung zu. Diese muß jedoch ein Kind der Erfahrung, besonders dieser siebenjährigen, des ruhigen Nachdenkens, und der reifen Prüfung, nicht aber der Lieblingsmeinung, der stürmischen Reformsucht, des Vorurtheils für das Neue und Fremdartige und des nur unruhigen Strebens nach Veränderung seyn.

Unsere vormalige Deutsche Forstverfassung, wie sie in Hessen vorhin bestand, und ihm nun wieder geworden ist, und wie sie auch vorhin, mit Ausnahme und Abänderung, welche die einzelnen Landesverfassungen mit sich brachten, fast allgemein und durch ganz Deutschland war — von Mißbräuchen und Vorurtheilen gereinigt, und nur gebildeten geschickten Individuen, ohne blinde Vorliebe für Vorurtheile des Standes, anvertraut — war trefflich, und zeigte ihre Vorzüge gegen andere Länder durch freudiges Aufblühen im Inneren der Wälder selbst. Die Forstämter, Forstmeistereien, Forstverwaltungen ꝛc. oder die dem Namen nach unterschiedenen zum technischen Betrieb bestimmten Lokalbehörden standen überall weislich unter einer obern dirigirenden Behörde, und wurden durch sie geleitet. Aber in ihrem Wirkungskreise hatten sie freiern Spielraum, und hingen nicht so viel und allein von Etatsentwürfen, Tabellensucht, kleinlichen Regulirungen, von ihrem eigenen Schreibtische und allen den weisen Bestimmungen und Vorschriften ab, die eine nach ausländischen Formen gemodelte Finanzkunst ausgedacht und vorgeschrieben hat. — Nur rechtliche und nach ihrem Wirkungskreise gebildete Individuen auf ihrem Posten! Dies ist, wo nicht die einzige, doch die beste Reform, deren unsere alte Forstverfassung bedarf. In

Kur-Hessen bestätigt sie bereits, durch die neuen Erfahrungen, die hohe Regentenweisheit des erhabenen Kurfürsten Wilhelm.

Zum freudigen Beweis des nicht verlorenen Vertrauens und der Zufriedenheit mit meinen, auch während der Okkupationszeit dem Lande geleisteten Diensten, wurde ich, gleich mit dem Anfange des Jahres 1814, nicht nur in meinem vorhinnigen Posten als Oberjägermeister und Chef des Forstwesens bestätigt, sondern auch zum Geheimen Staatsminister ernannt, und in der Folge mit dem Kur-Hessischen goldenen Löwen-Orden begnadigt. *)

Ob und wie weit ich die Pflichten und Obliegenheiten meines neuen Berufs erfüllt — dies wird die unbefangene Mit- und Nachwelt entscheiden."

Verzeichniß
der von mir herausgegebenen Schriften:

Die Direktion des Forstwesens setzt staatswirthschaftliche Kenntnisse und gehörige Landeskunde voraus; aus der Siegenschen Köhlerei-Verfassung erläutert. Abgedruckt im 12. Bande des Moser'schen Forstarchivs. Ulm, in der Stettinschen Buchhandlung.

Ueber die rechte Behandlung der Rothbuchen-Hoch- oder Saamen-Waldungen. Leipz. bei Georg Voß 1795. 8.

Ueber Baumschulen und Pflanzungen. Marburg, bei Krieger. 1796. 8.

Beiträge zur Holzkultur. Ebend. 1796. 8.

Hiervon erschien eine zweite vermehrte Auflage 1801. 8.

---

*) Unterm 30. Dez. 1814 wurde Se. Exzellenz der Herr Geheime Staats- und Finanz-Minister Frhr. von Witzleben zum Großkreuz des Kurh. Haus-Ordens ernannt. An dem dreihundertjährig. Reformations-Feste, (31. Okt. 1817.) gab die philos. Fakultät der hiesigen Universität dem allverehrten Hrn. Geh. Staats-Minister — wie es in dem Diplom heißt: „de patria et literis, inprimis de sylvarum cultura meritissimo, librorum gravissimorum auctori clarissimo" — ihre freudige Anerkennung Seiner vielfachen wissenschaftlichen Verdienste durch Ertheilung der philosophischen Doktorwürde zu erkennen. J.

Digitized by Google

Abhandlung über einige noch nicht genug erkannte und beherzigte Ursachen des Holzmangels; nebst vielen Zusätzen und Verbesserungen des Verfassers, herausgegeben, und mit einer Vorrede von C. P. Laurop. Frankf. a. M. 1800. gr. 8.

Mehrere Aufsätze, das praktische Forstwesen betreffend, in sämmtlichen Jahrgängen des Jagdkalenders und Taschenbuchs für Forst- und Jagdfreunde von L. C. E. H. F. von Wildungen. *)

v. W.

---

*) Indem ich dem hochverehrten, vortrefflichen Herrn Verfasser dieser geist- und gemüthvollen Selbstbiographie für die so humane Gewährung meiner angelegentlichen Bitte um deren Mittheilung innigst und im Namen des ganzen gebildeten Publikums danke, sey es mir erlaubt, hier noch die gehaltvollen und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen forstwissenschaftlichen Aufsätze des Hrn. Verfs., welche die Taschenbücher des Hrn. O. F. v. Wildungen zieren, einzeln zu verzeichnen:

Vom Lerchenbaum und dessen Anzucht. (Jahrg. 1794. S. 35 fg.)

Ueber die in den Oranien-Nassauischen Fürstenthümern errichteten Magazine einheimischer Holzsaamen. (J. 1795. S. 76 fg.)

Fortgesetzte Bemerkungen über Holzkultur und Waldsaat, und weitere Nachrichten über die im Jahrgang 1795 angekündigte Errichtung einheimischer Holzsaamen Magazine in den Oranien-Nassauischen Fürstenthümern. (J. 1797. S. 97 fg.)

Noch etwas ad Acta den bewußten Akazien-Unfug betreffend. (J. 1798. S. 57 fg.)

Ueber einige noch nicht genug erkannte und beherzigte Ursachen des Holzmangels. (J. 1799. S. 62 fg.) Fortsetzung dieser Abhandl. (J. 1800. S. 69 fg.)

Ueber gedeihliche Anzucht, dichten Schluß (engen Stand) und periodische Durchforstung des Holzbestandes, als Grundlage des höchstmöglichsten Ertrages bei Hochwaldungen. (J. 1801. S. 75 fg.)

Von der Holzzucht auf den mit Heide (erica vulgaris) bewachsenen Forstrevieren. (J. 1802. S. 44 fg.) Fortsetzung dieser Abhandlung. (1803 und 1804. S. 56 fg.)

Woher kommt es, daß das Forstwesen, so mancher Verbesserungs-Anstalten ungeachtet, in vielen Ländern doch den erwünschten Fortgang noch nicht gewinnt? (J. 1803 und 1804. S. 94 fg.)

Noch etwas über das Laubsammeln in den Waldungen. (J. 1805 und 1806. S. 64 fg.)

Digitized by Google

Wolf (Arnoldine, geb. Weissel). „Der 21ste Januar 1769 (schreibt die Verfasserin in ihrer Selbst-Biographie) war der Tag meiner Geburt; Kassel in Hessen meine Geburtsstadt; mein Vater, Johann Karl Alexander Weissel, Prokurator bei der Regierung in Kassel und Syndikus der Universität Marburg; meine Mutter stammte aus einer guten bürgerlichen Familie in Kassel, und war eine Tochter des damaligen Oberschultheißen Thalmann daselbst. Im glücklichen Mittelstande gebohren, abstammend von Aeltern, deren geprüfte Redlichkeit anerkannt war, hatte ich das Glück, schon mit der Muttermilch manches Gute einzusaugen, und in der frühesten Kindheit bereits eine Richtung des Gemüths zu bekommen, die mich späterhin durch so manche Labyrinthe meines Lebens, besonders meiner Jugendjahre, glücklich hindurch führte. Im vierten Jahre traf mich das Unglück, meinen braven Vater zu verlieren, als er kaum das dreißigste Jahr zurückgelegt; er hinterließ eine junge schöne Wittwe von drei und zwanzig Jahren mit vier Kindern, von denen das jüngste kaum den zehnten Monat erreicht hatte. Ohngeachtet sich für unsere gute Mutter so manche vortheilhafte Gelegenheit zu einer zweiten Heirath und zu Verbesserung ihrer Lage fand, so zog sie doch vor, im stillen häuslichen Kreise nur für ihre Kinder zu leben. Wir wurden von den Zinsen des von meinem Vater hinterlassenen Kapitals erzogen; und da dies nicht so bedeutend war, daß man uns eine glänzende Erziehung hätte geben können, so wurde dadurch frühe schon die Liebe zur Arbeitsamkeit und Eingezogenheit in die kindliche Seele gelegt. Aber auch bei der weisen Sparsamkeit, womit unser Hauswesen bestritten werden mußte, suchte unsre redliche Mutter doch so viel zu erübrigen, daß sie uns nicht allein den nothwendigen Unterricht ertheilen lassen, sondern auch unsre Wünsche befriedigen konnte,

---

Was wird das künftige Schicksal der hohen Saamenwaldungen seyn, wenn nicht ernstlicher und gründlicher an Abstellung der Hütung und des Laubrechens gearbeitet wird? (J. 1807. S. 57 fg.)

Ueber Fort- und Rückschritte im Forstwesen, ein Blick auf unser Zeitalter. (J. 1808. S. 33 fg.) J.

Digitized by Google

wenn unsre Neigung zu irgend einer Wissenschaft oder Kunst besonders hervorstechend schien.

So machte ich ziemlich bedeutende Fortschritte in der französischen Sprache, im Zeichnen und fast in allen feinen weiblichen Arbeiten, deren Uebung in der Jugend mir späterhin als Gattin und Mutter oft den entschiedensten Vortheil gewährt hat. Aufgemuntert durch das Lob meiner Lehrer, Verwandten und Freunde, deren Beobachtung meine Fassungskraft nicht entging, vertraute mich die Mutter im zwölften Jahre den Händen einer Erzieherin an, deren Andenken mir ewig heilig seyn wird. Mit Ehrerbietung und kindlicher Liebe nenne ich ihren Namen, der mit Flammenzügen in meiner Erinnerung geschrieben steht, — Friederike Bode, späterhin verheirathet an den Hofmaler Grote in Lemgo. Während die ersten Häuser der Residenz darnach geizten, ihre Töchter der Bildung dieses geistreichen Frauenzimmers zu übergeben, hatte auch ich das Glück, neben den Eigenschaften, die nur im stillen häuslichen Kreise gedeihen, einen Theil der Talente zu entwickeln, die selbst in weitern Zirkeln einige Ansprüche machen. Erzogen und gebildet unter den Töchtern der ersten Häuser, fand ich auch Eingang in ihren Familien. Hierunter rechne ich besonders das Haus des Ministers von Meyer, dessen schon im vierzehnten Jahre verblichene Tochter Karoline bis zum Grabe meine vertrauteste Freundin war. Nach dem Wunsch ihrer würdigen Aeltern, mußte ich wöchentlich zweimal einen halben Tag mit ihr zubringen; ich vertrat bei ihr die Stelle eines Sekretärs, und unterstützte sie bei ihrer kleinen Korrespondenz. Ihr unerwartetes Hinscheiden, das meine Seele tief ergriff, so wie einige andere ernste Ereignisse, die in die Tage meiner Kindheit und Jugend fallen, warfen in meiner Seele einige dunkele Schattenzüge auf das Gemälde des Lebens, und machten mich für freundschaftliche Theilnahme empfänglicher. Der aufrichtigen Zuneigung einer andern Jugendfreundin, Karoline Schmidt, jetzigen Gattin des General-Superintendenten Vogt in Weimar, erfreue ich mich noch in dieser Stunde, und weder Zeit noch Grab wird die Bande lösen, die so eng und fest verwandte Seelen umschlingen. Mit den wärmsten Gefühlen reiner und inniger Freundschaft erinnre ich mich auch noch aus den glücklichen Zeiten der Kindheit

Digitized by Google

und Jugend einer Amalie Müller, Gattin des Obrist-lieutenants von Eschstruth, und einer Elise Stückradt, jetzt verwittweten Bergräthin Stöcker in Herbsen. Der gütigen Aufnahme in ihre Familien verdanke ich einen Theil meiner Bildung und meiner Gefühle für Tugend und Recht.

In meinem funfzehnten Jahre erhielt ich zweimal einen ehrenvollen Ruf als Erzieherin, und zwar unter den vortheilhaftesten Bedingungen; das einemal zur Erziehung der Tochter des Hofraths Schlötzer in Göttingen, das anderemal zu einem Hofrath Witthof in Duisburg. Den Ruf des letztern war ich, auf vieles Zureden meiner Freunde, beinahe im Begriff anzunehmen, weil neben den glänzendsten Bedingungen auch noch der besondere Vortheil damit verbunden war, daß ich der schwächlichen Mutter der einzigen Tochter des Hofraths nur zur Unterstützung bei dem Erziehungsgeschäfte dienen sollte. Da indeß die Mutter, meiner Jugend wegen, mich nicht reif genug glaubte, in die größere Welt einzutreten: so schlug ich diesen vortheilhaften Antrag aus, und lebte fortwährend im stillen Kreise der Meinigen bis in mein achtzehntes Jahr.

In diesem Zeitpunkte war es, da ich auf einmal durch Ansteckung von einer der lästigsten Krankheiten befallen wurde, die den menschlichen Körper nur treffen können; ich meine die scabies humida. Einem der geschicktesten Aerzte, Oberhofrath Pyderit in Kassel, anvertraut, hoffte ich bald wieder von dem Uebel befreit zu seyn, da ich vor der Ansteckung der vollkommensten Gesundheit genoß; allein es war anders über mich beschlossen.

Es trat für mich eine Periode ein, die, so gräßlich sie mir auch damals erschien, für mich die segensvollsten Wirkungen auch nach spätern Jahren hervorbringen sollte. Die Krankheit, welche erst nur ein leichter Uebergang zu seyn schien, nahm dadurch einen hartnäckigen Charakter an, daß das, was erst blos Hautkrankheit war, nun ins Blut überging, und sich über den ganzen Körper verbreitete; und so war in wenig Wochen die Blüthe meiner Jugend hingewelkt. Das Eigenthümliche dieser Krankheit, daß gewöhnlich Schlaflosigkeit damit verbunden ist, traf auch mich im äußersten Grade. Wenn nicht meine seit einigen Jahren verklärte Mutter und meine jetzt noch

Digitized by Google

lebenden Geschwister mir es oft bezeugt hätten, so würde ich glauben, mich selbst zu täuschen, wenn ich behaupte, daß ich sechs und zwanzig Wochen lang fast ganz ohne Schlaf lebte. Theils das Beschwerliche des Juckens, theils aber auch die heftigsten Schmerzen, verursacht durch unzählige Blattern an Händen und Füßen, verscheuchten ganz und gar den oft so sehnlich erflehten Schlaf von meinen müden Augen. Einst, da die Schmerzen den höchsten Grad erreicht hatten, und ich der Verzweiflung nahe war, sang ich ununterbrochen Alles, was mir nur in's Gedächtniß kam: geistliche und weltliche Lieder, Tänze, Märsche ꝛc., und so wie ich ein Stück vollendet hatte, mußte meine bei mir wachende Schwester schnell wieder ein anderes anfangen, um mich durch diese geistige Beschäftigung gewissermaßen ganz außer meinem Körper und außer dem Gefühl meiner unausstehlichen Leiden zu versetzen. Nachdem nun aller Vorrath in dem Gedächtniß meiner Schwester und dem meinigen erschöpft war, und ich dadurch in die peinlichste Lage versetzt wurde, sagte ich aus dem Stegreif das erste jener sechs Lieder her, welche ein mir unbekannter Freund schon damals ohne mein Wissen und ganz unverändert zum Druck beförderte. Indem das Lied vor meiner Seele stand, sagte ich es so ununterbrochen her, als ob es an der Wand meines vom Mond schwach erleuchteten Krankenzimmers geschrieben stände. Meine Schwester fragte mich, wie ich zu diesem Liede käme, das sie nie gehört habe, und ich antwortete ihr: Wenn Du nichts mehr weißt, und ich nichts mehr, so muß ich meine Lieder selbst machen. So entstanden in einem gedrängten Zeitraume meine sechs ersten Lieder, von denen sich eins in der Samml. meiner Gedichte, unter der Aufschrift: „Gefühl eines guten Gewissens auf dem Krankenbette," befindet. Dann fing ich an, eine Nacht um die andere ein wenig zu schlummern, und in der Nacht, die gänzlich schlaflos hingebracht wurde, entschädigte mich die gütige Vorsehung jedesmal durch ein solches Lied, von denen noch einige aus jenen peinlichen Tagen unter meinen Liedern vorkommen. Der Arzt fand dieses für den Pathologen, so wie für den Psychologen, merkwürdige Ereigniß äußerst auffallend, so daß er dasselbe in einem öffentlichen Blatt auf folgende Art bekannt machte:

Digitized b

(Auszug aus dem 113ten Stück der fürstl. hessenkasselischen Staats- und Gelehrten-Zeitung vom 26ten Juli 1788.)

„Kassel vom 12ten Juli 1788. Ein besonders merkwürdiger Vorfall ereignet sich gegenwärtig mit einem „hiesigen jungen unverehlichten Frauenzimmer, Namens „Arnoldine W — (gern drückte ich ihren Namen ganz „aus, wenn mir ihre Bescheidenheit hierzu die Erlaubniß „zu ertheilen vermocht hätte). Dieses Frauenzimmer ist „bisher für keine Poetin bekannt gewesen, und ihre nächsten Freunde entsinnen sich nicht, daß sie sich je mit „Lesen poetischer Schriften, noch weniger mit eigenen „Aufsätzen der Art, beschäftiget habe. Seit geraumer „Zeit ist besagtes Frauenzimmer von einer sehr schmerzhaften Krankheit heimgesucht, welche ihrer mit sich führenden Beschwerden wegen fähig wäre, auch den stärksten und geübtesten Dichter über den Haufen zu werfen. „Zur Bewunderung Aller, die um den Vorgang wissen, „hat dieses Frauenzimmer seit Kurzem angefangen, die „herrlichsten und frömmsten Lieder zu entwerfen, die jeder „Kenner der Poesie und der von ihr besungenen Sachen „wird bewundern und preisen müssen. Ein Freund derselben hat vor wenigen Tagen sechs dieser Lieder unter „folgendem Titel auf einen halben Bogen abdrucken lassen: Sechs Lieder von einem jungen Frauenzimmer, das noch nie gedichtet, auf ihrem schmerzhaften Krankenlager gemacht. Von einem „Freunde, ohne ihr Wissen und ganz unverändert, zum Druck befördert. 1788. Folgendes sind „die Lieder, von deren jedem ich, zur Erbauung der Leser „und zum Preise Gottes, die Ueberschrift und den Anfang angeben will:

„1) Gedanken in einer meiner schmerzensvollen Nachtwachen.

„Bitter ist der Kelch der Leiden, den der Vater „eingeschenkt ꝛc.

„2) Ermunterung zur Standhaftigkeit im „Leiden, bei'm Verzug der Hülfe.

„Verzage nicht, mein Herz, wenn Hülfe noch verziehet, und alles um dich her noch trüb' und traurig „ist ꝛc.

Digitized by Google

„3) In heftigen Schmerzen und Trostlo-
„sigkeit.

„Müde Seele, traure nicht, laß nicht allen Muth
„verschwinden ꝛc.

„4) Morgenlied im Leiden.

„Gott! mit jedem neuen Morgen mehrt sich meiner
„Leiden Zahl ꝛc.

„5) Trost eines guten Gewissens auf dem
„Krankenbette.

„Gewissensruh, Bewußtseyn reines Herzens, wieviel
„vermagst Du nicht, o seliges Gefühl ꝛc.

„6) Ruhige Erwartung des Todes.

„Tod; o Bote des Friedens, sollt' ich erschrecken
„vor dir, wenn du näher mir winkest, nein, nichts fes-
„selt mich hier ꝛc.

„Wer kann sich dieses Ereigniß erklären?"

Von allen Seiten her gingen nun Anfragen und Erkundigungen nach dem Nähern ein, die herausgekommenen sechs ersten Lieder waren in kurzer Zeit vergriffen, und ich erhielt damals Briefe von mehreren auswärtigen Gelehrten, mit der Bitte, meine Krankheitsgeschichte als einen wichtigen Beitrag zur Seelenkunde öffentlich bekannt zu machen; allein, jung und schüchtern, wie ich damals war, konnte ich mich zu nichts der Art entschließen, und es war mir schon unangenehm, daß die Sache in's Publikum gekommen. Noch muß ich bemerken, daß mein Arzt, so oft ihm die Meinigen ein neues Lied zeigten, durchaus nicht begreifen konnte, wie bei dem außerordentlichen Druck körperlicher Leiden mein Geist so frei und fessellos wirken könne, und bat mich jedesmal inständig, meine geistige Kraft nicht zu sehr in Thätigkeit zu setzen, weil dies meine Genesung verhindern könne; allein ich bezeugte nach der Wahrheit, daß nur diese mir vom Himmel gesandte Erleichterung mich in meinem gräßlichen Zustande gegen Verzweiflung schützen könne.

Endlich, ganz ermattet und fast aufgelöst von halbjährigem Kampf, versank ich in eine gewisse Erschlaffung, die in eine völlige Nervenschwäche ausartete. Es überfiel mich, gerade im Beiseyn meines würdigen Arztes, eine Art von Ohnmacht oder Todesschlaf; ich fühlte keine Schmerzen mehr, und war unfähig, auch nur die geringste Bewegung eines Gliedes zu bewerkstelligen; alle Sinne

Digitized by

schwanden, nur das Gehör blieb mir, und ich konnte mich des ängstlichen Gedankens nicht erwehren, lebendig begraben zu werden; denn mein Bewußtseyn blieb mir, unerachtet der todesähnlichen Erscheinung. Während dieses Zustandes waren die angeschwollnen Blattern bis auf die Hülle verschwunden, und das Gift derselben auf die innern Theile gefallen. Indeß durch die äußerst sorgfältige Behandlung meines würdigen Arztes kam ich wieder in's Leben zurück, und, nachdem diese unbeschreibliche Nervenschwäche ohngefähr dreimal wiederholt hatte, unterblieb sie völlig.

Nun meiner Besinnung wieder mächtig, und empfindend, daß meine jugendliche Kraft den äußersten Anstrengungen Trotz bot, bestand ich darauf, nach der neuern Methode, durch äußere Mittel behandelt zu werden, sey es auch mit der größten Gefahr verbunden; ich erklärte, daß ich den Tod nicht scheue, daß ich in meiner Schwäche, wo ich meine Auflösung nahe geglaubt, mich äußerst wohl befunden habe, und daß ich nichts fürchte, als längere Dauer meiner qualvollen Krankheit. Der Arzt gab endlich meinem entschiedenen Verlangen nach, und in Monatsfrist sah ich mich völlig befreit von einem Uebel, das acht Monden lang alle Qualen der Verzweiflung über meine Tage goß; nach kurzer Zeit erkannte man in mir wieder die Blüthe der Jugend, deren ich mich vor meiner Krankheit erfreute.

Entzückt über meine Genesung, über die Rückkehr des Schlafes, der Ruhe, — entzückt über die Rückkehr zu meinen Geschäften, zu meinen Freunden, und über all' die Wohlthaten, die der Gesunde genießt, ohne daran zu denken, daß ihm in jedem Augenblick ein Uebermaaß von Segnungen aus der Hand des Allwaltenden zu Theil wird, — vergaß ich gern meine Lieder, dachte nicht mehr an das in der Krankheit entwickelte Talent, noch weniger an die fernere Ausbildung desselben; ich lebte und webte in meiner neuen Welt, denn Alles erschien mir in neuem, in festlichem Gewand, und Jahre schwanden, ohne daß mich die Erinnrung jenes Ereignisses besonders angezogen hätte; erschien aber eine Epoche meines Lebens, die einen besondern Eindruck auf meine Nerven machte, dann war auch Alles, was ich dachte, Alles, was ich schrieb, ein Vers, und unwillkührlich trieb mich ein innerer Drang,

Digitized by Google

jeden Gedanken, auch den gleichgültigsten, gereimt hervorzubringen; so daß ich geneigt bin, zu glauben, dieses Talent hänge vorzüglich von physischen Ursachen ab.

Nach mehreren Gelegenheiten, mich zu verheirathen, fand ich in meinem drei und zwanzigsten Jahre den Mann, der mein Herz fesselte, Georg Friedrich Wolf, gegenwärtig Kurhessischer Bergrath in Schmalkalden. Neun Kinder waren die Frucht unsrer Ehe, von denen zwei früh aus der Zeit gegangen sind, die älteste Tochter mit einem braven jungen Manne verlobt ist, und der älteste Sohn die Feldzüge von 1814 und 1815 als Kurhessischer Artillerielieutenant mitgemacht hat, und jetzt Bergwissenschaften studirt.

Noch muß ich der für mich und meine Lieder eben so angenehmen als wichtigen Bekanntschaft dreier Männer erwähnen, die in der literärischen Welt einen ehrenvollen Platz behaupten: Münchhausen, Seume und Jean Paul. Während Münchhausen als Kommandeur des Jägerkorps hier in Garnison lag, war ihm ein Gelegenheitsgedicht von mir zu Gesicht gekommen, welches ihn veranlaßte, meine Bekanntschaft zu machen. Durch seinen freundschaftlichen Umgang wurde meine Liebe zu den Musen von Neuem belebt und geleitet.

Bald nach der Verheirathung dieses deutschen Barden kam Münchhausen's unvergeßlicher Freund, der ehrwürdige Seume, von seiner syrakusanischen Pilgerschaft hierher, um den alten Kriegsgefährten, welcher einst an den Küsten von Neuschottland seinem Herzen so theuer geworden war, einmal wieder an die deutsche Brust zu drücken. Dieser erkennt seinen nach zwanzigjähriger Trennung freilich sehr veränderten Seume nicht; sein abgetragenes Gewand, das er auf der langen Pilgerreise nicht gewechselt hatte, ließ Münchhausen den Freund für einen Bettler halten, und, indem er ihm gutmüthig seine Gabe darreicht, bietet ihm Seume die rechte Hand, geschmückt mit einem Ring, der Münchhausen's Bild trägt, und fragt mit bewegter Stimme: „Münchhausen, erkennen Sie mich noch nicht?“ Außer sich über diese einzige Ueberraschung, schiebt Münchhausen den ehrwürdigen Wanderer in das Kabinet seiner Frau, und sagt voll inniger Rührung: „Mariane, sieh' hier meinen Seume!“ Vorbereitet durch die vortheilhafte Beschreibung von dem Werthe dieses Bieder-

Digitized by Google

manns, wurde er nicht nur von Münchhausen's Gattin, sondern auch von seinen Freunden auf's Herzlichste empfangen.

Seume — gern wird man auch hier einen Augenblick bei diesem merkwürdigen Manne verweilen — Seume trat in einen fröhlichen Kreis, der sich in unserm Hause gesammelt hatte; sein Aeußeres hatte wenig Anziehendes; auf der gefurchten Stirn und unter den schattigen Augenwimpern ruhte düsterer Ernst und tiefes schwermüthiges Dunkel; aber der lichte Sinn seines strahlenden Geistes erhellte, gleich einem leuchtenden Sterne, sein umwölktes Antlitz. Münchhausen nannte mich ihm als eine Schwester der Musen; aber Seume blieb trocken und einsylbig. Alles streute Weihrauch dem Unsterblichen; aber Seume blieb stumm. „Sie sind heute ein wenig verliebt gewesen, denn „die Suppe ist scharf gesalzen," sagte Münchhausen über Tisch zu mir. Ich antwortete ganz unbefangen: „Solche Thorheiten werden Sie mir doch nicht zutrauen." Wie vom Blitz gerührt, faßte mich Seume in's Auge, und fragte etwas entrüstet: „Was? nennen Sie Liebe Thorheit?" (Auf diese Worte bezieht sich der achte Vers in meiner, der Sammlung einverleibten poetischen Korrespondenz mit Seume.) Ich stutzte, nahm jedoch meinen kleinen Vorrath von Geistesgegenwart zusammen, und erwiederte freimüthig: „Herr Doktor, die Liebe „oder vielmehr das Verliebtseyn, das mit der ver„salzenen Suppe Gemeinschaft hat, dies darf ich doch „wohl unter die Thorheiten rechnen." Diese Antwort beehrte er mit einem beifälligen Lächeln, und die Berührung dieses Gegenstandes brachte mich dem Weisen näher.

Am dritten Tage schied Seume wieder von seinem Freunde und von uns. Wir freuten uns dieser schönen Epoche; aber Münchhausen war nicht zufrieden mit ihm. Jüngst erst zurückgekehrt vom Altare, an welchem der priesterliche Segen seine feurige Liebe krönte, konnte er die ruhige Kälte seines ältern Freundes nicht begreifen, der seine junge schöne Frau nicht mit der erwarteten freundschaftlichen Wärme, und ihn nicht mit der gehörigen Theilnahme an seinem Glück begrüßt hatte. Münchhausen, der durch diese anscheinende Kälte gleichsam an seinem Freunde irre war, veranlaßte mich, das in meiner Sammlung befindliche Gedicht: „An Seume'n, nach

Digitized by Google

gemachter persönlicher Bekanntschaft," anonym abzusenden. Wie freuten wir uns beide, als Münchhausen mit umgehender Post einen Brief, und ich eine schöne poetische Anwort auf mein Gedicht erhielt. Späterhin hatte ich mich noch eines sehr angenehmen Briefes des zu früh verklärten Denkers zu erfreuen, worin er besonders meines Liedes: Würde der Männer, schmeichelhaft erwähnt, und den ich wie ein Heiligthum verwahre.

Im Jahr 1801 war es auch, als mir in Kassel ein glücklicher Zufall die angenehme Bekanntschaft Jean Paul's zuführte, gerade in einer Zeit, wo die Begeisterung für diesen genialen Schriftsteller die höchste Stufe erreicht hatte. An einer glänzenden Mittagstafel, zu welcher sich eine Menge seiner Verehrer drängten, um ihm Weihrauch zu streuen, sprach sich der gerade Sinn dieses originellen Mannes dadurch sehr treffend aus, daß er taub schien gegen all' den Schwall glänzender Ehrenbezeugungen, mit denen man ihn überhäufte; schlicht und anspruchlos suchte er jeder Uebertreibung auszuweichen, und würzte ganz ungesucht seine Unterhaltung mit so feinem Witze, daß man sich versucht fühlte, jedes seiner Worte zum ewigen Denkmal dieser schönen Stunde aufzuzeichnen.

Er saß zufälligerweise meinem Manne und mir gegenüber, faßte mich oft so scharf ins Auge, daß ich gern ausgewichen wäre, wenn ich gekonnt hätte, und sagte auf einmal etwas schnell zu mir: „Madam, ich habe „zuweilen einen prophetischen Geist; sind Sie nicht Dich„terin?" Ich erröthete und läugnete. Einige in dieser Gesellschaft wollten mich des Gegenthels zeihen, weil sie Kleinigkeiten von mir gelesen hatten; aber ich blieb bei meiner Behauptung, während es ihm unangenehm zu seyn schien, daß er sich in seiner Meinung geirrt haben sollte. Wir reisten Tags darauf mit einander, und dies veranlaßte ihn, uns nach sechs Wochen zu besuchen, da er uns dann durch seine unbeschreibliche Anmuth im Umgang einige glückliche Tage schuf.

Der biedere Münchhausen war es, der mich zuerst darauf aufmerksam machte, daß meine Lieder nicht ohne Werth seyen. Unter seiner Anleitung feilte ich nicht nur, wenn meine häuslichen Geschäfte es erlaubten, einen Theil

derselben aus; sondern er legte mir auch zuweilen einige Aufgaben zu Gedichten vor, an denen ich meine Kraft versuchen mußte; da denn der Werth meiner Arbeiten seinen Erwartungen entsprach, die Schnelligkeit der Ausführung aber sie übertraf. Unter diese Zahl gehören unter andern: die unglückliche Heimkunft, die vier Jahrszeiten, das Wiegenlied, die beiden Sonette: Opfer und Freundschaft, und die beiden Idyllen: der Vogel und das Körbchen, nach Gesner. Die vier Jahrszeiten waren für den Barden-Almanach bestimmt, den Gräter und Münchhausen herausgaben, daher der Schmuck nordischer Mythen in diesem Gedichte; da aber der Almanach zu theuer war, so wurde er nicht fortgesetzt.

Münchhausen feuerte mich nun täglich an, meine Lieder auf dem Altare der Musen niederzulegen, als 1806 die politische Katastrophe eintrat, welche ihn von hier abrief, und durch ihre Folgen jenen Gedanken auf lange Zeit unterdrückte. Bei meiner langen Kinderreihe, bei welcher mir nur selten ein Stündchen übrig bleibt, um es den Musen zu widmen, würde vielleicht nie ein ähnlicher Gedanke in mir aufgestiegen seyn, hätte nicht in der für Deutschland so glänzenden Epoche von 1813 und 1814 der Wunsch, auch auf diesem Weg etwas zum Besten unserer für Freiheit und Vaterland kämpfenden Brüder beizutragen, wie ein Lichtstrahl, meine Seele durchdrungen. Doch der Kampf endigte früher, als mein Vorsatz zur Ausführung kam.

Dr. Wiß, Rektor unsres lutherischen Lyzeums, durch dessen freundschaftlichen Umgang so manches meiner Lieder veranlaßt wurde, hat endlich durch seine Ermunterungen, meine Lieder der Vergessenheit zu entreissen, über meine Bedenklichkeiten gesiegt; und jetzt, da der friedliche Deutsche wieder am heimischen Heerde dem Sange der Musen lauscht, ergötzt ihn auch vielleicht das herzige Lied seiner deutschen Schwester, die, nach vollbrachtem Tagewerk, so gern im Haine der Barden weilt."

Schriften:

Einzelne Gedichte, im Morgenblatte, in den zu Erfurt erscheinenden Erholungen, in der Frauenzimmer-Zeitung, u. a. Zeitschriften.

Digitized by Google

Gedichte von Arnoldine Wolf, geb. Weissel, mit dem Leben und einer merkwürdigen Krankheits-Geschichte derselben herausgegeb. von Dr. Wiß. Schmalkalden, bei'm Herausgeber. 1817. 8.

von Wolf (Christian). Für die Erhaltung der Lebensgeschichte dieses großen Mannes ist hinlänglich gesorgt worden. Karl Günth. Ludovici in s. Entwurf einer vollständ. Hist. der Wolfischen Philosophie, Lpz. 1736. 8. Das. 1737. 8. befriedigte hierin schon die Erwartung. Friedr. Chrn. Baumeister gab, jedoch ohne sich zu nennen, vitam, fata et scripta Christiani Wolfii Philosophi, Lips. et Vratislav. 1739. 8. heraus. In Goetten gel. Europa, 2. Th. S. 692 u. ff. kann man ebenfalls Nachricht von ihm finden, und weiterhin in Schmersahl's N. Nachr. v. jüngstverst. Gel. 2. Bd. S. 197 u. ff. 433 u. ff 600 u. ff. in Niceron's Nachr. herausg. von F. E Rambach. 20. Th. S. 225 u. ff. in Dreyhaupt's Beschreib. des Saalkr. 2. Th. S. 749. i. Act. Erud. Lips. 1759, p. 449 sqq. in Jak. Brucker's Bilderss i. 1ten Zehend berühmt. Schriftst. Der Rektor des Danziger Gymnasiums Joh. Gerber gab Christiani L. B. de Wolff vitam breviter delineatam, 4. heraus; der Hall. Professs. Joh. Friedr. Stiebritz i. d. Hall. Intell. Bogen v. 1754, und i. d. Neuest. a. d. anmuth. Gelehrsamk. 1754, Wonnemon. S. 334 u. ff. auch in der besonderen Schrift: kurtzgefaßte Nachricht von Chrn. Frhrn. von Wolff Leben und Ende, Halle, 1754. 4. A. F Büsching liefert einen Beitrag zu der Lebensgeschichte Wolf's. in s. Beytr. z. Lebensgesch. denkwürd. Pers. 1. Th. S 3 u. ff., und Joh. Chph. Gottsched, historische Lobschrift des weil. Chrns. Frhrn. v. Wolf, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Klein-Dölzig ꝛc. nebst dem von J. M. Bernigeroth schön gestochenen Kupferbilde. Halle, 1755. 4.

In dieser letzteren Schrift trifft man zugleich nicht nur das Wolf'en bei seiner Adelserhöhung verliehene Wapen, über S. 3, sondern auch die ihm zu Ehren von Westner, Dassier und Koch geprägten Medaillen, S. 52. 104 u. 152 im Kupferstiche an; worüber auch die Köhle-

Digitized

rischen Münzbelust. 12. u. 13. Th. Marburg. Anzeig. von 1764, u. 1765, 7. St. S. 49 u. f. nachzusehen stehen.

Eben aus der Gottschedischen Schrift hauptsächlich bringe ich einen Auszug hieher.

Der 24. Januar 1679 gab ihm in Breslau das Leben. Sein Vater, Christoph Wolf, ein Bürger und Lohgerber, verlobte ihn durch ein Gelübde, schon vor seiner Erzeugung, mit den Musen; weil es ihm selbst, wider seine Neigung, nicht gelungen war, weiter als nur in den Vorhof derselben zu kommen. Seine Mutter, Anne, war eine gebohrne Gillerin. Mit dem Sohne gelang es besser. Der sehr aufgeklärte Vater ward selbst sein erster Lehrmeister, und brachte ihm die ersten Gründe der lateinischen Sprache bei. In der Schule und am Gymnasio seiner Vaterstadt, unter Pohlen, Kranz, Gryph, Neumann und Hanken auf's beste vorbereitet, bezog er 1699 die Universität Jena. Zur Theologie durch das väterliche Gelübde bestimmt, befliß er sich aus allen Kräften, etwas Gründliches darin zu erlernen. Bei dem Unterschiede der verschiedenen Religionsparteien, wo eine jede das Recht auf ihrer Seite zu haben glaubte, lag es ihm stets im Sinne, ob es denn nicht möglich seyn sollte, auch in der Theologie die Wahrheit der Glaubenslehren so deutlich zu zeigen, daß sie keinen Widerspruch besorgen dürften. Sobald er hörte, daß die Mathematiker ihre Sachen so gewiß erwiesen, daß ein jeder dieselben für wahr erkennen müßte; so ward er begierig, blos dieser Methode oder Lehrart halber, die Mathematik zu lernen, um sich so geschickt zu machen, dereinst die Theologie auf unumstößliche Gründe zu bauen, und zur unwidersprechlichen Gewißheit zu bringen. An Hamberger fand er hierin seinen Mann. Müller, Hebenstreit und Treuner gaben seine übrigen Lehrer in den philosophischen Wissenschaften ab: der letztere und Fridem. Bachmann in den theologischen, wiewohl er, was diese betrifft, seine schon in Breslau erworbenen Kenntnisse, die er dem Inspektor Kasp. Neumann verdankte, in vorzüglicheren Anschlag brachte. Weil er dafür hielt, daß es auch einem künftigen Gottesgelehrten dienlich sey, etwas von den Rechten zu verstehen, so ging er mit einem geübten Kandidaten der Rechte die Heppische Auslegung über Justinian's Institutionen durch. Sich im Predigen zu üben,

Digitized by Google

unterließ er bei dem Allen nicht, und weil er seine Beweise nicht nur aus biblischen Sprüchen, sondern auch aus den wesentlichen Begriffen der Sache zu führen pflegte, so fand er bei seinen Zuhörern jeder Klasse Aufmerksamkeit und Beifall.

Im J. 1703 ging er nach Leipzig, und wurde Magister; seine Gradualschrift, zufolge derselben er mehr zu leisten schien, als bisher gewöhnlich gewesen, erregte nicht weniger Aufmerksamkeit, und Leibnitz schrieb ihm schon damals die schmeichelhaftesten Lobsprüche zu. Der Liz. Otto Mencke nahm ihn alsbald zum Gehülfen bei die lateinischen Acta Eruditorum, und bei seinen eröffneten Vorlesungen über die Mathematik, Logik, Metaphysik, Natur- und Sittenlehre fand er das zahlreichste Auditorium.

Unter den Anträgen, die ihm 1704 nach Danzig zur mathematischen Profession, 1705 zum Konrektorat nach Wismar, und 1706 nach Giessen zur mathematischen Profession gemacht worden, stand er im Begriff, letzteren anzunehmen, um so mehr, weil damals der Schwedische Einfall in Sachsen fast die ganze Universität Leipzig zerstreut hatte; er unternahm auch wirklich eine Reise nach Giessen, um sich die Beschaffenheit des Orts bekannt zu machen: weil wegen damaliger Abwesenheit des Landgrafen aber die Ausfertigung seiner Bestellung sich verzögerte; so beschloß er, sein Vaterland und seine Aeltern noch einmal immittelst zu besuchen, ehe er sich noch weiter von denselben entfernte, und seinen beständigen Aufenthalt in Hessen nähme. Die damalige Unsicherheit, durch Sachsen nach Schlesien zu reisen, bewog ihn, seinen Weg von Giessen über Halle zu wählen. Die geh. Räthe Stryck und Hofmann allhier widerriethen ihm alsbald die Annahme der Giesser Stelle, und der erstere besonders leitete es auf's schleunigste ein, daß Wolf unterm 2. Nov. 1706 zum ordentlichen Professor der Mathematik in Halle ernannt wurde. Wolf schrieb also nach Giessen, um sich von der dortigen Verbindlichkeit los zu machen, und ging wirklich nach Schlesien, die Seinigen zu besuchen. Am Ende des Jahrs 1706 traf er in Halle wieder ein. Anfangs hielt es schwer, Zuhörer zu bekommen; bald aber verschwanden Vorurtheile und widrige Eindrücke gegen ihn. Die Zahl seiner Schüler, welche bei ihm mehr

Digitized by Google

fanden, als man sie überreden wollen, vermehrte sich so sehr, daß kollegialischer Neid und Mißgunst allmählige Begleiter seines Ruhms wurden, der so wie im Lehren als im Schreiben immer ausgebreiteter Epoche zu machen begann. Im J. 1710 erklärte ihn die Kön. Grosbritt. Societät der Wissenschaften in London durch einhellige Stimmen zu ihrem Mitgliede, und 1711 auch die Kön. Preussische in Berlin.

Versuche, ihn nach Leipzig, nach Wittenberg, nachher auch nach Jena zu gewinnen, zerschlugen sich; dagegen ertheilte ihm König Friedrich Wilhelm unterm 25. Februar 1715 den Charakter eines Hofraths, mit einer ansehnlichen Verbesserung seines Gehalts. Bald hierauf wollte ihn Kaiser Peter der Große nach Rußland ziehen; der damals fast siebzigjährige wohlmeinende Vater der Gelehrten, dessen Alter und Kenntniß der Welt sein Urtheil reif gemacht hatten, v. Leibnitz nämlich, ohne den Wolf in wichtigen Dingen nicht leicht etwas that, widerrieth ihm eine solche Aenderung, und sie unterblieb jetzt sowohl als nachher, da er im J. 1720 abermals nach Petersburg sondirt wurde, und wo er sich die vortheilhaftesten Bedingungen selbst aufsetzen sollte.

Eben so lehnte er die sonst vortheilhafte Gelegenheit, Italien zu sehen, von sich ab, als ihn der Bologneser Rath in seinem Anschlage, den Fluß Reno in den Po-Fluß zu leiten, gebrauchen wollte.

Je mehr die Hochachtung Wolf's auswärts stieg, je mehr griff das heimlich schleichende Gift des Hasses in der Nähe um sich. Seine Kollegen, die Theologen, waren es hauptsächlich, die ihn zu stürzen suchten. Sie ließen Studirende in seine Vorlesungen gehen, um alles etwa Anstößige aufzuzeichnen; Andern, die Theologie studirten, widerriethen sie seine Vorlesungen, gaben ihnen auch wohl Verweise deswegen. Was den Haß eigentlich nährte, war wohl hauptsächlich dieses: daß Wolf in seinen Vorlesungen den großen Nutzen deutlicher Begriffe und gründlicher Beweise in allen Disziplinen einschärfte, so wie die mathematische Lehrart solches erheischte. In seinen akademischen Jahren hatte er sowohl die Theologie als Jurisprudenz getrieben, und also viele Gebrechen in dem damaligen gewöhnlichen Vortrage derselben bemerkt; sein Gedächtniß lieferte ihm also bei der Erklärung seiner

Digitized by Google

Lehrsätze viele Beispiele schlechter Definitionen und seichter Beweise, die in beiden gedachten Disziplinen damals herrschen mochten. Wer nun die Fehler des Vortrags gewisser nicht gar zu gründlicher Lehrer angriff, wer sie vor seinen zahlreichen Zuhörern verächtlich und lächerlich machte, der schien diesen beleidigten Gegnern die Theologie oder die Rechte selbst lächerlich zu machen. Ursache genug, denjenigen zu hassen und zu verfolgen, der sie selbst eines Mangels der Einsicht und Gründlichkeit beschuldigt zu haben schien. Hierzu kam noch, daß die philosophischen Zuhörer Wolf's mit einer wohl vorbereiteten Vernunft in die Vorlesungen Anderer kamen, und gemeiniglich in ihrem Vortrage weder dasjenige Licht, noch die Ueberzeugung fanden, die sie in Wolf's Vorlesungen gewohnt waren. Sie machten also ihren Lehrern bisweilen Fragen und Einwürfe, theils wegen deren Erklärungen, die mangelhaft, theils wegen mancher Beweise, die nicht bündig genug waren. Manche von diesen jungen Leuten, die zuweilen ihrer Lehrer Schwäche in Beidem merkten, mochten dadurch muthiger werden, als Lehrlinge gegen ihre Vorgesetzten billig seyn sollten; sie beleidigten sie wohl gar oftmals mit ihren gar zu freien Zweifeln und Gegenantworten, und aller Haß fiel am Ende auf den Lehrer. Andere gaben noch andere Ursachen der großen Erbitterung gegen Wolf an. So gab man z. B. vor, Wolf habe sich durch heimliche Vorstellungen bei Hofe wider viele Unordnungen im Waisenhause die Theologen zu Feinden gemacht. Einige behaupteten, die ihm neuerlich zu Theil gewordene Zulage zu seiner Besoldung hätte ihm deren Neid und Zorn zugezogen. Noch andere muthmaseten, der ganze Zorn rühre blos daher, daß Wolf den Verlag seiner Schriften nicht dem Waisenhause gegönnt hätte. Endlich aber wollten einige versichern, der D. Lange, — ein ganz abgesagter Feind von ihm, — hätte seit einiger Zeit fast alle seine philosophischen Zuhörer eingebüßt, welche sich dann größtentheils zu Wolf gewendet hätten. Es geschah, daß Wolf, bei Niederlegung seines akademischen Prorektorats 1721, in einer nach Gewohnheit gehaltenen öffentlichen Rede, von der Sittenlehre der Chinesen und ihrem größten Weltweisen, dem Konfuzius, mit Lobsprüchen handelte. Sehr übel verstanden und aus einem ganz falschen Gesichtspunkte betrachtet,

glaubte man jetzt, den öffentlichen Angriff auf ihn thun zu können. Von Seiten der theologischen Fakultät forderte man eine Abschrift der Rede von ihm: als er es aber nicht für rathsam hielt, diesem Verlangen, des Mißbrauchs halber, zu willfahren, sich hingegen zu einer mündlichen Unterredung willig bezeugte, auch dabei versicherte, daß er sie drucken lassen könne, (wie denn auch nach der Hand geschehen ist); so legte sich zwar für's erste die Flamme, sie loderte aber von einer andern Seite wieder auf, indem man einen Magister, Dan. Strähler, unter Belohnungen und Verheissungen, vermocht hatte, daß er Wolf's, seines gewesenen Lehrers, Schriften widerlegen und ihm die gefährlichsten Lehrsätze Schuld geben sollte. Strähler stellte wirklich eine so genannte Prüfung in Jena an's Licht, die aber bald wieder vergessen, von Wolf auch keiner Antwort gewürdigt wurde, wider Vermuthen der feindlichen Partei hingegen, die Folge nach sich zog, daß unterm 5ten April 1723 ein Königlicher Befehl an die Universität erging, der dem etwaigen ferneren sträflichen Unternehmen des Strähler's sowohl, als sonst eines jeden Andern Animositäten gegen Wolf Schranken setzte, mit der ganz ausdrücklichen Aeusserung, „daß an Wolf's Konservation, auch in Ansehung seines bisher bezeigten Fleißes und bei Auswärtigen erworbenen Ruhms, der Universität selber gelegen seyn müsse; er auch der ihm beigemessenen anstößigen Sentimente nicht geständig, noch weniger überführt sey, sondern das Gegentheil in seinen Schriften bezeuge."

Deß allen ungeachtet schmiedete man beständig die Waffen zu Wolf's Untergange fort. Der D. Lange faßte mit M. Strähler's Beihülfe einen Auszug von gefährlichen Irrthümern ab, die in der Wolfischen Metaphysik stehen sollten; man schickte ihn, zufolge eines Beschlusses der philosophischen Fakultät, nach Berlin. Der noch immer bis dahin gerechte König Friedrich Wilhelm ließ Wolf die Anklage und Beschuldigungen seiner Gegner mittheilen, und seine Verantwortung darauf begehren; womit er sich denn auch einzufinden nicht verfehlte. Der letzte abgedrückte Pfeil der Feinde indessen wurde tödtlich. Bekanntlich hegte der König eine, so zu sagen, ängstliche Hochachtung gegen die Religion, und konnte nichts in seinen Staaten leiden, was derselben den geringsten Ein-

Digitized by Google

trag zu thun schien; ein Paar für gottesfürchtig gehaltene Lieblinge vom Militärstande *) hatte man auf die Seite zu ziehen gewußt, welche den König zu überreden gesucht, daß Wolf's Grundsätze zur Verletzung der Religion führten. **) Plötzlich erschien unterm 8. Nov. 1723 von eben der königlichen Hand, die, wie erwähnt, unterm 5. April des nämlichen Jahrs sich unterzeichnet hatte, der Machtspruch:" daß Wolf seiner Professur gänzlich entsetzt seyn, und er binnen 48 Stunden Halle und alle übrigen königlichen Lande, bei Strafe des Stranges, räumen solle." Das nahe Merseburg beherbergte diesen großen Flüchtling zuerst. Weit gefehlt aber, daß man sich auswärts an seine Verbannung hätte stoßen sollen, so suchte man ihn vielmehr an mehr, als einem Orte, an sich zu ziehen. Schon vorher hatte er noch immer von Petersburg her großen Lockungen zu widerstehen gehabt, wo er bei der neu zu stiftenden Sozietät der Wissenschaften Präsident werden sollte, und die vom Landgrafen Karl zur Professur der Mathematik auf die Universität Marburg waren nicht weniger reizend und anhaltend gewesen; und eben jetzt, da er nunmehr Kassel zu seinem Zufluchtsorte erwählt, machte man ihm die vortheilhaftesten Vorschläge abermals nach Leipzig. Schon unterm 15. November des Jahrs 1723 aber, also sieben Tage nach dem Berliner Verbannungsbefehle, reskribirte ihn Landgraf Karl zum Hofrath und Professor der Mathematik, auch ersten Professor der Philosophie auf der Universität zu Marburg. Es sey, daß seine Feinde aus Halle durch Briefe und Nachrichten ihn auch hier schwarz gemalt, oder daß blos das Gerücht von seiner Verbannung einen so fürchterlichen Begriff von ihm gemacht; so setzte sich anfänglich fast die ganze Universität wider seine Aufnahme;

---

*) Die Generale v. Katzmann und v. Löben;
(s. Büsching's Beitr. z. Leb. Gesch. denkw. Pers. 1. Th. S. 8.)

**) Die bekannte abentheuerliche Exzellenz, Jak. Paul Frhr. v. Gundling, närrischen Andenkens, hat, nach dem Präsidenten v. Beneckendorf in s. Charakterzügen aus d. Leben Kön. Friedr. Wilh. I. in der 2ten Samml. S. 19, eigentlich dem Monarchen mit einem solchen falschen Vortrage das Gewissen beschwert.

Digitized by Google

durch ein scharfes Reskript des Landgrafen Karls aber *) wurde das Uebel auf einmal ausgerottet, und Wolf genoß seitdem für seinen Fleiß in den Wissenschaften einen durchaus ruhigen und glücklichen Aufenthalt. Kaum war er in Marburg, so liefen an ihn abermals Einladungen nach Petersburg ein, und unterm 24. April 1724 von Dresden aus eine Versicherung, daß man ihn etliche Jahre in Marburg lassen, hernach aber mit guten Vortheilen nach Sachsen rufen wolle. Unterm 21. Okt. eben des Jahrs erhielt er den wiederholten Antrag nach Petersburg, und unterm 19. März 1725, da immittelst Peter der Große mit Tode abgegangen, nochmals von der Kaiserin Katharine, wiewohl in der Maaße, daß er nur die Stelle eines Ehrenmitgliedes der Sozietät mit einem jährlichen Gehalte von 300 Thalern annehmen möge, weil man aus seinen vorigen Antworten wohl gemerkt haben mochte, daß er Marburg nicht gern verlassen wolle; jedoch mit der ausdrücklich hinzugefügten Versicherung, ihm alles, was ihm unter der vorigen Regierung versprochen worden, noch allezeit zu halten, im Falle er sich irgend noch künftig entschliessen sollte, Deutschland zu verlassen, und nach Petersburg zu kommen. **)

Je mehr Wolf durch unermüdete Fortsetzung seiner Schriften Licht verbreitete, desto wichtigere Männer z. B. ein Hamburg. Senior Wagner, ein Berliner Propst

---

*) S. Hrn. Ober-App. G. R. Bernh. Chrn. Duysing's Beitr. ꝛc. in Justi's Hess. Denkwürdigk. 3. Th. S. 230. 4. Th. 2. Abth. S. 559.

**) Wolf sollte zur Akademie nach Petersburg für die Physik berufen werden; zugleich erhielten Vokationen Jak. Hermann für die höhere Mathematik, Bilfinger für die Philosophie, Leutmann für die Mechanik. Gegen diese Vervielfältigung von Professuren machte Wolf dem zum Präsidenten der Akademie ernannten Leibmedikus Laur. Blumentrost Vorstellungen, und versicherte, alle vier Professuren allein zu versehen, wenn man ihm den für seine Professur angebotenen Gehalt verdreifachen wollte. Der Präsident wunderte sich über den geizigen Vorschlag Wolf's, gab ihm eine abschlägige Antwort, und berief die andern. Er blieb also aus, und sein Brief, den er nachmals zurückverlangte, wurde bei der Akademie zu Petersburg beigelegt, wo er noch vorhanden ist; s. Jak. v. Stählin Original-Anekdoten von Peter d. Gross. Leipz. 1785. 8. S. 523.

Digitized by Google

Reinbeck, ein Tübinger Canz und Bilfinger, ein Riebov, Jöcher, Winkler, Gottsched — traten auf seine Seite. Ein Löscher, Crusius, Marperger, Palm, Müller — thaten seinem Lehrgebäude nur wenig Abbruch. Gelehrte und Ungelehrte machten sich mit demselben bekannt, um die Ursachen eines so großen darüber erregten Lärmens zu erfahren, sie fanden aber mehrentheils die unumstößliche Wahrheit auf allen Seiten dieses Gebäudes. Handwerker und Bauern schöpften daraus Licht, geschweige Männer vom Berufe.

Der im J. 1730 sich ereignende Todesfall des Landgrafen Karls hatte auf die Lage Wolf's keine Veränderung. König Friedrich I. von Schweden, als Regierungsnachfolger in Hessen, und der Statthalter, Landgraf Wilhelm VIII., blieben ihm mit der väterlichen Gnade in einem hohen Grade zugethan. Wolf hätte auch jetzt zu seiner Verbesserung nur etwas begehren mögen, so würde es ihm bewilligt worden seyn.

Das Jahr 1733 wurde für ihn sehr merkwürdig. In der ersteren Hälfte desselben ernannte ihn die Kön. Akademie der Wissenschaften in Paris zu ihrem Mitgliede, und im Novembermonate ließ der König Friedrich Wilhelm von Preussen durch seinen Staatsminister v. Cocceji an ihn schreiben, daß die vorhin gefaßte übele Meinung nunmehr gänzlich verloschen sey, und ihm, unter der kräftigsten Versicherung alles Schutzes gegen seine Feinde, die Stelle eines geheimen Raths und Vizekanzlers der Universität Halle, mit einem Gehalte von zweitausend Thalern, hiermit angeboten würde. Besonders war es, daß, wie vormals zwei vornehme Militärpersonen die Werkzeuge von seiner Verbannung gewesen, also auch jetzt zwei dergleichen andere, nämlich der Fürst von Anhalt-Dessau und der Feldmarschall v. Grumkov, seine Zurückberufung, freilich mit Beitritt des genannten Staatsmannes, bewirken wollten. So ehren- und freudenvoll diese unerwartete Begebenheit Wolf'en seyn mußte, so behielten dennoch die Gesinnungen der Erkenntlichkeit für das Hessische Haus die Oberhand, und er lehnte die Sache bei der endlich erfolgten dritten Aufforderung ganz ab. In Stockholm und Kassel nahm man dies sehr gnädig auf, und zum Zeichen davon beschenkte ihn der König mit einer 60 Dukaten schweren von Hedlinger geprägten

goldenen Schwedischen Familien-Medaille nicht nur, sondern verlieh ihm auch die Würde eines Regierungsraths. Einem Rufe zu gleicher Zeit auf die neue Universität Göttingen zu entsagen, wie Wolf that, läßt sich unter diesen Umständen leicht denken.

Wenn es bis dahin bei harter Strafe auf den Preussischen Universitäten verboten gewesen war, über die Wolfischen Schriften zu lesen; so faßten nunmehr, bei den geänderten Gesinnungen des Königs, die heimlichen Anhänger der Wolfischen Philosophie neuen Muth, sie führten sie auf ihren Kathedern wieder ein, und der Zulauf der Studirenden zeigte, daß sich die Lehrer in ihrer Vermuthung nicht betrogen hatten. Nur der heftigste Feind Wolf's, der Dr. Joach. Lange, *) gerieth auf's höchste in Sorgen. Nicht genug, mit Vorstellungen einem solchen vermeinten Unwesen entgegen zu arbeiten, wirkte er sich die königliche Erlaubniß aus, selbst nach Berlin zu kommen. Er bemühete sich, den König zu bewegen, die Wolfische Philosophie, wegen ihrer Gefährlichkeit, in allen seinen Staaten gänzlich verbieten zu lassen. Für dasmal jedoch übereilte sich der König nicht, zumal da ihm andere wichtige Männer ganz entgegengesetzte Vorstellungen thaten. Der Dr. Lange erhielt also nur Befehl, eine Schrift aufzusetzen, darin die vornehmsten Irrthümer angezeigt würden, deren er das Wolfische Lehrgebäude beschuldigte. Dies geschah, und der König ließ die Schrift sogleich Wolf'en mit dem Ansinnen zuschicken, seine Verantwortung einzusenden. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Abschrift davon dem Konsistorialrathe Reinbeck zugestellt, der in Erwartung der Wolfischen Widerlegung, vorläufig eine vermuthliche Antwort aufsetzte, die ganz Berlin begierig las, und die auch, nebst Dr. Langen's Anklage, von dem Poln. Kabinetsminister Grafen v. Manteufel **) in's Fran-

*) Von Langen's Haß und Eifer gegen Wolf zeuget es, daß er sogar einmal in eines jungen Theologen Stammbuch geschrieben:

Ich weiß ein Dreyfach VV, das grosses Weh gebracht ꝛc. Man lese es ausführlich im Kurhess. Magaz. 3ten Jahrg. 27. St. S. 426; auch das, was der Propst Reinbeck in eben das Stammbuch gegenüber geschrieben; nicht minder, — toleranter als beide —, der Dr. Jablonsky.

**) Dieser Kön. Poln. Kabin. Minister Graf Ernst Chph. v. Manteufel unterhielt mit dem K. R. Reinbeck eine ganz

zösische übersetzt wurde. Wolf's bald eingelaufene Antwort stimmte mit der Reinbeckischen völlig überein. Der König ordnete eine besondere Kommission, unter dem Minister v. Cocceji, als Präsidenten, zur Entscheidung der Sache an. Jablonski, Reinbeck, Noltenius und Carstedt waren die Männer, aus denen sie bestand. Das Resultat ihrer genauen und gewissenhaftesten Untersuchung, die sie vor Gott, ihrem Könige und der ganzen christlichen Welt verantworten zu können bezeugten, war eine feierliche Erklärung der Unschuld Wolf's und seiner Lehrsätze, so wie dann auch die ganze Verhandlung deutsch und französisch im Druck erschien. Der Dr. Lange wurde nun abgewiesen, und die Gelehrten auf den Preussischen hohen Schulen behielten eben die Freiheit, über die Wolfischen Schriften zu lesen, die man auf allen andern deutschen Universitäten hatte. Weil der König glaubte, daß Wolf nur nicht gern nach Halle wieder zurückginge, so änderte er von neuem unterm 5. Mai 1739 seinen Antrag auf Frankfurt an der Oder, wohin Wolf die Bedingungen selbst verlangen sollte; unterm 12ten, unterm 22ten Sept., und wieder unterm 14ten Oktob. nach Halle, (indem man muthmaßete, Wolf'en wäre Frankfurt an der Oder zuwider,) erfolgten wiederholte Aufforderungen; allemal aber suchte er so gut als möglich auszubeugen. Ueber eine so standhafte Treue für Marburg empfing Wolf von seinem Könige aus Schweden unterm 29. Januar 1740 kaum das gnädigste Beifallsschreiben, als schon wieder von der Universität Utrecht eine Probe, ihn zu besitzen, gemacht wurde.

---

besonders vertrauliche Freundschaft, wozu vorzüglich die Streitigkeiten zwischen Lange und Wolf Gelegenheit geworden. Manteufel und Reinbeck brachten täglich viele Stunden miteinander zu, und unterhielten sich über allerhand philosophische, sonderlich die damals zu untersuchenden Wahrheiten in Absicht jener Streitigkeiten. Bei beiden vergrößerte sich der Eifer zu Ausbreitung der Wahrheit und zur Beförderung allgemeiner Glückseligkeit je länger je mehr. Sie geriethen daher auf den Gedanken, ihren Zusammenkünften die Gestalt einer geschlossenen Gesellschaft, unter dem Namen der Liebhaber der Wahrheit, beizulegen, und so entstand 1736 in Berlin, wo sich der genannte Graf damals befand, die alethophilische Gesellschaft, oder Wahrheitsliebende Gesellschaft, wovon auch Wolf ein Mitglied wurde.

Digitized by Google

Nur Friedrich dem Einzigen war die Möglichkeit aufbehalten, Wolf'en in die Preussischen Staaten wieder zurückzubringen. Er bediente sich dazu für's erste der Vermittelung Reinbeck's, *) und wirkte in der Folge selbst seine Entlassung bei dem Könige in Stockholm und dem Landgrafen in Kassel aus, weil Wolf am Ende immer seine dankbaren Verpflichtungen gegen Hessen vorschützte. Den 30. November des Jahrs 1740 erfolgte dann seine Abreise von Marburg, sowohl mit der äußersten Rührung für ihn selbst, als für die Universität und Bürgerschaft, welche den Verlust der Vortheile seiner 17jährigen Anwesenheit laut beklagten; anstatt daß man zu Halle, unter einem allgemeinen Freudengeschrei, mit Pauken und Trompeten ihn feierlich empfing, als er am 6. Dezember da eintraf, und hier die Stelle eines geheimen Raths, Universitäts-Vizekanzlers, und Professors des Natur- und Völkerrechts und der Mathematik einnahm. Unterm 11. Oktober 1741 trug ihm der König die Sorgfalt mit auf, bei erledigten Professorstellen auf den Universitäten Königsberg, Frankf. a. d. Oder, Duisburg und Halle, für die Ersetzung derselben mit tüchtigen Männern zu wachen. Unterm 16. Okt. 1743 ernannte er ihn, bei dem Tode v. Ludwigs, zum Kanzler.

Von großen und berühmten Vorältern abzustammen, ist ein Glück, das nicht zu verachten ist, zumal wenn man durch eigene Verdienste auch auf ihren rühmlichen Fußtapfen einhergehet. Von neuem geadelt zu werden, ist gleichfalls bisweilen ein Lohn unleugbarer Verdienste, oft aber auch nur eine Frucht von der Gunst des Plutus oder sonst einer zweideutigen Huld der Gewaltigen, die zwar Titel und Wapen, nie aber die Würdigkeit beilegen können. Wo diese wirklich vorhanden ist, da legt der Adelsbrief ein öffentliches Zeugniß ab, daß die Kenntniß

*) Schon am sechsten Tage seiner Regierung schrieb der Monarch an ihn: „ich bitte ihn, sich um den Wolfen Mühe zu geben. Ein Mensch, der die Wahrheit sucht und sie liebt, muß unter aller menschlichen Gesellschaft werth gehalten werden, und glaube ich, daß Er eine Conquete im Lande der Wahrheit gemacht hat, wenn Er den Wolf hieher persuadirt;" s. Büsching's Reisebeschreib. von Berlin nach Kyritz, S. 56. desgl. dess. Beytr. zu der Lebensgesch. denkw. Pers. 1. Th. S. 63.

Digitized by Google

der Verdienste auch bis an den Hof gedrungen, der ihn ertheilt hat. Dies war der Fall bei Wolf'en, da ihn der Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern, als Reichsvikarius, unterm 10. September 1745, in den Reichsfreiherrnstand erhob.

Bei einem Manne, der 75 Jahre verlebt, und mit dem größten Theile derselben in einer steten Anstrengung seiner Seelen- und Leibeskräfte der Welt allgemein genützt, *) konnte der Tod gar leicht eine Ursache finden. Zurückgetretene Gichtanfälle und dabei empfundene heftige Schmerzen am Unterleibe beschleunigten solchen. So wie im Leben, so auch im Tode, als Philosoph und Christ, gab er am 9. April des Jahrs 1754 seinen Geist auf. **)

Katharine Marie, des K. Preuss. Stiftsamtmanns zu Halle, Joh. Heinr. Brandis, Tochter, war am 30. September 1716 seine Gattin geworden. Nur zwei Söhne sah er als Pfänder dieser Verbindung: Ferdinand, gebohren 1722 den 2. Oktober, und Christian, geb. 1724 den 19. Januar. Der letztere starb in seinen jungen Jahren zu Marburg. Der erstere, als Besitzer eines von dem Vater erkauften Ritterguts Klein-Dölzig ohnweit Leipzig, verlobte sich 1753 mit Friederike Henriette, des Hofraths und Dr. Med. in Halle, Sam. Madai Tochter.

Noch neuerlich hat Hr. Joh. Aug. Eberhard in s. Versuche einer Geschichte der Fortschritte der Philosophie in Deutschl. 1. Th. auch Wolf'en und der Geschichte seiner Philosophie einen besonderen Abschnitt gewidmet; man s. das. S. 123 u. ff. S. 220 u. ff. S. 278 u. ff. ***)

---

*) Hrn. Nicolai's Urtheile über das, was man Wolfen schuldig ist, in s. Reisen, 6. B. S. 607, muß man billig beipflichten.

**) Daß die noch i. J. 1780 von dem Prager Prof. Staniel. Wydra ausgestreuete Nachricht: Wolf habe in Prag die römisch-katholische Religion angenommen, und sey auch in derselben gestorben, mehr als Fabel sey, sollte man doch wohl dafür halten müssen; s. Schlözer's Briefwechs. 7. H. XLII, S. 383.

***) Noch verdienen über Wolf verglichen zu werden: Tiedemann's Geist der spekulativen Philosophie, Bd. 6. S. 511 — 619. Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Th. 7. S. 3 — 530. Jörden's Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Bd. 5. S. 560 — 574. *Mousel's* Lexikon

Digitized by Google

Schriften:

Mit der Anzeige derselben glaube ich hier den Raum gut ersparen zu können, weil man darüber bei seinen Biographen, vorzüglich im Niceron von Rambach, und bei Schmersahl Auskunft findet; ich setze dagegen die *posthuma* hieher:

Christiani L. B. de Wolf Meletemata mathematico philosophica cum erudito orbe literarum commercio communicata. Quibus accedunt Dissertationes variae ejusdem argumenti et complura omnis eruditionis alia hinc illinc disperse obvia Hal. 1755. 4.

Rec. i. Erf. g. A. 1755, 50. St. S. 394. Frf. g. Z. 1755, Nr. 71, S. 407. Biblioth. german. T. XXI, P. 1. p. 47. P. II. p. 263.

Der Inhalt ist in 3 Sektionen getheilt:

Sect. I. Meditationes Wolfianae ad varias Eruditorum Europae societates missae.

I. Eclipsis solis d. XII. Maji 1706 in diversis Germaniae locis observata.

sieh. auch in Act. Erud. Lips. 1706, m. Jul.

II. Methodus demonstrandi veritatem religionis christianae.

auch das. 1707, p. 167 sqq.

III. Schediasma de inveniendo sinu anguli multipli ex dato sinu simpli;

auch das. p. 313 sqq.

IV. Solutio nonnullarum difficultatum circa mentem humanam obviarum, ubi simul agitur de origine notionum et facultate ratiocinandi;

a. das. p. 507 sqq.

V. Leges experientiarum fundamentales;

a. das. 1708, p. 163 sqq.

VI. Dubium geometricum circa Tetragonismum circuli, almae Geometriae acutissimis cultoribus propositum à Ferdinando Ernesto Comite ab Herberstein.

Solutio dubii geometrici ab ill. Comite ab Herberstein propositi.

Ulterior expositio s. declaratio dubii geometrici circa Tetragonismum circuli, almae Geometriae cultoribus à F. E. Com. ab Herberstein propositi (cf. N. XXIV.)

a. das. p. 274 sqq.

VII. Descriptio meteori igniti die XI. Sept. Halae Saxonum alibique visi.

a. das. p. 526 sqq., desgl. übers. in s. deutschen kleinen Schriften, 1. Th. Nr. 4.

---

der v. J. 1750 — 1800 verstorb. deutsch. Schriftsteller. 25. Bd. S. 272—288. J.

Digitized by Google

VIII. Aërometriae elementa, in quibus aliquot aëris vires ac proprietates juxta methodum Geometrarum demonstrantur;

Wolf war der erste, der bei dem Vortrage der Wissenschaft, die Luft zu messen, sich der mathematischen Lehrart bediente; das Buch erschien Lips. 1709. 12. und er verleibte es nachher dem andern Theile seiner mathemat. Anfangsgründe mit ein.

Der Aufsatz hier ist die Rezension des Buchs, die auch in den Act. Erud. Lips. 1709, p. 24 anzutreffen ist.

IX. De productione luminis per attritum; excerpta ex Transactionibus anglicanis 1706 et 1707. Num. 307, 308 et 310. p. 2277 sqq.

2) Phaenomenon quod sole occidente apparuit, 1709.

X. Experimenta nonnulla de coloribus per confusionem diversorum fluidorum producendis;

s. a. i. Act. Erud. Lips. 1709, p. 320 sqq. u. übers. in s. kl. Schr. 1. Th. Nr. 2.

XI. Joh. Keill, A. M. ex aede Christi in academia Oxoniensi, epistola ad clariss. virum Christian. Wolfium etc.

XII. a. C. W. Responsio ad epistolam viri clariss. Joh. Keill —

s. a. das. 1710, p. 78 sqq. u. übers. i. kl. Schr. Nr. 8.

XII. b. Monitum circa experimentum de circulatione aeris per poros ligni, ex elementis Aërometriae in Acta Lond. 1709 m. Jan. p. 28 translatum;

a. das. p. 80 u. übers. i. kl. Schr. 1. Th. Nr. 12.

XIII. Communicatio litterarum de mira metamorphosi ligni in mineram ferri per experimenta comprobata à Joh. Geo. Liebknecht, Mathem. in Acad. Giess. Prof. Christi. Wolfium 1710 transmissarum, qui ibidem testatur, translatum esse hoc schediasma in Diarium Londinense, Memoirs of Literature dicto, die 27. Nov. 1718.

XIV. Phaenomenon diabetis antea non observatum. 1718.

XV. Solutio dubiorum aërometricorum in diario Trevoltiensi 1710. Art. 48. p. 588 sqq. propositorum;

s. a. i. Act. Erud. Lips. 1711, p. 14 sqq. u. übers. i. kl. Schr. 1. Th. Nr. 10.

XVI. Novum lampadis genus inventum;

a. das. p. 81. u. deutsch in d. kl Schr. 1. Th. ganz vorn.

XVII. Defensio virium in corporibus existentium, à Sturmio et Leibnitio assertarum, contra nuperas objectiones;

a. das. mense Sept.

XVIII. Objectiones contra novam definitionem motus in diario Eruditorum Parisiensi exhibitam;

a. das. p. 493. u. deutsch in d. kl. Schr. 1. Th. Nr. 9.

XIX. Experimentum coagulationis extraordinariae, ex diarii Trevoltiensis Anni 1711. Art. 174, p. 2120 excerptum, à B. Autore communicatum.

XX. Responsio ad imputationes Joh. Freindii in Transact. Anglic Num. 331. p 330. sqq. 1711.

XXI. Relatio de novo barometrorum concordantium genere (Farenheiti) 1714.

XXII. Examen corollarii tertii ad propositionem septimam Tractatus de quadratura circuli et hyperbolae per infinitas parabolas et hyperbolas geometrice exhibita à R. P. D. Guidone Grando, Magni Hetruriae Ducis Theologo et Mathematico ac Philos. Prof. in acad. Pisana, in quo corollario quantitatem ex infinitis nullitatibus componi, statuitur.

XXIII. Nova litteraria mathematica de perpetuo mobili, longitudine maris et quadratura circuli.

XXIV. Meditatio de similitudine figurarum praesertim curvilinearum et constructione lunularum cyclico-parabolicarum similium datamque inter se rationem habentium.

ſ. a. in Act. Erud. Lips. 1715, p. 213 sqq.

XXV. Regula nova inveniendi logarithmum summae vel differentiae duorum numerorum sive rationalium sive irrationalium, tam integrorum quam fractorum, itemque potentiarum eorundem sive similium sive dissimilium.

a. daſ. p. 257 sqq.

XXVI. Eclipsis solis 1715 d. 3. Maji ante meridiem observata Vratislaviae in academia Leopoldina Soc. Jesu, quantum nubes subinde intervenientes patiebantur, à P. Christoph. Heinrich, Soc. Jesu et Theol. et Math. Prof. excerpta ex litteris ad Cl. Wolfium datis.

XXVII. Regula nova eaque universalis inveniendi differentiam potentiarum duarum quarumcunque, sed ejusdem gradus, quarum radices sive unitate sive quocunque numero alio differunt.

ſ. a. in Act. Erud. Lips. 1715. p. 534 sqq.

XXVIII. Epistola pro eminente Mathematico Dn. Joh. Bernoullio, contra quendam ex Anglia Antagonistam scripta.

a. daſ. 1716, m. Jul.

XXIX. Explicatio phaenomeni insoliti, quod d. 17. Mart. post septimam vespertinam Halae Saxonum et alibi observatum;

a. daſ. 1716, p 365 sqq. und iſt ein ausführlicher Auszug des im Deutſchen herausgekommenen Traktats: Gedanken über das ungewöhnliche Phänomenon ꝛc. Halle, 1716. 4. man ſ. a. die kl. Schrift. 1. Th. Nr. 5.

XXX. Theoremata geometrica nova, quibus omnium parabolarum, hyperbolarum et Cissoidum in infinitum aliarumque innumerarum curvarum descriptiones simplicissimae continentur;

ſ. a daſ. 1717, p. 109 sqq.

XXXI. Notanda circa theoriam colorum Newtonianam;

a. daſ. m. Maj.

XXXII. Elogium G. G. Leibnitii;
a. daſ. m. Jul.

XXXIII. Notitia de historia Brunsuicensi quam edere paraverat G. G. Leibnitius;
a. daſ. m. Aug.

XXXIV. Ratio praelectionum Wolfianarum in Matheſin et philosophiam universam;
a. daſ. 1719, p. 118 sqq. und iſt die Recenſ. des Hal. 1718, 8. mit dieſem Titel herausgekommenen Buchs, das 1735 vermehrter erſchien.

XXXV. De differentia nexus rerum sapientis et fatalis necessitatis, nec non harmoniae praestabilitae et hypotheseum Spinosae luculenta commentatio, in qua simul genuina Dei existentiam demonstrandi ratio expenditur et multa religionis naturalis capita illustrantur.

Monitum ad commentationem istam, quo nonnulla sublimia Metaphysicae ac Theologiae naturalis capita illustrantur;
ſ. a. daſ. 1723, p. 510, und iſt die Recenſ. der unter dieſen Titeln 1723 in 4. beſonders herausgekommenen beiden Traktaten, die beide das Jahr 1724 an der Stirn tragen.

XXXVI. Principia dynamica;
ſ. a. in Commentar. Acad. scient. Petrop. a. a. 1726.

XXXVII. Monitum de sua philosophandi ratione, inserviente loco responsionis ad ea, quae occasione operis sui logici non nemo (Mich. Gottl. Hanschius) monuit in Actis Erud. anni 1728, p. 474.
ſ. a. in Act. Erud. Lips. 1728, p. 546 sqq.

XXXVIII. Examen rationum Dominici Joh Cevae, (Commissarii Archiducalis Camerae Mantuanae) contra introductionem Rheni in Padum magnum, huic editioni noviter accedens, *nec antea publici juris factum.*

Sect. II. Dissertationes quas perillustr. Autor pro cathedra defendit:

I. Philosophia practica universalis, mathematica methodo conscripta; Resp. Laur. Dav. Bollhagen, Starg. Pom.
ſie iſt Wolf's 1703 herausgegebene Streitſchrift zu Erlangung der Magiſterwürde.

II. Diss. prior de rotis dentatis; pro Loco in fac. philos. obtin.
Einz. Lips. 1703. 4.
Eine Diss. posterior iſt nicht erſchienen.

III. Disquis. philos. de loquela; Resp. Joh. Just. Gravius, Spangenb. Hass.
Einz. Lips. 1703. 4.

IV. Diss. algebraica de algorithmo infinitesimali differentiali; pro Loco in Acad. obtin.
Einz. Lips. 1704. 4.

Digitized by

V. Methodus serierum infinitarum; Resp. Just. Gotth. Rabener, Lipsiens.

Einz. 1705. 4.

VI. Consideratio physico-mathematica hiemis proxime praeterlapsae; Resp. Geo. Remus, Gedanens.

Einz. Halae, 1709 4. sie ist auch P. L. Thümmig's meletemiatibus varii argumenti, p. 265 sqq. angehängt; und übersetzt stehet sie in sein. kl. Schr. 1. Th. Nr. 2.

VII. Examen systematis solium dimidiatorum; Resp. Joh. Thom. Schenckel, Zierenb Hass.

Einz. Marb. 1725. 4. auch findet sich die Schrift in Feriis hyb. Groning. anni 1733, ex ed. Nic. Engelhardi, T. I. Sect. post. p. 113 sqq.

VIII. Theses philosophicae; Resp. V. Mag. philosoph. Cand. (Joh. Dan. Cliph. Jac. Lyncker de Lützenwick: Philipp. Guil. Alb. Timoth. Lyncker de Lützenwick: Joh. Henr. Vilmar, Vizenhus. Hass: Adam. Ixstaat, Mogov.: Just. Dav. Wagener, Eschw. Hass.)

Einz. Marb. 1727. 4.

Sect. III. Scripturas Wolfianas varii argumenti continens velut programmata, Orationes, Epistolas, Praefationes.

I. Progr. ad lectiones suas indic. ubi de incrementis philosophiae novioribus agitur.

Einz. Hal. 1707. 4.

II. Epistola gratulatoria (de vera philosophiae mechanicae notione,) ad Sim. Dan. Titium Wratisl. Siles. pro Dr. gradu disputantem.

Einz. Hal. 1710. 4.

III. De propositionibus identicis, principio individuationis; litterae mutuae orn. die Kochii (Praesidis societatis conantium in Acad. Helmst.) 1714. et Autoris 1716.

Beide Briefe steh. a. in den Actis. soc. con. bei'm 3ten Semestri der Annal. Acad. Jul. Man s. a. Ludovici Hist. der Wolfischen Philos. S. 63 u. ff.

IV. Oratio de Sinarum philosophia practica, in solemni panegyri recitata, cum in ipso Academiae Halensis natali 28. d. 12. Jul. 1721 fasces prorectorales successori traderet, notis uberioribus illustrata.

Einz. Frf. a. M. 1726. 4.

Es war diese Rede zwar bereits 1722, und wie auf dem Titelblate stand: Romae, cum censura et approbatione s. officii inquisitorii, 4. ans Licht gekommen; und abermals mit dem Titel: Pomum Eridis, h. e. de sapientia Sinesium Oratio — recitata a C. Wolfio. — Romae cum censura et adprobatione s. officii inquisitorii A O. R. 1722. Recusa Treuoltii cum cons. Soc. Jesu, 1726. 4. An beiden wider Wissen und Willen Wolf's mit vielen Fehlern erschienenen

Digitized by Google

Ausgaben nahm er keinen Theil, sondern erkannte vielmehr die gegenwärtige mit weiteren Anmerkungen versehene Frankf. Ausgabe für die seinige.

Rec. in Act. Erud. Lips. 1726, p. 232. Journ. de Sav. 1727, Aout Hist. litt. de l'Europe, 1727, Dec. Hist. d. Gel. d. Hess. Trim. I, 1726, S. 49. Der Dr. Joach. Lange setzte sie s. nova anatome s. idea analytica systematis metaphysici Wolfiani, unter dem Titel: Oratio de sapientia Sinarum Confuciana, vor, und versah sie mit Anmerkungen wider die Wolfischen Anmerkungen. Formey übersetzte die Wolfische Rede in's Französische, und brachte sie in den andern Theil des Traktats: la belle Wolfienne, la Haye 1741. 8; daher las man sie auch deutsch in dem 2ten B. der Uebersetzung dieses französischen Traktats. Frkf. u. Lpz. 1741. 8.

V. Epistola gratulatoria ad Conr. Henr. Meusching, Hannoveran.

Einz. b. d. Thümmigschen diss. de immortalitate animae Hal. 1721 4.

VI. Epistola gratulatoria (de portentis) ad Geo. Frid. Unruh.

Einz. b. d. Thümmigschen diss. qua phaenomenon singulare solis etc. Hal. 1722 4.

VII. Epistola gratulatoria ad Joh. Ulr. Cramerum J. U. et Phil. D. Prof. publ. ord. qua disquiritur: num utile sit artem inveniendi in systema redigi?

Einz. bei J. U. *Crameri* Orat. de JCto inventore. Marb. 1733. 4

VIII. Praefatio physicae electivae Joh Christoph. Sturmii T. IIdi addita (ubi de incrementis Matheseos et Physices.)

Vor dem 1722 in 4. erschienenen T. 2do dieses Werks.

IX. Praefatio ad Crameri Tr. de renunciatione filiae nobilis; de usu demonstr. in jurisprud.

Einz. mit dem Cramer. Tr. Marb 1731. it. 1733. 4.

X. Praefatio ad Grotium de j. b. et p. de usu hujus libri.

Einz. mit dem Buche s. Marb. 1734. 8.

XI. Praefatio ad libellum Augspurgi de dominio, agens de certitudine juris positivi obtinenda.

Einz. mit dem Buche Joh. Chr. Augspurg's unter dem Titel: jura de dominio pactisque dominium acquisitivis ceu ad transferendum dominium habilibus Marb 1740. 4.

XII. Praefatio ad *Stibritzii* Compendium Philosophiae Wolfianae.

Einz. mit diesem Buche. Hal. 1744. 4.

XIII. Praefatio ad Bornsavii Theolog. dogm. de usu demonstrationum in Theologia.

Einz. mit dem Buche des Heinr. Wilh. Bernsau. Hal. 1746. 4.

Digitized by Google

XIV. Progr. de necessitate methodi scientificae.

Einzeln mit dem Titel: Progr. de necessitate methodi scientificae et genuino usu juris nat. ac gent. quo lectiones suas in Fridericiana in posterum habendas intimat. Hal. 1741. 4.

Rec. i. Gött. g. Z. 1741, 22. St. S. 180 u. ff.

XV. Praefatio Catalogi librorum J. P. Ludewigii, de vita et meritis ejusdem.

Einz. vor dem Catal. Bibliothecae Joh. Petri de *Ludewig* JCti à Joh. Dav. Michaelis edito. Hal. 1745. 8.

XVI. Praefatio ad *Leibnitii* methodum discendi jurisprudentiam; de sententiis Leibnitii, quas postea mutavit.

Einz. mit diesem Buche; Lips. et Hal. 1748. 4.

XVII. Praefatio ad Bertlingii Theol. mor. de differentia rationis et revelationis;

Einz. mit dem Buche Ernst Aug. Bertling's. Halae 1755. 8.

Des weyland Reichs-Freyherrn von Wolf übrige theils noch gefundene kleine Schriften und einzele Betrachtungen zur Verbesserung der Wissenschaften. Halle 1755. 4.

Rec. i. Erl. g. A. 1755, 50. St. S. 393. Frf. g. Z. 1755, Nr. 71, S. 407.

Der Inhalt ist auch in drei Abtheilungen gebracht:

Erste Abtheilung:

1) Annoch gefundene Anfragen und Gutachten in dem Freyherrl. Wolfischen Nachlasse, die vorhin noch nicht im Drucke bekannt geworden:

I. Wegen Vermehrung des Getreydes, davon ausserdem eine eigene Schrift ausgegangen ist.

II. Auszug der im 1723. Jahre entstandenen Streitigkeiten und Puncte, worüber gestritten worden.

III. Bedenken wegen des Orffyreischen versteckten perpetui mobilis.

IV. Von immerwährender Bewegung; 2) dem Längen-Maase zur See.

In Betreff dieses ersteren Abschnitts vergl. man den Art. Orffyräus.

V. Von verfehlter Linie eines im 1725. Jahre von Moscau nach Petersburg gezogenen Weges.

VI. Von der Ehren-Pforte zu Marburg im 1727. Jahre.

VII. Anfragen von Saltz Waagen und Saltz-Proben mit Beantwortung und Ausrechnungen.

VIII. Von Gefahr eines übertretenden Stroms. 1740.

IX. Vom Vorgeben mit der Springwurzel zu eröfnen; ohne Dato.

X. Vorschläge zu einer anzurichtenden Universität.

XI. Entwurf einer Akademie der Wissenschaften.

Digitized by Google

2) Vorhin bekannter Stücke anderweite Sammlung.

XII. Anschlag eines mathematischen Collegii zu Jedermanns Gebrauche.

XIII. Beantwortung von Würkungen Gottes in der Seele; 1739. 1740.

XIV. Schreiben von Auslegung vernünftiger Reden und Schriften; 1740.

XV. Gutachten von der Electricität; 1745.

Zweite Abtheilung gesammleter Vorreden:

I. Zu Belidor's Wasserbau, von Beförderung der Mechanic; 1740.

II. Zu Süßmilch's Veränderungen des menschlichen Geschlechts; 1742. Wie es auf gewisse Nachrichten und Begebenheiten anzulegen?

III. Zur Zollmann'schen Geodesie; 1742. Von der practischen Geometrie.

IV. Zu Martiniere übersetztem geograph. Lexico; 1744. Von Verbesserung der Wörterbücher.

V. Zu Döbel's Jäger-Practic; 1746. Von Verbesserung der Versuche.

VI. Zu Hertel's richtiger Anweisung zu reflectirenden Telescopiis; 1747. Von Fern-Gläsern.

VII. Zu Hales übersetzter Gewächs-Statick; 1748. Von schwerer Entdeckung der Naturkräfte,

VIII. Zu Jerusalem's Predigten; 1748. Von sorgfältiger Art zu predigen.

IX. Zu dem Chomelschen öconomischen Lexico; 1749. Von guter Policey und Wirtschaft.

X. Zu den Säulen-Ordnungen zur gründl. Anweis. zu der Civil Baukunst nach den besten röm. Antiquitäten; Frf. u. Lpz. 1752. 4. Von den Geschichten der Baukunst.

XI. Zu Berger's merkwürd. Begebenheiten der Natur; 1737. Von Unergründlichkeit der Natur.

Dritte Abtheilung:

1) Von Verantwortung seiner philosophischen Lehren.

I. a. Der theol. Facultät zu Tübingen Bedenken; 1723.

b. Der philos. Fac. das. Bedenken; 1725.

II. a. Anmerkungen über das erstere.

III. b. Antwort auf des Dechants, Lic. S. F. Weißmüller's zu Wassertrüdingen Zuschrift, die verbesserte Einrichtung der Philosophie betr. 1737. und Zufriedenheit desselben.

2) Von Anwendung der Wolfischen Philosophie, durch bisher verlangte Uebersetzungen aus den Marburgischen Nebenstunden des 1731. Jahrs.

IV. Von Uebersetzungen, wie sie beschaffen seyn sollen.

V. Von Beweisen in der heil. Schrift, wie solche zu führen.

VI. Erklärung was ein Symptoma sey.

VII. Vom Nutzen die Figur der Erde zu kennen, bey Gelegenheit der neuen Französischen Versuche deswegen.

VIII. Von dem Unterschied metaphysischer und mathematischer Begriffe zur Philosophie.
IX. Vom Nutzen der beweisenden Lehrart zu Errichtung eines theologischen Systems.
X. Von der Pflicht der Kirchendiener, gutes Exempel zu geben.
War ein Leichen-Progr. auf den Tod des Superint. Joh. Dieter. Schmidt's; Marb. 1732. fol.
XI. Von dem Maase eines langen Lebens im moralischen Verstande;
War auch ein Leichen-Progr. in obitum Frid. Wilh. Ulneri, Cand. jur. Marb. 1752. fol.
XII. Von Regenten-Tugenden;
War ein Progr. ad aud. orat. panegyr. Joh. Adolphi Hartmanni. Marb. 1732. fol.
XIII. Von der Nothwendigkeit geschriebener Gesetze;
Ein Progr. ad elect. novi Prorect. acad. Marb. 1740. fol.
XIV. Von richtiger Ausübung christlicher Handlungen.
XV. Von dem Mißbrauche legaler Ursachen in der Rechtslehre.
XVI. Von der academischen Freyheit.
XVII. Von der moralischen Erfahrung.
3) Anweisung der Wolfischen Lehrart:
XVIII. Von Vorlesungen über die Mathematik und Philosophie;
ist das Buch Wolfens: Ratio praelectionum Wolfianarum in Mathesin et philosophiam universam. Hal. 1718. 8. ed. 2 auctior. ib. 1735. 8.

Oeconomica methodo scientifica pertractata; Pars reliqua, in qua agitur de societatibus minoribus conjugali, paterna et herili; post fata Autoris continuata et absoluta à Mich. Christoph. *Hanovio*. Hal. 1755. 4.
Rec. i. Erl. g. A. 1755, 49. St. S. 383. v. Windheim's philos. Bibl. 9. B. S. 191. 212. Biblioth. germanique, T. XVI, P. 1. p. 90. T. XVIII, P. 1. p. 55. Frf. g. Z. 1755, Nr. 90. S. 516.

Philosophiae civilis s. Politicae P. I. exhibens principia cum generalia Politicae publicae, tum simplicibus civitatum formis propria; tanquam continuationem systematis philosophici C. L. B. de Wolff, praemisso brevi b. Baronis elogio; autore Michael. Christoph. *Hanovio*. Hal. 1756. P. II. continens sapientiam publicam in temperandis rerumpublicarum formis, procurando justo civium numero et percipienda civium mente, inprimis ratione intellectus; — ib. 1757. P. III, sistens sapientiam publicam in

perficienda civium voluntate eorundemque corpore et statu externo. ib. 1758. 4. P. IV, tradens prudentiam publicam, vel artem feliciter regnandi —; c. indice quatuor Tomorum; ib. 1759. 4.

Rec. Erl. g. A. 1757, 2. St. S. 14. Lpz. g. Zeit. 1757, Nr. 90. und 1758, Nr. 82.

Philosophiae naturalis s. Physicae dogmaticae, tanquam continuationem system. philos. C. L. B. de Wolff, T. I. continens physicam generalem, coelestem et aetheream; autore M. C. *Hanovio*. Hal. 1762. T. II, continens aerologiam et hydrologiam. ib. 1765. T. III, continens geologiam, biologiam, phytologiam generalem et dendrologiam. ib. 1766. T. IV et ult. continens herbarum, animalium atque hominis scientiam. ib. 1768. 4. *)

Rec. Leipz. g. Z. 1765, Nr. 83. S. 660. Von 1766, Nr. 77, S. 612.

* * *

17 Originalbriefe Wolf's an den Kön. Preuss. Hofrath Cuno; findet man in (Stosch) N. Gel. Europa, 18. Th. S. 410.

Sie sind i. d. J. 1711. 1712 u. 1713 geschrieben.

80 Briefe meist von- und zum Theil an Wolf geschrieben; liefert A. F. Büsching in s. Beytr. z. Lebensgesch. denkwürd. Pers. 1. Th. S. 21 u. ff.

Sie sind in den Jahren 1735 — 1741 geschrieben, und klären den letzten Zeitabschnitt von Wolf's Leben sehr auf.

2 Briefe an den Kaiserl. Rath Mich. Gottl. Hansch, stehen in C. G. v. Murr N. Journ. zur Litt. u. Kunstgeschichte, 1. Th. S. 33.

Der eine ist v. J. 1710, der andere von 1718.

Wolf (Philipp Nikolaus). Erblickte das Licht der Welt zu Ober-Laucken, in dem Nassau-Usingischen Gebiete, am 20. März 1707. Sein Vater, Johann

*) Eine neue verbesserte Ausgabe der sämtlichen mathematischen Schriften von Wolf wird unser Hr. Professor Karl Reinhard Müller besorgen, und der erste Band dieser neuen Ausgabe wird in der Kürze die Presse verlassen.

J.

by Google

Konrad Wolf, Einwohner und Gemeindsmann daselbst, hielt ihn bis in das vierzehnte Jahr zur Haus- und Feldarbeit an; weil er aber von erster Jugend an ein unabläſſiges Verlangen zum Studiren bezeigte, übergab er ihn zuerſt dem Unterrichte des damaligen Predigers des Orts, wodurch er ſo weit gebracht wurde, daß er im ſechszehnten Jahre das Gymnaſium zu Idſtein frequentiren konnte. In demſelben nahm er durch den Unterricht der damaligen berühmten Lehrer Cramer, Weinrich und Oſtertag, dergeſtalt zu, daß er im J. 1729 die Univerſität Jena bezog. In der Theologie hörte er die Dogmatik bei'm Prof. Nuß über das Baierſche Kompendium: in der Kirchengeſchichte Walch d. ält.: in der Homiletik Hallbauer: in der Philologie Tympen, Stock, und in der hebräiſchen, chaldäiſchen und ſyriſchen Sprache gedachten Ruß: die arabiſche und äthiopiſche Sprache erlernte er größtentheils aus eigenem Fleiße, und brachte es darin ſo weit, daß er auch Andere mit Nutzen in denſelben unterweiſen konnte. Nach ſeinen in einigen Jahren geendigten akademiſchen Studien kehrte er in ſein Vaterland zurück, und wurde zu einigen Informationsſtellen auf dem Lande berufen, die er mit Ruhm und Nutzen verſah, bis er 1737 an dem Pädagogio in Gieſſen eine Lehrſtelle erlangte. Nach ſeiner am 24. März 1740 erhaltenen philoſophiſchen Doktorwürde gab er mit Beifall Vorleſungen in der Philologie und den morgenländiſchen Sprachen, bis er 1749, an E. F. Neubauers Platz, zum Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen befördert wurde. Ein hektiſches Fieber nahm ihn am 14. November 1762 hinweg.

Er verheirathete ſich zum erſtenmal mit Amalie Eliſabeth, des M. Sim. Buff's, Präzept. d. Klaſſ. am Pädagogio in Gieſſen hinterlaſſenen Tochter, aus welcher Ehe ihn ein Sohn und eine Tochter überlebten. Erſterer nahm den Gradum eines Dokt. d. Mediz. in Gieſſen an, trat zur römiſch-katholiſchen Religion, und praktizirte im Mainziſchen. Letztere erreichte in dem Hoſpital Hofheim das Ziel ihres Lebens. Zum andernmal verheirathete er ſich mit Marie Chriſtine Katharine, des Dr. d. Mediz. u. Prakt. in Gieſſen Baumer's Wittwe; welche Ehe ohne Kinder blieb.

Digitized by Google

(Der seel. Professor Joh. Chrn. Dieß in Gießen, — ein für meine Bemühungen sehr gefälliger und dienstfertiger Mann — theilte mir diesen Aufsatz im J. 1783 mit.)

Schriften:

Diss. (pr. Gr. Dr. Philos.) qua in divina vocalium et accentuum in V. T. origine ex principiis cognoscendi evidentibus demonstranda usus Philosophiae Wolffianae adhuc quidem oppugnatae sed non expugnatae ostenditur; Resp. Phil. Laurent. Leun, Langgoensio-Hüttenbergens. Giess. 1740. 4.

Rec. i. Frf. g. Z. 1740, S. 339 u. ff.

Theses philos. et philolog. ib. 1740. 4.

Commentatio philos. de fide historica, in qua principia, ex quibus auctoritates divinae vocalium et accentuum in V. T. tam faventes quam adversae dijudicandae sunt, continentur; ad illustrandum Cap. VII. Logicae Wolffianae. ib. 1744. 4.

Commentatio de auctoritatibus divinae vocalium et accentuum origini in V. T. faventibus, qua nec Masorethas in genere, nec Masorethas Tiberienses fictos sed primos Codicis sacri scriptores esse auctores vocalium et accentuum in V. T. ex ipsa Masorae indole demonstratur. ib. 1745. 4.

Diss. de integritate Sacri Codicis ex Matth. V, 18. demonstrata; I. Resp. (pro summ. in Philos. hon.) Phil. Laur. Leun, illustr. Paedagog. Giess. coll. ib. 1751. 4.

— — — — II. Resp. (pro summ. in Philos. hon.) Phil. Melch. Sieber, *) illustr. Paedagog. Giss. Coll. ib. 1752. 4.

Rec. in Frf. g. Z. 1752, Nr. 15, S. 85.

---

*) Philipp Melchior Sieber, Sohn des Bürgers und Bäckers Johann Peter Sieber's und Susanne Marie, gebohrnen Hederichin, ist am 14. September 1722 in Gießen gebohren. In der Stadtschule und am Pädagogio unter Eberwein, Wolf, Nebel und Sommer, bereitete er sich zur Universität, wo er seit 1744 die Logik und Metaphysik bei Böhm, das Griechische und Hebräische bei Wolf, das Naturrecht und die Moral bei Thom hörte: die Theologie aber bei Liebknecht, Roll und Benner. Am Pädagogio in Gießen erhielt er hierauf eine Lehrstelle; nach-

Digitized by Google

Diss. in qua angelorum corpora ex principiis rationis methodo demonstrantur mathematica; Resp. (pro summ. in Philos. hon.) Auct. Joh. Christoph. Müller. Giss. 1752. 4.

Rec. i. v. Windheim's philos. Bibl. 8. B. S. 64 u. ff.

— philolog. de hirco emissario, Levit. XVI, 8. 10. 26. Resp. Geo. Melchior Staudinger. ib. 1754. 4.

Rec. i. Crit. Sylphe, 1754, 61. St. S. 243.

Progr. acad. ad exsequias Sophiae Christinae — Joh. Car. Voigtii, Prof. med. uxoris. ib. 1760. fol.

Wolff (Joh.). Wenn Freher in seinem Theatro Eruditorum p. 1335 sagt, daß er zu Bergzabern, wo sein Vater Amtmann gewesen seyn soll, 1537 am 10. Aug. gebohren worden; so ist das sicher eine Verwechselung mit dem Johann Wolff, welcher der Verfasser der bekannten Lectionum memorabilium ist, und von dem Freher selbst, a. O. p. 951, auch das nämliche sagt. Nigidius, in Elencho Prof. Marp. p. 67. Winkelmann, in Beschr. des Fürstenth. Hess. und Hersf. S. 457. Pistorius, in Propyl. Athen. Hass. p. 13, nennen den gegenwärtigen Joh. Wolff ausdrücklich: *Marpurgensem.* Er hatte einen Bruder Lorenz Wolff, der auch in Marburg 1549 gebohren und als dasiger Rathsverwandter am 15. Okt. 1600

(nach Konr. Dieterich's Leichpr. a. s. Tod; Marp. 1600. 4.)

verstorben ist. *)

---

dem er solche 16 Jahre lang rühmlich verwaltet, wurde er 1767 Adjunkt des Metropolitans M. Herrnbrod's in Butzbach, von da 1773 zweiter Stadt- und Burgprediger in seiner Vaterstadt Giessen. Von beiden Gemeinen geliebt, mußte er an einem hitzigen Fieber den 13. Mai 1775 das Zeitliche segnen. Seine Ehe mit Johanne Marie Hedwig, des Regier. u. Konsist. Raths Joh. Jerem. Herten in Giessen nachael. Tochter, war ohne Kinder.

(A. schriftl. Nachr. des seel. Professs. Dietz in Giessen.)

Im Druck von ihm ist:

Oratio paedagog. de miseria eorum, quibus pudor periit. Giess. 1751. 4.

*) Es hatte dieser Lorenz Wolff einen Sohn Johann Wolff, der Rechte Beflissenen, dem ein M. Dav. Wasius in einer der Dietrichschen Leichpr. angehängten Oda

Digitized by

Die Zeit seiner Geburt habe ich nicht herausbringen können; daß aber sein Vater Jakob Wolff geheißen, und die Mutter, Elisabeth, eine gebohrne Mantels gewesen, die mit dem Lehrer am Marburger Pädagogio, M. Justus Schröder, *) zur zweiten Ehe geschritten, das ist aus Reinh. Langii, Bremens. Epithal. in nupt. Catharinae Schroederiae et Arnoldi Creisseri. **) Marp. 1583. 4. ersichtlich.

Nachdem Joh. Wolff 1577 in Basel die medizinische Doktorwürde angenommen, ist er 1578 Professor der Arzneigelahrtheit in Marburg,
(Hartm. H. H. P. II. p. 117. Pistor in propyl. p. 13.)
nachher auch Fürstl. Leibmedikus geworden.

---

sein Beileid bezeugt, wo es am Ende, — zur Bestätigung meines Vorbringens, — heißt:

— Quare age pausa sit
Finisque luctus, et potius Deum
Pro *Patrui* utriusque vita
Mecum onera precibus, *Joannem* et
Hermannum, ego inquam, ceu duo sydera
Stirpis patriae atque Hassiae Apollines —

*) Justus Schröder, Lehrer am Pädagogio und zugleich Rathsherr in Marburg, starb am 29. Apr. 1569;
(s. Epitaph. J. Vulteji in Nat. Chytraei delic. itiner. p. 646.)

**) Arnold Creißer, geboren zu Steinfurt, wo sein Vater Theodor Creißer Rathsherr, seine Mutter des Burgermstrs. Eberwein Hulsius, gen. Wassenberg, Tochter war, hatte in Koesfeld, Deventer, Münster, zu Marburg unter Sixtin die Rechte studirt; von da Erfurt, Jena, Leipzig, Wittenberg und Heidelberg besucht; nach einer in Frankreich gemachten Reise, in Basel die juristische Doktorwürde angenommen, und hierauf in Speier zu Erlernung des Kammergerichts-Prozesses sich aufgehalten, worauf er Hofgerichts-Advokat in Marburg geworden, und sich zuerst mit Regine, einer Tochter des Jur. Liz. Burch. Wiarda, und 1583 den 27. Mai mit der obigen Katharine, des Rathsherrn und Lehrers am Pädagogio Just. Schröder's T. verheirathet;
(a. oben angef. Epithal. Rein. Langii.)
Er führte zugleich von dem Herz. v. Brschw. und den Grafen von Nassau den Rathstitel, war auch vieler adel. Familien und Reichsstädte Konsulent. Er starb in Marburg 1594 den 31. Aug., wo sein Vater, der 7 Jahre bei ihm gelebt, am 18. Nov. 1591 im Tode ihm vorangegangen;
(s. Monument. à Conjuge Catharina positum. Marp. 1595. fol. f. pat.)

Digitized by Google

Es war am 26. Mai des J. 1616, als er, da er aus Trieb der Nothdurft in der Nacht aus dem Bette aufgestanden, bei'm Wiederhineinsteigen einen solchen gefährlichen Fall gethan, daß er an der davon empfangenen Wunde am Hinterkopfe am 1. Junius seinen Geist aufgeben müssen;
(a. gesamml. schriftl. Nachr.)

Seine Gattin war Christine, Tochter des Prof. nachmaligen Hofger. Raths Hermann Ulner's, Wittwe Theob. Oldendorp's, Sohns des berühmten Joh. Oldendorps. Sie ging nach Wolff's Tode zum drittenmal mit dem Revis. Ger. Assess. und nachherigen Vizekanzler Georg v. Lettow die Ehe ein;
(W. Lorisecae Oratt. p. 286.)

Ludwig und Johann Arnold, zwei Söhne von ihm, starben vor dem Vater, der erstere 1606, 24 Jahre alt, der andere 1607, den 26. Jun., 23 Jahre alt. Eine Tochter, Katharine, wurde an den Hess. Darmstädt. Rath Heider. v. Blankenheim verheirathet;
(s. 1. B. S. 432.)

Von ihm und seiner Frau rührt das Vermächtniß für eine Anzahl Marburger Stipendiaten und für ein Armen-Hospital zu Ockershausen bei Marburg her, das noch jetzt unter dem Namen: Wolffisches Fideikommiß bekannt ist;
(a. gesamml. schriftl. Nachr.)

Auch ist er, samt seinem nachfolgenden Bruder Hermann, so wie dessen und seiner Frau, auch seiner Stiefschwester, der erwähnten Creissern, seit 1595 Stifter zweier ordentlichen Freitags- und Sonnabends-Mahlzeiten für die Hospitaliten zu St. Jakob in Marburg;
(s. 17te Forts. d. Nachr. vom Ev. luther. Waisenhause in Marburg, (von Joh. Georg Wilh. Usener) 1805. 4. S. 5.)

Schriften:

Disp. inaug. (pro Gr. Dr.) de sanguinis missione. Basil. 1577. 4.

— de humoribus; Resp. Joh. Happel, Marpurgens. Marp. 1579. fol. pat.

— de calido innato; Resp. Herm. Wolff, Marpurgens. Marp. 1580. fol. pat.

Digitized by Google

Disp. de Acidularum Wildungensium mineris, natura et viribus. Marp. 1580. 4.

Ist von Joh. Tilemann mit des Henr. Ellenberger's Beschreibung der Sauerbrunnen zu Wildungen, deutsch, wieder herausgegeben. Marb. 1639. 8; nachher auch der von dem Brschw. Physikus zu Klausthal Matthias Ramslow herausgegebenen ausführl. Beschreib. der Wildunger Sauerbrunnen, Kass. 1682. 8. wieder einverleibt.

Theses de peste s. pestilentia; Resp. (pro Gr. Dr.) Paul. Cellarius, Prof. Med. Marpurgens. Marp. 1585. 4.

— de Melancholia; Resp. (pro Gr. Dr.) Joh. Magirus, Fridslariens. Marp. 1585. 4.

Disp. de Melancholiae morbo. Marp. 1595. 4.

Joh. Bapt. *Gelli* de naturae humanae fabrica Dialogos latine vertit. Ambergae, 1609. 12.

Epistola de aqua vitae Junipera;

Findet man in Gregor. *Horstii* Observatt. med. sing. Ulm. 1628. 4. p. 481.

* * *

Anmerk. Die ihm von Witte in diar. biogr. zugeschriebene Exercitatt. semiot. in Galeni de locis affectis libros. Helmst 1620. 4. gehören dem Dr. u. Prof. Med. in Helmstädt Joh. Wolf; s. *Moller* de homon. p. 732.

Wolff (Hermann). Bruder des vorstehenden. Dieser wird allgemeiner: *Marburgensis* genannt. Er studirte in Marburg und Basel, und hatte auch eine Reise nach Italien gemacht. Am 11. März 1585 erlangte er in Marburg die medizinische Doktorwürde, 1589 die Professur der Physik, und 1591 der Arzeneigelahrtheit. Im J. 1597 unterm 28. März berief ihn Landgraf Moriz, der ihn zum Leibmedikus ernannte, nach Melsungen, wo sich derselbe damals aufhielt. In dem folgenden Sommer befand er sich bei diesem Herrn in Rotenburg, wohin er auch seine Frau und Kinder von Marburg kommen ließ, weil allda die Pest zu der Zeit herrschte. Aber schon am 10ten September eben des Jahrs begab er sich von Rotenburg, wohin die Pest auch gekommen war, im Gefolge des Landgrafen, nach Ziegenhain, allwo dieser den Winter über verweilte. Bei aufgehörter Pest ging Wolff den

Digitized by

27. März 1598 mit den Seinigen nach Kassel, wo am 9. Mai 1620 der Tod seinem Leben ein Ende machte.
(a. gesamml. geschr. Nachr. s. a. Freher's Theatr. Erud. p. 1342.)

Verheirathet ward er 1585 den 4. Okt. mit Christine, des Burgermeisters Daniel Werner's in Marburg Tochter; sie starb 1637, 72 Jahre alt. *)

Seiner Kinder sind an der Zahl eilf!

1. Christine, geb. 1587 den 1. Januar. Sie wurde 1605 den 3. Julius an den Dr. Medic. und Leibmed. Kornel. Taurer in Kassel verheirathet, und ging im Nov. 1636 mit Tode ab;
(Kirch. Nachr.)

2. Hedwig, geb. 1588 den 1. Mai; verheirathet 1605 den 1. Sept. an den Rentmeister Anton Clotz zu Homberg;
(Barthol. *Musculi*, Osnabrugens. Gratulat. in h. nupt. Marp. 1605. fol. f. pat.)

3. Hermann Arnold, geb. 1590 den 15. Apr., gestorben den 21. Jul. desselben Jahrs.

4. Katharine, geb. 1591 den 27. Mai; an den Rath und Lehn-Sekretar. Joh. Müller in Kassel 1609 den 27. Jun. verheirathet;
(Kirch. Nachr.)

5. Margarethe, geb. 1593 den 4. Januar. Verheirathet 1610 den 11. Febr. an den geh. Rath und Vizekanzler Helfr. Deinhard in Kassel;
(R. Pauli Leichpr. auf den Tod Katharinen Derbach, geb. Deinhardin. Cass. 1677. 4.)
Sie starb im Sept. 1636;
(Kirch. Nachr.)

6. Johann Helmrich, geb. 1594 den 1. Dez., gestorben 1595 den 30. Aug.

7. Hermann, geb. 1596 den 24. Dez., gest. 1645 den 24. Dez. Mit der Inaug. Schrift: de processu judiciario conclusiones sist. Marb. 1620. 4. nahm er

*) In einer geschrieb. Nachr. stehet von ihr: „Erat matrona sancta, quoddam miserorum asylum. Aegris erat Medica. Muliebris sexus inprimis artem ejus experiebantur. Praegnantes et puerperae ad eam, tanquam ad communem matrem, confugiebant; promtitudinis, fidei ac industriae testis urbs et aula tota.“

Digitized by Google

die juristische Doktorwürde an. Er wurde nachher Kön. Schwed. Ambassadeur im Fränkischen, Nied. Sächs. und Westphäl. Kreise, auch Hess. Rath. Das erstemal verheirathete er sich 1621 den 23. Jul. mit Sabine Marie, des Hess. Amtmanns zu Wittmarshof Henr. Hund's T. Sie starb 1631 im Nov. 31 J. alt; und nun schritt er 1632 zur zweiten Ehe mit Anne Christine, des Rentmeist. Just. Andreä zu Wolfhagen T., und Wittwe des 1626 im Aug. zu Kassel verstorbenen Lic. Jur. Reinhard Klein's. Sie folgte ihrem Gatten, Herm. Wolff, im Dez. 1649, 50 J. alt, im Tode nach.

Kinder aus der ersteren Ehe waren:

a) Elisabeth.

b) Johann Hermann, geb. 1625, gest. 1674 in Hannover, bei einer unglücklich ausgeschlagenen Operation des Steinschneidens. Er war seit 1654 Kanzleirath in Hersfeld, und mit des Amtmanns Sigm. v. Peterswald T. allda verheirathet, die ihm zwei Töchter geboren, deren eine an einen v. Rodenhausen verehelicht gewesen.

König Gustav Adolph v. Schweden nobilitirte ihn, und legte ihm den Namen Hohenschild bei. Aus Bescheidenheit bediente er sich desselben nicht, sein Bruder aber:

c) Heinrich Ludwig, war es, der sich: Heinrich Ludwig Wolff von Hohenschild geschrieben, und der als Amtmann zu Schwarzenfels 1677 gestorben. Unter Dan. Berkringer vertheidigte er: Disp. polit. de educatione et institutione principum. Ultraj. 1641. 4.

d) Anne Christine, geb. 1628 den 29. Jun., des Dr. und Prof. Jur. Joh. Hartm. Kornmann in Marburg Ehegattin.

e) Nikolaus.

Kinder aus der zweiten Ehe waren:

f) Sabine Christine, geb. 1633 im Nov., gest. 1635 im Mai.

g) Gustav Achilles.

8. Johann Hermann, geb. 1599 den 27. Febr. Als Hess. Rotenburg. Hof- und Leibmedikus starb er im Dez. 1646. Seit 1624 den 21. Jun. hatte er sich mit Anne Elisabeth, des Amtmanns Heinr. Hund's zu

Digitized by Google

Wittmarshof Tochter verheirathet. Sie starb im Jun. 1663. Kinder von ihr waren:

a) Johann Anton, geb. 1625 den 4. Okt., gest. den 19. Dez. desselben Jahrs.

b) Johann Valentin, geb. 1626 den 8. Nov. Er war Amtsvogt zu Bischhausen, und verheirathete sich zuerst 1654 den 8. Nov. mit Katharine, des Kaufunger Stiftssyndik. und Regier. Advokaten zu Kassel Joh. Kuhn's T. Als sie 1655 den 26. Aug. starb, zum andernmal 1665 mit Christine, des Rentschreibers Just. Heinr. Schreiber's in St. Goar T. In dieser lezteren Ehe zeugte er:

Christine Elisabeth, die nachherige Ehegattin des Dr. Medic. u. Leibmedik. Joh. Chph. Vogelsang (s. 5. B. S. 85.) in Kassel;

Katharine Christine, die in der Jugend wieder gestorben, und

Johann Heinrich, der in Dänischen Kriegsdiensten gewesen.

Von dem einzigen Sohne der ersteren Ehe:

Johann Hermann, ist im 6. B. S. 23, unten, das Weitere schon erwähnt.

c) Hermann Ludwig, geb. 1628 den 2. Jul., gest. den 2. Aug. desselben Jahrs.

d) Anne Christine, geb. 1630 den 5. Apr., gest. den 22. Apr. dess. Jahrs.

e) Johann Hermann, geb. 1631 den 5. Apr., gest. 1632 den 22. Apr.

f) Hermann Adolph, geb. 1633 den 23. Mai, gest. den 21. Aug. dess. Jahrs.

g) Anne Elisabeth, geb. 1635 den 28. Sept. Sie wurde 1656 den 24. Apr. an den Rath und Sekretar. P. H. Koppen in Kassel verheirathet.

h) Johann Helfrich, geb. 1640 den 20. Aug., gest. 1644 den 5. Jun.

9. Elisabeth, geb. 1601 den 20. Jul. Verheirathet 1621 den 9. Apr. an den Dr. Medic. u. Leibmed. Ludw. Combach.

10. Jakob, geb. 1604 den 21. Aug., gest. 1605 den 13. November.

Digitized by Google

11. Anne Christine, geb. 1608 den 8. Jul. Verheirathet 1627 den 10. Sept. an Alexand. Pflüger zu Treyso.
(a. Kalkhof. Nachr.)

Schriften:

Physicae s. naturalis Philosophiae institutiones Cornelii *Valerii* Ultrajectini, in usum scholae philos. Marpurg. cum generali Physices synopsi, capitumque in paragraphos distinctione eorundemque argumentis jam denuo editae, opera et studio Herm. *Wolffii*. Quibus accesserunt Rud. *Goclenii* notae in obscuriora quaedam loca doctissimae. Marp. 1591. ib. 1598. 8.

De natura, viribus et usu aquarum medicatarum in agro Cassellano denuo patefactarum, libellus ab aulae Cassellanae Medicis conscriptus [Herm. *Wolffio* et Jac. *Mosano* *)] Cassell. 1609. 4.

Auch in deutscher Sprache mit dem Titel:

Beschreibung des mineralischen Brunnen, so newlicher Zeit bei Cassel in Hessen (nämlich: zu Nordshausen) widerumb in Brauch gebracht worden. Cassel, 1609. 4.

Wolfart (Johann Daniel). Seine Grosältern waren Johann Krafft Wolfart, Leibmedikus des Prinzen von Oranien und praktizirender Arzt im Haag, und Christine Patientia, des Kurpfälz. Kanzleiraths Hans Christoph Pastoir Tochter, Enkelin des Kurpfälz. Kanzlers Drs. Gerhard Pastoir. Sein Vater, Dr. Christoph Joachim Wolfart, starb als Hanauischer Rath und Leibmedikus am 13. Nov. 1708; **) seine Mutter,

*) Jakob Mosanus, gebürtig aus dem Kirchspiel Wees im Herzogth. Kleve, war ebenfalls Dr. Med. und des Landgrafen Moriz von Hess. Leibmedikus. Auf der Kassel. Bibliothek findet sich von ihm eine sehr starke chemische Korrespondenz mit genanntem Landgrafen vor, woraus zu ersehen, daß er seine Tage meistens im Laboratorio zugebracht haben müsse.
Er starb in der ersten Hälfte des Okt. 1616;
(Kirch. Nachr.)

**) Zu Basel disputirte er 1666 pro Gr. Doct. de Mania; unter ihm aber zu Hanau 1669 Nikol. Roth: de natura

by Google

Barbare Elisabeth, war des Rathsverwandten Schunck in Hanau Tochter.

Es ist Johann Daniel Wolfart am 4. Dez. 1673 in Hanau gebohren. Er studirte am Gymnasio allda, und nachher auf den Universitäten Wittenberg, Halle und Jena: nahm an lezterem Orte 1694 die juristische Lizentiatenwürde an, *) trat 1697 als Gesamt-Amtmann in Freyherrl. von Thüngensche Dienste, wurde 1701 als Regierungs-Hofgerichts- und Konsistorial-Sekretarius nach Hanau berufen, und ihm 1704 die Besorgung der herrschaftlichen Prozesse mit dem Prädikat eines Raths übertragen, ferner ward er 1708 als Regierungs-, Hofgerichts- und Konsistorial-Rath, und nachher 1716 zugleich als Stadtschultheiß zu Neu-Hanau bestellt, vom Landgrafen Wilhelm VIII. aber 1736 bei dem erfolgten Regierungsantritte der Gräfl. Hanauischen Lande zum Vizekanzler ernannt, in welcher Würde er jedoch schon am 8. Apr. eben des Jahrs starb.

Logicae, und in dem nämlichen Jahre Joh. Heinr. Arcularius: de anima rationali, denn man übertrug ihm 1669 die ordentliche Professur der Physik und die ausserordentliche der Medizin an dem Gymnasio zu Hanau, worauf ihn der Graf Friedrich Kasimir zum Rath und Leibmedikus, auch zum Physikus beider Städte Hanau bestellte. Die Stelle eines Raths und Leibmedikus behielt er unter der nachherigen Regierung des Grafen Philipp Reinhards bis zu seinem Tod, die Professur am Gymnasio aber trat er 1703 an seinen zweiten Sohn, Peter Wolfart, ab, welcher hier auch einen besondern Platz erhält.

Auss r diesen beiden Söhnen, dem Joh. Daniel und Peter, hatte er noch drei Töchter, die erste Margarethe Elisabeth, seit dem 18. Febr. 1710 des nachherigen Regier. und Konsistor. Raths Joh. Chph. Maesius, die zweite eines Dr. Medic. Graeß, und die dritte eines Regier. Raths Schmid's in Wächtersbach Ehegattin.

*) Seine zu dem Ende unter Christi. *Wildvogel* vertheidigte Inaug. Schrift hat den Titel: de eo quod justum est circa bona omnia. Jenae 1694. 4.

Noch als Hanauischer Gymnasiast ist unter seinem Namen gedruckt: Oratio natalitia Philippo Reinhardo Comiti Hanov. — sacra, in ill. schola Hanov. habita. Hanov. 1688. 4.

by Google

Aus seiner Ehe mit Magdalene Elisabeth, des Amtmanns zu Schwarzenfels Joh. Heinr. Bernhardi Tochter, hinterließ er:

Johann Ernst; er nahm bei der Marburg. Univ. Jubelfeier 1727 die juristische Doktorwürde an; *)
(Hist. der Gel. der Hess. Trim. II, 1727, S. 161.)
und ist als Regierungs-, Hofger. und Konsistor. Rath in Hanau 1759 verstorben, nachdem er mit seiner Gattin Sophie Wilhelmine Burkhard einen Sohn Joh. Ernst, Reg. Sekret. in Hanau, und eine Tochter, an einen Kapit. v. Petersdorf verheirathet, hinterlassen.

Johann Heinrich; von ihm hier besonders.

Karl Christoph; dieser starb ledigen Standes als Dr. Medic. und ausübender Arzt in Frankfurt a. M. am 15. Aug. 1749. Seine Gradualdiss. hat den Titel: de inflammatione tunicarum oculi. Lugd. Bat. 1745. 4.
(aus Famil. Nachr.)

Schriften:

(alle ohne vorgesetzten Namen.)

Gründliche Nachricht von der kaiserlichen Crönung, welche von Caroli M. Zeiten an bis auf Carolum V. vom Pabst geschehen ist. 1711.

Status causae in Sachen des Closters zum St. Jacobsberg contra Hanau, citationis ex L. diffamari, das Lehn der Vogtey des Dorfs Dörnigheim betr. 1721. fol.

Documentirte Nachricht von der wahren Beschaffenheit der Reichs-Pfandschaft Gelnhausen.

Geminus extractus Actorum in Sachen der Burg Gelnhausen contra Chur-Pfaltz und Hanau. 1728. fol.

Documentirte Untersuchung der Frage: ob mit den Hanauischen oder auch andern am Rhein und in der Wetterau gesessenen alten Herren oder Dynastis die heutige Com-Membra der löbl. Ritterhauptmannschaft, so sich vom Mittelrhein und von der Wetterau zwar benahmt, gleichwohl aber den allerwenigsten oder einen gar geringen Theil in diesen Bezirken besitzet, insonderheit die ohnlängst ausgestorbene v. Carben in Vergleichung zu stellen seyen? Samt Anführ- und gründlicher Refutirung dessen, was

*) Seine Inaug. Schrift hat den Titel: de decimis novalium, vom Rott-Zehenden. Marb. 1727. 4.
Rec. i. Hist. d. Gel. d. Hess. Trim. II, 1727, S. 222 u. ff.
Nov. Litt. Lips. 1728, Cont. VIII et IX, p. 167.

Digitized by

in dieser Sach bey hochpr. K. Reichshofrath unter dem, wie man hoffet und glaubet, nur bloßhin vorgespiegelten Nahmen der löbl. gemeldeten Ritterschaft den 21. Febr. 1732 judicialiter in gar verkleinerlichen irrespectueusen und injurieusen terminis nicht weniger als mit vieler Unwarheit an= und vorgestellt worden; mit Beyl. A — Q. 1733. fol.

Auch mit dem Titel:

Gründliche aus der Reichshistorie und Staatsverfassung des teutschen Reichs hergeleitete und mit ungemein vielen Diplomatibus auch gegenseitigen eigenen Zeugnissen und Geständnissen bevestigte Untersuchung der Frage: ob mit den am Rhein und in der Wetterau gesessenen zur hohen teutschen Nobilität jederzeit gerechneten uralten Grafen und Herren, Hohen, Freyen oder Dynastis, insbesondere aber mit denen dazu gehörigen Grafen und Herren zu Hanau, die zwar gleichfals alte, aber doch zum Nieder=Adel gehörige und heutiges Tages also genannte Commembra derjenigen löbl. Ritterhauptmannschaft, welche sich wohl von dem Mittelrhein und der Wetterau benahmt, jedoch den allerwenigsten oder einen gar geringen Theil in diesen Bezirken besitzet, bevorab die ohnlängst ausgestorbene v. Carben, in Vergleichung zu stellen seyen? Samt Anführ= und Widerlegung dessen, was in dieser Materie aus einigen von neuen Ritterschaftlichen Consulenten erdachten und nimmer erweislichen principiis bey hochpreißl. K. R. Hofrath unter dem, wie man hoffet und glaubet, nur bloßhin vorgespiegelten Nahmen der löbl. gedachten Ritterschaft den 21. Febr. 1732 judicialiter in gar verkleinerlichen irrespectuös= und injuriösen gegen status imperii allerdings ungebührlichen und deswegen eine exemplarische Strafe verdienenden terminis nicht weniger als mit vieler Unwarheit an= und vorgestellt worden; samt Beyl. von A — Q. Wobey zugleich anzutreffen: ein kurtzer Vorrath zur Hanauischen Historie und Beweisung dieses uralten Hauses Praerogativen und Privilegien, dergleichen einige in Kupfer gestochene Hanauische sowohl als verschiedener equitum et militum inferioris clypei sigilla saeculi XIII et XIV. mit dazu nöthigen Bericht und sonderlich einem weitläuftigen elencho derer adelichen Officialium, Vasallorum, Ministerialium et Burgmannorum Hanoico-Munzenbergicorum. 1734. fol.

Findet sich auch in der Reichs=Fama, 20. B. S. 394 u. ff.

Unwiderlegliche Gründe, warum das disseits Rheins gelegene, und mit denen im Elsaß unter Französischer Ober=Bottmäßigkeit stehenden Lichtenbergischen Güthern keine Gemeinschaft habende Amt Babenhausen, zu der ex pacto et providentia Maiorum auf das Hochfürstl. Haus Hessen=Cassel zurückfallenden Grafschaft Hanau=Müntzenberg gehörig ist und nicht davon abgetrennet werden kann. o. J. (1636) fol.

Digitized by Google

Wolfart (Peter). Bruder des vorigen, Johann Daniels, ist am 11. Julius 1675 in Hanau gebohren. Am Gymnasio seiner Vaterstadt zu den Wissenschaften vorbereitet, bezog er 1693 die Universität Giessen. Hier hatte er besonders Mich. Bernh. Valentini zum Lehrer, *) und nahm 1696 die medizinische Doktorwürde an. Im J. 1698 machte er eine Reise nach Holland, England und Frankreich. Von dem berühmten Ravius in Amsterdam zog er noch vielen Nutzen in der Anatomie, und in der Chirurgie wandte er auf die Kunstgriffe alle Aufmerksamkeit. Als er in's Vaterland zurückkam, nahm ihn der Pfalzgraf von Birkenfeld als Leib- und Reise-Medikus mit auf seine Reise. Nach deren Vollendung ließ er sich in Hanau zur Praxis nieder, und erhielt hier 1700 das Physikat beider Städte, 1703 aber die Professur der Physik und Anatomie am Gymnasio. Im J. 1707 berief ihn Landgraf Karl als Hofmedikus nach Kassel, und ernannte ihn darneben 1708 zum Professor der Anatomie und Experimental-Physik bei dem neuen 1709 eingeweiheten Collegio Carolino. Die Kais. Leopold. Naturforsch. Gesellschaft hatte ihn in eben dem Jahre 1708 zum Mitgliede unter dem Namen: Polyänus aufgenommen. Fleiß und Geschicklichkeit erhöheten seine Verdienste; er wurde 1716 Landphysikus, 1717 Leibmedikus, und 1720 Rath und beständiger Dekan des Kasselischen Collegii Medici. So als Vater, als Lehrer, früh von den Seinigen vermißt, verließ er am 3. Dezember 1726 das Zeitliche.

Seit 1700 hatte er sich mit Marie, des Kaufmanns Wilh. v. d. Velde und Marie Marthe Delbeck's Tochter in Hanau verheirathet. Die mit ihr gezeugten 5 Söhne und 2 Töchter sind:

Christoph Joachim, geb. 1702 den 11. Febr. in Hanau. Er nahm in Marburg 1725 den medizinischen Gradum an, wurde 1728 Landphysikus in Kassel, und erhielt die Aufsicht über das anatomische und physikalische Zimmer des damaligen Kunsthauses; unterm 24. März 1734 wurde er Feldmedikus bei dem in Kaiserl. Dienste

*) 1695 vertheidigte er unter ihm die Diss. de China Chinae.

getretenen Hess. Auxiliar-Korps; gerieth aber 1742 in eine Art von Blödsinnigkeit, und mußte daher diese Stelle verlassen. Er starb am 10. Jul. 1750 Seine Inaug. Schrift hat den Titel: de foetu monstroso duplici, hujusque occasione de pulmonum aquae injectorum e- et submersione;

s. dav. Hist. d. Gel. d. Hess. Trim. IV, 1725, S. 465 u. ff.

Kornelie Wilhelmine, geb. 1704 den 4. Dez., gestorben 1735, den 28. Februar, als Gattin des Kammer-Sekretar. C. D. Müller in Kassel.

Johann Daniel, geb. 1706 den 20. Januar. Er starb als Regier. Advokat in Kassel 1739 den 24. März, und hatte sich am 19. Apr. 1736 mit Matthe Katharine, des Hess. Rittmeisters Ernst Chph. Winand Derbach's Tochter verheirathet.

Karl, geb. 1709., gestorben 1721.

Friedrich Heinrich, geb. 1711; er war Kompagnie-Feldscheer bei dem Hess. Anhalt. Reg., nachher Regiments Feldscheer bei Pr. Karl's Regiment. Im J. 1738 den 21. Nov. verheirathete er sich mit Katharine Christine, des Rentmeisters Liz. Joh. Dönch's T., welche ihm am 26. Februar 1790, 72 Jahre alt, im Tode gefolgt ist. Ein Sohn aus dieser Ehe: Johann Martin, wurde am 14. Okt. 1746 in Kassel gebohren.

Kornelius, starb in der Kindheit.

Margarethe Elisabeth, geb. 1716 den 11ten Februar. Sie wurde 1741 den 14. Dez. an den Regier. Advokaten Johann Martin Lotheisen *) in Kassel verheirathet; sie starb 1781 im Dez. 65 J. 10 M. alt.

(Progr. fun. in ob. Petri Wolfarti, Cass. 1726. fol. Hist. d. Gel. d. Hess. Trim. IV, 1726, S. 445 u. ff. Act. Erud. Lips. Suppl. T. IX, p. 502.)

---

*) Johann Martin Lotheisen starb 1787 im Jul. alt 78 Jahre. Kinder aus obiger Ehe von ihm sind:

Johann David, geb. 1742 den 17. Sept. Aus den Schulen und dem Collegio Carolino seiner Vaterstadt Kassel bezog er 1761 die Univ. Göttingen, und hatte Geo. Ludw. Böhmer, Chrn. Friedr. Geo. Meister, Just. Claproth, Just. Bernh. Beemann, einen Pütter, v. Selchow, Achenwall, Hollmann und Colom du Clos zu Lehrern; 1764 ging er nach Rinteln, hörte C. W. Wippermann, Möller, Möckert, ließ sich 1765 von der dasigen Juristenfakultät examiniren; (s. C. W. *Wippermann* spec. Ildum succinc-

Digitized by Google

Schriften:

Diss. inaug. de febre haemoptoica ad praxin clinicam accomodata, (sub praes. Mich. Bernh. Valentini) Giess. 1696. 4.

Man findet sie auch i. d. Nosocomio acad. des M. B. Valentini, und zwar in dessen Praxi med. infallib. P. I. Frcf. 1721. 4. p. 514 sqq.

— de antlia pneumatica; Resp. Jac. Fabricius. Giess. 1697. 4.

Clavis Philosophiae experimentalis. Hanoviae 1704. 8.

De fontium origine. ibid. 1704. 4.

---

tum varior. jur. circa sacra systematum delineationem sist. Rint. 1765. 4. p. 22 sqq.) und wurde hierauf Regier. Advokat in Kassel. Als er seine 1781 im Mai genommene Gattin Johanne Magdalene, des Stadtkämmerers u. Rathsverwandten Alexander Grandidier's Tochter in Kassel, (die ihm eine am Leben gebliebene Tochter Henriette Emilie gebohren) am 31. Dez. 1793, 43 J. 3 M. 14 T. alt, durch den Tod verlor, nahm er den 6 Jul. 1794. Marie Justine, geb. Buch, zur zweiten. Er selbst ging am 20. Sept. 1807 mit Tode ab, nachdem er kurz vorher den Charakter eines Fürstl. Waldeckischen Raths erhalten hatte; aber auch diese seine zweite Gattin folgte ihm sehr bald im Grabe, nämlich am 3. Okt. desselb. Jahrs 51 J. alt.

Johann Jakob, geb. 1745. Er wurde Auditeur u. Reg. Quartiermeister des Hess. Leib-Infant. Regiments, ging mit demselben 1776 nach Nord Amerika, versah dort darneben seit 1782 die Funktion eines Ober-Auditeurs bei'm ganzen Korps, und wurde nach der Rückkunft 1784 Regier. Sekretarius in Rinteln, wo er am 27. Junius 1792 starb. Er hatte zur Frau: Henriette, eine T. des in Rinteln praktizirenden Chirurgus und Prosektors bei der Akademie Friedr. Meyer's, der vorhin Regiments-Chirurgus unter den Kurhannöv. Truppen gewesen, und 1796 den 19. Apr. in Rinteln mit Tode abgegangen war, alt 62 J. Sie hat den Kapit. Bernh. Wilh. Wiederhold wieder geheirathet. Als das Leib-Infanterie-Regiment am 16. Mai 1775 an die neu erhaltenen Fahnen geschworen, hielt er eine Rede von dem Vorzuge und den vornehmsten Pflichten des Militairstandes, welche zu Kassel auf 1 Quartbogen gedruckt ist.

Marie Wilhelmine, welche am 16. Aug. 1780 an den Dr. Med. und Stadtphysikus, nachmaligen Ober-Hofrath Paul Franz Grandidier in Kassel verheirathet und am 26. Jun. 1787, 37 1/2 Jahr alt, gestorben ist.

Digitized by

Vale Hanoviae et Salve Cassellae dictum, cujus occasione inventa quaedam Hanoica utrisque dilectissimis suis Popularibus communicare, se suaque studia de meliori commendare atque prioribus benevolam sui memoriam relinquere voluit, cum ad stationem suam novam (Cassell.) capessendam abitionem pararet 1707. d. 18. Apr. Frf. a. M. 1707. 8.

Er macht hierin verſchiedene in der Gegend von Hanau gefundene vornemlich figurirte Foſſilien bekannt.

Amoenitates Hassiae inferioris subterraneae; Spec. I. Resp. Joh. Henr. Herbst, Cassellan. Cassell. 1711. 4.

Eine Fortſetzung hat man nicht.

Diss. de leone; Resp. Joh. Herbst. Cassell. 1711. 4.

Physica curiosa experimentalis. Cass. 1712. 4.

Disp. med. pract. de trina intestini coeci ex sphacelo orta apertura, fistulaque, inveterata hanc concomitante; Resp. Joh. Henr. Herbst. Cass. 1712. 4.

— philos. de cognitione mentis Dei et aliarum rerum, juxta filum Cartesianum demonstrata; Resp. Auct. Rud. Wilh. Boclo, Westph. Mindens. Cassell. 1713. 4.

Thermarum Embsensium nova delineatio, qua diversae illarum scaturigines vires et facultates, hospitiorum commoditas, usus tam internus quam externus, ex propriis ac genuinis principiis pyrite et nitro constitutivis, aliorumque similium fontium non dissimili collatione, ita in lucem ponuntur, ut non solum artis medicae alumnis sed iis etiam, qui thermis his aliquando usuri sunt, apprime utilis esse queat; Resp. Jo. Jac. Claudius, Hasso-Merzhus. cum 2 fig. Cassell. 1715. 4.

Auch in 8; ſo wie in einer deutſchen Ueberſetzung; Caſſel 1716. 8.

Historiae Naturalis Hassiae inferioris P. I. qua potiora et elegantiora hujus fossilia, figurata aeque ac certa etc. Der Naturgeſchichte des Niederfürſtenthums Heſſen 1ter Theil, worinnen deſſen vornehmſte und zierlichſte ſowohl gebildete als ungebildete zu Theils in Stein zu Theils in Metallen beſtehende Fossilia, dergeſtalt an des Tages Licht gebracht, daß ein jeder Curiosus an denen erſten veritablen See-Muſcheln, Pflantzen, Fiſche auch andere Sel-

Digitized by Google

tenheiten der Natur ꝛc. (Mit 25 saubern Kupfertafeln.) Cassel 1719. fol.

Weiter fortgesezt ist dies Werk nicht.

Beschreibung des Brabacher Heil- und Gesundbrunnens auf dem Westerwald. Herborn 1721. 8.

Alt- und Neues, oder aufrichtig-medicinisches Bedencken, über den bei Hof-Geismar in dem Niedern Fürstenthum Hessen liegenden und von Gott verliehenen Heyl- und Gesund-Brunnen. Cassel 1725. 8.

Rec. i. Hist. der G. der Hess. 1725, Trim. III, S. 391 u. f.

De hepate vesicula fellea destituto et calculis bilariis;

steh. in Ephemer. Acad. Nat. Curios. Cent. V. VI. Obs. 1.

Wolfart (Johann Heinrich). Der Sohn des hier zuerst stehenden Johann Daniels, ist am 1. November 1710 *) in Hanau gebohren. Er studirte am Gymnasio allda, und in den Jahren 1726 und 1727 am Carolino zu Kassel. Nach einer mit seinem älteren Bruder, Johann Ernst, gethanen Reise nach Nürnberg, Regensburg, Wien, Presburg, Prag, Dresden, Berlin und Magdeburg, bezog er die Universitäten Halle und Marburg. An lezterem Orte erlangte er 1730 die juristische Lizentiatenwürde. Im J. 1732 wurde er Professor der Rechte und der philosophischen Moral am Hanauer Gymnasio, und 1736 darneben Regierungs-, Hofgerichts- und reform. Konsistorial-Sekretarius. 1744 trat er die Professur und das Sekretariat ab, erhielt dagegen die Stadtschultheissenstelle bei der Altstadt zu Hanau samt dem Amt Bücherthal. Er verwechselte diese am 21. Jun. 1759 mit der Hofgerichts- und Konsistorialraths- auch Neustädter Stadtschultheissenstelle, und wurde am 6. März 1760 zum Regierungsrathe ernannt; unter Mitbesorgung der herrschaftlichen Prozesse bei den höchsten Reichsgerichten, versah er zulezt die Regierungs- und Hofgerichtsrathsstelle allein, bis ihn am 25. März 1783 der Tod abforderte. Am 11. Nov. 1735 hat er sich mit

*) Nicht 1708, wie in den Weidlichschen biogr. Nachr. 3. Th. S. 369, auch i. Gel. Teutschl. stehet.

Digitized by Google

Erneſtine Henriette, des ehemaligen Kaiſerlichen Poſtmeiſters Louy's Tochter, verheirathet, und 8 Kinder mit ihr erzeugt, davon nur drei am Leben geblieben, nämlich:

Karoline Eliſabeth, die Gattin des Regierungs- und Konſiſtorialraths in Hanau Chriſtian Bernhard Ledderhoſe; (ſ. 2. B. S. 145. 7. B. S. 454.) Sie ſtarb den 16. März 1803, 61 J. alt.

Johann Karl, Regierungs-Sekretarius, auch Stadtſchreiber der Altſtadt Hanau, und Landſchreiber des Amts Bücherthal.

Juliane Erneſtine. Sie ſtarb ledigen Standes im März 1807, 59 J. 10 M. alt.

(a. Famil. Nachr.)

Schrieb:

Diss. inaug. de eo quod in Germania justum est circa bannum ferinum in alieno territorio acquisitum. Marb. 1730. 4.

Tractatio jurid. de matrimonio ad Morganaticam ejusque speciebus. Hanov. 1736. 4.

Oratio funebris in obitum Profess. Phil. Dav. Schroedel, de commodis ex incertitudine diei mortis in hominem redundantibus. Hanov. 1738.

Oratio votiva in Augustas nuptias Friderici Hass. Landgr. et Mariae Britanniae regis Georgii filiae natu quartae. ib. 1740. fol.

Tractatio jurid. de Sodomia vera et spuria hermaphroditi: von ächter und unächter Sodomiterey eines Zwitters. Frf. a. M. 1742. 4.

Als hiergegen D. Friedr. Chrn. Creguts gründl. Widerlegung ꝛc. (ſ. 2. B. S. 388.) erſchien; vertheidigte er ſich unter dem Titel:

Beſcheidene Beantwortung des gegen ſeine Tractationem de Sodomia vera et spuria hermaphroditi divulgirten ohnbeſcheidenen Impressi. Frf. a. M. 1743. 4.

Specimen juris naturalis, officia hominis naturalia erga Posteros exhibens. Hanov. 1744. 4.

— — — officia hominis naturalia erga Mortuos complectens. ib. 1744. 4.

Tractatio jurid. in qua transactionem testamenti tabulis nondum inspectis initam esse non-ens demonstratur. Marb. et Hanov. 1747. 4.

Digitized by

Tractatio jurid. de juramentis Judaeorum judicialibus cautionibusque in iisdem vel adhibendis vel improbandis. Frf. et Lips. 1748. 4.

Commentatio de infanticidio doloso ejusque speciebus. Frf. a. M. 1750. 4.

— de justo puerperi tempore. Frf. 1752. 4.

Wolfart (Karl Christ.). Ist in Hanau, wo sein Vater als Regier. Sekretär gestanden, gebohren. Es war im J. 1797, als er in Marburg die medizinische Doktorwürde, und gleich darauf auch im Monate Junius die Erlaubniß der ärztlichen Praxis in Hanau erhielt. Im Dez. 1799 wurde er daselbst bei dem Gymnasium als ausserordentlicher Professor der Medizin und der Physik angestellt, und im J. 1800 auch zum Brunnen-Arzte zu Wilhelmsbad ernannt. Der Bijoutier Toussaint in Hanau hatte aus Berlin eine Gattin geheirathet. In Hanau fand sie bei diesem ihrem Manne, ohnerachtet er alles Mögliche zu ihrem Vergnügen anwendete, nicht den Freund ihres empfindsamen Herzens, wohl aber fand sie solchen an dem Arzte Karl Chr. Wolfart. Die Neigung für ihn stieg, und auch er sympathisirte ganz mit ihr. Sie machte eine Reise in ihre Vaterstadt Berlin, wohin sie der Mann begleitete, ihr auch zugab, daß sie einige Zeit dort bleiben könnte, weshalb er allein nach Hanau zurückging. Bald aber erhielt er von ihr einen Brief, worin sie ihm erklärte, daß sie ihn unmöglich lieben könne, wohl aber den Herrn Wolfart, und sie bäte ihn, daß er auf sie Verzicht leisten möchte. Herr Wolfart kam höchsten Orts ein, und forderte Urlaub nach Warschau, wo er seinen kranken Bruder zu retten suchen müsse. Der Urlaub wurde ihm besonders darum verweigert, weil er eben zu der Jahrszeit als Brunnen-Arzt am Wilhelmsbad in seiner Funktion nöthig war. Der Magnet, der Wolfart zog, war jedoch zu stark. Er ging ohne Urlaub weg, aber nicht nach Warschau, welches gleich Anfangs nur Vorgeben gewesen war, sondern nach Berlin zu dieser seiner Geliebten. Es hatte dies für ihn die unangenehme Folge, daß er durch einen höheren Wink genöthigt wurde, auf seine Stelle in Hanau im Mai 1804 zu resigniren. Nun

Digitized by

traf er den Ausweg, wirklich nach Warschau zu seinem Bruder zu reisen, wo er eine Zeitlang als praktischer Arzt gelebt hat. Seine Geliebte wurde bald hernach seine Gattin.
(Aus einer freundsch. Relation.) Str.

* * *

Seit mehreren Jahren lebt Hr. Wolfart zu Berlin, wo er als Professor der Arzneikunde angestellt worden ist, die er, neben seinen akademischen Vorlesungen, auch mit Beifall ausübt, und überdies hat er sich einen Namen durch seine magnetischen Heilungen verschafft.
J.

Schriften:

Diss. inaug. de genii morborum mutatione hominum vitae rationi tribuenda. Marb. 1797. 4.
Rec. i. Salzb. med. chir. Zeit. 1798, 2. B. S. 55.
Die deutsche Uebersetzung hiervon unter dem Titel:
Abhandlung über die Veränderung des Krankheitsgenius, insofern solche von der Lebensart der Menschen herrührt; a. d. Latein. übers. Marb. 1798. 8.
ist ohne des Hrn. Verfassers Wissen und Willen gedruckt; s. Allg. L. Z. Intell. Bl. 1798, Nr. 178, S. 1470.
Rec. in Erl. L. Z. 1800, Nr. 79, S. 632. Salzb. med. chir. Z. 5ten Ergänz. Bl. S. 22.

Ueber den Genius der Krankheiten. Frf. ad M. 1801. 8.
Rec. in Hufeland's Biblioth. der prakt. Heilk. 6. B. Nr. 2. Salzb. med. chir. Z. 1802, 2. B, S. 219.

Formulare oder Lehre der Abfassung von Rezepten, systematisch bearbeitet. Frf. a. M. 1803. 8.
Rec. in N. Allg. D. B. 92. B. S. 353. Allg. L. Z. 1805, Nr. 185, S. 59. Salzb. med. chir. Z. 1804, 2. B. S. 113.

Das Wesen des gelben Fiebers und seine Behandlungsart nosologisch untersucht. Berlin 1805. 8.
Rec. i. N. Lpz. L. Z. 1805, 144. St. S. 2298. Salzb. med. chir. Z. 1806, 2. B. S. 310.

Ueber Vergiftung;
steh. i. J. H. *Kopp's* Jahrb. d. Staatsarzneykunde; 1. Jahrg. 1808.

Uebersicht des Standes der Medizin in Polen;
das.

Wiederbelebung eines ertrunkenen Knaben, vorzüglich durch Hülfe des Magnetismus;
das.

Digitized by Google

Askläpieion; allgemeines mediz. chirurg. Zeitblat für alle Theile der Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften. 1. 2. 3. B. Halle u. Berl. 1802. 8. 2. Jahrg. 1813. 8.
Rec. Lpz. L. Z. 1813, Nr. 69, S. 545. von 1814, N. 172, S. 1370.

Jahrbücher für den Lebens-Magnetismus, oder neues Askläpieion. Allgemeines Zeitblatt für die gesammte Heilkunde, nach den Grundsätzen des Mesmerismus; herausgegeben von K. Chr. Wolfart. 1. Bds 1. St. Lpz. 1818. 8.
Von dem Hrn. Herausgeber sind folgende Aufsätze: Meine eigene Bekehrung, nebst einigen Zügen aus dem magnetischen Hellsehen einer Brust- und Nervenkranken Frau. Ueber die Desorganisation. Fälle magnetisch behandelter Desorganisationen. Biß einer von der Wuth befallenen Katze, zwei Fälle, Tod und Leben. Heilung einer Krampfparalyse, nebst einer eigenen Art von Schlafwachen.

Wolffhardt (Paul Philipp). Ein Enkel Johann Konrad Wolffhardt's, erst Diakonus zu Marienbernheim im Markgrafthum Anspach, nachgehends ersten lutherischen Predigers und Inspektors der Kirchen und Schulen zu Kitzingen im Würzburgischen; Sohn des am 13. Apr. 1709 verstorbenen Kön. Preuss. Raths, Abts des Klosters Bergen, auch Assessors des engeren Landschaftsausschusses des Herzogthums Magdeburg, Simon Friedrich Wolffhardt's, und Christine Elisabeth, Tochter des Wittenbergischen Rechtslehrers Wilh. Leyser's, folglich Enkelin des dasigen Gottesgelehrten Wilh. Leyser's und Urenkelin des Kursächs. Oberhofpredigers und Kirchenraths Polykarp Leyser's, den Kaiser Rudolph II. 1590 in den Adelstand erhob. Paul Philipp Wolffhardt wurde am 25. Januar 1699 zu Magdeburg gebohren. Aus dem Berger Pädagogio kam er, auf den Rath des Bruders seiner Mutter, des Helmstädter Professors und nachherigen Wittenbergischen Hofraths Augustin v. Leyser's, 1714 auf das Gymnasium nach Gotha, wo damals Gottfr. Vockerodt als Lehrer stand, und 1716 bezog er die Universität Halle, wo er sich mit dem theologischen Studio beschäftigte, und 1717 Helmstädt, wo er unter genanntem Leyser und Joh. Paul Kreß die Rechte, unter Sim. Friedr. Hahn aber die Geschichte studirte. 1718 ging er nach Jena, und hörte

Digitized by Google

die beiden Struve: 1720 nach Zelle zu dem Ober-Appellationsgerichtsrath Friedrich Wilhelm v. Leyser, und 1721 zu dem Hofrath und Domvogt Joh. Reichen in Magdeburg; an beiden Oertern suchte er seine theoretischen Rechtskenntnisse, unter der Aufsicht von solchen Geschäftsmännern, in der Ausübung vollkommener zu machen. Hierauf begab er sich 1722 nochmals nach Jena, und ließ sich am 22. Julius 1723 die juristische Doktorwürde mittheilen. Ohngefähr ein halbes Jahr hindurch hatte er unentgeldliche Vorlesungen eröffnet, als ihn 1724 der Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Eisenach zum Kabinets-Sekretarius machte. Es blieb ihm dabei so viele Musse übrig, daß er nicht nur für sich das Staatsrecht und die Geschichte, hauptsächlich die Sächsische, studiren, sondern auch noch zwei jungen Hrn. v. Riedesel und v. Griesheim, einem v. Kropf, v. Freyberg, v. Trebra, v. Fischer und Anderen Unterricht im Naturrecht, in den juristischen Institutionen und in der Reichshistorie geben konnte. Immittelst bekam er auch den Zutritt zu dem Hofarchiv, wo er unter Anleitung des Hofraths Witschen, besonders aus den Reichs- und Kraistags-Akten den Materien-Inhalt unter gewisse Titel brachte, so, daß man alsbald sehen können, in welchem Faszikel das eine und das andere enthalten, und auf welcher Seite es weiter nachzuschlagen sey; eine ähnliche Arbeit verrichtete er bei den angewachsenen Post-Akten, desgleichen bei den Rezeß-Akten des Fürstl. Sächsischen Hauses. Als gedachter Herzog am 4. Januar 1729 mit Tode abging, wurde er zu den ordentlichen Regierungsgeschäften gezogen, und besonders bei das Jenaische und Altstädtische Departement gesetzt. Als er gegen Ende des Jahrs 1732 zu der vierten ordentlichen juristischen Professur nach Rinteln den Ruf erhielt, so folgte er demselben um so williger, als es seiner Neigung gemäßer war, seine übrige Zeit auf einer Akademie zum Besten der studirenden Jugend zuzubringen. Gleich nach Ostern des Jahrs 1733 hielt er in Rinteln seine Antrittsrede: de candore et sinceritate jurium Doctoris, wozu er in seiner Person ein vortreffliches und nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Bei dem Abgange Schaumburg's rückte er 1735 zur dritten, und bei Wippermann's Tode 1756 zur zweiten Stelle hinauf. Theils seiner häufigen sogenannten

Digitized by Google

Fakultätsarbeiten, theils auch seiner stets schwächlichen Gesundheit halber, hat er nicht gar viele Schriften herausgeben können, die er aber herausgegeben, sind von Kennern als gründlich anerkannt worden. Der 25. Febr. des J. 1759 machte seinem schätzbaren Leben ein Ende.

Marie Charlotte, des Sächs. Raths und Kriegskommissarius Joh. Just. Avemann's Tochter, war am 18. Oktober 1729 seine Gattin geworden; sie machte ihn zum Vater von sechs Töchtern, von welchen mit ihr drei seinen Tod beweinten, nämlich: Anne Elisabeth Sophie, welche 1761 den 10. Dez. an den Dr. und Prof. Jur. Karl Wilh. Wippermann in Rinteln verheirathet, und die Zwillinge Dorothee Sophie und Auguste Friederike, erstere des Stallmeisters Moritz Friedrich Wöhler's zu Rinteln, nachmals zu Kassel, Ehegattin. Letztere ging im Febr. 1801 ledigen Standes mit Tode ab, 57 J. 4 M. 2 T. alt.

(a. Progr. fun. acad. in ejus ob. Rint. 1759. fol. Dollen Gesch. der Grafsch. Schaumb. S. 476 u. ff. J. J. Plitt's Trauer-Rede auf seinen Tod; Rint. 1759. 4. Nov. Act. JCtor. 6. St. S. 600 u. ff. Weidlich's Rechtsgel. Lex. 2. Th. S. 665 u. ff.)

Plitt in der Trauer-Rede sagt unter anderem von ihm: „neben seiner großen Erkenntniß theologischer Wahrheiten, habe ich allezeit am meisten seine praktische Gottesgelehrsamkeit bewundert —"; wie vollkommen wahr ist das gesagt! Wenn der Mann im geistlichen Stande das höchste Amt, das sich dabei denken läßt, bekleidet hätte, so konnte sein Beispiel nicht musterhafter seyn. Ich kannte ihn in meinen Jünglingsjahren, wo ich ihn gehörig zu beurtheilen nicht im Stande war; aber den Eindruck, den er mir, wenn ich ihn sah, von dorther gemacht hat, vergesse ich nie. Er trug das Bild eines christlichen, aufrichtigen und leutseligen Mannes stets vor der Stirn, und ich dachte immer, es müsse nicht möglich seyn können, daß er unter den Menschen auch nur einen Feind habe. Freilich, noch nicht Erfahrungsreich genug von mir gedacht! —

Als ihn die K. Deutsche Gesellschaft in Göttingen unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder aufnahm, ließ sie in das Diplom einfließen: „daß seine Gelehrsamkeit durch

den Glanz der Tugend erhoben und zum Dienste des Vaterlandes heilig und wirksam gemacht worden sey —".
S. Plitt's angez. Trauer-Redr.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de dote in secundo matrimonio tacite renovata (sub praes. Joh. Christi. Schroeter) Jenae 1723. 4.

Progr. de caussis honestis; ad exam. publ. Hieron. Koehleri, *) Smalcald. Rint. 1736. 4.

Diss. de intercessione viduae pro marito mortuo; Resp. Carol. Graebe, Rinteliens. Rint. 1738. 4.

Progr. de supremis vitae diebus C. Cassii Longini JCti; ad exam. publ. Anton. Bourdon. ib. 1738. 4.
Steh. a. in s. sched. in modis acquirendi etc. p. 201 sqq.
Rec. i. Hamb. Ber. v. g. S. 1738, Nr. 63, S. 555. N. Act. JCtor. 4. Th. S. 406. Juriſt. Bücherſ. 11. St. S. 263.

— de responso Trebatii ad quaestionem Ciceronis: possitne haeres, quod furtum antea factum esset, furti recte agere? Rint. 1739. 4.
ſteh. a. a. O. p. 209 sqq.
Rec. i. Allern. Nachr. v. jur. B. 3. B. S. 278. Jenichen in suppl. ad Bibl. jur. Lippenii, p. 160 nennt es: „elegantissimum opus."

— de Thoma Diplovatario ICto. Rint. 1745. 4.
ſteh. a. a. O. p. 217 sqq.
Rec. i. Allern. Nachr. v. j. B. 5. B. S. 530.

— de locatione militum. ib. 1745. 4.

Schediasma de modis acquirendi notitiam JCtorum. ib. 1746. 8.
Rec. in Frf. g. Z. 1746, Nr. 53, S. 292.

Progr. de valore sestertiorum; ad diss. inaug. Joh. Guil. Hartmanni, Cassell. ib. 1747. 4.

— de legibus veterum Romanorum cibariis post Fanniam, speciatim de legibus Didia et Licinia. ib. 1747. 4.

---

*) Hieronymus Köhler, zu Schmalkalden, wo ſein Vater, Johannes Köhler, Schloß- und Fruchtverwalter war, 1713 den 12. Okt. gebohren. Aus der Schule ſeiner Vaterſtadt bezog er 1731 die Univ. Halle, 1733 Rinteln, wo er ſein Studium der Jurisprudenz endigte. Er ſtarb als Amtmann und Rentmeiſter zu Wolfhagen 1774; (aus geſamml. Nachr.)

Digitized by Google

Progr. de Saturninis JCtis. Rint. 1747. 4.

— de crimine fractae Urphedae; ad exam. publ. Adami Arthuri Casselmanni, Rinteliens. ib. 1748. 4. Rec. i. Allern. Nachr. v. j. B. 7. B. S. 361.

— de poenis in refugas jure civili constitutis. Rint. 1748. 4.

— de quaestione Domitiana; ad exam. publ. Geo. Ludov. Reinhardi *), Völkershus. Hass. ib. 1750. 4.

— de posterioribus Labeonis. ib. 1751. 4.

— de societate honeste viventium in Academiis instituenda. Rint. 1756. 4.

— de haeredibus militum indignis; ad exam. publ. Jac. Hautel, Hersfeldens. ib. 1757. 4.

— de aequitate auth. sacramenta puberum C. si adv. vend.; ad exam. publ. Ludov. Anton. Busmanni. **) ib. 1759. 4.

Wolfrath (Friedrich Wilhelm). Sohn des 1789 in Glückstadt verstorbenen Diakonus M. Dieter. Samuel

---

*) Georg Ludwig Reinhard, Sohn des Predigers Joh. Adolph Reinhard's zu Völkershausen, nachmals zu Wolfhagen, und Julianen Philippinen, geb. Hackin, am 3. Okt. 1727 in Völkershausen gebohren, hatte seit 1741 die Schule in Wildungen, seit 1743 die Universität Rinteln frequentirt; er verließ letztere 1745 und ging nach Hause, weil er aber die Theologie mit der Jurisprudenz verwechselte, 1746 wieder nach Rinteln; (ob. Progr. p. 14.) Nach seiner 1750 abgelegten Prüfung advocirte er bei der Regierung in Rinteln bis 1770 zu seinem Absterben.

**) Ludwig Anton Busmann ist 1731 den 25. Mai in Rinteln gebohren; seine Aeltern sind im 1. B. S. 421, bei Gelegenheit seines da vorkommenden Bruders, genannt worden. Seit 1748 hatte er sich bei der Universität immatrikuliren lassen, und als er jetzt mit seinem Examen pro Lic. Jur. 1759 absolvirte, übte er bei der Regierung in Rinteln die Praxis, und versah darneben seit 1764 die Garnisons-Auditeurstelle. Er starb 1800, den 3. Mai, mit Hinterlassung seiner Gattin Anne Justine, geb. Füchtern, die ihm am 15. Sept. 1801, 64 J. alt, im Grabe folgte.

Noch ein Bruder von ihm war: Franz Friedrich Busmann, Regierungs-Sekretarius in Rinteln, und seit 1776 mit dem Raths-Charakter. Dieser starb 1784 den 1. Jul.

Digitized by Google

Wolfraths und der Anne Margarethe Sophie, einer Tochter des dortigen Diakonus Eckhard Klopenburg's. Am 3. Sept. 1757 wurde er in Glückstadt gebohren. Sein Vater unterrichtete ihn selbst, bis er 1775 die Universität Kiel, 1777 Leipzig, und 1778 Halle bezog. Zwei Jahre versah er hierauf eine Hauslehrerstelle bei der Obersachwalterin Wiebeln in Glückstadt, und gelangte 1781 zur Adjunktur des Altonaischen Ministeriums und zu dem Amte eines Nachmittags-Predigers in Ottensen; 1789 unterm 15. Mai zum zweiten Pastorate in Rellingen bei Altona.

Im J. 1783 den 11. Dez. verehelichte er sich mit Marie Dorothee Christine, geb. Lübbes, aus Altona. (s. Joh. Andr. Bolten's histor. Kirch. Nachr. von Altona, 1. Th. S 144, und 2. Th. S. 225.)

1794 wurde er Kirchenpropst und Schul-Inspektor, auch Hauptpastor zu Husum, und 1798 Schloß- und Garnisons-Prediger zu Glückstadt. Im J. 1801 erhielt er die theolvgische Doktorwürde von der Universität Kiel. Im J. 1805 am 27. Sept. folgte er dem Rufe als Superintendent der Grafschaft Hessen-Schaumburg, Konsistorialrath, erster Prof. der Theol. und erster lutherischer Prediger nach Rinteln. Im J. 1806 wurde ihm auch die Professur der Geschichte bei der Universität übertragen.

Unterm 6. Mai 1807 ertheilte ihm die philosophische Fakultät in Marburg die philosophische Doktorwurde. Er starb zu Rinteln, den 26. Jun. 1812, im 55sten Jahre seines Alters.

Schriften:

Freuden der einsamen Andacht für denkende Christen. Hamb. u. Kiel 1784. 2. Th. das. 1787. 3. Th. das. 1789. 8.
Rec. in Allg. L. Z. 1785, Nr. 3, S. 13; von 1787, Nr. 164, S. 73. Allg. D B. 77. B. S. 66; 94. B. S. 341. Anh. z. 53 – 86. B. 1. Abth. S. 83.

Predigten über die Bestimmung des Menschen zum ewigen Leben. Hamb. u. Altona 1785 8.
Rec. in Allg. L. Z. 1785, Nr. 201, Beyl. S. 230.

Aussichten in die unsichtbare Welt; ein Beitrag zu den Predigten über die Bestimmung des Menschen zum

Digitized by Google

ewigen Leben. Meldorf u. Leipz. 1787. 8. Mit einem neuen Titel. Hamb. 1790. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1787, Nr. 248, S. 140. Allg. D. B. Anh. zum 53 — 86. B. 1. Abth. S. 184.

Zwei Abschiedspredigten in Altona und Ottensen, nebst der darauf folgenden Antrittspredigt in Rellingen. Altona 1789. 8.

steh. a. in s. Geistl. Reden bei besond. Gelegenh.

Predigt am 10. Sonnt. nach Trinit. (üb. Luc. XIX, 41 — 48) auf Veranlassung einer höchstverordneten öffentlichen Danksagung für die glückliche Vermählung unsers geliebten Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von Hessen. Altona 1790. 8.

steh. a. in s. Geistl. Reden bei besond. Gelegenh.

Nachrichten von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen, mit praktischen Anmerkungen; zum Theil aus des sel. J. F. Feddersen hinterlassenen Papieren herausgegeben; 6te und letzte Samml. Halle 1790. 8.

Die von ihm beigefügte Lebensbeschreib. Feddersen's ist auch besonders abgedruckt. Halle 1790. 8.

Rec. Goth. g. Z. 1791, S. 478. Annal. d. n. theol. Lit. 1792, 7. W. S. 105. Allg. D. B. 103. B. S. 252.

Charakteristik edler und merkwürdiger Menschen, nebst einzelnen schönen Charakterzügen; eine Fortsetzung der Feddersenschen Nachrichten vom Leben und Ende gutgesinnter Menschen. 1. Th. Halle 1791. 2. Th. das. 1792. 8.

Rec. Goth. g. Z. 1791, S. 578. Annal. d. n. theol. Lit. 1792, 16. W. S. 251. Allg. L. Z. 1792, Nr. 66, S. 527; von 1796, Nr. 133, S. 229. N. Allg. D. B. 8. B. S. 555.

Geistliche Reden bei besonderen Gelegenheiten. Altona 1791. 8.

Es sind deren eilf.

Rec. in Annal. d. n. th. Lit. 1792, 42. W. S. 662. Allg. L. Z. 1792, Nr. 84, S. 669. Allg. D. B. 111. B. S. 372.

Chph. Chrn. Sturm's, Past. in Hamburg, Predigten über die Sonntags-Evangelien durchs ganze Jahr. Nach dessen Tode herausgegeben. 1. Th. Hamb. 1791. 2. Th. das. 1792. 3. 4. Th. Frf. a. M. 1795. 5. Th. Berlin 1796. 8.

Sind eigentlich von ihm nach Sturm's Entwürfen ausgearbeitete Predigten.

Rec. i. Annal. d. n. th. Lit. 1792, 28. W. S. 439. Allg. L. Z. 1795, Nr. 28, S. 224. Allg. D. B. 109. B. S. 33. N. Allg. D. B. 8. B. S. 310. Anh. v. 1 — 28. B. 3. Abth. S. 17.

Digitized by Google

Friedr. Konr. Lange, Konsist. R. u. Propsts des Alton. u. Pinneberg. Konsist., Predigten über alle Sonn- und Festtage des Jahrs. Nach dessen Tode herausgegeben und mit einer Lebensbeschreibung des Seel. begleitet. 1. 2. B. Altona 1792. 8.

Rec. in Annal. d. n. th. Lit. 1792, 47. W. S. 747; von 1793, 34. W. S. 535. Allg. L. Z. 1793, Nr. 151, S. 471; von 1795, Nr. 212, S. 262.

Fragen über liturgische Gegenstände, mit besonderer Rücksicht auf unsere Schleswig-Holsteinische Verfassungen, zur näheren Prüfung aufgestellt und vorläufig beantwortet; nebst einem Anhange einiger Formularien zu Kirchengebeten, Beichten und Anreden bei Privatkommunionen; aus dem schriftlichen Nachlaß des seel. Kons. Raths Lange. Hall 1792. 8.

Führt auch den veränderten Titel: Fragen über liturgische Gegenstände, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitbedürfnisse. Lpz. 1794. 8.

Rec. in Annal. d. n. th. Lit. 1792, 21. W. S. 321; von 1796, 17. W. S. 257. Allg. L. Z. 1795, Nr. 76, S. 601. N. Allg. D. B. 25. B. S. 467.

Predigt am Dankfeste für die glückliche Erhaltung der königlichen Familie bei Einäscherung des königlichen Schlosses Christiansburg in Kopenhagen, — gehalten über Jes. 43, 1 — 3. am Sonnt. Oculi. (Hamb.) 1794. 8.

Rec. i. Annal. der n. th. Lit. 1794, 6. Beil. S. 37.

Wörterbuch für Theologen, Moralisten und Denker aller Klassen, in Beziehung auf des Hrn. v. Rochow Berichtigungen. Schlesw. u. Leipz. 1794. das. 1796. 8.

Rec. i. Annal. d. n. th. Lit. 1794, 41. W. S. 647. N. Allg. D. B. 18. B. S. 46.

Homiletisches Handbuch über einige der gewöhnlichen Sonntags-Evangelien und über freie Texte. Schleswig 1798. 8.

Fortgesetzt von D. W. A. Teller, das. 1799. 8.

Neu fortgesetzt von M. Detl. Joh. Wilh. Olshausen. 1. B. das. 1802. 2. B. das. 1803. 8.

Rec. Allg. L. Z. 1799, Nr. 413, S. 808. N. theol. Annal. 1804, 38. St. S. 797.

Was soll der Kandidat der Theologie wissen, um im Ob. Konsistorial-Examen zu bestehen? und wie kann er das am füglichsten lernen? Allen jungen Theologen gewidmet. Altona 1800. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1801, 10. St. S. 177. Allg. L. Z. 1801, Nr. 299, S. 149. Erl. L. Z. 1802, Nr. 39. S. 306.

Digitized by Google

Ueber militärische Institute und Garnisonsschulen, in Rücksicht auf die kön. Preuss. Circular-Verordnung vom 31. Mai 1799, den Unterricht in Garnisonsschulen betreffend, für jede Staatsverfassung berechnet. Hamb. 1800. 8.

Rec. Erl. L. Z. 1801, Nr. 36, S. 281. Allg. L. Z. 1802, Nr. 258, S. 591.

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de poenis divinis haudquaquam arbitrariis. Tychopoli 1801. 4.

Rec. in N. theol. Annal. 1802, 10. St. S. 216.

Eintrittsfeyer des neunzehnten Jahrhunderts; (1. eine Predigt über 2. Petri 3, 8. 2. eine Hymne, als öffentliches Kirchengebet abgelesen vor dem Altar am Neujahrstage, und 3. Zeit und Ewigkeit, eine Jubelkantate.) Zum Besten einer sehr unglücklichen Familie. Altona u. Hamb. 1801. 8.

Rec. i. N. theol. Annal. 1802, Beyl. z. 11. St. S. 254.

Aufforderung an meine Mitbürger zur thätigen Theilnahme an der Erziehungsanstalt im K. Christiansstift zu Ekkernförde. Glückstadt 1802. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1802, 41. St. S. 896. Allg. L. Z. 1802, Nr. 179, S. 655.

Jesu Abschied von der Erde; ein Passions-Oratorium (den Armen zum Besten.) Glückst. 1803. 8.

Rec. in N. theol. Ann. 1803, 25. St. S. 511.

Woran unterscheidet man die wahre gemeinnützige Aufklärung in der Religion von der falschen gefährlichen? und durch welche Mittel wird jene am glücklichsten gefördert, diese am sichersten gehindert oder verdrängt? Eine dringende Ansprache an weise Regenten, Minister und Volkslehrer. Altona 1803. 8.

Rec. in N. th. Annal. 1804, 20. St. S. 417. N. Allg. D. B. S. 457.

Ueber den Werth der Freundschaft; vier Predigten, (über Joh. 15, 14—16. Joh. 15, 9—14. Joh. 16, 5—7. 20. 22. Joh. 17, 24.)
Altona 1805. 8.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1805, Oktob. 130. St. S. 2075. N. th. Annal. 1806, 5. St. S. 87. Allg. Verein. Blat, Mai, S. 541.

Abschiedspredigt in der Schloß- und Garnisons-Gemeine zu Glückstadt gehalten, über Ephes. 4, 2. Rinteln 1805. 8.

Rec. in N. th. Ann. 1805, 52. St. S. 1139.

Digitized by Google

Antrittspredigt in der Stadt-Kirche zu Rinteln gehalten, über Pf. 25, 10. Rinteln 1805. 8.

Rec. a. O. S. 1140.

Liturgisches Handbuch, 1tes Bändchen. Marb. 1806. (eigentlich 1805.) 8.

Hat auch den Titel:

Anhang zur Schleswig-Holsteinischen Kirchen-Agende.

Rec. in N. theol. Ann. 1805, 52. St. S. 1137. Allg. L. Z. 1806, Nr. 290, S. 441. N. Lpz. L. Z. 1806, 161. St. S. 2564.

Ueber den wirksamen Einfluß eines praktischen Geschichtsstudiums in die Geistes- und Herzensbildung, wie ins gemeinnützige Geschäftsleben; eine akademische Rede. Rinteln 1806. 8.

Auszug aus dem Katechismus der christl. Lehre für die Kirchen und Schulen der Grafschaft Schaumburg. Rint. 1806. 8.

Rec. in. N. theol. Ann. 1807, 7. St. S. 128.

Versuch eines Lehrbuchs der allgemeinen Katechetik und Didaktik, als Vorbereitung auf die religiös-moralische: zum Gebrauche für akademische Vorlesungen. Lemgo 1807. (eigentlich schon 1806.) 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1808, Apr. S. 322.

Versuch eines Lehrbuches der religiös-moralischen Catechetik und Didactik: zum Gebrauche für academische Vorlesungen. Lemgo 1808. (eigentlich schon 1807.) 8.

Rec. a. a. O.

Menschenleben und Schicksal, Tod und Unsterblichkeit. Zwölf Predigten; nebst zween Anhängen, und einer Friedenspredigt. Rinteln 1808. (eigentlich schon 1807.) 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1807, 44. St. S. 787. G. A. L. Hanstein N. homilet. krit. Blätt. 1. Quartal für 1808, S. 67.

Zum Andenken des Consist. Raths und Propsts Lange;

steh. in v. Egger's teutsch. Mag. 1791, März, S. 249—264.

Ueber höchstnöthige Verbesserungen der Landesschulen, in Rüksicht auf das Seminarium in Kiel;

das. 1793, Jul. S. 846—863; und 1194, Febr. S. 145—195.

Katharine Margarethe Göntgens, eine Kindesmörderin; nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über Geistesfähigkeiten und Moralität der Inquisiten;

das. 1793, Okt. S. 1215—1239.

(s. auch: Journ. f. Pred. 27. B. 3. St. S. 315—333.)

Digitized by Google

Ueber die Vertreibung fremder Bettler aus den Schleswig-Holsteinischen Gegenden;

in v. Egger's teutsch. Mag. 1793, Dez. S. 1458—1470.

Ueber die Accidenzgefälle der Prediger;

daf. 1796, Febr. S. 111—146; März, S. 232—252; Mai, S. 459—481; Jun. S. 549—580; Jul. S. 38—71; Aug. S. 156—181

(s. auch Henken's Eusebia, 2. B. 1. St. Nr. VII, und 2. St. Nr. IX. Journ. f. Pred. 33. B. 3. St. Nr. II.)

L. Ph. G. Happach gab heraus: Ist es rathsam, Predigerstellen abzuschaffen und den Predigern ihre Ackerländereyen zu nehmen? — gegen F. W. Wolfrath's Aufsatz: über die Accidenzgefälle der Prediger. Dessau 1805. 8. (s. dav. N. Lpz. L. Z. 1805, 151. St. S. 2413.)

Nachträge zu den Rochwschen Berichtigungen; 1ster Versuch: Religions-Edict;

steh. in v. Egger's teutsch. Magaz. 1796, Nov. S. 568—602; Dez. S. 661—697.

— — — 2ter Versuch; Katechismus, Bibelauszug;

daf. 1800, Januar, S. 22—52.

Auch Etwas über Schriftstellerunfug, die Einführung unserer Kirchenagende betreffend;

daf. 1799, Januar, S. 43—58.

Plan eines Versuchs über die Lehre von positiven göttlichen Strafen und deren zweckmässigen Gebrauch beim Volksunterrichte;

steh. i. Journ. für Pred. 26. B. 3. St. S. 249—269.

Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1794, 3. W. S. 37.

Anweisung für Schullehrer mit ihren Schülern die Bibel zu lesen;

daf. 27. B. 2. St. S. 129—153.

Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1794, 39. W. S. 621.

Nachricht von seiner eingerichteten Lesegesellschaft für Schullehrer;

daf. 4. St.

Religionslehrbuch für den fortgesetzten Schul- und Konfirmanden-Unterricht der gebildeten Jugend, besonders höhern Schulen und Gymnasien bestimmt. Hamb. 1811. 8.

Rec. in N. theol. Annal. v. 1811. S. 775.

Recensionen in der Hamburg. N. Zeitung und in der Prediger-Zeitung.

Digitized by

Wunderlich (Johannes). Wurde in Hamburg 1718 den 18. Februar gebohren. Sein Vater, Heinrich Daniel Wunderlich, war dort Kaufmann: die Mutter Adelheid Anne, eine geb. Martin. Von Jugend auf so durch Privat- als öffentliche Unterweisungen zu den Wissenschaften gebildet, bezog er 1740 die Universität Leipzig, und 1743 Marburg. An letzterem Orte wurde er 1744 Doktor der Rechte, und stellte eine gelehrte Reise an nach Mainz, Heidelberg, Strasburg, Frankfurt, Köln, von da nach Holland. Auf dem Rückwege verweilte er einige Zeit in Bremen, ging sodann nach Berlin, Dresden, Lübeck, Rostock, Kiel; kam nach Hamburg, und traf 1749 den 14. Okt. eine Verehelichung mit Margarethe Sophie, des M. Kasp. Jul. Wunderlich's, Predigers und Inspekt. des Gymnasiums in Quedlinburg, seines Vaters Bruders, Tochter, die ihm einen Sohn *) zur Welt brachte. Ihn und die Mutter nahm er mit sich, als er 1753 Jena erwählte, um in der Bahn eines akademischen Lehrers seine Bestimmung zu finden. Er las mit Beifall, und schrieb fleißig. Die dasige lateinische Gesellschaft der Wissenschaften nahm ihn als Mitglied auf, und mit Eintritt des Jahrs 1758 erlangte er eine ausserordentliche Professur der Rechte. 1760 kam er als ordentlicher Professor derselben nach Rinteln, an des verstorbenen Wolffhardt's Stelle.

(a. J. N. Funccii progr. de vero bono, ad aud. orat. adit. J. Wunderlichii; Rint. 1760. 4.)

Schon aber im Febr. 1761 ging er als Professor der Moral an das Gymnasium seiner Vaterstadt Hamburg. Hier starb er am 9. Juni 1778.

(Vergl. Memoria *Joh. Wunderlich;* auctore F. D. Giesecke. Hamb. 1778. fol.)

Schriften:

Diss. epistol. de sacro silentio apud varias gentes. Lips. 1741. 4.

Rec. in Lpz. g. Z. 1742, Nr. 8, S. 72.

---

*) Er hieß Heinrich Daniel, und hat 1774 zu Leipzig unter Dan. Heinr. Hasentien de separatione a thoro et mensa disputirt.

Digitized by Google

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de eo quod juris est circa eum, qui sponte sese offert in jure. Marb. 1744. 4.

Rec. in Frf. g. Z. 1744, Nr. 19. S. 111.

Commentatio de *L. Volusio Maeciano* JCto itemque SCto Volusiano. Hamb. 1749. 4.

Rec. in Zuv. Nachr. v. Zuſt. der Wiſſenſch. 123. Th. S. 225.

De usu inscriptionum Rom. vet. maxime sepulchralium in jure, liber singularis. Quedlinb. 1750. 4.

Rec. in Allern. Nachr. v. j. B. 8. B. S. 560. Crit. Sylphe, 1751, 29. St. Unparth. Crit. über jur. Schr. S. 129. Zuverläſſ. Nachr. 137. Th. S. 207. Lpz. g. Z. 1750. S. 876.

Gens *Aurelia* illustrata. Jen. 1753. 4.

Diss. jur. de evictione in donatione remuneratoria non praestanda; Resp. Fr. Andr. Oldenbruch, Jenens. Jenae 1754. 4.

Rec. Hamb. fr. Urth. und Nachr. 1754, 32. St. S. 256. Erl. g. A. 1754, 11. St. S. 83. Allern. Nachr. v. j. B. 10. B. S. 376.

Joh. Chph. Koch gab dagegen heraus: Meditationem de evictione in donatione non indistincte praestanda; Jenae 1754. 4. Der Reſpondent Oldenbruch aber beantwortete ſie mit einer eigenen Schrift: Notata ad Meditationem de evictione in donatione non indistincte praestanda, Jenae nuper editam. Jenae 1754. 4.

— de restitutione in integrum contra praescriptionem ex capite ignorantiae non competente; Resp. Joh. Himesch, Corona-Transylv. Jen. 1754. 4.

Rec. in Allern. Nachr. v. j. B. 10. B. S 569.

De veterum popinis Commentatio, in qua quaedam notabiliora juris civ. et aliorum scriptorum veterum loca illustrantur. Jen. 1756. 4.

Rec. in Jen. g. Z. 1756, 62 St.

Die Abhandlung ſtand zuerſt in den Act. Soc. Litt. Jenens. Vol. III, p. 267 sqq., und iſt hier vermehrter beſonders gedruckt.

Specimen additamentorum et supplementor. ad Brissonio-Heineccianum opus de verbor. significat.

Steh. in Act. Soc. l. Jenens. Vol. IV, p. 256 sqq.

Diss. jurid. de re litigiosa non compensanda; Resp. Auct. Jo. Nic. Sibeth, Lubecens. Jen. 1756. 4.

Commentatio de pugillaribus, in qua nonnulla juris civ. loca hactenus fere neglecta illustrantur. Jen. 1756. 4.

Rec. in Jen. g. Z. 1756, 29. St.

Digitized by

Grundsätze der Geschichte des Röm. Rechts, zum Gebrauch seiner Vorlesungen entworfen. Jena 1756. 8.

Rec. in Jen. g. Z. 1756, 62. St. Hamb. fr. Urth. und Nachr. 1756, 86. St. S. 684. Gött. g. A. 1757, 80. St. S. 779.

Ad Bibliothecam juris selectam Struvio-Buderianam additamenta;

s. die praefat. ed. Jen. 1756. 8.

Abriß eines Collegii über das Wechsel-Recht. Jena 1756. 8.

Diss. jur. de condictionis indebiti renunciatione; Resp. Fel. Chph. Blanck, Megapol. Jen. 1757. 4.

— de remediis, quae pro servandis recuperandisve impensis, a bonae fidei possessore in rem alienam factis, competunt; Resp. Chr. Nic. Carstens, Lubecens. Jen. 1758. 4.

Disquisitio de jure retentionis quatenus tutori competat, occas. Stat. Hamburg. P. III. Tit. VI. Art. 22. Jenae 1758. 4.

Progr. de remediis, quae pro servandis recuperandisve impensis feudalibus competunt. Jen. 1758. 4.

De legitimatione per oblationem curiae, liber singularis. ib. 1758. 4.

Rec. in Lpz. g. Z. 1759, Nr. 1.

Diss. de pluris petitione; Resp. Joh. Ern. Cuhn, Cassell. Rint. 1761. 4.

Rec. in Lpz. g. Z. 1761, Nr. 56, S. 477.

Memoria Joach. Rentzelii, Senatoris. Hamb. 1768. fol.

Guil. de Hertoghe, Opuscula juridica collegit, recensuit, vitam Auctoris notis illustravit. Hamb. 1768. 8.

Rec. in Erl. g. A. 1769, 44. St. S. 347. Schott's u. E. 8. St. S. 719.

Memoria Guil. Clameri, Senatoris Hamburgensis. Hamb. 1775. fol.

Monumentum Mart. Hier. Scheelio Consuli positum. Hamb. 1776. fol.

Additamentorum ad Barnab. Brissonii Opus de verborum, quae ad jus civile pertinent, significatione, Volumen; collegit, in ordinem redegit et observationibus illustravit. Hamb. 1778. fol.

Kam nach seinem Tode heraus.

Rec. in Jen. g. Z. 1778, 78. St. S. 665. Allgem. D. B. 40. B. S. 87. Schott's u. C. 82. St. S. 160. v. Selchow's jur. Bibl. 5. B. S. 178.

Wurzer (Ferdinand). Doktor der Medizin, kurhessischer Hofrath, ord. Professor d. Med., Chemie ꝛc., Direktor des chemischen Instituts und der Kurf. Deputation des Collegii medici etc., wurde 1765 am 22. Junius zu Bruel, im ehem. Kurfürstenthum Köln, (jetzigen Großherzogth. Niederrhein) gebohren; einer kleinen Stadt, die durch das prachtvolle Schloß, was ein gewöhnlicher Sommeraufenthalt der vormaligen Kurfürsten von Köln war, bekannt geworden ist. Sein Vater war Hauptmann in dem Kurkölnischen Infanterie-Regiment von Kleist.

Sein Großvater und Urgroßvater waren Offiziere, und die Mehrzahl seiner nahen und entferntern Verwandten hat diesen Stand in verschiedenen Diensten gewählt. Die Meisten dienten in Oesterreichs Heeren; Einige waren in Baierschen Diensten und Andre in Königl. Französischen. Mehrere bluteten auf dem Felde der Ehre, und Verschiedene unter ihnen trugen, geschmückt mit Orden, die Beweise ihres Muths und ihrer Diensttreue an der Brust.

Im J. 1776 bezog W. das Gymnasium zu Bonn, und, nachdem er die Klassen durchgegangen war, studierte er daselbst zwei Jahre lang blos philosophische und mathematische Wissenschaften. Im J. 1783 begab er sich nach Heidelberg, und fing dort an, unter den Herren Gattenhof, Schönmetzel, Nebel und Oberkamp Medizin zu studieren. Nach Vollendung des zweiten Semesters machte er eine Reise durch die Pfalz, Zweibrücken und einen Theil von Frankreich, und ging alsdann nach Würzburg, wo er zwei Jahre lang alle Theile der Medizin und Chirurgie theoretisch und praktisch studierte, und vorzüglich unter der Leitung seines väterlichen Freundes Pickel seinen Hang zur Chemie zu befriedigen strebte. Im Herbste 1786 begab er sich nach Göttingen. Lichtenberg, Blumenbach, Gmelin, Richter, Murray und Wrisberg waren die Männer, unter welchen er sich vorzüglich zu bilden strebte. Nachdem er ein Jahr in Göttingen zugebracht

hatte, reiste er nach Wien, um in den dortigen Hospitälern zum Arzte zu reifen. Durch das freundschaftliche Wohlwollen des damaligen Direktors des großen Bürger-Hospitals, des berühmten Hrn. v. Guarin, und unter der Leitung der Herren Vigiliis von Kreuzenfeld, Battisti u. m. A. besuchte er vor und nach alle Abtheilungen desselben, die Irren-Anstalt u. s. w. Zugleich benutzte er auch mehrere Vorlesungen, z. B. die des Herrn von Jacquin bei der Universität, der Herren Plenk und Hunczowsky ꝛc. in der Militär-Akademie. Im Sommer 1788 kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, um in Bonn, wo während seiner Abwesenheit eine Universität errichtet worden war, sich examiniren zu lassen. Dieß geschah, und W. erhielt die Doktorwürde im September desselben Jahrs. Schon im Januar 1789 wurde er als praktischer Arzt in Bonn angestellt.

Obschon er sich nun ganz den Geschäften eines praktischen Arztes — deren Umfang sich für ihn in kurzer Zeit außerordentlich erweiterte — widmen mußte, erlosch dennoch sein Haug zur Naturkunde im Allgemeinen und zur Chemie insbesondere keineswegs; zumal da er durch einen glücklichen Zufall, auf einer seiner mineralogischen Exkursionen, in der Nähe eines kleinen Weinguts, was seine Familie am linken Ufer des Rheins, gerade dem Fuße des majestätischen Siebengebirges gegenüber, besitzt, eine Mineralquelle, nahe bei dem interessanten Godesberg, entdeckte. Sein damaliger Landesherr, Maximilian Franz, (Erzherzog von Oesterreich und letzter Kurfürst von Köln, cujus ossa molliter cubent!) einer der edelsten und geistreichsten Fürsten, die jemals auf einem teutschen Throne saßen, und dessen Andenken in W's. Herzen nie erlöschen wird, befahl ihm, diese Quelle zu analysiren und zu beschreiben. Der Kurfürst ließ seine Schrift, in mehrere Sprachen übersetzt, drucken und vertheilen. Dieser allgemein geliebte und verehrte Fürst bekam eine solche Vorliebe zu diesem Brunnen, daß Er höchstkostbare und geschmackvolle Anlagen unternehmen ließ. Wildnisse wurden zu reizenden Spaziergängen schnell umgebildet, Häuser und Palläste erbaut; Theater, Gesellschafts- und Tanzsäle entstanden in unglaublich kurzer Zeit, und der Wohlstand dieser — einst so glücklichen — Gegend wurde auf die erfreulichste Weise, bis zum Erstaunen, gesteigert. —

Digitized by Google

Der Kurfürst wollte auf seiner eben gegründeten Universität einen eigenen Lehrstuhl für die Chemie errichten, und ließ W. hiezu ein Anerbieten (mit einer sehr anständigen Besoldung) machen, wenn er vor der Hand seine praktische Laufbahn verlassen, und noch eine Reise machen wolle, die blos Chemie und die damit verwandten Wissenschaften zum Zwecke hätte. W. nahm dieß Anerbieten um so lieber an, als es ganz mit seiner Neigung und Wünschen im Einklange stand. Diese Reise dauerte ein volles Jahr. Gesundbrunnen, Bäder, Hütten- und Bergwerke, Fabriken und Manufakturen waren die Gegenstände seines Studiums und seines Forschens. Als er nach Bonn zurückkam, trat er sein Amt als ord. Professor d. Med. und Chemie an, und bekleidete es unter den glücklichsten Verhältnissen bis zum Oktober 1794, als die siegenden französischen Heere sich dieses schönen und gesegneten Landes bemächtigten. Die Universität wurde zwar nicht gleich aufgehoben, allein in einen Zustand versetzt, der für die Glieder derselben ungleich schlimmer war. Sie hatte während ihrer kurzen Dauer so erfreuliche und schöne Früchte getragen; Mehrere ihrer Professoren hatten sich in der gelehrten Welt schon einen sehr ehrenvollen Ruf erworben; ihre Frequenz nahm so sichtbar zu, daß W. in dem Sommer-Semester 1794 schon 70 Zuhörer in der Chemie zählte. — Die äußern Verhältnisse waren so angenehm, und die Aussichten in die Zukunft unter einer so hochherzigen Regierung so ermunternd; — allein nun verschwand auf einmal Alles; Wirklichkeit und Aussicht in die Zukunft waren in gleichem Maße schrecklich. Im ersten Jahre der Okkupation konnte gar nicht an das Lesen gedacht werden. Die Schrecken jenes Krieges ohne Gleichen, die revolutionären Maßregeln der damaligen Konvents-Regierung, die ungeheuren Einquartierungen und die totalgesperrte Kommunikation mit dem andern Ufer des Rheins, verbunden mit dem traurigen Ereignisse, daß, trotz allen Gegenvorstellungen, die Universitäts-Gebäude gleich in den ersten Tagen zu Hospitälern umgewandelt wurden, machte dieß ganz und gar unmöglich. Was W. betraf, so hatte er noch das Unglück, „en requisition personelle“ gesetzt; d. h. in ein mit typhösen Kranken überfülltes Hospital, was in Poppelsdorf (einem nahe bei Bonn

befindlichen kurfürstlichen Lustschloß) angelegt war, gezwungen zu werden, dem er so lange als Arzt vorstehen mußte, bis durch die ungeheuer wachsende Menge von Kranken, auch das große Kurf. Residenzschloß in Bonn zu einem Hospital eingerichtet wurde, wo ihm dann erst große Abtheilungen und zuletzt das Ganze übergeben wurde. Seine Besoldung als Professor stockte in dieser Zeit ganz, so wie die aller seiner Kollegen; als Arzt des Hospitals wurde er in Assignaten bezahlt, die damals schon in dem Maße ihren Kredit verloren hatten, daß sie so gut wie gar keinen Werth mehr hatten. Dazu kam noch, daß W. jeden Tag, wenn er mühsam seine, halbe Tage dauernde und lebensgefährliche Besuche im Hospitale geendigt hatte, in der peinigendsten Ungewißheit war, ob er nicht bei seinem Zurückkehren in das älterliche Haus (worin er mit seiner Mutter wohnte) diese schon auf die Straße geworfen, und seine und der Seinigen Haabe konfiszirt antreffen würde; denn das schreckliche Gesetz, in Beziehung auf die Ausgewanderten, war auch schon in den eben eroberten Landen eingeführt worden, und da W's. Vater und Bruder dem Kurfürsten auf das andere Ufer des Rheins gefolgt waren; so wurden diese durch Trommelschlag und offiziell gedruckte Listen als Emigranten erklärt, und W., mit seiner Mutter, mußte von einem Augenblicke zum andern sich seines ganzen Eigenthums beraubt zu sehen erwarten.

Im Nov. 1795 nahmen die Vorlesungen wieder ihren Anfang; aber die Besoldungen stockten fortdauernd; da beinahe alle Einkünfte der Universität, die auf dem linken Rheinufer hafteten, nicht flüssig waren, und jene, die dieselbe auf dem rechten Rheinufer zu beziehen hatte, nicht herübergeschickt wurden. Dieser Zustand dauerte bis in den September 1797, wo die Universität plötzlich aufgehoben wurde, weil sie sich weigerte, den ihr abgeforderten Eyd der Treue der franz. Republik eher zu schwören, als der Friede förmlich über diese Länder entschieden und dieselben von Deutschland getrennt haben würde.

Im Winter 1798 — 1799 wurde endlich eine sogenannte Zentralschule errichtet; aber nicht, wie diese Anstalten in Frankreich bestanden, sondern eine, die blos aus fünf Gliedern zusammengesetzt war. W. war unter

diesen. Ihm wurde Experimental-Physik, Chemie, Naturgeschichte und Botanik übertragen. Das Ganze war so zweckwidrig und wahrhaft abgeschmackt zusammengesetzt, daß W. gleich erklärte, an einer solchen Anstalt durchaus keinen Antheil zu nehmen. Er erbot sich aber, aus Liebe zur guten Sache, auf zwei Drittheile seiner zugesagten Besoldung zu verzichten, wenn man dieselbe unter andere Kollegen so vertheilen würde, daß ein Ganzes daraus hervorgehen könnte, was im Stande sey, Nutzen zu stiften. Diesem Vorschlage traten auch die übrigen neuernannten Professoren bei. Die Kollegen, welche sie vorschlugen, erklärten sich auch bereitwillig, die angebotenen Stellen mit dem kleinen Gehalte — da sie von demselben Eifer für die gute Sache beseelt waren — anzunehmen, und nach Kräften ihre Pflichten zu erfüllen. Niemand zweifelte jetzt, daß dieser Plan realisirt werden würde, und W. wurde ersucht, einstweilen seine Vorlesungen zu beginnen. Dies geschah; aber die großen Hoffnungen, die er sich mit so vielen Opfern erkauft hatte, wurden abermals getäuscht. Die Antwort verzögerte sich von einem Monate zum andern. So ging ein halbes Jahr dahin, und als dieses beendigt war, und noch immer keine Antwort erfolgte: so legte W. seine Stelle nieder; und nun verlor er nicht allein abermals seinen Gehalt, sondern man gab ihm sogar den nicht, welchen er für das verflossene halbe Jahr zu fordern hatte. Erst im Jahr 1800 wurde eine Zentralschule so organisirt, wie sie damals in Frankreich bestanden. W. wurde dabei als Professor der Physik und Chemie angestellt. Es entstand damals wirklich ein schöner Verein, dem auch die Achtug des Publikums im hohen Grade zu Theil wurde, und alle, die demselben angehörten — wohin sie auch das Schicksal verstreut hat — werden mit süßer Rückerinnerung sich freuen, an dieser Anstalt — so ungünstig auch die äussern Umstände auf sie stets einwirkten — Antheil genommen zu haben. Diese Lehranstalt dauerte bis zum 22ten Sept. 1804, wo alle Zentralschulen in Frankreich aufgehoben wurden. Ohne Fortbezahlung auch nur eines kleinen Theils des Gehalts, ohne Bezahlung fünfjähriger Rückstände, ohne Pension fand W. sich nun zum drittenmale mit Frau und Kindern gewissermaßen auf die Straße geworfen; obschon es ihm

Digitized by Google

an lästigen, Zeitraubenden Stellen gar nicht fehlte; so war er Membre du Jury med. (Medizinalrath) im Rhein- und Mosel-Departement; sowohl zu der Zeit, als diese Ernennungen von den Präfekten abhingen, als auch späterhin, als die Glieder des Jury's vom ersten Konsul ernennt wurden. Er war Inspecteur des Eaux minerales de Godesberg u. s. f.

Auch konnte W. sich schmeicheln, sich in und um sein Vaterland Verdienste erworben zu haben: denn er war es, der im Rhein- und Mosel-Departement, in einem Theile des Roer-Departements, und im obern Theile des Herzogthums Berg die Kuhpocken zuerst einführte, und zwar so einführte, wie es wohl nicht häufig in der Welt geschehen seyn mag; daß er nämlich nicht nur die Armen unentgeltlich impfte, sondern auch eben so die Reichen, wodurch es also jedem einleuchten mußte, daß es hier nur der guten Sache galt. Dadurch ist denn auch das ehem. Rhein- und Mosel-Departement vielleicht der einzige Theil der Erde geworden, wo oft nicht geimpft werden konnte, weil Alles geimpft war. — Er hat durch seine mineralogischen Reisen (auf beiden Ufern des Rheins) seine Landsleute mehrere Naturschätze kennen gelehrt, die vor ihm wenig oder gar nicht bekannt waren. Durch seine Schrift über das Branteweinbrennen hat er zur Verbesserung dieses für sein Vaterland höchst nützlichen Geschäftes sehr viel beigetragen. Allein dies Alles — so sehr man dies auch selbst in französischen Journalen und Schriften anerkannte, — half Nichts. W. war — wie viele andere Männer seiner Art — (zum drittenmale) ohne alle Besoldung. Er entschloß sich in's Ausland zu gehen, und gerade in einer Zeit, wo Mehrere seiner literärischen Freunde ihm verschiedene Aussichten zur Realisirung seiner Wünsche mit herzlichem Zuvorkommen eröffnet hatten, bekam er einen Ruf als ord. Professor der Medizin und Chemie ꝛc. nach Marburg, mit dem Charakter eines Hofraths, dem er folgte. Seit dem 5ten Mai 1805 ist er in dieser Eigenschaft daselbst, und seit dem 24ten Jun. 1814 zugleich Direktor der Deputation des Collegii medici. Er ist der erste Katholik, welcher an der Univers. Marburg ord. Professor geworden ist, und wahrscheinlich auch der erste Katholik, der an irgend einer protestantischen Universität Prorektor wurde. —

Mehrere Akademieen und gelehrte Gesellschaften haben ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen. So gehört er zu der Kais. Akademie der Naturforscher, der Akad. d. Wiss. zu Erfurt, der Sozietät d. Med. zu Paris, der med.-chir.-pharm. zu Brüssel, der Wetterauischen für die gesammte Naturkunde, der Batavischen Sozietät d. Wiss. in Harlem, der Sozietät d. Wiss. und Künste zu Mainz, der phys.-med. Sozietät zu Erlangen. Er ist Korrespondent d. Königl. Sozietät der Wiss. zu Göttingen u. s. w. Auch wurden ihm manche andre Auszeichnungen zu Theil; so erhielt er vom Herrn Erzbischof v. Dalberg (ehem. Fürst-Primas und Großherzog von Frankfurt) die große goldne Medaille.

(Aus eigenhänd. Nachrichten.)

Seine Schriften sind folgende:

1) Dissertatio de Phrenitide. Bonnae 1788.

2) Physik.-chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg. Bonn 1790.

3) Ueber die Entzündung der dephlogist.-salzsauren Soda; in v. Crell's chem. Annal. 1792 St. XII. S. 402.

4) Ueber die Art, die, zu mehreren Fabrik-Arbeiten erforderliche, Salpetersäure am besten zu bereiten. A. a. O. 1792. St. XII. S. 511.

5) Ueber die vornehmsten Schicksale der Chemie ꝛc. Bonn 1793. 4.

6) Ueber die Reinigung verdorbenen Branntweins; in v. Crell's chem. Annal. 1793. St. XI. S. 469.

7) Ueber den Papinianischen Topf, zur Bereitung von Suppen für die Armeen. A. a. O. 1794. St. I. S. 51.

8) Vorschlag zur Verbesserung des Destillir-Geräthes; a. a. O. 1794. St. VII. S. 27.

9) Ob die Kirchhöfe in den Städten wirklich schädlichen Einfluß auf die Gesundheit der Einwohner haben? a. a. O. 1794. St. VIII. S. 102.

10) Ueber die Reinigung des feuerbeständigen Gewächs-Laugensalzes; a. a. O. 1796. St. XI. S. 378.

11) Versuch über die physische Erziehung der Kinder. Frankf. a. M. 1797. 8.

12) Eine leichtere Art, das Sauerstoffgas zu entbinden; in v. Crell's chem. Annal. 1797. St. I. S. 5.

Digitized

13) Ueber einige durch brennenden Phosphor nicht entflammende Körper; a. a. O. 1798. St. I. S. 75.

14) Ueber die wahrscheinliche Grundlage der Stickluft; a. a. O. 1798. St. III. S. 179. St. IV. S. 273.

15) Eine Vorrichtung zum Athmen in mephitischen Gasarten; a. a. O. 1799. St. VIII. S. 99.

16) Gedanken über die Grundlage des Stickgas; a. a. O. 1799. St. X. S. 299.

17) Ueber eine eigene Art von Verplatzung; a. a. O. 1801. St. VII. S. 29.

18) Analyse einer Flüssigkeit, die durch den Trois-Quart aus einem Wasserbruche ausgeleert wurde; a. a. O. 1802. St. II. S. 105.

19) Van-Mons, über die Bereitung des Aethers durch die Salzsäure; aus d. Französ. übers. u. mit Anmerk. versehen von Wurzer; a. a. O. 1800. St. IV. S. 317.

20) Desselben Kritik von Wiegleb's Abhandlung über die Verwandlung der Wasserdünste in Luft; aus dem Latein. übers. und mit Anmerkungen begleitet von Wurzer; a. a. O. 1801. St. I. S. 76. St. II. S. 129. St. III. S. 285.

21) Vauquelin's Versuche mit dem Abgange der Hühner, in Hinsicht auf die genossenen Nahrungsmittel, und Bemerkungen über die Bildung der Eierschaalen; übers. und mit Anmerk. begleitet von Wurzer; a. a. O. 1799. St. III. S. 238. St. IV. S. 295.

22) Eine Vorrede zu D. Günther's Schrift: Darstellung einiger Resultate, die aus der Anwendung der pnevmatischen Chemie auf die Heilkunde hervorgehen. Marburg 1801.

23) Chaptal's Abhandlung über die Weine; übers. von Wurzer; a. a. O. 1801. St. XI. S. 433. St. XII. S. 486. 1802. St. II. S. 134. St. III. S. 241. St. IV. S. 309.

24) Bericht an die mathem.-physikalische Klasse des Nat. Institt. von Frankreich über den Runkelrübenzucker; abgestattet am 6. Messid. 8ten Jahrs der franz. Rep. von Cels, Chaptal, Darcet, Fourcroy ꝛc. übers. und mit Anmerk. begleitet von Wurzer. Köln 1801.

25) Etwas über die Rumford'schen Suppen. Köln 1801. 1802. 1803. 1. 2. u. 3te Aufl. 8.

Digitized by Google

26) Versuch über die physische Erziehung der Kinder; 2te Auflage. Köln 1803. 8.

27) Bemerkungen über den Branntewein, in politisch-technologischer u. med. Hinsicht. Köln 1804. 8.

28) Taschenbuch zur Bereisung des Siebengebirges u. der benachbarten zum Theil vulkanischen Gegenden. Köln 1805.

29) Ueber das Gemeinnützige chemischer Kenntnisse. Marburg 1805. 8.

30) Gedanken über die in Teutschland herrschende Theurung. Leipzig 1805. 8.

31) Handbuch der populären Chemie. Leipz. 1806. 8.

32) Grundriß der Arzneimittellehre. Leipz. 1808. 8.

33) Chaptal's Art du Teinturier-Dégraisseur; übers. und mit Anmerk. begleitet herausg. von Wurzer. Marburg 1809. 8.

34) Momberger, über die Gasarten; mit einer Vorrede und mit Anmerk. versehen von Wurzer. ebend. 1810.

35) Vertheidigung der Priorität seiner Entdeckung des Verpuffens des oxydirt salzsauren Natrons, wenn es mit Schwefel gerieben wird; in Scherer's Allg. Journ. der Chemie.

36) Chemische Analyse einiger Concretionen, die sich an der Leber einer männlichen Leiche gefunden haben; a. a. O.

37) Sur l'oxide gazeux d'azote; in *Van-Mons* Journal de Chimie et de Physique.

38) Sur la Vertu de l'eau de Laurier-Cérisier; in den Actes de la Société de Méd. de Bruxelles; 2éme Part. du 1er T.

39) Aualyse d'uue eau rétirée de l'abdomen d'une femme hydropique; in *Van-Mons* Journal de Physique etc.

40) Activité de la pile considerablement accrue par l'entreposition de l'Acide nitrique affoibli. L. c.

41) Nouveaux phénomenes de l'électricité galvanique. L. c.

42) Ueber die Anwendung des Schwefeläthers bei sehr geschwächten Kranken; in den Altenb. med. Annalen.

43) Sur l'Alcali pneum.; in den Annales de Chimie.

Digitized by Google

44) Ueber die Einwirkung des Galvanismus auf den menschlichen Körper; in den Altenb. med. Annalen.

45) Sur les erreurs populaires rélatives à la Médecine par *Richérand;* übers. u. mit einer Vorrede versehen von W. 8. Leipz. 1811.

46) Ueber die Gefahr des unnöthigen Hundehaltens; in Kopp's Jahrb. der Staatsarzneikunde. 1808.

47) Ueber Findelhäuser; a. a. O. 1810.

48) Die zu vermehrende Aufsicht über Materialisten; a. a. O. 1811.

49) Programma de Analysi urinae insolitae. Marburgi 1810. 4.

50) Grundsätze der Elektrizitätslehre v. Van-Mons; übers. von Wurzer. Marb 1812.

51) Analyse eines Blasensteins (vom Menschen); in den Annales de Chimie.

52) Analyse zweier Blasensteine; in Gehlen's Jour. f. die Chemie und Phys. B. 2.

53) Eisen gefunden in einem Blasensteine; in Schweigger's Journ. für Chemie ꝛc. B. 13.

54) Programma Analysin chemicam calculi renalis equini continens. Marburgi 1813. 4.

55) Ueber den Wein und dessen Bereitung; im Mildh. Volkskalender. 1801.

56) Enthält der Schwefeläther Schwefelsäure? in Scherer's Allg. Journ. der Chemie. B. IV.

57) De Papino et Machina papiniana; in Prooemio Catalogi Lect. Marburg. semestr. aest. 1809.

58) Nachricht von d. anatomischen Theater zu Bonn; in Isenflamm's und Rosenmüller's Beiträgen zur Zergliederungskunst. B. II.

59) Etwas über die Flintensteine; in v. Wildungen's Taschenb. für Forst- und Jagdfreunde für die Jahre 1809—1812.

60) Physikal.-chemische Beschreibung der Schwefel-Quellen zu Nendorf, nebst vorangeschickten Bemerkungen über die Zerlegung der Mineralwasser im Allgemeinen (mit einer petrographischen Charte) Kassel u. Marb. 1815. 8.

61) Entdeckung eines neuen Pyrophors; in Hermbstädt's Bulletin des Wissenswürdigsten ꝛc.

62) Ueber gymnastische Uebungen; in Kopp's Jahrb. der Staatsarzneik. 1813.

Digitized by Google

63) Ueber die Kleidertracht bei den Kindern; a. a. O. 1814.

64) Beschreibung der Heilquellen zu Hofgeismar in Kurhessen. Leipz. 1816. 8.

65) Progr. Analysin chemicam Calculi renalis vaccini continens. Marburgi 1817. 4.

66) Neue, auch für die Jäger wichtige Erfindung. (In v. Wildungen's Weidmanns Feierabenden. 2. Bändch. S. 107.)

67) Ueber das Schießpulver. (Ebend. 3. Bdch. S. 129.)

Ausserdem noch mehrere Abhandlungen in deutschen und französischen gelehrten Blättern, ohne Nennung seines Namens, und viele Rezensionen in verschiedenen Zeitschriften.

Wurzer (Joseph). Bruder des vorigen, Direktor des Hofgerichts im Herzogthum Westphalen, ward im Oktober 1770 in Bonn gebohren, studierte, auf den Universitäten Bonn, Mainz und Göttingen, die Rechte und Kameralwissenschaften, wurde im September 1793 Advokat, und im November des nämlichen Jahres Referendär bei der damaligen Kurkölnischen Regierung zu Bonn. In dieser Laufbahn hatte er das Glück, sich die Gnade und das Vertrauen des höchstseeligen Kurfürsten Maximilian Franz durch glückliche Besorgung der ihm übertragenen ausserordentlichen Geschäfte zu erwerben; er ward schon im September zum wirklichen Hof- und Regierungsrathe ernannt, und als im folgenden Monate die französischen Heere bis an den Rhein vordrangen, mit einigen wenigen Mitgliedern des Regierungs-Kollegiums, zur Administration der auf dem rechten Rheinufer gelegenen Kurstaaten ausgewählt, und zu diesem Zwecke noch vor der Ankunft der Franzosen am linken Rheinufer, nach Recklinghausen versetzt. Bei dem Drange der damaligen Verhältnisse wurden ihm, nach überstandenem neuen Examen, vorzüglich auswärtige Missionen aufgetragen; unter andern wurde er nach Hamburg gesendet, wo er fast zwei Jahre verweilte, und als Chargé d'affaires akkreditirt wurde.

Mit dem Anfange des Jahres 1797 übernahm er wieder seine ordentlichen Dienstfunktionen bei der Regierung

zu Recklinghausen, welche er bis zu den im Jahre 1802 in Deutschland erfolgten Staatsveränderungen fortsetzte.

Sein Vaterland hatte bekanntlich das Unglück, in fünf Theile zerstückelt zu werden. Ahremberg nahm seinen Antheil (das Vest Recklinghausen) im November 1802 in Besitz, behielt die dort vorgefundene Kurkölnische Regierung provisorisch bei, und W. ward im Jänner 1803 vom Herzoge der besondere Auftrag ertheilt, der in Darmstadt errichteten Ausgleichungs-Kommission (von den, in den Kurlanden des rechten Rheinufers entschädigten, Fürsten) beizuwohnen, welchem Auftrage er sich vom Februar bis zum Oktober desselben Jahres unterzog. Einen Ruf, welchen er im August 1803 von Nassau-Usingen als Regierungsrath erhielt, lehnte er ab, und trat im Oktober desselben Jahres, nachdem er seine Entlassung von der provisorischen Ahrembergischen Dienstanstellung nachgesucht und auf eine ehrenvolle Art erhalten hatte, in Hessen-Darmstädtische Dienste, als Regierungs- Kirchen- und Schul-Rath zu Arnsberg, im Herzogthum Westphalen.

Dort ward er bald zum Landesherrlichen Kommissär bei den Landstädtischen Konventionen zum Mitgliede einer für die Leitung der Kriegsangelgenheiten niedergesetzten Kommission, zum dirigirenden Mitgliede einer Steuer-Rektifikations-Kommission und der Wittwenkasse-Deputation bestellt. — Im August 1807 wurde er zum Vize-Direktor der Hofkammer ernannt, und im Jun. 1812 zum Direktor des Hofgerichts im Herzogthum Westphalen befördert. Neben dieser Stelle bekleidet er noch wirklich jene eines Regierungsraths, und dirigirt, kraft eines besondern Auftrags, die zur Leitung der Kriegsangelegenheiten dieser Provinz errichtete Kommission. — Im Jahre 1809 nahm er an der Stiftung der Landeskultur-Gesellschaft für das Herzogthum Westphalen Antheil.

(a. autogr. Nachr.)

Wyttenbach (Daniel). Ist zu Worb, einem Schweizerischen Dorfe nahe bei Bern, am 26. Junius 1706 gebohren. Sein Vater, gleichen Namens, war allda Prediger; seine Mutter, Susanne, des Dekanus Samuel Blauner's in Bern T. Nach gelegten Schul-

Digitized by Google

gründen studirte er seit 1718 auf der Berner Akademie, unter Joh. Rud. Salchlin und Sam. Scheurer. Die Leibnitzischen und Wolfischen Schriften, die er sich mit dem äussersten Fleiße, so zu sagen, eigen machte, gewöhnten ihn gleich Anfangs an eine systematische Ordnung in der Theologie zu denken, und der bisherige Mangel hierin führte ihn darauf, selbst einen Versuch zu machen. Sein Freund, der nachmalige Prediger im Kanton Bern, Isaak Siegfried, mit dem er sich 1732 zum geistlichen Amte einweihen ließ, wollte mit ihm gemeinschaftlich Hand an's Werk legen; weil dieser aber in andere Geschäfte verwickelt wurde, so arbeitete er allein an einem solchen Entwurfe, jedoch nur zu seinem besonderen Gebrauche, ohne die Absicht, etwas davon im Drucke bekannt werden zu lassen, wie es nachmals dennoch geschehen ist. Weil er seinem Vater bis in's Jahr 1735 nur als Hülfsprediger diente, durch keine ordentliche und viele Amtsgeschäfte also gestört wurde, so kam er mit seiner Beschäftigung bis zu den sechs ersteren Artikeln der Theologie. In eben dem genannten Jahre unternahm er eine gelehrte Reise. Er ging nach Marburg, um nun auch Wolf'en selbst zu sehen und zu hören, besah auch die Sächsischen Universitäten. Von Marburg begab er sich über Holland nach Paris, und langte 1737 zu Hause wieder an. Im J. 1738 disputirte er auf dem philosophischen Katheder zu Lausanne über verschiedene vorgeschriebene Sätze; da ihm hier die Hoffnung zu einem Professorate fehlschlug, ging er wieder zu seinem Vater, um ihm in seinen Berufsarbeiten Beistand zu leisten. Im J. 1740 entschloß er sich, eins von den zwei untersten Diakonaten in Bern anzunehmen, wovon er zwar die Verrichtungen eines Predigers, aber, nach der dortigen Verfassung, keine Einkünfte, ausser nur nach Verlauf von sechs Jahren, eine desto rechtmäßigere Anwartschaft auf eine ordentliche Predigerstelle mit Gehalt hatte. Er bewarb sich hiernächst zu verschiedenenmalen bald um eine dergleichen Prediger-, bald auch um eine Professorstelle, aber jedesmal vergebens. Das sonderbarste war, daß man ihn einst zum Schein zu einer Professur, aber in einer Fakultät vorschlug, auf die er sich nicht sonderlich gelegt hatte. Im J. 1746 endlich geschah es, daß er, an den Platz seines vormaligen Lehrers Salchlin's, eine

by Google

Professur der Theologie, und zwar besonders der polemischen Theologie, in Bern erhielt. 1756 nahm er den Ruf nach Marburg, als Professor der Theologie, Konsistorialrath und Inspektor der reformirten Kirchen und Schulen des Oberfürstenthums, um so williger an, als er mit seinen Berner Kollegen selten ohne Verdruß lebte. Der Senat beschenkte ihn bei seinem Abgange mit einer Denkmünze von 24 Dukaten. In Marburg wurde ihm alsbald nach seiner Ankunft, am 8. November des gedachten Jahrs die theologische Doktorwürde ertheilt, ohne daß er deswegen besonders eine Schrift, nach sonstiger Gewohnheit, zu vertheidigen nöthig gehabt hätte, weil er bereits im Amte gestanden, auch schon mit öffentlichen Beweisen seiner Gelehrsamkeit an's Licht getreten war. Im J. 1770 that er auf die Konsistorialraths- und Inspektorsstelle Verzicht, und widmete seine noch übrigen Lebenstage blos akademischen Arbeiten. Das Ende derselben erfolgte am 29. Junius 1779.

Im J. 1743 hatte er sich mit Rosine, einer geb. Lombachin in Bern, verheirathet, und mit ihr 11 Kinder gezeugt, wovon sie ihm, bei ihrem Absterben 1772, hinterließ:

Susanne, geb. 1743; sie wurde des Professors bei der Zeichnungsakademie in Hanau Jean Louis Gallien Ehegattin.

Johannette, geb. 1745; des Predigers Eman. Salchlin zu Stettlen, bei Bern, Ehegattin.

Daniel, seit 1771 Professor der griech. Sprache und der Philosophie am Gymnasio in Amsterdam, seit 1799 Professor der Eloquenz, der Geschichte, Alterthümer und Humanioren auf der Universität zu Leyden; im J. 1816 privatisirte er einige Zeit zu Heidelberg, und kehrte sodann wieder nach Leyden zurück.

Gabriel Nikolaus, geb. 1754, war Offizier unter den Holländ. Schweizern.

Amalie Susanne Margarethe, geb. 1763.

(*N. Acm. Lud. Hombergk zu Vach* progr. invit. ad aud. orat. inaug. D. Wyttenb. M. C. *Curtii* memoria Dan. Wyttenbachii. J. C. *Bangii* elog. Wyttenb. J. C. Strodtmann's Gesch. jetztleb. Gel. 12. Th. S. 448 u. ff.)

Digitized by Google

Schriften:

Theses theolog. (pro consequendo S. S. ministerii honore) praecipua christianae doctrinae capita ex primis principiis deducta continentes (praes. Joh. Henr. Ringier.) Bernae 1732. 4.

Sein Freund Isaak Siegfried, nachheriger Prediger zu Bern, hat daran mit Theil.

s. dav. Hamb. Ver. v. g. S. 1733, Nr. 18, S. 147.

Tentamen theologiae dogmaticae methodo scientifica pertractatae, T. I. Bernae 1741. II, ib. 1742. III, ib. 1747. 8.

Rec. in Act. Erud. Lips. 1743, p. 111. Tempe Helvet. T. VI, p. 167. 500. Leipz. g. Z. 1741, Nr. 80, S. 716. v. 1743, Nr. 85, S. 757. Gött. g. Z. 1742, 67. St. S. 570. Nouv. Bibl. germ. T. III, p. 113. Zuverläss. Nachr. 22. 74. Th.

Joh. Ernst Schubert schrieb gegen den 1ten Theil: Commentationem theol. de voluntate Dei contra celeb. Wyttenbachium. Jenae 1743. 4. Ein reformirter Kandidat in Berlin, Chrn. Edmund, ließ 1744 in die Symbola litt. Bremens. T. I. P. II. p. 123 eine Schutzschrift für Wyttenbach unter dem Titel einrücken: Diss. apolog. qua cel. Wyttenbachii doctrina de voluntate Dei à nuperis cl. Schuberti objectionibus defenditur.

Kurzer Entwurf der ganzen christlichen Religion in natürlicher Ordnung und Deutlichkeit verfasset. Bern 1744. 8. 2te verm. Ausg. Frf. 1756. 8.

Auszug aus dem kurzen Entwurf der ganzen christlichen Religion für die ersten Anfänger. 2te verm. Ausg. Frf. 1756. 8.

Praelectio de iis, quae observanda sunt circa theologiam et dogmaticam et elenchticam docendam. Bernae 1747. 4.

Ist seine Antrittsrede zur Berner theol. Professur.

Compendium theologiae dogmaticae et moralis in usum tyronum adornatum, in quo veritates tum ordine naturali dispositae tum locis scripturae in textu originali appositis probatae exhibentur. Frf. 1754. 8.

Rec. in Gött. g. Z. 1755, 14. St. S. 126. Es ist ein kurzer Begriff seines Tentaminis etc., wozu er von verschiedenen Gelehrten, sonderlich vom D. Hein in Berlin, aufgemuntert worden.

Der Londoner Prediger Jean des Champs hatte schon eine ähnliche Arbeit in französischer Sprache unternommen.

Digitized by Google

Theologiae elenchticae initia. Accedunt theses et cogitationes de variis Theologiae capitibus argumenti elenchtici. Frf. 1759. 8. ib. 1765. 8.

Rec. i. Hamb. Ber. v. g. S. S. 1766, 48. St.

Elementa hermeneuticae sacrae eo, quo in scientiis fieri debet modo proposita. Marb. 1760. 8.

Iſt eigentlich nur der erſte theoretiſche Theil. Der andere praktiſche Theil iſt nicht herausgekommen.

Sciagraphia theologiae didacticae in usus academicos concinnata. Accedit summarium opusculi, ubi etiam veritatum natura secundum summa genera exhibetur et quomodo ad se invicem se referant. Marb. 1768. 8.

Disp. theol. de gravioribus religionis controversiis ex sophismatibus tanquam uberrimo plurimorum errorum fonte ortis, exemplis ex historia praecipue ecclesiastica petitis illustrata, ad pacem et concordiam conciliandam; Resp. Auct. Frid. Guil. Kahrel. Marb. 1774. 4.

Rec. in Kaſſ. St. u. gel. Z. 1774, 128. St. S. 522. 130. St. S. 529. 132. St. S. 538.

Die Vortheile von der Reformation für die Römiſch-Katholiſchen, als ein Beweis, daß ſie deswegen die Reformation nicht für böſe halten, daher keinen Religionshaß gegen die Proteſtanten hegen und äuſſern ſollten. Dabey die Pflichten der Proteſtanten gegen die Katholiken und jener gegen einander, auch gegen den Lehrſtand, desgleichen gegen die Secten angedrungen werden. Marb. 1779. 8.

Rec. i. Allgem. D. B. 46. B. S. 116.

von Zangen (Karl Georg). Ein Enkel des im 3. B. S. 70 i. d. Note vorgekommenen Heſſ. Darmſtädt. wirklichen geheimen Raths und Staats-Miniſters, Regierungs- und Konſiſtorial-Direktors, auch Kurators der Univerſität Gießen, Jeremias von Zang; *) Sohn

*) Das folgende ihm geſetzte Epitaph iſt aus der Feder des ſeel. Dr. Benners:

Heic
Mortalitatem exuit
Aeternae Vir Memoriae
Jeremias de Zangen
Seren. Princ. Hass. à Consiliis sanctioribus

des am 24. Jan. 1794 verstorb. F. Hess. Darmst. Obersten und Kommandeur des in Gießen garnisonirten Kreis-Infanterie-Regiments Justus Joachim von Zan-

---

Curator Academiae Giss.
Utriusque Curiae reique metallicae Director
Diversarum Dioecesarum Praefectus supremus
Ingenio, quantum capere potest spiritus
Divinae particeps aurae
Natus ad res gerendas ardua vicit omnia
Consilii dexterrimus auctor
In variis idem in dubiis nunquam dubius
Nodos inexplicabiles mentis acie dissecuit
Cunctis admirabilior quam sibi
Proximus Principi promtus omnibus
Nec sibi quemquam nec se cuiquam non devovit
Totus in Musarum commercio
Mansuetiores literas exhaussit
Nil facturus reliquum aeternae laudi
Fatis non minus quam factis ivit in Exemplum
Ingressus hunc orbem IIII Id. Dec. 1687
Ad meliorem ẽõ 1738. 7 Cal. Febr. abiit.
Annam Dorotheam Margaretham è gente Bravia
XIII liberorum matrem reliquit
Ex his octo praemisit in coelum
Quorum urnis addi suam curavit
Conjux et liberi posuerunt.

Seine hier genannte Gattin Anne Dorothee Margarethe, geb. v. Brawe zum Campe, aus Sulzbach in der Oberpfalz, war eine Tochter des Hess. Darmstädt. und mehrerer Höfe geheimen Raths und Reichstagsgesandten Joachim v. Brawe, und einer geb. v. Strobel.

Es schrieb Jerem. v. Zangen 1713 eine Disp. pro Gr. Lic. jur. de expositione infantum ejusque poena veteri, die voll Gelehrsamkeit und antiquarischer Kenntnisse ist. Auch: Epitaphium divo principi ac duci Marleburgio, imperatori summo, sacrum. Giess. 1722. fol. Carmen gratulator. ad Ludovicum H. L. auspicans imperium felix et tranquillum. Giess. 1723. fol. Er ist Verfasser des bei einer gewissen Veranlassung verfertigten Gedichts, das man in der Estorschen Schrift unter dem Titel: Commentum Theologorum Evangelicorum haud esse doctrinam de poena capitali homicidis dolosis necessario infligenda; Resp. Theoph. Chrn. Becker. Marb. 1747. 4. §. LXXXVIIII. p. 59 antrifft.

Der Gräfl. Witgenstein. Rath, Kanzlei- und Konsistor. Direktor Georg Friedr. Theod. v. Zangen, der 1747 in Giess. unter Geo. Wilh. Wagner eine Diss. in der

gen *), und der Jakobine Luise, des ehemaligen Hess. Darmstädt. Oberstlieutenants Mogen Tochter **). Er ist in Gießen am 5. Mai 1748 gebohren. Nachdem er den Unterricht verschiedener Hauslehrer zu Gießen und Darmstadt genossen, widmete er sich seit 1765 der Jurisprudenz, vorzüglich unter Kortholt, Koch und Gatzert, übte sich auch bei denselben in praktischen Arbeiten so lange, bis er unterm 6. Januar 1773 zum Referendarius bei der Fürstl. Regierung in Gießen ernannt, ihm auch unterm 8. Julius 1775 eine Stimme dabei, zugleich, seinen Wünschen gemäß, eine Anwartschaft auf irgend eine vorzügliche Beamtenstelle ertheilt wurde. Nach einigen, in den Jahren 1778 und 1779, bekämpften widrigen Schicksalen, erhielt er, unterm 17. Novemb. 1780, die Stelle eines Regierungsraths, sammt der erneuerten Hoffnung zu einem Beamtenplatze, die dann auch in Erfüllung ging, als ihn ein gnädigstes Reskript, vom 8. April 1782, zum Amtmann nach Allendorf a. d. Lumde, und Reservatenbeamten des adelichen Gerichts der von Nordecken zur Rabenau, mit Beibehaltung seines Charakters, erklärte.

In dem nämlichen Jahre am 23. Junius verband er sich mit Karoline Wilhelmine, des verstorbenen Fürstl.

---

zwischen der Universität Giessen und Marburg obgewalteten Streitigkeit vertheidigte, war einer seiner am längsten lebend gebliebenen Söhne. Gerhard Zange hingegen, der im 8. B. S. 348 als Respondent unter Joh. Heinr. May dem ält. vorkommt, ein Bruder von ihm, dem Jeremias.

*) Er wurde am 16. Januar 1715 in Giessen gebohren, und trat am 13. März 1733 in die vaterländischen Kriegsdienste, am 30. Mai eben des Jahrs aber in die Ehe mit einer Tochter des Oberstlieutenants Mogen. Er wohnte verschiedenen Feldzügen bei, und starb an einem Stick- und Schlagflusse am 24. Januar 1784;

(Feier s. Todestags von dem Sohne: s. a. Journ. v. u. f. Deutschl. 1784, 2. St. S. 198.)

Ausser dem obigen hier aufgeführten Sohne hat er noch 2 andere, Ludwig und Friedrich, welche beide als Kapitäns in dem 2ten Bataillon des Fürstl. Hess. Darmstädt. Regiments Landgraf gestanden, und von welchen der erstere die Tochter des Regier. Raths u. Amtmanns Ludw. Gottfr. Mogen zur Gattin hat;

(s. 9. B. S. 97.)

**) Sie ging am 2. Sept. 1802, 85 Jahr alt, mit Tode ab; s. H. Darmst. Landzeit. 1802, Nr. 110.

Digitized by Google

Hess. Darmstädt. Majors Johann Friederich von Buseck, genannt Brandt, und einer gebohrnen von Tettenborn, Tochter, die ihn 1784 am 29. Mai mit einem Sohne zum Vater machte.

(a. autograph. Nachr.)

Unter dem 3ten August 1789 ist er als Amtmann nach Langgöns, Amts Hüttenberg, versetzt, und im Jahre 1791 zum ordentlichen Mitgliede der ersten Klasse des korrespondirenden literarischen Zirkels in Mainz erwählt worden. Am 16ten Februar 1809 erlebte er das traurige Schicksal, daß das dortige Amthaus größtentheils in Feuer aufging, und der größte Theil seines Vermögens, und besonders eine sehr kostbare Bibliothek, die ihn mehr als 5000 Gulden gekostet hatte, größtentheils ein Raub der Flammen wurde, das denn freilich die letzten Tage seines Lebens noch mehr getrübt haben würde, wenn nicht sein einziger Sohn, der vorher schon bei ihm angestellt war, als Amts-Assessor und Unterbeamte ernannt worden, und derselbe durch eine Heirath mit der Fräulein Karoline Hornig vom Hornburg, die ihm vor einigen Jahren einen liebenswürdigen Enkel gebahr, jene trüben Stunden erheitert worden wären.

Jetzt leidet er sehr an seinen Augen, und wenn ihn auch dieses an der Fortsetzung seiner schriftstellerischen Arbeiten hindert, so verrichtet er doch mit rastloser Thätigkeit, von Morgens früh bis Abends spät, seine Amtsarbeiten, wobei ihm dann sein hoffnungsvoller Sohn assistirt.

(a. spätern autogr. Nachr. J.)

Schriften:

Kurze Erörterung der Frage: ob die Gerichtsbarkeit der höchsten Reichsgerichte in denjenigen Sachen, welche miserabele Personen angehen, besonders über Mittelbare in der ersten Instanz gegründet seye? Wetzlar 1778. 8.

steh. a. umgearbeitet u. vermehrt in s. Samml. prakt. Rechts-Erört. S. 1 u. ff.

Rec. in Waldeck's litter. Annal. 1778, S. 237. Schnaubert's jurist. Bibl. 3. St. S. 161.

Oden von Klopstock. Wezlar 1780. 8.

Digitized by Google

Angenehme Lektüre für Hessens Töchter. Giess. 1780. 8.

Etwas über das Walzen. Wezlar 1782. 8.

Stand vorher in d. ang. Lektüre ꝛc. und ist hier erweitert, mit Beifügung einiger Gedichte von sich und Andern.

Sammlung einiger praktischen Rechts-Erörterungen 1te Samml. Wetzl. 1783. 2te Samml. Das. 1785. 8.

Rec. in Schnaubert's jur. Bibl. 15. St. S. 361. Allg. D. B. Anh. vom 27 — 52. B. 2ten Abth. S. 1129. Schott's Bibl. d. n. j. Lit. für 1784, 1. Th. S. 212. für 1795. 1. Th. S. 162. Allgem. D. B. 72. B. S. 97. Altorf. jur. Bibl. 4. B. S. 30. Frf. g. A. 1782, Nr. 96, S. 766; v. 1784, Nr. 92, S. 732. Allg. Lit. Zeit. 1785, Suppl. N. 25, S. 98.

Joh. Karl Höck's Gedichte, herausgegeben und zum Druck befördert. Wezl. 1784. 8.

s. dav. Frf. g. A. 1784, Nr. 92, S. 733. Allg. Litt. Z. 1785, Nr. 117, S. 176.

Feier des Todes-Tages seines seelig vollendeten Vaters des F. Obrist und Regiments-Commandanten Just. Joach. v. Zangen. Giess. 1785. 8.

Abhandlung über die Zunftfähigkeit der Schäfer, herausgegeben und mit größtentheils praktischen Amerkungen begleitet. Giess. u. Marb. 1785. 8.

Sie wurde zuerst in die Giess. gemeinnütz. Anzeigen und Nachrichten von 1764 in 38. 39. 40ten Stück von einem Ungenannten eingerückt. Hr. v. Zangen machte sie mit diesem besonderen Abdrucke bekannter und bereicherte sie mit seinen Anmerkungen.

s. davon Frf. g. A. 1785, Nr. 62, S. 495. Schott's Bibl. d. n. j. L. 1785, 1. Th. S. 104. Allg. D. B. 69. B. S. 359. Von S. 91 an befinden sich Zusätze zu s. beiden Samml. prakt. Rechts-Erörterungen.

Beyträge zum teutschen Recht. Giess. 1788. 8.

Ist eine Art von Fortsetzung seiner beiden Samml. prakt. Rechtserört., und es ist im 1ten Th. enthalten: 1) Abhandlung über die Lehre vom Abtrieb nach älteren und neueren Gesetzen der F. Hess. besonders Hess. Darmst. Lande. 2) Rechtl. Erörter. einiger Stellen der F. Hess. Darmst. Prozeßordn. die Eidesleistung, besonders die willkührl. Eidesleistung betr. 3) Von der heut. Verfass. der Hess. Darmst. Stadt Allendorf a. d. Lumda. 4) Kleinere Bemerkungen über verschiedene Gegenstände, die zum gem. Rechte gehören. 5) Miscellaneen, besonders das teutsche Recht betr. Im 2ten Th.: 1) Abhandl., in welchen Münzsorten hat der Näherkäufer das Kaufgeld zu bezahlen, wenn er den Näherkauf ausüben will, und inzwischen der Münzfuß sich ver-

Digitized by Google

ändert hat. 2) Von der Kuratel über das Vermögen der Abwesenden nach der F. H. Darmst. Land. Ordn. 3) Ob ein ausser Landes wohnender Gewerke von seinen innerhalb Landes verkauften Bergtheilen oder Kuxen den 10ten Pfennig zurückzulassen verbunden sey. 4) Kleinere Bemerkungen. 5) Miscellaneen.

Rec. in Frf. g. A. 1787, Nr. 89, S. 710. Goth. g. Z. 1788, 45. St. S. 373. Allg. D. B. 89. B. S. 52. Anh. z. 1—28. B. der N. Allg. Deutsch. B. 4te Abth. S. 28. Allg. Lit. Zeit. 1789. N. 211, S. 142. von 1795, N. 220, S. 324.

Etwas über die bürgerliche Verfassung und Verbesserung der Juden. Giess. 1788. 8.

Rec. in Frf. g. A. 1788, Nr. 81, S. 647. Schott's Nachträge z. n. j. Lit. 1. Th. S. 82. Allg. L. Z. 1789, N. 206, S. 339.

Ueber das Läuten beym Gewitter, besonders in Hinsicht der desfalls zu treffenden Polizei-Verfügungen. Giess. 1790. 8.

Rec. Allg. D. B. 106. B. S. 306. Allg. L. Z. 1795, N. 138, S. 343.

Erörterung der Frage: wird in Polizeisachen auf einen vorzüglichen Gerichtsstand gesehen? oder sind alle an einem Ort wohnende, auch sonst exemte Personen in dergleichen Sachen der Ortsobrigkeit unterworfen?

2te verm. Aufl. Giess. 1794. 8.

Kurze Erörterung der Frage: was für eine Klage wider einen Fuhrmann statt finde, welchem die zum Transport und Ablieferung bedungenen Sachen weggekommen? In Bezug auf einen neuerlich vorgekommenen, von einer auswärtigen Justristenfacultät entschiedenen Fall. Giess. 1798. 8

Rec. i. Allg. L. Z. 1799, N. 82, S. 655. *Hübner's* u. *Tittmann's* Biblioth. klein. jurist. Schriften, 2. B. 2. H. L. 197.

Vergleichung der in Hinsicht der Einschränkung der weiblichen Rechtswohlthaten, unter dem 2. März 1795 ergangenen Fürstl. Hess. Darmstädt. Verordnung, mit dem gemeinen Rechte;

steh. in N. jurist. Journal, das zu Ronneburg erscheint, 1799, 1. B. 1. u. 2. H.

Praktische Bemerkungen zu der Lehre vom Abtriebsrechte. Giess. 1800. 8.

Digitized by Google

Rec. i. Leipz. Jahrb. d. n. L. 1801, 271. St. S. 135. N. Allg. D. B. 66. B. S. 309.

Kurze Erörterung der Frage: ob, wenn Güter der Minderjährigen öffentlich versteigert, und über den geschäzten Werth zugeschlagen werden, auch das Veräusserungsdecret schon ausgefertigt, aber noch nicht insinuirt war, und nun von einem neuen Liebhaber mehr geboten wird, dieses neue Gebot, allenfalls nach vorgängiger Restitution, noch angenommen werden könne oder nicht? Giess. 1800. 8.

Rec. in *Hübn.* u. *Tittm.* Bibl. kl. jur. Schr. 2. B. 3. H. S. 369.

Abhandlung über Märkerrecht und Märkergedinge. Nebst zwey Urtheilen der Giesser und Marburger Juristenfakultät. Ein Beytrag zum deutschen Privatrechte. Giess. 1800. 8.

Rec. in Leipz. Jahrb. d. n. L. 1801, 33. St. S. 257.

Welche rechtliche Folgen hat die Entweichung eines Diebs, dem das Purgatorium zuerkannt war, und der nach der Entweichung von neuem gestohlen?

steh. in Duys. Annal. der Gesetzgeb. etc. 3. H. S. 67 u. ff.

Ueber weibliche Bürgschaften und Concurssachen. Giess. 1804. 8.

Rec. in Duys. Annal. etc. 5 H. S. 25 u. ff. A. L. Z. 1805, Nr. 21, S. 166. N. Allg. D. B. 102. B. S. 461.

Der erste Aufsatz: über weibl. Bürgschaft, ist auch im 1. B. 1. H. S. 51—93 des Ronneburg. neuen juriſt. Journals eingerückt; hier hat derselbe einige Erweiterungen erhalten.

Von welcher Zeit laufen die Zinsen der Waaren-Schuld?

steh. in Duys. Annal. 6. H. S. 62.

Einiges über die altheſſiſche adeliche Familie von Göns;

steh. i. Justi's Hess. Denkwürdigk. 4. Th. 1. Abtheil. S. 370 u. ff.

Ob ein vom Vater seinem bey sich habenden und noch in väterlicher Gewalt befindlichen Sohne gemachtes, und von diesem acceptirtes Geschenk, besonders auch nach der im römischen Recht statt habenden unitate personae, heut zu Tage gültig sey?

steh. i. Duys. Annal. d. Gesetzgeb. 7. H. S. 66 — 72.

Digitized by

Zaunschliffer (Otto Philipp). Sein Urgroßvater, Bernhard Zaunschliffer, war Gräfl. Solms-Braunfelsischer Rath; sein Großvater, Martin Zaunschliffer, Kanzleirath in eben diesen Diensten; seine Großmutter, Anne, eine gebohrne Heilin. Sein Vater, Philipp Zaunschliffer, gebohren 1606 d. 7. Januar in Braunfels, stand zuerst als Sekretarius bei dem Grafen Johann Ludwig von Nassau in Hadamar in Diensten, verließ aber solche, als dieser Herr 1629 in Wien zur Römischkatholischen Kirche übertrat, und kam nach Hanau, wo ihn der Graf Philipp Wolfgang auch zum Sekretarius machte. Er wurde hier in der Folge Kammer-Archivarius, dann Rentmeister, endlich Kammerrath, und ging am 12. Januar 1692 mit Tode ab. Er lebte in einer zweifachen Ehe, zuerst mit Gertrud, einer gebohrnen Ludwig, die ihm zwei Söhne, Johann Philipp und Peter Richard, hinterließ; hiernächst mit Marie Elisabeth, des Syndikus D. Mart. Scheffers in Hanau Tochter; diese, 1682 verstorben, erkannte er, mit einem älteren Bruder, Philipp Konrad, der als Pfälz. Rath früh gestorben, für seine Mutter, und sie brachte ihn am 9. März 1653 in Hanau zur Welt.

Das Gymnasium dieser seiner Vaterstadt, wo er sich die ersteren Gründe in den Wissenschaften erwarb, verwechselte er 1669 mit dem zu Herborn, wo er sich vornemlich, unter Sam. Andreä, der Philosophie und Sprachen, von da seit 1672 in Marburg aber, unter Graf und Holtermann, der Rechte befliß. 1674 ging er nach Jena, hörte Struven und Lynker, und kam 1676 nach Hanau zurück. Nachdem er sich 1678 in Heidelberg die juristische Lizentiatenwürde geholt, advozirte er nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern gab auch jungen Leuten in der Jurisprudenz Privatunterricht. 1682 folgte er dem Rufe, als Professor der Beredsamkeit und Geschichte, auch zum Universitäts-Syndikus, nach Marburg. Schon im Jahre 1683 wurde er ausserordentlicher und 1684 ordentlicher Professor der Rechte; 1662 der Pandekten, 1704 des kanonischen Rechts und 1719 des Koder. Im Jahre 1686 hatte er sich in Hei-

delberg die juristische Doktorwürde mittheilen lassen. Nicht nur Franecker, sondern auch Frankfurt an der Oder bewarben sich um ihn, so wie man ihm auch 1696 das Syndikat in Bremen antrug. Allein er blieb der Universität Marburg getreu, bis zu seinem, am 2ten März 1729, erfolgten Tod.

Anne Katharine, des Dr. u. Prof. d. Theol. Heinr. Duysings in Marburg Tochter, nahm er am 25. Oktober 1683 zur Ehe; von 8 mit ihr erzeugten Kindern, hinterließ sie ihm, 1698 bei ihrem Absterben, 2 Söhne und 4 Töchter, nämlich:

Heinrich Philipp, zuerst Professor der Philosophie und Syndikus der Universität Marburg, seit 1721 Professor der Rechte in Duisburg, zuletzt aber und seit 1728 Rath und Amtmann in Hanau.

(s. Beitr. z. jur. Literat. in d. Preuss. Staaten, 1te Samml. S. 172.)

Man hat von ihm: Diss. jur. inaug. (pro summis in J. U. honor. doctor. obt.) de jure ignotorum. Marb 1711. 4. Elegiam in obit. Joh. Goeddei jun. (bei J. H. *Schminckii* orat. fun. in obit. ej. Marb. 1719. 4.)

Er war verheirathet 1731 den 16. Januar, mit Christine Margarethe, des Inspekt. und ersten Pred. in Hanau, Friedrich Grimm Tochter (gebohren 1703 den 19. Okt., gestorben 1763 den 31. Jul.), mit der er gezeugt: 1) Otto Friedrich, Amtmann zu Dorheim und Rodheim, gebohren 1732 den 21. Febr., verheirathet mit Friederike Wurm aus Freiburg; 2) Amalie Elisabeth, gebohren 1733 den 4. Sept., verheirathet an den Hofrath Neuhof zu Homburg vor der Höhe. 3) Karl Wilhelm, gebohren 1735 den 8. Jul., gestorben 1736 den 2. Febr. 4) Friederike Elisabeth Susanne, gebohr. 1737, welche des, 1771 nobilitirten und am 16. Okt. 1785 in Pension gestorbenen, Hess. General-Majors Johann George von Balecke Ehegattin geworden, diesem aber schon im Sept. 1766, 29 Jahre 5½ Monate alt, durch den Tod von der Seite gerissen ist, nachdem sie ihm gebohren: 1) Karoline Friederike, den 31. Dezemb. 1763, gestorb. 1766 im August. 2) Juliane Friederike Amalie, gebohren 1765 den 16. Januar.

(a. gesamml. Nachr.)

Digitized by Google

Dietrich Wilhelm, peinlicher Gerichts-Assessor in Marburg.

Katharine Christine, gebohren den 6. August 1684, verheirathet den 14. Mai 1705 an den Dr. und Prof. Theol. Joh. Sigism. Kirchmeier, gestorben am 19. Junius 1727.

(J. J. *Schroederi* progr. fun. in obit. ej. Marb. 1727. fol.)

Marie Lucie, zuerst an den Prediger und Metropolitan Joh. Peter Dömich, nachher an den Dekan Karl Theodor Faucher in Kassel verheirathet.

(vergl. 2. B. S. 521.)

Elisabeth.

Sabine Elisabeth, gebohren 1697. Sie wurde 1722 den 12. Febr. an den Regier. Advokat. Liz. Joh. Wilh. v. Hamm *) in Marburg, nachherigen Amtmann in Steinau, verheirathet.

(C. Loy glückw. Ged. Marb. 1722. fol.)

Sie ging im April 1765 mit Tode ab;

(gesammi. Nachr.)

(a. O. P. *Zaunschlifferi* orat. parent. patri habita, p. 15. J. C. *Kirchmeieri* progr. fun. in obit. O. P. Zaunschlifferi, Marb. 1729. fol. J. A. *Hartmanni* orat. fun. in obit. O. P. Zaunschlifferi. Marp. 1729. 4. Hist. d. Gel. d. Hess. Trim. II, 1729, S. 143 u. ff. Leipz. g. Z. 1729, Nr. 84, S. 765.)

Schriften:

Opera juridica in duas partes distributa. Quarum *prior* continet novam et multo auctiorem editionem Tractatuum sequentium, utpote:

1. De officio judicis suppletorio, ad L. un. C. ut quae desunt advocat. part. judex suppleat;

einzeln: Marb. 1682. 4. Rec. in Act. Erud. Lips. 1682. p. 397.

---

*) Johann Wilhelm v. Hamm, aus Frankfurt a. M. erhielt 1719 die juristische Liz. und 1723 die Doktorwürde in Marburg. Es war 1724, als er als Amtmann nach Steinau kam, 1739 jedoch erhielt er die gesuchte Erlassung, worauf er in Marburg lebte.

Seine Inaug. Schrift pro Gradu hat den Titel: de remissione mercedis quae fit ob sterilitatem aliasque calamitates, ex contractu locationis conductionis. Marb. 1719. 4.

Digitized by Google

2. De eo quod fit ipso jure;

einz. als seine Inaug. Schrift: Heidelb. 1678. 4. und da hier wegen Weitläuftigkeit der Materie nur das erste Kapitel davon eingeführt worden, so kam nachher das Ganze unter folgendem Titel heraus: Tractatus theor. pract. novus, de spinosissima et hactenus nulli elaborata materia juridica ejus quod fit ipso iure, in quo juxta principia juridica et moralia ex jure civili, canonico, feudali etc. tota res methodice proponitur, dubia difficillima clarissime explicantur et resolvuntur, autorum diversae et adversae opiniones conciliantur, denique quid in arena forensi usum habeat, paucis monetur; cum tribus Orationibus, quarum *prima* apologetica pro iure Romano est; *secunda:* de studiis iuvenis nobilis agit; *tertia:* acclamationem votivam ad illustr. comites Hanovic. continet. Frf. 1683. 8.

Die erste der angehängten Reden hielt er 1682 zu Hanau, als er die Erlaubniß, Kollegien zu halten, überkam; die zweite bei Antritt seines Amts zu Marburg am 27. Febr. 1683; die dritte zu Hanau am 15. Nov. 1678 bei Gelegenheit der Rückkunft der beiden Gebrüder Grafen Philipp Reinhard's und Johann Reinhard's von ihrer Reise.

3. De privilegiis Professorum;

einz.: Resp. Joh. Jac. à Dohren. *) Marb. 1685. 4. recus. Halae 1734. 4.

4. Ad auth. habita C. ne filius pro patre;

einz.: Resp. Ludov. Chph. Scheffer. Marb. 1688. 4.

5. De hodierna conscientiosae advocationis difficultate;

einz. unter dem Titel: Constantis Veridici Felicipolitani Brab. ad Justum Sincerum Veronensem epistola de hodierna conscientiosae advocationis difficultate. Utopoli 1686. 4.

---

*) Johann Jakob v. Dohren war ein Sohn des 1689, 58 J. 4 M. alt verstorbenen Apothekers und Rathsverw. Jakob v. Dohren in Kassel, von welchem man im Druck hat: Theriaca coelestis. Cass. 1676. 12. Es nahm Joh. Jak. v. Dohren im J. 1687 die juriſt. Doktorwürde an; seine deshalb vertheidigte Inaug. Schrift hat den Titel: de homicida impunito, vom unsträflichen Todtschläger. Marb. 1687. 4. Schon im März 1688, 22 J. 7 M. alt, ging er mit Tode ab:

(gesamml. u. Kirch. Nachr.)

Ein Bruder von ihm: Nikolaus v. Dohren, wurde mit der Schrift: Themis interimistica, h. e. Diss. inaug. jurid. de emphasi vocabuli: interim. Marb. 1699. 4. auch Lic. Jur., starb aber im Nov. 1711, 40 J. alt.

(Kirch. Nachr.)

Digitized by Google

6. De jure stipendiorum ad studia;
einz. bei dem Spec. Antinomiar. Mevianar.

7. De jure noctis et in specie de transactione nocturna;
einz. mit dem Tit.: Lucerna juridica temporis nocturni i. e. disquis. jurid. ad L. non minorem XX Cod. de transact. detransactione nocturna aliisque id genus negotiis; Resp. Joh. Jac. Homberg. Marb. 1689. 4.

8. De jure graviditatis et gravidarum;
einz. mit dem Titel: Junonis Lucinae sacra juridica, i. e. Disp. jur. de jure graviditatis et gravidarum; Resp. Sebast. Zollicoffer, Helvet. Marb. 1687. 4.

9. Filius patri heres et non heres;
einz. mit dem Titel: Filius patri heres et non heres, i. e. Disp. jur. de eo quid commodi vel incommodi filius qui patris heres non est, ab eo non habet; Resp. Phil. Frider. Brinck, Heidelb. Marb. 1687. 4.

10. De jure monstrorum;
einz. Resp. Carol. Otto Thyllius, Laubacens. Marb. 1684. 4.

11. Vindiciae pro consilio Marburgensi XI, Vol. 3, contra D. Heserum;
einz. Resp. Sim. Kuchenbecker, Cassellan. Marb. 1695. 4.

12. De jure clavium et claustrorum;
einz. mit dem Titel: Miles togatus. Marb. 1684. 4.

13. Collatio de vero sensu legis 57 ff. mandat.
einz. mit dem Titel: periculum acad. ad difficillimam L. mandatum 57 ff. mandati illustratam in epistola ad Alex. Arn. Pagenstecherum, Profess. Duisb. Marb. 1691. 4.

14. Disquisitio de veritate proverbii: Kauff gehet vor Miethe, ad L. 9. C. de locat. 10.
einz. mit dem Specim. Antinom. Mevian.

15. De militia togata ad L. 14. C. de advoeat. divers. iudiciorum.
einz. mit dem Titel: Miles togatus, i. e. Discursus de milit. et Advoc. ad filum l. 41. C. de advoc. div. iud. cui accessit diatriba 1. prudens ac justus arbiter privatus, vel discussio si res aliqua in tertii privati ex partibus arbitrium est rejecta. 2. Diss. de jure clavium et claustrorum. Marb. 1684. 8.

16. De re in arbitrium collata;
einz. im vorsteh. Miles togatus.

Pars *posterior* complectitur Commentarium ad D. Mevii decisiones Vismarienses, ubi novis argu-

mentis habentur fata illarum ut et disquisitio de earum antinomia seu contradictione aliaque utilissima;

einz. Marb. 1696. 4. Auch trifft man die Zaunschlifferische Arbeit an in des Chrn. Leonh. Lechten Codice Meviano continuato et suppleto. Frf. 1703 fol. Frf. a. M. 1698. 4.

Seine in vorstehender Sammlung nicht mitbegriffene Schriften sind:

Disp. jurid. de pulicibus. Marb. 1682. 12.

Oratio parentalis in obitum Er. Graffii, Consil. Hass. et Prof. Marb.

Bei Andr. Schultzen Leichpr. a. d. T. Marb. 1683. 4.

Arminius Orator, h. e. resolutio et explicatio Philippicae vehementissimae ab Arminio, Germanorum Camillo, in Segestem socerum habitae, ex Tacito l. 1. Annal. c. 59, una cum usu politico-historico; Resp. Salom. Berthold, Marburgens. Marb. 1683. 4.

Progr. invit. ad aud. orationem suam de praestantia et utilitate juris Rom. Marb. 1683. fol.

— — ad aud. orationes Jul. Phil. Wiskemann et Wilh. Wiskemann. Marb. 1683. fol.

— — — — — — Carol. Otton. Thyllii et Statii Schmidtii. Marb. 1683. fol.

— — — — orationem J. P. Pauli. ib. 1683. fol.

— — — — — Joh. Bernh. Eckhardi. Marb. 1683. fol.

— — — — — Dan. Henr. Hautel. ib. 1684. fol.

— — — — — Conr. Henr. Rückersfelder. ib. 1684. fol.

— — — — — Joh. Wilh. Hütterodt. *) ibid. 1684. fol.

---

*) Johann Wilhelm Hütterodt, ein Sohn des Stadtvormunders Simon Hütterodt's in Eschwege, und Dorotheen, einer geb. Holtzapfel, ist am 4. März 1659 zu Eschwege gebohren. In Marburg, wo er studirte, wurde er Major der Stipendiaten, und 1682, unter Joh. Geo. Brand, Magister;

(vgl. 1. B. S. 532.)

von 1686 bis 1696 Lehrer am Pädagogio daselbst,

(J. A. *Hartmanni* hist. Hass. P. III, p. 447 sq. M. C. Curtzens Gesch. des Marb. Päd. S. 15 u. f.)

hierauf Prediger zu Rotenburg, seit 1708 aber Dekanus

Digitized by Google

— — — — — Joh. Jac. Kornzweig. ib. 1684. fol.
— — — — — Joh. Henr. Amelung. ib. 1684. fol.
— — — — — Joh. Ott. Gieseler. ib. 1684. fol.
— — — — — Joh. Chph Bröske. ib. 1684. fol.
— — — — — Herrm. Hildebrand. ib. 1684. fol.

Testamentum nuncupativum moribundi germanici, i. e. novissima ejus et valedictoria oratio, juxta Tacitum lib. 2. Annal. Cap. 71, ad amicos habita; Resp. Car. Ludov. Kopp, Euserstalo-Palat. Marb. 1684. 4.

Sonora seditiosi percennii tuba. ib. 1684. 4.

Progr. invitat. ad aud. suam Orat. inaug. cum e philosophica facultate discessisset. ib. 1685. fol.

Panegyricus parentalis Seb. Curtio, Theol. Dr. et Prof. Marb. dictus. ib. 1686. 4.

Arn. Maur. *Holtermanni* notas et structuras in Bronchhorstii Commentar. ad tit. ff. de legulis juris antiqui et quae parti posthumo deerant, cum indice edidit. Marb. 1686 8.

Disp. de testamentis privilegiatis; Resp. auct. Francisc. Wilh. Schultens, Alten-Rhütena-Westphal. Marb. 1687. 4.

Specimen Antinomiarum Mevianarum ex decisionibus Vismariensibus ad lapidem Lydium revocatarum cum adjecta crisi exhibitum: accessit discursus ejus novus de jure stipendiorum ad studia, nec

---

und Stiftsprediger. Er starb am 7. März 1736. Zuerst hatte er eine Tochter des reform. Predigers Andr. Schulzen, nachher Sabine, des Rentschreibers Joh. Abrah. Raidt's in Marburg T., zur Ehe;
(aus Joh. Ant. Kayser's Leichenrede auf seinen Tod. Hersf. 1736. 4.)
Ein Sohn von ihm, Jakob Wilhelm Hütterodt, war Hess. Feldprediger, und eine Tochter, Anna Gertrud wurde 1741 des Pred. Joh. Jak. Limberger's zu Mecklar Ehegattin;
(gesamml. Nachr.)
Gedruckt vom Joh. Wilh. Hütterodt kenne ich:
Leich- und Trostpred. aus Ezech. XXIV, 16. bey Leichbeg. Catharine Elisabeth Aitinger[illegible], geb. Grauin, des Cammer-Raths Joh. Casp. Aitinger's Hausfr. Hersf. 1725. fol.
Abrahams ruhiges Alter und seeliger Tod, aus Gen. XXV, 7. 8, bey Leichbegängn. Joh. Casp. Aitingers, F. H. R. Cammer-Raths zu Rotenb. Cass. 1729. fol.

Digitized by Google

non vindiciae proverbii: Kauff gehet vor Miethe. Frf. et Lub. 1688. 4.

Sylloges controversiarum juris civilis Disp. I. continens breves notas, stricturas atque supplementa theor. pract. ex optimis autoribus decerpta et sparsa ad Struvii syntagma jur. civilis.

— — Disp. II.
— — — III.
— — — IV.
— — — V.
— — — VI; Resp. Joh. Henr. Lombard. Marb. 1688. 4.

Statua Waldschmiediana s. Oratio in obitum Joh. Jac. Waldschmiedii, Dr. et Prof. med. Marb. 1689. 4.

Tyrocinium jurid. s. Disp. de jure dependentiarum; Resp. Nic. Christi. Schantz; Stetino-Pomer. Marb. 1690. 4.

Progr. ad aud orat. suam parentalen. patri suo habendam. ib. 1692. fol.
befindet sich auch bei der Oratione selbst, in 4.

Cippus sepulchralis academicus s. parentalis Oratio patri Philippo Zaunschliffero Consiliario Hanovico — habita. Marb. 1692. 4.

Hephaestion i. e. bonus Consiliarius, deductione jurid. polit. demonstratus; Resp. Joh. Wilh. de Fargel, Equit. Wetterav. Marb. 1692. 4.

Disp. jur. de substitutione directa; Resp. Conr. Stock, Schwelma-Marcan. ib. 1692. 4.

— de jure optionis vel electionis, von der Kühr- oder Wahl-Gerechtigkeit; Resp. Everh. Heidenr. Havichors, Monasteriens. ib. 1692. 4.

Apologetica Oratio pro ritibus in promotione doctorali adhiberi solitis. ib. 1694. 4.

Disp. de revelatione, von Offenbahrung der anvertrauten Heimlichkeiten; Resp. Reinh. Bonavent. à Günterod. ib. 1694. 4.

— — de revocatione Testamenti, von Wiederrufung des letzten Willens; Resp. Dav. Riesner, Schmalc. Marb. 1595. 4.

Progr. in praelectionem legum acad. ib. 1696. fol.

— — de honorario Ministris acad. solvendo. ib. 1696. fol.

Digitized by Google

Progr. relegator. duorum Studios. ib. 1696. fol.

— — ad funus Annae Margarethae Jo. Laur. Crollii uxor. ib. 1696. fol.

— — ad funus Susannae, uxor. Phil. Joh. Tilemanni d. Schenck. Marb. 1696. fol.

— — — — Cath. Margretae, Chr. Albr. Müller Jcti in bellic. negot. Commiss. uxor. ib. 1696. fol. befindet ſich auch bei L. C. Mieg's Leichpr. a. dieſen Tod. Marb. 1697. 4.

Disp. de judice dubitante; Resp. Pil. Bonavent. à Günderod. ib. 1696. 4.

Positiones ex omni jure selectae; Resp. Beniam. Lehnemann, Moeno-Frf. ib. 1696. 4.

Terna tripertiti juris de tempore conclusio; Resp. Bernh. Henr. Bärtholdtz, Britonia-Westphal. ibid. 1696. 4.

Progr. in abdicationem Magistr. acad. ib. 1697. fol.

— — pro dispp. aliquot sub suo praesidio habendas indicat. ib. 1699. 4.

Disp. de insigni actionis praejudicialis utilitate; Resp. Phil. Ludov. ab Holtzhausen. ib. 1699. 4.

— — jurid. valedictoria exhibens revocationem donationum ex L. 8 et fin. C. de rev. donat. desumptam; Resp. Chph. Frider. Baumgärtner, Onolda-Franc. ib. 1700. 4.

Summa Hassiae felicitas, oratione nuptiali et gratulator. cum Fridericus H. L. Ludovicam Dorotheam Sophiam Marchionissam Brandenb. duceret thalami sociam. ib. 1700. fol.

Progr. ad aud. orat. Joh. Wilh. Waldschmidii, Prof. jur. ib. 1701. fol.

— — duellorum interdictionem sist. ib. 1702. fol.

— — de calumnia et calumniantibus. ib. 1702. fol.

Flores sparsi ad l. 2. Cod. de furtis; Resp. Ant. Joh. Aut. Dresser, Cassellan. ib. 1703. 4.

Disquis. jur. de vulgari substitutione; Resp. Aut. Joh. Herrm. Köhler, Marburgens. ib. 1704. 4.

Disp. de jure, an quatenus a contractu emptionis venditionis, data arrha, resilire liceat? Resp. Augustin. Gravius, Dettmold. Lipp. ib. 1704. 4.

— — de exheredatione liberorum; Resp. Joh. Herrm. Lindener, Marburgens. ib. 1705. 4.

Digitized by Google

Theses miscellaneae ex jnre divino, civili, publico, canonico et feudali desumtae; Resp. Nicol. Christi Weis, Sipperhusa-Hass. ib 1707. 4.

Progr fun. in obit. Ant. Kirsch, Jur. Cand. et Pract. ib. 1708. fol.

— — — — Joh. Conr. Brummeri, Senat. et Pharmacopaei ut et Chymici in urbe Marb. ib. 1708. fol.

— — ad aud orat. Joh. Guil. Waldschmidt de usu et auctoritate historiae in jure publico, publicisque controversiis. ib. 1808. fol

Befindet sich hinter der Waldschmiedischen Oration selbst.

Dav. *Mevii* consilia posthuma, novis adaucta supplementis edidit. Frf. 1717. fol.

Ein Responsum super jure compascui;
steh. i. J. H. *Lombardii* palaestra judiciaria, p. 236.

Zeger (Thomas). War aus Kleve gebürtig. Er kam gleich vom Anfang der Universität Marburg 1527 als Professor der Mathematik dahin, blieb aber nur ein Jahr da, als er nach Goslar ging, wahrscheinlich zur Ausübung der medizinischen Praxis, denn er bekleidete auch die Doktorwürde in dieser Wissenschaft;

(*Ayrm.* de peregr. Hass. Prof. p. 9. *Nigidii* Elench. Prof. Marp. p. 18. J. J. *Pistorii* propyl. Ath. Hass. p. 15.)

Wenn er es ist, so ist er 1532 Syndikus zu Hamburg gewesen;

(s. *Fabricii* Memor. Hamb. Vol. II. p. 1045.)

1539 kam er nach Rostock, und von da als Professor der Medizin nach Kopenhagen,

(s. Etwas von gel. Rostockschen Sachen, 4. Jahr, 48. W. von 1740, S. 760.)

wo er 1544 gestorben.

(s. Pistorius l. all.)

Er war verheirathet mit Margarethe N. N.

(s. *Molleri* Cimbr. litt. T. II. p. 1022.)

Zeis (Johann Justus). Der Tradition nach wußte ich es, daß bei diesem Manne eine direkte literärische

Digitized by Google

Bitte vergebens seyn dürfte; ich versuchte sie also durch Vermittelung meines Freundes, des Metropolitans Wiskemann. *) Dieser aber schrieb mir: „Der hiesige Rektor Zeis ist ein eigener trübsinniger Mann, dem ich also aus guten Gründen den Antrag nicht habe machen mögen.“ Nach Zeisens Absterben indessen fand sich ein anderer gefälliger Freund, der folgende Fragmente aus der Familie zusammenbrachte:

Zeisens Vater war Kantor in Rauschenberg, und hatte außer dem noch eine Tochter und drei Söhne, von welchen einer Sekretär bei'm Kaiser Peter III. von Rußland war und geadelt wurde, der zweite als Arzt in Rußland starb, und der dritte sich als ein Harfenist zu Arolsen im Waldeckischen aufgehalten. Der Vater war stark in der Musik, und hatte viele Partituren von Kirchenstücken verfertigt, die aber abhanden gekommen sind.

Der gegenwärtige Zeis wurde in Rauschenberg 1714 geboren. Er besuchte die Schule in Hanau, und nachher die Universität Marburg, wo er, nach einem Zeugnisse des Professors Joh. Adolph Hartmanns vom 29. Apr. 1738, über die Eloquenz, Philosophie und Theologie Vorlesungen gehört. Nach beendigten Studien wurde er zuerst Hauslehrer bei dem Land-Wasserbaumeister Sonneborn zu Ober-Urff. Durch Empfehlung des nachmaligen Stiftsvogts Günst zu Wetter, welcher vordem zu Treysa gewohnt hatte, kam er 1742 als Konrektor nach Treysa bei Ziegenhain, und versah dabei zugleich die Stelle eines Organisten. Im J. 1762 folgte er dem Rektor Schiermann daselbst im Amte. Bei dem großen Haufen fand sein Unterricht ziemlich Beifall, obgleich man wissen will, daß solcher etwas pedantisch

*) Jakob Wiskemann, geb. zu Hülse, Amts Neuenstein, 1736; er stand von 1762 bis 1771 als Diakonus zu Treysa, kam 1772 als solcher nach Bach, von da 1783 aber als Metropolitan nach Treysa, wo er am 14. Januar 1791, 55 Jahre alt, starb, mit Hinterlassung seiner Wittwe, Marie Agnese, geb. Weiseln, und 7 Kindern. Ein Sohn von ihm, Georg Ludwig Wiskemann, Kandidat des Predigtamts, verlor bei'm Baden in dem Schwalmflusse am 30. Jun. 1791 sein 23jähriges Leben.
(a. gesamml. Nachr.)

Digitized by Google

gewesen sey, und daß er selbst, als Feind aller Neuerungen, eine ohngefähr zehn Jahre vor seinem Tode im Werk gewesene Verbesserung der Schule durch allerhand Mittel zu hintertreiben gewußt habe. Seine Nebenstunden füllte er in jüngeren Jahren größtentheils mit der Musik aus, worin er eine Stärke besessen, und viele, besonders Kirchenstücke, komponirt hat. Nachher fing er an, sich mehr mit ökonomischen Dingen, besonders mit der Bienenzucht, abzugeben. Verschiedene in seinem Nachlasse vorgefundene Distillirgefäße, Retorten u. d. gl. lassen vermuthen, daß er sich vielleicht auch mit chemischen oder alchemischen Versuchen beschäftigt habe.

Uebrigens wird er von denen, die ihn gekannt haben, als ein sehr sonderbarer, verschlossener und zanksüchtiger Mann beschrieben. Seine Verschlossenheit ging, sagt man, so weit, daß er seinen eigenen Kindern seine ökonomische, besonders Bienen-Geheimnisse, nicht einmal mittheilte, und sich erzürnte, wenn sie ihm solche abfragen wollten. Von seiner Zanksucht zeugen manche Brief- und Aktenstücke in der Stadt- und Kirchen-Repositur.

Schon war er ziemlich bejahrt und noch unverheiratet, als sein Kollege, der Konrektor Stephan, *) ihn ersuchte, bei dem Burgermeister Frey in Treysa um dessen Tochter für ihn zu werben. Zeis übernahm den Auftrag, machte es aber, wie der Freiwerber bei Gellert:

„er reis'te, — sahe Wilhelminen,
und nahm die Schöne selbst für sich."

Die Auserwählte seines Kollegen gefiel ihm, er entschloß sich, um sie für sich selbst zu werben, und zu spät wurde jener die Täuschung gewahr.

Im Jul. 1789 befiel ihn ein Schwindel, einige Wochen nachher gesellten sich Krämpfe dazu, und am 3.

---

*) Justus Heinrich Stephan; er kam von hier 1778 als Prediger nach Haueda, Amts Zierenberg, und von da 1781 nach Nieder-Elsungen, wo er, 70 Jahre alt, am 14. Junius 1806 gestorben. Es wohnte ihm ein starker Hang zum Separatismus bei, der ihn zu Versuchen verleitete, sich Schüler zu machen; jedoch war er ein Mann, der sich stets einer gewissenhaften Führung seines Amts bestrebte; (gesamml. Nachr.)

Digitized by Google

November desselben Jahrs machte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende.

Seine Gattin, die Tochter des schon genannten Burgermeisters (Ludw.) Frey, hieß Marie Elisabeth, die ihm 5 Söhne und 2 Töchter gebohren hat.

Von den Söhnen starb der älteste noch vor dem Vater; der zweite, Hermann Philipp, ist Kantor und Organist zu Rinteln; der dritte, Nikolaus, treibt die Buchbinder-Profession in Treysa; der vierte erlernt die Handlung und ist auswärts; der fünfte: Adam, war Rektor in Spangenberg, und ist unterm 22. Dezbr. 1804 zum zweiten Lehrer der reformirten Stadtschule zu Marburg ernannt; er verheiratete sich im Aug. 1800 mit Sabine, einer geb. Rohde zu Kassel. *) Von den Töchtern ist eine an den Kaufmann Hermann Trieschmann zu Treysa, und die zweite an den Stifts-Organisten Volkmar zu Hersfeld verheirathet.

Schrieb:

Von der besten Bienenzucht in der Kurpfalz.

Eine von der Kurpfälz. Akad. der Wissensch. 1768 gekrönte Preisschrift, welche von derselben nebst zwei andern gleichen Inhalts zum Druck befördert worden. Manheim 1769. 8.

---

*) Hr. A. Zeis war auch von 1805 an Inspektor des zu Marburg neu errichteten Schullehrer-Seminariums, welches seiner treuen und einsichtsvollen Leitung vieles zu verdanken hat. In den Jahren 1813 — 1816 war er auch Gehülfs-Prediger des ev. reformirten Ministeriums zu Marburg. Im J. 1816 wurde er als Prediger nach Silixen im Fürstl. Lippischen befördert. Er schrieb mehrere pädagogische kleine Schriften, z. B ein A B C-Buch, eine Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche des neuen kurhessischen A B C-Buchs und der damit verbundenen Lesetafeln, (Marburg 1814. 8.) ein erstes Buch für Kinder, wovon mehrere Auflagen erschienen sind; er gab eine Sammlung von Liedern (Marburg 1814), eine andere unter dem Namen Blumenkranz, heraus, Vaterlandsgesänge, u. s. w. In Münscher's Magazin für das Kirchen- und Schulwesen, 1. Heft, Nr. 3, steht von ihm ein Vorschlag zur Einführung eines öffentlichen Schuleramens in der Kirche und zur Anlegung einer Bibliothek für Schullehrer. (Marburg 1802.) Auch sind von ihm verschiedene musikalische Kompositionen erschienen. J.

Digitized by Google

Von seiner Erfindung eines Holz-ersparenden Ofens;

s. m. Hess. Beitr. zur Gelehrsamk. u. Kunst, 2. B. Frf. a. M. 1787. 8. S. 132 u. ff.

Unter seinen nachgelassenen Papieren hat man von ihm einen Aufsatz gefunden: über Verhütung des Kindermords; einen andern: über die Frage, wie man bei anhaltendem Regenwetter durch eine besondere Anlage die Früchte vor dem Auswachsen bewahren könne; und dann ein Werk, das er in 2 Theilen unter dem Titel herausgeben wollte: Weitere Versuche und Erfahrungen, die Bienen nach Anleitung seiner Preisschrift und einer von ihm, nach der Natur der Bienen, vortheilhaft eingerichteten Art neuer Bienenkörbe, nicht nur zu vermehren und glücklich fortzupflanzen, sondern auch in einem langwierigen Wohlstande mit Nutzen und Vergnügen zu erhalten.

Zentgrav (Johann Gottfried). Ist in Strasburg am 1. Okt. 1722 gebohren, und unterm 21. Jul. 1753 zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, und zum außerordentlichen Prof. der Theologie bei der Universität, so wie bald darauf noch in eben dem Jahre zum Vesper-Prediger bei der Stadtkirche in Gießen bestellt worden; aber schon am 24. März 1762 mit Tode abgegangen.

(Akad. Adress-Kalender von 1767 u. 1768, S. 55. E. L. W. *Nebel* in progr. Prof. Philos. Giessens. consp. sist. p. 22.)

Schriften von ihm kenne ich nicht.

Zickendrath (Christian Friedrich). Ist im Monat März 1776 in Hersfeld gebohren. Sein Vater, Johann Christoph Zickendrath, ein Posamentirer, auch Handelsmann, und seine Mutter, Anne Katharine, Tochter des Zeugmachers Rosbach in Hersfeld, gaben ihm, als dem ältesten Sohne, eine strenge und isolirte Erziehung, welches dann zwar von einer Seite die gute Folge hatte, daß er von manchen herrschenden Jugendfehlern frei blieb, das von der andern Seite aber eine Schüchternheit im Umgange mit Fremden nach sich zog. Bilder und Bücher waren sein liebstes Spielzeug. Von seinem siebenten Jahre an mußte er in die Stadtschule gehen, er that das aber mehr aus Furcht

Digitized by Google

und Gehorsam, als aus Liebe und Wißbegierde, denn Ruthe und Stock führten bei dem mechanischen Unterrichte das Regiment. Doch, der Hr. Kantor Beisheim (Joh. Nikol.), der sich späterhin zu einem würdigen Schullehrer, durch innere Kraft, ohne alle äussere Ermunterung, bildete, machte schon damals eine ziemlich rühmliche Ausnahme. Weil er seinen Aeltern in der Profession und im Laden, wie in Garten- und Feld-Arbeiten helfen mußte; so konnte er außer der Schule wenig hinter die Bücher kommen. Nachdem ihn der nachher verstorbene Kandidat Crede in etwas tüchtiger dazu gemacht, bezog er das vaterstädtische Gymnasium, wo Endemann, Wille, Quentel, Schüler und Kraushaar Lehrer waren. Den beiden lezteren verdankte er besonders viel. Sie waren es auch, die seine Aeltern dahin brachten, daß sie ihren Willen, ihn einen Kaufmann werden zu lassen, veränderten, und dagegen seinen Bruder Konstantin dazu bestimmten. Nur sollte und mußte er, vermöge ihrer religiösen Grundsätze, Theologie studieren, ohnerachtet er, seiner Neigung gemäs, lieber ein Arzt, oder auch ein Jurist geworden wäre. Fünf Jahre waren auf dem Gymnasio für ihn verflossen, und er ging nun 1791 zur Universität Marburg über. Waldin und Bering, in der Philosophie: Curtius und Remond, in den Theilen der Geschichte: Arnoldi und Hartmann, in der orientalischen Philologie; der erstere, auch Pfeiffer, Coing, Zimmermann, Münscher und Justi in den theologischen Wissenschaften, waren hier seine Lehrer. Die Ermunterungen eines Münschers besonders wird er nie vergessen. Nach einem vierjährigen Aufenthalte verließ er Marburg, und glaubte, nach dem allda und in Kassel glücklich überstandenrn Examen, bald befördert zu werden; allein er mußte noch erst Geduld üben. Durch sein angestrengtes Sitzen und Fortstudiren in seiner Vaterstadt zog er sich im Jahr 1799 den schauderhaftesten hypochondrischen Zustand zu. Sobald er nur einige Genesung davon verspürte, zerstreuete er sich mit einer Reise nach Sachsen, auf welcher er einen Wieland, Herder, Böttiger, Paulus u. a. kennen lernte.

(a. autogr. Nachrichten.)

Bei seiner Rückkunft nach Hersfeld unterzog er sich einer Privatlehranstalt, bis er endlich im Herbste 1803 als reformirter Prediger nach Langenschwalbach beför-

dert wurde. Im J. 1818 erhielt er die Pfarrei Weisel im Herzogthum Nassau.

Schriften:

Schulgesetze zum Besten seiner Zöglinge. Hersf. 1800. 4.

Erweitert kamen sie in 3 Heften heraus. Hersf. 1801. 4.

und

Darstellung der Gegenstände des Unterrichtes und des Stundenplanes zum Besten seiner Zöglinge, als Beilage zu den Schulgesetzen. Hersf. 1801. 4.

Pflicht der studirenden Jugend, die Wahrheit zu reden, und die Lügen zu meiden. Eine Jugendrede gehalten auf dem Gymnasium zu Hersfeld. Wiesbaden, 1805. 8.

Rec. i. N. theol. Annalen 1805, 18. Stück S. 368.

Eine nöthige Antwort vom Hrn. Zickendrath an den Rezensenten, lieset man: Theol. Nachr. zu diesen Annal. 1806. Nr. XXI., S. 269, zugleich neben der kurzen Wiederantwort des Letztern.

von Ziegler (Franziskus). Aus der adelichen Familie der Ziegler in der Schweiz (wovon das Bas. Lex. 4. Th. S. 975 nachzusehen), und ein Sohn Joh. Ulr. Zieglers, Ehegerichts-Sekretarius, am 11. März 1700 in Schafhausen gebohren. In der Schule allda legte er seine ersten Gründe, und schon ganz früh widmete er sich der Arzneiwissenschaft. Von dem Dr. d. Mediz. Balth. Pfister mit derselben bereits ziemlich vertraut gemacht, ging er 1724 auf die Universität Basel, und, nach der allhier am 21. Dez. 1725 angenommenen medizinischen Doktorwürde, 1726 nach Strasburg. Im J. 1727 begleitete er einige Schweizerische junge Edelleute als Hofmeister auf die Universität Marburg. In den Paar Jahren seines dasigen Aufenthalts stiftete er mit verschiedenen gelehrten Männern Freundschaft, erwarb sich auch bei der Ausübung seiner Wissenschaft manchen Beifall. 1730 begab er sich zwar in sein Vaterland zurück, seine Geschicklichkeit aber hatte in Hessen das Andenken zurückgelassen, daß er 1731 einen Ruf zur ordentlichen medizinischen Professur nach Rinteln erhielt.

Digitized by

Er betrat die Stelle im J. 1732, und 1733 wurde ihm auch noch die ordentliche Professur der Physik übertragen. Den akademischen botanischen Garten, so wie den Gesundbrunnen zu Rodenberg, beiden als Vorsteher zugleich vorgesetzt, bemühete er sich, auf die möglichste Weise in Aufnahme zu bringen. Mit dem Ruhme eines christlichen, fleißigen, geschickten und dienstfertigen Mannes segnete er am 25. Mai 1758 das Zeitliche.

Als er seiner ersten Gattin Varene, geb. Fischern, die er 1730 in Schafhausen geheiratet, am 2. Aug. 1736 durch den Tod beraubt wurde, nahm er im Sept. 1738 die zweite, Adelheid, eine Tochter des Kaufmanns Henr. Giffenig in Bremen, die sich mit dem Lazareths- und Regim. Chirurgus Joh. Chph. Kahrel in Karlshafen wieder verheiratete, der sie aber 1784 wiederum zur Wittwe machte, und dem sie dann 1786 selbst im Grabe folgte.

Beide Ehen blieben für Zieglern ohne Kinder.

(A. d. Progr. fun. in obit. Francisci de Ziegler. Rint. 1758. fol. und gesammi. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de aphonia periodice a vermibus orta. Basil. 1724. 4.

Auszugsweise stehet sie auch i. Chph. Jak. Mellin's Auszügen a. d. besten mediz. Probschriften, im 4ten Theil.

Progr. de eo quod in Medicina necessarium est. Rint. 1732. 4.

Rec. i. Hamb. Ber. v. g. S. 1732, Nr. 98, S. 827.

— de naturae benignitate circa conservandos incolas quoscumque. Rint. 1737. 4.

Diss. de liquore cornu cervi succinato ejusque genesi et virtute; Resp. (pro Lic.) Aegid. Kahl, Hass. med. Pr. in Caroli Portu. Rint. 1743. 4.

Rodenbergischen Gesundheitbrunnens, kurtze und vorläufige Beschreibung, nebst angehängtem Register der merkwürdigsten Kuren von 1739 bis 1742. Rint. 1743. 8.

Rec. i. Leipz. g. z. 1744, Nr. 34, S. 301.

Diss. de methodo cognoscendi morbos; Resp. Ignat. Conr. Rudolphi, Braculens. Rint. 1745. 4.

Progr. de creati hominis officio primario. Rint. 1748. 4.

Digitized by Google

Diss. med. chirurg. de spina ventosa; Resp. (pro Lic.) Joh. Henr. Obertuffer, Appenzella-Helvet. Rint. 1748. 4.

Diss. de morbis praecipuis sinuum ossis frontis et maxillae superioris et quibusdam mandibulae inferioris; Resp. (pro Lic.) Ludolph. Heinr. Runge, Bremens. Rint. 1750. 4.

Befindet sich auch in J. A. Weiz, n. Auszüg. aus Diss. für Wundärzte, i. 7ten B.

— de sarcomate curato et summopere admirando; Resp. Auct. Christi. Valent. Merckel. Rint. 1756. 4

Rec. i. Erl. g. A. 1757, 8. St. S. 71.

Zimmermann (Christian Heinrich). Von 21 Kindern seines Vaters, der in Darmstadt die Stelle eines peinlichen Gerichts-Sekretarius bekleidete, wurde er, als der 7te Sohn, am 17ten Dezember 1740 allda gebohren. *) Seine erste wissenschaftliche Bildung gab ihm ein Kandidat Heel, der nachher, als Pfarrer zu Schwanheim, verstorben, bis in sein 14tes Lebensjahr, da er in das Gymnasium aufgenommen, und gar bald ein Liebling seines Lehrers, des Rektors Johann Mart. Wenck, wurde. Durch seine Forsch- und Lernbegierde sammelte er sich so viele Kenntnisse in der griechischen und römischen Literatur, in den mathematischen und historischen Wissenschaften, in der griechischen und hebräischen Sprache, selbst in der Theologie, daß er auf die Universität Gießen, die er im Jahr 1759 bezog, einen Schatz von Gelehrsamkeit mitbrachte, den Mancher bei seinem Abzuge von der Akademie noch nicht besitzt. Eine allhier zwischen ihm, dem nachher verstorbenen Geheimen Tribunal-Rath Höpfner, und dem in Gießen noch lebenden Hrn. Superintendenten Müller, errichtete enge Freundschaft, wurde ein wahres Muster für akademische Jünglinge. Ausser der Bereicherung ihres Gei-

*) Seine Mutter war eine gebohrne Dippeln. (Geschrieb. Nachr.)

Digitized by Google

ſtes, war die Vervollkommnung ihres Herzens, der vorzüglichſte Zweck ihres gemeinſchaftlichen Strebens. Sie theilten ſich daher, ohne Zurückhaltung, ihre Beobachtungen und Handlungen mit, und unterſtützten ſich, wie in allen Dingen, ſo auch beſonders in dem Bemühen, edler und beſſer zu werden. Des Sonntags, nach dem öffentlichen Gottesdienſte, laſen ſie gewöhnlich mit einander eine Predigt von Mosheim, von Jeruſalem oder Cramer, oder einige geiſtliche Gedichte von Gellert und Klopſtock; dann waren religiöſe Unterredungen ihre Unterhaltung, und, beſchloſſen ſie etwa einen Spaziergang, ſo gab ihnen auch hier der Anblick der Natur, neue Veranlaſſung zu Geſprächen über Gott und Vorſehung. — Sie machten alle ihre Promenaden mit einander, ſie gingen mit einander zur Kirche, ſie beſuchten mit einander die Univerſitäts-Bibliotheck; kurz, in allen Stunden, die ſie zuſammen verleben konnten, waren ſie ſo unzertrennlich, daß man ſie vorzugsweiſe die drei Freunde nannte.

Als Zimmermann im Jahre 1761, der kriegeriſchen Unruhen wegen, zu ſeinem Vater kommen, und den Winter über in Darmſtadt zubringen mußte, verlebte er dieſen mit Lichtenberg, dem nachherigen berühmten Göttinger Profeſſor, der von Jugend an ſein innigſter Freund war, auf die angenehmſte Weiſe. Beide in ſtetem Umgange mit einander verbundene Jünglinge, beſchäftigten ſich beſonders mit Homer und mit der Mathematik; in dem erſteren machte Zimmermann, und in der letzteren Lichtenberg, den Profeſſor.

In dem Jahre 1762 kehrte Zimmermann nach Gießen zurück. Mit ſeinen daſigen genannten beiden Freunden, gab er, in den Jahren 1763 und 1764, das damalige Gießer gelehrte Wochenblatt heraus, in welches alle ihre, in der vom derzeitigen Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt, zuletzt als Superintendent verſtorbenen Dr. Bechtold, geſtifteten deutſchen Geſellſchaft, gehaltene Vorleſungen, auch andere von ihnen verfertigte Gedichte, moraliſche Betrachtungen und Erzählungen, Satyren, Briefe und wiſſenſchaftliche Abhandlungen, eingerückt wurden.

Im Jahre 1765 erhielt er den Ruf, als Informator der Fürſtlichen Edelknaben nach Darm-

Digitized by Google

stadt. Von der Natur ganz zum Lehrer geschaffen, arbeitete er an den meisten dieser adelichen Jünglinge, mit dem sichtbarsten Erfolge. Bei dem Tode des Landgrafen Ludwig's des VIII., 1768, wurde er, da die Fürstlichen Pagen ihre Entlassung erhalten hatten, als Lehrer des Prinzen Friedrich *) angestellt. Schon ein Jahr nachher, also 1769, ging er als Prediger, nach Allendorf an der Lumde, im Ober-Fürstenthum Hessen, ab; und noch in dem nämlichen Jahre verheirathete er sich mit der ältesten Tochter des zu Bessungen verstorbenen Pfarrers Baur **). In Allendorf war Zimmermanns Aufenthalt kurz, denn 1770 wurde er nach Bickenbach, in der Bergstraße, versetzt, wo ihm 1784 zugleich die Inspektur, über die Diözesen Zwingenberg und Seeheim, übertragen wurde. Mit Beibehaltung des Prädikats, als Inspektor, erhielt er 1800 die Pfarrerstelle zu Pfungstadt. An des verstorbenen Superintendenten Olff's Stelle, ernannte ihn sein Fürst, unterm 7ten November 1801, zum Superintendenten über das Fürstenthum Starckenburg, und zum Mitgliede des Kirchen- und Schulraths in Darmstadt, aus höchst eigener Bewegung.

Dieser von Geist und Herz, höchst musterhafte Mann, entschlief zu einem bessern Leben, am 28ten August 1806

Als Schriftsteller ist er nur einigemal, aber immer anonymisch, aufgetreten. Selbst das Wenige aber, was er geschrieben hat, zeugt von seinem geläuterten Geschmacke, von seinem Witze und Scharfsinne, von seinen Kenntnissen.

Ausser seinem Antheile an dem Gießer Wochenblatte, wie schon erwähnt, worin mehrere vortreffliche Oden und Lieder, und Abhandlungen, von ihm befind-

---

*) Und Prinzen Christian's.
(Geschr. Nachr.)

**) Namens Jakobäa, die er, am 29ten November 1804, in dem 60ten Jahre ihres Lebens, durch den Tod verlohr. Sie hatte ihm 9 Kinder gebohren, von welchen 7 den Vater überlebt.
(Geschr. Nachr.)
Ein Sohn: Ludwig Zimmermann, ist dermalen Mitprediger zu Dornheim.

Digitized by Google

lich sind; ausser seinen Epigrammen *), und seiner metrischen Uebersetzung von Sinngedichten des Martials **), bearbeitete er in den ersten Bänden der in Frankfurt herauskommenden Encyklopädie das ästhetische Fach. Zu den von seinem Freunde Müller herausgegebenen Predigtsammlungen hat er mehrere Predigten, und zu dem Darmstädter Schloß-Kirchen-Gesangbuche mehrere geistliche Lieder geliefert. ***)

(s. Lebens- u. Charakterschilder. Chrn. Heinr. Zimmermann's, von Ernst Zimmermann, (seinem Neffen). Darmst. 1807. 4.)

Zimmermann (Johann Georg). Bruder des vorigen, ist am 31. Januar 1754 in Darmstadt gebohren. Das Gymnasium, an welches er nachmals selbst als Lehrer angestellt worden ist, hat er neun Jahre (unter Stockhausen und H. B. Wenck) besucht. Er widmete sich ebenfalls, wie sein Bruder, der Theologie, und den pädagogischen Wissenschaften, und studirte zu Gießen von 1772—1777, unter Bahrdt, Schulz, Schmid und Böhm. Sein gefälliges Betragen, und seine unversiegende fröhliche Laune erwarben ihm ein allgemeines

*) Er verfertigte in einigen Jahren über 300 Sinngedichte, die zum Theil in Bürger's und Schmid's Musenalmanachen und andern poetischen Sammlungen sich befinden, vollständig aber vielleicht bald von seinem Hrn. Bruder durch den Druck bekannt gemacht werden. Einige derselben sind in der oben angez. Lebens- und Charakterschilderung von ihm, S. 43—47, eingerückt.

**) Frf. 1783. 8.

***) In dem von Ouvrier 1771 herausgegebenen neuen Darmstädtischen Gesangbuche für die Hofgemeinde nämlich hat er nicht minder einige alte Lieder verbessert, z. B. Nr. 2. Kyrie Gott Vater in Ewigkeit ꝛc. u. Nr. 523, O! wie selig seid ihr doch, ihr Frommen ꝛc. Wie er denn einer mit von den ersten war, der das neue Gesangbuch, welches manchen Widerspruch im Lande fand, mit Klugheit in Bickenbach 1779 eingeführt hat;
(a. freundschaftl. Nachr.)
In der von Haug und Weisser herausgegebenen Epigrammatischen Anthologie. Zürich 1809. sind im achten Bde. S. 111 fg. dreizehn Epigramme des wackeren Dichters aufgenommen worden. J.

ed by Google

Wohlwollen, es ward ihm daher schwer, Gießen zu verlassen, und er hielt, nach altem Brauch, ein ganzes Quinquennium aus. Im J. 1777 ward er zu einer Informatorstelle nach Darmstadt gefordert, die er, vieler vortheilhafter Umstände wegen, nicht ausschlagen konnte. In Darmstadt entsagte er auf einmal der Theologie, und beschäftigte sich blos mit den römischen und griechischen Klassikern; doch behielt er das hebräische Sprachstudium bei. Seine gründlichen Schulkenntnisse und zugleich seine nicht gemeine Dozentengabe empfalen ihn, und er ward 1782 am Pädagogio zu Darmstadt als Subkonrektor angestellt. Im J. 1783 erhielt er das Konrektorat, 1784 das Subrektorat, und 1790 wurde er Prorektor;

(a. geschrieb. Nachr.)

Unterm 30. Apr. 1803 erhielt er, an Wenck's Stelle, das Rektorat, mit dem Prädikate als Professor. Sein wohlgetroffenes Bildniß hat man von Hill und Felsing.

Schriften:

Außer vielen Gedichten im Bürgerschen Musen-Almanach, und:

Mehreren Rezensionen in der Frf. gel. Zeit., die in's ästhetische und philolog. Fach einschlagen, gab er heraus:

(o. N.) Vademekum für Dichterfreunde. 1. Th. Darmst. 1779. 2. Th. Das. 1780. 8.

Kantate, welche bei dem Tode Landgr. Ludwigs IX. v. Hess. Darmst., und dem darauf erfolgten Regierungs-Antritt Ludwigs X. u. s. w. — Im Hörsaale des Pädagogiums aufgeführt. Darmst. 1790. 4.

Lateinische Anthologie aus den alten Dichtern für mittlere Klassen. Gieß. u. Darmst. 1793. 2. Aufl. Das. 1796. 3. verm. Aufl. Das. 1802. 4. Aufl. 1815. 8.

Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1793, 12. Beil. S. 180. Goth. g. Z. 1793, 96. St. S. 856. Gött. g. A. 1794, 18. St. S. 175. N. Allg. D. B. 12. B. S. 304. Allg. L. Z. 1796, Nr. 216, S. 111. G. N. *Brohm's* bibliogr. Handb. d. griech. u. röm. Lit. 1. Th. S. 710. Lpz. L. Z. 1802, Jul. 1. St. S. 2.

Progr. von Wenck's großen Verdiensten um das Gymnasium zu Darmstadt. Darmst. 1803. 4.

Rec. in Schmidt's u. Schwarz Allg. Biblioth. 8. B. 3. St. S. 239.

Digitized by Google

Progr. de primis urbis Romae incolis; Part. 1. Darmst. 1804. Partic. 11. ib. 1805. 4

Rec. in N. theol. Annal. 1804, 41. St. S. 861. N. Lpz. L. Z. 1804, Apr. 55. St. S. 875. Allg. L. Z. 1804, Nr. 207, S. 103.

— — von einigen Beförderungsmitteln des öffentl. Unterrichts. Darmst. 1804. 4.

s. davon Darmst. Landzeit. 1804. Nr. 113.

— — Verzeichniß der Lehrgegenstände des Gymnasiums. Darmst. 1805. 4.

s. davon Allg. L. Z. Intell. Bl. 1805, N. 71, S. 574.

— — von einigen der vorzüglichsten Ursachen des altrömischen Tugendsinns. Darmst. 1806. Fortsetz. Das. 1807. 4.

Rec. Allg. L. Z. 1807, Nr. 285, S. 1037.

— — über die Mitwirkung der Eltern zur moralischen Bildung ihrer unserm Gymnasio anvertrauten Söhne. Darmst. 1806. 4.

Rec. in N. theol. Annal. 1806, 48. St. S. 923. Allg. L. Z. a. O.

— — Observationum quarundam in Taciti Germaniam specimen sist. Darmst. 1807. 4.

Rec. Allg. L. Z. 1807, Nr. 292, S. 1095.

— — Ermahnung und Warnung an unsere zur Akademie jetzt abgehenden Jünglinge. Darmst. 1808. 4.

Einige der vorzüglichsten Ursachen des altrömischen Tugendsinnes; 3. Stück. Darmst. 1812. 8.

Vaterlandsliebe der Griechen und Römer, deutschen Jünglingen gewidmet; Einlad. Schr. Darmst. 1813. 8.

Gedichte. Darmstadt. 1818. 8.

Zimmermann (Ludwig Christian). Sohn des vorigen, gebohren zu Darmstadt am 31. August 1784, gebildet im Gymnasium zu Darmstadt, besonders unter seinem Vater und Wenck, studirte zu Gießen von 1802 bis 1804 unter Roos, Kühnöl, Pfannkuche ꝛc. Philologie, wurde 1805 fünfter, und später vierter Lehrer am Gymnasium zu Gießen, (wo er auch die philosophische Doktorwürde erhielt); 1815 Kollaborator, und 1818 Subkonrektor am Gymnasium zu Darmstadt.

Digitized by Google

Schrieb (außer einigen zerstreuten Aufsätzen):

Observationes in Theocriti Idyllium primum. 4. Giessae 1808.

Zimmermann (Ernst). Bruder des vorigen, gebohren zu Darmstadt am 18. September 1786, gebildet im Gymnasium zu Darmstadt, besonders unter seinem Vater und Wenck; studirte zu Gießen von 1803 bis 1805, unter Schulz, Schmidt, Palmer und Roos, Theologie und Philologie. Seine bisherigen Amtsverhältnisse waren folgende: Er wurde 1805 Mitprediger und Präzeptor zu Auerbach an der Bergstraße; 1809 Pfarrer zu Büttelborn, und Diakonus zu Großgerau; 1814 Hofdiakonus, und 1816 Hofprediger zu Darmstadt. Er ist außerdem seit 1815 Instruktor der Prinzen des Großherzogl. Hessischen Hauses, und des minderjährigen Herzogs von Anhalt-Köthen, und seit 1817 Lehrer der Geschichte an der Militär-Akademie zu Darmstadt.

Schriften:

(Außer einer größeren Anzahl von Aufsätzen, Kritiken ꝛc. in den theol. Annalen, der Prediger-Literatur, Guts-Muths Bibl., der Jen. A. L. Z. etc.)

Lebens- und Charakterschilderung des verst. Superintendenten Ch. H. Zimmermann (seines Oheims) zu Darmstadt. 4. 1807.

s. Allg. Lit. Zeit. v. 1807. Nr. 123. S. 983.

Epigrammatische Anthologie aus griechischen und römischen Dichtern. 2. Bdchen. 8. Frankf. a. M. 1808. Auch mit den besonderen Titeln:

Epigrammenlese aus der griechischen Anthologie, und

Epigrammenlese aus Martial.

Euripidis Dramata. gr. 8. Vol. I. II. III. (Text) und Vol. IV. P. 1. (Scholien) Francof. ad M. 1808 etc.

Rec. in Gött. g. Anz. v. 1808. 185. St. S. 1845.

Suetonii vitae XII Caesarum. Editio usui scholarum adcommodata. 8. Darmst. et Giss. 1810.

Deutsches Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Lateinische für die ersten Anfänger. 8. Darmstadt 1811. Zweite Auflage. 1814.

D. F. V. Reinhard's Ansichten und Benutzungen der Sonn- und Festtags-Evangelien, aus dessen sämmtlichen, über diese Lehrtexte vorhandenen, Predigten zusammengestellt, und mit dessen Genehmigung herausgegeben. 3 Thle. Frankfurt a. M. 1812. 1813. Auch unter dem Titel: Homiletisches Handbuch für denkende Prediger.

Rec. in Jen. Allg. Lit. Zeit. v. 1813. Nr. 156. v. 1814. Nr. 137. S. 150.

Predigten über Episteltexte. 8. Frankf. a. M. 1813.

Rec. in Ergänz. Bl. der Jen. Allg. L. Z. 1814. Nr. 60. S. 94.

Patriotische Predigten, zur Zeit der Wiederbefreiung Deutschlands gehalten. Darmstadt 1814.

Kleines deutsch-lateinisches Wörterbuch in etymologischer Ordnung. gr. 8. Darmstadt 1814. Auch unter dem Titel:

J. J. G. Schellers kleines lateinisches Wörterbuch. Zweiter, oder deutsch-lateinischer Theil.

Predigten, in der Großh. Hess. Hofkirche zu Darmstadt gehalten. 8. 2 Theile. Darmstadt 1816.

Die Feier des dritten Jubelfestes der Reformation zu Darmstadt. Eine Schilderung, nebst den dabei gehaltenen Predigten. 8. Darmstadt 1817.

Andeutungen zu Geschichtsvorträgen für den Kriegerstand. 8. Darmst. 1818.

Zimmermann (Johann Lorenz). Ist am 27. Nov. 1762 in Kassel gebohren. Syriakus Zimmermann, Registrator bei'm dasigen Bergwerks-Kollegio (1780 im Januar, 53 J. 3 M. alt, gestorben) und Bela Louise, eine gebohrne Walther, (1772 im Jul., 27½ Jahr alt, gestorben) waren seine Aeltern. Mit der reinsten, innigsten Hochachtung denkt er an den vortrefflichen Unterricht des in mehr als einem Betracht so schätzbaren Mannes, des Professors und Rektors Karl Ludwig Richter, am Lyzeum seiner Vaterstadt zurück, und er wird seinem Herzen ewig theuer und unvergeßlich bleiben. Gegen Ostern 1780 wurde er als akademischer Bürger, und an's Stipendium in Marburg aufgenommen. Er

Digitized by Google

besuchte die Vorlesungen eines Curtius, Waldin's, Bering's, Diel's, Robert's in den historischen, physischen, philosophischen und philologischen Wissenschaften, so wie die eines Schröder's im Hebräischen und anderen morgenländischen Sprachen. Bei Endemann, Pfeiffer und Coing hörte er Theologie. Nach Verlauf von beinahe fünf Jahren ereignete es sich, daß der erste Major am Stipendio, Prof. Diel, starb; und es wurde ihm unterm 14. Dezember 1784 die zweite Majoratsstelle zu Theil. 1785 zu Ostern unterwarf er sich der Prüfung des Superintendenten v. Rhoden in Kassel, wurde unter die Kandidaten des Ministeriums aufgenommen, und kehrte nach Marburg zu seinem Posten zurück. Eben die ihm erwünschte Beförderung zu demselben bestimmte ihn näher dahin, sich dem akademischen Leben zu widmen, und er bemühete sich, theils durch Fortsetzung der Bildung und des Unterrichts der Söhne und Töchter mehrerer Familien Marburgs, theils durch gegebene philologische und exegetische Privatstunden nützlich zu werden. Am 3. Februar 1789 nahm er die Magisterwürde, oder das philosophische Doktorat an, und erhielt am 24. desselben eine außerordentliche Professur der Theologie bei der Universität. Schon im Junius des nämlichen Jahrs kam Herr Arnoldi von Hanau an des verstorbenen Endemanns Stelle, er hingegen als ordentlicher Professor der Theologie an's Gymnasium nach Hanau, wo er seinen Wirkungskreis durch die Bildung verschiedener Jünglinge, theils aus Amsterdam und Hamburg, theils aus Hanau selbst, die er als Pensionärs bei sich hatte, zu erweitern suchte, bis ihn die Vorsehung 1792 wieder nach Marburg führte, dem er seine Bildung vorzüglich verdankt, und das er so ungern verließ. Er erhielt hier nämlich die dritte ordentliche theologische Lehrstelle, nebst dem Ephorat über die Stipendiaten; am 10. November 1797 die theolog. Doktorwürde. Er lebte zwar in ehelicher Verbindung mit Helene, der Tochter des gewesenen Landphysikus Molter's, *) in Karlshafen, diese Ehe

*) Johann Justus Molter nämlich. Er ist zu Ostheim vor der Rhone 1726 gebohren, und kam 1744 als Kompagnie-Chirurgus in Hessische Dienste, wo man ihn 1748

Digitized by Google

aber war so unglücklich, daß beide Theile auf eine Trennung drangen, welche am Ende des Jahrs 1802 erfolgte.

Im Jun. 1808 heirathete er wieder des Predigers Karl Berner's zu Grifte Tochter, die ihm aber nach einigen Jahren durch den Tod entrissen ward. Im März 1815 gab ihm die Vorsehung das Höchste, Beste, was sie ihm geben konnte: eine gebildete und liebenswürdige Gattin, eine der würdigsten ihres Geschlechts, Fr. L. W. Kreisler, des ehemaligen Regierungs-Advokaten in Gießen, Wilhelm Kreisler's Tochter, von der er mit frohem Herzen sagen kann:

Sie liebt mich, die ich mir vom Schicksal oft erflehte,
Und immer nicht auf meinem Lebenswege fand!
Herr des Geschickes! meiner Zuversicht Gebete
Hat deine Liebe sie gewandt.

Sie liebt mich, die der Leiden heisse Glut bewährte,
Der langes Misgeschick der Weisheit Schule ward;

---

als Feld-Lazareths-Gesellen brauchte. 1758 wurde er Regiments-Chirurgus im Mannsbachischen Regiment, nachher 2ten Bataillon Pr. Karl, und als solcher unterm 6. Febr. 1776 bei das 1te Bataillon Garde versetzt; von da kam er unterm 1. Apr. 1785 als Lazareths-Chirurgus und Landphysikus nach Karlshafen, wo er am 23. März 1789 starb.

Ein Sohn von ihm aus seiner Ehe mit Johanne Marie, geb. Sander, in Hofgeismar, Georg Friedrich Molter, in Hofgeismar 1770 gebohren, studirte in Marburg Theologie, und erlangte da am 16. März 1796 die Magisterwürde, mit der Inaug. Schrift: de gubernatione universi morali malorumque cum hac congruentia. Marb. 1796. 8. Er erhielt hiernächst die Predigerstelle bei der Reform. Gem. zu Sachsen-Hildburghausen, und am 23. Aug. 1806 wurde er in seinem Vaterlande Metropolitan zu Wolfhagen. Hier starb er den 4. Dez. 1808. Seine Frau, eine T. des in Karlshafen gestandenen Ober-Schultheissen Kommiss. Raths Joh. Jak. Biedenkapp's, der seit 1798 mit einer Pension in Kassel privatisirt hat und daselbst am 21. März 1800 gestorben ist, war ihm verschiedene Jahre im Tode vorangegangen.

(a. gesamml. militär. u. a. Nachr.)

Er hat drucken lassen:

Eine sonderbare Bemerkung von Steinen, welche in denen Harn-Gängen zwischen den Häuten der Urinblase gefunden worden. Cass. 1779. 8.

Rec. in Kass. St. u. G. Z. 1779, 67. St. S. 296. Allgem. D. Bibl. 42. B. 2. St. S. 405. Richter's chirurg. Bibl. 5. B. S. 184.

Digitized by Google

Die Einzige der Welt, der ich, die mir gehörte,
Der ich zu lange nicht geharrt!

Seitdem er als dritter, und nach Münscher's Tode seit 1815, als zweiter Professor der Theologie die Würde eines akademischen Lehrers in Marburg bekleidet, lehrt er Dogmatik mit Dogmengeschichte verbunden, Moral, Exegese des N. T., Pastoralwissenschaft, Homiletik, Katechetik, und theologische Literatur, mit gesegnetem Erfolge, verbindet fast mit allen Vorlesungen Examinatorien, und hält außerdem Privatissima in dialogischer Form, bald in lateinischer, bald in deutscher Sprache, über verschiedene Theile seines Fachs.

(Aus autogr. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. philol. (pro summ. i. Philos. honor. capess.) de vi atque sensu phraseos δικαιοσυνη θεου N. T. cum exegesi locorum huc pertinentium. Marb. 1789. 8.

Rec. in Annal. d. theol. Litt. 1789, 9. W. S. 133. Eichhorn's allg. Bibl. d. bibl. Litt. 2. B. 6. St. S. 1071. Allg. Litt. Zeit. 1789, Nr. 389, S. 678; v. 1790, Nr. 103, S. 97.

Erklärung der Stelle Jak. 2, 14—26;

steh. i. Material. f. a. Th. d. Amtsführ. e. Pred. 4. B. S. 3 u. ff.

Rec. in Erl. L. Z. 1801, Nr. 4, S. 28. Allg. L. Z. 1802. Nr. 259, S. 594.

Uebersetzung und Erklärung der Stelle Matth. V., 43—48.

steh. das. 6 B. 2. H. S. 187 u. ff.

Rec. Allg. L. Z. a. O. S. 596.

Erklärung der Stelle Jak. 3, 1—12.

das. S. 206 u. ff.

Rec. A. L. Z. a. O.

Mehrere Rezensionen in den neuen theologischen Annalen, und in Schmidt's Allg. Bibliothek der neuesten theol. und pädagog. Literatur.

Zimmermann (Peter). Ist zu Treys bei Ziegenhayn gebohren, hat auch allhier vom Jahr 1606 bis 1610

Digitized by Google

als Kaplan oder zweiter Prediger gestanden, ist hierauf aber nach Hersfeld gekommen;
(Kulenkamp i. d. Geschichte der Stadt Treyß, S. 205.)
und endlich, einem Rufe vom 19. Apr. 1629 zu Folge, an die St. Stephanskirche nach Bremen, wo er am 20. Mai 1648 gestorben;
(aus meiner Korrespondenz mit dem Hrn. Professor Christian Nikol. Roller *) zu Bremen.)

---

*) Da Hr. R. ein Hesse ist, so nehme ich die Gelegenheit, von seiner willfährigen und gütigen biographischen Mittheilung hier Gebrauch zu machen.

Sein Vater Johann Nikolaus Roller, gebohren 1707 den 11. Dezember zu Zweibrücken, studirte in den Jahren 1725 bis 1730 Theologie zu Basel, und kam zu Michaeli 1733 als Pfarr-Vikarius nach Rumbach und Schönau, Amts Bergzabern, im Zweibrückischen; wurde 1735 Hofmeister des Frhrn. v. Sturmfeder zu Oppenweiler in Schwaben, 1738 den 26. März kam er in gleicher Qualität zu den Grafen von Ysenburg zu Philippseich bei Frankfurt am Main; 1743 den 11. Dez. wurde er nach Hanau als Konrektor des reformirten unteren Gymnasiums berufen, wo er 1750 den 28. Okt. das Rektorat erhielt. Ein Ruf vom 23. Mai 1754 brachte ihn als Professor der Philologie und als Präzeptor der beiden ersteren Klassen des Gymnasiums nach Bremen; unterm 29. Januar 1764 wurde er hier Professor der Dichtkunst, am 10. Januar 1777 aber zum Emeritus erklärt. Am 1. Nov. 1786 erfolgte sein Tod. Seine Gattin, Dorothee Wilhelmine, des Fürstl. Ysenburgischen Rentmeisters Joh. Chrn. Ewald's zu Birstein Tochter, war ihm bereits am 3. Febr. 1745 in Hanau gestorben.

Der Sohn also: Christian Nikolaus Roller, der seine Mutter, als er kaum zehn Tage alt gewesen, durch den Tod verlohr, ist am 13. Febr. 1745 gebohren. Die unteren Schulen durchwanderte er zu Hanau und zu Bremen. An letzterem Orte ließ er sich immatrikuliren, und nachdem er die Propädeutica bei den Professoren des Stadt-Bremischen Gymnasiums, einem Nonne, Bärkey, Duysing, Ahasverus, Heineke, Heise, Cassel und hauptsächlich seinem Vater gehört hatte, begab er sich im Herbste 1763 auf die Universität Hardenwyk. Hier studirte er unter Cremer die Theologie, unter Scheltinga das Hebräische, unter Struchtmeier die historischen und philologischen, so wie unter van Lan die philosophischen Wissenschaften, und begab sich darauf nach Gröningen, wo er bei Gerdes, Bertling und Chevalier die Theologie und Kirchengeschichte, bei van der Marck das Naturrecht, bei Engelhard und Widder die Philosophie und Mathesis, bei Offerhaus die Historie, bei Schröder das Hebräische und bei van Lennep das Gri-

Digitized by Google

Schriften:

Regio heroica in qua laudes, errores et labores D. Pauli describuntur et decantantur. Marp. 1600. 4.

Christliche Leichpredigt bei dem Begräbniß Karlen von Döringenberg, Fuld. Raths und Amtmanns. Kassel, 1608. 4.

Trostpredigt bei dem Begräbniß Fr. Vrsula Schätzeln, geb. v. Falkenbergk, des Georg Schätzeln zu Merzhausen, F. Hess. Ober-Forst- und Jägermeisters im Ober- und Nieder-Fürstenthum Wittwe, welche den 7. Mai 1615 zu Merzhausen gestorben. Marp. 1615. 4.

Trostpredigt bei Begräbniß — M. Georg Thalmüllers, des Fürstl. Gymnasii Rectoris zu Hersfeld, welcher den 22. August 1618 gestorben. Schmalkald. 1618. 4.

Christliche Leichpredigt bei Begräbniß des — Jost Megbachen, F. Hess. und Hersfeldischen Stadt- und

---

chische hörte. Nach seiner Zuhausekunft ließ er sich der Zahl der Kandidaten des geistlichen Ministeriums einverleiben, übte sich im Predigen, und wurde am 28. Mai 1770 als evang. reformirter Stadtprediger nach Arolsen, der Residenz des Fürsten von Waldeck, berufen. Am 1. Jul. des genannten Jahrs trat er hier sein Amt an. Nachdem er fünf Jahre daselbst gestanden, kehrte er, nach einer vor seiner Gemeinde am 18. Jun. 1775 gehaltenen Abschiedsrede, dem ihm gewordenen Berufe zu Folge, nach Bremen zurück, woselbst er seines Vaters Djenst, als dessen Vikarius, anderthalb Jahre dermaßen versah, daß, wie er inzwischen einen Ruf als Rektor der reformirten Friedrichs-Schule zu Frankfurt a. d. Oder erhalten hatte, der Magistrat zu Bremen, um ihn zu bewegen, da zu bleiben, seinen Vater auf billige Bedingungen völlig in Ruhe setzte, pro Emerito deklarirte, auch ihn den 10. Januar 1777 zum Professor der Philosophie und Präzeptor der zweiten und dritten Klasse ernannte; zur ersten und zweiten Klasse wurde er nach des seel. Prof. Joh. Phil. Cassel's Tode befördert 1784 den 6. Okt. und folgte dem seel. Profess. Eberhard Tiling 1795 den 7. Apr. als Professor der Beredsamkeit, mit Vermehrung seines jährlichen Gehalts.

Im J. 1771 am 5. März verheirathete er sich zum erstenmal mit Anne Magdalene Amelie, einer Tochter des seel. Pfarrers Heinr. Otto Hildebrand zu Niedermeisser und Zwergen, Hessischen Amts Zierenberg, welche aber, nachdem sie ihm verschiedene frühzeitig gestorbene Kinder gebohren hatte, den 23. Julius 1783 in Bremen starb. Im

Digitized by Google

Sampt-Schultheißen zu Hersfeld, welcher den 12. Jul. 1620 gestorben. Darmst. 1620. 4.

Christliche Leichpredigt bei Begräbniß Fr. Catharine, geb. v. Wersabe, des Phil. Wilh. Frhrn. zu Inn- und Kniphausen — Gemahlin, welche 1631 den 4. August zu Ritterhude, im Ertzstifft Bremen gestorben. Bremen, 1631. 4.

Gebet und Flehen, Geschrey und Thränen Jesu Christi, in 13 Predigten über Joh. 17. Emden, 1643. 4.

Zoll (Hermann). Sein Ur-Großvater führte den Namen Johannes Zyriakus, und war katholischer Prediger zu Kruspis, Stifts Hersfeld. Nach der dasigen Mundart pflegte man ihn abgekürtzt Johannes Zill oder Zöll zu nennen. Als er zu der damaligen Reformationszeit die katholische Religion verließ, behielt er den

---

J. 1784 am 11. Julius schritt er zur zweiten Ehe mit Christine, des Bremischen Bürgers und Handelsmanns Joh. Heinr. Hentz hinterlassenen Tochter, welche ihm, ausser den frühzeitig gestorbenen 12 Kindern, 3 noch lebende Töchter gebohren hat, nämlich: Johanne Elisabeth, Amelie Christine und Marie Elisabeth, davon die älteste 1803 den 6. Sept. an den Professor der Baukunst an der Zentralschule Gymnasio) zu Lille (Ryssel) in Frankreich, auch Stadtbaumeister daselbst Aimé François Joseph Leplus verheirathet ist.

Ausser vielen lateinischen Gelegenheitsgedichten auf Stadt-Bremische Regimentswechsel, sind folgende Schriften von ihm öffentlich erschienen:

Panegyricus versibus heroicis decantatus in nuptiis Josephi II. Romanorum Regis, cum Maria Josepha, Bavariae Principe, Caroli VII. filia natu minima. Bremae et Cassell. 1765. 4.

Grundgesetze der Kaiserlichen und Reichsfreyen Stadt Bremen, enthaltend: die Tafel, die neuesten Statuten, die neue Eintracht, die kündige Rolle und verschiedene Eidesformeln; aus der Niedersächsischen Urschrift übersetzt, mit einem historischen Vorbericht, erläuternden Anmerkungen u. einem vollständigen Sachregister versehen. Brem. 1798. 8.

Versuch einer Geschichte der kaiserlichen und Reichsfreyen Stadt Bremen; aus ächten Quellen geschöpft und mit einem alphabetischen Personen- und Sachregister versehen, 1. u. 2. Th. Bremen 1799. 3. Th. 1800. 4. Th. 1803. mit Kupf. 8.

Digitized by Google

letzteren Namen Zöll bei; und so nannte sich auch sein Sohn, der Großvater des gegenwärtigen, Anchises Zöll; der zuerst Kammer-Skribent, zuletzt Kammerrath und Buchhalter in Kassel gewesen ist. Der Sohn von diesem, der Vater Herrmann Zoll's, ließ die Punkte über dem o weg, und schrieb sich Eckhard Zoll; er war Anfangs Kammerdiener Landgrafen Wilhelm's V., und zugleich Fähnrich bei dessen Leibkompagnie, starb aber 1675 als Rentschreiber zu Kassel. Die Mutter, Katharine, war eine Tochter des Chirurgus David Blanke, der sich, Religionsverfolgung halber, von Ulm nach Kassel begeben hatte.

Am 3. Februar 1643 wurde Herrmann Zoll in Kassel gebohren, wo er auch seine Schuljahre verlebte, bis er 1659 die Universität Rinteln bezog, wo er unter Dav. Pesteln und Chph. Joach. Buchholtz die Rechte studirte. Im Jahr 1661 ging er nach Franecker, von da nach Duisburg, und 1663 nach Hause zurück; 1664 zur Beendigung seiner akademischen Laufbahn nach Marburg, 1666 endlich wieder nach Rinteln, und, als er sich hier die juristische Doktorwürde mittheilen lassen, abermals nach Marburg, wo er sich nunmehr in der Praxis übte, und dabei Vorlesungen anstellte. Im Jahr 1674, unterm 2. November, wurde er zum ordentlichen Professor der Rechte nach Rinteln, gleich nachher auch darneben zum Advokatus Fisci und Garnisons-Auditeur, 1679 zum Professor des kanonischen Rechts, 1686 zum Professor des Kodex und des Lehnrechts, auch zum Primarius in seiner Fakultät ernannt. 1700 gab ihm Landgraf Karl den Titel eines Fürstlichen Raths, und 1714 das Kanzlei-Direktorium, unter der ausdrücklichen höchsten Verordnung, daß er die erste Rechtslehrerstelle bei der Universität darneben behalten solle. Auf dem Richterstuhle sowohl, als auf dem Katheder, belebte ihn stets gleicher Fleis, Eifer und Rechtschaffenheit, bis der Tod am 7. Februar 1725 seinem Leben ein Ende machte.

Im J. 1667 war Helene Sophie, des Hess. Oberst-Lieutenants Konr. Weitzel's Tochter in Marburg, seine Ehegattin geworden, die ihm 15 Kinder gebohren, von welchen sieben in der Kindheit verstorben. Der Tod nahm seine Gattin ihm am 26. März 1704, alt 53 Jahre

Digitized by Google

4 Wochen 5 Tage, von der Seite. Die übrigen Kinder waren folgende 2 Söhne und 6 Töchter:

Jakob Heinrich; der hier besonders vorkommt.

Konrad Eckhard; er disputirte 1711 pro Lic. jur. unter Konr. Lüdeking in Rinteln; (s. 8. B. S. 177) und wurde Gräfl. Bentheim-Tecklenb. Rath und Richter zu Limburg, in der Grafschaft Mark. Mit seiner Frau, einer geb. Lehnhofin, hatte er 2 Söhne.

Katharine Elisabeth; die an den Oberschultheiß Georg Berisch *) zu Kassel verheirathet gewesen, und 1719 gestorben.

Arnoldine Margarethe; Ehegattin des Kammerraths Georg Kasp. Müller's in Kassel.

Marie Elisabeth; eine mit 2 Töchtern hinterbliebene Wittwe des Auditeurs bei'm Spiegelschen Regiment zu Fuß, auch Advokaten in Schmalkalden Heinrich Merckels.

Helene Sophie; an den Oberschultheißen Joh. Konr. Vollmar zu Homberg verheirathet.

Kordula Christine; Ehegattin des Joach. Chph. v. Köller's, Hauptmanns bei dem Hess. Inf. Reg. v. Rau.

Dorothee Margarethe; Ehegattin des Dr. Jur. und Advok. Fisci Joh. Pet. Matthias in Schmalkalden.

(a. P. O. Vietor's Leichpr. a. s. T. Rint. 1725, fol. Hist. der Gel. d. Hess. 1725, Trim. II, S. 185 u. ff.)

Schriften:

Diss. inaug. (pro Chr. Dr.) de oculari inspectione; (Lib. praes. Bernh. Schultzen). Rint. 1666. 4.

---

*) Georg Berisch, Lic. Jur. und Oberschultheiß zu Kassel, starb Anfangs Okt. 1730, 61 J. alt.
(Kirch. Nachr.)
Von seinen mit der obigen gezeugten 8 Kindern ist die älteste Tochter Helene Sophie, des Frhrl. Dörnberg. Amtmanns zu Breidenbach am Herzberg Meyer's; eine andere: Marie Luise, 1) seit dem 22. Jun. 1724 des reform. Predigers Joh. Just. Ammon zu Steinau an der Straße; 2) seit 1732 im Nov. des Pfarrers Friedr. Leo Quentel zu Helsa, A. Kaufungen, Ehegattin gewesen.

ed by Google

Illustres controversiae collectae, ex lib. I. Institutt. Resp. Conr. Franc. à Lutzow, Wormatio-Palat. Rint. 1676. 4.

Diss. de attentatis. Rint. 1680. 4.

— — de libellorum conceptione; Resp. Auct. pro Gr. Dr. Conr. Lüdeking, Moncella-Braunsuic. Rint. 1680. 4.

— — de nullitatibus sententiarum earumque deductione; Resp. pro Lic. Joh. Christ. Klessen, Tangermund. Rint. 1682. 4.

— — Differentia jur. civ. comm. et Hildesiensis circa instrumenta hypothecarum publicarum vulgo: Raths-Pfande-Briefe. Rint. 1682. 4.

Semicenturia assertionum et quaestionum ex variis juris partibus desumtarum. Rint. 1683. 4.

Decas observationum singularium et selectarum; Resp. pro Lic. Joh. Casp. Murhardt, *) Homb. Hass. Rint. 1683. 4.

---

*) Johann Kaspar Murhardt ist 1659 den 13. Jul. in Homberg gebohren. Herrmann Murhardt, geb. 1591 den 25. Jun. gest. 1647 den 1. Januar; seit 1623 Burgermeister, seit 1626 Rentmeister in Spangenberg; und Katharine, geb. Sengerin, mit der er sich 1618 verheirathet, und die 1638 den 18. Mai gestorben, waren seine Großältern; sein Vater aber: Kurt Heinrich Murhardt, der 1621 den 7. März gebohren, zu Kassel, Marburg, Strasburg die Rechte studirt, darauf eine Reise durch die Schweiz, Frankreich und die Niederlande gemacht hatte, und von dieser 1643 in sein Vaterland zurückgekommen war. Man hatte ihn als einen versuchten und geschickten jungen Mann der Landgräfin Amalie Elisabeth empfohlen, daß er der Fürstl. Gesandtschaft zu den Münsterschen Friedenstraktaten beigegeben werden möchte; dies geschah, und er wurde wegen seiner geleisteten Dienste alsbald 1649 zu der eben vakanten Rentmeisterstelle nach Homberg befördert. Noch in eben dem Jahre am 27. Nov. verheirathete er sich mit Anne Marie, des Kammerraths und Gegenschreibers Kasp. Weygand's T. Er starb aber 1669 den 8. Januar. Es waren folgende zwei Söhne und vier Töchter, die er in seiner Ehe gezeugt: 1) Marie, geb. 1652 den 27. Jun., verheirathet 1675 an den Dr. Jur. und Ob. Auditeur Jak. Wilh. Uckermann. 2) Katharine Elisabeth, geb. 1654 den 2. Sept., verheirathet zuerst 1672 an den Lic. Jur. Friedr. Winckelmann, sodann 1696 an den Dr. Jur. und Ob. Schulth. Grusemann. 3) Anne Gertrud, geb. 1656 den 16. Aug., verheir. 1678 den 7. Mai an den

Conclusiones selectae circa jura connubiorum. Rint. 1683. 4.

Prokur. Fisci Joh. Phil. Lucan. 4) Johann Kaspar, eben der, welcher hier die Veranlassung zu dem Artikel gegeben, und von dem bald unten das mehrere. 5) Anne Margarethe, geb. 1662 den 1. Aug., sie starb jung. 6) Konrad Nikolaus, geb. 1665 den 9. Nov. Er studirte zu Marburg und Duisburg, wurde 1692 Prediger zu Nieder-Grenzbach, und 1699 Metropolitan in Gudensberg, wo er im Jan. 1728 gestorben. Seine erste Frau wurde 1695 den 9. Sept. Anne Gertrud, des Metrop. Joh. Lor. Ellenberger's T. in Homberg, die ihm 1709 den 15. Aug. starb; von 2 mit ihr gezeugten Söhnen und 4 Töchtern blieb nur Katharine Elisabeth, geb. 1697 den 24. Apr. am längsten leben; als Ehegattin des Raths und Amtm. Joh. Phil. Stückrad's in Rotenburg starb sie am 16. Aug. 1722. Die zweite Frau des Konr. Nikolaus wurde 1710 Katharine Marie, des Amtmanns Bernhardi in Schwarzenfels T. und Wittwe des Hess. Kapitäns Chuno in Ziegenhain; von 1 Sohn und 2 Töchtern aus dieser Ehe erlebte nur die jüngste Tochter, Magdalene Sophie, den väterlichen Tod. Ausser der vom Konr. Nikol. Murhardt 1686 unter Sam. Andreä in Marburg vertheidigten Dissertation; (s. 1. B. S. 59) kenne ich noch von ihm gedruckt: Mausolaeum Brüggianum oder Ehrengedächtniß bei nächtlicher Beisetzung Joh. z. d. Brüggen, Hess. Kass. Gen. Majors, Ober-Kommandanten und Ober-Amtmanns der Festung Ziegenhain, — in einer Trauer- und Dankrede aufgerichtet. Cassel 1697. fol. Der Erlöseten des Herrn fröliches und jauchzendes Wiederkommen gen Zion; aus Es. 35, 10, bei — Leichbegängniß des — Konr. v. Bentheimb, F. H. Rentmeist. zu Gudensberg. Hersf. 1708. fol.

Um schließlich vom Johann Kaspar Murhardt noch das übrige nachzuholen, so ist derselbe vom Regier. Advokaten 1692 Schultheiß in Homberg geworden, von da aber 1697 als geheimer Landsekretarius wieder nach Kassel gezogen, 1719 zum Hof- und Kammerrath ernannt, am 24. Sept. 1720 aber gestorben. Kinder von ihm sind: 1) Marie Sophie, 1705 den 7. Mai an den Dr. Jur. Joh. Ehrn. Taurer; 2) Katharine Charlotte, 1712 den 21. Januar an den Dr. Jur. Rollmann Valent. Clemen in Schmalkalden verheirathet. 3) Konrad Herrmann, geb. 1692, der seit 1716 Steuersekretär, seit 1719 aber Steuerrath in Kassel (wo er im Nov. 1747 gestorben) und seit 1717 den 7. Okt. mit Katharine, des Regier. Sekretarius Joh. Chph. Prangen T. (sie starb 1772 i. März, 71 J. 10 M. alt) verheirathet gewesen, die ihm a) Marie Christine gebohren 1718 den 2. Aug. † 1721. b) Johanne

Theses ad L. 9. Cod. de Loc. Conduct. Rint. 1687. 4.

Als D. P. Zaunschliffer dagegen schrieb: vindicias proverbii: Kauf gehet vor Miethe; schrieb Zoll zur Widerlegung: Tr. Kauf hebt Miethe nicht auf, s. Commentatio ad L. Emptor. 9. Cod. de loc. et Cond. qua communis sententia et hinc enata vulgaris paroemia: Kauf gehet vor Miethe, refellitur. Rint. 1690. 12.

Zaunschliffer antwortete wieder, und Zoll erwiederte seine Meinung in einem Traktat, unter dem schon angeführten Titel; Rint. 1704. 4. Das. 1721. 4.

Semidecas conclusionum singularium; Resp. Joh. Cellarius, Marburgens. Rint. 1690. 4.

Conclusiones VII. juris theoret. pract. Resp. Geo. Berisch, Cassellan. Rint. 1690. 4.

Katharine, geb. 1720, an den französ. Kanzleirath Joh. Ludw. Dupuy 1738 den 20. Febr. verheirathet, und 1777 im Febr. gestorben. c) Johann Konrad, geb. 1723 den 23. Jan., gest. 1772 den 7. Febr. in London, als Hess. Kass. Legat. Rath am Grosbritt. Hofe. d) Johann Georg, geb. 1727, gest. 1729.

4) Nikolaus Konrad; er starb 1754 den 17. Dez. als Kriegsrath und geheim. Kriegs-Sekretar., 70 J. alt. Christine Margarethe, des geh. Raths u. Kanzlers Joh. Just. Hartmann Scheffer's in Kassel T., wurde 1727 den 21. Aug. seine Gattin; sie starb 1771 am 27. Januar, 66 J. alt, und hatte ihn zum Vater folgender Kinder gemacht: a) Johann Justus Hartmann, geb. 1728 den 19. Jul. Seit 1753 Raths-Skabinus in Kassel und Kommissar. über die französ. Kolonien; er starb 1762 den 11. Januar. b) Konrad Heinrich, geb. 1729 den 6. Aug. c) Katharine, geb. 1731 den 13. Jun. d) Johann Georg, geb. 1733 den 26. Januar; Major in Hess. Kassel. Kriegsdiensten. e) Elisabeth Karoline Franziske, geb. 1734, gest. 1738. f) Katharine Konradine, geb. 1737 im März; verheir. 1771 den 12. Sept. an den v. Schenckischen Amtsschulth. Konr. Heinr. Murhard zu Roth, der im Apr. 1796, 64 J. alt, mit Tode abgegangen. g) Johann Heinrich, geb. 1739, war Regier. Prokurat. in Kassel, seit 1785 mit dem Charakter als Rath; er starb 1809 den 11. Apr., und hatte seit 1772 den 1. Nov. Marie Magdalene, des Regier. Prokur. Sebast. Fischer's in Kassel T. zur Ehe, die ihr Tod 1807 am 3. März in ihrem 62. Jahre trennte. h) Karl Franz, geb. 1741 den 20. Januar, gest. 1762 den 22. März. i) Johann Ludwig, geb. 1744 den 6. Apr., gest. 1747. k) Amalie Eleonore, geb. 1745 den 11. Mai, gest. 1746.

(a. schriftl. u. gesamml. Nachr.)

Quaestiones quaedam illustres. Rint. 1693. 4.

Diss. complectens VIII. conclusiones juris selectas; Resp. pro Lic. Geo. Berisch, Hasso-Cass. Rint. 1693. 4.

— — de quaestionibus s. tortura; Resp. pro Gr. Dr. Victor Joh. Amman, Francohus. Thur. Schwarzb. Rint. 1694. 4.

Selectae aliquot juris conclusiones; Resp. Joh. Just. Walther, Cass. Rint. 1695. 4.

Disp. de dominio directo inter plures controverso; Resp. (pro Lic.) Joh. Melch. Reiche, Hildesiens. Rint. 1695. 4.

— — jur. de promissionibus generosa fide vallatis, vulgo von der Cavaliers-Parole; Resp. Dieder. Christ. à Barner, Equ. megapolit. Rint. 1695. 4.

s. a. gründl. Ausz. a. juriſt. u. hiſt. Diſpp. 2. B. 2. St. S. 76.

— — ad Clementinam saepe contingit. De verborum significatione, delineationem processus summarii exhibens; Resp. Gerh. Frieder. Pfeil, Petrihaga-Mindens. Rint. 1696. 4.

Sex conclusiones juris selectae; Resp. Joh. Conr. Hein, Cassellan. Rint. 1696. 4.

Triga selectarum conclusionum; Resp. Nicol. Storch, Cassellan. Rint. 1698. 4.

Disp. ad L. Anastasiam. Rint. 1699. 4.

Decas conclusionum selectarum; Resp. Carol. Lucae, Cassellan. Rint. 1699. 4.

Disp. de speciali iure principum imperii in civitates mixtas; Resp. Joh. Mich. Bruning, Hildesiens. Rint. 1700. 4.

— — de transitu innoxio; Resp. Joh. Henr. Hoermann, Hervord. Rint. 1701. 4.

Triga decisionum juris singularium; Resp. Nicol. Wilh. Faber, Homberg. Rint. 1702. 4.

Disp. ad L. 2. §. ult. ff. de act. empt. hoc thema: quod simpliciter remissa evictione ne quidem ad pretii restitutionem agi possit, contra communem sententiam propugnans; Resp. fil. Jac. Henr. Zoll. Rint. 1703. 4.

— — de censureservativo; Resp. Joh. Christoph. Grusemann, Hessenstein-Hass. Rint. 1705. 4.

Theses juridicae ex universo jure depromtae. Rint. 1706. 4.

Disp. de praecisa praestatione rei debitae; Resp. Casp. Henr. Willius, Spangenberg. Rint. 1707. 4.

— — ad L. 4. de haered. vel act. vend. genuinum intellectum huius legis contra communem interpretationem et sententiam: quasi venditor nominis tantum verum non bonum nomen praestare teneatur, exhibens; Resp. Joh. Geo. Schönemann, Homberg. Rint. 1707. 4.

Tractatus de exceptione non numeratae pecuniae. Rint. 1708. 4.

Rec. in Act. Erud. Lips. 1709. p. 379.

Theses quaedam ex utroque iure selectae. Rint. 1709. 4.

Disp. de praeferentia statutorum discrepantium; Resp. (pro Lic.) Nicol. Kuhn, Borckano - Hass. Rint. 1711. 4.

Hierher gehört zugleich die Anmerk. über den gelehrten Diebstahl des Joh. Herrm. Rabe, welche unter dem Artikel von Joh. Wilh. Waldschmiedt sich befindet.

— — de pactis successoriis; Resp. Wilh. Henr. Poppelbaum, Rinteliens. Rint. 1713. 4.

— — ad L. nuptias 30. ff. de reg. iur. verum sensum istius regulae et genuinam differentiam inter sponsalia et matrimonium exhibens; Resp. (pro Lic.) Joh. Conr. Vollmar, Cassell. Rint. 1715. 4.

Zoll (Jakob Heinrich). Sohn des vorigen, am 1. Junius 1686 in Rinteln gebohren. Im J. 1701 ging er aus den Schulen zur Akademie seiner Vaterstadt über. Er blieb blos auf diese eingeschränkt, nahm 1710 die juristische Lizentiatenwürde an, und wurde in eben dem Jahre ausserordentlicher Professor der Rechte und Universitäts-Syndikus. 1714 erhielt er eine ordentliche Professur der Rechte, am 22. Mai 1722 die juristische Doktorwürde, und 1727 wurde er Primarius seiner Fakultät. Aber seine schwächliche Leibesbeschaffenheit, die sich in eine Abzehrung verwandelte, versetzte ihn bereits am 7. Mai 1728 unter die Todten.

Mit seiner 1711, den 17. November, geheiratheten Gattin, Katharine Margarethe, des Rathsverwandten und Kaufmanns Konr. Friedr. Poppelbaum's Tochter in Rinteln, zeugte er sechs Kinder.

(a. P. O. *Victoris* progr. fun. in ob. ej. Hist. d. Gel. d. Hess. 1728, Trim. IV, S. 442.)

Einer seiner Söhne: Wilhelm Eckhard, geb. 1718, starb 1738 als Jur. Studios.

(s. J. N. *Funccii* Diss. acad. p. 338.)

Von einem andern: Friedrich Herrmann, auch Stud. Jur., nachherigen Rintel. Univ. Syndikus, hat man eine Orat. funebr. in obitum Caroli Hass. L. Rint. 1730. gedruckt.

Schriften:

Panegyricus in natalem XLIX. Caroli H. L. Rint. 1702.

Diss. inaug. (pro Lic.) de feudi per vasallum alienati praescriptione contra dominum directum, Rint. 1710. 4.

— — de jure metrocomiae, occasione L. un C. non licere habitat. metrocomiae etc. Resp. Car. Otto Müller, Cassell. Rint. 1715. 4.

— — de favore iuris erga nescientes; Resp. Franc. Thom. Valenkampff, eccles. colleg. Sebast. Magdeburg. Canon. Capitulor. Rint. 1721. 4.

Conclusiones aliquot selectae; Resp. Dieter. Phil. Hartert, Hasso-Sontran. Rint. 1721. 4

Diss. de litis expensarum refusione; Resp. (pro Lic.) Herrm. Schoene. Rint. 1726. 4.

Rec. in Hist. der Gel. der Hess. Trim. III, 1726, S. 403.

Zumbach von Kösfeld (Lotharius). Ein Enkel Joh. Baptista Zumbachs, Ober-Postmeisters in Kölln, Sohn Karl Zumbach's, Kaiserlichen Kapitains, der sich nachher in Trier niedergelassen, und Margarethe, des dasigen Schultheißen Linden Tochter, ist am 27. August 1661 zu Trier gebohren. In dem Gymnasio der Jesuiten hieselbst genoß er seine erste Erziehung. Sein fähiger Kopf machte, daß diese Väter gar bald ihn zu bewegen suchten, sich ihrer Gesellschaft einverleiben zu

lassen. Schon aber damals als Knabe empfand er bei sich gewisse Zweifel dazu. In seinem dreizehnten Jahre ging er mit seinem Vater nach Luxemburg, wo er während einem zweijährigen Aufenthalte fortstudirte, nachher aber wiederum in Trier bis zum Jahr 1678 den philosophischen Kursus endigte. Von Trier begab er sich nach Kölln. Anfangs bediente er sich auch hier der ferneren Unterweisung der Jesuiten, da ihm aber die probabilistische Lehrart in die Länge nicht gefiel, legte er sich mit ganzem Ernste auf die Mathematik, in welcher er mehr durch seinen eigenen unermüdeten Fleis und das Lesen der Schriften des Gassendus, vorzüglich aber des Cartesius, als durch den Vortrag seiner Lehrer, auf den Grund kam. Man war zu der Zeit darüber aus, die verfallene medizinische Fakultät bei der Köllner Universität wieder aufzurichten. Dies veranlaßte Zumbach zu dem Entschluß, sich auf die Medizin zu legen. Er hörte zu dem Ende Overbeck, Ingels und Gaemann, fürnemlich aber Lamzwerd, der ein vollkommener Cartesianer war, aus Furcht vor den Theologen aber seine Philosophie niemals eine Cartesianische, sondern nur eine medizinische nannte. Dem Beispiele dieses seines ihm vorzüglichsten Lehrers, der in der Medizin zugleich die Mathematik ehrte, und seinem eigenen Triebe gemäs, bemühte er sich, neben der Arzneigelahrtheit sein mathematisches Studium immer höher zu treiben; und da er sich auch in der Musik, der er von Jugend an ergeben gewesen, eine nicht geringe Vollkommenheit erworben hatte; so ernannte ihn der Kurfürst Maximilian Heinrich von Kölln 1685 zu seinem Mathematikus und Musikus. Drei Jahre hindurch versah er diese Stelle, und gewann zwar den Beifall seines Herrn, nicht aber die Zufriedenheit der Theologen, die wegen seiner freimüthigen Aeusserungen ein schieles Auge auf ihn warfen. Da dies bei dem 1688 erfolgten Tode des Kurfürsten ihm nachtheilig hätte werden können, beschloß er noch in eben dem Jahre, nach Leyden zu gehen, um in der Arzneigelahrtheit weitere Fortschritte zu machen. Durch den Krieg um das Seinige gebracht, half er sich mit Privatinformation in der Mathematik und Musik durch, stellte, nach der 1692 erhaltenen medizinischen Doktorwürde, Vorlesungen an, und durfte, da er das Amt eines astronomischen Leh-

Digitized by Google

ters versah, sich des dasigen Observatoriums bedienen. Durch die Errichtung des Kollegii Karolini in Kassel gewann Zumbach seinen bestimmten Ort; Landgraf Karl, der Stifter desselben, berief ihn dahin, und er wurde am 10. März 1708 als ordentlicher Professor der Mathematik dabei verpflichtet. Er erhielt zugleich die Aufsicht über die Fürstliche Kunstkammer, und das Observatorium stand zu seinem Gebrauche. Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaft. zu Berlin war er ein Mitglied. An einer Wassersucht verlor er am 29. Julius 1727 *) sein Leben, in welchem er stets bei der römischkatholischen Religion geblieben, obwohl er die meiste Zeit an Orten zugebracht hat, wo er sie nicht öffentlich üben konnte.

Er hatte sich 1693 mit Dorothee Day, eines Weinhändlers in Leyden Tochter, verheirathet, die ihm 4 Kinder gebohren, davon aber nur der zweite Sohn, Konrad Zumbach von Kösfeld, nachheriger Dr. Med. und Professor der Mathematik in Leyden, am Leben geblieben. Als er am 11. Jul. 1719 seine Frau, 47 Jahre alt, im Tode verlor, schritt er am 20. März 1722 zur zweiten Ehe mit Marie Elisabeth, des Apothekers Heinr. Stirn in Kassel Tochter, die ihm Henriette Christine, 1723 gebohren, (aber bald wieder verstorben) und 1725 einen Sohn.

(s. Progr. Coll. Carol. in Obitum ej. Hist d. Gel. d. Hess. Trim. I, 1727, S. 102 u. ff. Leipz. g. Z. 1727, Nr. 77, S. 771. de *Hontheim* Hist. Trevir. T. III, p. 222. Geschr. Nachr.)

Schriften:

Florae Lugduno-Batavae flores, s. enumeratio stirpium horti Lugduno-Batavi, methodo naturae vestigiis in sistente dispositarum et anno 1689 in lectionibus tam publicis quam privatis expositarum à *Paulo Hermanno*, nunc primum in lucem editarum opera *Lotharii Zumbach*. Lugd. Bat. 1690. 8.

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de sudore et sudoriferis. Lugd. Bat. 1692. 4.

Planetolabium quo problemata secundorum mobilium in compendio et geometrice explicuit, diu de-

*) Nicht 1728, wie Weidler in hist. Astron. p. 576, hat.

Digitized by Google

sideratum, à plurimis tentatum, a nemine perfectum, nunc tandem inventum. Lugd. Bat. 1696. 4.

ſ. auch in Ephemer. Acad. nat. Cur. Dec. II, Ann. IV, 1685. p. 171, App.

Eine neue von dieſer ſehr verſchiedene Ausgabe hat den Titel: Planetolabium, h. e. novum instrumentum astronomicum hucusque desideratum, quo loca et motus planetarum atque stellarum proprii in longitudinem et latitudinem, eclipses solis et lunae etc. absque calculo exacte, facile ac promte exhibentur. Amstelod. 1700. 4.

Man kann darüber nachſehen: v. Uffenbach's Reiſen, 1. Th. S. 63.

Praxis astronomiae utriusque ut et Geographiae exercita per usum globi coelestis et terrestris; c. fig. Amst. 1700. 4. ib. 1711. 4.

Cyclus lunaris eclipticus et perpetuus. Amst. 1708. 4.

Diss. de iride ac de colorum vulgo apparentium essentia. Cassell. 1712. 4.

— — de vero mundi systemate. Cass. 1713. 4.

Jovilabium i. e. instrumentum astronomicum quo in systemate Joviali positiones Jovis et satellitum eius inter sese, ut et eclipses eorum atque occultationes mutuae, ad quodvis tempus, sine aut concurrente calculo, facile, exacte ac promte exhibentur et producuntur. Amst. 1716. 4.

Rec. in Act. Erud. Lips. 1716, p. 291.

Exercitatio philos. de scientia et opinione caeteris qũe cognoscendi et assentiendi modis; Resp. Conr. Zumbach de Koesfeld, fil. Cass. 1717. 4.

— — de cognitione veri; Resp. Conr. Zumbach de Koesfeld, fil. Cass. 1717. 4.

Vindiciae Mathematum. Cass. 1719. 4.

Gründlicher und umſtändlicher Bericht von dem Urſprung, Beſchaffenheit und Urſache der Streitigkeiten über die wahre Zeit des Oſter-Feſtes. Caſſ. 1723. 4.

Rec. in Fortſet. Samml. v. A. u. N. T. S. 1723, S. 493. Lpz. g. Z. 1723, Nr. 55, S. 529.

Saturnilabium i. e. instrumentum astronomicum, quo in systemate Saturnio positiones Saturni et satellitum eius inter sese, ut et eclipses eorum atque occultationes mutuae ad quodvis tempus sine aut concur-

Digitized by Google

rente calculo facile, exacte ac prompte exhibentur et producuntur. Amst. 1726. 4.

Rec. in Act. Erud. Lips. 1726, p. 227.

Instrumentum novum s. horologium autobarum ad longitudines inveniendas inventum, — fabrefactum et cum publico communicatum a *Conr. Zumbach* de Koesfeld, ej. fil. Leydae, 1749. 4.

Rec. in Erl. g. B. 1749, 48 W. S. 757. Gött. g. Z. 1750, g. Z. 1750, 103. St. S. 822.

* * *

Die Zumbachischen Instrumente selbst, das Lunälabium, Planetolabium, Jovilabium und Saturnilabium, befinden sich im Kassel. Museo; s. Beschr. v. Cassel, S. 181.

* * *

Die im 7. B. Nr. 11 des Böhmischen Magaz. f. Ingenieurs und Artilleristen aufbehaltene Allgemeine Methode, die Festungen zu verstärken, den Boden Fuß für Fuß zu vertheidigen ꝛc. von Zumbach v. Koesfeld, ist vermuthlich von dem Sohne.

Zwilling (Christian). Ist zu Kreuznach in der Pfalz im J. 1738 gebohren. Als er die nöthige Tüchtigkeit erlangt hatte, ließ ihn sein Vater, Johann Nikolaus Zwilling, das dortige Gymnasium, unter dem Rektor Panniel, einem gründlichen Schulmanne, besuchen. Im J. 1756 wurde er für fähig erklärt, die hohe Schule zu beziehen. Er begab sich daher gleich nach Heidelberg, hörte unter Linck die philosophischen, unter Brüning's und Wundt theologische Vorlesungen; nach einigen Jahren aber ging er von da nach Franecker: und setzte unter Frymuth das Hebräische, unter Valkenaer das Griechische, unter Beresau, Gillissen und Venema die Gottesgelahrtheit fort, ließ sich im Jahr 1760 pro Ministerio examiniren, kehrte in sein Vaterland zurück, und übte sich im Predigen. Im J. 1761 ließ er sich auch zu Heidelberg prüfen, und nun brachte er seine Zeit bis 1771 als Hauslehrer theils zu Pirmasens, theils zu Neufchatel, theils zu Frankfurt am Main zu. Hierauf ging er zur Holländischen Gesandtschaft nach Hamburg ab, wo er blieb, bis er 1775 nach Homburg vor der Höhe als Hofprediger, Konsistorial-Assessor

Digitized by Google

und deutsch-reformirter Prediger berufen wurde. Bei Gelegenheit des 1777 erfolgten Absterbens seines Amtsgenossen, Joh. Chph. Roques, kam er als Ober-Hofprediger und Konsistorialrath an dessen Stelle. Im J. 1779 war er mit auf der Wahl nach Mannheim, und im Jahr 1783 geschah ihm ein Antrag an die h. Geistkirche nach Heidelberg, welches beides er aber ablehnte.

(a. schriftl. Nachr.)

Er ging am 1. August 1800 mit Tode ab.

Schriften:

Leichen-Rede über 1 Petr. V, 2—4, bei dem Absterben des Ober-Hofpred. u. Konsist. Raths Joh. Christoph Roques. 1777.

Konfirmation der Durchl. Prinzen, des Erbprinzen Friedrich Joseph und des Prinzen Ludwig Wilhelm zu Hess. Homburg, wie sie am 20. März 1785 in der evang. luther. Kirche zu Homburg vor der Höhe vor sich ging, dargestellt. Frf. a. M. 1785. 8.

Rec. i. Frf. g. A. 1785, Nr. 34, S. 271.

Unterricht in der christl. Lehre, nebst einigen Gebeten für Kinder. Frf. a. M. 1787. 8.

Rec. in Allg. Litt. Z. 1787, S. 39.

Glaubensbekenntniß — des Prinzen Philipp August von Hess. Homburg — nebst den dabei gehaltenen Gesängen, Anreden und Gebeten, abgelegt zu Homburg vor der Höhe, den 13. April 1794. 8.

Rec. in Annal. der theol. Litt. 1794, 49. W. S. 779.

Nachricht von der französischen Kolonie zu Friedrichsdorf im Hess. Homburg.

Steh. i. Schlözer. Briefwechs. 1781. 10. Th. 55. H. S. 17 u. ff.

Nachricht von der französischen Kolonie zu Dornholzhausen im Hess. Homburg.

i. Schlözer's Staatsanz. 1783. 9. Heft, S. 66 u. ff.

Digitized by Google

Zusätze und Berichtigungen

zum 1ten bis 16ten Bande,

von Str. und J.

Zum ersten Bande.

S. 364. Joh. Andr. Benign. Bergsträsser starb am 24. Dezember 1812.

— 371. Hr. Prof. Joh. Bering erhielt im August 1815 den Charakter als Hofrath.

Zum 2ten Bande.

S. 132. Joh. Jak. v. Pistor, der als Gen. Maj. seit geraumen Jahren von Rußland eine Pension genoß, und solche in seinem Vaterlande verzehrte, ging in Schmalkalden, wohin er sich in der feindlichen Usurpationszeit von Kassel begeben, am 23. September 1814 mit Tode ab.

S. 275. Chrn. Konst. Er. Hüpeden starb als Hess. Rotenb. Kanzlei- und Kammer-Direktor am 16. Februar 1814.

S. 497. Der Konsist. Rath und Metropol. Joh. Phil. Wilh. Ernst starb am 7. Jun. 1812, und nahm den Ruhm eines exemplarischen Geistlichen mit in's Grab.

Zum 3ten Bande.

S. 357. Franz Helfr. Engelhard, (unt. 3.) starb am 16. Februar 1811 zu Eiterhagen, bei seinem Schwager, dem Pfarrer Hofmeister, als Steuer-Skribent.

Zum 4ten Bande.

S. 5. Johann v. Ewald starb den 28. Mai 1813.

S. 228. ist folgender Artikel, nach Friederus, noch einzurücken:

Digitized by Google

Fuchs (Herrmann Karl Aemilius). Als man in der Salzburg. mediz. chirurg. Zeit. 1804, 1. B. S. 383, sein Absterben meldete, ist nicht nur dieses, sondern auch sein Alter, ganz unrichtig angegeben, selbst Ort und Taufname korrupt vorgebracht worden.

Sein Vater, Georg Heinrich Fuchs, aus Ober-Elsungen, Amts Zierenberg, gebürtig, wurde 1778 Pfarrer zu Meklar, Amts Rotenburg, 1783 zu Helsa, Kass. Amts Neustadt, und von da, 1797, Metropolitan zu Borken. Als er sich am 17. Mai 1778 mit Marie Elisabeth, des Kaufmanns Gräben in Kassel hinterl. Tochter, verheirathet, wurde ihm zu Meklar am 11. Jan. 1779 der Sohn Herrmann Karl Aemilius, — nicht: Aemilian, wie dort stehet, — gebohren Er studirte in Marburg von 1797 bis 1799 erst ein Jahr die Rechte, darauf die Arzneiwissenschaft, die er dann noch ein Jahr in Jena fortsetzte, von da er wieder nach Marburg ging, und am 23. Dezember 1802 die medizinische Doktorwürde erhielt. Unterm 27. Jul. 1803 bekam er die Erlaubniß zur Praxis in Borken, wo er aber schon am 16. Dezbr. desselben Jahrs sein Leben endigte; — nicht: Barken; nicht: den 10. Dezbr.; nicht: im 28ten Jahre, wie es die genannte Salzb. Zeit. hat.

Er schrieb:

Diss. inaug. de statu et cura aqua submersorum. Marb. 1802. 8.

S. 340. Der Ober-Förster Joh. Wilh. Geise (unt. b) starb am 20. Aug. 1811, 79 J. 9½ M. alt.

Zum 5ten Bande.

S. 12, Friedr. Just. Göddäus, auf der Tabelle, resignirte 1794 auf das Senator-Amt in Kassel, und nahm die Syndikats-Stelle bei'm Ober-Kaufunger Stifte an. Er starb 1813, den 3. Jul.

S. 28. Georg Friedrich Götz, starb am 5. Februar 1813.

Am 12. März 1810 hatte ihn die theol. Fakultät zu Rinteln zum Dr. d. Theol. ernannt: „ob egregiam „eruditionem theologicam multis documentis com„probatam," wie es in dem ihm zugeschickten Diplom heißt.

Digitized by Google

In dem 13. B. sind dess. Passions-Predigten, 4 Bändchen, S. 345 u. 346 zweimal aufgeführt; dagegen ist noch nachzutragen:

Passions-Predigten, 5tes Bändch. Kassel 1806. 8.

Kommunionfeier am grünen Donnerstage. 1804.
steh. i. Wagnitz liturg. Journ. 3. B. 4. St.

Konfirmationshandlung;
Das. im 4. B.

S. 187. Joh. Chrn. Gundlach, ist den 23. Oktober 1814 gestorben.

S. 384. Hr. Konsistorialrath Friedrich August Vulpius zu Hanau wurde im Jahr 1814 zum ev. lutherischen Superintendenten daselbst ernannt. Im Jahr 1816 beging er auf eine sehr feierliche Art sein fünfzigjähriges Amts-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit folgende Schrift von ihm erschien:

Jubelpredigt über Ps. 71, 17. 18. Nebst einer Beschreibung der Jubelfeierlichkeit. Hanau. 1816. 4.
Rec. in N. theol. Ann. v. 1817. S. 378.

Bei der Feier des Reformationsfestes (31. Oktober 1817) ertheilte ihm die theol. Fakultät zu Marburg die theologische Doktorwürde.

Zum 6ten Bande.

S. 231. Des Johann Jakob Huber's Tochter, Dorothee Katharine, verh. Wild, † 1813 den 20. September.

S. 462. Nachdem des Joh. Kahler's Gattin, Anne Margarethe, geb. Judenherzogin, Wittwe geworden, begab sie sich in ihr Vaterland zurück, wo sie in das Waldeck. Landeshospital Flechtdorf am 24. September 1733 aufgenommen worden, am 10. Dezbr. des nämlichen Jahrs aber gestorben ist.

Zum 7ten Bande.

S. 282. Karl Phil. Kopp's Ehegattin, Christine Amalie, geb. Stirn, starb 1813, den 17. April, 79 Jahre alt.
(a. freundschaftl. Nachr.)

S. 462. Konr. Wilh. Ledderhose, ging am 19. Dezember 1812 unverheirathet mit Tode ab.
Vergl. das ihm vom Hrn. O. A. G. R. Duysing gestiftete Denkmal, in Annalen der Gesetzgebung. 8. Heft. S. 91 fg.

S. 535. Joh. Chph. König, starb als ordentl. Prof. d. Redekunst und Staatswirthsch. zu Altdorf, am 1. Januar 1812.

Zum 8ten Bande.

S. 521. Der hier genannte Hr. Kandidat Friedr. Wilhelm Kahrel entsagte, bald nach dem Tode seines Vaters, den theologischen Studien, weil er nicht aus Neigung, sondern nur aus Gehorsam gegen seinen Vater, Theologie studirt hatte. Er widmete sich nun dem kameralistischen und ökonomischen Fache, und arbeitete dahin, um einmal Kammerrath zu werden. Sein Weg aber führte ihn nicht zu diesem gewünschten Ziele. Er büßte überdies durch allerlei erlittene Betrügereien, durch Unkunde des Weltganges, und eine unglückliche Heirath, in einem Zeitraume von 12 Jahren (1791—1803) sein beträchtliches älterliches Vermögen von 12000 Gulden ein. Er vertrieb sich die Zeit und seine Sorgen durch allerlei schriftstellerische Arbeiten, wovon folgende im Druck erschienen sind:

Sammlung nützlicher Kunststücke, die Oekonomie, Baukunst und Chemie betreffend. Frankf. a. M. 1791. 8. (Aus andern Schriften zusammengetragen.)

Vollständige Unterweisung zur Essigsiederei, u. s. w., desgleichen die bewährtesten Vortheile des Bierbrauens nach englischer Art. Frankf. a. M. 1802. 8.

Anweisung, Häuser und Gebäude dauerhaft und brandfest zu bauen. Ebend. 1804. 8.

Kleines Rechenbuch, zur leichten Erlernung der ersten Anfangsgründe der Rechenkunst. Marburg 1817. 8.

„In diesem Rechenbuche finden sich auch 2 ganz neue bessere Methoden zu addiren und zu dividiren, nach der eigenen Erfindung des Verfassers."

Außerdem hat Hr. K. eine Menge Gelegenheits-Gedichte drucken lassen, und viele Schriften — Erbauungsschriften, und eine Schrift über die Hundswuth — liegen noch zum Drucke bereit. Er lebt gegenwärtig als Pfründtner in dem Wolffischen Hospitale zu Ockershausen bei Marburg, wo er die Stelle eines Schlüsselmannes bekleidet, die Betstunden der übrigen Pfründtner leitet, und Privat-Unterricht im Rechnen ertheilt.

Digitized by Google

Zum 9ten Bande.

S. 74. Der Geh. Reg. Rath. Georg Ludwig Chrn. Heuser zu Rinteln, starb plötzlich im Bade zu Nendorf, den 2. August 1811.

S. 406. Hr. Joh. Wilh. Langsdorf, Großh. Hess. Geh. Rath und Hof-Kammerdirektor zu Gießen, gab heraus:

Beantwortung der Frage: Wie kann in Deutschland die Zunftverfassung am zweckmäßigsten modifizirt werden? u. s. w. Eine von der Königl. Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönt gewordene Preisschrift. Gießen 1817. 8.

Rec. in Heidelberg. Jahrb. der Liter. vom Jahr 1818. S. 344 fg.

Zum 10ten Bande.

S. 398. Hr. Sal. Friedr. Merkel war, vor der bekannten Katastrophe, Regierungs-Prokurator zu Kassel; während der westphäl. Zwischen-Regierung war er Staatsraths-Advokat und Sekretär des Konsistoriums der Israeliten. Nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung, trat er wieder seine alte Stelle als Regierungs-Prokurator an. Er schrieb:

Das Fest der Laune. (Fürth.) 1802. 8.

Freundschaft und Liebe auf dem Throne, ein Denkmal der herzlichen Verbindung zwischen Rußlands und Preußens erhabenen Monarchen. Kassel 1802. 8.

Die Postskripte, oder das epigrammatische Gastmahl des Herrn v. Kotzebue. Ein Gedicht in zwei Gesängen. Penig 1803.

Erörterung eines wichtigen Rechtshandels. Kassel 1808.

Eine Vertheidigungsschrift, in Duysings Annalen der Gesetzgebung, u. s. w.

Gedichte und andere Aufsätze in der hessischen Blumenlese, in der Literatur- und Theater-Zeitung, im Mode-Journal, in der Zeitschrift: Konstantinopel und St. Petersburg, in der Zeitung für die elegante Welt, in dem Allg. Anzeiger der Deutschen, und eine Menge Gelegenheits-Gedichte.

Digitized by Google

Zum 11ten Bande.

S. 224. (unt. 1. Vgl. 13. Bd. S. 366.) Der geh. Rath und Reg. Dir. zu Hanau, Joh. Dan. v. Schmerfeld, starb am 29. April 1815.

S 338. Hr. M. Joh. Heinrich Schwaner starb, als Metropolitan des Konvents Lohra, den 9. Oktober 1816, im 87. Jahre seines Alters.

Von ihm ist die Beschreibung eines in der Rodenhäuser Feldmark gewachsenen überaus merkwürdigen Fruchthalms. (St. in Justi's Hess. Denkwürd. Th. IV. 2. Abth. S. 516 fg.)

Zum 12ten Bande.

Bei'm Artikel des Hrn. Georg Friedrich Karl Robert's (B. 12. S. 48. 49.) ist folgendes nachzutragen:

1790 während der Wahl und Krönung K. Leopold's II. in Frankfurt.

Die — erste — Gattin hieß: Katharine Margarethe Wilhelmine, — und war die zweite Tochter des Advokaten und Justitiarius Heinrich Arnold Fincke zu Göttingen.

Während seines zweiten, mit dem Jahre 1805 begonnenen und, dem Wunsche des akademischen Senats gemäß, auch noch das folgende Jahr geführten Prorektorats — (zum erstenmal hatte er dies Amt 1796 verwaltet) — trat die französische Okkupation Hessens ein, und es trafen ihn daher, in dieser auch für die Universität Marburg gefahrvollen und bedenklichen Zeit, die ersten Sorgen und Einleitungen zu deren Erhaltung.

1807, im Januar, wurde er zum Deputirten der Universität bei der, von dem französischen Gouvernement nach Kassel berufenen, Versammlung der Kurhessischen Landstände gewählt, in welcher Bestimmung er vom Februar 1807 bis zum März 1808 von Marburg abwesend blieb.

Die landständische Versammlung erwählte ihn nämlich, während ihrer zweimaligen Vertagung, zum prälatischen Mitgliede ihres ständigen, hauptsächlich mit der Liquidation und dem, von Napoleon, statt der den Kurhessischen Staaten aufgelegten Kriegssteuer geforderten Abtrage der Landesschulden bestätigten Ausschusses (Comité permanent) und sodann, in gleicher Eigenschaft, zu der von dem französischen Gouvernement angeordneten Deputation der Landstände nach Paris. Hier brachte er

Digitized by Google

den größten Theil der Monate August und September des Jahres 1807 zu. Die damals dort versammelten neun und dreißig Deputirten aus den verschiedenen Provinzen, welche zur Bildung des Königreichs Westphalen bestimmt waren, — wozu in der Folge auch noch zwei Deputirte der Universität Göttingen traten, — trugen ihm, bei dem unerwarteten Befehle, über den Entwurf einer Konstitution für das Königreich Westphalen ihre Bemerkungen vorzulegen, die Führung des Protokolls auf, und von den Hessischen und Schaumburgischen Deputirten wurde er zu deren Vertreter in dem, zu dem Vorschlage, der Redaktion, und der Ueberreichung der gedachten Bemerkungen niedergesetzten, engeren Ausschusse von fünf Mitgliedern erwählt.

Während seines hierauf wieder fortgesetzten Aufenthalts in Kassel geschahen ihm verschiedene Anträge ansehnlicher Staatsämter in dem neu gestifteten Königreiche, die er aber, seiner selbst gewählten Bestimmung treu bleibend, stets ablehnte.

Dagegen wählten ihn die Wahlmänner des Werra-Departements zum Mitgliede der Reichsstände; und er wohnte daher den beiden, 1808 und — für 1809 — 1810, gehaltenen Reichstagen nicht nur bei, sondern ward auch, auf beiden, zum Sekretär des Reichstags und zum Mitgliede der Zivil-Gesetzgebungs-Kommission ernannt.

Bei der immittelst, im April 1809, von neuem eingetretenen Gefahr der Aufhebung der Universität Marburg wurde er von dem akademischen Senate, nebst dem dermaligen Oberbergrathe und Professor Johann Christoph Ullmann, an die Königlich Westphälische Regierung abgeordnet.

Zu Anfang des Dezembers 1813 wurde ihm das Glück zu Theil, seinem rechtmäßigen Fürsten in einer landständischen Deputation, an der er Namens der Universität Theil nahm, in Kassel die Freude des Vaterlandes über dessen Rückkehr ausdrücken zu helfen.

Ob er gleich im Jahre 1815 das Prorektorat zum drittenmale bekleidete, wählte ihn doch der akademische Senat einstimmig zum Universitäts-Deputirten bei dem am 1. Mai 1815 eröffneten, und, nach der im Junius eingetretenen Vertagung, vom 15. März bis in den Mai 1816 fortgesetzten Kurhessischen Landtage.

Am 2. Jun. 1815 ernannte ihn der Kurfürst, aus eigener Bewegung, zum Vize = Kanzler der Universität Marburg, mit Beilegung des Charakters eines wirklichen Geheimen Regierungsraths. Indessen behielt er daneben das Prorektorat bis zum Ende des Jahres bei. *)

Seine — zweite — Gattin war Barbare Katharine Juliane, des verstorbenen Kaufmanns Johannes Bücking zu Marburg zweite Tochter, seit dem 6. November 1802. Auch sie entriß ihm der Tod am 7. Jun. 1817. In dieser Ehe wurden ihm folgende Kinder gebohren:

Karl Wilhelm, den 13. August 1803;

Marie, den 31. Jul. 1805;

Johann Georg Ludwig, den 20. Oktob. 1807; gestorben den 15. Oktober 1814;

Georg August Lothar, den 2. Februar 1810; gestorben den 12. Jul. 1812;

Karl Georg Wilhelm Friedrich, den 25. März 1812.

Heinrich Ludwig Ferdinand, den 29. Mai 1814.

Er schrieb ferner:

Das Prorektorats = Programm, 1816. 4.

Er ist der Herausgeber des „Nachtrags zu der „beurkundeten Darstellung der Kurhessischen Landtags= „verhandlungen von dem Jahre 1815, die alte „Landesschuld, insbesondere deren Herabsetzung auf einen „Drittheil betreffend. 1816." 8

Mehrere von ihm, theils im Namen der Juristen= Fakultät zu Marburg, theils privatim ausgearbeitete Rechtliche Bedenken und Deduktionen sind, auf Veranstaltung der Betheiligten, im Druck erschienen.

Eine, vermöge Auftrags der Kurhessischen Landstände von ihm verfaßte „Geschichtliche Darstellung der „Verhandlungen der in den Jahren 1807 und 1808 „versammelt gewesenen landständischen Deputa= „tion und ihres Comité permanent," besitzt handschriftlich die Universität Marburg.

(a. autogr. Nachrichten.)

---

*) Vor ihm waren Rektoren oder Pro=Rektoren, und zugleich Vize = Kanzler der Universität Marburg: 1545. 1549. 1551. 1557: Joh. *Ferrarius*, der erste Rektor der Universität; 1584. 1588: Hermann Lersner; 1674: Erich Graf.

Digitized by Google

S. 59. Joh. Chph. Röhling, starb im Dezbr. 1813.

Zum 13ten Bande.

S. 11. Franz Karl Schleicher, starb am 23. Januar 1815; seine Frau Friederike, geb. Biege, ging ihm 1813, den 24. März, im Tode voran, ohne Kinder.

S. 96. Karl Chrn. Erh. Schmid starb, als Sachs. Weimar. Kirchen-Rath, Dr. d. Philos. Arzneigel. und Theol., und der letzteren Prof. Ord. zu Jena. am 10. April 1812. Dem Herausgeber bleibt das Andenken dieses seines unvergeßlichen Lehrers und Freundes theuer.

S. 126. Von des Hrn. Geh. Raths Joh. Ernst Chrn. Schmidt's Handb. d. christl. Kirch. Gesch. ist der 5. Th. erschienen. Gieß. 1813. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1813, 197. St. S. 1962. Jen. A. L. Z. 1814, Nr. 19, S. 145. Nr. 20, S. 153. Lpz. L. Z. 1814, Nr. 51, S. 401.

Auch gab derselbe heraus:

Theologische Encyklopädie. Gieß. 1811. 8.

Rec. in Lpz. L. Z. 1812, Nr. 102, S. 810.

Zur Chronologie der Apostelgeschichte.

St. in Keil's und Tzschirner's Analekten für das Studium der exegetischen und dogmatischen Theologie. Band III. St. 1. S. 128 fg.

Geschichte des Großherzogthums Hessen. Erster Bd. Gießen 1818. 8.

S. 204. Die Schrift Joh. Konrad Schragmüllers de ministris muß heißen: Disp. de monstris; Resp. Wilh. Scipio, Netza-Waldecc.

S. 267. Joh. Chrn. Martin ist, — nachdem er das Schicksal gehabt, im Frühjahre 1808 in der feindlichen Usurpationszeit an einem Aufstande im Lande einer Theilnahme beschuldigt, darüber in Mainz mit Andern gefangen gehalten, und seines Metropolitanats in Homberg beraubt, jedoch nachher seiner Schuldlosigkeit halber wieder befreit, und im Jahr 1809 in die eben damals vakante Predigerstelle zu Wolfsanger, bei Kassel, eingesetzt zu werden, — allhier am 24. August 1811 mit Tode abgegangen.

S. 354. Hr. Justus Phil. Rommel wurde im Jahr 1814 zum General-Superintendenten und

Direktor des Oberschulraths ernannt, und erhielt von der theol. Fakultät zu Marburg die theologische Doktorwürde.

Von ihm erschien ferner:

Predigt — nach der Rückkehr Sr. Kurf. Durchl. Wilhelm I. und des Kurfürstlichen Hauses nach Kassel, über Ps. 126, 3. Kassel 1813. 8.

Rec. in N. theol. Ann. v. 1814. S. 88.

Predigt über den großen Gewinn, welchen die Kirchenverbesserung des 16ten Jahrhunderts für Wahrheit und Geistesfreiheit brachte, nach Joh. 8, 31. 32. am dritten Jubelfeste derselben den 31. Oktober 1817. Kassel 1817. 8.

S. 357. Chrn. Friedr. Michaelis, starb zu Marburg, den 17. Februar 1814.

Zu seinen Schriften kommt noch hinzu:

An Hrn. Hofrath Himly über die Schwächung der Sehnen durch Einschneidung, als einem Mittel bei manchen Gliederverunstaltungen.

St. in Hufeland's und Himly's Journal der praktischen Heilkunde. 1811. Mon. Nov. S. 3.

Etwas über den Blasensteinschnitt, mit zwei Steinabdrücken. Marburg. 1813. 4.

Vergl. über ihn: Memoria — *Chr. Fr. Michaelis* — Commend. a *Car. Franc. Christ. Wagner.* Marb. 1814. 4.

Zum 14ten Bande.

S. 160. Zu Herrn Friedrich Heinr. Chrn. Schwarz Schriften kommt:

Geschichte der Erziehung, nach ihrem Zusammenhange, unter den Völkern, von alten Zeiten her bis auf die neuesten. 1. 2. B. Lpz. 1813. 8.

Ist eine Fortsetzung der Erziehungslehre.

Rec. in Gött. g. A. 1814, 11. St. S. 105. Lpz. L. Z. 1814, Nr. 23, S. 177. Nr. 24, S. 185.

Die Jüdische und die Christliche Religion als göttliche Bildungsanstalt.

Steh. in der Sonntagsstunde, 1813, Nr. 39, S. 307 u. ff.

Die Kirche in dieser Zeit. Worte der Ermahnung, zunächst an die Geistlichen. 1. 2. H. Heidelb. 1814. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1815, Nr. 5, S. 33. Nr. 6, S. 41.

Digitized by Google

S. 324. Hr. Geh. Rath Christ. Wilh. von Dohm, war während der westphäl. Zwischenregierung Staatsrath, lebte anfänglich zu Kassel, und dann als westphäl. Gesandter zu Dresden. Im Jahr 1818 erhielt er von dem Könige von Baiern, „zum Beweise der Zufriedenheit, mit der Se. Maj. dessen Denkwürdigkeiten gelesen, und zugleich in Erinnerung seiner ehemaligen auch für Baiern wichtigen Dienste," das Kommandeurkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der baierschen Krone, mit einem sehr gnädigen Schreiben.

Zu seinen Schriften kommt hinzu:

Denkwürdigkeiten meiner Zeit; oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertheil des 18ten und vom Anfange des 19ten Jahrhunderts, 1778 bis 1806. I. II. III. Band. Lemgo und Hannover 1814—1817. 8.

Rec. in Götting. gel. Anz. v. 1814, S. 1409 fg. v. 1815, S. 1787. Hall. Allg. L. Z. v. 1815. III. B. S. 513 fg. v. 1816, 1. B. S. 353 fg. Leipz. L. Z. v. J. 1818. Nr. 29. S. 225.

S. 324. Von Hrn. Bernh. Chrn. Duysing's Annalen der Gesetzgebung, u. s. w. Rinteln. 8. erschien des zweiten Bandes 1—4 Heft, oder der ganzen Sammlung 5—8 Heft. 1814. 8. (Im 8. Heft ist besonders lesenswerth: Westphälische Gesetzgebung u. s. w.) Sodann gab derselbe heraus: Neue Annalen der Gesetzgebung, Rechtsgelehrsamkeit und Rechtspflege in den Kurf. Hess. Staaten. I. Bandes 1—4 Heft. Rinteln 1815—1817.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1817. Erg. Bl. S. 465.

An dem Reformations-Feste (31. Oktober 1817) erhielt der würdige Hr. Ober-Appellations-Gerichts-Rath Duysing von der Marburger Juristen-Fakultät das Diplom eines Doktors der Rechte.

S. 325. Hr. Joh. Philipp Engelhard, welcher, während der westphälischen Zwischenregierung, als Richter am Appellationshofe zu Kassel gestanden hatte, wurde, nach Herstellung der rechtmäßigen Regierung, zum Geheimen Rathe und Direktor des Kriegs-Kollegiums zu Kassel ernannt, wo er am 27. Januar 1818, in einem Alter von 65 Jahren, starb.

Von seiner Ehegattin, der als Dichterin geschätzten Fr. Philippine Engelhard, geb. Gatterer, erschien,

Digitized by Google

außer mehreren kleinern Gedichten, folgendes einzeln gedruckte Gedicht:

Ueber den Einzug in Paris und Napoleons Flucht und Entthronung. Zum Besten der Angehörigen armer hessischer Soldaten. 1814. 4.

Ein Sohn von ihm, Hr. W. G. Engelhard, Obergerichtsanwald zu Kassel, schrieb:

Entwurf einer verbesserten Gesetzgebung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten. Zwei Bände, deren erster das vorgeschlagene Gesetzbuch und deren zweiter die Gründe desselben enthält. Rudolstadt und Kassel. 1817. 8.

Rec. in Jen. A. L. Z. v. 1818, Nr. 79, S. 169 fg.

Sein Bruder, Hr. Wilh. Heinrich A. Engelhard, starb zu Kassel den 26. Jun. 1818 als kurhess. General-Lieutenant und Chef der Artillerie, Großkreuz des Kurf. Ordens vom goldenen Löwen, Ritter des Ordens pour la vertu militaire und Ritter des Kön. Preuß. rothen Adler-Ordens.

Zum 15ten Bande.

S. 137. Der Ob. Apell. Ger. Rath Ludw. Georg Motz starb am 28. Apr. 1812.

S. 138. Der Regier. Präsid. Joh. Heinrich v. Motz zu Rinteln starb am 7. Febr. 1811.

S. 141. Der Ober-Appell. Gerichts-Vize-Präsid. Justin Heinr. v. Motz, starb den 24. Novbr. 1813.

S. 144. (unt. k. k.) Louise Luzie Margarethe v. Motz, verheir. Ries, starb den 9. April 1815.

S. 177. Hr. Spieker erhielt am Reformationsfeste (31. Okt. 1817) von der theologischen Fakultät zu Marburg die theologische Doktorwürde, und schon einige Jahre vorher hatte ihm die philosophische Fakultät daselbst die philosophische Doktorwürde ertheilt.

Er schrieb ferner:

Predigt über die Trennung und Wiedervereinigung der evangelischen Kirche. Frankf. a. M. 1817. 8.

S. 292. Des Hrn. Georg Wilh. Stein's d. jüng. Vater: Karl (eigentlich: Nikolaus Karl) Stein, starb am 11. Mai 1813, 73 Jahre 7 M. 10 T. alt.

S. 330. Hr. D. Joh. Peter Bucher, erhielt unterm 2. Jun. 1815 den Charakter eines Kurhessischen Geheimen-Regierungs-Rathes. Unterm 26.

Digitized by Google

März 1817 wurde er zum Ehrenmitgliede der Marburger Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften ernannt. Seine Ehegattin, Fr. Luise Klare Wilhelmine, eine geb. Krieger, starb den 19. Dezember 1813.

1) Sein ältester Sohn, Herr Friedr. Wilhelm Jakob Bucher, geb. zu Rinteln den 10. Junius 1774, studirte in Rinteln die Rechtswissenschaft, wurde, nachdem er vorher 1796 von der Juristen-Fakultät daselbst, und sodann von der Königl. Preuß. Regierung zu Minden examinirt worden war, in eben demselben Jahre Auskultator bei den Gerichten in Herford. Im Jahre 1797 ist derselbe als Referendarius bei der Regierung in Minden, nach vorgängigem abermaligen Examen, angestellt worden. Im Jahr 1799 wurde er in dem Departement der Mindenschen Regierung zum Justiz-Kommissarius ernannt. Mit Beibehaltung des Lokal-Kommissariats, wurde er 1808 erster Assessor des peinlichen Tribunals zu Herford, und Administrator der dasigen säkularisirten Fürstlichen Abtei; und 1810 wurde er zu Eschwege fünfter Richter an dem dasigen vormaligen Tribunal. Nach Aufhebung dieses Tribunals kehrte er als Justiz-Kommissarius nach Herford zurück, und wurde im Jahr 1815 Direktor des daselbst errichteten Land- und Stadtgerichts.

2) Hrn. J. P. Bucher's älteste Tochter, Friederike Charlotte Amalie, geb. den 20. Nov. 1776, ist, seit dem 4. Oktober 1798, mit dem Superintendenten D. Karl Wilhelm Justi zu Marburg verheirathet. (12. B. S. 361)

3) Seine zweite Tochter, Justine Katharine, geb. den 27. Dezember 1778, † den 17. August 1782.

4) Seine dritte Tochter, Dorothee Elisabeth Justine, geb. 1783 den 5. Januar, starb zu Marburg den 24. Januar 1800; (im 17. Jahre ihres Alters.) Ihr ist Justi's Elegie gesungen: „Dem Andenken Elisen's geweiht." (S. Gedichte 2te Aufl. S. 59 fg.)

5) Sein zweiter Sohn, Hr. Karl Franz Ferd. Bucher, geb. zu Rinteln, den 14. Jun. 1786, besuchte zuerst das Marburger Pädagogium, und studirte seit 1800 die Rechtsgelehrsamkeit; im Jahr 1805 erhielt er die juristische Doktorwürde; hierauf hielt er von

Digitized by Google

1805—1808, als Privat-Lehrer, Vorlesungen zu Marburg in den verschiedenen Fächern der Rechtswissenschaft, und wurde unterm 31. Jul. 1808 zum ordentlichen Professor der Rechte auf der Universität zu Halle ernannt.

Er schrieb:

1) Diss. inaug. de jure transmissionis hereditatis atque legati ex temporis successu spectato. Marb. 1805. 4. S. 8.

2) Uebersicht der testamentarischen Universalsuccession. Marb. 1807.

3) Versuch einer systematischen Darstellung des Justinianischen Privatrechts. Marb. 1808. 122 S. 8.

4) Systematische Darstellung des Napoleonischen Privatrechts. Halle u. Berlin 1809. 2 Bde. 568 S. 8.

5) System der Pandekten, oder Versuch einer systemat. Darstellung des Justinianischen Privatrechts. Zweite durchaus veränderte Ausgabe. Halle 1811. 440 S. 8.

6) Alphabetisches Repertorium des französisch. Rechts. 1. Bd. Lpz. 1811. 2. Bd. Lpz. 1813. (unvollendet).

7) Recht der Forderungen, nach dem neuesten. röm. Recht bearbeitet. Lpz. 1815. 432 S. 8.

Gegenwärtig beschäftigt er sich mit einer kritischen Ausgabe der Fragmente Ulpian's, die in den Pandekten vorkommen, und unter dem Titel: Domitii Ulpiani quae in Digestis supersunt fragmenta, praemissa ejusd. vita recensuit C. B. zu Amsterdam erscheinen wird.

S. 332. Der geistreiche und fromme Joh. Matth. Claudius starb zu Hamburg, in dem Hause seines Schwiegersohns Perthes, den 21. Januar 1815.

S. 347. Herr David Phil. v. Apell, war zur Zeit der westphälischen Zwischen-Herrschaft Direktor der Domänen im Fulda-Departement; nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung im Jahr 1813 wurde er zum Kurhess. Geheimen Rathe bei der Ober-Rent-Kammer zu Kassel, und späterhin zu deren Direktor ernannt.

S. 348. Hr. Geh. Kab. Rath Dr. Ulrich Fr. Kopp, privatisirte seit der für Hessen so unglücklichen Katastrophe im Badenschen, lebte anfänglich zu Heidelberg, dann zu Mannheim, ganz den Wissenschaften ergeben, und lieferte, als die Frucht vieljähriger Forschungen, folgendes gründliche Werk:

Digitized by Google

Palaeographia critica. P. 1. 2. Auch mit dem besonderen Titel: Tachygraphia veterum exposita et illustrata ab Ulrico Friderico Kopp, Hasso-Casselano. Vol. 1. 2. Mannheim. 1817. gr. 4.

Rec. in Gött. gel. Anz. v. 1817, S. 1537 fg.

S. 361. Am 11. Dezember 1813 starb zu Frankfurt am Main der würdige, seit 1806 in den Ruhestand versetzte Rektor und Prof. Joh. Georg Purmann, von welchem Hr. Prof. und Direktor Matthiä in s. Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen im Gymnasium zu Frankfurt a. M. (1814) ein lateinisches hexametrisches Gedicht eingerückt hat, worin der Verewigte schlicht und treuherzig die vornehmsten Umstände seines Lebens erzählt.

S. 361. Hr. Geh. Rath und Reg. Direktor Franz Benj. Ries erhielt an dem Reformations-Feste (31. Oktober 1817) von der Juristen-Fakultät zu Marburg die juristische Doktorwürde.

S. 364. Von des Hrn. Prof. Ge. Gottl. Schmidt's Schriften (theils neu, theils neu aufgelegt) sind seit 1806 erschienen:

Zweite Auflage vom Handbuch der Naturlehre. 1813.

Desgl. von den Anfangsgr. der Math. I. (Arithm., Geometrie ꝛc.) 1806.

Desgl. von derselben II. Th. 1. Abth. (Statik, Mechanik) 1814.

Desgl. von derselben II. Th. 2. Abth. (Hydraulik) 1816.

Neu sind:

Anfangsgr. d Math. III. 2te Abth. (Analysis.) 1807.

Schreiben des Prof. Schmidt an den Herausgeb. des physiokrat. Briefwechsels (Prof. Hauff) über die Höhenmessungen mit dem Barometer. (Aus gedachtem Briefwechsel besonders abgedruckt) 1810.

Die ebene und sphärische Trigonometrie, nebst Anwendungen auf die praktische Meßkunst, u. s. w. Mit 4 Kupfertafeln. Gießen 1817. 8.

Rec. in Heidelb. Jahrb. d. Liter. v. 1818. S. 506 fg.

Einzelne Aufsätze in Gilbert's Annalen seit 1806, und in den Annalen der Wetterauisch. naturforsch. Gesellschaft.

S. 367. Zu den Schriften des Herrn G. Ph. Schuppius, welcher im Jahre 1816 zum Direktor und

Digitized by Google

Professor des Kurf. Gymnasiums zu Hanau ernannt wurde, kommt noch ferner:

Progr. Qualis esse debeat domestica liberorum educatio, ut recte procedat eorum institutio scholastica? paucis disputatur. Hanoviae. 1817. 4.

S. 368. Hr. Dr. Joh. Tob. Gottl. Holzapfel zu Rinteln starb den 9. Mai 1812, im 39. Jahre seines Alters.

S. 372. Zu Herrn Herm. Friedr. Rehm's Schriften kommt ferner:

Wie der biedere Hesse seinen verehrten Landesregenten, den ihm eine überlegene Kriegsmacht raubte, bei seiner Rückkehr in's Vaterland empfangen müsse. Eine Predigt über Ps. 129, 1—5. Marburg. 1813. 8.

Rec. in N. theol. Ann. v. 1814. S. 297.

Gebet-Buch für den christlichen Bürger und Landmann. Kassel. 1817. 8.

S. 378. Hr. Georg Happel war bis zum J. 1808 Amtmann auf der Amöneburg, wo er, bei der bekannten traurigen Katastrophe von Hessen, die Stelle eines Friedensrichters zu Marburg annehmen mußte. Im Febr. 1814 kehrte er wieder, als Amtmann, nach seinem früheren Posten zurück. Ihm verdanken die Bewohner der Amöneburg die Anlage eines ganz neuen trefflich eingerichteten Weges durch den steilen, sonst nur mit größter Beschwerde zu befahrenden Berg, mit einer trefflichen Chaussee versehen. Ein großer Vortheil für Einheimische und Fremde, und das vorhin fast ganz unbrauchbare Zugvieh! Ueberdas hat Hr. Happel auch einen großen Theil des sonst ganz unfruchtbaren und mit Steinen bedeckten Berges mit Futterkräutern besäen, und mit beinahe 300 Bäumen bepflanzen lassen. Mit diesen zweckmäßigen Anlagen wird noch beständig fortgefahren. Die Bewohner der ganzen Gegend sehen es jetzt selbst ein, was ihnen dies für Vortheil gewährt; und haben ihrem Wohlthäter öffentlich dafür ihren Dank in den Marburger Anzeigen abgestattet. Man vergl. auch den Boten aus Kassel. 1816. Nr. 50. S. 399. 400.

Dem Auswärtigen, der sich an der schönen Aussicht ergötzen will, dient dazu die Aufrichtung eines runden Tisches von Steinen und Moos, und zweier Bänke darum, mit Rasen belegt, nicht weit vom Thore.

Digitized by Google

Hr. H. heirathete am 11. Jan. 1794 Hedwig Johannette Friederike, Tochter des zu Battenberg im Grosherzoglich-Hessischen verstorbenen Pfarrers Balz, welche im Jahre 1798 ohne Kinder starb. Am 15. Apr. 1800 begab er sich in eine andere Ehe mit Luise, einer Tochter des Regierungsraths und Amtmanns Schulz zu Königsberg bei Gießen.

S. 378. Zu den Schriften des Hrn. Prof. E. L. W. Nebel kommt ferner:

Memoria D. *Georgii Thom*, ad sol. inaug Ludov. Thom. Giessae 1810. 4.

Progr. Seriem Professorum in ordine Jurisconsultorum Giessensium contin. Giessae 1813. 4.

Zum 16ten Bande.

S. 33. Zu Hrn. Joh. Stoll's Schriften kommt:

Staatswissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen über das Medizinalwesen nach seiner Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung. 1. 2. Th. Zürich 1812. 8. 3. Th. 1. 2. Abth. 1813. 8.

Rec. in Jen. A. L. Z. 1815, Nr. 64, S. 25. Nr. 65, S. 35. Nr. 66, S. 41. Wien. A. L. Z. 1814, Nr. 21, S. 331. Nr. 22, S. 347.

Zu Hrn. Tennemann's Schriften kommt noch:

Geschichte der Philosophie. 8ten Bds 2te Hälfte. Lpz. 1811. 8.

Rec. in Hall. Allg. Lit. Zeit. v. 1814. IV. B. S. 1065 fg.

Ebend. 9. Band. 1814. 8.

Ebend. 10. Band. 1817. 8. (Mit dem Bildnis des Hrn. Verfs.)

Rec. in Leipz. Lit. Zeit. v. 1818. S. 1001 fg.

Grundriß der Geschichte der Philosophie. Lpz. 1812. 8.

Ebend. 2te verbesserte Auflage. 1816. 8.

Rec. in Leipz. L. Z. 1818. S. 1001 fg.

S. 118. Am 21. Januar 1817 starb zu Biedenkopf im Großh. Hess. an einem Katarrhal-Fieber, Hr. Hofrath Georg Friedrich Teuthorn, in einem Alter von 81 Jahren, 9 Mon. 13 Tagen. (Aus e. kirchl. Nachricht.)

S. 191. Der Z. 4 angeführte Landrath v. Meysebug (Heinr.) starb plötzlich, da er sich eben in Kassel befand, am 14. März 1810, als der letzte seines Geschlechts, ledigen Standes. Seine vielseitige Geistesbil-

Digitized by Google

dung, seine Liebe zur Beförderung alles Guten, seine ausserordentliche Gastfreundschaft erhöheten seinen Adel.

S. 239. Hr. Joh. Christoph Ullmann ging, nachdem er seine akademische Laufbahn in Marburg vollendet hatte, noch nach Freiberg, wo er sich unter Anleitung des großen Mineralogen Werner's noch mehr zu vervollkommnen suchte. Im J. 1792 erhielt er zu Marburg die philosophische Doktorwürde, nachdem er folgende Streitschrift öffentlich vertheidigt hatte:

Dissertatio inaug. physico-philosophica, explanans elementorum effectus formando ac destruendo in tellurem conspicuos. Marburgi 1792. 8.

Im J. 1816 erhielt er den Charakter eines Ober-Bergraths. Zu seinen Schriften kommt noch hinzu:

Systematisch-tabellarische Uebersicht der mineralogisch-einfachen Fossilien, mit erläuternden Anmerkungen und ausführlichen Beschreibungen verschiedener neu entdeckter Fossilien. Kassel u. Marburg. 1814. 4. (490 S.)

S. 246. Hr. Dr. Ludwig Jak. Ulrich starb den 3ten Febr. 1812, im 31. Jahre s. Alters.

S. 251. Der hier vorkommende Karl Regner Gustav Ungewitter, Pfarrer zu Spangenberg, starb den 25. Apr. 1813.

S. 252. Es war der 10te Dezember des J. 1810, als der Regier. Rath Chph. Gerh. Ungewitter starb. Seine Ehegattin Eleonore Friederike, des Kirchenraths und Prof. Wundt zu Heidelberg T., verlor er am 2. Jun. 1807, im 33ten J. ihres Lebens. Am 17. März 1809 hatte er mit Antoinette Georgine, des Konsistor. Raths u. Metrop. Joh. Phil. Wilh. Ernst's T. in Kassel sich wieder verheirathet.

S. 255. Unter den Schriften des Reinhard Chph. Ungewitter's ist vergessen:

Drey bei seiner letzten Amtsänderung gehaltene Predigten. Cassel. (1771.) 8.

Die erste, über Luc. 22, 25. 26. ist vor der Wahl eines neuen Superintendenten; die zweite, über 1. Kor. 3, 7. als Abschiedsrede bei der Stiftskirche; und die dritte, über Pred. Sal. 12, 13. 14. als Antrittsrede vor der Hofgemeinde zu Kassel gehalten worden.

Digitized by Google

S. 263. Christoph Bernhard Valentini, geb. den 1. Jan. 1695, † als Leibarzt zu Berleburg den 10. Febr. 1728.

S. 264. Konrad Michel Valentini, geb. den 21. Jan. 1697, Phys. zu Grünberg 1720, dankte ab 1776, † zu Burkhards den 21. April 1778.

S. 299. Joh. Gottfr. Vierling starb an den Folgen einer starken Verkältung, den 22. Nov. Abends 10 Uhr im J. 1813, in einem Alter von 63 Jahren, 10 Monaten. Seine Hülle wurde den 24ten d. M., unter einer zahlreichen Begleitung, und Aufführung einer angemessenen Trauermusik, eingesenkt. Er hinterließ mehrere Sonaten und andere Arbeiten im Mspte.

(Aus freundschaftl. Nachr.)

S. 333. Unter des Nikol. Vigel's Schriften ist ausgelassen:

Methodus juris civilis: de haereditatibus et bonorum possessionibus, tam ex testamento quam ab intestato. De legatis et fideicommissis. De tutela et cura. In libros feudorum. Item Ratio judicandi de causis forensibus, una cum subjectis Paradoxis. Cum eleganti praefatione de studio juris civilis. Basil. 1559. 8.

S. 345. Zu dem Art. Völkel (Ludw.) ist nachzutragen: daß er am 24. Dez. 1802 vom Hof-Archivariate auf sein Ansuchen dispensirt, ihm dagegen das zu der Zeit beständige Sekretariat bei der Alterthums-Gesellschaft, auch unterm 2. Jul. 1803 der Charakter als Hofrath verliehen worden, worauf der als Ober-Hofrath im Januar 1814 folgte. Am dreihundert ährigen Feste der Reformation, den 31. Okt. 1817 erhielt er von der philos. Fakultät zu Marburg die philosophische Doktorwürde. Zu seinen Schriften kommt hinzu:

Die antiken Skulpturen im Museum zu Kassel beschrieben.

St. in F. G. Welker's Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst. I. Bd. 1. Heft. (Gött. 1817.) 8.

S. 364. Hr. Joh. Friedr. Ludw. Wachler folgte im Frühjahre 1815 dem Rufe als Konsist. Rath und Gymnasien-Direktor, auch Professor der Geschichte nach Breslau.

Digitized by Google

Zu seinen Schriften kommt hinzu:

Einiger kön. Sächs. Gardisten Frevelthaten, u. s. w. beschrieben von D. L. W. Frankf. a. M. 1814. 8.

Rec. in Hall. Allg. Lit. Zeit. v. 1815. III. B. S. 478 fg.

Ernste Worte der Vaterlandsliebe an alle, welche Deutsche sind und bleiben wollen. Deutschl. im Nov. 1813. gr. 8.

Rec. in Theol. Ann. 1814. S. 243.

Worte vaterländischer Hoffnung, den edlen und biedern Männern deutscher Nation ans Herz gelegt. Marburg. Febr. 1814. 8.

Rec. in N. Theol. Ann. 1814. S. 246. Hall. Allg. Lit. Zeit. v. 1814. II. B. S. 55.

Uebersicht der neuesten französischen Literatur, nach der Bibliographie de l'Empire français. 1. Heft. Vom Nov. 1811 bis Jan. 1812. Marb. 1812. 8.

Rec. in N. th. Ann. v. 1812. S. 379. Gött. gel. Anz. 1813. S. 7.

Geschichte der historischen Forschung und Kunst. 1. u. 2. Band, in verschiedenen Abtheilungen. Götting. 1812—1818. gr. 8.

Rec. in Götting. gel. Anz. vom J. 1812. S. 1849. J. 1814. S. 901.

N. theol. Ann. v. 1812. S. 275. J. 1813. S. 465. J. 1816. S. 160.

Lehrbuch der Geschichte zum Gebrauche bei Vorlesungen auf höhern Unterrichts-Anstalten. Bresl. 1816. gr. 8.

Rec. in N. th. Annal. v. 1816 S. 923.

Ansichten über Deutschlands Zukunft in der Gegenwart. Breslau 1817. gr. 8.

Rec. in Jen. A. L. Z. 1817, Nr. 206. S. 263. N. theol. Ann. 1817. S. 306.

Freimüthige Worte über die allerneueste deutsche Literatur. 1. Heft. Bresl. 1817. 8. 2. Heft. 1818.

Rec. in N. theol. Ann. 1817, S. 1058. J. 1818, S. 436. Hall. A. L. Z. v. 1818. II. Bd. S. 300.

Gab heraus: D. W. Münscher's Lebensbeschreibung und nachgelassene Schriften. Frankf. a. M. 1817. gr. 8.

(vergl. den Artikel W. Münscher im 18ten Bande.)

D. W. Münscher's Lehrbuch der christl. Kirchengeschichte. Zweite verm. Ausg. Marb. 1815. 8.

Besorgte die Herausgabe der theol. Annalen und theol. Nachrichten auch in den Jahren 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818.

Digitized by Google

Auch gab er den 16ten Band von Strieder's Hess. Gelehrten-Geschichte heraus. Marb. 1811. gr. 8.

Rec. in Götting. gel. Anz. v. 1813, S. 2080. Jen. A. L. Z. v. 1812, Nr. 237. S. 232 fg.

Philomathie. Von Freunden der Wissenschaft und Kunst in Breslau. Herausg. v. D. L. Wachler. 1. Bd. Frankf. a. M. 1818. 8.

Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 1. Th. Frankf. a. M. 1818. 8.

S. 430. Wilh. Hulderich Waldschmidt ist gebohren zu Giessen, den 12. Jan. 1669.

S. 478. Zu Hrn. Prof. Friedr. Ludw. Walther's Schriften kommen hinzu:

Ueber die Raçen der Schaafe.

St. in den Annalen der Wetterau. naturforsch. Gesellsch. 1812.

De re rustica libri III. Auch mit dem deutschen Titel: System der neuen Landwirthschaft. Ein Gegenstück zu Virgil's Landwirthschaft der Alten. Gießen 1814. 8.

Rec. in Gött. gel. Anz. von 1816. S. 2075.

Das Rindvieh, seine verschiedene Raçen, Zuchten und Spielarten. Gießen 1817. gr. 8.

Der Hund, seine verschiedene Zuchten, Varietäten, Geschichte, u. s. w. Gießen 1817. 8.

Anleitung zur Forsttechnologie. 2te verb. u. verm. Aufl. Gießen 1818. 8.

Hr. Walther ist 1759, nicht 1758 gebohren.

S. 512. Zu Hrn. D. Jul. Aug. Ludw. Wegscheider's Schriften kommt noch:

Institutiones theologiae christianae dogmaticae. Scholis suis scripsit addita singulorum dogmatum historia et censura. Hal. 1815. gr. 8.

Rec. in Gött. gel. Anz. v. 1815, S. 1561. N. theol. Ann. v. 1816, S. 101. 442. Hall. A. L. Z. v. 1815, Nr. 191. S. 745. Nr. 228, S. 249. Jen. A. L. Z. v. 1816, Nr. 176, S. 1.

Institutiones theol. christ. dogm. Edit. 2. Hal. 1817. gr. 8.

Rec. in Gött. gel. Anz. von 1817, S. 721. Hall. Allg. L. Z. v. 1817, Nr. 142, S. 297.

S. 542. Hr. Oberpfarrer Joh. Ludwig Heinrich Fenner starb den 11. März 1814.

Digitized by Google

S. 549. Zu Joh. v. Müller's Werken kommen hinzu: Theil. 7. Tübingen 1812. 8. (Fortsetzung der Familien-Korrespondenz.) Th. 11. 1811. (Fortsetzung der Rezensionen und einige Beilagen.) Th. 12. 1811. (Zur Literatur und Geschichte der Schweiz, — Kritiken. Als Beilagen: 1) Bellum Cimbricum, lateinisch, und deutsch von Dippoldt. 2) Geschichte der Landschaft Saanen. 1799. Ungedruckt. 3) Rede bei'm Schluß historischer Vorlesungen zu Bern 1786. (Ungedruckt.) Th. 13. 14. 15. 1812. (Briefe an Karl Viktor von Bonstetten.) Th. 16. 17. 18. 1814. (Briefe an Freunde, aus den Jahren 1771 — 1809.) Angehängt sind: Philippiken, einige Fragmente, und Nachtrag von 20 Rezensionen.) Von Joh. v. Müller's, zu Leipzig erschienener Schweizergeschichte veranstaltete Hr. Buchhändler v. Cotta zu Tübingen auch einen neuen etwas verbesserten Abdruck, als 19 u. fg. Bd. der Fortsetzung der Müllerschen Werke. (1816.) Sodann erschienen noch: Johann Müller's Briefe an seinen ältesten Freund in der Schweiz (Hrn. Füßli); geschrieben in den Jahren 1771 — 1807. Herausgegeben von J. H. Füßli. Zürich, b. Orell, Füßli u. Comp. 1812. 8.

S. 550. Hr. Georg Wilh. Petersen starb am 14. Dez. 1816, als Kirchenrath, Hofprediger und Superintendent-Vikar zu Darmstadt, im 72 Jahre seines Alters. Sein Vermögen hatte der Verewigte zu milden Stiftungen und zunächst zur Verbesserung allzugering dotirter Pfarrstellen bestimmt.

S. 550. Der verdienstvolle D. Joh. Georg Rosenmüller starb den 17. März 1815, zu Leipzig, im 79. Jahre seines Alters. Von ihm erschien noch:

Handbuch eines allgemein faßlichen Unterrichts in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, nach seinem christl. Lehrbuche für die Jugend. In 2 Theilen. 1. Thl. Christl. Glaubenslehre. Leipz. 1817. gr. 8. Von seinem auserlesenen Beicht- und Kommunionbuch erschien die 7te verbess. Auflage. Von seinen Predigten über auserlesene Stellen der heil. Schrift — erschien der 3te Band. Von der

Historia interpretationis librorum sacrorum in eccles. christ. graeca P. IV. Noch erschienen seine: Zwei letzten Predigten — nebst Lebensbeschreibung und Nachrichten von seinem Tode. Leipz. 1815.

Digitized by Google

S. 551. Hr. D. Joh. David Busch erhielt im Sept. d. J. 1815 den Hofraths-Charakter.

Zu seinen Schriften kommen hinzu:

System der theoretischen und praktischen Thierheilkunde, 3. Band, welcher die allgemeine Heilkunde, Arzneimittellehre, Pharmazie, Rezeptschreibekunst und Wundarzneikunst nebst der Geburtshülfe der Hausthiere enthält. 1811.

Rec. in Leipz. Lit. Z. 86. St. v. 1812.

Desselben Buchs 4ter und letzter Band, enthaltend die besondere Pathologie und Therapie und die gerichtliche Thierheilkunde. 1816.

Sammlung auserlesener Beobachtungen aus der technischen Geburtshülfe. 1817. (Sämtlich in Kriegers Verlag.)

Rec. in der Salzb. med Zeitung.

Kleine Flugblätter:

Anleitung für den Landmann, die Rinderpest zu tilgen. 1813. (bei Bayrhoffer.)

Anleitung die Magenseuche der Schweine zu erkennen und zu heilen. 1816. (bei demselben.)

Schlachtgesang der Kurhessischen Krieger. 1813. (bei demselben.)

S. 553. Hr. Chrn. Wilh. Snell wurde im J. 1816 zum Direktor des Gymnasiums zu Weilburg ernannt.

S. 553. Zu den Schriften des Hrn. Prof. F. W. D. Snell's kommt hinzu:

Handbuch der reinen Mathematik. 2. Th. enthaltend die Geometrie und Trigonometrie 1808.

Von dem ersten Theil desselben (Arithm. u. Algebra) ist 1817 eine 2te Auflage erschienen.

Genealogie der souverainen Regenten in Europa. 1808.

Von den Anfangsgründen der Logik erschien die 2te Auflage 1818, und von der Erfahrungsseelenlehre 1809 ebenfalls die 2te.

Von dem kleinen Lehrbuch der Arithmetik und Geometrie 1816 die 5te.

Von dem Lehrbuche der Philosophie 1817 die 6te Aufl.

S. 554. Vom Hrn. Oberhofprediger D. J. A. v. Starck zu Darmstadt erschien: (o. N.) Theoduls Gastmahl, oder über die Vereinigung der verschiedenen

christlichen Religions-Societäten. Zuerst: Frankf. a. M. 1809. Zweite Aufl. 1811. Dritte Aufl. 1813. Vierte Aufl. 1815. Fünfte, mit neuen Zusätzen und einem Namen- und Sachregister bereicherte Ausgabe. 1817. gr. 8.

Hr. v. Starck starb den 3ten März 1816, im 76. Jahre seines Alters.

S. 555. Folgende Zusätze zu den Schriften des Herrn Prof. G. W. Stein's des jüngern verdanke ich den eigenhändigen gütigen Mittheilungen des Herrn Verfassers:

Den im 15ten Bande angegebenen Schriften folgte zunächst die im 16ten Bande S. 555 verzeichnete Herausgabe zweier Bände des Werks:

G. W. Stein's ꝛc. nachgelassene geburtshülfliche Wahrnehmungen; Erster Theil. Herausgegeben von G. W. Stein, Professor zu Marburg. Marburg, in der neuen akad. Buchh. 1807. — Desgleichen zweiter Band; ebend. 1809. 8.

Der Antheil, welchen der Herausgeber an obigem Werke hat, besteht, in so fern er die Wissenschaft angeht, sowohl in derjenigen Benutzung und Deutung der älteren dieser Wahrnehmungen, die der Beobachter ihnen, nach mancher später veränderten Ansicht, wie z. B. von der Art des Durchgangs des Kopfs durch das Becken, selbst gegeben zu sehn wünschen müßte, als in Berichtigung der Praxis der Fußgeburt, nach dem von Deleurye ausgegangenen höhern Anschlag der Hülfe vom Uterus bei dieser Geburtsart.

Mit dem Jahre 1808 kam Stein zu dem Entschluß, zu Unterstützung der Marburger Schule der Geburtshülfe wie zu Förderung der Geburtshülfe selbst, eine doppelte Art von Schriften heraus zu geben; die eine derselben waren kleine akademische Schriften, die unter dem Namen von einzelnen Frequentanten der Schule erschienen, die andere dagegen eine Art von Zeitschrift unter dem Namen: Annalen der Geburtshülfe.

Von beiden Arten der Schriften nunmehr ein Näheres.

Die erste Art derselben zerfällt, ihrer Tendenz nach, in historisch-kritische, und in doktrinelle selbst; zu den historisch-kritischen gehört:

1) (Jo. Frid. Sippel.) *Forceps levretiana utrum praestantissimum sui generis instrumentum sit, an deterrimum, quod quinquaginta abhinc annis innotuit, disceptatur. Marburgi* 1810. 8.

Digitized by Google

2) (Conr. Laporte.) *Versionis foetus in utero partusque pedibus praeviis recentissimam conditionem ac statum, et quam late patet, ambitum exponit. Marburgi* 1811. 8.

3) (Georg. Grau.) *Cubilium sediliumque usui obstetricio inservientium recentissimam conditionem et statum exponit. Marburgi* 1811. 8.

4) (Aug. Henr. Horre.) *Recentissimarum forcipum obstetr. historiam criticam exhibet. Marburgi* 1815. 8.

5) (Jo. Guil. Cassebeer.) *De capitis foetus humani pelvim intrantis situ vario, varioque ejusdem pelvi exeuntis; sectio prima v. pars historica. Marburgi* 1815. 8.

Die Andern sind:

6) (Frid. Guil. Potthoff.) *De orificio uteri in versione foetus vi mechanica nonnisi scite cauteque dilatando. Marburgi* 1812. 8.

7) (Carol. Nothnagel.) *De auxilio in secundarum partu ferendo. Marburgi* 1816. 8.

8) (Car. Frid. Wagner.) *De eclampsia exquisita in partu. Marburgi* 1817. 8.

9) (Petr. Joseph. Roberti.) *De capitis foetus humani pelvim intrantis situ vario, varioque ejusdem pelvi exeuntis; sectio altera v. conspectus varii capitis situs ejusque mulationum variarum ex observ. Scholae Marburgensis, nec non doctrina de vario capitis situ applicata ad praxin. Marburgi* 1818. 8.

Diese letztern Schriften dürften, nach dem Desiderium des Fachs, was sich dem Sachkundigen, bei einiger Zergliederung ihrer Gegenstände, leicht von selbst ausspricht, um so mehr eine kurze Andeutung ihrer Beziehung auf die Lehre der Geburtshülfe zulassen, als noch keine derselben zu gar allgemeiner Kenntniß gekommen ist; insofern deshalb gleich

Von der Ersten derselben dies Wenige:

Sie bringt — wider die an sich niedere, überdem in der Praxis gefährliche, Levretsche Ansicht von der nur mittelbaren, und also auch zunächst immer nur mechanischen, Erweiterung des Muttermunds — die Lehre von der Irritabilität auf die Ausdehnung desselben in Anwendung, läßt diese Ausdehnung Wirkung des untern Abschnitts der Gebärmutter selbst seyn, und gründet darauf die Lehren:

Digitized by Google

1. Der Einfluß der Kunst auf die Erweiterung des Muttermunds darf hauptsächlich nur auf den dabei zu übenden Reiz berechnet seyn; 2) es muß darum auf die (nahmhaft gemachte) Zustände der Genitalien, besonders des Muttermunds, welche augenblickliche Ungeneigtheit des Uterus zur Geburt überhaupt, und also auch zu jeder Ausdehnung des Muttermunds insbesondere, anzeigen, als Gegenanzeigen aller Versuche der Art, Rücksicht genommen werden; 3) die Operation der Ausdehnung kann überhaupt nur in wenigen (und namhaft gemachten) Fällen (nach besonders ausgedrückten Gründen) von wahrem Nutzen seyn, und muß darum beschränkt werden.

Die zweite dieser Schriften nimmt sich eines eben so wichtigen, als streitigen, Gegenstands, nämlich des Nachgeburtsgeschäfts und der vorzüglich wichtigen Zufälle dabei, der Blutflüsse, an. Sie hebt, durch drei- bis vierfach erweiterte Aetiologie der Blutflüsse, die bisherige Beschränktheit der Ansichten von denselben und Einseitigkeit der Kur derselben, so daß hiermit zuerst ein Ende des Streits abzusehn ist, und eine nach Ursache, wie Grad, des Blutflusses unterschiedene und abgemessene, überdem nach der Erfahrung der Marburger Schule erprobte, Kur auftritt.

Die dritte Schrift zeigt:
1) daß diese sogenannte Eklampsie ein besonders nur den Gebärenden eigenes, und selbst den krampfhaften Krankheiten um so weniger unbedingt beizurechnendes, Uebel sey, als nämlich, nach wichtigen Erfahrungen, das Konvulsivische bei dem Anfall, vermöge seiner öftern Unmerklichkeit, so gewiß etwas außerwesentliches ist, als es weder zu dem Sopor der Personen, noch zu der Gefahr des Ausgangs, in irgend einem Verhältniß steht; 2) daß, so wie dieser eigene Zufall, die Eklampsie, mit der bei der Zeugung selbst erzeugten höhern Reproduktionskraft des weiblichen Körpers in gewissem Verhältniß stehen, eben sie, diese neu erzeugte Kraft, sowohl zu genügender Erklärung der bisher einander widersprechendsten Erscheinungen in der Schwangerschaft diene, als auch die alte Ansicht von erhöhter Sensibilität in der Schwangerschaft und daher vermehrter Geneigtheit zu Nervenkrankheiten über den Haufen werfe, und so dies letztere eine bisherige Behandlungsart der Nervenzufälle der Schwangern (nämlich durch Nervina, Opiate) entfernt wissen wolle, als das erstere vielmehr fast unbedingt der antiphlogistischen Methode das Wort rede — ja, dieselbe mit dem ausgezeichnetsten Erfolge habe anwenden lassen.

Die letzte der Schriften drückt sich schon vor andern auf dem Titel aus, und es sey daher diesem nur zugesetzt, wie durch sie 1) die Blösen der alten Praxis mit dem Hebel, und der Sucht, die Lagen des Kopfs zu verändern, aufgedeckt werden; 2) die Levretschen Kunststücke mit der Zange

Digitized by Google

reformirt, zugleich ihr großer Einfluß auf Veränderung der Kopflage, und zwar bei dem einfachsten Gebrauch derselben, dargethan wird; endlich aber 3) die Physiologie eine wichtige Unterstützung für Aufstellung der Eigenthümlichkeiten des Menschen vor dem Thiere bekommt: die Geburt der Menschen wird nämlich als ein Werk einzig in seiner Art dargestellt, aber auch eine Fülle von Prädispositionen zu Abweichung derselben vor der des Thiers gezeigt; durch dies letztere wird dann wieder die Grundlosigkeit des alten und allgemeinen Glaubens, der Mensch sey von Natur nicht mehr schweren Geburten unterworfen als das Thier, und die schweren Geburten seyen durchaus der Lohn unserer Lebensart, dargethan.

Die schon oben erwähnten Annalen erschienen, dem Titel und der Zeit nach, wie folgt, nämlich:

Annalen der Geburtshülfe überhaupt, und der Entbindungslehranstalt zu Marburg insbesondere. Von G. Wilh. Stein, dem jüngern. Leipzig bei J. A. Barth. 8. — 1tes Bändchen 1808. — 2tes 1809. 3tes 1809. 4tes 1811. 5tes 1811.

Es sind diesen die Brustbilder von Levret und Röderer, als den Lehrern Stein's des ältern, wie auch Stein's d. ält. Brustbild selbst, beigegeben. Das 6te Bändchen erschien unter dem Titel:

Neue Annalen u. s. w. Mit Kupfern. Mannheim bei Tob. Löffler. 1813.

Die Einrichtung dieser Annalen war zum Theil durch die augenblickliche, verworrene, Lage des Fachs bestimmt worden. Ob nun schon die eine und andere der von ihnen mitgebrachten neuen Lehren in den Lehrbüchern anderer benutzt zu werden anfingen, so findet man doch (wie es scheint, um des Eindrucks willen, den die unvermeidliche offene Rüge der dermaligen allgemeinern Bearbeitung des Fachs machte) in den öffentlichen Blättern, die Wiener ausgenommen, einzig Unkenntlichmachen aller Gegenstände der Schrift, wenn auch nirgends den Tadel der Sache.

Mit der, durch die Zeitumstände hauptsächlich veranlaßten, Unterbrechung der Annalen ist der Verfasser den Wünschen der Heidelberger Jahrbücher gern gefolgt, ihnen selbst nämlich die Fortsetzung des kritischen Abschnitts zu widmen."

S. 557. Im J. 1814 erhielt Hr. Joh. Ludw. Christ die philosophische Doktorwürde von der Universität zu Marburg. Am 18. Nov. 1813 starb er. Von

Digitized by Google

seinem Handbuche über die Obstbaumzucht und Obstlehre erschien im J. 1817 die vierte verb. u. verm. Auflage. Frankf. a. M.. Mit 5 Kupfern.

S. 558. Hr. Karl Otto Gräbe wurde im J. 1814 zum Regierungsrathe an der Regierung zu Rinteln ernannt.

S. 558. Von Hrn. Superint. u. Prof. Dr. K. C. Palmer erschien ferner:

Neue theologische Zeitschrift. 1. Stück. Gieß. 1813. 8. Rec. in N. theol. Ann. v. 1813, S. 559 fg.

Derselben 2. St. das. 1816.

Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres, zu eigener Erbauung und zum Vorlesen in den Kirchen. Frankf. a. M. 1817. gr. 8.

Ueber die Todtenfeier nach protestantischen Grundsätzen; 1817 in den theologischen Annalen, besonders abgedruckt auf Veranstalten der Herrmannischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. 8.

Predigt am dritten Reformations-Jubelfest. Gießen 1817. 8.

S. 558. D. P. J. Piderit starb, als Oberhofrath und ausübender Arzt zu Kassel, im J. 1817, und hinterlies den Ruhm eines selbstdenkenden und gelehrten Arztes.

S. 560. Hr. D. Dietrich Wilh. Heinr. Busch machte die Feldzüge in den Jahren 1814 u. 1815 als Kurh. General-Stabs-Medikus mit, erhielt dann 1816 eine ausserordentliche, und 1817 eine ordentliche medizinische Professur auf der Universität Marburg.

S. 560. Hr. Burkhard Wilhelm Pfeiffer war zur Zeit der westphälischen Zwischenherrschaft, Substitut des General-Prokurators bei dem Appellationshofe zu Kassel, und wurde, nach hergestellter rechtmäßiger Regierung, Regierungsrath an der dortigen Regierung, im J. 1817 aber Ober-Appellationsgerichts-Rath daselbst.

Er schrieb ferner:

Napoleons Gesetzbuch, nach seinen Abweichungen von Deutschlands gemeinem Rechte. 2 Bde. Götting. 1808. 8.

Anweisung für Prediger zur Führung der Register des Zivilstandes, u. s. w. Kassel 1808. Zweite Auflage. Ebendas. 8.

Digitized by Google

Vollständige Unterweisung der Beamten des Zivilstandes in ihren sämtlichen Verrichtungen. 3te Aufl. Ebend. 1808. 4te u. 5te Ausg. Hannover 1810. 8.

Rechtsfälle, entschieden nach dem Gesetzbuche Napoleons von Frankreichs und Westfalens obersten Gerichtshöfen. Hannover 1811. 8.

Rechtsfälle, zu Erläuterung der Gerichtsverfassung und Prozeß-Ordnungen Westfalens, 1. Bd. Hannover 1812. 8.

Ueber das Amt der Staats-Anwälte, in der juriſt. Biblioth. 1. Bd. Heft 1. 3. 4. (1811.)

Einzelne Aufsätze, in Crome's und Jaup's Germanien, Bd. 2. Heft 2. Bd. 3. Heft 3 u. s. w.

Ideen zu einer neuen Zivilgesetzgebung für teutsche Staaten. Göttingen 1815. 8.

Rec. in Duysing's N. Annalen der Gesetzgebung. 2. Heft. S. 63 fg. 3. Heft. S. 67 fg. 4. Heft. S. 21 fg. Götting. gel. Anz. v. 1816. S. 2019 fg.

S. 560. D. Christoph Rommel. (Aus einem eigenhändigen Aufsatze desselben).

„Da die bisherigen Strieder'schen Nachrichten von mir kaum etwas mehr enthalten, als meinen vollständigen Taufnamen (worauf der Selige viel hielt) und ein Verzeichniß meiner Schriften (worauf ich nicht viel halte), vgl. Bd. XII. 83. XIV. 353. XV. 372. XVI. 560., so wird das gelehrte Hessen es nicht übel nehmen, wenn ich einige Nachrichten von meinem bisherigen Leben (ich bin jetzt 37 Jahre alt) hier niederlege. Möge also der jetzige Herausgeber desselbigen, hoffentlich weder jetzt, noch überhaupt so bald beendigten Natur- und Kunst-Werkes, diesen Zeilen, aus denen ich alle Eigenliebe, so viel es Erden-Söhnen möglich ist, sorgfältig verbannen werde, eine sichere Ruhe-Stätte vergönnen.

Auf der geistigen Uebungs-Anstalt zu Kassel (von 1790 bis 1799) hatte ich dem zart und antik fühlenden und schreibenden Rekt. und Prof. Richter viel zu verdanken. Unendlich ist der Einfluß, den ein einzelner Schullehrer (ungekannt von Potentaten und Diplomaten) auf eine ganze Generation verbreitet! Dieser war ein Humaniſt, und es bleibt immer gewiß, daß die nach geistigen Lebens-Säften dürstende Jugend mehr aus

einem solchen Kopfe saugen kann, als aus einem bloßen Mathematiker, oder bunten Realien-Kramer.

Sonnabends Morgens, wenn ich den lateinischen Kampf um der Ehre des Heraufrückens vor Augen hatte, betete ich zu dem, den wir immer nach uns gestalten, um — Null. Mein Vater hatte mich gelehrt (durch sein Beispiel), früh auf zu seyn, wo ich gewöhnlich einen hebräischen Psalm übersetzte; auch arabisch begann ich schon in meinem 14ten Jahre, unter dem grundgelehrten Kand. (jetzt Pfarrer) Wiskemann. So etwas hinterläßt immer einige Eindrücke.

In Marburg (1799 bis 1800) kam bei mir noch nichts zum Druchbruch. Ich war ein Novize, der das Große und Wichtige des theologischen Standes noch nicht fassen konnte, und der nur Sinn für Griechen und Römer hatte, (unter diesen besonders für Cicero). Diese winkten mir aus den archäologischen Vorlesungen des unsterblichen Heyne, und aus den Bibliotheks-Sälen der auf altsächsischem Boden liegenden brittisch-teutschen Hoch-Schule. Was thut nicht auch das Aeußere auf einen von der Aesthetik nicht ganz entblößten Menschen! Mit Thränen in den Augen gestand ich einst Heyne'n, welchen neuen Sinn mir seine Bilder des Alterthums geweckt. Er lief barsch, wie ein gegen seinen Willen gebannter Geist, (so erschien er auch im Vorzimmer) davon, nahm mich aber seit dieser Zeit unter die Esoteriker auf, und fast immer ruhte sein mir unvergeßliches Forscherauge auf mir, wenn ich, unter seinem Katheder sitzend, unbekümmert um die scheinbare Unordnung seiner Materialien, und ungestört, durch seinen glanzlosen, aus abgebrochenen Stoß-Reden bestehenden Vortrag, nach seinem Geist forschte. Die Wiskemannischen, hierauf Hartmannischen und zuletzt Eichhornischen Lehren, verknüpft mit einer kleinen Portion Ehrgeiz, brachten 1802 die Preisschrift über Abulfeda's Arabien hervor. Bei Eichhorn hatte mich auch immer das Große und Umfassende seiner Einleitungen in den exegetischen Kollegien angezogen, so wie bei Arnoldi in Marburg der ächte männliche Geschmack in der Spracherklärung. Aber dies Arabien, wenn gleich 9 Monate von des Morgens 4 Uhr bis 11 Uhr des Abends (à la Heyne, meinem Nachbar) mit mir herumgetragen, und in alle Einzelheiten durch den Wust von einigen 100 Schriften verfolgt, war doch

Digitized by Google

nur ein Punkt in meinem, aus der engen aber geschmackvollen antiken Welt zur allgemeinen Völkerkunde exzentrisch herausstrebenden Geiste. Daher ich von nun an mich auf 12 Sprachen legte, um damit eben so viele Thore zu dem Tempel der Ethnographie aufzuschließen. (Dies für die, welche das Sprüchlein: Von Allem Etwas, und im Ganzen Nichts, zur Beschönigung einer ehrlichen, oft mit Glück belohnten Beschränktheit brauchend, in allen Dingen, deren Ende sie nicht absehen, eine zerstreuende, oder, wie sie es nennen, chaotische Planlosigkeit wittern). Daher studirte ich den Kaukasus, diesen Uebergangspunkt europäischer Menschheit, Asiens Berggränze; und kommentirte Strabo (gleichzeitig mit Lünemann, der mir aber im Preiß den Rang ablief.) Ich, so ehrenvoll auch mein Accessit lautete, (die Trutina ist oft schwer zu handhaben, und ich hatte z. B. Handels-Gegenstände vernachlässigt), um die vermeintliche Schande zu decken (früher bei'm Abulfeda hätte es mich das Leben gekostet) ward geschwind Doktor (wie der Dekan sagte, cum maxima laude, wie ich sage, durch eine große Dosis unverschämter Redseeligkeit und einer gewissen augenblicklichen Auffassung) und ließ mein Kindlein, unbekümmert um die philosophische Fakultät in Göttingen, in Leipzig drucken. So wenig mir je Geld Reiz abgewinnen konnte, so konnte ich doch über die ersten eroberten Thaler (es waren sächsische harte Stücke durch Crusius gesandt) das Lachen kaum zurückhalten. Ich war im Begriff, mich förmlich in Göttingen niederzulassen (Möbel hätte ich aus den Folianten aufstellen können, die mir Heyne's und der übrigen Bibliotheks-Aufsichter nachsichtige Güte lieh), als, auf meines alten Lehrers und jetzigen Kollegen Arnoldi Veranlassung, 1804 die durch Creuzers Abgang vakante philologische Professur mir in Marburg zu Theil ward. Mein Katheder ton stand nicht immer im Verhältniß zu der grammatischen Bildung der Zuhörer. Als aber eine Usurpation im Innern drohte (die sogar Heyne'n zu übersehen Miene machte; o sancta simplicitas, könnte hier o malitiosa simplicitas heißen) und eine von Außen hinzukam, ich meine die der Franzosen, da ergriff mich von neuem ein ethnographischer Drang, und ich nahm 1810 einen Ruf in die Ukraine an. Schon Meiners hatte mich 1813 unter die ersten Ad-

Digitized by Google

junkten der Charkowischen Universität, die nicht ohne Bedeutung für das südliche Rußland geworden ist, enrolliren wollen. Damals war ein so vortheilhafter Geldkours, daß mit eben den so gefallenen Banknoten ein gutes Haus konnte beiläufig erübrigt oder gekauft werden. Anders seit 1810 bis jetzt. Anfangs stutzte ich, wie mir Joh. v. Müller vorher geweissagt, ob der neuen, noch im Schöpfungs-Prozeß befangenen gährenden Welt, im Lande der Scythen, ich, der ich so eben die schönsten norddeutschen Anstalten, und außer den verstorbenen Pallas, Archenholz, Nicolai, Fichte, viele treffliche Männer in Braunschweig, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag u. s. w. kennen gelernt; dann aber, eingedenk meines armen mir hoffnungslos scheinenden Vaterlandes, welches sich allein in der standhaften und zuversichtlichen Seele des ächtdeutsch gesinnten Kurfürsten in Prag zu konzentriren schien, stürzte ich mich, nach einem Grundsatz des unvergleichlichen Pestalozzi, in eben die Welt, die mich sonst gepackt oder verschlungen hätte. Die über 11 Gouvernements administrativ und didaktisch gesetzte Universität Charkow, dem Plane und den Kaiserlichen Statuten nach, groß und trefflich entworfen, bestand aus Russen, Rizky, einem geschmackvollen Rhetoriker, Osipcowsky, einem geläufigen Mathematiker, Timkowsky, einem Liebhaber der Jurisprudenz und Eklektiker in der Gelehrsamkeit aller Nationen, Schumlansky, Kamensky, Knigin, dreien Medizinern, Szesnewsky, einem Literatoren (nach dem Tode Rizky, (dem ich in der russischen Hauptkirche eine lateinische Standrede hielt) und Uspensky, einem Syndikus; ferner aus einem, meistens an der Spitze der Geschäfte stehenden Serven, Stoikowitsch, 3 Franzosen, *Belin de Balu*, dem bekannten Grâcus, nun in Petersburg verstorben, *Ant. Dugour*, jetzt *de Gurof*, der meistens als Visitator reisete, *de la Vigne*, einem Botaniker, und *v. Sauvigny*, meinem Adjoint in der alten Literatur und Archäologie. Die Deutschen, welche, mit Einschluß aller übrigen Ausländer, eine durch den administrativen Sinn der Russen, und durch ihre eigene Stellung herbeigeführte Opposition gegen die Inländer machen mußten, waren Schad, (nun in Berlin, seit seiner merkwürdigen Hinwegführung) Huth (in Dorpat gestorben), Giese (jetzt in Dorpat bekannter Chemiker),

Digitized by Google

Pilger (Thierarzt), Dreyssig, (Therapeute und Inspektor eines Klinikums), Nöldecken (Oekonom), Lang (Staatswirthschaftslehrer), Reith (Historiker) und mein jetzt in Marburg lebender Freund Schweikart. Dieses Personale, so verschiedenartig zusammengesetzt, wirkte jedoch, aller Faktionen ohngeachtet, mit ungewöhnlicher Energie, und stiftete nicht wenig Schulen. Hätte das pädagogische Institut, welches die Lehrer für die Gymnasien und Distriktsschulen bilden sollte, und die Akademie, oder literärische Gesellschaft, welche die gebildetesten Männer Süd-Rußlands vereinigen sollte, Unterstützung gefunden, oder einen bessern Boden gehabt (der Charkowische war nicht gepflastert) so würde das erstere, dessen Direktor ich wurde, nicht blos in Vorlesungen, und einem in Petersburg niedergelegten Plan für die Gymnasien, die letzteren, deren Präsident (nach Stoiko-witsch Abgang) ich war, nicht blos in Ausfertigung von Diplomen bestanden haben. Meine Zeit war zwischen häuslichen Freuden und Leiden (Margaretha Iwanowna v. Tschernowe, Tochter eines reichen Gutsbesitzers, aus Bodalacha, 40 Werste von Charkow, war 3 Jahre meine Gattin) zwischen Reisen, Ausarbeitung von 4 römischen Ausgaben, und 1 deutsche Chrestomathie, welche alle genehmigt und eingeführt wurden, und den Vorlesungen getheilt.

Im Jahre 1814 wurde ich von der Kaiserl. Naturforsch. Gesellschaft zu Moskwa zum Ehren-Mitgliede ernannt.

Der Umgang mit meinem erlauchten Zuhörer, dem Hospodar der Moldau und Wallachei, Fürsten Callimachi und seinem ächt thucydideisch gebildeten Minister Negri (der gegen den tibullischen Geist des Fürsten etwas abstach) war ein angenehmes Intermezzo, so wie die Gelegenheit, Türken, Armenier, Tataren und Kaukasier zu sehen, und Nachrichten über eine so uralte klassische Gegend, als das schwarze Meer ist, einzusammlen, nicht unbenutzt blieb. Häusliche Ursachen, Napoleons Sturz, überspannte Ideen von Deutschlands Regeneration, veranlaßten mich endlich, eine Erholungs-Reise nach Petersburg (durch das zerstörte Moskwa), und nach erhaltener Erlaubniß auf 1 Jahr in das Ausland zu machen. Eine neue Welt bot mir der 5monatliche Aufenthalt in Petersburg, nebst einem Honorarium für meine Werke, und der

Digitized by Google

Vorstellung zu einem Russischen Orden (wobei es geblieben ist); aber die bevorstehende Trennung meiner kinderlosen Ehe, und die Lust, die zweite Hälfte meines Lebens dem Vaterlande und seiner Geschichte zu opfern, bestimmte mich, vom Nordpol ab immer südlicher zu steuern, bis mir endlich durch den Vizekanzler der Universität Marburg, im Namen Sr. Königl. Hoh. des Kurfürsten, wieder eine Stelle auf der vaterländischen Universität angetragen wurde, die ich noch jetzt bekleide.

Meine in Rußland und nachher herausgekommene Schriften sind folgende:

Als R. K. Prof. und Hofrath gab ich heraus:

1) *Marci T. Ciceronis* orationes selectae. Illustravit Chr R. Charcoviae 1811. 8.

2) *M. T. Ciceronis* libri de senectute, de amicitia et de officiis, nec non paradoxa et somnium Scipionis etc. Illustravit etc. ibid. 1812. 8.

3) *C. Cr. Sallustii* quae extant opera. Illustravit etc. ibid. 1813. 8.

4) *Cornelii Nepotis* vitae excellentium imperatorum etc. Illustravit etc. ibid. 1814.

(Kraft Auftrags der Kais. Universität zu Charkow herausgegeben.)

Diese 4 Autoren sind mit Einleitungen und Noten theils unter dem Text, theils hinter demselben, meistens zur Sacherklärung gehörig, versehen.

Rez. i. Götting. gel. Anz. v. J. 1815, S. 687 fg. Hall. A. L. Z. v. 1817. Erg. Bl. Nr. 118, S. 943.

5) Deutsche Chrestomathie, poetischer Theil. (Mit Einleitungen und Anmerkungen.) 1811. 8.

Rec. in Heidelberg. Jahrbüchern der Literatur von 1817, S. 62. Gött. gel. Anz. v. 1815, S. 688.

Außerdem habe ich

6) Eine lateinische Rede auf den Tod des Rektors und Kolleg. Raths Rizky zu Charkow, und 3 Programmata zu den Lekt. Katalogen von 1811, 1812 und 1813, über das System der Philologie, in lateinischer Sprache herausgegeben.

Als Prof. der Geschichte in Marburg:

7) Kurze Geschichte der Hessischen Kirchenverbesserung unter den Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, Wil-

helm dem Weisen, und Moriz dem Gelehrten, zur Jubelfeier der Reformation in Hessen auf das Jahr 1817. Kassel 1817. gr. 8.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. 49, S. 385 fg. N. theol. Annal. v. 1817, S. 1030 fg. (vergl. N. theol. Nachr. v. 1818, S. 261.) Jen. A. L. Z. v. 1818, Nr. 105. S. 383 fg.

8) Rede über Sinn und Wesen der Geschichte. Nemesis 1817. Nov. Daselbst: Reflexionen, mit C. R—l. bezeichnet.

Aehnliche Aufsätze von mir sind im Morgenblatt, früher im Freimüthigen, der Minerva u. s. w. zerstreut, deren einzelne Aufzeichnung ich nicht für der Mühe werth halte. Eine ziemlich große Anzahl ethnographischer Artikel über Arabien, Armenien, den Kaukasus, die Krimm, Scythien und Sarmatien wird Ersch's Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften enthalten."

S. 561. Zu Hrn. Joh. Ludw. Wilh. Scherer's Schriften kommt ferner:

Altargebet am dritten Jubelfeste der evang. Kirche. Mainz 1817. gr. 8.

Biblische Lieder, Parabeln und andere Dichtungen. I. Theil. Geistesblüthen des Orients. II. Theil. Geistesblüthen des christlichen Bundes. Karlsruhe 1818. 8.

Sind die auf dem Titel erwähnten, bereits 1809 erschienenen Schriften des Hrn. Vrfs. mit einem neuen Titel versehen. S. Hall. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 63, S. 504.

Im Jahre 1814 wurde Herr S. von Echzell nach Rüsselsheim am Main befördert.

Digitized by Google

Vorzügliche Druckfehler im 16. Bande.

Seite 13 Zeile 7 von unten, statt neun, lese man einige Jahre.
— — — 15 von unten, statt 1678, lese man 1673.
— 29 letzte Zeile im Text, statt Huscholtz, l. m. *Huxholtz.*
— 35 Z. 9 v. o. Stracks Todesjahr ist nicht: 1712, sondern 1612.
— — — 12 v. o. statt Einnehmers, l. m. Einwohners.
— — — 9 v. u. statt 1575, l. m. 1585.
— 39 — 14 v. o. statt Kammerrath, l. m. geheimen Raths.
— 40 — 3 v. u. statt 1541, l. m. 1641.
— 42 — 17 v. o. statt 1683, l. m. 1633.
— 43 — 3 i. d. 2ten Note statt 1699, l. m. 1679.
— 50 — 11 v. o. statt Miteseida, l. m. Mitweida.
— 54 — 4 v. o. zwischen nachmaligen und Superintendenten, setze man Marburger.
— 64 — 8 v. o. statt 1545, l. m. 1546.
— 65 — 15 v. u. statt 10., l. m. 19. März.
— 70 — 8 v. u. statt 1753, l. m. 1758.
— — — 17 v. u. statt 1757, l. m. 1751.
— 76 — 2 v. u. statt 107, l. m. 197.
— 77 — 10 v. o. nach Lüdenhausen, setze man Heinrich Hildebrand.
— 78 — 2 v. u. statt 8, l. m. 4 Töchter.
— 79 — 4 v. o. statt 1733, l. m. 1703.
— 82 — 5 v. u. im Text 1650, l. m. 1659.
— 84 — 4 v. o. im Text 1654, l. m. 1664.
— 89 — 3 v. u. im Text 1632, l. m. 1652.
— 114 — 15 v. o. im Text 1760, l. m. 1764.
— 118 — 11 v. u. im Text Berlenburg, l. m. Biedenkopf.
— 119 — Textor (Friedr. Ludw.) wurde nicht d. 10., sondern 19. September gebohren.
— 122 — 1 v. u. statt 940, l. m. 540.
— 150 — 10 v. o. statt 13., l. m. 18. März.
— 155 — 6 v. u. statt Wenck, l. m. Wendt.
— 156 — 11 v. u. im Text statt 1619, l. m. 1618.
— 165 — 5 v. u. statt 1770, l. m. 1779.
— 105 auf der Stammtafel ist der bei Fr. Friedr. Thoms in der Presse verlohren gegangene Sterbmonat, der September.

Digitized by Google

Seite 168 Zeile 18 v. u. statt 28., l. m. 20. Apr.
— 169 — 20 v. u. statt Sonne, l. m. Scene.
— 172 — 11 v. o. statt 1—2. St., l. m. 1—4. St.
— 172 — 17 v. o. statt 1733, l. m. 1735.
— 199 des Joh. Tilemanns erstere Frau, Anne Christine, war 1648 gestorben, (s. 5. B. S. 436.)
— 204 Zeile 8 v. o. statt 76, l. m. 16 Stuffen.
— 208 — 13 v. o. statt 1330, l. m. 1530.
— 209 — 13 v. o. statt Wackenberg, l. m. Wackerberg.
— 213 im Art. Timmermann (Theod. Gerh.) Z. 6 nicht 1750, sondern 1759 kam er nach Rinteln.
— 214 Phil. Otto Cuntz ging nicht den 29. Januar, sondern den 29. Junius 1801 mit Tode ab.
— 218 auf der Tabelle, der Joh. Heinr. Tischbein, unter 6, verheirathete sich das erstemal nicht 1755, sondern 1756.
— 221 Jo. Chrn. Fiedler's Geburtsjahr ist nicht 1647, sondern 1697.
— 222 der 2te Sohn, Friedrich Tischbein, hieß eigentlich, Johann Friedrich August.
— 232 Zeile 13 v. u. statt 1549, l. m. 1649.
— 236 — 6 v. u. statt 1641, l. m. 1642.
— 244 Ulrich (Friedr. Phil.) ist nicht 1745, sondern 1746 gebohren.
— 250 im Art. Wilh. Reinhard Jak. Martin, Z. 8 statt 5, l. m. 7. B.
— 253 Z. 1 v. o. statt 22, l. m. 32.
— 256 — 6 statt Hiob XXXVIII., muß es XXVIII. heißen.
— 256 — 18 statt Hain, l. m. Hein.
— 263 Valentini (Mich. Bernh.) Todestag ist nicht der 18., sondern 13. März.
— 266 Z. 5 v. o. statt maxae, l. m. moxae.
— 281 — 5 v. o. statt 1616, l. m. 1610.
— 288 — 9 v. o. statt 1704, l. m. 1700.
— 291 Verdries (Joh. Melch.) starb nicht 1735, sondern 1736, und zwar unverheirathet.
— 292 Z. 5 v. u. statt Tasche, l. m. Jasche. *)
— 293 Z. 21 v. o. statt 202, l. m. 292.
— 295 v. Verschuer's (Georg) Vater hieß nicht Philipp Friedrich, sondern Philipp Wilhelm.

---

*) Es war dieser Johann Franz Chph. Jasche, als ein Sohn des zu Helßen bei Arolsen 1709, den 8. Jul., 48 Jahre alt, verstorbenen Gräfl. Waldeck. Kammerraths Joh. Valer. Jasche, und Katharine Elisabeth, einer geb. Müllern, zu gedachtem Helßen 1697, den 24. Januar gebohren, und um das Jahr 1750 lebte er als praktischer Arzt zu Brilon, im Herzogthum Westphalen. Der im 11. B. S. 306 vorkommende verunglückte Sebast. Jasche war ein älterer Bruder von ihm;
(a. freundsch. Nachr.)

Digitized by Google

Seite 301 Z. 17 v. o. statt 25, l. m. 23. Oktober.
— 307 — 6 v. u. statt Abschackung, l. m. Abschaffung.
— 313 — 2 v. u. statt Zeitius, l. m. Zeltius.
— 315 — 15 v. u. statt Dracci, l. m. Draxi.
— 326 — 3 v. u. statt 1539, l. m. 1589.
— 332 — 6 v. o. statt 4(to), l. m. 8(vo).
— 333 — 2 v. o hinter dialectica ist noch zu setzen, Item in libros feudorum methodus.
— 335 Z. 11 v. o. hinter Naumb. 1670. 8. kommt zu stehen, Köln, 1686. 8., und dagegen wird Z. 13 das Naumb. 1686 weggestrichen.
— 341 Fried. Karl Leop. Wilmar wurde nicht zu Eschwege, sondern zu Grebenstein gebohren.
— — unten bei dem Art. des Kornel. v. Rhoden ist hinzuzusetzen, daß er am 22. Mai 1787 gestorben.
— 342 Z. 16 v. o. statt (Koloss. 1) 15, l. m. 25.
— 345 — 11 v. u. statt 2270, l. m. 1270.
— 348 auf Tab. 1 der Johannes, das 3te Kind des Herm. v. Bulté starb nicht 1669, sondern 1699.
— — — des folgenden Hermann's erste Heirath, wo 1100 stehet, geschahe 1700.
— — auf Tab. 2 des Wilhelm's Gattin, Marie Christine Scharpf, starb nicht am 26., sondern am 28. Dezember.
— — — auf der Rückseite, die Amalie Elisab. d'Orville wurde zuerst nicht 1676, sondern 1697 verheirathet.
— 350 Z. 11 v. u. statt Sauteri, l. m. *Sauori.*
— 357 — 9 v. u. statt Hannov., l. m. Hanov.
— 359 — 17 v. o. eben so.
— 360 — 13 v. u. statt 1591, l. m. 1592.
— 363 — 10 v. u. hinter hereditate ist zu setzen, facta.
— 370 — 14 v. o. statt 1708, l. m. 1793.
— 374 — 18 v. u statt 50., l. m. 51. St.
— 385 Wagner (Georg) starb nicht 1762, sondern 1760.
— 391 Z. 7 v. o. statt des F. B. W., l. m. F. L. W.
— 396 letzte Zeile im Text hinter indicavit ist zu setzen, Gött. 1751. 4.
— 411 Z. 11 v. o. nach Kammerrath ist einzuschalten, und seit 1792 geheimer Kammerrath.
— 418 Z. 15 v. u. hinter Joh. Henr. Kersten, Rotenb. Hass. kommt noch zu stehen, *Joh. Rasfmann, Milsunga-Hass.*
— 421 Z. 3 v. u. das Eberinga soll *Ehringa* heißen. *)

*) Wenn der Respond. J. G. H. (Joh. Georg Heinrich) *Pfingst* sich hier von diesem Orte schreibt, so hat er Unrecht gethan, denn er ist 1760, am 7. Aug., zu Arolsen, im Waldeck. geboren, wo damals sein Vater, Joh. Samuel Pfingst, an der reform. Kirche seit 1754 bis

Digitized by Google

Seite 425 unten in der Note statt des letzteren Worts Vnd, l. m. Vber.
— 427 Z. 13 v. o. statt E. F. Koch, l. m. E. J. Koch.
— 436 — 12 v. o. statt Fleuring, l. m. Feuring.
— 437 — 2 v. o. eben so.
— — — 6 v. o. statt Trumbech, l. m. Trumbach.
— 443 — 14 v. u. im Text statt 6, l. m. 5 St.
— 445 — 6 v. u. statt summaristimi, l. m. summariissimi.
— 457 Die Sophie Eleonore Achenwall starb nicht den 20., sondern 23. Mai.
— 458 Z. 9 v. u. von der Disp. sel. quaed. jur. nat. etc. ist das Druckjahr nicht 1725, sondern 1728.
— 462 Z. 1. v. u. statt Christian, l. m. Christoph.
— 464 Walther (Friedr. Andr.) starb nicht d. 16., sondern 26. März.
— — Z. 2 v. u. nach Heylmann ist zu setzen, Götting.
— 477 — 5 v. u. statt 208., l. m. 298. St.
— 488 — 11 v. u. statt Mai, l. m. März.
— 490 — 20 v. u. statt 1611, l. m. 1681.
— 491 — 19 v. o. statt des N. ist ein M. zu setzen.
— — — 10 v. u. statt Desheins, ist zu setzen Desseins.
— 495 — 15 v. o. statt recto, l. m. recta.
— 501 — 24 statt Herzen, l. m. Herren.
— — — 26 statt ohnverhoffter, l. m. ohnwahrhaffter.
— 506 — 14 v. o. recursam, l. m. recursu.
— 520 — 11 v. u. statt tabula, l. m. tabulae.
— 524 — 6 v. o. statt Stein, l. m. Steinau.
— 525 — 9 v. o. statt Nr. 29, l. m. Nr. 27.
— 526 — 3 v. o. statt 1754, l. m. 1753.
— — — 1 v. u. statt Lutheranos, l. m. Lutheranus.
— 528 — 9 nach Wissenschaften setze man, zu Manheim.
— 529 zwischen Z. 7 u. 8 v. o. ist zu setzen, (a. autogr. Nachr.) und Z. 11 sind diese Worte zu löschen.
— 530 Z. 14 v. o. statt Reden, l. m. Rede.
— 537 v. d. Werder (Dietr.) schloß seine erste Heirath nicht 1613, sondern 1618, den 21. Jun.
— 551 Z. 15 Das Jahr der Doktorwürde des Ludw. Wilh. Schrader's ist 1808.

1767 als Prediger stand, und der hierauf nach Haueda, Hess. Amts Zierenberg, erst aber 1778 nach Ehringen kam, wo er 1792 gestorben. Ein älterer Bruder des Joh. Georg Heinrichs, mit Namen: Heinr. Wilh. Theod. Pfingst, war seit 1781 Prediger zu Haueda, und seit 1789 Metropolitan zu Trendelburg, wo er im Jun. 1796 starb.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm Strieder's
Grundlage
zu einer
Hessischen Gelehrten=
und
Schriftsteller=Geschichte.

Von der Reformation bis 1806.

Achtzehnter und letzter Band.

Ergänzende Biographieen, und vollständiges Register über alle 18 Bände.

Herausgegeben
von
D. Karl Wilhelm Justi.

Marburg,
gedruckt mit Bayrhoffer'schen Schriften.
1819.

Digitized by Google

Digitized by Google

Baldinger (Ernst Gottfried). Sein Großvater, Anton Baldinger, verließ zugleich mit der katholischen Religion die Schweiz und den Breisgau, wo diese Familie zu Hause war, erlernte in Straßburg die Wollweberei, und errichtete dann zu Erfurt eine Fabrik dieser Art, die über dreihundert Menschen in Nahrung setzte. Sein Vater, Johannes, hatte zu Leipzig studirt, und war seit 1736 Prediger zu Groß-Vargula, nachher aber zu Erfurt geworden. *) Die Mutter, Barbara, war des Predigers Heinrich Gottfried Sahl's zu Bindersleben, bei Erfurt, Tochter. In genanntem Flecken Groß-Vargula, oder Varila, Erfurter Gebiets, kam Ernst Gottfr. Baldinger 1738, am 18. **) Mai zur Welt. Nach dem ersten Unterrichte in der Religion, in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Geographie und Geschichte, den er von seinem Vater selbst erhielt, schickte ihn dieser 1751 auf das Gymnasium nach Gotha, unter die besondere Aufsicht des damals berühmten Rektors Stuß. 1753 kam er auf das Gymnasium nach Langensalz, und hatte dort einen Meiners und Lindner zu Lehrern. Der Umstand, daß er hier bei dem Apotheker Seebach im Hause wohnte, verursachte, daß er sich, gegen die Absicht seines Vaters, der ihn zum geistlichen Stande bestimmt hatte, der Medizin widmete. So bezog er dann im Jahr 1754 die Universität Erfurt. In der Philosophie und Medizin waren hier Adlung, Heß, Grant, Baumer, Riedel, Kniphof, Nunne, und besonders Mangold, seine Lehrer. Auch nahm er noch fortgesetzten

*) Einiges zu dessen literärischem Leben gehörige bringt der Sohn bei, in s. Schrift: Ueber Universitätswesen und Unwesen, S. XIV u. ff.

**) Der 13te Mai in der Memoria Creuzeri, p. 8 ist ein Druckfehler, der sich in Schlichtegroll's Nekrolog für das 19te Jahrh. 4. B. S. 295 fortgepflanzt hat.

Unterricht bei Martini im Lateinischen und Griechischen, und, um seinem Vater Gehorsam zu leisten, selbst im Hebräischen, das ihm an sich zuwider war, bei Besler. Zwei Jahre darauf setzte er in Halle sein medizinisches Studium, unter Phil. Adolph Böhmer, Eberhard, Jamspert, Büchner und Nicolai, fort, und 1757 besuchte er Jena, besonders um unter Darjes und Succow Philosophie und Mathematik, und unter Faselius und Kaltschmid die Medizin zu studiren. Dann ging er wieder nach Erfurt, um bei Ferdin. Wilh. Beer die Metaphysik, und bei Baumer die Osteologie zu hören, bei dessen klinischen Vorlesungen er sich zugleich fleißig einfand. Sein lieber dortiger Lehrer Mangold nahm ihn nun in seine Freundschaft und täglichen Umgang auf, und leitete ihn zum Lesen der vorzüglichsten Aerzte an. So studirte er jetzt den Hippokrates und dessen Ausleger, den Sydenham, Bagliv, Morton, Tort, Werlhof, Huxham, und richtete überhaupt seine Studien dahin, um wieder als Lehrer der Arzneiwissenschaft auftreten zu können. Im J. 1760, am 10. Mai, disputirte er zu Erlangung der medizinischen Doktorwürde in Jena, unter Nicolai, und fing an, mit Beifall Privatvorlesungen zu halten.

Nun sollte er, nach dem Willen seines Vaters, nach Erfurt zurückkehren, dort eine reiche, für ihn schon bestimmte, Frau heirathen, und von seinem und ihrem ansehnlichen Vermögen leben. Das war aber nicht der Sinn dieses für seine Wissenschaft, ihre Ergründung und nützliche Anwendung einzig lebenden Jünglings. Der längere Zeitraum, den er auf seine Studien mit Freiheit hatte wenden können, und der Umgang mit dem gelehrten Mangold, hatte ihn mit einer zu ernsten Liebe seines Fach's erfüllt, um auf der erreichten Stufe stehen zu bleiben. Damals, im siebenjährigen Kriege, war eine große Nachfrage nach jungen Aerzten für die Lazarethe; auch Baldinger'n wurde ein solcher Platz in der Preußischen Armee angeboten; mit Freuden nahm er ihn an, als eine Gelegenheit zu seiner gelehrten Kenntniß der Medizin nun auch noch eine vielfache Erfahrung hinzufügen zu können. Er begab sich also am 17. Mai 1761 in das Preußische Lager bei Torgau, und wurde dort durch seine Geschicklichkeit und seinen Eifer bald der Gegenstand der allgemeinen Achtung. In den 18 Monaten

Digitized by Google

die er sich hier aufhielt, war er nicht nur als Arzt in der größten Thätigkeit um die Betten der Kranken, sondern hielt auch noch, auf des General-Staabs-Medikus Kothenius Anordnung, den Wundärzten bei der Armee, deren Anzahl über hundert war, medizinische Vorlesungen; unter andern las er auch Physik, über Eberhards Kompendium, worin selbst Staabs- und Ober-Chirurgen seine Zuhörer waren. Er hingegen ergriff hier auch wieder jede Gelegenheit zu Fortschritten. Der General-Chirurgus Bilguer las über Chirurgie, Heinrici über Bandagenlehre; „ich war selbst," so sagt Baldinger, „in diesem Kollegio sein Lehrling, lernte Charpie zupfen, Plümassaux, Bourdonets machen, und alle Arten von Binden anlegen." Von seinem großen Gönner Kothenius erhielt er im Herbst 1762 die Erlaubniß, von Torgau nach Wittenberg zu gehen, wo er noch die berühmten Aerzte Triller, Langguth, Böhmer, benutzen wollte. Dieser Aufenthalt in Wittenberg wurde ihm sehr vortheilhaft und angenehm; man beehrte ihn mit dem Diplom eines Doktors der Philosophie, und auch Männer außer der medizinischen Fakultät, Hiller, Wilke, Ritter und der Theolog Weikmann wurden seine innigsten Freunde. Er vertheidigte dort von Luthers Katheder 1763 seine Diss. von den Krankheiten der Soldaten, besonders in der Preußischen Armee. Den Stoff zu dieser wichtigen Schrift hatte er das Jahr vorher, nicht aus Büchern, sondern aus eigner Ansicht, gesammelt, als er den Auftrag erhielt, alle Lazarethe bei der Armee des Prinzen Heinrich zu visitiren; er hatte das mit allem Eifer eines für seine Kunst lebenden jungen Mannes gethan, wichtige Erfahrungen gemacht, sich aber auch dadurch, daß er den ganzen Tag an Krankenbetten — und an welchen! — verweilte, und alles mit Sorgfalt untersuchte, eine tödtliche Krankheit zugezogen, die er in dieser Schrift selbst beschreibt, und von der er nur langsam wieder hergestellt wurde. Der reiche Inhalt dieser akademischen Schrift bewog ihn nachher, die Sache noch einmal in seinem Buche: von den Krankheiten einer Armee, aus eigenen Wahrnehmungen, zu behandeln. So setzte sich dieser feurige junge Arzt bei aller Genußfähigkeit einer frohen Jugendzeit, aus Liebe zu seiner Kunst, den beschwerlichsten Anstrengungen und Gefahren aus, da er zu Hause das gemächlichste

Digitized by Google

Leben hätte führen können, und dadurch zugleich dem Verlangen seines Vaters würde Genüge gethan haben.

Diese Wahl des Schwerern vergalt ihm das Schicksal durch die Achtung so vieler vorzüglichen Männer, besonders des ehrwürdigen Triller's in Wittenberg, und am mehrsten dadurch, daß er zu Torgau die Freundin kennen lernte, die nicht lange darauf die beglückende Gefährtin seines Lebens wurde. Dorothee Friederike Gutbier, Tochter eines ehemaligen Predigers in Langensalz, wo sie mit ihrer Mutter in arbeitsamer Dürftigkeit lebte, war nach Torgau gekommen, um ihrer Schwester, an den Rektor der dortigen Schule verheirathet, in einer Krankheit zu warten. Baldinger wurde von der ausgezeichneten Geistesbildung dieses seltenen Frauenzimmers, und zugleich von der großen Würde ihres Charakters so eingenommen, daß er sich um ihre Hand bewarb. Er konnte sie erst heirathen, als er 1764 sich als praktischer Arzt in Langensalz, wo er dann auch das Physikat verwaltete niedergelassen und zu einigem Erwerb Hoffnung hatte; denn nach dem Tode seines Vaters hatte seine Mutter wieder geheirathet; diese Ehe schlug unglücklich aus: sie starb vor Gram, und ihr Sohn und Erbe war nun genöthigt, einen langen Prozeß mit dem Stiefvater zu führen, durch den er beinahe ganz um sein väterliches Vermögen kam.

Im Jahr 1768 wurde er zu der dritten medizinischen Professur nach Jena berufen; nach Kaltschmid's Tode rückte er 1769 in den zweiten Platz der Fakultät vor, mit welchem auch der Lehrstuhl der Botanik verbunden war. Fünf Jahre hatte er mit großem Beifall in Jena verlebt, als sein Freund Zimmermann in Hannover und andere es dahin brachten, daß er einem vortheilhaften Rufe als Professor der Medizin, und Vorsteher des klinischen Instituts nach Göttingen, also im Jahr 1773, folgte. Durch Richter's und Vogel's Tod rückte er in den zweiten und ersten Platz der medizinischen Fakultät, und genoß der ausgezeichnetsten Liebe und Anhänglichkeit der Studirenden.

Im J. 1782 zog ihn Hessens Landgraf, Friedrich II., nach Kassel. Er wurde hier Leibarzt dieses Fürsten,

Digitized by

Mitglied des Kollegii Medici, *) und erster Lehrer der Arzneikunst an dem Kollegio Karolino, mit dem Charakter eines Hofraths. **) Er fand auch hier viele talentvolle Zuhörer, und eine ausgebreitete Praxis, so, daß er, nach seinem eigenen Ausdrucke, „Göttingen in Kassel nicht vermißte." Nach dem Regierungs-Antritt Landgraf Wilhelm's IX., nachherigen Kurfürsten, wurde Baldinger mit mehreren berühmten Männern 1786 von Kassel nach Marburg versetzt. Sein Eifer und sein Gewicht nützte auch der Universität sehr viel. Im Jahr 1787 überkam er den Charakter eines geheimen Raths. Als Dozent jedoch war er in der letzten Periode seines Lebens nicht mehr so nützlich, wie ehemals. Trat er gehörig vorbereitet auf, so hörte man noch den ehemaligen mit Recht berühmten Lehrer seines Fachs; aber das war nicht immer der Fall. Obgleich mit einem starken Körper von der Natur ausgestattet, wurde er doch ziemlich frühzeitig hinfällig. Hätte er mehr Sorgfalt auf seine Diät gewendet, und die Lebensregeln, die er als Arzt andern vorschrieb, selbst zu befolgen die Stärke gehabt, so hätte er, dem Anschein nach, ein sehr hohes Alter erreichen können. Aber er hatte sich nach und nach übermäßiges Weintrinken angewöhnt, fiel dadurch mehr als einmal in

---

*) Eigentlicher Direktor war er nicht; wie in der Memoria stehet. Es hatte damals diese Stelle der K. Kölln. Geh. Rath und Leibarzt, zugleich hiesiger Hofrath und Leibarzt Chrn. Ludw. Hofmann; Vize-Direktor war der hiesige Hofr. u. General-Chirurgus Franz Eckenbert Cornitius, welcher am 23. Dez. 1790, 85 J. 2 M. alt, mit Tode abging.

In s. N. Magaz. f. Aerzte 5. B. 4. St. S. 365, nannte Baldinger sich zwar selbst: „Direktor des medizinischen Wesens bei der Charität"; dies muß jedoch so verstanden werden, daß er, neben mehreren Andern, Mit-Direktor gewesen ist. Daß er sich ebendaselbst einen ordentlichen Arzt der Kadetten, Garde du Corps und des ersten Bataillons Garde nennt, ist gewissermaasen nicht unrichtig; ein Anderer indessen würde davon nicht ein besonderes Aufheben gemacht haben, dem nicht ein gewisser Soldatengeist eigen geblieben, den Baldinger bei jeder Gelegenheit, — wie Hr. Superint. Justi in d. Hess. Denkw. 4. Th. 2. Abth. S. 96 sagt, — zur Schau trug.

**) Dieses Charakters gedenkt die Memoria nicht; eben wie des nachherigen, eines geheimen Raths.

Digitized by Google

einen apoplektischen Zustand, aus dem seine Freunde und Kollegen, Michaelis und Busch, ihn mehrmals retteten, dem er aber doch am 2. Januar 1804 unterlag, da er eine Beute des Todes wurde.

Sein Charakter lag offen da; die feine Weltklugheit war seine Sache nicht; seine Fehler suchte er nicht zu verschleiern; aber er legte auch gern und mit Nachdruck seine Vorzüge an den Tag. Die Urtheile über ihn fielen daher verschieden aus. Während Einige ihn als einen Mann von altem Schrot und Korn, von ächt-deutscher Biederkeit und Redlichkeit priesen und hoch hielten: nannten ihn Andere rauh, und fanden sich durch seine derbe Manier beleidigt; — wenn der Eine seine Offenherzigkeit, seinen Mangel an aller Verstellung rühmte, so stieß sich der Andere an seiner Art, nichts auf dem Herzen behalten zu können, und Alles ohne Umstände so heraus zu sagen, wie es ihm vorkam. Offenbar trieb er die Vernachlässigung der gesellschaftlichen Konvenienzen zu weit, besonders in späteren Jahren, wo er seinen Werth fühlte, und seinen literärischen Ruhm für hinlänglich gegründet und anerkannt hielt. Da sein jugendliches Kampagneleben einen sichtbaren Einfluß auf seine ganze Bildung gehabt hatte, so verglich er sich in allen Stücken gern mit einem braven, immer gerüsteten, des Befehls gewärtigen Soldaten, der durch Gegenwart des Geistes, und durch Muth das Geschäft abthut, die Gefahr besteht; und das war auch in der That der Charakter, dem er nie untreu wurde; selbst seine viele literärische Arbeiten tragen ihn; es sind keine sorgfältige Untersuchungen des Gegenstandes, *) aber Geburten glücklicher Stunden, voll Genie und überraschender Ansichten, und Beweise eines treuen Gedächtnisses, das ihm alles dahin gehörige in der rechten Minute darbot.

Da er selbst eine vorzüglich starke Bibliothek **) besaß, so legte er in den Vorlesungen die Bücher, die er an-

*) Daher wurde in der N. Allg. D. B. 2. B. S. 56 gewünscht, „daß er mit weniger Flüchtigkeit arbeiten, und die scrinia Crispini gemächlicher ausräumen mögte", u. s. w.

**) Hirsching in s. Beschreib. merkwürd. Bibl. 2. Th. S. 425 u. ff. redet davon, und das Vorzüglichste daraus beschreibt er selbst, in s. Journal und in s. N. Magazin für Aerzte. Aber auch in Ansehung seiner Bibliothek spielte

Digitized by Google

führte, selbst vor, und weckte dadurch die Liebe zur Literatur und zum weiteren Fortstudiren bei seinen Zuhörern.

Als ausübender Arzt zeigte er am Krankenbette einen eigenen Scharfblick, womit er das Wesen der Krankheit schnell durchschaute, und die geringsten Veränderungen bald bemerkte. In der Voraussagung des Ausgangs der Krankheiten war er mehrentheils sehr glücklich. Schon frühe verbannte er aus Apotheken eine Menge unnützer Mittel; er liebte die einfachsten Vorschriften, und hielt sehr viel auf das diätetische Verhalten in Krankheiten, das er seinen Kranken auf's genaueste vorzeichnete. Dies erstreckte sich selbst auf die Bereitungsart der verschiedenen Speisen. Den neueren Bearbeitungen der Heilkunde schenkte er nicht ganz seinen Beifall; Brown's Lehrsätze waren ihm zu einseitig, und von den reinspekulativen Untersuchungen erwartete er keinen großen Gewinn für die Heilkunde.

Da er in Allem sich stark und derb ausdrückte, so mußte Manchem die Art auffallend seyn, mit welcher er von sich, seinen Vorzügen und Verdiensten sprach. Allerdings war er ruhmbegierig, und legte einen großen Werth auf seine ausgebreiteten literärischen Verbindungen. Er sah scheel dazu, wenn ein durchreisender berühmter Gelehrter sein Haus vorüberging, und that sich hingegen

---

er den Soldaten, und machte es wie der Hofrath Sturm im Karl Reinhold, einer Hofmeistergeschichte, S. 150, der seine auch nicht kleine Bibliothek in Regimenter, Eskadrons und Kompagnieen abgetheilt, wo Generals und Adjutanten, Ober- und Unter-Offiziers und Gemeine ꝛc. ihren Standpunkt bekamen. Der sich nennende Bürger *J. N. Becker* in Beschreib. seiner Reise in den Departementern vom Donnersberge etc. S. 176, ist zur Plaisanterie darüber nachzuschlagen, wo zugleich von Baldinger's affektirtem militärischem äusseren Aufzuge und von seinem militärischen Gläser-Ausleeren die Rede ist. Eine seiner wunderlichen Eigenheiten unter vielen, die ich selbst zufälligerweise gesehen, gehörte zum Beispiele ebenfalls hieher: eine Frauensperson ging bei ihm vorüber; als sie bereits beinahe eine Schußweite passirt war, blieb er stehen, drehete sich nach ihr um, und zog mit voller Freundlichkeit den Huth ab, wovon jedoch jene nichts mehr gewahr wurde; ihre Figur oder Miene mußte Eindruck auf ihn gemacht haben, der aber erst nach einer Pause, nicht nach der augenblicklichen Sensation, zur Explosion kam.

Digitized by Google

etwas auf sein Stammbuch, voll berühmter Namen, zu gut, das er solchen Besuchenden vorlegte, und dadurch bereicherte. Gern mochte er um Empfehlungsbriefe an vornehme und gelehrte Männer des Auslandes angesprochen seyn, und freute sich dann seiner weitläuftigen Verbindungen. *)

Er bezog eine ansehnliche Besoldung; war aber auch wohlthätig und hülfreich, so viel er konnte; er diente bedürftigen Kranken mit seiner Kunst unentgeldlich, und bedürftigen Zuhörern gab er leicht seine Kollegien frei. **)

Es war Baldinger seit 1766 Mitglied der Kurf. Mainz. Akad. nützl. Wissenschaften zu Erfurt; seit 1770 der Röm. Kais. Akad. der Naturf. unter dem Namen: *Soranus II.*; seit 1773 der Gesellsch. der Künste und Wissensch. zu Frankf. a. d. Od.; seit 1775 der K. Baierisch. Gesellsch. in München; a. d. deutsch. Gesellsch. zu Jena.

Seine bereits genannte Gattin setzte im Jahr 1783 ihren Lebenslauf, oder vielmehr die Geschichte ihrer Erziehung auf, und machte ihm damit zu seinem Geburtstage ein Geschenk; sie wollte es Anfangs drucken lassen, änderte aber ihren Entschluß, und übergab es ihm schriftlich. Nach ihrem Tode schickte Baldinger diesen Aufsatz an ihre vertraute Freundin, die Frau Sophie v. la Roche,

---

*) „Ich habe Erfahrung, — kenne die Welt — von allen Seiten, und habe Verbindung mit Tausenden von Menschen. Mit der halben katholischen Welt stehe ich in Verbindung, — die Dalberge — Bibra — v. Beroldingen (Joseph) u. s. w. sind alle meine Freunde"; so sagte er von sich selbst in einem seiner Schreiben, deren man in des Degenhard Pott's pragmatischen Geschichte der Deutschen Union oder der XXII, (die auch den 5. Th. der Briefe — an D. Karl Friedr. Bahrdt ausmacht,) verschiedene über den Gegenstand, S. 181 — 187, in dem ihm eigenen lakonischen Stil, antrifft. Baldinger wird allda, S. 335, von eben dieser 1788 von Bahrdt auf's Tapet gebrachten Union der Mitstifter genannt, der Alles, auch den geheimen Plan gehabt habe.

**) Er machte es also nicht, wie jener reiche Professor und große gelehrte Filz, der es nicht über das Herz bringen konnte, einem um ein freies Kollegium ihn sollizitirenden Studenten, bei dem er silberne Schnallen auf den Schuhen erblickte, vorschläglich zu erwiedern, daß er dann doch wenigstens mit diesen Schnallen sich zum Honorar abfinden lassen wolle.

Digitized by Google

und diese ließ solchen unter folgender Aufschrift drucken: „Lebensbeschreibung von Friederika Baldinger, von ihr selbst verfaßt; herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Sophie, Wittwe von la Roche. Offenb. 1791." 8. auf 2½ Bogen. In dem Nekrologe stehet diese Erziehungsgeschichte meistens eingewebt.

Baldinger verlor diese Gattin durch den Tod im Januar 1786, 42 Jahre, 16 W., 8 T. alt, in Kassel, nachdem er mit ihr erzeugt:

1) Ernst Friedrich, geb. 1767, *) gestorben als der hoffnungsvollste Jüngling im Jul. 1784 in Kassel, alt 17 Jahre, 3 Wochen 5 Tage.

2) Sophie Friederike Erneſtine, geb. 1768; verheirathet im Jahr 1790 an den Dr. Med. Georg Theod. Chph. Handel, der zwar 1791 als ausserord. Professor der Arzneigelahrtheit in Marburg auftrat, aber schon im letzteren Monate dieses Jahrs sich von da nach Mainz entfernte, und bei der französischen Armee am Rhein als Medikus Dienste nahm, in welchen er am 19. Februar 1801 in Idstein gestorben ist.

3) Friederike Wilhelmine Amalie, geb. 1770, verheirathet 1788 an den damaligen Amtsschultheißen zu Frohnhaußen, gegenwärtigen Hofgerichts-Advokaten zu Darmstadt, Hrn. Bernh. v. Gehren.

4) Wilhelm Ernst, geb. 1771, starb nach 3 Jahren.

5) Karl Friedrich, geb. 1772, und

6) Karl, geb. 1773; wurden beide nur 1 Jahr alt.

Karoline Liſette, geb. Dreving, die er bisher als Haushälterin bei sich gehabt, machte er mehrere Jahre vor seinem Tode zu seiner zweiten Gattin.

(Vgl. G. F. *Creuzer* Memoria E. G. Baldingeri etc. Marb. 1804. 4. K. W. Justi's Hessische Denkwürdigkeiten IVten Bds 2te Abtheil. S. 93 fg. und Schlichtegroll's Nekrolog der Teutschen für das 19te Jahrh. 4. B. S. 294 u. ff., welchen Band zugleich der Umriß von Baldingern begleitet, den der treffliche Zeichner Rievenhausen in Göttingen einst nach dem Leben entworfen, und der Baldinger's Individualität zum Sprechen darstellt. Auch in Hrn. K. W. Justi's und F. S. Mursinna's Annalen der deutschen Universitäten trifft man einen Schattenriß von ihm an. Ueberdas ist sein sehr ähnliches Bild, gezeichnet und gestochen von Westermeyer, noch einzeln erschienen.)

*) Nicht: 1769, wie in der Memoria p. 21 stehet.

Digitized by

Schriften:

Diss. inaug. pro Gr. Dr. (praeside Ern. Ant. Nicolai) de caloris febrilis effectibus. Jenae, 1760. 4.

— — de effectibus salutaribus qui fiunt in morbis; (pro fac. legendi); Resp. Dietz. Jenae, 1760. 4.

— — de methodo medendi in morbis; Resp. Jodoc. Ehrhart.

(postea Phys. Memmingens.)

Jenae, 1761. 4.

Ist gleichsam eine Fortsetzung der kurz vorhergehenden Schrift, weil ihm dagegen einige Zweifel gemacht worden.

Rec. in Erl. g. A. 1761, 30. St. S. 238.

Ueber die Gränzen der Naturlehre. Torgau, 1762. 4.

Diss. de militum morbis, imprimis exercitus Regis Borussiae; Resp. Adolph. Julian. Bose.

(postea Prof. med. Vitemb.)

Vitemb. 1763. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1763, 149. St. S. 1208.

Georg. Erhardi Hambergeri methodus medendi in morbis, c. praef. de praestantia theoriae Hambergeri prae caeteris. Jenae, 1763. 8.

Introductio in notitiam scriptorum medicinae militaris. Berol. 1764. 8.

Rec. in Allg. D. B. 10. B. 2. St. S. 223.

Phil. Ambros. Marherr chymische Abhandlung von der Verwandtschaft der Körper; a. d. latein. übersetzt. Lpz. 1764. 8.

Rec. in Lpz. g. Z. 1764, Nr. 60, S. 479.

Friedr. Börner's (Dr. u. Prof. d. Mediz. zu Wittenb.) Nachrichten jetzt lebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und außer Deutschland; fortgesetzt und zugleich das Leben und die Schriften des seel. Verfassers bekannt gemacht; 3ten B. 5. und letzt. St. Wolfenb. 1764. 8.

Baldinger wollte hiermit die Börnersche Arbeit fortsetzen, und es enthält dieses Stück blos Zusätze über die 3 ersten Theile. Seine eigentliche Fortsetzung des Werks erschien nachher unter dem Titel: Biographie ꝛc.

Rec. in Allg. D. B. 2. B. 1. St. S. 256.

Von den Krankheiten einer Armee, aus eigenen Wahrnehmungen in dem letzteren Preußischen Feldzuge, mit praktischen Anmerkungen aus den besten Schriftstellern. Langensalz, 1765. 8. 2te verbess. Ausl. Das. 1774. 8.

Rec. in Comm. de reb. i. sc. nat. et med. gest. Dec. II.

Digitized by Google

Suppl. I. p. 169 sqq. Gött. g. A. 1765, 127. u. 128. St. S. 1028. v. 1775, 76. St. S. 641. Allg. D. B. 6. B. 1. St. S. 103. 20. B. S. 450.

Arzeneyen, eine physikalisch-medicinische Monatsschrift, zum Unterricht allen denen, welche den Schaden des Quacksalbers nicht kennen. 1. B. Langens. 1766. 2. B. Das. 1767. 8.

Rec. in Erl. g. A. 1766, 26. St. S. 207. 1767, 44. St. S. 351. Allg. D. B. 9. B. 2. St. S. 49. Gött. g. A. 1766, 134. u. 135. St. S. 1080.

Car. à Linné Clavis Medicinae duplex, exterior et interior. Iterata editio foras dedit et praefatus est. Langosalissae 1767. 8.

Rec. in Allg. D. B. 11. B. 1. St. S. 229. Erl. g. A. 1767, 18. St. S. 142.

Ehrengedächtniß des Hrn. Chph. Andr. Mangold, der medic. u. philos. Fac. zu Erfurt, wie auch der Ch. Maynz. Akad. der Wissensch. Beysitzers, der Anat., Chymie und Philos. ord. Lehrers, u. d. Akad. d. Wiss. zu Montpellier Mitgl. An die Ch. Maynz. Akad. d. Wiss. Jena 1767. 4.

Rec. in Allg. D. B. 8. B. 2. St. S. 251. Erl. g. A. 1768, 3. St. S. 20. Gött. g. A. 1769, 93. St. S. 840.

Vorrede von Joh. Friedr. Meyers (Apothekers zu Osnabrück) Leben und Verdiensten; zu Jo. Chr. Wiegleb's kleinen chymischen Abhandlungen. Langens. 1767. 8.

Rec. i. Allg. D. B. 7. B. 2. St. S. 288. Erl. g. A. 1767, 15. St. S. 118.

Der Hrn. Tissot und Rosenstein Abhandl. über die Einpropfung der Blattern; zum gemeinnützigen Gebrauche besonders herausgegeben, nebst einer Vorrede. Langens. 1768. 8. Lpz. 1778. 8.

Die Vorrede handelt von den Vortheilen, welche die Staaten von der Arzneikunst erwarten können.

Der Hrn. Tissot und Rosenstein Abhandlungen von der Natur und Cur der Kinderblattern, zum nüzlichen Gebrauch besonders herausgegeben und mit einer Vorrede von den herrschenden Vorurtheilen bey der Blattercur begleitet von E. G. Baldinger. Langens. 1768. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1769, 9. St. S. 87. Allg. D. B. 11. B. 2. St. S. 227.

Neue Arzeneyen, wider die medicinische Vorurtheile. 1. B. Langens 1768. 2. B. Das. 1769. 8.

Rec. in Allg. D. B. 14. B. S. 185. Erl. g. A. 1768, 28. St. S. 221.

Digitized by Google

S. A. Tissot's Abhandlung von den Marktschreyern und Dorfärzten; von E. G. Baldinger herausgegeben. Langens. 1768. 8.

Ist nur 1 Bogen.

Progr. de lectione Hippocratis medicis summe necessaria. Jen. 1768. 4.

Rec. in Erl. g. A. 1768, 21. St. S. 167.

Jo. Moultrie diss. med. de febre maligna biliosa Americae, anglice: the yellow fever. Edidit iterum et praefatus est. Longosal. 1768. 4.

Rec. in Allg. D. B. Anh. v. 1 — 12. B. 1. Abtheil. S. 622. Gött. g. A. 1769, 9. St. S. 88.

Biographieen jeztlebender Aerzte und Naturforscher in und ausser Deutschland. 1. B. 1. St. Jena 1768. 2. St. Das. 1770. 3. St. Das. 1771. 4. St. Das. 1772. 8.

Dient eigentlich zur Fortsetzung des Börnerschen Werks, das Baldinger nach Börner's Ableben geschlossen hat. Mit diesem fing Baldinger an, nach einem anderen Plane zu verfahren; es ist indessen weiter nichts als dieser 1te B. aus 4 Stücken bestehend, wo der Haupttitel das J. 1772 trägt, herausgekommen.

Rec. in Allg. D. B. 9. B. 2. St. S. 163. 13. B. S. 297. 16. B. S. 304. 17. B. S. 534. Erl. g. A. 1768, 28. St. S. 220. Magaz. f. Schul. 3. B. S. 430. 5. B. S. 102. Lemg. auserles. Biblioth. 2. B. S. 406. Gött. g. A. 1769, 23. St. S. 222. von 1772, 31. St. S. 261.

Catalogus Dissertationum, quae medicamentorum historiam, fata et vires exponunt. Altenb. 1768. 4.

Iterum edit. à Conr. Dav. Nebel. Marb. 1791. 8.

Rec. in Allg. D. B. Anh. zum 1 — 12. B. 1. Abth. S. 625. Gött. g. A. 1769, 120. St. S. 1088.

De Professore medico ejusque officiis praecipuis, Commentatio subitanea. Jen. 1769. 4.

Steh. in Christi. Godofr. Gruneri delectu Diss. med. Jenens. Vol. I. p. 78.

Rec. in Gött. g. A. 1769, 99. St. S. 904.

Progr. de Camphorae connubiis. Jen. 1769. 4.

Steh. a. a. O. p. 75.

Chph. Andr. Mangoldi Opuscula medico-physica collegit et edidit. Altenb. 1769. 8.

Rec. in Allg. D. B. 13. B. S. 503.

S. A. D. Tissot Opuscula medica collegit et edidit. T. I Lips. et Cell. 1769. T. II. Jen. 1778. 8.

Rec. i. Allg. D. B. 14. B. S. 191.

Progr. de Corticis Peruviani connubiis et variis eum exhibendi modis. Jen. 1769. 4.
Steh. a. i. Gruneri del. Diss. Vol. I. p. 47.

Auszüge aus den neueſten Diſſertationen über die Naturlehre, Arzneywiſſenſchaft und alle Theile derſelben, 1. B. 1. St. Berl. u. Stralſ. 1769. 2. 3. St. Daſ. 1770. 4. St. Daſ. 1771. 5. St. Daſ. 1772. 6. St. Daſ. 1773. 8.
Baldinger gab mit dieſem die 6 Stücke enthaltenden 1ten B. die Arbeit auf. Weber und Gruner ſetzten ſie nachher fort.
Rec. in Lemg. auserleſ. Bibl. 1. B. S. 132. 2. B. S. 415.
Gött. g. A. 1773, 25. St. S. 202.

Jo. Friedr. Caſſebohm's methodus secandi; neue verb. Ausg. Berl. 1769. 8.

Diss. de partu laborioso et causis, quae caput in pelvi retinent praecipuis; Resp. Auct. (pro Gr. Dr.) Christi. Frider. Held, Gera-Varisc. Jen. 1769. 4.
Steh. a. i. Christi. Godofr. Gruneri delectu Diss. med. Jenens. Vol. I. p. 50 sqq.

Ueber das Studium der Botanik und die Erlernung derſelben; ein Progr. Jena 1770.

Progr. I. II. III. quibus Jani Cornarii, primi Ord. Medicor. Jenens. Decani memoria recolitur. Jenae 1770. 4.
Rec. in Gött. g. A. 1770, 124. St. S. 1088.
Steh. a. a. O. Vol. I. p. 36 sqq.

Diss. botan. med. de filicum seminibus; Resp. aut. Jo. Phil. Wolf, Suinfurt. Jen. 1770. 4.
Steh. a. a. O. p. 115.

— de doloribus post partum et agendi modo remediorum, eos aut lenientium aut excitantium; Resp. Joh. Hertel. Jen. 1770. 4.
Steh. a. a. O. p. 131.
Rec. in Vogel's n. medic. Bibl. 8. B. 6. St.

— de febrium acutarum differentiis; Resp. (pro Gr. Dr.) Casp. Phil. Fromm, Meining. Jen. 1770. 4.
Steh. a. a. O. p. 97.

Progr. de sede pleuritidis controversa, I. Jenae 1770. II. ib. 1771. III. ib. 1772. 4.
Steht a. a. O. p. 144.
Rec. in Vogel's n. medic. Bibl. 8. B. 6. St.

P. S. Pallas Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere; a. dem Latein. überſ. 1. 2. Samml. Berl. u. Stralſ. 1770. 3. Samml. Daſ. 1771. 4.

Digitized by Google

Diss. de epilepsia et capitis dolore ex tumore durae matris scirrhoso et carie cranii ortis; Resp. A. Joh. Theoph. Scheller, Coburg. Jen. 1771. 4.

Steh. a. in Gruneri del. — p. 157.

Progr. (ad J. C. T. Schlegel diss. de metastasi in morbis) cujus praefatio docet, secale cornutum perperam à nonnullis ab infamia liberari. ib. 1771. 4.

Steh. a. a. O. p. 170. 205.

Rec. in Allg. D. B. 16. B. S. 375. Erl. g. A. 1771, 34. St. S. 316.

Thomae Glass M. D. Commentarii XII. de febribus, ad Hippocratis disciplinam accommodati. Ed. nova curante E. G. Baldinger Jen. et Lips. 1771. 8.

Rec. in Allg D. B. 17. B. S. 195. Erl. g. A. 1771, 34. St. S. 315.

Herm. Boerhave rariorum morborum historia prior et altera. Frf. et Lips. 1771. 8.

Progr. de venae cavae morbo acuto, commentationem in Aretaeum L. 10. Cap. VIII. sistens. Jen. 1771. 4.

Steh. a. b. Gruner, a. a. O. p. 209.

Rec. in Erl. g. A. 1772, 7. St. S. 63.

Diss. (sub ej. praes.) de irritabilitate morborum genitrice; Resp. auct. Joh Weise. ib. 1772. 4.

Steh. a. b. Gruner, a. a. O. p. 214.

Henr. Cope, Medici olim regii ad statum in Hibernia, Demonstratio med. pract. Prognosticorum Hippocratis ea conferendo cum aegrotorum historiis in libro I et III. Epidemiorum descriptis; denuo edidit. Jen. 1772. 8.

Rec. in Allg. D. B. 17. B. S. 171. Erl. g. A. 1772, 7. St. S. 62. Gött. g. A. 1772, 130. St. S. 1110.

Progr. de F. Hofmanni et H. Boerhavii meritis in medicinam practicam. Jen. 1772. 4.

— de scorbuto. ib. 1772. 4.

— exanthemata non à vermibus oriri. ib. 1772. 4.

Steh. auch in Gruneri del. — Vol. II.

Lobrede auf den Frhrn. Ger. v. Swieten in der deutschen Gesellschaft zu Jena gehalten. Jen. 1772. 4.

Rec. in Allg. D. B. 19. B. S. 299. Gött. g. A. 1773, 64. St. S. 552.

Joh. Friedr. Meckel's Beschreibung der Krankheit

Digitized by Google

des Leibarzts Zimmermann, a. d. Lat. überſ. Berl. u. Stett. 1772. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1772, 157. St. S. 1348; vgl. 49. St. S. 412.

Die Urſchrift hatte den Titel: Tr. de morbo hernioso congenito singulari et complicato feliciter curato. Berol. 1772. 8.

Progr. observationes de morbis ex metastasi lactis in puerperis sist. Jenae 1772. 4.

Steht a. in Gruneri del. — Vol. II.

— quo ostenditur Aretaei ἄτθμα πνευμώδες recentioribus non esse ignotum. Jen. 1772. 4.

Steht a. in Gruneri del. — Vol. II.

Diss. (sub ej. praes.) de haemorrhagiarum therapia; Resp. auct. Joh. Chr. Fridr. Scherf. ib. 1772. 4.

Steht a. a. O.

— — — de febrium acutaram therapia; Resp. Jo. Christi. Rauert. ib. 1772. 4.

Steht a. a. O.

Vorrede zu Chph. Ludw. Nebel's (von Lindemann überſezter) Abhandlung von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Jena 1772. 8.

Index Plantarum horti et agri Jenensis. Goett. et Gothae 1773. 8.

Rec. in Allg. D. B. 24. B. S. 74. Gött. g. A. 1773, 81. St. S. 689.

Progr. de iis, quae hoc saeculo inventa in arte medica. Goett. 1773. 4.

Steht auch in ſeinen Opusc. med. p. 1.
Rec. in Gött. g. A. 1773, 109. St. S. 929.

— de optima medicamentorum mixtione. Goett. 1774. 4.

Steht a. in ſ. Opusc. med. p. 32.
Rec. in Gött. g. A. 1775, 30. St. S. 681.

— I. II. vestigia irritabilitatis Hallerianae in veterum monimentis; exemplo calidi innati. Goett. 1775. 4.

Steht a. in ſ. Opusc. med. p. 63.
Rec. in Gött. g. A. 1776, 31. St. S. 257.

— vindiciae irritabilitatis Hallerianae. Goett. 1775. 4.

Steht auch in ſ. Opusc. med. p. 95.

Digitized by Google

Progr. de malignitate in morbis ex mente Hippocratis per recentiorum irritabilitatem et sensibilitatem explicata. Goett. 1775. 4.

Steht a. in s. Opusc. med. p. 114.

Rec. in Gött. g. A. 1776, 33. St. S. 273.

Diss. (sub ej. praes.) de viribus chamomillae; Resp. Jo. Dan. Carl, Potsdamiens. Goett. 1775. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1775, 61. St. S 515.

Magazin für Aerzte, 1—9. St. Cleve 1775—1777. 10 11. 12. St. 1778. 8.

Rec i. Allg. D. B. 35. B. S. 141. 37. B. S. 455. Anh. z. 25. — 36. B. 1. Abth. S. 619. Bekam mit diesen 12 Stücken ein Ende; wurde aber fortgesetzt unter dem Titel:

Neues Magazin für Aerzte; 1. B. Lpz. 1779. 2. B. Das. 1780. 3. B. Das. 1781. 4. B. Das. 1782. 5. B. Das. 1783. 6. B. Das. 1784. 7. B. Das. 1785. 8. B. Das. 1786. 9. B. Das. 1787. 10. B. Das. 1788. 11. B. Das. 1789. 12. B. Das. 1790. 13. B. Das. 1791. 14. B. Das. 1792. 15. B. Das 1793. 16. B. Das. 1794. 17. B. Das. 1795. 18. B. Das. 1796. 19. B. Das. 1797. 20. B. Das. 1798. 8.

Rec. in Allg. D. B. 39. B. S. 125. 40. B. S. 457. 43. B. S. 110. 113. 116. 44. B. S. 84. 51. B. S. 195. 198. 204. 78. B. S. 422. 83. B. S. 409. Anh. z. 37—52. B. 2. Abth S. 1196. 1200. Erf. g. Z. 1780, 13. St. S. 99. 25. St. S. 195. Hall. g. Z. 1783, 83. St. S. 661. von 1784, 27. St. S. 213. von 1785, 64. St. S. 512. 99. St. S. 791. von 1786, 27. St. S. 212. Jen. gel. Z. 1732, 69. St. S. 547. Erl. g. A. 1782, 37. St. S. 547. Erl. g. A. 1782, 37 St. S. 338. 1783, 30. St. S. 264. 1786, 6. St. S. 54. Comment. de reb. in sc. nat. et m. g. Vol XXV, p. 474. XXVI, p. 684. Allg. L. Z. 1786, Nr. 236, S. 10. Nr. 237, S. 17. 1788, Nr. 286 a, S. 577. Cass. Staats- u. Gel. Z. 1783, 158. St. S. 637. Gött. g. A. 1779, 63. St. S. 505. 75. St. S. 601. v. 1780, Zug. 10. St. S. 154. 126. St. S. 1028. v. 1781, 20. St. S. 153. 25. St. S. 193. 99. St. S. 791. 134. St. S. 1073.

Zu diesen Magazinen gab der Dr. u. Landphys. Friedr. Wilh. v. Halem zu Emden, ein dreifaches Register heraus. Lpz. 1790. Das. 1800. 8.

Pharmacopoea Collegii regii medicorum Edimburgensis, additamentis aucta. Bremae 1776. 8. Ed. alt. ib. 1784. 8.

Rec. in Allg. D. B. 34. B. S. 200. 67. B. S. 102. Goth. g. Z. 1783, 102. St S. 845. Gött. g. A. 1783, 202. S. S. 2032. Hall. g. Z. 1784, 40. St. S. 317. Jen. g. Z. 1784, 50. St. S. 438. Lpz. allg. Büch. Verz. 8. B. 10. St. S. 749. Cass. St. u. G. Z. 1784, 22. St. S. 89.

Digitized by

Sylloge selectiorum Opusculorum argumenti medico-practici; ex Ej. collectione et editione. Vol. I. Goett. 1776. II, ib. 1777. III, ib. 1778. IV, ib. 1779. V, ib. 1780. VI, ib. 1782. 8.

Rec. in Lemg. auserl. Bibl. 13. B. S. 115. Allg. D. B. 30. B. S. 510. 33. B. S. 137. 40. B. S. 465. 43. B. S. 133. 55. B. S. 125. Anh. z. 25—36. B. 1. Abth. S. 449. Erf. g. Z. 1780, 21. St. S. 166. Erl. g. B. 1779, S. 441. Erl. g. A. 1782, 37. St. S. 340. Frf. medic. Wochenbl. 1782, 49. St. S. 769. Gött. g. A. 1777, Zug. 31. St. S. 481. von 1779, 53. St. S. 425. 120. St. S. 969.

Diss. de regulis generalioribus in morborum curationibus ubique observandis; Resp. Aug. Lud. Mensching, Mecklenb. Goett. 1777. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1777, 70. St. S. 553.

Progr. vestigia irritabilitatis in veterum monumentis, nuper omissa. Goett. 1778. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1779, 93. St. S. 746.
Steht a. in s. Opusc. med. p. 138.

Progr. de Magnetis fatis et viribus ad morbos sanandos. Goett. 1778. 4.

Steht a. a. O. p. 149.
Rec. in Gött. g. A. 1778, 53. St. S. 426.

— de abusu sanguinis missionis in variis morbis. Goett. 1778. 4.

auch daf. p. 157.
Rec. in Gött. g. A. 1778, 62. St. S. 499.

— gonorrhoeae ab amore meretricio virus venereum defensum. Goett. 1778. 4.

a. daf. p. 165.
Rec. in Gött. g. A. 1778, 82. St. S. 659.

— de oculorum morbis sine ophthalmicis sanandis. Goett. 1778. 4.

a. daf. p. 177.
Rec. in Gött. g. A. 1778, 93. St. S. 746.

— Epitome Neurologiae physiologico-pathologicae. ib. 1778. 4.

a. daf. p. 187.
Rec. in Gött. g. A. 1778, 80. St. S. 643.

— Alexiteria et Alexipharmaca contra diabolum, ib. 1778. 4.

a. daf. p. 200.
Rec. in Gött. g. A. 1778, 95. St. S. 762.

Progr. Animadversionum in systemata Nosologiae, Spec. I. II. III. Goett. 1778. 4.

a. daſ. p. 215 sqq. 230 sqq. 237 sqq.

Rec. in Gött. g. A. 1779, 11. St. S. 81.

Oratio in laudes meritorum Alb. de Haller. ib. 1778. 4.

a. daſ. p. 251.

Rec. in Allg. D. B. Anh. z. 25—36. B. 3. Abth. S. 1616. Gött. g. A. 1778, 27. St. S. 209.

Doctor Johann Clemens Tode, Buchkunſtrichter in Kiobenhaven. Eine litterariſch-mediciniſche Abhandlung, mit pſychologiſchen Anmerkungen, theoretiſch und praktiſch erläutert. Männiglich zum Unterricht. Gött. 1778. 8.

Tode hatte ihn in ſeiner Biblioth. beſonders über die herausgegebene Pharmacopoea Edinburg. hart getadelt. Dieſes ſucht er mit dieſer Schrift hart zu rächen.

Progr. I—IV. historiam Mercurii et Mercurialium medicam sistens. Goett. 1780. 1781. 4.

Das noch übrige dahin gehörige brachte der Verfaſſer vor in einem folgenden. Progr. historiam Mercurii medicam sistens. Cassell. 1785. 4. und in noch einem: historiam Mercurii medicam continuatam sist. ib. eod. 4. Auf eine völlige und mehr zuſammenhängende Art aber: Historia Mercurii et Mercurialium medica, libell. I. Gött. 1783. II. Ibid. 1785. 8.

Rec. in Allg. D. B. Anh. z. 37 — 52. B. 1. Abth. S. 153. Hall. g. Z. 1785. 16. St. S. 127. 64. St. S. 511. Allg. L. Z. 1785, Nr. 87, S. 52. Caſſ. St. u. G. Z. 1783, 48. St. S. 203. Jen. g. Z. 1783, 37. St. S. 296. Erlang. g. A. 1783, 45. St. S. 355. Allg. D. B. 63. B. S. 100. 77. B. S. 101. Comment. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. XXVI. P. IV. p. 597. N. Lpz. g. Z. 1785, 132. St. S. 2111.

Georg. Gottlob Richter, Medic. quondam Professor prim. Querelarum de tempore, Epistolae VI. Accedit Jubilum de pace. Ad ill. Trillerum, edidit junctim ejus in cathedra successor, Ern. Godofr. Baldinger. Goett. 1782. 4.

Rec. in Hall. g. Z. 1782, 33. St. S. 257. Goth. g. Z. 1782, 73. St. S 601. Lpz. g. Z. 1782, 18. St. S. 634.

Selecta doctorum virorum Opuscula, in quibus Hippocrates explicatur, denuo edita. ib. 1782. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1782, 59. St. S. 474. Hall. g. Z. 1782, 42. St. S. 829. Lpz. g. Z. 1782, 88. St. S. 713. Allg. D. B. 56. B. S. 419. Comm. de reb. in sc. nat. et med gest. Vol. XXVI. P. 101, p. 532.

Digitized by Google

Ueber Medicinal-Verfassung. Offenbach 1782. 8.
Ist die Rede, womit er die Profess. der prakt. Medizin am Collegio Carolino in Kassel angetreten.
Sie steht auch in Joh. Jak. Kohlhaas Nachr. von den Medizinal-Anstalten in Regensb. im 2. Th.
Rec. i. Lass. St. u. G. Z. 1782, 167. St. S. 683. Nürnberg. Z. 1783, 33. St. S. 257. Allg. D. B. 59. B. S. 97. Comm. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. XXVI, P. III, p. 524.

Nachricht vom medicinischen Lese-Institut zu Göttingen; nebst einem Vorbericht vom Studiren. Gött. 1782. 8.
Rec. in Schlegel's medic. Literat. 4. Th.

Medicinisches Journal; 1. B. Gött. 1785. 2. B. Das. 1786. 3. 4. B. Das. 1787. 5. B. Das. 1789. 8. 6. B. mit dem Titel: Medicinisches und Physisches Journal; Das. 1790. 7. B. Das. 1792. 8. B. Das. 1793. 9. B. Das. 1796. 8.
Jeder Band macht 4 Stücke aus. Die Fortsetzung erschien mit latein. Lettern, wie hiernächst unten vorkommt.
Rec. in Lpz. N. gel. Z. 1785, 28. St. S. 433. *) von 1786, 55. St. S. 865. **) Allg. L. Z. 1787, Nr. 76, S. 717. Jen. g. Z. 1784, 26. St. S. 202. 97. St. S. 809. Hall. g. Z. 1784, 27. St. S. 214. Erl. g. A. 1784, 32. St. S. 286.

Progr. zu Anhörung einiger Trauer- und Gedächtnißreden auf das Absterben Landgraf Friedrich's II. von Hessen. Cass. 1785. 4.

Trauer-Rede bey dem Ableben Landgr. Friedr. II. von Hess. Cass. 1785. 4. 2te Aufl. Das. 1801. ***) 8.
Rec. in Jen. g. Z. 1785, 103. St. S. 821.

Progr. über das Wunderbare in der Medicin. Cassel 1785. 4.
Rec. in Hall. g. Z. 1786, 8. St. S. 60.

Opuscula medica. Goett. 1787. 8.
Ist eine Sammlung verschiedener seiner Progr., die hier in diesem Schriftenverzeichniß in ihrer chronologischen Ordnung angeführt sind.
Rec. in Nürnb. g. Z. 1787, 20. St. S. 159. Lpz. g. Z. 1787, 145. St. S. 2305. Allg. L. Z. 1787, Nr. 292, S. 623. Comm. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. XXIX, P. IV, p. 696.

Vorrede zu Joh. Dionis John's Lexikon der K. K. Medicinalgesetze (Prag 1790. 8.)

---

*) Eine Revision dieser Recension von Baldinger selbst, s. in Hall. g. Z. 1785, 30. St. S. 239.
**) Wo der Leipzig. Recensent Baldinger'n beissend antwortet.
***) Nicht 1803, wie in der Mem. stehet.

Progr. Animadversionum in systemata Nosologiae, Spec. I. II. III. Goett. 1778. 4.

a. daſ. p. 215 sqq. 230 sqq. 237 sqq.

Rec. in Gött. g. A. 1779, 11. St. S. 81.

Oratio in laudes meritorum Alb. de Haller. ib. 1778. 4.

a. daſ. p. 251.

Rec. in Allg. D. B. Anh. z. 25—36. B. 3. Abth. S. 1616. Gött. g. A. 1778, 27. St. S. 209.

Doctor Johann Clemens Tode, Buchkunſtrichter in Kiobenhaven. Eine litterariſch-mediciniſche Abhandlung, mit pſychologiſchen Anmerkungen, theoretiſch und praktiſch erläutert. Männiglich zum Unterricht. Gött. 1778. 8.

Tode hatte ihn in ſeiner Biblioth. beſonders über die herausgegebene Pharmacopoea Edinburg. hart getadelt. Dieſes ſucht er mit dieſer Schrift hart zu rächen.

Progr. I—IV. historiam Mercurii et Mercurialium medicam sistens. Goett. 1780. 1781. 4.

Das noch übrige dahin gehörige brachte der Verfaſſer vor in einem folgenden. Progr. historiam Mercurii medicam sistens. Cassell. 1785. 4. und in noch einem: historiam Mercurii medicam continuatam sist. ib. eod. 4. Auf eine völlige und mehr zuſammenhängende Art aber: Historia Mercurii et Mercurialium medica, libell. I. Gött. 1783. II. Ibid. 1785. 8.

Rec. in Allg. D. B. Anh. z. 37 — 52. B. 1. Abth. S. 153. Hall. g. Z. 1785. 16. St. S. 127. 64. St. S. 511. Allg. L. Z. 1785, Nr. 87, S. 52. Caſſ. St. u. G. Z. 1783, 48. St. S. 203. Jen. g. Z. 1783, 37. St. S. 296. Erlang. g. A. 1783, 45. St. S. 355. Allg. D. B. 63. B. S. 100. 77. B. S. 101. Comment. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. XXVI. P. IV. p. 597. N. Lpz. g. Z. 1785, 132. St. S. 2111.

Georg. Gottlob Richter, Medic. quondam Professor prim. Querelarum de tempore, Epistolae VI. Accedit Jubilum de pace. Ad ill. Trillerum, edidit junctim ejus in cathedra successor, Ern. Godofr. Baldinger. Goett. 1782. 4.

Rec. in Hall. g. Z. 1782, 33. St. S. 257. Goth. g. Z. 1782, 73. St. S 601. Lpz. g. Z. 1782, 18. St. S. 634.

Selecta doctorum virorum Opuscula, in quibus Hippocrates explicatur, denuo edita. ib. 1782. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1782, 59. St. S. 474. Hall. g. Z. 1782, 42. St. S. 329. Lpz. g. Z. 1782, 88. St. S. 713. Allg. D. B. 56. B. S. 419. Comm. de reb. in sc. nat. et med gest. Vol. XXVI. P. 101, p. 532.

Digitized by Google

Ueber Medicinal-Verfassung. Offenbach 1782. 8.
Ist die Rede, womit er die Professs. der prakt. Medizin am Collegio Carolino in Kassel angetreten.
Sie steht auch in Joh. Jak. Kohlhaas Nachr. von den Medizinal-Anstalten in Regensb. im 2. Th.
Rec. i. Cass. St. u. G. Z. 1782, 167. St. S. 683. Nürnberg. Z. 1783, 33. St. S. 257. Allg. D. B. 59. B. S. 97. Comm. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. XXVI, P. III, p. 524.

Nachricht vom medicinischen Lese-Institut zu Göttingen; nebst einem Vorbericht vom Studiren. Gött. 1782. 8.
Rec. in Schlegel's medic. Literat. 4. Th.

Medicinisches Journal; 1. B. Gött. 1785. 2. B. Das. 1786. 3. 4. B. Das. 1787. 5. B. Das. 1789. 8. 6. B. mit dem Titel: Medicinisches und Physisches Journal; Das. 1790. 7. B. Das. 1792. 8. B. Das. 1793. 9. B. Das. 1796. 8.
Jeder Band macht 4 Stücke aus. Die Fortsetzung erschien mit latein. Lettern, wie hiernächst unten vorkommt.
Rec. in Lpz. N. gel. Z. 1785, 28. St. S. 433. *) von 1786, 55. St. S. 865. **) Allg. L. Z. 1787, Nr. 76, S. 717. Jen. g. Z. 1784, 26. St. S. 202. 97. St. S. 809. Hall. g. Z. 1784, 27. St. S. 214. Erl. g. A. 1784, 32. St. S. 286.

Progr. zu Anhörung einiger Trauer- und Gedächtnißreden auf das Absterben Landgraf Friedrich's II. von Hessen. Cass. 1785. 4.

Trauer-Rede bey dem Ableben Landgr. Friedr. II. von Hess. Cass. 1785. 4. 2te Aufl. Das. 1801. ***) 8.
Rec. in Jen. g. Z. 1785, 103. St. S. 821.

Progr. über das Wunderbare in der Medicin. Cassel 1785. 4.
Rec. in Hall. g. Z. 1786, 8. St. S. 60.

Opuscula medica. Goett. 1787. 8.
Ist eine Sammlung verschiedener seiner Progr., die hier in diesem Schriftenverzeichniß in ihrer chronologischen Ordnung angeführt sind.
Rec. in Nürnb. g. Z. 1787, 20. St. S. 159. Lpz. g. Z. 1787, 145. St. S. 2305. Allg. L. Z. 1787, Nr. 292, S. 623. Comm. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. XXIX, P. IV, p. 696.

Vorrede zu Joh. Dionis John's Lexikon der K. K. Medicinalgesetze (Prag 1790. 8.)

---

*) Eine Revision dieser Recension von Baldinger selbst, s. in Hall. g. Z. 1785, 30. St. S. 239.
**) Wo der Leipzig. Recensent Baldinger'n beissend antwortet.
***) Nicht 1803, wie in der Mem. stehet.

Russische physisch-medicinische Litteratur dieses Jahrhunderts; 1. St. Teutsche Aerzte und Naturforscher in Rusland, von Peter I. bis Catharina II. Marb. 1792. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 3. B. S. 259.

Medicinisches Lese-Institut zu Marburg, zum Vortheile für Studirende gestiftet und angekündigt. Marb. 1792. 8.

Eine Nachahmung seines ehemaligen Lese-Instituts in Göttingen.

Litteratura universae materiae medicae, alimentariae, Toxicologiae, Pharmaciae et Therapiae generalis medicae atque chirurgicae, potissimum academicae. Marb. 1792. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1794, Nr. 12, S. 89. Erl. g. A. 1793, 62. St. S. 494. N. Allg. D. B. 2. B. S. 55.

Bruchstücke seines Campagne- und Universitäts-Lebens; 1. St. Gedichte, so ihm bey verschiedenen Gelegenheiten gewidmet wurden, mit Erläuterungen. Marb. 1792. 8.

Es ist bei diesem ersten Stücke geblieben.

Georgii Baglivi de praxi medica libros duos denuo edidit, c. praef. Marb. 1793. 8.

Vorrede zu Pet. Jon. Bergius, ehemal. Professor zu Stockholm, von dem Nutzen der kalten Bäder; aus dem Schwedisch. übers. mit Anmerk. und Zusätzen vermehrt von Joach. Jak. Rhades, vormals Prof. zu Stettin; neue Ausgabe. Marb. 1793. 8.

Thom. Platers Leben, wegen seiner Merkwürdigkeit neu herausgegeben. Marb. 1793. 8.

s. davon Gött. g. A 1793, 115. St. S. 1156.

Vorrede zu C. T. G. pharmaceut. Handbuche über die Güte und Verfälschung der Arzneymittel. Cassel 1794. 8.

s. davon N. Allg. D. B. 23. B. S. 296.

Gedicht an Steins Geburtstage. Marb. 1794. 4.

s. a. Dess. N. Mag. für Aerzte, 16. B. S. 289.

Ueber Literär-Geschichte der theoretischen u. praktischen Botanik. Marb. 1794. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 23. B. S. 21.

Ueber die Druckfehler dieses Buchs s. des Verf. Neues Mag. für Aerzte, 16. B. S. 537.

Ueber Lehranstalten der ganzen Welt. 1. 2. St. Wien. Marb. 1796. 8.

Digitized by Google

Veritas doctrinae criseos Hippocratis Diss. inaug. medica, historica, litteraria, critica, (sub ej. Praes.) Resp. pro Gr. Dr. Geo. Guilielm. Eckhardt, *) Homburg. Hass. Marb. 1796. 8.

Ueber Universitätswesen und Unwesen, literärisch und statistisch betrachtet, 1. St. Marb. 1797. 8.

Es ist bei diesem ersten Stücke geblieben.

Neues medicinisches und physisches Journal, 1. B. Marb. 1797. 1798. 2. B. das. 1799. 1800. 3. B. das. 1801. 1802. 8.

Jeder Band begreift 4 Stücke, und ist durch gedoppelte Titelblätter mit dem oben aufgeführten Medic. Journal in Verbindung gebracht, indem das eine dieser Blätter zugleich die Aufschrift hat: 10. B. ꝛc.

Ueber Pharmacopoea castrensis und Terra ponderosa salita. Marb. 1800. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. Anh. z. 29—68. B. 1. Abth. S. 181.

Ueber Schießpulver der Artilleristen und Brechpulver der Aerzte. Marb. u. Leipz. 1800. 8.

Rec. a. a. O.

Kurzes Gutachten über die letzte Krankheit des Landgr. Wilhelms VII.

Steht in den Hess. Denkwürdigk. II. Theil. S. 157. 160.

Beschreibung des Dinkholder Mineralwassers. Marb. 1801. 8.

Ist nur ein halber Bogen.

Erklärung über Bickers Bericht von seinen magnetischen Kuren.

Steht in Berl. Mon. Schr. 1787, 5. St. S. 478.

In der Jenaischen gel. Zeit. von der Zeit, wo sie Walch 1765 stiftete, bis Ende 1772 sind die allermeisten medizinischen und viele physische Rezensionen von ihm; in der Hallischen ebenfalls viele von 1773 bis 1783; so auch in der Lemgoer Bibl. bis zum 8ten B. (s. N. Magaz. für Aerzte, 5. B. 3. St. S. 224. 4. St. S. 366.)

Eine Diss. de morbis dissimulatis. Goett. 1774. 4. sollte unter Rud. Augustin Vogel gehalten werden; da dieser aber eben starb (am 5. Apr. 1774), so ward nur ein anderes Titelblat vorgedruckt, und Baldinger war nicht der Verfasser, obgleich sein Name als Präses auf dem Titel stehet; s. N. Magaz. für Aerzte, 1. B. 4. St. S. 379.

*) Georg Wilhelm Eckhardt, 1768 den 18. Septemb. in Homberg gebohren, studirte in Marburg von 1789 bis 1792, und erhielt erst unterm 14. Dez. 1798 die Erlaubniß, in leichten Fällen zu praktiziren; seit Sept. 1800 zur Ausübung der Entbindungskunst.

Digitized by

Bauer (Anton) ist am 16. August 1772 zu Marburg gebohren. Sein Vater, der Hofgerichts-Sekretarius Johann Konrad Bauer daselbst, war ein Mann von seltner Thätigkeit und von sehr heiterem Sinn, welcher ihn auch im Greisenalter nicht verließ. Derselbe starb im Jahr 1807 im 82sten Lebensjahre und im 62sten Jahre seines Dienstalters. Seine Mutter war eine gebohrne Wiederhold. Anton Bauer erhielt seinen ersten Unterricht von einigen Hauslehrern, bis er im zehnten Jahre das dortige Pädagogium zu besuchen anfing. Hier wurde ihm schon bei der nächsten feierlichen Exemtion öffentliches Lob zu Theil, welches ihn zu einem Fleiße anfeuerte, durch den er sich auch nachher mehrere Auszeichnungen erwarb. Den größten Theil seiner Schulkenntnisse verdankte er dem guten Unterrichte des Professors Crede, damaligen zweiten Lehrers, welcher seiner Ausbildung besondere Sorgfalt widmete, und unter dessen Leitung er nicht selten seine Mitschüler unterrichten mußte. Im J. 1787 begann er seine akademische Laufbahn. Außer den Vorlesungen über die Hülfswissenschaften, besuchte er die juristischen Lehrvorträge der damaligen Marburgischen Rechtslehrer (von Selchow, J. A. Hofmann, Robert d. ä., Erxleben und Robert d. j.), und übte sich unter der sehr guten Leitung des jüngeren Robert in der juristischen Praxis.

Der ältere Robert pflegte damals am Schlusse einer jeden Vorlesung über die Institutionen diejenigen seiner Zuhörer, welche sich hierzu besonders meldeten, in lateinischer Sprache zu examiniren. Diese Prüfungen, an welchen Bauer Theil nahm, hatten auf sein Studium den wohlthätigsten Einfluß. Aufgemuntert durch das Lob jenes von ihm sehr geachteten Lehrers, der zugleich in ihm den Sinn für das Studium der Rechtsphilosophie weckte, fing er schon frühe an, mit andern Studirenden Vorlesungen zu wiederholen, und Examinatorien zu halten. Der Erfolg, mit welchem dieses geschah, und die dadurch erlangte Ueberzeugung, daß es ihm nicht an Lehrgaben fehle, bestimmten ihn, sich dem akademischen Lehramte zu widmen. Nachdem er sich im Jahre 1793 einer öffentlichen Prüfung unterworfen und ein sehr ehrenvolles Testimonium erhalten hatte, vertheidigte er seine

Digitized by Google

Inaugural-Dissertation, und trat im Herbste des nämlichen Jahres als Privatdozent auf. Am 28. Oktober 1797 wurde er zum ordentlichen Professor der Rechte und ausserordentlichen Beisitzer der Juristenfakultät und des Spruch-Kollegii, auch kurz nachher zum Mitglied des staatswirthschaftlichen Instituts ernannt. Im J. 1798 verheirathete er sich mit Wilhelmine Gerhold, jüngsten Tochter des ehemaligen Pfarrers Gerhold zu Wolfsanger nahe bei Kassel, mit welcher er in einer sehr glücklichen Ehe acht Kinder erzeugte, von denen aber nur noch drei Söhne, (Karl, George, Theodor) und eine Tochter (Auguste) am Leben sind. Nach dem im Jahre 1808 erfolgten Tode seines Kollegen Weis rückte er in die Zahl der vier ordentlichen Fakultäts-Beisitzer ein. Während des im J. 1811 von ihm geführten Prorektorates hatte er oft Gelegenheit, die Rechte der Universität gegen die Anmaßungen des Präfekten und des General-Kommissairs der Polizei zu vertheidigen. Seine Verdienste um die Kultur des französischen Rechts glaubte man durch die Ernennung zum Ritter des Ordens der westphälischen Krone zu belohnen. Auch erhielt er Gehaltszulage. Da indessen der Flor und die Frequenz der Universität, ungeachtet der bedeutenden Vermehrung ihrer Fonds, unter dem drückenden Einfluß der fremden Herrschaft, immer mehr abnahm, so sehnte er sich von Marburg, für das er sonst so viel Vorliebe und Anhänglichkeit hatte, hinweg. Unter verschiedenen vortheilhaften Aussichten, welche sich ihm in dieser Lage darboten, war die Versetzung nach Göttingen für ihn die erwünschteste. Er wurde durch Dekret vom 20. November 1812 zum ordentlichen Professor der Rechte und Mitglied der Juristen-Fakultät in Göttingen ernannt, wo er am 19. April 1813 eintraf und am 8. Mai seine Antrittsrede hielt. *)

Nachdem die rechtmäßige Landesregierung hergestellt war, wurde er auch von dieser am 20. April 1814 zum

*) Münscher, mit welchem er in vertrauter Freundschaft lebte, sagt von ihm: „An ihm verlor die Universität einen „Mann von hellem Blick und gewandtem Geist, der viel „Leichtigkeit der Ideen, viel Geschäftskunde und rege Thätigkeit besaß." W. Münscher's Lebensgeschichte und nachgelassene Schriften. Herausgegeben von L. Wachler. Frankf. 1817. S. 98.

Digitized by Google

Professor, so wie nachher zum ordentlichen Mitglied der Honoren- und Spruch-Fakultät, und in letzterem Kollegio im J. 1815 zum Substitut des Ordinarius ernannt. Im Winter 1815—16 und im Winter 1817—18 bekleidete er das Prorektorat. Am 24. November 1816 erhielt er den Charakter und Rang eines königlichen Hofraths.
(Aus autograph. Nachr.)

Schriften:

1) Dissertatio inauguralis sistens quaestionem: utrum nepos abstinens a patris hereditate obaerata in feudo atque allodio avi succedere possit. Marb. 1793. 4.

2) Diss. de concursu et cumulatione actionum. Goett. 1794 4. (Resp. Meissner.)

3) — de foro in caussis criminalibus competente. Marb. 1805. (Resp. Wetzell.)

4) Grundsätze des Criminalprocesses. Marburg 1805.

Rec. in Jen. Allg. L. Z. von 1807, Nr. 79, S. 20. N. Leipz. L. Z. von 1808, 10. St. S. 152.

5) Elementarsystem der Rechtswissenschaft. 1. Theil. Lehrbuch des Naturrechts. Marburg 1808. 8.

6) Lehrbuch des Napoleonischen Civilrechts. Marburg 1809.

7) Ebend. zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Das. 1812. 8.

Rec. in Jen. Allg. L. Z. 1810, Nr. 226. Das. 1813, Nr. 218. S. 247. Gött. gel. Anz. 1813. 88. St. S. 878.

8) Beiträge zur Charakteristik und Critik des Code Napoléon. Marb. 1810.

9) Abriß der Gerichtsverfassung des Königreichs Westphalen. Marb. 1811.

10) Commentatio de ordinibus successionis regularis secundum principia juris civilis Napoleonei. Marb. 1811. 4. (Prorektorats-Programm.)

11) Darstellung der Erbfolge-Classen nach Napoleons Gesetzbuche. Marb. 1813.

12) Commentatio de singulari vi atque effectu possessionis rerum mobilium, ad articulum 2279 Codicis Nap. Gottingae 1813. 4.

Digitized by Google

13) Ueber die Gränzen der Anwendbarkeit des Code Napoleon auf die während seiner Gültigkeit in deutschen Landen entstandenen Rechtsverhältnisse. Gött. 1814. 8.

Rec. in Heidelb. Jahrb. 1814, Nr. 19, S. 289. Gött. g. A. 1814, 32. St. S. 313. Allg. L. Z. 1814, Nr. 202, S. 65, Nr. 203, S. 73. Nr. 204, S. 81. Nr. 205, S. 89.

14) Lehrbuch des Naturrechts. Zweite verbesserte Ausgabe. Marb. 1816.

15) Darstellung des Rechtsstreits zwischen der älteren Linie des Fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Samthauses und der jüngeren Linie dieses Hauses u. s. w. 1817. (Eine Deduktion.)

16) Recensionen, besonders in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, seit dem Jahre 1813 und verschiedene Artikel in der neuen Encyklopädie aller Wissenschaften und Künste.

Baur (Wilhelm Friedrich). Ein Sohn Friedrich Ludwig Baur's *) und der Katharine Luise, des Stadtschreibers Joh. Chph. Lappe in Allendorf einzigen hinterlassenen Tochter, ward den 23. Januar 1784

*) Friedrich Ludwig Baur ist auf der Würtembergischen Bergfestung Hohenasberg am 22. Julius 1750 gebohren, und in Stuttgart erzogen worden. Im J. 1765 ging derselbe zu seinem Oheim, dem Stadt- und Soden-Chirurgus Joh. Wilh. Baur nach Allendorf, um sich der Chirurgie zu widmen, und studirte nachher von 1771 bis 1773 an dem Collegio Carolino zu Kassel Medizin, wo er auch im J. 1772 die große Prämie erhielt. Im Sommer 1773 trat er als Militär-Chirurgus in Hessische Dienste, und ging als solcher mit dem Jägerkorps der Hessischen Hülfstruppen im J. 1776 nach Amerika. Im Herbste 1777 begleitete er den General v. Heister wieder nach Deutschland zurück, und setzte von 1779 bis 1781 zu Göttingen sein Studium der Heilkunde fort. Am 2. Nov. des Jahrs 1781 vertheidigte er zu Rinteln (unter T. G. Timmermann) seine Inauguralschrift: de cautelis in praeparatione Extractorum vegetabilium observandis. Rint. 1781. 4., worin man seine instruktiven Versuche über das Baldrian- und Chamomillen-Extrakt findet. Er lies sich darauf als praktischer Arzt zu Allendorf nieder, und ist seit dem 22. Aug. 1786 als Landphysikus über Allendorf, Witzenhausen und Grosallmerode angestellt.

Digitized by Google

zu Allendorf a. d. Werre gebohren. Vorzüglich von dem verstorbenen Pfarrer Wimmelmann *) daselbst wurde er in allen Vorkenntnissen unterrichtet. Er bezeigte schon früh Lust zur Heilkunde, und ward deshalb noch als Knabe von seinem Vater zu den merkwürdigsten Patienten mitgenommen, und so in der Kunst, Krankheiten zu beobachten, unterrichtet. Im Frühjahr 1800 bezog er die Universität Göttingen, wo er drei Jahre lang Philosophie und Medizin mit allen ihren Zweigen studirte, und die Vorlesungen eines Heyne, Eichhorn, Seiffer, Bouterweck, Buhle, Richter, Blumenbach, Wrisberg, Gmelin, Cappel, Osiander, Arnemann, Hoffmann, Schrader, Wartenburg, Reuß und Anderer besuchte. Als im Sommer 1801 die medizinische Fakultät daselbst eine genaue auf Beobachtungen und Versuche gestützte Geschichte der Wirkungen der äusseren Wärme und Kälte auf den lebenden menschlichen Körper als Preisfrage für das nächste Jahr bestimmte, so war auch er einer der Vielen, welche die Beantwortung derselben versuchten, einer der Wenigen, welche sie vollendeten. Seine mit dem Ausspruche des Quintilian (Inst. Orat. lib. XII, Cap. V.) „fructum studiorum viridem et adhuc dulcem promi decet, dum venia et spes est, et paratus favor, et audere non dedecet" eingereichte Abhandlung ward an dem Geburtstage des Königs von Grosbrittannien mit dem königlichen Preise, einer goldenen 25 Dukaten schweren Medaille, gekrönt. Diese Abhandlung erschien in der lateinischen Grundsprache noch in demselben Jahre unter dem Titel: Guilielmi Friderici Baur, Allendorpini ad Verram, societatis scient. physicarum, quae Goettingae floret Sodalis ord. *Commentatio de vi caloris frigorisque externi in corpus humanum vivum. In certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae die IV Junii* 1802 *praemio à rege Britanniar. aug. ab illustri Medicorum Ordine ornata. Goett. gr.* 4. und in's Deutsche übersetzt unter dem Titel: *Ueber den Einfluss der äusseren Wärme und Kälte auf den lebenden menschlichen Körper, — Marb.* 1804.

*) Johann Konrad Wimmelmann, Rektor zu Allendorf und Pfarrer zu Ellershausen, starb am 29. Febr. 1804, 82 J. 8 M. alt.

gr. 8. Sehr günstige Rezensionen des Buchs findet man unter andern in der Allg. Lit. Zeit. 1804, Nr. 160, S. 479, und in der Salzb. medic. Zeit. 1805, 2. Bd. Nr. 41, S. 257. *) Hierbei ist auch noch eines Aufsatzes zu erwähnen, welchen er S. 381 bis 408 in das 4te Stück des 1. Bandes des Archivs für Pharmacie und ärztliche Naturkunde von Schaub u. Piepenbring (Cass. 1803. 8.) unter der Aufschrift: *Ueber den allgemeinen Einfluss der verschiedenen Grade der äuseren Wärme, vorgelesen in der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen am 7. Jul.* 1802, eingerückt, und welcher in der holländischen Uebersetzung dieses Buchs: Archief voor de Artsneimengkunde en geneeskundige Natuurkunde, uitgegeeven door J. Schaub en G. H. Piepenbring, en uit het hoogduitsch vertaald door Willem van Rees. Arnhem 1804. S. 285 bis 307 stehet. Unter den andern zur Konkurrenz eingegebenen Abhandlungen zeichnete sich noch eine zweite so vortheilhaft aus, daß die Fakultät für diesmal um einen zweiten Preis nachsuchte, und ihn auch erhielt. Diese Abhandlung hatte einen einsichtsvollen Gelehrten, Karl Ferdinand Becker, vormals Lehrer am Gymnasio zu Hildesheim, nachher praktischen Arzt in Hörter, zum Verfasser. Merkwürdig ist es, daß diese beiden Männer, beide auf dem Wege der Analyse, auf ganz entgegengesetzte Ansichten sind geleitet worden, und, fast auf dieselben Erfahrungen sich stützend, einander entgegengesetzte Hypothesen erbauet haben. Da wir nämlich in der Kälte mehr Sauerstoff verzehren, da wir die Säfte des Körpers orydirt, und die orygenirten Se- und Exkretionen vermehrt, die phlogistischen Absonderungen und Ausleerungen hingegen vermindert finden, in der Wärme aber das Gegentheil von allem diesen Statt findet; so schließt Baur, daß der Körper in der Kälte orydirt, in der Wärme hingegen desorydirt werde. Becker aber glaubt, daß im Körper durch das verstärkte Abscheiden und Ausleeren des Orygens in der Kälte ein Mangel an Sauerstoff entstehe, und daß somit der Körper durch die Kälte desorydirt

*) Man s. auch: Goth. g. Z. 1804, 69. St. S. 585. N. Lpz. L. Z. 1805, 65. St. S. 1032. N. Allg. D. B. 97. B. S. 284. Allg. L. Z. 1807, Nr. 93, S. 740.

Digitized by Google

und durch die Wärme oxydirt werde. So originell auch diese letzte Ansicht ist, so widerspricht sie doch allen bisher über die Se- und Exkretionen gemachten Erfahrungen, und unmöglich kann der Organismus seine Existenz als eine in sich geschlossene Sphäre bei dem Einwirken der Aussenwelt behaupten, wenn er durch seine Absonderungen und Ausscheidungen sich selbst zu zerstören streben sollte.

Obgleich nun mit der Erlangung des königlichen Preises auch die Rechte des Indigenats in dem Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg verbunden sind, so liebte Wilh. Friedr. Baur doch sein Vaterland zu sehr, als daß er es hätte verlassen können. Auch hatte sein Durchlauchtigster Landesherr die Gnade, ihm nach der Uebersendung seiner Preisschrift antworten zu lassen, daß bei jeder zukünftigen Meldung besondere Rücksicht auf ihn genommen werden sollte.

Er ging darauf auf Ostern 1803 nach der Universität Marburg, wo er die Vorlesungen von Tiedemann, Stein, Baldinger, Michaelis und Mönch benutzte. Nachdem er daselbst im Sommer war examinirt worden, so besuchte er im Herbste die Hospitäler in Mainz, und vertheidigte am 23. Dez. 1803 seine zu Erlangung der medizinischen Doktorwürde verfaßte Inauguralschrift, mit dem Titel: *Diss. inaug. sistens doctrinam forcipum obstetriciarum recentiorum. Marb.* 1803. 8.

Es ist diese Schrift als eine Fortsetzung der so allgemein beliebten als bekannten Schlegelschen Ausgabe des Mulderschen Werks über die Geburtszangen zu betrachten. Diese Ausgabe nämlich beschreibt alle Zangen von der ersten, durch Johann Palfyn im J. 1723 erfundenen, bis zu der Wrisbergischen, die im J. 1796 bekannt gemacht wurde, und liefert ihre Abbildungen. Seit dieser Zeit wurden noch acht Geburtszangen erfunden, (von Osiander, Eckardt, Stark, Busch, Brünninghausen, Siebold, Thenance und Mursinna) welche Hr. Baur genau beschreibt, und deren Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten mit allen älteren Geburtszangen er in den zahlreichen Noten sorgfältig angiebt. Die Maaße dieser Zangen sind auf einer besondern angehängten Tabelle bemerkt, und die Zangen selbst auf zwei vom Hofkupferstecher Weise gestochenen hinzugefügten Kupfertafeln abgebildet.

Digitized by Google

Im Anfange des J. 1804 verließ Hr. Baur die Akademie, ward zu Kassel vom Kollegio Medico examinirt, und gleich darauf zu Allendorf als praktischer Arzt und Geburtshelfer angestellt. Hier hat er sich mit vorzüglichem Glücke auf den operativen Theil der Chirurgie gelegt, und Danksagungen der durch ihn von Krebsschaden u. dgl. Geretteten findet man unter andern auch im Reichsanzeiger von 1804, Nr. 273, S. 3581. 3582.

Seine vielen praktischen Geschäfte, und die thätige Mitarbeitung an mehreren der vorzüglichsten kritischen Zeitschriften Deutschlands, wozu auch noch die Geschäfte des größten vaterländischen Physikats gekommen, welche er vermöge einer Höchsten Resolution für seinen Vater versehen darf, haben ihn bis dahin noch abgehalten, seinem Vorsatze gemäs, den Gegenstand seiner Doktor-Dissertation auch deutsch bearbeitet herauszugeben, und seine Sammlung der Medizinal-Gesetze der Kurhessischen Staaten zum Drucke zu ordnen.

(Aus autogr. Nachr.)

Im Jun. des Jahrs 1808 zog er nach Eschwege, wo er noch gegenwärtig die Heilkunde ausübt.

Beck (Georg Wilhelm) wurde 1764 den 13. Mai in Witzenhausen in Niederhessen gebohren, wo sein Vater damals als Oberst und Kommandeur des v. Schlotheimschen Dragoner-Regiments stand. 1771 wurde derselbe als Kommandant nach Karlshafen versetzt. Hier genoß er seinen Unterricht durch Hauslehrer. 1780 bezog er die Universität Rinteln, woselbst er den Vorlesungen eines Möckert, Wippermann, Hassenkamp und Fürstenau — und, als er 1783 Marburg besuchte, den Vorlesungen eines v. Selchow, Errleben, Robert und Hofmann beiwohnte; in ästhetischer Hinsicht aber dem Umgang mit dem Professor Engelschall sehr viel zu verdanken hatte. 1785 begab er sich nach Bergen in die Grafschaft Hanau, um sich bei seiner Mutter Bruder, dem dasigen Amtmann Usener, mit dem Geschäfte eines Justizamtes bekannt zu machen. Im J. 1788 kehrte er in's älterliche Haus zurück. Hier unterstützte er seinen Vater in seinen weitläuftigen Geschäften, bis derselbe im 85. Jahre seines Le-

Digitized by Google

bens in Pension gesetzt wurde. 1800 wurde er Archivar und Registrator bei der Regierung in Rinteln. Nach erfolgter feindlicher Invasion und Ummodelung der dasigen Regierung in ein Distrikts-Tribunal, wodurch die Archivariatsstelle einging, wurde er Kantonsmaire in Thedinghause bei Bremen, nach Einverleibung dieses Theils des Königreichs Westphalen mit Frankreich aber, Maire daselbst und Maire président von 5 Mairien. Im Herbst 1811 erhielt er einen Ruf als Büreau-Chef bei der Präfektur des Werra-Departements in Marburg, woselbst er bis zur Auflösung der Westphälischen Farce blieb, worauf er im Frühjahr 1814 seinen vormaligen Posten als Archivar in Rinteln wieder antrat.
(Aus eigenhänd. Nachr.)

Schriften:

Neuere Kriegsgeschichte der Hessen, in beschränkter Beziehung auf den itzt bestehenden Landgräflich-Hessischen Kriegsstaat, vom Anfange seiner Errichtung bis zum Jahre 1730. Erstes Bändchen. Marburg 1790. 8.

Die Blutnacht, eine dramatische Skizze; steht in den Ephemeriden über Aufklärung, Literatur und Kunst v. J. 1785. St. 5.

Im Intelligenzblatte für Hessen v. J. 1787 stehen von ihm folgende Aufsätze: 1) Theon, eine Gartenszene; (auch vermehrt in Benecken's Jahrbuch für die Menschheit 1791, St. 5, S. 371—393.) 2) Amint, eine poetische Erzählung. 3) Ein Seitenstück zu dem im Journal von und für Deutschland, Jahrgang 3. St. 12. S. 524 vorkommenden Pröbchen zur Aufklärung. 4) Etwas über die Musik. 5) Ueber die Gränzen des Glaubens und der menschlichen Vernunft. 6) Anekdote aus dem Leben des kurf. Brandenb. Feldmarschalls Dörfling.

Ueber Wilhelm den Neunten, Landgrafen zu Hessen, und dessen sechs erste Regierungsjahre. Schweiz (Offenbach) 1792. 8.

Beiträge zu einigen Jahrgängen des Morgenblatts für gebildete Stände.

Gab mit K. W. Justi heraus: Erscheinungen im Haine Thuiskon's. Mit einem Nachtrage von

J. G. Seume. Marburg 1814. 8. Von ihm ist darin: Die Erscheinung. Dieses Gedicht im Romanzentone erschien zuerst einzeln, unter folgendem Titel: Die Erscheinung auf dem Frauenberge. Ein ernstes Wort an deutsche Männer. 1813. 8.

Beiträge zum Rintelnschen Intelligenzblatte von verschiedenen Jahren.

Beermann (Johann Heinrich). Gebohren den 28ten Februar 1767 zu Homberg in Hessen. Sein Vater war der zu Savannah in Amerika verblichene Premier-Lieutenant Christian Beermann, der bei dem damaligen Regiment v. Knoblauch stand, und nachher wegen seiner Brauchbarkeit, auf Befehl des Generals Clinton, als Adjutant bei ein Hessisches Jäger-Korps kommandirt gewesen ist, und den Ruhm eines verdienten und geschätzten Offiziers sich erworben hat. Seine im Dezember 1808 verstorbene Mutter war Christine Beermann, geb. Hofmann, eine Frau von sehr edlem Charakter. Von seinem Vater zum Militär bestimmt, schränkte sich, dessen Vorschrift gemäs, der Unterricht, den er genoß, auf das Christenthum, die lateinische und französische Sprache, Rechnen und Schreiben, ein. Er stand hierin hauptsächlich unter der Leitung seines Vaters, so lange ihn sein Beruf nicht aufforderte, mit in den Krieg nach Amerika zu ziehen. Dann aber blieb sein Unterricht den Orts-Lehrern allein überlassen, und zwar in der Religion dem zweiten Prediger Hilchenbach, und nachher dessen würdigem Nachfolger Ernst; *) in den Sprachen aber den damaligen Lehrern an der oberen Schule. Sein Vater hatte verordnet, daß ihm vierteljährig die Zeugnisse von seinen Lehrern nach Amerika übersendet werden sollten, er selbst aber erst dann, wenn er sich tüchtig gemacht haben würde, ihm dahin nachzufolgen. Dies trug zu seinem Fleiße ungemein viel bei, denn er wünschte nichts so sehr, als bald an der Seite seines Vaters zu seyn. Seiner von demselben ihm eingeprägten Neigung vorläufig ein Genüge zu thun, ließ

*) Christoph Ernst starb als nachheriger Superintendent zu Allendorf, am 24. Dez. 1802, 65 J. alt.

er sich im Exerziren und Marschiren Anweisung geben; und erlangte darin eine solche Fertigkeit, daß er im J. 1780 als Fahnenjunker zu dem Regiment v. Donop abzugehen im Begriff stand. Der Vorsehung gefiel es anders. Am 12. Jul. dieses Jahrs ward ihm der Vater durch den Tod entrissen. Die Mutter sammlete nun ihre, von einem mehrjährigen Schweben in Furcht und Gefahr wegen dieser Todesnachricht, übrig gebliebenen Kräfte, und arbeitete, selbst in der strengsten Winterkälte, von Morgens früh bis Abends spät, durch Spinnen und Nähen an ihrem und ihrer verwaiseten Kinder Unterhalte; allein sie versagte dem Sohne nunmehr ein- für allemal, bei Verlust ihrer mütterlichen Segnung, die Erlaubniß, den Militärstand zu ergreifen. Aus Gefühl von Pflicht und Dankbarkeit gegen eine solche würdige Mutter, opferte er ihrem Willen seine Lieblingsneigung für den Kriegsstand auf, und beschloß, sich nun den Rechtsstudien zu widmen, und hierdurch die Gelegenheit zu suchen, jener in der Folge die Thränen der bittersten Nahrungskümmernisse abtrocknen zu können. Er setzte daher die Privatstunden in den Sprachen mit unablässigstem Fleiße fort, und es kam ihm in seiner juristischen Laufbahn nicht wenig zu statten, daß ihn einstweilen bis zu seinem 17ten Jahre der geschickte Justizbeamte, Rath Kleyensteuber, bei dem er täglich ab- und zugehen durfte, zu Schreibereien gebrauchte, durch welche er mit dem Laufe gerichtlicher Geschäfte bekannt zu werden, Gelegenheit erhielt. Bei dem während des Vaters militärischer Dienstzeit aufgeschmolzenen älterlichen Vermögen und sehr geringen Nachlasse gewann es zwar das Ansehen, als ob er seine nunmehrige Neigung für die Studien würde aufgeben müssen; aber, mit dem Vorsatz, seine Bedürfnisse nach dem Gesetz der strengsten Sparsamkeit zu beschränken, und mit einem Herzen voll Vertrauen auf die Vorsehung betrat er nichts desto weniger am Schluß seines 17ten Jahrs die Universität Marburg, wo er das Glück hatte, daß der damalige Durchlauchtigste Erbprinz sich wegen eines Möllenbecker Benefiziums huldreichst für ihn verwendete, und bei dem bald darauf erfolgten Regierungsantritt dasselbe mit jährlichen funfzig Thalern ihm selbst zu konferiren geruhte.

Digitized by Google

In der Philosophie genoß er den Unterricht des Prof. Bering's, über die römischen Antiquitäten, Reichsgeschichte und Statistik hörte er den Geh. Justizrath Curtius, über das Naturrecht und die Institutionen den damaligen Revisionsgerichtsrath und Prof. Robert, in allen übrigen Theilen der Rechtswissenschaften aber Erxleben und v. Selchow; auch besuchte er die öffentlichen Kollegia examinatoria mit Eifer und Fleiß, und ließ die Gelegenheit nicht unbenutzt, über die gerichtliche Arzneikunde den Geh. Rath u. Prof. Baldinger, und über die Staatspolizei und Grundlehre der Kameralwissenschaften den Hofrath und Prof. Jung zu hören. Nach Verlauf von einigen Jahren, während deren er sich die Zufriedenheit und das Vertrauen seiner Lehrer erwarb, wurde er der Ehre gewürdigt, von dem Prof. Erxleben verschiedenen Edelleuten als Repetent beigeordnet zu werden; auch gab er noch sechs andern fleißigen Studenten ein Examinatorium repetitorium über die Institutionen. Ausserdem, daß durch die ihm solchermaßen gewordene Honorarien sein Fortkommen erleichtert wurde, hatte er den großen Vortheil, daß er selbst schnelle wissenschaftliche Fortschritte machte. Er würde, der Aufmunterung eines seiner würdigsten Lehrer gemäs, dem akademischen Leben sich für immer gewidmet haben, wenn nicht, bei Ermangelung aller Unterstützung, seine Lage und der Gedanke an eine bekümmerte Mutter ihm die erste beste Gelegenheit zum Erwerb des Unterhalts zu ergreifen angerathen hätte. Eine solche Gelegenheit ereignete sich zu dem Zeitpunkt, wo er sich pro Advocatura examiniren zu lassen im Begriff stand. Es trug nämlich der Kommandeur des damals in Marburg garnisonirenden Regiments v. Knyphausen, der rühmlichst bekannte Oberst Hinte, *) ein Gönner seines seligen Vaters, ihm an, daß er sich um die damals erledigte Auditeur- und Regiments-Quartiermeisterstelle in diesem Regiment melden möchte. Er folgte diesem Winke der Vorsehung, wurde

*) Erasmus Ernst Hinte. Er war aus Schwedisch-Pommern gebürtig, 1741 als Sergeant in Hessische Dienste gekommen, und darin unterm 26. Dez. 1747 Fähnrich geworden. Als Oberster, und seit dem 18. Febr. 1783 als Ritter des pour la Vertu Militair-Ordens, starb er am 7. März 1793.

Digitized by

darauf examinirt, und, als das Fürstl. Kriegs-Kollegium ihn tüchtig befunden, wurde ihm diese Stelle konferirt. Hierdurch genoß er früher, als er es denken konnte, die große Wonne, seine würdige Mutter, der er sofort einen Theil seines Gehalts aussetzte, zu unterstützen. Immittelst wurde er bei das Regiment Prinz Karl nach Hersfeld versetzt, woselbst er sich in der Folge mit Wilhelmine Charlotte, einer Tochter des Raths und Amtmanns Liz. Hartert's, *) verheirathete. Allein kaum hatte er angefangen, in dem Besitze der trefflichsten Gattin glücklich zu seyn, als ihn das Schicksal traf, sie mit Zurücklassung zweier Kinder **) im zweiten Wochenbette (am 23. Januar 1791, in dem 22. ihrer Lebensjahre) durch den Tod zu verlieren. Nachher verband er sich mit Karoline, einer Tochter des verstorbenen Kanzlei-Sekretarius Waldenberger ***) zu Hersfeld, einer erprobten Freundin seiner ersten Gattin, in welcher er eine eben so redliche Mutter seiner Kinder, als würdige Gattin wiederfand.

Als der Durchlauchtigste Fürst ihn im J. 1792 zum Regierungs-Sekretarius nach Rinteln ernannte, war es zwar die höchste Absicht, ihn dadurch zu verbessern, allein es mußten sich gerade mehrere Umstände zusammen vereinigen, die ihm daselbst in allem Betracht, insbesondere aber in Betreff seines Einkommens, einen bei weitem schlimmeren Zustand bereiteten. ****)

(A. eigenhänd. Nachr.)

Nicht wenig erfreulich mußte es ihm daher seyn, als er sich auf Ostern 1798 zum Oberschultheissen nach Karlshafen befördert sah. Im J. 1799 erhielt er den Raths-Charakter, und im J. 1804 kam er als Oberschultheiß und Kriminal-Richter nach Kassel.

Str.

---

*) Johann Franz Hartert ging im Okt. 1807, 77 Jahre alt, mit Tode ab.

**) Die eine Tochter hiervon, Sophie Christiane, heirathete am 15. Dez. 1805 der Regier. Rath Karl Friedrich Wittich in Kassel.

***) Johann Wilh. Waldenberger ging am 10. Jan. 1794, 62 J. alt, mit Tode ab.

****) Die am Ende des Jahrs 1796 erledigte Schlachtbauverwalters-Stelle wurde ihm, neben dem Sekretariate, mit übertragen.

Digitized by Google

Während der westphälischen Zwischen-Regierung war Hr. B. Präsident des Kriminalhofs zu Kassel. Im J. 1814 trat er, als Regierungsrath, in königl. Preuß. Dienste. J.

Schriften:

Grundsätze des heutigen deutschen Kriegsrechts; 1. Th. 1. 2. Abtheil. Lemgo 1795. 8.

Rec. in Tübing. allg. jurist. Bibl. 3. B. S. 259. Allg. L. Z. 1796, Nr. 210, S. 60. N. Allg. D. B. Anh. v. 1—28. B. 4. Abth. S. 31.

Die Lieferung eines 2ten Theils dürfte nunmehr wohl zweifelhaft seyn.

(o. N.) Versuch einer Betrachtung der wichtigen Folgen des Misbrauchs der Eide für den Staat, und der nothwendigen Mittel, die Heiligkeit des Eides zu erhalten. Hamb. 1796. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 34. B. S. 204. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 4. Jahrg. 1. B. Nr. 44, S. 349.

(o. N.) Versuch einer Betrachtung über die Hülfswissenschaften zur militairischen Bildung neuangehender Offiziers. o. O. 1797. 8.

Unter der Zueignungsschrift an den Durchl. Landgraf Wilhelm IX. nennt sich der Verfasser.

Handbuch zur Kenntniß des im Königreiche Westphalen neu eingeführten Strafrechts, 1. Band. Kassel 1811. 8.

Bergen (Heinrich Christian). Er gewährte mir gütigst meine Bitte durch folgenden Aufsatz:

„Ich ward zu Winnerod, einem kleinen, aber ländlich schönen, Dorf ohnweit Giessen, den 13. Oktober 1747 gebohren. Mein Vater war Heinrich Christoph Bergen, Pfarrer daselbst, und meine Mutter die zweite Tochter des ehemals in Nidda gestandenen zweiten Pfarrers Müller. Unter meinen jetzt noch lebenden sechs Geschwistern bin ich der älteste. Schon früh kam ich aus dem älterlichen Hause zu meinem Grosvater nach Nidda, wo ich in die dasige Stadtschule ging, aber den besten Unterricht von meinem Grosvater erhielt, an dessen zärtliche Liebe und Sorgfalt für mich ich noch immer mit vieler Rührung zurückdenke, so wie an die ungeheuchelte

Frömmigkeit meiner Grosmutter, die in allen ihren Reden und Handlungen hervorblickte, und einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte. Nach dem Tode des ersteren that mich mein Vater bald hier- bald dorthin in eine kleine Schule, oder zu einem Prediger, der sich mit Informiren abgab, welches eben nicht zu meinem Vortheil gereichte. Ich bekam auch eine Zeitlang einen Hauslehrer, Namens Schwalbe, der aus meinem Geburtsorte eines Pachters Sohn war, und in Halle studirt hatte, woher er eben zurückgekommen war, als ihn mein Vater zu sich nahm. Bei diesem, als einem geschickten jungen Manne, und einem Rektor Feuerbach in Echzell profitirte ich noch am meisten. Auch wurde ich eine Zeitlang mit einem jungen Herrn von Nordeck zur Rabenau erzogen; denn, als eben gedachter Schwalbe als Hofmeister zu demselben nach Appenborn auf der Rabenau ging, so erhielt ich von dem edeldenkenden Vater desselben, dem Hess. Darmstädtischen General von Rabenau, die Erlaubniß, mitzugehen, und den Unterricht nebst seinem Sohne zu genießen. Im Uebrigen war ich allem Fehlerhaften und Widersinnigen der damaligen Art zu erziehen und zu unterrichten, bei welcher man blos mechanisch und abschreckend verfuhr, und weder der Natur folgte, noch den Verstand und andere Seelenkräfte und Gefühle zugleich zu üben und zu entwickeln suchte, unterworfen. Was ich wußte, hatte ich größtentheils meiner eigenen Bemühung und dem unermüdeten Fleiße, den ich bei einem nicht glücklichen Gedächtniß anwenden mußte, zu danken.

Es wäre ohnstreitig besser für mich gewesen, mein Vater hätte mich in Zeiten auf irgend eins der nahen, schon damals ziemlich im Flor stehenden Gymnasien gebracht, als nach Giessen, Darmstadt, Weilburg, Idstein, wenn nur bei solchen Anstalten für die Erziehung der studirenden Jugend besser für die moralische Bildung derselben gesorgt wäre, und sie da nicht oft auf Lebenszeit an Sitten verdorben würde. Eine Sache, worüber man jetzt noch zu klagen Ursache hat. Man denkt bei der wissenschaftlichen Erziehung noch zu wenig an die sittliche und religiöse Ausbildung der Studirenden, und überläßt sie, außer ihren Lektionsstunden, sich selbst und der Verführung Anderer. Auch haben viele Aeltern noch zu wenig Sinn für die moralische Bildung ihrer Kinder. Sie den-

Digitized by Google

ten, wenn ihnen nur die nothwendigsten Kenntnisse, wodurch sie sich ihr Brod erwerben könnten, beigebracht würden, und wenn sie im Aeussern nur diejenige Politur erhielten, wodurch sie in Gesellschaften glänzen, und sich empfehlen könnten, so hätten sie schon genug für ihr Glück gesorgt. Die meisten jungen Leute kommen also ohne alle gute Sitten und Grundsätze, und ohne einen festgebildeten moralischen Charakter zu haben, auf Universitäten und in öffentliche Aemter. Der Nachtheil, der hieraus für die Menschheit entsteht, indem gerade diejenige Klasse, welche auf die übrigen den größten Einfluß hat, und die gebildete heißt, in dieser Hinsicht oft am meisten ungebildet bleibt, ist nicht zu berechnen. Wie kann Sittlichkeit und Religiosität gedeihen, wenn diejenigen, die darin vorleuchten sollten, selbst keine haben, und ihrer Sinnlichkeit, als oberstem Gesetz, folgen? Man erstaunt in der That, wenn man manchmal hört, welche schlechte Maximen und welche erbärmliche Begriffe und Ueberzeugungen in Religionssachen oft vornehme Staatsdiener haben und äussern. Sie, denen alles daran gelegen seyn sollte, daß jene ehrwürdigen Dinge, nemlich Sittlichkeit und Religiosität, im Ansehen bleiben, weil sie die festesten Stützen aller bürgerlichen Ordnung und gesellschaftlichen Wohlfart sind, thun oft alles (durch Reden und Beispiele), um dieselben, und eben damit auch ihre eigene Sicherheit, zu untergraben. Bessere Einrichtung und größere Sorgfalt in Ansehung der Bildung zur religiösen Sittlichkeit wäre also bei solchen Erziehungsanstalten für die studirende Jugend, welche dereinst das Salz der Erde seyn soll, gar sehr zu wünschen.

Ein Jahr zuvor, ehe ich die Universität beziehen sollte, that mich mein Vater nach Allendorf an der Lumde zu meinem Onkel, dem damaligen Pfarrer Müller daselbst, (nachherigen Professor der Theologie in Rinteln) um mich auf die Akademie vorzubereiten, und ich habe diesem zu seiner Zeit gelehrten Manne, der aber nachher nicht mit der Zeit fortschreiten wollte, sondern seinem System getreu blieb, Vieles zu danken. Ich bekam daselbst, da er mir und einem Anverwandten, der schon studirt hatte, ordentlich Kollegia las, einen Vorschmack von der Wolfischen Philosophie und allen theologischen Wissenschaften. Das vornehmste aber, was ich bei ihm

Digitized by Google

lernte, war — Philosophie des Lebens, die mir auf dem schlüpfrigen Pfade, den ich nunmehr betreten sollte, gar sehr zu Statten kam.

Im J. 1767 bezog ich hierauf die Landes-Universität Giessen, wo ich besonders Böhm, Benner, Bechthold, Schulz, Schwarz hörte. Bei letzterem logirte ich auch, so lange ich in Giessen war, und der tägliche Umgang mit demselben war mir sehr nützlich, da ich ihn über alles befragen konnte, was mir dunkel war. Zu meiner Zeit kam auch Bahrdt nach Giessen, bei welchem ich aber nicht ordentlich Kollegia hörte, weil mein Vater sehr dawider war, und fürchtete, ich möchte von seinen Irrlehren angesteckt werden. Ich besuchte indessen, da er ohnstreitig einer der besten Kanzelredner war, seine Predigten fleißig, und lernte Vieles aus seinen besseren Schriften.

Nach den Universitätsjahren, die ich glücklich zurücklegte, (während welcher ich aber meine gute Mutter durch einen für mich und meine Geschwister noch allzufrühen Tod verlor) brachte ich die Zeit meines Kandidatenstandes größtentheils als Hauslehrer in Gladenbach bei dem Amtmann Krebs, dessen Söhne, nebst den Kindern des dasigen Inspektors Hüffel und Forstmeisters Hartig, ich informirte, zu. Hier hatte ich das Glück, mich nicht, wie bei dergleichen Stellen noch häufig geschieht, als ersten Hausbedienten betrachtet, sondern als Freund des Hauses geachtet zu sehen, und erhielt auch nachher noch viele rührende Beweise der Freundschaft und der Dankbarkeit.

Endlich ward ich im J. 1779 als zweiter Prediger nach Grünberg befördert, und heirathete daselbst 1781 meine jetzige Frau, die älteste Tochter des damaligen Pfarrers Welker in Merlau, Schwester meines Kollegen, des damaligen Inspektorats-Assistenten Welker in Grünberg und jetzigen Pfarrers in Ober-Ofleiden. Dieser verdienstvolle Mann, in dem ich einen treuen Freund und Gehülfen gefunden hatte, und mit dem ich auf diese Art noch näher verbunden wurde, heirathete mit mir zu gleicher Zeit eine Tochter des damals zu Ofleiden stehenden Pfarrers Strack, und wir beide hielten zusammen auf einen Tag Hochzeit in Merlau, wo uns der alte verehrungswürdige Inspektor Schwarz zu Grünberg, als der Grosvater von Welkerischer Seite, kopulirte. Unsere Ehen

Digitized by Google

wurden auch mit einer ziemlichen Anzahl von Kindern gesegnet, und meine liebe Frau hat mir 6 Söhne und 5 Töchter gebohren, wovon aber 4 Söhne bereits gestorben sind, deren schmerzlicher Verlust zu den empfindlichsten Leiden, die mich betroffen haben, gehört.

Da mein Schwager und ich, wider die bisherige Gewohnheit der Geistlichen in Grünberg, in dem besten Vernehmen lebten, und nur auf einen Zweck arbeiteten, so stifteten wir daselbst viel Gutes.

Von Grünberg, wo ich an die 15 Jahre gestanden hatte, wurde ich im J. 1794 nach Breidenbach, im Hess. Darmstädt. Grund Breidenbach, Amts Blankenstein, als erster Prediger befördert. Im J. 1799 starb mein Vater, der zum zweitenmal geheirathet hatte, im 77ten Jahre seines Lebens.

Zur Thätigkeit von Jugend an gewöhnt, beschäftigte ich mich jederzeit in den Stunden, die mir meine Amtsgeschäfte übrig ließen, mit Fortstudiren in den theologischen Wissenschaften, welche seit meinen Universitätsjahren einen gewaltigen Umschwung erhielten, um mit der Zeit fortzuschreiten, wobei ich mich aber immer auf dem goldenen Mittelweg zu halten suchte, eingedenk, daß, bei der allzugroßen Ausschweifung auf die entgegengesetzte Seite, doch zuletzt Alles wieder auf denselben zurückkommen müsse, weil die Wahrheit gewöhnlich auf demselben liegt. Ich studirte besonders das neue Testament, und schrieb zu meiner Uebung: Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu, nach den vier Evangelisten harmonisch geordnet und mit erläuternden und praktischen Anmerkungen versehen, welche im J. 1789 zu Giessen in 2 Bänden herauskamen, *) und auch in's Holländische übersetzt worden sind.

---

*) Eigentlich das 1. Bändch. Giess. 1789. 8. Das 2te, das. 1791. 8.

Recensionen davon findet man: in Frf. g. A. 1789, Nr. 98, S. 777. Theol. Annal. 1789, 51. W. S. 808; von 1791, 12 W. S. 179. Allg. L. Z. 1790, Nr. 269, S. 689; von 1791, Nr. 217, S. 310. Goth. g. Z. 1791, 15. St. S. 158. Allg. D. B. 98. B. S. 334. 109. B. S. 350. Was der Hr. Superint. Müller in Giessen darüber im prakt. Journal für Prediger und Predigergeschäfte, 1. B. 4. St. von 1801 aufgenommen hat, stehe hier ganz: „Wäh-

Digitized by Google

Ueberdies sind noch einige Predigten; *) ein Taschenbüchlein für Land-Schullehrer, welche ihr Amt gewissenhaft verwalten und Nutzen stiften wollen. Giessen 1799; **) ein Religionsbuch für junge und erwachsene Christen zur Erlernung und Wiederholung der vornehmsten Glaubenslehren und Lebenspflichten. Frf. u. Lpz. 1798, ***) wovon ich im J. 1805 einen ganz

---

rend als die Deutschen dieses auf ihrem Boden gewachsene — Produkt sehr bald nach seiner Erscheinung gar nicht mehr zu kennen, zu suchen und zu lesen scheinen, so macht dieses Buch in Holland ein ausserordentliches Glück. Gelehrte und auch in Deutschland berühmte Holländer wetteifern gleichsam miteinander, diesem Bergen'schen Werk eine Ehre zu erzeigen, die noch wenigen Büchern widerfahren. Man lese unter andern, was hierüber in dem Intell. Bl. der Allg. L. Z. Nr. 174 vom J. 1800 angeführt ist. Kurz nacheinander beschäftigten sich drei Theologen damit, dieses Buch in ganz Holland bekannt zu machen und auszubreiten. Ein Ungenannter übersetzte dasselbe 1793 in das Holländische; der gelehrte, unter uns rühmlich bekannte Müntinghe schrieb eine empfehlende Vorrede dazu, und der ebenfalls wegen seiner Schriften in Deutschland geehrte Prof. Heringa besorgte nachher (1799) eine neue sehr veränderte und vermehrte Auflage. Aus dieser neuen Auflage wurden noch besonders abgedruckt: Practicale Aanmerkingen en Byvoegsels op den eersten Druck van Bergen's Gedenkwaardigheden — Leyden 1799. 8. Ausserdem erschien auch eine Fortsetzung der Bergen'schen Denkwürdigkeiten, welche der Prediger J. Clarisse zu Enkhuyzen unter dem Titel herausgab: Gedenkwaardigheden uit het openbaar Leven van sommigen Apostelen volgens het verhaal van den heil. Geschiedschr. Lucas, met opheldernde en prakt. Aanmerkingen worzien. Leyden 1797. 8. Diese Fortsetzung wurde mit vielem Beifall aufgenommen."

*) Eine derselben hat die Aufschrift: Von dem Einfluß der Religion Jesu auf das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft; eine Predigt bey dem Regierungs-Antritt Ludwigs X. Landgrafen von Hess. Darmst. Giess. 1790. 8.
(s. davon Theol. Annal. 1790, 12. Beil. S. 191. Frf. g. A. 1790, Nr. 102, S. 824.)

**) In 12. s. davon Lpz. Jahrb. der n. Litt. 1801, 36. St. S. 281.

***) In 8. Rec. Allg. L. Z. 1798, Nr. 328, S. 272. N. Deutsche Litt. für Pred., Schullehrer u. Erzieh. 2. B. 1. St. S. 73.

Digitized by Google

umgearbeiteten Auszug machte, *) von mir im Druck erschienen.

Man erlaube mir hier noch eine kleine Abschweifung, die sich jedoch auf meine Predigergeschäfte beziehet, und mir Gelegenheit giebt, noch einen Wunsch zu äussern, dessen Erfüllung den Predigerstand noch ungleich nutzbarer machen würde. Ueberzeugt, daß die Besserung und Veredlung der Menschheit von der besseren Einrichtung der Schulen anfangen; und daß der Prediger hierbei vorzüglich thätig seyn müsse, suchte ich während meiner Amtsjahre meine größte Sorgfalt darauf zu verwenden. Im J. 1805 hatte ich auch die Freude, daß in der Gegend von Breidenbach ein Leseinstitut für die Schullehrer und eine Schullehrer-Konferenz, welche jährlich zweimal gehalten wird, zu Stande kam. Die Schullehrer wählten mich dabei zu ihrem Direktor, und ich gab eine dabei gehaltene Rede über die Absicht und den Nutzen der Schullehrer-Konferenzen, zum Besten derselben, heraus. Bei aller preiswürdigen Fürsorge, die man jetzt allenthalben von Seiten der hohen Landesregierungen und Konsistorien auf die Schulen wendet, bleibt mir aber immer noch der Wunsch übrig, daß die Jugend nicht gerade in den gefährlichsten Jahren, d. h. vom 14. bis in die 20er Jahre, aus aller Aufsicht möchte gelassen werden; denn die meisten jungen Leute bleiben in diesen Jahren, worin sie in der größten Gefahr schweben, verführt zu werden, und die Leidenschaften am stärksten sich regen, auch ihr Verstand erst anfängt, sich recht zu entwickeln, — worin ihnen also Erziehung und Unterricht am nöthigsten wären, sich selbst überlassen, und das in sie gepflanzte Gute geht alsdann gemeiniglich wieder verloren. Durch angeordnete Sonntagsschulen im Sommer und durch Abendschulen im Winter, von den Schullehrern gehalten, wobei aber der Prediger die Aufsicht hätte, — dem man überhaupt mehr Ansehen und ausübende Gewalt, in Ansehung der Sittenaufsicht über seine Pfarrkinder und der dahin einschlagenden Polizei, ertheilen

*) Religionsbuch — Lebenspflichten; (ein mit besonderer Hinsicht auf die Bedürfnisse unserer Zeiten ganz umgearbeiteter Auszug aus dem größern Werke). Biedenkopf 1805. 8.
(s. N. theol. Annal. 1806, 21. St. S. 415.)

Digitized by Google

müßte, — könnte diesem Uebel am besten abgeholfen und viel Gutes bewirkt werden. Ein gewissenhafter Prediger wird zwar für sich auch, außer Predigten und Katechismuslehren, an der Verbesserung seiner Zuhörer arbeiten, die Jugend, wenn sie aus der Schule ist, in Aufsicht nehmen, auch wohl im Sommer Sonntagsschulen und im Winter Abendschulen zu Stande bringen, und durch vernünftige Vorstellungen dahin wirken, daß manche Mißbräuche und Unordnungen in seiner Gemeine abgeschafft werden; allein wenn er dazu von höchstem Ort nicht ausdrücklich authorisirt ist, und wenn er, vermöge der ihm übertragenen größeren Gewalt, keinen Zwang dabei anwenden kann, — (welcher überhaupt bei der Erziehung des Volks, so lange es noch unmündig ist, nicht entbehrt werden kann, indem bei ihm die Anhaltung zur Legalität noch größtentheils der Sittlichkeit vorangehen muß) — so gehen seine besten Anstalten wieder zu Grunde, seine Vorstellungen sind in den Wind geredet, und seine guten Absichten werden vereitelt. Ich selbst machte die Erfahrung, daß eine gehaltene Sonntagsschule deswegen wieder einging, weil ich keinen Zwang anwenden konnte, um die durch einige Feinde des Guten zum Ausbleiben Verleiteten wieder in dieselbe zurückzubringen. Der Wunsch, den ich eben geäussert habe, ist auch schon öfter von mehreren einsichtsvollen Männern gethan worden, weil ohne dessen Realisirung alle Verbesserung der Schulen vergeblich scheint. Es ist ja bei einem Acker nicht genug, daß man guten Saamen einstreuet, man muß auch die aufkeimende Saat vor dem wuchernden Unkraut und allem, was ihr schädlich seyn könnte, zu bewahren suchen. Doch, die göttliche Vorsehung wird auch hierin das Beste thun, wenn wir selbst nur nicht müßig sind und die Hände sinken lassen.

Uebrigens war mir der stille und feste Gang der Vorsehung auch bei meinen Schicksalen stets bemerkbar, und ich bekenne es hier mit dem regsten Dankgefühle, daß sie mich jederzeit wohl geführt habe, und daß alle mir oft ganz unerwartete, mit meinen Wünschen nicht übereinstimmende, aber zu meinem Besten dienende, Ereignisse, — wie ich es nachher einsah, so wie die Rettung aus vielen Gefahren und die Erhaltung meines Lebens, bei schwächlichen Gesundheitsumständen, lediglich von ihr

Digitized by Google

abzuleiten sey. Sie gewährte mir jederzeit den größten Trost in den gefährlichsten Zeitpunkten des Lebens, und, ohne Ueberzeugung von derselben, mit dem trostlosen Gedanken, in eine vaterlose Welt dahingeworfen zu seyn, und von einem bloßen Ohngefähr abzuhängen, würde mir das Leben unerträglich fallen. So steure ich dann, unter ihrem mächtigen Schutz, bei allen Zufällen und Abwechselungen des Lebens, bei Sonnenschein und Sturm, wie Kolumbus muthig fort nach dem gewünschten bessern Lande."

Dieser würdige Geistliche starb, als erster Prediger zu Breidenbach, im J. 1812. J.

Betz (Johann Christian). Ist am 25. Dez. 1714 zu Leidhecken, im Hess. Darmstädtischen, wo sein Vater gleiches Namens Prediger war, gebohren. Gegenwärtiger B. wurde zuerst Diakonus zu Dauernheim, dann zweiter Prediger zu Umstadt, im Hess. Darmstädtischen, 1752 Prediger zu Erbach, 1756 aber Erbach-Schönbergischer Konsistorialrath und Prediger zu König;

(J. P. W. Luck's Erbach. Reform. u. Kirch. Gesch. S. 95.) Er starb am 18. Dez. 1776.

(s. Acta hist. eccl. nostri temp. 55. Th. S. 976.)

Ein Sohn von ihm: Jakob Christian Betz, geb. den 16. Apr. 1747 zu Umstadt, studirte, nach genossenem Privatunterrichte, zu Altorf, und wurde 1773 Hof-Diakonus zu König, 1776 Prediger zu Höchst, im Erbachischen; starb am 7. Sept. 1779 an der Ruhr.

(s. Acta hist. eccl. nostri temp. 55. Th. S. 980.)

Schriften:

Die preiswürdige Vorsorge Gottes für die Menschen, über Aktor. XVII, 28. eine Probepredigt in Giessen gehalten. 1742. 4.

Die eigentliche Gestalt eines Diaconi, in Führung seines Amts nach dem Bild der ersten christlichen Kirche, und den Grundsätzen des protestantischen Kirchen-Rechts. Büdingen 1743. 4.

Rec. in Frf. g. Z. 1743, Nr. 36, S. 207.

Die gesegnete Reise der Glaubigen nach dem himmlischen Canaan, über Exod. XXIII, 20—26; eine Gedächt-

Digitized by Google

niß-Predigt eines Schloßenwetters und einer Feuersbrunst, in Umstadt gehalten. 1745. 4.

Steht auch im 2. B. der Homilet. Vorrathskammer.

In der Frf. g. Z. 1746, Anh. zu Nr. 80, S. 443, wird dem Verfasser vorgeworfen, daß seine Predigt geradezu des Gothaischen Gener. Superint. Georg Nitsch Busspredigt sey, die 1711 zu Gotha unter dem Titel: Reise der Christen nach dem himmlischen Canaan, gedruckt worden; nur, daß Betz hin und wieder aus seinem eigenen Schatz Altes und Neues hinzugethan, lateinische Allegate deutsch übersetzt, und sich einer neuen Orthographie bedient habe. Sein Vertheidigungsschreiben hierauf, d. d. Umstadt, d. 6. Dez. 1746, steht das. Nr. 102, S. 561. Sein Gegner trat sodann nochmals auf in eben der ged. Frf. g. Z. 1747, Nr. 7, S. 29, und zuletzt fällte der Ober-Pfarrer Joh. Theoph. Rudorf, zu Offenbach, sein Urtheil über diesen Streit dahin, daß Beide ihre Gaben besser anwenden und nicht so zum Anstoß werden möchten, neigt sich dabei aber doch mehr auf die Seite des Betz; s. Frf. g. Z. 1747, Nr. 10, S. 45.

Allgemeine Betrachtung von den Weissagungen. 1750. 8.

Steht a. in der Fresenius'schen Pastoral-Samml. 12. Th. 1. St. S. 1 — 57.

Ob das heil. Abendmahl aus dem Judenthum herzuleiten?

Steht in Frf. g. Z. 1750, Nr. 41, S. 221 und Anh. S. 227.

Theologisches Bedenken über das verwegene Unternehmen eines Predigers, der anstatt des Weins bey Ausspendung des heil. Abendmahls sich des Obstweins bedient.

Steht das. Nr. 476, S. 21. Nr. 48, S. 253.

Vertheidigung der Göttlichkeit der heil. Schrift gegen einige Einwürfe des de la Serre.

Das. Nr. 60, S. 317 Nr. 61, S. 321.

Die Gottseeligkeit eines Regenten, als ein sicheres Mittel einer dauerhaften Glückseligkeit, über den verordneten Text Ps. CXII, 1. 2. am Dankfeste wegen vollendeter Vermälung Grafen Georg Wilhelm zu Erbach-Erbach, mit Leopoldine Sophie Wilhelmine, geb. Wild- und Rheingr. v. Dhaun zu Grumpach, den 24 Jun. 1753 gehalten.

Steht im 3. B. der Homilet. Vorrathskammer.

Die Wunder Jesu, als untriegliche Zeugnisse, daß er der wahre Messias sey, aus Matth XI, 2 — 10.

Steht in Friedr. Wagner's Samml. auserles. Kanzelreden. Hamb. 1748. 6. Th. S 601 — 688.

Schriftmässiger Beweis, daß Christus den geistlichen Tod für uns gelitten.

Steht in der Fresenius'schen Pastoral-Samml. 6 Th.

Digitized by Google

Die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung aus den Mängeln der heidnischen Weltweisheit.
Daf. 7. Th. 5. St. S. 339—516.

Ausführlicher Beweis, daß man die fälschlich angegebene Offenbarungen von der wahren leicht unterscheiden könne, dem Edelmannischen Gedicht entgegen gesetzt;
Daf. 8. Th. 1. St. S. 1—79.

Ausführlicher Beweis, daß die verschiedene Lese-Arten dem Ansehen des N. T. nicht entgegen seyen; gegen Edelmann.
Daf. 2. St.

Die Göttlichkeit der Christl. Religion, aus den Wunderwerken des N. T.
Daf. 9. Th. 1. St. S. 1—69.

Die vornehmsten Vorurtheile der Freydenker von den Wunderwerken, geprüft.
Daf. 2. St. S. 70—130.

Die Spinosisterey des J. C. Edelmanns, aus seinen eigenen Lehrsätzen widerlegt.
Daf. S. 131—182.

Die Lehre von der h. Dreyeinigkeit, wider die Edelmannische Gedichte gerettet.
Daf. S. 183—321.

Der gerettete Moses, oder Moses wider die Freygeisterey vertheidigt.
Daf. 12. Th. 2. St.

Das Edelmännische Gedicht von den Atheisten und der Atheisterey.
Daf. 13. Th. 2. St. S. 9—253.

Die Gewisheit des Canons des N. T. aus den Urkunden des christlichen Alterthums, wider die vornehmsten Einwürfe der Freygeister.
Daf. 14. Th. 1. St. S. 1—85.

Die reine Lehre der ersten Christen von der Gottheit Jesu Christi, wider das Edelmännische Gedicht vertheidigt.
Daf. S. 86—213.

Philosophische Gedanken von den Gränzen der Vernunft in Absicht auf die Erkenntniß Gottes.
Daf. 18. Th.

(o. N.) Der wahre Ursprung der Juden und des jüdischen Gottesdienstes, wider die Edelmännische Gedichte vertheidigt.
Steht in Beyträg. z. Vertheid. der pract. Relig. Jesu Christi. Gotha 1752. 8. 1. B. 2. St. S. 247 u. ff.

Digitized by Google

Blum (Johann Georg Wilhelm). Ist in Steinau an der Straße, den 16. Junius 1738, gebohren. Sein Vater, Georg Konrad Blum, erster Pfarrer bei der dasigen Evang. Lutherischen Gemeinde, gab ihm den ersten Unterricht. Zu Anfang des Jahrs 1749 kam er auf das Gymnasium nach Schlüchtern, und wurde von dem Lehrer der dritten Klasse, Nüchtern, unterrichtet, jedoch aber noch in eben dem Jahre wiederum in seinem älterlichen Hause von seinem Bruder Friedrich David, der von der Universität Halle zurückgekehrt war, bis in den Frühling 1753. Von Ostern 1753 bis 1755 begab er sich von neuem nach Schlüchtern in den Unterricht des Rektors Hadermann. Von Ostern 1755 bis 1756 frequentirte er das Gymnasium in Hanau, von Ostern 1756 bis 1759 aber die Universität Jena, wo J. G. Walch, Köcher, Reusch, Blaufuß, Gotthelf Müller, Bagge, Hirt, Zickler, Succow und Waldin seine Lehrer waren. Im Frühjahr 1759 kam er nach Steinau zurück. Weil sein Bruder, der damalige zweite Pfarrer, nach Windecken befördert worden war, so mußte er seinem Vater, einem Greise von 76 Jahren, als Kandidat, mit Genehmigung des Konsistoriums, bis Ende 1763 in seinem Amte assistiren. In dieser Zeit war Predigen, Katechisiren, Betstunden halten, Kranke besuchen, seine Hauptbeschäftigung, weil mit dieser Pfarrei 19 Filiale verbunden sind, die deswegen auch für zwei Prediger sehr mühsam ist.

Zu Ende des Jahrs 1763 resignirte sein Vater, und er wurde als Pfarrer nach Kleestadt, im Amt Babenhausen, befördert. Sein Vorfahr allhier war abgesetzt worden, und er fand die Gemeinde wie das Pfarrgut sehr vernachläßigt. Er suchte sich also durch öffentlichen und Privatunterricht in der Kirche und in der Schule um seine Gemeinde verdient zu machen, zugleich auch sich ökonomische Kenntnisse zu Verbesserung des Pfarrguts zu erwerben. Er arbeitete mit sehr glücklichem Erfolg, und die Gemeinde wurde dadurch veranlaßt, dem Konsistorium seine Bemühungen schriftlich bekannt zu machen.

Als im J. 1766 der Inspektor Sebastian zu Babenhausen in dem 90ten Jahre seines Alters, und der Präzeptor Grünewald im 89ten Jahre seines Alters mit Tode abgingen, der zweite Pfarrer Rump aber zur ersten

Digitized by Google

Stelle befördert wurde; so gab die Gemeinde ihren Wunsch dahin zu erkennen, daß die lateinische Schule wieder aufgerichtet werden möchte, weil der gedachte Pfarrer Rump als Rektor seit 10 Jahren gar keinen Unterricht in Sprachen gegeben hatte, und der lateinische Präzeptor Salzmann, ein Mann von 73 Jahren, zum Unterricht sehr wenig brauchbar war. Hr. Blum wurde gegen seinen Willen als zweiter Pfarrer und Rektor nach Babenhausen versetzt, um die ganze Schulverfassung in eine bessere Ordnung zu bringen. Hier mußte er dann seine einzigen Bemühungen auf die Amtsgeschäfte einschränken, weil er in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wie auch in der Historie und Geographie Unterricht, und auch zuletzt einige philosophische Vorlesungen gab. Zugleich erhielt er die Mitaufsicht über das Hospital und die Präsenz, wie auch über die neue Einrichtung der Armenanstalten. Im J. 1776 errichtete er zum Besten der Armen eine Wollenspinnerei, die aber nach seinem Abzuge wieder in's Stocken gerathen ist. Seine Nebenbeschäftigungen bestanden in Erforschung des Lokals der dasigen Gegenden. Er sammlete Alles, was ihm nur einiger Aufmerksamkeit werth zu seyn schien, kopirte die Inschriften auf der herrschaftlichen Todtengruft, im Schlosse, in der Kirche u. s. w. Mit höchster Genehmigung erhielt er einen freien Zutritt in die Archive, nach seiner Erwartung jedoch sah er seine Bemühungen nicht belohnt; in den alten Urkunden auf dem Rathhause von 1342 und weiterhin fanden sich zu wenige Nachrichten, welche in der Geschichte ein großes Licht hätten geben können, und er entdeckte unter vieler Spreu nur einige Körner.

In dem J. 1777 wurde er, ohne sein Zuthun, als zweiter Pfarrer bei die Evang. lutherische Gemeinde nach Hanau befördert. Nun bekam er etwas mehr Muße, um nach seinen Wünschen studiren zu können. Er ward zugleich Mitarbeiter an dem Hanauischen Magazin. Die Stücke, welche mit: Bl. und einige andere, welche mit keinem Buchstaben unterzeichnet sind, hat er auf Verlangen des seel. Superint. Stockhausen als Beiträge einrücken lassen. In dem Jahrg. 1779 der Stockhausischen Predigtentwürfe sind auch einige von ihm verfertigt worden.

Digitized by Google

Im Oktober 1784 erhielt er, nach dem Tode des Superint. Stockhausen, dessen Stelle als Inspektor und Konsistorialrath. Seit dieser Zeit hat er, ausser den jedesmaligen Vorreden zu den Waisenhaus-Nachrichten, nichts drucken lassen, da er auch zugleich zum Mitgliede des Hanauer Armen-Kollegiums ernannt worden, und ihm seine unterschiedene Aemter ohnehin viele Zeit wegnehmen, er auch lieber in dem Wirkungskreise, welchen die Vorsehung durch seinen Beruf ihm angewiesen hat, nach dem Maße seiner Kräfte nützlich zu werden sucht, als wenn er in der Autorwelt dem größeren Publikum nützen wollte.

Eine Hanauische Geographie herauszugeben, war er ehemals entschlossen; weil er aber in seinem desfalsigen Plane gehemmt wurde, und immittelst auch die Hundeshagensche erschienen; so ist dies sein Autorprodukt nicht an den Tag gekommen.

(A. autogr. Nachr.)

Am 1. Jul. 1807 ernannte ihn die theologische Fakultät in Heidelberg zum Doktor der Theologie.

Am 3. Aug. 1808 ging er mit Tode ab.

Seine Gattin Marie Wilhelmine, geb. Zickwolfin, mit der er 41 J. 1 Mon. in der Ehe gelebt, starb am 22. Sept. 1806, 68 J. 2 Mon. 3 Tage alt.

Ein Sohn von ihm, Ludwig Wilhelm, Hofgerichts-Advokat, Sekretarius bei der Zeichnungs-Akademie, so wie bei der Deputation des Collegii Med., auch Kais. Notarius, in Hanau, starb am 26. März 1802, 33 J. 4 M. 10 T. alt.

Eine Tochter von ihm, Sophie Wilhelmine Charlotte, heirath. im Apr. 1801 der Dr. und Prof. d. Theol. zu Heidelberg, Karl Daub, welcher ehemals als Prof. der Philosophie am Gymnasio zu Hanau gestanden hatte.

Eine andere Tochter, Louise, verband sich im Jul. 1802 mit dem damaligen Steuer-Assessor zu Hanau, jetzigen geheimen Rath und Prof. D. Karl Cäsar von Leonhard zu Heidelberg.

(A. gesamml. Nachrichten.)

Ausser dem, was vorstehend in Ansehung seiner Schriften erwähnt worden ist, sind dann seine mit Bl. unterschriebene Aufsätze im Hanauischen Magaz. folgende:

Digitized by Google

Gedanken über die Vorschläge, Mittel und Anstalten zur Verbesserung der Landwirthschaft;
im 1. B. von 1778, 5. St. S. 34 — 40. 15. St. S. 129 — 135. 16. St. S. 137 — 144.

Nachlese zu dem 20. St. (des Han. Mag.) von der Vermehrung des Viehfutters für den Landmann;
das. 26. St. S. 228 — 232.

Geschichte der Stadt und des Amts Babenhausen, während des dreißigjährigen Kriegs;
das. 36. 37. 38. 42. St.
ist auch besonders abgedruckt; Hanau 1778. 8.

Etwas von den Quellen und Beförderungsmitteln der Industrie auf dem Lande;
im 2. B. von 1779, 8. 9. St. S. 57 — 72.

Nachrichten von der Reformation in Babenhausen;
das. 42. 43. St. S. 345 — 360.
ist auch besonders abgedruckt; Hanau 1779. 8.

Ein Paar Denkmäler würdiger Männer in Babenhausen, (Amtm. Burkh. v. Hertingshausen und Rath Joh. Fleischbein)
im 3. B. von 1780, 12. St. S. 99 — 101.

Gedanken über die öffentlichen Schul- und Erziehungs-Anstalten auf dem Lande;
das. 18. St. S. 145 — 152. 19. St. S. 153 — 166.

Materialien zu einer Topographie der Stadt Hanau;
das. 26. St. S. 217 — 223. 27. St. S. 225 — 232.

Von dem Wolfgangs-Kloster in der Buhlau;
das. 50. St. S. 427 — 432. 51. St. S. 433 — 435.

Von den Mitteln wider das Tödten und den Kindermord insonderheit;
im 5. B. von 1782, 8. 9. St. S. 57 — 76.

Kurze Beiträge zur Kirchengeschichte von Hanau;
das. 9. St. S. 76 — 80.

Nachricht von dem ev. Lutherischen Armen- und Waisenhause in Hanau. Hanau 1806. 8.
Ein kleines Programm, das einige schätzbare historische Notizen enthält.

Bösendahl (Anton Heinrich). Ist zu Lemgo, jetzigen Fürstenthums Lippe, 1742 den 23. Julius gebohren. Der Vater, Hermann Heinrich, trieb in seinen

früheren Jahren das Zeugmachergewerbe; die Mutter, Anne Marie, war eine geb. Kegeln. Von sechs Kindern war er das jüngste und einzige noch am Leben; seiner Mutter begegnete es, daß sie zwei Jahre vorher, bei der Geburt eines seiner Brüder, beider Augen beraubt wurde. Seine Neigung zur Buchdruckerei würde der zum Studiren haben nachstehen müssen, wenn er Vermögen oder Unterstützung gehabt hätte; so aber suchte er bei dem verstorbenen so verdienstvollen als rechtschaffenen Rath und Bürgermeister Helwing, als damaligen Prinzipal der Meyerschen Buchdruckerei und Buchhandlung in Lemgo, in die Lehre zu kommen, von dem er auch am 17. Januar 1757 angenommen wurde, welches ihm um so viel angenehmer war, weil er Gelegenheit hatte, manches nützliche Buch zu lesen, und in dieser ansehnlichen Buchdruckerei vieles zu lernen. Nach zurückgelegten Lehrjahren blieb er bis 1772 ununterbrochen in diesem Hause. Der damalige Universitäts-Buchdrucker Johann Gottfried Enax in Rinteln hatte seine Buchdruckerei an seinen Sohn, Friedrich Augustin, im J. 1766 übergeben, mußte es aber erleben, daß derselbe am 29ten Mai 1770 verstarb, und die Wittwe Philippine Johanne Sophie, geb. Jusinger aus Meinsen im Bückeburgischen, mit 3 Kindern, nämlich einem Sohn und 2 Töchtern, hinterließ. Das hohe Alter des Joh. Gottfr. Enax versagte demselben, die Besorgung der Buchdruckereigeschäfte wieder zu übernehmen, und er bot die Buchdruckerei nebst Zubehör dem Rathe Helwing zum Verkauf an. Bösendahl erhielt von demselben den Auftrag, die Schätzung über die sämtlichen Sachen und Vorräthe vorzunehmen; weil man aber von dem, was von Seiten des Raths Hellwing verlangt wurde, keine Auskunft geben konnte, so blieb die Sache in ihrer vorigen Lage. Indessen hatte jener Auftrag zur Folge, daß Bösendahl, auf Anrathen eines ihm geneigten Mannes, sich um die Wittwe des verstorbenen Friedr. Augustin Enax bewarb. Nach einiger Zeit genehmigte sie seinen Antrag, und er ließ sich am 26. Nov. 1772 mit ihr trauen. Schon unterm 31. Jul. desselben Jahrs bekam er das Reskript eines Universitäts-Buchdruckers, das ihm von dem neuen Regenten unterm 9. Sept. 1786 bestätigt wurde, nachdem sein Schwiegervater Joh. Gottfr. Enax am 25. Aug. des

genannten Jahrs sein 90jähriges Leben geendigt hatte. Bei Uebernahme der Buchdruckerei fand Bösendahl zwei alte Pressen vor; er ließ hierzu noch zwei neue machen, schaffte sich auch die neuesten Schriften, dabei syrische und arabische, an. Im J. 1787 fing er an, die kleine Handbibel zu verlegen, und hatte wegen des guten und akkuraten Abdrucks das Vergnügen, den Erfolg seines Unternehmens durch den starken Absatz, nach und nach von 24000 Exemplarien, begünstigt zu sehen, so, daß er hiernächst wieder eine neue Auflage machen konnte. Im J. 1788 legte er eine Notendruckerei an, davon die Abdrücke von Kennern den schönsten nicht nachgesetzt werden. Das vortreffliche von Rochowsche Lesebuch brachte er durch einen wohlfeilen Preis in die Hände vieler Mindervermögenden, so, daß davon in die 20000 Exemplarien verbreitet wurden. Um besonders für die Schulen das Neue Testament dem Verstande und Herzen der Lesenden näher zu bringen, machte er 1791 den Versuch, solches mit erklärenden Anmerkungen, die er aus verschiedenen Schriften der neueren Exegeten wählte, zu versehen, und er setzte davon 4000 Exemplarien ab. Bei den folgenden Auflagen übernahm sein Sohn, Heinrich Gottfried, die Besorgung. Der Titel davon ist: Das Neue Testament, — mit kurzem Inhalt eines jeden Kapitels, deutlicher Anweisung gleicher Schriftstellen und erklärenden Anmerkungen versehen. Rinteln 1791. Das. 1802. Das. 1805. 8. Bei seiner natürlichen Anlage zur Poesie, verfertigte er viele Gelegenheits-Gedichte. Auch gab er ein Haushaltungsbuch heraus, das folgende Aufschrift hat: Handbuch für kleine und große Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, wie ein junges Frauenzimmer Küche und Haushaltung auf die angenehmste und vortheilhafteste Art besorgen lernen kann. Ein Geschenk guter Mütter an ihre Töchter. Aus vieljährigen Erfahrungen gesammelt und auf eigene Kosten zum Druck befördert von M. E. B***. Rinteln 1792. 8. (Rec. in Allg. L. Z. 1796, Nr. 102, S. 777.)

Er hatte seine Gattin am 29. Mai 1788 durch den Tod verloren, und sich am 17. Aug. des nämlichen Jahrs mit Marie Elisabeth, einer T. des Eberhard Heinrich

Brockmann's zu Wulfften, im Osnabrückischen, wieder verheirathet. Weil diese größtentheils sein Haushaltungsbuch instruktiv gemacht, so zedirte er ihr durch die Namensbuchstaben: M. E. B. die Autorschaft.

Mit der ersteren Frau zeugte er 3 Söhne und 5 Töchter, von welchen 2 der ersteren und eine der letzteren den Vater überlebten, nämlich:

Heinrich Gottfried, geb. 1776 den 7. Januar; er stand eine Zeitlang als ausserordentlicher Prediger bei der ev. luther. Gemeinde in Kassel.

Franz Hermann Friedrich, geb. 1786, den 21. Januar. Dieser ist blödsinnig.

Die Tochter ist an den Prediger Zerbst zu Wenzen, im Braunschweigischen, verheirathet.

Mit der zweiten Frau zeugte er 5 Söhne und 2 Töchter, wovon nur noch 2 Söhne am Leben sind.

Als Bösendahl am 30. Okt. 1801 mit Tode abging, nahm seine zweite Frau im Dez. 1806 Hrn. Karl Aug. Steuber wieder zur Ehe, dermaligen Univ. Buchdrucker in Rinteln.

(A. autograph. u. gesamml. Nachr.)

Böttner *) (Wilhelm). Wurde am 24. Febr. 1752 in Ziegenhain, wo sein Vater Jakob Böttner, aus Sachsen, als Kaufmann lebte, von da aber 1762 sich in Kassel ansetzte, gebohren: seine Mutter, Anne Katharine, war eine gebohrne Hilgenberg, aus Ziegenhain. Schon in seiner frühen Jugend, wo er den Unterricht im Christenthum, im Schreiben und Rechnen erhielt, auch zur lateinischen und französischen Schule gehalten wurde, hegte er zur Malerei eine vorzügliche Neigung, und auf Anrathen vieler Freunde entschlossen sich seine Aeltern, ihn derselben zu widmen. Zu dieser Absicht nahm ihn sein Vater in der Herbstmesse 1766 mit nach Frankfurt am Main, um ihn bei den dortigen Maler Juncker in die Lehre zu geben; allein, als er mit diesem schon in Unterhandlung stand, verursachte der Widerrath eines Freundes, der die Wahl eines Lehrers

*) Nicht: Bittner, wie ihn v. Archenholz in s. Engl. u. Ital. 5. Th. 10. Abschn. S. 97 nennt.

für den begierigen Schüler in der Person Tischbein's selbst in Kassel zuträglicher fand, eine Abänderung. Auf Ostern 1767 demnach nahm ihn dieser auf. Drei Jahre blieb er bei ihm. Im Zeichnen erhielt er bereits im ersten Jahre die kleine Preis-Medaille der Akademie, und im J. 1770 die große im Malen. Nun sich selbst überlassen, wählte er im Herbste 1772 eine Reise nach Düsseldorf, um sich auf der dasigen Bildergalerie mehr befriedigende Kenntnisse zu erwerben. Unglücklicher Weise aber traf er den Zeitpunkt, wo alles Kopiren vom Kurfürsten untersagt worden war, weil verschiedene Eleven sich der vorhin genossenen Erlaubniß unwürdig gemacht hatten. Er blieb sieben Monate zu Düsseldorf, und zeichnete fleißig auf der Akademie nach den sehr schönen Abgüssen der antiken Statüen. Während dieser Zeit ließ er, auf Anrathen des Hofkammerraths Krahe, welcher Direktor war, ein Schreiben von dem geheimen Staatsminister Waiz von Eschen aus Kassel kommen, um die Erlaubniß zum Kopiren in der Galerie zu erhalten, er erhielt solche aber dennoch nicht. Auf Ostern 1773 ging er daher wieder nach Kassel zurück, im Herbst des nämlichen Jahrs aber nach Paris. Hier fand er verschiedene Landsleute, unter andern den Maler Joh. Aug. Nahl, *) welcher, da er gerade bei den Karthäusern nach den vortrefflichen Gemälden des berühmten französischen Malers le Sueur kopirte, ihm die Erlaubniß verschaffte, daselbst zeichnen zu dürfen, welches von ungemein großem Nutzen für ihn war. Im folgenden Jahre erhielt er die Erlaubniß, auf der Bildergalerie des Herzogs von Orleans, welche sich auf dem ehemaligen Palais-Royal und nunmehrigen Revolutions-Palais befand, zu kopiren. Unter allen Kopien, die er daselbst verfertigte, war ihm keine besser gerathen, als ein heil. Johannes nach Raphael, welcher ihm wegen seiner hohen Korrektheit ungemeine Freude gewährte, weshalb er auch keinen Fleiß sparte, um, wo möglich, die Vollkommenheit des Originals zu erreichen. Dieses Gemälde, — das nach England gekommen, — hatte in seine Seele einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er sich hinfort bei Allem, was er nach der Natur verfertigte, unaufhörlich bestrebte,

*) Lebens-Umstände, von ihm selbst mitgetheilt, findet man in Meusel's N. Miscell. artist. Inh. 3. St. S. 300—304.

Digitized by Google

jenes vortreffliche Muster nachzuahmen. Diesem Umstande glaubte er es auch verdanken zu müssen, daß er im J. 1776 die große Preis-Medaille im Zeichnen bei der Pariser Akademie Royale erhielt. Er erlangte dadurch zugleich die Ehre, für verschiedene Große zu arbeiten; so mußte er ein Familienstück des Herzogs von Montmorency, der Comtesse de Plot u. d. m. verfertigen.

Im J. 1777 reisete er nach Rom. Hier hatte er Gelegenheit, den Raphael in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, und nun kam ihm der Gedanke, auch einmal selbst etwas Originelles zu verfertigen. Er malte demnach seinen Jupiter und Ganymed. Der nachher so berühmt gewordene Maler David, damaliger Pensionair der französischen Akademie in Rom, war der erste, welcher dies Gemälde sah. Er sagte dieses seinem Vorgesetzten, dem Direkteur Vien. Dieser besuchte ihn nicht nur selbst, sondern er schickte ihm nachher auch alle Fremde zu, welche zu ihm kamen. Hiedurch wurde er in Rom gar bald bekannt.

Der Rath Reiffstein — (s. v. ihm 11. B. S. 258 u. ff.) — dieser würdige, biedere Mann, welcher sich seiner schon vorher bei vielen Gelegenheiten recht patriotisch angenommen hatte, indem er ihm durch sein Ansehen die Erlaubniß verschaffte, nach andern großen Meistern, wie Titian, Correggio u. s. w. zu kopiren, rieth ihm nun auch, um den Preis in Parma zu ringen. Er befolgte seinen Rath, und verfertigte, der Aufgabe gemäs, den Abschied des Aeneas von seinem Vater. Er sendete das Gemälde, mit einer lateinischen Devise begleitet, nach Parma, und war so glücklich, den ersten Preis, — es war derselbe eine goldene Medaille, 50 Dukaten schwer, — im Frühjahre 1780 davon zu tragen.

Bisher hatte er sich aus seinen Mitteln erhalten; nun aber wurde ihm von dem Durchl. Landgrafen Friedrich II. eine Pension angeboten, die er anzunehmen sich anfänglich weigerte, weil er in Rom nun ziemlich bekannt geworden war, und da zu bleiben gedachte. Aber auf Zureden des Raths Reiffstein und seines Vaters, entschloß er sich endlich, jene Gnadenbezeigung anzunehmen. Ein bösartiges Fieber nöthigte ihn bald nachher, Rom zu verlassen. Er kehrte 1781 nach Kassel zurück, wo er alsbald zum Mitgliede der Maler-Akademie aufgenommen wurde.

Digitized by Google

Im Herbste des Jahrs 1783 machte er eine zweite Reise nach Paris, wo er, ausser andern vornehmen Personen, auch die Königin von Frankreich malen mußte. Als der Durchl. Landgraf Friedrich II. im J. 1784 dahin kam, und seine Arbeiten auf's neue sah, nahm ihn dieser zu seinem Hofmaler an. Im Herbste des gedachten Jahrs ging er zurück nach Kassel, und seitdem hat er, der vielen wiederholten vortheilhaften Einladungen, auf's neue nach Paris zu kommen, ungeachtet, nie sein Vaterland wieder verlassen wollen. Im J. 1789 starb sein Lehrer Tischbein, und der Durchl. Regent, Wilhelm IX, ernannte ihn zum Professor bei der Maler-Akademie zu Kassel.

(Aus eigenhänd. Nachr. s. a. *Meusel's* Neue Miscell. artist. Inh. 3. St. S. 291 u. ff.)

Ruhmvoll, aber kurz war seine Laufbahn hienieden; eine Lungenentzündung endigte am 24. Nov. 1805 sein der Kunst geweihtes, wirkungsreiches Leben;

(s. K. W. Justi im N. T. Merkur, 1806, 2. St. S. 123.)

Es war am 30. März 1800, als er sich mit Friederike, einer Tochter des Kassel. Predigers und nachmaligen Rektors des Hersfeld. Gymnasiums Wilh. Wille verehelichte. Er hinterließ sie mit drei Töchtern: 1. Helene Wilhelmine, geb. im Jan. 1801. 2. Marie Elisabeth, geb. im Aug. 1803. 3. Johanne Margarethe, geb. im Jan. 1805.

(Aus gesamml. Nachr.)

Seine vorzüglichsten Werke sind: *)

1. Jupiter und Ganymed.

Man s. davon *Meusel's* neue artist. Miscell. 3. St. S. 294. in der Note. v. Archenholz Engl. u. Ital. 5. Th. 10 Abschn. S. 97. Journal von u. für Deutschl. 1785, 2. B. S. 538.

Die Figuren des Stücks sind in Lebensgröße. Böttner verkaufte es 1804 an die Dresdener Bilder-Galerie für tausend Thlr. S. Hess. Denkw. 4. Th. 2. Abth. S. 563.

2. Das Urtheil des Paris.

Ist in Rom gemalt. Die Figuren haben halbe Lebensgröße. Es ist dies Stück in das Kabinet eines Mr. Devillier in Paris gekommen.

---

*) Ich folge hier seiner mir gemachten eigenhändigen Angabe, die weitläuftiger als in den Meusel'schen N. Miscellaneen ist.

Digitized by Google

3. Venus und Kupido.

Venus hat dem Kupido den Bogen weggenommen, und dieser bemühet sich, ihn wieder zu erhaschen. Die Figuren sind in Lebensgröße. Es ist das Stück in Rom gemalt, und nach Paris gekommen.

s. davon N. T. Merkur, 1803, 6. St. S. 122.

4. Aeneas, Anchises und die Sibylle von Cuma.

Als Aeneas mit der Sybille seinen Vater Anchises in den Elisäischen Feldern besucht hatte, und von demselben in der elfenbeinernen Pforte Abschied nimmt, und mit der Sibylle nach der Oberwelt zurückeilt.

Dies ist das Preisstück, das er mit dem Motto: olim tentasse juvabit, von Rom aus nach Parma schickte, worüber sich die Akademie daselbst in ihrer gedruckten Anzeige vom 24. Jun. 1780 so ausdrückt: la felice composizione e lo spiritoso partito fermarono subito lo sguardo degli Artefici e de' conoscitori. Nobili, ben mosse, e piene d'eroica expressione sono le figure principali, e magistrale si é il tocco, onde fiammeggia quasi, e riluce il fondo del Quadro si ne' viali ombrosi del pacifico Eliso, come nelle vampe del loutano Acheronte. Si desiderò nella Sibilla un' aria più senile, e nell' Enea un andar più sciolto ne' panni, e una più esatta imitazione delle antiche celate, e delle agitabili creste, che, al dir d'Omero, faceano terribil cenno dalla fronte de' Guerrieri."

5. Dädalus und Ikarus.

Wie Dädalus beschäftigt ist, seinem Sohne Ikarus die Flügel anzuheften.

Ist in Lebensgröße, sechs Fuß hoch und als Rezeptionsstück auf der Akademie zu Kassel; s. davon D. Merkur, 1781, Sept. S. 267.

6. Venus und Kupido.

Beide schlafend vorgestellt. Ist in Kassel gemalt und befindet sich auf Wilhelmshöhe.

7. Mars und Bellona.

Ebendaselbst.

8. Wie Agathon die Psyche im Mondschein im geheiligten Myrthen-Walde findet.

Ist aus Wieland's Agathon, 1. Th. 2. Buches, 8. Kapit.

9. Wie Agathon vom Hippias auf die Probe gestellt wird, ob er den Reizen der schönen Cyane widerstehen kann.

Ist ebendaher, 1. Th. 5. B. 8. Kap. am Ende.

10. Agathon küßt der schönen Danae, welche dem Scheine nach auf einem Ruhebette schläft, die Hand.

Ebendaher, 2. Th. 6. B. 4. Kap.

Ist mit Nr. 8 u. 9 auf Wilhelmshöhe.

Digitized by Google

11. Die Niederkunft der Amanda.

12. Das Erwachen der Amanda.

13. Als Hüon die Amanda nach langem vergeblichen Suchen in der Höhle findet, wie sie das neugebohrne Kind an der Brust tränkt.

14. Die Ankunft der Amanda auf der Insel bei dem Eremiten.

15. Wie Hüon die gefundene Frucht zerschneidet, um seine geliebte Amanda damit zu erquicken, mit Bestürzung aber gewahr wird, daß dieselbe gallenbitter und ungenießbar sey.

Diese fünf Vorstellungen aus Wieland's Oberon, 8. Gesang, befinden sich auf Wilhelmshöhe.

16. Die Niederkunft der Amanda.

17. Das Erwachen derselben.

18. Amor, welcher seinen Bogen schnitzt.

19. Amor, welcher Pfeile schleift.

20. Die Abendmahlzeit der Philosophen.

Dieses letztere Stück ist aus Wieland's Musarion, und befindet sich mit den vier vorhergehenden, Nr. 16—19, in dem Kabinet des Fürsten von Waldeck.

21. Venus sich im Spiegel betrachtend, der ihr vom Kupido vorgehalten wird.

Ist in Kassel.

22. Drei badende Nymphen.

Ist nach Frankfurt a. M. gekommen.

23. Tarquinius Superbus, als er aus einem schweren Traume erwacht, nachdem er die Lukretia verführt hatte.

Ist in Paris, nach meinem Manuskript; bei Meusel i. N. Misc. 3. St. stehet, es wäre nach Rußland gekommen.

24. Die drei Grazien.

Ist in Paris.

25. Die Ankunft Telemachs auf der Insel der Kalypso, und

26. Das Opfer des Königs Idomeneus.

Sind beide in Paris.

27. Mars und Venus.

Venus ist beschäftigt, dem Mars den Helm abzunehmen. Kupido greift mit beiden Händen darnach, um sich ihn zuzueignen. Die Figuren sind in Lebensgröße.

28. Jupiter, Juno und Ganymed.

Ganymed ist beschäftigt, den Nektar einzuschenken.

Digitized by Google

29. Dieselben Personen.

Ganymed wird vom Adler in den Olymp getragen. Beide in Kassel.

30. Diana mit ihren Nymphen.

Einige Satyrn bringen ihr Früchte; s. davon D. Merkur, 1781, Sept. S. 267.

31. Latona mit ihren Kindern.

Aus Ovid's Verwandlungen. Dieses und die vorhergehende Nr. 30 ist in Kassel.

32. Bacchus und Ariadne, und

33. Herkules und Omphale.

Sind in Paris.

34. Ein Mädchen, welches seine Liebe zu verbergen sucht.

Es kniet an einem Altare, sieht sich schüchtern um, indem es den Amor in sein Gewand zu verhüllen und zu verstecken sucht.

35. Ein Satyr, welcher dem Amor die Waffen rauben will, der aber von demselben, indem er mit einem Auge nach ihm schielt, daran verhindert wird.

Ist, samt der vorigen Nr. 34, im Kabinet des Grafen Scoberovsky zu Petersburg.

36. Cimon im Gefängnis.

Hierüber drückt man sich in dem Almanac historique et raisonné, Paris 1777, p. 120 also aus: „Cet Artiste a renouvelé dans ses productions l'etonante couleur, que l'on admire dans Rubens, ainsi qu'on peut le voir dans son tableau de Cimon dans la prison, et autres."

37. Niobe mit ihren Kindern, wie solche vom Apoll und der Diane erschossen werden.

Ist aus Ovid's Verwandl.

38. Eine Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, wie die Engel das Kind Jesus mit Blumen bestreuen.

39. Die drei Weisen aus Morgenland, welche dem Kind Jesu Geschenke bringen.

40. Eine heilige Familie, mit dem heil. Johannes.

41. Susanne im Bade.

42. Die Erschaffung der Welt, oder das Erwachen Adams, als Gott der Herr die neuerschaffene Eva ihm zuführt.

Diese Stücke von Nr. 37 an sind in Kassel.

Digitized by Google

43. Die Verkündigung Mariä, und
44. Christus am Oelberge.

S. davon D. Merkur, 1781, Sept. S. 268.
Beide Stücke sind nach Mainz gekommen.

45. Amor, der mit der linken Hand auf ein altes mit einer Urne geziertes Postement sich stützt, und mit dem Zeigefinger der rechten Hand schalkhaft droht.

46. Psyche, welche mit der Büchse der verborgenen Schönheitsreize auf die Oberwelt zurückkehrt, und, dem Verbote der Venus zuwider, solche öffnet.

Befindet sich mit der vorhergehenden Nr. in Riga.

47. Psyche, welche den schlafenden Kupido mit einer Lampe in der Hand betrachtet.

48. Psyche, welche, nachdem sie die Büchse eröffnet, in Ohnmacht gefallen war, von dem sie unsichtbar umschwebenden Amor in's Leben zurückgebracht wird.

49. Psyche, welche der Venus die Büchse überreicht.

50. Eine heilige Familie.

51. Jupiter, als Kind, wie er von der Nymphe Amalthea erzogen wird.

52. Romulus und Remus, wie solche von einer Wölfin getränkt werden.

53. Die Göttin der Freude.

Der Kranz auf dem Haupte ist das Zeichen eines frohen Herzens: die bei den Opfern gebräuchliche flache Schale soll den Dank gegen die Gottheit für verliehene angenehme Umstände ausdrücken: das Ruder bezeichnet die richtige Mäßigung einer nicht ausschweifenden Freude.

Es war ein Aushängestück bei der Akademie zu Kassel im J. 1794.

54. Pygmalion und seine Statüe, im Augenblick ihrer Verwandlung.

S. davon Meusel's N. Miscell. artist. Inh. 7. St. S. 944.

55. Zwei Kinder, schwesterlich vereinigt.

Ein bei der Maler-Akademie zu Kassel 1804 ausgestelltes Stück.

56. Der Durchl. Kurfürst Wilhelm I. als Wohlthäter, in Begleitung von Minerva und einem Genius, welcher aus seinem Horne Wohlthaten spendet. In schönen Gruppen stehen die sämtlichen Generäle und Kommandeurs des Hessischen Korps in ihren Uniformen als Porträts nach dem Leben, und eine Ansicht des Tempels

Digitized by Google

des Ruhms, so wie in der Ferne des Schlosses zu Wilhelmshöhe, vollenden das Ganze.

Dieses 4 Fuß 10 1/2 Zoll hohe und 7 Fuß 11 Zoll breite Gemälde bestimmte das Hessische Offiziers-Korps zum Andenken und zur Dankbezeugung an den Durchl. Kurfürsten, wegen der im J. 1804 gnädigst angewiesenen beträchtlichen Vermehrung und Verbesserung des Gehalts für die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen; s. davon Kurhess. Zeit. von 1805, 92. St. Vergl. 1804, 169. u. 173. St.

57. Medea, in dem Augenblick, in welchem sie ihre zwei Kinder, ehe sie solche ermordet, an ihr Herz drückt.

S. davon N. T. Merkur, 1803, 6. St. S. 121.

An Bildniß-Malereien sind von dessen Meisterhand:

1. Die Königin Marie Antoinette von Frankreich.
2. Ein Familienstück des Herzogs v. Montmorency.
3. Der Marquis de Castres.
4. Verschiedene Stücke für die Comtesse de Plöt.
5. Landgraf Friedrich II. von Hessen.
6. Dessen Gemahlin Philippine Auguste Amalie, geb. Prinzessin von Brandenburg-Schwedt.
7. Die Herzogin Friederike Sophie Dorothee von Würtemberg.
8. Prinz Ferdinand von Würtemberg.
9. Ein Familienstück der beiden Schwestern Herzogin Friederike Sophie Dorothee von Würtemberg und der Landgräfin Philippine Auguste Amalie von Hessen, ein Opfer der Freundschaft vorstellend.
10. Ein Familienstück Landgrafen Wilhelms IX.
11. Ein Abschieds-Gemälde.
12. Ein Familienstück des Prinzen Friedrich's von Hessen.
13. Prinz Friedrich von Hessen.

In dessen Gouvernement nach Maestricht bestimmt; in Lebensgröße.

14. Landgraf Wilhelm IX.

In Lebensgröße; für das Sessionszimmer der Fürstl. Regierung bestimmt.

15. Landgraf Karl Emanuel von Hessen-Rotenburg.
16. Dessen Gemahlin Marie Leopoldine Adelgunde, geb. Prinzessin von Lichtenstein.
17. Dessen Prinz Viktor Amadeus.
18. Dessen Prinzessin Leopoldine Chlotilde.

Diese und Nr. 16. 17 sind nach Wien gekommen.

Digitized by Google

19. Fürst Friedrich von Waldeck.

20. Noch ein Familienstück des Landgrafen Wilhelm's IX.

21. Der Erbprinz Wilhelm von Hessen.

Ist in Lebensgröße, 1793 verfertigt.

22. Derselbe.

In's Kleine, auch 1793 verfertigt.

23. Prinz Adolph v. Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

24. Prinzessin Ernst von Hessen-Rotenburg.

Jenes, so wie dieses, 1793 verfertigt.

25. Landgräfin Wilhelmine Karoline von Hessen, geb. Königl. Prinzessin von Dänemark.

Ist 1795 verfertigt.

26. Erbprinz Alexius Friedr. Christian von Anhalt-Bernburg, und

27. Dessen Gemalin Marie Friederike, geb. Prinzessin von Hessen; auch

28. Deren Schwester, Prinzessin Karoline Amalie von Hessen.

Alle drei 1795 verfertigt.

29. Der vormals Hessische, nachher Preussische Generallieutenant von Schlieffen.

Ist in Lebensgröße.

30. Gräfin Karoline Albertine Juliane von Schlotheim.

In Lebensgröße, sitzend.

31. Dieselbe.

Ein Bruststück.

32. Der König Friedrich Wilhelm III. von Preussen, und

33. Dessen Gemalin.

34. Jakob Böttner, der 1787 im Mai, 70 J. alt, verstorbene Vater, und

35. Dessen Gattin, die 1793 im Febr., 74 1/2 J. alt, verstorbene Mutter des Künstlers.

* * *

Von einigen der neuesten Arbeiten des Künstlers s. man Justi's Hess. Denkwürdigkeiten 3. Th. S. 493. Desgl. 4. Th. 1. Abth. S. 457 u. ff. N. T. Merk. 1803, 6. St. S. 122.

Digitized by Google

Borkhausen (Moriz Balthasar). Wurde zu Giessen 1760 gebohren. Er hatte sich Anfangs der Rechtsgelahrtheit gewidmet; aber seine Neigung trieb ihn zum Studium der Naturwissenschaften, und unter widrigen Umständen, mit wenigen Hülfsmitteln, aber vortrefflich von seinem fast einzigen Gedächtnisse unterstützt, hatte er sich eine Menge nützlicher Kenntnisse aus dem Fache der Botanik, Zoologie, Physik, Mineralogie verschafft. Seine eigentliche wissenschaftliche Ausbildung vollendete er unter der mehrjährigen Leitung des verstorbenen rühmlichst bekannten Naturforschers, des Kirchenraths Scriba zu Arbeiligen bei Darmstadt. Unterm 10. Apr. 1793 (— nicht: 1792 —) wurde er als Assessor bei der Landes-Oekonomie-Deputation, im J. 1796 in gleicher Eigenschaft beim Ober-Forstkollegio, und im J. 1800 als Kammerrath in Darmstadt angestellt. Seine von Dienstgeschäften ihm übrig gebliebene Zeit benutzte er fleißig für die Wissenschaften, wie seine nach einander erschienenen gehaltvollen und nützlichen Werke zeugen. Seine Freunde rühmen seine umfassenden Kenntnisse, die sich auf alle, selbst Nebenwissenschaften, erstreckten; sein Gedächtniß, das von bewundernswürdiger Stärke gewesen seyn soll; seinen Scharfsinn, der ihn, besonders an Naturkörpern, jedes Charakteristische auffassen ließ; und eben so sehr seinen Charakter als Mensch, Ehegatte, Familienvater, Freund, Gesellschafter. Er hat eine sehr vorzügliche, wohl erhaltene und meistens selbst bearbeitete Sammlung ausgestopfter Vögel, die bei weitem den größten Theil deutscher Vögel enthält, hinterlassen.

Am 30. Nov. 1806 nahm ihn der Tod hinweg.

(Aus dem Intell. Bl. d. Jenaisch. Allg. L. Z. 1807, Nr. 9, S. 78.)

Es war im J. 1793, als ihm von dem Präsidenten der Akademie der nat. Curios. dem Hrn. v. Schreber in Erlangen, das Diplom eines Doktors der Philosophie zugeschickt wurde.

Schriften:

Naturgeschichte der Europäischen Schmetterlinge, nach systematischer Ordnung. Frankf. a. M. 1788. 2. Th. Das.

Digitized by Google

1789. 3. Th. Daſ. 1790. 4. Th. Daſ. 1792. 5. Th. Daſ. 1794. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1791, 33. St. S. 324. Allg. L. Z. 1793, Nr. 242, S. 409. N. Allg. D. B. 15. B. S. 328.

Verſuch einer Erklärung der zoologiſchen Terminologie. Ein Handbuch zum Gebrauch derer, welche die Zoologie ſtudiren wollen. Frf. a. M. 1790. 8

Rec. in Gött. g. A. 1791, 27. St. S. 272. Allg. D. B. 113. B. S. 150.

Entomologiſche Auszüge aus verſchiedenen Schriften. In Scriba's Journal für die Liebhaber der Entomologie, 1. St. 1790.

Verſuch einer Forſtbotaniſchen Beſchreibung der in den Heſſen-Darmſtädtiſchen Landen, beſonders in der oberen Grafſchaft Katzenelnbogen, im Freien wachſenden Holzarten, — für Forſtbediente zur Selbſtbelehrung. Frf. am M. 1791. 8.

Rec. im Hamburg. Correſpond. 1791, Nr. 39. Gött. g. A. 1791, 75. St. S. 759. Beckmann's phyſik. ökon. Bibl. 16. B. 4. St. S. 590. Allg. L. Z. 1792, Nr. 189, S. 142. Allg. D. B. 113. B. S. 172.

Genaue Beſchreibung verſchiedener Spinner. In Scriba's Beytr. zur Inſektengeſch. 2. H. 1791, Nr. 1.

Beſchreibung der Sarbaum-Eule. Daſ. Nr. IV.

Beſchreibung verſchiedener Eulen. Daſ. Nr. V.

Beſchreibung einiger netzflüglichter Inſekten. Daſ. Nr. VI.

Verſchiedene Schmetterlinge. Daſ. 3. H. Nr. I.

Ueber Linné's Gattung Gentiana. Steht in J. J. Römer's Magaz. für die Botanik, 1. B. 1. St. Nr. III.

Botaniſche Beobachtungen und Berichtigungen. Daſ. Nr. VII.

Ueber die Maaßliebenblütigen Doldengewächſe. Daſ. Nr. IX.

Ueber die Linnéiſche Gattung Viburnum. Daſ. 2. St. Nr. III.

Ueber Linné's Prunus und Amygdalus Gattungen. Daſ. Nr. VI.

Ueber die Fumaria-Gattung des Linnéus. Daſ. Nr. VIII.

Digitized by Google

Monographie der in der obern Grafschaft Katzenelnbogen und der benachbarten Gegend einheimischen, auch einiger anderer deutscher kryptogamischer Gewächse aus Linné's erster Ordnung der 24ten Klasse.

Das. 3. St. Nr. 1.

Ueber die Linnéische Gattung Crataegus, Mespilus, Sorbus, Pyrus und Cydonia.

Das. Nr. VII.

Beyträge zur deutschen Flora, nebst Beobachtungen einiger seltenen Pflanzen.

In J. J. *Römer's* neuem Magaz. für die Botanik, 1. B.

Rec. in N. Allg. D. B. Anhang zum 1. — 28. B. 5. Abth. S. 34.

Tentamen dispositionis plantarum Germaniae seminiferarum, secundum novam methodum à staminum situ et proportione, cum characteribus generum essentialibus. Darmst. 1792. 8.

Rec. in Salzburg. medic. chirurg. Zeit. 1792, 2. B. S. 353.

Rheinisches Magazin zur Erweiterung der Naturkunde, 1. B. Giessen 1793. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 14. B. S. 231. Allg. L. Z. 1796, Nr. 35, S. 273.

Botanisches Wörterbuch, oder Versuch einer Erklärung der vornehmsten Begriffe und Kunstwörter in der Botanik. 1. B. A — L. 2. B. M — Z; nebst einer Geschichte der Botanik und einem Nachtrage. Giessen 1797. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1798, Nr. 10, S. 79. Nr. 131, S. 215. Salzb. medic. chirurg. Zeit. 4. Ergänz. Bl. von 1790 — 1800. S. 71. N. Allg. D. B. 33. B. S. 376.

Deutsche Fauna, oder kurgefaßte Naturgeschichte der Thiere Deutschlands; 1. Th. enthält die Säugthiere und die Vögel. Frf. a. M. 1797. 8.

Rec. in Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 4. Jahrg. 1. B. Nr. 50, S. 396. N. Allg. D. B. 39. B. S. 150.

Theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie. Giessen und Darmst. 1800. 2. Th. Das. 1803. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1801, Nr. 123, S. 195; von 1804, Nr. 178, S. 623. N. Lpz. L. Z. 1804, 137. St. S. 2183. N. Allg. D. B. 66. B. S. 389; 88. B. S. 228. Salzb. medic. chir. Z. 1807, 3. B. S. 335.

Teutsche Ornithologie, oder Naturgeschichte aller Vögel Teutschlands, in Naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen, herausgegeben von

Digitized by Google

Borkhausen, Lichthammer, C. W. Bekker, Lembcke und *Bekker* d. *jüng.* Darmst. 1800 u. s. w. 1 — 16. Heft. gr. fol.

Rec. in Erl. L. Z. 1801, Nr. 174, S. 1385. Allg. L. Z. 1805, Nr. 145, S. 494. Ergänz. Bl. der Allg. L. Z. 1806, 1. B. Nr. 31, S. 241; von 1807, Nr. 102, S. 813; von 1808, Nr. 131, S. 1047.

Jo. *Miller* illustratio systematis sexualis Linnaei, denuo edita, revisa ac translatione germanica locupletata. Adjectis Tab. CVIII ad Originale Millerianum aeri incisis et coloratis. Frf. a. M. 1804. fol. max.

Rec. in Gött. g. A. 1804, 193. St. S. 1925. Salzb. medic. chir. Z. 1806, 3. B. S. 352.

Die Pflaumen; mit ausgemalten Kupf. Taf. herausgegeben von Friedr. Justinian v. Günderode, Hess. Darmst. Kammerherrn und Regier. Rath und Moritz Balthas. Borkhausen, Hess. Darmst. Kammerrath; 1. Heft. Darmst. 1804. 8. 2. H. Das. 1805. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1805, S. 585, 70. St. S. 696. Allg. L. Z. 1805, Nr. 335, S. 605. Gött. g. A. 1808, 86 St. S. 862.

Nach Borkhausen's Tode setzt Hr. v. Günderode das Werk allein fort.

In der Frf. Encyklopädie hat Borkhausen den naturhistorischen Theil fast ganz allein bearbeitet.

Rezensionen in der Jen. Allg. L. Z., die mit M. B—hs— unterzeichnet sind.

Brammerell (Friedrich). Nur zu der kurzen Notiz von ihm habe ich durch einen Freund gelangen können, daß er am 22. Oktober 1730 zu Neuwied gebohren, als Kanzlist bei'm evang. reformirten Konsistorio in Hanau 1759 angestellt, darauf als Registrator, mit dem Charakter als Sekretarius, und seit 1788 als Rath, befördert worden sey. Am 26. April 1792 ist er gestorben.

Dorothee Erneſtine Friederike, eine Tochter von ihm, heirathete im Apr. 1797 der luth. Prediger Phil. Karl Paul Thum in Bieber, als Wittwer.

Schriften:

Geschichte von der Kirchenreformation in der Grafschaft Hanau-Münzenberg vom Jahr 1523 bis 1610; mit

Beylagen von A bis R R zusammengetragen. Hanau, 1781. 8.

Rec. in Allgem. D. B. 48. B. S. 214. Meusel's histor. Litterat. für 1782, 3. St. S. 238. Frf. g. A. 1782, Nr. 45. S. 356.

Weitere Ausführung der Geschichte von der Kirchenreformation in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, vom J. 1523 bis 1610; mit Beyl. von A bis O. Han. 1782. 8.

Rec. in Frf. g. A. 1783, Nr. 21, S. 166.

(o. N.) Kurze Anleitung, die Peripherie des Cirkels geometrisch zu rectificiren und den Cirkel in ein Quadrat zu legen; nebst einer Ausrechnung von dem Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie des Cirkels gehörig demonstrirt. Frf. a. M. 1789 4.

(o. N.) Weitere Ausführung der kurzen Anleitung, die Peripherie des Cirkels geometrisch zu rectificiren, wie solches durch die Quadratrix des Dinostrates sowohl als auch durch die Parabel, Ellipse und Hyperbel, imgleichen durch die Radlinie, geschehen könne, und durch dieselben die Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie des Cirkels mit algebraischen Rechnungen gefunden werde. Frankf. a. M. 1789. 4.

Nachtrag zu diesen mathematischen Schriften. Das. 1789. 4.

S. a. i. Intell. Bl. der Frf. g. A. 1789, Nr. 5 u. 6.

Kurze Abhandlung von der Vergleichung der Kegelschnitte und einiger daraus erwachsenden Körper gegen einander, auch deren Berechnung, wie solche aus den mathematischen Schriften, als 1) aus der weiteren Ausführung der kurzen Anleitung die Peripherie des Cirkels geometrisch zu rectificiren, wie solches durch die Quadratrix des Dinostrates sowohl als durch die Parabel, Ellipse und Hyperbel — geschehen könne, — sodann 2) aus dem Nachtrag dazu — nach den Wolfischen Anfangsgründen der Algebra richtig folge.

S. Intell. Bl. der Frf. g. A. 1789, Nr. 14 — 25.

Nachricht, in welcher Lehnsqualität die Güter der zu dem ev. reform. Kirchenwesen in der Grafschaft Hanau-Münzenberg gehörigen milden Stiftungen, und besonders die sogenannten Laßgüter des Klosters Schlüchtern, von alten Zeiten her verglichen worden; desgleichen von der eigentlichen Beschaffenheit der Vergleichungsarten dieser

Güter; mit Urkunden von Lit. A — RR. 1tes St. Han. 1790. 8. 2tes St. mit Urkunden von Nr. 1 — 30. Das. 1790. 8.

Braun (Johann Adam). Ist zu Mainz am 3. Mai 1765 gebohren. In dieser seiner Vaterstadt erhielt er auch seine erste Bildung, und studirte nachher auf der dortigen Universität Philosophie, Theologie und kanonisches Recht, bis er die Würde eines Doktors der Philosophie und Lizentiaten der Theologie erhielt. Nachdem er eine Zeitlang geistliche Geschäfte in Mainz verrichtet hatte, wurde er im J. 1791 zum katholischen Prediger zu Marburg, an des von da abgegangenen Kanonikus Karl Falciola Stelle, und im J. 1792 zugleich als Professor honorarius des katholischen Kirchenrechts bei der Universität, ernannt. Neben seiner akademischen und Predigerarbeit widmete er sich dem Studium der Arzneiwissenschaft, und besuchte die Vorlesungen der Marburgischen Professoren Baldinger, Stein, Michaelis, Mönch, Brühl u. a., bis er im J. 1801 sein Pfarramt und seine Professur ganz niederlegte, und sich nach Jena begab, wo er sein medizinisches Studium fortsetzte, und darin am 26. Mai 1804 die Doktorwürde annahm. Nicht lange hernach ging er nach Rußland, wo er sich als ausübender Arzt niederließ.

(Aus freundschaftl. Nachr.)

Schriften:

Diss. utrum matrimonii vinculum et in casu adulterii alius conjugum, juxta Trident. Can. VII. Sess. XXIV. jure divino, an solum jure ecclesiastico insolubile sit? Mogunt. 1788. 8.

Diese bei seiner Mainzer Promotion geschriebene Abhandlung soll in Rom einiges Aufsehen erregt haben.

Diss. (pro Gr. Dr. med.) de vermium intestinalium origine et eos exterminandi methodo. Jenae 1804. 4.

Ueber die Sorge für die weibliche Brüste. Ein Handbuch für alle gebildete Stände, für Aerzte, Ge-

Digitized by Google

burtshelfer, Mütter und Erzieher in allen weiblichen Erziehungs-Anstalten, die ein gesundes Menschengeschlecht bilden und erhalten wollen, 1. 2. B. Erf. 1805. 8. Mit Kupf.

Hat auch den Titel:

Ueber den Werth und die Wichtigkeit der weiblichen Brüste für das Wohl der Menschheit und die Sorge für die Erhaltung derselben, so wie auch über die Mittel, die aus Vernachläßigung dieser Sorge entstehenden Nachtheile am besten zu beseitigen.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1805, 94. St. S. 1489. Allg. L. Z. 1806, Nr. 96, S. 148. Salzb. med. chir. Z. 1805, 1. B. S. 145.

Breitenstein (Philipp *)). Bereits gegen Ende des Jahrs 1796 beehrte er mich, auf mein Bitten, mit dem hier stehenden Aufsatze von seinem Leben. Gleichsam — abgebrochen, ohne weitere Vor- oder Nachrede, beginnt dieser Aufsatz so:

„Ich genoß frühzeitig das unschätzbare Glück, mich von Männern geleitet zu sehen, denen man sich getrost anvertrauen darf, und die weise Vorsehung hatte darin besser für mich gesorgt, als ich es verstand."

Wann? Wo? — er zu seiner Existenz gekommen? — hiervon kein Wort! durch welche Männer er gebildet worden? — auch davon wenig oder gar nichts!

Diese Lücke war mir zu befremdlich, als daß ich mir nicht die Erlaubniß hätte nehmen sollen, Hrn. Br. darüber ein Paar Fragen vorzulegen. Die willfährige Antwort in Ansehung der ersteren Frage, fiel dahin aus, „daß man ihm, bei einer gewissen Gelegenheit, aus gefälliger Güte, ein höheres Alter von 4 Jahren angesetzt; es wäre freilich pia fraus gewesen, daß er dies gelten lassen, er

*) In den Hess. Denkwürdigkeiten 4. Th. 2. Abth. S. 259. heißt er: Johann Philipp. Vielleicht ist dem Hrn. Verf. der: Johann nicht nach Sinn, denn er selbst schreibt sich nur: Philipp. Auf dem Titel seiner Predigt indessen: Abraham auf Moria ꝛc. stehet Johann Philipp Breidenstein; auch hier der Zuname durch ein d ausgedruckt. Vielleicht auch dieses richtiger, theils, weil so der Name seines Vaters im Kirchenbuche lautet, theils, weil der im 2. B. S. 31 aufgeführte Johann Philipp Breidenstein sich eben so, durch ein d schreibt, auch aus Nieder-Dorfelden und wahrscheinlich aus einer und derselben Familie ist. —

möchte es aber doch nicht gern zur Publizität bringen, und eben darum hätte er auch seiner lange schon verstorbenen Aeltern nicht gedacht, weil es sonst auffallender gewesen wäre, der Zeit seiner Geburt dabei keine Erwähnung gethan zu haben.“ Das hätte er indessen immer thun und unter seinen Namen setzen können: gebürtig aus Nieder-Dorfelden im Hanauischen. „Den andern Punkt in Ansehung meiner Lehrer betreffend, sehe ich mich,“ — schreibt er, — „wieder in Verlegenheit, die mir's anräth, keinen namhaft zu machen. Ich bin überzeugt, daß der Unterschied in Lehrmeinungen beider protestantischen Kirchen von keinem Belang ist, und ich weiß wohl, welcher Partei ich das meiste zu verdanken habe. Allein ich befürchte doch Anmerkungen, wenn ich, der ich mich zur reformirten Kirche bekenne, und bei ihr im Predigtamt stehe, gegen 8 bis 10 lutherische Lehrer, einen und den andern reformirten namhaft machte; ich könnte mich freilich darüber hinwegsetzen; allein wozu doch dies?“ —

Das eine und das andere auf seinem Werthe oder Unwerthe beruhen lassend, bin ich jedoch, was besonders das erstere betrifft, im Stande, aus dem Nieder-Dorfelder Kirchenbuche die Lücke auszufüllen, daß Herr Johann Philipp, oder blos Philipp, Breitenstein oder Breidenstein, am 16. Julius 1753 zu Nieder-Dorfelden, Hanauischen Amts Windeck, gebohren, und daß sein Vater, Elias Breidenstein, Schullehrer in Nieder-Dorfelden, seine Mutter aber Juliane Friederike, eine Tochter des Schullehrers Rödiger's in Nieder-Issigheim, gewesen ist.

Und nun will ich mit dem eigenen Vortrage des Herrn Verfassers in seinem Aufsatze fortfahren:

„Ob ich's Willenlosigkeit oder eher Gleichgültigkeit nennen soll? weiß ich nicht recht; genug, so Etwas hing mir von Kindheit auf an, und ließ auch in reiferen Jahren nicht von mir ab. Ich ging mein vaterländisches Gymnasium zu Hanau durch, lernte was mir vorkam, so gut ich's vermochte; und, da es mit mir, auf den Predigerstand zugehen zu wollen, das Ansehen gewann, so waren mir die dazu führenden Wissenschaften lieb und werth; wiewohl, wenn mir Jemand vorgesagt hätte: ich sey zu Etwas Anderem, was es auch möchte gewesen seyn,

Digitized by

bestimmt, ich seinem Gutachten, ohne weiteres Bedenken, so weit es auf mich angekommen wäre, würde gefolgt seyn.

Noch war's mit mir so, als ich zu den öffentlichen Vorlesungen aufgenommen ward; was mir aber jetzt so sehr zu Statten kam, und mich näher bestimmte, war (ich darf wohl sagen) die Freundschaft des zu Marburg verstorbenen Herrn Konsistorialraths Endemann. Zwar schien es lange Zeit, als sey ich ihm, der nur an gesetztem Wesen Belieben fand, (das sich aber bei mir noch nicht geben wollte) nicht so recht nach seinem Sinn; ich merkte das, und scheuete ihn darum mehr, und wich ihm aus, als daß ich ihn liebte, und mich ihm näherte. Er aber unterließ bei dem allen nicht, mich zu erinnern und zurechtzuweisen, so oft ich — und dies war häufig der Fall — der Erinnerung und Belehrung bedurfte. Manchmal war ich halbe Tage in seiner Einsamkeit um ihn herum, wo es mir dann, wenn ich seinen Arbeiten zusah, bisweilen war, als sagte mir Jemand in's Ohr: siehe, das heißt studiren!

Mein Verlangen von jeher war, mich zu Erlangung einiger Menschenkenntniß in der Nähe und Ferne umsehen zu können, und weil mir, (ich weiß selbst nicht, wie ich mich des so geradehin bereden konnte?) das Studiren in Befriedigung dieser Neigung am beförderlichsten zu seyn schien, so machte ich mich um so williger und ernstlicher dran, und jenes Verlangen ward auch in so weit gestillt, daß ich Heidelberg, Göttingen, Erlangen rc. zu sehen bekam, wo ich Bekanntschaften errichtete, die mir sehr angenehm waren. Am letzteren Orte predigte ich über das Thema: „den soll und kann keine Sorge drücken und quälen, der es weiß und glaubt: Gott sorgt für mich;" und es war das Erste, was mir von meinen Sachen gedruckt zu Gesicht kam. Es führte die Aufschrift:

1) Predigt, einer Christlichen Gemeine in Erlang vorgetragen. Erlang 1780. 8.

Zur Vollendung meiner Studien war mir Basel vorgeschlagen worden, und schon ging ich damit um, eine Gelegenheit zur Reise nach der Schweiz zu suchen, als ich zu einem Kirchen-Kandidaten in Frankfurt am Main vorgeschlagen, gewählt, und, nach erhaltener Ordination, angenommen wurde. Besser, als mir dies Jemand sagen

Digitized by Google

konnte, fühlte ich hier das Mangelhafte meiner Einsichten, und hätte gern manches Fach, worin es noch leer genug aussah, mehr ausgefüllt gesehen; doch, da diese gute Gemeine mit mir zufrieden war, beruhigte ich mich, und ich konnte dies um so eher, da ich an dem mir ewig unvergeßlichen Hrn. Pfarrer Kraft einen Mann gefunden hatte, der meinem Forschen forthalf, und sich meiner, in allem Betracht, treu und redlich annahm. Gleich von dem ersten Augenblick an war er mir gewogen, und keine Zweideutigkeit der Denkungsart, die ich manchmal an mich kommen ließ, konnte mir seine Liebe und Gewogenheit entziehen. Oefter war ich um ihn, und ich werde es nie vergessen, wie viel mir seine öffentlichen Vorträge so wie sein lehrreicher Umgang genutzt haben. Ich glich lange Zeit hindurch einem leicht zu bewegenden Rohr, denn ich durfte nur von einer neuen Vorstellungsart hören, und — ich fing an zu wanken, und ich weiß wohl, wohin es mit mir würde gekommen seyn, wenn mir nicht eine größere Festigkeit zu Theil geworden wäre!

Ich war noch nicht lange in Frankfurt, als ich von der Gemeine zu Worms zu einer Probe-Predigt förmlich eingeladen wurde; die Ueberzeugung aber, wie wenig ich der dortigen schweren Arbeit gewachsen sey, rieth mir an, zurückzubleiben.

Ich hatte Gelegenheit, mich im Katechisiren zu üben, und dies veranlaßte mich, zu versuchen, wie wohl eine öffentliche Katechisation am nützlichsten einzurichten sey. Der Aufsatz wurde in die: Sammlungen zu einem christlichen Magazin, Zürich 1782. 8. eingerückt, unter der Aufschrift:

2) Versuch einer Kirchenkatechisation; von Br. in F.

Um meine Aufmerksamkeit beim Lesen zu schärfen, setzte ich mir vor, mein Urtheil über ein Buch, das mir vor andern wichtig zu seyn schien, niederzuschreiben; und so kamen zuweilen von mir vor:

3) Aufsätze in den Frankfurter gelehrten Anzeigen. *) Eine Uebung, die für mich von großem Nutzen gewesen ist; wohl verstanden, daß ich mir dabei jenen Vorwitz untersagte, der sich erkühnet, über Sachen

*) Seit 1800 machte er auch Rezensionen in der Erfurter g. Z.

Digitized by Google

zu urtheilen, die er noch lange nicht so, wie es seyn muß, durchdacht hat.

Die Konfirmation meines Eleven führte mich darauf, was wohl ein Vater, oder an seiner Statt, ein Führer thun könnte, dem Konfirmanden diese Handlung wichtig zu machen. Es wurde herausgegeben, unter der Aufschrift:

4) Treue eines Vaters bei der Konfirmation. Frf. 1783. 8. *)

Auf einer Reise hielt ich mich in Kassel auf, predigte dort, und der Inhalt meines Vortrags ward mir bald darauf zugeschickt:

5) Abraham auf Moria in einer vor hiesiger Hofgemeinde ehedem gehaltenen Predigt über Hebr. XI, 17 — 19. Kassel 1785. 8. **)

Dieser mein Aufenthalt in Kassel gab die Veranlassung, daß ich nicht nur zu der erledigten Pfarrstelle bei der Ober-Neustädter Gemeinde in Vorschlag gebracht wurde, sondern daß ich auch kurz darauf den Ruf nach Marburg ***) erhielt. Das erste, was hier von mir herauskam, war:

6) Trauer- und Gedächtniß-Predigt auf das Absterben Friedrich's II. Landgr. zu Hessen. — Frf. u. Leipz. 1786. 8.

Ich hatte längst bemerkt, daß es nicht wohlgethan sey, wenn man bei dem Unterricht der Jugend ein Buch zum Grund lege, worin jede Frage zugleich ihre Beantwortung mit sich führt, und hatte meine Gedanken darüber in dem Intelligenzblatt, das damals zu Marburg herauskam, ausführlicher vorgetragen. Ich ließ also zu meinem Gebrauch für die Katechisation Fragen drucken, und fügte ihrer jeden eine oder mehrere Schriftstellen bei,

---

*) Diese Schrift ist im 5. B. S. 527, aus Namens-Verwechselung, irrig dem Joh. Phil. Breidenstein, der im 2. B. S. 31 ff. vorkommt, beigelegt worden.

**) Ein Freund des Hrn. Verf., der Prof. Sim. Taufid, ließ sie drucken. Hier stehet auf dem Titel der Name so: Johann Philipp Breidenstein, und zwar noch dabei: M. Prediger zu Escherheim, zu welcher Stelle es jedoch mit ihm nicht kam, indem er alsbald nach Marburg seine Bestimmung erhielt.

***) Zur zweiten reformirten Predigerstelle nämlich.

Digitized by Google

deren Ueberlegung dem Katechumenen die Antwort in den Mund legt:

7) Fragen beantwortet durch Schriftstellen, — zum Unterricht in den Worten des Glaubens und guten Lehre. Marb. 1787. 8. *)

Endemann starb, — und ich, der ich ihm so viel zu verdanken hatte, glaubte diesem meinem Lehrer und Freunde ein Denkmal zu errichten, wenn ich die auf seinen Tod von mir gehaltene Predigt herausgäbe, und es geschah:

8) Die Pflicht des thätigen Andenkens an Lehrer des göttlichen Worts, zum Gedächtnis des Hrn. Dr. Samuel Endemann's, Consistorialraths, — in einer Predigt über Hebr. 13, 7. vorgetragen. Marb. 1789. 8. **)

Das Forschen in den Schriftwahrheiten war mir, wie billig, Lieblingsgeschäft, und weil deren Manche waren, über die ich Aufklärung suchte, so entschloß ich mich, über eine und die andere meine Gedanken zu sagen, nicht so sehr um zu belehren, als vielmehr mich belehren zu lassen, wo etwa meine Vorstellungsart eine Berichtigung nöthig hatte. In dieser Absicht gab ich heraus:

9) Untersuchungen dunkler Schriftwahrheiten; 1tes Bändch. Lpz. 1789. 8. ***)

Da ich mich jedesmal in Verlegenheit befand, wann ich über Jesum in Gethsemane zu predigen hatte, so suchte ich hier vor anderem Licht, und schrieb für's erste über das Grauen Jesu in Gethsemane. Ich gerieth indeß über dieser Untersuchung dergestalt in's Dunkel, daß ich's am Ende bereute, meinen Gedanken so weit nachgegangen zu seyn, zumal, da ich vermuthen konnte, daß mich mancher Schriftforscher bedauren werde, daß ich gerade in derjenigen Ecke Licht suchen möge, wo eben die dickste Finsterniß herrscht!

Für die Nachmittagspredigt am jährlichen Bettage 1792 war die Stelle vorgeschrieben: Ringet darnach, daß

*) Von dieser Schrift ist im Jahre 1817 eine neue verbesserte Auflage erschienen. Marburg. gr. 8. J.

**) S. davon Theol. Annal. 1789, 28. W. S. 447.

***) S. davon Theol. Annal. 1790, 7. W. S. 103. Allg. D. B. 96. B. S. 515.

Digitized by

ihr stille seyd und das Eure schafft. Weil dies ein Wort zu seiner Zeit geredet war, so gab ich's ohne Bedenken hin zum gemeinnützigern Gebrauch:

10) Predigt über 1 Thess. 4, 11. Marburg 1792. 8.

So wie ich in's Amt kam, fing ich an, mir das zu sammeln, was mir und Andern bei der Führung desselben vorkam; und ich glaubte nunmehr, keine unnütze Arbeit zu übernehmen, wenn ich diese Bemerkungen meinen Amtsbrüdern mittheilte:

11) Der Prediger von Seiten seines Charakters und seiner Amtsführung. Frf. u. Lpz. 1795. 8."

* * *

Was seit dem aus Hrn. Breitenstein's Feder gekommen, ist:

Bemerkungen über L. J. C. Justi Plan — und Vorschlag über das Lebendigbegraben und dessen Verhütung.

Steht in Marb. Anz. von 1799, im 3. 4. 6. 8. u. 10. St. Justis Antwort darauf steht das. im 11. 12. 13. St.

Nachricht vom Ev. Reformirten Waisenhause in Marburg. 1800. 4. 1 Bogen. *)

Das Halleluja über Gottes immerwährende Herrschaft. Am ersten Tage des neunzehnten Jahrhunderts vorgetragen (in einer Predigt über Ps. CXLVI, 10.) Marb. 1801. 8.

Das Billige und Geziemende der Freudenfeier bey unsers Fürsten Erhebung zur Kurwürde; einer Gemeinde zu Marburg vorgestellt. 1803. 8.

Liturgie, Halle, 1804. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1804, 44. St. S. 937. Allg. L. Z.

---

*) Aus der Feder des Hrn. Verfs. sind, außer der oben erwähnten Nachricht, auch noch sämtliche Nachrichten von dem ev. reform. Waisenhause von den Jahren 1790. 1792. 1794. 1796. 1798. 1802. 1804. 1806. 1808 u. 1810. geflossen; so wie diejenigen von den Jahren 1789. 1791. 1793. 1795. 1797. 1799. 1801. 1803. 1805. 1807 und 1809 den Senior des ev. reform. Ministeriums, Hrn. Pf. Schlarbaum zum Verfasser haben. J.

Digitized by Google

1804, Nr. 240; S. 367. Gött. g. A. 1806, 72. St. S. 717. N. Lpz. L. Z. 1806, 35. St. S. 547.

Str.

So weit reicht der von dem sel. Strieder hinterlassene Aufsatz. Außer den von ihm verzeichneten Schriften, ist noch Folgendes von Hrn. Pfr. Br. im Druck erschienen:

Etwas über den Religionsunterricht.
Steht in d. Intelligenzblatt für Hessen v. J. 1787. 8. St. S. 29 fg.

Die Schiffenden. Eine Parabel.
Ebendas. 12. St. S. 45 fg.

Janchen, des Pachters Ernst Sohn. Eine ländliche Familiengeschichte. Frankf. u. Leipz. 1804. 8.
Rec. in Jen. Allg. L. Z. von 1804, Nr. 156, S. 623 fg.

Die Bildungsjahre zum christlichen Religionslehrer. 1812. 8
Rec. in Jen. Allg. L. Z. 1813, Nr. 64, S. 12.

Christlicher Kultus, nach Angabe der Schrift. Halle 1811. gr. 8.
Rec. in N. theol. Ann. v. 1812, S. 335 fg. Heidelberg. Jahrbücher der Lit. v. 1813, S. 1182 fg. Jen. Allg. L. Z. Erg. Bl. 1813, Nr. 89, S. 311.

Das Evangelium Johannis, übersetzt und mit ausführlichern Erläuterungen versehen. Marburg 1813. gr. 8.
Rec. in N. theol. Ann. v. 1813, S. 561 fg. Krit. Journal d. neuesten theol. Lit. von Ammon u. Bertholdt, 2. Bd. S. 149 f.

J.

Bus (Philipp Heinrich). „Ich bin," schreibt derselbe, „den 20. Februar 1769 zu Ostheim bei Hanau gebohren, wo mein Vater Johann Georg Bus *) Prediger war; meine Mutter ist eine gebohrne Eberhard, eine Schwester des nun in Hanau gestorbenen Konsistorialraths und Stadtpredigers Eberhard. **) Mein

*) Es ging derselbe am 29. Sept. 1795 mit Tode ab.

**) Philipp Heinrich Eberhard nämlich, geboren zu Hochstadt im Hanauischen am 14. Febr. 1734. Zuerst stand er als Prediger zu Ober-Eschbach, bevor er zweiter reformirter Prediger in Hanau, darneben 1792 Konsistorial-

Vater war ein sehr rechtschaffener Mann, und die Kenntnisse, die er noch in seinem hohen Alter zeigte, bewiesen, daß er seine Bildungsperiode, die Zeit der Bundestheologie, wohl genutzt haben müsse. Allein die Kreise, in welchen er nach seinen Universitätsjahren lebte, munterten ihn eben nicht auf, mit dem Zeitgeist fortzuschreiten, und seine häusliche Lage hinderte ihn, mit der neueren Literatur in Bekanntschaft zu kommen. Von zehn Kindern, die ihm in zwei Ehen gebohren worden waren, war ich und ein älterer Halbbruder die einzigen, die ihm übrig geblieben waren. Der letztere hatte ihm vielen Verdruß verursacht, und war endlich mit dem Hanauischen Regiment als Freikorporal nach Amerika gegangen. Da ich nun sein Einziger war, und er mich noch vor seinem Tod versorgt zu sehen wünschte, so ist's natürlich, daß er nun seine Sorgfalt um mich verdoppelte. Ich erinnere

---

Assessor, 1798 aber Konsistorialrath geworden. Er starb am 19. Dez. 1801.
(Gesamml. Nachr.)

Im Druck von ihm ist:

Predigt bey dem Antritt der Regierung des Erbprinzen zu Hessen, als Grafen zu Hanau, über 1. B. Mos. 41, 43. Hanau 1764. 8.

Theologische Betrachtungen über die seltsame Begebenheiten Amöna Bevjagnis in Fauerbach. Hanau 1768. 8.

Dieses Mädchen von ohngefähr 16 Jahren, das sich zu Fauerbach, nahe bei Friedberg aufgehalten, gab vor, daß durch sie sieben Jahre, so lange sie noch zu leben habe, Zeichen und Wunder geschehen sollten. Sie legte sich alle Freitage Vormittags von 9 bis 12 Uhr nieder, verwechselte ihr sonst frisches Ansehen mit einer Todtenfarbe, hatte die Augen unbeweglich starre auf, erstarret am ganzen Leibe, und hielt in der ersten und letzten Stunde ein geistliches Gespräch, worin sie zugleich von zukünftigen Dingen weissagte.

Der Hr. Dr. und Physikus Joh. Adolph Behrends in Frf. a. M. gab, in Briefen an Baldinger, Nachricht von der wahren Beschaffenheit des neu inspirirten Fauerbacher Mädchens heraus.

Ermunterung zur Dankbarkeit gegen Gott, aus Ephes. V, 20; am Buß- Fast- Bät- und Danktag vorgestellt. Hanau 1791. 8.

Zu den jährlichen Berichten von der, im J. 1738 ihren ersten Anfang genommenen, Hanauischen reformirten Waisenanstalt gab er von der 42ten bis zur 61ten Nachricht, oder vom J. 1781 bis für 1800 die Vorreden heraus.

Digitized by Google

mich nicht, daß von meiner künftigen Bestimmung jemals die Frage gewesen wäre. So lange ich zurückdenken kann, wußte ich nie anders, als daß ich Theologie studiren würde; vermuthlich bin ich schon in der Wiege dazu bestimmt gewesen. Mein guter Vater übernahm meine Erziehung und meinen Unterricht selbst. Alles war nun, wie man sich's, den angegebenen Umständen nach, denken kann: von Morgens früh bis zum späten Abend mußte ich hinter den Büchern huden. Der eigentlichen Unterrichtsstunden waren dabei zwar wenig; allein da diese Lebensart gar nicht nach meinem Geschmack war; so brachte ich, weil sich meine Phantasie meistentheils mit etwas anderm beschäftigte, immer viele Zeit mit den Präparationen, dem Auswendiglernen der Vokabeln u. dgl. zu, und wenn es zum Ueberhören kam, bestand ich doch gemeiniglich schlecht. Darüber blieben nun meine körperlichen Kräfte völlig sitzen. Stets ward ich an meine Grammatik verwiesen; Umgang mit andern Kindern hatte ich nicht; bisweilen ging ich mit meinem Vater spaziren; da er sich aber ängstlich vor Erhitzung fürchtete, so ging es dabei sehr langsam zu, und ich gewann auch dabei schlechterdings nichts. Bücher zum Lesen hatte ich nicht, ausgenommen eine ziemlich alte Sammlung deutscher Gedichte, Wolf's physikalische Schriften, und eine Physik von Mel, die mir, wenn ich sie einmal heimlich erwischen konnte, viel Vergnügen machten.

Im dreizehnten Jahr konnte ich meinen lateinischen Autor exponiren, das griechische neue Testament ad aperturam übersetzen, und ziemlich fertig hebräisch punktiren. Ich kam also zu Ostern 1782 als Student auf das Gymnasium zu Hanau. Hier waren Arnoldi in den theologischen, und Iber in den philosophischen Wissenschaften meine Lehrer; auch besuchte ich, was eigentlich am meisten nach meinem Geschmack war, Morgenthal's *) Vorlesungen über die Naturlehre und die Physiologie.

*) Johann Ludwig Morgenthal stand vorher als Regiments-Chirurgus im Hess. Karabinier-Regiment, und kam 1780 als Professor der Anatomie und Geburtshülfe an das Gymnasium nach Hanau, wo er am 3. Sept. 1790 starb.

Von der Fürsorge für die Menschheit durch Hebammenschulen, stehet von ihm gedruckt im Hanauisch. Magaz. 1782, 19. St. S. 161 u. ff. und 23. St. S. 193 u. ff. vgl. 29. St. S. 249 u. ff.

Digitized by Google

Ich blieb zwei Jahre in Hanau, und brachte diese Zeit zu, wie es meiner vorausgegangenen Erziehung nach zu erwarten war. Ich war nun frei, und da ich bisher mit Unluſt hatte arbeiten müſſen, that ich nun Nichts. Ich würde verloren geweſen ſeyn, wenn mein Oheim, der Konſiſtorialrath Eberhard, nicht mit eben ſo viel Güte als Menſchenkenntniß beſtändig mich geleitet hätte. Er war es auch, der zuerſt mein Nachdenken über die Religion weckte, und eine Idee, die er in meine Seele warf: Gott macht jedes ſeiner Geſchöpfe ſo glücklich, als es werden kann, ward die Grundlage meines nachherigen theologiſchen Syſtems.

Auf Oſtern 1784 ging ich nach Marburg. Hier ſtudirte ich, ohne daß Jemand mein Studiren leitete, Theologie, hörte Dogmatik, Polemik, Moral, Exegeſe und etwas Kirchengeſchichte. Ich nenne es ein Glück, daß ich dabei noch bei dem nachherigen Oberappellationsrath Robert ein Kollegium über das Naturrecht hörte.

Oſtern 1786 verließ ich Marburg und ward kurz darauf Hofmeiſter in Frankfurt, — ein ſiebenzehnjähriger Knabe der Führer und Lehrer eines andern vierzehnjährigen Knaben und mehrerer jüngerer Kinder! — Hier blieb ich viertehalb Jahre.

Ich habe durch dieſen Aufenthalt in Frankfurt viel verloren: er hat mich meine Jugend gekoſtet! Ich kann ſagen, ich bin nie jung geweſen. Freuden der Kindheit habe ich nicht genoſſen; als Jüngling mußte ich einen alten Mann affektiren. Oft, wenn ich Kinder ſo ganz glücklich ſah, traten mir Thränen in die Augen; ſo bin ich nie geweſen, und ich kann dieſe ſchöne Zeit niemals nachholen. — Von einer andern Seite betrachtet, muß ich meinen Aufenthalt in Frankfurt für die wichtigſte Periode in meiner Bildungsgeſchichte anſehen. Der Unterricht, den ich zu geben hatte, zwang mich, zu arbeiten; ich mußte mich mit einer Menge Gegenſtände beſchäftigen, welche mir auſſerdem vielleicht ewig fremd geblieben ſeyn würden. Der Religionsunterricht, den ich mitunter ſehr gebildeten Schülern zu geben hatte, und der mehr Geſpräch über die Religion als Unterricht war, brachte Zuſammenhang und Ordnung in mein Syſtem. Ich hatte Gelegenheit, mit vielen jungen kenntnißreichen

Digitized by Google

Männern meines Standes umzugehen; ich kam überhaupt viel in die Gesellschaft von Leuten, die sich in der Welt gebildet hatten. Den größten Theil meines Gehalts verwendete ich auf meine Bibliothek; kurz, ich glaube, daß ich ohne diesen Aufenthalt in Frankfurt sitzen geblieben seyn würde, und alles, was an mir erträglich ist, mag ich ihm wohl zu verdanken haben.

Zu Ende des Jahrs 1789 ward ich meinem Vorfahr in der hiesigen Stelle, Wilbel und Massenheim, als Gehülfe beigegeben, und in dem darauf folgenden Sommer erhielt ich von dem Fürsten zu Solms-Lich die Präsentation als Pfarrer, was ich dann seitdem geblieben bin.

Den 28. Dez. 1790 verband ich mich mit meiner Frau, Anne Dorothee, geb. Roth. Mein Schwiegervater, Joh. Phil. Roth, war Regiments-Chirurgus des ehemaligen Schweizer-Regiments v. Steiner in französischen Diensten. Von unsern Kindern leben noch sieben, worunter aber nur ein Sohn ist.

Durch mein Hofmeisterleben zu Frankfurt ist wahrscheinlich meine Art zu studiren bestimmt worden. Ich habe noch kein Fach ex professo und, wie man sagt, gründlich bearbeitet; aber es giebt wohl wenig Gegenstände des menschlichen Wissens, mit denen ich mir nicht einige Bekanntschaft erworben hätte. Es kann seyn, daß von mir das: in omnibus aliquid, in toto nihil, gesagt werden kann; mag es immer! Es ist bei mir einmal Grundsatz geworden, mehr für mich zu studiren, als mich durch die gründliche und bis ins kleinliche gehende Bearbeitung einer Wissenschaft unsterblich zu machen. Ich habe eine Zeitlang Botanik getrieben, um die Pflanzen meiner Gegend kennen zu lernen, und im Stande zu seyn, eine mir vorkommende unbekannte zu examiniren: aber es ist mir nie eingefallen, eine strenge Untersuchung anzustellen, ob die spira juncea oder capillaris verschiedene Arten, oder nur dieselbe Pflanze in ihren verschiedenen Stationen sey? und ob Apostelg. 7, 11. Αἰγύπτῳ oder Αἰγύπτου gelesen werden müsse? hat mir auch nie den Kopf warm gemacht. Leicht ist mir's immer geworden, die Theorie von etwas aufzufinden. Wenn den Komplimenten zu glauben ist, die dem unbe-

kannten Verfasser darüber gemacht wurden, so beweisen dies die, wenn ich nicht irre, 1790 im Reichsanzeiger erschienene Aufsätze des Pfarrers aus Hessen über populäre Medizin.

In der Theologie habe ich immer schlechterdings nicht mehr thun wollen, als zur möglichst nützlichen Führung meines Amts nothwendig ist. Ich setzte schon frühe fest: was nicht dient, den Menschen zu bessern und zu beruhigen, das gehört nicht zur Religion. Mit Hintansetzung alles Uebrigen, suchte ich deswegen nur von denjenigen Lehren des Systems, die diese beiden Zwecke befördern, eine richtige Ansicht zu bekommen, und die Seite aufzufinden, von welcher sie dem Volk gegeben werden müssen, um ihre Bestimmung zu erreichen. Da der in den reformirten Schulen des Fürstenthums Hanau eingeführte Heidelbergische Katechismus einen ganz andern Weg geht, so war mir dieser, so lange ich mich an ihn band, eine oft äusserst lästige Fessel. Ich legte ihn deswegen bald bei Seite; und nahm in den Katechisationen meinen eigenen Gang. Weil ich aber fand, daß bei dem Unterricht der Landkinder, weil er auf eine zu kurze Zeit beschränkt ist, schlechterdings ein schriftlicher Leitfaden unentbehrlich ist; so ließ ich einen solchen zu Anfang der Winterschule 1800 auf meine eigene Kosten drucken, und vertheilte ihn unentgeltlich unter die Kinder. Mit der Herausgabe dieses ersten Versuchs war es etwas übereilt zugegangen, und es zeigten sich mir daher bald wesentliche Mängel darin. Ich unterdrückte darum den ganzen noch übrigen Theil der Auflage, und gab: Kurze Sätze aus der christlichen Religionslehre zur Vorbereitung der Konfirmanden. Frf. 1801. 8. heraus, nach welchen ich seitdem katechisire. Der Rezensent dieser Paar Blätter in der Allgemeinen Literaturzeitung sagt, sie seyen ein Auszug aus Rosenmüller's christl. Lehrbuche; *)

*) Nicht nur in der Allg. L. Z. von 1801, Nr. 243, S. 440. sondern auch im Leipz. Jahrbuch der neuesten Literatur 1. B. 1801, 43. St. S. 341, trifft man diese Rezension mit dem Vorwurfe an.

Auch noch eine andere stehet in N. Theol. Annal. 1801, 9. St. S. 175.

Der Hr. Verf. nannte bei dieser Schrift seinen Namen nicht.

Digitized by Google

ich versichere aber, daß ich diese Rosenmüllerische Schrift nie gesehen habe.

Da ich mich überzeugt zu haben glaubte, daß die geschmacklose Form unsers Kultus die Hauptursache von dem immer mehr abnehmenden Besuch desselben und von der Verachtung sey, in welche er bei vielen Menschen unserer Zeit gefallen ist; so machte ich von Zeit zu Zeit mehrere Versuche, um, wenn ich irrete, es zu erfahren; so entstanden meine erschienenen Beiträge zur Veredlung religiöser Feierlichkeiten. Frf. 1802. 8. *) Da dieser Gegenstand mich schon viele Jahre beschäftigt hatte, so glaubte ich, etwas Nützliches zu thun, wenn ich der Welt das Resultat meines Nachdenkens vorlegte, und bearbeitete eine Schrift über den Verfall der Religiosität. Allein ich habe für diese Schrift bis jetzt keinen Verleger finden können. Uebrigens sind Liturgieen immer noch diejenigen meiner Amtsarbeiten, an die ich am meisten con amore gehe.

So lange ich mich meiner selbst erinnere, lag in mir ein höchst lebhaftes Interesse an allem, was Werk menschlicher Kunst — im engeren und weiteren Sinne dieses Ausdrucks — heißt. Alles, was dahin gehörte, betrachtete ich in meiner frühesten Kindheit schon mit der größten Sorgfalt, und suchte mich darüber zu belehren. Schon vor dem sechsten Jahr suchte ich durch Hülfe eines Messers eine Menge Dinge nachzubilden; Holz, Thon, Papier waren die Stoffe, die ich bearbeitete. Ich sah manche Dinge, die ich nicht nachbilden konnte; ich fragte: wie wird dies gemacht? und hörte, daß dazu eine Drehbank nöthig sey. Unaufhörlich plagte ich nun meine Mutter um eine Drehbank, die sie mir auch von meinem sechsten Jahre an immer auf meinen Geburtstag versprach. Endlich im zehnten Jahre war ich so glücklich, eine Drehbank und einen Drechsler darauf arbeiten zu sehen. Sogleich nagelte ich mir etwas ähnliches aus Latten zusammen, und drechselte nun eine Menge Dinge, nach deren Zustandebringung ich mich schon Jahre lang gesehnt hatte. Dies alles mußte ich verstohlen thun, weil mein Vater immer fürchtete, daß ich dadurch von dem einen,

*) Rec. N. theol. Annal. 1802, Beil. zu St. 16, S. 360. Goth. g. Z. 1802, 41. St. S. 366. N. Allg. D. B. 81. B. S. 283.

was Noth thut, abgehalten werden möchte. Diese Neigung, — es ist mehr als Neigung, — diese Leidenschaft ist auch niemals bei mir schwächer geworden. Ich bin wohl auf mancherlei Liebhabereien gerathen, die bald wieder ihren Reitz verloren haben, diese eine ist geblieben, und ich glaube, daß sie nur mit mir sterben wird. Noch finde ich kein größeres Vergnügen, als die Werkstätte eines Arbeiters zu besuchen, und ihm Vortheile seiner Kunst abzusehen; ich scheue keinen beschwerlichen Weg von mehreren Stunden, um mit etwas noch nicht gesehenem bekannt zu werden; ich habe zu nichts so viel Geduld, als zum Studiren einer neuen Maschine, in der Natur oder in Büchern. Aeusserst schmerzhaft ist mir dabei immer die in der Jugend versäumte Ausbildung meiner körperlichen Kräfte; denn ich kann wenig arbeiten, und die geringste Anstrengung ermüdet mich ausserordentlich, daher ich nicht die Hälfte von dem verfertigen kann, was ich verfertigen möchte. Aber das glaube ich, daß wenn die Natur mich zu etwas gestempelt hat, so ist's zum Technologen, und ich habe keine vergnügtere Stunden, als wenn die Hoffnung in mir erwacht, daß ich vielleicht noch einmal ganz für dies Lieblingsfach leben könnte, und ich gestehe, daß ich dahin nach Möglichkeit strebe. Ich thue für mein Amt mir nicht genug. Als Stadtprediger würde ich vielleicht nützlicher haben werden können; zum Landprediger fehlt mir eine Menge; auch ist meine Brust so schwach, und jede Predigt greift mich so sehr an, daß die Selbsterhaltung, selbst nach einem Standeswechsel zu streben, mir zur Pflicht macht.

Ungesucht und unvermuthet gerieth ich vor verschiedenen Jahren auf einen Weg, der mich zu einer vorzüglichen Bearbeitung eines besondern Zweigs der Technologie, der Feuerungs- und Holzersparungskunst, führte. Die Veranlassung dazu habe ich in meiner Anleitung für den Bürger und Landmann zur Einrichtung holzersparender Feuerungen. Frf. a. M. o. J. 8. *) erzählt. Die ersten Paar Blätter, die ich darüber schrieb: Einrichtung der Plattenöfen zur Ersparniß des Holzes, wirksamerer Hei-

*) Im J. 1803. Rec. in Allg. L. Z. Nr. 291, S. 121. N. Lpz. L. Z. 1803, Oct. 53. St. S. 833.

zung der Zimmer und bequemer Kochung der Speisen, besonders für Hessen und die umliegenden Gegenden. Frf. 1797. 8. *) zog mir in der hiesigen Gegend eine Celebrität zu, die ich nicht erwartet hatte, und ich ward von einer Menge Menschen in Anspruch genommen, ihre Feuerungen zu reformiren. So bekam ich Gelegenheit, mehrere Beobachtungen zu machen, und meine Kenntnisse zu erweitern, und kam endlich auf die in der vorhin genannten Anleitung beschriebenen Feuerungseinrichtungen. Meine Feuerpraxis hat sich seit Erscheinung dieser Schrift um ein Ansehnliches vermehrt, und ich erhalte jetzt aus allen Gegenden her Aufträge zu Besorgung der empfohlnen Oefen und Herde. So fange ich nach gerade an, dieses Geschäft wie meinen Beruf anzusehen. Ich glaube, daß ich in einer Lage, die mich zu Anstellung mehrerer Versuche, die, um auf's Reine zu kommen, noch nöthig sind, mehr begünstigte, vielleicht etwas darin leisten könnte. Ich will so einstweilen ruhig meinen Weg fortgehen, und sehen, wohin er am Ende führen wird."

* * *

Der Hr. Verfasser hat unterdessen weiter herausgegeben:

Anleitung zur Erbauung vorzüglich zweckmäßiger und wirksamer Obstdörren, mit einer Steinplatte. Frankfurt 1804. 8.

Rec. N. Allg. D. B. 89. B. S. 453. N. Lpz. L. Z. 1805, 80. St. S. 1279.

Wie kommt man zu gefüllten Blumen?

St. im R. Anz. 1806, Nr. 108, S. 1257.

Bemerkungen über diesen Aufsatz von einem sich J. Unterzeichnenden liest man das. Nr. 115, S. 1317.

Er starb im Januar 1814, im 45sten Jahre seines Alters.

Butté (Wilhelm). Er kam im J. 1792 als vierter Lehrer an das Giesser Pädagogium; ward 1794 Instruktor der Fürstl. Prinzen zu Darmstadt, besonders auch Hofmeister des Prinzen Friedrichs, mit dem Charakter als

*) Rec. Allg. L. Z. 1799, Nr. 403, S. 727.

Rath. Im J. 1796 erhielt er die erste Pfarrstelle zu Berstadt im Konvent Echzel, daneben errichtete er hier auch ein Erziehungs-Institut; im J. 1805 aber legte er seine Pfarrstelle nieder, um als Privatlehrer auf die Universität Landshut zu gehen, und sich dort der Staatswirthschaft zu widmen; so wie er dann auch wirklich im Sommer 1807, mit dem Charakter eines Hofraths, zum ordentlichen Professor der Staatswirthschaft und der Statistik daselbst ernannt worden ist. Im J. 1816 wurde er, als Kön. preuß. Regierungsrath, nach Köln versetzt.

Schriften:

Progr. de Taciti loco vexatissimo, qui exstat in secundo Cap. libri illius de moribus Germanorum.

Von der sogenannten Winterwicke; für Oekonomen. Steht in der Darmstädt. Landzeit. von 1804, Nr. 65.

Die Kriminal-Prozeduren der Altenstädter (im Burg-Friedberg. Gebiete) Bauern.

St. im Reichs-Anz. von 1804, Nr. 181. 182.

Der Burg-Friedberg. Physikats Chirurg Köhler ließ hiergegen eine Erklärung einrücken, in den nämlichen Jahrg. des Reichs-Anzeig. Nr. 273, S. 3579 u. ff.; so auch die Burg-Friedb. Kanzlei in Nr. 334, S. 4388.

Butté erklärte in der Hess. Darmst. Land-Zeit 1805, Nr. 11, daß er gegen die Kalumnien, — wie er sie nennt, — mit einer Duplik erscheinen werde. Zuerst aber noch ließ der Kurpfalz-Baiersche Hofrath Paul Joh. Anselm Feuerbach zu Landshut in den Reichs-Anz. 1805, Nr. 73, S. 938 u. ff. einrücken: „Zur Ehrenrettung des rechtswidrig der Verläumdung beschuldigten Hrn. Pfarrers Butté zu Bärstadt."

Butté selbst fertigte nun auch zu Tage: „Ausführliche und gründliche Rechtfertigung dessen, was ich, der Prediger Butté, die Altenstädter Kriminal-Prozeduren betreffend, zur Publizität brachte," i. Reichs-Anz. 1805, Nr. 78, S. 1009 u. ff. Nr. 79, S. 1025 u. ff. Nr. 80, S. 1033 u. ff.

Statistisch- politisch- und kosmopolitische Blicke in die Hess. Darmstädtische Lande. Giess. u. Darmst. 1804. 8.

Rec. in Götting. g. A. 1804, 49. St. S. 488. Allg. Litt. Z. 1804, Nr. 204, S. 108. N. Allg. D. Bibl. 96. B. S. 78.

Der Verfasser sagt in diesem Buche S. 39: „Strieder's weitläuftige und sorgfältige Sammlung wird in den Stand setzen, daß man bald nach ihm die Tenne fegen kann. Man darf getrost hinzusetzen: Da wird es Spreu

Digitized by Google

geben!" — Sollte etwa mit dieser Sentenz etwas Muthwilliges verbunden seyn, dann mag Hr. Butté den Finger gegen sich kehren, wenn der Rezensent in der N. Allg. D. B. a. O. S. 82, ihm das Sichten seiner Arbeit empfiehlt, denn da wäre demnach bei ihm auch die Tenne zu fegen.

Versuch der Begründung eines endlichen und durchaus neuen Systems der sogenannten Polizeiwissenschaft, 1. Th. Landshut 1807. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 196. St. S. 1953; wo zugleich über das auf dem Titel gewählte Beiwort: *endlich*, anmerklich gefragt wird, ob damit vielleicht auf das Vergängliche, Wandelbare, Unbefriedigende hingedeutet werden solle, das der Erfinder eines ganz neuen Systems so leicht zu besorgen habe?

Auf eine Rezension dieser Schrift in dem Januar-Stück der Heidelb. Jahrb. und der allgem. Pol. Blätt. rückte der Verf. eine Antikritik ein in die Allg. Litt. Zeit. 1808, Nr. 146, S. 147, mit der Aufschrift: Appellation an das sich für Polizeywissenschaft interessirende Publicum; eine Beantwortung hierauf s. m. das. Nr. 234, S. 853; vgl. Nr. 218, S. 966.

Die Statistik als Wissenschaft bearbeitet; 1te Liefer. Landsh. 1808. 8.

Rec. in Leipz. Lit. Z. v. 1813, Nr. 39, S. 309. Nr. 40, S. 313.

Grundlinien der Arithmetik des menschlichen Lebens, nebst Winken für deren Anwend. auf Geographie, Staats- und Naturwissenschaft. Landshut 1811. 8.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. 1814, Nr. 90, S. 713. Nr. 91, S. 721. Nr. 92, S. 729. Nr. 93, S. 737.

Die unerlaßlichen Bedingungen des Friedens mit Frankreich. Nebst einigen Bemerkungen über das Mislingen der deutschen Bundesakte. 1815.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1815. III. B. S. 377 fg.

Cämmerer (Gerhard Joseph). Ist zu Mainz 1763 am 26. Junius gebohren. Er trat im J. 1781 als Kadet in Kur-Mainzische Kriegsdienste, besuchte als solcher in den Jahren 1784 und 1785 die Vorlesungen der Mathematik, der Physik, des Naturrechts und der Geschichte, und wurde 1786 zum Artillerie-Offizier befördert. In den Jahren 1787 bis 1789 studirte er in Strasburg, Metz und Paris die militärischen Wissenschaften.

Digitized by Google

Bei der Kampagne gerieth er 1793 in französische Gefangenschaft, welche, trotz den vielen Unannehmlichkeiten, welchen die Gefangenen während des Schreckenssystems ausgesetzt waren, für ihn den Vortheil hatte, daß er, als gezwungener Aufseher über die zu den öffentlichen Arbeiten genöthigten Kriegsgefangenen in Nevers, die damals neu erfundenen vorzüglichen Einrichtungen des Geschütz-Giessens und Bohrens kennen lernte.

Bei Vertheilung der Kur-Mainzischen Lande kam er mit einem Theile seiner Kompagnie in Hessen-Darmstädtische Dienste; der Fürst ernannte ihn unterm 1. Dez. 1802 zum ordentlichen Professor der Militärwissenschaften zu Giessen, mit Beibehaltung des Hauptmanns-Charakters.

(Aus eigenhänd. Nachr.)

Unterm 19. Julius 1805 wurde ihm der Charakter als Major beigelegt. Er starb den 2ten Dez. 1813.

Er gab heraus:

A. Böhm's gründliche Anleitung zur Meßkunst auf dem Felde; nebst zwei Anhängen von dem Nivelliren und von der Markscheidekunst. 3te Aufl. größtentheils umgearbeitet. Frf. a. M. 1807. 8.

Rec. in Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1808, Nr. 142, S. 1134.

v. Cannstein (Philipp Raban Johann Karl). Ein Sohn des 1759 am 13. Apr. in dem Treffen bei Bergen todtgeschossenen Hess. Majors Friedr. Ludwig Jak. v. Cannstein, und der Louise Franziske, einer geb. v. Heydwolff, ist am 3. Apr. 1753 in Marburg gebohren, hat auf den Universitäten Rinteln und Halle studirt, und ist im J. 1780 Professor der französischen Literatur in Rinteln geworden, daselbst aber schon am 1. Febr. 1794 gestorben, nachdem er Sophie Dorothee, eine Tochter des im J. 1782 in Amerika gebliebenen Hess. Hauptmanns (Heinr. Sebast.) v. Schallern, welche er im J. 1790 zur Ehegattin genommen, als Wittwe nebst einer am 8. Mai 1792 gebohrnen Tochter, hinterlassen.

(Aus dem Progr. acad. in obit. ej. Rint. 1794. fol.)

In Schriften ist nichts von ihm bekannt geworden.

Digitized by Google

Crede (Heinrich). „Ich bin," schreibt er, „zu Borken *) in Nieder-Hessen, am 13. Apr. 1761 gebohren, wo mein Vater, Johann Konrad Crede, damals als Rektor stand, und von da nachher an verschiedene Orte **) als Prediger versetzt wurde. Meine Mutter hieß Katharine, eine gebohrne Reinemann, aus Borken gebürtig. Den ersten Unterricht erhielt ich theils von meinem Vater selbst, theils von dem damaligen Pfarrer Weber ***) in Verna. Nachdem ich das 13te Jahr zurückgelegt hatte, schickte mich mein Vater auf das Hersfelder Gymnasium, dessen Rektor damals der um dasselbe so verdiente Inspektor Schirmer war. Dem gründlichen und unermüdeten Unterrichte dieses Mannes, dessen Asche ich noch verehre, hatte ich es größtentheils zu danken, daß ich nach 5 Jahren dasselbe verlassen und, wohl vorbereitet, im Frühjahr 1779 die Universität Marburg beziehen konnte. Hier hatte ich zu Lehrern in der Philosophie den Prof. Waldin; in der Geschichte, so wie in der Römischen Literatur und dem lateinischen Styl, Römischen Antiquitäten, den Geh. Justizrath Curtius; in der griechischen Literatur den für dieselbe zu früh verstorbenen würdigen Justi den älteren, bei dem ich mehrere Kollegia über verschiedene griechische Autoren hörte. Exegetika über das alte Testament hörte ich bei eben demselben, so wie bei dem Konsistorialrath Endemann, der mich seines näheren und öfteren Umgangs würdigte. Ueber das neue Testament hörte ich bei Prof. Coing, und vorzüglich bei dem vortrefflichen und leider zu früh verstorbenen Professor und nachherigen Konsistorialrath Pfeiffer. Eben diese drei Männer waren meine Lehrer in der Theologie. 1784 wurde ich von der theologischen Fakultät zu Marburg examinirt, und erhielt ein ehrenvolles Zeugniß, ob ich gleich die Theologie nicht zu mei-

*) Eine kleine Stadt, — eine Viertelstunde vom rechten Ufer der Schwalm gelegen, deren in einer Urkunde vom J. 1253 als einer *Villa* gedacht wird. J.

**) Er kam nämlich 1764 als Prediger nach Dillich, Amts Borken, und 1777 nach Reichenbach, Amts Lichtenau, wo er 1780 gestorben ist.

***) Johann Ludwig Weber, Prediger zu Verna, Amts Homberg, ging 1788 mit Tode ab.

Digitized by Google

nem Hauptstudium hatte machen können. In demselben Jahre wurde ich auch zu Kassel examinirt, und unter die Kandidaten des Predigtamts aufgenommen.

Gleich in dem ersten Jahre meines Studiums zu Marburg wurde ich in das Haus des sel. Geh. Raths und Regierungs-Direktors Gärtner, dessen große Verdienste um das Oberfürstenthum unvergeßlich bleiben werden, als Lehrer und Erzieher seiner beiden hoffnungsvollen Söhne aufgenommen, und verlebte darin fünf sehr angenehme Jahre. Während der Zeit machte ich mir's aus guten Gründen zur Pflicht, mich mit allem Eifer auf die Philologie zu legen, die nun mein Hauptstudium wurde. Mein Wunsch war, einmal als Lehrer bei einer der höheren Landesschulen in Hessen angestellt zu werden. Dieser wurde im J. 1785 erfüllt, wo ich zum Lehrer der zweiten obersten Klasse am Pädagogio zu Marburg gnädigst ernannt wurde. In eben dem Jahr wurde mir vom Geh. Justizrathe Curtius der Auftrag ertheilt, und dies durch ein Dekret der philosophischen Fakultät bestätigt, statt seiner über den lateinischen Styl und die Römischen Klassiker Vorlesungen zu halten. Dies hatte zur Folge, daß ich 1789 zum ausserordentlichen und 1792 zum ordentlichen Professor der Philosophie, neben meiner Stelle am Pädagogium, gnädigst ernannt wurde. Von der Zeit an hielt ich Vorlesungen über den lateinischen Styl, lateinische und griechische Autoren, trug die Römischen Alterthümer und etlichemal die Hessische Geschichte vor.

Ich bin verheirathet seit 1785 mit Louise, einer gebohrnen Vollmar aus Marburg, und lebe in einer kinderlosen Ehe.

Im J. 1792 gab ich eine Schrift heraus, unter dem Titel: *Animadversionum in loca quaedam veterum Poetarum, eorumque vertendorum periculum facit H. Crede. Marb.* 1792. 8." *)

* * *

Seit 1804 war Hr. Crede erster Lehrer des Päda-

*) Rec. in Gött. g. A. 1792, 192. St. S. 1925. Nürnb. g. Z. 1793, 20. St. S. 158. Allg. L. Z. 1793, Nr. 280, S. 21. Theol. Annal. 1793, 13. B. S. 202. Goth. g. Z. 1794, 76. St. S. 693. N. Allg. D. B. 9. B. S. 242.

gogiums, um welches er sich vielfache Verdienste erworben hat.

Von des *Cornelii Nepotis vitis excellentium Imperatorum. Marb.* 1799. 8. besorgte er eine *editionem accuratam*, in einem bloßen Abdruck des lateinischen Texts, ohne einen Vorbericht, und ohne sich zu nennen. Unter dem 19. Sept. des J. 1809 erhielt er die philosophische Doktorwürde; sein Promotor war, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, sein Freund und Kollege, der Superint. u. Prof. K. W. Justi. — Er starb, als ein Opfer seiner Menschenfreundlichkeit, da er, in dem mit nervenkranken Soldaten überfüllten Lazarethe, die Schmachtenden mit dem ihnen mitgebrachten Wein erquickend, selbst von dem gefährlichen Typhus ergriffen wurde, den 5. Januar 1814. Aechtdeutscher Sinn war ein Hauptzug seines Charakters.

Vgl. Memoriam v. exc. *Henrici Crede* — Academiae Marburgensis auctoritate et nomine civibus commendat *Car. Franc. Christ. Wagner*, Phil. D. lit. graec. latinarumque nec non eloquentiae et poeseos Prof. publ. ordin. Marburgi 1814. 4.

Creuzer (Christoph Andreas Leonhard). Gebohren zu Marburg, den 20. November 1768. Sein Vater war Jeremias Creuzer, Bürger und Buchbinder daselbst; die Mutter Anne Marthe, eine gebohrne Theißin, aus Ellenrode, Amts Haina. Er besuchte zuerst die lutherische Stadtschule, hernach das Pädagogium in seiner Vaterstadt, und wurde zu Ostern 1786 unter die dortigen Studirenden aufgenommen. Er widmete sich dem Studium der Theologie, und, nachdem er 4½ Jahre die Vorlesungen eines Bering, Tiedemann, Stegmann, Schröder, Curtius, Robert, Jung, Justi des ä., Zimmermann, Pfeiffer, Endemann gehört hatte; so ging er mit seinem Vetter, Georg Friedrich Creuzer, (dem hiernach folgenden) der damals noch Theolog werden wollte, im Herbst 1790 nach Jena, um gemeinschaftlich mit diesem seine theologischen Studien dort zu vollenden. Er besuchte die philosophischen Vorlesungen Reinhold's, Karl Chrn. Erhard Schmid's, die philologischen und historischen bei Schütz und Schiller,

Digitized by Google

und die theologischen bei Paulus, Griesbach, Döderlein, und kehrte im Herbste 1791 in seine Vaterstadt zurück. Hier beschäftigte er sich einige Jahre beinahe ausschließlich mit der Philosophie, und erhielt von der philosophischen Fakultät in Tübingen am 24. Mai 1794 das Magister-Diplom. Er machte hierauf mit seinem vorerwähnten Verwandten, Georg Friedrich Creuzer, den Plan zu Errichtung einer Erziehungs-Anstalt, der zwar wegen des fortdaurenden Krieges nicht in seinem ganzen Umfange in's Werk gesetzt werden konnte, aber doch so weit zu Stande kam, daß seitdem eine nicht unbeträchtliche Anzahl junger Leute, meist aus Ausländern bestehend, dadurch nach Marburg gezogen wurde, die jedoch größtentheils neben dem Unterricht im Institut auch noch den akademischen Unterricht benutzten.

Schon vorher hatte er angefangen, über verschiedene Theile der theoretischen und praktischen Philosophie Vorlesungen zu halten, und setzte dies auch als Vorsteher jenes Instituts fort, so, daß er nach und nach die meisten Disziplinen der Philosophie, philosophische Enzyklopädie, Psychologie, Logik, Naturrecht, Moral und natürliche Theologie seinen Zuhörern vortrug.

Im Oktober des J. 1799 verheirathete er sich mit Charlotte Louise Johannette, der ältesten Tochter des Oberpfarrers Christian Friedr. Lindenmeyer *) in Grossen-Linden, aus welcher Ehe 8 Kinder vorhanden sind, nämlich:

1) Karl Friedrich, geb. den 25. Julius 1800.

2) Karoline Henriette Regine Erneſtine, geb. den 9. März 1804.

3) Auguſte Eliſabeth Eleonore Chriſtiane, geb. den 19. Sept. 1805.

4) Johann Wilhelm Chriſtlieb, geb. den 16. Julius 1808.

5) Dorothee Henriette Friederike, geb. den 12. März 1810.

6) Guſtav Chriſtian Heinrich, geb. den 9. April 1812.

---

*) Eine treffende Charakteriſtik dieſes braven Landpredigers liefert Campe im 2ten Theil ſeiner Reiſebeſchreibungen für die Jugend (Reiſe durch Deutſchland nach Frankreich).

Digitized by Google

7) Julie Christine Karoline, geb. den 19. Januar 1814.

8) Georg Ludwig Friedrich Ernst, geb. den 9. Okt. 1816.

Im Jul. 1801 erhielt er die vierte Predigerstelle, oder das Subdiakonat an der lutherischen Pfarrkirche in Marburg, und im Januar 1803 die dritte Predigerstelle, oder das Archidiakonat an derselben Kirche. Am Ende Okt. desselbigen Jahrs wurde er daneben Professor der Philosophie. Zu Anfang des Jahrs 1810 wurde, nach Aufhebung der Rintelnschen Universität, der Fond der dort bestandenen Stipendiatenanstalt zur Stiftung von 60 neuen Freitischen auf der Universität zu Marburg verwandt, über welche er und sein vormaliger Lehrer, der Professor der Philosophie, Joh. Bering die Inspektion erhielten. Gegen Ende desselben Jahrs wurde er Mitglied der neuerrichteten Zentral-Wohlthätigkeits-Anstalt zu Marburg, deren Gründung und von Jahr zu Jahr zunehmende Vervollkommnung diese Stadt hauptsächlich der rastlosen Thätigkeit des Hrn. Polizei-Direktors, Regierungsraths von Hanstein verdankt, und stiftete unter dessen Mitwirkung eine Industrie-Freischule, die mit 20 Knaben und 10 Mädchen im Juli 1811 anfangend, an Frequenz allmählig so zunahm, daß schon gegen Ende des Jahrs 1812 Knaben und Mädchen getrennt, zwei Lehrer dabei angestellt, und seit 1818, wo auch die Waisenhausschule damit verbunden wurde, die Oberklasse einer jeden von der Elementarklasse abgesondert, und in besonderen Stunden unterrichtet werden mußte, weil jene bereits über 100 Knaben und 80 Mädchen, diese über 30 Knaben und 50 Mädchen zählte. Diese Schule, und jene Anstalt überhaupt, die ihre Wohlthätigkeit besonders in den Jahren des Kriegs und der Theurung recht augenscheinlich erwies, verschaffte ihm einen Wirkungskreis, wie er ihn früherhin sich immer gewünscht hatte, und er opferte ihm daher gern jede Stunde der Muße, welche ihm sein gedoppeltes Lehramt übrig ließ. Im September des J. 1814 wurde er Ekklesiast oder zweiter Pfarrer an der lutherischen Pfarrkirche; im Juni 1815 mit seinem Kollegen Bering im Inspektorat der neuen Freitisch-Anstalt bestätigt, und erhielt am 31. Okt. 1817, bei der Feier des Jubelfestes der Reforma-

Digitized by Google

tion, von der theologischen Fakultät zu Marburg die Würde eines Doktors der Theologie.
(Aus autogr. Nachr.)

Schriften:

Skeptische Betrachtungen über die Freyheit des Willens, mit Hinsicht auf die neuesten Theorieen über dieselbe, (mit Vorrede Karl Chrn. Erh. Schmid's.) Giess. 1793. 8.

Rec. in Theol. Annal. 1793, 29. W. S. 458. Goth. g. Z. 1793, 70. St. S. 619. Gott. g. A. 1793, 139. St. S. 1395. Allg. L. Z. 1793, Nr. 303, S. 201.

Plan zu einer neuen Erziehungsanstalt, welche mit dem Monat Mai 1794 eröffnet werden soll. Marb. 1794. 8.

S. davon Theol. Annal. 1794, 3. Beil. S. 41.

Leibnitii doctrina de mundo optimo sub examen revocatur denuo. Lips. 1796. 8.

Rec. in Theol. Annal. 1796, 28. W. S. 440.

Ueber die Versöhnung oder die Erlösung der Menschen durch Jesum, eine Predigt über 2 Korinth. V, 19—21. Marb. 1801. 8.

Rec. in Leipz. Jahrb. der n. Lit. 1802, 171. St. S. 88. Material. für alle Theile der Amtsführ. eines Pred. 6. B. 4. H. S. 464.

Dem Andenken des Herrn Georg Christian Schulz geweiht. Marb. 1802. 8.

Dieser Schulz, gebürtig aus Schaumburg, war seit einem Jahre des Hrn. Verfassers Gehülfe an seiner Erziehungs- und Unterrichtsanstalt, und starb in der Blüte seiner Jahre am 20. Sept. 1802.

(o. N.) Gegenwärtiger Zustand der hiesigen (Marburger) lutherischen Stadtschule, nebst Vorschlägen zur Verbesserung derselben; als 16te Fortsetzung der Nachrichten vom ev. luth. Waisenhause (zu Marburg) 1804. 4.

(o. N.) Gewärtiger Zustand des ev. luth. Waisenhauses zu Marb, als 19. Forts. d. Nachr. von demselb. Marb. 1807.

(o. N.) Ueber die Frage: Welche Art der Erziehung der Waisenkinder, die vertheilte in einzelnen Familien oder die gemeinschaftliche in Waisenhäusern, verdient den Vorzug? als 22te Fortsetzung der Nachrichten vom ev. luth. Waisenhause zu Marburg. Marb. 1810.

Auch hat er Rezensionen in die Jenaische und Hallische Literaturzeitung, und die Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur geliefert.

Die über die oben erwähnte Zentral-Wohlthätigkeits-Anstalt dem Publikum mitgetheilten Nachrichten, die von ihm theils verfaßt, theils redigirt worden sind, finden sich:

1) in der am 1. Januar 1811 von ihm gehaltenen Rede zur Einweihung des neuerrichteten Arbeitshauses, (abgedruckt als Beilage zum 2ten Stück des damals erscheinenden Werra-Departementsblatts).

2) in einer besonders abgedruckten Bekanntmachung an die Bewohner Marburgs. Marburg 1812. 4.

3) in zwei Heften: Ueber die Armen-Anstalten zu Marburg, wovon das erste im J. 1814, das andere im J. 1817 in 8 erschien, und dies letztere zugleich eine auf Urkunden und archivalische Sammlungen gestützte Geschichte der frommen Stiftungen Marburgs enthält, die zum Theil weit über die Reformation hinaufreichen.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 54, S. 430 fg.

Creuzer (Georg Friedrich). Wurde gebohren zu Marburg, den 10. März 1771. Sein Vater, Christoph Andreas Leonhard Joachim, versah neben seinem Buchbinder-Handwerk das Amt eines herrschaftlichen Kontributions-Erhebers. Seine Mutter Philippine Eleonore war die Tochter des ehemaligen Rektors an der Schule zu Allendorf an der Lumda im Hess. Darmstädtischen, Joh. Andr. Bang. Da er seinen Vater schon im ersten Jahre seines Lebens verloren hatte, so mußte, bei dem Mangel eines hinlänglichen Vermögens, die Versorgung und Erziehung von drei Kindern seiner Mutter sehr schwer fallen. Mit desto lebhafterer Dankbarkeit erkennt er die Sorgfalt, die sie auf seine Bildung verwendete. Da er die lutherische Stadtschule mehrere Jahre hindurch besucht hatte, und große Lust zum Studiren bezeigte, so willfahrte seine Mutter zwar seinem Wunsche, in das Pädagogium aufgenommen zu werden, zum Studiren jedoch machte sie ihm nur eine bedingte Hoffnung. Er erinnert sich, daß dieses auf seinen Eifer im Lernen einen sehr heilsamen Einfluß hatte. Im Pädagogio fand er an Volmar *) einen trefflichen Lehrer,

*) Johann Philipp Volmar (aus Marburg gebürtig) war (nachdem er seit 1772 als Informator am reform. Wai-

Digitized by Google

der ganz die Gabe besaß, die Wißbegierde der Anfänger zu wecken und rege zu erhalten. Späterhin waren hier Klenk, dieser jedoch nur eine kurze Zeit, sodann Grede und Duising seine Lehrer. Unter diesen beiden letztern erwarb sich der erstere damals dadurch um diese Schule große Verdienste, daß er die Thätigkeit seiner Schüler nützlich zu beschäftigen und einen löblichen Wetteifer zu erwecken wußte. Jedoch hat damals sowohl als späterhin auf seine Bildung Niemand kräftiger und daurender gewirkt, als sein Oheim Johann Christian Bang, *) M. der Philos. und Prediger in dem benachbarten Dorfe Goßfelden. Dieser flößte dem Jünglinge nicht nur ein heilsames Mißtrauen gegen den leeren Schein unächter Gelahrtheit ein, führte ihn zu lebhafter Erkenntniß eigener Schwäche, zu einer Zeit, wo die nächsten Umgebungen leicht verführerisch für ihn hätten werden können, sondern zeigte ihm auch durch Unterricht und Beispiel, worauf es in den Wissenschaften eigentlich ankomme, und führte ihn durch schriftliche und mündliche Uebungen auf dem streng-grammatischen Wege zum Studio der Alten an. Dies hatte die Folge, daß er in reiferen Jünglingsjahren, besonders auch auf der Universität, je mehr er fähig wurde, den großen Werth dieser Anleitung des verehrlichen Mannes zu würdigen, theils jenes Studium für sich fortsetzte, theils jede Gelegenheit benutzte, wo er von ihm lernen konnte.

Im Frühling des Jahrs 1789, ward er unter die Zahl der Studirenden aufgenommen. Da er die Theo-

---

senhause gestanden) 1776 als Lehrer an das Pädagogium gekommen, und ging 1782 als Hofprediger an den Anhalt-Schaumburgischen Hof.
(Curtius Schattenriß der Gesch. des Marb. Pädagog. S. 17 u. f.)

*) Ein kurzer Abriß von seinem Leben aus dessen eigenen Nachrichten findet sich im 13. B. dieses Werks S. 253 fg. Allein dieser treffliche Mann, dessen Geist sich in jeder Hinsicht weit über alles Gemeine erhob, verdiente noch einmal eine erschöpfende Darstellung seiner Verdienste. Einer der ersten Gelehrten unserer Zeit, sein vieljähriger Freund, der Prof. Dan. Wyttenbach zu Leyden, sagt von ihm: „egregia vir et antiquarum literarum scientia, et latinae orationis facultate, sed exteris magis quam civibus ipse suis cognitus;“ in Vita Dav. Ruhnkenii, p. 165.

Digitized by

logie erwählt hatte, so hörte er bei Zimmermann ein Hebraikum; darneben besuchte er die Vorlesungen von Curtius, in der Geschichte, die von Tiedemann über einige Schriften des Plato, und mehrere Theile der Philosophie, über welche leztere er auch mehrere Vorlesungen bei Bering hörte. In der Exegese des neuen Testaments war Pfeiffer, in der des alten, der ältere (Leonhard Johann Karl) Justi sein Lehrer, in der Physik, Waldin, in der französischen Sprache, de Beauclair, in der kameralistischen Enzyklopädie, Jung, in der Botanik, Mönch.

Besonders hatte die Besuchung der Universität Jena den wichtigsten Einfluß auf die Richtung seines Geistes, und den Gang seiner Studien. Dorthin begab er sich im Herbste 1790, in Gesellschaft seines Vetters, des nachherigen Professors der Philosophie und Archidiakonus an der Marburger Stadtkirche, Christoph Andreas Leonhard Creuzer, mit dem er, seit dem lezten Jahre, unter der Aufsicht seines Oheims Bang, häufige Uebungen in Philosophie und Philologie gehalten hatte. Mit diesem seinem Jugendfreunde und nachmaligen Kollegen, bezog er jezt eine gemeinschaftliche Wohnung, in dem Hause des dortigen Professors der Theologie, geheimen Kirchenraths Griesbach. Die Gesellschaft und der Rath dieses trefflichen Gelehrten, schützten sie vor den Gefahren des akademischen Lebens, und wurden ihnen in jeder Hinsicht für ihre Studien äußerst vortheilhaft. Gegenwärtiger Hr. Georg Friedr. Creuzer hörte nun bei K. C. E. Schmid und bei Reinhold Philosophie, bei Schütz Aesthetik und Literaturgeschichte, bei Schiller Staatengeschichte und andere Theile der neueren Historie, bei Voigt Physik, bei Paulus Exegese des A. T., bei Griesbach Exegese des N. T. und Kirchengeschichte, bei Döderlein Dogmatik. Unter den theologischen Disziplinen widmete er der Kirchenhistorie den meisten Privatfleiß. Nebenbei beschäftigte ihn die Lektüre der Klassiker. Der Aufenthalt an diesem Orte der lebendigsten und vielseitigsten literärischen Thätigkeit, und besonders der Zutritt in die Familien mehrerer seiner Lehrer trugen viel dazu bei, seinen Gesichtskreis zu erweitern.

Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt, 1791 im Herbste, benutzte er noch vorzüglich den Unterricht Tiedemann's in der Geschichte der Philosophie, Bering's, und Hauff's in der Mathematik. Nach Endigung seiner akademischen Laufbahn beschäftigte ihn, nebst dem Studium der Philosophie, fast ausschließlich die Lektüre der Alten und ihrer besten Erklärer. Darneben gab er einigen Knaben in den Elementen der griechischen und lateinischen Sprache und in andern Lehrgegenständen Unterricht. Diese Beschäftigung wurde vervielfältigt, als er im J. 1794 in Gemeinschaft mit seinem schon genannten Vetter die oben erwähnte Unterrichtsanstalt errichtete.

Im J. 1796 begab er sich auf einige Zeit zu seinem Freunde Friedr. Heinr. Chrn. Schwarz, damals Prediger zu Echzel im Hess. Darmstädtischen, um diesen in seinem Erziehungs- und Unterrichtsgeschäfte zu unterstützen. Hier hatte er Gelegenheit, einen trefflichen Erzieher in seiner fröhlichsten Wirksamkeit zu beobachten, und die Grundsätze der Pädagogik praktisch zu lernen. Doch der seelenvolle Umgang dieses theuren Mannes war noch weit mehr für ihn; er würde durch eine darauf gegründete Freundschaft Gewinn für sein ganzes übriges Leben.

Seit dem J. 1797 fuhr er in Marburg wieder fort, theils einer Anzahl einheimischer und fremder Knaben und Jünglinge, die seines Vetters und seiner gemeinschaftlichen Aufsicht untergeben worden waren, theils mehreren Studirenden Privatunterricht zu ertheilen. Da er sich jetzt ganz der Philologie widmete, wozu er bisher immer die meiste Neigung gehabt hatte, so war es ihm erwünscht, als er im Frühling 1798 Gelegenheit bekam, die Universität Leipzig zu besuchen. Hier hörte er den Sommer über die Vorlesungen Hermann's über griechische Poeten, und Beck's über alte Historie, und übte sich nebenbei in einigen neueren Sprachen. Besonders war hier der Umgang mit einigen der dortigen Gelehrten sehr bildend für ihn. Von jetzt an war er entschlossen, sich dem akademischen Lehramte, und zwar im Fache der Philologie, zu widmen. Die Aufmunterung, die er jetzt in der geistvollen Gesellschaft seines nachherigen Kollegen v. Savigny fand, dessen Freundschaft er zum vorzüglichsten Glück seines Lebens zählt, trug nicht wenig dazu bei, ihm die Schwierigkeiten überwinden zu helfen, die

Digitized by Google

er bei diesem Plane zu bekämpfen hatte. Seit dem Frühling 1799 hielt er jetzt Vorlesungen über die alte Historie und über griechische und römische Schriftsteller. In demselben Jahre erhielt er von der Universität Tübingen die philosophische Doktorwürde.

Im Herbste eben des gedachten Jahrs verheirathete er sich mit der Wittwe des Marburger Professors der Kameralwissenschaften Nathanael Gottfried Leske, *) Eleonore Sophie Marie, einer Tochter des gewesenen Buchhändlers Joh. Gottfr. Müller in Leipzig, in deren Besitze er sich noch immer glücklich fühlt.

Im folgenden Jahre 1800 hatte man ihn zur erledigten Professur der Eloquenz in Giessen vorgeschlagen. Da er aber unterm 21. Oktober die ausserordentliche Lehrstelle der griechischen Sprache, nebst der Anwartschaft auf die Professur der Beredsamkeit und Poesie an der Universität zu Marburg erhielt, so blieb er in seiner Vaterstadt. Diese letztere ordentliche Lehrstelle, welche durch den Tod des Geheimen Justizraths Curtius 1802 erledigt worden war, wurde ihm durch ein gnädigstes Reskript unterm 31. Dez. desselben Jahrs, nebst der ordentlichen Professur der griechischen Sprache, und einer Gehaltszulage, ertheilt.

Im J. 1800 nahm ihn die lateinische Gesellschaft zu Jena, und 1803 die Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, späterhin die Aka-

*) Nathanael Gottfried Leske, geboren 1751 am 22. Okt. in Moskau, wo sein Vater, Gottfried Leske, Archidiakon und Wendischer Prediger war; studirte in Budissin und Leipzig, wurde 1774 Magister, 1775 ausserordentlicher Professor der Naturgeschichte, 1778 ordentlicher Professor der Oekonomie in Leipzig. Im J. 1780 nahm er den Ruf als Professor der Kameralwissenschaften nach Marburg an, ward aber auf seiner Reise dahin im November so unglücklich, daß er unter Wegs mit dem Wagen umgeworfen wurde, und einige Zeit im Schnee liegen blieb, so, daß er sehr krank nach Marburg gebracht, wo er, ohne zu genesen und seine Professur antreten zu können, am dritten Tage nach seiner Ankunft, am 25 Nov. starb. S. Gottl. Friedr. Otto im Lexik. der Ober Lausitz Schriftsteller, 2. B. S. 442 u. ff., wo auch sein Schriftenverzeichniß zu ersehen ist.

In Sam. Baur's interess. Lebensgemälde der denkwürd. Personen des 18. Jahrhunderts, 2. Th. S. 364, hat er ebenfalls eine Stelle.

demieen der Wissenschaften in München, Kopenhagen und Amsterdam.

Im J. 1804 zu Ostern folgte er dem Rufe nach Heidelberg, als ordentlicher Professor der Philosophie und der alten Literatur. Im J. 1806 erhielt er den Charakter eines Kur-Badischen Hofraths. Im J. 1807 ward er zum Direktor des damals errichteten philologischen Seminariums ernannt. Im folgenden Jahre gründete er mit einigen seiner Kollegen das neue kritische Institut der Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur, worin er von Zeit zu Zeit Beiträge lieferte. Er folgte darauf (im J. 1809) einem Rufe als Professor der Griech. Literatur an die Universität zu Leyden in Holland; wo er besonders von dem Freunde seines Oheims, dem Professor der Philologie Daniel Wyttenbach (man s. oben) viele schätzbare Beweise von Wohlwollen erhielt. Allein weil Creuzer das Holländische Klima durchaus nicht vertragen konnte, so nahm er dankbar seine indeß unbesetzt gebliebene Stelle in Heidelberg wieder an; bei welcher Gelegenheit, so wie bei mehrern andern, sich der Grosherzogl. Badische Staatsminister Freiherr von Reizenstein als sein Gönner erwieß. Im J. 1816 beehrte ihn die theologische Fakultät der Universität zu Heidelberg mit dem Diplom eines Doktors der Theologie. Im J. 1818 wurde er von Sr. k. H. dem Großherzoge von Baden zum geheimen Hofrathe ernannt.

(Aus autogr. Nachr.)

Schriften:

Herodot und Thucydides. Versuch einer näheren Würdigung einiger ihrer historischen Grundsätze, mit Rücksicht auf Lucians Schrift: wie man Geschichte schreiben müsse. Leipz. 1798. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1798, 122. St. S. 1215 Goth. g. Z 1798, 73. St. S. 649. Allg. L. Z. 1799, Nr. 338, S. 201.

De Xenophonte historico disserit simulque historiae scribendae rationem quam inde ab Herodoto et Thucydide scriptores graeci secuti sunt illustrare studet. Partic. I. Lips. 1799. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1799, 110. St. S. 1089. Goth. g. Z. 1799, 74. St. S. 633. Allg. L. Z. 1799, Nr. 338, S. 205.

Digitized by Google

Erl. L. Z. 1799, Nr. 221, S. 1769. N. Allg. D. B. 50. B. S. 426.

Deutsche Chrestomathie. Abschnitte aus vorzüglichen neueren lateinischen Schriftstellern, zur Uebung im Lateinschreiben für die oberen und mittleren Klassen gelehrter Schulen ins Deutsche übersezt; mit Hinsicht auf die Wenkische und Bröderische lateinische Sprachlehren. Giess. und Darmst. 1800. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1800, Nr. 244, S. 468. Lpz. Jahrb d. n. L. 1800, Oktob. 48 St. S. 385. Erl. L. Z. 1801, Nr. 74, S. 591. Goth. g. Z. 1801, 55. St. S. 441. N. Allg. D. B. 60. B. S. 252.

Epochen der griechischen Literaturgeschichte, eine chronologische Skizze zum Gebrauch bey seinen Vorlesungen. Marb 1802. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1803, Beil. z. 30. St. S. 615.

Memoria Mich. Conr. Curtii, à Consil. just. intim. Histor. Eloq. et Poes Profess. Marb. 1802. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1802, 180. St. S. 1800. Allg. L. Z. 1802, Nr. 347, S. 550. von 1805, Nr. 166, S. 663. Leipz. L. Z. 1802, Dec. 159. St. S. 2141.

Progr. I II. Mythorum ab artium operibus profectorum exemplum sist. Marb. 1803. 4.

Rec in Gött. g. A. 1803, 152. St. S. 1520. N. Lpz. L. Z. 1803, Nov. 65. St. S. 1071. Goth. g. Z. 1803, 99. St. S. 835. N. Allg. D. B. 87. B. S. 204.

Memoria Caroli Wilh. Roberti, in suprema Provocationum curia, quae Cassellis est, Consil. quondam Jurisprud. Dr. et Prof. Marburgens. Marb. 1803. 4.

Rec. in Goth. g. Z. 1803, 99. St. S. 836. N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 877. Allg. L. Z. 1805, Nr 166, S. 663.

Memoria Dieter. Tiedemanni, Philos. Prof. publ. ord. Marb 1803. 4.

Rec. in Goth. g. Z. 1803, 99. St. S. 835. N. Lpz. L. Z. 1804, Jan. 6. St. S. 95. Allg. L. Z. 1805, Nr. 166, S. 663.

De *Friderici Sylburgii* Vitâ et Scriptis Oratio dicta in Electoris Hassiaci natalitiis 1803 Marburgi. (abgedruckt in den *Novis Actis Societatis Latinae Jenensis* ed. D. H. C. A. *Eichstädt. Vol. primo.* Lipsiae 1806.)

Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipzig 1803. 8.

Digitized by Google

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1803, Dec. 78. St. S. 1270. Gött. g. A. 1804, 33. St. S. 321. N. Allg. D. B. 98. B. S. 416.

Memoria Georgii Wilh. Steinii, Medic. Dr. et Prof. ord. — Marb 1803. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 878. Allg. L. Z. 1805. Nr. 166, S 663.

Memoria Joh. Wilh. Dieter. Duisingii, Philos. Prof O. *) Marb 1804. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 878. Allg. L. Z. 1805, Nr. 166, S. 663.

Memoria Ern. Godofr. Baldingeri, Consil. int. Dr. et Prof. med. Marb. 1804. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 878.

Studien; herausgegeben mit Karl Daub. 1. B. Frf. u. Heidelb. 1805. 8. 2. B. Daſ. 1805. 8. zuſammen 6 Bände. Der ſechſte erſchien zu Heidelberg 1811. 8

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1805, 98. St. S. 1564. Gött. g. A. 1806, 179. St. S. 1784. Allg. L. Z. 1806, Nr. 309, S. 593. N. theol. Annal. 1806, 42. St. S. 815. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1806, Nr. 10, S. 73.

Historicorum graecorum antiquissimorum fragmenta collegit, emendavit, explicuit ac de cujusque

---

*) Johann Wilhelm Dieterich Duiſing, ein Sohn des reformirten Predigers Chriſtian Gerhard Duiſing's zu Kirchhain in Ober-Heſſen, und Eſther Amalie, einer Tochter des berühmten Marburg. Profeſſ. Joh. Joachim Schröder's, iſt am 1. Januar 1759 geboren. Nachdem er am Marburger Pädagogio, und ſeit 1774 auf der Univerſität allda, vorzüglich Theologie, ſtudirt, und darauf bei den Kindern des Predigers Oelrich in Hannover eine Hauslehrerſtelle verſehen hatte, erhielt er 1780 das zweite Majorat der Stipendiaten in Marburg, dabei 1781 die Stelle eines Lehrers am Pädagogio, 1784 das 1te Majorat der Stipendiaten, 1790 eine auſſerordentliche, und 1792 eine ordentliche Profeſſur der Philoſophie. Dreimal verheirathete er ſich: 1) 1785 mit Katharine Hedwig, des Heſſ. Hauptmanns Schneider's Tochter; ſie ſtarb 1789. 2) 1790 mit Anne Chriſtine, des Kaufmanns Chph. Riemenſchneider's in Marburg T. Dieſe ſtarb ihm 1799. 3) Noch in demſelben Jahre mit Anne Margarethe, des Kaufmanns und Bürger-Hauptmanns Mart. Schwaner's in Marburg T. Aus der zweiten Ehe blieben Friedrich Nikolaus und Wilhelm, und aus der dritten Katharine am Leben. Er ging am 28. Nov. 1804 mit Tode ab. In Schriften hat man Nichts von ihm.

(Aus obig. Mem.)

Digitized by Google

scriptoris aetate, ingenio, fide commentatus est. Heidelb. 1806. 8

Enthält: Hecataei historica, itemque Charonis et Xanthi omnia.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1806, 19. St. S. 289. Gött. g. A. 1806, 61. St. S. 601.

Commentatio, Philosophorum veterum loci de providentia divina itemque de fato, emendantur, illustrantur. Heidelb. 1806. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1807, 21. St. S. 207. N. Lpz. L. Z. 1807, 14. St. S. 220.

Das academische Studium des Alterthums, nebst einem Plane der humanistischen Vorlesungen und des philologischen Seminariums auf der Universität zu Heidelberg. Heidelb. 1807. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1807, 56. St. S. 558. N. theol. Annal. 1807, 15. St. S. 270. S. auch Allg. L. Z. Intell. Bl. 1807, Nr. 29, S. 227. N. Lpz. L. Z. 1807. 69. St. S. 1099.

Commentatio I. de causis rerum Bacchicarum et Orphicarum. Explicantur vasa sacra Bacchica Orphica; in his est *crater mundanus mysticus apud Athenaeum.* Heidelb. 1807. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 29. St. S. 281.

Progr. inest excursus de Cratere sidereo. Heidelb. 1808. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 29. St. S. 285.

Dionysus s. Commentationes academicae de rerum Bacchicarum Orphicarumque originibus et causis. P. I. II. Heidelb. 1808. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 174. St. S. 1729. von 1809, 28. St. S. 265.

Specimen Observationum ex priscis scriptoribus ad novissimam operum *Joannis Winckelmanni editionem* Heidelbergae 1809 24 Seiten in 4.

Oratio de civitate *Athenarum omnis humanitatis parente*, qua literarum Graecarum cathedram in Academiâ Leidensi auspicaturus erat Lugduni Batavorum 1809. (mit der Annotatio 66 Seiten in 8.)

Friedr. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, 1. Bd. Leipz. und Darmst. 1810. 2 Bd Das 1811 3. 4. Bd. Das 1812 8.

Rec. in Wiener Allg. L. Z. 1813, Nr. 100, S. 1583. Nr. 101, S. 1602. Lpz. L. Z. 1813, Nr. 45, S. 353. Nr. 46, S. 361. Gött. g. A. 1815, 4. St. S. 25.

Digitized by Google

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1803, Dec. 78. St. S. 1270. Gött. g. A. 1804, 33. St. S. 321. N. Allg. D. B. 98. B. S. 416.

Memoria Georgii Wilh. Steinii, Medic. Dr. et Prof. ord. — Marb 1803. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 878. Allg. L. Z. 1805. Nr. 166, S 663.

Memoria Joh. Wilh. Dieter. Duisingii, Philos. Prof. O. *) Marb. 1804. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 878. Allg. L. Z. 1805, Nr. 166, S. 663.

Memoria Ern. Godofr. Baldingeri, Consil. int. Dr. et Prof. med. Marb. 1804. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 55. St. S. 878.

Studien; herausgegeben mit Karl Daub. 1. B. Frf. u. Heidlb. 1805. 8. 2. B. Das. 1805. 8. zusammen 6 Bände. Der sechste erschien zu Heidelberg 1811. 8

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1805, 98. St. S. 1564. Gött. g. A. 1806, 179. St. S. 1784. Allg. L. Z. 1806, Nr. 309, S. 593. N. theol. Annal. 1806, 42. St. S. 815. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1806, Nr. 10, S. 73.

Historicorum graecorum antiquissimorum fragmenta collegit, emendavit, explicuit ac de cujusque

---

*) Johann Wilhelm Dieterich Duising, ein Sohn des reformirten Predigers Christian Gerhard Duising's zu Kirchhain in Ober-Hessen, und Esther Amalie, einer Tochter des berühmten Marburg. Professs. Joh. Joachim Schröder's, ist am 1. Januar 1759 geboren. Nachdem er am Marburger Pädagogio, und seit 1774 auf der Universität allda, vorzüglich Theologie, studirt, und darauf bei den Kindern des Predigers Oelrich in Hannover eine Hauslehrerstelle versehen hatte, erhielt er 1780 das zweite Majorat der Stipendiaten in Marburg, dabei 1781 die Stelle eines Lehrers am Pädagogio, 1784 das 1te Majorat der Stipendiaten, 1790 eine ausserordentliche, und 1792 eine ordentliche Professur der Philosophie. Dreimal verheirathete er sich: 1) 1785 mit Katharine Hedwig, des Hess. Hauptmanns Schneider's Tochter; sie starb 1789. 2) 1790 mit Anne Christine, des Kaufmanns Chph. Riemenschneider's in Marburg T. Diese starb ihm 1799. 3) Noch in demselben Jahre mit Anne Margarethe, des Kaufmanns und Bürger-Hauptmanns Mart. Schwaner's in Marburg T. Aus der zweiten Ehe blieben Friedrich Nikolaus und Wilhelm, und aus der dritten Katharine am Leben. Er ging am 28. Nov. 1804 mit Tode ab. In Schriften hat man Nichts von ihm.
(Aus obig. Mem.)

Digitized by Google

scriptoris aetate, ingenio, fide commentatus est. Heidelb. 1806. 8

Enthält: Hecataei historica, itemque Charonis et Xanthi omnia.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1806, 19. St. S. 289. Gött. g. A. 1806, 61. St. S. 601.

Commentatio, Philosophorum veterum loci de providentia divina itemque de fato, emendantur, illustrantur. Heidelb. 1806. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1807, 21. St. S. 207. N. Lpz. L. Z. 1807, 14. St. S. 220.

Das academische Studium des Alterthums, nebst einem Plane der humanistischen Vorlesungen und des philologischen Seminariums auf der Universität zu Heidelberg. Heidelb. 1807. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1807, 56. St. S. 558. N. theol. Annal. 1807, 15. St. S. 270. S. auch Allg. L. Z. Intell. Bl. 1807, Nr. 29, S. 227. N. Lpz. L. Z. 1807. 69. St. S. 1099.

Commentatio I. de causis rerum Bacchicarum et Orphicarum. Explicantur vasa sacra Bacchica Orphica; in his est *crater mundanus mysticus apud Athenaeum.* Heidelb. 1807. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 29. St. S. 281.

Progr. inest excursus de Cratere sidereo. Heidelb. 1808. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 29. St. S. 285.

Dionysus s. Commentationes academicae de rerum Bacchicarum Orphicarumque originibus et causis. P. I. II. Heidelb. 1808. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1808, 174. St. S. 1729. von 1809, 28. St. S. 265.

Specimen Observationum ex priscis scriptoribus ad novissimam operum *Joannis Winckelmanni editionem* Heidelbergae 1809. 24 Seiten in 4.

Oratio de civitate *Athenarum omnis humanitatis parente*, qua literarum Graecarum cathedram in Academiâ Leidensi auspicaturus erat Lugduni Batavorum 1809. (mit der Annotatio 66 Seiten in 8.)

Friedr. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, 1. Bd. Leipz. und Darmst. 1810. 2. Bd. Das. 1811. 3. 4. Bd. Das. 1812. 8.

Rec. in Wiener Allg. L. Z. 1813, Nr. 100, S. 1583. Nr. 101, S. 1602. Lpz. L. Z. 1813, Nr. 45, S. 353. Nr. 46, S. 361. Gött. g. A. 1815, 4. St. S. 25.

Digitized by Google

Creuzer, Fridr., Plotini liber de pulchritudine ad Codicum fidem emendavit, annotationem perpetuam interjecit Dan. Wyttenbachii notis, epistolamque ad eundem ac praeparationem cum ad hunc librum tum ad reliquos — adjecit. Accedunt Anecdota graeca: Procli disp. de unitate et pulcritudine, Nicephori Nathanaelis Antitheticus adversus Plotinum de anima itemque Lectiones Platonicae maximam partem ex Codd. MSS. enotatae. Heidelbergae 1814 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1814, Nr. 268, S. 593.

Meletemata e disciplina antiquitatis. Pars *prima.* Anecdota graeca, ex codicibus maxime Palatinis *) depromta, cum notitia illorum librorum et animadversionibus. Lipsiae 1817. 8.

— — Pars *Altera.* Commentationes et Commentarii in scriptores graecos. Lips 1817. (Enthält keinen Aufsatz vom Herausgeber selbst.)

Briefe über Homer und Hesiodus, vorzüglich über die Theogonie von Gottfr. Hermann u. Friedr. Creuzer, Professoren zu Leipzig und zu Heidelberg. Heidelb. 1818. 8

Mit besonderer Hinsicht auf des Erstern Dissertatio de My-

*) Nämlich aus einigen Griechischen Handschriften der Heidelbergischen Bibliothek, welche im Jahr 1816 von Rom wieder zurück nach Heidelberg gebracht worden waren. Ueber diese Griech. Handschriften ist nachzusehen der Catalogus Mss. Graecorum Bibliothecae Palatinae von *Frid. Sylburgius* (in Miegii Monumentis pietatis et literarum. Francof. ad Moen 1631. 4.); über die sämtlichen nun wieder der Universität zu Heidelberg zurückgegebenen Handschriften aber: Friedr. Wilken Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten berühmten Heidelbergischen Büchersammlungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 16ten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniß der im Jahr 1816 von dem Pabste Pius VII der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften. Heidelberg 1817. 8 — zu welcher Schrift Creuzer einige Beiträge geliefert hat. Es sind nämlich nicht, wie es doch in der Biographie universelle, Tom XVIII. Paris 1817. p. 567 unter dem Artikel *Gruterus* heißt, alle Handschriften von dem Pabste der Universität Heidelberg zurückgegeben worden, sondern sämtliche Deutsche, 852 an der Zahl, und 38 Griechische und Lateinische, beisammen 890.

Digitized by Google

chologia Graecorum antiquissima. Leipz. 1817. und auf des letztern Symbolik und Mythologie der Griechen.

M. Tullii Ciceronis libri tres *de Naturâ Deorum*, ex recensione J. A. Ernesti et cum omnium eruditorum notis quas J. Davisii editio ultima habet. Accedit apparatus criticus ex XX amplius codicibus mss. nondum collatis, digestus a G. H. *Mosero*, Ulm. Prof. qui idem suam annotationem interposuit. Copias criticas congessit, Danielis Wyttenbachii Selecta Scholarum suasque Animadversiones adjecit Frid. Creuzer. Lipsiae 1818. 8.

Auch hat Creuzer Rezensionen in Wachler's theolog. Annalen, in den Jenaischen und neuen Leipziger Lit. Zeitungen, in Schmidt's u. Schwarz Bibl. d. theol. u. päd. Liter., und besonders in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur geliefert.

Crome (August Friedrich Wilhelm *)). „Den 6ten August 1753 ist Crome gebohren (nicht 1754, wie in Meusel's gel. Deutschland steht), zu Sengwarden, einem Marktflecken in der Herrschaft Kniephausen, bei Varel; — ein kleines Ländchen an der Nord-See, oder vielmehr an dem kleinen Meerbusen derselben, die Yade genannt, gelegen; über welches vormals dem Herrn Grafen von Bentink, dem es gehört, die Souverainität zustand, die jetzt von dem Großherzoge von Oldenburg ausgeübt wird. Sein Vater, Johann Friedrich Crome, aus Einbeck gebürtig, war der erste Geistliche dieses Ländchens, von 1752 bis 1804, wo derselbe in einem Alter von 81 Jahren starb; seine Mutter war eine gebohrne Büsching, aus Stadthagen, in der Grafschaft Lippe-Bückeburg.

---

*) Die hier gelieferte Skizze einer Lebensbeschreibung des Großherz. Hess. Geh. Reg. Raths und Prof. Dr. Crome ist von einer dritten Hand aufgesetzt, und auf Verlangen des Hrn. Herausgebers eingesandt worden. Eine vollständigere Lebensbeschreibung hat Hr. Dr. Crome, künftig selbst zu liefern, versprochen. Die vorstehende kann übrigens, in Betreff der Thatsachen und Data, in aller und jeder Hinsicht, durchaus beurkundet und vollkommen verbürgt werden.

Der Einsender.

Digitized by Google

Die geistreichen, gebildeten und wohldenkenden Aeltern dieses Mannes befliſſen sich zwar einer möglichſt sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder; allein ihre ungemein zahlreiche Familie machte es unthunlich, auch nur einen von ihren beiden Söhnen auf auswärtigen Schulen zu unterhalten. Der Vater unterrichtete sie deshalb selbſt, in den alten und neueren Sprachen, in der Geschichte und Geographie worin er, als ehemaliger Schulmann in Stadthagen, sehr bewandert, und namentlich in der lateinischen Sprache ungemein geübt war. Er flößte seinem zweiten Sohne, dessen Lebenslauf hier kurz geschildert wird, eine solche Liebe zur Theologie ein, daß dieſer sich zu dem Studium derſelben entschloß, auch frühzeitig dazu vorbereitet wurde. Hierzu wirkte das Beiſpiel des Vaters vorzüglich mit, der ein ganz vortrefflicher und beliebter Kanzel-Redner war, so wie ein höchſt verdienſtvoller Geiſtlicher in ſeinem Amte. Auch hat derſelbe durch einige theologiſche Schriften ſeinen Namen rühmlichſt bekannt gemacht.

Im Jahr 1772 bezog Crome die Univerſität zu Halle, um dort die Theologie zu ſtudiren, und hatte an den berühmten Männern Semler, Nöſſelt und Gruner (in Betreff der Gottes-Gelahrtheit), ſo wie an den ſel. Profeſſoren Thunmann und Beckmann (in der Geſchichte) und an dem noch lebenden Jubel-Greis, dem Herrn Hofrath und Prof. Schütz in der Philologie, und als Seminariſt) eben ſo treffliche Lehrer, als vorzügliche Gönner, welche den fleißigen Jüngling ſogar mit einem beträchtlichen oſtfrieſiſchen Stipendio, welches die theologiſche Fakultät in Halle damals vergab, ſo lange er dort ſtudirte, unterſtützten. — Einen weſentlichen Nutzen zog derſelbe auch aus dem Unterrichte, welchen er, als Studioſus, in der großen lateiniſchen Schule des Waiſenhauſes zu Halle, täglich 2 Stunden mit dem beſten Erfolge gab, wofür ihm ein ſehr anſtändiger Mittags- und Abend-Tiſch mit den übrigen Präzeptoren des Waiſenhauſes zu Theil wurde, nebſt einigen Geld-Remunerationen. Dies verſchaffte ihm eine ſo kräftige ökonomiſche Unterſtützung ſur ſeinen Unterhalt auf der Univerſität, daß er ſich größtentheils ohne alle Beihülfe von ſeinen Aeltern, in Halle erhalten konnte, obgleich im Jahre 1772 bekanntlich eine große Korn-

Digitized by Google

Theurung in Deutschland herrschte, welche, namentlich in Sachsen, viele Tausend Menschen dem Hunger-Tode nahe brachte.

Dieser von ihm gegebene zweijährige Unterricht, hatte einen wohlthätigen Einfluß auf sein folgendes Leben; da Crome sich dort zum öffentlichen Lehrer ausbildete. Man hatte ihm nämlich neben der franz. Lehrstunde in der 2ten Klasse, auch den geographischen Unterricht, und im letzten Jahr die Geschichte in 1ma übertragen. Diese Lehrstunden erforderten zwar eine große Vorbereitung, sie vermehrten aber auch, bei einem ununterbrochenen angestrengten Fleiß, nicht nur die Kenntnisse dieses jungen Mannes ungemein, sondern verschafften ihm auch einen freien fließenden Vortrag, welchen er sich dort für sein ganzes Leben zu eigen machte.

Auf der andern Seite war für Crome, die Freundschaft und der vertraute Umgang mit einigen vorzüglichen, damals in Halle studirenden, Jünglingen, die sich sämmtlich zu künftigen Gelehrten ausbildeten, von großem Nutzen. Zu diesen gehörten zuförderst Löffler (nachmals General-Superintendent in Gotha), ferner der nachmalige Professor Stuve in Braunschweig, Professor Lieberkühn in Breslau u. a. m., welche sämmtlich sehr vortheilhaft auf ihre Umgebungen wirkten. Man weiß ja, wie viel ein vertrauter Umgang mit solchen geistreichen und gebildeten Jünglingen auf Universitäten, für die Bildung eines Studirenden werth ist.

Im Jahr 1774 zog der seel. Dr. und Ober-Konsistorial-Rath Büsching in Berlin (sein Oncle more britannico) Crome'n nach Berlin hin, und verschaffte ihm die Stelle eines Erziehers, in dem Hause des Obristen und nachmaligen Generals von Holzendorf, von der Artillerie; — wo er nur einen Eleven, nämlich den jungen Herrn Karl von Holzendorf hatte, welcher gegenwärtig, als General-Lieutenant von der Artillerie in Berlin, sich so große Verdienste um den Königlich-Preussischen Staat erworben hat.

In eben diesem Jahre bestand Crome das theologische Examen, bei dem Ober-Konsistorio zu Berlin rühmlichst, und wurde durch ein Dekret, pro licentia concionandi, in die Zahl der theologischen Kandidaten R. S. S. Ministerii der Königlich-Preußi-

Digitized by Google

schen Staaten aufgenommen. Er predigte darauf oft in Berlin mit Beifall, und erhielt im Lauf von 4 Jahren, 7 verschiedene Anträge zu geistlichen Stellen die er aber immer ausschlug, weil er es, nach seinem Gefühl, nicht verantworten zu können glaubte, so manche christliche Glaubenslehren öffentlich vorzutragen, die er selbst nicht alle glauben konnte, weil sie sich, nach seiner Meinung, vor dem Richterstuhl der Vernunft nicht sämtlich rechtfertigen ließen, — Heuchelei aber und Verstellung waren von jeher so wenig seine Sache, daß er sich vielmehr durch seine Geradheit und Offenheit, und durch den Drang, die Wahrheit, so wie er sie erkannte, jederzeit laut und öffentlich zu sagen, mancherlei Verdrießlichkeiten im Laufe seines Lebens zugezogen hat

In Berlin wurde C. mit einem gewissen Baron Karl Alexander von Bismark bekannt, dessen jüngerer Bruder damals, als Schloßhauptmann, in dieser Residenzstadt lebte. Der ältere Bruder hatte in Halle und Göttingen studirt, nachher im 7jährigen Kriege, in der preußischen Kavallerie, mit Auszeichnung gedient, und alsdann sich auf seine Güther in der Altmark, nämlich nach Uengelingen (bei Stendal) und Schönhausen (bei Tangermünde an der Elbe) zurückgezogen, auf welchen Güthern er abwechselnd wohnte. Hr. v. B. hatte 11 Jahre lang in einer höchst glücklichen Ehe mit seiner Gemahlin, einer gebohrnen von Schönfeld, gelebt, diese vortreffliche Gattin aber 1772 durch eine unglückliche Krankheit verloren, und ein Jahr nachher ihr Leben, ihren Charakter ꝛc. selbst in einer kleinen Druckschrift musterhaft geschildert. *) Diese treffliche Schrift zog damals die Aufmerksamkeit aller gebildeten Leser auf sich, und bewog C., die ihm angetragene Stelle, als Erzieher der 4 Söhne des Hrn. v. B. anzunehmen. Da letzterer ein äußerst feiner, unterrichteter und edeldenkender Mann war, der zugleich eine treffliche Bibliothek besaß, und in seinen gelehrten Kenntnissen mit der Zeit immer fortschritt, so verlebte C. bei diesem trefflichen Kavalier 4 glückliche Jahre, und bildete sich dort immer mehr für das Studium der Geschichte und Geographie aus.

*) S. Schilderung des Lebens und Charakters von S. A. v. Bismark, gebohrnen v. Schönfeld, von ihrem Gatten C. A v. Bismark. Brandenburg 1772.

Indessen mußte es endlich entschieden werden, ob C. bei dem Studium der Theologie bleiben, oder ein anderes Fach ergreifen sollte: diese Entscheidung führte dann folgender Umstand im J. 1778 herbei. In dieser Epoche nämlich, wo durch Basedow, Resewitz, von Rochow, Campe, Feder, u. a. ein neues Leben für Erziehung und Unterricht in Deutschland begann, ward bekanntlich das Basedow'sche Philanthropin zu Dessau errichtet, welches allgemeines Aufsehen in ganz Deutschland erregte. Da der damalige Direktor desselben, Hr. Prof. Wolke, ein Landsmann von C. war, so zog derselbe diesen im J. 1778 nach Dessau hin, als Lehrer der Geographie und Geschichte an diesem Philanthropin. Hier hatte C. Gelegenheit, seine Dozentengabe völlig auszubilden, und mit der Methode der philanthropischen Lehrart sich bekannt zu machen, die vorzüglich darin bestand, im Unterricht alles anschaulich zu machen, und vom Leichteren zum Schwereren fortzuschreiten. Dort gab C. 1782 seine Produktenkarte von Europa, mit dem dazu gehörigen Buch, Europens Produkte, Dessau 1782, heraus; welches Werk mit solchem Beifall aufgenommen wurde, daß nicht nur 3000 Subskribenten dasselbe unterstützten, sondern in der Folge auch mehr als 20,000 Exemplare davon abgesetzt wurden; so wie diese Karte denn auch in's Französische und in's Englische übertragen, und in Wien nachgestochen wurde. Da C. dies Werk — welches anfangs keinen Verleger fand — auf eigene Kosten drucken ließ, so würde ihn dasselbe sehr bereichert haben, indem es mehrere Tausend Gulden rein eintrug, und viele Tausende hätte eintragen können, wenn der Verfasser den Buchhandel verstanden hätte. Allein C. kannte und schätzte den Werth des Geldes nie, und so war denn nach Jahr und Tagen der Reichthum verschwunden, nachdem er vorher seinen nicht wohlhabenden Aeltern einen Theil davon hatte zufließen lassen.

Bald darauf erhielt C. durch Vermittelung des Hrn. Dr. Büsching, einen Antrag von der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, als Direktor des dortigen geographischen Departements; allein die Bedingungen schienen ihm nicht vortheilhaft genug, in dem theuren

Digitized by Google

St. Petersburg, wo die Gehalte der Gelehrten damals so mäßig waren, um den Antrag annehmen zu können.

Dagegen wurde ihm 1785 von dem damaligen allgemein verehrten Fürsten Leopold Franz von Anhalt-Dessau die Stelle eines Instruktors bei dessen 16jährigem Erbprinzen übertragen. In dieser angenehmen Lage blieb ihm noch Zeit genug übrig, mehrere Schriften und Werke herauszugeben, die auch sämtlich in Dessau erschienen sind: nämlich über Nord-Amerika, über Rußland, und über die österreichischen Niederlande, mit einer Karte. Ferner die beiden Handbücher für Kaufleute, und einige historische Abhandlungen aus dem Handlungsgebiet, so wie ein vollständigeres Werk über die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten, mit einer neuen, von ihm erfundenen, Größen-Karte von Europa.

Der Aufenthalt in Dessau konnte indessen, so angenehm derselbe an dem dortigen, fein gebildeten, vortrefflichen Hofe und in dieser blühenden Stadt auch immer war, doch für C. nicht von Dauer seyn, da der Erbprinz, als Oberst der Garde du Corps, in das k. preußische Militär treten sollte, und C. eine Professur auf einer Universität zu erhalten wünschte, welches er damals als das höchste Lebensglück ansah, wie groß auch dieser Irrthum seyn möchte. Der sel. Hofrath Heyne in Göttingen (wo C. im J. 1785 Doktor der Philosophie geworden war) schlug ihm dazu 1786 eine ausserordentliche Professur auf der Universität zu Göttingen vor; wie aber in eben diesem Jahre ihm die ordentliche Professur der Statistik und der Kameralwissenschaften auf der Universität zu Gießen, unter vortheilhaften Bedingungen, angetragen wurde, so nahm er diesen Ruf an.

Der gelehrte und scharfsinnige Reg. Rath Butté in Köln bemerkt in einer von seinen Schriften, die er als Prof. in Landshut herausgab, ganz richtig: daß ohne Zweifel das Universitätsleben das mühsamste und freudenloseste von allem sey, und daß der Universitäts-Lehrer nur in der Erfüllung seiner Pflichten seine Belohnung suchen müsse. So wahr dies ist, so angenehm wird, auf der andern Seite, doch auch die Lage eines Univ. Lehrers dadurch, daß er, als ein freier Mann, sein

Digitized by Google

inneres und äußeres Leben selbst anordnen, und ganz nach seinem eigenen Plan einrichten kann, ohne durch Vorgesetzte und Kollegen daran verhindert zu werden; wenn diese ihn auch zuweilen beneiden, oder gar hassen und verfolgen sollten. Ist der Univ. Lehrer seinem Amte gewachsen, und hat er den Beifall der Studirenden und der gelehrten Welt, so prallen alle Pfeile ab, welche die sogenannten großen und kleinen Schützen, wes Glaubens sie auch seyn mögen, ins geheim gegen ihn abdrücken.

Die neue Laufbahn war nun in der That für C. so günstig, als er es nur immer wünschen konnte. Er las über Statistik, Landökonomie, Politik, Polizei-, Finanz- und Forstwissenschaft mit Beifall, und hielt ein Zeitungs-Kollegium wöchentlich im philosophischen Auditorio publice, welches nicht nur von allen Studiosen, sondern auch von mehreren Honoratioren, und selbst von vornehmen Frauenzimmern häufig besucht wurde. — Auch erhielt er schon im Frühjahr 1788 den Regierungsraths-Charakter, zum Zeichen der höchsten Zufriedenheit seines Fürsten.

Diese angenehmen Verhältnisse waren es, welche C. damals abhielten, ein praktisches Amt im Departement der auswärtigen Affairen, in einem großen benachbarten deutschen Staate, anzunehmen, wozu ihm 1791 sehr vortheilhafte Anträge gemacht wurden. Damals war er aber noch zu leidenschaftlich für das Universitätsleben eingenommen, um es mit irgend einer andern Lage vertauschen zu wollen; in der Folge sah er seinen Irrthum ein, wie er sich durch die vielfältigen ihm übertragenen herrschaftlichen Kommissionen überzeugt hatte, daß praktische Geschäfte ihm vorzüglich glückten.

Als im J. 1790 die Kaiserkrönung Leopold's II. in Frankfurt statt fand, wurde C., mit Erlaubniß seines Landesherrn, in das Gefolge der Kurfürstlich Sächsischen Gesandtschaft aufgenommen, wohnte der Wahl und Krönung des Kaisers bei, und hatte das Glück, in einer zweistündigen Privataudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser Leopold II. von Allerhöchstdemselben den Auftrag zu erhalten: das damals so eben erschienene von Leopold II. selbst herausgegebene Werk: Il governo della Toscana, in's Deutsche zu übersetzen, und

Digitized by Google

mit Anmerkungen zu begleiten, wozu ihm der Kaiser von Wien aus Höchstselbst handschriftliche Beiträge zuschicken ließ. Da indessen der Abdruck dieses Werks nicht so schnell vollzogen werden konnte, so erlebte der Monarch die Erscheinung desselben nicht mehr, wiewohl Allerhöchstderselbe sich sehr dafür interessirte. Der Kaiser Leopold ging aber schon im Frühjahr 1792 mit Tode ab.

Der darauf folgenden Kaiserwahl und Krönung Kaisers Franz II. wohnte C., in dem Gefolge der k. preußischen Gesandtschaft, bei, und hatte das Glück, in zwei Privataudienzen bei Sr. Majestät dem Kaiser Franz II. unter anderm auch die Verleihung einer Präbende auf das Stift Simon und Judä in Goslar zugesichert zu erhalten, da schon der Kaiser Leopold ihm dieselbe für die Uebersetzung des Governo della Toscana versprochen hatte, aber keine einzige von den 5 lutherischen Präbenden, welche ein römischer Kaiser in Deutschland zu vergeben hatte, während seiner zweijährigen Regierung wirklich vergab, oder das Diplom darüber ausfertigen ließ. Se. Majest. der Kaiser Franz II. ließ dagegen die gnädigst versprochenen Verleihungen im Lauf von einigen Monaten sofort vollziehen. Da C. indessen durch seine Amtsführung verhindert wurde, den vorgeschriebenen Aufenthalt zu Goslar zu nehmen, so mußte er diese Präbende für 1000 Dukaten verkaufen.

Endlich erschienen im J. 1795 die 2 ersten Bände der Staatsverwaltung von Toskana, und wurden zu Wien und Florenz mit höchster Zufriedenheit, so wie von dem Publikum überhaupt mit Beifall aufgenommen. Der gegenwärtige Großherzog von Toskana Ferdinand III., der allerkompetenteste Richter über diese Arbeit, schenkte C. damals, unter Bezeugung Seiner Höchsten Zufriedenheit, eine große goldene Medaille, nebst einer beträchtlichen Sammlung von auserlesenen, schätzbaren Werken über Toskana. *)

Wie im J. 1797 bei der französischen Invasion die Hessen-Darmstädtischen Lande diesseits des Mains von 40,000 Mann französischer Truppen besetzt wurden, er-

*) S. Neues Journal für Staatskunde und Politik, von Dr. Crome und Dr. Jaup, 1r Jahrg. 2. Stück. 1796. S. 217.

Digitized by Google

nannte das Kabinet zu Darmstadt C., — der damals gerade Rektor Magnifikus der Universität war, — zum Mitgliede der in Giessen niedergesetzten Landes-Kriegskommission; ein Kollegium, welches das Land, während der Anwesenheit des Feindes, also bis zum Anfange des Jahrs 1799, in allen Militärangelegenheiten administrirte. Wegen seiner Kenntnisse in der französischen Sprache wurde er beständig zu den Negotiationen mit den feindlichen Generälen und Kriegs-Kommissärs gebraucht, welche damals große Kontributionen ausschrieben, und zum Theil übel hausten, da diese französische Armee in 2 Jahren nämlich weder Sold, Montirung, noch Armaturstücke und Munition aus Frankreich erhielt, mithin Alles auf Feindes Kosten sich verschaffen mußte. Indessen waren unter den Generälen doch noch bessere Männer, als unter den Kriegskommissärs (die Pest der Armeen); auch wurden die Letzteren von den Ersteren anfangs ziemlich in Ordnung gehalten. Unter den damals im Hessen-Darmstädtischen sich befindenden französischen Generälen waren Hoche, Championet, Le Grand, Joubert, Lefebre, Saoult, Augereau, Charpentier u. a. m. gerecht und billig genug, um mit ihnen, auch ohne alle Bestechung, negotiiren zu können; als wozu C. sich während dieses ganzen Kriegs nie herabließ, (obwohl es damals an der Tagesordnung war) sondern die wichtigsten Sachen, welche ihm von der Landesbehörde aufgetragen wurden, ohne alle Geschenke mit dem Feind abmachte. Freilich war er dabei mehrmals in Gefahr, von einigen französischen Militärs arretirt, gemißhandelt, oder über den Rhein geführt, und einmal, sogar erschossen zu werden. Denn es waren auch viele rauhe und brutale Generäle und Offiziere unter diesen Truppen, z. B. Neu, Compère, Michel-Ferrier, Reubel, Olivier u. a. m., welcher letztere C. mit dem Erschießen drohete, wie dieser von ihm 30000 fl. unrechtmäßigerweise gehobene Kontribution zurückforderte. Indessen half seine Geistesgegenwart ihm jedesmal glücklich bei solchen Gefahren durch. Er rettete unter andern dadurch die Univ. Bibliothek, wovon schon ein großer Theil, zum Transport nach Frankreich, eingepackt war, völlig, und ersparte überhaupt dem Lande beträchtliche Kosten, besonders dur-

Digitized by Google

seine Negotiationen mit den Generälen Championet, Grouchy und Bernadotte. Sodann glückte es ihm auch 1799, zuförderst die Ausführung der heillosen; von dem franz. Direktorio in Paris jedoch, erforderlichenfalls approbirten, unglücklichen Idee einiger französischen Heerführer, verhüten zu helfen, nämlich eine Partial- und Temporal-Revolution am rechten Rheinufer zu versuchen, wodurch namentlich Darmstadt und Frankfurt, (wenn auch nur durch Plünderungen, Arrestationen, Guillotiniren u. s. w.) unendlich würden gelitten haben. Der berüchtigte und verabscheuungswerthe französische General Collot-d'Herbois, der in Lyon den Mordbrenner gemacht hatte, war zu dem Ende damals in Mainz bereits angekommen. — Dies Unglück für das rechte Rheinufer wurde mit Hulfe des damaligen französischen Generals en Chef, Jean Bernadotte, der die Observationsarmee am Rhein 1799 kommandirte, glücklich abgewandt, da C. von seinem Souverain an denselben abgeschickt wurde, um in seinem Hauptquartier eine Neutralität zwischen H. Darmstadt und der französischen Republik zu bewirken. Der vortreffliche und menschenfreundliche General hatte 1798 sein Hauptquartier in Gießen gehabt, war ein großer Freund der Gelehrten, und ein Kenner statistischer und politischer Wissenschaften. Dadurch wurde C., (welcher mit diesem Feldherrn, wie mit den übrigen franz. Generälen, immer viele Landes-Kriegs-Angelegenheiten, so weit sie die Franzosen betrafen, abzumachen hatte) so sehr an diesen edelmüthigen Feldherrn attaschirt, da derselbe mit so vieler Milde und Menschenfreundlichkeit kommandirte, auch in die Administration die größte Ordnung und Sparsamkeit einführte, — daß er demselben ein Ehren-Diplom von der Universität zu Gießen ausgefertigt (als Deputatus, mit dem sel. Reg. Rath und Prof. Schmid) überreichen, und seines höchsten Wohlwollens sich schmeicheln durfte.

Die Negotiation ging daher in Mainz schnell und glücklich von Statten. Der edelmüthige Ober-General Bernadotte verachtete das Geld zu sehr, um nur das Mindeste von dem anzunehmen, was andere deutsche Fürsten zu der Zeit an andere Generäle mit 80 und 100,000 fl. für ihre Negociationen bezahlten. Der groß-

Digitized by Google

müthige Friedensstifter, welcher sich nachmals in Hannover, Lübeck, Sachsen ꝛc. ähnliche Trophäen, durch seine große Liberalität und unbegränzte Uneigennützigkeit, erwarb, ist der gegenwärtige, glorreich regierende König Karl Johann, Souverain von Schweden und Norwegen, dessen Andenken dem Hessen-Darmstädtischen Lande immer heilig bleiben wird.

Im Jahre 1799 erhielt der Dr. Crome einen vortheilhaften Ruf, als Professor der Kameral-Wissenschaften nach Greifswalde, und zu gleicher Zeit verkündigte die Hamburger Zeitung die Annahme desselben, noch ehe Crome die Vokation selbst erhalten hatte. Da derselbe aber zu der Zeit gerade, in einer Sendung seines Souverains auf dem linken Rheinufer sich befand, so mußte er den Ruf um so eher ablehnen, als der Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Hof damahls seiner nothwendig bedurfte. Diese Gründe ehrte die schwedische Regierung so sehr, daß der Herr Graf von Platen, welcher, als damaliger General-Gouverneur von Schwedisch-Pommern, die Korrespondenz führte, dem Dr. Crome anbot, diese Stelle für ihn offen zu halten, bis er durch keine Verbindlichkeit im Großherzogl. Hess. Dienste mehr verhindert würde, dieselbe anzunehmen, da man Männer, die an den Staat, welchem sie dienen, eine solche Anhänglichkeit bezeigten, vorzüglich schätze, und vorzugsweise in Schwedische Dienste zu ziehen suche. Der Vozirte glaubte aber, auch in der Folge noch, den Hessen-Darmstädtischen Staat, der sein zweites Vaterland geworden war, nicht verlassen zu dürfen. — Er erhielt bei dieser Gelegenheit eine Zulage von 200 fl.

Im Jahre 1802 wurde ihm eine Stelle, als Professor der Statistik ꝛc. auf der Universität zu Dorpat angetragen, die er aber sofort ablehnte, da er glaubte, daß das nördliche Klima ihm nicht zusagen würde. Dafür wurde von dem Großherzogl. Hess. Kabinette, theils das, längst gewünschte, öffentliche Kameral-Examen bewilligt, welches Crome zur Bedingung machte, theils erhielt er dafür die Anwartschaft auf das Ephorat über die Stipendiaten der Universität, welches er 1805 antrat, und 10 Jahre lang so glücklich führte, daß unter seiner Direktion

nicht nur die Anzahl der Stipendiaten-Stellen um 4 vermehrt wurde, sondern auch die ganze Stipendiaten-Anstalt eine völlige Reform, und eine neue, weit bessere, Einrichtung erhielt; so wie dabei denn auch, durch die sorgfältigste Oekonomie und pünktlichste Aufsicht über das Rechnungs-Wesen, der Kapitalstock der Stip. Kasse um mehrere 1000 fl. vermehrt wurde. Im Jahre 1803 wurde ihm das Primariat der philosophischen Fakultät, mit einer angemessenen Zulage, übertragen; auch früher schon für das statistische Kollegium, welches er dem hiesigen Militair las, eine Gehalts-Zulage bewilligt.

Der Ruf, welchen der Dr. Crome 1804, als Professor der Kameral-Wissenschaften, auf die Universität zu Landshut erhielt, war in der That, in vieler Hinsicht zu vortheilhaft, um ihn ausschlagen zu dürfen; zumahl da die Zeiten, wo man seiner, auch ausser seinem Amte, als Professor, bedurfte, wegen des eingetretenen Friedens, verschwunden waren. Er bat deshalb wiederholt um seinen Abschied, und erhielt denselben endlich den 8ten Oktober 1804, in den gnädigsten Ausdrücken, und mit Anerkennung treuer, in und ausser seinem Amte, dem Staat geleisteten Dienste. Da indeß das Dekret aus Baiern, unerwarteter Weise, vier Wochen länger ausblieb, als man es versprochen hatte, und mit großer Wahrscheinlichkeit, ein Mißverständniß dabei zu befürchten war, so nahm der Dr. Crome seine bisherige Stelle auf der Universität zu Gießen, den 1ten November 1804, wieder an, und wurde bei dieser Gelegenheit von seinem großmüthigen Souverain, dem Großherzoge von Hessen, zum Geheimen Regierungsrath ernannt. Bald darauf traf das Dekret aus München, mit der Unterschrift des damaligen Kurfürsten, jetzigen Königs von Baiern, wirklich ein, welches dann zurückgeschickt werden mußte.

Im Herbst 1805 verheiratete sich der Dr. Crome, welcher bis dahin der Versorgung seiner jüngsten Schwester wegen, — die er 10 Jahre, bis zu ihrer Verheirathung, bei sich hatte, und selbst ausstattete, keine eheliche Verbindung eingehen wollte, in seinem 53. Jahre,

Digitized by Google

mit der Tochter des verstorbenen Raths Wagner aus Hannover, und lebt mit derselben in einer höchst glücklichen, wenn gleich kinderlosen, Ehe.

Im Frühjahre 1806, wo ein französisches Kavallerie-Regiment in Gießen lag, auf dessen General, von den damaligen Studiosen, ohne alle Veranlassung, war geschossen worden, würde die Universität in große Verlegenheit gekommen seyn, wenn es dem Dr. Crome, der deshalb (mit Hrn. Professor Cämmerer) an den Marschall Augereau, damals in Frankfurt, von der Universität abgeschickt wurde, nicht geglückt wäre, die Stadt G. gänzlich, und bis zum Aufbruche in die unglückliche Preußische Kampagne, von aller französischen Garnison zu befreien.

So nützlich und wichtig indessen, alle diese Kommissionen und Negociationen mit der französischen Generalität, dem Großherzogl. Hessen-Darmstädt. Lande, für welches sie geschahen, wahrlich gewesen sind; — (wie unter andern, der gegenwärtige König von Schweden, als Marschall von Frankreich, in seinem Hauptquartier zu Hannover, öffentlich und laut auszusprechen geruhete, —) so wenig ersprieslich waren sie für den Dr. Crome; der nie etwas anders dafür erhalten hat, als die gesetzlichen Diäten, und dennoch den Neid so vieler Hämischen und Uebelwollenden, dadurch auf sich zog. Gleichwohl negociirte er immer ohne Geld, und doch glücklich: war blos der Ehre auf den Fersen, und hat sich bis auf den heutigen Tag, bei der einfachsten Lebensweise, gar kein Vermögen erworben; außer dem, was seine Gattin ihm zubrachte. Auch hatte C. keine Familien-Verbindungen im Lande, die doch in kleinen Staaten und Städten weit mehr zu nützen pflegen, als alle erworbene Verdienste; welchenicht selten die erbittertsten Verfolgungen nach sich ziehen. Hierzu kam noch der Umstand, daß das Ministerium, welches C. genau kannte, ausstarb und völlig verändet ward, mithin ihm nur noch der edelmüthige Fürst und dessen hellsehendes Kabinett zur kräftigen Stütze übrig blieb.

Durch die vorbenannten Verhältnisse war C. zwar nicht dem Kaiser Napoleon unmittelbar, wohl

Digitized by Google

aber der französischen Generalität, vielfältig bekannt geworden. Ersteres hatte er immer sorgfältig vermieden, Letzteres hatten die, oben erzählten Begebenheiten von selbst herbeigeführt. Man wünschte nun im Frühjahr 1813 eine Schrift zur Beruhigung von Deutschland, und zur Verhütung von Partikular-Revolutionen in unserm Vaterlande. Dies war die Tendenz der bekannten Schrift: Krise und Rettung von Deutschland, welche gleich nach der Schlacht von Lützen im Mai 1814 ganz im Geiste des damaligen rheinischen Bundes geschrieben wurde; ehe und bevor Oesterreich und Baiern sich gegen Frankreich erklärten. Daß C. Name dabei wider sein Wissen und Willen sehr mißbraucht wurde, ist erwiesen, und beweiset auch schon der Umstand, daß sogar ein falscher Titel (nämlich Geheimer Justiz-Rath, welches C nie war) auf dieser Schrift steht, wie dies denn auch von den höheren Behörden in Deutschland nicht unbemerkt geblieben ist. — So viele Schriftsteller hatten übrigens vor ihm, und selbst zu gleicher Zeit nicht nur dasselbe, sondern vielmehr noch gesagt, das damals gebilligt und nachher erst getadelt wurde: gleichwohl waren sie nicht dazu genöthigt worden, dagegen die eben benannte Schrift gar nicht zu umgehen war. Auch wurde sie bei ihrer Erscheinung von den höchsten Behörden, in Süd-Deutschland z. B., sehr gut aufgenommen, nur nach dem völligen Umschwunge der politischen Begebenheiten schwiegen sie, und der große Haufen erhob seine Stimme.

Wie wenig übrigens die besten und edelmüthigsten Fürsten des rheinischen Bundes damals im Stande waren, der französischen Despotie und Uebermacht vor dem Oktober 1813 zu widerstehen, dieß beweiset unter andern das traurige Beispiel des berühmten Dichters Leplat, der im Sept. 1813 noch durch einen Gensd'arme aus der Residenz Darmstadt nach Mainz abgeholt wurde, dort sein Leben verlor, und zwar innerhalb 3 Tagen.

Der Dr. C. bat nun, im Herbst 1813 um einen 6monatlichen Urlaub, zu einer gelehrten Reise nach der Schweiz, die ihm von seinem Hofe bewilligt wurde.

Digitized by Google

Diese Reise benutzte C. zur Kunde des Pestalozzischen Instituts zu Yverdun, wo er lange verweilte; so wie zur eigenen Ansicht mehrerer gelehrten Anstalten und Einrichtungen in der Schweiz, wovon die Resultate zum Theil in der Schilderung von Helvetien vorkommen, die er in seinem neuesten Werke über die Staatskräfte Europens (Leipz. bei Gerh. Fleischer d. jüng. 1818) geliefert hat.

Die politischen Verfolgungen, welche nach seiner Rückkehr aus der Schweiz im Frühjahr 1814 von den damaligen Demagogen und politischen Schreiern, die vormals die Franzosen selbst gelobt und ihnen gefröhnt hatten, gegen ihn erhoben wurden, und welche von so vielen Neidern und heimlichen Feinden aus Schadenfreude und zur Durchsetzung unedler Privat-Absichten noch sehr verstärkt wurden; diese sind zu bekannt und zu unedel, um ihrer hier zu erwähnen. Mag sie der Dr. C. künftig bei Namen nennen, und ihre schändlichen Machinationen laut aussprechen. — Niemand hat sie besser beantwortet, als der berühmte Dichter und Professor Kosegarten in Greifswalde, der auf ähnliche Art wüthend angefallen wurde. — Merkwürdig ist es übrigens, daß bei jener Schrift von C. nie von dem entferntesten Privat-Vortheil die Rede war, und daß sie unter so viel Tausenden wohl die Einzige gewesen ist, die ohne alles Interesse geschrieben worden.

Es gereicht dem Großh. Hessen-Darmstädtischen Kabinett wahrhaft zum Ruhm, bei allen diesen heimlichen und öffentlichen Verfolgungen, den Dr. C. jederzeit kräftig geschützt, und einen Mann der Univ. erhalten zu haben, der dieser so wie dem ganzen Staat 30 Jahre hindurch so wesentliche Dienste, und zwar zur Zeit der Noth, selbst mit Gefahr seines Lebens, eifrig und treu geleistet hatte, und der auch die gelehrte Welt noch mit nützlichen Werken bereichern konnte; wie dies denn die Folge bereits bewiesen hat. — Seine nachfolgenden Schriften haben denn auch hinlänglich gezeigt, welchen Grundsätzen C. huldigt, sobald er frei und ungehindert schreiben durfte. Daß er übrigens die politische Freiheit nur auf einem gesetzlichen Wege zu befördern sucht, nicht auf einem revolutionairen, daß er das Feudal-System

haßt, und alle Despotie und Tyrannei, komme sie von oben herab, oder von unten herauf, gleich stark verabscheut, dies wird ihm wohl kein vernünftiger und wohldenkender Mann verübeln!

Zum Schluß darf ich hier noch bemerken, daß der Dr. C. fast in jedem Semester ein Examinatorium über die von ihm vorgetragenen Kameral-Wissenschaften hält, welches sowohl von seinen zahlreichen Zuhörern verlangt, als auch fleissig besucht wird. Ueberhaupt ist das Kameral-Studium auf dieser Univ. so empor gekommen, daß es mit zu den besuchtesten Fächern gehört; wiewohl bei seinem Antritt in Giessen nur wenige Kameralisten vorhanden waren, und C. dem eigentlichen Kameralfach dort seit 31 Jahren allein vorgestanden hat; da er die Politik und Polizei-Wissenschaft, die National-Oekonomie und die Finanz-Wissenschaft, die Statistik und die Kameral-Rechnungs-Wissenschaft abwechselnd täglich 3 bis 4 Stunden mit Eifer und Beifall liest. Dabei haben seine gute Konstitution und sein lebhafter Geist beide noch ungeschwächt sich erhalten.

Das vollständige Verzeichniß der Schriften, welche von diesem fleißigen Gelehrten im Lauf von 40 Jahren herausgegeben wurden, mag den Beschluß dieser Skizze seiner Biographie machen; deren vollständige Schilderung, mit Urkunden und Belegen, wir demnächst von seiner eigenen Hand erwarten dürfen.

* * *

1) Ueber das Verhältniß des Erziehers zu seinen Zöglingen: abgedruckt 1780 in dem philanthropischen Journal zu Dessau, wo C. damals Lehrer an dem Basedowischen Philanthropin war.

2) Produkten-Karte von Europa, mit dem dazu gehörigen Buche: Europens Produkte. 1te Auflage. Dessau 1782, und die 2te Auflage Leipzig 1783. in 8.

3) Ueber den aufblühenden nord-amerikanischen Freistaat. Dessau 1784.

4) Handbuch für Kaufleute, nebst einzelnen Abhandlungen aus dem Handlungs-Gebiet, und drei Reisekarten. Leipzig bei Crusius 1784.

Digitized by Google

5) Ueber den blühenden Zustand des russischen Reichs. Berlin bei Spener 1784.

6) Statistisch-geographische Beschreibung der östreichischen Niederlande, mit einer neuen Karte von diesen Provinzen; nach der großen Ferrarischen Karte bearbeitet. Leipzig bei Göschen 1784.

7) Handbuch für Kaufleute, 2ter Band, mit 4 Reise-Karten. 1785.

8) Historische Abhandlungen aus dem Handlungs-Gebiet, namentlich in Betreff der östreichischen Niederlande. Leipzig 1786.

9) Ueber die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten, mit 15 Tabellen, nebst einer dazu gehörigen großen Verhältniß-Karte von Europa. Leipzig 1785.

10) Europens Produkte 3te Ausgabe, ganz umgearbeitet, 1ter Theil, Hamburg bei Bohn. 1785. Mit der verbesserten Produkten-Karte von Europa.

11) 1787 schrieb der Dr. C. eine Abhandlung über den Zusammenhang der Statistik mit der Politik: als Inaugural-Rede bei seinem Antritt der Professur der Statistik und Kameral-Wissenschaften zu Gießen.

12) 1790 erschien das 1te Stück des Journals für Staats-Kunde und Politik, welches der Verfasser mit dem sel. Geh. Rath und Prof. Jaup mehrere Jahre lang, 4 Stücke zu einem Band gerechnet, herausgab.

13) Ueber die Kulturverhältnisse der europ. Staaten, mit 12 Tabellen und einer neuen Verhältnißkarte von Europa. Leipzig bei Weigand. 1792. (Die Karte ist auch ins franz. übertragen zu Paris, und ins engl. zu London erschienen.)

14) 1792 gab der Dr. C. den lauenburgischen historisch-statistischen Almanach, mit Kupfern bei Jäger in Frankfurt heraus. 2 Jahrgänge 1792 und 1793.

15) Die Wahl-Kapitulation K. Leopold II. mit einem Kommentar von Dr. C. gab der Verfasser 1793 bei Hanisch zu Hildburghausen, in 4 heraus.

16) Die Wahl-Kapitulation K. Franz II. mit einem Kommentar von Dr. C. Lemgo bei Meyer. in 4. 2 Bände.

Digitized by Google

17) Die Staatsverwaltung von Toskana unter Leopold II. aus dem Italienischen übersetzt, und mit einem vollständigen Kommentar herausgegeben von Dr. C. Leipzig bei Voß. 1795. — 1r u. 2r Band in 4. Der 3te Band erschien 1797.

18) Ueber die National-Oekonomie, als Univ. Wissenschaft: ein kurzer Abriß. 1800. Gießen.

19) Neue Produkten-Karte von Europa, nebst dem ganz umgearbeiteten Werke: Europens Produkte von C. Tübingen bei Cotta 1804.

20) Germanien, eine Zeitschrift für Staatsrecht, Politik und Statistik, gab Dr. C. mit dem Hrn. Prof. Jaup mehrere Jahre lang, von 1807 bis zum Jahr 1813, heraus.

21) Ueber Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse, bei und nach dem Kongreß zu Wien. Germanien 1814. (Ohne den Namen des Verfassers.)

22) Die Wetterau, in geographisch-statistischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, so wie über ihren Getreide-Handel ꝛc. von G. L. Leopard, herausgegeben mit Anmerkungen und Vorrede von Dr C. Gießen 1816.

23) Ueber Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse —, vorzüglich in Betreff des germanischen Staaten-Bundes, und der in Deutschland allgemein einzuführenden landständischen Verfassung. Gießen bei Heyer 1817. (Der hohen Bundes-Versammlung in Frankfurt ehrerbietigst gewidmet.)

24) Uebersicht der Staatskräfte der sämtlichen europäischen Länder, mit einer neuen Verhältnißkarte von Europa, zur Vergleichung des Flächenraums, der Bevölkerung, der Finanzen ꝛc. Leipzig bei Gerhard Fleischer d. jüng. 1818. Mit mehreren Tabellen. in gr. 8.

25) Mehrere anonymische Aufsätze in auswärtigen Journalen, so wie viele Rezensionen in den wichtigsten gelehrten Zeitungen, von welchen C. Mitarbeiter ist."

Cuntz (Johann Christoph) d. jüng. Von seinem Vater, Johannes Cuntz, der zuerst Prediger und Rektor der reformirten Schule in Kirchhain, seit 1722 aber Prediger zu Möllenbeck bei Rinteln, gewesen, wo er am 14ten Dezember 1743 gestorben ist, können J. K. Paulus Nachrichten von Hess. Schaumb. Superint. und Predigern S. 227, nachgesehen werden. Seine Mutter war Benedikte Margarethe, gebohrne Waldschmidt.

Es war Möllenbeck, wo der gegenwärtige Johann Christoph Cuntz, am 11ten April 1724, gebohren wurde. Nach zurückgelegten Schuljahren, ging er zur Universität Rinteln über. Nach hier verlebten fünf Jahren, ließ er sich, am Ende des Maimonats 1747, zu Kassel in die Zahl der Kandidaten der Gottesgelahrtheit aufnehmen, begab sich hierauf nach Grebenau, zu seinem Bruder *), der dort damals Pfarrer war, nahm ein Paar Zöglinge in die Information, und übte sich hin und wieder im Predigen. Da er, immittelst durch die Fürsorge seiner Mutter, unvermuthet ein Sobiewolskisches Benefizium **) von 60 Thalern, auf drei Jahre erhielt, so ging er nun noch, den Statuten gemäß, nach Marburg. Nachdem er hier die Jahre 1748 und 1749 zugebracht, nahm er, bei dem einzigen Sohne des Oberst. v. Meysebug zu Riede, dem nachmaligen Landrathe Heinrich von Meysebug, eine Hauslehrerstelle an. Nicht lange hernach aber, nämlich am 10ten Dezember 1751,

---

*) Johann Christoph Cuntz nämlich, der, wegen gleichen Vornamens, der Aeltere zu benennen ist. Dieser wurde, am 31ten März 1718, in Kirchhain gebohren, kam 1745, als Prediger, nach Grebenau, Amts Melsungen, von da, 1752, nach Kirchdittmold, bei Kassel, wo er im hohen Alter, am 17ten Julius 1804, starb. Seit 1768 hatte er auch den, auf dem Schlosse Weißenstein (nachher Wilhelmshöhe), eingeführten Gottesdienst, mit Predigen zu versehen.

Er hat drucken lassen: Predigt bei der Einweihung der neuen Kirche, im Kirchspiel Weißenstein, zu Kirchdittmold (über Ps. 26, 8.), Kassel, 1792. 8.

**) S. dav. Beschreib. von Kassel, S. 386.

Digitized by Google

wurde er zum Pfarrer nach Maden, bei Gudensberg, bestellt. Hier erhielt er nach einer dreijährigen Amts-Verwaltung einen Ruf nach Grandeborn, v. Bohneburgischen Gerichts, wo er eilf Jahre, als Prediger stand. Am 10ten Dezember 1765, bekam er die vakante Pfarrerstelle zu Grifte, Amts Gudensberg. Nach einer halbjährigen Frist, wurde er von hier, am 25ten Jul. 1766, zu der erledigten Pfarrerstelle nach Ober-Möllrich versetzt.

Er heirathete zweimal:

1) 1752 den 15ten November, Johanne Magdalene Wilhelmine, des Pfarrers Johann David Ilsenius zu Böddiger, Amts Felsberg, nachgelassene T., als ihm diese am 14ten Junius 1771 starb;

2) 1773 am 8ten September, Anne Christine, des (im Febr. 1768, 72 J. 8 Mon. alt verstorbenen) Münz-Kommissarius Heinrich Thiele in Kassel T. Diese letztere Ehe blieb ohne Kinder, aus der ersteren sah er deren fünf, wovon aber nur noch 2 Töchter am Leben geblieben, nämlich Katharine Elisabeth, mit dem Rathe und Münzmeister Dietrich Heinr. Fulda in Kassel, und Sophie, mit dem Prediger Jakob Wilhelm Otto zu Mitterode, Amts Sontra (der aber seit 1799 nach Heringen, Amts Friedewald, gekommen ist), verheirathet.

(Aus autogr. Nachr.)

Er starb zu Ober-Möllrich, im Jul. 1810.

Schrieb:

Erklärung der schweren Schriftstelle Hebr. VII, 8. nebst Wiederlegung derer (der) Scheingründe für ein unabgestorbenes Leben Melchisedecks. Frankfurt und Leipzig 1794. 8.

Rec. i theol. Annal. 1794, 9. Beil. S. 132; 10. Beil. S. 153. N. Allg. D. B. 18. B. S. 39.

* * *

Ein Abhandlung über Galat. III, 15—22; eine andere über Jes. LIII, 7—9, und noch eine über Röm. VII, 1—6, sind ausgearbeitet im Manuskript geblieben.

Digitized by Google

Dangers (Christ. Wilh.). Ist im J. 1770 im Bückeburgischen gebohren, hat von 1788—1792 in Göttingen und Berlin dem medizinischen Studio obgelegen. Im letzteren Jahre erwarb er sich in Göttingen, am 3ten März, die medizinische Doktorwürde, und wurde noch in demselben J. ausserordentlicher, in dem darauf folgenden Jahre 1793 aber ordentlicher Professor der Medizin in Rinteln.

(Aus eigenhänd. Nachr.)

Am 2ten Mai 1800 wurde er Primarius in der Fakultät, nach Schröters Tode, auch an dessen Stelle zwar Brunnen-Medikus zu Neundorf, allein schon im Oktober desselben Jahrs von dieser Stelle wieder dispensirt.

Am 16ten Mai 1806 wurde er bereits ein Opfer des Todes. Seine Frau war Johanne Henriette, gebohrne Niemann; sie heirathete wieder im Mai 1807 den Kaufmann Johann Friedrich Dangers in Hamburg.

Schrieb:

Diss. inaug. (pro. Gr. Dr.) in Anginae malignae aetiologiam eique convenientem medendi methodum inquirens. Gött. 1792. 8.

Rec. i. Salzb. mediz. chirurg. Z. 1793, 4. B. S. 281.

Progr. de scabiei aetiologia. Rint. 1793. 4.

Rec. a. O. S. 285.

— de lienitidis sic dictae erysipelatodis natura et indole, meletematum pars prior et posterior. Rint. 1797 4.

Rec. a. O. 1798, 2. B. S. 284.

Diefenbach (Johann Georg). „Ich bin" schreibt mir derselbe, „gebohren am 1. Sept. 1757 zu Reiskirchen im Busecker-Thal, im Hess. Darmstädtischen, wo mein Vater, Adam Daniel Diefenbach, noch als Pfarrer stehet. Unter sechs Kindern war ich von vier am Leben gebliebenen der einzige Sohn. Mein

Vater war selbst mein Lehrer, bis nach zurückgelegtem 15ten Jahre, da ich die Universität zu Giessen bezog. Auf Sprachen verwendete er nicht so viel Zeit und Mühe, als auf Philosophie und philosophische Theologie, welches sein eigenes Lieblingsfach ist. Hierzu brauchte er lateinische Autoren, um mir theils die nöthigste Sprachkenntniß beizubringen, theils und hauptsächlich mir die Terminologie ins Gedächtniß zu prägen, wo ich noch nicht fähig war, die Sachen selbst zu fassen. Oft war mir dabei, als ob ein Gebäude sollte aufgeführt werden, wozu noch nicht der gehörige Grund gelegt worden. Da aber mein Vater, bei seinen jährlichen Einkünften von etwa 200 fl., mich auf keine Schule schicken konnte, und dieses für das sicherste Mittel hielt, mich frühzeitig zu einer theologischen Prüfung vorzubereiten, und im nöthigen Fall eine Stütze der Meinigen zu werden, so folgte ich der Hand, die mich leitete. In den akademischen Vorlesungen aber wurde ich dann mit Schrecken die Lücken gewahr; ob ich schon auch mit Vergnügen bemerkte, daß ich besser als Andere, die blos und hauptsächlich in Sprachen waren geübt worden, Begriffe und Wahrheiten faßte. Hätte ich Vermögen gehabt, Bücher anzuschaffen, Privatissima zu hören, Bekanntschaft mit Professoren zu machen, so hätte Vieles können nachgeholt werden. Da mir aber Geld und Muth, sogar Kollegienbücher und Zutritt fehlten, so blieb es ein unersetzlicher Defekt. Nach einem Jahre, da ich wegen großer Dürftigkeit meiner Aeltern, die mir auch den nöthigsten Beistand nicht leisten konnten, die Universität wieder verlassen mußte, brachte ich daher nicht viel mehr mit, als das Bewußtseyn, daß ich noch ein Fremdling in meinem Felde sey, und ohne großen Beistand den ich nicht vor mir sah, schwerlich das Brod eines Predigers, noch viel weniger mit gutem Gewissen, würde essen können. Etliche mal stand ich deswegen im Begriff, heimlich meine Heimath zu verlassen, und den ersten den besten Weg einzuschlagen, der mich zu einem gewissen, wenn auch dürftigen, Stückchen Brod führen könnte: Nur die Bitten einer geliebten Schwester, die um meinen Kummer und Entschluß wußte, ihre Vorstellung des Grams meiner Aeltern, wenn sie meine Flucht [illegible] würden, — dieses nur konnte meinen Fuß an die Schwelle meiner väterli-

chen Wohnung fesseln. Nach anderthalb Jahren lachte mir die Hoffnung wieder; ich bekam einen Freitisch, und machte Anstalten, Giessen zum zweitenmal zu besuchen; es war im Herbst 1776. Aber auch jetzt fehlten mir alle andere Hülfsmittel. Ueberdies hatte mir Mangel an Welt- und Menschenkenntniß verschiedenen Verdruß zugezogen; ich wurde der Universität überdrüssig, und verließ sie noch in demselben halben Jahre, vier Wochen vor dem Schlusse der Kollegien, — auf immer.

Von dieser Zeit gieng mein eigentliches Studiren an. Anderthalb Jahre blieb ich bei meinen Aeltern, lieh Bücher und las, so viel ich konnte. Dann wurde ich Hauslehrer bei einem Beamten auf dem Lande, wo ich viel Gutes genoß, mein Studiren fleissig fortsetzte, durch Umgang mit einem sehr geschickten Prediger und öfteres Anhören seiner angenehmen und guten Vorträge großen Nutzen hatte. Nach zwei Jahren ließ ich mich in Giessen examiniren, bekam rühmliche Zeugnisse, und erfuhr Liebe und Achtung von Männern, denen ich mich vorher kaum zu nahen wagte. Jetzt fing ich erst an, meines Lebens froh zu werden. Oft habe ich mit Innigkeit Gott gedankt, daß durch Armuth und andere widrige Umstände meine Universitätszeit war verbittert worden, wenn ich sah, daß Glücklichere hinter mir geblieben waren, oder durch ihr Glück sich in Unglück gestürzt hatten. Ich informirte und predigte nun in der Gegend von Giessen. Das Predigen erwarb mir Beifall. Damit man dieses Zeugniß von mir selbst nicht übel nehme, so erinnere ich dabei, daß ich ziemlich groß von Personen bin, ohne Konzept rede, eine gute Stimme und geläufige Zunge habe, auch etwas lebhaft auf der Kanzel bin; — lauter Sachen, die, ob sie schon kein wahres Verdienst geben, doch zur Erhaltung des Beifalls stark mitwirken; den ich daher auch nicht anführe, um mir irgend einen Vorzug vor dem geringsten meiner Brüder zuzueignen. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zog er mir aber doch Neid und Verfolgung zu. Hier übergehe ich einen wichtigen Auftritt meines Lebens, weil ich beim Erzählen unschuldige Personen verwickeln, und überhaupt unangenehme Dinge erneuern würde. Hätte ich mir nicht das Ziel einer unerschütterlichen Rechtschaffenheit vorgesteckt gehabt, — nicht ihren Namen höher geschätzt, als Gön-

Digitized by

nerschaft: wäre ich nicht bei jedem Angriff auf das, was ich wahre Ehre nenne, durch eine gewisse Temperaments-Heftigkeit unterstützt worden; so würde ich zwar nie in diesen und einen noch härteren gefolgten Fall gekommen, aber auch nicht stark genug gewesen seyn, mich durch den hundertsten Theil solcher Widerwärtigkeiten durchzuarbeiten.

In meinem 25ten Jahre wurde ich Pfarrer zu Brauerschwend *); vielleicht die geringste, wenigstens eine sehr geringe Bedienung in meinem Vaterlande. Aus freudigem Danke gegen die Leitung meines Gottes, der mich aus dem Gewirre und Dunkel meines bisherigen Schicksals zu diesem lichten Punkte geführt hatte, ließ ich meine Antrittspredigt drucken, im J. 1783. Bei dieser Gemeinde, die mich noch jetzt liebt, und der ich mich nie anders, als mit herzlicher Freude und Dankempfindung werde erinnern können, lebte ich 7 Jahre.

Gleich im ersten fing die Geschichte an, welche ein mir unbekannter Gelehrter, mit Weglassung und Veränderung einiger Nebenumstände, im: „Kirchenboten für Religionsfreunde aller Kirchen, im 4 St., 1784 S. 486" hat einrücken lassen. Dieses ist der härtere Fall, von dem ich vorhin redete. Die Hauptpersonen bleiben die nämlichen. Ich setze weiter nichts zu dem, was weltkündig geworden ist, hinzu, als: daß ich, auch bei den stillen Prüfungen des Gewissens, mich ohne Schaam und Reue des ganzen Vorgangs erinnere, und Gott danke, daß er mich vor Verwickelung mit dem Laster bewahrt, und aus großer Gefahr errettet hat.

Im zweiten Jahre bekam ich von einem verehrungswürdigen Gönner und Freunde, Frhrn. v. Seebach zu Storndorf, die Präsentation zu einer besseren Pfarrei in der Nachbarschaft, welche ich aber, aus Liebe und Erkenntlichkeit gegen meine Gemeinde, dankbar, wiewohl mit einer Fürbitte für einen Freund, zurückgab.

---

*) Wenn in der 5. Ausgabe des Meusel. Gel. T. stehet: „Brauenschwend in der Grafschaft Mannsfeld;" so soll das heißen: „Brauerschwend im Hess. Darmstädtischen Amte Alsfeld."

Digitized by Google

Im dritten Jahre heirathete ich eine hinterlassene Tochter des Frhrl. von Weyherischen Amtsverwesers Kalenberg's zu Gerdfeld. Eine von ihr gebohrne Tochter starb im dritten Jahre an den Blattern.

Im siebenten Jahre trieben mich Bedürfnisse, eine bessere Bedienung zu suchen; es wurde mir diese dann auch im J. 1790 zu Theil, indem ich als zweiter Pfarrer nach Schotten kam.

Während dieser Zeit hatte ich meine: Natürliche Glückseligkeitslehre für jede Gattung von Nichtgelehrten, aber doch denkende Menschen *), und 1788: Schuldlose Kirchweihfreuden des Landmanns, in zwei Predigten, vor und nach der Kirchweihe gehalten, drucken lassen. Meine Abschieds-Predigt in Brauerschwend, hiesige Antritts-Predigt und acht Tage darauf gehaltene Bußpredigt wurde im J. 1790 gedruckt, unter dem Titel: Religionsglück, wahre christliche Aufklärung und für jedermann nothwendige Lebensbesserung **). Mein Bestreben gehet dahin, das Wesentliche in der Religion von Nebensachen zu trennen, meine Zuhörer und Pfarrkinder zu einer treuen Anwendung ihrer Kenntniß anzuführen, ohne daß sie richterliche Seitenblicke auf Andersglaubende werfen sollten, und selbst meinen Vortrag deutlich, faßlich und erbaulich einzurichten."

* * *

Seit 1797 ist Herr Diefenbach nach Ostheim, Konvents Butzbach, versetzt worden, und von da wurde er vor einigen Jahren als Pfarrer nach Leidhecken, Amts Bingenheim, befördert. Seine weiter herausgegebene Schriften sind:

---

*) Lauterbach, 1787. 8.

Rec. i. Allg. L. Z. 1787, Nr. 195 b. S. 416.

**) In drei Predigten abgehandelt. Hinten ist noch angehängt: Kurze Erinnerungen an die Unterthanenpflicht, an dem Gedächtnißtage Ludwig's des IX. 1790.

Rec. i. Annal. d. theol. Lit. 1790. 42. B. S. 666.

Digitized by Google

Religionsvortrag bei erstmaliger Abendmahlsfeier der lutherischen Glaubensverwandten in der reformirten Kirche zu Niederweisel; nebst einigen Gedanken über die neuerlich in Anregung gebrachte kirchliche Vereinigung beider Partheien. Giess. 1800. 8.

Theoretisch-praktische Beiträge zur Beförderung mehrerer Pastoralklugheit in öffentlichen Religionsvorträgen; 1 Bändch. Giess. u. Darmst. 1804. 8.

Rec. i. N. theol. Annal. 1804, 29. St. S. 581. Schmidt's u. Schwarz's Allg. Bibl. ꝛc. 8. B. S. 276. Lpz. Lit. Z. 1805, 32. St. S. 501. Allg. L. Z. 1807, Nr. 47, S. 374. Allg. D. B. 102. B. S. 20.

Kurze Anleitung zur Predigt- und Katechisirkunst, hauptsächlich für Kandidaten und angehende Prediger. Giess. u. Darmst. 1804. 8.

Rec. i N. theol. Annal. 1804, 29. St. S. 580. Schmidt's u. Schwarz's Allg. Bibl. ꝛc. 8 B. S. 270 Lpz. L. Z. 1805, 32 St. S. 511. Jenaer Allg. L. Z. 1804, Oktob. *) Ergänz. Bl. d. A. L. Z. 1808, Nr. 45, S. 358.

Noch einige Worte über Mystizismus;

Steh. i. Schmidt's u. Schwarz allg. Bibl. ꝛc. 7. B. S. 241. u. ff.

Ist gegen einen Aufsatz des Hrn. Ludw Dieffenbach's in eben der Allg. Bibl. 7. B. S. 110 u. ff. über Mystizismus.

Der letztere schrieb darauf gegen den Herrn Joh. Georg Diefenbach: Nochmals etwas über Mystizismus, i. angez. 7. B. S. 448. u. ff.

Reformations-Jubelfest am 31. Okt. 1817, gefeiert in der Gemeinde Leidhecken, Amts Bingenheim, im Großherzogthum Hessen.

St. i. Büdinger gemeinnützigen Wochenblatte v. 1817. 52. St. S. 210 fg.

---

*) Gegen diese Rezension stehet eine Antikritik des Herrn Verfassers i. Theol. Nachr. 1805, Nr. VIII, S. 85.

Digitized by Google

Dieffenbach (Ludwig Adam). Wurde den 19ten April 1772 zu Diezenbach, einem ehemals zur Grafschaft Hanau, und jetzt zum Fürstenthum Starkenburg gehörigen Dorfe gebohren. Sein Vater, Johann Philipp Dieffenbach *) war Pfarrer dieses Dorfes. Seine Mutter, die Tochter des Metropolitans Vulpius zu Nauheim, bei Darmstadt, verlor er in seinem siebenten Jahre durch den Tod. Seinen ersten Unterricht erhielt er theils in der Schule des Dorfes, theils von seinem Vater. Leider! war aber dieser so gutmüthige und freundliche Lehrer durch häusliche Verhältnisse, die aus seiner zweiten Heirath und aus seiner, meistentheils in Ackerbau bestehenden Besoldung hervorgingen, zu oft gestört, als daß er dem Unterrichte seines Sohnes die nöthige Zeit widmen konnte. Indessen verdankt dieser doch dem höchst frommen Vater eine frühe Entwicklung seiner religiösen An-

---

*) Ein Sohn des ältern Bruders dieses Hrn. Joh. Phil. Dieffenbach's, Hr. Karl Dieffenbach, darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. „Er ist, wie mir ein Freund schreibt, der Sohn eines Predigers zu Freienstein im Riedesel'schen, geb. zu Moos ebendaselbst; er wurde auf der Schule zu Idstein gebildet, und machte seinen akademischen Kursus zu Gießen, und, wenn ich nicht irre, auch zu Marburg. Eine kurze Zeit war er in kurf. sächsischen Militärdiensten. Jetzt ist er Stadt-Syndikus und Amts-Advokat zu Alsfeld, im Großherzogthum Hessen, und hat den Titel eines Regierungs-Sekretarius. Auch ist er der königl. preuß. deutschen Gesellschaft zu Königsberg wirkliches Mitglied von der historischen Klasse. Er ist ein sehr lebendiger Kopf, und hat sich immer mit irgend etwas Wissenschaftlichem beschäftigt, vorzüglich waren römische Schriftsteller Gegenstände seiner Studien." Ausser einer Gedichte-Sammlung, und vielen einzeln gedruckten Gelegenheits-Gedichten, schrieb er:

Ueber die Vorzüge der deutschen Staats- und Länder-Verfassungen. Ein Wort zu seiner Zeit an das Landvolk. Frankf. a. M. 1793. 8.

Travestirte Fabeln des Phädrus, mit einem Anhange mysteriöser Gesänge. 2 Bändch. Frankf. a. M. 1795. 8.

Geschichte der Stadt Alsfeld. Nebst einem Epilogus, der dritten säkularischen Feier der Reformation gewidmet. Gießen 1817. 8. (Mit einem Kupfer, die Stadt Alsfeld i. J. 1648 vorstellend.) J.

lagen durch zweckmäßigen Religionsunterricht, und so viel Kenntnisse im Lateinischen, daß er, was sein lebendigster Wunsch war, in seinem zwölften Jahre mit Erfolge dem Gymnasium in Darmstadt übergeben werden konnte. Diese Schule besuchte er sieben Jahre, das frühe gesteckte Ziel, Theologe werden zu wollen, fest im Auge. Seine Lehrer, deren er sich besonders dankbar erinnert, waren Wenck, Zimmermann, Sartorius und Kärcher. Durch seine beschränkte Lage wurde er genöthigt, schon als Sekundaner sich mit Privatunterricht zu beschäftigen. Wurde ihm hierdurch gleich viel Zeit weggenommen, die er wohl besser auf seine Studien verwendet hätte; so war ihm dieses frühe Lehren doch sehr nützlich. Nicht nur, daß seine Sitten dadurch gewannen, weil es ihn in den Kreis gebildeter Familien einführte, und sich an ihm das docendo discimus bewährte; sondern auch, weil dadurch sein Nachdenken auf pädagogische Kunst und Lehrmethode geleitet wurde, so daß er nun auch den Unterricht seiner Lehrer und die Behandlung ihrer Schüler beobachtete, und an ihrem Beispiel gar manches lernte was gut und zweckmäßig, oder dieß nicht war. Seit jener Zeit hat er auch nie aufgehört, Lehrer zu seyn, und da er dieses immer mit Freude war; so ist auch von jener Zeit an sein Nachdenken auf die Theorie der Erziehungs- und Lehrkunst gerichtet geblieben, und sie wurde ihm später eine geraume Zeit hindurch ein sehr ernstes und erfreuliches Studium.

Auf Ostern 1791 verließ er Darmstadt, und bezog die Universität zu Gießen Er widmete sich daselbst der Theologie. Schulz, Hezel, Bechthold und Ouvrier waren in diesem Fache seine Lehrer. Philosophische Vorlesungen hörte er bei dem trefflichen Denker Karl Christian Erhard Schmid. Außerdem versäumte er nicht, andere in seinem Horizonte liegende Vorlesungen bei andern Lehrern zu hören. Mancherlei Umstände, vorzüglich aber eine durch ein preußisches Lazareth in Giessen verbreitete bösartige Krankheit, veranlaßten ihn, schon im Frühlinge 1793 die Universität zu verlassen. Es läßt sich denken, daß er in den zwei Jahren, welche er auf der Universität zubrachte, es nicht zur Gründlichkeit in seiner Wissenschaft bringen konnte. Manches war noch durch eigenes Studium nachzuholen, was auch nur zum Bedarf des

Digitized by Google

Examens bei der Fakultät zu Giessen und dem Definitorium zu Darmstadt gehörte. Beide Prüfungen bestand er aber im Frühlinge 1794 mit Ehren.

Gleich nach seinem Abzuge von der Universität wurde er Privatlehrer in Umstadt. Er unterrichtete daselbst die in eine Schule vereinten Kinder der dortigen Honoratioren, und lebte in diesem freundlichen Städtchen, nicht immer unter den angenehmsten Verhältnissen, über zwei Jahre. Der Umgang mit dem damals dort angestellten geschickten und braven Pfarrer Knös, ehemals Lehrers am Gymnasium zu Gießen, bei dem er auch eine Zeitlang wohnte, und dessen gute Büchersammlung er benutzen konnte, war ihm besonders von Werth. Auch übte er sich während seines Aufenthalts an diesem Orte öfter im Predigen, wozu er immer Neigung und auch einige Anlagen hatte.

Nach seinem Weggange von Umstadt hielt er sich einige Monate in seinem Geburtsorte auf, und unterrichtete, nebst andern Kindern, seine jüngern Geschwister. Dann würde er im Frühlinge 1796 Hauslehrer bei dem Regierungsrathe Pistor zu Seeheim in der Bergstraße. Die Lage eines Hauslehrers lernte er hier nicht von den erfreulichsten Seiten kennen, und er verließ daher diese Stelle nach einem Jahre wieder, um sich als Privatlehrer in Frankfurt am Main niederzulassen. Er fand aber daselbst bald, daß zu viel Zeit hingehen würde, um die Anzahl von Privatstunden zu erhalten, von welchen er leben konnte, und er nahm darum wieder eine sich ihm darbietende Hauslehrerstelle bei dem Amtmann Krogenbald zu Philippseich an. Während dem er hier auch darum recht gerne lebte, weil er die Zeit außer den zu haltenden Lehrstunden meistentheils auf seine eigene Studien verwenden konnte, wurde er von Giessen aus gefragt: ob er sich nicht um eine am dortigen Gymnasium vakant gewordene Lehrerstelle bewerben wolle? Nach eingezogener Erkundigung fand er aber den mit dieser Stelle verbundenen Gehalt zu geringe, um sich zur Bewerbung um dieselbe entschließen zu können. Indessen war der Gang seines Schicksals doch so geordnet, daß er nach Giessen kommen sollte. Ein halbes Jahr später wurde nämlich abermals am Gymnasium daselbst eine Stelle erledigt, und er erhielt diese Nachricht zugleich mit derjenigen,

daß nun der Gehalt eines jeden Lehrers durch Einziehung eines Theils der zu großen Pfarrbesoldung zu Echzell um hundert Gulden vermehrt worden sey. Jetzt bewarb er sich um diese Stelle, welche ihm dann auch zu Theil wurde. Im November 1798 trat er sie unter sehr angenehmen Verhältnissen an; denn höchst würdige Männer, Roos, Snell, Rumpf waren seine Kollegen, und es wurden ihm, nach der damaligen löblichen Einrichtung des Gymnasiums, sogleich auch Lehrstunden in den obersten Klassen zugetheilt.

Im Jahr 1800 wurde er zugleich mit seinem Kollegen Rumpf Doktor der Philosophie; im Jahr 1803 dritter Lehrer; im Jahr 1805 wurde er zum Privatlehrer der Theologie ernannt, und fing an, Vorlesungen zu halten. Seine erste Vorlesung war eine exegetische, und zwar über die neutestamentliche Schrift, die ihn immer besonders angezogen hat, — das Evangelium Johannis.

In demselben Jahre rückte er in die zweite Lehrer-Stelle des Gymnasiums ein, welche er aber nicht lange bekleidete; denn schon im folgenden Jahre wurde er zum außerordentlichen Professor der Theologie und zum zweiten Stadt- und Burgpfarrer, wie auch Stockhausprediger ernannt. Im Anfange 1809 erhielt er, mit Beibehaltung seiner übrigen Aemter, die vierte ordentliche Professur in der theologischen Fakultät, und das Jahr darauf beehrte ihn diese Fakultät mit dem Doktordiplom. Diese angegebenen Aemter bekleidet er noch bis jetzt zwar mit Freuden; muß jedoch öfter das beklagen, daß ihm durch die vielen praktisch-geistlichen Geschäfte, die mit seinen Pfarrämtern verbunden sind, zu viel Zeit weggenommen wird, die er lieber seinem gelehrten Berufe widmen möchte.

Seit dem Jahre 1801 ist er mit einer Tochter des verstorbenen Justiz-Amtmanns Hofmann zu Mockstadt, im Isenburg-Büdingischen, verheirathet. Diese brave Gattin und sechs gesunde und hoffnungsvolle Kinder machen seine häuslichen Verhältnisse ganz angenehm.

(Aus eigenhändigen Nachr.)

Im Drucke ist von ihm erschienen:

1) Drei Schulprogramme, nämlich:

Digitized by Google

a) Einige Bemerkungen über die frühe Lektüre der Kinder. Gießen 1799.

b) De quibusdam neglectae linguae latinae causis. G. 1801.

c) Ueber die Erziehung zur Sittlichkeit. G. 1804.

2) Ueber den Mystizismus, in der Bibliothek der theol. und pädag. Literatur von Schmidt und Schwarz, Bd. VII, St. 2.

3) Aphorismen über Religion und Religiosität; in derselben, Bd. VIII, St. 2. u. 3.

4) Ueber die messianischen Erwartungen der Juden; in derselben, Bd. VIII, St. 2.

5) Ueber die Erziehung zur Geistesgröße; in dem Journal für Aufklärung über Rechte und Pflichten, B. I, St. 2.

6) Ueber Römer VII, 7—25; in Gablers Journal für theol. Literatur, Bd. VI, St. 1.

7) Ueber die Entstehung der Lehre von der Dreieinigkeit; in Henke's Museum für Religionswissensch., Bd. III, St. 2.

8) Bemerkungen über einige schwierige Stellen im 1ten Brief an die Korinthier; in Ammons u. Bertholdts Journ. der theol. Lit., Bd. III, St. 1.

9) Ueber einige wahrscheinliche Interpolationen im Evang. Johannis; in Bertholdts Journ. der theol. Lit., Bd. V, St. 1.

10) Drei Predigten in Beziehung auf die neuesten Weltereignisse. Giessen 1815. 8.

Außerdem ist er der Verfasser einer bedeutenden Anzahl von Rezensionen in der Bibliothek der theol. u. päd. Lit. v. Schmidt und Schwarz. Auch übergab er mehrere Gedichte, theils einzeln, theils in der im Jahr 1797 u. 1798 zu Frankfurt erschienenen Frauenzimmer-Zeitung dem Drucke.

Döpping (Daniel). Er wurde in einem kleinen Pfarrdorfe des Oberfürstenthums Marburg, Hassenhausen, im Jahre 1754, den 14ten Julius, gebohren, wo sein Vater, Jeremias Döpping, Pfarrer war. Nach den damals bestehenden Landesverordnungen, studirte er von d. J. 1773 bis 1776 in Rinteln, und zwar Theo-

Digitized by Google

logie, unter dem Superintendenten D. Schwarz und Professor D. Müller, Philosophie unter Fürstenau, und Astronomie unter Hassencamp.

In den Jahren 1776 bis 1779 war er Hauslehrer bei einem Adelichen, Hrn. von Dolfs, in der Grafschaft Mark, und in dem Jahre 1780 bei einem Rentereibeamten in Wetter, dem Hauptmann Dunker.

In dem Jahre 1781 ging er mit seinem Vater, welcher nach Geismar, im Amte Frankenberg, als Pfarrer versetzt wurde, dorthin, und wurde sodann im Jahre 1782 von dem Konsistorio in Marburg seinem Vater als wirklicher Amtsgehülfe beigegeben.

Da sein Vater im Jahre 1788 starb, und der bisherige zweite Prediger in Rauschenberg, Fenner, die erledigte Pfarrei Geismar erhielt; so wurde er als zweiter Prediger nach Rauschenberg befördert, wo er bis an das Ende des Jahres 1797 gestanden hat, worauf er nach Niederasphe versetzt wurde. Hier stand er bis 1809, in welchem Jahre er zum Oberpfarrer in Wetter und zum Metropolitan des Konvents ernannt wurde.

In diesem Jahre schrieb er einen Katechismus, unter dem Titel: Glaubenslehren und Lebenspflichten, welcher in der akademischen Buchhandlung zu Marburg 1810 8. im Druck erschienen ist.

Rec. in Hall. Allg. Lit. Z. v. 1814. E. B. Nr. 138. S. 1101. Jen. Allg Lit. Z. v. 1810 Nr 291. S. 528. Neue theol. Annalen v. J. 1810. S. 625. fg.

Ferner ist er auch der Verfasser der Vorstellung, welche die Geistlichkeit des Oberfürstenthums Hessen in dem Jahre 1816 den damals in Kassel versammelten Landständen durch den Mitlandstand, Hrn. Vizekanzler und Geh. Regierungsrath Robert vortragen ließ, und worin die Geistlichen ihre ehemaligen Immunitäten, welche ihnen unter dem westphälischen Gouvernement entrissen worden waren, mit dem glücklichsten Erfolge reklamirten.

Diese Vorstellung ist in den Kurh. Landt Verhandl. v. 1816, wiewohl mit einigen bedeutenden Druckf., abgedruckt worden. Rec. in Hall. Allg. Lit. Zeit. v. J. 1817. E. Bl. Nr. 37. (Aus eigenhänd. Nachr.)

Döring (Johann Wilhelm). Ein Sohn des 1781 im November verstorbenen Kasselischen Kunsthaus-Auf-

Digitized by Google

sehers, auch Pedellen des Collegii Carolini und Collegii Medici, Joh. Herm. Döring's und der Christine Elisabeth, geb. Dieterich, ist 1760 den 12. März in Kassel gebohren. Im J. 1787 kam er als Kanzlist bei die geh. Landkanzlei. Als sein Schwager, der Kunsthaus-Aufseher und Pedell am Museo und dem Collegio Medico in Kassel, mit dem Prädikat als Inspektor, Joh. George Winterstein 1789 am 15. März starb, folgte er in dessen Stelle.

Seit dem März 1788 war er mit Sophie Dorothee, geb. Bisdorf, aus Berlin, verheirathet.

(A. gesammelten Nachr.)

Am 17. Dezember 1815 starb Herr Döring als Inspektor des Kasselischen Museums. J.

Gedruckt ist von ihm:

Das heilige Kleeblatt, ein Schauspiel mit Gesang, nach Veit Webers Sagen der Vorzeit. (In Musik gesetzt von G. C. Grosheim.) Kassel 1793. 8.

Schau- und Singspiele (mit J. W. D.) nämlich:

1) Knapp Konrad von Hohenberg, ein Schauspiel in 5 Aufzügen.

2) Der Sturm, nach Shakespear, ein Singspiel.

3) Inkle und Yariko, oder: er war nicht ganz Barbar, ein Singspiel. (Komponirt von K. Müller in Halberstadt.) Kassel, 1798. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1798, Nr. 279, S. 614. N. Allg. D. B. 46. B. S. 321.

Hesus, oder Lohn für Vaterlandsliebe, ein Schausp. in 3 Aufzügen. Kassel 1803. 8.

Beschreibung des Kurfürstl. Landsitzes Wilhelmshöhe bei Kassel. Kassel 1804. 8.

Dasselbe Werk, in's Französische übersetzt. Kassel 1805. 8.

Ebel (Christian Helfrich). Von diesem Manne kann ich nur melden, daß er als Inspektor und erster Stadtprediger zu Grünberg, im Hess. Darmst., am 20. März 1800, 55 Jahre alt, gestorben ist. Er schrieb unter andern Gelegenheits-Predigten:

Digitized by Google

Trauer- und Gedächtnißrede auf das Absterben — Ludwigs IX., Landgr. z. Hess. 1790. 8.

Eberhardi (Johann Konrad). Ein Sohn des 1741 zu Steinbach, Schmalkaldischen Amts Hallenberg, verstorbenen Predigers David's Eberhardi, und Gertruden, einer Tochter des Burgermeisters Christoph Erbe in Schmalkalden, ist 1716 am 6. Julius in gedachtem Steinbach gebohren. Seit 1734 bezog er die Universität Halle, wo er den Frhrn. v Wolf in der Philosophie, Pauli aber in der Gottesgelahrtheit hörte. Nach Verlauf von drei Jahren ging er noch zwei Jahre nach Marburg, und hörte die beiden Kirchmeier. Im J. 1741 folgte er seinem Vater im Amte als Prediger zu Steinbach-Hallenberg. Nachdem er hier 21 Jahre gestanden, kam er als Metropolitan nach Vach, wo er am 22. Januar 1789 starb.

Mit Dorothee, der Tochter eines Hess Oberstlieut. Sindels, hatte er sechs Kinder: 1) Dorothee, geb. 1752, ist an den Prediger Joh. Hartwig zu Otterau; 2) Friederike, geb. 1754, an den Stadtsyndikus und Burgermeister Matthias in Schmalkalden verheirathet gewesen; 3) Wilhelm, geb. 1756, und 4) August, advozirten in Vach; 5) Friedrich, geb. 1761, ist Postmeister in Vach, und 6) Gustav, geb. 1764, treibt zu Herrenbreitungen die Oekonomie.
(A. Famil. Nachr.)

Er schrieb:

(o. N.) Menoza, ein Asiatischer Prinz, welcher die Welt umher gezogen, Christen zu suchen, dieselben auch gefunden, aber im jahre 1764 bei Gelegenheit der Heumannischen schriften, die angenommene Lutherische religion mit der Reformirten verwechselt hat. Moskau, bei Gottlieb Christian Rhom,

(soll heißen: Hersfeld bei Georg Christoph Mohr)

1767. 8.

Digitized by Google

Eberwein (Christian Daniel). Ist zu Giessen am 6. Jun. 1746 gebohren. Er studirte hier und wurde am 5. Dezember 1772 Pfarr-Adjunkt zu Dodenau, Konvents Battenberg, am 3. Jul. 1773 Rektor an der Schule zu Butzbach. Im J. 1779, am 14. Dez., folgte er dem Rufe nach Worms als vierter Stadt-Pfarrer.

(A. G. W. Muhl's Nachr. v. d. Stadtpred. zu Worms, S. 19.)

Er schrieb:

Das durch Gottes Trost verminderte Herzbeben bei'm Tod des Fürsten Gottes, des allerdurchl. und grosmächt. Fürsten und Herrn — Joseph des II. dies. Nam. — röm. Kaisers allerglorr. Andenkens, über Ps. 75, 4. Worms, 1790. 4.

Rec. i. Annal. d. n. theol. Lit. 1791, 3. Beil. S. 46. Allg. D. B. 98. B. S. 48.

Elias (Christoph Friedrich). Ist 1772 am 1. Junius in Kassel gebohren. Sein im Januar 1776, 57½ Jahr alt, verstorbener Vater, Heinrich Elias, war Landbereiter des Kassel. Amts Ahne. Er studirte von 1789 bis 1793 die Arzneigelahrtheit in Marburg, wo er auch am 23 März 1793 die Doktorwürde empfing. Im Jul. desselben Jahrs bekam er die Erlaubniß, in Waldkappel zu praktiziren, und im Jul. 1794 wurde er zum einstweiligen Land-Physikus zu Wolfhagen, im Mai 1798 aber zum wirklichen Land-Physikus zu Spangenberg, Lichtenau und Melsungen bestellt.

Er starb auf einer Berufsreise nach Bach, den 5. Mai 1813.

(Aus freundschaftl. u. gesammelt. Nachr.)

Schriften:

Diss. (pro Gr. Dr.) sistens experimenta quaedam super Arsenico. Marb. 1793. 4.

Versuch einer Zeichenlehre der Geburtshülfe. Marb. 1798. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1799, Nr. 155, S. 409. N. Allg. D. B. 48. B. S. 51. Salzburg. med. chirurg. Z. 1798, 2. B. S. 408.

Digitized by Google

Friedr. Wilh. Voigtel's Bruchstücke aus der Zeichenlehre der Entbindungskunst; a. d. latein. übers. mit 6 Kupf. Taf. Marb. 1800. 8.

Rec. i. Allg. L. Z. 1802, Nr. 40, S. 320.

Dispensatorium Electorale Hassiacum; a. dem Latein. übers. mit Zusätzen von Phil. Jak. Piderit. Marb. 1807. 8.

Rec. i. Salzb. med. chirur. Z. 1807, 4. B. S. 81.

Emmerling (Ludwig August). Er ist gebohren zu Elleben, unweit Arnstadt, im Schwarzburg-Sondershausischen, den 7. Mai 1765. Sein Vater, Johann Jakob, Pfarrer zu Elleben, wurde im folgenden Jahre nach Breitenbach vor dem Thüringer Walde, wo er die Stelle eines Oberpfarrers bis zu seinem Ableben bekleidete, versetzt. Seine Mutter, Johanne Charlotte, war die Tochter des Pfarrers Reinhard in Elleben. Er genoß den Unterricht eines Hauslehrers bis in sein dreizehntes Jahr. Sein Vater, welchem die Unterweisungsart auf der Schulpforte, wo die beiden ältesten Söhne gebildet wurden, nicht völlig zusagte, wählte, nach einigem Hin- und Herschwanken, den Professor Seybold zu Buchsweiler, weil er dessen Stärke in der griechischen Sprache kannte, als den tüchtigsten für die weitere Ausbildung seines Sohnes. Er machte daher die ziemlich weite Reise nach Buchsweiler, und benutzte in dem Seybold'schen Hause sowohl die Privatunterweisung, als den öffentlichen Unterricht im Gymnasium. Hier blieb er von 1779 bis 1781. Einige Gründe bewogen ihn, mit Zustimmung seines Vaters, den Aufenthalt im Gymnasium zu Buchsweiler mit dem zu Darmstadt zu vertauschen. In Darmstadt fand er an dem Kantor Portmann einen Freund, durch welchen seine Liebe zur Musik immer mehr zunahm. Seine Lehrer in dem Pädagogium waren Wenck, Flohr und Haberkorn. Seine musikalische Bildung verdankte er dem Unterricht Portmann's, und auf Empfehlung desselben wurde er als Tenorist bei den Hofkonzerten zugezogen, ohne jedoch dabei seine Studien im Pädagogium zu vernachlässigen. Er entschloß sich nun, dem Rath seines Vaters zu Folge, zu dem Studium der

Digitized by Goog

Bergwissenschaften, und hatte in Darmstadt schon Gelegenheit, hauptsächlich durch Bekanntschaft mit einigen Apothekern, sich Kenntnisse in Chemie und Physik zu erwerben. Im J. 1785 bezog er die Universität Giessen, und benützte hier während seines Aufenthalts von anderthalb Jahren den Unterricht in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften bei Böhm, die chem., physik. und mineralog. Vorlesungen bei Müller, bei Baumer die Lehrstunden über Geographie und hydrographia subterranea, bei Schlettwein Naturrecht, praktische Geometrie bei Werner, sodann bei dem Kanzler Koch die Institutionen. Im Herbste 1786 bezog er die Bergakademie zu Freyberg, wo er sich bis Frühjahr 1792 mit Eifer auf den ganzen Umfang der Bergwissenschaften legte. Seine Lehrer waren Werner in Bergbaukunst, Oryktognosie, Geognosie und Eisenhüttenkunde, Lempe in reiner und angewandter Mathematik, Physik, Maschinenlehre, Gellert, in Chemie und Metallurgie und Probirkunst, der Oberbergamts-Sekretär Köhler in den Bergrechten, der Akad. Zeichenmeister Sichardt im Zeichnen. In den beiden letzten Jahren seines dortigen Aufenthalts wurde er der Hofmeister von zwei jungen Herrn, von Zehmen, welche gleichfalls sich auf Bergwissenschaften legten. Er hegte den Wunsch, welchen der Bergbauptmann von Heinitz ihm an die Hand gegeben hatte, sich zum Lehrer an der Akademie zu bilden; weshalb er auch über die Lehre vom Feuer, mit Anwendung auf's Hüttenwesen, Vorlesungen hielt. Mit den Herren von Zehmen machte er mehrere Reisen nach der Oberlausitz, dem Vaterlande derselben, nach Meissen, den verschiedenen Richtungen des Erzgebirges, nach Eisleben und ins Mansfeldische, auch in die Fichtel- und Thüringerwaldgebirge. Während seines Aufenthalts in Freyberg machte er die Bekanntschaft von Klaproth, und er war entschlossen, demselben nach Berlin zu folgen, und dort seine chemische Wissenschaft noch immer mehr zu vervollkommnen. Allein der Ausführung dieses Planes setzten sich Hindernisse entgegen. Darum gab er diesen Vorsatz auf, und entschloß sich, wieder nach Giessen zu ziehen, um sich dort dem akademischen Leben zu widmen. Mit ihm zugleich verließ Ullmann der ältere Freyberg, um sich in Marburg niederzulassen. Von Gießen aus

Digitized by Google

betrieb er seine Angelegenheit, und erhielt von dem damaligen Landgrafen, dem er sich in Auerbach vorstellen lies, und der sich seiner von seinem Aufenthalte im Pädagogium zu Darmstadt noch erinnerte, die Erlaubnis, sich als Privatdozent auf der Universität niederzulassen. Hier lehrte er Mineralogie und Bergbaukunst, und fing an, sein Lehrbuch der Mineralogie zu bearbeiten. Die Stelle eines Bergmeisters zu Thalitter war während dieser Zeit erledigt worden. Er bewarb sich um dieselbe, und erhielt sie mit dem Titel eines Berginspektors. Im September 1793 verlies er mit seiner ihm angetrauten Gattin Giessen. Das Hüttenwerk, die Gebäude, so wie die gewonnene Ausbeute verbesserte er während seines 16jährigen Aufenthalts nicht unbedeutend. Eine Gehaltszulage und der Charakter eines Bergraths waren für ihn schmeichelhafte Beweise der höchsten Zufriedenheit. Im J. 1808 erhielt er einen Ruf an die Universität nach Salzburg durch Hrn. Direktor von Moll. Dieses gab Veranlassung, daß man ihn mit der Anstellung als Rath bei der Hofkammer zu Giessen, dem hessischen Staate erhielt. Hier lebt derselbe noch in ununterbrochener Thätigkeit, und führt hauptsächlich im Berg- und Hüttenwesen das Referat.

Seine Gattin, Christine Charlotte, älteste Tochter des Kanzlers Joh. Chr. Koch, wurde mit ihm den 15. September 1793 verbunden. Aus dieser Ehe wurden gebohren:

Johanne Elise Franziske, geb. den 16. Okt. 1794. Wurde verheirathet mit Georg Geyger, Hofkammer-Assessor und Direktor der Großherzogl. Hessischen Saline Theodorshalle bei Kreuznach, den 1. Mai 1818.

Emma Wilhelmine, geb. den 6. Februar 1796.

Georg Ludwig August, geb. den 20. Dezbr. 1797. Seit kurzem Akzessist bei der Regierung und dem Hofgericht zu Giessen.

Karoline Auguste Mariane Eulalie, geb. den 16. September 1799.

Sophie Christiane Wilhelmine, geb. den 31. März 1801.

Johannette Karoline, geb. den 22. Mai 1803.

Ludwig Cäsar Alexander, geb. den 17. Jan. 1805.

Martin Friedrich Ludwig, und Luise Christiane, Zwillinge, geb. den 11. November 1806.

Digitized by Google

Karl Ludwig Christian Dietrich, geb. den 2. April 1808.

Philipp Karl Emil Adolph, geb. zu Giessen den 31. Jul. 1810.

Schriften:

Lehrbuch der Mineralogie, Th 1—3 Giessen, 1793, 96. 97. gr. 8. Zweite Auflage Th. 1. 2 1799, 1802. Die Vollendung der zweiten Auflage wurde durch die vielen Geschäfte im Hofkammerkollegium für Hrn. E. unmöglich gemacht.

Einige Aufsätze im Bergmännischen Journale, und in Moll's Annalen der Berg- und Hüttenkunde.

(Aus freundschaftl. Nachr.)

Ernst (Christoph Friedrich Wilhelm.) Ein Sohn des Allendorfer Superintendenten Chph. Ernst,

(s. o. Art. Joh. Heinrich Beermann)

geb. 1765, den 18. Dezember, in Jesberg. Nach seinen in Marburg geendigten Studien, wurde er 1795 zweiter Hofprediger in Kassel. Im J. 1813 kam er als Metropolitan und Prediger an die dasige Brüdergemeinde, und wurde zugleich Konsistorialrath. Gegenwärtig steht er als erster Prediger bei der Altstädter Gemeinde, und ist Mitglied des Oberschulraths.

(A. gesammelten Nachr.)

Schriften:

Rede bei der 50jährigen Hochzeitsfeier des Musik-Direktors Becker; auf Verlangen der Gesellschaft zum Besten der Armen zum Druck befördert. Kass. 1802. 8.

Predigten, vermischten Inhalts. Kass. 1806. 8. Zweite Samml. Das. 1815. 8.

Rec. i. N. theol. Annalen 1806, 20. St. S. 369. 30. St. S. 576. v. 1816. S. 267 Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1807, Nr. 66, S. 528, v. 1815. IV B. S. 574. Jen. Allg. L. Z. 1807, Nr 56. S. 447. 1815. E. Bl: Nr. 64. S. 124. N. Lpz. L. Z. 1808. 42. St. S. 672. Heidelberg. Jahrb. der Liter. v. J. 1816. S. 811.

Digitized by Google

Predigt über die Vaterlandsliebe. Kass. 1813. 8.
Rec. i. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1814, Nr. 75, S. 599.
N. Theol. Annal. 1814, S. 90.

Rede bei dem Ausmarsch der in Kassel gelegenen Kurfürstl. Truppen, auf dem Friedrichsplatz gehalten. Kassel 1814. 8.

Rec. i. N. theol. Annal. 1814, S. 308.

Predigt über Ps. 50, 14., am jährl. Bät- und Danktage. Kass. 1814 8.

Predigt über 1 Mos. 8, 22, gehalten nach Einbringung der ersten Aerntefrüchte, den 10. August 1817. Kassel 1817. 8.

Rec. i. N. theol. Annal. v. 1818, S. 299.

Rezensionen in den neuen theologischen Annalen.

Errleben (Johann Heinrich Christian). Zu Quedlinburg, 1753, den 14. April, gebohren. Sein Vater, Johann Christian Errleben, war daselbst Diakonus an der St. Nikolai-Kirche, seine Mutter, Dorothee Christiane, gebohrne Leporin, welche wegen ihrer Gelehrsamkeit von der Hallischen Fakultät die höchste Würde in der Arzneiwissenschaft empfing. Da er seine Aeltern frühzeitig verlor, so sorgte sein Oheim, Christian Polykarp Leporin, der zu Nienburg an der Weser Garnisonsmedikus war, für seine Erziehung. Im J. 1771 bezog er die Universität Göttingen, hörte bei Feder über die Philosophie, bei Gatterer über die Geographie, bei Kästner über die Mathematik, so wie über dieselbe bei seinem Bruder, dem berühmten Physiker Joh. Chr. Polykarp Errleben, und über die Naturhistorie und Chemie. In der Rechtswissenschaft, der er sich eigentlich gewidmet, waren Böhmer, Meister, v. Selchow, Pütter, Becmann und Claproth seine Lehrer. Als er sich im Jahr 1774 das kaiserliche Notariatsamt ertheilen lassen, begab er sich nach Zelle, um in die Zahl der Advokaten aufgenommen zu werden, ging sodann nach Göttingen zurück, übte die juristische Praxis, und gab daneben über das Zivil- und Kriminalrecht Privatvorlesungen, bis er am 28. Febr. 1778 die juristische Doktorwürde erhielt, und sich nun lediglich

Digitized by Google

mit akademischen Arbeiten beschäftigte. Mit dem Anfang des Jahrs 1783 kam er als ordentlicher Professor der Rechte nach Marburg, wo ihm am 11. Jul. des nämlichen Jahrs Friederike Charlotte Amalie, die einzige Tochter des am folgenden Tage darauf verstorbenen geheimen Raths und Universitäts-Kanzlers Aemilius Ludwig Hombergk zu Vach, angetraut wurde.

(Vgl. Joh. Gottl. Waldin Progr. de distinctione justitiae distributivae et commutativae, p. 10.)

Im Jahre 1788 erhielt er den Charakter als geheimer Justizrath, und 1795, nach v. Selchows Tode, das Vizekanzler-Amt der Universität. Am 19. April 1811 starb er, ohne Kinder zu hinterlassen. Eine lateinische Gedächtnisschrift von Seiten der Universität, (die, nach löblicher akademischer Sitte, jedem ordentlichen Lehrer von dem Professor der Eloquenz geschrieben zu werden pflegt) hatte er sich früherhin schon verbeten; daher ist eine solche weder von ihm, noch von dem Prof. d. R. Dr. Phil. Fr. Weis, (16. Bd. S. 515) vorhanden, der sich diese Ehre gleichfalls verbeten haben soll. Errleben's Schattenriß findet sich in Justi's und Mursinna's Annalen der deutschen Universitäten. (Marburg 1798.) 8.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de eo quod juris est circa fictam possessionem, maxime quoad rei vindicationem et hereditatis petitionem. Goett. 1778. 4.

Principia de jure pignorum et hypothecarum, methodo systematica praelectionibus academicis accommodata. Goett. 1779. 8.

Rec. i. Schott's u. C. 88. St. S. 727. Allg. D. B. 44. B. S. 409.

Progr. Erläuterung der Frage: in wiefern die Gelegenheit zum Verbrechen die Strafe desselben mildere? nach den Grundsätzen des allgemeinen peinlichen Rechts. Gött. 1779. 4.

Rec. i. Schott's u. C. 87. St. S. 604.

Digitized by Google

Oratio aditialis de necessitate confessionis ad sententiam adversus deliquentem ferendam. Marb. 1784. 4.

Progr. potestas criminalis circa frequentiam delictorum in disceptationem vocata. Marb. 1789. 4.

Rec. i. Klüber's kl. jur. Bibl. 5. B. 17. S. 90.

von Eschstruth (Hans Adolph Friedrich *). Sein Vater, Johann Adolph v. Eschstruth, hatte als Hess. Kassel. Hauptmann im siebenjährigen Kriege sein Winterquartier in Homberg, und nach dessen Endigung bekam er seine Station in Schmalkalden, wo er als

*) Ueber den Hans in seinem Vornamen erhielt ich, da mir die jährliche Ausstellung des Staatskalenders obliegt, folgenden Brief von ihm: „Da ein jeder zur Berichtigung des Staats-Kalenders das Seinige beitragen soll, so muß ich bemerken, daß ich nicht Johann sondern Hans heiße, wie eines theils beiliegendes Attestat besagt, welches ich mir baldigst zurück erbitte, andern theils aber daraus folgt, daß der General von Knoblauch zu Homberg mein Taufpathe ist, der, besage des Staats-Kalenders und aller seiner Unterschriften, sein Lebelang so geheißen hat. Die Sache ist eine Kleinigkeit, bei der ich mich kaum des Lachens enthalten kann, allein weil ich mich in meinen Werken immer Hans genannt habe, so wünschte ich doch, daß auch unser Staats-Kalender damit übereinkäme. Hans ist freilich aus Johannes zusammengezogen, allein das erstere ist deutscher und ich muß auch dabei bleiben;" — und in einem Nachschreiben: „Noch eins, damit der Brief mit Kleinigkeiten anfängt und schließt: Ehedem schrieb ich mich Johann, weil ich nicht wußte, daß mein Pathe Hans und ich eben so hieße, und weil ich mich des altväterischen Namens schämte. Sobald ich meinen Irthum erfuhr, hielt ich mich schuldig ihn abzuändern."

Daß er seinen letzteren Vornamen nur durch Fr. auszudrücken pflegt, glaubt Jemand im D. Museo 1786, März, S. 252, ihm abgemerkt zu haben. Dieser schreibt dort: — „ein gewißer Herr Fr. (ledrich von Eschstruth, den man auch Fr. (eiherr) von Eschstruth lesen könnte," — und fügt hierbei hinzu: „wenigstens würde er es hoffentlich nicht übelnehmen, da er diesen seinen dritten Vornamen Fr. von ohngefähr niemals ausschreibt, und da wir uns jetzt alle Freiherren und Freifrauen nennen lassen, wie man schon von den Briefträgern erfahren kann."

Digitized by Google

Oberster in Pension gestorben ist *). Homberg wurde daher des gegenwärtigen Hans Adolph Friedrich von Eschstruth, 1756, den 28. Januar, Geburtsort, und in Schmalkalden empfing er unter dem Rektor Georg Leo Lipius den ersten Unterricht in den Wissenschaften. Seine frühe Neigung, dereinst ein Arzt zu werden, ging so weit, daß er für das Gesinde und die Arbeiter im Hause Rezepte in die Apotheke verschrieb; seine unschädlichen Mittel thaten zuweilen gute Wirkung, und der Vater erhielt dann am Ende des Jahrs eine Apothekerrechnung für Arzneien, die der Sohn verschrieben, und den Leuten zu bezahlen versprochen hatte. Ein dergleichen unzeitiges Beginnen, wenn auch gleich eine Güte des Herzens darunter lag, mußte ihm natürlich untersagt werden, und man brachte ihm dagegen eine Neigung zu dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit bei, der er dann auch folgte, und damit im Jahr 1771 die Universität Rinteln bezog; von da ging er 1775 noch ein Jahr nach Göttingen, um sich besonders unter Pütter auf die praktischen Arbeiten vorzubereiten. Im Jahr 1776 sah er sich als Assessor bei der Regierung in Marburg, 1780 aber als Justizrath angestellt, im Oktober 1786 hingegen von da nach Kassel versetzt, wo er 1788 Regierungs-Rath und daneben 1791 Hofgerichtsrath wurde. Aber schon am 30. April 1792 nahm ihn der Tod hinweg.

*) Er war von Hoheneiche, Amts Bischhausen, gebürtig, kam 1742 den 2ten Januar, als Quartiermeister in das Leib-Dragoner-Regiment, wurde darin 1746 den 18ten März, Adjutant, 1747 den 12ten Dezember, Fähnrich, 1751 den 13ten Dezember, Regiments-Quartiermeister, und 1758 den 28ten August, Lieutenant, darauf Hauptmann. Gleich nach geendigtem siebenjährigen Kriege wurde er Major und Ober Rentmeister in Schmalkalden, bis er 1776 wiederum in das Steinische, nachher Seizische Garnisons-Regiment, gesetzt, und unterm 10ten Jul. d. J. Oberst Lieutenant wurde; (von jetzt an schrieb er sich: von Eschstruth) 1780 kam er zum Baleckischen Garnisons-Regiment, als Oberster, und 1783 wieder zum Porbeck. Garnisons-Regiment. Als dieses 1788 aufgehoben worden, wurde er in Pension gesetzt, wo er 1795 den 12ten Januar zu Schmalkalden gestorben ist. Seine Gattin folgte ihm, am 11. November 1798, im Tode nach. (Aus gesammelten Nachr.)

Digitized by Google

Am 4. Julius 1780 hatte er sich mit Katharine Dorothee, einer geb. Riemenschneider, in Marburg, verheirathet *).

So erfreulich das Gepräge seines Charakters für den Menschenfreund seyn mußte, da er eine große Rechtschaffenheit, Dienstfertigkeit, und wirkliche Frömmigkeit, — besaß; so leid that es hingegen dem Manne, der kein Freund von Grimassen ist, wenn er immer so viele Eigenheiten zeigte, und den stärksten Sonderling und Egoisten machte.

Ueber seinen Hang zur Musik und zur Poesie läßt sich Hrn. Friedr. Schlichtegroll's Nekrolog für 1792, 1. B. S. 108 u. ff. nachschlagen **). Str.

(A. gesammelten Nachr.)

Schrieb:

Versuch in Singkompositionen, mit Begleitung des Klaviers. Götting. 1781. 8.

Gesang für Sopran und Tenor, mit Begleitung zweier Violinen, Viola, Violoncell und Flügel. Sr. Durchl. dem Fürsten von Thurn und Taxis gewidmet. Marb. 1782, fol.

Rec. i. Frf. g. A. 1783, Nr. 39, S. 312.]

---

*) Diese seine sehr gebildete Wittwe, von der auch einige Aufsätze, z. B. Gedanken einer glücklichen Gattin (Hess. Blumenlese von 1783. S. 65. fg.), und Betrachtungen in den Spaziergängen der Abtei Arnsburg, a. 14. Aug. 1783 (Hess. Blumenlese von 1784. S. 83.), im Druck erschienen sind, wurde späterhin die zweite Gattin des älteren Hrn. Professors und jetzigen Ober-Bergraths J. Ch. Ullmann zu Marburg.

J.

**) Im Nekrologe wird der Charakter des geistreichen und braven v. E., dessen Andenken der verstorbene Professor Engelschall und der hier Unterzeichnete, durch Gesänge, zu feiern suchten (s. Just's Gedichte. 2. Aufl. S. 209. fg), durchaus wahr und parteilos geschildert. Ein Nachtrag zu dieser Biographie, von der Gattin des Verstorbenen, findet sich im Supplementbande zu den ersten 8 Bänden des Nekrologs, 2 Abth. S. 127 fg. Es ist ein sehr ähnliches Brustbild des Hrn. v. E. — von Specht gemalt, und von Geyser gestochen, — vorhanden.

J.

Digitized by Google

Lieder, Oden und Chöre, mit Kompositionen vor die Stimme und das Klavichord. Ihrer Majestät der Russischen Kaiserin gewidmet. 1. Th. Marb. u. Kass. 1783, fol.

Gleichwie hier die Vorrede von einer großen Selbstgenügsamkeit zeugt: so sehr muß es auffallen, daß der Verfasser einen hinter derselben angefügten Brief des Herz. Sachs. Weimar. Kapellmeisters Ernst Wilh. Wolf's, unter seiner Firma, drucken lassen konnte. Es lautet derselbe so: „Wer seine Talente nicht vernachläßigt, sondern guten Gebrauch davon macht, erfüllt die von der gütigen Mutter Natur ihm aufgelegten Pflichten, und eröffnet sich dadurch den Weg zum hohen Marmortempel des Ruhms. Die Komposition gegenwärtiger Lieder, Oden und Chöre gibt nicht allein einen Beweis von den vorzüglichen Talenten und dem musikalischen Genie des vornehmen Herrn Verfassers, sondern sie zeigt auch, welchen rühmlichen Gebrauch derselbe, Trotz seinen wichtigen Geschäften, davon zu machen weiß. Reinigkeit des Satzes, gute Wahl und fließenden Gang der Harmonie, so wie des Gesangs, mit natürlicher Deklamation und richtigem Ausdruck verbunden; Beobachtung der Abschnitte und des Rhythmus, kurz, die glückliche Anlage und das Gepräge eines künftigen Klassikers wird der billige Kritiker dabei nicht vermissen. Nimmt man hierzu noch die einsichtsvolle Wahl der Texte: so kann man mit sicherem Grunde sagen: daß diese Herausgabe, vor vielen andern, einer vorzüglichen geneigten Aufnahme des Publikums werth ist, und der Herr Tonsetzer allen Beifall verdient. Weimar, den 2ten Mai 1783."

Hessische poetische Blumenlese, mit Musik. Marb. 1783. 8.

Rec. i Kass. Staats- und gel. Zeit. 1783, 54. St. S. 226. Frf. g. A. 1783, Nr. 43, S. 342. Gött. g. A. 1784, 197. St. S. 1976.

Hessischer Musenalmanach, zweiter Jahrgang. Mit einer Vorrede über die Bildung des Dichters, und über die Rechtschreibung. Marb. u. Leipz. 1784. 8.

Rec. i. Frf. g. A. 1783, Nr. 82. S. 653. Gött. g. A. 1784, 197. St. S. 1976. Hess. Beitr. z. Gelehrs. 1. B. S. 511. Allg. D. B. 61. B. S. 132.

Musikalische Bibliothek. 1. St. Marb. 1784 2. St. Das. 1785. 8.

Beispiele, Muster und Beilagen zu der musikalischen Bibliothek. Marb. 1784. 8.

Rec. i. Lpz. Allg. Büch. Verz. 8. B. 8. St. S. 605. Allg. D. B. 71. B. S. 114. i. d. musikal. Bibl. selbst, 2. St. S. 169.

Sechs Sonaten für das Klavirchord. Kass. 1787, fol.

Zur Feier des ruhmvollen Andenkens Hrn Georg Ernst Friedr. Chr. von Wildungen, gewesenen Assessors, u. s. w. Marb. 1786. 4.

J. M. Millers (Prof. u. Pred. in Ulm) 70 Lieder, mit Musik und einer Linleitung. Marb. u. Kass. 1788. 4. u. 8.

Viele einzeln gedruckte Gedichte, und Beiträge zu den von ihm herausgegebenen hessischen Blumenlesen.

* * *

Am Ende des Jahrs 1781 gab von Eschstruth eine Ankündigung heraus, daß er beinahe sechs Jahre an einem Handbuche bei den Geschäften der Regierungs- und Justiz-Kollegien in Hessen gearbeitet, und sich entschlossen habe, solches in 2 Oktav-Bänden auf Pränumeration herauszugeben. Es ist aber blos bei dieser Ankündigung geblieben.

Fiedler (Karl Wilhelm). Ist den 4. Dezember 1758 zu Malchin, im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater, Karl Friedrich Fiedler, die Stelle eines Herzoglichen Postmeisters und Verwalters bekleidete, geboren. Seine Mutter, Marie Charlotte, war die älteste Tochter des ersten dasigen Predigers, Karl Wilhelm Krüger's. Bis in sein neuntes Jahr genoß er bei dem Prediger Pauli zu Malzhan Privatunterricht. Von väterlicher Seite war er zum Theologen bestimmt, und ging, dieser Absicht gemäß, 1767 auf das große Gymnasium zu Malchin, wo er zuerst in Unter-Sekunda angenommen wurde, doch verließ er, durch die gute Führung des Konrektors Hotter, diese Klasse bald, und wurde in Unter-Prima versetzt. Hier genoß er nun abwechselnd die Anweisung zweier sehr verdienstvoller Lehrer, des Rektors Calf und des Ober-Rektors Retz. Mit wahrer Hochachtung und dem herzlichsten Danke nennt er diese würdigen Männer. Sie waren es, die sein flüchtiges und feuriges Temperament zu mäßigen, und seine Lernbegierde so zu leiten wußten, daß er in seinem 14. Jahre Ober-Prima zu verlassen fähig war. Aber, traurig war der Verlust, welchen er zu gleicher Zeit empfinden mußte,

Digitized by Google

und noch jetzt fühlt. Sein biederer Vater starb am zurückgetretenen Pooogra, nachdem er schon zwei Jahre zuvor seine gute Mutter verloren hatte. Aelternlos, wurde er hierauf der ferneren Führung seines einzigen und besten Oheims, des Apothekers zum goldenen Hirsch in Kassel, Joachim Gottlieb Fiedlers *), anvertraut. Dieser gute redliche Mann hielt es, aus mehr als einer Ursache, nicht für rathsam, ihm, so sehr er es auch wünschte, eine der akademischen Laufbahn angemessene Bildung ferner zu geben. Ganz gegen seine Neigung wurde er daher zur Pharmazie bestimmt, und mußte noch im nämlichen 1772. Jahre seine Lehre antreten. Das erste Lehrjahr war für ihn äusserst unangenehm und trocken. Da aber dieses weitläuftige Fach den denkenden Kopf nach und nach ganz unbemerkt zu andern höheren Wissenschaften führt; so bekam er nun im zweiten Jahre, da die Begriffe einigermaßen gegründet waren, erst eigentliche Neigung und Geschmack zum Lesen und Selbstdenken. Der nun einmal angeflammte Hang zu Wissenschaften wurde dann immer stärker, so, daß er nicht nur die öffentlichen Vorlesungen des Collegii Carolini in Kassel benutzte, sondern auch den Privatvorlesungen des Prof. Böttger's in der Botanik, des Prof. Stegmann's in der Physik, des Prof. Prizier's in der Mineralogie und Chemie, und des Münzmeisters Reinhard in der Probirkunst und dem Münzwesen beiwohnte und Unterricht nahm. Mit der Geometrie und Trigonometrie hat er sich, durch Anführung des Obersteigers Schulz und Oberförsters Harnickel in Oberkaufungen, nicht weniger bekannt gemacht. Die allgemeinen chemischen Kenntnisse verdankt er, was die wörtliche und praktische Zurechtweisung betrifft, dem berühmten Apotheker Voigt in Erfurt, den theoretischen Theil aber dem gelehrten Wiegleb in Langensalz, und besonders, was die analytische Chemie betrifft, dem Kön. Bergkommissarius Westrumb in Hameln, seinem herzlichen Freunde.

Weil er im Jahr 1783 um die Verleihung des Hundertmarkischen Apotheker-Privilegiums in der Unter-Neustadt Kassel nachgesucht hatte, so wurde er auf höchsten Befehl vor das Collegium Medicum zum pharma-

*) Er ging im Januar 1800, 72 Jahre alt, mit Tode ab.

Digitized by Google

zeutischen Examen gefordert, und mit völliger Zufriedenheit des ganzen Kollegiums absolvirt. Noch in selbigem Jahre brachte er dann das erwähnte Privilegium käuflich an sich, und stellte die in Verfall gerathene Apotheke zum Adler ganz neu wieder her.

Im folgenden Jahre 1784 verheirathete er sich mit Anne Marie, des Försters Bremer zu Holzhausen, Amts Grebenstein, Wittwe, einer gebohrnen Deichmann aus Immenhausen. Ein mit ihr erzeugter Sohn, Joachim Gottlieb, gebohren am 1. Februar 1785, und eine Tochter, Marie Charlotte, gebohren am 19. März 1787, sind am Leben geblieben, zwei Töchter hingegen, Anne Katharine und Anne Katharine Wilhelmine, sind jung wieder verstorben.

Im Jahr 1787 übernahm er die herrschaftliche Salpetersiederei in Kassel, etablirte daselbst, unter einem erhaltnen ausschließlichen Privilegio, eine Salmiak-Fabrik, und übertrug nachher diese sämmtlichen Geschäfte zur Administration dem Kaufmann (Georg Evert) Habich *), seine Apotheke hingegen käuflich an den Apotheker (Peter Friedrich) Delkeskamp **). Hierauf bezog er mit seiner Familie im Jahr 1790 ein seiner Frau zuständiges Gütchen in Immenhausen, und unternahm 1792 eine wissenschaftliche Reise durch Sachsen, Preußen, am Elbstrom herunter, auf Holland, England, Schottland;

---

*) Man hat von ihm im Druck:

Angabe zum Kattun und Leinwanddruck, wie auch Baumwolle, Leinwand und Wolle in ächten und unächten Couleuren zu färben. Kassel, 1784. 8. 13 Bogen.

M. s. d. Allgem. D. B. 60. B. S. 602.

Etwas über Huth, Trift, Gemeinheiten, Frohnen, Klee-Anbau und Hordenstallfutterung. Kassel, 1789. 8.

Nachricht von dem medizinischen Gebrauch und Nutzen des Glaubersalzes.

Bei dem 34. Stück der Kass. Pol. u. C. Z. von 1791.

**) Von ihm hat man im Druck:

Chymische Untersuchung der Kochsalz-Mutterlaugen aus den fürstl. Hess Salinen; nebst einer Abhandlung über die Bereitung des Salmiaks. Kass. 1794. 8.

Rec. Salzb. med. chirurg. Zeit. 1795, 2. B. S. 419.

Digitized by Google

von England 1794 auf Hamburg, durch Nieder-Sachsen, und so endlich in den Schoos seiner Familie zurück.

Im Jahr 1789 wurde er zum ordentlichen Mitgliede der Kur-Mainz. Akademie der Wissenschaften in Erfurt aufgenommen; 1790 zum Ehrenmitgliede der Röm. Kais. Akademie der Naturforscher, und 1793 zum Korrespondenten der Sozietät zur Aufmunterung der Manufakturen und Künste in London ernannt.

Nach der Zurückkunft von seiner gedachten Reise lebte er in Kassel als Privatdozent der Chemie, Physik, Mineralogie und den damit verbundenen Wissenschaften *).

(A. autogr. Nachr.)

Im Jahr 1797 wurde er bei das neu errichtete Forst-Institut zu Waldau, bei Kassel, als Lehrer in der Forst-Naturlehre, Forstnaturgeschichte und Nutzung, auch Erhaltung und Herstellung der Forste, angestellt. Im Jahr 1800 erhielt er den Charakter als Professor, und 1804 wurde er zugleich Lehrer der Chemie und Bergbaukunst bei der Kurfürstl. Lehranstalt für die Bergwerks-Alumnen der Hessischen Lande.

Gegenwärtig (1818) wohnt Hr. Prof. Fiedler auf dem Siechenhofe bei Kassel, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden. J.

Schriften:

Vertheidigungs-Schrift über die Unschädlichkeit der Eicheln, als Kaffee gebraucht, gegen die Angriffe des Hrn. Prof. Brandau. Kassel, 1778. 8.

Verbesserte Bereitungsart des Essigäthers (Naphtae aceti).

In den Crell'schen chem. Annal. von 1784. 12. St.

Gründliche Anweisung zur vortheilhaften Salpeter-Erzeugung, nach reinen chemischen Grundsätzen. Kassel, 1786. 8.

---

*) Auf einem gedruckten Quartbogen, unterzeichnet: Kassel, 1. Aug. 1795, machte er solches bekannt, mit der Aufschrift: Nachricht von einer chemischen Lehranstalt für junge Männer, die sich zu praktischen Scheidekünstlern, Berg- und Hüttenmännern bilden wollen, oder sich der gesammten Kameral-Wissenschaft, verschiedenen Theilen der Arzneigelahrtheit und Fabrikwissenschaft gewidmet haben.

Digitized

Rec. in Allg. L. Z. 1786, 5. B. S. 679. Gött. g. A. 1787, 45. St. S. 448 Beckm ökon. Bibl. 14. B. S. 253. Allg. D. B. 76. B. S. 244

Allgemeines pharmaceutisches, chemisches, mineralogisches Wörterbuch, oder alphabetische Anleitung zum Gebrauche für Apotheker, Chemisten und Mineralogen. 1. B. A—D. Mannheim, 1787. 8. 2. B. E—Li. Das. 1790. 8.

Rec. i. Goth. g. Z. 1787, 53. St. S. 437. Erl. g. A. 1788. 1. St. S. 4. von 1791, 36. St. S. 563. Allg. D. B. 84 B. S. 153. 109. S. 182. Allg. L. Z. 1790, Nr. 377. S. 726.

Aus dem 2ten B. dieses Werks ist besonders abgedruckt.

1) Anleitung zur Kenntniß des Thierreichs, nach den besten Schriftstellern. Mannh. 1790. 8.

S. Salzb. mediz. chirur. Zeit. 1791, 2. B. S. 281.

2) Anleitung zur Pflanzenkenntniß nach Linné und Jacquin, für Apotheker und Liebhaber der Botanik, mit erläuternden Beispielen. Mannh. 1804. 8.

S. Salzb. med. chir. Z. 1807, 3. B. S. 367.

Von dem Gebrauch des Glaubersalzes.

Ist d. 7., auch 40. St der Kass. Pol. u. Kom. Z. v. 1790, angehängt; man s. a. den Hess. Monatsbogen, Aug. 1790.

Praktische und auf Erfahrung gegründete Anweisung über Feueranstalten, wodurch die Feuersgefahr verhütet, und eine ausgebrochene Feuersbrunst gelöscht wird. Für alle Stadt- und Landbewohner, und selbst für die, die Feuergeräthschaften verfertigen. Kass. 1791. 8. Fortsetzung; das 1795. 8.

Diese Abhandlung wurde, auf Befehl des Fürstl. Steuer-Kolleg. und der General-Brand-Assekurations-Kommission an alle Städte und Gemeinheiten in den Hess. Landen, um der Gemeinnützigkeit willen, vertheilt.

Ueber die Methode, aus Kürbissen und Kartoffeln Branntwein zu brennen, nebst Beschreibung einer Quetschmaschine und Mühlenzeichnung. Erfurt, 1792 4.

Auf des Hrn. Koadjutors v. Dalberg Befehl, wurde diese, aus den Actis academ. Erf. a. a. 1792 genommene Abhandlung in allen Kur-Mainzischen Dörfern unentgeldlich, zur Befolgung, vertheilt.

Anweisung über die Kennzeichen und den Gebrauch des Mergels, als ein sehr nützliches Düngmittel, für Landwirthe. Kassel, 1795. 8.

Rec. i. Balding. mediz. phys. Journal 36. St. 7. Allg. L. Z. 1795, Nr. 315, S. 407. N. Allg. D. B. 23. B. S. 465.

Physikalisch-chemische Abhandlung über die Wirkung der verschiedenen Luftarten, des luftleeren und flüchtigen Laugensalzes, als Beiträge zur medizinischen Polizei und näheren Kenntnifs der Hundswuth. Kassel, 1795. 8.

Rec. i. Balding. mediz. phys. Journ. 35. St. S. 46. Goth. g. Z. 1797, 23. St. S. 214. Allg. L. Z. 1797, 123. S. 167.

Systematisches Handbuch der Forstwissenschaft, zum Gebrauch für junge Forstmänner. Eisenach, 1796. 1. Thl. 2. Th., oder systematischer Katechismus der Forstwissenschaft. Eisenach, 1796. 8.

Rec. i. N. Allg. D. B. 30 B. S. 157. 39. B. S. 443.

Handbuch der Metallurgie, nach den reinsten chymischen Grundsätzen bearbeitet. 1. B. der theoretische Theil der Dokimasie oder Probirkunst; Kassel, 1797. 8. 2. B. der praktische Theil der Dokimasie oder Probirkunst; das. 1800. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1798, Nr. 14, S. 109. von 1801, Nr. 128, S. 237. Salzb. med. chirur. Zeit. 1797. 4. B. S. 32.

Finger (Wilhelm). Ist 1742, den 12. September, zu Brinkhausen, Amts Frankenberg, im Oberfürstenthum Marburg, wo sein Vater als Förster stand, gebohren; seine Mutter war eine geborne Arnoldin. Der Erlernung des Jagd- und Forstwesens gewidmet, erhielt er theils von seinem Vater, theils von dem Burggrafen und Hasenheeger Joachim Brauns zu Wolkersdorf, und dem Förster Döring zu Roda Unterricht. Im J. 1759 wurde er zu dem Hessischen Feldjägerkorps gezogen, wo er im siebenjährigen Kriege in den drei letzten Jahren bis zum Frieden als Feldjäger die Kampagnen mitgemacht hat. Bei der Entlassung des Korps begab er sich wieder nach Hause, und suchte bei den in der Nähe wohnenden Jagd- und Forstbedienten seine Kenntnisse zu erweitern. Im J. 1764 mußte er in das damalige erste Bataillon Garde zu Kassel als Soldat eintreten, wovon er jedoch, auf sein Nachsuchen, unterm 26. Novbr. 1766 wieder entlassen wurde. Hierauf begab er sich als adelich von

Donoppscher Jäger nach Schöttmar, im Lippe-Detmoldischen, in Dienste, beabschiedete sich von da im J. 1769, und diente nun als Jäger-Volontär in Kassel bis 1771, wo er sodann unterm 14ten Mai als Hofjäger bei der Schwarzwildprets-Jagd bestellt wurde. Unterm 25. Apr. 1774 erhielt er die Försterstelle zu Haste in der Hess. Grafschaft Schaumburg, wobei ihm i. J. 1789 auch die Anordnung über die Erd- und Pflanz-Arbeiten bei den Anlagen des Nendorfer Gesundbrunnens aufgetragen wutde. Unterm 13. Aug. 1793 erfolgte seine Versetzung als Förster nach Wellerode bei Kassel.

(Aus eigenhänd. Nachr.)

Hier starb er 1806, den 14. Januar.

Ein Sohn von ihm, Joh. Andreas Wilhelm Finger, erhielt den 2. Apr. 1806 in Rinteln die medizinische Doktorwürde, starb aber schon 1807.

Schrieb:

Praktische Abhandlung vom Schnadeln und Köpfen der Bäume, wie auch vom Nutzen und Anpflanzen der Pappeln und Kopfweiden; nebst einer Anmerkung vom Schnadeln der Nadelhölzer. Kass. 1794. 8. Verbesserte Aufl. Das. 1802. 8.

Rec. i. N. Allg. D. B. 16. B. S. 169.

Praktische Abhandlung über die Anlegung neuer Eichelgärten, die Besaamung und Pflanzung der Eichen. Kass. 1796. 8.

Praktische Abhandlung über Besaamung und Bepflanzung von Laub- und Nadelhölzern. Lpz. 1798. 8.

Rec. i. N. Allg. D. B. 51. B. S. 394. Allg. L. Z. 1798, Nr. 275. S. 583.

Vierte praktische Abhandlung aus dem Forstwesen über Stock- oder Stammreis-Schläge, mit Gedanken über Holzersparnis und Waldhude. Lpz. 1799. 8.

Fünfte praktische Abhandlung aus dem Forstwesen über Hochwald. Lpz. 1800. 8.

Wenn der Verfasser diese die fünfte und jene die vierte Abhandlung betitelt hat, so kommen die drei ersteren mit zur Zahl, obwohl sie bei diesen nicht besonders ausgedruckt ist.

Digitized by Google

Fischer (Johann Konrad). Sein Vater, auch Joh. Konrad Fischer, war seit dem 10. Dezember 1661 zweiter Hofprediger zu Kassel, und kam 1667 als Metropolitan nach Hersfeld. Er nahm 1667, den 19. Nov., Anne Marthe, des Handelsmanns Joh. Giesenbier in Kassel T. zur Ehe;

(Kirch. Nachr.)

und in derselben ist der Sohn, Johann Konrad Fischer, am 29. Dezbr. 1668 zu Hersfeld gebohren. Daß er zu Gröningen studirt habe, erhellet aus einer allda 1691 vertheidigten Dissertation *). Im J. 1694, den 10. Jul., ist er bei den v. Dörnberg, auf dem Schlosse Herzberg, Prediger geworden, darauf den 3. Novbr. 1703 bei der reformirten Gemeinde zu Nürnberg, und unterm 5. Apr. 1708 bei der St. Martinskirche in Bremen. Hier starb er am 24. April 1724.

(A. H. Postii Brema literata, p. 43.)

Er ließ drucken:

Schriftmäßiges Bedenken über die Begierde der Heiligen auf Erden, zu der Seligen Ruhe in Gott, aus Hebr. XI, 14—16; bei dem Absterben des Grafen Joh. Dietr. zu Kunowitz, — Hess. geh. Raths und Konsistorial-Präsidenten;

(S. dess. Ehrengedächtn. Kassel, 1701, S. 45—92.

Schriftmäßiges Bedenken über die Gelassenheit der Heiligen für dem Rath Gottes, aus Ps. XLIII, 5; bei dem Absterben des Grafen Caroli zu Kunowitz — Hess. Obrist-Wachtmeisters. Kassel 1701.

Das. S. 191 — 236.

Eine Tochter des ersteren und Schwester des andern Grafen von Kunowitz war mit Ludwig Freiherrn von Dörnberg vermählt, und dessen noch lebende Söhne veranlaßten es, daß ihr Prediger Fischer die Leichen-Reden schrieb.

---

*) Unter Joh. Braun Disp. tertia theol. de septimo sigillo, ad Apoc. VIII., 1—5. Groningae, 1691. 4.

Digitized by Google

Fleisch (Karl Bernhard). „Zu Kassel" sagt derselbe, „wo mein Vater, Georg Wilhelm Fleisch, Garnisons-Auditeur, mit dem Prädikat als Rath, war, wurde ich den 20. Januar 1778 gebohren. Meine Mutter war Christine Elisabeth, des verstorbenen Metropolitans zu Treysa, bei Ziegenhayn, Dietr. Kersting's Tochter *). In meiner frühen Jugend genoß ich den Unterricht am Lyceo. Meine ersten Lehrer waren die nun verstorbenen Kantors Georgi **) und Weiß ***). Besonders bin ich ersterem für seinen Unterricht in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache, der Geschichte und Geographie vielen Dank schuldig. Nicht Strenge, sondern Liebe und Achtung war das Band, welches ihn an seine Schüler fesselte, die ihn liebten und verehrten.

Leider empfand ich schon in meinem 10. Jahre den Verlust des besten Vaters, der in seinem 52. Jahr, nachdem er 5 Monate lang an allen Schreckbildern der Melancholie gelitten hatte, den 3. Dezember 1787 auf eine unglückliche Art sein geschäftiges Leben endigte †). Er war mein Vater! Ihm hier noch eine Apologie zu halten, verbietet mir die Bescheidenheit. — Genug, daß Männer, die ihn zu beurtheilen im Stande waren, seinem unglücklichen Ende eine Thräne weihten, und ihn eines besseren Schicksals würdig achteten.

---

*) Sie ging am 28. Apr. 1804, 64 J. alt, mit Tode ab. Ihre Heirath war sie 1767 im Sept. eingegangen.

**) Johann Georgi starb am 30. Januar 1796, 50 J. 1 M. 25 T. alt. Im Jun. 1781 hatte er Dorothee Louise, eine geb. Herwig, geheirathet, die im Okt. 1809, 58 J. alt, gestorben ist. Von seinen Verdiensten um das Kassel Schullehrer-Seminar, worüber er die Spezial Aufsicht hatte, stehet des Hrn. Metropol. H. F. Rehm's Nachr. und Beschr. von demselben nachzusehen.

***) Elias Heinr. Weiß starb im Nov. 1794, 67 J. alt.

†) Er stürzte sich nämlich aus dem dritten Stockwerke seiner Wohnung zum Fenster heraus, und blieb auf der Stelle todt. Er war ein Sohn des Regierungs-Kanzlisten Joh. Andr. Fleisch und der Anne Margarethe, Tochter des Hess. Stallmeisters Graul, in Kassel am 3. Apr. 1735 gebohren. Seine Mutter, die Graul, starb 1770 im Apr. 73 J. 9 Mon. alt.

(A. gesammL. Nachr.)

Ich blieb bis zu meinem 12. Jahre noch im Lyceum, und erhielt in einer der höheren Klassen von dem jetzigen Hrn. Rektor Cäsar, so wie von den Herren Hosbach und Robert, Unterricht.

Eine große Neigung zum Militär, die ich in meiner Jugend hatte, und daß die demselben sich Widmende den Unterricht in allen Theilen der Militär-Wissenschaft bei der damals existirenden Artillerieschule frei genossen, bestimmten mich, um die Aufnahme in dieselbe nachzusuchen, welche mir auch verstattet wurde. Der jetzige Hr. Major Volmar und der Ingenieur-Hauptmann Rauschenbusch *). waren die Lehrer in der Mathematik und Fortifikation; Werner Kobold im Zeichnen; Kont. Aug. Grünewald in der französischen Sprache; Joh. Becker als Schreibmeister. Nach 3 Jahren wurde die Artillerie-Schule aufgehoben, und Hessen näher in den französischen Krieg gezogen. Noch zu jung, die Strapatzen eines Kriegs auszuhalten, blieb ich zurück, da ich auch ohnedem auf keine auch hierbei nöthige Unterstützung von meiner Mutter rechnen konnte. Es ließ mir selbige nun die Wahl, ob ich Kaufmann oder Apotheker werden wollte. Ich ergriff das letztere, und mein Oheim, der verstorbene Garnisons-Medikus Dr. Pfankuch in Kassel **) brachte mich als

---

*) Albrecht Georg Rauschenbusch lehrte die Geometrie bei der Artillerieschule. Im J. 1796 kam er als Wege- und Brücken Ingenieur in die Grafschaft Schaumburg, und war dabei Lehrer in der Zivil- und Kriegsbaukunst bei der Universität Rinteln. 1801 erhielt er den Majors-Charakter. 1803 starb er.

**) Daniel Heinrich Pfankuch wurde am 9. Februar 1716 zu Spangenberg gebohren. Sein Vater, Johann Bernhard Pfankuch, Dr. Med. war Physikus in der Grafschaft Ziegenhain, und beider Samt Hospitalien Haina und Merxhausen; seine Mutter, Katharine Elisabeth, eine gebohrne Clausenius. Aus den Schulen bezog er 1737 die Universität Rinteln, wo er, vornemlich unter Joh. Herm. Fürstenau, die Arzneiwissenschaft studirte, unter dessen Vorsitze er den 18. Dez. 1739 seine Inaugur. Disputation: de Mania, vertheidigte, und die Doktorwürde erhielt. Er praktizirte hierauf in Treysa bei Ziegenhain. Als der Feldmedikus Arnoldi starb, wurde er unterm 7. 7. Sept. 1745 zu dessen Nachfolger ernannt, daher er alsbald zu dem Hessischen Korps nach Brabant abreisete. In dem darauf folgenden Jahre machte er von hier aus die

Digitized by

Lehrling der Apothekerkunst nach Hersfeld in die Schröderische Apotheke, welche von dem Provisor Unger dirigirt wurde. Vier Jahre lang erlernte ich hier die Apothekerkunst, und hier erwachte der Wunsch, Medizin studiren zu können, welcher mir auch, nachdem ich noch ein Jahr in Hersfeld zugebracht hatte, durch ein Möllenbeckisches Beneñzium gnädigst unterstützt, verwilligt wurde, so, daß ich 1797 nach Marburg gehen konnte. Der Hofrath und Prof. Mönch, an den mich sein Freund, mein ehemaliger Herr Prinzipal Unger empfohlen, nahm mich freundschaftlich auf, und entwarf mir für die kurze Zeit, die ich in Marburg bleiben konnte, meinen Studienplan. Bei dem Hofrath Tiedemann besuchte ich die philosophischen Vorlesungen. In den verschiedenen Theilen der Medizin, Chirurgie und Entbindungskunst hatte ich einen Baldinger, Stein, Michaelis, Mönch und Brühl zu meinen Führern. Nachdem ich den Unterricht dieser verdienten Männer zwei Jahre lang mit beharrlichem Fleiß genossen hatte, meldete ich mich zu dem medizinischen Examen, welches ich auch vor Ostern 1799 glücklich bestand, und worauf mir die Erlaubniß ertheilt wurde, das Katheder zu besteigen, so, daß ich am 12. April desselben Jahrs die Doktorwürde empfing. Noch kurz vor meiner Abreise nach Kassel ertheilte Baldinger mir treffliche praktische Regeln. Er machte es mir zur heiligsten der Pflichten, mit Behutsamkeit und zärtlicher Sorge stets für meine Kranken zu wachen, in der wohlthätigen Kunst

---

Kampagne in Schottland mit. Nach deren Endigung nöthigte ihn ein anhaltendes, durch keine Mittel zum Weichen zu bringendes Fieber, seine Rückkehr nach dem Vaterlande zu erbitten, wo er im April 1747 zu Treysa anlangte, und nach und nach gegen Ende des Maimonats von seinem Fieber befreiet wurde. Er blieb bei seinem Vater, und praktizirte so lange, bis er unterm 26. Jun. 1748 das Land- und Stadt-Physikat zu Karlshafen erhielt. Am 29. Januar 1750 verheirathete er sich mit Katharine Theodore, des Metropolitans Peter Kersting's in Treysa Tochter. (A. eigenhänd. Nachr.)

Sie folgte ihm im Dez. 1797, 69 J. 9 Mon. alt, im Tode nach. Nachher wurde er unterm 29. Mai 1756 General-Staabs-Medikus, und unterm 8. Febr. 1763 Garnisons-Medikus zu Kassel, darneben unterm 8. Okt. 1788 Physikus in Spangenberg. Sein Absterben findet man im 10. B. S. 396, gemeldet; und man vergl. dann auch 7. B. S. 459.

unermüdlich weiter zu forschen, und ewig das in meiner Brust als heiliges Geheimniß zu bewahren, was ich am Krankenbette sehen und hören würde. Er legte es mir an's Herz, stets die Erfahrungen der alten Aerzte gehörig zu würdigen und zu studiren, und mich nicht von dem Schwindelgeiste junger neuerungssüchtiger Reformatoren irre führen zu lassen, empfänglich für jedes Gute zu seyn, wenn es zur Linderung der Leiden meiner kranken Mitmenschen anwendbar sey, es möge aus einer Hand kommen, aus welcher es wolle. So viel, wie es in meinen Kräften stand, habe ich diese goldenen Regeln in meiner praktischen Laufbahn zu erfüllen gesucht.

In dem gedachten Jahre 1799 wurde ich auch bei dem Collegio Medico in Kassel geprüft, aber erst im J. 1800 erhielt ich die Erlaubniß, allda praktiziren zu dürfen."

Anfangs März 1804 wurde Herr Fleisch Landphysikus und Berg-Medikus in Nentershausen. Er heirathete Dorothee, geb. Claus; starb aber schon den 12. Febr. 1814.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de Asthmate Millarii. Marb. 1799. 8.

Rec. in Salzb. medic. chir. Zeit. 6tem Ergänz. Bl. S. 471.

Versuch einer Anleitung, Arzneien zu verordnen, nebst einem Fragment über Apotheker-Visitationen, für angehende Aerzte, Wundärzte und Physici. Marb. 1801. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1801, 128. St. S. 1279. Salzb. med. chir. Zeit. 1801, 3. B. S. 456. N. Allg. D. B. 72. B. S. 55. Erfurt. Z. 1801, 20. St.

Kritische Beurtheilung einiger theils älteren, theils neueren Arzneimittel, mit zerstreuten pharmazeutisch-chemisch- und praktischen Bemerkungen. Lpz. 1803. 8.

Stand vorher in den Paradoxien, einer mediz. Zeitschr., herausgegeben von Martens, 2. B. 2. u. 3. Heft.

Handbuch über die Krankheiten der Kinder, und über die medizinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit; zunächst für angehende Heilkünstler. 1. B. Leipz. 1803. 2. B. Das. 1804. 3. B. Das. 1807. 8. 4. B. 1. Abth. Das. 1808. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Zeit. 1803, 4. B. S. 209. Ders.

Digitized by Google

8. Ergänz. B. S. 127; von 1807, 4. B. S. 229. Allg. L. Z. 1805, Nr. 133, S. 395. N. Allg. D. B. 91. B. S. 46. und 97. B. S. 53. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1807, Nr. 124, S 985.

Hr. Dr. Sternberg zu Goslar, nachher Hofr. und Professor in Marburg, beschuldigte den Verf eines Plagiats, besonders das Zahnen der Kinder betreffend, auf eine etwas anzügliche Weise; s. Reichs Anz. 1803, Nr. 314, S. 4092 N. Leipz. L. Z. 1803, Nov. Intell. Bl. 23 St. S. 253. Hr. Fleisch ließ eine Berichtigung darüber einrücken, in eben dem Reichs Anz 1803, Nr. 337, S 4425. Vom Hrn Sternberg folgte darauf: Nähere Nachweisung der Plagiate des Dr. Fleisch in Kassel; nebst ein Paar Bemerkungen über seine Vertheidigung; s. Reichs-Anz. 1804, Nr. 19, S 249.

Noch einige Bemerkungen über den Wasser-Fenchel und dessen Nutzen in der Lungensucht;
steh. in G. H. Piepenbring's Archiv für die Pharmacie, 2. B. 2. u. 3. St Nr. 8.
Rec. in N. Lpz. L. Z. 1804, 137. St. S. 2183.

Beobachtung einer glücklich geheilten Darmgicht;
steh. in E Horn's Archiv für prakt. Medicin. Berlin 1807, 3. B. 2. Heft, unt. XIII.

Funk (Christian Ludwig). Ist den 21. März 1751 zu Nieder-Meilingen, in der Ned. Grafschaft Katzenelnbogen, gebohren. Sein Vaterr war der dasige Prediger Joh. Heinrich Funk, und seine Mutter, Eleonore Sophie, gebohrne Heelin. Seinen ersten Unterricht genoß er von seinem Vater und ältesten Bruder Johann Gottlieb Funk, nachmaligen Prediger in Egenrod *). Ob ihn gleich Anfangs sein Vater zur Kaufmannschaft bestimmt hatte, (weshalb er ihn auch im Herbste 1767 nach Frankfurt a. M. als Lehrling in eine Spezereihandlung that, wo er durch die Härte, womit ihn sein Prinzipal behandelte, in dem damaligen kalten Winter Hände und Füße dergestalt erfror, daß er in Gefahr stand, einige Finger ganz zu verlieren, und daß er daher im Frühjahr 1768 aus dieser Handlung wieder nach Haus ging); so gab derselbe doch endlich seinem von Kindheit an genährten sehnlichen Verlangen,

*) Im Amte Nastädten. Es starb derselbe allda am 10. Okt. 1795, 50 1/2 J. alt.

Digitized by Google

sich den Wissenschaften zu widmen, nach, und schickte ihn alsbald auf das Gymnasium zu Idstein, wo er, unter der Führung der einsichtsvollen und wirklich gelehrten Männer Schellenberg, Wagner, Kuhlemeyer, Krause und Fröhlich, es so weit brachte, daß er, mit gründlichen Schulkenntnissen ausgestattet, seine literärische Laufbahn weiter fortsetzen, und im Herbst 1772 die Akademie Rinteln beziehen konnte. Noch in demselben Jahre erhielt er, wider alle Erwartung, zu besserer Fortsetzung seiner Studien, von der Stadt Frankfurt ein Stipendium von 300 fl., mit dem Beifügen: „daß er dieses lediglich seinem Wohlverhalten und rühmlichen Zeugnissen seiner Idsteinischen Lehrer zuzuschreiben habe." Er benutzte in Rinteln die Vorlesungen bei Schwarz, Müller, Kahler, Fürstenau, Hassencamp, Jäger und Mökert, bis ihn im Frühjahr 1775 der geheime Rath v. Zanthier, damaliger Kammerdirektor zu Kassel, auf Empfehlung des zu Hanau verstorbenen Superintendenten Stockhausen, zum Hofmeister für seine Familie verlangte. Weil ihm dieser Antrag ganz vorzüglich die erwünschteste Gelegenheit zu seiner eigenen ferneren Bildung für die Welt und zur nützlichsten praktischen Anwendung seiner erworbenen Kenntnisse darzubieten schien; so nahm er diesen, vor mehreren andern zu gleicher Zeit an ihn ergangenen Anträgen, an, und verließ daher im Anfange des Maimonats Rinteln, um diese Stelle anzutreten. So angenehm aber dieses Geschäft bei den vorzüglichen Talenten seiner Eleven für ihn war, und so sehr er sich auch bei längerer Fortsetzung seiner Bemühungen mit Grund den erwünschtesten Erfolg hätte versprechen können; so riefen ihn doch nach Verlauf von anderthalb Jahren höhere Pflichten wieder davon ab. Denn da um diese Zeit *) sein Vater in Meilingen mit Tode abging, und eine Wittwe nebst vier noch unversorgten Kindern ohne Vermögen zurückließ; so entschloß er sich, ermuntert durch die dasige Gemeinde, die sich ihn höhern Orts zu ihrem künftigen Prediger erbat, zur Unterstützung der Seinigen, um diese Stelle anzuhalten. Er erhielt solche, zog hierauf im Anfange des Oktobers 1776 von Kassel ab, und wurde kurz hernach, den 24. November, als am 17. Trinit., der Ge-

*) Die eigentliche Zeit seines Absterbens ist den 26. Mai 1776.

Digitized by Google

meinde Nieder-Meilingen und Zorn als Prediger öffentlich vorgestellt. Acht und ein halbes Jahr hatte er hier sein Amt mit Zufriedenheit und Segen verwaltet, als ihn das adel. Stift zu Fischbeck zu sein Prediger berief. Bereit, diesem ungesuchten Rufe zu folgen, verließ er den 21. Mai 1785 seine vorige Gemeinde, die ihm mit vieler Wehmuth und Liebe nachsah, wurde, nach seiner Ankunft, den 16. Jun., vom Konsistorio in Rinteln verpflichtet, und darauf am 19. Jun., als am 4. Trinit., von dem zeitigen Superintendenten Joh. Engelh. Kahler in der dasigen Stifftskirche als Prediger des Stiffts und der Gemeinde eingeführt.

Am 15. September 1779 verheirathete er sich mit Louise Friederike, der ältesten Tochter des Superintendenten und Konsistorialraths Groote zu Usingen, mit welcher er 4 Söhne und 3 Töchter erzeugt hat.

Am 26. Febr. 1799 erwählte ihn die naturforsch. Gesellsch. Westphalens zu ihrem ordentl. Mitgliede.

(A. eigenhänd. Nachr. Vgl. J. C. Paulus Nachr. v. Hess. Schaumb. Superint. Kirch. u. Predigern, S. 142 u. ff.)

Am 18. Febr. 1801 erhielt er in Rinteln die theologische Doktorwürde. Im Jahr 1805 folgte er dem Rufe nach Bückeburg, als Konsistorialrath und Superintendent.

Schriften:

Menschennatur und Menschengröße, in uns und für alle erreichbar. 1. Th. Lpz. 1799. 2. Th. Das. 1801. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1799, 41. St. S. 989; von 1801, 10. St. S. 186. Mater. f. a. Th. d. Amtsführ. e. Pred. 4. B. S. 476. 6. B. S. 234. N. Allg. D. B. 62. B. S. 290. Lpz. Jahrb. d. N. L. 1802, Febr. 206. St. S. 361.

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) quid officii sit publici doctoris ecclesiae christianae in tractandis capitibus, in quibus cum symbolis ecclesiae plane consentire ipse sua religio et conscientia prohibere videntur? Rint. 1801. 4.

Rec. in Material. f. a. Th. d. Amtsführ. e. Pred. 6. B. S. 468.

Eine Umarbeitung dieser Dissertat. ist der in eb. d. Material. S. 409 u. ff. befindliche Aufsatz.

Digitized by Google

Versuch einer praktischen Anthropologie, oder Anleitung zur Kenntniß des Menschen und zur Vervollkommnung seiner Seelenkräfte, oder Vorbereitung zur Sitten- und Religionslehre. Lpz. 1803. 8.

Rec. in angez. Material. 8. B. S. 240. N. theol. Annal. 1803, 51. St. S 1073.

Einige Gedanken über die zweckmäßigste Art zu katechisiren;

Steh. in Material. f. a. Th. d. Amtsführ. eines Pred. 1. B. S. 65 — 76.

Rec. in Annal. d. theol Lit. 1797. 47. B. S. 740.

Grundsätze zur Entwerfung neuer liturgischer Formulare;

Das. S. 77 — 94.

Rec. a. a. O.

Antwortsschreiben an einen Amtsfreund über Trost und Beruhigungsgründe für Leidende und besonders Schwermüthige;

Das. S. 107 — 124.

Rec. a. a. O.

Recension des neuen Rintelnschen luther. Gesangbuchs, von 1796;

Das. S. 124.

Der Hr. Verf. hat an diesem Gesangbuche mitgearbeitet, mehrere alte Lieder ganz neu gestellt, und viele in einzelnen Stücken verbessert, selbst auch 12 ganz neue Lieder darin verfertigt, nämlich: Nr. 133. 143. 196. 206. 284. 303. 456. 457. 467. 485. 501. 502. Zwei Wechselgesänge bei der Konfirmation sind besonders gedruckt.

Kurze Anleitung zur Selbstverfertigung der Predigtentwürfe für Anfänger;

Das. S. 177 — 198.

Rec. a. a. O. S. 742.

Antwortschreiben an den Superint. und Kosist. Rath Hilchenbach in Wien, (über die Frage: ob eine böse Lust die Quelle der natürlichen Sündhaftigkeit? und ob der Vortrag der Lehre von den Eigenschaften Gottes im Religionsunterricht für Kinder nicht bequemer erst nach der Lehre von der Schöpfung und Fürsehung zu ordnen sey? welche beide Fragen von Hrn. Funk verneint werden.)

Das. S. 241 — 252. S. 362 — 372.

Rec. a. O. S. 744.

Wie kann die Freiheit des menschlichen Willens mit der göttlichen Weltregierung bestehen?

Das. S. 277 — 294.

Vorschläge zur vortheilhaften Einrichtung der Sommerschulen auf dem Lande;
Daf. S. 417 — 428.

Formulare bei der Handlung des heil. Abendmals;
Daf. S. 456 — 473.

Ueber die Perfektibilität des Menschen;
Daf. 2. B. S. 57 — 77.

Worauf hat der Prediger vornämlich hinzuarbeiten, um wahre Sittlichkeit und Tugend allgemeiner zu machen?
Daf. S. 210 — 229.

Vom Einflusse wahrer Aufklärung auf Tugend und Menschenwohl; bei der Einführung eines Stifftsfräuleins;
Daf. S. 259 — 273.

Erklärung der Stelle Epheſ. VI., 12.
Daf. S. 274 — 284.
Rec. in Allg. L. Z. 1802, Nr. 259, S. 596.

Ueber das zweckmäßige Verhalten des Predigers, zur Versöhnung der in Streit und Unversöhnlichkeit gerathenen Personen;
Daf. S. 285 — 302.

Die Vortheile des täglichen Umgangs mit vorzüglich gut gebildeten Menschen; in einer Einführungs-Rede;
Daf. S. 387 — 398.

Zwei Reden und Gebete bei der Vorbereitung zum heil. Abendmahle;
Daf. S. 399 — 420.

Pastoralschreiben, die Heſſ. Schaumburgiſche Prediger-Synode betreffend;
Daf. S. 491 — 495.

Pastoralschreiben über das zweckmäßige Verhalten des Predigers bei Eheſtreitigkeiten in ſeiner Gemeinde:
Daf. 3. B. S. 162 u. ff.

Warum hat der gemeine Mann und überhaupt der größte Theil der Menschen ſo wenig Sinn für die Schönheiten der Werke der Schöpfung? und wie iſt dieſem Mangel abzuhelfen?
Daf. 4. B. S. 69 u. ff.
Rec. in Erlang. L. Z. 1801, Nr. 4, S. 30.

Praktiſche Benutzung der Perikope Luk. 10, 23 — 37. zu Hauptſätzen für Predigten, nebſt einigen Entwürfen zu denſelben;
Daf. 5. B. S. 3 u. ff.

Digitized by Google

Liturgische Beiträge;
Das. S. 17 u. ff.

Wie sich der Prediger in seinem Religionsunterrichte in Ansehung solcher Lehrsätze zu verhalten habe, wobei seine Ueberzeugung von dem kirchlichen Systeme abweicht;
Das. 6 B. S. 409 u. ff.

Einige Winke für angehende Landprediger bei ihren Predigten über Schriftstellen, deren richtige Erklärung die Fassungskraft der Zuhörer übersteigt, oder wenigstens kein Bedürfniß für sie ist;
Das. 8. B. S. 411 u. ff.

Nachricht von der Einführung einiger Industrieschulen in dem Kirchspiele Fischbeck, nebst einigen Bemerkungen über die Einführung derselben überhaupt;
Steh. in Münscher's Magaz. für das Kirch. u. Schulwes. Nr. 11, S. 49 u. ff.

Zu den Annalen der neuest. theolog. Literatur und Kirchengesch. hat er von ihrer ersten Entstehung an, bis zum Todesjahre des ersten Herausgebers derselben, des Konsist. Raths Hassencamp in Rinteln, sehr viele Recensionen aus mancherlei Fächern der theol. Literatur geliefert.

Gebhardt (Georg Ludwig). Wurde am 16ten September 1772 zu Alsfeld, wo sein Vater J. Heinrich Dietrich Gebhardt, bei dessen Schwiegervater Inspektorats-Adjunkt war *), gebohren. Schon in seiner frühen Jugend bekam er, weil sein Vater wegen des sehr beschwerlichen Pfarramts zu Kirchberg, das derselbe mit dem Jahre 1779 antrat, ihn nicht selbst unterrichten konnte, einen Hauslehrer, der ihm in den Anfangsgründen einen guten Unterricht, bis in sein zwölftes Jahr, ertheilte, in welchem er, auf Anrathen des so sehr geschätzten und würdigen Superintendenten Dr. Rosenmüllers zu Giessen, in das dasige Pädagogium kam, in

*) Wird wahrscheinlich Georg Ludw. Venator, (s. 14. B. S. 138.) und also die Mutter des gegenwärtigen, eine gebohrne Venator seyn.

Es ging Heinr. Dieterich Gebhardt am 3. Apr. 1807 in seinem 64ten Lebensjahre, als Kirchenrath und Pfarrer zu Kirchberg, mit Tode ab.

Digitized by Google

welchem er auf die oberste Ordnung der untersten Klasse gesetzt wurde. Nachdem er vier und ein halbes Jahr den trefflichen Unterricht der damaligen verdienstvollen Lehrer, der Professoren Roos, Leun's und Snell's, und des Dr. Knös, deren er sich noch stets mit wahrem Dankgefühle erinnert, genossen hatte, trat er zu Giessen 1789 seine akademische Laufbahn an, und legte sich auf das Studium, nicht nur der Theologie, sondern auch der Philosophie, Philologie, Historie und Mathematik. Um diese Wissenschaften gehörig zu erlernen, besuchte er täglich sechs bis sieben Kollegia nicht nur fleißig nach vorhergegangener Vorbereitung, sondern er wiederholte sie auch gehörig, studirte noch außerdem für sich, übte sich im Predigen, und enthielt sich, um alles dieses zu leisten, gewöhnlich bis 3 Uhr des Nachtschlafes. Hiedurch zog er sich, wie es ganz natürlich war, das schreckliche Uebel der Hypochondrie zu, daher bei ihm viele trübe und mißvergnügte Stunden und eine gewisse Menschenscheue entstand. Durch gemäßigteres Studiren, strenge Diät, häufiges Besuchen der Filiale, und durch öfteres Arbeiten in den Gärten sah er sich jedoch nach sieben Jahren völlig davon befreit. Im Frühjahr 1792 beschloß er seine akademische Laufbahn, weil er durch Zureden des damaligen Pädagogiarchen und Professors Köster's sich hatte bewegen lassen, um die vakante vierte Lehrstelle an dem Giesser Pädagogio sich zu bewerben. Er ließ sich auch sogleich auf diese Stelle examiniren, und hatte die Absicht, sich dem akademischen Leben zu widmen, mußte aber, weil sein Vater, wegen eines ihm zugestoßenen Augenübels, seiner Unterstützung bedurfte, seinen Plan aufgeben, und sich dem Predigtamte widmen. Er suchte daher, nachdem er sich sowohl von der Fakultät als auch von dem Definitorio zu Giessen hatte examiniren lassen, um die Assistenz bei seinem Vater (zu Kirchberg) nach, und erhielt sie, worauf er dann im Jahr 1794 vorgestellt wurde. In seinem Kandidatenstande, welcher ein und ein halbes Jahr dauerte, schrieb er das in drei starken Bänden bestehende: Biblische Wörterbuch, als Realkonkordanz über die sämmtlichen heil. Bücher des A. u. N. Bundes, für Prediger und andere Freunde und Verehrer der heil. Schriften; mit einer Vorrede des Hrn. geh.

Digitized by Google

R. R. Hezels *); welches diesen veranlaßte, als Hofpfalzgraf ihm, ohne sein Gesuch, das Doktordiplom zu ertheilen. Zugleich gab er im Jahr 1794 zwei Predigten, gehalten an dem heil. Weihnachtsfeste, und an dem Sonntage nach demselben, zum Besten der durch den Krieg unglücklich gewordenen Einwohner der Grafschaft Hanau-Lichtenberg heraus. Nachher hat er noch, neben seinen häufigen Amtsgeschäften, folgendes geschrieben: 1) unter den Buchstaben D. G., Biblisch-exegetische Vorlesungen über die Dogmatik, nach Döderlein, mit vorzüglicher Hinsicht auf das Hezel'sche Bibelwerk, für junge Theologen und Prediger **). 2) Vorschlag zu einer besseren Einrichtung der deutschen Schulen in den Städten und auf dem Lande, von einem Geistlichen im Darmstädtischen. Lemgo, 1797. 8. 3) Deutsches A B C Buch für die Anfänger in den deutschen Schulen in den Städten und auf dem Lande. Lemgo, 1797. 8. 4) Christliche Religion, im ganzen Umfange der Glaubens- und Sittenlehre, faßlich dargestellt, zum Gebrauch aller Stände, insbesondere der Prediger, Schullehrer und der niedern Volksklassen; 1. Th. der die Glaubenslehre enthält. Lemgo 1798. 8. ***). Außerdem hat er noch Beiträge zu einem deut-

---

*) 1. B. 1. 2. St. Lemgo 1793. 2. B. 1. 2. St. Daf. 1794. 3. B 1. St. Daf. 1795. 2 3 St. Daf. 1796. 8.
Rec. in Annal. d. n. theol. L. 1793, 42. W. S. 657; von 1794, 17. W. S. 257; 47. W S. 750. N. Allg. D. B. 9 B. S. 301; 11. B. S. 70. 108; 25. B. S 163. Allg. L. Z. 1794, Nr. 67, S. 529; von 1795, Nr. 32, S. 252; von 1796, Nr. 271, S 549; Nr. 349, S. 331; von 1797, Nr. 70, S. 553.

**) 1. B. 1. St. Lemgo 1795. 2. St. Daf. 1796. 2. B. 1. St. Daf. 1797. 2. St. Daf. 1798. 8.
Rec. in N. Allg. D. B. Abh v. 1. — 28. B. 1te Abth. S. 1 u. ff. 36. B. S. 127. 50. B. S. 407. Allg. L. Z 1795, Nr. 107, S. 17; von 1798, Nr. 158, S. 428. Nr. 349, S. 436. N. theol. Annal. 1798, 30. St. S. 719; 36. St S. 904.

***) Rec. in J. E. C. Schmidt's allg. Biblioth. d. n. th. Lit. 1. B. S. 626. N. Allg. D. B. 51. B. S. 491. Allg. L. Z. 1800, Nr. 296, S. 130.

Digitized by Google

schen Volksblatte und zu einigen von dem Pred. Scherer herausgegebenen Schriften *) geliefert.

Mit des verstorbenen Oberpfarrers Reuß zu Wetzlar jüngsten Tochter lebt er in der Ehe.

(A. autogr. Nachr.)

Im Jahr 1804 wurde Hr. Gebhardt als Prediger nach Oberrosbach befördert.

von Gehren (Karl Christian). Der erste bekannte Stammvater seines Geschlechts, Nikolaus v. Gehren, war um das Jahr 1498 Hofmeister Herzogs Friedrichs von Sachsen, und wurde nachher Burgermeister zu Königsberg; aus seiner Ehe mit Sybille, einer gebohrnen Mevius aus Königsberg, bekleidete Hans v. Gehren auch das Burgermeister-Amt allda; dieser hatte Barbare Krakowen, eines Kaufmanns Tochter aus Danzig, zur Ehe, und mit ihr einen Sohn, Eberhard v. Gehren; auch dieser hatte aus Danzig eine Frau, Namens Ursula, eine gebohrne Zimmermann, und mit ihr den Sohn Reinhold v. Gehren, gebohren 1583 in Königsberg, gestorben als Dr. Jur. Bischöffl. Schwerinscher Rath, Mecklenburgischer Hofgerichts-Assessor und Syndikus der Stadt Rostock, am 10 Dezbr. 1660. Es verheirathete sich derselbe zum erstenmale 1609, den 5. Dezbr., mit Agnes, des Mecklenburg Raths, Dr. und Prof. Jur. Bartholom. Klingen zu Rostock Tochter, und Wittwe des Mecklenburg. Raths Berthold Kiehlers; als sie 1639 starb, verheirathete er sich das andermal 1640, den 21. Januar, mit Anne, des Dr. und Professs. auch Syndikus Siebrands Tochter zu Rostock, und Wittwe des Rathsverwandten Joach. Nehen daselbst. In dieser zweiten Ehe wurden Johann Erhard und Friedrich Bernhard v. Gehren gebohren; in der ersten aber Barthold und Reinhold v. Gehren.

Barthold v. Gehren war F. Hess. Darmstädtischer Rath, und starb 1659 in Marburg, nachdem er kurz zuvor zum Reichskammergerichts-Assessor bestimmt

*) Z. B. Rede, Religion ist einem jeden Menschen nöthig; in J. L. W. Scherer's heil. Reden, 2. B. Nr. 10.

Digitized by Google

gewesen. Aus seiner Ehe mit Elisabeth, einer Tochter des Samthofgerichtsraths Chph. Pauli in Marburg, sind die beiden Geschwister, die kurz hintereinander her zu Grabe getragen wurden; Anne Lukretia nämlich, 1641, den 1. Septb., und Adolph Reinhold, 1645, den 27. Januar, gebohren; letzterer starb den 25. Januar, und erstere den 29. Januar des Jahrs 1665.

(Nach Joh. Engelhard Steuber's Leichenpredigten.)

Ausser diesen beiden ist auch noch Anne Margarethe zu bemerken, die 1666 an den Regier. Vizekanzler Herrm. v. Vulte in Marburg verheirathet gewesen, und 1692 gestorben ist.

Reinhold v. Gehren, Dr. Jur. Mecklenburg. Regierungsrath, wurde der Vater von Reinhold von Gehren d. j., der 1682 als Hess. Kassel Hauptmann in Marburg gestorben, und Marie Dorothee, eine Tochter des Hess. Regimentsquartiermeisters Franz Consens zur Frau, von ihr aber den Sohn Karl von Gehren gehabt, der Rath und Advok. Fisci in Marburg, und mit Katharine Margarethe, des Hess. Oberauditeurs Reinhard Scheffers Tochter, verheirathet gewesen.

(Aus Famil. Nachr.)

Dieses Karls von Gehren und der Katharine Margarethe Scheffer — (sie starb im Oktober 1765, im 78. Jahr als Wittwe) — Kinder sind:

Christoph Karl v. Gehren; er starb ledigen Standes als Amtsschultheiß zu Ebsdorf 1769.

Marie Dorothee, an den 1778 verstorbenen Amtmann Joh. Hugo Crause in Frankenberg verheirathet.

Katharine Magarethe, an den 1768 verstorbenen Stadt- und Amtsschultheiß Joh. Heinr. Mühlhausen in Kirchhahn,

Katharine Helene, an den Pfarrer Andr. Wilh. Fleischhuth in Wetteſingen, Amts Zierenberg, verheirathet.

Reinhold Reinhard v. Gehren, geb. 1714. Er nahm in Marburg 1744 die jur. Lizentiatenwürde an; seine hierbei vertheidigte Streitschrift führt den Titel: de restitutione in integrum contra sententias summorum imperii tribunalium, in specie conclusa

Digitized by Google

excelsi consilii imperialis aulici processuum appellationis denegatorie; Marb. 1744. 4.

(Man s. davon Hamburg. Ber. v. g. S. 1745, Nr. 22, S. 173. Allgem. Nachr. v. jur. Büch. 5. B. S. 68.)

Er praktizirte hierauf an der Regierung zu Marburg, und wurde sodann bei derselben Sekretarius, wobei er 1776 den Rathcharakter erhielt. Im Jahr 1797 ging er mit Tode ab. Aus seiner Ehe mit Marie Margarethe Viktorie, Tochter des Konsist. Raths, Dr. u. Prof. Theol. Joh. Chn. Kirchmeiers in Marburg, sind:

1) Margarethe Viktorie, geb. 1753, den 23. Mai; seit dem 7. April 1776 des Regier. Raths, nachherigen geheimen Raths und Regierungs-Direktors Franz Benjamin Ries in Marburg Ehegattin;

2) Elisabeth Christine, geb. 1755 den 2. Aug., gestorben 1788 den 14. August.

3) Georg Hugo, geb. 1757 den 27. Febr., lebt als Fürstl. Isenburg. Regierungsrath zu Büdingen.

4) Amalie Elisabeth Viktorie, geb. 1759 den 14. Januar, Gattin des Hauptm. v. Heringen.

5) Bernhard, geb. 1762 den 6. Febr., war von 1790 bis 1798 Justizbeamter zu Frohnhausen, privatisirte nachher eine zeitlang, und lebt jetzt als Hofgerichts-Advokat zu Darmstadt.

6) Karl Christian, eben der, welcher die Veranlassung zu dem gegenwärtigen Artikel giebt.

7) Ludwig Georg Reinhard, geb. 1764, den 15. Dezember, Hauptmann des Kurhess. Regiments von Biesenrodt; starb im Jahre 1813.

8) Heinrich Otto, geb. 1766, den 30. Januar, Regier. Prokurator in Marburg; hat den Charakter eines F. Berlenburg. Raths.

* * *

Hr. Dr. Karl Christian v. Gehren hatte die Güte, mir, auf meine Bitte, folgende Selbstbiographie mitzutheilen.

„Ich wurde zu Marburg am 8. Oktober 1763 gebohren, und meine braven Aeltern waren: der am 27. Mai 1797 verstorbene Rath und Regierungs-Sekretarius Reinhold Reinhard von Gehren daselbst, und des vormaligen Prof. Prim. d. Theologie zu Marburg

Digitized by Google

Johann Christian Kirchmeiers jüngste Tochter, Marie Margarethe Viktorie, welche ich schon am 11. Jun. 1784 durch den Tod verlor. Das für mich Bemerkenswertheste, welches ich von meinen Vorfahren anzuführen weiß, besteht darin: daß meine Mutter — wie ich erst kürzlich, durch des Hrn. Ob. Ap Gerichts-Rath Duysings N. Annalen der kurhess. Gesetzgebung, B. 1. St. 4. S. 152 darauf aufmerksam gemacht, mittelst näherer Erkundigung mit Gewißheit in Erfahrung gebracht habe — in der achten Geschlechtsfolge von Phil. Melanchthon's Schwester, Marg. Schwarzerd, verheir. mit dem Kanzleih. Andr. Struich zu Heidelberg, abstammt; und es macht mir keine geringe Freude, auf diese Art einen der treuesten und trefflichsten Mitarbeiter Luther's an dem großen Werk der Reformation unter meine Blutsverwandten zählen zu dürfen. — In den Schulen des Pädagogiums meiner Vaterstadt, und durch Benutzung des Privatunterrichts, besonders dessen, den ich von dem jetzigen Hrn Prediger Vollmar zu Horm erhielt, bereitete ich mich auf das akademische Studium vor; aus eigenem Antriebe zwar, doch aber auch gemäß dem besondern Wunsche meiner guten Mutter, widmete ich mich der Gottesgelahrtheit. Bei Diehl und Schröder setzte ich die Uebungen im Griechischen und Hebräischen fort; bei Waldin hörte ich Logik, Physik und Metaphysik; bei Robert Naturrecht, philosophische Moral und Kirchenrecht; bei Curtius Kirchen-, hessische Vaterlands-, deutsche Reichs- und Universalgeschichte; bei Coing, Endemann und Pfeiffer Theologie: vorzüglich nützlich waren mir des Letzten exegetische Vorlesungen über fast alle Bücher des N. T. nebst seinen praktischen Anleitungen zum Katechisiren, Predigen und andern Prediger-Beschäftigungen. Nachdem ich 5 Jahre studirt, das Fakultäts-Examen bestanden, auch zu Kassel dem Kandidaten-Tentamen mich unterworfen, so übernahm ich, theils aus Neigung zum Kinderunterrichte, theils in Hoffnung, mir dadurch den Weg zu einer besseren reformirten Predigerstelle, als sie in dem ganzen Oberfürstenthum Marburg nicht sind, in der Hessen-Rothenburger Quart zu bahnen, die Stelle eines Hauslehrers bei'm geheimen Rath Schott zu Rotenburg a. d. Fulde. Auch erhielt ich schon 1787 die zweite Predigerstelle bei

Digitized by Google

der Altstädter Kirche zu Rotenburg, und war von jetzt an Pfarrer einer evangelisch-reformirten Gemeine, und zugleich Hauslehrer bei einer ganz katholischen Familie — ohne daß daraus irgend eine unangenehme Kollision entstanden wäre. Eine Gastpredigt, die ich im Jahr 1789 zu Marburg über Jak. 5, 16. „des Gerechten Gebet ꝛc." hielt, erweckte mir das besondere Wohlwollen des berühmten Jung, genannt Stilling, und des mit ihm unter meinen Zuhörern sich befindenden Kirchenraths Mieg aus Heidelberg. Mit beiden korrespondirte ich seitdem, und der Letzte bewirkte es, daß ich bei einigen Predigervakanzen erst zu Bremen, dann zu Hamburg, zuletzt zu Kopenhagen zur Wahl kam: das letztemal mit dem Erfolge, daß ich im Sommer 1790 einen sehr vortheilhaften Ruf als zweiter Prediger der deutschreformirten Kirche zu Kopenhagen erhielt. Meinen 16jährigen Aufenthalt daselbst habe ich nie bereut, und werde ihn nie bereuen. Er gab mir Gelegenheit, Amtserfahrungen, Bekanntschaften und wissenschaftliche Fortschritte zu machen, wie ich sie in Hessen schwerlich gemacht haben würde. Von der Zufriedenheit und dem Zutrauen meiner Gemeine, die zu den gebildetesten gehörte, und meist aus reichen, welterfahrnen Kaufleuten bestand, erhielt ich 1801 einen Beweis, der nicht sprechender seyn konnte: indem sie mich gleich nach dem Tode des ersten Predigers einstimmig nicht zu ihrem ersten, sondern zu ihrem einzigen Prediger erwählte, unter Bedingungen, die sie mir meist selbst zu bestimmen überließ. Außer der Einführung eines neuen Gesangbuches, einer zeitgemäßern Liturgie, meiner eignen Katechismen und verbesserter Armenversorgungsanstalten, glückte es mir auch, mit Hülfe eines tüchtigen Katecheten, Herrn Hegers, dessen Anstellung ich mir bei meiner Amtsveränderung unter andern ausbedungen hatte, der Gemeineschule eine durchaus veränderte, und, wie ich glaube, auf guten Grundsätzen der Pädagogik und Methodik beruhende Gestalt und Einrichtung zu geben. Zu diesen in jedem Betrachte glücklichen Amtsverhältnissen kam noch ein Umgang mit Männern, der nicht erwünschter hätte seyn können, und dem ich, außer den Freuden der Freundschaft, auch für wissenschaftliche Fortbildung manchen Gewinn verdanke. Unvergeßlich bleiben mir unter meinen däni-

Digitized by Google

schen Freunden, außerhalb der Gemeine, Münter, Christiani, Olshaußen, Marezoll, Gamborg, Ries, Schlemmer, Schmidt-Phiseldek, Grönland und andere, die meist schon das Land der Vollendeten bewohnen. Der dänischen Sprache hatte ich mich, durch den Besuch der Kirchen und des National-Theaters, durch das Lesen der dänischen Bibel und aus dem Deutschen übersetzter Schriften und durch den Umgang mit braven Dänen, schon im ersten Jahre meines Lebens in Kopenhagen so bemächtigt, daß ich sie vollkommen verstand, und ohne große Anstrengung sprach. Da es zu Marburg, während ich daselbst studirte, ausdrücklich verboten war, über Kants Philosophie zu lesen; so kam es mir sehr zu statten, in Kopenhagen den kritisch-philosophischen Vorlesungen beiwohnen zu können, welche erst Dr. Olshaußen in deutscher, nachher Schmidt-Phiseldek in lateinischer Sprache hielt. Auch von manchen andern Gelegenheiten, in dem unermeßlichen Gebiete der Wissenschaften und Künste nicht ganz Fremdling zu bleiben, dergleichen eine Residenz-, Universitäts-, Handels- und Seestadt, wie Kopenhagen, in Menge darbietet, suchte ich den Gebrauch zu machen, den meine Zeit gestattete: die aber freilich, außer durch Amtsgeschäfte, auch durch die Nothwendigkeit für einen kopenhagner Prediger, zum öftern Konvenients-Gesellschaften beizuwohnen, sehr beschränkt wurde. Im Jahr 1792 ernannte mich der literärisch-korrespondirende Zirkel zu Mainz zu seinem Mitgliede; bekanntlich wurde er durch die französische Revolution erst umgestaltet, dann gesprengt: ob er gleich, meines Wissens, bei seiner Entstehung einen bloß literärischen Zweck, aber durchaus keine politische Tendenz hatte. In den Jahren 1795 und 1798 besuchte ich Hessen, einen Theil von Sachsen und den Rhein; mein Hauptzweck war die Erneuerung alter, und die Anknüpfung neuer literärischer und verwandtschaftlicher Bekanntschaften: von beiden Reisen machte ich $\frac{1}{3}$ zur See, $\frac{1}{3}$ zu Wagen, $\frac{1}{3}$ zu Fuß — Mannheim, Gotha und Marburg waren die Gränzpunkte der Fußreisen. Von der erstern dieser Reisen brachte ich meine theure Lebensgefährtin, Henriette Marie, geb. Gleim, Tochter des Herrn Raths und Amtmanns Gleim zu Rotenburg, mit nach Kopenhagen. Unsere

Ehe wurde mit 5 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet; von jenen wurden uns bereits 2, von diesen 1 durch den Tod entrissen. — — So glücklich ich mich in jedem andern Betracht in Kopenhagen fühlte, und so wenig Ursache ich hatte, eine Veränderung meiner Lage zu wünschen; so sprach mich doch von Zeit zu Zeit, und am meisten dann, wenn während der Frühlingsmonate ein schneidender Nordost des Lenzes Freuden so gänzlich verwehete, die Liebe zum deutschen Vaterlande stark an; doch würde sie schwerlich meinen Entschluß, in Dänemark zu leben und zu sterben, über den Haufen geworfen haben, wenn sie nicht an meiner theuren Gattin eine so treue Gehülfin gehabt hätte. Nachdem ich mehrere Anträge, bei sehr einladenden Predigervakanzen in Deutschland zur Wahl zu kommen, abgelehnt, und selbst den Ruf, mitten in mein Hessisches Geburtsland, nach Felsberg in Kurhessen, der im Namen des deutschen Ordens von dem würdigen Landkommenthur, Frhrn. v. Seckendorf, im Jahre 1806 an mich erging, geradehin ausgeschlagen hatte; so regte sich doch, gleich nach dem Abgange dieser verneinenden Antwort, die alte Heimathsliebe wieder mit so unwiderstehlicher Gewalt, und zu ihr gesellten sich die Vorstellungen meines guten Weibes so nachdrücklich — daß ich mich bald eines andern besann, und dem Absagebrief mit nächster Post eine ihm widersprechende Erklärung folgen ließ. Noch war nichts verspätet, und schon am 14. Jun. verließ ich eine Gemeinde, eine Stadt, ein Land, wovon ich mich nicht ohne tiefen Schmerz trennte, und woran ich stets mit den Empfindungen hoher Achtung und warmer Liebe denken werde. Nur wer die Gewalt der Vaterlandsliebe aus Erfahrung kennt; nur wer es während eines vieljährigen Aufenthalts im Auslande empfunden hat, daß es eigentlich nichts gibt, was für die Entbehrung des Ortes und der Gegend, wo man gebohren wurde, und die frohen Jahre der Kindheit und Jugend verlebte, völlig entschädigt: nur der wird sich's erklären können, wie es mir möglich war, eine Stadt, wie Kopenhagen, gegen ein Städtchen, wie Felsberg, ein Pastorat, wie das dortige, gegen eine Pfarrei, wie die hiesige, zu vertauschen. Doch gestehe ich gerne, daß meinen Entschluß nicht wenig der Vorzug erleichterte, welchen ich stets dem stillen, einfachen, freieren Leben im

Schooße der Natur vor dem geräuschvollen, zerstreuenden, gezwungeneren Leben in einer großen Stadt einräumte. — Aber wie bekam meiner braven Frau, und wie bekam mir die Lust zum Leben im geliebten Vaterlande — als schon im 4ten Monate unsers Felsberger Aufenthalts das weltbeglückende Franzosensystem auch in Kurhessen geltend gemacht wurde, und der Buonapartesche Adler uns unter seine frei- und seligmachenden Flügel nahm!, Die Täuschung war zu arg, als daß ihr nicht etwas noch ärgeres hätte folgen sollen; und das Aergere blieb nicht aus. Die v. Dörnberg'sche Insurrektion 1809 ist bekannt; welche Folgen sie für meine Familie und mich hatte, das habe ich in der Geschichte meiner 3maligen Verhaftung, Exportation mit 48 Missethätern und 4monatlichen Einsperrung in die Festung Mainz (Marburg, 1815) beschrieben. Hier also nur dieses: daß ich mich auch in Mainz nicht vergebens nach Mitteln umsah, mich mit literärischen Gegenständen zu beschäftigen; daß mir auch als Exilierten der Zutritt zur öffentlichen Bibliothek, zu einem wissenschaftlichen Klubb und zu den Häusern mehrerer Gelehrten nicht versagt war; und daß hierdurch meine sonst sehr verdrießliche Lage daselbst um vieles mir erträglicher wurde. Auch glaube ich noch jetzt, daß in meinen literärischen Verbindungen mit Männern von Ruf und Einfluß, die ich von Mainz aus in der Nähe und Ferne in mein Interesse zu ziehen suchte, der Hauptgrund lag, warum ich früher, als alle meine vielen Landsleute, die gleiches Schicksal mit mir hatten, befreit wurde. Denn der westphälisch-französischen Regierung, — mochte sie sonst seyn, wie sie wollte — ist man die Gerechtigkeit schuldig, anzuerkennen: sie hatte Achtung für die Wissenschaften, und deren Freunde und Beförderer; sie war nicht, wie manche andere Regierung, gleichgültig gegen ihren Ruf im Auslande. — Je stürmischer und gefahrvoller für mich das Jahr 1809 gewesen war: desto ruhiger und sicherer floß gleich nach ihm der Bach meines Lebens in dem mir eben durch die Insurrektion recht theuer und lieb gewordenen Felsberg; und, verglichen die Erfahrungen, welche ich hier gemacht hatte, mit denen, die ich während derselben Zeit zu Kopenhagen höchst wahrscheinlich gemacht haben würde (wo unter

andern bei'm Bombardement der Engländer mehrere Bomben auf meine vorige Wohnung fielen, einen Menschen in ihr tödteten und mehrere verstümmelten) — finde ich Ursache, der Vorsehung mit Wärme dafür zu danken, daß sie mich mit meiner Familie zu guter Zeit nach Felsberg und Hessen geführt hatte. Nur der Tod meines 4ten Sohnes August, eines 13jährigen, vorzüglich hoffnungsvollen Knaben, den die Insurrektionsunruhen erst seine blühende Gesundheit, dann sein linkes Auge, zuletzt, 1816, noch das Leben kosteten, ist das Hauptsächlichste, was seitdem meine Tage trübte. — Daß mir die theologische Fakultät zu Kiel im Jahr 1817, bei Gelegenheit der dritten Säkularfeier der Reformation, und zwar: „*ad testandam ecclesiarum concordiam*" die theologische Doktorwürde zuerkannte, das hat mich ihr zum lebenslänglichen Schuldner gemacht, und mir eine desto innigere Freude verursacht, je mehr in der Art, wie, in der Fakultät, durch welche, und in dem Lande, woher solches geschah, alles sich vereinigte, was mir diese mich überraschende Auszeichnung doppelt schätzbar machte."

Schriften:

1) Kinderschriften und Religionsbücher.

Was haben würdige Konfirmanden zu wissen, zu bedenken und zu beherzigen? Kopenh. u. Marburg 1791.

Rec. im Journal f. Prediger, B. 25. St. 4. S. 464. Theol. Annal. 1791, S. 442. N. Allg. D. B. 3. B. S. 24. Seiler's Betracht. d. neuesten Schriften. 1792, S. 674. Allg. L. Z. 1792, Nr. 327, S. 552.

(O. N.) Christlicher Religionskatechismus für Konfirmanden. Lübeck. 1te Aufl. 1800. Zweite Aufl. 1803. Dritte Aufl. 1806.

Rec. i. Journal f. Pred. B. 21. St. 3. S. 357. N. theol. Ann. 1800, S. 811. Kjöbenhavnske laerde Efterretninger. 1806. S. 365.

Kleiner Religionskatechismus für Kinder von allen christl. Konfessionen. Kopenhag. 1ste Aufl. 1803. 2te Aufl. 1806.

Rec. i. Journ. f. Pred. B. 51. St. 4. S. 481. u. B. 52. St. 1. N. theol. Ann. 1806, S. 465. Kjöbenhavnske laerde Efterretninger. 1806. S. 362.

Digitized by Google

Leitfaden zum Konfirmations-Unterrichte junger Christen des Mittelstandes. Marburg 1te Aufl. 1809. 2te Aufl. 1811. 3te Aufl. 1819.

Rec. im Journ. f. Pred. B. 57. St. 4. S. 449. N. theol. Ann. 1810. S. 125. Jen. Allg. L. Z. 1810. Nr. 291. S. 527.

2) Predigten und Kasualreden.

Predigt über gröbern und feinern Diebstahl, über Eph. 4, 28., zufolge Konsistorialbefehls, gehalten zu Rotenburg a. d. Fulda. Marburg, 1789. 8.

Rec. in theol. Annal. 1789. 34. St. S. 537.

Versuch einer zweckmäßigen Konfirmationshandlung, nebst Bemerkungen über liturgische Verbesserungen. Kopenhagen u. Marburg 1791.

Rec. im Journ. f. Pred. B. 25. St. 4. S. 464. Theol. Ann. 1791. S. 564. Kjöb. laerde Efterretninger. 1794. S. 33. Allg. L. Z. 1792. Nr. 327. S. 552.

Predigten zur Beförderung des Wahren und Guten unter nachdenkenden Christen. 1—3r Band. Kopenhag. u. Leipzig 1792—1794.

Rec. im Journ. f. Pred. Bd. 28. St. 10. S. 128. Theol. Ann. 1792. S. 361. 1793. S. 615. 1794. S. 580. Kjöb. laerde Efterretn. 1794. S. 65. N. Allg. D. Bibl. 3 B. S. 24. 11. Bd. S. 330. 19. Bd. S. 78.

Die sittliche Freiheit, ein wesentliches Stück christl. Würde. Predigt vor dem Könige der Dänen ꝛc. ꝛc. Kopenhagen 1794.

Rec. in theol. Ann. 1794. 6. Beil. S. 92.

Betrachtungen über das Erndtefeld. Predigt am 11. August 1793. Kopenhagen 1793.

Die göttlichen Prüfungen. Predigt nach dem großen Schloßbrande zu Kopenhagen. Das. 1794.

Die Pflicht einer verständigen Behandlung der Religion. Predigt, veranlaßt durch eine liturgische Verbesserung. Kopenhagen 1800.

Rec. in theol. Ann. 1800. S. 832.

Predigten über Menschenkenntniß. 1. Band. Lübeck 1797. 2. Band. Das. 1802.

Rec. in Kjöb. laerde Efterretn. 1797. S. 533. N. theol. Annal. 1803. S. 945. Journ. f. Pred. Bd. 36. St. 4. u. Bd. 43. St. 4. S. 452. Ober-Deutsche Lit. Zeit. 1798. St. 38. N. Allg. D. B. B. 46. St. 1. S. 71. Schmidt's Allg. Bibl. d. theol. Lit. 1. Bd. 3. St. S. 443 fg.

Ueber die religiöse Bestimmung der Jugend, in einigen Predigten. Kopenh. u. Leipz. 1800.
Rec. in N. theol. Ann. 1800. S. 878. Journ. f. Pred. Bd. 30. S. 457. N. Allg. D. B. 68. Bd. S. 284.

Uebersicht der Konfirm. Handlung in der ref. Kirche in Kopenh. d. 17. März 1799. Kopenh. 1799.
Rec. in N. theol. Ann. 1800. S. 880.

Zwei Predigten bei Gelegenheit des Friedens in Dänemark und ganz Europa. Kopenh. 1802.
Rec. in N. theol. Ann. 1802. S. 329. Journ. f. Pred. Bd. 44. S. 245.

Das gerettete Vaterland. Fünf Predigten in Beziehung auf die neuesten denkwürdigen Begebenheiten in Kurhessen und ganz Deutschland. Kassel u. Marburg 1814.
Rec. in N. theol. Ann. 1814. S. 293. Jen. Allg. L. Z. 1815. Nr. 133. S. 107. Hall. Allg. L. Z. 1815. 4. B. S. 676.

Einige Predigten, veranlaßt durch die 3te Säkularfeier der evang. Kirche. Lüneburg 1818.

Trauungsrede am silbernen Hochzeitstage der Aeltern der Braut, gehalten zu Kopenhagen; und Trauungsrede am Geburtstage des Vaters der Braut, gehalten daselbst 1803. (Stehen beide in: Wagnitz liturg. Journal B. 4. S. 230 ꝛc.)

Trauungsrede vor gebildeten Zuhörern gehalten zu Kopenhagen 1805. (Steht in: Wagnitz liturg. Journ. B. 5. St. 4. S. 476 ꝛc.)

Zwei Konfirmationsreden, gehalten zu Kopenh. 1805. (Stehen beide in: Olshausens Kasualreden. B. 1. Schleswig u. Flensburg 1806. S. 221 ꝛc.)

Predigt bei der öffentl. Taufe meiner Tochter. (Steht im liturg. Journ. B. 5. St. 3.)

3) Gesangbuch.

Gesangbuch zum Gebrauche bei den öffentl. Andachtsübungen der evang. ref. deutschen Gemeinde zu Kopenhagen; mit Approbation des Presbyteriums herausgegeben. Kopenhagen 1804. (16 Blätter Melodien; S. 1—20, Lieder- und Melodien-Register; S. 23—82, Gebete zur Privaterbauung, und S. 1—602, Lieder.)
Rec. in N. theol. Ann. 1804. Beil. zu St. 39. S. 817. Wagnitz liturg. Journ. B. 6. S. 85. Jen. Allg. L. Z. 1804. Jul. S. 83. Kjöb. laerde Efterretn. 1805. S. 93 u. 656. Allg. D. B. B. 98. St. 1. S. 129.

Digitized by Google

Am Tage der Einführung des N. Gesangbuches, den 25. März 1804 zu Kopenhagen gehaltene Predigt und Konfirmationshandlung. Kopenhagen 1804.

Rec. in N. theol. Ann. 1805. S. 819.

4) Biographische Schriften.

Geschichte meiner dreimaligen Verhaftung und Exportation unter der vormaligen königl. westphälischen Regierung; als Beitrag zur Charakteristik der geheimen Polizei. (S. I—LII. Vorrede und Subskribenten-Verzeichniß S. 1—18. Bemerkungen über die hessische Insurrektion 1809. S. 19—182. Folgen derselben für den Verfasser.) Marburg, 1815. 1te u. 2te Auflage.

Rec. in N. theol. Ann. 1816. S. 306. Hall. Allg. L. Z. 1815. 2. B. S. 231. 1816. 4. B. S. 144.

Franz W*, der Mörder aus Aberglaube und Schwermuth, mit psychologischer Beleuchtung seines Verbrechens. Halle, 1794. Ins Dänische übersetzt, Kjöbenhave 1796. Ins Schwedische, Lund, 1796. (Die erste deutsche Ausgabe steht im Journal für Prediger, Bd. 27 St. 3 ꝛc., und die dritte befindet sich in meiner Sammlung kleiner Schriften. Kopenh. 1797. S. 97—182.)

Rec. in Kjöb. laerde Efterretn. 1794. S. 473.

Für die allgem. Encyklopädie d. Wissensch. u. Künste, herausgegeben von Erich und Gruber habe ich die Ausarbeitungen der Lebensbeschreibungen berühmter und verdienter Dänen und Hessen übernommen, und zu den ersten Bänden, oder den Buchstaben *A.*, *B.* und *C.* bereits folgende Biographien geliefert: (König) Abel. Abildgaard (2.). Abrahamson. (Bischoff) Absalon. Adeler. Adelsteen. Aitinger. Anker. St. Ansgarius. Arcembold. Arkenholz. Arnold. Arrebo. Akelsön. (4.) — Baden. Bagger. Bahrdt. Bährens. Baldinger. Balle. Bernstorf. (2.) Biehl. Birkner. Bilde. (Tyge) Brahe. Bruun. Brochmand. Bugenhagen. Bugge. — (Die Könige) Christian I. II. III. IV. V. VI. VII. (Die Könige) Christopher I. II. III. Coing. Colbjörnsen. (5.) Conradi. Cramer (zu Kiel.) v. Cramer (zu Marburg.) Crato (oder Krafft.) Curtius.

Digitized by Google

5) Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften.

a) Im Journale für Prediger:

Franz W*, der Mörder ꝛc. Bd. 27. St. 3. (Siehe oben.)

Ueber einige unzulässige Ausdrücke in öffentl. Religionsvorträgen. B. 29. St. 1. S. 8 fg.

Geschichte meiner bisherigen liturgischen Veränderungen. B. 32. St. 2.

Ueber den Kanzelausdruck „von nun an" B. 34. St. 1.

Ueber den Beifall im Predigen. 1te Abtheilung. B. 38. St. 1. 2te Abth. Das. St. 2.

Sind Predigten über liturg. Veränderungen eigentliche Kasualpredigten? B. 41. St. 2.

(Ohne Namen.) Bemerkungen über Bibelauszüge. B. 45. S. 1.

Ueber die Oekonomie im Verarbeiten des Stoffes zu guten Predigten. 1te Abth. B. 48. St. 1. 2te Abth. B. 49. St. 1. 3te Abth. Das. St. 3.

Ueber die Bildung des Landvolks zum Patriotismus durch Schulunterricht. B. 57. St. 1.

b) Im liturgischen Journal, herausgegeben v. Wagnitz.

Die Rücksicht des liturg. Reformators auf die nächsten Wirkungen seiner Reformen. Bd. 2. St. 2.

Ueber die (durch den berühmten Abt Vogler) simplifizirte Orgel in der kopenh. reform. Kirche. B. 3. St. 3.

Die große Bischoffsweihe zu Kopenhagen. 1804. B. 4. S. 2.

Apologie der Urformeln bei Administrirung der Taufe und des Abendmahls. B. 5. St. 3.

Kurze Geschichte und Würdigung der Nothtaufe. B. 7. St 2.

Zur Geschichte der neuesten Verbesserungen der dänischen Liturgie; nebst Beurtheilung von 10 Schriften über liturgische Verbesserungen in Dänemark. B. 7. St. 3.

c) In den Memorabilien für die Prediger des 19ten Jahrhunderts.

Der starke Schulglaube und der schwache Kirchenglaube, B. 1. St. 2. (Enthält eine Rüge des Wahnes, als ob es nur der Kinderbelehrung bedürfe, um,

Digitized by Google

ohne weitere Volksbelehrung, die Menschheit zum Ziel ihrer Bestimmung zu führen.)

d) In den Beiträgen zur Veredelung der Menschheit; herausgegeben v. Christiani.

Ein deutsches Volksfest 1795, nebst Bemerkungen über Thierhetzen. Band 1. St. 2.

Beitrag zur Charakteristik wahrer und falscher Freunde der Aufklärung. B. 2. St. 2.

Ist die Religion in Gefahr? Verneinend beantwortet. B. 3. St. 1.

Alle unter a. b. c. und d. angeführte Aufsätze und Abhandlungen hat Hr. Pastor Meden zu Aalborg in das Dänische übersetzt, und in *Fallesen's* Magazin for Religionslaerer med Hensyn til vore Tider 1 — 12. Bind. und in desselben Theologisk Manedsskrift 1 — 5. Bd. nach und nach einrücken lassen; von den meisten befinden sich Recensionen in Kjiöbenhavenske laerde Efterretning. for Aarene 1795 — 1805.

e) Im Magazin für Kirchengeschichte und Kirchenrecht des Nordens, herausgegeben v. Münter.

Geschichte der Reformirten in Dänemark seit der Reformation bis in die neuesten Zeiten. B. 2. St. 2. (Eine 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe davon steht auch in meiner:)

Sammlung kleiner Schriften vermischten Inhalts. Kopenhagen u. Leipzig 1797. (S. 183—217.)

Rec. in N. theol. Ann. 1798. S. 522. N. Allg. D. B. B. 46. S. 1. S. 73.

6) Uebersetzungen aus dem Dänischen.

Gamborgs Legologie, oder Theorie der Lesekunst. Kopenhagen 1803.

Gamborgs Tugendlehre Jesu. Kopenhag. 1803. (Einleit. S. I—LX. Tugendlehre S. 1—72. Methodologie S. 76—248. Anhang S. 249—480.)

Holms Zusätze zu Daubs Lehrb. d. Katechetik. (Steht im Journal für Prediger. B. 44. St. 4.)

Holms Gebete am Säkularfeste 1801. (Steht im liturg. Journal B. 3. St. 1.)

(Ohne meinen Namen.) Schmidt-Phiseldek: über das Verhältniß der Juden zum christl. Bürgerverein. Wiesbaden, 1815.

(Ohne meinen Namen.) Thorlacius Geschichte Thorgilds, eines Helden aus dem 11ten Jahrhunderte. Aus dem Alt-Skandinavischen ins Dänische, aus diesem ins Deutsche. (Steht in Grote's Thusnelda. 1ter Jahrg.)

* * *

Außerdem habe ich seit 1791 zu den theol. Annalen und Nachrichten, seit 1804 zu der Halleschen Allg. Lit. Zeitung, und seit 1817 zu der Jenaer Allg. Lit. Zeitung Rezensionen und andere Beiträge geliefert."

Grebe (Friedrich). Gebohren den 19. Sept. 1764; Sohn des in Wetter verstorbenen Oekonomen Elias Grebe. Er bekam den ersten Schulunterricht in der Stadtschule zu Wetter, und in Privatstunden bei dem Rektor Henckel daselbst; bezog nachher das Hallische Waisenhaus, und studirte, nach geendigten Schuljahren, Theologie zu Halle, Gießen und Rinteln. Er wurde im Jahr 1785 Hauslehrer bei einem jungen Herrn von Schenck zu Waldershausen, darauf bei dem Sohne des zu Buchenau verstorbenen Herrn General-Lieutenants von Schenck, zuletzt bei den Kindern des Herrn Majors von Hanxleden im Waldeckischen.

Im Jahr 1788 wurde er zu Marburg pro ministerio examinirt, und 1791 daselbst ordinirt. Im Jahr 1803 erhielt er die zum Konvent Wetter gehörige Pfarr-Stelle zu Michelbach, in Oberhessen.

(Aus eigenhänd. Nachr.)

Gedruckt stehen von ihm mehrere Predigten im Magazin für Wochen- u. Leichen-Predigten: als:

Im 6. Band, 2. Stück, 21. Woche: Von der Pflicht einer christlichen Sparsamkeit, über Joh. 6, 12.

Im 7. Bd., 1. St., 5. Woche: die Merkmahle, aus denen Aeltern das künftige Schicksal ihrer Kinder schließen können, über Luk. 2, 34.

Im 7. Bd., 2 St., 23. Woche: In wie fern wir uns über Gegenstände der Religion mit einander unterhalten sollen, über Luk. 24, 17.

Im 9. Bd., 1. St., 10. Woche: Der Tod Jesu kann den unsrigen erleichtern, Luk. 23, 46.

Digitized by Google

Im 9. Bd., 3. St., 31. Woche: Der Untergang des jüdischen Staats, als ein lehrreiches Beispiel für uns; über Luk. 21, 24.

In den Beiträgen zur Beförderung zweckmäßiger Predigten ꝛc. Gießen 1800. 1. Bd., 1. St., 2. Predigt: Von der Hoffnung, unsere Freunde nach dem Tode wieder zu sehen.

Ferner folgende kleinere Aufsätze:

Die Gegend zwischen den Dörfern Kalbern, Sterzhausen und Gokfelden in Oberhessen; Skizze einer malerischen Darstellung. Steht in dem Intelligenzblatt für Hessen v. 1787. 25. Stück.

Die Gegend zwischen den Dörfern Amönau, Simtshausen und der Stadt Wetter. Skizze ꝛc. In den Marburger Anzeigen 1798. St. 2. 3.

Mein Abend-Gebet. In den Marburger Anzeigen v. Jahr 1814.

Die Aussicht nach dem Burgwald. In den Marburger Anzeigen von 1815, 35. St.

Erinnerungen an die Fahrt nach Schweinsberg, den 19. Jul. 1817. In den Marburger Anzeigen von 1818. 2te Beil. zum 10. St. Seite 102 fg.

von Grolman (Karl *) Ludw. Wilh.). Sohn des geheimen Regierungsraths Adolph Ludwig Grolman's **) in Giessen, und der Anne Sophie, Tochter des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Obersten und Forstmeisters Friedr. Heinr. Wilh. v. Rauen, gebohren am 23. Julius 1775 in Giessen. Er besuchte das Pädagogium dieser seiner Vaterstadt, und seit dem Herbste 1791 die akademischen Vorlesungen. Dem Regierungs-Rathe Renat. Leop. Chrn. Karl v. Senkenberg, welcher eine Schwester seiner Mutter zur Frau hatte, verdankte er den vorläufigen Unterricht in dem deutschen Staatsrecht und in der Diplomatik. Seine übrigen Lehrer waren Koch, Jaup, Musäus und Büchner, und in den Hülfswissenschaften Crome, Roos, G. G. Schmidt, K. C. E.

*) Blos des Namens: Karl, pflegt er sich bei seinen Schriften zu bedienen.

**) S. von ihm 13. B. S. 348.

Schmid, Snell und Schauman. Im Herbste 1794 bezog er die Universität Erlangen, wo er eines Glück's, Geiger's und Klüber's Zuhörer war. Nach einem jährigen Aufenthalte ging er nach Giessen zurück, erwarb sich am 15. Dezember 1795 die juristische Doktorwürde, und eröffnete Vorlesungen.

(Aus J. D. H. Musäus Progr. de investitura eventuali ab abusiva diversa. — Giess. 1795. 4. p. 14.)

Im März 1798 erhielt er eine ausserordentliche, und im Jul. 1800 eine ordentliche Professur der Rechte, und unterm 19. März 1804 den Charakter eines wirklichen Ober-Appellationsgerichts-Raths. Im Jahr 1808 erlangte er die dritte juristische Lehrstelle, und im Dezember 1816 die Kanzlarwürde der Universität. Die Erhebung in den Adelstand des Großherzogthums theilt er mit seiner Familie.

Zu Ostern 1798 verheirathete er sich mit Emilie v. Dewal zu Kleve.

(Aus freundsch. u. gesamml. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de donatione propter nuptias, vidualitio atque dotalitio, praecipue de eorum effectibus et accurata à se invicem distinctione. Giess. 1795. 4.

Versuch einer Entwicklung der rechtlichen Natur des Ausspiel-Geschäfts. Giess. 1797. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1798, 19. St. S. 149. Tüb. allg. jur. Bibl. 3. B. S. 317. N. Allg. D. B. 33. B. S. 139.

Bibliothek für die peinliche Rechtswissenschaft und Gesetzkunde. 1. B. 1. St. Herborn u. Hadamar, 1797. 2. St. Das. 1798. 3. St. Das. 1799.

2. B. 1. St. herausgegeben von L. (udw.) Harscher von Almendingen, Karl Grolman und Paul Joh. Anf. Feuerbach. Gött. 1800. 8.

Von dem 1. B. war Grolmann der alleinige Herausgeber. Rec. in Allg. L. Z. 1798, Nr. 115, S. 81 u. ff. Chrn. Gottlieb *Hübner's* und Karl Aug. *Tittmann's* Biblioth. kleiner jurist. Schriften, 1. B. 3. Heft, S. 369. Erlang. L. Z. 1801, Nr. 165, S. 1313. N. Allg. D. B. 63. B. S. 343.

Da Hr. Grolman in dieser Bibliothek den K. Preuss. geh. Justiz- und Kammerger. Rath zu Halle, Dr. Ernst Ferdin. Klein verschiedentlich getadelt; so widmete dieser ihm einen besonderen Aufsatz in seinem Archiv des Krimi-

Digitized by Google

nal-Rechts, 1. B. 4. St. S. 143 u. ff. unter der Aufschrift: „Hr. Professor Karl Grolman"; worin besonders dessen Grundsätze der Kriminalrechtswissenschaft kritisirt werden.

Grundsätze der Kriminalrechtswissenschaft, nebst einer systematischen Darstellung des Geistes der deutschen Kriminalgesetze. Giess. 1798. 8. 2te völlig umgearbeitete Aufl. Das. 1805. 8. 3te Aufl. 1818.

Rec. in Allg. L. Z. 1798, Nr. 113, S. 65. Nr. 114, S. 73. Gött. g. A. 1798, 178. St. S. 1775. Schönemann's Bibl. für positive Rechtswissensch. 1. B. S. 133. N. Allg. D. B. 50. B. S. 75.

Magazin für die Philosophie des Rechts und der Gesetzgebung. 1. B. 1. Heft. Giess. 1798. 2. Heft. Das. 1799. 8.

Rec. in Erlang. L. Z. 1799, Nr. 37, S. 297. Gött. g. A. 1799, 181. St. S. 1806. Allg. L. Z. 1799, Nr. 395, S. 657.

Journal zur Aufklärung über die Rechte und Pflichten des Menschen und Bürgers. 1. B. 1. St. Herb. u. Hadamar, 1799. 8.

Mit J. E. C. Schmidt und F. W. D. Snell ist er Herausgeber dieses Journals.

Ein Wort über Untersuchungen bei angeschuldigtem Verbrechen der Majestät. Bei Gelegenheit der Rechtssache des Hrn. v. Brabeck zu Söder;

Steht im Staats-Archiv, 15. Heft 1799. Nr. VIII.

Ueber die Begründung des Strafrechts und der Strafgesetzgebung; nebst einer Entwickelung der Lehre von dem Maaßstabe der Strafen und der juridischen Imputation. Giess. 1799. 8.

Rec. in Erl. L. Z. 1800, Nr. 6, S. 41. Gött. g. A. 1800, 80. St. S. 795. N. Allg. D. B. 63. B. S. 19.

Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nach den gemeinen deutschen Gesetzen entworfen. Giess. 1800. 8. Zweite grösstentheils umgearbeitete Aufl. Das. 1803. 8. Dritte Aufl. 1818.

Rec. in Gött. g. A. 1800, 141. St. S. 1401. Erl. L. Z. 1800, Nr. 176, S. 1401. Allg. L. Z. 1800, Nr. 288, S. 65. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1800, 2. B. Nr. 88, S. 87. Jahrb. der neuest. Litt. 1800, Sept. 33. St. S. 265. N. Allg. D. B. 60. B. S. 31.

Magazin für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung. 1. B. 1. 2. 3. St. Giess. u. Darmst. 1800. 4. St. Das. 1801. 2. Bd. 1, 2. St. Das. 1802. 8. 3. u. 4. St. 1807.

Digitized by Google

Ist eine Fortsetzung des eben erwähnten Magazins.

Rec. in Jahrb. d. n. L. 1800. Jul. 3. St. S. 17. v. 1803. 209. St. S. 393. N. Allg. D. Bibl. 59. B. S. 315. 77. B. S. 20.

Ueber die Nothwendigkeit einer Citation bei unklausirten Mandaten (in Martins und Walchs Magazin für den gemeinen deutschen Prozeß. Heft 2. Nr. 5.)

Magazin für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung. Herausgegeben v. D. K. Grolman u. D. E. von Löhr 1. Stück 1810. 2. Stück 1818.

Ist eine Fortsetzung des vorigen. Rec. in den Heid. J. B. v. 1810. Nr. 23 u. 42.

Ausführliches Handbuch über den Code Napoleon, zum Gebrauche wissenschaftlich gebildeter deutscher Geschäftsmänner entworfen. Bd. 1. 1810. Bd. 2. 1811. Bd. 3. 1812.

Rec. i. Heidelberg. Jahrb. v. J. 1811. S. 33. fg. 60 fg. 689 fg. v. 1812. S. 865 fg.

Ueber ologvaphe und mystische Testamente. Eine Deduktionsschrift in der Rechtssache des Testamentserben der verstorbenen Freifrau von Barkhaus-Wiesenhütten, gebohrnen von Veltheim, gegen die Intestaterben derselben. 1814.

Rec. in Heidelb. Jahrb. d. L. v. J. 1814. Gött. gel. Anz. von 1814. S 667 fg.

Grosheim (Georg Christoph). „Ich bin am 1ten Jul. 1764 in Kassel gebohren. Mein Vater war Mitglied der Hofkapell-Musik des Landgrafen Friedrich's II. Frühe, schon im 3ten Jahre, wurde ich zur Schule gehalten, und, da ich sprechen und beten zugleich lernte, auch beides ziemlich von Statten ging, von der frommen Mutter zur Kanzel bestimmt. Ich wählte die Tonkunst. Herr Kalkbrenner und Herr Becker unterrichteten mich, in der Theorie der eine, der andere in der Praxis dieser Kunst. Von Beiden hab' ich durchaus gar nichts gelernt, und habe Letztern sogar im Verdacht, daß er ein Ignorant war; denn seine ganze Lehre, die leider! sechs Jahre lang dauerte, bestand darin, daß ich Marpurgs Handbuch bei'm Generalbaß ꝛc. mehreremale abschreiben mußte, und, wenn ich um Erläuterung bat, die Antwort bekam: es würde der, vor meinen Augen hängende Vor-

Digitized by Google

hang sich schon lüpfen. Ich gab mein erstes Werkchen heraus, und mehrere Rezensionen lüpften dann den Vorhang so, daß ich auf der Stelle Herrn B. verließ, und zu mir selbst meine Zuflucht nahm.

Rousseau's Dictionaire de Musique hat mich im eigentlichen Sinne des Wortes der Tonkunst erst zugeführt. In der Kunstlehre muß das Herz seinen Antheil haben, das Gefühl; das leere Wort kann wohl einen Kunstgelehrten machen, einen Künstler bildet es nie. Rousseau bezieht sich auf d'Alembert, Rameau, den Pater Martini und solche Männer, die wieder neue Quellen werden; er deutet auf Kompositionen, die man nun prüft, beleuchtet ꝛc. Hierzu kam, daß es damals an den vortrefflichen Kirchenmusiken, Opern, Balleten, Konzerten nicht fehlte, in welchen aller großen Meister schönste Produkte sich hören ließen. Noch war mir das Schicksal günstig, da mein Vater die Kopialien für den Hof zu besorgen hatte, wobei ich treulich half, und auf dem Wege sämmtliche Partituren in meine Hände bekam. Das wenige Schullatein wurde, der geistlichen Musik wegen, wieder hervorgeholt, und nun vervollkommnet; es wurden italiänische und französische Uebersetzungen bei dem Studio der Opern vorgenommen, die in diesen Sprachen geschrieben waren. Alles ohne Lehrer, und — so mein' ich — gehts am besten. Mein Vater hatte eine zahlreiche Familie, ich mußte also, neben dem Komponisten, auch den Schulmeister machen, und das docendo discimus bewährte, sich auch hier trefflich. — Ich hörte singen, und nur wenige Sänger verstand ich. Bei den Italiänern vernahm ich meistens nur: „oh Dioh," bei den Franzosen: „d'amour," bei den Deutschen: „Herz und Schmerz." Meine rauhe Stimme mußte nun an die Reihe, ich sang, aber weniger, als ich sprach. Man hörte mir gerne zu, und ich begründete tief die Meinung, daß die Poesie von der Musik sich nie hätte trennen sollen. Auch bestimmte mich das, wenig oder gar keine Instrumentalmusik zu komponiren.

In meinem 18ten Jahre trat ich in die Kapelle des Fürsten. Unter mehreren jungen Engländern, die sich Mauvillon's wegen hier aufhielten, fand ich einen zweiten Bomstone. Mylord Lee, dem ich theoretischen und prak-

tischen Unterricht gab, wollte mich mit nach Italien nehmen. Da starb Friedrich II., die Kapelle wurde verabschiedet, mein Vater, von 500 Rthlr. jährlich, auf 60 gesetzt, und mein Gehalt ganz und gar eingezogen. Ich mußte bleiben, und mit Unterrichtgeben die Familie ernähren. Mein Loos war geworfen für immer! — —

Ein Kreis von Freunden, unter welchen ich Münchhausen und Daub vorzüglich nenne, trug zu meiner literärischen Bildung nicht wenig bei. Durch erstern lernte ich unsere deutschen Dichter kennen, der zweite gab seine Kritik über Dicht- und Tonkunst her.

Der Kunstliebhaber wurden in Kassel immer weniger. Ich mußte auf neue Mittel sinnen zu unserm Fortkommen, und legte einen Musikalienhandel an. Ich kannte bis jetzt nur italiänische und französische Komponisten, und die Gluck und Gretry waren meine Vorbilder. Jetzt lernt' ich Händel, Mozart, Haydn ꝛc. kennen; kurz: der Musikalienhandel ersetzte mir eine Bibliothek. Da war nun vollauf zu thun. Ich hatte mehrere Werke in's Publikum geschickt, und die Kritik, die humane nämlich, beförderte mein Wissen. Ich studirte die alten Dichter, die Dichtkunst selbst.

Seit 1784 war ich Lehrer der Musik am Seminarium, und hier begründete sich meine Kenntniß am Kirchenstyle immer mehr. Ich benutzte den damaligen trefflichen Chor, um den Geschmack an geistlicher Musik zu verbreiten. Ich zog meine Schüler dazu, und errichtete ein Musikkonservatorium. Es hat 15 Jahre bestanden. Unsere neue Generation bedarf seiner nicht mehr. Im Jahre 1800 errichtete der Kurfürst ein eigenes Theater, und stellte mich dabei als Musikdirektor an. Nicht lange, und es ging wieder ein. Zwar verlor ich einen jährlichen Gehalt von 300 Rthlr., aber ich hatte, zu meiner nicht geringen Freude, auch nun mit dem Theater nichts mehr zu thun; dessen ich mich auf immer begab.

Münchhausen machte mich mit Seume bekannt. Der Briefwechsel dieses deutschen Biedermannes hat zur Ruhe meines Lebens viel beigetragen; und Seume und Rousseau haben, in den tiefsten Leiden, die mich trafen, mir Trost und Ermunterung gewährt. Schiller beehrte mich mit seiner Zuneigung, als ich seinen Hektor komponirt hatte.

Digitized by Go

Ich war Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften, und fand hier, daß die wenigsten Menschen eine Kritik zu ertragen fähig sind. Nur Lob wollen sie: ich kenne aber die Lüge nicht. —

Unter der westphälischen Regierung ward ich Lehrer der Königin, und als die alte Ordnung der Dinge wieder eintrat, vertraute man mir den Musikunterricht bei den fürstl. Kindern an, den ich noch jetzt besorge. Die Ober-Schuldirektion wünschte, die Gesangbildungslehre in die Bürgerschule einzuführen. Ich übernahm die Arbeit, und schrieb zu dem Ende ein eignes Liederbuch. — Aus dem Verzeichniß meiner Werke wird man sehen, was ich für die Musik in Schulen und Kirchen gethan habe.

Das ibi bene ubi patria hat mich an den heimischen Herd gekettet, und ich lebe mit Weib und Kind, und ein Paar bewährten Freunden, so vergnügt, wie ein Mann ohne Gold, ohne Rang, ohne hohe Protektionen nur immer leben kann."

Verzeichniß meiner erschienenen Werke:

a) Musikalische Kompositionen.

Zu Kassel in der Waisenhaus-Buchdruckerei sind von mir erschienen:

1) Hessische Kadetten-Lieder mit Musik. 2) Trois Sonates pour le Pianoforte et Violon. 3) Thema mit Variationen für das Klavier.

Bei Schott in Mainz.

1—8) Liedersammlung Th. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. Die Gedichte von Hölty, Salis, Matthisson, Seume, Münchhausen, Herder, Bürger, Steigentesch, Schiller, Klopstock, v. d. Malsburg, Balde-Herder. (Terpsichore).

9) Der Edelknabe und die Müllerin. Ein Gedicht von Göthe.

10) Die Rettung der Lieblinge. Gedicht von Merkel.

11) Vorspiele zu sämmtlichen Chorälen der reformirten Gemeinde in Kurhessen. 5 Theile.

12) Hektors Abschied. Gedicht von Schiller.

13) Ouvertüre und Gesänge aus der Oper Titania.

14) Euterpe, eine musikalische Zeitschrift, Th. 1-4,

Bei Simrock in Bonn.

1) Ouverture und Gesänge aus der Oper: das heilige Kleeblatt.

2) Volkslieder Th. I., unter dem besondern Titel: Lieder für Schulen und häusliche Zirkel.

3) Volkslieder Th. II. Romanzen und Balladen.

4) Idomeneo, Oper von Mozart; im Klavierauszuge.

5) Iphigenie en Aulide, Oper von Gluck; im Klavierauszuge.

6) Rolando furioso. Oper von Haydn; im Klavierauszuge.

Braunschweig, im Musikkomptoir.

1) Drei vierstimmige Psalmen mit Klavier- oder Orgelbegleitung.

2) Marche de Marengo. (Siehe: Mein Sommer v. Seume.)

Braunschweig, im musikalischen Magazin auf der Höhe.

1) IV Lieder der Fr. v. Klenke, geb. v. Hastfer.

2) An Cidli. Eine Ode von Klopstock.

Kassel, bei W. Wöhler.

1) Der Bienenstich; nach dem Griechischen.

2) Lobgesang, aus dem Drama: die Sympathie der Seelen; von Münchhausen.

3) Lob der Frauen. Gedicht von Schiller.

4) Die todte Klarissa. Ode von Klopstock.

5) Das Recht des Lehnsherrn. Oper von Martin im Klavierauszuge.

Leipzig, bei Peters.

1) Die X Gebote für 1, 2 auch 3 Stimmen, mit Klavier- oder Orgelbegleitung.

2) Choralbuch für die ref. Kirche in Kurhessen.

b) Theoretische Werke.

1) Generalbaß-Katechismus, zum Gebrauche der Schullehrer und Seminaristen. Kassel, bei Hampe.

2) Ueber den Verfall der Tonkunst. Göttingen b. Dietrich. 1805. 8.

3) Neue Darstellung der Tonleitern, für Anfänger. Kassel, b. d. Wittwe Aubel.

4) Modulations-Lehre. Ebendaselbst.

Digitized by Google

5) Vorrede zu den Vorspielen für die ref. Kirche in Kurhessen. (Enthält die Geschichte des Kirchengesanges.) Ebendaselbst.

6) Vorrede zu dem Choralbuche. Leipzig, bei Peters.

7) Vorrede zu einem Gedichte von Seume: Ueber Glückseligkeit und Ehre. Kassel b. d. Wittwe Aubel.

8) Ideen zu einer Simplifikation der Tonlehre. Kass. Allg. Zeit. J. 1818, Beilage Nr. 7, 8, 9.

9) Aufsätze für das Hersfelder Magazin, den Braunschweigischen Anzeiger, die elegante Zeitung, den Freimüthigen.

10) Erklärung der X Gebote. Leipzig, bei Peters.

11) Uebersetzung der Oper: Iphigenie in Aulis, nach Racine. Bonn, bei Simrock.

12) Uebersetzung der Oper: Iphigenie in Taurien, nach Racine.

13) Gedichte beim Einzug der Freiwilligen, und am 18ten Oktober ꝛc. zu singen. Kassel, bei der Wittwe Aubel.

14) Sammlung von Gelegenheitsgedichten, Ebendas.

Zum Druck bereit liegen:

1) Iphigenie en Tauride, von Gluck; im Klavierauszuge.

2) Eine Messe in Partitur von mir selbst.

Grosse (Joh. Reinhard). War am 18. März 1784 zu Eschwege gebohren. Sein Vater, der das Fuhrwesen trieb, bestimmte ihn Anfangs zu eben diesem Geschäfte. Weil er aber viele Talente blicken ließ, so wurde er mit Rath und Unterstützung einiger Freunde den Wissenschaften gewidmet. Er besuchte nun die Schulen seiner Vaterstadt, und machte so große Fortschritte, daß er in kurzem die Universität Marburg beziehen konnte. Hier studierte er, bei geringer Unterstützung, die Rechtswissenschaft, und brachte es durch seinen ausserordentlichen Fleis dahin, daß er schon nach zwei Jahren sich dem Examen unterwerfen, und den 19ten Dezember 1803 die juristische Doktorwürde annehmen konnte. Er gedacht

sich dem akademischen Lehramte zu widmen, kündigte auch Vorlesungen über die wichtigsten Theile der Rechtswissenschaft an, fand aber dabei nicht so viele Unterstützung, daß er davon hätte leben können. Er zog daher, nachdem er sich zuvor mit Marie Elisabeth Allendorf aus Marburg verheirathet hatte, im Herbste 1804 nach Treisa, und erhielt unterm 29. Dezember dess. Jahrs *licentiam practicandi* in der Grafschaft Ziegenhayn. Ungeachtet es ihm in keinem Betracht an Kenntnissen fehlte, so fand er doch nicht so viel Arbeit, daß er von dem Ertrag der Advokatur hätte bequem leben können; seine Lage blieb vielmehr drückend.

Schon in Marburg hatte er angefangen, ein Magazin des Kriminalrechts herauszugeben. In Treisa faßte er den Entschluß, den Plan dieser Schrift abzuändern, und ihn auf das vaterländische Recht zu richten. Er kündigte daher ein Magazin des hessischen Kriminalrechts an, und versprach, darin nicht nur Abhandlungen über Gegenstände des Kriminalrechts nach hessischen Gesetzen, sondern auch Vorschläge zu liefern, wie die Mängel (so drückte er sich aus), der hessischen Kriminalrechts-Theorie und Praxis zu verbessern wären. Zu diesem Ende studirte und exzerpirte er mit großem Fleiße die hessischen Kriminalgesetze. Vielleicht lag die Schuld an der etwas anmaßend scheinenden Ankündigung, daß sein Plan nicht zur Ausführung kam.

Sein schwächlicher Körper und sein oft übermäßiger Fleiß, vielleicht auch die Sorgen, welche seine drückende Lage mit sich führte, alles dieses zog ihm eine Auszehrung zu, welche am 13. Junius 1805 seinem Leben ein Ende machte.

Wenn man erwägt, in welcher kurzen Zeit er in seinem Fache so weit fortgerückt war, wie seine Arbeiten zeigten; mit welchem bewundernswürdigen Fleiße er, selbst da er bettlägerig und dem Tode nahe war, noch studirte, wie er hierzu bei allem Druck seiner Lage den Muth nicht verlor; so ist zu glauben, daß er, bei günstigern Verhältnissen, eine Zierde der hessischen Gelehrten geworden seyn würde.

(A. freundschaftl. Nachr.)

Digitized by Google

Im August 1818 folgte ihm seine Gattin, die seit mehrern Jahren gekränkelt, und viel gelitten hatte, in einem Alter von 36 Jahren 9 Monaten, im Tode nach.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de Majestatis crimine, ad const. Hass. de 14. Febr. 1795. Marb. 1803. 4.

Der Begriff des Direktariat's; eine kriminalistische Abhandlung. Gött. 1804. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 102. B. S. 467.

Magazin des Kriminalrechts. 1. Heft. Marb. 1804. 8.

Großmann (Georg Justus Philipp.) Wurde zu Biedenkopf am 25ten September *) 1762 gebohren. Sein Großvater, Justus Alexander, Apotheker zu Biedenkopf, hinterließ sechs Kinder, wovon der jüngste Sohn, Paul Christian, auch Apotheker zu Biedenkopf, sein Vater ist. Seine Mutter war eine gebohrne Draudt. Er besuchte die Schule seiner Vaterstadt, und erlernte darauf die Apothekerkunst bei seinem Vater, der ihn sodann in die Fremde schickte, wo er zu Usingen, zu Alzei, zu Mannheim, Frankfurt a. M. und zu Giessen in die 6 Jahre lang in den Apotheken servirte, sich hierauf zu Giessen von der medizinischen Fakultät, bei welcher er zugleich pharmazeutische Vorlesungen gehört hatte, als Apotheker prüfen ließ, und dann nach Biedenkopf ging, um seines Vaters Apotheke zu übernehmen. Unter beständiger Beschäftigung mit der Pharmazie, Chemie, Botanik und Arzneimittelkunde gewann er auch Geschmack an der Heilkunde, und er begab sich im Herbste 1782 nach Giessen, um die Vorlesungen Baumer's, Dies's, Müller's und Thom's zu besuchen. Am 28. Apr. 1786 nahm er die medizinische Doktorwürde an. Er übte nun in seiner Vaterstadt die medizinische Praxis aus, und bekam 1790 das Dekret als Physikus der

*) Hr. Elwert unter a. O. hat den 21. Oktob. und zum Geburtsorte: Gladenbach.

Aemter Blankenstein und Biedenkopf, worauf er sich nach Gladenbach begab.

Verheirathet hatte er sich im Jahr 1789 mit Marie Philippine, des Stadthauptmanns Stapp zu Biedenkopf nachgelassener Tochter, die ihm zwei Kinder gebohren.

(Aus freundsch. Nachr. s. a. Joh. Kasp. Phil. Elwert in Nachr. von dem Leben und den Schriften jetztleb. teutsch. Aerzte; 1. B. Hildesh. 1799. 8. S. 185.)

An einer bösartigen Ruhr erfolgte sein Tod am 8. September 1794.

(Aus freundsch. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. (pr. Gr. Dr.) de malo hysterico. Giess. 1786. 4.

Er unterdrückte nachher selbst die Exemplarien davon, weil er glaubte, die Schrift sey allzumangelhaft.

Gutachten über den im N. Magazin für Aerzte 9. B. 6. St. S. 481 beschriebenen Rheumatism. arthrit. chron.

Steht in Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte, 10. B. 3. St. S. 234—236.

Gutachten über die im N. Magaz. f. A. 10. B. 1. St. S. 44 aufgezeichnete Krankheitsgeschichte.

Das. S. 269 fg.

Drei Krankheitsgeschichten als Beiträge zur Bestätigung der besondern Wirksamkeit der Kämpfischen Viszeralkur.

Das. 5. St. S. 425—436.

Gutachten über die von Hrn. Prof. Graumann zu Bützow im N. Mag. f. A. 10. B. 2. St. beschriebene Krankheit.

Das. S. 439—441.

Erklärung der in des 10. B. 3. St. des N. Mag. S. 280. Nr. 7 enthaltenen physikal. Erscheinung.

Das. S. 472 fg.

Beantwortung der im N. Mag. 10. B. 4. St. S. 314 geschehenen Anfrage über eine Impotenz.

Das. 6. St. S. 547 fg.

Digitized by Google

Gutachten über die im N. Mag. B. 10. St. 4. S. 376 enthaltene Krankheitsgeschichte.

Das. S. 549 fg.

Gutachten über die im N. Mag. B. 10. St. 4. S. 373. Nr. 5 aufgezeichnete Krankheitsgeschichte.

Das. S. 551 fg.

Traurige Folgen übelgeheilter Krätze. Etwas zu näherer Prüfung der Wichmannischen Aetiologie derselben.

Das 11. B. 1. St. S. 77 – 83.

Ueber Absicht, Verfahrungsart und Schädlichkeit der Gegner von der Kämpfischen Methode, durch Klystiere zu kurieren — durch wiederholte Versuche und Erfahrungen veranlaßt.

Das. 4. St. S. 315 – 326.

Versuch einer Beantwortung der im N. Mag. f. A. B. 1. St. 3. S. 240 von Hrn. geh. Rath Baldinger zur öffentlichen Konsultation vorgelegten Krankengeschichte.

Das. 6. St. S. 519 – 537.

Diese Abhandlung ist in lateinischer Sprache geschrieben.

* * *

Die Herausgabe einer in Arbeit gehabten medizinisch-physischen Topographie der Stadt Biedenkopf und der umliegenden Gegend; nebst Wahrnehmungen aus der praktischen Arzneiwissenschaft, verhinderte sein Tod.

Güldenfalck (Sigmund Heinrich). Ehemaliger Hess. Darmstädtischer Ober-Landeskommissarius, der seit 1780 erst zu Frankfurt a. M. darauf zu Homburg vor der Höhe privatisirte, ist in der Mitte des Septembers 1787 an letzterm Orte, etwa 60 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Er hat sich durch einen: Versuch einer poetischen Umschreibung sämmtlicher Psalmen *) und vornämlich durch die: Sammlung von mehr als hundert wahrhaften Transmutations-

*) Frf. a. M. 1783. 8.
Rec. in Allg. D. B. 71. B. S. 384.

Digitized by Google

geschichten, oder ganz ausserordentlichen merkwürdigen Beispielen von Verwandlung der Metallen in Gold oder Silber, nebst der Art und Weise, wie damit verfahren werde, *) bekannt gemacht. Indessen hat er an seinem Theile schwerlich selbst die in Hinsicht auf die Verwandlung der Metallen nothwendigen Erfahrungen gemacht; außerdem würde er seine letzteren Lebensjahre nicht in solcher Dürftigkeit zugebracht, und seine Tage nicht in bitterem Mangel geendigt haben.

(Aus d. Goth. g. Z. 1787, 85. St. S. 696. stehe dies hier in einer Notiz von ihm.)

Noch ist von ihm gedruckt:

Die himmlische und hermetische Perle, oder die göttliche und natürliche Tinktur der Weisen. Frft. u. Leipz. 1785. 8.

Rec. in Leipz. g. Z. 1785, 150. St. S. 2397. Allg. L. Z. 1785, Nr. 240. S. 29, wo es heißt: „ist für uns, was die Perle in des Phädrus Fabel für die Henne war."

Häfner (Johann Reinhard). „Zu Drusen, einem Dorfe in der Herrschaft Schmalkalden, wurde ich im J. 1764, den 14. August, gebohren. Mein Vater, Joh. Michael Häfner, war daselbst Pfarrer. Meine Mutter, Katharine Margarethe, war die Tochter des Kaufmanns Andreas Kalbitz zu Schmalkalden. Ich war kaum zwei Jahre alt, als meinem Vater das Archidiakonat zu Schmalkalden übertragen wurde. Daher gab mir in der Folge das lutherische Lyzeum daselbst meine frühere Bildung. Da es aber, leider! damals nicht in der besten Verfassung war, so mußte mein Vater unablässig zu meinem Unterrichte mitwirken. Der Rektor Sittig lehrte nur Lateinisch, Griechisch und Hebräisch. Mein Vater übte mich in deutschen Aufsätzen, und gab

*) Frf. a. M. 1784. 8.

Rec. i. Allgem. D. B. 64. B. S. 100.

Gedanken eines Liebhabers der Naturforschung über diese Sammlung, stehen im T. Merkur, 1784, Sept. S. 264 u. ff.

mir in Geographie, Geschichte und Naturlehre die nöthige Anweisung, welche in der öffentlichen Schule ganz fehlte. Dem Inspektor Holzapfel verdanke ich die Unterweisung im Französischen. In der Musik hatte ich zu Lehrern den berühmten Vierling, den jetzigen Kapellmeister Häfner zu Stockholm *), und den Schullehrer Endter. Obgleich der Rektor Sittig, in dessen Nähe ich wohnte, die Musik nicht liebte, und mich immer

*) Johann Christian Häfner, gebohren zu Kleinschmalkalden im J. 1760, hatte meinen Oheim, den Schullehrer heßischer Seits, Heinrich Häfner daselbst, zum Vater, und eine gebohrne Recknagel aus Oberschönau zur Mutter. Da er sich der Tonkunst widmen wollte, kam er in seiner Jugend in das Haus meines Vaters. Das Schmalkalder Lyzeum besuchte er jedoch nicht, nur den musikalischen Anweisungen des Vierling's und des Schullehrers Günther zu Weidenbrunn benutzte er fleißig mit dem besten Erfolg. Unter allen Schülern, welche Vierling unterrichtete, hat ihm vielleicht keiner so wenig gezahlt, und keiner im Klavier- und Orgelspielen, so wie in der Setzkunst mehr Freude gemacht, als dieser. Er war Genie, und wählte einen eigenen Weg zu seiner Bildung. Wenn mit mir und meinem Bruder mein Vater die gewöhnlichen Lehrstunden hielt, so machte er sich zuweilen in denselben ein eigenes Geschäfte, war dabei sehr aufmerksam auf den Unterricht selbst, ohne es zu scheinen, und studirte nun, nach Anleitung der Lehrbücher, die uns gegeben waren, so glücklich für sich, daß er uns mit seinen selbstverschafften Kenntnissen immer weit übertraf. Größere Fertigkeiten auf der Violine und Violoncello erwarb er sich bei der vortrefflichen Hofkapelle zu Meiningen. Wie und wovon er sich dort unterhielt, war mir und den Meinigen unbegreiflich. Genug, er wußte sich in Ehren und Achtung zu erhalten, und geniemäßig fortzubringen. Als dort ungefähr ein Jahr dieser räthselhafte Aufenthalt gedauert hatte, kehrte er wieder, erst nach meines Vaters Hause, und einige Zeit darauf nach seinem Geburtsorte zurück. Um diese Zeit war es, als einem Kaufmanne zu Schmalkalden sein Handlungskorrespondent aus Stockholm eröffnete, daß eine neue Kirche für die deutsche Gemeinde daselbst erbaut würde, daß an derselben auch ein Deutscher angestellt werden sollte, der die Orgel gut zu spielen und das Glockenspiel zu schlagen verstünde, und daß er ihn verbinden würde, wenn er hierzu ein schickliches Subjekt vorschlagen könnte. Christian Häfner war keinen Augenblick abgeneigt, den Antrag anzunehmen. Doch sollte er erst dann, wenn der Bau voll-

Digitized by Google

entehrend bestrafte, so oft er meine Uebungen hörte; sie gewährte sie doch, da mein Vater und mein Bruder *) ebenfalls musikalisch waren, so wie noch ein jüngerer

---

endet seyn würde, seine Reise dahin antreten. Darüber verstrichen noch einige Jahre. Während dieser Zeit wurde er seinem Vater, ohne Hoffnung der Nachfolge, adjungirt, und das Auge verlor darüber die Aussicht nach Stockholm. Sein Vater starb, die Gemeinde wählte einen andern Schullehrer, und ihn nicht. Daher nahm er zu Schweinsberg bei Marburg eine Organistenstelle an. Ungünstige Verhältnisse nöthigten ihn, dieselbe bald wieder zu verlassen, und zu meinem Vater zurückzukehren. Jetzt wußte er nicht, wohin er sich wenden sollte. Alle Aussichten schienen vor ihm verschwunden zu seyn. Aber sie waren es nicht. Ganz unerwartet kam 1782 von Stockholm die Nachricht, daß nun der Kirchen und Orgelbau vollbracht sey, und er seine Stelle antreten könnte. So wurde er Organist in Stockholm. Der König Gustav III. stellte ihn bald an der Hofkapelle an. Ein neues Nationaltheater erhielt seine Entstehung, wobei er Singmeister wurde, und einige Jahre darauf ernannte ihn der König im Theater, als er bei der Oper, Gustav Wasa, dirigirte, zum Kapellmeister. Eine arme Familie hatte er unterstützt, und besonders eine Tochter aus derselben erzogen. Sie wurde erste Sängerin am Theater, und seine Frau.

Schon, als er zu Meiningen war, setzte er eine Passion, wozu der Hofprediger Pfranger daselbst den Text gemacht hatte, welche er aber meines Wissens nicht herausgegeben hat. In Schweden hat er eine Oper komponirt, welche ich in der Erlanger Real-Zeitung ungefähr 1795 oder 1796 angezeigt gelesen habe. Sie wurde mit Beifall, als ein Produkt, welches ganz auf schwedischem Boden gewachsen wäre, beurtheilt. Ihr Titel aber ist mir entfallen.

*) Mein Bruder, Johann Peter Häfner, wurde 1767 am 7. April zu Schmalkalden gebohren. Den Unterricht meines Vaters, ingleichem den auf dem Lyzeum daselbst, im Französischen und in der Musik genoß er, so wie ich, bei denselben Lehrern. In seiner Jugend war er äußerst unternehmend und kühn. Aber in seinem zehnten Lebensjahre wandelte er sich plötzlich um, und wurde in sich gekehrt und bedenklich. Die Ursache davon, so wie von seinem frühen Tode, fand er in der Folge als Arzt in zurückgetretenen Masern, deren Ausbruch er durch einen ermüdenden Spaziergang verhindert hatte. Anfangs hatte er sich der Gottesgelahrtheit gewidmet, studirte sie auch 1785 u. 1786 zu Rinteln, und die darauf folgenden zwei Jahre zu Jena mit vielem Fleiße. Bei seiner Heimkehr fand er meinen Vater schwach und kränklich. Liebevoll unterstützte er ihn

Digitized by Google

Bruder des ebengenannten Kapellmeisters, welcher sich ebenfalls ausschließlich der Tonkunst widmete, an manchem Abende viele unschuldige und süße Familienfreuden. Doch, sobald ich Schmalkalden verließ, verließ ich auch alle Musik, gegen die mein Rektor unangenehme Gefühle in mir aufgeregt hatte. Und das geschah 1783 im Frühjahr, als ich die Universität Rinteln bezog. Hier hörte ich Philosophie bei Fürstenau, Exegese bei Hassencamp, Rullmann und Jäger, die theologischen Wissenschaften bei Schwarz, Müller und Kahler — letzterer hatte noch überdieß die Güte, mir Homer's Iliade privatissime vorzutragen, — und die Geschichte bei Wippermann. In der französischen und englischen Sprache unterrichtete mich v. Canstein. Im Herbst des Jahrs 1785 kehrte ich von Rinteln nach Hause, um für mich meine Studien fortzusetzen. Hier arbeitete ich ein Jahr lang mit vielem Nutzen und Vergnügen fort, bis ich im Herbst 1786 nach Marburg ging, daselbst die Vorlesungen der Professoren Justi d. ält., Pfeiffer, Tiedemann und Stegmann besuchte, die englische Sprache bei Bach fortsetzte, und mich im Herbste 1787 pro Ministerio examiniren ließ. Hierauf reiste ich wieder nach Schmalkalden, übte mich, unter der Leitung meines Vaters, im Predigen, und machte zuweilen kleine Wanderungen, um mir Welt- und Menschenkenntniß zu erwerben. Unter diesen denke ich noch besonders mit vielem Vergnügen an die nach Würzburg und Jena zurück, wo ich mehrere der

---

durch Uebernahme mancher Predigt, wo man ihn immer sehr gerne hörte. Im J. 1790 ging er als Hauslehrer nach Fürstenberg, wo sein Prinzipal aber bald starb. Seine übrigen Verhältnisse als Hauslehrer zu Nendorf u. s. w. waren nicht die günstigsten. Das bewog ihn seine Theologie, in welcher er sehr gute theoretische und praktische Kenntnisse gesammelt hatte, zu verlassen, und die Arzneigelahrtheit zu ergreifen. In dieser Absicht verfügte er sich 1796 nach Marburg, wo er die Vorlesungen in diesem Fache hörte, 1799 seine Dissertation: de inflammatione medullae spinalis, öffentlich vertheidigte, und sich die Doktorwürde der Medizin, Chirurgie und Entbindungskunst ertheilen ließ. Zu Schmalkalden wurde er hierauf ausübender Arzt, und starb, noch unverheirathet, am 4. März 1812.

Digitized by Google

ausgezeichnetesten Gelehrten kennen lernte, und von ihnen mit zuvorkommender Güte aufgenommen wurde. Zu Springstille, im Schmalkaldischen, ereignete sich um diese Zeit eine Pfarrvakanz. Die Gemeinde hatte das Wahlrecht, so wie es alle lutherische Gemeinden in diesem Landesbezirk bei Besetzung einer Pfarr- oder Schullehrer-Stelle haben. Auch ich mußte eine Gast- und Probe-Predigt daselbst halten, — denn so wollte es mein Vater. — Gegen mein Erwarten präsentirte mich die Gemeinde, nebst dem damaligen Kandidaten Fuldner, dem Konsistorium zu Kassel. Allein die vakante Stelle wurde nicht mir, sondern diesem zu Theil. Es war auch damals nicht sowohl eine Pfarrei zu erhalten mein Wunsch, als vielmehr eine Hauslehrerstelle, um reifer für das Predigtamt zu werden, und dereinst in demselben mit größerem Nutzen und Segen arbeiten zu können. Darnach strebte aber bei der damaligen zahlreichen Menge der Kandidaten mancher vergebens, so auch ich. Endlich eröffnete sich 1788 dazu eine Aussicht im Bückeburgischen. Ich ergriff sie mit Freuden, und wurde der Erzieher zweier Knaben in einer edeldenkenden Familie. Nur kurze Zeit dauerte diese glückliche Lage. Schon 1790 änderte sie sich. Mein kranker Vater hatte dem Konsistorium zu Kassel den Wunsch vorgetragen, daß ich ihm zum Adjunkt, ohne Hoffnung der Nachfolge, gegeben werden möchte. Der Wunsch wurde ohne Anstand erfüllt, und der Befehl zur Ordination gegeben. Froh eilte ich meiner neuen Bestimmung entgegen. Allein das süße Vergnügen, meinem Vater einigen Beistand zu leisten, sollte mir nicht zu Theil werden. Am Tage meiner Abreise erhielt ich in Bückeburg die traurige Nachricht, daß mein Vater todt sey. Sie versetzte mich in die äusserste Bestürzung. Meine Kondition hatte ich aufgegeben. Schon war ein Anderer an meiner Stelle. Keine weitere Aussicht hatte ich. Nur der Gedanke tröstete mich, daß ich auf meiner Reise nach Schmalkalden manchen Freund und Bekannten sprechen würde, von welchen doch wohl einer zu meinem Fortkommen mir Rath zu geben im Stande seyn würde. Allein ich irrte. Niemand konnte mir rathen. So kam ich in Schmalkalden an. Den Meinigen war ich in ihrem verstörten Hauswesen sehr willkommen. Meine drei und achtzigjährige Großmutter, eine vermögende Frau,

nahm mich gerne zu sich; da ihr Haus einer männlichen Aufsicht bedurfte. Es waren kaum einige Wochen verstrichen, so wurde mir eine Hauslehrerstelle in Schwerin, mit der Hoffnung auf dereinstige Versorgung, angetragen. Nach den Wünschen meiner Großmutter und einiger Verwandten mußte ich sie ausschlagen, und bleiben, wo ich war. Um diese Zeit wurde, bei Wiederbesetzung der erledigten Pfarrstelle zu Fambach, im Schmalkaldischen, wozu mich nebst dem ordinirten Kandidaten Sanner die Gemeinde präsentirte, abermals nicht auf mich Rücksicht genommen. Um indessen dem Ministerium zu Schmalkalden nach seinem Wunsche assistiren zu können, mußte ich mich zu Marburg ordiniren lassen. Meine Großmutter starb 1792. Gleich nach ihrem Tode wurde ich der Hauslehrer in einigen Kaufmannsfamilien zu Brotterode, wo ich bis 1796 nicht ohne Segen wirkte. In diesem Jahre wurde ich dem Pfarrer Merkel zu Barchfeld zum Adjunkt, jedoch ebenfalls ohne Hoffnung der Nachfolge, beigegeben. Nach seinem Tode wählte mich die Gemeinde einstimmig zu ihrem Pfarrer, und zu Anfang des Jahrs 1801 wurde ich höchsten Orts als solcher bestätiget. Bei der zu Schmalkalden 1811 vakant gewesenen Oberpfarrerstelle, womit jedesmal das Inspektorat verbunden wird, präsentirte mich zwar der damalige westphälische Munizipalrath; allein ich mußte auch hier zurückstehen.

Zweimal habe ich mich verheirathet. Am 3. April 1801 mit Louise Dorothee Endter, des Senators und Stadtkämmerers Kaspar Friedrich Endter zu Schmalkalden zweiten Tochter, mit welcher ich, zwar kinderlos, aber doch höchst zufrieden und vergnügt bis zum 12. September 1816 gelebt habe, wo uns ihr Tod trennte. Am 11. Mai 1817 ließ ich mit Dorothee Friederike Erneſtine Kerst, des Pfarrers Christ. Friedrich Kerst zu Weckmar bei Gotha ältesten Tochter erster Ehe, mich trauen, mit welcher ich nicht minder glücklich lebe.

Gedruckt ist von mir erschienen:

Zur Geschichte des ehemaligen Kollegiatsstiffts zu Schmalkalden.

Digitized by Google

St. im 4ten Theile, 1. Abtheil. der Hessischen Denkwürdigkeiten von Justi. Marburg 1805. Seite 187 fg.

Die sechs Kantonen der vormaligen Herrschaft Schmalkalden in historischer, topographischer und statistischer Hinsicht. Erstes Bändchen. Schmalkalden 1808. 8. Zweites Bändchen. 1810. 8. Mit 30 Beilagen.

Das 3te Bändchen ist nach mehrern besiegten Hindernissen bereits unter der Presse, und wird unter dem veränderten Titel erscheinen: Die Herrschaft Schmalkalden, in historischer, topographischer und statistischer Hinsicht.

Rec. in N. theol. Annal. v. J. 1809. S. 244 fg. N. theol. Annal. von 1811. S. 252 fg.

Vorrechte der adelichen Familie Wolf v. Todtenwart.

St. in dem allgem. Anzeiger der Deutschen vom J. 1817.

In der allgemeinen Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber habe ich die Geschichte, Staats- und Ortskunde der Herrschaft Schmalkalden zu bearbeiten übernommen."

(Aus eigenhändigen Nachrichten.)

Hartmann (Johann Melchior). „Ich bin", schrieb derselbe schon im Jahr 1794, „den 20. Februar 1765 zu Nördlingen gebohren. Mein Großvater, der aus Darmstadt gebürtig war, ließ sich in Nördlingen häuslich nieder, und hinterließ, nebst andern Kindern, meinen Vater, Benedikt Jakob Hartmann, den die Tuchmacher-Profession ernährte. Meine Mutter, Anne Marie, stammt aus der in Nördlingen zahlreichen Bissinger'schen Familie. Meine Aeltern trugen für die Bildung meines Geistes und Körpers alle ihnen nur mögliche Sorgfalt. Den allerersten Unterricht erhielt ich von meiner Mutter, und durch ihren Fleis brachte ich es so weit, daß ich nur ein Jahr in der so genannten deutschen Schule zu bleiben nöthig hatte. Ein Freund meiner Mutter, Jakob-Heinrich Fischer, übernahm es, mich (nach dasiger Art zu reden) in die lateinische Schule zu setzen. Unter dem damaligen Rektor Chrn. Albr. Lotzbeck, nachher Pfarrer zu Schmähingen, wurde ich am 2. Januar 1773 inskribirt. Dreizehn Jahre hindurch genoß ich den Unterricht von fünf Lehrern, deren Andenken mir jederzeit

Digitized by Google

heilig seyn wird. Ihre Namen sind folgende: J. M. Beyschlag, an der ersten oder untersten Klasse; Joh. Ph. Jak. Münzer, an der zweiten; M. Joh. Georg Günzler, an der dritten; J. W. Dan. Doppelmeyer, an der vierten, und endlich Chph. Mattheus Scheuffelhut, Rektor und Lehrer der fünften oder obersten Klasse, nachmals Diakonus an der Hauptkirche zu St. Georg. Privatunterricht ertheilten mir G. A. Horrer, nachher Superintendent zu Weissensee und D. E. Beyschlag, nachher Rektor am Lyzeo zu Nördlingen, und in der Folge zu Würzburg. Besonders viel verdanke ich dem zuletzt genannten Lehrer Scheuffelhut, der die Kunst, jungen heranwachsenden Leuten das Studiren nützlich und angenehm zu machen, vorzüglich verstand, und dabei nicht nur Lehrer, sondern auch Freund seiner Schüler war. In meinem dreizehnten Jahre wurde ich konfirmirt, und hatte am Diakonus Joh. Heinrich Cramer einen liebenswürdigen Mann zum Lehrer in der Religion.

Im Frühjahre 1786 nahm ich, der dortigen Sitte gemäs, in einer öffentlichen Rede in Versen von der Schule ꝛc. Abschied, und bezog, nach vorher ausgestandenem Privatexamen, die hohe Schule zu Jena. Ich hatte mich dem Studium der Theologie gewidmet, und richtete also darnach meine Haupt- und Hülfs-Kollegia ein. Meine Lehrer waren in der Philosophie die Hofräthe Ulrich und Hennings, in der Mathematik Wideburg, in der Exegese des N. und A. T., so wie überhaupt in den sämmtlichen so genannten orientalischen Sprachen Hofrath Eichhorn, in der Kirchengeschichte GKR. Griesbach, in der Dogmatik, Moral u. a. Döderlein. Welt- und Literaturgeschichte hörte ich bei Eichhorn, deutsche Alterthümer, Heraldik u. a. bei Prof. Müller, Anthropologie bei Hofrath Loder, über den Oberon bei R. Reinhold, Naturgeschichte bei'm Sekretarius Lenz, wo mir besonders der Zutritt zu dem reichen herzogl. Museum sehr nützlich war.

Im Jahre 1788 wurde ich von Hrn. Hofr. Eichhorn als Lehrer seiner Kinder an- und in's Haus genommen. Eine für mein bisheriges Leben wichtige und glückliche Epoche fing nunmehr an. Der würdige Mann, der mir Lehrer, Wohlthäter und Freund wurde, zog nun

by Google

um Michaelis desselben Jahrs nach Göttingen, und ertheilte mir von freien Stücken die Erlaubniß, mit ihm zu ziehen. Ich wurde den 1. November 1788 unter dem Prorektor, Hrn. Konsist. Rath Plank immatrikulirt, und hörte nun noch bei diesem Reformations- und die Kirchengeschichte des 17ten und 18ten Jahrhunderts, bei Heyne über griechische und römische Klassiker, bei Schlözer nordische Geschichte, Statistik und Politik, bei Feder über natürliche Religion, bei Eichhorn Kulturgeschichte, bei Seyffer hatte ich noch manchen Unterricht in der Mathematik, und wohnte auch mehreren Disputirübungen bei.

Im Junius 1790 gab die Göttinger philosophische Fakultät als Preisfrage auf: „eine Beschreibung von Afrika, nach Anleitung des (so genannten) Nubischen Geographen, jedoch mit Weglassung Aegyptens, zu verfertigen." Ich wollte auch meine Kräfte versuchen, und war so glücklich, daß meine Arbeit den Beifall der Fakultät erhielt, und ihr der Preis zuerkannt wurde. Da mir die Ausarbeitung dieser Schrift es zur Pflicht machte, viele Reisebeschreibungen zu lesen, so glaubte ich es auch unternehmen zu dürfen, meine Bemerkungen über Bruce's eben damals erschienene Reise nach den Nilquellen zu machen. Mehrere davon hielt der Konsist. Hassencamp nicht für unwichtig, und nahm sie in den Anhang des in Rinteln erschienenen Auszugs gedachter Reise

(s. davon Annalen d. neuest. theol. Lit. u. Kirchengesch. 1791, 40. W. S. 625 u. ff.)

auf.

Unter diesen und andern Beschäftigungen, als Privatunterricht, Unterricht in den orientalischen Sprachen, der reinen Mathematik u. a. flossen mir fünf angenehme und lehrreiche Jahre in Göttingen sehr schnell dahin.

Im August des Jahrs 1793 erhielt ich, einem gnäd. Reskript vom 17ten Julius zufolge, eine Vokation nach Marburg als ordentlicher Lehrer der Philosophie und der orientalischen Sprachen, die ich mit desto größerem Vergnügen annahm, je reger in mir der Wunsch geworden, ganz für mein Lieblingsfach arbeiten zu können. Um Michaelis desselben Jahrs trat ich mein Lehramt auch sogleich an."

(Aus eigenhänd. Nachr.)

Am 10ten Februar 1794 ließ Hr. H. sich die Magisterwürde, oder, wie man dermalen lieber sagt, das philosophische Doktorat mittheilen. Am 23. Mai 1800 wurde er Mitglied der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel. Am 24. März 1817 außerordentliches Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg. Im Jahr 1794 (19 Sept.) verheirathete er sich mit Jgfr. Christiane Wilhelmine Margarethe, Tochter des Friedr. Reinh. Heß, K. K. Postmeisters in Weilburg (starb am 23. Dezbr. 1808); zum zweitenmale am 20. Septbr. des Jahrs 1810 mit Fräulein Juliane Helene Benedikte, Tochter des Geheimen Reg. R. v. Vulte zu Marburg, welche am 11. März 1814, acht Tage nach ihrer Entbindung, gestorben; und am 19. Februar 1815 mit Jgfr. Therese Auguste, Tochter des Kammerraths Berchelmann von Darmstadt.

Schriften:

Commentatio de geographia Africae Edrisiana, in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Jun. 1791 praemio à rege M. Brit. Aug. constituto ex sententia ampliss. Ord. Philos. ornata. Gött. 1791. 4.

Ed. altera (auctior) Sub tit. Edrisii Africa. Gött. 1796. 8.

Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1792, 3. W. S. 33. Allg. L. Z. 1792, Nr. 38, S. 297. Eichhorn's allg. B. d. bibl. L. 4. B. 2. St. Goth. g. Z. 1793, 74 St. S. 650. N. Allg. D. B. 6. B. S. 324. Erl. g. Z. 1796, 95. St. S. 757. Gött. g. A. 1797, 44. St. S. 425. Ergänz. Bl. der Allg. L. Z. 4. Jahrg. 1. B. Nr. 53, S. 417 u. ff. Nr. 54, S. 425 u. ff.

Anfangsgründe der hebräischen Sprache, nebst Tabellen und einer Chrestomathie. Zum Gebrauch der Vorlesungen. Marb. 1798. 8.

Die Chrestomathie hat auch einen besonderen Titel, um sie auch getrennt von der Grammatik zu gebrauchen.

Rec. in Gött. g. A. 1797, 154. St. S. 1536. N. theol. Ann. 1798, Beil. z. 37. St. S. 956. N. Allg. D. B. 53. B. S. 462. Allg. L. Z. 1799, Nr. 161, S. 459.

Erdbeschreibung und Geschichte von Afrika. Das Paschalik Aegypten. 1. B. Hamb. 1799. 8.

Ist auch mit der Büschingschen Erdbeschreibung vermittelst eines Titelblats: 6ter Th. (oder auch: 12ter Th.) in Verbindung gebracht worden.

Rec. in Gött. g. A. 1800, 64. St. S. 634. N. Allg. D. B. 51. B. S. 207. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1807, Nr. 127, S. 1009.

Progr. inest Edrisii Hispaniae Partic. I. Marb. 1802. Partic. II, ib. 1803. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1802, 35. u. 36. St. S. 359; von 1803; 47. St. S. 465. N. theol. Annal. 1802, 10. St. S. 224, von 1803, 13. St. S. 254. Allg. L. Z. 1802, Nr. 211, S. 215.

(o. N.) Homiletisches Register zu: Dispositionen über moralische Wahrheiten, ein homiletisches Hülfsbuch, aus den Werken der besten und neuesten Kanzelredner gesammelt. 1 B. über freie Texte. Marb. 1806. 8.

S. davon N. theol. Annal. 1805, 3. St. S. 33.

Museum für biblische und orientalische Literatur; mit A. J. Arnoldi und G. W. Lorsbach herausgegeben. Marb. 1807. 8. (Von ihm blos die Vorrede.)

Varianten und Zusätze zu Abulfedae Tab. Africae.

Diese Kollation, die Hr. Hartmann auf Anrathen des Hrn. HR. Eichhorn übernommen hat, stehet mit seinen (Hrn. Hartmanns) Bemerkungen darüber in der Eichhornischen allg. Bibl. der bibl. Lit. 4. B. S. 520—622.

Varianten und Zusätze zu Abulfeda's Beschreibung von Aegypten.

Das. 5. B. 4. St. S. 567—645.

Suecia orientalis etc.

Das. B. 7. S. 1—50.

Vorschläge zur Erleichterung der hebräischen Punktation.

Das. 8. B. 1 St. Nr. II.
Rec. in N. theol. Annal. 1798, S. 725.

Einige Bemerkungen über das Dagesch forte der hebr. Grammatik.

Das. 2. St. Nr. I.
Rec. a. a. O. S. 727.

Eine Bemerkung zu 1. B. Mos. 24, 2. 47, 29.

Das. 10. B. 3. St. S. 458—467.
Rec. das. 1801, 5. St. S. 94.

Digitized by Google

Register zu den sämmtlichen Bänden eben der Eichhorn. Bibl.

Revision der 5ten Auflage von Röchlings latein. Chrestomathie. 1797.

Uebersicht der im Jahr 1798 von hessischen Gelehrten erschienenen Schriften.

Steh. in Hess. Denkwürdigk. (deren 1. u. 2. Th. er mit Hrn. Superint. K. W. Justi herausgegeben hat) im 1. Th. S. 197; 2. Th. S. 288.

Verzeichniß der im Jahr 1798 im Ober-Fürstenthum Hessen, Kasselischen Antheils, Gebohrnen, Gestorbenen und Getraueten.

Steh. das. 1. Th. S. 246.

Parallele.

Das. S. 292.

Literärische Chronik der Universität Marburg, von 1801—1804.

Das. 4. Th. 2. Abtheil. S. 537.

Uebersicht der biblischen und morgenländischen Literatur. In Eichhorns A. Bibl. Bd. 8. S. 642—664. S. 666—760. S 793—1126. Bd. 9. S. 65—130. S. 569—829. Bd. 10. S. 889—951. S. 1016—1076.

Beschreibung der Reiseroute von Cairo nach Selahie, von B. Shulkousky, in einem vergleichenden Auszuge.

Steh. in Allg. geogr. Ephemer. 1800, Sept. S. 193.

Sittensprüche der Rabbinen. In theol. Nachrichten. 1807.

Uebersetzung der Klaglieder des Jeremias, u. einiger Abschnitte aus dem Proph. Zacharias, in Justi's Blumen althebr. Dichtk. Th. 2. S. 515 fg. S. 627 fg.

Ueber die Samariter von Sylv. d. Sacy, a. d. Fr. In N. Theol. Nachrichten. 1813.

Die Wehabiten, eine Vorlesung. In N. Theol. Nachrichten. 1813.

Progr. inest Edrisii Hispaniae Part. III. Marburgi 1818. 4.

Die Register zu den Hessischen Denkwürdigkeiten; Wachlers Handbuch d. Literat. Eichhorns Weltgeschichte. Gesch. der 3 letzten Jahrh. Literat. Gesch. u. Einleitung in's N. T.

Rezensionen in den theol. Annal.; Gött. g. Anz.; Eichhorn's Allg. Bibl. d. b. Lit. und in d. Jen. Allg. L. Z.

Digitized by Google

Hauff (Johann Karl Friedrich). Ist am 21. April 1766 zu Stuttgart gebohren. Er studirte zu Tübingen, wo er auch die Magisterwürde annahm. In 1790—1794 war er Hofmeister bei den Söhnen des Hofraths und R. Kammergerichts-Prokurators v. Bostell zu Wetzlar. Im Frühjahr 1794 wurde er außerordentlicher, und im Jahr 1795 ordentlicher Professor der Philosophie und Mathematik in Marburg.

Nichts als die französischen Krieger-Drangsale verursachten es, daß er Marburg im Jahre 1808 verließ, und als Professor der Mathematik nach Wien gieng. Im Jahr 1809 folgte er einem Rufe nach Augsburg als Direktor des dort neu errichteten physisch-technischen Instituts, und im Jahr 1811 nach Blansko bei Brünn in Mähren, als Forst- Berg- und Hüttendirektor auf den Gütern des Fürsten von Salm-Reiferscheid. Nachdem er diese Stelle niedergelegt, übernahm er gegen Ende des Jahrs 1815 einstweilen die eines Lehrers der Mathematik an dem Gymnasium zu Köln, und folgte bald darauf, im Jahr 1817, einem Rufe nach Gent, als Professor der Physik und Chemie.

Seine, im Jahr 1816 verstorbene, Gattin war eine gebohrne Reinhard, die Tochter eines Pfarrers zu Balingen im Würtembergischen; eine Schwester des in den Grafenstand erhobenen französischen Ministers von Reinhard, und des als Professor zu Moskwa verstorbenen Verfassers der trefflichen Geschichte der Entstehung und Ausbildung der religiösen Ideen. (Jena 1794.)

(Aus gesammleten Nachrichten.)

Schriften:

Lehrbuch der Arithmetik; zum Gebrauch bei'm eignen und fremden Unterrichte. Giess. 1793. 8. 2te verm. Aufl. Marb. 1807. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1793, 171. St. S. 1719. Goth. g. Z. 1794, 91. St. S. 826 Baldinger's med. phys. Journ. 33. St. S. 19. N. Allg. D. B. 8. B. S. 395. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1808, Nr. 150, S. 1199.

Ueber Sprachmängel in moralischer Hinsicht.

Digitized by Google

Steh. in Schmid's und Snells philos. Journ. (1793) 1. B. 3. H. S. 407—454.

Ueber die Anomalien. (1794.)

Steh. in Boden's astron. Jahrb. für 1797, S. 123—132.

Progr. quo duas vexatissimas Matheseos puraе elementaris theorias enodare — conatur. Marb. 1794. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1794, 63. St. S. 640.

Georg Bernardi Bilfingeri, quondam Geometra - Philosophi per Europam celeberrimi, de progressionibus localibus Commentationem ineditam edidit, praemissa Auctoris vita. Lips. 1794. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1794, 63. St. S 639. N. Allg. D. B. Anh. z. 1—28. B. 4te Abth. S. 207.

Andr. Böhm's Magazin für Ingenieure und Artilleristen, fortgesetzt; 12ter Bd. Frf. u. Lpz. 1795. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 27. B. S. 263.

Von Hrn. Hauff selbst steht hier eingerückt:

Von der Nutzbarkeit des Hadleyschen Sextanten für den Ingenieur; S. 327 u. ff.

Vorschläge zu neuen Löschungs-Anstalten besonders für belagerte Plätze; S. 359 u. ff.

Euklids Elemente, das erste bis zum sechsten, sammt dem eilften und zwölften Buche; auf's neue aus dem griechischen übersetzt. Marb. 1797. 8. 2te verb. Aufl. Das. 1807. 8.

Daß nur die ersten sechs Bücher, und das eilfte und zwölfte übersetzt sind, ist deshalb geschehen, weil jetzt die übrigen nicht mehr brauchbar sind.

Rec. in Gött. g. A. 1797, 86. St. S. 852. Allg. L. Z. 1797, Nr. 312. S. 841. N. Allg. D. B. 34. Bd. S. 32.

Darstellung des Weltsystems durch P. (eter) S. (imon) la Place; a. d. franz. übers. 1. 2. Th. Frankf. a. M. 1797. 8.

S. dav. Intell. Bl. d. Allg. L. Z. 1797, Nr. 150. S. 1244. Allg. L. Z. 1798, Nr 50, S. 397. Nr. 300, S. 48. N. Allg. D. B. 41. B. S. 451.

Neuer Versuch einer Berichtigung der euklidischen Theorie der Parallelen.

St. i. Archiv. d. rein. und angew. Mathem. 9. H. Nr. 6; und 10. H. Nr. 4.

Betrachtungen über die Theorie der Infinitesimalrechnung vom Bürger Carnot; a. d. französ

übers. und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet. Frankf. a. M. 1800. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1800, 107. St. S. 1062. Erlang. L. Z. 1801, Nr. 38, S. 297. N. Allg. D. B. 68. B. S. 135.

De nova methodo naturam ac leges phaenomenorum electricorum quae à Galvano cognomen sortita sunt investigandi, commentatio I. Marb. 1803. 4.

Lehrbegriff der reinen Mathematik, zum akademischen Gebrauche ausgearbeitet. 1. Th. 1. B. Elementar-Geometrie. Frft. 1803. 8.

Rec. i. N. Lpz. L. Z. 1803, Sept. 35. St. S. 554. Gött. g. A. 1804, 143. St. S. 1421.

Nachricht von den Sekunden- und Tertien-Uhren von Kaspar Schmidt in Marburg.

Steh. im Reichs-Anz. 1807, Nr. 156, S. 1624.

Ueber französische Maaße und Gewichte. Augsburg 1810.

Mehrere kleinere Aufsätze über mathematische und astronomische Gegenstände, in Zeitschriften.

Heinrich von Hessen *) (der Aeltere) genannt von Langenstein, einem Dorfe bei Kirchhayn, oder einer gleichnamigen, seit dem zwölften Jahrhundert blühenden hessischen adelichen Familie. Dieser außerordentliche Mann, der sich zu einer Zeit Bahn brach, wo nur einzelne Köpfe sich der Nacht der geistlichen und scholastischen Stupidität entwanden, verdient um so mehr der Vergessenheit entrissen zu werden, als fast alle literärische Artikel ihn mit einem andern, aber jüngern, Karthäuser gleiches Namens und gleiches Vaterlandes verwechseln **); wenige, den einzigen Johannes von Müller ausgenommen ***), ihn auf die Höhe stellen, die ihm ge-

*) Wenn gleich beide Heinriche von Hessen noch vor der Reformation lebten, so wird die Wichtigkeit dieser Männer und deren Einfluß auf ihr Zeitalter die Aufnahme dieses schätzbaren Aufsatzes meines Kollegen, Hrn. Hofr. und Prof. Rommel's, um so mehr rechtfertigen, als man sich anderswo nach genügenden Nachrichten vergeblich umsieht. J.

**) So Fabricius Bibl. Lat. med. aevi. T. III. 647 u. f. w. Jöcher, Hamberger u. A. Possevin's, Bellarmin's (ad Caveum de script. eccles) und anderer verkehrte Nachrichten hatten sie verführt.

***) Schweizergesch. Buch III. Kap. I. (S. 19)

bührt; während Bayle seinem Kollegen Peter von Ailly, demselben, der als Kardinal und Richter den unglücklichen Huß verdammte, einen ehrenvollen Abschnitt gewidmet hat.

Heinrich von Hessen (so nannte er sich im Ausland aus Vaterlandsliebe) von unbekannten Aeltern, aber einem gebildeten Geiste, über dessen erste Erziehung, bei der Dunkelheit seines Geburtsorts, wir gar keine Nachrichten haben, erscheint zuerst zu Paris im Jahr 1375 als Lizentiat, und hierauf öffentlicher Lehrer der Theologie *). Hier wurden Peter von Ailly, Johann Charlier von Gerson, und Nikolaus v. Clemangis theils seine Schüler, theils seine Kollegen, er selbst endlich Vorgänger in zwei Dingen, von denen die Aufklärung der folgenden Zeiten abhieng; in berechtem Tadel der Verunstaltungen der christlichen Kirche, und in einer bisher unbekannten Verbreitung gereinigter mathematischer Studien. In seinem Consilium pacis und in andern geistlichen Schriften eiferte er gegen die Vermehrung der Pfründen, den Luxus gottesvergessener Priester, gegen das Sittenverderbniß der Mönche, deren Klöster er Bordelle (prostibula meretricum) nennt; auf seine Schrift über die Union und Reformation der Kirche berief sich Gerson zu Pisa und Kostniz **).

---

*) Daß er auch Vize-Kanzler der Universität Paris geworden, sagt Liebknecht in den unten anzuführenden Schriften, Kuchenbecker nennt ihn Kanzler; es ist aber wahrscheinlich, daß diese Ehrenstelle ihm zu Wien zu Theil ward, wo er 1388 Rektor magnifikus war. Auf jeden Fall ist es unwahrscheinlich, daß er bei einer solchen Stelle Paris verlassen; seine größte Ehrenstelle war immer geistig.

**) Die theologischen Verdienste Heinrich's und die Titel seiner Schriften erkennt man aus folgenden Gewährsmännern: Trithemius de scriptor. ecclesiast. fol. 140. aus den kirchlich-historischen Schriften von Flacius, Goulart, Weismann und Anderer, deren Stellen Liebknecht gesammelt hat, aus Herrman Hardt proleg. ad acta concilii Constantiens. Tom. VI p. 351, und endlich aus zwei Abhandlungen des Gießenschen Professors Liebknecht de evangelicae veritatis ante reformationem in Hassia confessoribus diss. I. p. 43. 44. 1726 und de Hassia mathematica 1707, welche letztere Schrift verbessert wurde, in dem Programm: felix matheseos cum theologia nexus,

Hierauf gab er eine Schrift über die Kometen heraus; die lange vor Bayle dazu dienen mußte, den abergläubischen Vorstellungen über diese vermeintlichen Gesandten Gottes zu wehren *), und nachdem die Universität Wien begründet worden, nahm er 1388 einen Ruf dorthin an, um durch Wort und Schrift der neuen Anstalt Glanz zu verschaffen. Heinrich hatte mit der Theologie das Studium der Mathematik verbunden, mit einem Erfolg, der auf ganz Deutschland einwirkte. Was ist sprechender, als das Zeugniß eines Franzosen, Petrus Ramus selbst, „hundert und achtzig Jahre vor diesem hat Heinrich von „Hessen zuerst die mathematischen Wissenschaften von „Paris nach Wien gebracht, von hier aus haben sich „durch ganz Deutschland die ersten Mathematiker gleich „Geschlechtern verbreitet." **)

Heinrich starb 1397. Man streitet darüber, ob er Augustiner oder Karthäuser, oder (was weit wahrscheinlicher ist) ein Weltgeistlicher war; seiner Aufklärung nach war er ein Weltweiser; seiner sonderbaren Grabschrift nach, ein Hesse, den die Würmer zerfraßen ***), unserm

---

obgleich Professor Haas, der die spätere Schrift nicht bei der Hand hatte, in seinen Beiträgen zur Geschichte und Literatur, Marburg 1784, die erstere wieder abdrucken ließ, und mit einigen nicht sehr deutlichen Noten versah (vergl. 163, wo er selbst zwischen beiden Heinrichen nicht gehörig unterscheidet). Kuchenbecker in Anal. Hass. Tom. I. Nr. VIII. führt noch Einiges aus Perius dissert. isagogica ad thesaurum anecdot. noviss. T. I. an, welches verglichen zu werden verdient, besonders in Hinsicht des Schriften-Verzeichnisses.

*) Nach Schannat's Schreiben an Schminke (Mon. Hass. Tom. I. Nr. IV.) war diese Schrift wohl beiden Gelehrten bekannt, und befindet sich vielleicht auf der Kasselschen Bibliothek.

**) P. Ram. Mathem. schol Tom. II. p. 64. Ein Genueser Gandolfus sagt dasselbe fast noch stärker in der Diss. hist. de CC celeberrimis Augustinianis scriptoribus, Romae 1704. Eigene mathematische Schriften scheint Heinrich nicht herausgegeben zu haben, er schrieb aber contra astrologos, welches ihn schon hinreichend von seinem jüngern Landsmann unterscheidet.

***) Nach Perius:

Mortales cuncti, moveat vos tumba sepulti,
Hassonis Henrici vermibus esca dat;
Mors est a tergo, sapiens homo se paret ergo.

by Google

Urtheil nach, ein Mann, dessen nachgelassene Schriften (besonders zu Wien) der Forschung und Prüfung sehr werth sind, und der zu den glänzendsten Erscheinungen der hessischen Literär-Geschichte gehört.

Heinrich von Hessen (der Jüngere) ein Karthäuser-Prior zu Gelbern, hin- und wieder öffentlicher Lehrer der Astrologie, der nach einigen Nachrichten im Jahr 1400 Rektor der Universität Heidelberg wurde. Auch er zeichnete sich in seinen theologischen Schriften durch Geist und Beredsamkeit aus (so viel die damalige Bildung erlaubte). Die Schriften, welche Trithemius von ihm anführt, sind durchaus theologisch *); er starb 1427. R.

Henckel (Leonhard). Mit Mühe verschaffte mir ein Marburger Freund folgenden Aufsatz von ihm, den er eigenhändig in der dritten Person abgefaßt, damit man es nicht merken möge, daß derselbe von ihm selbst herrühre, den ich aber doch in seiner Originalität hieher zu bringen, nicht für sträflich achte.

„Leonhard Henckel, zu Wetter in Oberhessen gebohren, hat nach der gewöhnlichen Art, jedoch ohne besondere Kosten, studirt, lebt viele Jahre als Schullehrer und Vater einer armen Familie. Als Schulmann hat er ganz im Stillen gehandelt und viel Gutes gestiftet. Unter dem Namen Kalophilus hat er mehrere mit Beifall aufgenommene Aufsätze drucken lassen, und dies ist sein kurzer Lebenslauf:

Kurze Nachricht von dem Bestavischen **) Flurhirten Kalophilus.

Man muß gestehen, daß diese Verse etwas nach der Karthause riechen!

*) Trithem. de script. eccles. l. c. c. 754. Tolner Cod. dipl. Palat p. 219. Morotius in theatro chronol. ord. Carthus. ad a. 1428. Vergl. Kuchenbecker, An. Hass. Coll. I. Nr. VIII.

**) Zufolge der Nachrichten von Wetter, S. 2, hätte der Ort Wetter in den älteren Zeiten Bestuva geheißen, das aber in der Engelhard'schen Erdbeschreibung der Hess. Lande, 2. Th. S. 480, für grundlos gehalten wird.

Digitized by Google

Kalophilus, der dritte verfolgte Hirte aus der Bestavischen Flur, ist als armer Hirtensohn *) 1745 daselbst gebohren. Er hat auf drei hohen Schulen Weisheit gesucht, aber die beste auf seiner Flur, bei'm Vater Cordus und Eobanus gefunden. Die Lahnmusen nahmen ihn zuerst auf, wo er schon als Musenknabe, nach angebohrner Hirtenart, ihre Lieder anstimmte. Es ging aber ihm gerade, wie dem jungen Eobanus, und seinem alten Lehrer Horläus **), dem ersten Dichter im Vaterlande. Nachher besuchte er noch die Musensitze an der Saale und Weser.

Seine Wanderschaften machte er sämmtlich, nach Hirtenart, wie Vater Cordus, zu Fuß, und mußte sich auch selbst den Unterhalt dabei durch Unterricht verdienen, so, daß sein ganzer Kostenaufwand gerade 25 fl. mütterlichen Vermögens betrug.

Im Jahr 1776 wurde er von den Vätern der Stadt Wetter als erster Lehrer (Rektor) der Bestavischen Schule daselbst von seiner Wanderschaft berufen. Er entsagte sogleich allen andern guten Aussichten, und folgte diesem Wink, wurde auch mit vieler Ehre und Freude aufgenommen. Dies erregte den festen Entschluß in ihm, das Wohl der ihm anvertrauten Schule nach allen seinen Einsichten und Kräften zu befördern. Im Jahr 1778 machte er seine Schuleinrichtung bekannt, und sandte solche an alle Gönner und Freunde dieser bekannten Schule, und alle gewesene Schüler seiner Vaters im ganzen Reiche. Denen, so als Handwerker weggegangen,

---

*) In der bildlichen Sprache des mir werthen Verfassers, der mir vor vielen Jahren diesen Aufsatz, auf meine Bitte, für den sel. Strieder, mittheilte. Sein Vater, Johann Konrad Henckel, der Sohn eines Wetterschen Bürgers, war gebohren im Jahre 1710. Er besuchte zuerst die Schule seiner Vaterstadt, und setzte sodann seine Studien auf dem Archigymnasium zu Soest und auf der Universität zu Rinteln fort, und wurde hierauf, nachdem er pro Ministerio examinirt und ordinirt worden war, Rektor an der Stadtschule zu Wetter und Amtsgehülfe des Metropolitans und Oberpfarrers Leonhard Harhausen daselbst. Beide Aemter hat er bis an seinen, im J. 1754 erfolgten Tod bekleidet. J.

**) S. von ihm 3. B. S. 377.

Digitized by Google

und als gute Gelehrte wiedergekommen waren, oder die sonst ihr gutes Glück gemacht hatten, gefiel seine edle Absicht mit seiner geliebten Schule besonders wohl, und erinnerte sie an den schuldig gebliebenen Dank mit gutem Nachdruck.

Ganz unvermuthet liefen 209 Dukaten von der Ost- und Nordsee zu seiner Absicht ein; 200 Stück, als ein Dank zweier Schüler seines Vaters, zur Stiftung für die Schule nach seiner Einrichtung und Absicht, 3 Dukaten für die Lehrer, 4 für die Kinder zu einem frohen Tag, 1 Dukaten von den Rabbinen zu Frankfurt (dies sey zur Ehre Israels gesagt!) für ihren armen Bruder Isaak zu W—, der einen hochhebr. Brief an sie geschickt hatte, 1 Dukaten unterm Siegel: „von Freund W— aus U—, für seinen Bruder zu W.“ Durch diesen wohlthätigen Dank wurden nun auf einmal alle Hindernisse gehoben, so, daß die Schule eine zweckmäßige Einrichtung, nebst allen dazu nöthigen Bedürfnissen, erhielt. Kalophilus dachte beständig auf diese Sache, er machte sich mit allen Kennern und Schulverbesserern bekannt, und suchte Rath und Beistand in der ganzen Aufklärungswelt. Zur Zeit, wie der große Joseph seine Schulreformationen anfing, unterhielt einer seiner würdigsten Oberhirten einen vertrauten Briefwechsel über Schulverbesserungen mit unserm treuen Flurhirten Kalophilus. Johann Leopold, jener durch seinen vortrefflichen Hirtenbrief bekannt gewordene Bischof von Königsgrätz, an den auch seine Schuleinrichtung und Verbesserungs-Absicht gekommen war, schrieb 4 vertraute Erziehungsbriefe an unsern Kalophilus, die von den trefflichsten Einsichten in's Schulwesen, und einem edlen Herzen voll Freundschaft und Liebe gegen wohlwollende Menschen zeugen. Diese treffliche Beweise hat unser Kalophilus in Händen. Es kam also in den ersten zehn Jahren alles zu Stande, was zu einer wohleingerichteten Bürgerschule gehört, sowohl in Sachen als Methode und übrigen Einrichtung, z. B. eine Schulbibliothek, Naturaliensammlung, Kopernikanischer Weltbau u. dgl., wofür jene Stifter nach dem uneingeschränkten Gutbefinden des Rektors weislich und gütigst gesorgt hatten.

So war dann nun diese wichtige Sache so weit im Stande, und nun wollte Kalophilus auf diesen gut gelegten Grund weiter bauen; aber im zweiten Dezennio seiner Schulverwaltung zogen sich schwarze Wolken über ihm zusammen. Die vielen Neuerungen waren dem Aberglauben der alten Väter schon ein Gräuel. Das Paternoster wurde nicht mehr nach dem gewöhnlichen Rosenkranz gebetet, sondern nach dem Sinne Jesu erklärt. Man hatte auch von mehr als einer Sonne in der alten berühmten Schule vernommen; denn die bis dahin unbekannt gebliebene Naturlehre war eine der wichtigsten Lektionen. Dies und mehr dergleichen Neuerungen wider alten Gebrauch und altes Schulrecht, brachten die alten Väter gegen ihn auf. Neid und andere eitle Absichten böser Stürmer nahmen den Vätern und Schulpatronen den Verstand, daß sie einen unversöhnlichen Haß und Widerwillen gegen die neue Schuleinrichtung faßten, einen dreimaligen Sturm auf die Schule wagten, und sich Kommissionen vom Landesfürsten erbaten. Der arme gedrängte Kalophilus verfiel selbst über seine fehlgeschlagene Absicht in eine elende Lage, und wäre bald um Gesundheit und Leben gekommen. Im Jahr 1791 erschien die gebetene Kommission, gerade bei der äussersten Schwächlichkeit des armen Schulmannes. Der damalige Superintendent und Professor Justi sah aber durch den Nebel hindurch, und fand, ob sich gleich der beklagte Schulmann weiter nicht verantwortete, doch alles in guter Ordnung, und die beste Einrichtung der ganzen Sache. Nun kam die ganze Schuleinrichtung dieses verfolgten Mannes, mit seiner ganzen Absicht und allen gemachten Vorkehrungen, der Obrigkeit zu Gesicht. Die klagenden Schulstürmer wurden mit Strafe abgewiesen, der beklagte Kalophilus aber mit Ehre und Ruhm öffentlich hervorgezogen. Wegen seiner nützlichen Verbesserungen und anderer zweckmäßigen Vorkehrungen erhielt er unter andern eine Ehrendenkmünze, und auf den Kommissionsbericht des Superintendenten Justi, 100 fl. jährliche Zulage. Nun gab es zwar Ruhe, wurde aber doch nicht ganz gut. Neid und Mißgunst hielt nun diesen nachdrücklichen Schutz für unrechtmäßige Kränkung des alten Rechts, und artete in heimliche verläumderische Verfolgung aus. Unterdessen erholte sich doch der arme

Digitized by Google

gedrückte Kalophilus an Leibes- und Seelenkräften, wurde wieder gesund und munter. Mit doppeltem Muth und eifriger Entschlossenheit betrieb er nun, nach seinen gebilligten Einsichten, seine Schulangelegenheit, ohne sich weiter um die ihm in den Weg gelegten Hindernisse zu bekümmern. Er verband nun noch, als Vater einer starken Familie, die praktische Oekonomie mit seinem Schulunterrichte. Die dürren Steppen und unfruchtbaren Felsen seiner Flur machte er mit eigner Hand urbar, (s. Hess. Monatsbogen, Jul 1794). In drei Jahren sah man auf einem dürren Felsen tausend Obstbäume grünen, mit mancherlei Proben der Baumzucht, künstlicher Dungerfindung durch Erdsorten und Mergelarten u. dgl., nebst einer kleinen Maulbeerplantage. Unter Spott und Verachtung arbeitete er immer fort, und auf einmal stand ein zweckmäßiger Lehrgarten der Bau- und Besserungskunst für die Jugend vor Jedermanns Augen, und nun wurde man erst die Absicht seiner Bemühungen gewahr. So hat er nun 20 Jahre (1795) verlebt, und ist wohl zufrieden, wenn er es nur an seinem Theile gut gemacht hat."

Als er meinem gedachten Marburger Freunde diesen biographischen Aufsatz zukommen ließ, begleitete er solchen mit folgenden Versen:

Scire cupis, Corydon, quis sit *Calophilus* ille?
Bestaviis modo tertius pastor in arvis!
Primus erat *Cordus*, *Vultejus* et ille secundus,
Dura gregis patrii, qui paria fata tulerunt.
Hic vigilante gregem, viginti jamque per annos,
Sedulitate suum tenerum bene duxit amatum.
Rupe sedet lacrimans; querula haeret fistula collo.
Fulmineoque suo, tacita sub nocte, ligone,
Saepius has steriles, sicuti pomaria, rupes,
Arboribus fructus dulces quoque ferre coegit.
Testis erit fautrix durorum Luna laborum.
Has illasve, suo spectabis tempore, plantas
Ferre suas fruges; veniet post semina messis.
Dulce satis, plantasse suum radicibus hortum.
Care vale Corydon! nostris sic vivitur agris!

Im Frühjahre 1796 erhielt Herr Henckel, neben seinem Rektorat, die Pfarrstelle zu Bracht, Gerichts Schönstätt.

Digitized by Google

Er schrieb:

Nachricht von der Einrichtung der Wetterschen Schule. Biedenkopf, 1778. 8.

Beschreibung eines Weltsystems zum Unterricht der Jugend.

Steh. i. Intellgenz-Blatte für Hessen. 1787, 5. St.

Drachengeschichte, in einem Briefe an den Herausgeber des Intell. Bl.

Das. 20. St.

Dankbarkeit zweier Fremdlinge für den in der Jugend genossenen Unterricht.

Das. 21. u. 31. St.
(Steh. a. i. d. D. Deutsch. Zeit. 1792. 20. St. S. 319.)

Hirtenlied der Schäfer auf dem Lahngebirge.

Das. 23. St.

St. auch i. d. Z. a. O. S. 327.

Der ehrliche Mann im Burgwald; ein Seitenstück zu Manco Capack der Kleine.

Das. 28. St.

Der Glücksring mit dem Menschenspiegel; eine Peruanische Erzählung.

Das. 33. St.

Die frohe Ankunft des himmlischen Königs zu seinem Reich auf Erden; eine Predigt. Marb. 1791. 4.

S. dav. Annal. d. theol. Lit. 1792, 3. Beil. S. 37.
Ein guter Freund vom Verfasser ließ sie drucken.

Flurbeobachtungen über den Moosrain, grüner Mohr genannt, aus den Lahngebirgen vom Jahr 1792.

Steh. i. Monatsbogen für den Landmann in und um Hess. 1794, Jul. S. 50 — 56.

Bethlehemi in campis gaudia nocte sacra. Carmen pastorale dilectissimo Breitenstein vicino, gregis sacri pastori meritissimo mittit Calophilus Lahnensis, teneri gregis pastor. Marb. 1793. 8.

S. dav. Annal. d. theol. Lit. 1794, 3. Beil. S. 35.

Elisabeth, die Edle von Wetter, Schutzgöttin der evangelischen Aufklärung, und Stifterin des dasigen geheimen Musentempels der evangelischen Marienschule zur finsteren Zeit 1463.

Steh. in Marb. wöchentl. Anz. von 1799, im 31, 38, 39, 43, 45, 46 und 49. Stück.

Digitized by Google

begreift Nachrichten von der Aebtissin Elisabeth von Bruck zu Wetter.

* * *

Ausgearbeitet hat er noch in seinem Pulte, das Leben des Euric. Cordus, aus dessen Schriften und den Schriften seiner Freunde gesammelt. Zwei seiner wackern Söhne sind bereits öffentlich angestellt; der ältere Gerhard Christian, als Amtsgehülfe seines Vaters zu Wetter, und der jüngere Leonhard, als Rektor der Schule in Rosenthal, eine seiner Töchter ist an einen Prediger am Rhein verheirathet, noch ein Sohn von ihm hat sich im hiesigen Schullehrer-Seminarium gebildet, und die andern Kinder leben zum Theil noch im väterlichen Hause.

J.

Hettler (Johann Philipp). Kurz vor seinem Ableben erhielt ich, auf meine Bitte, folgendes von ihm: „Ich bin zu Frankfurt a. M. am 3ten April 1753 gebohren. Meinen ersten Unterricht im Lesen, Schreiben und Christenthum erhielt ich in einer öffentlichen Schule. Nachher besuchte ich das berühmte Gymnasium meiner Vaterstadt durch alle Klassen, worinnen ich, unter mehrern längst verstorbenen berühmten Schulmännern, den verdienten Rektor desselben, Hrn. D. Purmann, als meinen vorzüglichsten Lehrer der Grundwissenschaften verehre. Meine Aeltern bestimmten mich, Theologie zu studiren, allein das Schicksal wollte es anders. Der in der praktischen Arzneiwissenschaft berühmte erste Physikus, Herr Dr. Behrends, der Freund meines väterlichen Hauses, lenkte meine Neigung zum medizinischen Studium, und ertheilte mir in der Anatomie, Knochen- und Bandagen-Lehre instruktiven Privatunterricht.

Im Jahr 1774 hielt man mich für fähig, auf Akademien zu gehen, und dem zu Folge bezog ich die Universität Jena auf Ostern desselben Jahrs, und habe daselbst die Vorlesungen eines Baldingers, Gruners, Neubauers und Nikolai, als meiner nie zu vergessender Lehrer, fleißig besucht; besonders bleibt mir das Andenken des um unsere Wissenschaft so sehr verdienten geh. Raths Baldingers unauslöschbar, in dessen Hause ich wohnte, wodurch ich den großen Vortheil erhielt, desselben kost-

Google

bare Büchersammlung benutzen zu können, und unter seiner freundschaftlichen Leitung mich zum einstmaligen praktischen Arzte zu bilden.

Im Herbste 1774 verließ ich Jena, und ging nach Straßburg, um mich im Praktischen unserer Kunst noch mehr zu üben; ich besuchte die dasigen Spitäler, und hörte, unter Leitung des alten Hrn. Dr. Ehrmanns, das Klinikum, die anatomischen und chirurgischen Vorlesungen bei Lobstein, die Entbindungskunst bei Röderer, die Chemie und Arzneimittel-Lehre bei Spielmann, und endlich die allgemeine und besondere Therapie bei Pfeffinger.

Nachdem ich nun meine Studien beendigt, beschloß ich, nach Gießen zu gehen, und daselbst die Doktorwürde anzunehmen; ich kam im Februar 1776 dahin, und vertheidigte meine Inaugural-Disputation: *de liquoris amnii natura ac indole*, am 16. März im nämlichen Jahre. Nun kehrte ich nach meiner Vaterstadt zurück, und wurde unter die Zahl der praktizirenden Aerzte aufgenommen. Mein alter Freund, Herr Dr. Behrends, verschaffte mir häufige Gelegenheit, unter seiner Leitung viele Kranke zu sehen, und meine erlangte Wissenschaft am Krankenbette immer noch mehr auszubilden und zu vervollkommnen. Allein dieses für mich sehr günstige Ereigniß dauerte nicht lange, denn im J. 1778 verheirathete ich mich nach Hanau *), und eröffnete daselbst meine praktische Laufbahn. Rastlos und unermüdet war mein Streben, der nothleidenden Menschheit beizustehen; sorglos, und keine Gefahr scheuend, besuchte ich Tag und Nacht die an den gefährlichsten und ansteckendsten Krankheiten darnieder liegenden Patienten, ohne alle Ausnahme, und machte mir es zur ersten und heiligsten Pflicht, meinem schweren Berufe als Arzt treulich nachzuleben. Im Jahr 1788 erhielt ich vom hiesigen Magistrat die Anwartschaft zum Stadt-Physikat, das ich nach erfolgtem Ableben meines Vorgängers, Dr. Klauhold's **) 1797 auch wirklich antrat. Im Jahr 1792 wurde ich als Brunnen-Arzt zu Wilhelmsbad angestellt, von welchem Kurort ich eine kleine Be-

*) Nämlich mit Anne Katharine, einer geb. Remond. Sie hatte vorher einen Mann, Namens Böhm, gehabt.

**) S. von ihm 9. B. S. 252.

schreibung und chemische Analyse im Druck herausgab. *) Im Jahr 1794 geruhete der gnädigste Landesfürst, mir den Charakter als Hofrath zu ertheilen, und zugleich mich zum Mitgliede an das hiesige Kollegium Medikum anzustellen.

Gegenwärtig arbeite ich, bei der wenigen übrigen Muße von praktischen Geschäften, an einer Sammlung Beobachtungen von seltenen Krankheiten, die ich während meiner 21jährigen hiesigen Praxis zu sehen und wahrzunehmen viele Gelegenheit hatte, von denen ich aber doch noch nicht weiß, wie ich sie der Presse werde überliefern können, da ich seit einigen Jahren an einer anomalischen Hämorrhoidal-Krankheit mit öfterm Blutbrechen oft und viel leide."

Es ist dies letzte wirklich unterblieben; denn am 10. April 1800 nahm ihn der Tod hinweg.

Heuser (Karl Christian). Seines Vaters, Dr. Justus Karl Heuser's, Justiz-Amtmanns zu Holzheim, im Fürstenthum Hersfeld, ist im 9. B. S. 14 und im 14. B. S. 343 Erwähnung geschehen. Seine Mutter war Dorothee, des Amtsvorgängers seines Vaters, Joh. Justus Heusers zu Holzheim, eines Oheims seines Vaters, Tochter, welche am 11. März 1808 starb. Es hatten diese seine Aeltern folgende Kinder miteinander gezeugt: 1) Justus Georg Ludwig, Amts-Assessor beim Vater, seit 1802 Amtmann zu Melsungen. 2) Friedrich Ernst, seit 1802 F. H. Rotenb. Amtsverwalter zu Sontra. 3) Karoline Marie, verheirathete Henkel. 4) Karl Christian, den gegenwärtigen, und 5) Friedrich, der 1801, den 21. Jul., in seinem 13. Jahre gestorben.

Karl Christian demnach ist 1784, den 13. Okt., zu Holzheim gebohren. Von 1801 bis 1804 befliß er sich in Marburg der Arzneigelahrtheit, machte hier-

*) Unter dem Titel: Neueste Nachricht über die Bade-Anstalten zu Wilhelmsbad und desselben mineralischen Quellen. Frk. 1794. 8.
Rec. in Allg. L. Z. 1796, Nr. 73, S. 584. N. Allg. D. B, Anh. v. 1—28. B. 4. Abtheil. S. 65.

Digitized by Google

auf eine wissenschaftliche Reise nach Würzburg und Bamberg, kam nach Marburg zurück, und nahm am 3. Febr. 1806 die medizinische Doktorwürde an, worauf er im Mai desselben Jahrs die Erlaubniß, in Rinteln zu praktiziren, erhielt.
(Aus freundschaftl. Nachr.)

Schrieb:

Diss. inaug. de constitutione epidemica hiemis anni 1804 et 1805. Marb. 1806. 4.

Ueber Krankenexamen. Rint. 1806. 8.
Rec. in N. Lpz. L. Z. 1806, 164 St. S. 2624. Salzburg. mediz. chir. Zeit. 1806, 3. B. S. 113.

Versuch einer Beantwortung der Anfrage der Aerzte in Nr. 87 des Reichs-Anzeigers von 1806.
Steh. in Reichs-Anz. 1806, Nr. 132, S. 1556—1562.

Sicherungs-Mittel gegen eine gefahrvolle Epidemie.
Steh. in Rint. Intellig. Bl. 1808, 17. St. S. 149—152.

Hezel (Johann *) Wilhelm Friedrich). Ist gebohren den 16. Mai 1754 zu Königsberg in Franken. Sein 1771, den 21. Dez., verstorbener Vater, Georg Christian Hezel, Sohn des dasigen Burgermeisters, Georg Lorenz Hezels, war zweiter Stadtpfarrer daselbst; seine Mutter, Elisabeth Christiane, die Tochter des Pfarrers Adam George Ehrhardts zu Gemünden im Würzburgischen. Bis in sein 13tes Jahr besuchte er die untersten Klassen der Königsberger Schule zwar fleissig, aber nie mit Lust, woran Methode der Lehrer und Flüchtigkeit des Temperaments die Hauptursachen waren. Sein Vater, der entweder in seinen Amtsgeschäften oder in seiner Studirstube war, trieb ihn nicht, ermunterte ihn aber zur Musik (in welcher er es, durch den Unterricht des Königsberger Stadtorganisten Naz in einigen Jahren so weit brachte, daß er sehr oft den Generalbaß auf der Orgel der Stadt- und der Gottesacker-Kirche zur Kirchenmusik spielte), und zu

*) Des Namens Johann pflegt er auf seinen Schriften nicht zu gedenken.

verschiedenen mechanischen Arbeiten, zu welchen er von Jugend auf natürliche Neigung hatte. Der Vater sah, wie zärtlich sein Körper war, und fand es nicht rathsam, seine Seelenkräfte früh anzustrengen, nöthig aber, seinen zärtlichen Körper abzuhärten. Als er Lust zum Drechseln zeigte (welche durch einen aus der Fremde zurückgekommenen jungen Drechsler erweckt wurde, der, neben dem Diakonat, sich eingemiethet hatte, und ein gesitteter und gefälliger Mann war, den er öfter besuchte und ihm zusah, wenn er arbeitete), und gegen seinen Vater den Wunsch äusserte, statt anderer Spiele, zu drechseln, schaffte er ihm eine Drechselbank, mit den dazu erforderlichen Meiseln und anderen Instrumenten, an. Nun drechselte er, und versorgte seine und seiner Aeltern Freunde in der Stadt mit gedrehten Tabaksstopfern, Heften an Messer, Gabel, Kohlpfannen u. dgl., mit neuen Theilen zu schadhaften Spinnrädern, und endlich, als man seiner Kunst schmeichelte, machte er Anstalt zu einem ganz neuen Spinnrade. Sein Körper befand sich wohl dabei. Etwa zwei Jahre später ward er, auf ganz ähnliche Art, zum Buchbinder. Er sah einem neuangekommenen Buchbinder, der zugleich Musikus und des Stadtorganisten Naz, seines Lehrers auf dem Klavier, jüngerer Bruder war, bei öfteren Besuchen, die Arbeit ab. Sein Vater schaffte ihm die nöthigen Werkzeuge und Materialien an, und er band nun Bücher für sich und andere gute Freunde in Leder, marmorirt und englische mit vergoldetem Rücken; nur wollte ihm der goldene Schnitt, weil ihm noch als Jüngling die gehörige Stärke fehlte, nie vollkommen gerathen. Seine Drechslerarbeit hing mit Tischler- und Schlosser-Arbeit zusammen, daher er auch hierin etwas that. Der reine Gewinn war Gesundheit und Leben, woran viele, die als Kind ihn kannten, zweifelten. Sein Körper wurde stärker, als er aussah, und seine Kraft im Ringen, Laufen u. dgl. war manchem seiner Mitschüler überlegen, der noch einmal so blühend schien. Aber nun sprach auch sein Vater ernstlicher mit ihm, stellte ihm vor, daß Wissenschaften nunmehr die Hauptsache bei ihm werden müßten; kam, bei mancherlei Veranlassungen, in seinen Erzählungen bei Tische und sonst geflissentlich auf mehrere große Männer, beschrieb ihre Größe, ihre Glückseligkeit, sonderlich pries er seine

Leipziger, zuweilen auch andere berühmte akademische Lehrer. Nun war er bald eins mit seinem Vater. Vom 13ten oder 14ten Jahre an beseelte ihn ein ganz anderer Geist. Studiren war nun in eben dem hohen Grade sein Vergnügen, als das Drechseln, nachdem ihm der erste Tabaksstopfer, und als Buchbinder, als ihm der erste Band gelungen war. Diese mechanischen Arbeiten trieb er von Zeit zu Zeit sparsamer, und das Studiren immer fleissiger. Auch seine Mutter gewöhnte ihn zu einem edlen Stolze, und zur Nacheiferung solcher Männer, deren durch Verdienst erworbener Glanz auf ihn wirkte. Eine schöne Rede, ein schönes Gedicht, das gelesen wurde, machte sie ihm im scherzenden Ernste zur Aufgabe, und dies wirkte doch so viel, daß er dergleichen fleissig las und frühe Versuche machte, die sie immer streng tadelte, und das, seiner damaligen Meinung nach, sehr gut Gerathene, nur sparsam lobte. Auch sein Onkel, der Reichsritterschaftliche Syndikus und Kassirer des Ritterorts Baunach in Franken zu Rügheim, Joh. Wilh. Sondermann, der sich stets als ein Vater gegen ihn bewies, und den er im Sommer fast alle Sonnabend besuchte, hat viel Einfluß auf seine Bildung gehabt. Sein Vater gab ihm selbst täglich Unterricht in Geschichte und Erdbeschreibung, Logik, im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen. Dabei besuchte er täglich die Schule der ersten Klasse unter dem geschickten zu Halle gebildeten Rektor Södel. Er ward sein Liebling, und dieser sein anderer Vater, dem er ungemein viel verdankt. Er fand an ihm einen sehr guten Lateiner, Griechen und Hebräer, Dichter und — was ihm sehr wichtig geworden ist — einen sehr frommen und forschenden, selbstdenkenden Mann, der seine Schüler bei jeder Gelegenheit zum Selbstdenken ermunterte, und das Bild des Nachbeters immer sehr lächerlich machte. Durch einen guten lateinischen oder griechischen Vers konnte man sich bei ihm sehr insinuiren, er hatte ein ganz eigenes Talent, und daher auch sehr viel Liebe zur lateinischen Poesie. Herr Hezel lernte also auch lateinische Verse machen, und die Geburts- und Namenstage wurden damit verherrlicht, und als ihm einst Claji opus prosod. in die Hände fiel, welches eine Theorie der lateinischen, griechischen und hebräischen Versbaukunst enthält, machte er auch Versuche mit ge-

reimten hebräischen Versen, zumal weil er unter seines Vaters Papieren auch dergleichen schon fand. Für Gedichte kann er sie jetzt freilich nicht erklären; doch war das auch nicht ohne Nutzen, wenigstens nicht das Studium der lateinischen Prosodie, indem er nun das Lateinische prosodisch richtiger aussprechen lernte, als viele von andern Schulen. Nachtheilig hat eine einzige schwache Seite des Rektors Sövel's auf ihn bei seinem höchst reizbaren Nervensystem gewirkt: seine alt-hallische Bigotterie nämlich, die ihn zwar nicht angesteckt, aber eine Aengstlichkeit und Schüchternheit in ihn gepflanzt hat, die ihm in seinem Leben schon tausendmal viel Schaden gethan.

Von Königsberg sollte Herr Hezel nach Leipzig gehen, weil der Stadtrath zu Königsberg sein dort zu vergebendes Stipendium ihm angeboten hatte. Weil aber das Horas-Singen in der Pauliner Kirche damit verbunden war, so hielt sein Vater seinen Körper für zu schwach dazu. Nach des Vaters bald darauf erfolgtem Tode rieth ihm ein Freund seines Hauses, der Pfarrer Weygand zu Ditterswind, im Fränkischen Ritterschaftlichen, nach Wittenberg zu gehen, wo er auch studirt hatte, versprach ihm da große Vortheile, und vorzüglich die Freundschaft des Propstes D. Weikmann. Seine Mutter willigte ein, und so reisete er dann Anfangs Septembers 1772 über Koburg nach Rudolstadt. Hier setzte sich der Faktor der dasigen Buchdruckerei, Schirach, mit auf den Postwagen, um auf die Leipziger Messe zu fahren. Er fragte den jungen Herrn Hezel: „wohin?" und dieser antwortete: „nach Wittenberg." — „Nach Wittenberg? — Und was studiren? —" Theologie, sonderlich orientalische Literatur! — „o! da müssen Sie nicht nach Wittenberg, sondern nach Jena, wo eben Faber angekommen ist." Der Mann schien ihm hellen Kopfs genug, um ihn durch dies sein Urtheil zu beunruhigen; kurz, es gelang ihm, Herrn Hezel nach Jena zu bringen, wo er ihn bei seinem Freunde, dem Buchhändler Gollner einlogirte. Nun besuchte er die Hörsäle Danov's, Zickler's, Faber's und Hirt's in der Theologie und orientalischen Literatur; Walch's in der griechischen Literatur und Naturgeschichte; Succov's und Wiedeburg's in der Mathematik und Naturlehre; Schmid's in der Geschichte; Hennings's in der Philosophie. Fabern und Danov verdankt er das

meiste. Der letztere war in seinen exegetischen Vorlesungen so bescheiden, oft, nachdem er ein Heer von unbefriedigenden Erklärungen angeführt und z.nsirt hatte, zu gestehen: „aber, — noch weiß ich nichts Bess.res!" Zweimal schien Hrn. Hezel etwas Besseres einzufallen. Er setzte zu Hause seine Gedanken auf, verbrannte sie mit Gründen, legte vor dem Anfang des Kollegiums seinen Aufsatz auf Danovs Katheder, und ärntete das erstemal ganz unbedingten Beifall seines verehrten Lehrers ein. Es war ein Ausdruck im Briefe an die Römer, den er für einen Hebraismus erklärte, und aus der LXX als Hellenismus autorisirte, und nun der Stelle einen sehr natürlichen Sinn gab. Danov bat sich aus, daß der ungenannte Verfasser des Aufsatzes gleich nach dem Kollegio mit in seine Studirstube kommen sollte, weil er ihn kennen lernen möchte. Als dies geschah, empfing ihn Danov wie ein Vater. Es gab dieser Vorfall den Ausschlag, sich lieber dem Professor- als Predigerstand zu widmen. Er studirte nun mehr für sich, als in Hörsälen, nachdem er wenigstens die Art, wie man es anzugreifen habe, seinen Lehrern abgelernt hatte. Doch besuchte er Fabers orientalisch-exegetische Vorlesungen am häufigsten. Nach seinem noch nicht ganz anderthalbjährigen Aufenthalte in Jena starb Faber, gegen dessen Archäologie der Hebräer, in Ansehung der darin vorgetragenen Erklärung der Geschichte vom Thurmbau zu Babel er eben damals einige Bedenklichkeiten niederschrieb, worüber er auf eine neue Erklärung der Geschichte kam, so, daß er sich entschloß, seine Gedanken einzukleiden und sie dem Publikum vorzulegen. Er thats, und so ward er in seinem zweiten Studentenjahre Schriftsteller. Im Jahr 1775, nachdem er auch noch des Hofr. und Prof. Nikolai beide ältere Söhne im Unterricht gehabt, rief ihn seine Mutter in sein Vaterland, wo ihm bald eine Hofmeisterstelle bei dem Landschaftsdirektor Frhrn. v. Imhof, zu Hohenstein bei Koburg, zu Theil wurde, und wo er zugleich in der dasigen Schloßkapelle sonntäglich eine Predigt zu halten hatte, wovon er den Titel eines Schloßpredigers führte, jedoch ohne ordinirt geworden zu seyn, so, daß er sich, blos durch den Titel, von einem Kandidaten unterschied. In dem v. Imhofischen Schlosse ging es ihm sehr wohl; man liebte ihn, und er hätte nur nicht akademische Gedanken haben dürfen,

um dort sehr glücklich zu seyn. Aber Veranlassungen von Freunden aus Jena nährten seine Neigung, seinen einmal entworfenen Plan schneller auszuführen. Nur wenige Wochen war er zu Hohenstein; er nahm seinen Abschied, den er sehr ungern erhielt, und ging Anfangs Septembers 1775 wieder nach Jena, um dort als Promotus zu lesen. Immanuel Walch, sein großer Gönner, hatte ihm das philosophische Doktordiplom ganz frei verschafft, und nun las er mit ziemlichem Beifall. Inzwischen hatte er das Schicksal aller Privatdozenten auf Universitäten: spärliche oder doch nicht hinreichende Einnahme, um die Rolle zu spielen, die er damals, unter gewissen Umständen für seinen Zweck, für die räthlichste hielt. Er trat mit Rosenmüller, Semler, Jerusalem, Knapp, Dathe, Pfeiffer, Harles, Meusel, Eyring ꝛc. in Briefwechsel; entschloß sich, erst die schwersten Stücke, und nachher die ganze Bibel in einem deutschen Kommentar zu erklären. Es fanden sich bei tausend Subskribenten. Zur Ausarbeitung dieses Werks mußte er Ruhe suchen. Kollegienlesen wollte er nur so lange einstellen, und zugleich an einem kleineren Orte mehr für seine häusliche Ruhe sorgen. Wunderbar wies ihm die Vorsehung die Stätte an, wo er's sollte. Der damalige Herzog Ernst Friedrich Karl von Sachsen-Hildburghausen, sein eigentlicher Landesherr, würdigte ihn, seitdem er wieder nach Jena zurückgegangen war, der ausgezeichnetesten Gnade, und ertheilte ihm unter andern 1776 den Charakter eines Herzogl. Sächs. Hofraths, den er jedoch, weil er ihm noch nicht nützlich schien, ein Jahr lang verborgen hielt. Im Jahr 1778 mußte er nach Hildburghausen reisen, und weil der nachmalige Professor Med. in Giessen, Dr. Schwabe, Hoffnung hatte, dort angestellt zu werden; so machte er, da er mit ihm im Nikolaischen Hause zu Jena bekannt geworden war, und dieser eben damals in Jena Geschäfte hatte, und ihn besuchte, die Reise mit nach Hildburghausen. Der Weg führte über Ilmenau, Hrn. Schwabens Geburtsstadt, wo sie in des Vaters Hause, des ehemaligen Superintendentur-Adjunkts Schwabe, übernachteten. Hrn. Schwabe's einzige Schwester, von Körper und Seele das weibliche Geschöpf, mit welchem er glücklich zu leben sich getrauete, prägte sich seiner Seele ein. Auf der Rückreise ward sein Entschluß, um

sie zu werben, und zu Ilmenau künftig zu wohnen, fest. Er warb, und erhielt sie. Im April 1778 kam er nach Ilmenau, und am 14. Junius wurde die Verbindung vollzogen, an welchem Tage er auch von dem regierenden Fürsten Ludwig Günther von Schwarzburg-Rudolstadt in einem prächtigen Diplome die Würde eines kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen erhielt. Ein gutes Herz, Verstand und etwas Vermögen machten ihm seine Gattin werth, und ihre Belesenheit in den besten neueren Werken der vaterländischen poetischen und prosaischen Schriftsteller, die sie in ihrer kleinen Bibliothek aufgestellt hatte, vertrat ihm die Stelle größerer Gesellschaften. Im Jahr 1780, in welchem er zum Ehrenmitgliede der lateinischen Gesellschaft zu Jena aufgenommen wurde, nach dem Tode seines Schwiegervaters, erhielt er eine kleine halbe Stunde von Ilmenau, in einer wahren bezaubernden Aue, ein Gütchen auf dem so genannten Grenzhammer, welches er bequemer einrichten ließ und bezog. Hier verlebte er sechs Jahre, die er, ohne Bedenken, die schönsten seines Lebens nennt, und hier schrieb er sieben Bände, von Bd. 2—8, seines Bibelwerks, nebst noch mehreren Schriften. Im Jahr 1785 erhielt er vom regierenden Herzog zu Weimar einen an seine Aecker anstoßenden kleinen Berg, den er im folgenden Januar bis zum April durch viele Arbeiter urbar machen und mit Esparsett besäen ließ, weil er dem Schubarischen Wirthschaftssysteme ganz zugethan war. Tief in die Freuden des ländlichen Lebens versenkt, die mit den eben so schönen Freuden der Musen wechselten, erhielt er den 3. Mai 1786 einen Ruf nach Giessen als Professor der orientalischen biblischen Literatur. Er folgte demselben, und kam auf Johanni in Giessen eben nicht gesund an; Hypochondrie setzte ihm sehr zu, und lehrte ihn, daß sein Körper die Veränderung sehr übel genommen, und, gegen die gewohnte Landluft, die Stadtluft ungern eingetauscht habe. Er las immittelst mit Beifall, geliebt von seinen Zuhörern. Landgraf Ludwig IX. würdigte ihn von Zeit zu Zeit ganz ausserordentlicher Gnade. Er ertheilte ihm 1788 den Charakter eines geheimen Regierungsraths, und fast zu gleicher Zeit das Privilegium, sich der Fürstl. akademischen Reitbahn, so lange es seine Gesundheit erforderte, ganz un-

entgeltlich zu bedienen, auch dann und wann auf herrschaftlichen Pferden auszureiten. Hiedurch nicht nur, sondern auch durch die Geschicklichkeit seines Kollegen und Freundes, des Dr. und Prof. Thom, auf dessen Rath er die Abendmahlzeit auf gutes trocknes Brod und ein Paar Gläser Rheinwein einschränkte, und das Studiren des Abends nach Tische völlig einstellte, stählte sich sein Körper, und er ward fast ein anderer Mensch.

Im November 1791 ward er zum Mitglied der korrespondirenden literarischen Gesellschaft zu Mainz, erster Klasse, aufgenommen.

(S. J. R. G. Beyer's Allg. Magaz. f. Pred. 6. B. 4. St. S. 416 u. ff, wo auch auf dem Titelblate dieses Stücks sein Bildniß im Kupferstiche befindlich)

Unterm 24. November 1793 ward er zugleich zum Definitor beim geistl. Konsistorio in Giessen ernannt; im Jahr 1800 aber zum Universitäts-Bibliothekarius. Am Ende 1801 ging er mit einem Gehalte von 2000 Rubeln, und 1000 Rubeln Reisegeld, als Russ. Kaiserl. wirkl. Hofrath und Prof. der Exegetik und der orientalischen Sprachen nach Dorpat.

(N. theol. Annal. Nr. 39 der Nachr. v. 1801, S. 395.)

Einige Jahre nachher erhielt er den Charakter eines Russ. Kaiserl. Kollegienraths. Im Jahr 1802 nahm ihn die Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt als Mitglied auf.

(Aus gesammelten Nachr.)

Schriften:

Gedanken über den Babylonischen Stadt- und Thurmbau. Hildburghausen, 1774. 8.

„Die Ausfälle hierin auf den sel. Faber verzeihet der Hr. Verf. sich selbst nicht mehr. Sie haben aber folgenden Grund: Faber pflegte in seinen Kollegiis den R. Michaelis, seinen ehemaligen Lehrer, durch satyrische Kritik sehr mitzunehmen. Nach Faber bildete sich der Hr. Verfasser damals, als noch nicht gesetzter Jüngling, ahmte er ihn also auch in Ansehung der Behandlung des Lehrers, dessen Meinungen man widerspricht, nach. So entstand der in seinen eigenen Augen mißfällige Flecken des Büchleins, den er gern durch die Vernichtung des ganzen Büchleins verwischte, wenn es möglich wäre.“ S. angez. Beyersches Allgem. Magaz. S. 422.

Erleichterte arabische Grammatik, nebst einer kurzen arabischen Chrestomathie zur Uebung im Lesen und Uebersetzen. Jena, 1776. 8.

Geschichte der hebräischen Sprache und Literatur; nebst einem Anhange, welcher eine kurze Einleitung in die mit der hebräischen Sprache verwandten orientalischen Dialekte enthält. Halle, 1776. 8.

Rec in Allg. D. B. 30. B. S. 90 u. ff.

Ausführliche hebräische Sprachlehre, nach berichtigten Grundsätzen durch sorgfältige Vergleichung der übrigen morgenländischen Dialekte. Halle, 1777. 8.

Neue Uebersetzung und Erklärung des hohen Liedes Salomonis; nebst zween Briefen an einen Staatsmann an einem Herzogl. Sächs. Hofe über einige interessante Gegenstände der Bibel. Leipz. u. Breslau, 1777. 8.

Erklärung des Sündenfalls und des Schweren in Mosis Erzählung von Kains und Abels Opfer und Henochs Ausgang aus der Welt. Jena, 1777. 8.

Probe seiner herauszugebenden sich selbst erklärenden Bibel. Ilmenau, 1779. 8

Nöthige Verbesserungen und Zusätze zu seiner erleichterten arabischen Grammatik. Jena, 1780. 8.

Versuch einer biblischen Kritik des A. T. von ihrem ersten Ursprung bis auf gegenwärtige Zeit. Halle, 1780. 8.

Ueber die Quellen der Mosaischen Urgeschichte. Halle, 1780. 8

Die Bibel A. und N. T mit vollständigen erklärenden Anmerkungen, 1ter Th. (die 5 Bücher Mos.) Lemgo, 1780. 2te Aufl. verb. Das. 1786. 8.

2ter Th. (B. Josua bis Büch. d. Kön.) Das. 1781. 2te Aufl. verb. Das. 1788 8.

3ter Th. (Büch. d. Chron. bis Buch Hiob.) Das. 1782 2te Aufl. verb. (nebst einer neuen Uebers. des B. Hiob.) Das. 1790. 8.

4ter Th. (die Psalmen.) Das. 1783.

5ter Th. (die Sprüche, der Prediger und das hohe Lied Salomons, und d. Proph. Jesaias.) Das. 1784. 2te Aufl. verb. Das 1791. 8.

6ter Th. (neue Uebers. des Propheten Jesaias und die Erläuter. der 3 übrigen großen Propheten, des Jeremias und dess. Klaglied. Ezech. und Daniel.) Das. 1785. 8.

Digitized by Google

7ter Th. (die 12 kleinen Propheten.) Daf. 1786. 8.
8ter Th. (die vier Evangeliſten.) Daf. 1787. 8.
9ter Th (Apoſt. Geſch. Br. Pauli a. d. Röm. und die beiden Briefe Pauli an die Korinth.) Daf. 1790. 8.
10ter u. letzt. Th. (Br. Pauli a. d. Galat. bis zur Offenb. S. Joh.) Daf. 1791. 8.

Rec. in Allg. D. B. Anh. v. 53—86. B. 5te Abth. S. 2569. Daf. 101. B. S. 345. Daf. 108. B. S. 581. Allgem. Litt. 1787, Nr. 126, S. 394. Daf. 1790, Nr. 316, S. 237. Daf. 1791, Nr. 145, S. 357. Daf. 1794, Nr. 100, S. 796. Annal. der theol. Litt. 1790, 33. W. S. 523; 1791, 26. W. S. 404.

Unter des Hrn. Verf. Aufſicht und mit ſeiner Vorrede erſchien auch: „Die Bibel A. u. N. T. nach Luthers deutſch. Ueberſ. mit ſchicklichen Parallel-Stellen und kurzen erläuternden Anmerkungen, aus dem Hezelſchen Bibelwerk gezogen von Wilh. Schenck, 1. Th. 1te Abtheil., welche die 5 Büch. Moſ. enthält; 2te Abtheil., welche das Buch Joſua, der Richter, das Buch Ruth, die beiden Bücher Sam., die beiden Bücher d. Kön. und die beiden Bücher d. Chron. enthält; Lemgo 1787. 8. S. davon Allg. D. Bibl. 83. B. S. 359. 86. B. S. 239.

Der Anhang zu dieſem Bibelwerk, wovon unter dem Titel: die Apokryphen des A. T. mit vollſtändig erklärenden Anmerkungen der 1te Theil das Buch Judith bis zum Jeſus Sirach enthaltend, zu Lemgo 1800. 8. und der 2te Theil, welcher das Buch Baruch bis zum Gebet Manaſſe enthält; daſ. 1802. 8. herausgekommen, iſt nicht von Hrn. Hezel ſelbſt; ſ. N. Allg. D. B. 62. B. S. 445. Lpz. L. Z. 1802, Nov. 107. St. S. 854.

Anweiſung zum Hebräiſchen, bei Ermangelung alles mündlichen Unterrichts. Weimar, 1781. 8.
Rec. in Allg. D. B. 50. B. S. 543.

J. C. W. Diedrich's hebräiſche Grammatik für Anfänger, mit vielen Zuſätzen und Verbeſſerungen herausgegeben. Lemgo, 1781. 8.

Bibliſches Reallexikon, über bibliſche und die Bibel erläuternde alte Geſchichte, Erdbeſchreibung, Zeitrechnung, Alterthümer und morgenländiſche Gebräuche, Naturlehre, Naturgeſchichte, Religionsgeſchichte, Iſagogik, Onomatologie der in der Bibel vorkommenden intereſſanteſten Perſonen ꝛc. 1. B. Leipz. 1783. 2. B. Daſ. 1784. 3. B. Daſ. 1785. 4.

Lehrbuch der Kritik des A. T. Leipz. 1783. 8.
Rec. in Goth. g. Z. 1783, 79. St. S. 641.

Anweisung zur arabischen Sprache, bei Ermangelung alles mündlichen Unterrichts, nach des Verfassers erleichterten arabischen Grammatik und Chrestomathie, 1. Th. Leipz. 1784. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1785, Nr. 25, S. 112.

Dialogen zur Erläuterung der Bibel für gebildete Laien aus den drei in Deutschland geduldeten christlichen Religionspartheien, zur Verhütung fernerer Spötterei über Bibel und Religion; 1ten B. 1. 2. Hälfte. Leipz. 1785. 8.

Die Bibel in ihrer wahren Gestalt für ihre Freunde und Feinde; 1. 2. St. Halle 1786 8.

Von den übrigen Stücken ist Hr. Prof. Leun der Verfass. S. davon Gött. g. A. 1795, 83. St. S. 831.

Vorrede zu F. W. Schwaben kleiner hebräischen Bibel. Dettmold u. Meyenberg, 1787. 8.

Anweisung zum Chaldäischen, bei Ermangelung alles mündlichen Unterrichts. Lemgo, 1787. 8.

Rec. in Frf. g. A. 1788, Nr. 21, S. 163. Allg. D. B. 86. B. S. 241 Michaelis N. oriental. Bibl. 5. Th. S. 180.

Kürzere hebräische Sprachlehre für Anfänger. Dettm. u. Meyenb. 1787. 8.

Rec. in Frf. g. A. 1787, Nr. 97, S. 774. Allg. L. Z. 1788, S. 403. Allgem. D. B. 79. B. S. 540. Brschw. Journal philos., philol. und pädag. Inh. 1788, 5. St. S. 94.

Vorschläge zur besseren Aufnahme der orientalisch-biblischen Literatur im katholischen Deutschland.

Steh. im Journ. v. u. f. Deutschl. 1787, 10. St. S. 281; von 1788, 8. St. S. 157 u. ff.

S. Annal. d. n. th. Lit. 1789, 3. Beyl. S. 40.

Vorrede zu J. G. F. Leun's Handbuch zur kursorischen Lektüre der Bibel A. B. Lemgo, 1788. 8.

Novi foederis volumina sacra virorum clarissimorum opera ac studio e scriptoribus graecis illustrata edidit. Vol. I. Halae, 1788. 8.

Rec. in Erl. g. A. 1788, 37. St. S. 297. Nürn. gel. Z. 1788, 45. St. S. 357. Allg. L. Z. 1788, Nr. 146 a. S. 601 Allg. D. B. 90. B. S. 549. Annal. d. n. theol. Lit. 1789, 26. B. S. 497.

Eine Beantwortung der Rec. i. d. Allg. L. Z. auch Nürnb. g. Z. findet sich vom Hrn. Verfass. in Frf. g. A. 1788, Nr. 58, S. 457 u. ff.

Geneseos ex Onkelosi paraphrasi chaldaica quatuor priora capita, una cum Danielis Cap. II.

Digitized by Google

chaldaice; scholis suis chaldaicis destinata. Lemgov. 1788. 8.

Carminum arabicorum specimen 1. scholis suis arabicis destinatum. Lemgov. 1788. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1790, Nr. 363, S. 616. Allg. D. B. 95. B. S. 277. Annal. d. n. theol. Lit. 1789, 41. W. S. 643.

Syrische Sprachlehre, durchaus nach seiner hebräischen eingerichtet, nebst den nöthigen Paradigmen, in Tabellen. Lemgo, 1788. 4

Rec. i. Frf g A. 1789, Nr. 11, S. 85. Allg. L. Z. 1789, Nr. 207. S. 110. Allg. D. B. 109 B. S. 270. Annal. d. n. theol. Lit. 1789, 41. W. S. 641.

Orion, ein Blatt für Bibel und Religion; 1. B. 1. St. Giess. 1789. 2. St. Das. 1790. 8.

Rec. in Frf. g. A. 1790, Nr. 17. S. 131. Erl. g. Z. 1790, 10 St S. 156. Gött. g. A. 1790, 54. St. S. 550. Allg. L. Z. 1790, Nr. 270, S. 702. Hall. g. Z. 1790, 74 St. S. 589. Nürnb. g. Z. 1790, 80. St. S. 627 Allg D. B 97. B. S. 569. Annal. d. n. theol. Lit. 1790, 15 W. S. 237.

Paradigmata der hebräischen Zeitwörter und Nennwörter. Giess. 1789. 4.

Anleitung zur Bildung des Geschmacks für alle Gattungen der Poesie, 1. Th., von der epischen Poesie; 2. Th., von der dramatischen Poesie. Hildburghausen, 1791. 8.

Rec in Erl. g. Z. 1792, 94. St. S 787. Gött. g. A. 1792, 9. St. S. 87 Allg. L. Z. 1792, Nr. 80, S. 633. N. Biblioth. d. sch. Wiss. 44. B. 2. St. S. 275. Allg. D. B. 110. B. S. 95

Die Recens. der Allg. L. Z. veranlaßte eine weitläuftige Antikritik des Hrn. Verf. in derselben Intell. Bl. 1792, Nr. 82, S. 663 u. ff., wo auch die Antwort des Recens. zu lesen ist; s. a. Goth. gel. Z. Beyl. z. 55. St. von 1792, S. 505.

Der Schriftforscher, in einem Sonntagsblatte, zur Ehre der Offenbarung; 1ter Jahrgang 1—4tes Heft; Giess. 1791. 2ter Jahrg. 1—3tes Heft. Das. 1792. 1793. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1792, Nr. 180, S. 65. v. 1794, Nr. 10, S. 145. Nr. 177, S. 537. Hall. g. Z. 1792, 37. u. 38. St. S. 289. v. 1793, 7. u. 8. St. S. 54 Erl. g. Z. 1792, 96. St. S. 803. Gött. g. A. 1793, 107. St. S. 1071. von 1794, 138. St. S. 1377. Goth. g. Z. 1793, 12. St. S. 101. Annal. der theol. Litt. 1791, 45. W. S. 705. v. 1792,

9 M. S. 131; 30 M. S. 473; von 1793, 30. B. S. 465. N. Allg. D. B. 28. B. S. 256.

Die allgemeine Judenbekehrung, oder die Möglichkeit, die Juden mit Vernunft und Billigkeit zu Christen und zu nützlicheren und glücklicheren Staatsbürgern zu machen. Giess. 1792. 8.

S. auch Journ. v. u. f. Deutsch. 1791, 3. St. S. 193 u. ff. Rec. in Nürnb. g. Z. 1793, 27. St. S. 313. Allg. Lit. Z. 1797, Nr. 308, S. 447. N. Allg. D. B. Anh. z. 1—28. B. 3te Abth. S. 29.

Entwickelung der schweren biblischen Begriffe: Geist und Fleisch. Giess. 1792. 8.

Ist eine aus dem 2ten Jahrg. seines Schriftforschers hier besonders abgedruckte Abhandlung.

Rec. in Hall. g. Z. 1792, 37. u. 38. St. S. 296. Nürnb. g. Z. 1793, 13. St. S. 99. N. Allg. D. B. Anh. z. 1—28. B. 3te Abth. S. 496

Der Nürnb. Professor C. W. F. Penzenkuffer gab heraus: Neue Beyträge zur Erklärung der wichtigsten Stellen, in welchen das πνευμα αγιον vorkommt, mit Rücksicht auf die kleine Schrift des Hrn. Geh. R. R. Hezel's: über Geist und Fleisch ꝛc. nebst fortlaufenden Anmerkungen und einem Anhang. Nürnb. 1796. 8; s. davon N. Allg. D. B. 33. B. S. 288.

Praktische Anleitung zur Erklärung des N. T. für Anfänger, in exegetischen Vorlesungen über das Evang. Joh. und die schwersten kleinern Paulinischen Briefe; als Beilage zu seinem Bibelwerk. Erste Hälfte, das Evang. Johannis. Frankf. a. M. 1792. 8.

Rec. in Nürnb. g. Z. 1793, 44. St. S. 345. Allg. Litt. Z. 1794, Nr. 307, S. 740. N. Allg. D. B. 1. B. S. 349.

Allgemeine Nominal-Formenlehre der hebräischen Sprache, zur Sicherung und Erleichterung dieses Sprachstudiums. Halle, 1793. 8.

Rec. in Erl. g. Z. 1793, 46. St. S. 366. Nürnb. g. Z. 1793, 48. St. S. 381. Gött. g. A. 1793, 101. St. S. 1015. Annal. d. theol. Lit. 1793, 44. B. S. 689. Allg. L. Z. 1794, Nr. 145, S. 281. N. Allg. D. B. 10. B. S. 395.

Kritisches Wörterbuch der hebräischen Sprache. 1. B. 1. St. Halle, 1793. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1794, 24. St. S. 202. Annal. d. theol. Lit. 1794, 13. B. S. 199. Allg. L. Z. 1794, Nr. 228, S. 106. Gött. g. A. 1794, 135. St. S. 1355. Nürnb. g. Z. 1794, 66. St. S. 524. N. Allg. D. B. 18. B. S. 468, 25. B. S. 452.

Digitized by Google

Institutio Philologi hebraei, tyronibus scripsit. Halae, 1703. 8.

Rec in Goth. g. Z. 1704, 24. St. S. 204. Annal. der theol. Lit. 1704, 13. W. S. 197. Allg. L. Z. 1704, Nr. 228, S. 105. Gött. g. A. 1704, 105. St. S. 1354. Nürnb. g. Z. 1704, 66. St. S. 521. N. Allg. D. B. 18. B. S. 467.

Hebräische Lehrstunden, eine Beilage zu des Verfassers hebräischer Sprachlehre, für Anfänger und deren Lehrer. Lpz. 1793. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1704, Nr. 51. S. 403. Nürnb g. Z. 1794, 75. St. S. 600. N. Allg. D. B. 11. B. S. 182.

Dr. Joh. Jak. Griesbachs Bemerkungen über des G. R. R. Hezel Vertheidigung der Aechtheit der Stelle 1 Joh. 5, 7. Drei sind, die da zeugen im Himmel ꝛc. mit Anmerkungen und einem Anhange von Hezel. Giess 1794, eigentl. 1793.) 8.

Hr. Hezel hatte seine Abhandlung über diese Stelle in d. 2. B. 2. St. seines Schriftforschers dem Hrn. Geh. Kirch. Rath Griesbach nach Jena zugesandt, und ihn zur Prüfung und Mittheilung seiner Meinung aufgefordert. Dieser Aufforderung folgte Hr Griesbach, und erklärte sich weitläuftig in der gegenwärtigen Schrift, die Hr Hezel herausgab; s. davon Annal. d. n. theol. Lit. 1794, 13. W. S. 193. Vgl. 1793, 30. W. S. 465.

Vorrede zu Dr. Geo. Ludw. Gebhardts bibl. Wörterbuche über die sämmtl. heil. Büch. des A. u. N. Bundes. Lemgo, 1793. 8.

(O. N.) Vorlesungen über die Federsche Logik und Metaphysik für Anfänger auf Schulen und Universitäten. Lemgo, 1793. 8.

S. Goth. gel. Z. 1795, 51. St. S. 456. N. Allg. D. B. 10. B. S. 190.

Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt. 1. Th. Lüb. u. Leipz. 1794. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1794, Nr. 267, S. 422. Schleuener's u. Ständlin's Biblioth. d. n. th. Lit. 2. B. 1. St. Annal. d. n. theol. Lit. 1795, 19. W. S. 295.

Ueber Griechenlands älteste Geschichte und Sprache; ein Versuch. Weißenf. u. Leipz. 1795. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1795, 107. St. S. 1068. Annal. d. n. theol. Lit. 1795, 37. W. S. 577. Goth. g. Z. 1796, 28. St. S. 243. Erl. g. Z. 1796, 105. St. S. 833. Allg. L. Z. 1797, Nr. 99, S. 785. G. N. Brehm's bibliogr. Handb. d. griech. u. röm. Lit. 1. Th. S. 394. N. Allg. D. B. Anh. z. 1 — 28. B. 2. Abth. S. 288.

Digitized by Google

Ausführliche griechische Sprachlehre, nebst Paradigmen der griechischen Deklinationen und Konjugationen, in 35 Tabellen. Weißenf. u. Leipz 1795. 8.

Rec. i. Gött g. A. 1795, 107. St. S. 1072. Annal. d. n. theol. Lit. 1795, 37 B. S. 581. Erl. g. Z. 1796, 105. St. S. 834. Brelim a. O. S. 494 496. N. Allg. D. B. 24. B. S. 497. Allg. L. Z. 1797, Nr. 51, S. 403.

Neuer Versuch über den Brief an die Hebräer, in Kritiken über die Morussche Uebersetzung, als Beilage zu derselben. Leipz. 1795. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1795, Nr. 346, S. 649. N. Allg. D. B. 25 B. S. 175.

Ueber das größere Zeitmaas vor der Fluth.

St. i. Allg. deutsch. Orakel, 1 H. Frf. 1797. 8.
Rec. i. N. theol. Annal. 1798, 18. St. S. 444.

Der Hauslehrer nach Raff's Lehrart. Ausgearbeitet von einer Gesellschaft pädagogischer Gelehrten, und herausgegeben von W. Fr. Hezel; 1. 2. Th., der kleine Lateiner.

Oder unter dem besonderen Titel:

Der sich selbst lehrende kleine Lateiner; oder lateinische Lehrstunden, als Lesebuch für Kinder, nach der Methode des Hrn. G. C. Raff.

3. Th.

Oder auch unter dem besonderen Titel:

Der sich selbst lehrende kleine Franzose; oder französische Lehrstunden, ein Lesebuch für Kinder, nach der Methode des Hrn G. C. Raff. Altenb. 1797. 8.

Man s. davon Allg. L. Z. 1798, Nr 395, S. 807. N. Allg. D. B. 40. B. S. 474.

Die Psalmen, neu übersetzt; 1. Buch, (Ps. 1 — 41.) nebst Kritiken über die Mendelssohn'sche Psalmen-Uebersetzung. Altenb. 1797. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1798, 18. St. S. 431. Erl. g. Z. 1798, 14. St. S. 110. Allg. L. Z. 1799. Nr. 354, S. 331. N. Allg. D. B. 39. B. S. 170.

Als einen fortlaufenden Kommentar zu dieser Uebersetzung, worin sie für Laien und für die Jugend erläutert wird, gab ein Ungenannter heraus:

Die Psalmen, dargestellt nach ihrem wahren Geiste für alle Klassen von Lesern; zunächst für die Jugend und für Layen bestimmt, 1. Buch. Altenb. 1797. 8.

Man s. davon N. theol. Annal. 1798, 18. St. S. 440. N. Allg. D. B. 39. B. S. 172.

Von neuem abgedruckt ist dies Hezelsche Werk, zugleich mit den übrigen Büchern, unter dem Titel:

Die Psalmen, neu übersetzt. Bremen, 1800. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1800, 34. St. S. 702. Erl. L. Z. 1800. Nr. 251. S. 2001. Lpz. Jahrb. d. n. L. 1801. Jan. Nr. 95. S. 20. Gött. g. A. 1801. 35 St. S. 352. Allg. L. Z. 1801. Nr. 291. S. 81. N. Allg. D. B. 66. B. S. 445.

Grammatische Aetiologie der französischen Sprache, als Beilage zu allen alten und neuen französischen Sprachlehren. Leipz. 1798. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1800. Nr. 66. S. 527.

Le petit Mercure françois, contenant des Nouvelles politiques, avec celles de Musique et de Modes, à l'usage de la jeunesse de l'un et de l'autre sexe. Pour l'année 1798.

Politischer Merkur, oder neueste Zeitgeschichte; ein Lesebuch zur Uebung für französisch Lernende, mit deutschen Anmerkungen sowohl über die Sprache, als über die vorkommenden historischen, geographischen, statistischen und antiquarischen Gegenstände; 1—4. Th. Giess. 1799. 8.

Die Kunst, auf die möglichst geschwindeste Art französisch sprechen und schreiben zu lernen; oder neues französisches Elementarwerk.

1ter Kursus, welcher die Methodenlehre, nebst bequemen Texten, zur ersten Uebung im Sprechen, mit teutscher Uebersetzung und den nöthigen Anmerkungen enthält.

2ter Kursus, welcher den grammatischen Fundamentalunterricht für die ersten Anfänger, mit bequemen Paradigmen und Uebungsformeln, nebst einer ausführlichen Synonymenlehre, in alphabetischer Ordnung enthält.

3ter und 4ter Kursus, der eine ausführliche Sprachlehre begreift. Giess. 1799. 8.

Anhang zur Berichtigung, Ergänzung und praktischen Uebung der bis jetzt erschienenen Kursen. Das. 1800. 8.

Rec. in Erl. L. Z. 1799. Nr. 205. S. 1641. *) Gött. g. A. 1800. 24. St. S. 234. Allg. L. Z. 1800. Nr. 145. S. 417. v. 1801. Nr. 354. S. 591. Lpz. Jahrb. d. n. L. 1800. Aug. 15. St. S. 127. N. Allg. D. B. 52. B. S. 258. 56. B. S. 521.

*) Eine Antikritik des Hrn. Hezels steht das. i. Intell. Bl. Nr. 35. S. 273, mit der Antwort des Recensenten darauf; s. a. das Intell. Bl. v. 1800. Nr. 5. S. 33.

Digitized by Google

Kürzere griechische Sprachlehre für Schulen, nebst vollständigen Paradigmen der Nenn- und Zeitwörter, in 35 Tabellen. Weißenf. u. Leipz. 1799. 8.

Rec. in Erl. L. Z. 1799. Nr. 207. S. 1602. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 2 Jahrg. 2. B. Nr. 95. S. 135. N. Allg. D. B. 54. B. S. 217.

Der gefällige französische Sulor, zur Selbsthülfe für diejenigen, die die französische Sprache leicht und in kurzer Zeit verstehen, schreiben und sprechen lernen wollen; herausgegeben von Herrn Hofkammerrath Labraise, und zum Druck befördert von W. F. Hezel. Leipz. 1799. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1800. Nr. 35. S. 278. N. Allg. D. B. 52. B. S. 251.

Die hierbei in einem Anhang befindlichen: „Paradigmen der französischen Artikel, Fürworter und regulären Zeitwörter, zur leichteren Uebersicht und daher zur Erleichterung des Memorirens, für Anfänger im Französischen —" haben auch noch ein eigenes Titelblat bekommen.

Das ganze Buch selbst aber wurde durch den Titel aufgefrischt:

Taschenbuch der französischen Sprache, für diejenigen, die einige Fertigkeit in derselben erlangen wollen. Altenb. 1801. 8.

Praktischer Unterricht im Französischen. Bremen, 1800. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1801. Nr. 307. S. 216.

Französisches Lesebuch zur Uebung für Anfänger in dieser Sprache. Bremen, 1800. 8

Rec. in Allg. L. Z. 1801. Nr. 312. S. 256.

Neue exegetische Untersuchung über die schwierigen Stellen in Pauli Briefe an die Galat. Kap. 6, 11 — 14; in dess. Br. a. d. Ephes. Kap. 1, 11 — 14, und Kap. 5, 1 — 4.

St. im Schriftforscher, herausgegeb. von J. L. W. Scherer, 1. St. Weimar 1803. 8. S. 46 — 60.

Neue hebräische Sprachlehre für Anfänger, zunächst für die Lehranstalten in den vier deutschen Russ. Kaiserl. Gouvernements Liefs- Kur- Ehst- und Finnland entworfen. Dorpat, 1804. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1806. Nr. 150. S. 582.

Englisches Elementarwerk, oder erleichterte praktische englische Sprachlehre, zugleich für die-

jenigen, welche die englische Sprache ohne mündlichen Unterricht erlernen wollen. Leipz. 1804. 8.
Rec. in Jen. Allg. L. Z. 1807. Nr. 96. S. 153.

Einleitung in die allgemeine Sprachlehre, mit besonderer Rücksicht auf die Deutsche, als Leitfaden bei'm Vorbereitungsunterricht der Jugend, welche nun Sprachen grammatisch lernen soll, und zugleich zur Verstandesübung entworfen. Dorpat u. Riga, 1805. 8.
Rec. i. A. L. Z. 1806 Nr. 155. S. 617.

Erläuterung einiger auserlesener Oden des Pindars, für Anfänger und ungeübte Lehrer mit besonderer Rücksicht auf die Bildungsweise der griechischen und lateinischen Sprache, nach Hemsterhuis, Valkenaer, Lennep, Scheids und des Verfassers eigenen Grundsätzen; mit beigefügtem griechischen Text der erläuterten Oden. Riga, 1805. 8.

Moralisches Taschenbuch, oder Wegweiser für die Jugend. . . Mit einer Vorrede von C. G. Salzmann. (Ohne Jahrszahl.) Hamburg. 16.
Rec. Hall. Allg. L. Z. v. 1809. Erg. Bl. Nr. 124. S. 991.

Die Bibel des neuen Testaments. — Uebersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben. Dorpat und Leipzig, 1809. gr. 8.
Rec. Hall. A. L. Z. v. 1810. Nr. 239. S. 1 fg.

Paläographische Fragmente über die Schrift der Hebräer und Griechen.
Rec. Hall. A. L. Z. v. 1816. 2. Bd. S. 425 fg.

Hünersdorf (Ludwig). „Ich bin," schreibt derselbe in seinem mir mitgetheilten eigenhändigen Aufsatze, „im J. 1748, d. 11. Febr, zu Mengsberg, bei Ziegenhayn, wo mein Vater, Georg Hünersdorf, als herrschaftlicher reitender Förster stand, gebohren. Anfangs wurde ich zum Studiren bestimmt, und hatte auf einige Zeit den dahin zweckenden Unterricht von meinem zweiten Bruder, dem nachmaligen Prediger zu Spieskappel. Weil ich aber meinen Vater sehr früh verlor, so mußte ich davon abstehen. Meine Neigung fiel nun auf das Militär, und eine Vorliebe hatte ich für die Kavallerie. Ich ließ mich also, mit Bewilligung meiner Mutter, im Mai 1764 bei dem Wolfischen Reiter-Regiment, das zwar damals seit dem Frieden zu Fuß war, und in Allendorf in

Digitized by Google

Garnison lag, als Standartenjunker annehmen. In dem folgenden Jahre wurde das Regiment wieder beritten, zu einem Kuirassier-Regiment gemacht, und auf das Land gelegt. Außer der Garde-du-Korps hatte die hessische Kavallerie noch keine Bereiter; das Regiment hielt aber einen auf seine eigene Kosten, und ließ einen jungen Mann aus dem Fuldaischen, Namens Schmid, kommen, (der nachher als Bereiter in Hildesheim lebte). Da dieser Mann in der Folge sich nach einer besseren Stelle umsah, so erhielt er von dem Stabe des Regiments den Auftrag, aus demselben jemand auszusuchen, und auf die Probe zu nehmen, der dereinst diese Stelle betreten könnte. Die Wahl fiel, zu meiner großen Freude, auf mich, und so erhielt ich meinen ersten Unterricht von diesem Bereiter. Mein Chef wünschte inzwischen, daß ich bessere Gelegenheit hätte, mich zu üben, und schrieb deswegen nach Kassel an den Ober-Bereiter und Lieutenant Wolf, der damals den Dienst als Bereiter bei der Garde-du-Korps that. Ich kam also 1769 im Herbste dahin in die Lehre. Das Regiment erbot sich zwar, mich auf seine Kosten lernen zu lassen, allein ich schlug dieses aus und bestritt sie aus meinen Mitteln, außer meinem monatlichen Gehalt, den mir der Oberste von Diemar, bei dessen Kompagnie ich stand, beständig auszahlen ließ. Als der Lieutenant Wolf 1772 zum Stallmeister bei die Akademie-Reitschule zu Marburg *) befördert wurde; so ging ich mit dahin. Im März des folgenden Jahrs wurde ich zum Regiment zurück berufen, und bekam des Bereiters Schmids Stelle, der inzwischen seinen gesuchten Abschied erhalten hatte. Im Monat August desselben Jahrs verlor das Regiment abermals die Pferde, und wurde zu einem Dragoner-Regiment formirt. Der General-Lieutenant v. Wolf rieth mir nunmehr, eine Offiziersstelle im Regiment anzunehmen; mein Kompagnie-Chef aber rieth mir, bei meinem Metier zu bleiben. Letzterem folgte ich, suchte um meine Entlassung an, und erhielt sie am 1. September 1773. Um mich besser zu perfektioniren, kehrte ich wieder zurück nach Marburg zu

*) Anton Wolf stand bereits 1764 als Bereiter bei der Garde du Corps, mit dem Charakter als Lieutenant; er starb daselbst am 12. Febr. 1799, 70 J. alt.

meinem Lehrherrn, wo ich von jetzt an als Gehülfe betrachtet, und mir ein kleiner Gehalt ausgeworfen wurde. Ich blieb hier noch 3 Jahre, alsdann aber fing ich an, ernstlich darauf zu denken, mir eine ordentliche Unterkunft zu verschaffen. In dieser Absicht ging ich also am 23. August 1776 von Marburg wieder ab, und weil ich mich für schuldig hielt, meinem Landesherrn zuerst meine Dienste anzubieten, so reisete ich nach Kassel, wo ich den 1ten September als Bereiter bei der Garde du Korps angestellt wurde. Hier blieb ich bis den 15. November 1778, wo der Landgraf Friedrich II., auf das Zeugniß meiner damaligen Vorgesetzten, des General-Lieutenants v. Schlieffen und General-Majors v. Schönfeld, mich zu dem Marstalle versetzte, und mir die Leibhandpferde anvertrauete. Bei dem Regierungsantritte des durchlauchtigsten Nachfolgers, Wilhelm's IX., behielt ich die Leibreitpferde, und am 14. Julius 1786 wurde ich zum Ober-Bereiter, und unterm 23. Julius 1792 zum Stallmeister gnädigst befördert."

* * *

Wenn ich mich nicht irre, so stehet in einem der Jahrgänge des Bourninghausenschen Taschenbuchs für Pferdeliebhaber ꝛc. des Hrn. Hünersdorf's Leben auch, und noch etwas weitläuftiger.

* * *

Aus seiner im September 1779 eingegangenen Ehe mit Katharine Louise, einer Tochter des Fürstl. Mundkochs, Aug. Hausknechts in Kassel, stammen folgende Söhne:

Karl August; dieser studirte Theologie in Marburg, erhielt 1801 das Ma orat der dasigen Stipendiaten, und 1806 die Pfarrstelle zu Nieder-Zwehren bei Kassel.

Wilhelm Christian; gebohren 1782 im April. Dieser erwählte das Metier des Vaters.

Adam Philipp; gebohren 1785, am 30. Jan. Dieser studirte von 1802 bis 1805 die Arzneigelahrtheit in Marburg, darauf noch ein halbes Jahr in Göttingen, und promovirte an ersterem Orte, am 19. Jul. 1806, zum Doktor in derselben. Seine Inaugural-Schrift hat den Titel: de dysphagia s. de quibusdam morbis

oesophagi chronicis. Marb. 1806. 8. Im Begriff, in Kassel zu praktiziren, starb er, durch Ansteckung der Kranken im französischen Lazareth, am 4. April 1807, 22 Jahre 2 Monate alt.

Georg Ludwig; gebohren 1787 im Jul.
Christian Gustav; gebohren 1791 im Oktob.
Philipp Theodor; gebohren 1797 im Jun.

Töchter von ihm sind:

Karoline Wilhelmine; geb. 1789 im Febr.
Marie Amalie; geb. 1798 im September.
Louise Henriette; geb. 1800 im Oktober.

Herr Ludwig Hünersdorf starb, als K. Würtembergischer Oberst-Lieutenant und General-Direktor des Gestütewesens, am 12ten September 1812, als von Hünersdorf.

(Aus gesamml. Nachr.)

Schrieb:

Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art, Pferde abzurichten, für Liebhaber des Reitens aus dem Militär- und Civilstande; nebst einem Anhange, wie diese Anleitung auf die Abrichtung des Kavallerie-Pferdes und den gemeinen Reiter anzuwenden ist. Marb. 1790. 8. 2te Aufl. Das. 1800. 8.

Rec. in Allg. D. B. 110. B. S. 269. Beckmann's physik. ökon. Bibl. 17. B. S. 293. Lpz. Jahrb. d. n. L. 1800. Dec. 86. St. S. 695. N. Allg. D. B. 65 B. S. 524.

Der Maler Joh. Georg Pforr in Frf. a. M. (wo er am 9. Jun 1798 gestorben; man s. v. ihm Meusel's Archiv für Künstl. 1. B. 1. St. S. 144. Justi's Hess. Denkwürd. 4. Th. 2. Abth. S. 99. N. T. Merk. 1799. 3. St. S. 250.) hat zu dem Werke 16 vortreffliche Kupfer gestochen, und illuminirt Frf. 1792, in Querfol. herausgegeben;

(s. davon Meusel's N. Miscell. artist. Inh. 6. St. S. 802.)

Hunold (Philipp). Sein Vater, Johann Heinr. Hunold, stand als Soldat in der ersten Garde zu Kassel, kam zur Geburtszeit des Sohns als Sergeant in das zu Hersfeld garnisonirende Regiment Prinz Karl, und starb 1805 im August, 73 Jahre alt. Seine Mutter, Marie Elisabeth, war eine gebohrne Schilling. Noch in Kassel wurde der gegenwärtige am 14. Jan.

Digitized by Google

1765 *) gebohren, in den Schulen zu Hersfeld aber erzogen. Als der Vater bei dem Abgange des hessischen Hülfskorps 1776 mit nach Amerika mußte, nahm er den eilfjährigen Knaben mit sich dorthin, und ließ ihm von dem Feldprediger Schrecker weiteren Unterricht im Christenthum geben, so, daß er in dem Winterquartier zu Newport 1777 als ein Mitglied der reformirten Kirche eingeweiht werden konnte.

Gleichwie er von Jugend auf stets die stärkste Neigung zur Chirurgie bei sich hegte, so sah er diese befriedigt, als ihn 1778 der Ober-Chirurgus Amelung **), der bei dem von Philadelphia nach Newyork verlegten Hospitale sich befand, in die Lehre nahm. Die so mannigfaltige Erfahrung kam hier seiner Lernbegierde zu Hulfe, und im Jahr 1781 konnte er bereits einer Kompagnie-Chirurgen-Stelle mit Beifall vorstehen. Nach geendigtem Kriege und der Rückkunft des Korps, traf ihn, als einen der jüngsten Chirurgen, die Reihe, daß er seine Entlassung bekam. Auf einmal also gerieth er aus einem thätigen Leben in ein geschäftloses, ja, was noch mehr war, in Mangel, den eine erlittene Krankheit vermehrte. Von dem Selbstbedürfniß seiner Aeltern konnte er keine Unterstützung erwarten; er fand diese aber dennoch bei verschiedenen würdigen Männern, deren Gunst er sich während des Krieges in Amerika erworben hatte, und er konnte sich daher in seinem Vakanzjahre in Kassel durchbringen, selbst auch an der Vermehrung seiner Kennt-

*) Nicht 1764, wie er selbst unrichtig gegen sich rechnet; man s. darüber die Kassel. Poliz. u. Kommerz. Zeit. von 1765. 3. St. S. 24.

**) Johannes Amelung, geb. 1728 den 27. Jun., hatte den Amtsverwalter Joh. Franz Amelung in Lützelwig zum Vater. Seine Mutter, die sich mit diesem 1727 den 24. Okt. verheirathet, war Anne Margarethe, eine T. des Fruchtschreibers und Samtvogts zu Merxhausen, Lorenz Schmerfeld's. Es stand Joh. Amelung als Regiments-Chirurgus bei der ersten Garde, als er als Ober-Chirurgus des Feld-Lazareths mit nach Amerika ging. Bei der Rückkunft wurde er 1784 in der nämlichen Eigenschaft bei die Charität gesetzt, und 1801 erhielt er den Charakter als Hofrath. Im J. 1764 im Okt. hatte er sich Anne Charlotte, geb. Gilsot, zur Frau genommen, die er am 21. Mai 1809, 65 J. alt, im Tode verlor.

nisse bei den Lehrern des Karolinums arbeiten. Er benutzte die Vorlesungen Baldinger's in der Osteologie und Therapie; Stein's in der Entbindungskunst; Michaelis, dem er schon von Amerika her, wo derselbe die Stelle eines Feldmedikus bekleidete, sehr Vieles zu verdanken gehabt, in der Anatomie und Chirurgie; Mönch's in der Botanik, und Brühl's in der Physiologie und Pathologie.

Im dem Jahre 1785 kam er dann wiederum als Kompagnie-Chirurgus in das damals Jung-Losbergische oder nachherige Regiment Erbprinz nach Rotenburg. Diese seine veränderte Lage hatte die günstigsten Folgen für ihn. Der dortige Landgräfl. Rotenburgische Hofrath und Leibmedikus Weiß schenkte ihm eine ganz besondere Freundschaft. Dieser unterstützte ihn nicht allein durch seine Bibliothek, sondern auch selbst durch seinen Unterricht bei den Krankenbetten des Stadt-Hospitals, die er mit ihm besuchen durfte. Der Hofapotheker Constantini *) half ihm in pharmazeutischen, und der Regiments-Chirurgus Gechter **) in seinen chirurgischen Kenntnissen auf's wohlwollendste nach. Ganz auszeichnend aber kam ihm der damals noch in Rotenburg praktizirende Arzt, der nachherige Gräfl. Bückeburg. Hofrath und Leibmedikus Bernh. Chph. Faust ***), mit den alletfreundschaftlichsten Gesinnungen entgegen. Auf dessen Antrieb und Beistand bezog er im Jahr 1788, unter höchster landesherrlicher Erlaubniß, die Universität Marburg, um sich zu einem künftigen wirklichen Arzte desto brauchbarer zu machen. In den Hörsälen eines Baldinger's, Michaelis, Mönch's, Busch's, Brühl's, Stegmann's bemühte er sich, diesem Zwecke näher zu kommen, und am 8. Mai 1790 geschah es, daß er mit dem Beifalle seiner Lehrer die medizinische Doktorwürde annehmen konnte.

(Aus s. eigenen curriculo vitae, das seiner Inaug. Schrift, p. 81 — 90, angehängt ist.)

---

*) Ernst Constantini ging im J. 1803 mit Tode ab. In Dav. Henr. Hoppen botan. Taschenb auf das J. 1794. Regensb. 8. kommt von ihm ein Aufsatz vor: Von Pflanzeneinlegen und Trocknen; s. davon Allg. Lit. Zeit. 1795. Nr. 330. S. 569.

**) Johann Konrad Gechter starb 1787.

***) Dessen Schwester wurde nachher seine Ehegattin, die er als Wittwe, jedoch ohne Kinder, hinterlassen hat.

Google

Mit dem Jahre 1791 erhielt er die Erlaubniß zur Praxis, und unterm 22 Oktober 1792 die Entlassung vom Militär. Im Jahr 1796 wurde er Garnisons-Medicus in Kassel, unterm 30. November 1798 Mitglied des Kollegii Medici, und im Jul. 1803 bekam er den Charakter als Hofrath. Der 29. Februar 1808 machte seinem Leben ein Ende.

(Aus gesamml. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) chirurg. med. de pessariis, speciatim de quibusdam emendationibus necessariis; cum duabus tabulis aeneis. Marb. 1790. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Zeit. 1790. 4. B. S. 177.

Abhandlung über die Mutterkränze.

St. in N. Samml. der neuest. und auserles. Abhandl. für Wundärzte. Lpz. 1794. 8. 7. St. Nr. 2.

Ueberblick der Geschichte der Kuhpocken-Einimpfung.

St. im Reichs-Anz. von 1801. Nr. 42. 43.

Annalen der Kuhpocken-Impfung zu Verbannung der Blattern. 1. Heft. Fürth 1801. 2. 3. Heft. Das. 1802. 4. Heft. Das. 1803. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Zeit. 1802 2. B. S. 47. Allg. L. Z. 1802. Nr. 303. S. 685; von 1804. Nr. 130. S. 234. N. Lpz. L. Z. 1803. Mai. 266. St. S. 842. N. Allg. D. B. 85. B. S. 54.

Ueber die Wirkungskraft der äusserlichen Bleimittel.

St. in Schaub's u. Piepenbring's Archiv für Pharmacie u. ärztliche Naturkunde. 1. Bd. 1. St.

Ueber den medizinischen Nutzen und Gebrauch der Kohle.

Das. 2. B. 1. St.
Rec. in N. Lpz. L. Z. 1803. Sept. 34. St. S. 540.

Beantwortung der Frage: Kann nicht durch die Kuhpocken-Impfung venerisches Gift mitgetheilt werden?

St. im Reichs-Anz. 1804. Nr. 139. S. 1833 u. ff.

Der Nutzen des Faustischen Mittels, über Oel und Wärme dargelegt.

Befindet sich in der Schrift: Faust und Hunold über Oel und Wärme bei chirurg. Operationen. Lpz. 1806. 8.
Rec. Salzb. med. chir. Z. von 1806. 1. B. S. 97.

Jung (Johann Heinrich). „Den Lesern von Stillings- oder welches eins ist, meiner Lebensgeschichte," — so schreibt Herr Jung in der Vorrede zu seinem Lehrbuche der Staats-Polizei-Wissenschaft selbst — „ist mein Herkommen bekannt. Meine Großältern und Aeltern waren sehr geringe und arme Bauersleute, aber zugleich Menschen von dem vortrefflichsten und edelsten Charakter, so wie es überhaupt wenige gibt; sie verlebten ihre Tage still und unbemerkt, und begnügten sich mit dem inneren und seligen Bewußtseyn der besseren Zukunft.

Mein Großvater verheirathete meinen Vater bei sich in's Haus; dieser hatte wegen seiner gebrechlichen Füße das Schneider-Handwerk gelernt, zugleich hin und wieder auf den Dörfern Schule gehalten, und war überhaupt als ein vortrefflicher Kinderlehrer bekannt. Das Dörfchen, in welchem meine Voráltern und Aeltern gewohnt haben, heißt Im Grund, und liegt in einem waldigten Gebirge des Fürstenthums Nassau-Siegen, im Amt Hilgenbach; hier wurde ich den 12. September 1740 gebohren. Anderthalb Jahre nach meiner Geburt starb meine Mutter, welches meinen Vater dergestalt darniederschlug, daß er sich in die Einsamkeit zurückzog, sich mit seinem Handwerk nährte, und ganz allein in der Ausübung der Religion Linderung seiner Schmerzen und Ersatz seines Verlustes suchte. Ich war sein einziges Kind, alle seine Liebe strömte auf mich in vollem Maaße, und wäre er ein Mann von gewöhnlichem Schlag gewesen, so würde ich verzärtelt, und bei meinem höchst lebhaften und empfindsamen Temperament ein elender Taugenichts geworden seyn; allein die Vorsehung, die ihre heilige Absichten mit mir hatte, leitete meinen Vater so, daß er seine Liebe zu mir in der besten Erziehung äusserte, die ihm in seinen Umständen möglich war: er hatte den großen und wichtigen [illegible]: der Mensch müsse von der Wiege an immer [illegible]halten werden, um sich hernach in alle Schicksale des Lebens finden zu können, und er übte diesen [illegible] unterbrochen aus; alles, was ich nur mit [illegible]schaft verlangte, das erhielt ich nie, und [illegible]e in jeder Befriedigung meiner Bedürfnisse [illegible]eit und Ordnung beobachtet, die fast ohne [illegible] Dadurch bekam mein Geist eine Richtung,

Digitized by Google

und mein ganzes Ich eine Geschmeidigkeit, die mich in meinem ganzen Leben durch eine ganze Kette der schwersten Leiden immer aufrecht, und im festen Vertrauen auf Gott erhalten haben.

Da die Handthierung meines Vaters von der Art war, daß er immer auf seiner Stube sitzen mußte, so konnte er auch meiner Erziehung vollkommen abwarten; er hielt mich von allen Kindern entfernt, und niemand sah mich außer dem Hause, doch durfte ich täglich in dem Hof spazieren gehen, so bald sich mir aber irgend ein Knabe näherte, so pfiff er, und ich eilte wieder in meine Einsamkeit.

So wie ich Morgens aufgestanden war, kniete mein Vater mit mir nieder, und betete mit Inbrunst, besonders für mich; mit heiligem Schauer denke ich noch oft daran, wie er gleichsam seinen Gott beschwor, einen rechtschaffenen Mann aus mir zu machen; dann bestand mein ganzes Geschäfte den Tag über im Lesen, Schreiben, Rechnen und Erlernung der Religionswahrheiten. Da nun mein Kopf und mein Herz weder mit Kinderspielen, noch mit sonst etwas in der Welt, angefüllt waren, so machte alles, was ich lernte, tiefen Eindruck auf mich; und hier liegt der Grund, warum Gelehrsamkeit und Wissenschaften von jeher meine Lieblingsneigungen gewesen sind. Den Abend vor Schlafengehen betete mein Vater abermal auf die nämliche Weise, wie des Morgens, und so verlebte ich meine ersten zehn Jahre in dem Hause meines Großvaters.

Die Begriffe, welche mir mein guter Vater von der Religion beibrachte, waren nichts weniger als pedantisch, und bloß dieses war mein großes Glück; hätte ich ganze Stunden lang trockene dogmatische Schriften lesen, oder gar auswendig lernen müssen, so wäre ich gewiß ein Feind aller wahren Gottesverehrung geworden, allein davor blieb ich bewahrt; ich wurde beständig durch Ermahnungen und Beispiele zur höchsten Moral angewiesen, und mein Vater schleppte mir von allen Seiten her Lebensbeschreibungen vortrefflicher Menschen und wahrer Christen zusammen; dadurch wurde der Trieb, ihnen gleich zu werden, so tief in meine Seele eingegeistet, daß er wirklich die einzige Ursache von Allem ist, was ich

nunmehr durch die gütige Leitung der hohen Vorsehung geworden bin.

Indessen mußte ich doch den Heidelbergischen Katechismus mit allen seinen Glossen auswendig lernen, wenn ich dereinst zum Abendmahl sollte konfirmirt werden. Mein Vater stellte mir die Nothwendigkeit vor, er sagte mir: „du brauchst das nicht als Christ, sondern als Glied der reformirten Kirche, lerne du nur täglich etwas auswendig, so kannst du zu seiner Zeit alles, was du können mußt;“ ich befolgte dies, und bestand endlich in der öffentlichen Prüfung so, daß jedermann darüber erstaunte.

Um mich nicht zu ermüden, wechselte mein Vater mit meiner Lektüre ab, ich durfte auch mitunter Romane und Geschichten lesen, und da ich nichts anders that, so war ich in meinem siebenten Jahre schon so weit in der Erkenntniß fortgerückt, daß mich jedermann für ein halbes Wunder hielt. Bei allem dem wurde ich außerordentlich streng in der Zucht gehalten, jede, auch die kleinste Vergehung, wurde mit der Ruthe bestraft.

Das ganze Vermögen meines Vaters betrug keine fünfhundert Gulden; an's Studiren war also nicht zu denken, wozu ich eine so große Sehnsucht hatte. Es wurden freilich allerhand Plane gemacht, allein jeder war unausführbar, und mein Vater begnügte sich also damit, mich noch einige Zeit in die lateinische Schule zu schicken, wozu Gelegenheit (zu Hilgenbach) in der Nähe war, und mich dann dem Schulhalten zu widmen; weiter konnte seine Absicht nicht gehen. Da aber die Schulbedienungen von der Art sind, daß sie ihren Mann nicht nähren können, so blieb weiter nichts übrig, als daß er mich noch sein Handwerk lehrte; dieses war mir nun zwar äusserst zuwider, allein es mußte seyn, wenn ich mich anders ehrlich durchbringen wollte.

Indessen gerieth ich in die Mathematik, denn mein Vater war auch zugleich Landmesser, er hatte also einige geometrische Bücher; ich lieh noch einige dazu, studirte für mich allein, und machte erstaunliche Fortschritte.

Ich lebte unter lauter Kohlbrennern, Bauern, Bergleuten, Eisenschmelzern und Hammerschmieden, und da ich von der Wiege an mit hellem Blicke alles anzusehen gewohnt war, und nun sogar auch Kenntnisse von der reinen und angewandten Mathematik, und besonders von

der Mechanik, hatte, so wurden mir die Produktions-Wissenschaften, nämlich die Forst- und Landwirthschaft, der Bergbau und die Metallurgie ganz geläufig.

Im fünfzehnten Jahre meines Alters wurde ich erst Schulmeister auf einem Dorfe an der Wittgensteinischen Gränze. Ich wohnte in dem Hause eines Försters, wo ich noch mehrere Forstkenntnisse sammelte; ich bekam also praktische Begriffe, die man unmöglich aus Büchern oder auf hohen Schulen von bloßen Gelehrten erhalten kann. Von diesem Orte rückte ich sieben Jahre lang als Schulmeister in mein Vaterland von einem Dorfe zum andern fort. Allenthalben waren Eisenschmelzen, Bergwerke, Eisenhämmer und Landwirthschaft im höchsten Flor; ohne irgend eine Absicht wurden mir alle diese Geschäfte gründlich bekannt. Ich benutzte nebenher jede müßige Stunde, und übte mich in der Mathematik, Geographie, Geschichte, mit einem Wort, in allen Wissenschaften, wovon mir nur Bücher unter die Hände fielen. Nun ist aber dort der Gebrauch eingeführt, daß die Bauern ihren Schulmeister jedes Jahr wählen, oder, wie sie zu sagen pflegen, miethen. Geschieht das nicht, so muß er abziehen, und es wird ein neuer gedungen. Diese Leichtigkeit, abgesetzt zu werden, hat zwar den Nutzen, daß die Schulmeister fleißiger und wachsamer sind, als anderswo, allein sie sind auch der Kabale mehr ausgesetzt; dies letztere traf mich auf eine ganz ungewöhnliche Art: ich war in den sieben Jahren an sechs verschiedenen Orten, an jedem hatte ich warme enthusiastische Freunde, aber auch die bittersten Feinde; vielleicht war meine ganz isolirte Erziehung Schuld daran, ich war zu offenherzig, zu sonderbar, zu auffallend, und daher kam es, daß meine Feinde gar leicht eine Blöße fanden, wo sie mich tief verwunden konnten; ich wurde also fast von jedem Dorfe mit dem bittersten Haß verstoßen und zugleich mit der wärmsten Zärtlichkeit beweint. Ich mußte dann allemahl wieder zu meinem Vater und seinem Handwerk meine Zuflucht nehmen; dieser hatte aber wieder geheirathet, er besaß ein Bauerngut, welches er neben seiner Profession bearbeitete. Hier ging nun mein Elend an, denn nun mußte ich alle Bauernarbeit verrichten, wozu kein Glied an meinem Leibe Geschick hatte, weil ich von Jugend auf

nicht daran gewöhnt war. Ich weinte insgeheim vor Müdigkeit, und es bemeisterte sich meiner allmählig eine Schwermuth, die mir das Leben fast unerträglich machte; ich sehnte mich dann wieder nach einem Schuldienste, und kaum hatte ich ihn, so entstanden wieder Kabalen, die mich endlich vor das Konsistorium brachten, wo ich bei aller meiner Unschuld auf's schändlichste mißhandelt wurde. Jetzt war es um mein Schulhalten geschehen, bei meinem Vater konnte ich auch nicht aushalten, und so arbeitete ich hin und wieder bei andern Meistern auf dem Handwerk; mein Vater beklagte mich zwar, allein er sowohl, als meine übrigen Verwandten, hielten doch dafür, es würde wohl nichts aus mir werden, und man gab mich verloren. Die wehmüthigen Empfindungen, die ich dabei hatte, vereinigt mit dem inneren erstaunlichen Drang und Hunger nach Wissenschaft, spannten mich unaufhörlich auf die Folter, so, daß ich endlich im Jahr 1762 meinen Stab in die Hand nahm, und als Handwerksbursche aus meinem Vaterland ins Herzogthum Berg wanderte.

In Solingen fand ich Arbeit, Bewunderer und Freunde, und eben dieses war mein Unglück; jeder sagte mir laut, ich verdiente ein anderes Schicksal, und ich glaubte es selbst, daher schämte ich mich meines Handwerks, mein Stolz trieb mich immer an, einen, nach meiner Meinung, anständigeren Beruf zu suchen, und so gerieth ich abermals wieder in's Unglück, gegen welches meine vorige Lage ein Elysium gewesen war.

Ich kam nämlich auf's Land bei einen vornehmen Kaufmann als Hauslehrer; dieser nebst seiner Frau waren hochmüthige und ungefühlige Menschen; Geld und Familien-Verhältnisse waren ihnen Menschenwürde, alles Uebrige Bettelei; ich hingegen war äusserst arm, ohne Kleider, und entblößt von jedem Befriedigungsmittel menschlicher Bedürfnisse. Daher wurde ich äusserst verächtlich, und als ein Landstreicher angesehen; alle meine Kenntnisse galten nichts, man schämte sich meiner, schloß alles, was Werth hatte, vor mir zu, und kaum wurde das vom Gesinde bemerkt, so fing das eine und das andere an, zu naschen, auch wohl etwas zu veruntreuen, und dann wurde der Verdacht auf mich geschoben; dazu kam noch, daß man mich den ganzen Tag mit den Kindern ein-

Digitized by Google

sperrte, so, daß ich weder Menschen noch freie Luft genießen konnte.

Jetzt kam mein Kummer auf die höchste Stufe, mein Körper zehrte so ab, daß nichts als Haut und Knochen an mir war, und Gottes Hand allein bewahrte mich, daß ich mir nicht das Leben nahm. Im März des 1763ten Jahrs entfloh ich aus meinem Fegefeuer, und ging durch das Städtchen Rade vorm Wald, gegen die Grafschaft Mark zu, ohne einen Heller Geld zu haben. Hier irrte ich im Walde umher, und es war nun an dem, daß ich in meinem Leben zum erstenmal hätte mein Brod betteln müssen, als ich auf einmal erwachte und mein Handwerk liebgewann. Nun beschloß ich feierlich, lebenslang ein Handwerksmann zu bleiben; mein Stolz war nun aus dem Grunde geheilt, ich kehrte also in obgedachtes Städtchen zurück, fand daselbst bei einem edlen vortrefflichen Mann Arbeit und Seelenfrieden; mir ward es wieder innig wohl, und dieser Knecht Gottes kleidete mich von Haupt bis zu Fuß, und versah mich mit Allem, was ich bedurfte.

Nachdem ich hier etwa 16 Wochen sehr vergnügt gelebt hatte, suchte mich ein anderer reicher Kaufmann wieder zum Hauslehrer zu bekommen; ich sträubte mich lange dagegen, ließ mich aber doch endlich überreden, und hier war es, wo die Vorsehung anfing, mich aufwärts zu führen. Herr Peter Johannes Flender an der Krähwinkler Brücke, eine Stunde von Rade vorm Walde, wohnhaft, nahm mich nicht nur zum Hauslehrer, sondern auch zugleich zum Komtoir-Bedienten an; er ließ mich französisch lernen, und da ich nun seine Söhne sowohl in dieser als in der lateinischen Sprache unterrichten mußte, so wurde ich selbst fertiger in denselben, und also immer geschickter, zu studiren; aus bloßer Liebhaberei legte ich mich auch auf das Griechische, in welchem ich hinlängliche Kenntnisse erlangte; vorzüglich aber übte ich mich in der Philosophie nach Wolf's und Gottsched's Grundsätzen, und da ich glaubte, die Logik müsse in den Eigenschaften der Dinge eben das seyn, was die Rechenkunst in Ansehung ihrer Größe und Zahl ist, so gab ich mir erstaunliche Mühe im Definiren und Demonstriren; freilich fand ich nun, daß man in Erfindung solcher Wahrheiten nicht zur mathematischen Gewißheit kommen

Digitized by Google

könne, zugleich aber fing ich an, zu glauben, daß das eben nicht nöthig sey, indem man sich mit der moralischen wohl begnügen könne.

Schon bei meinem Vater war das Reich der Phantasie ein Steckenpferd für mich, ich las Dichter und Romane. Dieses setzte ich jetzt noch immer fort; nun las ich Miltons verlornes Paradies, Klopstocks Messias und a. m. Schon als Kind hatten mich Homer und Virgil bezaubert, die ich in alten deutschen Uebersetzungen gelesen hatte, und jetzt bekam ich eine Vorliebe zu den epischen und männlichen erzählenden Gedichten, die sich auch auf immer fest in mein Wesen verwebt hat.

In meiner jetzigen Lage befand ich mich wohl. Hr. Flender vertraute mir immer mehr an; ich verwaltete zwei abgelegene Eisenhämmer, lernte also die Handlung und die Fabriken aus dem Grunde kennen, und da ich auch Landgüter zu verwalten hatte, so setzte ich mich auch in der Landwirthschaft immer fester. Deß allen ungeachtet wirkte etwas in mir, das ich zu der Zeit nicht kannte, wie sehr ich mich auch manchmal prüfte und untersuchte; es war ein innerer mächtiger Drang nach einer andern Bestimmung, die ich aber mit aller Mühe nicht errathen konnte; ich fühlte wohl, daß sie im Gebiet der Gelehrsamkeit war, aber wenn ich mir alle Fakultäten dachte, so fand ich doch an keiner ein rechtes Behagen. Nichts erhob indessen meine Seele mehr, als wohlgeschriebene politische Romane und die Geschichte solcher Landesherren, die zum Besten ihres Volks gewirkt hatten.

Dieser innere und mächtige Trieb machte mich dann doch immer unzufrieden; ich that Alles, was mir aufgetragen war, mit äusserster Treue, aber nicht mit Lust, ich spürte immer eine ewige Langeweile, und wußte nicht: warum? sah auch keinen Ausweg, je meine Neigung befriedigen zu können. Dazu kam noch die Ungewißheit: was dereinst aus mir werden würde? zum Handwerksmanne war ich nun verdorben, dem Schulamte war ich auch entflohen, und zur Handlung hatte ich weder Lust noch Vermögen.

Endlich im Jahr 1768 erwachte auf einmal die Lust in mir, Medizin zu studiren; verschiedene Umstände wirkten zusammen, daß ich mich diesem Theile der Gelehrsamkeit widmete. Herr Flender bestärkte mich in dem

Digitized by Google

Vorsatz, und er mochte wohl einen Plan mit mir haben, der, seiner Meinung nach, mich glücklich machen sollte; allein mein Plan konnte es nicht seyn. Ich studirte nun für mich selbst, las anatomische und physiologische Schriften, und präparirte mich, so gut ich konnte, zu diesem meinem künftigen Beruf.

Indessen wurde ich mit einem rechtschaffenen Bandfabrikanten zu Ronsdorf, eine gute Stunde von Elberfeld, bekannt; ich verband mich mit seiner ältesten Tochter, nahm im Jahr 1770, im Herbst, Abschied vom Herrn Flender, nachdem ich sieben Jahre in seinem Dienste gewesen war, und ging nun nach Straßburg, um die Arzneikunde zu studiren. Hier gerieth ich in einen Zirkel von Männern, der außerordentlich viel zu meiner Bildung beitrug. Göthe studirte auch da, und speißte mit mir an einem Tische, so auch der nachherige Inspektor der Pfeffelischen Kriegsschule in Kolmar, Lerse, ferner Herr Lenz, und besonders der ehrwürdige Aktuarius Salzmann, lauter Männer von vorzüglichem Geist und Herzen. Herder hielt sich auch eine Zeitlang dort auf, und ich hatte die Ehre, genau mit ihm bekannt zu werden. Indessen hörte ich die trefflichen Männer Spielmann und Lobstein, nebst Schurern, Ehrmann und andern geschickten Lehrern mehr.

Eins kann ich nicht unbemerkt lassen: schon als Schulmeister war der öffentliche Vortrag meine größte Lust gewesen, denn im Siegenschen ist es ein alter Gebrauch, daß der Schulmeister des Sonntags Nachmittags für seine Dorfgemeinde einen Gottesdienst halten, und ihr eine Predigt aus einer Hauspostille vorlesen muß; dieses war mir nun eine besondere Freude, und ich hatte es, nach meiner Art, in der Deklamation so weit gebracht, daß ich in dem Vorlesen einen allgemein anerkannten Vorzug hatte. Als ich nun die Professoren zuerst ihre Kollegien lesen hörte, so wurde der Trieb in mir unwiderstehlich, auch solche Kollegia zu halten, und ich beschloß daher, gleich den ersten Winter eine Lehrstunde in der Philosophie zu geben; ich machte mein Vorhaben bekannt, und bekam eine Menge Zuhörer. Jetzt fing ich an, mich mit äusserstem Fleis im öffentlichen Reden zu üben, und so setzte ich mich auch in der Weltweisheit immer fester. Nun fand ich aber auch allmählig,

daß die Leibnitz-Wolfische Philosophie außerordentliche Lücken habe, daher suchte ich höhere Quellen, und fand sie auch. Unter allen Wissenschaften, die ich studiren mußte, zogen mich die Physik und Chemie besonders an, und das zweite Jahr las ich für Herrn Spielmann die Chemie publice. Nach meiner 1772, am 22. März, ohne Vorsitz vertheidigten Inaugural-Dissertation und erlangten medizinischen Doktorwürde ließ ich mich als ordentlicher Arzt in der berühmten Bergischen Handelsstadt Elberfeld nieder.

Jetzt glaubte ich nun nicht anders, als ich sey von der Vorsehung zum Arzt berufen und bestimmt worden, besonders weil sie mich so sichtbarlich unterstützt und geleitet hatte, daher erwartete ich nun auch vorzüglichen Segen in Heilung der Krankheiten; allein wie erstaunte ich, als ich fand, daß die praktische Heilkunde durchaus meine Sache nicht war

Ich hatte mir dieselbe viel wissenschaftlicher und gewisser vorgestellt, fand aber nun in den meisten Fällen, daß die Prämissen, woraus ich meine Heischesätze folgern sollte, ganz vor meinen Augen verborgen waren, und daß ich mehrentheils als bloßer Empiriker verfahren mußte. Dazu kam noch, daß ich mich mit diesem Beruf nähren mußte, weil ich und meine Frau kein Vermögen hatten. Nun waren aber, außer mir, noch vier wackere Aerzte in der Stadt, die alle in voller Wirksamkeit standen, und sich, so zu sagen, in die ganze Einwohnerschaft getheilt hatten, so, daß für mich Niemand übrig blieb, als die Armen und solche Kranken, die kein Mensch heilen konnte, und die also noch ihr Heil bei mir versuchten; ich hatte also genug zu thun, aber ich konnte nicht von meiner Praxis leben, denn ich wurde nicht bezahlt, dazu kam noch mein natürlicher Hang zur Wohlthätigkeit, und eine immerwährende Kränklichkeit meiner Frau, so, daß mein Zustand viel trauriger wurde, als jemals. Es waren schreckliche sieben Jahre, die ich als Arzt in Elberfeld verlebt habe.

In den ersten Jahren verzweifelte ich noch nicht ganz, und ich fing nun an, mit äusserstem Fleis zu untersuchen: ob die Arzneikunde nicht mehrerer Gewißheit fähig sey? Ich studirte also mit äusserstem Fleis, durchkroch, so zu sagen, alle Winkel dieser Wissenschaft, las

Digitized by Google

eſtändig phyſiologiſche und chirurgiſche Kollegia für die ungen Wundärzte, und that überhaupt, was ich konnte, llein ich fand am Ende, daß ich nie als praktiſcher Arzt glücklich ſeyn würde, weil es mir zwar nicht an Wiſſenſchaft, wohl aber an dem unnennbaren Etwas fehlte, das auch den ſehr mittelmäßigen Arzt zu beglücken fähig iſt.

Während der Zeit gerieth ich zufälliger Weiſe an die Staar-Operationen; dieſe machten mir Freude, beſonders weil ich vorzügliches Glück dabei hatte, und ich wurde überhaupt als Augenarzt berühmt. Zugleich wurde ich mit den berühmten Brüdern Jakobi in Düſſeldorf bekannt; der Herr geheime Rath entdeckte an mir, ſo wie er glaubte, ein beſonderes Genie, und ich mußte Etwas für den damals entſtandenen Teutſchen Merkur ſchreiben; dieſes war: Aſe-Neitha, eine orientaliſche Erzählung.

Nach und nach fing ich an, gewahr zu werden, daß ich nicht zur Arzneikunde berufen ſey, aber wozu dann? — Das war eine erſchreckliche Frage für mich, ich hatte Frau und Kinder — und Schulden; wer dies Unglück nicht kennt, der kennt das größte nicht, das einem redlichen und aufrichtigen Manne zuſtoßen kann; alle Jahre wurden meine Schulden größer, und ich ſah keine Rettung und keinen Ausweg; mit einem Wort, wenn mich die Religion und mein unerſchütterliches Vertrauen auf die Vatertreue meines Gottes nicht erhalten hätte, ſo wäre ich vergangen in meinem Elende.

Im Jahr 1776 ſchrieb mir der Herr Regier. Rath Medikus in Mannheim wegen einer Sache, worin ich ihm aber wegen meiner Lage nicht willfahren konnte. Es iſt ganz Deutſchland bekannt, daß dieſer raſtloſe Gelehrte die ehemalige Bienengeſellſchaft in Lautern gegen das Ende der ſechsziger Jahre in eine phyſikaliſch-ökonomiſche verwandelte, und nach und nach die berühmte Kameral-hohe-Schule, das erſte Inſtitut dieſer Art, daran anknüpfte. Der Kurfürſt Karl Theodor begünſtigte alle Vorſchläge, und die bekannten vortrefflichen Männer, Suckow und Schmid, wurden als die erſten Lehrer an dieſe hohe Schule berufen. Ich wußte von dieſer ganzen Sache ein und anderes aus dem allgemeinen Gerücht, hatte aber keine weitere Aufmerkſamkeit darauf. Da ich nun, wie oben gemeldet, dem Herrn

Regier. Rath Medikus nicht willfahren konnte, ihm aber doch meine Bereitwilligkeit zeigen wollte, so schlug ich ihm vor: ob ich ihm nicht mit Abhandlungen für das periodische Werk: Bemerkungen der Kurpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Lautern, dienen könnte? Dieser Vorschlag wurde angenommen, und ich arbeitete eine Abhandl. nach der andern aus; ich beschrieb nämlich meine Erfahrungen, welche ich in Forstsachen, in den Fabriken und der Handlung gemacht hatte. Man nahm meine Arbeiten mit unerwartetem Beifall auf; sogar wurde ich gleich Anfangs schon als Mitglied dieser würdigen Gesellschaft erklärt, und ich erhielt darüber mein Patent.

Indessen wurde mein Zustand immer trauriger und drohender, und ich ahnte noch immer keine frohe Zukunft; als ich aber 1778. auf Neujahr, bei Ausfertigung meiner Rechnungen, abermals weiter zurück gekommen war, und noch überdies meine Praxis abnahm, so wußte ich keinen Rath mehr; zudem hatte ich in den dortigen Gegenden Pränumeranten für die Bemerkungen der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft gesammelt, die Zeit war da, daß dies Geld eingesendet werden mußte, allein ich hatte es nicht, sah mich deswegen genöthigt, dem Herrn Medikus meine Lage zu entdecken, und ihm zu sagen: daß ich bei der Ausübung der Arzneikunde mein Glück nicht machen könnte. Medikus schrieb mir alsofort wieder zurück: er getraue sich den Kurfürsten dahin zu bestimmen, daß er mich als Lehrer der Landwirthschaft, Fabriken und Handlung und der Vieharzneikunde mit 600 Gulden Gehalt an der Kameral-hohen-Schule anstellte. Dieser Vorschlag drang mir tief in die Seele, und ich kann nicht umhin, zu bemerken: daß damals etwas Sonderbares mit mir vorging: ich fühlte nämlich bei dem Lesen dieses Briefes, daß dies die Bestimmung meines Lebens, und der Beruf sey, zu dem mich die hohe Vorsehung von der Wiege an vorbereitet habe; alles, was ich lehren sollte, hatte ich praktisch, und, so zu sagen, mit der Faust gelernt, und nun auch als Arzt gerade alle die Hülfswissenschaften, und zwar mit vorzüglicher Vorliebe, studirt, die dazu nöthig waren; zugleich stand das ganze System der Staatswirthschaft deutlich und sonnenhell vor meinen Augen.

Digitized by Google

Nun schrieb ich an Medikus: daß ich den Beruf annehmen würde. Dieser stellte also dem Kurfürsten die Sache vor, Se. Durchl. genehmigten den Vorschlag, und so wurde ich im Frühjahr 1778 von der Kameral-hohen-Schule zum ordentlichen öffentlichen Lehrer der Landwirthschaft, Technologie, Handlung und Vieharzneikunde erwählt.

So bald ich diese Nachricht hatte, legte ich mich mit Ernst auf meine neue Bestimmung, — allein wie erschrack ich, als ich, ohne auch nur den Schlag von Ferne zu ahnen, einen Brief von Medikus bekam, in welchem er mir ankündigte: daß aus meinem Beruf nichts werden könnte, weil mit der Kameral-Schule eine Aenderung vor der Thüre sey, die es bedenklich mache, mehrere Lehrer anzustellen. Jetzt war mein Zustand erschrecklich, doch faßte ich mich endlich, ergab mich in mein Schicksal, und fing wieder an, zu praktiziren. Kaum hatte ich mich beruhigt, so kam meine Vokation, und ich zog im Oktober auf meinen Posten.

Den ersten Winter arbeitete ich meine Grundlehre sämmtlicher Kameral-Wissenschaften ins Reine, und liess sie drucken, zugleich aber las ich mein erstes Kollegium über das Manuskript. — Das darauf folgende Frühjahr fing ich nun an, die Forstwirthschaft, die Landwirthschaft und die Technologie zu lesen. — Dieses that ich auch im Sommer; im Winter aber lehrte ich Rechnungswesen, Handlungswissenschaft, Vieharzneikunde und Gewerbpolizei.

Bei allem dem wuchs aber das Verlangen in mir, einmal in eine Lage zu kommen, in welcher ich das ganze staatswirthschaftliche Fach ganz allein zu bearbeiten und zu lehren haben würde, denn mein Trieb ist unüberwindlich, mein System ganz zu vollenden. Dies war mir aber in Lautern und in Heidelberg, wohin 1781 im Herbst die Kameral-hohe-Schule verlegt wurde, unmöglich. Dies ist der erste Grund, warum ich die Pfalz verließ, und den Ruf nach Marburg annahm. Dazu kam aber noch ein zweiter: meine Erziehung, mein bisheriger Lebenswandel und Verhältnisse, und mein Charakter, in welchem Offenherzigkeit, die nicht immer mit der gehörigen Behutsamkeit gepaart ging, besonders hervorstach, stellten mich gleich von Anfang meinen Mitarbeitern auf einer Seite dar, die man nicht in ihrem

wahren Licht betrachtete; meine rastlose Thätigkeit, die so äusserst gut gemeint war, wurde als Empordrang angesehen, man glaubte, ich wollte Jedem den Rang ablaufen, den Beifall, den ich in meiner Amtsführung hatte, suchte ich nicht zu verdecken, sondern da ich von Herzen glaubte, Jeder müßte sich mit mir von Herzen darüber freuen, so äusserte ich mich hin und wieder darüber, und zwar mit einer Art von Entzückung; dieses wurde nun als ein Triumph über meine Kollegen betrachtet, es war also nichts natürlicher, als daß bald Mißtrauen und Kälte entstand, welche sogar heimliche Schranken erzeugte, die man, wie man glaubte, meinem emporstrebenden Geiste entgegen setzen müßte. Ich merkte das alles bald mit dem äussersten Kummer, aber die wahre Ursache ahnete ich erst, als es zu spät war; ich suchte daher alle, die um mich waren, durch Dienstfertigkeit und Freundlichkeit zu gewinnen, allein das Mißtrauen war einmal tief eingewurzelt, man sah das als Falschheit an, und betrachtete mich als einen politischen Menschen, vor dem man sich in Acht zu nehmen habe. — Das alles machte mir meine Lage schwer, so, daß ich im Winter 1787 auch noch darum um so viel lieber den Ruf nach Marburg annahm, weil er in Ansehung der Besoldung das Glück meiner Familie auf immer gründete.

Gott weiß, daß ich hier weder dem Herrn R. R. Medikus, noch irgend einem meiner ehemaligen Herren Kollegen etwas zur Last legen, oder zu nahe geredet haben will; wir haben Beispiele genug, daß sich auch die besten Menschen nicht verstanden, besonders wenn Kollegial-Verhältnisse dazu kamen. Gott segne die Staatswirthschafts-hohe-Schule mit ihrem Direktor und Lehrern! Nur das erlaube man mir zu sagen: sie haben mich alle verkannt, und es wird eine Zeit kommen, wo sie das einsehen und bereuen werden.

Meine Vokation nach Marburg legte mir nun die Pflichten auf, die Oekonomie, Finanz- und Kameral-Wissenschaften zu lehren; allein ich würde meinem innern Triebe nicht entsprechen, wenn ich mich damit beruhigen wollte; hier bin ich in meinem Fach ganz allein, keiner beneidet, keiner hindert mich. Durch viele Erfahrungen belehrt, bin ich behutsamer und klüger geworden; auf diese Weise kann ich also mein

ganzes System, nach den Wünschen meines Herzens, ganz ausfüue.." —

Es ist bis dahin noch hinzuzusetzen: daß Herr Jung im Jahr 1786, bei der vierten akademischen Jubelfeier zu Heidelberg, auch die philosophische Doktorwürde angenommen, daß er den Charakter eines Kur-Pfälzischen Hofraths gehabt, und nach dem Tode seiner ersten Gattin, sich mit Selma, einer gebohrnen von Saint George, im Jahr 1782 verheirathet; als er aber auch diese am 23 Mai des Jahrs 1790 durch einen frühzeitigen Tod verloren, sich zum drittenmale am 19. November d J. mit Elisabeth, der ältesten Tochter des Dr. u. Prof. Theol. Joh. Franz Coing's in Marburg, verbunden habe.

Ueber seinen Abgang von Marburg kann ich Folgendes beibringen. Zu Anfang des Jahrs 1803 geschah es, daß er in einem Stücke seiner asketischen Aufsätze, in der Schrift, die er den grauen Mann nennt, nicht nur äusserst exaltirte, sondern auch wirklich anstößige Aeusserungen vorbrachte. Es erging von höchstem Orte an die Universität im Allgemeinen ein Reskript: „daß in Marburg kein Schriftsteller sein Geistesprodukt drucken lassen dürfe, bis es vom zeitigen Prorektor und dem Dekan derjenigen Fakultät, in deren Fach die Abhandlung gehöre, die Zensur passirt sey." „Es ist," schrieb mir ein Freund damals, „ein sonderbares Ding mit dem Gewissen; bei aller Schwärmerei und Selbstgenügsamkeit erhebt es zu Zeiten seine Stimme; und so muß dasselbe auch bei dem grauen Manne laut geworden seyn, und ihm in's Ohr geraunt haben: er könne wohl die Veranlassung zu dem Zensur-Edikt gegeben haben! Warum bleibt der Mann nicht bei seinem Fache? Warum will er durchaus einen Ehrenplatz neben den apostolischen Männern Arndt, Spener und Franke erringen? — Seine Szenen aus dem Geisterreiche sind in dem neuesten Stücke des Gablerischen theologischen Journals für unter aller Kritik erklärt. Indessen das hilft alles nichts, diese Klasse von Unheilbaren glaubt nicht zu theuer die Ehre, für das Christenthum zu Märtyrern zu werden, erkaufen zu können!" —

Ganz richtig war es, was Herr Jung sich selbst gedacht, und wie es ihm jemand von Kassel aus auch ausdrücklich geschrieben hatte.

Da durch jenes höchste Reskript ein für ein ganzes Korpus bedeutendes Vorrecht durch die Phantasieen eines Einzigen alterirt wurde, so bat der akademische Senat um gnädigste Remedur, und es bewies sich hierbei Herr Jung selbst so großmüthig, an höchstem Orte zu bitten, daß die Zensur nur allein auf seine schriftstellerischen Produkte eingeschränkt werden möge, indem er allein die Veranlassung zu dem Edikte geworden sey *). Indessen faßte er den Entschluß, seine Entlassung zu begehren; er erhielt solche, und begab sich gegen Ende des nämlichen Jahrs 1803 nach Heidelberg, wo man dann vernahm, — (s. N. Allg. D. B. 80. B. S. 570.) — daß er in die Dienste des damaligen Kurfürsten, nachherigen Großherzogs von Baden getreten sey, von welchem er einen beträchtlichen Gehalt beziehe, um in den Badenschen Ländern von seiner bekannten seltenen Geschicklichkeit im Staarstechen Gebrauch zu machen. Im Jahre 1808 ernannte ihn sein neuer Landesherr zum geheimen Hofrathe.

Vor dem 65ten Th. der Krünitzischen Enzyklopädie trifft man sein Bildniß, 1789 von S. Halle in Berlin, gut gestochen; auch vor seinem häuslichen Leben (Berl. u. Leipz. 1789) von Henne, und vor seinen Lehr-Jahren, (Berl. und Leipz. 1804,) von Lips in Zürich sehr gut gestochen, an. Str.

* * *

Seine letzten Lebensjahre brachte Jung-Stilling zu Karlsruhe in glücklichen Verhältnissen zu. Am 2ten April 1817 starb dieser, bei manchen Eigenheiten, doch sehr achtungswürdige, interessante und gemüthvolle Mann, den, näher gekannt zu haben, dem Unterzeichneten eine frohe Erinnerung gewährt. Die Nachwelt wird ihn unbefangener, als seine Zeitgenossen, beurtheilen. Nach seinem Tode erschien noch ein schönes Kupferblatt, welches den eben Hingeschiedenen, auf dem Sterbebette ruhend, vorstellt. J.

---

*) Jung selbst erzählt dieses ganze Ereignis, mit der ihm eigenen Offenheit, im 5ten Theile seiner Lebensgeschichte, — Heinrich Stillings Lehrjahre — Seite 270 fg. J.

Digitized by Google

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr. med.) de historia Martis Nassovico-Sigenensis. Argentor. 1772. 4.

(o. N.) Ase-Neitha; eine orientalische Erzählung. St. i. T. Merkur, 3. Bd. 3. St. (1773), S. 223 — 237, und 4. Bd. 2. St. S. 119 — 134.

Sendschreiben an den Hrn. Stadtchirurg. Hellmann zu Magdeburg, dessen Urtheil, die Lobsteinischen Staarmesser betreffend. Frf. a. M. 1775. 8.

Die Schleuder eines Hirtenknaben gegen den Hohnsprechenden Philister, den Verfasser des Sebaldus Nothanker. Frf. a. M. 1775. 8.

Die Theodicee des Hirtenknaben, als Berichtigung und Vertheidigung der Schleuder desselben. Frf. a. M. 1776. 8.

Die große Panacee wider die Krankheit des Religionszweifels. Frf. a. M. 1776. 8.

Geschichte des Nassau-Siegenschen Stahl- und Eisengewerbes und Staatswirthschaftliche Anmerkungen über das Hammerschmieds-Eisen- und Stahlgewerbe des Siegerlandes, mit einer Beschreibung der Methode des Stabschmiedens.

St. in Bemerk. der K. Pfälz. phys. ökon. Gesellsch. von 1777, oder 1. Jahrg. S. 106 — 225, und 1778, oder 2. Jahrg. S. 321 u. ff.

Eine Vertheidigung gegen diese Jungische Nachr. steht im Schlözer. Briefwechs. 8. Th. 47. H. S. 273 u. ff. Vergl. 48. H. S. 391.

Jung's Antwort hierauf steht a. O. 10. Th. 55. H. S. 56 u. ff.

(unt. d. N. Heinr. Stilling's) Jugend. Berl. u. Leipz. 1777. 8. Neuer unveränderter Abdruck. Ebend. 1779. 8. Tübing. 1780. 8.

Rec. Allg. D. B. 36. B. S. 606.

(— —) Jünglingsjahre. Berl. u. Leipz. 1778. 8. Tübing. 1780. 8.

Rec. a. O.

(— —) Wanderschaft. Berl. und Leipz. 1778. 8. Tübing. 1780. 8. *)

*) Eine kurze geistvolle Anzeige aller drei Bändchen findet sich in Pfenninger's christl. Magazin, (Zürich 1779.) 2. St. S. 242 fg. Hier heißt es unter andern von dieser

Rede auf den Namenstag der Kurfürstin von der Pfalz. Mannh. 1779. 4.

Versuch einer Grundlage sämmtlicher Kameralwissenschaften. Mannh. 1779 8.

Oeffentlicher Anschlag bei dem Antritte des Lehrstuhls der praktischen Wissenschaften (auf der Kameral-Schule zu Lautern) im Dezember 1779; einen kurzen Umriß der Gewerbwissenschaften enthaltend.

St. in Samml. klein. Schriften der Kameralschule zu Lautern; 1. Bändch. S. 105 u. ff.

(H Stilling's) Geschichte des Herrn v. Morgenthau. Berl. 1779. 8. Tüb. 1779. 8.

(— —) Geschichte Florentins v. Fahlendorn. 1. 2. Th. Ma . 1781 3. Th. Das. 1783 8. Tüb. 1782. 1783. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1781, 47 St. S. 389. v. 1783. 36. St. S. 290. Allg. D B. 58. B. S. 121.

Versuch eines Lehrbuchs der Forstwissenschaft. 1. Th. Mannh. u. Lautern 1781. 8. 2. Th. Das. 1782. 8. 2te verm. und verb Aufl. 1. 2. Th Mannh. 1787. 8.

Rec. in Allg. D. B. 70. B. S. 264. Ergänz. Bl. der A. L. Z. 1. Jahrg. 3. B. Nr. 59. S. 472.

Bemerkungen über den natürlichen Standpunkt der Fabriken.

St. in Bemerk. der Pfälz. ökonom. Gesellsch. 1782.

Von den Mitteln, Landwirthschaft, Fabriken und Handlung blühend zu machen.

Das. 1783.

(o. N.) Der Volkslehrer; eine Monatsschrift. Lpz. 1783 8 2ter Jahrg. Nürnb. 1784 8.

(H. Stilling) Leben der Theodore v. der Linden. 1. 2. Th. Mannh. 1783 8.

Rec. in Allg. D. B. 69. B. S. 115. 80. B. S. 128.

---

trefflichen Buche: „Ein Kleinod aus dem Heiligthume der göttlichen Vorsehung ist diese Geschichte, dessen unsere Zeit kaum werth und desto bedürftiger ist. Beinahe alles lebt und webt in einem so guten, reinen Elemente, frommer froher Einfalt, Kinderweisheit und Wahrheit; alles ist so schmucklos und doch mit so köstlichem inwendigen Schmucke reich besetzt, — — daß wir das seltenste Vergnügen bei dieser Lektüre empfanden." Angehängt ist ein schönes Gedicht des Grafen von Stolberg: „an den Verfasser von Stilling's Jugend."

J.

Digitized by Google

(— —) Theobald, oder die Schwärmer, eine wahre Geschichte. 1. Th. Lpz. 1784. 2. Th. Das. 1785. 8.

Versuch eines Lehrbuchs der Landwirthschaft der ganzen Welt, insofern ihre Produkte in den Europäischen Handel kommen. Leipz. 1783. 8.

Einige wichtige Bemerkungen über das Studium der Staatswirthschaft, nebst dem Beweis: daß auch die Vieharzneikunde dazu gehöre. (1784.)

St. in den Vorlesungen der Kurpfälz. phys. ökon. Gesellsch. 1. B. S. 3.

Von den gemeinnützigsten Fabriken; erste Abhandlung, vom Oelgewerbe. (1785.)

St a. O. S. 307.

Vom hohen Werthe eines rechtschaffenen staatswirthschaftlichen Landbeamten, hergeleitet aus der landwirthschfatlichen Geschichte des Freiherrl. v. Urkülischen Guts zu Münchszell. (1785.)

Das. 2. B. S. 3.

Versuch eines Lehrbuchs der Fabrikwissenschaft. Nürnb. 1785 8. 2te Aufl. Das. 1794. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1786. 58. St. S. 482. Allg. D. B. Anh. v. 53—86. B. 5te Abtheil. S. 2562.

Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft für alle Klassen von Kaufleuten und Handlungsstudirenden. Lpz. 1785. 8. Neueste (oder 2te) verbess. u. verm. Aufl. Das. 1799. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1785. Supplem. Nr. 6. S. 21. Allg. D. B. Anh. v. 53—86. B. 5te Abth. S. 2562. N. Allg. D. B. 53. B. S. 547.

Versuch eines Lehrbuchs der Vieharzneikunde. 1. Th. Heidelb. 1785. 2. Th. Das. 1786. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1787, 31. St. S. 258. Allg. D. B. 81. B. S. 417.

Kam unter dem Titel:

Lehrbegrif der theoretischen und praktischen Thierarzneykunde, zum Behuf der Vorlesungen, durchaus umgearbeitet von Joh. Dav. Busch. Heidelb. 1795. 8.

mit des Verfassers Vorwissen und Genehmigung heraus; s. davon Salzb. med. chir. Zeit. 1. Ergänz. Bl. von 1790—1800. S. 208.

Anleitung zur Kameral-Rechnungswissenschaft nach einer neuen Methode des doppelten Buchhaltens. Leipz. 1786. 8.

Rec. in Lpz. gel. Z. 1787. 97. St. S. 1537. Jen. g. Z

by Google

1786. 99. St. S. 786. Frf. g. A. 1787. Nr. 34. S. 268. Allg. L. Z. 1787. Nr. 143. S. 531. Allg. D. B. 78. B. S. 551.

Vorschläge zu einem bequemen Kameral-Rechnungs-Styl. (1786.)

St. in Vorles. d. Kurpfälz. phys. ökon. Gesellsch. 2. B. S. 229.

Jubelrede über den Geist der Staatswirthschaft; gehalten den 7. November 1786 als die Universität Heidelberg ihr viertes Jubiläum feierte. Mannh. 1787. 8.

St a. mit in der Samml. aller bey derselben Gelegenheit gehaltenen Predigten, Reden ꝛc. Mannh. 1787. 8.

Rec. in Allg. D. B. 81 B S. 274.

Bemerkungen über die wichtigsten Theile der Gewerb-Polizei. (1787.)

Steh. in Vorles. der Kurpfälz. — Gesellsch. 3. B. S. 141.

Virgil's Georgikon, in deutsche Hexameter übersetzt. Mannh. 1787. 8.

Rec. in Goth. gel. Z. 1787. 54. St. S. 442. Allg. L. Z. 1787. Nr. 222 a. S. 695. Allg. D. B. 81. B. S. 666.

Manco Capac der Kleine.

St. im Intell. Bl. f. Hessen v. 1787. 24. St. S. 94.

An Gottes Segen ist alles gelegen.

Das. 27. St. S. 105.

Etwas über den Ein- und Ausfluß des Weimarischen Modejournals.

Das. 32. St. S. 125.

Grosmann, oder Beispiel eines unternehmenden Geistes.

Das. 38. St. S. 151.

Eickels Verklarung; eine Szene aus der Geisterwelt. 1788. 8.

Bemerkungen über die Aufsätze in der T. Staatskanzlei, Th. 14., und in Schlözers St. Anz., H. 43., den regierend. Herrn Grafen von Sayn-Wittgenstein zu Wittgenstein betreffend. (1788.)

St. in Schlöz. St. Anz. 45. H. S. 43 u. ff.

Abhandlungen, ökonomischen und statistischen Inhalts. Kopenh. u. Leipz. 1788. 8.

Enthält: 1) Staatswirthschaftliche Anmerkungen bei Gelegenheit der Holznützung des Siegerlandes. 2) Ueber das Handlungsgenie. 3) Landwirthschaftliche Geschichte einiger niederländischen Provinzen, (das Siegerland, Herzogthum Westphalen, Grafsch. Mark und Berg.) 4) Ueber den

Einfluß der Städte, Dörfer und Bauernhöfe auf die Gewerbe des Volks. 5) Bemerkungen über den Forstwissenschaftlichen Zustand einiger Aemter im Herzogthum Berg. 6) Ueber die Wirkungen des Prachts und des Luxus auf die Gewerbe.

Es sind diese Abhandlungen bereits in den Bemerkungen der Kurpfälz. ökon. Gesellsch gedruckt, und hier, vermuthlich ohne Wissen des Verfassers, zusammengebracht worden.

S. davon Allg. D. B. 92. B. S. 560.

Lehrbuch der Staats-Polizei-Wissenschaft. Leipz. 1788. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1788. 58. St. S. 473. Allg. D. B. 92. B. S. 223.

Lehrbuch der Finanz-Wissenschaft. Leipz. 1789. 8.

Rec. in Erl. g. A. 1789 33. St. S. 288. Goth. g. Z. 1790, 6. St. S. 41. Allg. D. B. 92. B. S. 230.

(H. Stilling's) Häusliches Leben. Berl. u. Lpz. 1789. 8.

Rec. in Allg L. Z. 1791. Nr. 264. S. 6. Allg. D. B. 96. B. S. 433.

Ueber eine neue Ziegelstreich-Maschine. (1790.)

St. in d. Anz. der Lpz. ökonom. Soc. von der Mich. Messe.

Lehrbuch der Kameralwissenschaft oder Kameralpraxis. Marb. 1790. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1791. Nr. 173. S. 577. Allg. D. B. 99. B. 1. St. S. 274.

Vorrede zu den von ihm herausgegebenen Abhandlungen des Staatswirthschaftlichen Instituts in Marburg. Offenb. 1791. 8.

Die Vorrede handelt von den entfernten und nächsten Ursachen der jetzigen Revolutionen in der moralischen und politischen Welt.

Ausserdem befinden sich von ihm noch darin:

Bemerkungen über das nomokratische System.

S. davon Goth. g. Z. 1791. 81. St. S. 771.

Berichtigung und Beantwortung einer Stelle im Journ. für Pred., im 4. St. des 23. B. S. 170.; die Wechsel-Kommunion in Marburg betreffend.

St. im Journ. v. u. f. Deutschl. 1791. 7. St. S. 631.

Methode, den grauen Staar auszuziehen und zu heilen; nebst einem Anhang von verschiedenen andern Augenkrankheiten und der Kurart derselben; m. K. Marb. 1791 8.

Rec. in Salzb. medic. chirurg. Z. 1791. 2. B. S. 273. Allg. D. B. 101. B. S. 99.

Digitized by Google

Zwei geistl. Lieder; eins: vor Tisch, o segensvoller Gott! ꝛc. und ein Lied: am Schulfest, der Herr ist groß ꝛc. (1791.)

St. in Joh. Jak. Pfeiffer's Entwurf zum Unterricht im Christenthum, so in der 4ten als 5ten Ausgabe; das erste, S. 147; das andere, S. 158.

System der Staatswirthschaft; 1. Th., welcher die Grundlehre enthält. Marb. 1792. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 4. S. S. 471.
Hat auch den Titel: die Grundlehre der Staatswirthschaft; ein Elementarbuch für Regentensöhne und alle, die sich dem Dienst des Staats und der Gelehrsamkeit widmen wollen.

Progr. de originibus montium et venarum metallicarum. Marb. 1793. 4.

Ueber den Revolutionsgeist unserer Zeit; zur Belehrung der bürgerlichen Stände. Marb. 1793. 8.

Rec. in N. Relig. Begebenh. 1794. Mai. S. 285. N. Allg. D. B. 14. S. S. 377.

Vorschlag zur Erleichterung des Selbstunterrichts in Sprachen.

St. in der deutsch. Mon. Schrift, 1793. Jan.

Gotthard und seine Söhne; eine wahre Geschichte. (1793.)

St. in Ewald's Urania, 1. B. 1. St. S. 32 u. ff. 4. St. S. 303 u. ff. 6. St. S. 608 u. ff.

Die Wahrheit der christl. Religion; apodiktisch bewiesen aus der menschlichen Natur.

Das. im 3. St. S. 161; 4. St. S. 257.

Der Rand am Abgrund; eine Erzählung.

Das. 4. St. S. 303.

Die edlen Jünglinge; eine Erzählung.

Das. 6. St. S. 608.

Bei'm Anblick von Ludwigs XVI. Bild; ein Gedicht.

Das. 6. St.
Auch besonders gedruckt mit dem Titel: Der Tod Ludw. XVI. Kön. v. Frankr. besungen. Marb. 1793. 8.

Von Ahnungen und Visionen; eine Erzählung. (1794.)

Das. 2. St. S. 163.

Probe einer Uebersetzung von Glover's Leonidas. (1794.)

Das. 9. St.

(H. Stilling's) Heimweh; 1. 2. B. Marb. 1794. 8.

3. B. Daf. 1795. 4. B. Daf. 1796. 8. 2te Ausg. 1. 2. Th. Marb. 1800. 8.

Ein Nachdruck des ganzen Werks ist: Frf. u. Lpz. 1796. 8.

Noch gehört dazu:

Der Schlüssel zum Heimweh. Frf. u. Lpz. 1796. 8.

Rec. in Nürnb. g. Z. 1794. 91. St. S. 721. Goth. g. Z. 1796. 6. St. S. 44. N. Allg. D. B. 15 B. S 377; 23. B. S. 166; 29. B. S 315; 30. B. S 550. N. Relig. Begeb. 1796. 3. Quartal. B. 526.

Der graue Mann; eine Volksschrift. 1. St. Nürnb. 1795. 8. 2. 3. St. Daf. 1797. 4. 5. St. Daf. 1798. 6. 7. St. Daf. 1799. 8. 9. St. Daf. 1800. 10—20. St. Daf. 1801—1808. 21—30 St Daf. 1809—1816.

Rec. Allg. L. Z. 1797. Nr. 99. S. 790; von 1805 Nr. 181. 182. 183. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1807. Nr. 105. S. 838; von 1808. Nr. 96. S. 763; von 1810. E. Bl. Nr. 78. S. 623. von 1811. E. Bl. Nr. 33. S. 260. von 1812. E. Bl. S. 23. von 1813. E. Bl. N. 55. S. 623. von 1814. E. Bl. N. 88. S. 694. von 1815. E. Bl. S. 626. 1816. E. Bl. S. 575.

Vorrede zu H. C. Mosers praktisch-geometr. Aufnahme der Wälder mit der Bousole und Meßkette. Leipz. 1797. 4.

S. von dieser Vorr. N. Allg. D. B. 37. B. S. 95.

Wichtige Berichtigung einer Stelle des ersten Aufsatzes im 4. St. des 4. Bandes der Eudämonia, über die neueren Arbeiten des Illuminatismus im katholischen Deutschland. (1797.)

St. in Eudämonia, 4. B. 3. St. S. 456 u. ff. und ist eine Vertheidigung des des Illuminatismus fälschlich beschuldigten Kurcölln. geh. Referendars Wreden.

(H. Stilling's) Szenen aus den Geisterreiche. 1. B. Frf. a. M. 1797. 8.

Hierbei nannte sich der Verfasser gar nicht. Es erschien davon eine Holländ. Uebersetzung.

2te verm. und verbess. Aufl. 1. B. Frf. a. M. 1800. 2. B. Daf. 1801. 8. 3te Aufl. 1. 2. B. Daf. 1803. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1802. Nr. 323. S. 363. von 1804. Nr. 255. S. 487. N. Lpz. L. Z. 1803. Jun. 307. St. S. 1173.

Staatswirthschaftliche Ideen. 1. Heft. Marb. 1798. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1798. 199. St. S. 1983. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 3. Jahrg. 1. B. Nr. 57. S. 452. N. Allg. D. B. 45. B. S. 523.

Vorrede zu der Pilgerreise zu Wasser und zu Land. Nürnb. 1799. 8.

Sie enthält Berichtigungen der gewöhnlichen Begriffe von Mystik.

Digitized by Google

(o. N.) Siegesgeschichte der christlichen Religion, in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbahrung Johannis. Nürnb. 1799. 8.

Ist auch in's Holländische übersetzt.
Rec. in N. theol. Annal. 1800. 43. St. S. 881. Schmidt's Allg. Bibl. d. theol. Lit. 5. Bd. 2. St. S. 196 fg.

Aufsätze in W. Aschenberg's Taschenbuche für bildende, dichtende und historische Kunst. Dortmund 1799—1804.

Z. B. der Nachtwächter und seine Tochter.
Leonhard und Bernhardine, eine Erzählung.
Die Mineralogen, eine Erzählung.

(H. Stilling's) Lavaters Verklärung, besungen. Frf. a. M. 1801. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1801. St. 16. Beil. S. 305. Lpz. Jahrb. d. n. L. 1801. 40. St. S. 313. Allg. L. Z. 1801. Nr. 150. S. 399. N. Allg. D. B. 71. B. 1. St. S. 251.

Sendschreiben an die Bürger Helvetiens. Winterth. 1802. 8.

Ist 1 Bogen.
Rec. in N. theol. Annal. 1802. Beil. z. 49. St. S. 1051.

Der christliche Menschenfreund; in Erzählungen für Bürger und Bauern. 1. Heft. Nürnb. 1803. 8. 2. Heft. Das. 1805. 3. H. Das. 1806. 4. H. Das. 1807. 8. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. u. 12. Heft. Das. 1808—1815.

Rec. in N. theol. Annal. 1804. 14. St. S. 273. Allg. L. Z. 1805. Nr. 275 S. 126. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1807. Nr. 103. S. 835.

(H. Stilling's) Lehrjahre; eine wahrhafte Geschichte. Berl. u. Lpz. 1804. 8.

Rec in N. theol. Annal. 1805. 13. St. S. 251. N. Allg. D. B. 95. B. S. 432.

Da man dem Buche auch einen Titel: Heinr. Stilling's Leben, 5ter Theil, gegeben hat, ohne daß vom 1 — 4ten Theil vorher die Rede gewesen, so ist zur Verständigung zu bemerken, daß der 1te Theil Heinr. Stilling's Jugend, der 2te dess. Jünglingsjahre, der 3te dess. Wanderschaft, und der 4te dess. häusliches Leben, so wie solche vorhin einzeln herausgekommen, ausmachen sollte. *)

*) Manchen Aufschluß über einzelne Partieen von Jung's Leben und über seine religiöse Denkart gibt der, dem 5ten Theile angehängte: Rückblick auf Stilling's bisherige Lebensgeschichte. Seite 299—348.

J.

by Google

Erster Nachtrag zur Siegesgeschichte der christlichen Religion, in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenb. Joh. Nürnb. 1805. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1808. Sept. u. Oct. S. 579.

Taschenbuch für Freunde des Christenthums; auf das Jahr 1805. Nürnb. 12. Desgl. a. d. Jahre 1806—1816.

Rec. in Allg. L. Z. 1806. Nr. 136. S. 469. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1807. Nr. 105. S. 833. von 1808. Nr. 96. S. 764. von 1809. Erg. Bl. Nr. 79. S. 632. von 1810. Erg Bl. Nr. 85. S. 679. von 1811. E. Bl. Nr. 66. S. 526. Nr. 129. S. 1030. von 1812. E. Bl. S. 1084. von 1814. E. Bl. S. 175. S. 1119. von 1816. Erg. Bl. S. 166. N. theol. Annal. v. 1809, S. 502.

Vertheidigung gegen die schweren Beschuldigungen einiger Journalisten. Nürnb. 1807. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1808. Febr. S. 126. Mai. S. 361. Allg. L. Z. 1808. Nr. 124. S. 991.

Des christlichen Menschenfreundes biblische Erzählungen, 1. Heft, Geschichte der alten Welt, von der Schöpfung bis auf die Sündfluth. Nürnb. 1808. 8. 2. Heft. Geschichte von Noah bis auf Abrahams Tod. 1809. 8. 3. Heft. Geschichte vom Tod Abrahams bis zum Tode Josephs in Aegypten. 1810. 8. 4. Heft. Geschichte vom Tod Josephs bis zum Tod Mose, u. s. w. 1811. 5. Heft. 6. Heft. 1812. 7. Heft. 8. Heft. 1813. 9. u. 10. Heft. 1814. 11. 12. Heft. 1815. 13. 14. Heft. 1816. 8.

Ist gleichsam Fortsetzung von obigem christl. Menschenfreunde.
Rec. in Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1808. Nr. 123. S. 977. von 1810. E. Bl. Nr. 78. S. 623. von 1811. E. Bl. Nr. 79. S. 631. Nr. 129. S. 1032. von 1813. E. Bl. S. 63. S. 975. von 1814. E. Bl. S. 883. von 1815. E. Bl. S. 913. von 1817. E. Bl. S. 143.

Theorie der Geisterkunde, in einer Natur- Vernunft- und bibelmäßigen Beantwortung der Frage: was von Ahnungen, Geschichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse; mit einem Titelkupfer. Nürnb. 1808. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1808. Nov. S. 721. Allg. L. Z. 1808. Nr. 356. S. 809. Nr. 357. S. 817.
Ein Aufsatz über das Buch stehet auch i. Allg. Anz. d. Deutsch. 1808. Nr. 249. S. 2697—2705. Nr. 347. S. 3793—3803.

Apologie der Theorie der Geisterkunde. — Als erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnb. 1809. gr. 8.

Digitized by Google

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1809. E. Bl. Nr. 99. S. 799. N. theol. Ann. v. 1809. S. 412.

Antwort durch Wahrheit in Liebe; an Herrn Prof. Sulzer in Konstanz, über Katholizismus und Protestantismus. Nürnb. 1811. 8.

Bezieht sich auf folgende Schrift des Hrn. Prof. J. A. Sulzer's: Wahrheit in Liebe, in Briefen über Katholizismus und Protestantismus an den Hrn. Dr. J. H. Jung, gen. Stilling. Konstanz u. Freyburg. 1818. 8.

Rec. Hall. Allg. L. Z. v. 1812 Nr. 127. S. 641 fg.

Erzählungen. I—III. Bändchen. Frf. a. M. 1814—1815 8.

Rec. in N. theol. Ann. v. 1814. S. 310. von 1815. S. 303. v. 1817. S. 493. Hall. Allg. L. Z. v. 1814. Nr. 153. S. 447. v. 1815. Erg. Bl. S. 183 fg. S. 1015 fg.

* * *

Nach Jung-Stillings Tod erschien noch: Heinrich Stillings Alter. Eine wahre Geschichte. Oder: Heinrich Stillings Lebensgeschichte, sechster Band. Herausgegeben, nebst einer Erzählung von Stillings Lebensende, von dessen Enkel, M. Wilhelm Schwarz. Hierzu ein Nachwort von D. F. H. C. Schwarz, Großherz. Bad. Kirchenrathe, u. s. w. Mit einem Kupfer. Heidelberg 1817. 12½ S. 8.

Rec. in N. theol. Ann. von 1817. S. 1068. Hall. A. L. Z. v. 1817. Erg. Bl. S. 993 fg.

J.

Justi (Karl Wilhelm). Als ich einst, während meiner akademischen Laufbahn zu Jena, durch den siebenten Band der Strieder'schen Gelehrten-Geschichte, worin ein mir unbekannter Gönner meiner ersten poetischen Versuche und einiger andern schriftstellerischen Kleinigkeiten freundlich erwähnt hatte, nicht wenig überrascht wurde, ahnete ich's nicht, daß ich selbst noch, nach einer langen Reihe von Jahren, der Herausgeber der letzten Bände dieses verdienstlichen Werkes werden sollte. In der Folge theilte der verewigte Strieder fortgesetzte Nachrichten von meinen äußeren Schicksalen, und vollständige Notizen von meinen schriftstellerischen Arbeiten mit. Leider! aber kommen diese Nachrichten, wie es nicht anders seyn konnte,

Digitized by Google

in vielen Bänden *) zerstückelt vor, und enthalten nur wenig von meinem eigentlichen Leben. Einige Freunde wünschten daher, die Hauptmomente desselben von mir selbst zusammengestellt und die Lücken in jenen Nachrichten ergänzt zu sehen. Indem ich diesem freundschaftlichen Wunsche zu entsprechen suche, gebe ich zugleich eine kurze allgemeine Uebersicht dessen, was bisher von mir im Drucke erschienen ist, und zwar, nach den verschiedenen Fächern geordnet, jedoch mit Uebergehung der Titel-Angabe aller einzelnen, vor dem J. 1811 erschienenen, und in den frühern Bänden bereits verzeichneten Programmen und Aufsätze. Wem es um genaue Bestimmung der Jahrzahlen in meinen Lebens-Ereignissen zu thun seyn sollte, der wird sich durch die in den frühern Bänden dieses Werkes gegebenen Nachrichten befriedigt finden, und wer an jenen Notizen genug hat, der darf diese ergänzenden Blätter nur überschlagen.

* * *

Seit dem zweiten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts standen, in fast ununterbrochener Reihe, meine väterlichen oder mütterlichen Vorältern als Religionslehrer an der ev. lutherischen Pfarrkirche zu Marburg, und schon im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte bekleideten Anverwandte von mir geistliche Aemter an dieser ehrwürdigen, aus dem 13ten Jahrhunderte stammenden, Kirche. Die beiden Superintendenten, M. Helfrich Herdenius, der Vater, (geb. 1538, gest. 1588.) und D. Georg Herdenius, der Sohn, (geb. 1575, gest. 1650.) waren nahe Verwandte meiner Stammväter; und seit dem Jahre 1715 stand mein Urgroßvater, Großvater, Vater und Oheim an dieser Kirche. Mein Urgroßvater, mütterlicher Seite, Johann Dietrich Schmidt, (geb. 1673.) seit 1715 Diakonus, starb als Superintendent im J. 1732, mein Großvater, mütterlicher Seite, M. Joh. Christoph Engelschall, (geb. 1697.) starb als Superintendent und Ekklesiast 1753. Mein Vater, Philipp Konrad Justi (geb. 1728.) starb als Oberpfarrer und Pastor zu St. Elisabeth, 1782, und mein väterlicher

*) Bd. VII. 531. VIII. 536. IX. 409. X. 397. XI. 362. XII. 361. XIII. 379. XIV. 368. XV. 378. XVI. 562.

Digitized by Google

Oheim, M. Leonhard Johann Karl Justi (geb. 1753.) starb als Superintendent und Oberpfarrer, 1800.

Ich bin gebohren zu Marburg, den 14ten Januar 1767. Nicht ohne Rührung werf' ich einen Blick auf meine erste Jugendzeit. — In meinem älterlichen Hause herrschte gewissermaßen noch jene altväterliche Einfachheit, die für jeden Gefühlvollen so anziehend ist. Würde und liebevoller Ernst waren das Charakteristische meines sel. Vaters, eines Mannes, der, um seine Mutter und verwaiseten zahlreichen Geschwister besser versorgen zu können, erst in seinem 38 Lebensjahre geheirathet hatte; stille Duldung und Liebe waren der Grundton im Charakter meiner geistig-gebildeten, aber von Kummer und Krankheiten oft heimgesuchten, und frühzeitig vollendeten Mutter. Außer diesen braven Aeltern, gehörte noch der einzige Bruder meiner Mutter, der als Dichter, Kunst- und Alterthums-Kenner, und als Mensch gleich achtungswürdige, Professor Jos. Friedr. Engelschall, (gest. 1797.) und in frühern Jahren einige Geschwister meines sel. Vaters zum engeren häuslichen Kreise. Wenn auch Wolken den Tag bisweilen getrübt hatten, so war doch am Abend wieder Alles heiter gestimmt, wenn wir uns an unsrer traulichen runden Familien-Tafel zusammenfanden. Einen sehr wohlthätigen und dankbar von mir anerkannten Einfluß auf meine erste Bildung hatten meine beiden Oheime; der schon erwähnte Prof. Engelschall, und meines Vaters jüngster Bruder, der Prof. und nachherige Superintendent Leonh. Joh. Karl Justi; insbesondere ist der erste mein leitender Genius bis an seinen Tod geblieben.

Größtentheils heiter flohen die Tage meiner Kindheit und ersten Jugend dahin. Vater und Mutter suchten mir früh warmes Gefühl für Tugend und Religion einzuflößen, und den sie beseelenden Geist der Wahrheit, Rechtschaffenheit und Sittengüte in mir zu erwecken. Den ersten Unterricht erhielt ich von meinem Vater, einem wissenschaftlich-gebildeten, religiösen, Gutes ohne Geräusch wirkenden und von seiner Gemeinde hochgeachteten Manne. Sein musterhaftes Beispiel gab seinem Unterrichte Leben und Nachdruck. Von meinem siebenten Jahr' an bis zum neunten besuchte ich die hiesige öffentliche Stadtschule, worin damals auch noch in den Anfangsgründen der

Digitized by Google

lateinischen Sprache Unterricht ertheilt wurde. Auf Ostern 1776 wurde ich unter die Schüler des hiesigen Pädagogiums aufgenommen, dessen Oberaufsicht damals der Prof. der Theol. und nachherige Konsistorialrath Heinrich Otto Duysing, und nach dessen Tode, der KR. und Prof. Joh. Jak. Pfeiffer hatte. Prof. Diel, M. Tassius, M. Reinold und M. Vollmar waren meine Lehrer, worunter ich dem ersten die meisten Sprach- und dem letzten die meisten Sachkenntnisse und Richtung auf das Zweckmäßige zu verdanken habe. Lateinische und griechische Sprache, (in der obersten Klasse auch das Hebräische,) Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung waren die Gegenstände, welche damals im Pädagogium getrieben wurden. Nebenher benutzte ich auch den französischen Sprach-Unterricht des Professors de Beauclair, und nahm Stunden im Klavierspielen und in der Vokal-Musik. Bei meinem regen Sinne für das Erhabene und Rührende der Tonkunst, würde ich es vielleicht zu einiger Vollkommenheit gebracht haben, — wie denn der berühmte Schädellehrer Dr. Gall im J. 1806 das Organ des Tonsinnes im hohen Grade bei mir gefunden haben wollte, — wenn mein erster Unterricht mich mehr angesprochen hätte. Indessen spielte ich doch in meinem dreizehnten und vierzehnten Jahre verschiedenemal die Orgel in unserer großen Kirche, und sang mehr als einmal ein Diskant-Solo bei Kirchen-Musiken. Späterhin erlaubten mir es meine anderweitigen Arbeiten nicht, den musikalischen Unterricht mit Ernst fortzusetzen, und so hab' ich es nie zur Vollendung in dieser herrlichen Kunst gebracht, wiewohl mir stets ein hoher Sinn für ihre gleichsam aus einer andern Welt stammenden Harmonieen geblieben ist.

Mein Vater setzte seinen Unterricht in Sprachen, besonders im Hebräischen, und in der Religionslehre fort; Engelschall hingegen bildete meinen Geschmack, und unterrichtete mich im Zeichnen und Malen, worin ich es frühzeitig zu einiger Fertigkeit brachte. Durch diesen trefflichen Mann wurde ich auch gar bald mit den Schätzen der vaterländischen Literatur und Dichtkunst bekannt; die Lesung einiger vorzüglichern Dichter und mein reger Naturssinn weckten und nährten auch in mir den schlummern-

Digitized by Google

den poetischen Funken, und veranlaßten mich frühzeitig zu eigenen Versuchen in der Dichtkunst.

Ohne noch mit den Regeln der Metrik bekannt zu seyn, dichtete ich in meinem dreizehnten und vierzehnten Lebensjahre einige Lieder, die, wie ich späterhin fand, auf keine Weise gegen das richtige Sylbenmaaß anstießen. Die vaterländischen Sänger, welche den ersten tiefsten Eindruck auf mich machten, waren Klopstock, Bürger und Hölty, und ich war nicht wenig überrascht, als Bürger eins meiner Lieder, welches ihm Engelschall, ohne mein Wissen, zugeschickt, in den Göttingischen Musenalmanach von 1782 aufzunehmen gewürdigt hatte. Für den vierzehnjährigen Jüngling eine nicht geringe Aufmunterung! —

Im Mai des J. 1782 zog sich ein finsteres Gewitter über mir zusammen; denn mein treuster Führer, mein geliebter Vater, wurde schon in seinem 54. Lebensjahre ein Raub des Todes. Ein Schlagfluß entriß ihn seiner gebeugten Gattin und seinen unversorgten Kindern, zu einer Zeit, wo sie ihre ganze Hoffnung auf ihn gerichtet hatten. Fünf Kinder waren dem Vater schon in's Land der Ruhe voran gegangen, fünf waren noch am Leben, und das sechste trug die trauernde Mutter unter ihrem Herzen. Ich, der älteste unter meinen Geschwistern, war erst in meinem funfzehnten Lebensjahre. Eine tiefgefühlte Elegie am Grabe meines Vaters, und eine Fantasie: an den Geist meines Vaters, wozu Wierling eine treffliche Komposition verfertigte, weihte ich dem Andenken des Unvergeßlichen.

Dieser unvermuthete Todesfall gab meinem Geiste einen gewissen Ernst, meinen jugendlichen Bestrebungen einen neuen Sporn, und kindlich-glaubend blickt' ich durch die Trauer um den Verlornen in eine morgenröthlichschimmernde Zukunft. Fleiß und Thätigkeit wechselten mit erheiterndem Natur- und Kunst-Genuß. Unter den Schülern des Pädagogiums waren einige edle Jünglinge, die einen wohlthätigen Einfluß auf die Entwickelung meines Charakters hatten, und die meine Freunde im schönsten Sinne des Wortes waren. Manche sind zu wackern Männern herangereift; einer der trefflichsten, in der Folge noch mein akademischer Freund, Jakob Andreas Friedrich Schmitt aus Marburg, dem auch die Mu-

Digitized by Google

en hold waren) starb bald nach geendigter akademischer Laufbahn. *) Das frühe Verblühen einer kleinen Schwe-ter, Christiane, eines Kindes von ausgezeichneter Schönheit und Herzensgüte, weckte in mir ein tiefes Gefühl vom nahen Angränzen des Lebens an den Tod, und des Todes an das Leben, das mir nachher immer eblieben ist; aus Grüften blühte mir das Leben der Natur entgegen, und die frühen Hügel meiner Lieben paren es, die meiner jugendlichen Leier die ersten Töne ntlockten. Frühzeitig erschien mir die Poesie als „die inzige Friedensgöttin, und als der Engel, der uns, nd wär' es nur auf Stunden, aus Kerkern auf Sterne ührt." **)

Nach dem Scheiden meines Vaters, nahm mich mein äterlicher Oheim, der Prof. L. J. K. Justi, in sein aus, worin ich bis zu meinem zwanzigsten Lebensjahre ieb. Dieser gelehrte und wackere Mann liebte mich auf-chtig, leitete meine Studien, so viel es ihm seine be-hränkte Zeit erlaubte, und behandelte mich, wenn nicht erade eine entgegengesetzte individuelle Ansicht oder Miß-une in den Weg trat, als seinen jüngern Freund und ertrauten. Außerdem versüßte mir der Umgang mit einer Mutter und meinem mütterlichen Oheim, dem rof. Engelschall, manche Stunde. Der Wunsch eines sel. Vaters und eigene feste Neigung bestimmten ich, Theologie zu studiren. Im Herbste 1782, in mei-m fünfzehnten Lebensjahre, fing ich meine akademischen tudien in Marburg an. Geschichte in ihren ver-iedenen Zweigen studirte ich unter Anleitung des gelehr-n und vielbelesenen M. K. Curtius; bei ihm hörte auch Aesthetik, wiewohl diese nicht sein Hauptfach seyn schien. Ueber den lateinischen Stil hörte ich ein ollegium bei dem Prof. Diel, einem geübten Latei-r, der zugleich mein Lehrer im Pädagogium gewesen r. Den lehrreichen Vorlesungen über griechische Klas-ker, welche mein Oheim Justi hielt, wohnte ich unun-

*) Seinem Andenken ist das Sonett: die Stimme des Herzens, in meiner Gedichte-Sammlung, S. 295 der 2ten Aufl. geweiht.

**) Jean Paul, in der ersten Abtheilung seiner Vorschule der Aesthetik, 1. Progr.

gitized by Google

terbrochen bei. Reine Mathematik, spekulative Philosophie, Physik und Naturbeschreibung hörte ich bei J. G. Waldin; die Anfangsgründe des Syrischen und Chaldäischen bei J. W. Schröder; Exegese des alten Testaments bei Endemann (dem es jedoch mehr um das Grammatische zu thun war,) und bei Justi; Exegese des neuen Testaments bei Pfeiffer; bei ihm hörte ich auch Dogmatik, Moral und Pastoraltheologie; eben so wohnte ich Justi's Vorlesungen über die Dogmatik, nach Döderlein, über die Einleitung in's alte und neue Testament, und Hermeneutik, nach Ernesti's Interpres, bei. Auch besuchte ich Robert's d. ält. Vorträge über das Naturrecht. Seit dem Sommer 1786 benutzte ich noch die Vorlesungen der von Kassel nach Marburg versetzten Professoren, Stegmann und Tiedemann. Bei Stegmann hörte ich Experimental-Physik, und erfreute mich seiner durchaus wohlgelungenen Versuche; bei Tiedemann hingegen Logik, Metaphysik, empirische Psychologie und Naturrecht, auch wohnte ich seinen belehrenden Vorlesungen über mehrere Platonische Dialoge bei. Aufrichtig bekenne ich's, daß ich diesem würdigen Manne, so wie Curtius, Pfeiffer und meinem sel. Oheim-Justi Vieles zu verdanken habe; und dies um so mehr, da mir alle auch ihre persönliche Gewogenheit schenkten, und mich ihres näheren Umgangs würdigten. In manchen Fächern mußte jedoch damals zu Marburg Privatfleiß das Meiste thun. —

Das fortgesetzte Studium römischer und griechischer Klassiker und mehrerer Geschichtswerke und philosophischen Schriften, besonders der Schriften Herder's, Winkelmann's, Eichhorn's, Moses Mendelsohn's, Engel's, Eberhard's, Jerusalem's, Reinhold's, (Briefe über die Kantische Philosophie), Eschenburg's u. a., das Lesen unserer vorzüglichsten deutschen Dichter, Klopstock's, Voßen's, Bürger's, Göthe's, Wieland's, Ramler's, Hölty's u. a. hatte, so wie der vertraute Umgang mit Engelschall, einem Eingeweihten der Kunst, einen sehr wohlthätigen Einfluß auf meine Bildung. Einen immer bleibenden Eindruck auf mich machten Herder's Ideen, seine Briefe über das Studium der Theologie, sein Werk vom Geiste der hebräischen Poesie, und Mendelsohn's Psalmen-Uebersetzung.

Dagegen erhielt meine Einbildungskraft durch alte Volksgesänge, Balladen, Romanzen und halb verklungene Sagen der Vorzeit, zu welchen ich mich von jeher hingezogen fühlte, manche erfreuliche Nahrung. Nie aber verlor ich dabei mein eigentliches Ziel aus dem Auge.

Im April 1786 betrat ich zum erstenmal die Kanzel vor einer ländlichen Gemeinde (zu Schönstatt). Diese und noch eine andere, zu Kirchhain gehaltene Predigt waren die einzigen, die ich, während meiner akademischen Laufbahn, hielt; denn ich war der Meinung, daß ein Studirender sich erst Kenntnisse sammeln, und seinem Geiste die gehörige Reife erwerben müsse, ehe er als der Lehrer anderer aufzutreten, sich unterfängt. Einige Ausflüge in den Ferien nach Kassel, Göttingen, Giessen u. s. w., wirkten in physischer und geistiger Hinsicht wohlthätig auf den, bisher an die Einsamkeit gefesselten Jüngling. Gewöhnlich war Engelschall mein rathender Begleiter bei solchen kleinen Wanderungen. In Kassel, — wo ich im J. 1786 unter andern die persönliche Bekanntschaft mit den trefflichen Künstlern J. H. Tischbein dem ält., H. Tischbein d. jüng., W. Böttner und Nahl, mit Casparson, Schminke, Strieder, der Dichterin Phil. Engelhard, geb. Gatterer u. a. machte, — gewährte mir das Museum, mit seinen vielen Schätzen, die Bildergalerie, das Marmorbad, u. s. f. reichen Genuß. Die herrlichen Anlagen, die man gegenwärtig auf Wilhelmshöhe bewundert, waren jedoch damals noch nicht vorhanden. Vorzüglich machte der imposante Karlsberg einen tiefen Eindruck auf mich. In Göttingen bewunderte ich den Reichthum der Universitäts-Bibliothek, und machte die persönliche Bekanntschaft eines Heyne, Käſtner, J. D. Michaelis, Gatterer, Spittler, Schlözer, Leß, J. P. Müller, Schleusner, Feder, G. A. Bürger, und anderer von mir verehrten Männer, die mich mit großer Humanität aufnahmen, und wovon mehrere bis an ihr Ende, wie Käſtner, Heyne, und Bürger, mir hold geblieben sind. Bei einer ähnlichen Wanderung nach Gießen, war mir die persönliche Bekanntschaft Böhm's, Schulzens und Rosenmüller's d. ält. (den ich seine Abschiedspredigt halten hörte,) vorzüglich erfreulich. Leider! schloß jedoch das so schön be-

Digitized by Google

gonnene Jahr 1786 sehr traurig für mich, denn im Dezember desselben ging auch meine edle Mutter, im vierzigsten Jahre ihres Alters, schon in ihre bessere Heimath ein! —

Im Herbste 1787 ließ ich mich pro Ministerio examiniren, und wurde, mit einem überaus aufmunternden Zeugnisse, in die Zahl der Kandidaten des Predigtamts des Oberfürstenthums aufgenommen. Meine in der großen Pfarrkirche gehaltene Probepredigt war so glücklich gewesen Beifall zu finden. Nun konnte ich mich um so ungehinderter meinen Lieblings-Studien, der Philosophie, Geschichte und biblischen Literatur, auf einer auswärtigen Universität widmen, und ich sah mit Sehnsucht dem von mir gewählten Musensitze, dem durch treffliche Lehrer und vielseitige literärische Thätigkeit ausgezeichneten Jena, entgegen, wo mir neue und reichliche Geistesnahrung zu Theil werden sollte, und nie habe ich, meine Wahl zu bereuen, Ursache gehabt. Die Philosophie zog mich schon in meinen ersten Jünglingsjahren an; sie schien mir der gemeinschaftliche Berührungspunkt des ganzen Wissens, und ihr Geist der Schlüssel zum Heiligthume der Wissenschaften zu seyn. Ihr war und blieb daher manche meiner köstlichsten Lebens-Stunden geweiht. Noch gedenke ich mit Wonne jener Frühstunden, wo ich in einem bei Marburg gelegenen Birkenwäldchen, während meiner akademischen Jahre, Mendelssohn's Phädon, seine Briefe über die Empfindungen, seine Morgenstunden, manche geistreiche Schriften von Herder, einige frühere Schriften von Kant, und F. H. Jacobi (Allwills Papiere u. a.) mit frommer Erhebung las. Eben so hatte Geschichte in ihren verschiedenen Zweigen von jeher einen hohen Reiz für mich, vorzüglich aber zog mich vaterländische Geschichte, desgleichen Kirchen- und Kunstgeschichte an, und sie sind mir auch in spätern Jahren theuer geblieben. — Alsdann war es biblische Literatur, wozu ich mich mächtig hingezogen fühlte. Herder's Buch vom Geiste der hebräischen Poesie machte einen tiefen Eindruck auf mich, und nährte in mir jene Vorliebe für die unverwelklichen Blumen morgenländischer Dichtkunst, die mich späterhin in so vielen Lagen meines Lebens erheitert haben. Eben so dankbar erkenne ich den wohlthätigen Einfluß, den

Digitized by Google

ichhorn's Einleitung in's A. T. auf mich gehabt hat. Meine Mußestunden waren den lieblichen Spielen der Poesie geweiht.

Am 10. Okt. 1787 trat ich, in Begleitung dreier iedern Freunde, Bruch's, Beyer's und Häfner's, eine Reise nach Jena an. Bruch, jetzt kön. preuß. Conf. Rath und ev. lutherischer Pfarrer zu Köln am Rhein, Gutes wirkend in seinem Berufe, und Beyer, er frühzeitig als Professor zu Herborn gestorben, und urch seine Uebersetzungen des hohen Liedes und pollodor's mythischer Bibliothek rühmlich bekannt worden ist, gingen mit mir nach Jena; Häfner ingegen, jetzt Pfarrer zu Barchfeld und Verfasser einer chätzbaren Geschichte der Herrschaft Schmalalden, *) hatte bereits seine akademischen Studien geendigt, und begleitete uns nur bis nach Gotha, worauf in seine Vaterstadt Schmalkalden zurückkehrte. Wir kamen an Reinhardsbrunn vorbei, besahen zu Schnepfenthal das Salzmannische Institut, und André's weibliche Erziehungsanstalt, die damals beide noch in ihrem ersten Aufblühen waren. Der biedere und freundlich-ernste Salzmann machte durch sein edles einfaches Wesen einen wohlthätigen Eindruck auf uns. In Gotha besahen wir das herzogl. Schloß, die Bibliothek und andere Merkwürdigkeiten, und machten die persönliche Bekanntschaft des gelehrten General-Superintendenten Koppe, des scharfsinnigen Hofr. Weishaupt's, des trefflichen und überaus humanen Dichters Gotter, des Uebersetzers des Horaz und Dichters der idyllischen Gemälde, Archidiak. Jak. Friedr. Schmidt's, Reinard's, Galletti's u. a. Auch in Erfurt lernten wir den Philologen Herel, den Philosophen Lossius, und den einsichtsvollen Prof. Hamilton, Benediktiner im Schottenkloster, kennen, der uns mit vieler Gefälligkeit seinen schönen mathematischen, optischen, mechanischen und elektrischen Apparat zeigte. Daß wir die alterthümlichen Merkwürdigkeiten dieser ehrwürdigen Stadt nicht zu sehen versäumten, bedarf keiner Erinnerung. In Weimar konnten wir uns, wegen Kürze der Zeit, nicht lange aufhalten. Doch fühlte ich mich zu dem mir

*) S. den Artikel von ihm, S. 196 dieses Bandes.

durch seine Volksmährchen theuer gewordenen Musäus hingezogen. Ich ging daher in seine Wohnung, hörte aber, daß er bettlägerig sey. Er war so gütig, meinen Besuch dennoch annehmen zu wollen. Bescheidenheit verbot mir es, von seiner gefälligen Erlaubnis Gebrauch zu machen, und ich beschloß, ihn lieber in der Kürze von Jena aus zu besuchen; allein — nach einigen Wochen war dieser Treffliche nicht mehr; schon am 30. Okt d. J. hielt ihm der edle Herder eine gefühlvolle Standrede, im Hörsaale des fürstl. Gymnasiums.

Am 21. Okt. kam ich, mit meinen Freunden, in dem angenehm gelegenen Jena an. An romantisch-schöne Gegenden gewöhnt, machten in der späten Jahrszeit die kahlen Berge, die diesen Musensitz umgeben, anfänglich nicht den günstigsten Eindruck auf mich. Desto mehr wurde ich im nächsten Frühling, wo die, die Saale einschließenden blühenden Gefilde jene Berge malerisch erhoben, auf das freudigste überrascht, und von dieser Gegend angezogen. Meine künftigen Lehrer, Griesbach, Döderlein, Eichhorn, Schmid, Reinhold, Ulrich u. a. nahmen mich sehr freundlich auf. Kirchengeschichte hörte ich bei Griesbach, Dogmatik und christliche Moral bei Döderlein, Exegese des alten und neuen Testaments bei Eichhorn, philosophische Moral und Politik bei Ulrich, Einleitung in die kantische Philosophie und Aesthetik bei Reinhold; — auch wohnte ich dessen Vorlesungen über Wieland's Oberon bei; — Kritik der praktischen Vernunft hörte ich bei K. Chr. Erhard Schmid, und deutsche Alterthümer bei Müller. Die Universität Jena befand sich damals in einem blühenden Zustande, und ich fand dort im Ganzen einen weit liberalern Geist, als ich in Marburg — etwa zwei bis drei vorzügliche Lehrer ausgenommen — gefunden hatte. Außerdem wirkte der persönliche Umgang mit Schütz, Eichhorn, Griesbach, Döderlein, Hufeland, Reinhold, J. W. Schmid, Wiedeburg, Loder, u. a. sehr wohlthätig auf mich. Unter den jüngern Dozenten und Studirenden fand ich einige Freunde, die meinem Herzen unvergeßlich geblieben sind, und wovon mehrere sich in der Folge als Schriftsteller auf's rühmlichste ausgezeichnet haben; unter andern Kordes, K. Chr. E. Schmid, Tennemann, Ersch, Heusin-

Digitized by Google

ger, Mosche, J. M. Hartmann, Eichhof, Schütz d. jüng., Weber, Fischer, Neubeck, Musculi, Lanz, Bast u. a. m. Meine Studien betrieb ich mit größtem Ernste; nur die Ferien waren kleinen Wanderungen gewidmet. In den Osterferien 1788 unternahm ich, mit meinen beiden Marburger Freunden, Bruch und Beyer, eine Reise nach Halle und Leipzig, besah hier und in Naumburg, Merseburg u. s. w. alles Merkwürdige, und erfreute mich der persönlichen Bekanntschaft manches ausgezeichneten Gelehrten, wovon ich nur die bereits Entschlafenen, Semler, Nösselt, Eberhard, Matth. Sprengel, Reinh. Forster, Klügel, zu Halle, Morus, Dathe, Weiße, zu Leipzig, und Thieme zu Merseburg, nennen will. Unweit Lützen weilte ich mit meinen Gefährten sinnend bei dem einfachen Denksteine, den man dem königlichen Helden Gustav Adolph hier, wo er am 6. Nov. 1632 ruhmlich-kämpfend gefallen war', errichtet hatte.

Gestärkt an Geist und Körper, setzte ich im Sommerhalben-Jahre 1788 meine Studien zu Jena fort. In Stunden der Muße erheiterte mich das Lesen philosophischer, historischer und poetischer Werke; ich dichtete selbst manchen Gesang, unter andern einige kleine Lieder, und die Epistel an Jos. Fr. Engelschall, welche Wieland in den D. Merkur von 1788 einrückte. Ich entwarf die Bearbeitung des Triumphgesanges über Babylon, Jes. K. 47, die bald nachher im Drucke erschien, und mir manche Freunde erwarb. Von Jena aus machte ich einen Abstecher nach Weimar, wo ich unter andern Wieland, Herder, Bertuch, Kraus (der mir und meinen Begleitern sehr gefällig die ganze Einrichtung seiner Zeichnungs-Akademie zeigte) D. K. R. Weber, und Heinze kennen lernte. Göthe war abwesend; Herder aber, einem Seher der Alten ähnlich, machte einen tiefen Eindruck auf mich.

Im Herbst 1788 verlies ich Jena, wo ich so manche genußreiche Stunde verlebt hatte, um eine mir angetragene Hofmeister-Stelle bei dem Geh. Kriegsrathe von Hofmann zu Wetzlar anzutreten. Auch diese pädagogische Laufbahn hielt ich dem künftigen Religions- und Tugendlehrer für zuträglich. Ich machte meine Rückreise über Weimar, Erfurt, Gotha, Göttingen ur

Kassel, und lernte in Göttingen diesmal auch Lichtenberg, Planck, Meiners, K. G. Lenz, und Grellmann kennen. Der Dichter Bürger unterhielt sich lange mit mir über die damals in Jena hochgefeierte kantische Philosophie. In Marburg und seinen Umgebungen genoß ich einige Wochen die süße Freude des Wiedersehens. Den 3. Nov. kam ich in Wetzlar an. Das Reichs-Kammergericht war damals noch in seiner Herrlichkeit, und ich kam hier in eine neue Welt. Der hohe und vornehmthuende Ton, der damals, mit wenigen Ausnahmen, unter Assessoren und Prokuratoren an der Tagesordnung war, und der jedem Auswärtigen auffallen mußte, ist durch die nachherigen Schicksale dieser Stadt und dieses Gerichts sehr heruntergestimmt worden. — Indessen war der Vater meiner Zöglinge ein kenntnisvoller und rechtschaffener Mann, mehrere Mitglieder der Familie waren eben so brav, meine Zöglinge waren mir mit Liebe zugethan, auch fand ich einige andere wackere Freunde außer dem Hause; an Arbeit fehlte mir's nicht, ich predigte zu verschiedenenmalen in der dortigen Hospitals-Kirche, und benutzte jede mir vergönnte Mußestunde zu meiner eigenen Ausbildung. Und so schwand mir denn meine Hofmeister-Zeit schnell dahin; mitunter gab's auch kleine Zerstreuungen durch Schauspiele, Konzerte, u. s. w, und unter meinen Kollegen fand ich einige gebildete und würdige junge Männer, deren ich mich noch jetzt mit Vergnügen erinnere. Im Stillen entwarf ich manchen kleinen Aufsatz, dichtete manches Lied, übersetzte aus dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen, machte ein Paar Erholungs-Reisen, und träumte manchen Zukunfts-Traum. —

Durch den im Herbste 1789 erfolgten Tod des Superintendenten M. Seip zu Marburg, gab es mehrere Veränderungen in dem dortigen ev. lutherischen Ministerium; mein Oheim Justi erhielt die Superintendentur, der bisherige Archidiakonus Ruppersberg rückte in die Ekklesiasten- oder zweite Pfarr-Stelle, der bisherige Subdiakonus Fenner in das Archidiakonat ein, und ich erhielt im Sommer 1790 das Subdiakonat an der ev. luth. Pfarrkirche, womit, so wie mit den drei andern Pfarreien, die Stelle eines Definitors verbunden ist. Mein theilnehmender Freund, der damalige ev.

Digitized by Google

eform. Prediger Gießé zu Wetzlar, jetzige General-Superintendent zu Weilburg, begleitete mich bis nach Gießen. Den 1. August hielt ich meine Antrittspredigt vor einer sehr zahlreichen Versammlung in der großen Pfarrkirche. Selten wurde wohl ein Prediger von seiner neuen Gemeinde mit so vielem Wohlwollen empfangen, als ich mich dessen rühmen kann. Einen großen Theil dieses Wohlwollens hatte ich unstreitig der vorzüglichen Achtung und Liebe zu verdanken, die mein sel. Vater einst genossen hatte.

Ich selbst brachte hohe Begriffe mit von meinem neuen Berufe, „das höhere geistige Leben durch Religion in meinem Kreise zu fördern." Der Blick auf die, wenn gleich langsam reifende, Saat des Guten hob mein Herz, und noch kannt' ich die Dornen und das Unkraut nicht, die sich gar oft auch, ohne die Schuld des Säemanns, einmischen. Mein Amt versah ich mit Gewissenhaftigkeit, und arbeitete im Stillen fort im Felde der Wissenschaft. Im Sommerhalbenjahre 1791 fing ich an, neben meinen Prediger-Arbeiten, auch Vorlesungen über das Alte und Neue Testament zu halten, weil ich eine große Neigung zum akademischen Leben hatte; in der Folge las ich auch einige historische Kollegien und Aesthetik. Ich arbeitete verschiedene Aufsätze aus, welche nachher im Druck erschienen, und in dem Schriften-Verzeichnis nachgesehen werden können. Im Jan. 1793 wurde ich zum außerordentlichen, und im Jul. d. J. zum ordentlichen Professor der Philosophie bei der Universität ernannt, im Anfange des folgenden Jahres erhielt ich die philosophische Doktorwürde. Ernste Beschäftigungen wechselten mit den heitern Spielen der Musen ab; in Engelschall's, meiner Geschwister, und einiger trefflichen Freunde Umgang verlebte ich schöne Tage; in meines Oheims Justi's Hause brachte ich manche frohe Stunde zu, und in den akademischen Ferien machte ich gewöhnlich kleine Reisen. Die freundschaftlichen Verhältnisse, worin ich mit dem nach Gießen beförderten Prof. Karl Chr. Erhard Schmid stand, führten mich öfter dahin, und ihn zu uns herüber nach Marburg. Auch kamen wir bisweilen an einem dritten Orte zwischen Marburg und Gießen zusammen. Von Gießen kamen Schmid und Snell, und von Marburg Bering,

Digitized by Google

die beiden Creuzer, Engelschall und ich, wo wir manche köstliche Stunde, bei einem frugalen Mittagsmahle, verlebten. Im Febr. 1794 lernte ich den wackern Dichter Matthissson kennen, dessen Briefe *) und Erinnerungen **) mir freundlich sagen, daß er mich nicht vergessen habe. Im Jul. 1796 machte ich auch die persönliche Bekanntschaft des trefflichen Dichters Karl Frhrn. von Münchhausen, dessen schnell geschlossene, immer fortdauernde geprüfte Freundschaft ich zu den schönsten Gütern meines Lebens rechne. Bald hernach führte mir das Schicksal auch einen andern älteren Freund, den Hauptmann von der Lith, diesen geistreichen Denker und edlen Mann, wieder zu, dessen lehrreichem Umgange ich manche höhere Ansicht verdanke. Aber im März 1797 traf mich ein hartes Loos, denn mein unvergeßlichtheurer, väterlicher Freund, Engelschall wurde mir plötzlich durch den Tod entrissen. Wie viel ich ihm schuldig sey, und wie so manches, was mich noch jetzt erhebt und beglückt, sein Werk gewesen, das habe ich oft und tief empfunden! Friede dem Heimgegangenen, und uns beiden freudiges Wiedersehen! — Der ihm von mir geweihte Trauergesang und Münchhausen's gefühlvoller Nachruf sind beide aus der Fülle eines bewegten Herzens geflossen! —

Im Mai 1800 verlor ich auch meinen andern väterlichen Oheim Justi, und auch sein Tod schlug mir eine schmerzliche Wunde. Sein Hingang veranlaßte eine abermalige Amtsveränderung. Im Febr. 1801 erhielt ich das Archidiakonat an der ev. luth. Pfarrkirche. Im Spätsommer 1802 wurde mir, da auch der, meinem Oheim in der Superintendentur gefolgte Pastor, Ruppersberg gestorben war, die Ekklesiasten- oder zweite Pfarr-Stelle übertragen, und bei der am 15. Jul. 1802 von allen Geistlichen des Oberfürstenthums vorgenommenen Superintendenten-Wahl wurde ich einstimmig zum Superintendenten gewählt, und von meinem hochverehrten Landesfürsten, der mich erst persönlich kennen lernen wollte, und mich desfalls nach Kassel berief, wo ich eine sehr huldvolle Aufnahme fand, in

*) Theil II. S. 161 der Ausgabe von 1795.
**) Theil I. S. 229 der größern Züricher Ausgabe v. 1810.

diesem Amte, womit zugleich die Stelle eines Konsisto-rialraths verbunden ist, bestätigt. Im April 1806 beehrte mich die theol. Fakultät zu Rinteln, aus eigenem Antriebe, mit dem Diplom eines Doktors der Gottesgelahrtheit. Im J. 1814 wurde mir, nach dem Absterben des Oberpfarrers Fenner, auch die Oberpfarrstelle an der Pfarrkirche, und das Pastorat an der St. Elisabeth-Kirche übertragen.

Am 4. Okt. 1798 wurde ich mit der ältesten Tochter des würdigen Geheimen Regierungsraths und Prof. D. J. P. Bucher, des jetzigen Seniors unserer Universität, Friederike Charlotte Amalie, getraut; und wenn sich je die Wahrheit des Ausspruches: „es gibt Blicke, durch die man auf einmal und besser, als durch jahrelangen Umgang, bis in die heiligen Tiefen eines edlen Herzens dringt," bewährt hat, so war dies hier der Fall; denn ich hatte meine theure Lebensgefährtin, vor der wirklichen Verlobung, kaum drei- oder viermal gesprochen! Fünf Kinder sind die Unterpfänder dieser glücklichen Verbindung geworden, Peter Wilhelm, (geb. den 19. Aug. 1800), Peter Franz Wilhelm George, (geb. den 21. Nov. 1801) Karl Leonhard Wilhelm, (geb. den 21. Nov. 1803) Hedwig Louise Amalie Elisabeth, (geb. den 6. Nov. 1806) und Allwine Henriette Christiane, (geb. den 29. Jan. 1809). Leider! aber raubte mir der Tod meinen Erstgebornen, in der ersten Blüthe seines Lebens, und meinen unvergeßlichen dritten Sohn Karl, dessen Talent und Herzensgüte sich frühzeitig entwickelt hatten, im neunten Jahre, seines Alters. „Wen die Götter lieben, der stirbt jung!" *) Stiller Friede walte über der Gruft meiner Lieblinge! **)

Außer meinen damals noch unverheiratheten Schwestern, Louise und Henriette, lebte seit dem J. 1798

---

*) Ον οἱ θεοι φιλεσιν, αποθνησκει νεος.

**) Dem ersteren ist das Gedicht: Eine Blume auf meines Erstgebornen Grab, (das man auch unter der Aufschrift: dem Entschlafenen, in der zu Zürich erschienenen epigrammatischen Anthologie wiederfindet); dem andern hingegen ein einzeln gedruckter Gesang (Marburg 1812) geweiht.

auch mein einziger Bruder *) bei mir, der sich der Arzneiwissenschaft widmete, und dessen täglicher Umgang die Freuden des kleinen häuslichen Zirkels erhöhte. In mancher stilleren Stunde floh ich in die heiligen Haine der Dichtkunst, deren holde Fantasieen den Jüngling und Mann erheiterten, und oft für die rauhe Gegenwart entschädigten. Im J. 1803 gab ich eine Auswahl meiner Gedichte heraus, die im J 1810 eine neue Auflage erlebten. Diese Poesieen geben mein inneres wahres Leben besser und deutlicher zu erkennen, als ich's mit Worten zu thun vermag.

Ueberdies macht' ich zur Herbstzeit bisweilen größere Reisen, die sowohl Geist als Körper wieder zu neuer Thätigkeit stählten. Außer mehreren angenehmen Ausflügen nach Gießen, Frankfurt, u. s. w. machte ich nicht lange nach meiner Anstellung in Marburg, eine größere Reise, mit Engelschall, nach Fulda, Jena,

*) Johann Jakob George Justi, geb. zu Marburg, den 8. Aug. 1779, war erst in seinem dritten Lebensjahre, als er seinen Vater, und in seinem achten, als er auch seine Mutter durch den Tod verlor. Er kam daher frühzeitig in das Haus seines väterlichen Oheims, des s. Superint. L. J. K. Justi, und seit dem J. 1798 wurde er mein Hausgenosse. Zuerst besuchte er das hiesige Pädagogium, unter Arnoldi's oberster Leitung, und studirte sodann, mit guten Vorkenntnissen ausgerüstet, auf der hiesigen Universität, bis zum J. 1800, die Heilkunde in allen ihren Zweigen. Nach einer sehr ehrenvollen öffentlichen Prüfung, und ausgestattet mit den rühmlichsten Zeugnissen seiner Lehrer, Baldinger, Stein d. ält., Michaelis, Mönch, Brühl, u. a. vertheidigte er seine Inaugural-Dissertation: de Opio, (Marburgi 1803. 8.) mit großem Beifall; erhielt sodann die medizinische Doktorwürde, und bald hernach die Erlaubnis, in seiner Vaterstadt Marburg die Heilkunde auszuüben. Seit 1803 ist er durch seine besonnene, glückliche und ausgebreitete Praxis der Retter und Wohlthäter vieler Leidenden geworden. Im März 1818 wurde er dem zeitigen Stadt- und Landphysikus, Hrn. Hofrath und Profess. Busch als Gehülfe, mit der Hoffnung zur Nachfolge, beigegeben. Die Hessischen Denkwürdigkeiten Th. II. S. 152 fg. enthalten ein ärztliches Gutachten über die Krankheits-Geschichte des Landgr. Wilhelm's VII. († 1670 zu Paris) von ihm. Vielleicht theilt er dem Publikum in der Folge noch manche Resultate der von ihm glücklich unternommenen Heilungsarten schwieriger und seltener Krankheiten mit.

Digitized by Google

Weimar, Erfurt, Gotha, Kassel, Göttingen u. s. w., wo ich in Jena D. Paulus, in Erfurt Schiller'n und den verstorbenen Fürsten Primas K. von Dalberg kennen lernte, und mit dem trefflichen Novalis (v. Hardenberg), der mich von Jena aus bis Gotha begleitete, innig befreundet wurde. Leider! sah ich den früh vollendeten Jüngling damals zum ersten- und letztenmal! Im J. 1804 machte ich mit meinem geschätzten Kollegen, Prof. Creuzer — wozu sich in Werstatt bei Mainz noch mein edler dichterischer Freund Lindenmeyer gesellte — eine Reise in die schönen Rhein- Mosel- und Neckargefilde, wovon ich Bruchstücke in Wieland's N. T. Merkur vom J. 1805 mitgetheilt habe. Im J. 1811 machte ich eine eben so schöne Reise, mit meinem lieben Kollegen Pfr. Usener, nach Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, (wo ich einige unvergeßliche Tage bei meinem trefflichen Freunde Geh. Hofrathe Creuzer verlebte, und unter andern auch den ehrwürdigen Homeriden Voß kennen lernte) nach Koblenz, Bonn, Köln u. s. w. und auch von dieser Reise findet man ein kleines Bruchstück im Morgenblatt vom J. 1814. Nr. 86. 88. 89. eingerückt. In Köln sah ich meinen inniggeliebten Jugendfreund Bruch wieder, bei dem ich mehrere Tage weilte, auch mein unvergeßlicher Freund Beckhaus kam von Iserlohn dorthin, und nach mehr als 20jähr. Trennung, feierten wir mit Rührung das Fest des Wiedersehens! Im Herbste 1816 machte ich die letzte größere Reise nach Kassel, Göttingen, Eisleben, Halle, (wo ich mehrere Tage bei meinem lieben Schwager Bucher verweilte) nach Naumburg, Jena, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, und der Wartburg, mit meinem einzigen Sohne Wilhelm; ich freute mich der schönen Natur, sah herrliche Denkmäler der Kunst, liebliche Klänge der Erinnerung berührten meine Seele, und weckten alte schlummernde Töne aus längst verschwundenen Tagen; freudig begrüßt' ich manchen ehrwürdigen und trefflichen alten Bekannten und Lehrer wieder, machte aber auch, wie auf den vorigen Reisen, manche sehr interessante neue Bekanntschaft. Vielleicht erhält das Publikum auch von dieser Reise in der Folge einige Bruchstücke, weshalb ich sie hier nur flüchtig berührte.

Digitized

Mehrere gelehrte und Künstler-Gesellschaften haben mich durch Aufnahme unter ihre Mitglieder geehrt. Im J. 1800 wurde ich von der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel, in eben dem Jahre von der großherzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena, im J. 1815 von der kurfürstl. hess. Zeichnungsakademie zu Hanau, im J. 1816 von der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache, und im J. 1817 von der kurhess. naturforschenden Gesellschaft zu Marburg zum Mitgliede aufgenommen. Verschiedene, zum Theil wiederholte sehr ehrenvolle Anträge auf angesehene auswärtige Universitäten schlug ich bisher, — aus Liebe zu meinem Vaterlande, und angezogen durch das schöne Verhältnis, worin ich mit den Geistlichen des Oberfürstenthums und meiner hiesigen Gemeinde stehe, — aus, ohne davon einigen Gebrauch zur Verbesserung meiner äußeren Lage gemacht zu haben.

Das Bewußtseyn, immer wenigstens den Willen des Guten, wenn gleich nicht immer das Vermögen zu haben, es so zu vollbringen, wie ich's wollte, die Hoffnung, durch unermüdete Thätigkeit manches Bessere zu fördern, die Achtung und Liebe, deren viele Achtungswürdige im In- und Auslande mich würdigen, der abwechselnde, erhebende Umgang mit den ernsteren Wissenschaften und den erheiternden Künsten in den mir sparsam zugemessenen Erholungsstunden, so wie die glückliche häusliche Lage, die mir zu Theil wurde, — sie geben mir Muth, im Fortstreben nicht zu ermüden, die von vielfach-verschlungenen Amtsverhältnissen kaum ganz zu trennenden Kämpfe gegen fremde Anmaaßung, Buchstabensinn, und Mangel an edlerem Zartgefühl zu bestehen, und manche nutzlos geraubte Stunde des ohnehin schnell dahineilenden Menschenlebens zu verschmerzen. „Im Streben ist ja schon, wie Herder sagt, Genuß; im Nichterleben liegt unsres Geschlechtes Art, auf ihm beruht seine edelste Wirkung." Auch die vorübergegangenen Tage der Prüfung, die das Herz des Knaben, des Jünglings und des Mannes nicht selten ergriffen, dünken dem ruhigern Gemüthe nur Regenwolken zu seyn, die auf kurze Zeit das Angesicht eines schönen Tages verdunkeln, und auch in ihnen erkennt der Geprüfte ein heilsames Bildungsmittel eines mit Weisheit und Liebe waltenden

Digitized by Google

Verhängnisses. Und so bricht dem Sinnenden, früher oder später, die freundliche Morgenröthe an, auf die er hofft und harret; der neue Tag, den keine Wolken verdüstern, und ahnungsvoll wandelt er dem Augenblick entgegen, wo die irdische Laufbahn sich schließen und eine neue wirksamere im Lande des Lichts, der Güte und des Friedens beginnen wird.

Wallet denn, eilende Stunden, mir hin, bis bräutlich geschmücket,
Einst die jüngste mir winkt, Kühlung dem Scheidenden weht,
Und mit Schwingen des Glaubens mein Geist die Heimath erflieget,
Die kein Nebel umhüllt, und kein Sturmwind umsaust!

Schriften:

1.) Poesieen.

Einzelne Gedichte, — Lieder, Oden, Elegieen, Balladen, Romanzen, Erzählungen, Sonette und Epigramme — stehen in den von Bürger, und nachher von Reinhard, herausgegebenen Göttingischen Musenalmanachen für die Jahre 1782. 1784. 1785. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802 u. 1804; in den von Eschstruth besorgten Hessischen poetischen Blumenlesen von 1783 und 1784; in Wieland's Teutschem Merkur von 1788, in ebendess. Neuem T. Merkur von 1797. 1798. 1800. 1801. 1802. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808 und 1809; in dem von Gräter und v. Münchhausen herausgegebenen Bardenalmanache von 1802; in der Polyanthea von 1807; in dem Mannheimer Taschenbuche der Grazien für das J. 1807, und in der Zeitung für die elegante Welt vom J. 1807.

Außer diesen, und vielen andern einzeln gedruckten, Gedichten, sind, seit der Herausgabe des 16. Bds dieses Werkes, noch folgende Poesieen von mir erschienen:

Der Garten der Jugend.
St. im Morgenblatte für gebildete Stände v. J. 1809. Nr. 250. S. 997 fg.

Das Friedensthal.
Ebend. Jahrg. 1812. Nr. 104. S. 413 fg.

Der Tempelberg.
Ebend. Jahrg. 1816. Nr. 3. S. 9 fg.

Die schöne Ellinor. Nach einer altenglischen Ballade.
St. in Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, herausg. von Fr. Kind. 1816. S. 201 — 204.

Graf Waldenburg, der Brave. Romanze.
St. in der Harfe, herausg. v. F. Kind. 1. Bändchen. 1815. S. 283 — 292.

Die Erscheinung an der Quelle.
Ebend. 3. Bdch. 1816. S. 333 fg.

Die schönere Welt. Sonett.
St. in der Blumenlese aus dem Stammbuche der Fr. Henriette Hendel-Schütz. Leipz. u. Altenb. 1815. S. 190. 191.

Abendfantasieen. Marburg 1790. 8.

Gedichte. Mit 1 Kupf. und 3 Kompositionen von Vierling. Marburg 1808. 8.
Vgl. Joh. v. Müller's Briefe an Freunde. Sämtl. Werke, 18. Bd. S. 181 fg.

Gedichte. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 2 Kupf. und 5 Kompositionen von Vierling und Schulz. Siegen 1810. 8.

Teutona's Nacht und neuer Morgen. Im Herbstmonate 1812 gesungen. Marburg 1813. 8.

Mit Hrn. W. Beck gab ich heraus: Erscheinungen im Haine Thuiskon's. Mit einem Nachtrage von J. G. Seume. Marburg 1814. 8.
Rec. in Hall. A. L. Z. von 1814. Nr. 195. S. 16. Heidelbergische Jahrb. der Lit. v. 1814. 8. Heft. S. 801 fg. Jen. Allg. L. Z. v. 1815. Erg. Bl. Nr. 79. S. 248. Uebersicht der neuesten Literat. zum Morgenblatte von 1815. Nr. 20. S. 80.

Einzelne, in meiner Sammlung befindliche Gedichte wurden ferner aufgenommen in folgenden Anthologieen: *) Geistesblüthen von Schiller, Göthe, Herder, Tiedge, Klopstock, A. W. Schlegel und andern vorzüglichen Dichtern. Lese aus ihren Schriften, 1. Bd. Köln 1816. Zweite Auflage. S. 211 fg. Die Jahrszeiten; eine Liederlese für Freunde der Natur, von L. L. Pfest. Salzburg 1812. Seite 163 fg. Sonette der Deutschen. Herausgegeben von Fr.

*) Vergl. Bd. 16. S. 563.

Digitized by Google

smann. 1. Theil. Braunschweig 1817. S. 303 306.

2.) Schrift-Erklärung.

Triumphgesang über Babylon. Jes. Kap. xxxxvii. rsuch einer Uebersetzung und Erläuterung. Marrg 1789. 8.

Eine neue verbesserte und vermehrte Auflage hiervon erschien Leipzig 1818. 8.

Joel, neu übersetzt und erläutert. Leipz. 1792. 8.

Amos, neu übers. und erläutert. ebend 1799. 8.

Micha, neu übers. und erläutert. ebend. 1799. 8.

Die einzelnen exegetischen Aufsätze, Uebersetzungen und rläuterungen biblischer Gesänge in Eichhorn's Allg. Bibl. d. bibl. Lit., in Paulus's Memorabilien, in den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers, n dem Schriftforscher, in Schmidt's und Schwarz's llg. Bibl. der neuesten theol. und pädagog. Literatur, n Gabler's Journal für auserlesene theol. Literatur, u. a. m. sind in den frühern Bänden dieses Werks schon genau verzeichnet, weshalb ich hier nur diejenigen Aufsätze nachhole, welche nach dem Jahre 1811 erschienen sind. Es sind folgende:

Zwei Uebersetzungen aus dem Hebräischen: 1) Segensgesang Mose's vor seinem Ende. 5 B. Mos. 33. 2) Der achtzehnte Psalm.

St. in Sulamith, eine Zeitschrift zur Beförder. der Kultur und Humanität unter den Israeliten. Herausgeg. v. Dav. Fränkel. 3. Jahrg. 8. Heft. Dessau 1811. S. 107 – 116.

Bruchstück aus der Sammlung der althebräischen Heldengesänge. Jos. K. 10, v. 11 — 14.

St. in den Theol. Nachr. herausg. v. Wachler. 1812. 6. Hft. S. 248 – 262.

Rec. in der Uebersicht der neuesten theol. Literat. zum Morgenblatte, v. J. 1814. Nr. 14. S. 55.

Sionitische Harfentöne. Aus dem Hebräischen.

St. in der Harfe, herausgeg. von Fr. Kind. 4. Bdch. Leipz. 1815. S. 1 — 21. Die metrisch übersetzten Stücke sind: 1) Wehmüthiger Rückblick eines morgenländischen Stammesfürsten auf die Vergangenheit. Hiob 29. *) 2) Drei orientalische Thiergemälde.

*) Diesen Gesang hat auch Hr. KR. D. Heinemann zu Berlin seiner Zeitschrift ידידיה (Jedidja; 2. B. 2. Heft. S. 219.) mit einem kurzen Prologe, einverleibt.

Hiob 39, 19 — 25. K. 40, 15 — K. 41, 1 — 33. 3) Hochgesang auf die Vermählung Salomo's mit einer ausländischen Königstochter. Psalm 45. 4) Der Untergang von Tyrus. Jes. 23.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. J. 1816. Ergänz. Bl. Nr. 134. S. 1065. 1066.

Sionitische Harfentöne. Aus d. Hebräischen. Zweite Sammlung.

St. in der Harfe. 7. Bdch. 1818. S. 1 — 26. Die bearbeiteten Stücke sind: 1) Strenge Sittenlehre eines morgenländischen Stammesfürsten. Hiob Kap. 31. 2) Der ersehnte König. Ein Gemälde der goldenen Zeit. Ps. 72. 3) Volksgebet um Kriegsglück und Erhaltung des israelitischen Staates. Ps. 80. 4) Lobgesang auf den Weltschöpfer und Weltregierer. Ps. 104. 5) Der siegreiche König auf Sion. Ps. 110. 6) Jerusalems verzweiflungsvolle Lage bei der Annäherung des assyrischen Kriegsheers. Jes. K. 22, 1 — 14. 7) Neue Blüte des durch die Assyrer verwüsteten Judäa's. Aussichten eines hebräischen Sehers. Jes. K. 35.

Blumen althebräischer Dichtkunst. Erster und zweiter Band. Giessen 1809. 8.

Ferner recensirt in Gabler's Journal für auserlesene theol. Literatur, 5. Bd. 3. St. (1810) S. 562 — 587.

Vergl. Strieder's Hess. G. G. 16. Bd. S. 564.

Nationalgesänge der Hebräer, neu übersetzt u. erläutert, 1. Band. Marburg 1803. 8.

Enthält: 1) Mose's Siegsgesang. 2. B. Mos. 15. 2) David's Klaggesang über Saul und Jonathan. 2 Sam. 1, 19 — 27. 3) Todtengesang auf den König von Babylon. Jes. 14, 4 — 23. 4) Trauergesang auf die Babylonische Verweisung. Ps. 137.

Rec. (außer den im 14. Bde. S. 369 angeführten kritischen Blättern) in der Würzb. L. Z. v. 1803. Nr. 119. S. 945 — 949. Gabler's Journal für theol. Literatur, 5. Bd. 1803. S. 256 — 260. Jen. A. L. Z. v. 1818. Nr. 20. S. 153. 154.

Nationalgesänge der Hebräer, neu übers. u. erl. 2. Band. Marburg 1816. 8.

Enthält: 1) Jakobs Segensgesang an seine Söhne. 1 B. Mos. 49. 2) Abschiedsgesang Mose's an die Israeliten. 5 B. Mos. 32. 3) Der verlängerte Siegestag. Bruchstück aus der Sammlung hebräischer Heldengesänge. Jos. 10, 11 — 14. 4) Siegesgesang der Deborah. Buch d. Richt. 5. 5) Die Rückkehr aus Babylon. Ps. 126. 6) Die goldene Zeit der Hebräer. Ein Gesang religiöser Patrioten. Jes. 60.

:c. in Gött. gel. Anz. v. 1816. 201. St. S. 2001 — 2004. Jen. Allg. L. Z. v. 1818. Nr. 20. S. 154 — 156. Sulamith, eine Zeitschrift — herausgeg. von D. Dav. Fränkel. 5. Jahrg. 2. Heft. S. 134.

Nationalgesänge der Hebräer, neu übers. und ut. Dritter und letzter Band. Leipz. 1818. 8.
ıthält: 1) Segensgesang Mose's vor seinem Ende. 5 B. Mos. 33. 2) Channah's Lobgesang. 1 Sam 2, 1 — 10. 3) Der König auf Sion. Ein Feiergesang. Ps. 2. 4) Dank-Hymne des Königs Chiskiah. Jes. 38, 9 — 20. 5 Triumphgesang über Babylon. Jes. 47. 6) Der Judith Lobgesang. Buch Jud. 15 u. s. w.
:c. in Jen. Allg. L. Z. v. 1818. Nr. 20. S. 156 — 158. Gött. gel. Anz. von 1818. 35. St. S. 352. Sulamith, eine Zeitschr. herausg. v. D. D. Fränkel, 5. Jahrg. 5. Heft. S. 327 — 331.

Historische, artistische und antiquarische Schriften.

Elisabeth, die Heilige, Landgräfin von Thüringen, ihren Schicksalen und ihrem Charakter dargestellt. 2 Kupfern. Zürich 1797. 8.
:c. (außer den, im 12. Bd. S. 362, angeführten krit. Blät. tern) in: Wieland's N. T. Merkur v. 1797. 9. St. S. 95. Baldinger's n. med. phys. Journal. 1. B. 2. St. S. 23. (Unter der Aufschrift: melancholia religiosa.) Erfurter Nachrichten von gelehrten Sachen v. J. 1797. 73. St. S. 594. Allg. L. Z. v. 1799. Nr. 241. S. 205. Oberdeutsche Allg. Lit. Zeit. v. 1799. Nr. 46. S. 721. Götting. Biblioth. der theol. Lit., herausg. v. Stäudlin. 4. Bd. 5. St. S. 688. Vergl. J. M. Schröckh's christl. Kirchengeschichte. 28. Bd. S. 184 fg.

Annalen der deutschen Universitäten. Mit 6 Schattissen. Marburg 1798. 8.
ch rec. in N. theol Ann. v. 1798. S. 447. Erfurter Nachr. v. gel. S. v. J. 1798. S. 160 und S. 505. Erlang. gel. Zeit. v. 1798. 49. St. S. 392. Oberdeutsche A. L. Zeit. v. 1798. S. 785. Greifswalder krit. Nachr. v. 1798. S. 190.

Hessische Denkwürdigkeiten, 1. Theil. Marburg v. 8.
H. D. 2. Theil. Ebend. 1800. 8.
H. D. 3. Theil. Ebend. 1802. 8. (Mit 1 Kupf.)
H. D. 4. Theils 1. Abtheil. Ebend. 1805. 8. (Mit upf.)
H. D. 4. Theils 2. Abth. Ebend. 1805. 8.
:c. (außer den, im 13. Bd. S. 380. 15. Bd. S. 379. angef. Rec.) in Schmidt's Allg. Bibl. 3. B. 2. St. S. 231. 8. Bd

Digitized by Google

1. St. S. 66 fg. Oberdeutsche A. L. Z. v. 1799. St. 125. S. 779 fg. Erfurt. Nachr. v. gel. Sachen v. 1799. 74 St. S. 580 fg. v. 1800. 25. St. S. 197 fg. v. 1801. 46 St. S. 361 fg. Leipz. Jahrb. d. L. 1800. Suppl. St. 327. S. 579 fg. N. theol. Ann. v. 1800. 13. St. S. 271. v. 1801. S. 393. v. 1802. 1. St. S. 13 fg. v. 1806. Beil. zum 39. St. S. 789 fg. Neue Allg. D. B. 67. B. 1 St. S. 109 fg. 80. B. 1. St. S. 110. Hall. A. L. Z. 1807. Erg. Bl. 113. S. 89 fg. Neue Würzb. gel. Anz. v. 1800. Apr. Nr. 28. S. 270 fg. 1801. Nr. 32. S. 263. v. 1802. 55 St. S. 447 fg.

Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen. Versuch einer Darstellung ihres Lebens und Charakters. Mit den Bildnissen Amalien's und Landgr. Wilhelm's V. Gießen 1812 (1811.) 8.

Rec. in den Heidelb. Jahrb. d. Lit. v. J. 1811. 10. Heft. S. 959. 960. N. theol. Ann. v. J. 1811. 11. u. 12. St. S. 849. 850. Uebersicht der neuesten Lit. zum Morgenbl. v. J. 1811. Nr. 12. S. 48. Leipz. L. Z. v. J. 1812. 24. St. S. 187 — 190. Gött. gel. Anz. v. J. 1812. 26 St. S. 251 — 254. Westphalen — herausg. v. Hassel u. Murhard. Jan. 1812. S. 106. Allg. Deutsche Frauenzimmerzeitung v. J. 1816. Erfurt. Nr. 72. S. 288. Nr. 73. S. 292.

Außer den, in den frühern Bänden dieses Werks einzeln verzeichneten Programmen, wie über das Hospital Haina, über Dietrich's v. Schachten Reise in's gelobte Land, u. a., und verschiedenen historischen, biographischen, artistischen, und topographischen Aufsätzen im Journale von und für Deutschland, von 1788 und 1791, in Wieland's N. T. Merkur, seit 1796, in Schlichtegroll's Nekrolog, in Meus. 's Museum für Künstler und Kunstfreunde, in Ebend. Neuen Miscellaneen artistischen Inhalts, in der Zeitung für die elegante Welt, in den Ephemeriden über Aufklärung, Literatur und Kunst, und in dem Intelligenzblatte für Hessen, folgen hier nur diejenigen Aufsätze, welche nach dem J. 1811 erschienen, und in diesem Werke noch nicht aufgeführt worden sind:

Etwas über das Begräbnis-Monument der heiligen Elisabeth.

St. in der Zeitung für die elegante Welt v. J. 1811. Aprilh. Nr. 69. S. 544 — 548.

Merkwürdige Aktenstücke, eine persische Gesandtschaft an den Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel betreffend.

St. in den Curiositäten der phys. liter. artistisch-historischen

vor- und Mitwelt. 2. Bd. 6. St. S. 493—506. Weimar 813. Vergl. hiermit Curiositäten. 3. Bd. 4. St. S. 298 fg.

Die Universität zu Marburg.

in d. Journ. Westphalen, herausg. v. D. G. Hassel und . K. Murhard. 9. St. S. 44—81.

Züge aus dem Leben Ludwig's IV. oder Heiligen, grafen von Thüringen.

in dem Rheinischen Taschenb. für das Jahr 1812. Darmadt b. Heyer u. Leske. S. 7—63. Das schöne Kupfer zu iesem Aufsatze findet sich erst im folgenden Jahrgange des l. T.

. in der Jen. Allg. L. Z. v. J. 1811, Nr. 274. S. 404. eit. f. d eleg. Welt v. J. 1811. St. 215. S. 1713 fg. Lpz. . Z. v. 1813. Nr. 27. S. 209. Hall. Allg. L. Z. v. 1818. rg. Bl. Nr. 26. S. 203.

Züge aus dem Leben Philipp's des Großmüthigen, grafen von Hessen.

in dem Rhein. Taschenb. für 1813. S. 3—50.

. in der Leipz. L. Z. v. 1813. Nr. 27. S. 209. Uebersicht er neuesten Literatur zum Morgenblatte von 1813. Nr. 3. 5. 11. Wiener Allg. L. Z. v. 1813. Nr. 8. S. 127. Hall. . L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 26. S. 206.

Ludwig V, der Getreue, Landgraf zu Hessen-Darm-

im Rhein. Taschenbuche f. d. J. 1814. S. 3—12. (Mit Kupf.)

Sophie, Herzogin von Brabant und Landgräfin Hessen.

ndas. S. 13—72. (Mit 1 Kupf.)

. in der Hall. Allg. L. Z. v. 1814. Erg. Bl. Nr. 12. S. 95. eit. für die eleg. Welt v. 1813. St. 255. S. 2033. Uebers. . neuesten Literatur zum Morgenbl. v. 1814. Nr. 1. S. 4. eipz. L. Z. v. 1814. Oktober. S. 2035.

Wilhelm V, der Beständige, Landgraf von Hessen-l.

im Rhein. Taschenbuche für d. J. 1815. S. 3—53. (Mit Kupf.)

. in der Zeit. für die eleg. Welt. v. 1814. Nr. 247. S. 1969. en. Allg. L. Z. v. 1815. Nr. 7. S. 53. Journal für Liter., unst, Luxus u. Mode v. 1815. Mai. S. 316 fg.

Züge aus dem Leben des Hessischen Landgrafen Wil- s IV, des Weisen.

in der Vierteljahrsschrift: Für müßige Stunden. Herausgeg. von de la Motte Fouqué, Hohenbaum, Justi, la ontaine, Reinbeck, Freimund Reimar, Sickler, K. E.

Digitized

1. St. S. 66 fg. Oberdeutsche A. L. Z. v. 1799. St. 125. S. 779 fg. Erfurt. Nachr. v. gel. Sachen v. 1799. 74. St. S. 580. fg. v. 1800. 25. St. S. 197 fg. v. 1801. 46. St. S. 361 fg. Leipz. Jahrb. d. L. 1800. Suppl. St. 327. S. 579 fg. N. theol. Ann. v. 1800. 13. St. S. 271. v. 1801. S. 393. v. 1802. 1. St. S. 13 fg. v. 1806. Beil. zum 39. St. S. 789 fg. Neue Allg. D. B. 67. B. 1. St. S. 109 fg. 80. B. 1. St. S. 110. Hall. A. L. Z. 1807. Erg. Bl. 113. S. 89 fg. Neue Würzb. gel. Anz. v. 1800. Apr. Nr. 28. S. 270 fg. 1801. Nr. 32. S. 263. v. 1802. 55. St. S. 447 fg.

Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen. Versuch einer Darstellung ihres Lebens und Charakters. Mit den Bildnissen Amalien's und Landgr. Wilhelm's V. Gießen 1812 (1811.) 8.

Rec. in den Heidelb. Jahrb. d. Lit. v. J. 1811. 10. Heft. S. 959. 960. N. theol. Ann. v. J. 1811. 11. u. 12. St. S. 849. 850. Uebersicht der neuesten Lit. zum Morgenbl. v. J. 1811. Nr. 12. S. 48. Leipz. L. Z. v. J. 1812. 24. St. S. 187 — 190. Gött. gel. Anz. v. J. 1812. 26 St. S. 251 — 254. Westphalen — herausg. v. Hassel u. Murhard. Jan. 1812. S. 106. Allg. Deutsche Frauenzimmerzeitung v. J. 1816. Erfurt. Nr. 72. S. 288. Nr. 73. S. 292.

Außer den, in den frühern Bänden dieses Werks einzeln verzeichneten Programmen, wie über das Hospital Haina, über Dietrich's v. Schachten Reise in's gelobte Land, u. a., und verschiedenen historischen, biographischen, artistischen, und topographischen Aufsätzen im Journale von und für Deutschland, von 1788 und 1791, in Wieland's N. T. Merkur, seit 1796, in Schlichtegroll's Nekrolog, in Meus. 's Museum für Künstler und Kunstfreunde, in Ebend. Neuen Miscellaneen artistischen Inhalts, in der Zeitung für die elegante Welt, in den Ephemeriden über Aufklärung, Literatur und Kunst, und in dem Intelligenzblatte für Hessen, folgen hier nur diejenigen Aufsätze, welche nach dem J. 1811 erschienen, und in diesem Werke noch nicht aufgeführt worden sind:

Etwas über das Begräbnis-Monument der heiligen Elisabeth.

St. in der Zeitung für die elegante Welt v. J. 1811. Aprilh. Nr. 69. S. 544 — 548.

Merkwürdige Aktenstücke, eine persische Gesandtschaft an den Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel betreffend.

St. in den Curiositäten der phys. liter. artistisch-historischen

Digitized by Google

Vor- und Mitwelt. 2. Bd. 6. St. S. 493—506. Weimar 1813. Vergl. hiermit Curiositäten. 3. Bd. 4. St. S. 298 fg.

Die Universität zu Marburg.

St. in d. Journ. Westphalen, herausg. v. D. G. Hassel und D. K. Murhard. 9. St. S. 44—81.

Züge aus dem Leben Ludwig's IV. oder Heiligen, Landgrafen von Thüringen.

St. in dem Rheinischen Taschenb. für das Jahr 1812. Darmstadt b. Heyer u. Leske. S. 7—63. Das schöne Kupfer zu diesem Aufsatze findet sich erst im folgenden Jahrgange des R. T.

Rec. in der Jen. Allg. L. Z. v. J. 1811. Nr. 274. S. 404. Zeit. f. d. eleg. Welt v. J. 1811. St. 215. S. 1713 fg. Lpz. L. Z. v. 1813. Nr. 27. S. 209. Hall. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 26. S. 203.

Züge aus dem Leben Philipp's des Großmüthigen, Landgrafen von Hessen.

St. in dem Rhein. Taschenb. für 1813. S. 3—50.

Rec. in der Leipz. L. Z. v. 1813. Nr. 27. S. 209. Uebersicht der neuesten Literatur zum Morgenblatte von 1813. Nr. 3. S. 11. Wiener Allg. L. Z. v. 1813. Nr. 8. S. 127. Hall. A. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 20. S. 206.

Ludwig V, der Getreue, Landgraf zu Hessen-Darmstadt.

St. im Rhein. Taschenbuche f. d. J. 1814. S. 3—12. (Mit 1 Kupf.)

Sophie, Herzogin von Brabant und Landgräfin von Hessen.

Ebendas. S. 13—72. (Mit 1 Kupf.)

Rec. in der Hall. Allg. L. Z. v. 1814. Erg. Bl. Nr. 12. S. 95. Zeit. für die eleg. Welt v. 1813. St. 255. S. 2033. Uebers. d. neuesten Literatur zum Morgenbl. v. 1814. Nr. 1. S. 4. Leipz. L. Z. v. 1814. Oktober. S. 2035.

Wilhelm V, der Beständige, Landgraf von Hessen-Cassel.

St. im Rhein. Taschenbuche für d. J. 1815. S. 3—53. (Mit 1 Kupf.)

Rec. in der Zeit. für die eleg. Welt. v. 1814. Nr. 247. S. 1969. Jen. Allg. L. Z. v. 1815. Nr. 7. S. 53. Journal für Liter., Kunst, Luxus u. Mode v. 1815. Mai. S. 316 fg.

Züge aus dem Leben des Hessischen Landgrafen Wilhelm's IV, des Weisen.

S. in der Vierteljahrsschrift: Für müßige Stunden. Herausgeg. von de la Motte Fouqué, Hohenbaum, Justi, la Fontaine, Reinbeck, Freimund Reimar, Sickler, K. E.

Schmidt, J. H. Voß, u. a. Zweites Bändch. Hildburghausen 1817. 8. S. 133—226.
Rec. in der Zeit. für die eleg. Welt v. 1817. Mai. Nr. 101. Literaturblatt zum Morgenbl. von 1817. Nr. 20. S. 98. Jen. A. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 28. S. 224.

Nähere Nachricht von der äufserst seltenen, von Jacobus Montanus Spirensis verfafsten Lebensbeschreibung der heiligen Elisabeth.
St. unter der Aufschrift: Literarische Analekten, in der Hall. Allg. L. Z. v. 1817. Nr. 19. S. 149 fg.

Die neuesten Schicksale des Begräbnis-Monuments der heiligen Elisabeth. Ein Beitrag zur Charakteristik der letztverflossenen Zeit.
St. im Rhein. Merk. v. 1814. Nr. 115. und mit einigen, die Lokal-Verhältnisse berücksichtigenden Abänderungen in den Marburgischen Anzeigen v. 1814. Beil. z. 34. St. S. 307 fg.

Das Begräbnis-Monument der heiligen Elisabeth, zu Marburg. (Nebst einer Kupfertafel.)
St. in der Vorzeit, 2. Bdes 2. St. S. 141—164. Erfurt 1817. 8. Dieser ausführliche Aufsatz schildert das ehrwürdige Denkmal in seinem frühern unangetasteten Zustande, und so, wie es gegenwärtig, nach seiner schmählichen Beraubung, erscheint. Auch werden einige der merkwürdigsten, daran befindlichen, Gemmen und Kameen beschrieben.
Rec. in Leipz. L. Z. v. 1818. Nr. 81. S. 648.

Löwenstein, zwischen Kassel und Marburg in Niederhessen.
St. in der Sammlung: Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands v. Friedr. Gottschalck, 4. Band. Halle 1818. S. 341—367. Die Geschichte dieses Schlosses ist grofsentheils aus Urkunden des von Löwensteinischen Familien-Archivs geschöpft.
Rec. in Leipz. L. Z. 1818. Nr. 206. S. 1648.

4) Vermischte Schriften.

Aufser den vielen einzelnen, in den frühern Bänden dieses Werks verzeichneten Aufsätzen in dem Intelligenzblatte für Hessen v. J. 1787, in Becker's Deutscher Zeitung von 1795, in einigen Jahrgängen der Nationalzeitung, in Wieland's Neuem Teutschen Merkur, in den theologischen Nachrichten, in Schütze's Teutona von 1808. Nr. 7. 8. u. a., folgen hier nur diejenigen Aufsätze, welche seit dem J. 1811 erschienen, und in diesem Werke noch nicht angeführt worden sind.

Digitized by Google

(o. N.) Das Te Deum. Eine Parabel.
t. in Wachler's theolog. Nachrichten v. 1814. 3. 4. Heft. S. 130—132.

(o. N.) Köln am Rheine. Bruchstück aus einem etagebuche.
t. im Morgenblatte für gebild. Stände von 1814. Nr. 86. 88. 89.

Kleiner Beitrag zur Geschichte des Vampyrismus.
t. in den Curiositäten der phys. liter. artist. histor. Vor- und Mitwelt. 4. Bds 3. St. S. 238 fg. (1815.)

Der bestrafte Leichnam eines Atheisten.
bendas. S. 284 fg. (1815.)

Ein merkwürdiger Doppeltraum.
bendas. 5. Bds 3. St. S. 274 fg. (1816.)

Einige Worte über das Jagdwesen der alten Hebräer.
t. in den Weidmanns-Feierabenden, v. Hrn. v. Wildungen, 2. Bdchen. S. 62—65.

(o. N.) Kurze und getreue Darstellung der zwischen katholischen Pfarrer, Prof. Leander van Eß und lutherischen Mitgliedern der St. Elisabeth-Gemeinde Marburg vorgefallenen Streitigkeiten.
t. in den Theol. Nachrichten von 1815. Sept. und Oktober. S. 367—385.

Kurze Beleuchtung der Erklärung des Hrn. Profess. ider van Eß gegen meine Darstellung der zwischen und den lutherischen Mitgliedern der St. Elisabeth-neinde zu Marburg vorgefallenen Streitigkeiten.
t. in den Theol. Nachr. v. 1816. Sept. u. Okt. S. 416—431.

Die Feier des dritten Reformationsfestes zu Mar-z. Nebst der an diesem Feste von dem Superintend. Justi gehaltenen Predigt, und der von dem KR. Beckhaus gehaltenen Rede. Herausgegeben von K. W. Justi. Marburg 1817. gr. 8.
vorausgeschickt ist ein Rückblick auf die erste Verbreitung der Reformation in Hessen, dann folgt die Beschreibung der kirchlichen und akademischen Feier dieses Festes, und angehängt sind die beiden, auf dem Titel erwähnten, geistlichen Reden.
ec. in Gött. gel. Anz. von 1818. 147. St. S. 1472. N. theol. Nachr. v. 1818. 1. Th. S. 209.

Rezensionen, in den Hallischen und Jenai-n Allgem. Literatur-Zeitungen, in den theo-

Digitized by Google

logischen Annalen, in der Erfurter gelehrten Zeitung von 1798 — 1802, in den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers, in Eichhorn's Allg. Bibl. der biblischen Literatur, in der Erlanger Allg. Lit. Zeitung, in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur, in Gabler's theol. Journal, in Ammon's und Bertholdt's krit. Journal der neuesten theol. Literatur, und in Schmidt's und Schwarz's Allg. Bibliothek der theol. und pädagogischen Literatur.

J.

Kersting (Johann Adam). Ist als der einzige Sohn seines Vaters, Johann Georg Kersting's, Fürstl. Hofschmieds zu Kassel, und seiner Mutter, Marie Elisabeth, einer gebohrnen Steinmetz, aus Werkel, Amts Gudensberg, am 11. April 1727 *) zu Liebenau, in Nieder-Hessen, wo der Vater damals das Schmiede-Handwerk getrieben, gebohren worden. Nicht nur zu diesem Handwerke, sondern auch zugleich zur Roß-Arzneikunst, in welcher der Vater geübt war, erhielt er Unterricht von demselben. Der Erbprinz, nachherige Landgraf Friedrich II., der im Jahr 1758 den Feldzug in Schlesien mitmachte, nahm ihn als Hufschmied zu sich. Hier fiel einst der Equipagewagen, worauf er saß, um, und Kersting bekam bei der Gelegenheit einen Schlag an den Kopf, der ihn betäubte. Als er wieder zu sich selbst kam, befand er sich blind und in einer Art von Wahnsinn. In etlichen Tagen darauf verging ihm zwar sein Wahnsinn, er befand sich aber dagegen, bei seiner Blindheit, auch taub und stumm. In diesem Zustande verblieb er eine geraume Zeit. Sechs Wochen ohngefähr nach seinem Unfalle erhielt er die Sprache wieder; nach einem halben Jahre gelangte er wieder zu seinem Gehör. Blind aber blieb er zwei Jahre, bis er einstmals an einem Morgen wirklich fand, daß er vollkommen wieder sehen konnte, nachdem er in der Nacht heftig aus der Nase geblutet, und von dem Augenblick an auch allen Geruch verloren.

*) Nicht 1724, wie in Bouwinghaus Taschenkalender — für 1796 stehet, wie denn auch allda selbst des Kersting's Alter auf 57 Jahre angegeben worden. In der Allg. D. B. 57. B. S. 295 müßte es auch statt 67 heißen: 57 J.

Digitized by Google

Landgraf Friedrich II. stellte ihn als Kurschmied Fürstl. Marstalle in Kassel an. Im J. 1777 — er noch ernannte ihn die Zellische Landwirthschafts-lschaft zum Mitgliede) — ging er als Ober-Hof-arzt und Lehrer der Vieh-Arzwissenschaft Hannover, wo er an einem verwahrloßten ge von einem Pferde am 3. April 1784 sein Leben oß.

Die mit seiner 1749, im November, geheiratheten, im Oktober 1769 gestorbenen Frau, Marthe abeth, verwittweten Krüger, erzeugten Kinder gestorben.

Ein natürlicher Sohn von ihm, Georg Wilhelm, ebte ihn.

se Daten habe ich mir aus freundschaftlichen Nachrichten esammlet. Umständlichere von ihm trifft man im Bou-inghausenschen Taschenkalender für Pferdeliebhaber ꝛc. auf 796. S. 27 u. ff. nebst seinem Bildnisse, an; auch i. Journ. u. f. Deutschl. 1784. 2. St. S. 116 fg. 4. St. S. 418 ff. oh. Gottfr. Prizelius in s. vollst. Pferdewirthschaft, . B. S. 307.

Er schrieb:

Sichere und wohlerfahrne Huf- und Reit-Schmied, neue und gründliche Anweisung zum besseren und cheren Beschlagen der Pferde, nebst einer anatomi-Abhandlung über die innern und äussern Theile der , und Beschreibung einer neu erfundenen schicklichen pine, die unbändigen Pferde zum Beschlagen zu en. Kassel 1760. 8.

s Buch verfertigte er während seines blinden Zustandes.

Nachricht von einer sich in der Gegend von Kassel nden Krankheit des Hornviehes, nebst deren Kur. im Hannöv. Magaz. 1764. 97. St.

An Thieren angestellte Versuche mit Mutterkorn im 1770.

in Baldinger's N. Magaz. für Aerzte, 14. B. 5. St. 5. 378 — 386.

Untersuchung der seit einiger Zeit unter den Hunden kten epidemischen Krankheit, nebst den dagegen be-t gefundenen Heilungsmitteln.

in Nachr. der Braunschw. Lüneburg. Landwirthschafts-

Digitized by Google

gesellsch. (Celle 1772. 8.) 2. B. S. 174 — 177, auch in Götting. gemeinnütz. Abhandl. 1774. S. 175 u. ff.

Patriotischer Unterricht für den Landmann, wie er der jetzo grassirenden Viehseuche mit Nutzen vorbeugen könne. Rinteln 1776. 8.

Unterricht, Pferde zu beschlagen, und die an den Füßen der Pferde vorfallende Gebrechen zu heilen. Gött. 1777. 8. Das. 1794. 8.

Ist eigentlich eine umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage des sicheren und wohl erfahrnen Huf- und Reitschmieds.

Rec. in Kass. St. und gel. Zeit. 1777, 105. St. Allg. D. Bibl. Anh. v. 25 — 36. B. 4te Abth. S. 2263. Salzburg. mediz. chirurg. Zeit. 1798. 2. B. S. 143.

Anweisung zur Kenntniß und Heilung der Pferde-Krankheiten (mit einer Vorrede Georg Konr. Hinderer's). Marb. 1786. 8. Das. 1788. 8. Das. 1796. 8. Das. 1798. 8. Das. 1799. 8.

Rec. in Allg. D. B. 77. B. S. 583. Salzb. med. chir. Z. 1797, 3. B. S. 265.

Fast alle Kerstingsche Schüler hatten von ihm die Diktaten in Händen, und so erschienen diese dann auch, gerade so, wie er sie diktirt hatte, ohne von Sprachfehlern gereinigt zu seyn, wie man die Hinderersche Ausgabe hat, unter folgendem Titel:

Joh. Adam Kersting's, gewesenen Churhannöv. Oberhofroßarztes, nachgelassene Manuscripte über die Pferde-Arzneiwissenschaft; herausgegeben und mit einem Anhange versehen von Otto Sothen, Hauptmann und Regiments-Bereiter vom Churhannöv. 8ten Cavallerie-Regiment von Estorf Dragoner. Berlin 1789. 8.

2te Auflage. Das. 1792. 8.

3te mit Kupf., Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Aufl. (die jedoch, in Hinsicht des Inhalts, der Anmerkungen und Zusätze, der 2ten ganz gleich, nur des größeren Formats wegen an der Seitenzahl geringer ist) von neuem herausgegeb. von Georg Sothen. Braunschw. 1801. 8.

4te Aufl. Das. 1803. 8.

Zu der 2ten Aufl. stehen Anmerkungen vom D. F. A. Mayer, im Archiv für Roßärzte und Pferdeliebhaber, von J. D. Busch und Heinr. Daum, 3 Bändch. S. 18 u. ff.

S. davon Allg. D. B. 97. B. S. 114. N. Allg. D. B. 4. B. S. 429; 69. B. S. 256. Allg. L. Z. 1791. Nr. 269. Salzb. med. chir. Z. 1793. 1. B. S. 412.

Der Fürstl. Oran. Nass. Bereiter Knöll veranstaltete auch eine Ausgabe von den Manuskripten des sel. Kersting's von den äusserlichen Krankheiten der Pferde, 1791.

Digitized by Google

Anweisung zur Einimpfung der Rindviehseuche.
rschien nach seinem Tode, in den N. Abhandl. und Nachr. der Landwirthsch. Gesellsch. zu Celle; 1. B. (1787.)

erſting (Hermann Heinrich Moriz.) Ein Sohn ohann Daniel Kerſting's, Amtsschultheißen zu rebenſtein, allda 1746 gebohren. Nach seinen akamischen Jahren in Marburg wurde er 1769 dem ersten rediger in Grebenſtein adjungirt. Als 1774 das erpachtungs-System der Domänengüter in Ausübung im, vertauschte er den schwarzen Rock mit einem galoirten, weil ihm, wie er behauptete, seine Brust das redigen zu sehr erschwere, wurde Amtspachter zu Grebenſtein, mit dem Prädikat als Amtmann, ind wohnte in dem Haushaltungsgebäude ganz nahe bei Grebenstein, das er zur Erbleihe inhatte, und das man am Kreſſenbrunnen nennt *).

Im Jahr 1783 gab er diese Stelle wieder auf, oder mußte sie vielmehr aufgeben, weil in seiner Verwaltung sich ein Defizit hervorthat, und beschäftigte sich mit seiner eigenen Oekonomie. Aber auch dies mochte ihm in der Folge nicht mehr so recht zu Sinne seyn; er fing an, zu schriftstellern, auch Verse zu schmieden, und Anfangs des Jahrs 1794 Wege einzuschlagen, auf welchen er sich zu einer gewissen Stelle einzudringen vermeinte, das aber, wie er es verlangte, nicht gehen konnte, weil er ein überflüssiger Arbeiter geworden wäre. Doch aber fand er auch nicht lange nachher seine Ruhe, da ihn der Tod am 8ten Dezember 1796, in seinem 50ten Jahre, hinwegnahm.

Von seiner Frau, einer Tochter des Raths und Amtmanns Joh. Phil. Heppe
(s. von ihm 1. B. S. 421. und 12. B. S. 344.)
zu Zierenberg, hatte er:

1) einen Sohn, der als Student in Rinteln gestorben.

*) Man s. davon Martin's topogr. stat. Nachr. von Nied. Hessen, 2 B. 1. H. S. 51 fg. In Meusel's G. Teutschl. sowohl in d. 5. Ausg. 4. B. S. 73, als im 5. Nachtr. 1. Abth. zur 4. Ausg. S. 740, wäre es zu verbessern, wenn da von diesem Kerſting stehet: Hess. Kass. Amtmann zu Kreſſenbrand bei Grebenstein.

2) Philippine Marie Elisabeth Mathilde, die 1799, im Februar, an den privatisirenden charakterisirten Legationsrath Joh. Konr. Richter in Kassel verheirathet ist *)

3) Karoline Jakobine, des Auditeurs und Reg. Quartiermeisters vom Hess. Husaren-Regiment Friedr. Ludw. Krötschel's Ehegattin, welche am 26ten Mai 1808, 32 Jahre 3 Monate alt, in Kassel, mit Hinterlassung von 5 Kindern, gestorben.

(A. gesamml. Nachr.)

Schriften:

Freimüthige Gedanken und Vorschläge, in wie weit Branntweinbrennereien nöthig und nützlich, oder aber schädlich, und wie solche einzurichten sind, damit sie zu allen Zeiten im Gange bleiben und beibehalten werden können; vorzüglich in Rücksicht auf die Hessen-Kasselschen Länder, nebst Berechnungen und Tabellen, auch einer kurzen Geschichte der Branntweinbrenner-Verordnungen in Hessen, von denen ältesten Zeiten an bis anjetzo; sodann einem Anhang zu Beantwortung der Gedanken eines Ungenannten, über die Schädlichkeit der Branntweinbrennereien **). Kassel 1790. 8.

Rec. in Allg. D. B. 104. B. S. 611.

Anmerk. Auf dem Titelblatte dieser Schrift nennt er sich: den mittleren, weil er zwischen zwei Brüdern, deren der älteste: Philipp Karl Kersting, am 27. April 1778 als zweiter Prediger in Grebenstein verstorben, und der jüngste: Arnold Bernhard Kersting, gewesener Pacht-Amtmann zu Sababurg, am 30. März 1794, in seinem 63. Jahre verstorben, der Geburt nach in der Mitte gestanden. Zum wirklichen Ueberfluß! Denn der abweichende Vorname beugt ja einer Verwechselung vor, und so thut er zu viel, was manche Andere zu wenig in diesem Stücke thun.

---

*) Kinder aus dieser Ehe sind:
1) Charlotte Henriette Adolphine, geb. 1800 im Febr.
2) Louise Christine Karoline Friederike, geb. 1800 im Dez. † 1801. im Jul.
3) Karl Ludwig, geb. 1803 im Apr.
4) Johann Adolph, geb. 1804 im Mai.
5) Karoline Amalie Friederike Lodoiske, geb. 1805 i. Mai.

**) Die unter diesem Titel, „von einem Ober-Lausitzischen Patrioten", Lpz. 1790. 8. auf 2 Bogen herausgekommen.

Digitized by Google

Die Enthauptung Ludwigs XVI., Kön. von Frankreich, beklagt von einem Freunde der Menschheit. o. O. 1793. 8.

Ist Poesie, mit historischen Anmerkungen.

Die Buchstaben am Ende: K—g d. m. bedeuten: Kersting der mittlere.

So befindet sich diese Signatur jedesmal am Ende auch der folgenden Blätter seiner Autorschaft.

Klag-Gesang bei dem Tode der Königin Marie Antoinette von Frankreich. Kass. 1793. 8.

Deutschlands laute Wünsche an Se. Kön. Maj. von Preußen. 1793. 8.

Patriotische Empfindungen bei dem 50. Lebensjahre Wilhelms IX., Landgr. zu Hess. 1793. 8.

Patriotische Fragen an das Neue Jahr. 1794. 8. ½ Bog.

* * *

Nach einer Ankündigung, die er unterm 18. Febr. 1791 drucken ließ, wollte er auf Pränumeration herausgeben: „Vorschläge zu Anlegung einer neuen Art wohlfeiler, bequemer und dauerhafter Dächer auf Wohnhäusern und andern gewöhnlichen Gebäuden," es ist solches aber nicht zu Stande gekommen.

Kiesselbach (Nikolaus). Sohn des Rathsschöffen und Chirurgus Joh. Georg Kiesselbach's zu Kirchhayn, im Ober-Fürstenthum Hessen, am 18. Februar 1762 allda gebohren; seine Mutter war eine Tochter des in Röddenau, bei Frankenberg, gestandenen, und daselbst 1779 verstorbenen lutherischen Pfarrers, Joh. Georg Sartorius. Früh wurde er zum Studiren bestimmt, und nach einigem in seiner Vaterstadt gehabten Privatunterricht ging er Michaeli 1795 auf das Pädagogium nach Marburg, wurde im Herbste 1778 immatrikulirt, und, nach vorhergegangener Prüfung, unter die Fürstl. Stipendiaten aufgenommen. Er studirte vier und ein halbes Jahr, und kam im Herbst 1783, auf Empfehlung des Konsistor. Raths Endemann, als Hauslehrer zu dem damaligen Amtmann Gleim zu Bovenden. Mit diesem, der in dem folgenden Jahre als Rath und Amtmann nach Rotenburg an der Fulda versetzt wurde,

zog er im August 1784 nach Rotenburg, erhielt im Februar 1785 das Diakonat bei der Altstädter Gemeinde daselbst, und, nach dem Tode seines Kollegen, des Metropolitans Streibelein (Mart.) 1787 die erste Predigerstelle *), im April 1793 aber eben eine solche bei der Altstädter Gemeinde in Eschwege.

Seit dem 18. Februar 1792 ist er mit Johanne Louise Christiane, des in Mannheim verstorbenen Ehegerichtsraths Kleinschmidt Tochter verheirathet. (Aus autogr. Nachr.)

Im Jahre 1797 folgte Hr. K. dem Rufe als dritter Prediger an der St. Stephanskirche nach Bremen, und noch in eben diesem Jahre ertheilte ihm die Universität Heidelberg die theologische Doktorwürde. In der Folge wurde er zweiter, und zuletzt erster Prediger an jener Kirche. Sein deutscher Sinn zog ihm Unannehmlichkeiten und ein gefährliches Nervenfieber zu. Er starb als Pastor Primar. an der erwähnten Kirche, den 23ten September 1816.

Schriften:

Predigten über das Gebet des Herrn. Frf. a. M. 1791. 8.

Rec. in Annal. der theol. Lit. 1791. 2. W. S. 23. Gött. g. A. 1791. 75. St. S. 760. Allg. L. Z. 1791. Nr. 224. S. 365. Beytr. z. gel. Artik. des Hamb. unparth. Korresp. 1791. 5. St. Allg. D. B. 110. B. S. 42.

Sie sind auch in's Holländ. übers. Amsterd. 1797. 8.

Die Nothwendigkeit einer nach Jesus Lehre gebildeten Sinnes- und Handlungsart; eine Abschiedspredigt über Phil. 1, 27. 1793. 8.

Rec. in Annal. d. theol. Lit. 1793. 4. Beil. S. 59.

(o. N.) Predigten zur Widerlegung und Vertilgung wichtiger praktischer Vorurtheile in Absicht auf Religion und Christenthum; nebst einem Anhang über den Geist des Christenthums. Frf. a. M. 1796. 8.

Antrittspredigt bei der Gemeinde zu St. Stephan in Bremen, gehalten am 22. Oktober 1797. Bremen 1797. 8.

---

*) Den Titel: Inspektor, hatte er nicht, wie es in der Goth. g. Z. 1797. 61. St. S. 575 heißt.

Digitized by Google

Oeffentliche Katechisationen mit Kindern von zwölf Jahren und drüber, über Wahrheiten und Vorschriften der Religion Jesu, nach Anleitung biblischer Stellen, von D. Nikol, Kiesselbach und Herm. Friedr. Rehm. 1. Bdchen. Bremen 1799. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1800. Beil. z. 8. St. S. 161. Allg. L. Z. 1800. Nr. 76. S. 606. Erlang. L. Z. 1800 Nr. 210. S. 1674. N. Allg. D. B. 54. B. S. 13. Schmidt's Allg. Bibl. der theol. Lit. 4. Bd. 1. St. S. 149 fg.

Predigt über 1 Thess. 5, 9.

St. im Allg. homilet. u. liturg. Archiv, herausgeg. von J. L. W. Scherer. Frf. a. M. 1800. 8. 1. St. S. 91 u. ff.

Predigt über Luk. 12, 15.

Das. 2. Abth. S. 84 u. ff.

Predigt über Hebr. 13, 7., am 11. August 1805, nach der Abreise des Dr. J. L. Ewald von Bremen nach Heidelberg, gehalten. Bremen 1805. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1805. 41. St. S. 911.

Predigt über Luk. 6, 46 — nach einer Konfirmation gehalten. Bremen 1811. 8.

Rec. in N. theol. Annal. v. 1811. S. 783 fg.

Wo ist Christus? Eine Predigt über Matth. 24, 23, gehalten am 28. Jul. Bremen 1816. 8.

Rec. in N. theol. Ann. v. 1817. S. 399 fg.

Viele Predigten stehen von ihm im neuen Magazin für Entwürfe zu Wochenpredigten von Just. Balth. Müller, wovon zu Leipzig 10 Bände erschienen sind.

Ueberdas lieferte Hr. K. Beiträge für die N. theol. Annalen, im Fache der praktischen Theologie, und war Mitsammler bei der Herausgabe des neuen Gesangbuches für die reformirten Gemeinden in Bremen.

Kopp (Johann Heinrich). Ist zu Hanau, im September 1778 gebohren. Sein Vater, Joh. Heinrich Kopp, war Regierungsrath daselbst; seine Mutter, Sophie, eine gebohrne Christ. In dem Lyzeo seiner Vaterstadt, besonders unter Bergsträßer, legte er den Grund zu den Wissenschaften. Gärtner gab ihm in der Botanik Unterricht. Im Oktober 1797 bezog er die Universität Rinteln, wo er unter Fürstenau über die Philosophie, und unter Dangers über die Arzneigelahrtheit Vorlesungen hörte. Im April des folgenden Jahrs 1798 ging er nach Marburg, wo Bal-

dinger, Mönch, Brühl und Ullmann seine Lehrer waren; im Mai 1799 nach Jena, wo er Hufeland, Succow, v. Eckart, Loder und Stark hörte. Am 23. Oktober 1800 erhielt er hier die medizinische Doktorwürde.

(So sagt er von sich selbst in dem, seiner Inaug. Diss. angefügten Gruner'schen Progr. p. 11.)

Er ging alsbald in seine Vaterstadt zurück, und lebte daselbst als ausübender Arzt. Im Jahr 1802 wurde er adjungirter, und 1808 wirklicher Land-Physikus des Amts Schwarzenfels. Späterhin wurde er auch Garnisons-Medikus, Professor der Chemie, der Physik und Naturgeschichte zu Hanau, und erhielt den Hofraths-Charakter. Von der Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg, und von der naturforschenden Gesellschaft zu Marburg wurde er zum ordentlichen Mitgliede, so wie von der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfswissenschaften in Frankfurt am Main zum Korrespondenten ernannt.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) sistens tentamen de causis combustionis spontaneae in corpore humano factae. Jenae 1800. 8.

S. auch Piepenbring's Archiv für die Pharmacie und ärztl. Naturkunde, 3. B. 1. St.

Rec. in Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1807. Nr. 48. S. 379.

Grundrifs der chemischen Analyse mineralischer Körper. Frf. a. M. 1805. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Z. 1807. 3. B. S. 174.

Versuch einer Darstellung des gelben Fiebers; für Aerzte und Nichtärzte, welche diese Krankheit, die Schutz- und Heilmittel dagegen, so wie ihre Geschichte kennen lernen wollen. Nach den Resultaten der bisherigen Beobachtungen entworfen. Frf. a. M. 1805. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Z. 1806. 2. B. S. 314.

Systematisch-tabellarische Uebersicht und Charakteristik der Mineralkörper. In oryktognostischer und orologischer Hinsicht aufgestellt von C. C. Leonhard, K. F. Merz und Dr. *J. H. Kopp.* Frf. a. M. 1805. fol.

Digitized by Google

Den physisch-chemischen Theil dieser Tafeln hat Hr. Kopp bearbeitet.

Rec. in Gött. g. A. 1807. 72. St. S. 718, Allg. L. Z. 1808. Nr. 62. S. 491.

Topographie der Stadt Hanau, in Beziehung auf den Gesundheits- und Krankheitszustand der Einwohner. Frf. a. M. 1807. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1807. 83. St. S. 826 Allg. L. Z. 1808. Nr. 291. S. 289. Salzb. med. chir. Z. 1807. 2. B. S. 451.

Jahrbuch der Staatsarzneikunde; 1. Jahrgang. Frf. a. M. 1808. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1809. 84. St. S. 825.

Zweiter bis zehnter Jahrg. Mit Kupf. 1809—1818.

Rec. in Allg. L. Z. 1811. Nr. 151. Erg. Bl. Nr. 3. S. 17. Lpz. L. Z. 1813. Nr. 96. S. 766. Nr. 97. S. 773. von 1814. Nr. 81. S. 611. Nr. 82. S. 649. Gött. g. A. 1814. 109. St. S. 1085. Heidelb. Jahrb. 1815. Nr. 16. S. 241. Nr. 17. S. 258. 1816. Nr. 9. S. 135 fg. Jen. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 58. S. 73 fg. Nr. 59. S. 81 fg. Nr. Nr. 60. S. 89 fg. Nr. 61. S. 97 fg. Nr. 62. S. 105. Nr. 63. S. 113 fg.

Vollständiges Repertorium über die ersten 10 Bände des Jahrbuchs der Staatsarzneikunde. Frf. a. M. 1818. gr. 8. Mit dem Bildnisse des Herrn Vrfs. in gr. fol., von Felsing gestochen.

Ueber die Eintheilung der Wunden in Hinsicht ihrer Tödtlichkeit.

St. in E. Horn's Archiv für medic. Erf. 6. B. 1. H. unter Nr. III.

Rec. in Salzb. med. chir. Z. 1805. 1. B. S. 202.

Ueber die Verbindung der peruvianischen Rinde mit gebrannter Magnesie bei der Infusion.

St. in E. Horn's N. Archiv etc. 1. B. 2. H. Nr. VIII.

Ueber den zu Bieber im Hanauischen einbrechenden Koboltvitriol und das ihn begleitende Arsenikoxyd.

St. in Leonh. Taschenb. für die Mineralogie a. d. J. 1807. Nr. V.

Gab mit Herrn v. Leonhard und Herrn C. L. Gärtner heraus: Propädeutik der Mineralogie. Mit 10 schwarzen und ausgemalten Kupfertafeln. Frf. a. M. 1817. gr. Fol.

(Vergl. den Artikel: v. Leonhard.)

Digitized by Google

dinger, Mönch, Brühl und Ullmann seine Lehrer waren; im Mai 1799 nach Jena, wo er Hufeland, Succow, v. Eckart, Loder und Stark hörte. Am 23. Oktober 1800 erhielt er hier die medizinische Doktorwürde.

(So sagt er von sich selbst in dem, seiner Inaug. Diss. angefügten Gruner'schen Progr. p. 11.)

Er ging alsbald in seine Vaterstadt zurück, und lebte daselbst als ausübender Arzt. Im Jahr 1802 wurde er adjungirter, und 1808 wirklicher Land-Physikus des Amts Schwarzenfels. Späterhin wurde er auch Garnisons-Medikus, Professor der Chemie, der Physik und Naturgeschichte zu Hanau, und erhielt den Hofraths-Charakter. Von der Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg, und von der naturforschenden Gesellschaft zu Marburg wurde er zum ordentlichen Mitgliede, so wie von der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfswissenschaften in Frankfurt am Main zum Korrespondenten ernannt.

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) sistens tentamen de causis combustionis spontaneae in corpore humano factae. Jenae 1800. 8.

S. auch Piepenbring's Archiv für die Pharmacie und ärztl. Naturkunde, 3. B. 1. St.

Rec. in Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1807. Nr. 48. S. 379.

Grundriss der chemischen Analyse mineralischer Körper. Frf. a. M. 1805. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Z. 1807. 3. B. S. 174.

Versuch einer Darstellung des gelben Fiebers; für Aerzte und Nichtärzte, welche diese Krankheit, die Schutz- und Heilmittel dagegen, so wie ihre Geschichte kennen lernen wollen. Nach den Resultaten der bisherigen Beobachtungen entworfen. Frf. a. M. 1805. 8.

Rec. in Salzb. med. chir. Z. 1806. 2. B. S. 314.

Systematisch-tabellarische Uebersicht und Charakteristik der Mineralkörper. In oryktognostischer und orologischer Hinsicht aufgestellt von C. C. Leonhard, K. F. Merz und Dr. *J. H. Kopp.* Frf. a. M. 1805. fol.

Digitized by Google

Den physisch-chemischen Theil dieser Tafeln hat Hr. Kopp bearbeitet.

Rec. in Gött. g. A. 1807. 72. St. S. 718, Allg. L. Z. 1808. Nr. 62. S. 491.

Topographie der Stadt Hanau, in Beziehung auf den Gesundheits- und Krankheitszustand der Einwohner. Frf. a. M. 1807. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1807. 83. St. S. 826 Allg. L. Z. 1808. Nr. 291. S. 289. Salzb. med. chir. Z. 1807. 2. B. S. 451.

Jahrbuch der Staatsarzneikunde; 1. Jahrgang. Frf. a. M. 1808. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1809. 84. St. S. 825.

Zweiter bis zehnter Jahrg. Mit Kupf. 1809—1818.

Rec. in Allg. L. Z. 1811. Nr. 151. Erg. Bl. Nr. 3. S. 17. Lpz. L. Z. 1813. Nr. 96. S. 766. Nr. 97. S. 773. von 1814. Nr. 81. S. 611. Nr. 82. S. 649. Gött. g. A. 1814. 109. St. S. 1085. Heidelb. Jahrb. 1815. Nr. 16. S. 241. Nr. 17. S. 258. 1816. Nr. 9. S. 135 fg. Jen. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 58. S. 73 fg. Nr. 59. S. 81 fg. Nr. Nr. 60. S. 89 fg. Nr. 61. S. 97 fg. Nr. 62. S. 105. Nr. 63. S. 113 fg.

Vollständiges Repertorium über die ersten 10 Bände des Jahrbuchs der Staatsarzneikunde. Frf. a. M. 1818. gr. 8. Mit dem Bildnisse des Herrn Vrfs. in gr. fol., von Felsing gestochen.

Ueber die Eintheilung der Wunden in Hinsicht ihrer Tödtlichkeit.

St. in E. Horn's Archiv für medic. Erf. 6. B. 1. H. unter Nr. III.

Rec. in Salzb. med. chir. Z. 1805. 1. B. S. 202.

Ueber die Verbindung der peruvianischen Rinde mit gebrannter Magnesie bei der Infusion.

St. in E. Horn's N. Archiv etc. 1. B. 2. H. Nr. VIII.

Ueber den zu Bieber im Hanauischen einbrechenden Koboltvitriol und das ihn begleitende Arsenikoxyd.

St. in Leonh. Taschenb. für die Mineralogie a. d. J. 1807. Nr. V.

Gab mit Herrn v. Leonhard und Herrn C. L. Gärtner heraus: Propädeutik der Mineralogie. Mit 10 schwarzen und ausgemalten Kupfertafeln. Frf. a. M. 1817. gr. Fol.

(Vergl. den Artikel: v. Leonhard.)

Digitized by Google

Kraußkopff (Johann Aegidius). Ward am 17ten Junius 1737 in Wetter, Ober-Fürstenthums Marburg, wo sein Vater, Johann Michael Kraußkopff, Adjunkt des Metropolitans Haarhausen *) war, gebohren. Seine erste Bildung erhielt er in der Wetterschen Stadtschule, alsdann hat er drei Jahre lang die Schule des Hallischen Waisenhauses besucht, hierauf einige Jahre den Unterricht des Rektors Kämpfer zu Wetzlar genossen, endlich auf den Universitäten Gießen und Rinteln studirt. Im Jahr 1766 wurde er Rektor zu Rosenthal, im Ober-Fürstenthum Marburg, wo er am 19ten März 1798 mit Tode abgegangen.

Mit seiner Ehegattin, Johannette, einer Tochter des Pfarrers Fr. Chr. Paul Köhler's zu Blasbach, Hess. Darmstädt. Konvents Königsberg, zeugte er einen Sohn und eine Tochter; der erstere starb als Kandidat der Theologie.

(Aus freundschaftl. Nachr.)

Im Druck ist weiter nichts von ihm erschienen, als:

Geographie und Statistik der Hess. Kassel. Landen; in Fragen und Antworten verfaßt. Marb. 1794. 8.
Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1794. 46. W. S. 730.

von Krechting (Andreas Joseph Spittal). Ist zu Fulda gebohren, und als Hess. Darmstädt. charakterisirter Forstmeister am 15. Januar 1803 gestorben, nachdem er drei Monate vorher Henriette Christiane, eine gebohrne v. d. Malsburg geheirathet, aus seiner ersteren Ehe aber eine eilfjährige Tochter hinterlassen.

(Gesamml. Nachr.)

---

*) Heinrich Haarhausen stand seit 1653 als lutherischer Diakonus, seit 1686 aber als Ober-Prediger und Metropolitan zu Wetter, wo er am 15. Junius 1701, 69 Jahre alt, starb.

(Joh. Georg Beysenhirtz Trauerged. auf seinen Tod. Marb. 1701. fol. Nachr. v. Wetter. S. 65 176.)

Ein Sohn von ihm war: Johann Leonhard Haarhausen, 1669 gebohren, zuerst Adjunkt bei seinem Vater, seit 1700 Diakonus, und seit 1707 Metropolitan in Wetter, starb 1756.

(Angez. Nachr. v. Wetter. S. 65. 177.)

Digitized by Google

Einer, Namens Page, in London, erfand eine Feuerspritze, die, auf einem Wagen befestigt, in weniger als 3 Minuten mit den darauf befindlichen Menschen 40 bis 50 Schuhe hoch geschraubt werden kann, um Theils in den oberen Stockwerken wirksamer das Feuer zu löschen, Theils die Menschen daselbst zu retten. Hr. v. Krechting erfand eine Maschine, welche mit allen obigen Eigenschaften den Vorzug verknüpft, daß sie in noch kürzerer Zeit, nämlich in 40 Sekunden zu solcher Höhe geschraubt werden kann. Die ganze Zurüstung ist nur 6 Schuh breit und 9 Schuh lang, und sie verbindet die äusserste Simplizität mit wesentlichem Nutzen.

S. Hess. Darmst. Staats- und Adr. Kalender auf d. J. 1788. S. 263.

Schrieb:

Mathematische Beiträge zur Forstwissenschaft. Giess. 1787. 8.

Rec. in Frf. g. A. 1787. Nr. 94. S. 748. Goth. g. Z. 1788. 48. St. S. 393.

Krieger (Johann Justus Friedrich). Sohn des Universitäts-Buchhändlers Johann Philipp Kriegers in Giessen, ist allda 1744 gebohren. Der Großvater war Sächsischer Kapellmeister in Weißenfels, und wurde wegen seiner Geschicklichkeit vom Kaiser Leopold I. geadelt, wovon aber seine Nachkommen keinen Gebrauch gemacht haben. Der gegenwärtige besuchte das Pädagogium in Giessen, und widmete sich dem Geschäfte seines Vaters. Als dieser 1773 starb, übernahm er nebst seinem jüngeren Bruder, Joh. Konr. Christian, die Buchhandlung, und beide Brüder verwalteten sie einige Zeit gemeinschaftlich. Sie sonderten sich jedoch 1779 ab, und der ältere behielt den väterlichen Buchladen. Joh. Justus Friedrich war Willens, wie aus seiner Vorrede zum Herbstmeßkatalog 1789 erhellet, vor dem sich auch sein Bildniß befindet, seine Firma als Bellator anzunehmen, das jedoch unterblieb. In den letztern Jahren seines Lebens hatte er öfter Anfälle von Melancholie, welche ihm so sehr zusetzten, daß er vielleicht aus dieser Ursache seinen Tod in der Lahn suchte

Digitized by Google

und fand, den 4. September 1790. Andere wollen, daß er durch ein Ohngefähr in die Fluth gerathen sey.

(Aus freundschaftl. Nachr.)

Schrieb:

(o. N.) Reise durch das Hessische Gebiet und angränzende Länder, mit Wahrheit erzählt und mit Anekdoten durchwebt. Freistadt 1780. 8.

Gemeinnützige Nachrichten; Jan. bis Jun. 1790. Wöchentlich ein halber Bogen.

* * *

Im Manuskripte hinterließ er: Charakteristik der deutschen Buchhändler.

Kröber (Karoline, gebohrne von Urff). Die älteste Tochter des verstorbenen Hessen-Kasselischen Dragoner-Obersten von Urff, wurde gebohren zu Nieder-Urff, in Nieder-Hessen, im Jul. des Jahrs 1765. Ihre Jugendjahre brachte sie größtentheils auf dem väterlichen adelichen Gute und in dessen schönen Umgebungen zu. Seit dem Jahre 1789 lebte sie öfter in Marburg, bei ihrer Tante, der Frau v. Breidenstein, und hatte vielen Umgang mit der Jung-Stilling'schen Familie. Im Jahr 1793 verheirahete sie sich mit dem Hofrathe Kröber, Hofmeister zweier Grafen von Stollberg, dem sie zwei Söhne gebahr. Dieser Hofrath Kröber ist eben derselbe, welchen Jung-Stilling in seinen Lehrjahren, S. 13 fg. unter dem Namen Raschmann, so wahr und treffend geschildert hat. Nach dem Tode ihres Mannes lebte sie seit 1803 längere Zeit in Marburg. Unter dem Namen Lina sind von ihr verschiedene Gedichte im Druck erschienen, die sich durch zarte Gefühle und Wohllaut der Sprache auszeichnen. Z. B.

Ein Traum. Nach einer Krankheit.

St. im Intelligenzbl. fur Hessen v. 1787. St. 14. S. 53.

Am ersten heitern Lenzmorgen.

Ebend. St. 24. S. 93.

An die Nachtigall.

Ebendas. St. 27. S. 105.

Digitized by Google

Eine Novelle von ihr, die peruanischen Brüder, steht in dem Frankfurter Taschenbuche vom Jahr 1806. Sodann lieferte sie eine gelungene Uebersetzung eines kleinen französischen Romans der Frau von Wiesenhütten, *Mathilde*. Par l'Auteur du Journal de Lolotte. Gotha 1803. 8., unter folgendem Titel:

Mathilde. Aus dem Französischen übersetzt. (Mit einem Titelkupfer.) Gotha 1804. 8.

Rec. in Jen. Allg. L. Z. von 1806. Nr. 92. S. 127.

Außerdem sind mehrere Gelegenheits-Gedichte von ihr im Druck erschienen.

Kühnöl (Christian Gottlieb). Wurde zu Leipzig, den 2. Januar 1768 gebohren. Sein Vater war Dr. Christian Gottlieb Kühnöl, Haupt-Pastor an der Nikolai-Kirche daselbst, (geb. 1736, den 26. Jan., zu Chemnitz, gestorben 1805, den 8. Februar). Seine Mutter, Christiane Charlotte, eine Tochter des ehemaligen dritten Lehrers an der Thomasschule zu Leipzig, Abraham Krigels (gestorben den 19. September 1809). Von diesen seinen Aeltern genoß er eine sehr sorgfältige Erziehung, und sein Vater, als ein Mann von Kenntnissen bekannt, wirkte nicht nur selbst früh durch Unterricht auf seinen Sohn, sondern hielt ihm auch geschickte Hauslehrer, und ließ ihn überdies, überzeugt von dem vielfachen Nutzen, den das Besuchen einer öffentlichen Schule gewährt, vom zehnten Jahre an die Thomasschule frequentiren, wo er als so genannter Privatist *) den Unterricht Krigels, seines Vetters, (eines Mannes, der eines besseren Postens würdig war, als der eines vierten Kollegen der Thomasschule ist,) Hofmann's, Thieme's und Fischer's genoß. Unendlich viel verdankt er diesem letztgenannten, und er bekennt, daß er dann erst mit glühendem Eifer für die Wissenschaften entflammt wurde, als er in seiner Jünglings-Periode in Fischer's, seines Oheims, Schule kam. Eine Erklärung, die keinem befremdend seyn wird, der die beiden Schriften: Ueber Johann Friedrich Fischer,

*) So werden dort die Schüler genannt, die nicht alle Lehrstunden in einer Klasse besuchen, und mehr, als das gewöhnliche Schulgeld beträgt, bezahlen.

als Schulmann, ein Versuch von Chrm. Viktor Kindervater, Lpz. 1801. 8., und Christi. Theoph. Kuinoel Narratio de Joh. Friedr. Fischero, ad Francisc. Volkmar. Reinhardum, welche dem 3. B. von Fischeri Animadverss. ad Welleri Grammat. gr. vorgedruckt ist, gelesen hat. Noch schwebt dem Gedächtnisse dessen, von dem hier die Rede ist, sehr lebhaft die Stunde vor, in welcher der erste Grund zu seinem nachmaligen angestrengtesten, freiwilligen Fleiße gelegt wurde, die Stunde, in der ihm Fischer zum ersten- und letztenmale seine Unzufriedenheit bezeugte.

Von dieser Stunde an repetirte und präparirte sich Hr. Kühnöl ohne Mithülfe seines Hauslehrers, auf den er sich bisher zu sehr verlassen hatte, und dessen Hauptbestimmung es ohnehin war, ihm Dogmatik, Geschichte und Geographie vorzutragen. Er hob sich durch angestrengten Fleiß so sehr in Fischers Gunst, daß ihn dieser bisweilen zum Konferiren, Abschreiben seiner Manuskripte für die Druckerei, und zu andern ihm angemessenen Arbeiten der Art gebrauchte; dergleichen Aufträge wurden aber nur Fischer's erwählten Schülern zu Theil, und als besondere Gunst ihres verehrten Lehrers von diesen betrachtet. So brachte es Hr. Kühnöl bei dem trefflichen Unterricht, den er vier Jahre hindurch in Fischer's Schule genoß, durch anhaltenden Fleiß (der nur durch einige gefährliche Krankheiten, die ihn in jener Periode trafen, unterbrochen wurde,) dahin, daß er es wagen konnte, noch als Schüler, seinem Vater, der im Jahr 1785 Doktor der Theologie wurde, durch ein Specimen Observationum in Euripidis Alcestin, Glück zu wünschen, wodurch er schon damals die ehrenvolle Bekanntschaft mehrerer auswärtigen berühmten Gelehrten machte, die ihn von der Zeit an ihrer fortdauernden Freundschaft und Gewogenheit würdigten. So überschickte er unter andern auch, mit einem lateinischen Schreiben begleitet, diese Abhandlung an Henke und Heyne, seines Vaters vieljährige Freunde. Was beide ihm antworteten, wie gut sie es verstanden, den jungen Auktor vor Selbstgenügsamkeit zu verwahren, ihn zur Bescheidenheit, zum weiteren Fortschreiten in seinen Kenntnissen zu ermuntern, das mag man aus ihren Briefen selbst ersehen. Man lieset mit innigem Vergnügen alles,

Digitized by Google

was aus der Feder dieser beiden berühmten, geistvollen Gelehrten fließt; es bedarf daher der Abdruck dieser Briefe *) wohl keiner weitern Entschuldigung.

Im Jahr 1786, zu Ostern, bezog Herr Kühnöl die Akademie zu Leipzig, und gab um diese Zeit Demetrii

---

*) „Iuueni bonarum literarum studiosissimo Christiano Theoph. Kuinoelio S. P. D. D. Henr. Phil. Conr. Henke.

Macte virtute Tua, nobilissime iuuenis! Non sine voluptate magna Te literarum antiquarum et graecarum, quas et ipse semper maximi feci ac Tecum adhuc assiduo colo, dulcedine mirifice delectari, atque nunc iam ad liberalem, quae ex hoc studio humanitatis in Te aliquando redundabit, laudem praeclaro conatu contendere cognoui. Perlecto libello, quo me donasti nuper literis Tuis ad me datis appendente munusculo suauissimo, sane plaudebam Tibi et cum Plinio iuniore exclamabam: Rarum hoc est adolescentibus nostris. Gratulabar venerando patri Tuo, non modo Tecum ipso honores illos academicos, quos nuper merito suo magno obtinuit, sed etiam aliud vitae decus et meritorum praemium, quod ipsi sine dubio istis honoribus longe carius est; Te enim ipsum, quippe talem filium, ei gratulabar, idque ex animi sententia. Macte igitur, inquam, spemque de Te multorum iam virorum doctorum animis iniectam constanter sustine. Adiuuet summum Numen studia Tua, Tuosque conatus, vt aliquando literis, patriae ac parentibus secundissimo omine natus videaris. Si quid esset, quo Tibi gratificari Tibique animum amantissimum significare possem, promtissimam in me voluntatem atque officiosissimam esse indolem, ipso vsu perspectum esses habiturus. Vale, ac praeceptorem Tuum praeclarissimum, Fischerum, nomine meo obseruantissime saluta. Dab. Helmstadii d. XIV. Cal. Januar. a. c. CIↃIↃCCLXXXVI.

Periucunda mihi fuit, Vir doctissime, cum Tui, tum parentis S. R. tum vero etiam ipsarum litterarum caussa, Commentatio Tua cum epistola Tua ad me missa, cum intellexerim, Te in ipso studii academici ingressu constitutum doctrinae Tuae specimen edidisse, quod magnam de Te exspectationem facit; cuius onus ut sustineas magnopere Tibi erit elaborandum, inprimis cum talis parentis filio communes et vulgares in literis profectus nemo facile imputet, contra vero praeclara quaeque et maxima ab eo exspectent ac iure suo postulent omnes. Praeceptorem Tuum doctissimum, V. C. Fischerum, meis verbis saluta, eique disciplinae fructus tam eximios meo nomine gratulare. Scr. Gottingae, d. 10. April. 1786.

C. G. Heyne."

Cydonii Opusculum de contemnenda morte, graece et latine, heraus. Seine Lehrer in der Philosophie waren, Platner, Pezold und Seydlitz; in der Mathematik, Gehler; in der Physik, Kuhn; in der Geschichte, Beck, Eck und Hilscher; in der Exegese, Lösner, (bei dem er schon ein Jahr vor seinem Abgang von der Schule Kollegien zu hören angefangen hatte), Morus, Rosenmüller, Dathe und Hempel; in der Moral, Palmer; in der Dogmatik, Morus; außerdem nahm er auch Antheil an den Disputirübungen, die Beck und Wolf anstellten. Fleißig wohnte er in der ersten Zeit den akademischen Vorlesungen bei, minder fleissig späterhin, wo er mehr Geschmack am Selbstunterricht zu gewinnen begann. Da saß er oft ganze Tage ununterbrochen, und heimlich (in Rücksicht seiner Aeltern, die ihm mehrmals ihre Besorgnisse wegen seiner Gesundheit äusserten,) halbe Nächte hindurch, studirte für sich, vorzüglich Exegese, und fing auch sogar an, eigene künftig zu haltende Vorlesungen auszuarbeiten. Denn gleich Anfangs hatte er sich für das akademische Leben bestimmt, und die Hoffnung, baldigst eine ordentliche Lehrstelle zu erhalten, (denn was hofft man als unerfahrner feuriger Jüngling nicht alles?) spornte ihn noch mehr bei seinen Arbeiten an, und ließ ihn gerne auf manche Lebensfreuden Verzicht thun. Er legte durch diese Art zu studiren, die er auch ferner als Dozent fortsetzte, den Grund zur Hypochondrie, die ihm manche unangenehme Stunde nachher bereitete, und nur mit Mühe von ihm besiegt wurde.

Indessen bewirkte er durch diese Anstrengungen, daß er bereits zu Weihnachten 1787 die Magisterwürde, oder, wie man es jetzt zu nennen pflegt, die Würde eines Doktors der Philosophie, erhielt; wobei er jedoch noch praktische lateinische Uebungen fortsetzte, bis er zu Michaelis 1788, nachdem er kurz vorher von der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena zum Ehrenmitglied aufgenommen worden war, durch eine öffentliche Disputation sich das Recht erwarb, Vorlesungen auf der Universität zu halten. Er las über römische und griechische Schriftsteller, über das A. und N. T., Einleitung in die theologischen Wissenschaften, späterhin auch Dogmatik, stellte Uebungen im Styl und Dispu-

Digitized by Google

tiren an. Seine Vorlesungen fanden Beifall, man wurde höheren Orts auf ihn aufmerksam, und so erhielt er, auf Empfehlung der philosophischen Fakultät, bereits im Jahr 1790 eine außerordentliche Professur der Philosophie, die er am 15. September mit einer Rede: de Petri Mosellani Protegensis virtutibus et in bonas literas meritis, antrat. Seine Zeit blieb zwischen Vorlesungen und literarischen Arbeiten getheilt, und wenn auch auf Einnahme durch Vorlesungen in Leipzig sehr wenig zu rechnen ist; wenn er auch in den zehn Jahren, wo er in Leipzig Professor war, keine Pension erhalten konnte, ohngeachtet der Kirchenrath, an dessen Spitze der edle Kanzler v. Zedtwitz, und der ehrwürdige Reinhard standen, ihn mehrmals angelegentlich dazu empfohlen hatten; so schlug doch dies seinen Muth nicht darnieder, machte nicht seinen Eifer erkalten; es waren vielmehr immer die frohesten Stunden für ihn, wenn er, umgeben von oft mehr als hundert lernbegierigen Jünglingen, die ihn liebten und achteten, Lehren der Wahrheit und Weisheit vortragen konnte. Im Jahr 1793 wurde er zugleich mit seinem Freunde, dem Professor Rosenmüller, durch einstimmige Wahl der Professoren zum Kustos der Universitäts-Bibliothek ernannt, eine Stelle, deren Gehalt 30 Rthlr. beträgt. In diesem Jahre, oder in dem Jahre 1792, (er weiß sich des Jahres nicht mehr genau zu erinnern) wurde ihm von seinem väterlichen Freunde, dem Ober-Hofprediger Reinhard, die Superintendentur und Pfarrstelle zu Rosla angetragen; weil er aber keine Neigung zum Predigtamt hatte, lehnte er diesen Antrag ab. Nicht geringe Hoffnung hatte er im Jahr 1794, nach Spohn's Tode, als Professor der Theologie und Konsistorial-Assessor nach Wittenberg versetzt zu werden. Man hatte nämlich den Plan, die Propst- und Prediger-Stelle, die mit dieser theologischen Professur bisher verbunden war, von dieser zu trennen, und einen besondern Universitäts-Prediger zu setzen. Das geheime Konsilium, namentlich der Chef des geistlichen Departements in demselben, (der Minister v. Wurmb) war auch diesem Plane nicht abgeneigt, und reflektirte dabei auf den Herrn Prof. Kühnöl, dem die Stelle, da er nie zum Predigtamt Neigung gefühlt hatte, auf diese Art sehr wünschenswerth war;

Digitized by Google

doch, da von einigen gegen diesen Plan Vorstellungen gemacht wurden, da der würdige Prof. Schleusner (damals zu Göttingen, vorher Privatdozent zu Leipzig) *) sich dazu verstand, beide Aemter ungetrennt zu übernehmen; so verschwand auch diese Aussicht für Herrn Kühnöl eben so schnell und unerwartet wieder, als sie entstanden war. Er wußte sich zu beruhigen, da ein so würdiger Gelehrter die Stelle erhielt; wußte sich zu bescheiden, als er auch nachher einigemal von auswärtigen Universitäten, so wie von der philosophischen und theologischen Fakultät zu Leipzig, ohne Erfolg zu akademischen Lehrstellen vorgeschlagen wurde, ältere und gelehrtere Männer erhielten jedesmal diese Aemter, und er begnügte sich mit der Ehre und Freude, mit so würdigen Männern zugleich genannt worden zu seyn.

Mehr Ueberwindung kostete es ihn, sich mit Gleichmuth zu waffnen bei einem andern Vorfalle, der sich im Jahr 1796 ereignete. Er hatte den Antrag erhalten, nach Thorn als Direktor des dasigen Gymnasiums zu gehen, ein Antrag, den er sogleich ablehnte, weil er nicht gesonnen war, ein Schulamt zu übernehmen. Doch meldete er diesen erhaltenen Antrag seinen Obern, und erhielt die Weisung, man wolle ihn dafür zum außerordentlichen Professor der Theologie mit 100 Thlr. Pension ernennen, er solle nur darum, der Sitte gemäß, anhalten. Es geschah, und er mußte zugleich, um diese Professur ambiren zu können, die Würde eines Bakkalaureus der Theologie, und, gegen seine Neigung, die Stelle eines Frühpredigers an der Universitätskirche zu Leipzig übernehmen. Auch dieses geschah. Allein auf die Art trat er einem jüngeren Dozenten, dem Sohn eines bedeutenden Mannes, in den Weg! Man insinuirte daher höheren Orts, daß an dem vorgespiegelten Rufe nach Thorn sehr wenig sey. Herr Kühnöl, dem dies von einem nun verstorbenen Freunde sogleich gemeldet wurde, schickte alsobald den Originalbrief, der den Antrag enthielt, an die Be-

*) Man hatte die Bedingungen, die Hr. Dr. Schleusner gemacht hatte, ihm anfangs nicht zugestehen wollen, und war daher auf den Gedanken gekommen, die beiden Stellen zu trennen, da aber von einigen dagegen Vorstellungen gemacht wurden: so knüpfte man die Unterhandlungen mit Hrn. Schl. wieder an, und bewilligte ihm fast alles, was er gefordert hatte.

Hörde ein, wodurch das Ganze eine andere Gestalt gewann. Indessen, man gab noch nicht alle Hoffnung auf, Herrn Kühnöl's Beförderung zu hintertreiben, und der Hoffnung entsprach auch der Erfolg. Es waren um diese Zeit die Pericopae euangelicae von ihm bearbeitet im Druck erschienen. Einige Aeusserungen des Herrn Verfassers hatten bei dem Einen und dem Andern seiner Obern nicht Beifall gefunden; man benutzte dies, und unterließ nicht, den Herrn Verfasser auf alle Art als einen argen Ketzer zu schildern. Es gelangte daher an die theologische Fakultät zu L., die sein Gesuch unterstützt hatte, ein Reskript folgenden Inhalts:

„Würdige, Hochgelahrte, Andächtige und Getreue. „Uns ist geziemend vorgetragen worden, was zu Be„folgung unsers Reskripts vom 19. Febr. dieses Jahrs „ihr wegen des von dem Professore Extraordinario „Philosophiae Kühnöl zu Leipzig angebrachten Ge„suchs um Konferirung einer außerordentlichen theolo„gischen Profession bei daslger Universität, unterm 25. „April gehorsamst angezeigt und zu unserer Entschließung „gestellt habt. Nun ist ihm zwar, nach Ausweiß seiner „Schriften, das Lob nicht gemeiner philologischen „Kenntnisse und besonderen Fleißes in Sammlung „fremder literarischen Arbeiten *) keineswegs zu ver„sagen. Da jedoch derselbe in seiner neuerlichen Schrift „über die evangelischen Perikopen, S. 36, unter andern „die Erscheinung der Engel, die er gleichwohl an meh„reren andern Orten zugibt, in Zweifel gezogen, auch „S. 125 die Verklärung Christi auf dem Berg für ein „Traumgesicht auszugeben sich nicht entsehen, und da„durch so viel Mangel an Ueberlegung und Zusammen„hang seiner theologischen Kenntnisse verrathen hat, daß „ihm eine theologische Profession zu übertragen noch zur „Zeit bedenklich fällt. So begehren wir hiedurch gnädigst, „ihr wollet supplicirenden Kühnöl zu mehrerer Be„dachtsamkeit anweisen; dahingegen Wir, wenn er sich „deren befleißigt, und seine guten Fähigkeiten zum wirk-

*) Beziehet sich auf die Sammlung theologischer Kommentationen, die Hr. Kühnöl um diese Zeit mit seinen Freunden, dem Generalsup. Dr. Velthusen, und dem Rektor (jetzigen Konsistorialrath und Prediger) Ruperti zu Stade, herausgab.

Digitized by Google

„lichen Nutzen der studirenden Jugend in seinen Vor„lesungen, und durch gründliche Schriften zu erweisen „sich angelegen seyn läßt, wohl geschehen lassen können, „daß er künftig zu einer theologischen Profession in Vor„schlag gebracht werde. Daran geschiehet unsre Meinung. „Datum Dresden am 15. Aug. 1796.“

So unangenehm dieser Vorfall auf der einen Seite für Herrn Kühnöl war, so wurde doch das Unangenehme desselben auf mancherlei Art gemildert. Es war beruhigend für ihn, das allgemeine Bedauern seiner Gönner und Freunde, namentlich Reinhards, in Dresden und Leipzig; es war erfreuend für ihn, daß späterhin einer der ersten Staatsmänner, der verdienstvolle nun verstorbene Minister v. Wurmb, durch die Vorstellungen, die ihm von dem würdigen Reinhard gemacht worden waren, von seinem Verdacht gegen ihn zurückgekommen war, und sehr gütige Gesinnungen gegen ihn geäussert hatte; es war ehrenvolle Genugthuung, daß, als Herr Kühnöl im Begriff stand, sein Vaterland zu verlassen, und bereits seine Dimission erhalten hatte, der verehrte Ober-Konsistorial-Präsident, Frhr. v. Gärtner, in einer seiner letzten Vorlesungen erschien, und ihm, nach Beendigung derselben, auf eine sehr schmeichelhafte Art, öffentlich über seinen Abgang von Leipzig sein Bedauern bezeugte.

Die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, sein Vaterland zu verlassen, und einem auswärtigen Rufe zu folgen, dies war der feste Entschluß, den jenes Reskript bei ihm erzeugt hatte. Gelegenheit, diesen Entschluß auszuführen, fand sich im Jahr 1799, wo ihm sein vieljähriger Gönner, der berühmte Hofrath Platner, eine Stelle als Professor der griechischen Sprache zu Kopenhagen mit 1200 Thlr. Gehalt antrug. Gewiß würde er auch diesen vortheilhaften Antrag angenommen haben, wenn ihn nicht bedeutende Ursachen, die auch seinem Freunde vollwichtig genug waren, davon abgehalten hätten. Dieser empfahl ihn daher kurz darauf, an die Stelle des im Jahr 1800 zu Gießen verstorbenen Regierungs-Raths und Professors Schmid, dem Hessen-Darmstädtischen Hofe, und durch diese Empfehlung, so wie durch die Empfehlung seiner bewährten Gönner und Freunde, des Domherrn Rosenmüller und Professors

Eck zu Leipzig an einige Mitglieder des akademischen Senats zu Gießen, gelang es ihm, daß er, ohne sein näheres Ansuchen, von der Universität zu der vakanten Lehrstelle der Beredsamkeit und Dichtkunst, primo loco denominirt, und wenige Tage nach geschehener Denomination, von dem geheimen Ministerio zu Darmstadt zu dieser Stelle bestimmt wurde. Mit Freuden folgte er dem an ihn ergangenen Rufe, verließ sein Vaterland, und trat am 25. Septbr. 1801 mit einer Rede: de Helii Eobani Hessi in bonas literas meritis, sein Lehramt an. Mit innigem Dankgefühl preißt er die Güte der Vorsehung, die ihn in seine gegenwärtige Lage versetzte, wo er nun als Unterthan des huldvollsten Fürsten, des thätigsten Beförderers der Wissenschaften und alles Guten, unter dem Schutze Ludwigs X., als Untergebener höchstverehrungswürdiger Obern, als Kollege von Männern, deren Verdienste längst anerkannt sind, die ihn ihrer Freundschaft würdigen, als Lehrer von Jünglingen, die ihn lieben und achten, an der Seite einer guten Gattin *) zufrieden und glücklich lebt.
(Aus autograph. Nachr.)

Unterm 21. Jun. 1806 erhielt Hr. K. den Charakter eines Professors der Theologie, mit der Erlaubniß, neben der von ihm bekleideten Professur, theologische Vorlesungen zu halten. Am 1. Aug. 1806 ertheilte ihm die theologische Fakultät zu Halle die theologische Doktorwürde. Zu Anfang des Jahrs 1809 legte er das bisher bekleidete Lehramt der Beredsamkeit und Dichtkunst nieder, und wurde dritter ordentl. Professor der Theologie. Unter dem 4. Mai des Jahrs 1818 erhielt er, ohne sein Ansuchen, eine ansehnliche Gehalts-Zulage, und unter dem 4. Junius desselben Jahrs den Charakter eines Großherzoglich-Hessischen Geheimen Kirchenraths. J.

Schriften:

Specimen Observationum in Euripidis fabulam, quae inscribitur Alcestis. Lips. 1785. 4.

---

*) Er verband sich am 10 Julius 1802 mit Marie Juliane Sophie, Tochter des Kirchenraths und Pfarrers Heinr. Dieterich Gebhardt zu Kirchberg bei Giessen.

Digitized by

Demetrii Cydonii Opusculum de contemnenda morte, graece et latine, recensuit, emendavit, explicavit. Lips. 1786. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1787. 37. St. S. 367. Allg. L. Z. 1787. Nr. 39. S 306 Allg. D. B. 75. B. S. 583.

Explicatio Cap. 1. et 11. Epist. Pauli ad Titum. Lips. 1788. 4.

St auch in Commentatt. theol. à Velthusen, Kuinöl et Ruperti editis, Vol. 1. Nr. 10.
Rec. in Gött. g. A. 1789. 92. St. S. 925. Allg. L. Z. 1788. Nr. 148. S. 631.

Disp. de subtilitate interpretationem grammaticam commendante. Resp. Joh. Frid. Schmid, Eilenb. Lips. 1788. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1789. 2. St. S. 24.

Euripidis Alcestis, graece et lat. c. not. Barnesii, Musgrauii Reiskii aliorumque, quibus et suas adjecit. Lips. 1789. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1789. 93. St. S. 933. Allg. L. Z. 1789. Nr. 166. S. 516. Allg. D. B. 100. B S. 224. Goth. g. Z. 1789. S. 520.

Hoseas, neu übersetzt, nebst einigen Erläuterungen. Leipz. 1789. 8.

Rec. in Annal. der n. theol. Lit. 1790. 1. W. S. 12. Gött. g. A. 1789. 175. St. S. 1760. Allg. L. Z. 1790. Nr. 5. S. 38. Allg. D. B. 100. B. S. 534. Goth. g. Z. 1789. S. 1760.

Explicatio Cap. 111. literarum Pauli ad Titum; adiectae sunt animadversiones in nonnullos Oraculorum Hoseae locos. Lips. 1790. 4.

St. auch in alleg. Comm. theol. Vol. 11. Nr. 12.
Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1790. 13. Beil. S. 203.

Sophoclis Oedipus Rex, gr. et lat. ex recens. Brunkii, perpetua adnotatione illustravit. Lips. 1790. 8.

Rec. in W. D. Fuhrmann's Handbuch d class. Lit. (d. Griech.) 1. B. S. 288. Gött. g. A. 1791. 39. St. S. 391. Allg. L. Z. 1792. Nr. 188. S. 129. Allg. D. B. 102. B. S. 549.

Index Auctorum aliorumque Hominum memorabilium, qui citantur in scholiis à Villoisonio editis.

In Fabricii Bibl. gr. ed. Harlesii, Vol. I. p. 414 sqq. Hamb. 1790.

Digitized by Google

Interpretatio grammatica loci Pauli Apost. ad Ephes. V., 6. 14. Lips. 1791. 4.

St. auch i. allg. Comm. theol. Vol. III. Nr. 6.

(o. N.) Geschichte des Jüdischen Volks von Abraham an bis auf Jerusalems Zerstörung, für denkende Leser der Bibel. Leipz. 1791. 8.

Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1793. 4. W. S. 56. Gött. g. A. 1792. 28. St. S. 274. Allg. D. B. 116. B. S. 315. Allg. L. Z. 1792. Nr. 114. S. 227. Goth. g. Z. 1792. S. 185. Ist von dem Dordrechter Prediger van Moerbeck in's Holländ. übersetzt worden, unter dem Titel: Geschiedenis des Joodschen Volks, voor denkende Leezers van den Bybel, uit het hoogduitsch vertaald. Dordr. 1792. 8.

Oratio de Petri Mosellani Protegensis virtutibus et in bonas literas meritis.

im Magaz. für öffentl. Schulen u. Schullehrer, 2. B. Bremen 1791. 8. p. 106.

(o. N. und unter der Vorrede mit E. G. K.) Messianische Weissagungen des Alten Testaments, übersetzt und erläutert zum Gebrauch für angehende Theologen. Leipz. 1792. 8.

Rec. in Annal. d. n. theol. Lit. 1792. 36. W. S. 561. Gött. g. A. 1793. 190. St. S. 1902. N. Allg. D. B. 3. B. S. 101. Allg. L. Z. 1793. Nr. 101. S. 65.

De causis quibusdam praecipuis corruptae apud Romanos literarum conditionis, regnante Augusto, Disputatiuncula, P. 1. 11.

i. N. Magaz. f. Schullehrer, von Ruperti u. Schlichthorst. Gött. 1792. 1793. 8. 1. B. 1. St. p. 265 sqq. 2. St. S. 442 sqq.

Hoseae Oracula hebraice et latine, perpetua annotatione illustravit. Lips. 1792. 8.

Rec. in Annal. der n. theol. Lit. 1793. 3. W. S. 33. N. Allg. D. B. 19. B. S. 236. Allg. L. Z. 1794. Nr. 186. S. 609.

Ueber Joel Kap. 3, 1—5.

in Henke's Magaz. für Relig. Philos. Exegese u. Kirchengesch. 2. B. 1. St. Helmst. 1794. 8. Nr. VI.

Observationes ad Novum Testamentum ex libris apocryphis Vet. T. Lips. 1794. 8.

Rec. in Annal. d. n. t. Lit. 1794. 24. W. S. 377. Gött. g. A. 1794. 163. St. S. 1637. N. Allg. D. B. 18. B. S. 88.

Commentationes theologicae, editae à Joh. Casp. *Velthusen*, ecclesiis sacrisque Duc. Brem. et Verd.

Digitized by Google

Praefecto, Christ. Thesph. *Kuinoel*, Prof. Lips. et Georg. Alexandro *Ruperti*, Gymn. Stadens. Rectore, Vol. I. Lips. 1794. II, ib. 1795. III, ib. 1796. IV, ib. 1797. V, ib. 1798. VI et ult., ib. 1799. 8.

S. davon Annal. der n. th. Lit. 1795. 16. W. S. 247. 51. W. S. 808. von 1796. 38. W. S. 604. von 1797. 45. W. S. 710. von 1798. 39. St. S. 982. von 1799. 27. St. S. 661.

De sacris libris Novi Testamenti.

in Fabricii Bibl. gr. ed. Harlesii, T. IV. Hamb. 1795. 4. p. 755 sqq.

Pericopae Evangelicae, illustravit. Vol. I. Lips. 1796. 8. II, ib. 1797. 8.

Rec. in Annal. der n. th. Lit. 1796. 29. W. S. 454. von 1797. 49. W. S. 769. Gött. g. A. 1798. 15. St. S. 141. N. Allg. D. B. 33. B. S. 395. 51. B. S. 517. Allg. L. Z. v. 1800. 2. B. S. 446.

Specimen Observationum in Psalmos.

St. i. alleg. Comm. theol. Vol. 4. Nr. 2. p. 264 — 288.

Ueber einige Stellen des Jesaias.

St. in Gabler's N. theol. Journ. 1798. Nr. XII.

(o. N.) Gemälde aus der Preussischen Geschichte, ein Beitrag zur Beförderung der Treue gegen König und Vaterland. Leipz. 1799. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 53. B. S. 168.

Der Herr Verf. erhielt folgende zwei verbindliche Schreiben von Sr. Majestät dem Könige von Preußen und dessen nun verewigten Gemahlin:

Se. Königl. Majestät von Preußen ꝛc. haben das von dem Herrn Professor Kühnöl eingesandte Werk, Gemälde aus der preußischen Geschichte, zur Beförderung der Treue gegen König und Vaterland, mit vielem Vergnügen aufgenommen, und den von dem Herrn Verfasser, durch diese Schrift beabsichtigten Zweck, eben so lobenswerth, als die Ausführung selbst dieser Absicht angemessen gefunden Höchstdieselben können daher diesem guten Werk Ihren Beifall nicht versagen, danken auch dem Herrn Professor für die Mittheilung desselben aufrichtig hierdurch, und geben demselben solches, auf dessen unter dem 25ten v. M. eingereichtes Schreiben hiermit in Antwort zu erkennen. Berlin den 2ten Febr. 1799.

Friedrich Wilhelm.

Mit vorzüglichem Vergnügen hab' ich Ihre mir mittelst Schreibens vom 25ten Jan. a. c übermachte vortrefliche Schrift: Gemälde aus der Preussischen Geschichte, ein Beitrag zur Beförderung der Treue gegen König und Vaterland betitelt, erhalten und gelesen. Die darin geäusserten

Empfindungen gereichen Ihrem Herzen zur größten Ehre, auch bin ich fest überzeugt, daß Sie den Zweck, Tugend zu befördern, und Gefühle der Anhänglichkeit und Liebe gegen König und Vaterland zu beleben und zu stärken, gewiß nicht verfehlen werden. Uebrigens danke ich Ihnen für deren Mittheilung hiermit aufrichtig, und füge zu dem Wunsch: daß diese Schrift sich bald in Jedermanns Händen befinden möge, noch die Versicherung, daß ich beständig seyn werde, Ihre

affectionirte Luise.

Berlin den 23. Mai 1799.

Die Psalmen; metrisch übersetzt und mit Anmerkungen. Leipz. 1799. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1799. 46. St. S. 1105. N. Allg. D. B. 53. B. S. 505. Allg. L. Z. v. 1799. Nr. 354. S. 329 fg. Nr. 355. S. 337 fg.

Narratio de Joh. Frider. Fischero. Lips. 1800. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 65. B. S. 172. Allg. L. Z. v. 1800. 2. B. S. 695.

Joh. Frider. Fischeri Animadversionum ad Jac. Welleri Grammaticam graecam speciminis tertii P. prior. Lips. 1800. P. post. ib. 1801. 8.

Die obige Narratio — stehet hier auch vorgefügt.

Rec. in N. Allg. D. B. 65. B. S. 186. 71. B. 1. St. S. 199.

Progr. Observationes in Propertium sist. Spec. I. II. Giess. 1801. III, ib. 1302. IV, ib. 1803. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1801. 207. St. S. 2070; von 1802. 187. St. S. 1872. Goth. g. Z. 1801. 98. St. S. 806. Allg. L. Z. 1802. Nr. 215. S. 247. Lpz. L. Z. 1803. Dec. 72. St. S. 1167. C. D. *Beckii* Commentar. societ. philolog. Lips. Vol 2. P. 1. p. 85. Vol. 3. P. 10. p. 296.

Oratio de Helii Eobani Hessi in bonas literas meritis. Giess. 1801. 4.

Rec. in Goth. g. Z. 1801. 98. St. S. 816. *Beck* l. a. Vol. 2. P. 1. p. 134.

Memoria *Christi. Renati Leopoldi Caroli S. R. J. Lib. Bar. de Senkenberg*, Hass. Landgr. à Consil. Regim. — Giess 1802. 4

Joh. Frid. Fischeri Commentarius in Xenophontis Cyropaediam, edidit. Lips 1803. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 85. S. 176. Ergänz. Bl. d. A. L. Z. 1808. Nr. 133. S. 1057. Nr. 134. S 1065.

Aristophanis Plutus, graece, c. Commentari e Joh. Frid. Fischeri, edidit. Vol. I. Giess. 1804. 8. Vol. II, ib. 1805. 8.

Auch unter dem, von dem Verleger beigefügten Titel: Aristophanis Opera, quae supersunt omnia. Vol. 1. continens Plutum.

Rec. in Gött. g. A. 1805. 172. St. S. 1720. N. Lpz. L. Z. 1806. 111. St. S. 1769. Jen. A. L. Z. 1807. Nr. 84. S. 57.

Sexti Aurelii Propertii Carmina, recensuit, illustravit. T. I. II. Lips. 1805. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1805. 97. St. S. 966. Allg. L. Z. 1805. Nr. 268. S. 65. Nr. 269. S. 73.

Animadversionum criticarum in Ovidii Heroidas, Spec. I. Giess. 1805. II, ib. 1806. 4.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1806. 141. St. S. 2252.

Commentarius in libros Novi Testamenti historicos. Vol. I. Evangelium Matthaei. Lips. 1807. 8.

Hat auch den Titel: Evangelium Matthaei illustravit D. C. Th. Kuinoel.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1807. 81. St. *) S. 1281. Gött. g. A. 1807. 170. St. S. 1689. N. theol. Annal. 1808. März. S. 196.

Commentar. in libros. N. T. historicos Vol. II. Evang. Marci et Lucae. Lips. 1809. Vol. III. Evang. Johannis. ib. 1812. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1813. 28. St. S. 273. Lpz. L. Z. 1812. Nr. 322. S. 2569. Jen. A. L. Z. 1813. Nr. 23 S. 177. Wien. L. Z. 1813. Nr. 88. S. 1393. N. theol. Annalen v. 1813. S. 227 fg. Heidelberg. Jahrb. der Lit. v. 1810. S. 163 fg. v. 1812. S. 1009 fg.

Progr. spicilegium observationum in Epistolam Jacobi. Giess. 1807. 4.

—— explicationem loci epist. ad Rom. XIII, 11—14. sist. Giess. 1808. 4.

Rec. in N. theol. Annal. 1808. Dec. S. 806.

Commentarius in libros N. T. historicos Vol. I. Evang. Matthaei. Editio secunda auctior et emendatior. Lips. 1816. 8.

Rec. in Gött. g. A. v. 1816. 159. St. S. 1584. Jen. A. Z. v. 1817. Nr. 98. S. 305 fg.

—— in libros N. T. histor. Vol. II. Evangelium Marci et Lucae. Editio secunda auctior et emendat. Ib. 1817. 8.

Rec. in Jen. A. L. Z. v. 1817. Nr. 98. S. 305 fg.

---

*) Eine Erklärung des Hrn. Kühnöls bei Gelegenheit dieser Recension, s. man im Intell. Bl. zur N. Lpz. L. Z. 1807. 35. St. S. 550.

Digitized by Google

Commentarius in libros N. T. historicos. Vol. III. Evangelium Johannis. Editio secunda auctior et emendatior. Ib. 1817. 8.

Commentarius in libros N. T. historicos. Vol. IV. Acta Apostolorum. Lips. 1818. 8.

Auch unter dem besondern Titel: Acta Apostolorum illustravit Chr. Th. Kuinoel.

Vor diesem Bande steht auch das nicht unähnliche, und feingearbeitete, Brustbild des Hrn. Verfassers, gezeichnet von Hedemann und gest. von Rosmäsler.

Kulenkamp (Elard Johannes). Ein Michael Kulenkamp, eines Kaufmanns Sohn in Bremen, allda 1678, den 12. April, gebohren, studirte zu Tübingen *) und Altorf, nahm am letzteren Orte im Februar 1702 die juristische Lizentiatenwürde an **), und alsbald seinen Wohnort in Halberstadt als Regierungs-Advokat. Noch in dem nämlichen Jahre, unterm 3. Sept., wurde er königl. Fiskal, und unterm 12. Dezbr. 1709 Advokatus Fisci, unterm 9. November 1716 aber Hof- und Regierungsrath. Mit Anfange des Jahrs 1726 wurde er zum geheimen Rath ernannt, und bei die Kammer nach Minden als Kriegs- und Domänen-Rath versetzt.

(*H. Post* Brema literata p. 76.)

Er hatte Feinde, welche bei'm Könige verschiedene Denunziationen gegen ihn zum Vorschein, und es dahin brachten, daß zu deren Untersuchung eine besondere Kommission niedergesetzt wurde Diese dauerte ein halbes Jahr, und war sehr strenge, endigte sich aber zu Kulenkamps Ehre, und seine Unschuld ward in so helles Licht gesetzt, daß König Friedrich Wilhelm, voller Unwillen über den gehegten Verdacht, die ganzen Untersuchungs-Akten mit eigener Hand in's Feuer warf. Diesmal richteten also Kulenkamps Feinde nichts aus. Kurz nachher aber fiel der Minister v. Bork, der bei der Clevischen und Min-

*) Allda unter E. Th. Mayer vertheidigte er eine Diss. de contumacia. Tub. 1701. 4.

**) Seine Inaug. Schrift hat den Titel: de resignatione locationis conductionis tempore nondum elapso. Altorfi 1702. 4.

Digitized by Google

denschen Kammer das Präsidium führte, und Kulenkamp seines Vertrauens und Freundschaft würdigte, plötzlich bei dem Könige in Ungnade, und verließ die Preussischen Dienste. Das Gerücht war allgemein, Kulenkamp werde zum Präsidenten ernannt werden, und das desfalsige königliche Reskript sey bereits ausgefertigt. Es kam auch wirklich ein Reskript, solches enthielt aber, statt dieser Beförderung, die Entlassung für ihn. Niemand in Minden, auch er selbst nicht, wußte die Ursache. Er hielt des folgenden Tags noch die Session, dirigirte, wie bisher, und kündigte am Ende derselben, mit größter Gelassenheit, den Anwesenden die königliche Resolution an, die dann allgemeines Erstaunen erregte. Nunmehr privatisirte er einige Jahre in Minden, und kam dann als Ober-Appellationsgerichtsrath nach Kassel. Eine schmerzhafte Krankheit, wovon ihn weder der ihm von seinem gnädigsten Fürsten, Wilhelm VIII., zugeschickte Leibarzt, noch ein auf höchsten Befehl zusammenberufenes Kollegium Medikum retten konnte, nahm ihn im Jahr 1743 aus der Reihe der Lebendigen.

Er war zweimal verheirathet; das erstemal mit des Mag. Luizer's Wittwe zu Halberstadt, einer Tochter des Preuss Landraths Henning Dieterich's; das zweitemal, 1725, mit der Wittwe des Advokaten Wiedela daselbst. Aus dieser zweiten Ehe kamen keine Kinder; seine Gattin aber hatte aus ihrer ersteren Ehe zwei Söhne, davon der eine (Gerhard Jakob Wiedela) als Kammerrath in Kassel (1748, im Septbr.), der andere, nachdem er zuvor Ober-Bürgermeister in Halberstadt gewesen, in Braunschweig verstorben ist.

Aus der ersteren Ehe aber waren 14 Kinder:

Anne Eleonore, die älteste Tochter, geb. 1703, heirathete der Inspektor zu Harzigerode, nachheriger Superintendent zu Bernburg, Emanuel Walsdorf.

Aemilius Michael, der älteste Sohn, geb. 1704, starb außer Diensten, und unverheirathet.

Philipp August, ein anderer Sohn, geb 1710, wurde, nach vollendeten Studien, Kriegs-Kommissarius in Bielefeld, nachher Steuer-Rath in Kassel und bei dem Rektifikationsgeschäfte angestellt. Er gerieth in eine Inquisition, die am Ende zur Folge hatte, daß er unterm 15. März 1751 seines Dienstes ohne Abschied entsetzt

Digitized by Google

worden. Unter der Regierung Landgraf Friedrichs II. nahm er als Kriegs- und Domänen-Rath zu Rinteln die Stelle ein, bis zu dieses Herrn erfolgtem Ableben, daher er seit 1786 mit einer Pension zu Rinteln lebte, und am 21. Oktober 1797 starb. Er hinterließ eine Tochter, Gertrud Friederike, welche an den Möllenbeckischen Justitz- und Renterei-Verwalter Dr. Joh. Herm. Wolf (s. 6. B. S. 24.) und, nach dessen am 3. Sept. 1794 erfolgtem Tode, an den Postmeister Friedr. Ernst Ludw. Klinzmann in Rinteln verheirathet gewesen, und den 5. Dezember 1796 gestorben ist. Von ihrem Schriftsteller-Produkt s. m. 10. B. S. 390. Noch ein Sohn dieses Phil. Aug. Kulenkamps, Georg Christian, war lange Zeit in Surinam, und lebte nachher als Amtsrath in Lippstadt.

Friedrich Wilhelm, der jüngste Sohn des Michael Kulenkamps, ist den 20. März 1714 zu Halberstadt geboren. Als sein Vater zur zweiten Ehe schreiten wollte, hatte er, ein Knabe von eilf Jahren, sich in den Kopf gesetzt, nicht darein zu willigen, und war daher nicht zu bewegen, ein von der Stiefmutter ihm angebotenes Geschenk anzunehmen; diese warf nun einen tödtlichen Haß auf ihn, und es nöthigte das seinen Vater, ihn dem oben erwähnten Superintendenten Walsdorf in Bernburg, einem würdigen und exemplarisch rechtschaffenen Manne, zur Erziehung zu übergeben. Hier entwickelten sich zuerst seine Talente, und er legte einen sehr guten Grund in den Wissenschaften. Sein Vater wollte ihn die Kaufmannschaft lernen lassen, und ihn zu dem Ende zu einem Bruder schicken, der in Spanien etablirt war. Der Rektor Pischel zu Bernburg stellte ihm aber vor, daß es unverantwortlich sey, so gute Talente, als der Knabe zeige, den Wissenschaften zu entziehen, und brachte es dahin, daß er dem Studiren gewidmet wurde. In seinem 18ten Jahre bezog er das Gymnasium zu Lingen, wo er aber, die lateinische Sprache abgerechnet, größere Fortschritte in dem edlen Waidwerke, als in den Wissenschaften machte. Da sein Vater ihn darüber tadelte, so nahm er davon Gelegenheit, öffentlich mit einer Oration: in laudem venationis, aufzutreten, wodurch dann jener wieder versöhnt wurde. Nachdem er nach 3 Jahren Lingen verlassen hatte, machte er einen

Besuch bei dem vorhin erwähnten Bruder seines Vaters, der aus Spanien zurückgekommen war, und sich in Bremen niedergelassen hatte. Dieser wollte ihn, unter der Bedingung, daß er bei ihm bliebe, zum Erben seines großen Vermögens einsetzen. Sein Vater hielt es aber für rathsamer, ihn ein Studium ergreifen zu lassen, durch welches er selbst sein Brod verdienen könnte, und schickte ihn zu dem Ende nach Jena. Hier trieb er das Studium der Jurisprudenz mit großem Eifer drei Jahre lang, legte sich aber ausschließlich auf das Zivil- und Kanonische Recht. Um das Staats- und Lehnrecht zu studiren, ging er nach Frankfurt an der Oder, wo damals Moser lehrte. Durch öfteres Opponiren bei Disputen brachte er es zu einer großen Fertigkeit darin. Einst opponirte er auch bei einer, unter Mosers Vorsitz gehaltenen Disputе und setzte den großen Mann, — vermuthlich mehr durch seine Fertigkeit in der Latinität, als durch die Gründlichkeit seiner Einwürfe, — fest. Moser nahm ihm dies sehr übel, und war nur dadurch zufrieden zu stellen, daß er sich entschloß, dessen Diss. jur. feud. Sax. von dem Gedinge; Frf. a. V. 1737. 4. als Respondent zu vertheidigen. Am Ende hieng er noch einige Theses absque Praeside defendendas an, worunter die 9te, nämlich: majorem in foeminis quam in viris requiriri castitatem, gar nicht Mosers Beifall fand. Der HR. Trier, ein Hagestolz, that sich viel damit zu gut, und es wurde über diesen einzigen Satz länger als zwei Stunden disputirt. Eine akademische Würde wollte er nicht annehmen, dafür aber gab ihm Moser, der nun ganz versöhnt war, ungebeten ein sehr vortheilhaftes Zeugniß. Er ging darauf zu seinem Vater nach Minden, um sich in der Praxis zu üben. Der Haß seiner Stiefmutter ließ ihn aber nicht lange ausdauern. Schon war er zum Sekretär bei dem Preussischen Gouverneur zu Neufchatel vorgeschlagen und angenommen, die Sache zerschlug sich aber wieder. Nun bemühte er sich um die vakante Auditeurstelle bei dem Regiment des Generals v. Dossow in Wesel. Er wurde von diesem dazu vorgeschlagen, und er reisete zu dem Ende nach Berlin, wo ihn aber der Minister v. Viehbahn, unter dem Prätext, daß er zu der Stelle noch zu jung sey, abwies. Unwillig über diese Behandlung, sagte er dem Minister ins Gesicht:

Digitized by Google

„er werde wissen, daß ein großer Bart keinen Gelehrten ausmache, und es sey sonderbar, von Jemands Kenntnissen urtheilen zu wollen, ehe man sie untersucht habe; er verlange zum Examen gelassen zu werden, wo nicht, so würde er es dem General v. Doßow melden, der dann nicht verfehlen werde, darüber bei dem Könige Beschwerde zu führen.“ Dieses bewirkte so viel, daß ihn der Minister an den General-Auditeur Mylius verwies, um sich von diesem prüfen zu lassen. Das von ihm erhaltene sehr vortheilhafte Zeugniß war aber nicht genug, er sollte auch eine Probe-Relation machen, und, auf Veranstaltung des Ministers, wurden ihm Kriminal-Akten vorgelegt, die mit einer schlechterdings unleserlichen Hand geschrieben waren. Schon verzweifelte er daran, die Relation zu Stande zu bringen, als ihm eine leserlich geschriebene Defension aus der Noth half. Die Relation fand Beifall, und er erhielt die Auditeursstelle. Das ihm in der Zwischenzeit von seinem Vater angetragene Sekretariat bei der Mindenschen Kammer schlug er aus, weil er seine Stiefmutter fürchtete. In Wesel gab es gleich in den ersten Tagen ein schönes Stück Arbeit. Dreizehn Soldaten waren von der Wache desertirt, und hatten sich dem sie verfolgenden Offizier widersetzt, wurden aber doch eingefangen. Alle diese waren Franzosen, und verstanden kein Wort deutsch. Kulenkamp mußte daher die Protokolle sämmtlich französisch aufnehmen, und dann in's Deutsche übersetzen. In drei Tagen wurde der König erwartet, bis dahin mußte also der Prozeß instruirt seyn, um ihm vorgelegt zu werden. Kulenkamp brachte jedoch Alles in's Reine. Anfänglich machte ihm die inhumane Behandlung des Generals viel Verdruß; in der Folge aber, und besonders da er für denselben eine wichtige Reise nach Küstrin machte, erwarb er sich dessen Gunst in so hohem Grade, daß er ihn öfter dem Könige zu weiterer Beförderung empfahl, wiewohl vergebens.

Als er bei Gelegenheit des Absterbens seines Vaters (1743) in Kassel war, wollte der Statthalter (Wilhelm VIII.) ihn in Dienste nehmen; er bat daher den General, sich bei dem Könige wegen seiner Dimission zu verwenden. Dieser wollte es recht gut machen, und lobte ihn dem Könige als einen vorzüglich geschickten und brauchbaren Mann. Die Folge war eine Antwort des Königs;

„daß der Auditeur Kulenkamp keineswegs entlassen, sondern in. Preussischen Diensten gebraucht werden solle.“ Nach vielen vergeblichen Versuchen verschaffte ihm endlich der Vorwand, daß er wegen Kränklichkeit nicht im Stande sey, mit dem Regiment nach Breslau, wohin es bestimmt war, zu marschiren, den Abschied.

Er wurde dann nun als Amtsschultheiß zu Neukirchen in Hessen, bestellt, wo es ihm sehr gefiel. Durch Vermittelung des aus Preussischen in Hessische Dienste getretenen Ministers v. Bork kam er 1746 als Kammerrath nach Kassel. Bei der damals getroffenen Departements-Einrichtung fielen ihm die Aemter Melsungen, Spangenberg, Rotenburg, Hersfeld, Hauneck, Friedewald, Landeck, Vach, Schmalkalden, Herrenbreitungen, Hallenberg, Göllingen, zu. Bei diesen ordinären, bei den vielen extraordinären, auch auswärtigen Kommissions-Geschäften hatte er genugsame Gelegenheit, sich als einen thätigen und fleissigen Mann zu zeigen, und er besaß daher auch in Kurzem das uneingeschränkte Vertrauen seiner Vorgesetzten. Nachdem er einige Zeit auch in allen Zollsachen die Korrelation gehabt hatte, wurde er 1755, nach Abgang des Kammerraths Heppe, zugleich zum Zollschließer bestellt, welches bei der Verwirrung, in welcher damals das Zollwesen sich befand, kein leichtes Amt war. Er bemühte sich, in dieser dunkeln Region Licht zu verbreiten, und daß es ihm gelungen sey, müssen die Akten der damaligen Zeit zeigen.

Der siebenjährige Krieg brach auch über Hessen aus. Kulenkamp hatte die Direktion des gesammten Fourage-Wesens, zwar gemeinschaftlich mit dem Kammerrath Grimmel, nur fiel ihm das meiste dabei zu thun zu, weil dieser der französischen Sprache nicht kundig war. Die Abrechnung mit der französischen Generalität, die Abrechnung über die Kontributionen, und überhaupt alles, was mit dem damals genugsam bekannt gewordenen Kommissäre-Ordonateur Foulon abzuthun war, hatte er zu besorgen. Auf sein dringendes Ansuchen wurde zwar eine Fourage-Kommission niedergesetzt, die Arbeit blieb ihm aber größtentheils; nur der alleinigen Verantwortung ward er überhoben. Bald nach der für die Franzosen verlornen Schlacht bei Minden kam eines Abends um 11 Uhr ein französischer Offizier und bat ihn, sogleich

mit in das Gasthaus zum schwarzen Adler zu gehen, wo der General Waldner ihn erwarte, und nothwendig sprechen müsse. Arglos ging er mit, fand aber, statt des Generals Waldners, den Brigadier Fischer, der eine boshafte Freude darüber bezeigte, ihn in seiner Gewalt zu haben, und ihm erklärte, daß er sogleich als Geissel abgeführt werden sollte. Er hatte eben das ganze Haus voll Akten, besonders Zollsachen und Rechnungen, die wegen der vielen andern Geschäfte liegen geblieben waren, und durch deren Zerstreuung, wenn während seiner Abwesenheit etwa Feuer oder ein anderes Unglück entstand, seine Familie in großen Schaden und Verdruß gekommen wäre; außerdem war seine äusserst ängstliche und nervenschwache Gattin der Entbindung nahe; kurz, es war ihm bei Fischers Erklärung, als träfe ihn ein Wetterstrahl. Kaum erhielt er die Erlaubniß, in Begleitung eines Offiziers nach Hause gehen zu dürfen, um seiner Gattin von seinem Schicksale Nachricht geben, und die unentbehrlichsten Nothwendigkeiten zur Reise einpacken zu können. Bei seiner Zurückkunft in den Gasthof fand er daselbst noch den Ober-Appellationsrath Lennep und den Regierungsrath Kopp, wovon aber ersterer noch in Kassel freigegeben wurde. Fischer hatte so schlecht für die Bequemlichkeit der Geisseln gesorgt, daß er sie auf einem Bauernwagen wegschaffen wollte. Kulenkamp gab ihm in sehr derben Ausdrücken zu verstehen, daß es höchst unschicklich sey, Räthe des Landgrafen von Hessen so zu traktiren, und setzte hinzu: wenn er, Fischer, nicht für eine Chaise gesorgt habe, so stünden im Fürstl. Marstalle deren genug. Er schrieb auch sofort, mit Fischers Erlaubniß, an den geh. Rath von Waiz ein Billet, worauf alsbald ein herrschaftlicher Wagen erschien. Die Geisseln wurden vorerst nach Treysa, wo noch andere Hessische, Hannöverische und Preussische zu ihnen stießen, und von da weiter nach Straßburg transportirt. Fischer hatte dem Kulenkamp Hoffnung gemacht, daß er in Frankfurt loskommen solle; es geschah aber nicht, der Regierungs-Rath Kopp jedoch erhielt dort seine Freiheit. In Straßburg gab er sich alle mögliche Mühe zu seiner Befreiung. Ein Frauenzimmer hatte ihm auch schon eine Ordre des Marschalls von Broglio an den Gouverneur von Straßburg dazu ausgewirkt. Als er sie voller Freude dem

y Google

Gouverneur vorzeigte, hatte dieser unglücklicher Weise vor einigen Minuten Befehl von Paris erhalten, ohne ausdrückliche Einwilligung und Unterschrift des Königs, keine Geissel loszulassen. Broglio's Ordre ward also unkräftig. Kulenkamp ließ nun (1760) seine Familie nach Straßburg kommen. Kurz nach seiner endlichen Loslassung wurde zu Kassel eine geheime Deputation errichtet, um Namens des Landesherrn die Landes- und Kriegssachen zu besorgen, und Kulenkamp wurde zum Mitgliede derselben ernannt. Seine Bitte um Dispensation davon fand keine Statt. Er mußte dem französischen Hauptquartier nach Frankfurt a. M. folgen, und allda für die Landesangelegenheiten sich verwenden. Bei einem nachher von den Franzosen vorgenommenen Verkauf eines beträchtlichen Hafer- und Mehl-Magazins in Ziegenhayn hatte er Gelegenheit, auf seinen Antrag nach Kassel, durch Ankauf desselben dem Lande einen wesentlich vortheilhaften Dienst zu leisten, so, daß man es ihm auch bewilligte, daß die Vorräthe im Einkaufspreise, der sehr mäßig war, an die bedürftigen Unterthanen überlassen wurden. Mit einem der dasigen französischen Garnison abgekauften großen Holzvorrathe erreichte er nicht minder zum allgemeinen Besten ähnliche Vortheile. Als er bei dem eingetretenen Frieden auf einen allgemeinen Erlaß der herrschaftlichen Rückstände an Kontribution und andern Abgaben den Antrag machte; so legte man ihm dies so aus, als habe er dabei die Absicht, seine eigene nicht unbeträchtliche Rückstände an Gefällen und Zinsen alsdann desto leichter beizutreiben. Um diesen Verdacht zu widerlegen, erbot er sich, wenn die Herrschaft in den Erlaß willigen werde, alsdann auch seine Rückstände zu durchstreichen. Er trug auch nun vielmehr darauf an, daß man mit nichten eine Erlaß-Kommission, von welcher er ein Mitglied seyn sollte, niedersetzen, sondern daß man eine Quantität Saamenfrüchte anschaffen und den Unterthanen überlassen möchte. An den hierüber entstandenen Differenzien mit dem Lieferanten, dem damaligen Kommerzienrathe Uckermann, nahm er weiter keinen Antheil; wohl aber sah er sich genöthigt, im Jahr 1764 um seine Dimission zu bitten, die ihm Anfangs abgeschlagen, endlich aber, unter der Bedingung bewilligt wurde, daß er sich reversiren sollte, nicht in Hanauische Dienste gehen

zu wollen. Obgleich er dieses eben nicht willens war, so verweigerte er dennoch einen solchen Revers, und zog ohne Abschied, (der ihm erst 20 Jahre nachher ausgeliefert worden,) im Oktober 1764 nach Witzenhausen, wo er sich vorlängst auf den Fall einer Retirade ein Haus gekauft hatte. Dort erhielt er den Ruf als Kammerdirektor nach Wiesbaden, den er aber nicht annahm. Im Jahr 1775 wäre er beinahe wieder in Kasselsche Dienste getreten, die Sache zerschlug sich aber wieder. Noch im Jahr 1783 forderte man von ihm ein Gutachten über die aufzuhebende herrschaftl. Verwaltung der Domänengüter, und über andere vom Kammer-Direktor Bopp gemachte Einrichtungen, das er auch erstattete. Oestere Versuche, eine Pension zu erhalten, waren vergeblich, dagegen erhielt er den Titel eines geheimen Kriegs- und Domänenraths. Seine starke Familie, die Jagd, und besonders Lektüre, machten ihm seine Tage in Witzenhausen vergnügt, und erhielten seinen Geist stark und thätig, bis er am 7ten Junius 1799 an der Wassersucht verschied.

Er war dreimal verheirathet:

1) 1746 mit Amalie Christine, einer Tochter des Reservaten-Kommissar. Zoll in Witzenhausen. Er verlor sie schon im Februar 1747, 20 Jahre 3 M. alt, samt einer von ihr gebohrnen Tochter, Amalie Friederike.

2) 1747 mit Katharine Gertrud, des Metrop. Biskamp zu Ziegenhayn Tochter, geb. den 13. Sept. 1730, gestorben den 10. Februar 1756. Diese schenkte ihm 4 Kinder:

Elard Friedrich, geb. 1748, den 21. Sept., ist als Amts-Assessor in Schmalkalden am 11. Febr. 1778 gestorben.

Nikolaus Wilhelm, geb. 1749, den 26. Okt., starb den 5. August 1751.

August Philipp, geb. 1751, den 18. Februar, starb den 14. August 1752.

Katharine Wilhelmine, geb. 1752, den 12. August, gestorben am 12. Dezember desselben Jahrs.

3) mit Katharine Elisabeth, der jüngsten Tochter des gedachten Metropolit. Biskamp, geb. 1734, den 27. April, gestorben 1788, den 3. Januar. Aus dieser Ehe kamen 12 Kinder:

Digitized

Wilhelm Elard, geb. 1757, den 6. September, gestorben 1762, den 26. September.

Charlotte Amalie, geb. 1759, den 1. Novbr., gestorben 1761, den 30. Oktober.

Georg Friedrich, geb. 1760, den 30. Oktober. War Prokurator im Amt Ziegenhayn, und lebt dermalen in Witzenhausen, wo er mit Barbare Elisabeth, einer geb. Rüppel, verheirathet ist.

Viktor Friedrich, geb. 1761, den 11. Oktober, gestorben 1763, den 4. Januar.

Sophie Wilhelmine, geb. 1763, den 18. Jun., starb 1791, den 21. April, ohnverheirathet.

Martin Friedrich, geb. 1765, gestorben 1766.

Wilhelmine Friederike, geb. 1767, den 17. März, gestorben 1800, den 17. Jul., als Ehegattin des Amtsraths Georg Christian Kulenkamps in Lippstadt; mit Hinterlassung dreier Kinder.

Georg Hermann Karl, geb. 1768, den 2. Okt., als Prediger zu Ober-Rieden, Amts Ludwigstein, am 2. Novbr. 1808 gestorben. Er verheirathete sich 1) mit Johanne Luzie Kornelie, einer Tochter des Konsistorialraths und Prof. Pfeiffer's in Marburg; sie starb am 27. Mai 1796, im 23. Jahre ihres Alters. 2) mit Konradine, einer Schwester der vorigen.
(s. 11. B. S. 16. u. 14. B. S. 347.)

Wilhelmine Gertrude Karoline, geb. 1770, den 13. Mai; seit 1802 an den gedachten Amtsrath Georg Christian Kulenkamp in Lippstadt verheirathet.

Wilhelmine Katharine Charlotte, geb. 1771, den 25. November.

Bernhard Julius, geb. 1774, den 31. Dezbr., dermalen Pachter des herrschaftl. Germeroder Vorwerks zu Witzenhausen; mit Antoinette, einer gebohrnen Billeb, verheirathet.

Elard Johannes, eben der, welcher die Veranlassung zu den hier mitgetheilten, nicht uninteressanten Familien-Nachrichten gegeben hat.

Er ist 1777, den 30. Novbr., in Witzenhausen gebohren. Nachdem er auf der Universität zu Marburg die Rechte studirt, ging er, um solche auszuüben, als Amtsadvokat nach Treysa bei Ziegenhayn. Er fand hier, daß bei der städtischen Extrajudizial-Repositur, in

Digitized by Google

Ansehung deren Ordnung, etwas Verdienstliches zu wirken übrig sey. Seine Lust und Liebe zu der Sache machte ihm die Arbeit leicht. Er arbeitete zuerst eine vollständige Beschreibung des vormaligen und gegenwärtigen Kämmereiwesens der Stadt Treysa, auf ungefähr 60 Quartbogen, aus, und übergab solche zur Prüfung dem Steuer-Kollegio in Kassel, welches ihn als Stadtsyndikus auktorisirte, auch dem Magistrat jene Beschreibung als Repertorium anempfahl und gestattete, daß sie auf Kosten der Kämmerei abgeschrieben würde. Hiernächst fertigte er eine topographische Beschreibung der Stadt Treysa aus, und widmete sich mehreren nützlichen schriftstellerischen Arbeiten.

Im Herbst des Jahrs 1803 wurde er zum Amts-Assistenten, und 1806 zum Amts-Adjunkt in Treysa bestellt; bis zum Jahr 1807 blieb er Amts-Adjunkt bei dem Rath und Amtmann Biskamp zu Treysa, und nach dessen Tod wurde er Interims-Beamter daselbst, welche Stelle er bis zu Ende desselben Jahrs bekleidete. Bei der Organisation des Königreichs Westphalen, im Jahr 1808, wurde er fünfter, nachher vierter Richter bei dem zu Hersfeld errichteten Distrikts-Tribunal; nach wiederherhergestellter alter Ordnung der Dinge, 1814, aber Justiz-Beamter zu Friedewald, in Nieder-Hessen.

Verheirathet ist er seit 1808 mit Gertrude Auguste Luise Biskamp, der vierten Tochter des Raths und Amtmanns Biskamp zu Treysa. Kinder aus dieser Ehe sind: Wilhelmine, geb. 1809; Friedrich, geb. 1810; Elard, geb. 1812; Karl, geb. 1813; Amalie, geb. 1814; Franz, geb. 1816 († 1818); August, geb. 1817.

Schriften:

1) Etwas von der Geschichte und dem Rechte der Kirchmessen in den Hessischen Landen.

St. in Duysing's Annalen der Gesetzgebung, 1. Bd. H. 1. S. 56—80. H. 2. S. 88—104. 1803.

2) Vom Näherrecht in den Kurhessischen Landen.

Das. H. 4. S. 49—95. H. 5. S. 29—76. H. 6. S. 64—72.

3) Versuch einer Anleitung zur zweckmäßigen Anordnung und Erhaltung der Amts-Renterei-Stadt-

Familien- Gerichts- und Kirchen-Reposituren. Marb. 1805.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. 1806. Nr. 262. S. 221.

4) Geschichte der Stadt Treysa, in der Grafschaft Ziegenhayn. Marb. 1806. 8.

Ist ein Auszug eines grössern Werks, das der Hr. Verfasser, mit eigener Hand auf 134 Foliobogen geschrieben, den Manuskripten der Kasselischen Bibliothek einverleibt hat. Den Ertrag des gedruckten Auszugs bestimmte er für eine von der Stadt angekaufte Kirchen-Orgel.

5) Das Recht der Handwerker und Zünfte. Nach den deutschen Reichs- und Kurhessischen Landesgesetzen. Marb. 1807. 8.

Rec. in Hall. L. Z. Erg. Bl. 1813. Nr. 9. S. 65.

6) Statut der Stadt Treysa, in Niederhessen, vom J. 1592, mit Anmerkungen.

In Duysing's Annal. H. 7. S. 49—66.

7) Ueber die gerichtliche Polizei und das Verfahren der Munizipal-Polizei-Gerichte und Korrektions-Tribunäle, nach französischen und westphälischen Gesetzen. Braunschw. 1810. 8.

Ein Anhang dazu, auch unter besonderm Titel:

8) Verzeichniß der im Gesetz-Bülletin des K. R. Westphalen vorkommenden Strafverfügungen in alphab. Ordnung. Braunschw. 1810. 8.

Rec. in Jen. L. Z. 1810. Nr. 254.

9) Darstellung des Exekutions-Verfahrens nach der französischen und westphälischen Prozeßordnung. Götting. 1. Bd. 1811. (1810.) 2. Bd. 1811. 3. Bd. 1811. 8.

Rec. in Gött. gel. Anz. v. 1810. Nr. 189. v. 1811. Nr. 36. 165. 166. Heidelb. Jahrb. 1812. Nr. 63. S. 993 fg. Lpz. L. Z. v. 1813. Nr. 147. S. 1172.

10) Beiträge zur Kritik des Textes und der Uebersetzung der westphälischen Prozeßordnung.

Juriſt. Biblioth. v. 1811. St. 2. S. 153—178.

11) Ueber Sabbathsvergehen und Sabbathsbußen.

Das. St. 3. S. 344—357.

12) Bemerkungen über die Vorlegung der Vorladungsurkunde bei dem Kontumazial-Verfahren vor den Tribunälen.

Oesterley Magazin für das Zivil- und Krim. Recht des K. R. Westphalen. Bd. 4. H. 1. S. 1—11.

Digitized by Google

13) Beiträge zur Lehre von dem Verhältnisse der Rechtspflege zur Verwaltung, nach der Verfassung Frankreichs und Westphalens. 1tes Heft. Götting. 1813. 8.

Rec. in Heidelb. Jahrb. der Lit. 1813. Nr. 61. S. 961. Hall. A. L. Z. v. 1814. Erg. Bl. Nr. 73. S. 583. Gött. gel. Anz. v. 1813. 155. St. S. 1545.

14) Rezensionen in der juriſt. Bibliothek, und in den Heidelb. Jahrb. v. 1810—1813.

von Leonhard (Karl Cäſar). Iſt gebohren zu Rumpenheim, bei Hanau, am 12ten September 1779. Sein Vater war Johann Konrad Leonhard, Rath in Dienſten des Landgrafen Karl zu Heſſen; ſeine Mutter Katharine Suſanne, geb. Godeffroy, Tochter eines Kaufmanns aus Hamburg.

Bis zur akademiſchen Laufbahn genoß Leonhard in Hanau, wo er ſeit 1781 lebte, meiſt nur des Unterrichtes von Privatlehrern. Im Jahre 1797 bezog er die Univerſität Marburg. Dankbar verweilt er bei der Erinnerung an ehrenwerthe Namen, wie die eines Bering, Buſch, Jung-Stilling, K. W. Juſti, Dietr. Tiedemann, J. C. Ullmann d. ält., Zimmermann u. a., welche Männer ihn am früheſten leiteten auf dem Wege ſicherer wiſſenſchaftlicher Ausbildung. Er beſtimmte ſich für das kameraliſtiſche Studium im umfaſſendſten Wortſinne. Im Jahr 1799 ging er nach Göttingen, um, indem er auch vorzugsweiſe mit Naturwiſſenſchaften ſich abgab, an den Vorträgen von Beckmann, Lehkin, Tob. Mayer u. a. Theil zu nehmen. Ganz beſonders wirkend auf ſeinen Geiſt und ſein Gemüth bemühte ſich der edle, tiefforſchende Blumenbach, der am früheſten in ihm den Sinn rege machte für Mineralogie; eine Neigung, die auf ſein ganzes Folgeleben einen mächtigen Einfluß übte. Leonhard bekannte oft mit aller Freimüthigkeit, daß ſeine Leidenſchaft, Foſſilien zu ſammeln, ihn, der, da er ſeine Aeltern ſchon im zarten Kindheitsalter verloren, unter ſtrenger vormundſchaftlicher Obhut ſtand, dazu gebracht, in Göttingen einen Theil ſeiner Kleidungsſtücke zu veräuſſern, um — Mineralien dagegen zu erwerben.

Digitized by Google

Im März 1800 bestand Leonhard die gesetzmäßige Prüfung bei dem staatswirthschaftlichen Institut zu Marburg, nicht ohne die Zufriedenheit der Prüfenden sich zu erwerben. Noch in demselben Jahre erhielt er in Kurhessischen Staatsdiensten eine Anstellung zu Hanau, als Assessor bei der Landkassen- und Steuer-Direktion. Neben seinem geschäftlichen Leben unterließ er nicht, nach weiterer Ausbildung in mineralogischen Wissenschaften zu streben. Im Jahr 1803 unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Sachsen, und 1805 nach Franken, Baiern, Oesterreich, Salzburg und Schwaben. Beide gewährten ihm die persönliche Bekanntschaft vieler angesehenen Naturforscher, mit denen er späterhin in nicht unterbrochener Verbindung verblieben.

Schon 1802 hatte Leonhard sich verbunden mit Marie Louise Wilhelmine Blum, der ältesten Tochter des geheimen Finanzraths Blum zu Hanau.

Mit dem Jahre 1806, mit der Periode, die durch unglücksvolle Konjunkturen sein Vaterland unter französische Oberherrschaft brachte, änderte sich Leonhard's ganze Lebensweise. Das Amt, welches er bis dahin bekleidete, forderte nur einen sehr geringen Zeitaufwand; so konnte er sich beinahe ungestört dem Wissenschaftlichen ergeben. Als aber eine fremde Verwaltung eintrat, als die Geschäftsverhandlungen großen Theils in ausländischer Sprache geleitet wurden, als das Ungewöhnliche zu täglichem Brauche sich umgeschaffen sah — da drohte zuerst der Ernst des Dienst-Lebens ihn zu umfassen. Männlicher Schmerz ergreift Leonhard bei dem Fall seines Vaterlandes. Er, treu und wahrhaft der Sache Deutschlands zugethan, hatte geahnet, was folgen mußte: dennoch fühlte er sein Inneres tief verwundet, als das Gefürchtete zum Wirklichen sich gestaltete. Nur ungern gab er den Vorsatz auf, jedem Amtsverhältnisse zu entsagen, und ausschließlich für die Wissenschaft zu leben. Allein die unzweideutigen Beweise von Vertrauen, dessen die obersten Landes-Behörden zu Hanau ihn werth hielten; die Achtung, welche die französischen Auktoritäten ihm bewiesen, um seiner Geschäfts-Kenntniß und Sprach-Gewandtheit willen; der Glaube, Gutes wirken zu können, und die Liebe zum Vaterlande bewähren zu müssen in den Tagen der Gefahr — diese Rücksichten waren es

die ihn bestimmten, nicht nur zu bleiben auf seiner Stelle, sondern auch erledigt werdende Aemter, auf die kein Anderer gegründete Näherrechte hatte, zu übernehmen, aus den Händen fremdländischer Oberherrschaft. — So fand ihn der höchstselige Großherzog von Frankfurt, mit dem Leonhard schon seit 1805 in wissenschaftlichem Verbande und in mineralogischem Briefwechsel gestanden, im Jahre 1810, wo er, durch den bekannten Pariser Vertrag, Herr des Fürstenthums Hanau geworden, als Kammerrath. Karl von Dalberg ernannte ihn bei der Organisation des Großherzogthums zum General-Inspektor der Domainen. Eine Stelle, die er jedoch nur während der kurzen Frist weniger Monate verwaltete. Durch die Liquidation zwischen dem Fürstenthum Hanau und der Krone Frankreich, zu deren Aufstellung er ernannt worden, hatte er sich die Unzufriedenheit der französischen Behörden zugezogen; einige Finanz-Beamten aus dem Fürstenthum Aschaffenburg, verwöhnt durch die zu große Herzensgüte ihres Herrn, und nicht gewohnt an die Norm strenger und wohlgeordneter Geschäftsführung, wußten ihn zu verläumden. Dies hatte zur Folge, daß er, schon in den ersten Tagen des Jahres 1811, in seiner Amtsverwaltung suspendirt wurde. Leonhard lebte nun, in ungestörter Muße, beinahe zwei Jahre, und war blos für seine Wissenschaft thätig. Während dieser Zeit ertheilte ihm die Universität Halle, aus freiem Antriebe, die philosophische Doktorwürde. Karl von Dalberg überzeugte sich indessen, wie dies bei einem Fürsten von so viel Sinn und Gefühl zu erwarten war, von dem Unrecht, das einem Staatsbeamten geschehen, der sich nie mit irgend einem Flecken besudelt hatte, der ihm nie lästig geworden durch zudringliche Gesuche um Geld oder äussere Ehre. Ohne sein Zuthun sah' Leonhard sich, gegen Ende des Jahres 1812, von neuem in Thätigkeit gesetzt. Der Großherzog ernannte ihn zum Geheimen Rathe, mit Uebertragung der General-Verwaltung der Oktroi-Domainen, und verlieh ihm 1813 den eben damals gestifteten Konkordien-Orden. — — Als die Schlacht bei Hanau *) geschlagen war, als die alte Ord-

*) Eine Erzählung dieses denkwürdigen Ereignisses lieferte Leonhard unter dem Titel: Geschichtliche Darstellung der

nung der Dinge wiederkehrte, fand Leonhard in seinem Vaterlande keine Anstellung, die seinen nicht unbescheidenen Erwartungen entsprochen hätte. Dies bestimmte ihn 1814, die ihm wieder übertragene Stelle eines Assessors bei der Landkassen- und Steuer-Direktion niederzulegen, um seine Entlassung aus Kurhessischen Staatsdiensten zu bitten, und im Jahre 1815 eine ehrenvolle Anstellung bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München im Fache der Mineralogie anzunehmen. Seit jener Zeit lebt er, ausschließlich der Wissenschaft gewidmet, zu München. Er erfreut sich der besondern Gnade seines Königs, der ihn schon 1814, wegen mancher bei der Schlacht von Hanau um das Baierische Heer erworbenen Verdienste, mit dem Kommandeurkreuze des Ordens der Baierischen Krone begnadigte. Auch aus dem fernen Auslande erhielt er Zeugnisse schmeichelhaftester Auszeichnung, indem ihm der höchstselige König von Schweden 1816 den Wasa-Orden übersenden ließ.

Folgende gelehrte Gesellschaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf: Sozietät für die gesammte Mineralogie zu Jena, 1. November 1801. — Königliche Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen, 15. Nov. 1806. — Hallische naturforschende Gesellschaft, 13. Febr. 1808. — Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, 29. März 1808. — Naturforschende Gesellschaft zu Zürich, 2. Sept. 1808. — Königl. Museum der Naturgeschichte zu Paris, 14. Septbr. 1808. — Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, 30. Novbr. 1808. (Von dieser gelehrten Verbindung, die ihren Sitz in Hanau hat, war Ref. einer der Stifter). — Museum für Kunst und Wissenschaft zu Frankfurt, 18. Februar 1809. — Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, 18. März 1809. — Sozietät der Wissenschaften und Künste zu Lille, 20. Mai 1809. — Sozietät nützlicher Untersuchungen zu Trier, 16. Juli 1810. — Philomatische Gesellschaft zu Paris, 24. Novbr. 1810. — Naturforschende Gesellschaft zu Genf,

---

Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813 von einem Augenzeugen. Hanau 1813. 8. — Eine Schrift, die viel Theilnahme erweckte, schon 1814 zum zweitenmal aufgelegt und in's Englische übersetzt wurde, unter der Aufschrift: A narrative of the battle of Hanau. London 1814.

Digitized by Google

1. Febr. 1811. — Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, 10. April 1811. — Gesellschaft für die Forst- und Jagdkunde zu Dreißigacker, 12 Novbr. 1812. — Sozietät physikalischer Wissenschaften zu Orleans, 20. Oktober 1813. — Zeichnungs-Akademie zu Hanau, 20. Juli 1815. — Wernerianische Gesellschaft zu Edinburgh, 18. Dezbr. 1815. — Königliche Akademie der Wissenschaften zu München, 23. Dezbr. 1815. — K. K. Mährisch-Schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde, 28. Juni 1816. — Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, 4. Dezbr. 1816. — Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften in Marburg, 26. März 1817. — Polytechnischer Verein für das Königreich Baiern, 30. Mai 1817. — Geologische Gesellschaft zu London, 10. August 1817. — Kaiserliche Gesellschaft für die gesammte Mineralogie zu St. Petersburg, 15. Oktober 1817. — Frankfurtische Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und ihrer Hülfswissenschaften, 1. Dezember 1817.

(Aus eigenhändigen Nachrichten.)

Im Jahr 1818 folgte Hr. Geheime Rath Dr. von Leonhard einem Rufe nach Heidelberg, als Professor der Philosophie und Kameral-Wissenschaften, und fing seine akademischen Vorlesungen bereits mit dem Sommerhalben-Jahre an.

Schriften.

Handbuch einer allgemeinen topographischen Mineralogie. 8. 3 Bände. Frankfurt a. M. 1805 — 1809.

Systematische tabellarische Uebersicht und Charakteristik der Mineralkörper (gemeinschaftlich mit Hrn. K. F. Merz und Herrn Hofrath und Professor Doktor Joh. Heinr. Kopp). gr. Fol. Frankf. 1805.

Taschenbuch für die gesammte Mineralogie. 8. 12 Bde. Frankfurt 1807 — 1818.

Rec. in Heidelberg. Jahrb. d. Lit. v. 1811, S. 189 fg. Hall. A. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 74. S. 585 fg.

Allgemeines Repertorium der Mineralogie. 8. 2 Bde. Frankf. 1811 und 1817.

Rec. in Heidelb. Jahrb. d. Lit. v. 1813. S. 560.

Mineralogische Studien (gemeinschaftlich mit Oberbergrath Selb). 8. Nürnberg 1812.

Digitized by Google

Bedeutung und Stand der Mineralogie. Eine akademische Rede. 4. Frankf. 1816.

Propädeutik der Mineralogie (gemeinschaftlich mit Herrn Hofrath und Professor Dr. Joh. Heinr. Kopp und Herrn Karl Gärtner). Mit 10 schwarzen und ausgemalten Kupfertafeln. gr. Fol. Frankf. 1817.

Rec. in Leipz. L. Z. v. 1818. Nr. 147. S. 1169 fg.

Zu Werners Andenken. Eine akademische Rede. 8. Frankf. 1817.

Mineralogisch-chemische Untersuchungen des Tipham's und Tantalit's (gemeinschaftlich mit A. Vogel). — Denkschriften der Kön. Akad. d. Wiss. zu München f. d. J. 1817.

Leutwein (Philipp Jakob). Ist im Jahr 1763 gebohren, und als zweiter lutherischer Stadtprediger und Direktor des Waisenhauses zu Homburg vor der Höhe, am 9ten Sept. 1800, 37 Jahre alt, gestorben. (Aus gesamml. Nachr.)

Schrieb:

Untersuchung der Frage: wie soll man über die Begebenheiten der jetzigen Zeit denken, und wie sich verhalten? theils, um sich über dieselben innerlich zu beruhigen: theils auch seine äussere Ruhe und Glück sicher zu stellen? in einer Predigt über das gewöhnliche Evangelium am zweiten Advent-Sonntage 1793 angestellt. Frankf. a. M. 1794. 8

Rec. in Ob. Rhein. Annal. 1. Bd. S. 59. Allg. L. Z. 1794. Nr. 236. S. 175. Erl. g. Z. 1795. 85. St. S. 680.

Sollen denn die öffentlichen religiösen Leichenbegängnisse ganz aufhören? Eine Frage an das Publikum, nebst der Nachricht von einem öffentlichen religiösen Leichenbegängnisse und der dabei zur Ehre der edlen That eines guten Sohnes und des edlen Benehmens dreier fränkischer Kriegsmänner und zum Theil an dieselben gehaltenen Rede, als Beantwortung derselben. Frankf. a. M. 1798. 4 Bogen in 8.

Der Verf. schlägt vor, nicht für jeden einzelnen Todten eigene Feierlichkeiten zu veranstalten, sondern dafür ein jährliches

Digitized by Google

Todtenfest zu feiern. Dies Todtenfest aber solle am Grabe des Besten der im Jahre verstorbenen Menschen gefeiert werden; die Leichenrede solle nicht belehrende, sondern rührende Rede seyn, und solche Reden sollten, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen, nur selten vorkommen. Angehängt ist eine Erzählung und eine Leichenrede.

Rec. in Schmidt's Allg. Bibl. d. n. theol. Lit. 1. Bd. 2. St. S. 389 fg. N. theol. Annal. von 1798. S. 877. Vergl. Hufnagel's Zeitschr. für Christenthum, u. s. w. Bd. 3. H. 3. Nr. 3. (1800.) wo man die obige Abhandl. wieder abgedruckt findet.

Liffmann (Lucius Abraham). Ist im Dezbr. 1772 zu Kassel gebohren*). Sein Vater, der sich Lippmann Abraham nannte, war hessischer Proviantmeister und Judenvorsteher. Nach dem Willen desselben sollte der Sohn sich der jüdischen Theologie widmen, weshalb dieser mit äusserstem Fleiß den Talmud studirte. Nach seinem erreichten 18ten Jahre, da ihm inzwischen der Vater gestorben, nahm ihn sein Oheim, der Oberhofagent Abraham, der damals für die königl. preußische Armee am Rhein ansehnliche Lieferungen besorgte, als Buchhalter zu sich. Nach zwei Jahren heirathete ein Vetter von ihm die Tochter eines jüdischen Wechslers Gumprecht in Göttingen; mit diesem ging er als Buchhalter dahin, und es gab solches Gelegenheit, daß er mit mehreren jüdischen Studenten Umgang bekam, und daß seine immer gehegte Neigung zu den Wissenschaften täglich stärker wurde. Er befliß sich, wie schon vorher, der Sprachen, und besuchte auch philosophische, physikalische und geschichtliche Vorlesungen. Der Tod hatte ihm inmittelst auch seine Mutter geraubt. Er kehrte nach Kassel zurück, und beschloß nun förmlich, der Heilkunde sich zu widmen. Bevor er auf die Universität nach Marburg ging, verwendete er den strengsten Fleis auf die Erlernung der lateinischen Sprache. Nach einem zweijährigen Verweilen in Marburg eilte er 1793 nach Göttingen, wo er ebenfalls zwei Jahre blieb, und sodann wiederum nach Marburg, wo er am 8. Oktober 1798 die medizinische Doktorwürde

*) Nach einer andern Angabe, soll er den 3. Jul. 1775 geboren seyn, welches aber nicht gut mit den folgenden Jahren zusammenstimmt.

annahm, und darauf als praktischer Arzt in Kassel sich niederließ. Mit dem größten Eifer studirte er nun Medizin und Philosophie fort, besonders aber die Schriften Brown's und seiner Anhänger, in deren Geist einzudringen er alles anwendete. Von ganzer Seele Brownianer, verschied er am 30. November 1803.

Dies ist das Wesentliche der Nachricht von seinem Leben. Will man mit — grimassirenden Tiraden — eine biographische Skizze, — wie der Verfasser sie modenartig nennt, — vom Liffmann lesen; so schlage man Herrn F. Schlichtegroll's Nekrolog für das 19te Jahrh. auf, im 3. B. von: „Der Held — S. 124 bis P. F. Brede" *) S. 150.

---

*) Philipp Ferdinand Brede, im Februar 1781 in Kassel geboren, wo sein Vater, Johann Heinrich Brede, Gastwirth auf der Ob. Neustadt war. Er studirte am Kasseler Lyceo, und auf den Universitäten Göttingen und Marburg. Am letzteren Orte ließ er sich, vermittelst einer Inaug. Schrift: de confirmatione actuum voluntariae jurisdictionis speciatim secundum jus provinciale Hassiacum, am 24. März 1801 zum Doktor der Rechte kreiren; kam nach Kassel zurück, und drang nun hin und wieder auf, um die in seiner Idee klebenden Ansprüche zu dieser oder jener, — doch aber keiner ihm unbehaglichen, — Bedienung geltend zu machen. Es verzögerte sich inzwischen mit dem Erfolge davon, bis der Tod am 1. März 1807 ihm das Ziel steckte.

Sein Pathe, der ehemalige Raths-Skabinus, oder Senator, Johann Philipp Sechehayn zu Kassel, (der seit 1791 diese Stelle aufgab, und im Privatstande lebte) machte in der Kassel. Polizei- und Kommerz. Zeit. 1807. 12. St. S. 279 den Todesfall, mit Anspielung auf vereitelte Ereignisse für seinen Pathen, zu irgend einem Amte zu kommen, bekannt. Da er den jungen Helden in seinem 6ten Jahre zu sich genommen, und Alles zu seiner Erziehung angewendet; so hatte er nun auch eine höchst leidenschaftliche Liebe zu ihm gefaßt, und das um so mehr, da der Jüngling mit ganz jovialischen und exzentrischen Anlagen aus Schule und Universität zurückkam. Der Hr. Pflegevater sah es nicht ein, daß sein Zögling sich selbst mit seinem Charakter entgegen war, der zwar ganz vollkommen in die zerrüttete und verpestete Zeitperiode Deutschlands paßte, doch aber, Gott Lob! da noch nicht so empfehlend war, wo unter einem Wilhelm I. noch ächt- und bieder-deutsch denkende und handelnde Geschäftsmänner in ihrem Wirkungskreise einhergingen. Er hat hier

Schriften:

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de Dysenteria. Marb. 1798. 8.

Rec. in Salzb. medic. chirurg. Zeit. 6. Erg. Bl. S. 466.

---

und da in mancherlei Journalen seiner Feder, nach seiner Art, freien Lauf gelassen. Mit dem J. 1805 warf er sich zum Unternehmer eines Lese-Museums in Kassel auf. Er ließ darüber auf 2 gedruckten Quartblättern eine Ankündigung, mit der Ueberschrift: „Lese-Museum in Kassel", ausgehen, und bald darauf noch eine, mit der Ueberschrift: „An das gebildetere Publikum." Diese letztere besonders ist voll demüthigen Stolzes, voll von Ziereyen, voll von schwärmerischen Tiraden, wie sie nur immer von einer geckhaften Rednerbühne herabschallen können. Am Ende schreibt er: „Schließlich flehe ich zu Euch, holde Bewohnerinnen „des lorbeerbesäeten Helikons, lenket den Sinn der Grossen „und Reichen dieser Stadt, daß sie meinem Unternehmen „Beifall lächeln und den Wachsthum einer heilsamen Pflanze „zur Sache ihres Herzens machen.

Brede, Dr."

Kaum ein halbes Jahr, so waren alle Expektorazionen, alles Aufmerksammachen, — und was dem mehr ist, vergebens; die Sache zerfiel, die, — wer wollte es in Abrede seyn, — sonst an sich löblich und gut gewesen wäre.

In dem J. 1805 machte er eine Reise nach Paris, besonders in der Absicht, um das dort angesetzt gewesene große Siegesfest mit anzusehen. Ganz ohne Zweifel würde man die Beschreibung desselben in seinem anmaßlichen Tone zu lesen bekommen haben, wenn es die Umstände nicht vereitelt hätten. Uebers Herz jedoch konnte er es nicht bringen, daß er dessen ohnerachtet nicht mit einer Beschreibung dieser seiner Reise aufgetreten wäre; sie erschien mit dem Titel: Reise durch Teutschland, Frankreich und Holland; 1. B. Gött. 1807. 8. S. davon N. Lpz. L. Z. 1807. 102. St. S. 2585. Jen. A. L. Z. 1807. Nr. 274. S. 373.

Str.

Der jetzige Herausgeber hat seinen Vorfahr, wie billig, ungehindert ausreden lassen. Ob jedoch nicht einige persönliche Abneigung des sonst wackeren Str. gegen den, mit schönen Anlagen und Kenntnissen ausgerüsteten, jungen Mann bei diesem harten Todtengerichte mit im Spiele gewesen sey, muß er dahin gestellt seyn lassen! Die Kasselischen Verhältnisse des Frühgeschiedenen sind dem Unterzeichneten völlig unbekannt. Hier in Marburg aber lernte er ihn von einer sehr vortheilhaften Seite kennen, und sein Betragen war nichts weniger, als anmaßend. Mehrere seiner hiesi-

Abhandlung über die Aphthen neugebohrner Kinder.
St. in Oſiander's Verhandl. der Geſellſch. v. Freunden der Entbind. Kunſt. Gött. 1798. S. 10.

Abhandlung von den Schwämmchen.
St. in Baldinger's N. Magaz. für Aerzte. 20. Bd. 2. St. S. 130 — 150.

(mit L.) Ueber die Erregungs-Theorie.
St. in Röſchlaub's Journal.

Ideen zu einer neuen Darſtellung des Brownischen Syſtems. 1. Th. Allgemeine und beſondere Phyſiologie. Gött. 1800. 8. 2. Th. Pathogenie. Das. 1802. 8.
Rec. in Salzb. medic. chir. Zeit. 1801. 3. B. S. 385. von 1803. 2. B. S. 84. Erl. L. Z. 1801. Nr. 107. S. 849. N. Allg. D. B. 61. B. S. 277. 84. B. S. 313.

Lvon der Lith (Friedrich Karl Heinrich). Dieſer, durch philoſophiſchen Geiſt und vielſeitige Bildung, ſo wie durch hohen Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne und durch unerſchütterliche Feſtigkeit des Charakters ausgezeichnete Mann iſt es werth, daß unbeſtochene Wahrheitsliebe ihm ein anſpruchloſes Todtenopfer bringe; — er iſt es werth, daß die Edlen, die ihn noch nicht kannten, ihn kennen lernen, und, ſeine Tugenden ehrend, bei ſeinem Denkſtein' ſinnend weilen, und ihm eine

---

gen Lehren liebten und achteten ihn. Außer der oben erwähnten Reiſebeſchreibung, worin der Ton allerdings bisweilen noch etwas jugendlich Abſprechendes hat, was ſich bei zunehmender Reife des Geiſtes verloren haben würde, lieferte Hr. Br. auch folgende Aufſätze zu den Heſſiſchen Denkwürdigkeiten:

1) Die Pleſſe, und Landgr. Moriz'ens Gemahlin Juliane.
St. in Heſſ. Denkw. 3. Th. S. 454 fg.

2) Der Gowding, oder das Brückengericht zu Grebenſtein. Ein antiquariſch-juridiſcher Verſuch.
Ebendaſ. 4. Th. 1. Abtheil. S. 252 fg.

3) Kurze Beſchreibung des Schlieffenſchen Landgutes Windhauſen.
Ebendaſ. 4. Th. 1. Abth. S. 441 fg.

4) Bemerkung, die ältere Einrichtung der Bibliotheken betreffend.
Ebendaſ. 4. Th. 2. Abth. S. 485 fg.

J.

Digitized by Google

theilnehmende Thräne weihen. Sein Geist war gebildet durch die Griechen und Römer, durch die Klassiker der Deutschen, Engländer, Franzosen und Italiäner, durch eigenes Nachdenken und Erfahrungen, so, daß alle, die ihn kannten und zu fassen wußten, ihn schätzten und liebten. Der Verfasser dieses Aufsatzes *) war so glücklich, seit vielen Jahren der vertraute Freund dieses großherzigen und eines besseren Zeitalters werthen Mannes zu seyn.

Lith — gebohren zu Anspach, den 16ten Jan. 1754 — stammte aus dem ehemals im Herzogthum Bremen angesessenen Geschlechte von der Lith, woron in „Mushard's Bremischem Rittersaale" Nachrichten zu finden sind, — einem Geschlechte, das nunmehr seinem Erlöschen nahe ist, indem der Letzte dieses Stammes, der einzige Bruder des Verstorbenen, Major der königl. Preußischen Garde, sich nicht verheirathet hat. Lith's Vater stand in Markgräflich-Anspachischen Diensten, und starb als Präsident des Konsistoriums zu Anspach.

Schon in seiner frühen Jugend hatte Lith eine große Neigung zum Soldatenstande; aber Kränklichkeit, besonders heftige Augen-Entzündungen, erlaubten ihm damals nicht, seiner Neigung zu folgen. Man widmete ihn daher dem Zivildienste, und schickte ihn auf die Universität zu Erlangen, um sich daselbst zu seiner künftigen Bestimmung vorzubereiten. Aber die trockene Rechtswissenschaft behagte ihm wenig, und er saß mehr über Mallebranche und Locke, als über den Pandekten; auch hatte die sitzende Lebensart einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit, und die Aerzte selbst riethen ihm, sich eine andere Laufbahn zu wählen. Seine Lust zu Kriegsdiensten erwachte von neuem. Sein Vater starb. Der amerikanische Krieg brach aus, und Lith bestand jetzt auf seinem Vorsatze, Soldat zu werden. Er faßte sogar, wie er selbst erzählte, den Plan, nach Amerika zu gehen, und den Amerikanern ihre Freiheit verfechten zu helfen; er gestand, daß er bloß deswegen alle die vortheilhaften Aussichten, die in seinem Vaterlande seiner warteten, zurück wieß.

---

*) Vorstehender Aufsatz wurde zuerst in Wieland's N. T. Merkur v. J. 1810, 8. St. S. 225—256 von mir mitgetheilt, und erscheint hier von neuem durchgesehen und vermehrt. J.

Das Schicksal wollte es jedoch anders; alle seine Versuche, jenes Vorhaben auszuführen, scheiterten, und nach langem Kampfe mit sich selbst, beschloß er endlich, der amerikanischen Kriegsszene auf der entgegen gesetzten Seite beizuwohnen. Er hatte die Anspachischen Dienste ausgeschlagen, und suchte nun in Hessische Dienste zu treten. Im Frühjahr 1778 begab er sich nach Kassel. Hier wurde ihm die Wahl gelassen, entweder zu Kassel, oder bei einem Regimente in Amerika angestellt zu werden. Er wählte das Letztere, und bekam eine Offizier-Stelle beim Regimente des Landgrafen. Mit dem nächsten, nach Amerika bestimmten Truppen-Transporte ging auch Lith dahin ab. Zu Bremerlöhe hielt der engl. General Faucit Musterung über die hessischen Truppen. Den folgenden Morgen wurden sie auf die in der Mündung der Weser liegenden englischen Transportschiffe eingeschifft. Der Wind war günstig. Ein Kanonenschuß gab das Signal zur Abfahrt, und die Flotte lichtete die Anker.

Nach einer Fahrt von 6 Tagen erblickten sie die weißen Küsten Albions, und am 7ten langten sie zu Portsmuth an. „Hier (sagt Lith in einem, auf seiner Reise nach Amerika und in diesem Welttheile geführten Tagebuche) erwartete uns ein prächtiges Schauspiel. Eine große Kriegsflotte von etlich und sechszig Kriegsschiffen lag im Hafen, und der König und die Königin, nebst ihrem Hofstaate, kamen von London, um sie zu sehen. Die Königin fuhr aus Spithead nach der Flotte, in einem Boot, welches ein Admiral steuerte. Zwölf andere Boote, in welchen die übrigen Personen des Hofes sich befanden, folgten demselben hintereinander. Die Wälle von Portsmuth begrüßten die Königin mit ihren Kanonen, als sie vorbeifuhr. Von der Flotte bekam sie eben eine solche Salute mit allen Kanonen der sämmtlichen Kriegsschiffe; und die Erde erbebte von dem schrecklichen Donner. Die Königin kehrte wieder nach Spithead zurück, und nun kam der König mit eben einem solchen Gefolge von Böten, und wurde auf die nämliche Art begrüßt.

„Sechs Wochen mußten wir zu Portsmuth zubringen. Endlich wurde das Signal zur Abfahrt gegeben. Wir eilten mit vollen Seegeln längs der englischen Küste

der hohen See zu. Aber auf einmal drehte sich der Wind, und nöthigte uns, zu Torbay einzulaufen. An dieser Bay liegt das kleine Dorf Brixen, das durch die Landung König Wilhelm's III. berühmt ist. Die anmuthige Gegend milderte einigermaßen den Verdruß, den uns die Verzögerung unserer Reise verursachte. Wir fanden auch eine angenehme Unterhaltung an einem ländlichen Feste, das eben damals auf einer großen Wiese gefeiert wurde. Mitten auf der Wiese sah man in einem mit Stricken umzäunten Kampfplatze zwei Kämpfer, die ihre Kunst im Ringen dem Volke zum Schauspiel gaben, und davon der jedesmalige Ueberwinder von einem begüterten Manne dasiger Gegend, der vermuthlich um die Stimmen zur Parlaments-Wahl buhlte, mit einer Guinee belohnt wurde. An einem andern Orte belustigten sich erwachsene Jünglinge und Mädchen mit einem Spiele, das für unser deutsches Landvolk wahrscheinlich zu delikat seyn würde. Sie stellten sich in einen Kreis, ein Mädchen trat heraus, ging hinter dem Kreis herum, berührte mit der Hand nach Gefallen einen der Jünglinge, und dieses berechtigte den Jüngling, es bis zu seiner vorigen Stelle in dem Kreis zu verfolgen; erhaschte er das Mädchen, noch ehe es diese Stelle erreichte, so wurde er mit einem Kuß belohnt; außerdem ging er leer aus. An andern Orten waren auf kleinen Pfählen blecherne Dosen ausgesetzt, nach welchen Knaben mit kleinen Stäben warfen. Wer sie herunter warf, bekam die Dose. Dieses Spiel dauerte bis in die Nacht." Vierzehn Tage brachten die Truppen in Brixen zu; dann ging's zur See. „Das Fahren zur See, schreibt Lith, ist ein bloßer Traum. Sobald man das Land aus dem Gesichte verloren hat, befindet man sich auf einer großen runden Wasserfläche, auf einem Teller, davon das Schiff der Mittelpunkt ist, und in dieser Lage bleibt man, bis man wieder Land erblickt."

„Viele glauben, die aufgehende Sonne gewähre zur See ein prächtigeres Schauspiel, als zu Lande. Ich glaube es nicht. Zur See fehlen die Verzierungen, das allmälige Beleuchten der Berge, Felder und Wälder, der Gesang der Vögel, das Blöcken der Heerden. Kaum erhebt die ankommende Sonne die Wolken mit ihren Strahlen, so ist sie schon über den Horizont, und das

Schauspiel ist zu Ende. Herrlicher ist mir zur See der Aufgang des Vollmonds. Seine roth-glühende Scheibe erscheint zur See viermal so groß, als zu Lande. Die Stille der Nacht, das sanfte Rauschen der Wellen, der Abglanz des Mondes in dem Spiegel der großen Wasserfläche, — alles dieses macht einen unbeschreiblich sanften und reizenden Anblick. „„Wer die Alpengebirge nicht gesehen hat, sagt ein deutscher Philosoph, hat die Natur nicht in ihrer Majestät gesehen.““ Ich möchte dieses von der See im Sturme sagen. Gewiß ist dieses einer der erhabensten und zugleich schauervollsten Anblicke in der Natur. Unzählige Reihen Wassergebirge treiben hintereinander her, erheben das Schiff bald bis zu den Wolken, und versenken es bald wieder bis zum Abgrunde. Das dicke schwarze Gewölke, welches den Horizont deckt, das Brausen und Pfeifen des Windes, das Toben und Schäumen der Wellen, das Rollen und Werfen des Schiffs, das Geheul und Geschrei der Matrosen bei ihrer Arbeit — alles dieses erzeugt eine Szene, die alle Beschreibung übertrifft. Fürchterlich ist sie am Tage, des Nachts ist sie grausend. Aus Langerweile und wegen der beständigen Einförmigkeit, wünschten wir Anfangs Sturm. Aber wie gern hätten wir diesen Wunsch wieder zurückgenommen, als der Wind sich erhob, die Wellen sich thürmten, die Seegel eingezogen, Tische, Stühle, Kisten, und am Ende auch die Ruder festgebunden wurden, und nun das Schiff der Willkühr des Windes und der Wellen überlassen wurde!“ — — —

„Unsere Fahrt gab uns Gelegenheit, des Columbus Geistesgröße und Beharrlichkeit zu bewundern. Wir, die gewiß wußten, daß wir Land finden würden, verloren fast den Muth, und er, dessen ganze Hoffnung auf Muthmaßungen beruhte, blieb bis zum letzten Augenblick standhaft. — Ein Licht in der Ferne kann dem in der Nacht verirrten Wanderer nicht angenehmer seyn, als, nach langer Reise, dem Seefahrer der Anblick eines Landvogels, oder eines schwimmenden Baums oder sonst eines Dinges, das ihm die Nähe des Landes andeutet. Das erste Merkmal für uns waren die Hunde auf dem Schiff, welche die Landluft witterten, bald nachher belaubte Bäume, welche geschwommen kamen, hierauf kleine gelbe Vögel, die sich aus Müdigkeit auf das Schiff setzten,

Digitized by Google

und endlich die aus schwarz-grün in seladon-grün ver-
änderte Meeresfarbe. Wir erblickten Land. Es war das
hohe Land der Jersey, das sich dem Auge in einem
blauen Strich von Bergen darstellte. Erwünschter An-
blick! Kein Auge wurde von diesen Bergen verwendet.
Jeder wollte das Seherohr haben, um sich an ihrem
Anblick zu weiden. Wir entdeckten den Leuchthurm von
Sandyhook; bald nachher bemerkten wir Zelten bei
demselben, und endlich sahen wir sogar Leute mit rothen
Röcken, die wir gleich für englische Soldaten erkannten.
Aber die Sonne ging unter, und nur der Mond beleuch-
tete unsere Einfahrt in den Hafen von Neu-York,
wo wir spät vor Anker kamen. Hier sahen wir die
Lichter der Stadt, und erwarteten mit Schmerzen die
Ankunft des Tages, um aus unsern Gefängnissen loszu-
kommen, und Gottes Erdboden wieder zu betreten." ——

Mit Anbruch des Tages wurden die Truppen debar-
kirt, die mitgebrachten Rekruten an die verschiedenen
Regimenter verlooset, und Lith begab sich sogleich, ohne
sich viel in der Stadt umgesehen zu haben, zu seinem
Regimente, das ein Paar Stunden vor der Stadt im
Lager stand. Einige Wochen nachher bezogen die Trup-
pen ein Lager bei Kingsbridge, und bauten sich da-
selbst Hütten, in welchen sie den Winter zubrachten.
Lith beschreibt seine damalige ärmliche Wohnung mit
folgenden Worten: „Hier lebte ich in einer halb unter
und halb über der Erde gebauten Hütte. Das Dach
war von Rasen, und so baufällig, daß ich oft in meinem
Bett mit Schnee bedeckt wurde. Ein einziges Fensterchen
gab mir Licht. Bei einem schlechten Kaminfeuer erwärmte
ich meine erstarrten Glieder, und mein Hausgeräth be-
stand aus einem schlechten Bett, einem Zeltstuhl und
einer Feldflasche. Oft gebrach es auch an Brod, wenn
die Lieferungen ausblieben. Kurz, dieser Aufenthalt war
eine wahre Schule der Enthaltsamkeit. Und deß unge-
achtet waren wir vergnügt, und ich erkannte hier, daß
die größten Uebel weit leichter in Gesellschaft zu ertragen
sind, und weit weniger gefühlt werden, als allein. Die
Soldaten scherzten und lachten, wenn sie nichts zu essen
hatten; und wenn der Regen durch ihre Dächer drang,
und sie fast in ihren Betten schwammen, sangen sie, wie
die Lothsen auf den Schiffen, wenn gelothst wird."

Digitized by Google

Mit Lith's Ankunft in Amerika endigte gewissermaßen die erste Epoche seines Lebens. Ueber seinen damaligen Gemüthszustand lasse ich den Verstorbenen selbst reden: „Heftige Leidenschaften (sagt er in einem mir hinterlassenen Blatte) hatten bisher in meiner Seele geherrscht, mein Gemüth bestürmt, und mich unglücklich gemacht. Aber gewisse Ideen, auf die ich einige Zeit vor meinem Eintritt in Kriegsdienste gerieth, brachten eine gänzliche Revolution in mir hervor, und stellten den Frieden meiner Seele wieder her. Zwar glich diese Seelenruhe der Meeresstille nach einem heftigen Sturme; denn der große Abstand und Gegensatz dieser neuen Ideen gegen meine vorigen, die Stockung, worin durch diese Ideen alle meine Hoffnungen, Wünsche, Begierden und Leidenschaften auf einmal geriethen, ja selbst das Anschauen meiner vorigen Thorheiten vermittelst dieser Ideen, bewirkten in mir eine so große Unempfindlichkeit gegen alle äußeren Gegenstände, daß weder meine Reise nach Kassel, und von da nach England, noch der Anblick einer großen Kriegsflotte zu Portsmuth, noch der angenehme Aufenthalt zu Torbay meine Aufmerksamkeit rege machen konnten. Selbst das erhabenste schauervollste Schauspiel der Natur — die See im Sturme, und die längst ersehnte Ankunft in dem neuen Welttheile machten nur wenig Eindruck auf mich. Nach und nach aber erholte meine Seele sich aus ihrer Betäubung; der Nebel der alten Ideen verschwand, die allzugroße Unempfindlichkeit verlor sich, und eine vorher nie gefühlte Ruhe und Heiterkeit verbreitete sich über mein Gemüth."

Lith machte in Amerika fünf Feldzüge mit, wohnte verschiedenen Expeditionen bei, und endlich wurde es Friede. Da jetzt das Land offen war, bediente er sich dieser Gelegenheit, mehrere Exkursionen nach Prinztown, Philadelphia u. s. w. zu machen. In Amerika verlebte er die glücklichsten Tage. „In dieser zweiten Epoche (fährt er in dem erwähnten Blatte fort) brachte ich meine Zeit sehr einfach, aber in vollem Genusse dieses Lebens zu, besonders in Amerika, wo ich stets an den Ufern des prächtigen Hudsons-Flusses umherstreifte, mich beinahe täglich in seinen Fluten, im Angesichte der auf- und untergehenden Sonne, badete,

Digitized by Google

ind mit Schwimmen mich ergötzte, und mich oft zwischen Felsen oder an andern abgelegenen Orten gewandlos onnte, — ein Vergnügen, das ich von den Alten, den Römern und Griechen, abnahm, und wovon man heut u Tage keinen Gebrauch macht.“

Einige Stellen aus Liths Tagebuche wird man ier nicht ungern lesen: „Der Krieg hatte Yorkeiland ller Bäume beraubt, und seine Hügel und Felder stan- en kahl. Man mußte über die Gränze gehen, um die Schönheit und schwelgerische Ueppigkeit dieses Landes be- vundern zu können. Die Stadt Neu-York liegt an er Spitze von Yorkeiland, und hat eine sehr schöne Lage. Rechts wird sie von einem Arm der See, der Yorkeiland von Longeiland trennt, und Ostriver enannt wird, bespült, und links von dem Hudsons- Fluß oder Nordriver, einem der schönsten Flüsse, ie ich gesehen habe. Er ist bei Neu-York anderthalb nglische Meilen breit, und sein jenseitiges Ufer besteht us einer, zwanzig englische Meilen längs dem Fluß inlaufenden, thurmhohen Felsenwand, die mit Bäumen ind grünen Gesträuchen gekrönt ist, — ein prächtiger Anblick! O wie oft habe ich mich in seinen Fluten bei auf- und untergehender Sonne gebadet, wie oft mich n den Spielen der Meerschweine ergötzt, die mit der Flut den Strom herauf kamen, und brausend sich über ie Oberfläche des Meeres wälzten! Nicht selten schlief ch auch an seinen Ufern, hingestreckt in weiches Gras, nd eingewiegt von dem Gesumse der kleinen Kolibri, ie ihre Nahrung in den umherstehenden Blumen suchten, nd mir manchmal so nahe kamen, daß ich den sanften Wind ihrer kleinen Flügel im Gesicht fühlte.“

* * *

„Die Einwohner von Neu-York beseelte zu dama- iger Zeit der Handelsgeist in hohem Grade, und Viele elangten durch den Krieg zu großen Reichthümern. Das Frauenzimmer schien sehr zu Lustbarkeiten geneigt, woran s auch die Engländer nicht ermangeln ließen. Die Deut- chen aber nahmen wenig Antheil daran, indem sie eben nicht sehr in Achtung daselbst standen. Die englischen Offiziere vermieden auf Parade den Umgang mit den eutschen Offizieren, die Einwohner nahmen sie unwillig

in ihre Gesellschaften auf; die Kinder der deutschen Eingebohrnen schämten sich, deutsch zu sprechen, und suchten ihre deutsche Abkunft zu verheimlichen. Ich schreibe die Ursache hiervon vorzüglich dem Charakter der Deutschen und ihrem Mangel an bürgerlicher Freiheit zu. Der kleinliche, gefällige, komplimentöse Charakter des Deutschen kontrastirt zu sehr mit dem freimüthigen, ungezwungenen, edlen Wesen des Engländers, als daß er diesem behagen könnte, und von bürgerlicher Freiheit hat der Deutsche kaum einen Begriff. Viele der deutschen Offiziere fühlten auch diesen Mangel, und suchten ihn in ihrem äußerlichen Betragen zu ersetzen, verfielen aber gewöhnlich in einen Bramarbas-Ton, der sie lächerlich machte. Sie wollten freimüthig sprechen und handeln, und verriethen dadurch nur noch mehr die sklavischen Gesinnungen, worin sie erzogen, und die knechtische Furcht, in der sie gehalten wurden. Wenn der jüngste englische Offizier ohne Scheu an der Tafel des kommandirenden englischen Generals seine Gedanken mit größter Freimüthigkeit und Ungezwungenheit äußerte, saßen unsere deutschen Generäle, wie Schulknaben steif und stumm, und wagten, voll ängstlicher Schaam, kaum zu sprechen und sich zu bewegen. — Sonderbar ist es, daß dieser kleinliche Charakter des Deutschen sich unter jedem Himmelsstriche fortpflanzt. Durch unermüdeten Fleiß und schwere Arbeit zeichnet sich der Deutsche auch in Amerika aus, übrigens aber spielt er eine subalterne Rolle, und hat wenig Antheil an den öffentlichen Verhandlungen."

* * *

„Der Kongreß hatte damals zu Prinztown seinen Sitz, und General Washington, der sich gewöhnlich anderthalb Stunden von hier auf einem Landgute aufhielt, war glücklicher Weise für mich eben hier in der Versammlung des Kongresses. Neugierig, den Mann zu sehen, der eben einen Welttheil in Freiheit gesetzt hatte, und dessen berühmter Name einst in den Jahrbüchern der Welt neben den Namen eines Epaminondas und Fabius glänzen wird, beschloß ich, meine Reisegefährten ihren Weg allein fortsetzen zu lassen, und hier zu bleiben. Ich begab mich nach des General Washington's Absteigquartier, und ließ mich ihm, bei seiner Rückkunft aus

Digitized by Google

dem Kongreß, vorstellen. Er war damals ein Mann von mittlerm Alter, breitschultrig, blatternarbig, an Statur ein wenig über mittlere Größe, sein Gang abgemessen, eben so sein Ton, und aus seinen Augen blinkte ein gewisses, ich möchte sagen, wildes Feuer hervor, das ich in keinem seiner Porträts ausgedrückt fand. Er trug blaue Uniform mit weißlichen Rabatten, unterhielt sich lange mit mir, bat mich nach seinem Landhause zur Tafel, das ich nicht annahm, und war überhaupt sehr artig in seinem ganzen Betragen.

„In dem Gasthofe, wo ich logirte, hatten einige Herren vom Kongreß ein Gastmahl bestellt. Der Sohn eines dieser Kongreßherrn, ein amerikanischer Offizier, mit dem ich kurz vorher Bekanntschaft gemacht hatte, brachte seinen Vater auf mein Zimmer, um mich einzuladen, ihnen bei ihrem Gastmahle Gesellschaft zu leisten. Freudig nahm ich einen Antrag an, der mir Gelegenheit verschaffte, Personen einer so ehrwürdigen Versammlung kennen zu lernen. Erfüllt mit den damals noch herrschenden Vorurtheilen eines Europäers, der sich Macht und Majestät nicht ohne Pomp und äußerlichen Prunk denken konnte, trat ich in das Zimmer, und fand — keine mit Ordensbändern und Sternen gezierte, keine von übermäßiger politischer Weisheit aufgeblasene, keine auf ihre geisterdrückende Jurisprudenz stolze Herren, sondern ganz einfach gekleidete, gerade, schlichte Männer, deren einige abgestutzte, ungepuderte Haare, und einige Stutzperücken trugen. Sie saßen fröhlich um den Tisch herum, lachten und scherzten, sangen lustige Liedchen, und sprachen über politische Gegenstände ohne alle Zurückhaltung. Glücklich, dachte ich bei mir selbst, glücklich muß das Land und der Staat seyn, der von Personen regiert wird, deren höchste Größe es ist, Mensch und Bürger zu seyn, die nicht auf den Stelzen der Geburt, der Erziehung, des Ranges einhergehen, sich nicht brüsten und großdünken, weil sie die öffentlichen Geschäfte führen, und sich nicht über ihre Mitmenschen erhaben zu seyn glauben, weil sie das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen in Händen haben!"

* * *

„Nach einer Weile verließ ich diese Gesellschaft, um, in Begleitung des amerikanischen Offiziers, die Stadt

zu besehen. Er führte mich unter andern auch nach einem Hause, wo zwei Söhne von Oberhäuptern amerikanischer Wilden auf öffentliche Kosten erzogen wurden. Der eine hieß Kilbock, der andere Wheitmeß. Sie schienen zwischen 15 und 17 Jahren zu seyn, hatten eine schwarzbraune Gesichtsfarbe, kohlschwarzes langes und nicht krauses Haar, hatten viel Feuer in den Augen, und keine stumpfe Nasen und aufgeworfene Lippen, wie die Neger, sondern waren wohlgestaltet und von schöner Gesichtsbildung. Sie zeigten mir ihre Zeichnungen und Schreib- und Rechenbücher, waren munter und gar nicht schüchtern; aber ihre Muttersprache wollten sie doch nicht in meiner Gegenwart sprechen, so sehr man sie auch darum bat. Als ich sie fragte: „wo es ihnen besser gefiele, hier oder in ihrer Wildniß?" stimmten beide für das Letzte."

* * *

„— — — Gegen Abend kam ich zu Philadelphia an. Vor dem Statehouse, von welchem herab der Kongreß im Jahre 1776 die Akte der Unabhängigkeit verkündigt hatte, fand ich das Volk von Philadelphia in großen Haufen versammelt. Der ganze Platz vor demselben war erleuchtet, und auf dem Gesimse des einen Fensters des untersten Stockwerkes, zu welchem eine hölzerne Treppe führte, stand eine Art von Urne mit zwei Lichtern. Ich erfuhr, daß man so eben in der Wahl der obrigkeitlichen Personen der Stadt und Provinz begriffen war, und daß in jene Urne die Wählenden die Namen derjenigen Personen würfen, denen sie ihre Stimme gaben. Die trunkene Freude dieser freigewordenen Menschen, und die völlige Gleichheit, die unter ihnen herrschte, indem man hier Handwerker und Generäle, Kaufleute und Magistrats-Personen, alles traulich Hand in Hand gehen sah, gewährte mir einen angenehmen Anblick.

„Der Gasthof, wo ich abstieg, war so sehr mit Fremden, die der obrigkeitlichen Wahl beiwohnten, besetzt, daß ich kaum unterkommen konnte. An der table d'hote speiseten täglich über 60 Personen. Ich lernte hier eine Menge amerikanischer Generäle kennen, einen General *Weyne, Green, Guest, Howe* u. a. m.; unter andern

uch den berüchtigten Freibeuter Paul Jones. — — —
Er war ein Mann unter mittler Statur, von mittlerm
lter, und keineswegs der rauhe Seemann, den man sich
ewöhnlich unter einem Freibeuter vorstellt. Er ging
eständig en escarpins, und trug den französischen Lud-
vigs-Orden.

„So sehr auch einem Europäer die Stadt Phila-
elphia durch ihre Größe, durch die Regelmäßigkeit
hrer Straßen, und durch die durchgängig im modernen
Stile gebauten Häuser gefällt, besonders wenn er sie
nit dem Gemengsel altgothischer und moderniſirter Ge-
äude der meisten Städte seines Vaterlandes vergleicht,
o gefiel mir doch, so sonderbar es auch lauten mag, der
nvollendete Theil dieser Stadt noch besser, als der
ollendete. Es ist eine Eigenheit der menschlichen Seele,
ewöhnlich mehr Vergnügen zu finden an dem, was da
erden soll, als an dem, was da ist. Ich stand hier
leichsam zwischen dem Seyn und Nichtseyn dieser großen
Stadt, und indem mein Blick auf dem fast unüberseh-
aren, noch unbebauten Raume umherschweifte, sah ich
m Geiste hier Tempel, dort Paläste und unzählige
Wohnungen der Erd' entsteigen, wimmelnd von künftigen
Generationen, die den Stifter dieser schönen Stadt, aus
essen Ideen sie gleichsam hervorkeimte, lobprießen."

* * *

„Die Gegend um Philadelphia ist größtentheils
lach und nicht so anmuthig, wie die um Neu-York. —
Ich ritt nach einem jenseits dem Schulkyl liegenden
Landhause, wo General von Steuben, der unter
Friedrich dem Einzigen Adjutant gewesen war,
nd dem die Amerikaner die Organiſirung und gute Dis-
iplin ihrer Armee zu danken hatten, sich damals aufhielt.
Ich machte ihm meine Aufwartung, fand ihn ganz allein,
nd noch auf altpreußisch in dreimal blau gekleidet. Er
ersicherte mich, große Besitzungen in diesem Lande zu
aben, und schien mit seiner Lage sehr zufrieden. Er
ud mich zum Essen ein, aber ich war schon bei einem
ungen Engländer zu Philadelphia eingeladen. Dieser
Engländer war ein Neffe des Admirals Barrington,
ar erst vor einigen Tagen zu Philadelphia angelangt,
nd hatte die englische Thorheit begangen, sich gleich

Digitized by Google

bei seiner Ankunft in ein Mädchen zu verlieben, es auf der Stelle zu heirathen, nach der Verlobung mit der Schwiegermutter sich zu zanken, ihr Haus zu verlassen, und sich mit seiner jungen Frau in einem Gasthofe einzulogiren. Die Gesellschaft am Tische bestand aus dem jungen Engländer, seiner Frau, einem Kaufmanne aus London, einem amerikanischen Obersten und mir. Politische Diskurse wurden, so viel möglich, vermieden; als es aber zum Trinken kam, konnte der Engländer sich nicht entbrechen, die Gesundheit seines Königs zu geben, und sagte zu dem Amerikaner: „„mein Herr, ich hoffe, Sie haben nichts dagegen!"" Unwille durchglühte den Amerikaner bei dem Worte König, und man sah, daß kein gehässigerer Name genannt werden konnte; doch mäßigte er sich, „„weil, wie er sagte, er jetzt nichts mehr mit diesem Manne zu schaffen habe."" Er rächte sich jedoch, und gab, als die Reihe, eine Gesundheit zu geben, an ihn kam; „„Glück und Gedeihen den vereinigten amerikanischen Staaten!"" wobei er spöttelnd zum Engländer sagte: „„ich hoffe, Sie haben nichts dagegen!"" Dieser Vorfall zog meine Aufmerksamkeit auf diesen Mann, dessen äußeres Ansehen einen ganz gemeinen Landmann verrieth; denn er trug kurz abgestutztes, ungepudertes Haar, einen grauen tuchenen, eben nicht feinen Rock, eine lange rothe Weste, schwarze lederne Beinkleider und Schmierstiefel. Aber wie erstaunte ich, als dieser Mann einen Plan zu einer Stadt, die er am Delaware anlegen wollte, aus der Tasche zog, und als ich erfuhr, daß eben dieser Mann der Erbauer der Stadt Trenton sey, von dem sie ihren Namen erhalten hatte!"

„Als ich in der Nacht meine Rückreise antrat, hielt der Postwagen in einer Straße an, um noch drei reisende, eben aus Holland gekommene Engländer aufzunehmen. In der Idee, daß die Straßen hier eben so unsicher von Straßenräubern, wie in England seyen, ließen diese Leute einen Tisch mit Lichtern vor den Wagen auf die Straße setzen, und luden da ihre Pistolen. Aber diese Vorsicht erregte das Lächeln der im Wagen sitzenden Amerikaner; und um sie von ihrer unnöthigen Furcht zu befreien, zeigte einer derselben ein Schnupftuch zur Kutsche heraus, das voller Guineen war, und das er, ohne einen

Digitized by Google

Degen oder ein Feuergewehr bei sich zu haben, offen in der Hand trug."

* * *

Gegen das Ende des Jahres 1782, gerade in der stürmisch'sten Jahreszeit, im Herbstäquinoktium, kehrte Lith mit der zweiten Division des hessischen Truppen-Transports nach England zurück. Das Schiff, worauf er sich befand, wurde bald durch Sturm von der Flotte getrennt, und man bekam diese auch bis England nicht wieder zu sehen. Die Fahrt ging schnell, war aber sehr unruhig, wegen der beständig hochgehenden See. Aus Mangel an Lebensmitteln sah das Schiff sich genöthigt, in einem irländischen Hafen, Beerhaven genannt, an der südlichen Küste Irlands einzulaufen. Hier trafen sie ein englisches Wachtschiff an, das sie mit Brod versah. In dem Hafen selbst, oder vielmehr in dem daran liegenden Städtchen, Castletown genannt, war kein Brod zu bekommen. Lith schreibt von diesem Städtchen: „Die Einwohner leben hier bloß von Kartoffeln. Ihre Wohnungen waren elende, aus Rasen erbaute viereckige Hütten, ohne Fenster, ohne Schornstein. Der Rauch mußte seinen Weg durch die Thüre nehmen, und durch diese bekamen sie auch ihr Licht. Die Armuth und das Elend dieser Leute ist unbeschreiblich. Ich glaubte mich nicht an einer europäischen Küste zu befinden, sondern etwa im Nootka-Sund oder im Feuerlande. Alle Morgen, schon vor Tagesanbruch, war unser Schiff mit Booten umzingelt, die sich unter Zank und Streit herbeidrängten, ihre Kartoffeln gegen alte abgelegte zerlumpte Kleidungsstücke der Soldaten zu verkaufen. Sie waren so gierig darnach, daß sie diese Kleider gleich auf der Stelle im Boote anzogen. Ein Bauer, den wir fragten: warum seine Hütte und sein Feld in so schlechtem Stande sey?" gab uns zur Antwort: „wenn ich das Land und die Hütte in bessern Stand setzte, würde der Grundherr mich vertreiben, um dasselbe für einen höhern Preiß an andere zu verpachten." Dies ist also die Ursache der Armseligkeit dieser Menschen; denn das Land ist fruchtbar, und das Klima gemäßigt. Uneingedenk des tiefen Elends, worin hier diese Menschen leben, kehrte ein von hier aus gebürtiger englischer Soldat, der er

Digitized by Google

selbst im Kriege nie schlechter als in diesem Lande gehabt haben konnte, doch wonnetrunken zurück, und jubelte den ganzen Tag in Begleitung seiner alten Bekannten, durch die Straßen. So weit geht die Liebe zum Vaterherd!" —

Das Schiff, worauf Lith sich befand, verließ hierauf Beerhaven, passirte die Skilly-Felsen, wo Admiral Schovel mit seiner Flotte scheiterte, und kam glücklich in den englischen Kanal, mußte aber, wegen widrigen Windes, zu Plymuth einlaufen. Nach einem achttägigen Aufenthalte gingen die Truppen von Plymuth ab, lagen zwei Tage in den Dünen vor Anker, und kamen endlich nach Chatam, wo sie den Winter über in Barraken einquartirt wurden.

„Chatam (schreibt Lith in seinem Tagebuche) liegt nur dreißig englische Meilen von London; wer konnte sich da enthalten, eine Reise dahin zu machen? Die Straße führt über eine Anhöhe, von der man ganz London und die umherliegende Gegend übersieht. Wie ein Wespennest lag hier diese berühmte Stadt vor meinen Augen, über der eine Wolke von Kohlendampf weit ausgebreitet hing. Nur die Pauls-Kirche ragte vorzüglich über die übrigen Gebäude hervor. Wie viel Sorgen, dachte ich hier bei mir selbst, wie viel Elend, wie viele Hoffnungen und Wünsche durchkreuzen sich nicht in diesem Neste! Und alle die Mord-Szenen und schauderhaften Begebenheiten, die hier vorgefallen sind, gingen bei diesem Anblicke, wie ein Schattenbild, in meinem Gedächtniß vorüber. — — — Ich suchte den Platz auf, wo Karl der Erste enthauptet wurde. Das Blutgerüste ging von dem Balkon des Banquetting-Houß heraus. Der ganze Platz, wo die traurige Szene vorging, ist so klein, daß, da Cromwell das Gerüste mit Truppen umzingelt hatte, nur wenig Zuschauer gegenwärtig seyn konnten, und die Enthauptung nur aus den Fenstern der benachbarten Häuser gesehen werden konnte. — — —

„Wie prunkloß es an dem königlichen Hofe zu London zugeht, kann man aus Folgendem abnehmen: In dem Hofe von St. James fand ich Niemand, als eine doppelte Schildwache. Ungehindert von derselben ging ich die Treppe hinauf, traf aber keinen Menschen an, ging in ein Zimmer, welches offen stand, und fand

uch hier Niemand. Eben aber, als ich in das nächste Zimmer gehen wollte, kam ein Mann heraus, der ein Kammerdiener zu seyn schien; ich fragte ihn: ob der König hier in dem Palaste sey? und er gab mir trocken zur Antwort: er ist hier im nächsten Zimmer, und ging weiter, ohne sich um mich zu bekümmern. Sachte schlich ich die Treppe wieder hinab, und wurde unten von der Schildwache um Geld zu Branntwein angebettelt. — — In der italienischen Oper sah ich den berühmten Vestris tanzen. Ich gestehe, daß dieser Mann mir Ehrfurcht für den Tanz einflößte. Man fühlte sich bezaubert durch den Anblick. Und daß sein Tanz nicht auf mich allein diese Wirkung hatte, konnte ich an den übrigen Zuschauern abnehmen. Eine Todesstille herrschte im ganzen Schauspielhause, so lange er tanzte. Niemand wagte zu räuspern oder sich zu regen, oder nur laut zu athmen, gleich als wenn kein Ballet getanzt, sondern eine Arie gesungen würde. Aber Tanz und Musik sind nahe verwandt, und der Tanz ist die Musik der Augen." — —

* * *

Sobald es die Jahrszeit erlaubte, — im April 1783 — wurden die Truppen in England wieder eingeschifft, und ein günstiger Wind brachte sie in wenigen Tagen nach ihrem längsterwünschten Vaterlande zurück.

Das Schicksal hatte unsern Lith im hessischen Militärdienste eben nicht sehr begünstigt. Aber die angenehme Garnison zu Kassel, die vielen Freunde und Bekannte, so wie die Nähe von Hannover, wo er einen Prozeß wegen Lehngüter anhängig hatte, dessen Ende er aber, (wie voraus zu sehen war) nicht erlebte, hielten ihn ab, sein Glück in andern Diensten zu versuchen. Neun Jahre verflossen auf diese Art, unter dem Umgange mit seinen Freunden, unter wissenschaftlichen Beschäftigungen und unter — Prozessiren. Ein neuer Krieg brach aus, — der Krieg mit Frankreich. Lith zog abermals zu Felde. In der zweiten Kampagne gerieth er, nebst elf andern Offizieren, und einem großen Theile seines Regiments, in französische Gefangenschaft. So schmerzlich ihm dieses war, so gab es ihm doch Gelegenheit, eine Reise nach Paris zu machen, und auch diese berühmte Stadt und ihre Merkwürdigkeiten zu

sehen. Nach dem Friedensschlusse mit Preußen wurden die hessischen Gefangenen in Freiheit gesetzt. Er eilte nach dem Regimente, das damals im Osnabrückischen lag, und kam bald darauf mit demselben glücklich in Hessen wieder an.

Seit dem Jahre 1799 lebte Lith in Marburg, wohin das Regiment des damaligen Landgrafen, und nachherigen Kurfürsten, verlegt wurde, als Hauptmann bei diesem Regimente. Hier war es, wo der Verfasser dieses Aufsatzes mit dem Unvergeßlichen (den er bereits an einem schönen Sommertage im Jahr 1784 an dem romantisch gelegenen Elisabeth-Brunnen, unweit Schröck, kennen gelernt hatte,) in dem vertrautesten Freundschafts-Verhältnisse lebte. Der vielseitig gebildete und gereisete Offizier war einst dem siebzehnjährigen Studenten mit einer Liebe und Humanität entgegen gekommen, die keine Zeit in dem Herzem des Letztern auszulöschen vermochte. Lith's älteste Marburger Freunde waren, außer den verstorbenen Professoren Tiedemann und Engelschall, der jetzige Herr Oberforstmeister v. Wildungen, und der Verfasser dieser Blätter; späterhin kamen zu diesem engern Kreise noch die Herren Professoren Hauff, Creuzer und Tennemann hinzu. Wie mancher seelige Abend wurde, bei einer Bowle Bischof, unter sokratischen Gesprächen, verlebt! Spekulative und praktische Philosophie, und Bruchstücke aus der Geschichte der Menschheit, waren der gewöhnliche Inhalt jener Abendgespräche. Späterhin bot der Zeitgeist und die Zeitgeschichte noch manchen andern Stoff der Unterhaltung dar; allein nie herrschte der Geist der Partei- und Verketzerungs-Sucht, sondern der Geist der Humanität und des Kosmopolitismus in diesen traulichen Unterhaltungen.

Geistesbeschäftigungen waren Lith's Lebenselement. Philosophie, Geschichte der Menschheit, und die erhabensten Poesieen der Vorwelt und neuern Zeit gewährten ihm die erfrischendste Nahrung. Für die Werke der Griechen, Römer und Britten hatte er eine entschiedene Vorliebe. Aber er hatte auch Sinn für veredelten Lebensgenuß und Lebensbehaglichkeit; Baden, Genuß der Bewegung in freier Luft, zu Pferd und zu Fuß, eine geschmackvolle und bequeme Wohnung — waren Dinge, die er nicht

gern entbehrte. Seine Diener und die ihm untergeordneten Soldaten durften sich nur an seine Pünktlichkeit und Launen gewöhnen, und im geringsten nicht von der ihnen vorgeschriebenen Norm abweichen, und sie hatten an ihm einen guten und liberalen Herrn. Jede Abweichung und Widersetzlichkeit rügte er dagegen mit Strenge.

So fleißig Lith im Stillen arbeitete, so ist er doch als Schriftsteller nur selten, und jedesmal ohne Nennung seines Namens, aufgetreten. Folgende kleine, aber größtentheils gehaltvolle Aufsätze rühren von ihm her:

1) Schreiben eines deutschen Offiziers aus Neu-York in Nord-Amerika an seinen Freund, einen Kavalier in Deutschland.

St. in der Kinderzeitung. 3. Bändchen. Nürnberg 1781. 8. Dies ist der einzige Aufsatz des sel. v. d. L., der, wenn er ihn wirklich zum Verfasser hat, dem Freunde, der dies schreibt, nur aus Meusel's gelehrtem Deutschlande bekannt geworden ist, und auf welchen Lith keinen sonderlichen Werth gelegt haben mag, weil er dessen nie erwähnte.

2) Feldzug der Hessen nach Amerika.

St. in den Ephemeriden über Aufklärung, Literatur und Kunst. 1785. St. 4. S. 1—60. Dieser treffliche Aufsatz ist nicht so bekannt geworden, als er's verdiente. Er enthält unter andern eine sinnreiche Vergleichung des Feldzugs der Hessen nach Amerika mit dem der dreizehntausend Griechen, welche Kyrus wider seinen Bruder Artaxerres in Sold nahm, und deren beschwerlichen Rückzug Xenophon durch seine schöne Beschreibung verewigt hat. Mehrere sehr interessante Bemerkungen über Amerika, dessen Bewohner und Sitten, und die Art des darin geführten Krieges machen diesen Aufsatz zu einer anziehenden Lektüre.

3) Amerikanische Anekdote.

St. im Journale von und für Deutschland v. J. 1788. St. 6. S. 563—566. Eine rührende Erzählung, mit malerischen Zügen, des Pinsels eines Geßner's würdig!

4) Gespräch zwischen Türenne und einem Fähndrich.

St. in der militärischen Zeitung vom J. 1789. Eine Satire auf die damalige deutsche Kriegskunst, in so fern sie in Kamaschen- und Wachtparade-Dienst bestand, wovon die traurigen Folgen sich späterhin genugsam offenbarten. Andere, in das bürgerliche und häusliche Leben noch tiefer eingreifende, keinen Stand berücksichtigende, und der wis-

by Google

senschaftlichen, sittlichen und religiösen Bildung ungewisse Früchte versprechende, allgemeine Waffenübungen waren damals noch nicht bekannt.

5) Ueber die Entstehung der Ideenwelt.

Ein scharfsinniger Aufsatz in Eberhard's philosophischem Magazin. Bd. 3. St. 3. 1790.

6) Wilhelm, Freiherr von Knyphausen, Hessen-Kassel. General-Lieutenant u. s. w.

Eine biographische Skizze, in K. W. Justi's hessischen Denkwürdigkeiten. Th. 3. 1802. S. 442 — 446.

Außerdem hatte v. d. Lith manche schätzbare Abhandlung in Handschrift in seinem Pulte liegen. Allein einige Tage vor seinem Tode verbrannte er fast alle seine Papiere, und es fanden sich bloß einige Auszüge aus den von ihm gelesenen Büchern, ein Paar Entwürfe zu Abhandlungen, und zwei für den Druck bestimmte und schon in's Reine geschriebene Aufsätze: 1) Bruchstücke eines Dialogs über die Weisheit; mit dem Motto aus Schiller: „Griechische Weisheit hat sich eben so wenig bis auf uns erhalten, als griechische Kunst." 2) Die Entdeckung von Seemenschen; mit der Anmerkung: „verfaßt während meiner Gefangenschaft zu Amiens." Der Umstand, daß Lith diese beiden Aufsätze vor seiner letzten Abreise von Marburg dem Vrf. dieser Blätter, ohne sie nachher zurück zu fordern, aufzuheben gegeben hatte, hat sie von dem Untergange gerettet, und vielleicht erhält sie das Publikum in der Folge mit einigen andern, noch ungedruckten Skizzen, als Denkmale des eben so vielfach gebildeten, als anziehend darstellenden Mannes.

Zu größern Arbeiten verstand Lith sich nicht. Ueberhaupt schienen ihm alle literärischen Produktionen zuwider zu seyn, welche bloß eine Frucht mühsamen und ausdauernden Fleißes waren. Nur für die Ergießungen eines freien Genius hegte er Achtung. Er schien den Ausspruch eines berühmten Mannes, mit dem er übrigens durchaus nicht sympathisirte *), adoptirt zu haben: „Der gelehrte Pedant ist nur Lastträger des Weisen.

*) Lavater, in seiner Klassifikation der Reisenden; aus dem Portefeuille desselben. S. Göttingischer Taschenkalender für das Jahr 1806. S. 164.

Digitized by Google

Er schleppt mit sklavischer Mühsamkeit die Stoffe des Genusses für den Weisen zusammen. Er ist ein genußloser Geizhals, der Schätze für andere sammelt, für deren mühsame Sammlung er selten ein Wort des Dankes zu vernehmen die Freude hat."

Mit den philosophischen Ideen der griechischen und römischen Weisen, insbesondere eines Platon u. Seneka, war Lith eben so vertraut, als mit denen der großen Denker der neuern Zeit, eines Locke, Hume, Spinoza, Helvetius, Mallebranche, Leibnitz, Wolf, Rousseau, Kant, Fichte, Schelling, u. a. Er wußte sich leicht in ein neues System hinein zu studiren, fand aber die Keime der neuesten philosophischen Entdeckungen meist schon in den Alten, deren klarer, sinnvoller Darstellung er den Vorzug gab, und in deren Geiste er seine eigenen Ideen niederschrieb. Man glaubt, in manchen seiner schriftlichen, philosophischen Aufsätze einen dem Plato verwandten Geist zu finden.

Bei diesen vielfachen Vorzügen war Lith nicht von aller Einseitigkeit frei. Er glich einem edlen Marmor, hie und da noch unbehauen, und trotz der ausgezeichneten Geschicklichkeit und Anstrengung war es dem Künstler noch nicht gelungen, alle scharfen Ecken wegzuhauen, alle Unebenheiten gleich zu machen. Manche seiner Ansichten waren, triftiger Gegengründe seiner Freunde ungeachtet, gleichsam zu fixen Ideen geworden. Der Umgang mit ausgezeichneten Britten und Amerikanern, so wie die eigene Anschauung des großen Kampfs für die Freiheit der Letztern, hatten seinen Handlungen den Charakter der Festigkeit und Unerschrockenheit gegeben; und so geneigt er in mancher Hinsicht zum Nachgeben war, so beharrlich war er in andern Behauptungen, und alles Disputiren dagegen war vergeblich. Hierher gehörten vorzüglich manche Sätze der Stoa, den freiwilligen Tod betreffend, seine Ansichten des englischen National-Charakters und der englischen National-Bildung, seine Verachtung der deutschen Staatsverfassung und Dienstverhältnisse, der Nachahmungssucht und kleinlichen Anschmiegung der Deutschen an fremde, sie geringschätzende Nationen, ihres Mangels an Gemeingeist, desgleichen seine Abneigung gegen alles, was positive Religion und religiösen Kultus betraf. Ein einziges Mal wohnte Lith in Marburg einer Leichen-

Feierlichkeit bei, wo der Verf. dieses Aufsatzes eine kurze Rede am Grabe eines edlen Mannes hielt; — er war tief bewegt, und bezeugte seinen Beifall über dergleichen Feierlichkeiten. Aber sobald der Verf. gegen ihn äußerte, daß der christliche Kultus mehr ähnliche darbiete, war auch die Unterhaltung abgebrochen.

Lith wußte die Menschen sehr richtig zu beurtheilen, und ihre Masken zu durchschauen; und da er das Streben und Treiben der Menschen in den verschiedensten Verhältnissen beobachtet hatte, so war die Bemühung, besser vor ihm zu erscheinen, als man war, vergeblich. Er selbst handelte durchaus legal und brav, und verband mit hoher Geradheit und edlem Biedersinn empfehlenden äußeren Anstand und feine Sitten. Dagegen war ihm einschmeichelndes Betragen in Dienstverhältnissen durchaus fremd, weshalb er auch von manchen seiner Vorgesetzten und Waffenbrüder nicht ganz nach Verdienst gewürdigt wurde.

Im Herbste 1806 hatte es das Ansehen, daß die Hessen zu Felde ziehen würden. Lith freute sich hierüber, und äußerte späterhin gegen den Verfasser: „er habe gehofft, daß ihn eine feindliche Kugel treffen werde, denn bis jetzt habe er das Leben noch genossen, und die Mühseligkeiten des Alters nicht geschmeckt." Allein das Schicksal hatte es anders beschlossen. Die hessischen Truppen wurden, auf Befehl des Kurfürsten, entwaffnet, und das Land von den Franzosen, ohne Widerstand, eingenommen. Die Staabs-Offiziere und Kompagnie-Chefs, wozu auch Lith gehörte, bekamen Ordre, nach Mainz zu gehen, von wo sie nach Luxemburg (als Kriegsgefangene) gebracht werden sollten. Was der feinfühlende Mann bei der Entwaffnung empfand, das beweiset folgendes kleine Billet, worin er dem Verfasser seine Wiederankunft in Marburg meldet: Marburg, den 3. Novbr. 1806: „Heute Morgen bin ich wieder hier angekommen, nicht als Gefangener, aber doch gefangen; nicht ohne Waffen, aber doch wehrloß; nicht mit Ehren, aber doch unentehrt. Ich hoffe, Sie bald zu sehen. Ihr stets getreuer Freund Lith." Seit seiner Rückkehr war er verstimmt. Seine Ansichten der Zeitbegebenheiten waren finster; seine Aussichten in die Zukunft trübe. Der ihm wahrscheinliche Tod seines geliebten einzigen Bruders, wovon (leider! zu spät!) erst nach seinem Tode beruhigende Nachrichten

Digitized by Google

eingingen, die Abneigung, noch einmal in französische Kriegsgefangenschaft zu gehen, die er bereits aus Erfahrung kannte, die Meinung, als braver Offizier und schuldloser Mann durch Entwaffnung an seiner Ehre gekränkt zu seyn, die ungewissen Aussichten für sein Vaterland und seine eigene künftige Subsistenz, so wie seine stoische Ansicht des Lebens überhaupt, — erhielten jetzt sein ohnehin reizbares Inneres in einer steten gefährlichen Bewegung. Vielleicht würde Freundesliebe und Sorgfalt manches Schreckbild zerstreut haben, wenn er sich ganz hätte mittheilen, und sein verwundetes Herz hätte aufschließen wollen. Es scheint aber Maxime bei ihm gewesen zu seyn, was Roderigo bei'm Shakespeare sagt: „Es ist etwas Albernes, noch zu leben, wenn das Leben eine Marter ist; und dann haben wir eine Vorschrift, zu sterben, wenn der Tod unser Arzt ist." *)

Leider! drangen in einer unglücklichen Stunde düstere Gedanken so gewaltsam auf ihn ein, daß er erlag. Am 6ten November war ich Nachmittags von 3 bis halb 5 Uhr noch bei ihm. Wiewohl er mehr zerstreut und beunruhigt schien, als gewöhnlich, so war doch sein freundschaftliches Gespräch noch voller Leben und Interesse. Im folgenden Tage wollten die meisten Offiziere nach Mainz abgehen. Lith schien noch unentschlossen, ob er mit ihnen reisen würde. Indessen nahm er den gefühlvollsten Abschied von mir. Doch sein Herz war seiner Wohnung zu groß; der Eingekerkerte eilte nach dem Ziele der Freiheit. — Nach einer Stunde erfuhr ich, daß er die irrdischen Schranken gewaltsam zerrissen habe, um in das ihm theure Land der Ideen einzugehen. Mit einem Pistolenschuß hatte er die reiche Fülle von Kraft und rühmlicher Wirksamkeit zerstört. Erschütternd war vor mich der Anblick seiner Leiche. Er saß auf demselben Sopha, worauf ich vor anderthalb Stunden noch neben ihm gesessen hatte, wie ein sanft Schlummernder. Seine Hand ruhte noch auf der gegen das Sopha gekehrten Pistole. Noch war sie unentstellt, die männliche Physiognomie voll Bonhommie und Charakter! Auf dem Schreibtische fand man ein Blatt, mit folgenden Zeilen aus dem Seneka von seiner Hand beschrieben:

*) Othello. 1. Aufz. 3. Auftr.

Digitized by Google

Sen. Epist. LI.

Libertas proposita est, ad hoc praemium laboratur. Quae sit libertas, quaeris? nulli rei servire, nulli necessitati, nullis casibus; fortunam in aequum deducere.

Idem, Ep. LXX.

Si me quidem velis audire, hoc meditare, exerce te, ut mortem et excipias; et, si ita res suadebit, arcessas; interest nihil, an illa ad nos veniat, an ad illam nos.

Idem, Ep. LXXVII.

Ubicumque desines, si bene desinis, tota est. Saepe autem et fortiter desinendum est, et non ex maximis causis; nam nec hae maximae sunt, quae nos tenent. Tullius Marcellin. etc.

Die Sensation über Lith's Tod war allgemein. Seine Freunde waren voll tiefen Schmerzes, aber zürnten dem Braven nicht, sondern beweinten ihn. Dienstags, den 18ten November, Vormittags um elf Uhr, wurden seine Reste von der anwesenden französischen Garnison mit allen militärischen Ehrenzeichen bestattet. Die Leichen-Eskorte feuerte vor seiner bisherigen Wohnung, sodann noch zweimal am Grabe, und nachher gab noch jeder einzelne Soldat eine Salve in's Grab. Eine große Anzahl der Marburger Honoratioren, das noch anwesende hessische Offizier-Korps und der größere Theil der Studenten folgten der Leiche, und bewiesen dadurch einem der seltensten Menschen die letzte Achtung. —

Lith war ein Mann von ungewöhnlicher Geistes-Stärke, mannigfaltigen Kenntnissen und ächter Seelengüte; ein Selbstdenker und origineller Mensch, von fester, hoher Sinnesart, und des schönsten Looses werth. Sein sittlicher Charakter war — einige aus Hypochondrie fliessende Launen abgerechnet — unbefleckt; Recht, Billigkeit, Pflichtliebe und feines Ehrgefühl leiteten alle seine Schritte; Legalität und Güte standen bei ihm im schönsten Verein. Das Einzige, was ihm zu fehlen schien, war religiöser Sinn. So sehr Denken, Wissen und Thun bei ihm hervortraten, so wenig einheimisch war er im Felde des Glaubens. Er war zu sehr Grieche und Römer,

Digitized by Google

und sein letzter, seine Freunde erschütternder Schritt ging nur zu folgerecht aus seinem Gemüths-Zustande, seinen Maximen und Grundsätzen hervor. — Ohne viele Worte zu machen, war er ein Mann voll Muths, der keinen Feind fürchtete, der aber Beschränkung seiner Freiheit, seines geistigen Daseyns und Wirkens, so wie Alles, was seiner Ehre nur einigermaßen zu nahe zu treten schien, nicht zu ertragen vermochte. Mehrere der genossensten, seligsten Stunden verdanke ich dem geist- und herzvollen Umgange mit diesem, eines milden Richterspruchs würdigen Weisen! Molliter ossa cubent! —

M. J.

Merrem (Blasius). „Ich bin am 4ten Februar 1761 zu Bremen gebohren. Mein Vater, Johann Theodor, war ein höchst rechtschaffener, thätiger und gebildeter Kaufmann, verehlicht mit Maria Berg, einer Enkelin des Eltermanns Blasius Reuter, und, so wie sein älterer Bruder, der Eltermann Daniel Merrem, Associé desselben, wodurch die Handlung die Firma erhielt: Blasius Reuter und Gebrüder Merrem. Da ich der älteste unter meinen eilf Geschwistern, mein Oheim ohne Kinder war, und mein Aeltervater selbst mich zur Taufe gehalten hatte, so war der Wunsch und die Erwartung, daß ich einmal auch Kaufmann, und in die genannte Handlung eintreten würde, sehr natürlich und gerecht. Gleichwohl sollte ich wissenschaftlich gebildet werden, und man zog dazu den Privatunterricht vor. Im vierten Jahre wurde ich daher mit drei andern Knaben von ohngefähr gleichem Alter, von denen indeß nur noch der Herr Doktor und Senator L. G. Denecken in Bremen lebt, einem Kandidaten zum Unterricht übergeben, bei welchem wir täglich sechs Stunden zubrachten; überdem hatte ich mit diesem mir so lieben und theuren Freunde, dessen Aeltern den meinigen gegenüber wohnten, gemeinschaftlichen Unterricht im Schreiben und Rechnen, und ich schon früh besondern im Zeichnen. Bei dieser Gelegenheit muß ich die Methode meines seel. Lehrers Berkenkamp rühmen. Unerachtet ich noch so jung war, ließ er mich einige Monate hindurch, und so lange nichts wie Ovale zeichnen, bis ich sie fehler-

frei zeichnen konnte, und nachher Köpfe in ziemlich großem Maaßstabe. Immer zuerst mit Kohle das Oval, dann mußte ich selbst den Kopf mit Linien eintheilen, und dann auszeichnen; wie ich auch darin erst Fertigkeit hatte, ließ er mich mit Röthel schattieren, und dadurch brachte er es dahin, daß ich, obgleich ich seit meinem zwölften Jahre kein Zeichnen mehr lernte, und es viele Jahre ganz liegen ließ, auch bei ihm es blos bis zum Tuschen brachte, doch stets das sicherste Augenmaaß behielt, und mich noch jetzt auf die Richtigkeit meiner Zeichnungen verlassen kann, und es mir in der Folge nicht schwer ward, ohne Anweisung zu malen. Die gewöhnliche Art des Unterrichts, wonach mit Landschaften angefangen wird, ist gewiß schädlich.

Unser erster Lehrer in wissenschaftlicher Rücksicht war der verehrungswürdige gegenwärtige Professor der Theologie in Halle, Herr Stange. Vorzüglich Latein, aber auch die Anfangsgründe des Griechischen, Religion, Geographie und allgemeine ältere Weltgeschichte waren der Gegenstand des Unterrichts. Die letzte wollte mir nicht zusagen, da ich ein schlechtes Namen- und Zahlen-Gedächtniß habe, und wir diese aus Hilmar Kuras auswendig lernen mußten, wodurch bei mir ein solcher Widerwille gegen jede Geschichte entstand, daß ich mich selbst in der Folge nicht einmal zum Lesen eines Romans, wenn es kein komischer war, zwingen konnte, und leider noch jetzt, was ich hernach oft zu bedauern Ursache hatte, schlechterdings in aller Geschichte unwissend bin. In den übrigen Kenntnissen wußte Herr Stange eine solche Liebe zum Lernen in uns zu erwecken, daß ich schon als Kind beschloß, Theologie zu studiren, und Professor zu werden, wozu wohl das viel beitrug, daß ich manchmal von meiner Mutter ältesten Bruder, dem Professor der Theologie Joh. Pet. Berg in Duisburg, reden hörte. Nur bis zu unserem neunten Jahre blieb indeß Her Stange bei uns, und nach einem Zeitraume eines halben Jahres, in welchem wir täglich nur zwei Stunden Unterricht im Lateinischen hatten, ersetzte seine Stelle der liebenswürdige und vortreffliche Herr Petri, gegenwärtig Prediger in Braunschweig. Die Gegenstände, nur nicht die Art des Unterrichts, blieben dieselben. Er behandelte uns nicht wie Kinder, sondern wie bereits mehr gebildete Knaben.

Bei unserm Sprechen, bei unsern Uebersetzungen, duldete er so wenig im Deutschen wie im Lateinischen einen Sprachfehler; er machte uns auf die Schönheiten der Sprache, die Schönheiten der Dichter aufmerksam, und Ramler, Geßner und Ovid wurden bald meine Lieblinge. Ueber die Religion und die Geschichte der großen Völkerwanderung diktirte er einen zusammenhängenden Vortrag, über welchen er hernach examinirte, und Lob oder Tadel waren die einzigen, aber höchst wirksamen Antriebe für uns, unsere Kenntniß zu vermehren, und uns Fertigkeit im Styl, besonders dem deutschen, zu erwerben. Bei mir wurde insbesondere eine unwiderstehliche Neigung für die Schönheiten der reinen Natur, und für das Landleben erweckt, und durch meilenweite Spaziergänge mit meinem Oeneken, und noch mehr dadurch erhalten, daß mein Oheim, wenn meine Stunden es erlaubten, mich fast jederzeit mit auf sein Landgut nahm. Die ein-fromme Stimmung meiner Aeltern, das, wenigstens damals, in Bremen früh anfangende Besuchen der Katechisationen der Prediger, die freien Aeusserungen des Doktor's Iken, bei dem ich sie besuchte, über die Präestinationslehre, seine richtige, freilich nicht mit Lampen's Gnadenbund übereinstimmende Erklärung mancher bibli-chen Stellen bestimmten mich immer mehr, das Studium der Theologie zu wählen, und so gerne auch mein trefflicher Vater mich als seinen Gehülfen und einst als seinen Kompagnon bei der Handlung gesehen hätte, so erklärte er doch oft: „ich könnte werden, was ich wolle, nur kein Soldat, was ich aber würde, müßte ich recht werden.“ Nur etwa zwei Jahre behielten wir diesen schätzbaren Lehrer, und nach einer geraumen Zwischenzeit ersetzte Herr Bornemann, hernach Prediger in Bernburg, seine Stelle, und trat in seine Fußtapfen. Aber kaum ein Jahr blieb auch er, als ihn uns ein Ruf entzog.

In solchen Zwischenräumen hatten mich zwar einigemal mein lieber Vater oder der mich zärtlich liebende Oheim nach Braunschweig auf die Messe und auf andern Reisen mitgenommen, und ich einige kleine Dienste als Lehrling der Handlung verrichten müssen, und ich that es gern, dennoch zogen mich Naturalien und Gemälde-Sammlungen und die Studien mehr an, und da die

öftere Abwechslung der Lehrer, und noch mehr die Entbehrung derselben auf längere oder kürzere Zeit mir schädlich seyn mußte, und ich auf meinem Vorsatze, zu studiren, beharrte, so schickte mich mein sel. Vater, wie ich eben das zwölfte Jahr zurückgelegt hatte, zu meinem Oheim Berg nach Duisburg, damit ich dort zum fernern theologischen Studium vorbereitet werden, und dann dort Theologie studiren möchte. Wie mein Oheim mich geprüft und gefunden hatte, daß es mir gleichgültig sey, ob ich ein lateinisches oder ein deutsches Buch läse, ließ er mir bloß durch einen seiner Zuhörer täglich Eine Stunde Unterricht in diesen Sprachen ertheilen, außerdem lernte ich täglich noch in einer andern Stunde Rechnen oder Französisch, die übrige Zeit auszufüllen, mußte ich täglich ein halbes Kapitel aus den LXX und eine Fabel des Aesops, hernach ein Stück aus Gesners griechischer Chrestomathie in's Lateinische übersetzen, überdem gab er mir Lockman's Fabeln ohne Uebersetzung, Erpenii Grammatik und ein arabisches Lexikon über die erstern, mit der Anweisung, daß ich ihm in vierzehn Tagen die erste Fabel übersetzt liefern müsse. Im Lateinischen konnte ich lesen, was ich wollte, wenn ich ihm nur sagte, was ich las, und seine reiche Bibliothek bot mir Stoff genug zum Lesen, und unter diesen eine mir angenehme Menge neuerer und älterer Dichter dar. Umgang durfte ich weiter keinen haben, als mit der Tochter und dem Sohne meines Oheims Merrem, mit denen ich jeden Sonntag Nachmittag bei einer Großtante zubringen mußte, bei welcher dann, nachdem ich bereits zwei Predigten gehört hatte, die dritte vorgelesen wurde, wobei indeß mein Vetter und ich uns oft hinaus schlichen, um uns jugendlicher zu ergötzen. Alle Abend war Thee-Gesellschaft bei meines Oheims Berg an der Schwindsucht darnieder liegenden Frau, der ich beiwohnen, und dann freilich unter lauter alten Personen sitzen mußte.

Nur selten war es mir erlaubt, mit meinem Lehrer auszugehen, oder ihn zu besuchen, wodurch dann die Studenten mich als zu ihnen gehörig ansahen. Meine einzige Erholungen waren zwei Gärten meines Oheims, einer hinter seinem Hause, in welchem ich mich mit Blumenzucht, und einer außer der Stadt, in dem ich mit andern Gartenarbeiten mich beschäftigte, und fleissige

Spaziergänge, wobei ich jedoch stets allein war. Diese Erziehung hatte einen auffallenden Einfluß auf meine ganze künftige Lebensweise. Ich las, wo ich sie nur geborgt bekommen konnte, auch deutsche Dichter und Schauspiele, und bekam große Neigung zur Dichtkunst, und ergriff daher jede Gelegenheit, Gedichte zu machen, die noch durch den Beifall, womit mein Oheim den Anfang der Uebersetzung von Ovid's Metamorphosen in deutsche Hexameter aufnahm, noch mehr aber dadurch erhöht wurde, daß er ein Gedicht auf den am 3ten Jul. 1775 erfolgenden Tod seiner Gattin (welches ich noch dazu einige Tage vor ihrem Tod gemacht hatte, weil ich fürchtete, wenn sie wirklich stürbe, zu betrübt zu seyn, um es machen zu können) unverändert abdrucken ließ. Weil mein Oheim nur alle vierzehn Tage oder drei Wochen meine Arbeiten nachsah, und es ihm gleichgültig war, wie ich meine Zeit eintheilte, so fing ich bald an, mich tage- und selbst wochenlang und immer mit demselben Gegenstande, es mochte arabisch, griechisch oder lateinisch seyn, zu beschäftigen, außer daß ich, da ich bemerkt hatte, daß ich, gelehnt an den Thürpfosten meiner Stube, seinen Vortrag in dem darüber befindlichen Auditorium hören konnte, den größten Theil der Dogmatik bei ihm hörte, welches dann in den Katechisationen Veranlassung gab, daß ich dem Prediger oft andere Antworten gab, als dieser erwartete und haben wollte, wozu indeß doch auch der Religionsunterricht in Bremen viel beitrug. Sehr angenehm und nützlich waren mir auch zwei Reisen meines Oheims nach dem Haag, zu seinen Schwiegereltern, dem Doktor Barkhey, wo die Naturalien-Sammlung und die Menagerie des Prinzen von Oranien einen tiefen Eindruck auf mich machten, der noch lebendig ist. Ich fing aber jetzt an, und gewiß trug dies Sehen viel dazu bei, nach Sachkenntnissen zu schmachten, und war des beständigen Sprachstudiums müde. Sonderbar genug entschloß ich mich jetzt, Kaufmann zu werden, und verließ, nachdem ich nach kaum zurückgelegtem fünfzehnten Jahre konfirmiret war, Duisburg und meinen theuern Oheim, dessen Verdienste um meine Bildung, und dessen Liebe ich ewig mit Dank erkennen werde, um auf dem väterlichen Komtoir die Handlung zu erlernen.

Digitized by Google

Ich brauche es wohl nicht zu sagen, mit welcher Freude ich in Bremen von Vater, Mutter, Oheim empfangen wurde, nur die Arbeiten, welche man mir anwies, eigneten sich nicht für einen Jüngling, der eben im Begriff war, Student zu werden. Sie bestanden lediglich im Abschreiben der Briefe, welche mein Oheim, Vater, und zwei Bediente schrieben; der eingelaufenen Faktoren, und, wenn es meine Zeit erlaubte, der Kalkulation derselben, und am Dienstage und Freitage, im Einkassiren, Auszahlen, und wenn es wieder diese erlaubten, im Helfen im Waarenlager. Zu Denken war nichts da, und während die Herren abwesend waren, las ich den Horaz, oder einen andern mich ansprechenden Dichter, und verfertigte selbst einige Komödien. Nur ein Jahr lang hielt ich dies Leben aus, wobei mir die angenehmste Zeit die war, welche ich in Braunschweig auf der Messe zubrachte. Mein Widerwillen gegen diese neue Lebensweise war so auffallend, daß mich mein Oheim einst mit auf sein Landgut nahm, und mir erklärte, er sehe wohl, ich tauge zum Kaufmanne nicht, und wenn ich mehr Neigung zum Studiren hätte, so wolle er einen Theil der Kosten tragen.

Wie froh war ich, und mit dem lebhaftesten Danke erkannte ich seine Güte. Am folgenden Tage ließ ich mich, nach vorhergegangenem Examen, bei dem Gymnasium illustre und dem Athenäum meiner Vaterstadt als Student einschreiben, und suchte mit möglichster Eile, die freilich meinem von meiner Geburt an so schwachen Körper, daß meine Aeltern immer geglaubt hatten, daß sie mich verlieren würden, durchaus nicht zuträglich war, das Versäumte und Verlernte nachzuholen. Ich beschäftigte mich fast ausschließlich mit griechischer Literatur, und nahm mir vor, fast nichts anders zu treiben, bis ich vom Dionys von Halikarnaß, dessen Ausgabe von Reiske ich gerade in einer Auktion gekauft hatte, zwölf Kapitel in einer Stunde lesen könnte, ohne ein mir unbekanntes Wort im Lexikon unaufgeschlagen zu lassen. Außerordentlich viel verdankte ich in diesem Zeitraume den trefflichen Lehrern des Athenäums, Gläsner, Nikolai und Ummius, und ihren Vorlesungen, ihr Geist erweckte in mir und meinen Mitschülern einen unüberwindlichen Trieb zum Fortschreiten. Bei dem ersten hatte ich ein Privatis-

Digitized by Google

simum über den Homer und im Hebräischen; den ersten, Plautus, Sueton, Kallimachus hörte ich im Athenäum, so wie dort und bei dem Prof. Herrn Roller die Logik. Meine Lust zum Disputiren, und zwar in strenger Form, wurde durch die Uebungen, welche alle Sonnabend im Athenäum angestellt wurden, so geweckt, daß ich fast der beständige Opponent war, und mit einigen Freunden noch eine Gesellschaft stiftete, die alle Mittwoch zusammen kam, und in welcher der, bei dem sie war, erst eine lateinische Abhandlung über irgend einen philologischen Gegenstand vorlesen, und dann über diese und über Theses als Respondent disputiren mußte. Groß war der Nutzen, den mir diese Uebungen brachten, und ich wurde durch sie in den Stand gesetzt, alles, was ich las, augenblicklich in Syllogismen zu verwandeln, und das Fehlerhafte der Form oder die mangelnden Beweise zu entdecken. Meine Abhandlungen bezogen sich ausschließlich auf Plinius Naturgeschichte, die ich, sobald sie mir in die Hände gefallen war, mit Heishunger las, und wozu ich eine Menge Bemerkungen schrieb, Charten zeichnete u. s. w. Nur an naturhistorischen Kenntnissen fehlte es mir zu sehr, und die von mir schon als Kind gesammelten Insekten erregten in mir eine große Begierde, diese näher zu kennen. Ich überredete meinen gütigen Oheim, und er kaufte mir Müllers linneisches Natursystem, welches bald verschlungen wurde, ich mir selbst Linne's Originial, und arbeitete noch in Bremen ein neues System der Säugethiere aus, welches wenigstens nicht unnatürlicher, wie die ältern, war. Ich suchte die verschiedenen Wissenschaften durch Lesen von Enzyklopädieen kennen zu lernen, denn zwei Dinge schreckten mich vom Studium der Theologie zurück, erstens Furcht vor dem Predigen, denn so frei ich auch disputirte, so war ich doch nie im Stande, im Athenäum die kurze Anrede an den Präses herzusagen, sondern mußte sie immer ablesen, und wie ich einst, um mich dazu zu zwingen, die Handschrift zu Hause gelassen hatte, die ich, weil sie alle Sonnabende ohngefähr dieselbe war, natürlich auswendig wußte, mußte ich fast ohnmächtig herausgeführt werden, und ohne Anrede disputiren, wobei ich doch nie etwas aufschrieb, als höchstens das erste Argument; zweitens fürchtete ich, in Lagen kommen zu können, in denen ich Lehrsätze wenigstens so vortragen

müßte, daß sie so nicht mit meiner Ueberzeugung übereinstimmten. Ich wollte also erfahren, welche Brodwissenschaft mir vielleicht angenehmer sey, fand aber keine, da ich aber bei allen Mathematik und Physik als nothwendige Hülfswissenschaften erblickte, so beschäftigte ich mich in meinen Erhohlungsstunden mit diesen, und da mir Käſtners Anfangsgründe Anfangs zu schwer waren, so nahm ich erst Wolf, dann Eulers Algebra, wobei mir die Fertigkeit, welche ich bei der Handlung im Rechnen erworben hatte, sehr zu statten kam, und zuletzt Käſtnern zur Hand, so daß ich ihn ziemlich verstand, wie ich im Herbste 1778 nach Göttingen ging.

Ungewiß, welchem Fache ich mich widmen wolle, wählte ich für das erste halbe Jahr lauter Vorlesungen, die mir, ich mochte werden, was ich wollte, nützlich seyn konnten. Mathematik, Psychologie, allgemeine Weltgeschichte, Naturgeschichte und den Horaz, und nahm als Gast Antheil an den Interpretationen und Disputationen im philologischen Seminarium. Zu sehr indeß daran gewöhnt, mich anhaltend mit einem Gegenstand zu beschäftigen, konnte ich es nicht ausstehen, so verschiedenartige Dinge zugleich zu hören und zu bearbeiten; bald ließ ich meine Vorlesungen liegen, und benutzte nur die treffliche Bibliothek zum Selbststudium. Im folgenden Sommer ging es nicht besser, in welchem ich indeß keine so sitzende Lebensart führte, wodurch meine Verdauungskräfte, da ich oft in acht Tagen nicht von meiner Stube kam, sehr gelitten hatten, sondern das Botanisiren, das Sammeln von Insekten und Versteinerungen, und die Jagd, um Gegenstände zur Untersuchung zu erhalten, schafften mir viele Bewegung. Mein Vater bestand indeß darauf, daß ich ein Fach wählen sollte, und da wählte ich die Medizin, und beschäftigte mich im folgenden Winter vorzüglich mit Anatomie. Im folgenden Sommer wollte ich freilich Physiologie, Materia medica und Pathologie hören, die beiden letztern waren mir aber ganz zuwider, ich traute mir nicht Gedächtniß genug zu, die Dosen zu behalten, nicht Gegenwart des Geistes genug, bei gefährlichen Kranken; dazu kam noch, daß meine Freunde mich überredeten, weil ich zu weich war, um die geringste chirurgische Operation anzusehen, daß ich mit ihnen einmal in das Hospital gehen solle, um mich an dergleichen Anblicke zu gewöhnen.

Digitized by Google

So wie ich hinein trat, wurde einer Frau ein Krebs an der Brust weggeschnitten, und — man mußte mich ohnmächtig hinaus bringen. Man überredete mich zum zweiten Mal, mit zu gehen, einem Manne wurde ein Bein abgenommen, und in Rücksicht meiner war der Erfolg derselbe, doch auch gleich der Entschluß fest, der Medizin zu entsagen, und mich ausschließlich der Naturhistorie zu widmen. Wie ich dieses meinem guten Vater schrieb, den ich bis dahin sehr viel Geld gekostet hatte, und dem von andern gemeldet war, daß ich einer der unfleißigsten Studenten sey, und durchaus keine Vorlesungen besuchte, kam er unerwartet nach Göttingen. Wie er indeß die für einen Studenten große Zahl zum Theil sehr kostbarer Werke, und meine ganz artige Naturaliensammlung sah, war er schon zufriedener, und verlangte jetzt, zu meinen Lehrern geführt zu werden. Der verehrungswürdige Heyne war der erste, zu welchem ich ihn brachte, und der, wie ich wußte, mir recht gut, obgleich ich in seinen Vorlesungen nicht fleissiger, wie in den andern, gewesen war. Ich brachte ihm aber manchmal philologisch-naturhistorische oder philologisch-ökonomische Abhandlungen, und noch kurz vorher hatte er eine über den Weinbau und die Behandlung des Weines bei den Römern mit vielem Beifall aufgenommen; außerdem war sein Sohn mir ein treuer Gehülfe bei meinen zootomischen Untersuchungen. Wie mein sel. Vater dem unvergleichlichen Manne den Grund seiner Reise erzählt hatte, antwortete dieser: Er möge mich in Gottes Namen meinen Weg gehen, und ausschließlich Naturhistorie studiren lassen, er wolle schon für mich sorgen, und könne schon an den Büchern, welche ich von der Bibliothek holen ließe, sehen, daß ich fleissig sey, und zweckmäßig studire, wenn ich gleich keine Kollegien hörte. Wie froh war ich, und wie viel mehr wurde ich es, als ich nach ähnlichen günstigen Zeugnissen meiner andern Lehrer, besonders des mir unvergeßlichen Käſtner's und Baldinger's, an die ich mich stets wandte, wenn ich über gewisse Gegenstände der Naturgeschichte mehr Aufklärung verlangte, als die mir bekannten Schriften gewährten, die Erlaubniß erhielt, mich ganz der Naturhistorie zu widmen. Außer daß ich fortfuhr, mich im anatomischen Theater im Präpariren zu üben, belegte ich jetzt im sol-

genden Winter keine Vorlesungen, sondern arbeitete meine Vermischte Abhandlungen aus der Thiergeschichte aus, die auch auf der Ostermesse 1781 erschienen, und freilich Arbeiten eines Studenten sind, aber doch den Weg zu meinem künftigen Glücke zu bahnen beitrugen, indem sie mit unbegreiflicher Güte und Nachsicht aufgenommen wurden. Im folgenden Sommer fing ich nun an, Zoologie nach Leske vorzutragen, und erhielt am 16ten Jul. desselben Jahrs die philosophische Doktorwürde. Ich trug jetzt, wiewohl, da mich schriftstellerische Arbeiten, und das Studium der Thierkunde in chronologischer Ordnung beschäftigten, und ich, da ich keine Hoffnung hatte, eine Anstellung an einem Orte zu erhalten, wo eine ähnliche Bibliothek, wie die in Göttingen, mir zu Gebote stünde, diese gehörig benutzen wollte, Zoologie und Landwirthschaft, auch einmal privatissime reine Mathematik, Anfangs mit unbeschreiblicher Angst, vor, denn ich mochte es nicht wagen, meine Zuhörer anzusehen, und konnte nicht frei reden, als wenn ich ein Präparat, oder irgend etwas an der schwarzen Tafel demonstrirte. Allen Aeltern rathe ich daher, nie den bloßen Privatunterricht zu wählen, damit ihre Kinder offen reden lernen.

So lebte ich in Göttingen, und schon fing ich an zu fürchten, daß es meinen Aeltern zu schwer fallen und zu lange währen möge, bis ich eine Anstellung erhielte, als am Ende des Jahres 1783 der Professor der Mathematik und Physik zu Duisburg, Melchior, starb, und mein Oheim Berg mir dessen Tod, und zugleich meldete, daß ich der erste unter den drei Kandidaten sey, welche der akademische Senat zu dieser Stelle vorgeschlagen habe. Zu gleicher Zeit trug mir Kästner an, ob ich mit 1200 Rubeln Gehalt als Adjunkt der Akademie in Petersburg dorthin gehen, und als Naturforscher die Krimm bereisen wolle. Dies letztere war mir lieber, auf den Rath von Beckmann und Schlözer lehnte ich es indeß ab, und bat Heynen, mich dem Minister von Zedlitz zur Stelle in Duisburg zu empfehlen. Dies geschah, und in wenigen Tagen erhielt ich die Zusicherung der Stelle. Ich litt damals sehr an Magenkrampf und Hämorrhoidal-Beschwerden, und reiste daher, sobald es meine Gesundheit erlaubte, nach Bremen, mich vollends durch Ausspannung wieder herzustellen. Hier erfuhr ich,

daß in Berlin einer der andern Kandidaten sehr begünstigt, und selbst ein Kabinetsbefehl an den Minister v. Zedlitz ausgewirkt sey, daß er diesem die Stelle geben solle. Dies und die Verzögerung des Berufes bewog meine Aeltern, in mich zu dringen, daß ich doch die Rechte studiren solle, und ich sah mich genöthigt, ihrem Wunsche zu willfahren. Mein theurer Freund, der Herr Sekretarius Meier erbot sich, mir in dem Studium derselben fortzuhelfen, und mir die Institutionen vorzutragen. Ut demissae auris asellus besuchte ich diese Lehrstunden fleissig, bis ich das am 3ten Novbr. 1784 ausgefertigte Patent als Professor der Mathematik und Physik in Duisburg empfing. Am 3ten Jan. 1785 reisete ich dahin ab, und wurde am 24ten Febr., nach gehaltener Rede, eingeführt und verpflichtet. Bei einem geringen Gehalte und öfterer Kränklichkeit fühlte ich mich hier doch in der Gesellschaft liebender Verwandten von meiner Seite und meiner sel. Gattin, und vortrefflicher Kollegen und Freunde so glücklich, daß ich gern meiner guten Frau versprach, nie ihre Vaterstadt zu verlassen, und mehrere Stellen ausschlug, durch deren Annahme meine Einkünfte beträchtlich grösser gewesen seyn würden. Nur dadurch, daß ich stets Privatissima über höhere Mathematik und Wasserbaukunst, auch wohl über Landwirthschaft, Technologie, und Handlungswissenschaften gab, konnte ich bestehen. Dies letzte veranlaßte aber, daß ich fast gezwungen im Jahr 1794 noch neben meiner Professur die der Kameral-Wissenschaften mit etwas erhöhetem Gehalte annehmen mußte; etwas, welches ich um so ungerner that, da ich außer allen Theilen der Mathematik und Physik, die Zoologie und Mineralogie vorzutragen, und mich bis jetzt nie mit politischen Wissenschaften beschäftigt, mithin das erst selbst zu lernen hatte, was ich vortragen sollte.

Wie Preußen Münster erhielt, war man darauf bedacht, die Universität von Duisburg dorthin zu verlegen, besetzte auf der letztern die erledigten Lehrstellen nicht wieder, und sie litt daher unbeschreiblich. Der Kammer-Präsident, nachherige Minister von Stein ließ mir daher im Jahre 1804 antragen: ob ich nicht mit einer ansehnlichen Gehaltsvermehrung als Professor der Kameral-Wissenschaften nach Münster kommen wollte, und ich würde haben folgen müssen, wenn ich nicht den mir weit ange-

Digitized by Google

nehmern Ruf nach Marburg vorgezogen hätte, wozu mich selbst meine geliebte Gattin ermunterte, deren Aeltern, so wie meine beiden Oheime, während dessen gestorben waren. Ungern verließ ich das mir theure Duisburg, meine vielen trefflichen Freunde und noch übrigen wenigen Kollegen, besonders den mir so lieben edlen Günther, für die mein Dank nie erlöschen wird; wurde aber in Marburg so gütig, zuvorkommend und liebevoll empfangen, daß ich hier Verwandte und Freunde nicht vermißte.

Im Jahre 1805 nahm ich noch die durch den Tod des berühmten Mönch's erledigte Professur der Botanik und Direktion des botanischen Gartens an, die ich aber meinem gegenwärtigen Kollegen, Herrn Professor Wenderoth, wie derselbe, nach Aufhebung der Universität Rinteln, von dort hierher versetzt wurde, um so lieber abtrat, weil meine Arbeiten zu gehäuft waren.

Am 4ten Januar 1786 verheirathete ich mich mit Juliane Johanne Louise, Tochter des Königl. Preuß. Hofraths von Cotzhausen in Duisburg, welche mir am 24ten März 1808 entrissen wurde. Von unsern Kindern leben noch:

Marie Louise Theodore, gebohren am 12ten Okt. 1786, verheirathet mit Karl Jonas Pfeiffer, Bankier und Tabaks-Fabrikant in Hanau.

Johanne Katharine Erneſtine, gebohren am 21ten Januar 1788, verheirathet mit dem Amtmann Wilhelm Büff in Steinau.

Daniel Karl Theodor, gebohren den 19ten April 1790, Dr. der Arzneikunde, und Königl. Preuß. Medizinalrath in Köln.

Gerhard Ludwig, gebohren den 12ten März 1793, Kaufmann in Hanau.

Ernſt Friedrich Auguſt, gebohren den 12ten Dezember 1796, Lieutenant bei'm Königl. Preuß. ersten Niederrheinischen Landwehr-Regiment in Wesel.

Am 31ten März 1814 habe ich mich zum zweiten Mal verehlicht mit Louise Charlotte, Tochter des sel. Regiments-Chirurgus Stechmann in Göttingen."

* * *

Diesem eigenhändigen Aufsatze, womit mein geschätzter Freund und Kollege, Herr Hofrath Merrem mich, auf meine Bitte, beschenkte, füge ich noch hinzu, daß

nehrere gelehrte Gesellschaften demselben ihre Achtung durch Aufnahme unter ihre Mitglieder bewiesen haben. So ist Herr Hofrath Merrem der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg, der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, der mineralogischen Gesellschaften zu Jena, Dresden und Freyberg, der herzogl. sachsen-gothaischen Sozietät der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen, der kur-hessischen Zeichnungs-Akademie zu Hanau, und der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste zu Frankfurt Mitglied; der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen Korrespondent. L. M.

Schriften:

Vermischte Abhandlungen aus der Thiergeschichte. Götting. 1781. 4. Mit Kupf.
S. Gött. gel. Anz. 1781. 93. St.

Diss. inaug. de animalibus Scythicis apud Plinium. Götting. 1781. 4.
Uebersetzt in *G. A. Ruperti* und *H. Schlichthorst's* Mag. f. Philolog. Brem. 1797. 2. Bd. Nr. 11. unter der Aufschrift: „Von Scythischen und Nordländischen Thieren bei'm Plinius.

Beiträge zur besondern Geschichte der Vögel. 1. Heft. Götting. 1784. 2. Heft. Leipz. 1786. 4.

Avium rariorum et minus cognitarum icones et descriptiones, collectae et e germanicis latinae factae. Lips. 1786. 4. Mit Kupf.
Rec. i. Gött. gel. Anz. 1784. 84. St. und 1786. 187. St. Allg. D. Bibl. 63. Bd. S. 449. Allg. L. Z. 1787. Nr. 223. S. 708.

Kurzer Entwurf der Naturlehre. Duisb. 1786. 8.
Rec. in Gött. gel. Anz. 1786. 184. St. S. 1856. Allg. D. B. 76. B. S. 151.

Versuch eines Grundrisses zur allgemeinen Geschichte und natürlichen Eintheilung der Vögel. 2. Thl. Leipz. 1788. 4. — Primae Lineae Ornithologiae. Lips. 1788. 4. Mit Kupf.

Rec. in Gött. g. A. 1791. 9. St. S. 85. Allg. D. B. 92. Bd. S. 485. Allg. L. Z. 1789. Nr. 106. S. 36.

Beiträge zur Naturgeschichte. — Beiträge zur Geschichte der Amphibien. Duisb. 1790. 2 Hefte. 4. Mit Kupf.

Rec. in Gött. g. A. 1791. 9. St. S. 82. Allg. L. Z. 1791. Nr. 183. S. 38.

Lieder. Duisb. 1790. 8.

Systematische Anfangsgründe der reinen Mathematik, Physik und Naturhistorie. 1. Band. Duisb. 1793. 8. Er besteht aus zwei Theilen, von denen der erste auch den besondern Titel führt: Anfangsgründe der allgemeinen Wesenkunde und Erkenntnißwissenschaft. — Der andere den Titel: Anfangsgründe der reinen Mathematik. 2. Bd. Duisb. 1796. Auch unter dem Titel: Anfangsgründe der Physik.

Rec. in Gött. g. A. 1794. 23. St. S. 231. v. 1797. 16. St. S. 145. N. Allg. D. B. 11. Bd. S. 389.

Handbuch der Pflanzenkunde. Marb. 1808. 8.

Allgemeine Grundsätze der bürgerlichen Wirthschaft und Haushaltung. Gött. 1817. 8.

* * *

Ueber die Luftwerkzeuge der Vögel:

St. im Leipz. Mag. zur Naturkunde v. 1783. 2. St.

Beschreibung eines neuen Stachelschweins.

Das. 1786. 2. St.

Beschreibung des weißäugigen Affen (Simia Aethiops L.)

Das. 1787. 4. St. S. 438 fg.

Poetische Uebersetzung des 103. Psalms.

St. in Stromata; eine Unterhaltungsschrift für Theologen von Grimm und Muzel. 1787. 2. St.

Poetische Uebersetzung des 100. Psalms.

Das. 7. St.

Verzeichniß der rothblutigen Thiere in den Gegenden von Göttingen und Duisburg.

St. in Schriften der Gesellsch. Naturf. Freunde in Berlin. 9. Bd.

Beitrag zur Bestimmung der europäischen Geierarten.

St. in v. Wildungen Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde v. 1807.

Digitized by Google

Der großer Brachvogel.

Das. 1808.

Amphibiologische Beiträge. Erstes und zweites Stück.

St. in Annalen der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. 1. u. 2. Bd.

Beschreibung eines neuen Dendrometers.

St. im Sylvan. 1. Jahrg.

Tentamen systematis naturalis Auium.

St. in Abhandl. der Berl. Akad. der Wissensch. 1812.

Meyer (Jakob). In Herzogenbusch 1735 geohren. Er starb als Königl. Großbrittannischer, Hessen-Kassel. und Hessen-Darmstädtischer Hof-Zahnarzt, am 6ten Januar 1795 in Hanau, wo er gewöhnlich sich ufhielt.

Im Jahr 1794 unternahm er eine Reise nach Berlin, o er bei der damals regierenden Königin, welcher er, noch ls Prinzessin in Darmstadt, als Zahnarzt bedient gewesn, eine gute Aufnahme zu finden vermeinte. Die Königin rach ihn nicht, da sie einen andern dortigen Zahnarzt ngenommen habe. Dieses, und daß er auf der Reise ahin, in Leipzig, durch einen diebischen Aufbruch seines offers alles dessen, was er bei sich gehabt, beraubt worn, das er auf ein Paar tausend Thaler schätzte, und obei er zugleich seine mit sich genommenen Königlichen nd Fürstlichen Reskripte verlieren mußte, setzte ihn in nen gleichsam wahnsinnigen Zustand, in welchem er mit Mühe nach Hanau zwar zurück kam, aber auch alsbald achher sein Leben verlor.

(Aus gesamml. Nachr.)

Schrieb:

Abhandlung von den gewöhnlichen Zahnkrankheiten, nd den dagegen dienlichen, durch lange Erfahrung gefüften Hülfsmitteln. Hanau 1778. 8.

Ueber die Behandlung des Mundes und der Zähne.

St. in Kass. Poliz. u. Kommerz. Zeit. 1792. 39. St. und im Hannöv. Magaz. 1794. 2. St.

Digitized by Google

Müller (Johann Kaspar). Ist zu Naumburg bei Fritzlar, am 26ten Februar 1749 gebohren. Sein Vater, Joh. Martin Müller, war Rathsmitglied daselbst, und seine Mutter, Anne Christiane, war auch eine gebohrne Müller. In seinem vierzehnten Jahre, 1763, kam er zu seinem Oheim nach Fritzlar, wo ihn ein Franziskaner-Mönch, mit Namen Janson, in der lateinischen Sprache unterrichtete. Bei diesem Manne machte er so bedeutende Fortschritte, daß er nach drei Jahren in das Gymnasium illustre zu Mainz aufgenommen werden konnte. Hier genoß er hauptsächlich den Unterricht einiger gelehrten Jesuiten, und zeichnete sich gleich Anfangs so vortheilhaft aus, daß er, bald nach seiner Aufnahme, ein Prämium erhielt, welche Auszeichnung ihm nachher auch in den andern höheren Klassen zu Theil wurde. Humaniora, besonders griechische Sprache, studirte er bis zum Jahre 1767, Philosophie bis zum Jahre 1769, Theologie und Kirchenrecht bis zum Jahre 1772. Hierauf wurde er in's theologische Seminarium zu Mainz aufgenommen, dann erhielt er die Priesterweihe, und wurde als Kapellan nach Heppenheim geschickt. Nach Verlauf eines Jahres, wurde er Professor an dem Lehrinstitut zu Worms. Von da wurde er als Professor der Geschichte, Numismatik, der griechischen und römischen Literatur und der christl. Alterthümer zu Mainz angestellt, und zum Präfekten des dasigen Gymnasiums ernannt. Zugleich wurde ihm die Stelle eines Vikarius an der St. Marien- und nachher auch an der Kreuzkirche übertragen. Im Jahr 1784 vertheidigte er die, unten vorkommende, Dissertation: de oriu vero religionis u. s. w., und erhielt die theologische Doktorwürde. Nun wurde er auch zum Beisitzer der theologischen Fakultät und zum Pfarrer des Hof-Militär-Krankenhauses zu St. Johannes d. Täufer ernannt, worauf er den bisherigen Vikariats-Geschäften entsagte.

Jetzt hoffte Müller, seine ferneren Tage ruhig den Wissenschaften und der Kirche widmen zu können; als der verderbliche Krieg mit Frankreich ausbrach, wo er Mainz zu verlassen und seine zahlreiche und ausgesuchte Bibliothek, so wie sein Hausgeräthe, der Sorge seiner

Digitized by Google

beiden Schwestern anzuvertrauen genöthigt wurde. Bei der Belagerung von Mainz durch die Preußen wurde das Haus, welches Müller bewohnt hatte, fast gänzlich zerstört, seine schöne Bibliothek ein Raub der Flammen, und was die Flammen an Hausrath, Büchern u. s. w. verschont hatten, das wurde von den erbitterten Soldaten geraubt und vernichtet. Nachdem die Stadt durch die Preußen erobert war, kehrte Müller wieder dahin zurück, und legte, mit Bewilligung des Kurfürsten von Mainz, seine bisherigen geistlichen Aemter nieder, worauf ihn derselbe zum Kanonikus des Kollegiat-Stiftes zum heil. Petrus in Fritzlar, und zum heil. Johannes auf der Amöneburg ernannte. Kaum hatte er hier eine Zeitlang ruhig verlebt, als die Franzosen sich des Mainzischen von neuem bemächtigten. Hierauf wurde er nach Aschaffenburg, als Direktor des dortigen Gymnasiums und Präfekt der kurf. Mittelschulen, versetzt. Als die vormals mainzischen Stifter zu Fritzlar und Amöneburg an Kurhessen kamen, ging Müller nach Hanau, und besorgte daselbst den katholischen Gottesdienst. Im Jahr 1804 ernannte ihn der Kurfürst von Hessen, Wilhelm I., zum katholischen Pfarrer u. außerordentlichen Professor des kathol. Kirchenrechts auf der Universität zu Marburg. Im Jahr 1806 wurde er auch zum Mit-Direktor des dortigen Schullehrer-Seminariums für alle drei christlichen Konfessionen ernannt. Am 3ten November 1810 starb dieser gelehrte, fortstrebende, und mit allen seinen Kollegen im besten Vernehmen stehende Mann, an einem Schlagflusse.

(Vergl. Memoria *Jo. Casp. Mülleri* — Acad. Marb. auctor scripsit *C. Fr. Chr. Wagner.* Marb. 1810. 4.)

Schriften:

1) Geschichte der europäischen Staaten, zum Gebrauch der kurmainzischen Schulen. 1. Theil. Mainz 1780. 8.

2) *T. Livii Patavini* Historiarum liber I. et selecta quaedam capita. Scholis Mogontinensibus adornavit J. C. M. Mogontiae 1780. 8.

3) *Eutropii* Breviarium Historiae Romanae. Scholis Mogontiacis, in quibus latinitatis initia

docentur, adornavit J. C. M. Mogont. 1781. 8.
Eine zweite verbesserte Auflage erschien, Mainz 1781. 8.

4) *Phaedri Aug. Liberti* Fabularum Aesopicarum libri V. expurgati. Mogont. 1781.
Eine zweite verbesserte Auflage erschien, Mainz 1786. 8.

5) *Q. Horatii Flacci* Odae selectae. Scholis Mogontiacis adornavit J. C. M. Mogontiaci 1784. 8.

6) Dissertatio historico-theologica de ortu vero Religionis, systemate, progressu, statu hodierno sectae Unitariae seu Sociniauae, ac de prono e Secta Protestantium ad illam transitu, cum thesibus ex Theologia selectis, auct. J. C. Müllero. Mogont. 1784.
Im J. 1787 erschien: Editio secunda auctior. Adjecta sunt epistola ὑπερασπιστικὴ ad Censorem Helmstadiensem, examen recensionis Berolinensis, et quaestio inauguralis, auctori, quum Theologiae Doctor renunciandus esset, proposita. Mogunt. 8.

7) *M. T. Ciceronis* Orationes selectae IX. Scholis adornavit J. C. M. Mogont. 1778. 8.
Eine editio secunda auctior et emendatior erschien Mogunt. 1787. 8.

8) Die heilige Messe an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres, aus dem Lateinischen in's Deutsche übersetzt, mit einem neuen Anhange der nöthigen Gebete. Mainz 1788. 8.

9) Ueber die Glaubwürdigkeit des Titus Livius. Ein Programm, womit zu den öffentlichen Prüfungen der Mittelschulen einlädt J. K. Müller. Mainz 1789. 8.

10) *Q. Horatii Flacci* Eclogae sive Satirae et Epistolae selectae. Scholis adorn. J. C. M. Mogont. 1790. 8.

11) Harmonie der vier heiligen Evangelien, zur öffentlichen Erklärung und zum Privatgebrauche verfaßt. Frankf. a. M. 1791.
Eine zweite durchaus verbesserte und vollständig erläuterte Ausgabe erschien, ebend. 1803. 8.
Rec. in N. theol. Annal. 1804. 35. St. S. 730.

12) Geschichte der Römer, für studirende und gebildete Leser, aus den Quellen dargestellt; 1. Abtheil. vom Anfange des kleinen Staats bis zum Ende der großen Republik. Frankf. a. M. 1805. 8.
Rec. in N. Leipz. L. Z. 1805. 111. St. S. 1776.

Digitized by Google

13) Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, zum ebrauche der studirenden Jugend. Bamberg u. Würzburg 788. 8.

Eine neue, durchaus vermehrte, verbesserte und bis zum Ende des Jahres 1808 fortgesetzte Ausgabe erschien ebendaselbst, 1809. 8.

14) Rüge eines Ausfalls auf die Lehre der röm. ıthol. Kirche, in Schuderoff's Journ. 5. Jahr. 1. B. St. S. 24.

St. in N. theol. Nachr. 1808. Sept. u. Okt. S. 494 — 497.

Außer mehreren kleinen Aufsätzen in den Mainzer eologischen Kommentarien, soll Herr Müller auch ch folgende beide Schriften verfaßt haben, welches ich doch nicht verbürgen kann, und was in Rücksicht der eiten wenigstens sehr unwahrscheinlich ist:

a) Die Belagerung der Stadt Mainz durch die anzosen im Jahre 1792, und ihre Wiedereroberung ırch die deutschen Truppen im Jahre 1793. Mainz 793. 8.

b) Der Triumph der Philosophie im achtzehnten ahrhundert. 2 Theile. Germantown. (Frankf. a. M. Hermann.) 1803. 8.

Rec. in Schmidt's und Schwarz's Allg. Bibl. der theol. und päd. Lit. 3. Bd. S. 59.

M. J.

n **M**ünchhausen (Karl Ludwig August). Seit m 13ten Jahrhundert findet man, daß sich die Familie die weiße und schwarze Linie getheilt. Der gegen= irtige ist aus der ersteren, am 11ten Februar 1759 Oldendorf, im Hessen=Schaumburgischen, gebohren. i der Bildung zum Menschen, so wie in den Wissen= aften, besonders für das militärische Fach, war ihm n Vater, Karl Ludwig Philipp von Münch= ıusen, vor Allen der beste Lehrer. Er war einer der derbarsten Männer, und von einem eigenen Genie. ihn, unternehmend und fest, wahr und menschenfreund= , treu und altdeutsch=bieder; gab gerne Alles weg, s er hatte, wenn es Andere bedurften; konnte Jeder= inn guten und helfenden Rath geben, nur sich selber ht. Er hatte viel gesehen, viel gelernt, doch aber das

Meiste aus sich selbst. Er war Ingenieur, Artillerist und Kunst-Feuerwerker, Mechaniker, Stückgießer und Bergmann, Seefahrer und Schiffbauwerker. Zur See und zu Lande hatte er gereiset, und seiner gesammelten Kenntnisse waren viele. Nur das Vaterland benutzte ihn nicht, denn er selbst war zu stolz, Bedienungen etwa zu erkriechen, und Stellen zu erbetteln. Nach seiner Methode wurden, auf Landgraf Friedrich's II. Befehl, alle Weser- und Fulda-Schlachten gebaut; aber Ober-Schlachtbau-Direktor ward ein anderer, statt daß er glaubte, daß man diese Stelle ihm im natürlichen Wege hätte geben sollen. Immer, und noch bis in seine ernsteren Jahren, hatte er vor, zur See auf Entdeckungen auszugehen, und trat deshalb seine schönen Oldendorfischen Güter seinen Brüdern ab. Da ihn diese jedoch in langwierige Prozesse verwickelten, die ihm Geld und Zeit, überhaupt sein noch übriges Vermögen raubten; so konnte er nun nichts mehr unternehmen, und so verlebte er seine letzteren Tage in einer philosophischen Ruhe, nachdem er Marie Regine von Lottitz, (deren Großvater das: von, aus Armuth, vor seinem Namen weggelassen,) geheirathet hatte. Er war ein Sohn vom Obersten und nachherigen in Ruhe gesetzten General und Drosten zu Rodenberg Borries Hilmar v. Münchhausen *) und Sophie v. Oeynhausen, aus dem Hause Grävenburg.

Gegenwärtiger Herr v. Münchhausen kam nie auf eine hohe Schule, noch auf eine Universität. Seine Hauptbeschäftigung war Zeichnungskunde und Mathematik. In der ersteren unterrichtete ihn, außer seinem Vater, ein Maler Brauns in Hameln, in der Folge ein Nolda in Kassel, und, was das Höhere der Malerei betrifft, der verstorbene Rath und Professor Tischbein. In der Mathematik aber war und blieb sein Vater allein sein Lehrer, so wie auch in der Schiffbaukunst, und in der Kunde deutscher Alterthümer. Er baute Schiffe, blos um es ihn zu lehren, und unterrichtete ihn in der See-

*) Dieser, — ein Sohn Georg Ludwigs, — geb. 1684, starb — (nachdem er in der Hessischen Kavallerie gedient) — als General-Major und Drost zu Rodenberg, auf seinem Rittersitze zu Oldendorf am 24. Aug. 1749.
(S. N. geneal. hist. Nachr. 8. Th. S. 708.)

Digitized by Google

fahrkunst; er reiete mit ihm an die Orte der Alterthümer, und zu den berühmtesten Gegenden der Hermann's und Wittekind's Schlachten, grub heidnische Grabhügel auf, und lehrte ihn Mönch's- und andere uralte Schriften kennen und deuten. Kurz, er zog aus dem Sohne einen Deutschen.

Noch ehe er 10 oder 12 Jahre alt war, lief er, wegen Erbzwisten, schon Gefahr, boshafter Weise umgebracht zu werden; das eine Mal sollte er nebst seinem Vater erschossen, das andere Mal samt seiner Mutter vergiftet werden. Beides mislang. In seinem 15ten Jahre gerieth er in ein Renkontre mit einem Verwandten, der ihn beleidigte, aber ihn nachher, da er von ihm zum ernstlichen Zweikampfe gefordert wurde, um Verzeihung bat.

Nach einigen kleinen unerheblichen Reisen ging er, nachdem er ungefähr ein Jahr als Kadet und Fahnenjunker im Hannöverischen Regiment v. Scharnhorst eingeschrieben gewesen, und den Abschied genommen hatte, aus eigenem Antriebe, ohne Genehmigung seines Vaters, nach Kassel, und trat am 1. Jun. 1781 als Fähnrich in Hess. Kass. Kriegsdienste, mit dem Vorbehalt, im nächsten Jahre mit nach Amerika gehen zu dürfen. Landgraf Friedrich II. wollte ihn zwar gerne in Kassel behalten, und ihn bei das damalige erste Regiment Garde setzen; er lehnte das aber mit starrem Eigensinne ab, und seegelte dann also im Frühjahre 1782 in gedachter Qualität im Regiment Landgraf mit nach Amerika ab, kam jedoch schon im Sommer 1783 mit den Hessischen Truppen wieder zurück, und nach Kassel in Garnison. Ueberzeugt, daß auch der Soldat die Wissenschaften nicht nur gebrauchen kann, sondern daß sie ihm, wenn er nicht in jedem Betracht blos Korporal bleiben will, auch nöthig, ja unentbehrlich sind, verfolgte er den bei seinem Vater schon betretenen Weg der militärischen Fächer, und sah sich zugleich in andern Wissenschaften und Künsten etwas um. So diente er in derselben Garnison, in welcher er bei eben dem Regiment, das nun Leib-Regiment geworden war, am 27. Oktbr. 1784 Sekond-Lieutenant wurde, fort bis 1788. Immittelst war der Durchl. Landgraf Wilhelm IX. zur Regierung gekommen. An diesen wendete er sich in einem scherzhaften Gedichte, schilderte darin seine Lage, Aussichten und Lebensart, was

Digitized by Google

er einzunehmen, auszugeben und für die Zukunft zu erwarten habe, indem er durch den Einschub in das Regiment die Möglichkeit, eine Kompagnie erdienen und erharren zu können, bezweifeln müsse, und bat am Schlusse, und auch mündlich, um 6 Jahre Urlaub nach Bengalen, in der Hoffnung und Absicht, Vermögen dort zu sammeln, dann wieder zu kommen und dem Vaterlande zu dienen. Nicht zwar dieses, wohl aber die Ermunterung erhielt er, daß der Durchl. Fürst ihn am 2ten Dezember 1788, außer der Tour, zum Premier-Lieutenant in das Feldjägerkorps beförderte, so, daß er sogleich der älteste zum Stabskapitän wurde. Dankbarkeit war es nunmehr, daß er es ablehnte, als er noch in dem nämlichen Jahre in englische oder auch in Dänische Dienste hätte kommen können.

Mit den im Jahr 1792 zur Preussischen Armee gestoßenen Hessen und dem dabei gegenwärtigen Feldjägerkorps machte er dann die Kampagne am Rhein. Unter verschiedenen, ihm gelungenen, kleinen Koups hielt er in der kleinen Aktion bei Weilburg am 14. Dezember 1792 mit einem Oberjäger, 10 Jägern und 2 Husaren in die 700 Mann Franzosen, Theils Kavallerie, Theils Infanterie, die 4 Kanonen mit sich führten und gegen ihn spielen ließen, ohne weitere Hülfe, allein aus, und verhinderte dadurch ihre Vortheile. Es beförderte ihn dies zum überkompleten Stabskapitän. In dem Feldzuge des Frühjahrs 1793 hatte er abermals Gelegenheit, sich hervor zu thun, und wegen einer unter andern in der Aktion bei Jokrim im Böhewalde am 31ten August von ihm eroberten Batterie wurde ihm der Hessische Orden pour la Vertu militaire zu Theil. Die ihm hier von zwei Oesterreicher Generälen angebotene gewöhnliche Zeugnisse zum Theresienkreuz; so wie den Preussischen Orden vom Verdienst, den der Preuß. General Prinz von Hohenlohe kurz zuvor wegen des Treffens bei Bingen, (wo er mit seiner Avantgarde dem Feinde in die Flanke fiel, und dadurch zur Entscheidung beitrug,) und wegen der Aktion bei Hochheim und am Karlsberge, ihm versprach, verbat er sich.

Als er im Jahr 1794 aus dem Felde wieder in Ruhe kam, kehrte er ernstlicher, als zuvor, zu seinen Lieblingsstudien, den schönen Wissenschaften, wieder zurück,

Digitized by Google

Erst am 25ten Dezember 1799 erhielt er eine Kompagnie, und unterm 26ten Jul. 1803 avanzirte er zum Major.

Am 27ten Januar 1802 verheirathete er sich mit Mariane Louise Eleonore, des Hess. Ober-Einnehmers, geheimen Raths und Kammerherrn Ludw. Karl von Schenk zu Schweinsberg Tochter. Sie beschenkte ihn zu Schmalkalden, in seinem damaligen Quartierstande, im November 1802 mit einem Sohn: Ludwig Karl Heyno.

(Aus autograph. Nachr.) Str.

Auf meine Bitte, theilte mir mein vieljähriger verehrter Freund v. M. folgende, fortgesetzte Nachrichten von seinem Leben und seinen Schicksalen mit, die ich an jene früheren anzureihen, nicht verfehle.

J.

Von 1802 an garnisonirte v. M. als Jäger-Hauptmann in Schmalkalden, und lebte dort mit seiner jungen Frau in einem gebildeten Zirkel, zu dem die nachher als gute Dichterin bekannt gewordene geniale Bergräthin Wolf, gebohrne Weissel, gehörte, vergnügt und still. Zwei Jahre darauf wurde er in der nämlichen leichten Truppen-Brigade Major, und in dieser Qualität nach Ziegenhayn versetzt.

In dieser Zeit wurden ihm zwei Söhne gebohren, der erste, bereits erwähnte, in Schmalkalden, der andere in Ziegenhayn.

Das Jäger-Bataillon, das erste dieser leichten Brigade, bekam darauf einen andern Kommandeur, der aber das sonst so gebildete Jägerkorps durch zu viele Nachsicht verwildern ließ. Man setzte daher v. M. wieder bei das Jäger-Bataillon; aber kaum begann er, dieses Korps wieder zur alten Ordnung zurück zu führen, so traten die französischen und preußischen Zwiste ein, und das Jäger-Bataillon mußte abermal, und zwar in die Gegend von Ziegenhayn, marschiren, wo es, ohne auf den Feldfuß gesetzt zu seyn, auf eine Art von Vorposten kam. Zuletzt lag das Jägerkorps zu Neustadt, ohnweit Ziegenhayn.

Schon damals sah v. M. die ganze Lage der Dinge ein, und das politische Unglück Hessens mit schnellen Schritten heran nahen, und sagte auch das hessische und

preußische Mißgeschick mit dürren Worten entschieden vorher.

Er ritt nach Wabern zu den dort in Kantonirung versammelten Generälen, und that ihnen Vorschläge, wie die Gefahr abzuwenden sey; — fand aber taube Ohren: denn theils waren diese Männer alt und stumpf, theils hatte keiner den Muth, die gethanen kühnen Vorschläge am gehörigen Orte anzubringen, und hell zu machen. Wie alle Verdeutschung nichts helfen wollte, schrieb er zweimal durch den Geheimen Rath von Heister selbst an die höchste Behörde, entwickelte alle Gründe, bewies die Gefahr, und that auch hier die allein noch möglichen Vorschläge zur Rettung und Sicherung des Landes *). Wahrscheinlich sind jedoch diese Vorschläge der allerhöchsten Behörde nie zu Gesicht gekommen, wenigstens hat der Verf. nie etwas von dem Eindruck erfahren, den sie gemacht hätten.

Nach der, von dem ernsten Loos-Zeichen-Deuter vorhergesagten, und gerade so erfolgten Schlacht von Jena enthüllte sich denn auch das bekannt gewordene Loos Hessens. Dieses von dem Heere wenigstens nicht verschuldete Geschick setzte alles außer Thätigkeit und in wahre Verzweiflung; so auch den sonst thätigen v. M. Er hielt sich verborgen, trat sofort, um nicht mit nach Luxemburg in die Gefangenschaft geschleppt zu werden, scheinbar als Oberforstmeister in Fürstlich-Waldeckische Dienste, und schwur im ersten Aerger, wegen der, nach beinahe 30 Jahren ehrenvoller Dienstzeit, so schmerzlichen Entwaffnung, jedem Militärdienst für ewig ab.

Den letzten hessischen Tag, gerade in der Hauptkrise, also am letzten Oktober 1806, wurde ihm eine Tochter gebohren. Eine der schwierigsten Lagen seines Lebens: denn der Plan war schon mit dem Obersten v. Marschall beschlossen, mit dessen Kavallerie-Regiment und dem Jägerkorps sich um die Franzosen herum durch Ostfriesland auf's Meer oder zu den Preußen zu arbeiten: da kam die Ordre, die Waffen abzugeben, worum sich der mismüthig gewordene v. M. nicht mehr bekümmerte.

---

*) Das Detail dieses sinnreichen Planes hier mitzutheilen, erlaubt uns der Raum und Plan dieser Blätter nicht.

J.

Digitized by Google

Nun hielt er sich bis zum Jahre 1808 still und hne Laut, wirkte nur heimlich und unvermerkt, *) und og ohngefähr ein Jahr lang, wie alle oder die mehrsten och treuen Offiziere ¼tel im Stillen ausgezahlten Gealt, bis 1808, wo er, mit Rücksprache von Kurfürstl. Seite, eine obskure Waldstelle als Oberförster annahm. Er glaubte nun, nachdem er erstlich sein liebes altes Jäger-Korps, — eine gefährliche Versuchung! — mit iner Obersten-Stelle, der in 6 Wochen der General, nd in 2 Monaten der Divisionsgeneral folgen sollte, bei'm estphälischen Kriegsminister durch den Staatsrath von Heister, zweitens eine andere Stelle bei einem deutschen Fürsten ausgeschlagen hatte, in seiner Waldecke vergessen nd sicher zu seyn; aber, er irrte.

Als der Gefährlichste von Allen war er einmal im chwarzen Buche verzeichnet, und auch da stets unbemerkt nter Polizeiaufsicht, wovon er bis 1809 nichts ahnete. Die Meisten seiner Vorgesetzten und Untergebenen waren uf französischer Seite; doch muß er dem damaligen Unter-Inspektor von Schmied und zweien seiner Förster, Herlach und Dörinkel bezeugen, daß sie nie einen Augenblick gewankt haben. Das platte Land blieb sein Freund und Anhänger, weil es ihn kannte. Man verstand sich schweigend. — Doch nahete allmählig der insterste Augenblick heran. Die unrichtig berechnete, oder übereilt geleitete Dörnbergische Revolte war es, die das französisch-gesinnte Gelichter aufgriff, um den Mann von deutschem Sinn zu verderben.

Man hatte ihn von deutscher Seite her nicht zugezogen; ihm nichts gesagt; warum? ist ihm ein Räthsel geblieben; er würde den Unternehmern sonst gesagt haben, wie es hätte seyn müssen, — jedermann, der ein ächter Deutscher war, wußte zwar, daß der Sonnabend der Tag war, der alles entscheiden sollte, nur die Zweideutigen, die Schlechten, wußten und erfuhren nichts. Eine Ehre für's Volk! Wo er die Woche vor dem wichtigen Sonnabend erschien, umringten ihn die Bauern und fragten: „unser Major ist doch Sonnabend's mit uns?" Er

*) So z. B. machte er von Helmshausen aus durch mündliche Boten eine unklug projektirte engl. russische Landung in Jütland und an der Elbe rückgängig.

Digitized by Google

wollte aber nicht mit seyn, um den bösen Erfolg, den er voraus sah, nicht mit auf sich zu laden. Die Sache konnte noch nicht gehen. Freitags kamen denn endlich Emissärs mit Proklamationen. v. Münchhausen sollte, der Weisung nach, so quasi als Korporal handeln und behandelt werden. Er wieß den Antrag zurück, und sagte den Erfolg, so wie er auch kam, voraus. Er blieb ruhig. Jetzt aber trat sein Hauptfeind, der Moselmann, der Forstinspektor S., ein gewesener Reitknecht des Mons. *Camus*, auf, und fing heimlich gegen v. M. zu wirken an. Im Basilisken-Verein zu M. wurde sein Todes-Urtheil ausgesprochen, und der Mann, der sich nicht aus dem Hause gerührt hatte, wurde von dort aus von 16 Gensd'armen zu Pferde überfallen, arretirt, und, nach einer Bewachung von einer Kompagnie Berger Soldaten — 4 Gensd'armen im Vorzimmer, 2 Schildwachen geladen und bajonettirt, im Zimmer zu Treysa, wobei er ganz ruhig und lächelnd zusah — nach Kassel in's Kastel abgeführt, wo er 4 Wochen sas.

Hier setzte man alles daran, da man alles wußte, daß er nur seinen ersten und obersten Vorgesetzten, dessen Unterschrift er wirklich gesehen hatte, verrathen sollte. Er sollte sogleich dessen Stelle zum Lohn haben. Wie er auch hier eisern war, sollte er, wie der brave Hauptmann Hasseroth, auf den Forst. — Man mußte ihn aber doch wieder auf seinen Waldposten gehen lassen. Gleich nach jener Katastrophe wurde er abermal arretirt, und bis 1813 stets verfolgt. Die Nachricht von der verlornen Schlacht bei Lützen warf ihn auf's Todtenbette; aber sein damaliger Arzt, Dr. Sandrock, rettete ihn noch mit genauer Noth. Diese Kur war so ausgezeichnet, daß er dadurch Fürstl. Waldeckischer Hofrath wurde, in welchem Charakter er jetzt Brunnenarzt zu Geismar ist.

Kaum wieder soweit hergestellt, daß er gefahren werden konnte, gab er Stelle und alles auf, verließ schweigend jenen Verein der Finsterniß, und schleppte, noch ein Skelett, sich auf die uralte Familien-Burg Swedestorp, die ihm, eben des Kastel-Unglücks wegen, die Familie, und vorzüglich der edle Baron von Münchhausen zu Apelern, aus einer Erbschaft billig überließ. Eben dieser apelersche Vetter bürgte auch schon bei seinem Arreste im Kastel für ihn mit Person und Ver-

Digitized by Google

nögen, welches aber nichts half, nicht einmal angehört vurde; so schlimm sah es aus, so derbe war er von seinen Feinden empfohlen. Auf Burg Swedestorp lebt er nun einsam und still, hat die Umwandlung der Dinge aus seiner Einsamkeit gesehen, und sich von den Zerstörungen und Leiden erholt. Dort sagte ihm Kunde und Gerücht, daß sein Hauptfeind und Verfolger im Jahr 1813 von Ziegenhayn fortgeschickt, und 1814 an der Mosel in seiner eigenen Stube von einem deutschgesinnten Manne mit einer Doppelflinte kurz ab erschossen worden sey. Eben das, was er dem Verfolgten im Jahr 1809 zugedacht, und so gut zubereitet hatte.

Nach Zurückkunft des Kurfürsten ernannte ihn Dieser zum Oberst-Lieutenant, mit einer jährlichen Pension.

So lebt er jetzt isolirt, aber mit einer herrlichen Frau und hoffnungsvollen Kindern, zwischen seinen Gebirgen, auf klassischem Boden, voll vaterländischer Alterthümer, in seinen väterlichen Mauern.

In den Jahren der französischen Tyrannei war nicht zu singen; denn für wen? Es blieb also alles im Pulte für andere Zeiten. Tönt seine Harfe auch manchmal, so ist es einsamer Waldgesang, der öffentlich selten vernommen wird. Das erste wieder gedruckte war: „Die schöne Erscheinung bei'm Wiedererscheinen des Kurfürsten zu Neudorf." Nachher einige Stücke in der Harfe von Fr. Kind, — eine alterthümliche Abhandlung von vaterl. Mythen im Wegweiser von Eilsen, vom Professor Strack zu Bückeburg herausgegeben, und endlich einige kleine Gedichte im Minden'schen Sonntagsblatt, nebst einem Bruchstück aus dem Tagebuche und der Beschreibung von Nordamerika, ebendaselbst. Das Uebrige harrt der Zukunft!

(Aus eigenhänd. Nachrichten.)

Schriften:

Die Sympathie der Seelen; Drama, in Musik gesetzt von C. G. Grosheim. Kass. 1791.

Rec. in Allg. L. Z. 1791. Nr. 189. S. 87.

Nachruf an Seume *).

St. in Schiller's N. Thalia, v. J. 1793. 2. St. S. 234.

---

*) S. von ihm den Nachtrag zu diesem Artikel.

Digitized by Google

Rückerinnerungen von Seume und Münchhausen. Frankf. a. M. 1797. 8.

Diese Sammlung enthält, ausser einer Vorrede und erläuternden Anmerkungen von M., drei Gedichte von eben diesem Verf. und drei Gedichte von Seume.

Rec. in Gött. g. A. 1799. 52. St. S. 519.

Joseph Friedr. Engelschall, am 12ten des Ostermonds.

St. i. N. T. Merkur, 1797, 9. St. S. 31.

An A. Gr. v. Mönster, geb. v. Omteda, als sie die Harfe spielte.

Das. S. 33.

Der neumodische Gärtner.

Das. 12. St. S. 224, (vielmehr: 324.)

Lob des ächten Forstmanns.

In v. Wildungen Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagd-Liebhaber v. 1797. S. 169—172.

Pürschlied.

Das. S. 177—179.

Aufruf zum Schnepfenanstande.

Das. 1798. S. 174—176.

Herbstgemälde.

Im Offenbach. Almanach.

Wold und Ostar, zwei altdeutsche Gottheiten; nebst der Abbildung eines alten Götzenstein's.

St. in F. D. Gräter's Braga und Hermode. Leipz. 1798. 8. 3. Bd. 1. Abth. S. 21 u. ff. und 2. Abth. S. 38 u. ff.

Als man darüber im lit. Anzeiger von 1800. Nr. 191. eine Beurtheilung einrückte, erklärte sich der Hr. Verfasser darauf mit dem Aufsatze:

Ueber die altdeutsche Gottheit Wold.

Das. im 4. B. S. 283 u. ff.

Verbesserung einer Strophe in einem allemannischen Gesange zum Lobe der heil. Jungfrau.

Das. 3. B. 2. Abth. Nr. 11.

Antwort an Buri (auf sein Gedicht im Musageten) Eismond's 1798.

St. im Genius der Zeit. 1799. Sept. S. 23 u. ff.

Elegie.

Das. S. 27 u. ff.

Gedicht auf den Jagdjunker Georg Wilh. v. Voigt.

In v. Wildungen Neujahrsgesch. für Forst- und Jagdliebhaber von 1799 S. 129—134.

Der neue Schiffer. Romanze. Am Bundesfeste meines Freundes K. W. Justi. Marburg 1798. 8.

Digitized by Google

Habit à la greque.

Das Haberrohr.

Im Offenbach. Taschenkal. von 1799.

Das Plätzchen am Mühlenwerder.

Im Taschenb. für Frauenz. von Bildung. 1799.

Sonett an der Frau v. La Roche Geburtstag, den ten Oktober 1799.

Im N. T. Merkur. 1799. 12. St. Nr. 1.

Zwei Sonette und zwei Fabeln.

In Marb. wöch. Anz. 1799. 25. 29. St.

Skallwingel (Barden-Begeisterung) am Freya-Feste meines Freundes, des Herrn Prof. F. D. Gräter mit Demoiselle Nanna Spittler. Kass. 1799. 8.

Als sie zur Harfe sang.

Titus-Perrücken.

Im Offenb. Taschenb. v. 1800.

Die Grille. Das Lied der Warnung.

Im Gött. Mus. Alman. von 1798.

Schauer der Vorzeit. Der blöde Staar.

Im Gött. M. A. von 1799.

An die Amorsänger.

Skolie.

Jägerlied.

In Gött. Mus. Alman. von 1800.

Werbungslied der jungen nordamerikanischen Wilden bei dem Vater der Braut; nach dem Huronischen.

In Voß Mus. Alman. von 1800.

Wiedersehen; Sonett.

Das Erlenwäldchen am Walbach; Sonett.

Im Taschenb. für Frauenz. v. Bild. von 1800.

(o. N.) Die Stimme Europa's im letzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts; von einem freien Bürger Teutschlands. 1800. 8.

Ein Gedicht in 3 Abschnitten: 1) die Stimme der Völker; 2) die Stimme der Menschheit, und 3) die Stimme der Vernunft.

St. auch im Genius der Zeit von 1800. Sept. S. 511 ff. Nov. S. 721 ff.

Rec. in Erfurt. g. Z. 1800. 33. St. S. 257 u. ff.

Der Meißner, in Hinsicht auf mythisches Alterthum.

In Justi's Hess. Denkwürdigkeiten. Marb. 1800. 8. 2. Th. S. 161 — 201.

Digitized by Google

Weidmanns Morgenlied.

In v. Wildungen Taschenb. für Jagd- und Forstfr. von 1800. S. 262.

Jagdlied.

Das. von 1801. S. 258.

Antwort der Horen.

Was ich möchte; Sonett.

Im Gött. Mus. Alman. von 1801.

Lina, mein Alles.

Im Gött. N. A. v. 1802. S. 146.

Gedichte.

Im Taschenb. für's Herz und Geist für 1801, herausgeg. v. Hg. Ludwigsburg.

Versuche. Neustrelitz u. Leipz. 1801. 8.

Sind Gedichte und prosaische Stücke, mit Kupfern nach Zeichnungen des Hrn. Verf.

Rec. in Allg. L. Z. 1805. Nr. 251. S. 590.

Als der Hr. Verf. dies Buch dem Durchl. Landesherrn einreichte, schrieb er dabei: „Dies Buch, so wie seine vielleichtige Fortsetzung, ist ein Versuch, den sinkenden Geist des Vaterlandes wieder zu wecken, wie die Abhandlung: ein Wort an Teutsche, beweiset. Die Dichtkunst schmückte sich bisher blos mit griechischen und römischen, d. h. mit republikanischen Mythen und Bildern; alles athmet ausländische Grundsätze, und die Poesie verirrt sich sogar bis in die Politik. Deshalb wollt' ich einmal einen Versuch wagen, ob es nicht möglich sey, mit Ausschliessung aller fremden Mythen und Bilder, und mit Einführung unserer Vaterlands-Mythologie, ein teutsches Lied am heimischen Herde zu singen. Ein Taschenbuch, betitelt: Barden-Almanach der Teutschen, das ich auf's Neujahr herausgebe, soll obigem Ziele noch näher treten." —

Beitrag zur Geschichte der alten Pannerherren von Münchhausen.

St. in Justi's Hess. Denkwürdigkeiten 3. Th. Marb. 1802. 8. S. 314—346.

Barden-Almanach der Deutschen, herausgegeben von Gräter und Münchhausen, für das Jahr 1802. Neustrelitz 1802. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 71. Bd. S. 269. Allg. L. Z. 1804. Nr. 4. S. 31.

Das von dem Hrn. Verf. in diesem Jahrgang eingerückte Gedicht: die Götter Thuiskons, findet man auch in Ernst Müller's Taschenbuch, Alruna benahmt, für 1807. S. 59 u. ff. übertragen, und mit Anmerkungen versehen.

Herulischer Jagdgesang.

In v. Wildungen Taschenb. für Forst- und Jagdfr. für 1803 u. 1804. S. 212—214.

Digitized by Google

Einige Lieder und Epigrammen.
Im Offenbach. Taschenb. für 1803.

In der Harfe, herausgegeben von Fr. Kind, ndet man folgende Beiträge von M.:

Die schöne Erscheinung. Ein Bardiet.
St. im 3. Bdchen. S. 199 fg. (1816.)

Swend.
St. im 4. Bdchen. S. 110 fg. (1816.)

Vermißte Minne.
Ebend. S. 160 fg.

Immer nur Sie.
St. im 5. Bdchen. S. 281 fg. (1816.)

In Becker's Taschenbuche, herausgeg. v. Kind, d. J. 1817 stehen von ihm folgende Gedichte:

Hühnen-Maal. S. 82 fg.
Waldgebilde, S. 235 fg.
Gedankenboten. S. 393 fg.

J.

* * *

Johann Gottfried Seume.

Nachtrag zu vorstehendem Artikel.

Nicht etwa bloß der Umstand, daß Seume den eldzug der Hessen nach Amerika, als hessischer oldat, mitgemacht hat, sondern noch mehr die ge-aue und innige freundschaftliche Verbindung worin dieser iedermann mit seinem edlen Waffengefährten, Herrn Münchhausen, gestanden, der gegenseitige unver-nnbare Einfluß der Charaktere beider Männer, und e vielfache wechselseitige Beziehung ihrer Poesieen auf nander, werden die Leser dieser Blätter geneigt machen, esem Nachtrage hier gerne eine Stelle zu gönnen.

J.

Johann Gottfried Seume, der Sohn eines ndmanns, Andreas Seume, und der Regine, ner geb. Liebich, ist in Posern, einem Dörfchen i Rippach in Sachsen, am 29ten Januar 1763. geboh-n. Der Graf v. Hohenthal zu Knauthayn, bei m sein Vater nachmals eine Pachtung übernommen, tte Wohlgefallen an dem Knaben, und erklärte sich

by Google

nach dem väterlichen Absterben, daß er für ihn sorgen, und ihn etwas lernen lassen wolle; auch der Prediger des Orts, M. Schmidt, nahm sich seiner väterlich an. Noch bei seines Vaters Leben sollte er, weil dieser in Leipzig Bekanntschaft hatte, zu einem Kaufmann gethan werden. Durch den Tod des Vaters aber zerschlug sich dieser Plan, und der Knabe bestimmte sich nachher selbst zu dem Handwerke eines Grobschmieds. Seine Mutter, die ihn gern als einen Mann Gottes auf der Kanzel gesehen hätte, erschrak darüber, und der genannte Prediger machte es ihm verständlich, daß dazu ein Zyklope, und kein Liliputer, wie er sey, gehöre. Als er daher davon abstand, bestimmte er sich zu einem Dorfschulmeister. Aber auch dagegen machte ihm der Prediger Einwendungen, und gab erwähntem Grafen davon Nachricht. Einige Zeit hernach wurde er zum Rektor Korbinsky nach Borna gebracht, dem er dann in der Folge von allen seinen Lehrern das Meiste verdankte. Er lernte Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, und legte unter ihm den besten Grund in der Geographie, Geschichte und andern Wissenschaften. Von Borna kam er auf die Nikolai-Schule in Leipzig zum Rektor Martini und Konrektor Forbiger. Er bezog hiernächst die dasige Universität, und hielt sich besonders zu Morus. Bei Dathe übte er sich im Hebräischen sehr fleissig In Rehbach und Knauthayn hielt er mit Beifall eine Predigt; allein mit jeder neuen Forschung in seinem Fach entstand ein neuer Zweifel. Ohne des Grafen v. Hohenthal's Unterstützung konnte er in den Wissenschaften gleichwohl nicht fortleben. Nach vielem Kämpfen bei sich, faßte er den Entschluß, heimlich davon zu gehen. Er bezahlte zuvor seine Schulden, und wanderte dann mit 9 Rthlr. und dem Tacitus in der Tasche, fort. Er gerieth nach Bach, wo Hessen eben damals eine Werbung für Amerika hielt. Er kam als Rekrute mit in die Garnison Ziegenhayn, von da nach Kassel, und weiter mit einem Transporte, unter dem Obersten v. Hatzfeld, nach Amerika. Man machte ihn zum Unteroffizier, oder vielmehr Sergeanten. Seume hatte eine tragikomische Elegie über das Leben im Lager bei Halifax gedichtet; v. Münchhausen, dem selbige zu Gesicht gekommen, suchte Seume'n darüber auf, fand Gefallen

in ihm, und sagte: daß sie einander bekannter werden müßten. Von Stund' an waren sie fast überall zusammen, wenn sie der Dienst nicht trennte, und Seume wurde in den freundschaftlichen Zirkel von Offizieren, wo Münchhausen die Hauptperson war, stets mit gezogen, und mit vieler Herzlichkeit behandelt. Münchhausen munterte ihn beständig zum Dichten auf, doch lief Seume lieber mit dem Horaz oder Virgil, auch wohl mit einem Homer, in den Wäldern herum, und vergaß nicht selten über seinen Lieblingsstellen den Sonnen-Untergang, so, daß er sehr spät in's Lager oder die Kasernen zurückkam. Ein Exemplar von Hölty und Hagedorn, das er irgendwo aufgetrieben, waren daneben seine Begleiter. Der Dienst als Unteroffizier war für ihn sehr beschwerlich, da er sich zugleich als Schreiber bei dem Adjutanten gebrauchen lassen mußte. Man schmeichelte ihm, daß er Offizier werden könne; der erfolgte Friede aber machte das rückgängig. Die Rückfahrt nach England ging in 23 Tagen vor sich, statt daß die Hinfahrt 22 Wochen gedauert hatte. Aus Furcht, von Bremerlehe aus, wie es geheißen, an die Preußen verkauft zu werden, versuchte er eine Entweichung, und von Bremen aus gelang sie ihm. Er kam nach Oldenburg. Der edle Fürst des Herzogthums unterstützte den einnehmenden, interessanten jungen Deserteur, und that ihm Vorschläge zu seiner künftigen Lebensart; als aber Seume die Sehnsucht nach seiner geliebten Mutter und dem Vaterlande äußerte, entließ ihn der Herzog mit einem ansehnlichen Geschenk. Er reisete ab, gerieth aber, weil er unglücklicher Weise seine Hessische Uniform mit einem Zivilrocke zu vertauschen, vergessen hatte, gerade in den ihm verhaßten Dienst, dem er durch seine Flucht hatte entgehen wollen. Preußische Werber hielten ihn an, als er kaum die Oldenburgische Gränze überschritten, und schleppten ihn ohne Umstände als Deserteur nach Emden, wo er gemeiner Soldat werden mußte. Einst versuchte er hier zu entfliehen, ein dicker Nebel verhüllte ihm den Weg, und führte ihn gerade wieder nach Emden. Der Preußische General v. Courbiere nahm sich seiner, nach ausgestandenem Arreste, an, trug ihm den Unterricht seiner Kinder auf, und empfahl ihn mehreren Familien. Jetzt hatte Seume keine Noth; weil er aber keine Aus-

sicht zu einer Beförderung hatte, dachte er an einen neuen Versuch, zu entfliehen. Er führte ihn aus; es mißglückte solcher abermals, und er wurde von einem Beamten abermals nach Emden in die Ketten zurückgeliefert. Man verurtheilte ihn zu zwölfmal Spießruthen; in Rücksicht seines sonstigen guten Betragens, und auch auf Fürbitte fast der ganzen Stadt, verwandelte jedoch das Kriegsgericht diese Strafe in ein sechswöchentliches Gefängniß, bei Wasser und Brod. Durch die Gutmüthigkeit der Emdischen Bürger schmauste Seume indessen besser, als der General, und konnte von seinem Ueberfluß den Kameraden noch reichlich mittheilen. Die Sache hatte nach der Zeit gar keine nachtheilige Folgen für ihn, der Dienst wurde ihm nicht schwerer gemacht, seine Freiheit nicht beschränkter, er konnte seine Lehrstunden wieder fortsetzen, und es fehlte ihm an nichts, als an Unabhängigkeit von dem Preußischen Dienstzwange. Einst fragte ihn ein begüterter braver Bürger der Stadt: „warum er keinen Urlaub suche, um einmal nach Sachsen zu reisen?“ — „Ich würde ihn nicht erhalten.“ — Sie werden ihn gewiß erhalten, bieten Sie nur eine Kaution. — „Das kann ich nicht, denn ich habe nicht so viel Geld.“ — Dann habe ich's; bieten Sie 80 Rthlr.; sprechen Sie morgen mit dem General. — „Ich komme nicht wieder.“ — Was geh't das mich an? machen Sie das, wie Sie wollen, 80 Rthlr stehen parat. — Seume bat um den Urlaub, erhielt ihn, und kam glücklich bei seiner Mutter in Posern an.

Jetzt faßte er den Plan, sich in Leipzig ganz den Wissenschaften zu widmen. Der Kreis-Steuer-Einnehmer Weisse gab Seume einen englischen Roman, Honorie Warren, zum Uebersetzen. Das Honorar dafür wurde nach Emden an den Mann gesandt, welcher durch seine Großmuth Seume's Befreier geworden war. Um den Aufwand für die geistigen und leiblichen Bedürfnisse auf der Universität zu gewinnen, gab er Unterricht in den lebenden Sprachen. Im J. 1792 wurde er Magister. Durch seinen Gönner Weisse erhielt er die Stelle eines Instruktors und Erziehers in dem Hause der Gräfin v. Igelström, die sich in Leipzig aufhielt, so lange ihr Sohn, der Seume'n zum Führer bekam, dort studirte. Als der junge Graf seine akademischen Studien ge-

schlossen hatte, holte ihn sein Vater von Leipzig ab. Dieser nahm auch Seume mit, und führte ihn zu seinem Bruder, dem Russischen bevollmächtigten Minister und General en chef. Er wurde Sekretär des Generals, kam mit demselben 1793 in Warschau an, gewann die Achtung desselben, und erhielt von ihm eine Offiziersstelle bei den Grenadieren, damit er Gelegenheit zum Emporsteigen bekommen möchte. Im Besitze des unumschränkten Vertrauens mußte er alle wichtige diplomatische Papiere in jener kritischen Periode, welche der Theilungsgeschichte Polens folgte, für die Kaiserin Katharine ausarbeiten, die dem General die Beförderung seines Grenadier-Lieutenants selbst empfahl. Nach und nach wurde es in Warschau bekannt, daß der Sekretär bei seinem Chef viel gelte. Man machte Versuche, ihn zu bestechen, Seume's Uneigennützigkeit und Redlichkeit aber widerstand einer jeden Art derselben. Bekanntlich brach die schon lange unter der Asche glimmende Revolution in Polen aus, und nachdem die Russen von den Polen geschlagen worden, fingen die Unruhen auch in Warschau an. Der General von Igelström nahm dagegen Maßregeln, und es gerieth auch hier Alles in Feuer, wobei die Russen vörerst den Kürzeren zogen.

Seume hatte das Unglück, gefangen zu werden. Bei dem fortwährenden Blutbade schwebte er stets in Todesgefahr, und nicht eher, als bis Suwarow siegend in die Stadt einzog, wurde er, nebst den übrigen Russ. Gefangenen, befreit. Auf Befehl der Russischen Kaiserin kam er hierauf als Begleiter und Beistand des jungen Majors Muromzow, Sohn des Obersten, der bei der Kaiserin viel gegolten hatte, und, auf dem Schlachtfelde schwer verwundet liegend, in Polnische Gefangenschaft gerathen war, nach Leipzig, um dort geheilt zu werden. Diese Sendung war ehrenvoll für Seume, und er konnte nun fast mit Sicherheit darauf rechnen, im Russischen Dienste bald einen bedeutenden Posten zu erhalten, als am 27ten November 1796 der Tod die große Monarchin von der Erde wegnahm, und Seume's schöne Hoffnungen auf einmal wieder vernichtete *). Er hielt

*) In der Vorrede zu seinem Spaziergang nach Syrakus, einer Beschreibung seiner Reise, die er im Jahr 1802 von

es gerathen, seinen Abschied zu begehren, und lebte jetzt wieder in Leipzig von dem Unterrichte im Englischen und Französischen. Der Buchhändler Göschen, bei dem damals einige schöne Ausgaben deutscher klassischer Schriftsteller gedruckt wurden, bat Seume, zu ihm nach Grimma zu kommen, und die Revision der Handschriften und des Druck's zu übernehmen. Er folgte der Einladung, und bildete daneben einige Jünglinge. Im Anfange des Dezembers 1801 unternahm er die Fußreise nach Syrakus, und nach 9 Monaten fand er sich bei Göschen wieder ein. Als der Russische Konsul, Hofrath Schwarz in Leipzig, für einen jungen angesehenen

---

Dresden aus bis nach Syrakus in 9 Monaten meistens zu Fuß gemacht, sagt er selbst: „In der wichtigsten Periode, der Krise mit Polen, habe ich in Grodno und Warschau die deutsche und französische Korrespondenz zwischen dem General Igelström, Potozky, Möllendorf und den andern Preussischen und Russischen Generalen besorgt, weil eben kein anderer Offizier im Hauptquartier war, der so viel mit der Feder arbeiten konnte. — Zu den Russischen Arbeiten hatte der General Dutzende, zu den deutschen und französischen Niemand als mich. — Dafür wurde mir dann und wann ein Geiger vorgezogen, der einem der Suboms etwas vorgespielt hatte. Das ist auch wohl anderwärts nicht ungewöhnlich. Ich hatte das Schicksal, gefangen zu werden. Der General Igelström schickte mich, nach Beendigung der ganzen Geschichte, mit einem schwer verwundeten jungen Manne, der mein Freund und dessen Vater der seinige war, nach Italien, damit der Kranke dort die Bäder in Pisa brauchen sollte. Wir konnten nicht hin, weil die Franzosen alles besetzt hatten. Die Kaiserin starb; ich konnte ohnmöglich an dem Tage zurück auf meinem Posten seyn, den Paul in seiner Ukase bestimmt hatte, und wurde aus dem Dienst geschlossen. — Der Kaiser gab mir, auf meine sehr freimüthige Vorstellung an ihn selbst, da ich durchaus keinen Dienstfehler gemacht hatte, endlich den förmlichen ehrenvollen Abschied, den mir der General Pahlen zuschickte. Es ist sonst Gewohnheit in Rußland, Offizieren, die einige Dienste geleistet haben, ihren Gehalt zu lassen; ich erhielt nichts. Ich habe mich in meinem Leben nie erniedrigt, um etwas zu bitten, das ich nicht verdient hatte, und ich will auch nicht einmal immer bitten, was ich verdiente. Es sind in der Welt viele Mittel, ehrlich zu leben. — — Auf Billigung der Menschen muß man nicht rechnen. Sie errichten heute Ehrensäulen und brauchen morgen den Ostrazismus für den nämlichen Mann und für die nämliche That.“ —

Digitized by Google

Mann einen Begleiter bis Dorpat suchte, ergriff Seume diese Gelegenheit, um den längst gefaßten Vorsatz auszuführen, seine Freunde und ehemalige Kriegsgefährten in Petersburg einmal zu überraschen.

Neben einer Schwäche des Fußes, die er sich seit den Amerikanischen Feldzügen zugezogen hatte, wandelte ihn aber eine schmerzhafte Krankheit des Unterleibes an. Im Frühlinge 1810 wagte er dessen ungeachtet eine Reise nach Weimar zu seinem Freunde Wieland, der ihn bei der dasigen Erb-Großherzogin einführte, die von ihm verlangte, daß er an ihren Bruder, den Kaiser Alexander, nach Petersburg schreiben, und ihr den Brief zur Bestellung geben solle. Er befolgte dies, und der Monarch bestimmte für ihn eine Pension. Er bedurfte aber derselben nicht mehr, denn er hatte das Ende seiner irrdischen Wanderschaft, und das Ende aller Sorgen erreicht.

Nach seiner Zurückkunft von Weimar, fand er seine Wohlthäterin und Freundin Elise v. d. Recke, und den Dichter Tiedge, der ihn achtete und liebte, im Begriff, nach Töplitz in's Bad zu reisen. Er wurde dadurch bewogen, ihnen zu folgen, und in ihrer Gesellschaft zu versuchen, ob er auch an jener Quelle Heilung und die Kraft seines Lebens wieder gewinnen könnte. Bald unter steigender, bald unter fallender Hoffnung dazu, zerbrach seine morsche Hütte, und er vertauschte die irrdische Wohnung mit der friedlichen im Schooße seines Schöpfers, am 13ten Junius 1810.

(In der Wochenschrift: die Sonntagsstunde, von 1813, Nr. 8. u. ff. findet man unter der Aufschrift: Mein Leben, J. G. Seume, dessen Selbstbiographie, und in einem besonderen Abdrucke: Leipz. 1813. 8. die nämliche, wo C. A. H. Clodius das hinzugefügt, wobei Seume aufgehört, nämlich da, wo er nach der Rückkunft aus Amerika von Bremen entwichen. S. auch Züge zu Seume's Bild; von Moritz Engel. St. in der zu Dresden erscheinenden Abendzeitung v. J. 1818. 163. St.)

Seume schrieb:

Honorie Warren. Aus dem Engl. übers. Leipz. 788. 8.

Diss. arma veterum cum nostris breviter comarata. Lips. 1792. 4.

Prüfung und Bestimmung junger Leute zum Militär. Warschau 1793. 8.

Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahr 1794; nebst einem Anhange von Gedichten, die der Verfasser während seiner Gefangenschaft in Warschau schrieb. Leipz. 1796. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 31. Bd. S. 124.

Obolen. Leipz. 1796. 2. Bändch. Das. 1798. 8.

Zwei Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland seit der Thronbesteigung Paul's I. Zürich, (eigentlich Leipzig) 1797. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 38. B. S. 178.

Ueber das Leben und den Charakter der Kaiserin von Rußland, Katharine II. Leipz. 1797. 8.

Ueber Oeser.

St. in N. T. Merkur. 1799. 6. St. S. 152—159.

Direktor Füger, in Wien.

St. in N. T. Merkur von 1802. 2. St. S. 139 fg.

Ueber Prag und — Suwarow.

Ebend. 3. St. S. 228 fg.

Ueber Canova's Hebe; ein Brief aus Venedig.

Ebend. S. 234 fg.

Ein Brief aus Rom.

Ebend. 4. St. S. 309 fg.

Ein Brief aus Paris.

Ebend. 7. St. S. 236 fg.

Das Kapitol. Meinem Rheinischen Gastfreunde.

Ebend. 11. St. S. 171 fg.

Gedichte. Riga 1801. 8.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Jena 1804. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 79. Bd. S. 355.

Dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe. (Ohne Druckort.) 1810. 8. (Mit des Dichters Portrait.)

Vierte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipz. 1815. gr. 8.

(Diese Ausgabe besorgte Hr. Prof. Clodius zu Leipzig.)

Rec. in Hall. A. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 26. S. 208. Leipz. L. Z. v. 1818 Nr. 139. S. 1107 fg. Jen. A. L. Z. 1819. Erg. Bl. Nr. 76. S. 221.

Digitized by Google

Spaziergang nach Syrakus im J. 1802. Braunschw. u. Leipz. 1803. 8. Das. 1805. 8. Dritte Auflage. 1811. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 84. Bd. S. 226. Allg. L. Z. 1808. Nr. 361. S. 851. Jen. A. L. Z. v. 1816. Erg. Bl. Nr. 75. S. 209.

Ueber die Bewaffnung. Leipz. 1804. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1804. 112. St. S. 1114. N. Allg. D. B. 97. B. S. 212.

Mein Sommer 1805. o. O. 1806. 8.

Rec. in A. L. Z. 1808. Nr. 7. S. 49.

Ueber das Spiel.

St. in Bouterweck's Neuer Vesta. 9. Bd. N. S.

Die Fahrt von Bremerlehe nach Amerika.

St. in v. Archenholz Liter. und Völkerkunde.

Ein Jagdstück; in Versen.

St. in der Oktav-Ausg. seines Lebens, S. 160.

Lied, als ein verkleideter Einsiedler gesungen.

Das. S. 250.

Ein Gedicht vom 20ten September 1802.

Das. S. 253.

Ausflucht nach Weimar. (Dat. Leipz. den 16ten Mai 1810.)

St. in Minerva für 1811. S. 75—94.

Percival's Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung. Aus dem Engl. Leipz. 1805. 8.

Miltiades, ein Trauerspiel. Leipz. 1808. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1809. 10. St. S. 89 und 11. St. S. 97.

Gedichte; in Schiller's Thalia.

Nach Seume's Tod erschien:

Nachlaß moralisch-religiösen Inhalts; oder kurzes Sitten- und Pflichten-Buch für Landleute. Lpz. 1811. 8.

Rec. in Gött. g. Anz. 1811. 14. St. S. 440. Heidelberg. Jahrb. der Lit. v. 1812. S. 783 fg.

Apokryphen. 1811. 8.

Hat auch den Titel: Spaziergang nach Syrakus. 3. Thl. Enthält auch Seume's Nachlaß, und Anmerkungen und Zusätze zu seinem Spaziergange.

Rec. in Jen. A. L. Z. v. 1816. Erg. Bl. Nr. 75. S. 209.

Klagen eines Deutschen; gesungen im Jahre 1809.

St. in den von Justi u. Beck herausgegebenen Erscheinungen im Haine Thuiskon's. Marb. 1814. S. 51 fg.

Digitized by Google

Prüfung und Bestimmung junger Leute zum Militär. Warschau 1793. 8.

Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahr 1794; nebst einem Anhange von Gedichten, die der Verfasser während seiner Gefangenschaft in Warschau schrieb. Leipz. 1796. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 31. Bd. S. 124.

Obolen. Leipz. 1796. 2. Bändch. Das. 1798. 8.

Zwei Briefe über die neuesten Veränderungen in Rufsland seit der Thronbesteigung Paul's I. Zürich, (eigentlich Leipzig) 1797. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 38. B. S. 178.

Ueber das Leben und den Charakter der Kaiserin von Rußland, Katharine II. Leipz. 1797. 8.

Ueber Oeser.

St. in N. T. Merkur. 1799. 6. St. S. 152—159.

Direktor Füger, in Wien.

St. in N. T. Merkur von 1802. 2. St. S. 139 fg.

Ueber Prag und — Suwarow.

Ebend. 3. St. S. 228 fg.

Ueber Canova's Hebe; ein Brief aus Venedig.

Ebend. S. 234 fg.

Ein Brief aus Rom.

Ebend. 4. St. S. 309 fg.

Ein Brief aus Paris.

Ebend. 7. St. S. 236 fg.

Das Kapitol. Meinem Rheinischen Gastfreunde.

Ebend. 11. St. S. 171 fg.

Gedichte. Riga 1801. 8.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Jena 1804. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 79. Bd. S. 355.

Dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe. (Ohne Druckort.) 1810. 8. (Mit des Dichters Portrait.)

Vierte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipz. 1815. gr. 8.

(Diese Ausgabe besorgte Hr. Prof. Clodius zu Leipzig.)

Rec. in Hall. A. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 26. S. 208. Leipz. L. Z. v. 1818. Nr. 139. S. 1107 fg. Jen. A. L. Z. 1819. Erg. Bl. Nr. 76. S. 221.

Digitized by Google

Spaziergang nach Syrakus im J. 1802. Braunschw. u. Leipz. 1803. 8. Das. 1805. 8. Dritte Auflage. 1811. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 84. Bd. S. 226. Allg. L. Z. 1808. Nr. 361. S. 851. Jen. A. L. Z. v. 1816. Erg. Bl. Nr. 75. S. 209.

Ueber die Bewaffnung. Leipz. 1804. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1804. 112. St. S. 1414. N. Allg. D. B. 97. B. S. 212.

Mein Sommer 1805. o. O. 1806. 8.

Rec. in A. L. Z. 1808. Nr. 7. S. 49.

Ueber das Spiel.

St. in Bouterweck's Neuer Vesta. 9. Bd. N. S.

Die Fahrt von Bremerlehe nach Amerika.

St. in v. Archenholz Liter. und Völkerkunde.

Ein Jagdstück; in Versen.

St. in der Oktav-Ausg. seines Lebens, S. 160.

Lied, als ein verkleideter Einsiedler gesungen.

Das. S. 250.

Ein Gedicht vom 20ten September 1802.

Das. S. 253.

Ausflucht nach Weimar. (Dat. Leipz. den 16ten Mai 1810.)

St. in Minerva für 1811. S. 75—94.

Percival's Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung. Aus dem Engl. Leipz. 1805. 8.

Miltiades, ein Trauerspiel. Leipz. 1808. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1809. 10. St. S. 89 und 11. St. S. 97.

Gedichte; in Schiller's Thalia.

Nach Seume's Tod erschien:

Nachlaß moralisch-religiösen Inhalts; oder kurzes Sitten- und Pflichten-Buch für Landleute. Lpz. 1811. 8.

Rec. in Gött. g. Anz. 1811. 44. St. S. 440. Heidelberg. Jahrb. der Lit. v. 1812. S. 783 fg.

Apokryphen. 1811. 8.

Hat auch den Titel: Spaziergang nach Syrakus. 3. Thl. Enthält auch Seume's Nachlaß, und Anmerkungen und Zusätze zu seinem Spaziergange.

Rec. in Jen. A. L. Z. v. 1816. Erg. Bl. Nr. 75. S. 209.

Klagen eines Deutschen; gesungen im Jahre 1809.

St. in den von Justi u. Beck herausgegebenen Erscheinungen im Haine Thuiskon's. März. 1814. S. 51 fg.

Digitized by

Ueber Glückseligkeit und Ehre. Ein Gedicht. Mit einer Vorrede von G. C. Grosheim. Kass. 1816. 8.
Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 12. S. 96.

Münscher (Wilhelm). Ist am 11ten des März *) 1766 zu Hersfeld gebohren. Sein Vater war Phil. Georg Münscher, Metropolitan und erster Prediger in Hersfeld; seine Mutter, Katharine Elisabeth, eine Tochter des Professors der morgenländischen Sprachen zu Marburg, Johann Joachim Schröder's, vorher verheirathet an den Professor der Beredsamkeit Joh. Nikol. Funk zu Marburg **). Nachdem er von einigen Privatlehrern war unterrichtet worden, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, an dem die verdienten Männer Schirmer, Endemann und Krause lehrten. Der Letzte würdigte ihn seines näheren Umgangs, suchte seinen Styl zu bilden, und flößte ihm Liebe zur klassischen Literatur und zur Geschichte ein. Den Unterricht Schülers, eines vortrefflichen Lehrers, der nachher, zum großen Nachtheil des Gymnasiums, sein Lehramt mit dem Metropolitanat zu Spangenberg vertauschte, genoß er nur sehr kurze Zeit. Sein eigener Vater vereinigte mit diesen Lehrern seine Bemühungen, um seinen Sohn zu unterrichten, und ihn zur Lektüre nützlicher Bücher zu ermuntern. Im Jahr 1781 bezog er die Universität Marburg. Hier waren J. W. Schröder im Hebräischen, Syrischen und Arabischen, Bering und Robert in der Philosophie, Curtius und Haas in der Geschichte seine Lehrer. Theologische Vorlesungen hörte er bei Endemann, Pfeiffer und Coing; fand aber im Ganzen mehr Geschmack am Privatfleis, als an der Besuchung der Kollegien.

Im Jahr 1784 wurde er von der theologischen Fakultät zu Marburg, und von dem Superintendenten

*) So steht in Münscher's eigenem, dem sel. Strieder mitgetheilten Aufsatze, den man hier unverändert wiedergiebt, in Wagner's Memoria *Münscheri*, und in der kürzeren Charakteristik desselben, in den theol. Nachrichten; in der zu Frankf. a. M. erschienenen ausführlicheren Lebensbeschreibung hingegen, steht der 15te März, wahrscheinlich durch einen Druckfehler. J.

**) Sie ging am 22. Mai 1807, 72 Jahre alt, mit Tode ab.

Digitized by Google

Ungewitter zu Kassel geprüft, und in die Zahl der Kandidaten aufgenommen. Hierauf lebte er in seiner Vaterstadt, und jeder andere Lebensplan wurde durch die zunehmende Schwäche seines alten Vaters verdrängt, der Unterstützung bedurfte. Er wurde am 4ten Febr. 1785 ordinirt, und seinem Vater als Gehülfe beigegeben, dessen Amt er bald hernach, weil sich derselbe seines Alters wegen von Geschäften zurückzog, ganz verwaltete. Im Jahr 1787 wurde ihm die Anwartschaft auf die Stiftsprediger-Stelle in Hersfeld ertheilt, welche er, als sein Vater 1789, am 4ten September, gestorben war, wirklich antrat, und sie bis zum Jahr 1792 bekleidete, wo er in einen andern Geschäftskreis sich versetzt sah. Er wurde nämlich, da der Konsistorialrath Pfeiffer starb, zum dritten Professor der Theologie zu Marburg, zum Konsistorialrathe und Inspektor der reformirten Kirchen im Ober-Fürstenthum ernannt, und ihm zugleich das Geschäft übertragen, alle 4 Wochen in der Universitätskirche zu predigen. Als noch in dem nämlichen Jahre der erste Professor der Theologie, Coing, starb, erhielt er die zweite theologische Professur. Am 10ten November 1797 ertheilte ihm seine Fakultät die Doktorwürde.

Verheirathet ist er mit Christiane Jakobine, des Raths und Amtmanns Franz Hartert's zu Hersfeld Tochter. Es leben aus dieser Ehe noch eine Tochter und drei Söhne.

(Aus autogr. Nachr.)

Münscher starb, nach einem viermonatlichen Krankenlager, an der Auszehrung, den 28ten Julius 1814, Morgens gegen 4 Uhr, 48 Jahre, 4 Mon. 17 Tage alt.

Vergl. über ihn: Ueber D. Wilhelm Münscher; von D. Ludwig Wachler, in den N. theol. Nachr. v. 1814. Münscher's Lebensbeschreibung, — herausg. von D. L. Wachler. S. 3 fg. und Memoriam V. S. R. *Guil. Münscheri* — Academiae Marburgensis auctoritate et nomine civibus commendat *C. Fr. Chr. Wagner.* Marb. 1815. 4. Münscher's Schattenriß findet sich vor dem 2. Bd. der N. theol. Annalen v. J. 1799. J.

Schriften:

Darstellung der moralischen Ideen des Klemens von

Alexandrien und des Tertullian; ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Sittenlehre.

St. in Henke's Magaz. für Relig.-Philos., Exegese und Kirchengesch. 6. Bd. 1. St. Helmst. 1796. 8. S. 100—140.
Rec. in Annal. der theol. Litt. 1797. 14. St. S. 212. N. Allg. D. B. 32. Bd. S. 9.

Historische Entwickelung der Lehre vom tausendjährigen Reiche in den drei ersten Jahrhunderten.

Das. 6. Bd. 2. St. S. 233—254.
Rec. in Annal. der t. L. 1797. 15. St. S. 225. N. Allg. D. B. 32. Bd. S. 12.

Ueber den Zustand der christlichen Sittenlehre in den ersten Zeitaltern nach dem Tode der Apostel.

St. in Henke's Neuem Magaz. rc. 1. Bd. 2. St. Helmst. 1797. 8. S. 337—375.
Rec. in N. theol. Annal. 1798, 32. St. S. 787. N. Allg. D. B. 38. B. S. 308.

Handbuch der christlichen Dogmengeschichte. 1. B. Marb. 1797. 8.

Zweite verbesserte und zum Theil umgearbeitete Aufl. Das. 1802.

Dritte unveränderte Aufl. 1817.

2. B. Das. 1798.

Zweite Aufl. Das. 1804.

Dritte unveränderte Aufl. 1818.

3. B. Das. 1802.

Dritte unveränderte Aufl. 1818.

4. B. Das. 1808. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1798. Beil. z. 1. St. S. 17. von 1802. 7. St. S. 150. von 1809. S. 783 fg. J. C. C. Schmidt's allg. Bibl. der n. t. Litt. 2. Bd. 1. St. S. 124. 7. Bd. 1. St. S. 37. Gött. g. A. 1797. 159. St. S. 1577. von 1799. 60. St. S. 593. von 1802. 166. St. S. 1649. von 1803. 180. St. S. 1799. Schleusner's u. Stäudlin's Gött. Bibl. der neuest. th. Litt. 3. Bd. 6. St. und 5. Bd. 1. St. Goth. g. Z. 1797. 93. St. S. 843. Allg. L. Z. 1798. Nr. 207. S. 33. von 1803 Nr. 105. S. 97. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1803. Nr. 28. von 1806. Nr. 25. S. 196. N. Lpz. L. Z. 1804. 130. St. S. 2079. Erl. L. Z. 1799. Nr. 28. S. 217. und Nr. 29. S. 225. N. Allg. D. B. 38. B. S. 279. 46. Bd. S. 413. 76. Bd. S. 283. Jen. Allg. L. Z. 1805. Nr. 83. S. 19 fg. Heidelb. Jahrb. d. Lit. v. 1812, S. 124 fg.

(mit Wr.) Versuch einer historischen Entwickelung der Ursachen und Veranlassungen, durch welche die Dog-

Digitized by Google

matik in dem protestantischen Theile von Deutschland, seit der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts, eine neue Gestalt erhalten hat.

St. in Stäudlin's Beitr. zur Philos. und Gesch. der Rel. u. Sittenlehre ꝛc. 4. Bd. Lübeck 1798. 8. S. 1 — 50.

Rec. in N. theol. Annal. 1799. 5. St. S. 118. desgl. 1800. 1. St. S. 7.

(mit Wr.) Bemerkungen über den Ursprung der vier Evangelien und der Apost. Gesch. in Beziehung auf die Untersuchung des Herrn D. Eckermann's in seinen theol. Beiträgen.

St. das. 5. Bd. Nr. VI.

Rec. in N. theol. Annal. 1800. 3. St. S. 35.

Progr. an Dialogus cum Tryphone Justino Martyri recte adscribatur. Marb. 1799. 4.

Rec. in Eichhorn's Allg. Bibl. der bibl. Lit. 9. Bd. S. 315.

Untersuchung über den Sinn der Nizänischen Glaubensformel.

St. in Henke's N. Mag. für Rel. Philos. Exeg. und Kirch. Gesch. 6 Bd. 2. St. v. 1802. S. 334.

Rec. in N. theol. Annal. 1802. 43. St. S. 924. Schmidt und Schwarz allg. Biblioth. ꝛc. 7. Bd. 1. St. S. 39.

Magazin für das Kirchen- und Schulwesen, besonders in Hessen und den angränzenden Ländern. 1. B. Heft 1. 2. 3. 4. Marb. 1802. 1803. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1802. 12. St. S. 267. Schmidt's u. Schwarz's allg. Bibl. ꝛc. 6. Bd. 2. St. S. 250. 8. Bd. 1. St. S. 48. 3. St. S. 234. Allg. L. Z. 1802. Nr. 322. S. 857. von 1804. Nr. 197. S. 22. Material. f. e. Th. d. Amtsführ. e. Pred. 7. Bd. 3. H. S. 370. und 4. H. S. 506. Jen. Allg. L. Z. v. 1806. Nr. 213. S. 476.

Von ihm ist hierin:

Ueber den Verbesserungs-Eifer im Kirchen- und Schulwesen; 1. Th. S. 1 u. ff.

Einige Wünsche die Liturgie betreffend; 3. H. S. 98 u. ff.

Einige Vermuthungen über die Nikolaiten.

St. in J. P. Gabler's Journ f. theol. Litt. Jahrg. 1803. 1. Bd. Nr. 1. oder Neuest. theol. Journ. 11. Bd. 1. St.

Rec. in N. theol. Annal. 1805. 37. St. S. 812. Ergänz. Bl. der Allg. L. Z. 1806. 2. Bd. Nr. 116. S. 305.

Predigten (12). Marb. 1803. gr. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1803. 44. St. Beil. S. 913. Gött. gel. Anzeig. 1803. 183. St. S. 1832. Schmidt's und Schwarz's allg. Bibl. ꝛc. 8. Bd. 2. St. S. 125. Allg. L. Z. 1804. Nr. 140. S. 318. N. Lpz. L. Z. 1804. Jun. 82. St. S. 1308. Material. f. a. Th. d. Amtsführ. e. Pr. 8. B. 2. H. S. 252.

Digitized by

Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte; zum Gebrauch der Vorlesungen. Marb. 1804. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1804. 9. St. S. 106. Gött. g. A. 1804. 111. St. S. 1099. Jen. Allg. L. Z. 1805. Nr. 20. S. 157.

Zweite vermehrte Ausgabe, besorgt durch D. L. Wachler. Marburg 1815. gr. 8.

Rec. in N. theol. Ann. 1816. S. 161.

Progr. de Ecclesiae reformatae in Hassia ortu. Marb. 1809. 4.

Rec. in N. theol. Annal. 1809. S. 161. 342.

Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. Marburg 1811. gr. 8.

Rec. in N. theol. Ann. 1811. S. 733 fg.

Ueber Voltaire's antireligiöse Denkart.

St. in theol. Nachr. 1812. B. 2. S. 121—134.

Politische Predigten. Marb. 1813. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1814. 26. St. S. 257. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1814. Nr. 48. S. 379. Jen. A. L. Z. 1815. Nr. 133. S. 107. N. theol. Ann. 1814. S. 70 fg.

D. Wilhelm Münscher's Lebensbeschreibung und nachgelassene Schriften. Herausgegeben von D. Ludw. Wachler in Breslau. Frankf. a. M. 1817. gr. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1817. S. 721. Jen. A. L. Z. 1817. Nr. 181. Hall. A. L. Z. 1818. Nr. 234. S. 169 fg. Nr. 235. S. 177 fg.

Rezensionen in der Göttingischen Bibliothek der theolog. Literatur v. 1797, in Gabler's theol. Journal, in der Erlanger Allgem. Lit. Zeit. und in den N. theolog. Annalen vom Jahre 1802 bis 1813.

Murhard (Friedrich Wilhelm August *). Seiner Abkunft ist bei dem Artikel: Herrmann Zoll, in einer Note erwähnt worden. Der dort am Ende unter g) vorkommende Johann Heinrich Murhard und Marie Magdalene, geb. Fischer, (sie starb am 3. März 1807, 61 ¾ J. alt), waren seine Aeltern, und er wurde den 7ten Dezember 1779 in Kassel gebohren. Im Lyzeo allda, unter Richter, legte er den Grund zu

*) Er hat in der Folgezeit die Gewohnheit angenommen, sich blos mit dem Vornamen Friedrich zu nennen.

Digitized by Google

den Wissenschaften, und ging 1795 auf die Universität Göttingen, wo er sich vorzüglich der Mathematik, mit der er sich in Kassel unter Joh. Matth. Matsko schon vertraut gemacht hatte, unter Kästner beflis. Im Jahr 1796 ließ er sich die Magister- oder, wie man jetzt lieber spricht, philosophische Doktorwürde ertheilen, und hielt alsbald mathematische Vorlesungen. 1797 wurde er zum Assessor bei der königl. Sozietät der Wissenschaften ernannt. *) Im Jahr 1798 unternahm er eine Reise nach Wien, und von da bis nach Konstantinopel, Brusa, Smyrna in Kleinasien, und kehrte, wie er selbst berichtet, nachdem er mehrere Gegenden der Türkei besucht hatte, durch den Archipelagus und die jonischen Inseln und über einen Theil Italiens, im J. 1799 in seine Vaterstadt Kassel zurück, wo er eine Zeitlang privatisirte, dann im Jahr 1806 eine neue Reise durch Deutschland, Frankreich, die Niederlande und Holland unternahm, bis er in der Hälfte des Jahrs 1808, bei dem veränderten Staats-Schicksale, sich zu Kassel Aemter und Würden zu verschaffen wußte. Während der westphälischen Regierung, war er Königl. Bibliothekar und Präfekturrath des Fulda-Departements.

(Aus gesamml. Nachr.)

Schriften:

Nachricht von drei lebenden Kröten, die in einem dichten Stein eingeschlossen lagen.

S. Gött. g. A. 1796. 43. St. S. 426.

Diss. inaug. (pro summis in Philos. honor.) Specimen historiae atque principiorum calculi quem vocant variationum sistens. Gött. 1796. 4.

Rec. in Gött. g. A. 1796. 133. St. S. 1321. Allg. L. Z. 1796. Nr. 382. S. 399.

Ueber die Methode des Herrn la Grange, alle Glei-

*) Von seinen dieser Societät übergebenen schriftlichen Aufsätzen s. m. Gött. g. A. 1797. 49. St. S. 481. 54. St. S. 529. 58. St. S. 569. 106. St. S. 1049. 151. St. S. 1502. von 1798. 1. St. S. 1. 46. St. S. 449. 61. St. S. 601. 62. St. S. 609. 88. St. S. 865. 127. St. S. 1258. 146. St. S. 1449. Man vergl. auch: Westfalen — herausg. v. D. G. Hassel u. D. K. Murhard. 1. Jahrg. 2. Bd. 1812. Aug. S. 63 fg.

Digitized by Google

chungen durch Näherung vermittelst der Reihen aufzulösen; nebst Anzeige seiner Vorlesungen. Gött. 1796. 4.
Rec. in Gött. g. A. 1796. 165. St. S. 1641. Allg. L. Z. 1796. Nr. 382. S. 399.

Abrah. Gotth. Kästner — de solemnibus semisecularibus muneris Profess. Mathesin docendi academici — gratulatur. Exhibetur integratio formulae valde complicatae. Gött. 1796. 4.
Rec. in Gött. gel. A. 1796. 203. St. S. 2025.

Versuch einer historisch-chronologischen Bibliographie des Magnetismus. Kassel 1797. 8.
Rec. in Gött. g. A. 1797. 61. St. S. 604.

Analytische Mechanik von Herrn la Grange; aus dem Französ. übers. mit einigen Anmerkungen und erläuternden Zusätzen. Gött. 1797. 4.
Rec. in Gött. g. A. 1797. 91. St. S. 897.

Constructio generalis formularum differentialium $d\,X = A\left(\frac{x}{(n)} + \varrho x\right)$ — s. solutio problematis datis his aequationibus investigare valorem ipsius $\frac{x}{(n)}$. Prolusio, qua ad praelectiones suas proximo semestri in Academia Georgia Augusta habendas decenter invitat. Gött. 1797. 8.
Rec. in Gött. g. A. 1797. 85. St. S. 847.

Ueber lebendig in harte Massen eingeschlossen gefundene Thiere.
In Lichtenb. u. Voigt's Magazin f. d. N. aus der Phys. u. Naturgesch. 11. Bd. 1. St. S. 133—151.

Resultat einiger Erfahrungen des Ackerbaues, und Bemerkungen über ihr Verhältniß zur politischen Oekonomie, von Lavoisier; a. d. Ital.
In d. Oekonom. Heften, 8. Bd. 1. H. (1797.)

Lettre à Msr. *la Grange* sur la Théorie des Fonctions. Gött. 1797. 4.

Ueber Pasigraphie und allgemeine Sprachkunde, nebst Vergleichung des Sanskrit, Zend, Pehlvi und die Semitischen Mundarten mit den keltischen, germanischen, slavischen und finnischen Sprachidiomen.
In der Neuen Weltkunde von 1797. Aug. S. 106 fg.

Vergleichung des Sinesischen mit den Sprachen Japans, Siams, u. s. w.
Ebendas. Okt. S. 301 fg.

Digitized by Google

Von dem Genius und dem Reichthum der arabischen Sprache.

Ebendas. S. 321 fg.

Ueber die Reinigung der Zimmerluft; Auszug einer von der kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg gekrönten Preisschrift.

St. im Neuen Hannöverischen Magazin 1797. S. 78—91.

Mehrere kleine Aufsätze in eben diesem Magazin, vom Jahr 1797.

Beitrag zur Geschichte der Entwürfe zum ewigen Frieden, oder Entwurf Heinrich IV., König von Frankreich, zu einer allgemeinen christlichen Republik und zum ewigen Frieden.

In v. Eggers teutsch. Magaz. 1797, März S. 240—249. Mai S. 493—507. Jun. S. 616—618.

Entwurf eines Kornmagazins, in welchem das Getraide nicht nur Jahrelang ohne alle Umarbeitung unversehrt und gut aufbewahrt werden kann, sondern worin solches auch vor allem Mäusefraß und anderem Ungeziefer, selbst vor Feuersgefahr, gesichert ist; aus einer der freien ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg vorgelesenen Abhandlung gezogen, von F. W. A. Murhard.

St. im N. Hannöv. Magaz. 1797. 32. St. S. 508 u. ff. und 33. St. S. 515 u. ff.

Bibliotheca mathematica, Tom. I. Lips. 1797. T. II. ib. 1798. T. III. P. I. ib. 1803. 8. Vol. IV. P. II. 1804. Vol. V. P. III.

Hat auch den Titel: Litteratur der mathematischen Wissenschaften.

Rec. in Gött. g. A. 1797. 105. St. S. 1046. 1798. 141. St. S. 1405. Erl. g. Z. 1797. 99. St. S. 788.

Geschichte der Physik; 1. B. 1. H. Gött. 1798. 2. H. Das. 1799. 8.

Die Geschichte der Montgolfieren, der Barometrie und Hygrometrie.

System der Elemente der allgemeinen Grösenlehre nach dem Zustand der Wissenschaften am Ende des achtzehnten Jahrhunderts; nebst Literatur und Geschichte derselben. Lemgo 1798. 4.

Novae disquisitiones analyticae. Vol. I. Gött. 1798. 4.

Ueber die Ursachen, warum die Armee des

Digitized by Google

Brutus und Cassius eine völlige Niederlage bei Philippi erleiden mufste.

In N. Bellona von v. Porbeck herausgegeben, 3. Bd. 3. St. S. 287.

Fragmente zur Geschichte des merkwürdigen Feldzugs der Montenegriner gegen Ali Pascha von Jannina.

Das. 4. Bd. 2. St. S. 111.

Einige Worte über Alexanders des Grofsen Feldzug nach Hindostan.

Das. S. 142.

Kriegsgesang der Osmanen im Jahr 1534, aus einem türkischen Mspt. mitgetheilt.

Das. 3. St. S. 272.

Die Eroberung von Afrika durch die Araber.

Das. 5. Bd. 4. St. S. 391.

Ein Beitrag zur Kenntnifs der Verfassung des römischen Militärs.

Das. S. 435.

Die französische Expedition nach Aegypten, 1799.

Das. 8. Bd. 3. St. S. 259.

Plan zur Vertheidigung von Konstantinopel gegen die Russen.

Das. 9. Bd. 4. St. S. 380.

Bruchstücke aus dem Tagebuche einer Reise von Hermanstadt nach Buckarest im Jahr 1799.

St. im Genius des 19. Jahrhund. 1802. Nov. S. 196 u. ff.

Einige Worte über ein astronomisches Problem, welches Tycho de Brahe dem Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen im Jahr 1589 zur Auflösung übersandte.

St. in Justi's Hess. Denkwürdigk. 4. Th. 2. Abschn. S. 367 u. ff.

Gemälde von Konstantinopel; 1. 2. 3. B. Penig 1804. 8.

Zweite verbesserte Auflage; 1. 2. B. Das. 1805. 8.

Bei der 2ten Ausgabe sind manche dem Zwecke dieser Fragmente weniger angemessene Kapitel weggelassen, und auch der Druck viel ökonomischer eingerichtet worden, daher die 3 Bände der ersten Ausgabe hier auf zwei reduzirt sind.

Rec. in Gött. g. A. 1804. 107. St. S. 1059. Allg. L. Z. 1806. Nr. 167. S. 89. N. Allg. D. B. 94. Bd. S. 79. N. Lpz. L. Z. 1805. 119. St. S. 1899.

Digitized by Google

Konstantinopel und St. Petersburg. Der Orient und der Norden. Eine Zeitschrift von C. v. Reimers und F. Murhard. Leipz. 1805. 8.

Einige Bemerkungen über einen Abschnitt in Murhard's Zeitschrift: Konstantinopel und St. Petersburg, von A. T. Hartmann in Oldenburg, vom 1. Sept. 1806, stehen in N. Lpz. L. Z. Intell. Bl. 41. St. S. 650—655.

Gemälde des griechischen Archipelagus. 1. B. Berl. 1807. 2. Band. 1808. 8.

Ueberdies lieferte Herr Murhard Aufsätze in Hildt's Handlungszeitung von 1797, in die Ofener Zeitung von 1797, in die Hamburger zerstreute Blätter, in die Nürnberger Zeitung, in Gren's Journal der Physik, in v. Murr's N. Journal zur Literatur und Kunstgeschichte, in den literarischen Anzeiger, seit seiner Entstehung, in die Zeitung für die elegante Welt, in die Paradoxien, v. Martens, in d. Allg. geographischen Ephemeriden, von 1803, und war von 1808 bis 1813 Redakteur des Westphälischen Moniteurs und des Intelligenz-Blatts des Fulda-Departements. Auch lieferte er Rezensionen in die Göttingischen gelehrten Anzeigen, in die Neue Allg. D. Bibl., und in die Jenaische Allg. Lit. Zeitung.

Murhard (Johann Karl Adam *). Bruder des Vorstehenden, den 23ten Februar 1781 in Kassel gebohren. Unter Richter verließ er im Jahr 1797 das Lyzeum seiner Vaterstadt, ging auf die Universität Marburg, studirte daselbst die Rechte, und nahm am 15ten März 1800 die juristische Doktorwürde an, kam nach Kassel zurück, und wurde noch in dem nämlichen Jahre Ober-Rentkammer-Archivariats-Akzessist, 1803 aber wirklicher Archivarius.

(Aus gesamml. Nachr.)

Während der westphälischen Zwischen-Regierung war Herr Dr. Murhard Auditeur im Staatsrathe, Chef

*) Hat auch die Gewohnheit angenommen, (jedoch nicht auf seiner Disputation) sich blos mit seinem Vornamen Karl zu nennen.

Digitized by Google

der Sektion des Handels, der Industrie und Gewerbe, der Brücken- und Barrieren-Einnahmen, der Banken, Münzen, Lotterieen und der Staatsschuld im Ministerium der Finanzen, des Schatzes und des Handels.

Schriften:

Müssige Abendstündchen zweier Freunde, gab er mit P. F. Brede heraus. 1. Bändch. Germanien (Götting.) 1799. 8.

Rec. in Erfurter Nachrichten von gel. Sachen v. 1800. S. 63.

Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de legum poenalium interpretandi principiis, et in specie de extensiva earum interpretatione. Marb. 1800. 4.

Darstellung der Theorie der Elektrizität und des Magnetismus; nach den Grundsätzen des Hrn. Aepinus, vom Bürger Haüy; aus dem Franz. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Mit 7 Kupfertafeln. Altenb. 1801. 8.

Rec. in Erlang. L. Z. 1801. Nr. 191. S. 1527. Lpz. Jahrb. d. n. L. 88. St. S. 62, und 89. St. S. 65.

Politischer Versuch über den Handel Portugals und seiner Kolonieen von Joze Joaquim da Cunha de Azeredo Coutinho, Bischofe zu Fernambuk; aus dem Portugiesischen übers., mit Anmerkungen von D. Karl Murhard. Hamb. 1801. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 71. Bd. S. 239. Ergänz. Bl. d. Allg. L. Z. 1808. Nr. 149. S. 1192. Im Reichs Anz. 1802. Nr. 309. S. 3900. rügt er es, daß von seiner Uebersetzung dieses Buchs in London eine Uebersetzung zum Vorschein gekommen sey, deren Verfasser in seiner Vorrede fälschlich vorgebe, als habe er es aus dem Portugiesischen Originale übersetzt, da er doch blos seine deutsche Bearbeitung in's Englische übergetragen, ohne seiner mit einer Sylbe zu erwähnen.

Eine zweite Auflage dieses Werks erschien unter dem Titel: Ueber Brasilien und Portugalls Handel mit seinen Kolonieen. Ebend. 1808. 8.

Gemälde von Sardinien, in historischer, politischer, geographischer und naturhistorischer Hinsicht. Aus dem Französ. des Herrn Azuni übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. 2 Bde. Mit Kupf. Leipz. 1803. gr. 8.

Fell's Reise durch die Batavische Republik; a. d. Engl. übers. und mit Anmerkungen begleitet. Leipz. 1805. 8.

Digitized by Google

Die staatswirthschaftliche Frage: Ist es rathsam, daß von Seiten der Regierung, zur Beförderung des Getraide-Anbaues, die Kultur aller übrigen Feldfrüchte durch indirekte Auflagen erschwert werde? Geprüft und beantwortet, in Harl's Kameral-Korrespondenten von 1806. Febr. Nr. 25.

Entwurf einer neuen Theorie des Unterschieds zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit im Staate. Ebendas. 1806. Nr. 95. 96.

Welchen Einfluß hat die Einführung der Schutzpocken-Impfung auf die Bevölkerung eines Staats?
St. im Reichs-Anz. 1805. Nr. 235. S. 2993.
Eines Ungenannten Beurtheilung dieses Aufsatzes in Nr. 173 dieses R. A. von 1806 veranlaßte einen andern folgenden:

Noch Etwas über den Einfluß der Vakzination auf die Bevölkerung.
Das. 1806. Nr. 213. S. 2585.

Versuch einer Erörterung der staatswirthschaftlichen Aufgabe: Ist es rathsam, daß sich Regierungen mit künstlicher Leitung der National-Industrie, besonders zum Vortheil der Fabriken, befassen?
Das. 1805. Nr. 304. S. 3889.

China's Bevölkerung aus einem staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet.
Das. 1806. Nr. 1. 2.

Ueber Handels-Bilanzen, eine staatswirthschaftliche Untersuchung.
Das. 1806. Nr. 317. S. 3745 — 3758. Nr. 318. S. 3761 — 3768. Nr. 319. S. 3770 — 3776.

Etwas über den Einfluß der Fabrikmaschienen auf den Nationalreichthum und die Bevölkerung eines Staats.
Das. 1807. Nr. 20. S. 193 — 199.

Staatswirthschaftliche Ideen über die Wahl der Mittel zur Deckung einer Kriegssteuer.
Das. Nr. 138. S. 1425 — 1436. Nr. 139. S. 1441 — 1447. Nr. 140. S. 1449 — 1455.

Ueber Canard's staatswirthschaftliche Grundsätze.
S. Jen. Allg. L. Z. 1807. Nr. 222. und Allgem. Anzeig. der Deutsch. 1808. Nr. 145 u. 225.
Ein sich d. d. Niedersaulheim bei Mainz, d. 11. Sept. 1808 unterzeichnender Heinrich Fölix ließ hierauf in den Allg. Anzeig. d. D. 1808. Nr. 265. S. 2873 einrücken: Ueber F. Murhard's Antwort auf meine Bemerkungen bei Gele

heit seiner Rezension von Canard's staatswirthschaftlichen Grundsätzen.

Staatswirthschaftliche Betrachtungen über die Natur des Waldeigenthums und dessen Benutzung; veranlaßt durch die neue Forstordnung im Königreich Westphalen. Ein Beitrag zur höhern Forstwissenschaft.

St. im Allg. Anz. d. D. 1808. Nr. 162. S. 1769 — 1782. Nr. 163. S. 1785 — 1797.

Bemerkungen hierüber von einem sich unterzeichnenden W. v. G. lieset man das. Nr. 254. S. 2753 — 2755.

Versuch einer Beantwortung der bei Umformung der innern Organisation eines Landes wichtigen Frage: ob große oder kleine Landkultur den Vorzug, und welche von beiden daher eine Begünstigung von Seiten der Regierung verdiene?

St. in v. Archenholz's Minerva. 1807. Dez. S. 515 — 537. 1808. Jan. u. Febr. S. 313 — 340.

Ideen über wichtige Gegenstände aus dem Gebiete der National-Oekonomie und Staatswirthschaft. Gött. 1808. 8.

Ueber den Getraidehandel; im Westphäl. Moniteur, Jahrg. 1808. Nr. 124. 125.

Ueber Geld und Münze überhaupt, und in besonderer Beziehung auf das Königreich Westphalen. Kass. 1809. 8.

Theorie des Geldes und der Münze. Altenburg und Leipzig 1817. 8.

Rec. in Jen. A. L. Z. 1818. Nr. 65. S. 57 fg. Nr. 66. S. 65 fg. Hall. A. L. Z. 1818. Nr. 86. S. 681 fg. Heidelb. Jahrb. der Lit. 1818. Nr. 7. S. 111 fg.

Gab mit Dr. G. Hassel heraus: Westphalen unter Hieronymus Napoleon. Ersten Jahrgangs 1ter u. 2ter Band. 10 Hefte. Braunschweig 1812. gr. 8., worin man viele Abhandlungen von ihm selbst findet.

Rezensionen, im Fache der Staatswirthschaft, in der *Jen.* Allg. Lit. Zeit. und in andern kritischen Blättern.

von Ochs (Adam Ludwig). „In Rosenthal, Ober-Fürstenthums Marburg, wo mein Vater," — des Hrn. v. O. eigene erbetene Worte stehen hier, — „Sebastian Ochs, Bürger und Rathsverwandter war, bin ich den 12ten Mai 1759 gebohren; meine Mutter war eine

Digitized by Google

ebohrne Moischeid. Anfänglich bestimmten mich meine
leltern zur Theologie, und ich genoß zu diesem Ende
en Privatunterricht des Rektors Kraußkopf und Pfarrers
uppersberg in der lateinischen, griechischen und hebräi-
hen Sprache. Mein Temperament entfernte mir den
eistlichen Stand, und ich ging, ganz gegen den Willen
einer Aeltern und meiner Lehrer, davon ab, legte mich
os auf Sprachen und auf die Schreiberei, und wollte
mit meinen künftigen Unterhalt erwerben. Aber auch
esen Vorsatz unterbrach der entstandene amerikanische
rieg, und ich fühlte eine Neigung zum Soldatenstande;
) meldete mich alsbald im Jahr 1776 bei dem damali-
n Regiment v. Huyne zum Fahnenjunker, war auch
on wirklich angenommen, als mein Vater die Sache
ntertrieb. Im April des folgenden Jahrs 1777 ent-
nte ich mich heimlich, ging nach Kassel, und ließ mich
3 Fourier bei das Feldjägerkorps annehmen, das damals
1 einige Kompagnieen vermehrt wurde. Am 18. Mai
selben Jahrs wurden wir auf der Fulda eingeschifft,
d landeten am 27ten September auf York-Island.
n 6ten Oktober wohnte ich, als meiner ersten Affaire,
n Sturm auf das Fort Montgomery und Clinton
, und nachdem wir unsere Vereinigung mit der Armee
Generals Borgoyne, wegen dessen Gefangennehmung,
)t erzwecken konnten, schifften wir nach Pennsylvanien,
deten bei'm Fort Readbank, und vereinigten uns mit
Armee unter William Howe bei Philadelphia. Hier
fnete sich für mich eine der besten praktischen Schulen
militärischen Fache. Der jetzige General-Lieutenant
Gouverneur v. Wurmb in Kassel kommandirte das
jerkorps, hatte neben diesem als Brigadier noch meh-
englische Truppen unter seiner Ordre, und wurde
den wichtigsten Unternehmungen gebraucht. Er war
Mann, der Bravour und Thätigkeit mit militäri-
1 Kenntnissen vereinigte, und unter dem sich mehrere
reffliche Offiziere gebildet haben, die noch jetzt zum
il in fremden Diensten angesehene Männer sind.
) ich legte hier als Unteroffizier den ersten Grund zu
em militärischen Wissen. Meine Bemühungen, den
ist zu lernen und thätig zu seyn, erregten die Auf-
samkeit des Generals; ich wurde zu der englischen
espondenz gebraucht, und im Jahr 1779 zum Offizier

Digitized by Google

vorgeschlagen. Meine Beförderung verschob sich indessen, wegen der weiten Entfernung, bis zum 7ten September 1781, wo ich zum Sekond-Lieutenant im Jägerkorps ernannt, und zugleich als Adjutant angestellt wurde. Nach dem erfolgten Frieden blieb ich bei der damaligen Leibjäger-Kompagnie stehen, und kam nach Waldau, bei Kassel, in Garnison. Hier ergriff ich nun die Gelegenheit, die im Kriege versäumten mathematischen Wissenschaften als Offizier zu studiren, und nahm zu diesem Ende besondere Lehrstunden bei dem Professor Mauvillon, und dem jetzigen Major Selig im Kadettenkorps. Nachdem ich meine Lehrstunden beendigt hatte, wollte ich gern thätig seyn, und ertheilte daher den Jägern den zu ihrer Forstwissenschaft so nöthigen Unterricht in der Geometrie unentgeldlich, brachte auch mehrere so weit, daß ich im Jahr 1786 höchsten Orts den Antrag thun konnte, sämtliche hessische noch unvermessene Waldungen in forstmäßiger Hinsicht aufzunehmen, und hierzu diese Jäger zu gebrauchen. Der Antrag wurde genehmigt, und ich habe diesem Geschäfte bis in das Jahr 1790 vorgestanden, wo ich solches an andere übertragen mußte, weil das Jägerbataillon nach Schmalkalden verlegt wurde.

Im Jahr 1792 marschirte ich mit dem Jägerkorps als Staabs-Kapitain *) und Kommandeur der Leib-Kompagnie nach Frankreich, und wohnte den dortigen Affairen, auch der Einnahme von Frankfurt a. M., bei. Im Jun. 1793 wurde ich aus dem Feldzuge am Ober-Rhein zurückberufen, erhielt eine Kompagnie bei dem neu errichteten Jägerbataillon, und marschirte mit diesem nach Brabant. Hier hatte ich, als am 22. Aug. des gedachten Jahrs die Festung Bergue zugleich mit Dünkirchen berennt werden sollte, die besondere Gelegenheit, bei der Attake auf Ostkapelle, mit meiner Kompagnie dem Feinde unvermuthet in den Rücken zu kommen, dadurch die Einnahme dieses wichtigen Postens ungemein zu erleichtern, und drei Kanonen mit mehreren Ammunitionswagen zu erobern. Ueber diesen Vorfall wurde ich und der bei meiner Kompagnie stehende Staabs-Kapitain

*) Im Jahr 1787 war er Premier-Lieutenant, und den 11. Okt. 1788 Staabs-Kapitain geworden.

Digitized by Google

Flies unterm 2ten Septbr. 1793 mit dem Orden pour a Vertu militaire begnadigt.

Am 6ten Septbr. des nämlichen Jahrs wurde ich in der blutigen Aktion, wo die Armee von Dünkirchen und Bergue sich zurückgedrängt sah, nebst dem Kommandeur des Jägerbataillons, Obersten v. Prüschenk, verwundet. Dieser blieb den ganzen Krieg über an seinen schweren Wunden abwesend; ich hingegen war in sechs Wochen wieder hergestellt, übernahm nunmehr ad interim das Kommando über das Jägerbataillon, und hatte jetzt die Gelegenheit, die in Amerika und in dem bisherigen Kriege gesammelten Erfahrungen über den Vorpostendienst zu benutzen. Es wurde mir daher auch für beständig ein über das Verhältniß meines Ranges hinausgehendes Vorposten-Kommando anvertraut; ich hatte, neben den Jägern, mehrere kaiserliche und andere leichte Truppen unter meiner Ordre, und wurde von Seiten des Herzogs von York zu Besorgung der geheimen Nachrichten zugleich beauftragt. An dem entscheidenden Tage des 17. und 18. Mai 1794 war ich der erste, der mit einem eigenen kleinen Korps die Marque passirt hatte, aus Mangel an Unterstützung zurückgeschlagen wurde, und sie nachher, wiewohl zu spät, wieder zuerst passirte. Von diesen beiden Tagen datiren sich die nachherigen Rückzüge und die Trennung der koalisirten Armee; ich machte bei der des Herzogs von York beständig die Arrièrgarde von den Ufern der Marque in Frankreich, bis hinter die Ems in Westphalen.

Bei den fruchtlosen Versuchen, das zugefrorne Holland gegen die feindliche Uebermacht zu retten, erhielt ich, nach den wichtigen Affairen an der Waal und Linge, am 10ten Januar 1795 den öffentlichen Dank des kommandirenden Generals der englisch-hessischen Armee *); auch war dies der Fall, als die Armee am 13ten März dess.

*) Die Abschrift hiervon kann ich mittheilen:

„Ordre; Wyk, den 10. Januar. 1795.

„Da der commandirende General, Graf von Walmoden dem Capitain Ochs vom Jäger-Korps besonders für dessen kluges Benehmen bei dem letztern Vorrücken gegen die Linge, und den beiden Kompagnien Jägers und Füsiliers für die von denselben dabei bewiesene Entschlossenheit überhaupt seine Zufriedenheit und Dank abstattet; so gereicht

Jahrs aus der Position an der Dünkel bis hinter die Ems verdrängt wurde *).

Im Jahr 1798 wurde ich als General-Quartiermeister-Lieutenant bei'm General-Staabe angestellt, und erhielt, nebst dem Major v. Thümmel, den Auftrag, das hessische Militär-Reglement, jedoch unter der Höchsteigenen Leitung des Durchlauchtigsten Fürsten, zu entwerfen, und zum Drucke zu befördern.

Seit dem 28ten Dezember 1787 bin ich mit Marie Sophie, der Tochter des Pfarrers Schödde zu Waldau **) verheirathet, und habe vier Kinder:

Lisette Philippine Amalie, geb. 1789, den 4ten November ***).

---

es Sr. Exzell. dem Hrn. Gen. Lieut. v. Dalwigk zum Vergnügen, dieses bekannt zu machen, und auch Ihrer Seits sowohl dem Kapitain Ochs vorzüglich, als auch den Offiziers, und überhaupt den Unter-Offiziers und Gemeinen der beiden Kompagnien Jäger und Füsiliers, welche bei dieser Gelegenheit unter der Ordre des Kapitain Ochs gestanden, Ihre Zufriedenheit und Dank abstatten zu können.

Auf Befehl Sr. Exzell. des Hrn. Gen. Lieut.
v. Dalwigk, Hille.

*) Auszug aus dem General-Befehl, Hauptquartier Osnabrück den 23. März 1795: „Sr. Exzell. der Herr kommandirende General, Reichsgraf v. Walmoden-Gimborn, haben den genauesten Rapport erhalten, daß sich folgende Korps den 13. dies. vorzüglich ausgezeichnet und durch ihre Bravour und Contenance den Feind in seinen Fortschritten aufgehalten haben." — (Hier folgen diese Korps selbst.) — „Vorzüglich aber danken Dieselben dem sich schon so oft ausgezeichneten Kapitain Ochs der Hessischen Jägers, für seine an diesem Tage abermals erprobte Thätigkeit und einsichtsvolle Anordnung, welche so sehr dazu beitrugen, den andringenden Feind abzuhalten." — (Nun folgen noch mehrere Namen der sich ausgezeichneten Staabs- und anderer Offiziere.) — G. v. Löw".

**) Johann Philipp Schödde; er starb am 27. März 1798, 76 J. alt.

***) Sie verheirathete sich im Oktober 1809 mit Hrn. Leopold Maximil. Friedr. Wilh. Sylvius Aug. v. Hohenhausen und Hochhauß, damaligem K. W. Unterpräfekten des Distrikts Eschwege, und Auditor des Staatsraths, seit 1814 Königl. Preuß. Regierungsrath zu Minden. Sie ist rühmlich bekannt durch mehrere dichterische Versuche im Morgenblatte, in der Zeitung für die elegante Welt, im Münsterländischen poetischen Taschenbuche für 1818, u. a. und durch eine besondere Sammlung: „Frühlings-Blu-

Karl Philipp Wilhelm, geb. 1794, den 12. Februar *).

Wilhelmine Katharine Johanne, gebohren 1799, den 28ten Oktober.

Ludwig Joh. Adolph, geb. 1803, im Januar."

* * *

Unterm 25ten September 1799 wurde Herr von Ochs zum Major ernannt. Im April 1803 wurde er, auf Verwenden einiger Freunde in Wien, nobilitirt. Unterm 2ten November 1805 wurde er zum Oberst-Lieutenant und Brigadier der Brigade leichter Truppen ernannt, und blieb zugleich Chef des Jäger-Bataillons. Str.

Nach der bekannten unglücklichen Katastrophe, nahm Hr. v. O. Dienste unter den damaligen Königl. Westphäl. Truppen, wurde zum Obersten, und bald hernach zum General ernannt, machte die bekannten Feldzüge in Deutschland, Spanien und Rußland mit, und erhielt mehrere militärische Orden.

Seit 1813 privatisirte er; im März des Jahrs 1818 aber wurde er zum Kurhessischen Obersten, und im Mai desselben Jahrs zum General-Major ernannt, und dem General-Staabe beigegeben. Im Oktober d. J. wurde er zum Kurhessischen Gesandten am Russischen Hofe ernannt. J.

Schriften:

(o. N.) Ueber den Einfluss der Gemüthsbewegungen auf militärische Operationen.

St. in Neuen Bellona, herausgegeben von H. P. R. v. Pörbeck. 1. Bd. 2. St. S. 187 u. ff.

(mit — Os. —) Das hessische Militär. Eine Skizze.

Das. 2. B. 3. St. S. 193—234.

---

men. Gedichte von Elise Freifrau v. Hohenhausen, geb. v. Ochs. Münster 1816." Sie erhielt unlängst für diese, Sr. Majestät dem Könige von Dänemark zugesendeten, Poesieen, von Demselben die große goldene Preismedaille. J.

*) Hr. v. Ochs hat mehrere Feldzüge als Offizier mitgemacht, und ist jetzt Rittmeister und Adjutant bei seinem Hrn. Vater. J.

Digitized by Google

(o. N.) Bemerkungen über die vom ehemaligen Kurf. Hess. Premier-Lieutenant und Quartiermeister-Lieutenant, jetzt Kurbadenschen Major und Flügel-Adjutant von Porbeck herausgegebene kritische Geschichte über die Operationen der kombinirten englischen Armee, in den Jahren 1794 und 1795.

St. in Intellig. Bl. d. Allg L. Z. 1804. Nr. 143. S. 1153 — 1158; desgl. in Gött. g. A. 1804. Beil. z. 132. St.

Betrachtungen über die neuere Kriegskunst, über ihre Fortschritte und Veränderungen, und über die wahrscheinlichen Folgen, welche für die Zukunft daraus entstehen werden. Vom General Baron von Ochs, jetzt außer Diensten. Kassel 1817. 8.

Rez. in der Jen. A. L. Z. v. 1817. Nr. 145. S. 217 fg.

Pfannkuche (Heinrich Friedrich). Sein Vater, Johann Christoph Pfannkuche, stand 42 Jahre als Prediger zu Kirchtimbke, im Herzogthum Bremen, und es ging derselbe am 13ten Januar 1805, im 74ten Jahre seines Alters, mit Tode ab.

(S. Hess. Darmst. Landzeit. 1805. Nr. 12.)

Seine Mutter ist Katharine Amalie, geb. Crüger. Zu genanntem Kirchtimbke wurde er am 28. Nov. 1766 gebohren. Zu Göttingen, wo er studirte, war er seit 1794 Repetent der theologischen Fakultät, nachdem er in demselbigen Jahre die philosophische Doktorwürde angenommen, darauf seit 1798 Sub-Rektor des Athenäums in Bremen. Um Ostern 1803 folgte er dem Rufe als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen nach Gießen.

(S. E. L. W. Nebel in Progr. Profess. Philos. Acad. Giess. consp. sist. p. 29.)

Schriften:

Observationum philologicarum et criticarum ad quaedam Psalmorum loca specimen. Bremae 1791. 8.

Rec. in Annal. der theol. Lit. 1792. 1. Beil. S. 8. Gött. g. A. 1792. 28. St. S. 276.

Exercitationes in Ecclesiastae Salomoni vulgo tributi locum vexatissimum Cap. XI, 7. XII, 7. (pro Gr. Dr. Philos.) Cött. 1794. 8.

Rec. in Annal. der theol. Lit. 1795. 12. Beil. S. 180.

Digitized by Google

Ueber die griechische Uebersetzung des A. T., auf der St. Markus-Bibliothek zu Venedig.
St. in Eichhorn's allg. Bibl. der bibl. Lit. 7. B. 2. St. (1796.)
Rec. in Annal. der n. theol. Lit. 1796. 49. W. S. 769.

Beiträge zur genaueren Kenntniß der gedruckten igel-sächsischen Uebersetzungen des A. T.
St. in der Gött. Biblioth. der neuesten theol. Lit. 3. Bd. 4. St. (1797.)

Ueber die palästinische Landessprache in dem Zeitalter hristi und der Apostel, ein Versuch, zum Theil nach Rossi entworfen.
St. in Eichhorn's allgem. Bibl. d. bibl. Lit. 8. Bd. 3. St. (1798.)
Rec. in N. theol. Annal. 1798. 46. St. S. 1180.

Ueber die Gebetsformel der Messiasschüler, Matth. 6, —23, und Luk. 11, 2—4, ein Beitrag zur histori- en Auslegung des N. T. (1800).
St. das. 10. Bd. 5. St. S. 846 u. ff.
Rec. in N. theol. Annal. 1802. 40. St. S. 857. Gött. g. A. 1801. 171. St. S. 1700.

Progr. ad aud. orat. adit. de Codicum Mss. or. V. T. et versionum chaldaicarum in lectio- ibus antimasorethicis consensu. Giefs. 1803. 4.
Rec. in Schmidt's u. Schwarz's allg. Bibl. &c. 7. Bd. 4. St. S. 298. Gött. g. A. 1803. 121. St. S. 1206. N. theol. Annal. 1803. 36. St. S. 750.

Rezensionen in verschiedenen kritischen Zeitschriften.

iepenbring (Georg Heinrich). In dem Dorfe rsten, Amts Rodenberg, in der Grafschaft Schaum- g, Kurhess. Antheils, unter Nendorf liegend, den 5. uar 1763 gebohren. Er hatte sich zunächst zum diger bestimmt; sein Vater *) aber wollte einen Apo-

*) Nach der Zueignungsschrift vor dem 4ten Bändchen von des Sohnes ökonom. Nützlichkeiten war er Kantor zu Kirch- dorf; eigentlich: Küster und Schullehrer, dann so unter- schreibt er sich selbst in s. Geschichte der Vaccine oder Kuh- pocken-Impfung in den Dörfern Kirchdorf, Scharring- hausen, Bahrenborstel, Heerde, Kuppendorf, Bockholt und Ohlenfelen, Hess. Schaumb. Amts Ucht; die dem Rintel. Intellig. Blatte 1808. 3. St. S. 13—16 einverleibt stehet.

theker aus ihm machen, und gab ihn Ostern 1777 in die Apotheke nach Rinteln, wo er jedoch eigentlich nichts lernte, indem er seine Zeit mit Handverkauf, Branntweinschenken, Weinverfellen, Scheuren, Waschen, Stoßen, Rechnungenaustragen u. dgl. — wie es das in manchen Apotheken der Fall ist — zubringen mußte. Nach Verlauf von 5½ Jahren ging er Michaelis 1783 nach Pyrmont in die Dienste des Hofapothekers Krüger. Hier nützte er die Zeit, las, was in sein Fach schlug, übte sich in den nothwendigen Nebenwissenschaften, und studirte Tag und Nacht, wie es seine Dienstgeschäfte erlaubten, so, daß er krank wurde, und darüber seinen Geist hätte aufgeben müssen, wenn gerade nicht der Herzogl. Oldenburgische Leibarzt Markard da gewesen wäre, der sich seiner ärztlich annahm, und ihn wieder auf die Beine brachte. In Pyrmont lebte er 6 Jahre in einer und derselben Apotheke, und als er sich fühlte, und glaubte ein wenig zu wissen, beschloß er, Medizin zu studiren, und ging nach Marburg, ohne die geringste Unterstützung seines Vaters, der da glaubte, er selbst habe sich geholfen, folglich müßten auch seine Kinder sich helfen, um es irgend wozu zu bringen. In Marburg war er anderthalb Jahrelang, hörte dort Anatomie, Physiologie, Therapie, Geburtshülfe, theoretisch und praktisch, kurz alles, was ihm zu hören möglich war. Nun promovirte er abwesend, bei einer günstigen Gelegenheit, 1792 zu Erfurt, und erhielt von der dasigen Universität das Diplom als Doktor der Medizin. Das nöthige Geld erhielt er vorschußmäßig von dem verstorbenen Hofrath und Prof. Schröter in Rinteln, der ihn unterstützte, so viel er konnte, ohne die mindesten Interessen vom Kapital zu fordern. Ein redliches sehr seltenes Beispiel von Uneigennützigkeit, das häufig der eine Bruder dem andern nicht zu Theil werden läßt. Jetzt ging er wieder auf einige Zeit nach Pyrmont, seinem Lieblingsorte; von da etablirte er sich als Apotheker in Meinberg, einem Badeorte im Lippischen, zog dann nach einigen lebenvoll verlebten Jahren nach Karlshafen, (wo er die Apotheke der Buhlertschen Erben in Pacht nahm), und von wo aus er im März 1805 als Professor der Chemie und Pharmazie nach Marburg berufen, im darauf folgenden April aber

Digitized by Google

in dieser Eigenschaft auf der Universität zu Rinteln angestellt wurde.

(Aus P. F. Weddigen Westphäl. histor. geogr. National-Kalender auf d. J. 1806. S. 172 u. ff.)

Am 6ten Januar 1806 schon erfolgte sein Tod. Er hinterließ als Gattin Henriette Rebekke Marie, geb. Gösling, mit 2 Kindern.

Schriften:

Auserlesene Bereitungsarten pharmazeutisch-chemischer Arzneimittel für Apotheker. 1. 2. Heft. Gött. 1789. 3. H. Das. 1790. 8.

Rec. in Allg. L. Z. 1789. Nr. 385. S. 617. Gött. g. A. 1789. 30. St. S. 304.

Oekonomische Nützlichkeiten, Vortheile und Wahrheiten für Naturkunde, Landwirthschaft und Haushaltungen. 1. Bändch. Gött. 1790. 2. 3. Bändch. Das. 1791. 4. Bändch. Das. 1792. 8.

Rec. in Allg. D. B. 110. Bd. S. 171. N. Allg. D. B. 9. Bd. S. 278.

Beiträge zur Arznei- und Apotheker-Kunst. 1. B. Gött. 1791. 8.

Abhandlung über die Luftsäure, nebst zwei andern Aufsätzen, zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde, bei Gelegenheit des vierhundertjährigen Jubiläi der Universität zu Erfurt, den 17. September 1792. Erf. 1792. 4.

S. Baldinger's medic. u. phys. Journal. 34. St. S. 38.

Pharmacia selecta principiis materiae medicae, pharmaciae et chemiae superstructa; oder: Auswahl der besten wirksamsten Arzneimittel. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker. 1. Th. Erf. 1792. 2. Th. Das. 1793. 8. Zweite vermehrte oder umgearbeitete Auflage,

oder: Teutsches systematisches Apothekerbuch ausgewählter Arzneymittel nach den heutigen Kenntnissen in der Pharmakologie und Pharmazie bearbeitet für angehende Aerzte, Wundärzte und Apotheker;

1. B. Erf. 1796. 2. B. Das. 1797. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 2. Bd. S. 367. 11. Bd. S. 247. 30. B. S. 154. 40. Bd. S. 136. Gött. g. A. 1796. 183. St. S. 1831.

Physikalisch-chemische Nachricht von dem sogenannten neuen mineralischen Salzwasser auf der Saline bei Pyrmont; nebst einem Anhange für Aerzte und Nichtärzte. Leipz. 1793. 8.

Diese Schrift zog ihm eine ziemlich heftige Streitigkeit zu. Matthias Weber (Joh. Erhard Trampel) gab heraus: Vorläufige Anzeige seiner Antwort auf — Piepenbring's Schrift (phys. chem. Nachr. ꝛc.) die nächstens erscheinen wird. Pyrm. 1794. 8. und die dann auch alsbald wirklich erschien, mit dem Titel: „eine Antwort auf G. H. Piepenbring's Nachricht von dem Mineral-Salzwasser bey Pyrmont, von Matth. Weber daselbst entworfen. Pyrm. 1794. 8. Piepenbring gab heraus: Vorläufige Antwort auf den Brief, betitelt: Matth. Weber zeigt dem Apotheker Piepenbring durch diesen Brief die Antwort an, die er durch dessen Schrift: Physikal. chem. Nachricht von dem sogenannten neuen Mineral-Salzwasser auf der Saline bei Pyrmont — veranlaßt hat. Meinberg 1794 8. und ferner: „Weitere Antwort auf den wider mich geschriebenen Brief. Das. 1794. 8." so wie: „Kurze Gegen-Antwort auf die unter Matth. Webers Namen erschienene neue Schmähschrift. Das. 1794. 8." Auch von der Brunnenkommission in Meinberg kam heraus: „Gegen die Verläumdungen, welche vorgeblich der Salzinspektor Weber in Nr. 29, S. 317 — 320 der Mindenschen Anzeigen d. J. einrücken ließ. Meinb. d. 29 May, 1794. 8."

Man s. darüber die Hartenkeil. Zeit. 1794. 2. Bd. S. 77 — 79. von 1795. 2. Bd. S. 406 u. 419.

Ueber die Schädlichkeit der Bleyglasur der gewöhnlichen Töpferwaaren, nebst Anweisung und rechtem Gebrauche eines andern, bessern, dauerhaftern und gar nicht schädlichen Küchengeschirrs. Lemgo 1794. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. Anh. zum 1 — 28. Bd. 2. Abtheil. S. 137.

Kurzgefaßter Grundriß der Mineralogie, für Anfänger dieser Wissenschaft, tabellarisch entworfen von einem Ungenannten, herausgegeben, mit einer Vorrede und Anmerkungen versehen von G. H. Piepenbring. Berl. 1794. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 15. Bd. S. 10. Allg. L. Z. 1795. Nr. 59. S. 471.

Pharmacia selecta pauperum: oder Auswahl der Arzneimittel für Arme. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker. Leipz. 1794. 8.

Nicht von diesem Buche hat man eine zweite verm. Ausgabe, wie im Gel. Teutschl. aus Irrthum gesetzt ist; sondern von der vorhin angeführten Pharmacia selecta principiis etc.

by Google

Rec. in N. Allg. D. B. 21. Bd. S. 112. Allg. L. Z. 1796. Nr. 119. S. 119.

Archiv der gesammelten interessantesten und nützlichsten Aufsätze für Landwirthschaft und Haushaltungen. 1. B. 1. H. Leipz. 1794. 2. H. Das. 1795. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 20. Bd. S. 537. Allg. L. Z. 1795. Nr. 214. S. 280.

Ueber das Düngesalz, besonders über die zwei Arten desselben, welche in Salzsiedereien verfertigt werden; eine kurze Nachricht für Landwirthe der Grafschaft Lippe und der benachbarten Länder. Leipz. 1795. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. Anh. z. 1—28. Bd. 1. Abth. S. 376.

Ueber die Verbesserung des Spinnrades aus Rücksicht der Gesundheit des weiblichen Geschlechts. Lpz. 1795. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 26. Bd. S. 466. Allg. L. Z. 1797. Nr. 75. S. 599.

Ueber die neuesten Bereitungsarten der Arzneimittel und einige andere Gegenstände der Medizin, Chemie und Pharmazie. Leipz. 1795. 8.

Ist gleichsam eine Fortsetzung seiner 1789 u. 1790 herausgegebenen: „Auserlesenen Bereitungs-Arten" ꝛc.

Rec. in N. Allg. D. B. Anh. z. 1—28. Bd. 2te Abth. S. 263.

Anleitung zur Kenntniß der verschiedenen Ackererdarten und der Düng- und Verbesserungsmittel, mit welchen die Felder in jedem Fall am zweckmäßigsten zu düngen und zu verbessern sind, entworfen für Oekonomen jeden Standes. Hannov. 1797. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 35. Bd. S. 334.

Deutscher Kaffee und Thee, oder die zwei vorzüglichsten Mittel, den ausländischen Kaffee und Thee möglichst zu ersetzen. Hannov. 1798. 8.

Grundbegriffe pharmazeutischer Operationen, nebst den allgemeinen Regeln und Kunstgriffen, welche man bei den verschiedenen praktischen Arbeiten zu beobachten hat; für die Lehrlinge in der Pharmazie herausgegeben. Erf. 1799. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1799. 141. St. S. 1407. N. Allg. D. B. 52. Bd. S. 29. Erlang. L. Z. 1799. Nr. 131. S. 1049.

Reglement für Gehülfen; namentlich für die, welche die Arbeiten in der Apotheke zu verrichten haben. Stendal 1800. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 67. Bd. S. 311.

Digitized by Google

Deutschlands allgemeines Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmakologie und Pharmazie. 1. B. Erf. 1801. 2. B. Daf. 1802. 3. B. Daf. 1804. 8.

Rec. in N. Allg. D. B. 98. Bd. S. 268. Gött. g. A. 1804. 7. St. S. 64.

Archiv für die Pharmazie und ärztliche Naturkunde, herausgegeben von J. *Schaub* und G. H. *Piepenbring*. 1. B. 1. 2. 3. St. Kass. 1802. 8. 2. B. 1. St. Das. 1803. 2. St. Gotha 1803. 3. B. 8.

Vom 2ten St. des 2. B. an setzte Piepenbring dies Journal allein fort.

Rec. in N. Allg. D. B. 102. Bd. S. 251. Allg. L. Z. 1803. N. 173. S. 641. Ergänz. Bl. d. A. L. Z. 1806. 1. Bd. Nr. 47. S. 309.

Kritische Betrachtungen über einige Begriffe in der Chemie und Pharmazie; ein Einlad. Progr. zu seinen Wintervorles. Rint. 1805. 4.

Der erste Unterricht in der vorbereitenden Kräuterkunde für Anfänger in der Medizin, Pharmazie, Oekonomie und für andere Freunde der Botanik. Gotha 1805. 8.

Hat auch den Titel: Lehrbuch der Fundamental-Botanik für den Gebrauch zu Vorlesungen.

Rec. in N. Lpz. L. Z. 1806. Nr. 15.

Ueber die Säure der Galläpfel, als einen Bestandtheil der Dinte.

St. in Crell's chem. Annal. 1786. 1. St. S. 50 — 54.

Ueber die Bestandtheile des Papiers.

Daf. 5. St. S. 423 — 431.

Ueber die Herstellung des Rückbleibsels von den Hofmannischen Tropfen zu brauchbarem Vitriolöle.

Daf. 1788. 3. St. S. 219 — 221.

Einige Erfahrungen über die Mutterlauge des Kochsalzes, und die daraus zu gewinnenden Produkte.

Daf. 1789. 2. St. S. 126 — 131.

Einige Beobachtungen über den Pyrmonter Brodelbrunnen.

Daf. 11. St. S. 410 — 415.

Ueber die Wirkung der Kohlen, nach Lowitzischen Erfahrungen.

Daf. 1792. 2. Bd.

Digitized by Google

Von einigen neuen Mineralquellen zu Pyrmont.
Daſ. 1794. 2. B. (vergl. Baldinger's N. Mag. f. Aerzte. 15. Bd. 6. St. S. 494.)

Ueber die Gleichheit des Wermuthſalzes mit dem Weinſteinſalze.
St. in Crell's Beitr. zu den chem. Annal. 1788. 3. Bd. 3. St.

Etwas über einen neuen ſchmerzſtillenden Geiſt.
Daſ. 5. Bd. 4. St.

Pharmazeutiſche Bemerkungen.
(1. Triftiger Beweis, daß die grüne Farbe des Kajaputöls vom Kupfer komme. 2. Etwas die Verfertigung der Blättererde betreffend. 3. Verbeſſerung des antiſpaſmodiſchen Pulvers. 4. Anmerkung über das Pulveriſiren der Rhabarber und der Jalappwurzel. 5. Eine neue Bereitungsart der eiſenhaltigen Salmiakblumen.)
In Balding. N. Magaz. 9. Bd. 1. St. S. 76—82.

Vier Abhandlungen.
(1. Etwas über den neuen ſchmerzſtillenden Geiſt des Hrn. Prof. Fuchs zu Jena. 2. Ein Paar elende Rezepte. 3. Auszug eines Briefs an Hrn. N. N. zu H . . ., mit noch einem kleinen Zuſatz vermehrt. 4. Nachtrag zu dieſem Auszuge.)
Daſ. 13. Bd. 1. St. S. 36—45.

Etwas über Kohlenverſuche.
Daſ. S. 82—84.

Ueber ein neues Pflanzenſyſtem des Hofr. Mönchs.
Daſ. 14. Bd. 6. St. S. 521—524.

Ueber die beſte Bereitungsart des Mindererſchen Geiſtes.
In Trommsdorf's Journ. der Pharmazie, 4. Bd. 1. St.

Vergebliche Verſuche, nach Pearſon's Vorſchrift phosphorſaure Soda zu erhalten, oder durch Gratſcheff's Handgriff dem Kornbranntwein ſeinen Fuſelgeruch zu benehmen.
Daſ.

Pharmazeutiſche Anmerkungen über das Pulveriſiren der Eiſenfeile.
In Elwert's Repertor. für Chemie ꝛc. 1. Bd.

Vorſchlag, den verſüßten Queckſilber-Sublimat von ſeinen noch anhängenden Theilen ganz zu befreien.
Daſ.

Regeln, welche man als konditionirender Apotheker zu beobachten hat.
Daſ.

Aufſätze im Taſchenbuch für Scheidekünſtler und Apotheker.

Digitized by Google

Ueber ein Surrogat der Bettfedern.
In N. Schriften der Gesellsch. Naturforschender Freunde in Westphal. 2. Bd.

Etwas über Kaffee-Surrogate.
In Rintel. Intellig. Bl. 1805. Nr. 41. S. 358 u. ff.

Deutschlands allgemeines Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen in der Pharmakologie und Pharmazie.
1. B. enthält Simplizien und einige andere Produkte.
2. B. Offizinalformeln und einige andere Produkte.
3. B. Magistralformeln und einige andere Produkte.
Erfurt 1804. gr. 8.

von Porbeck (Heinrich Philipp Reinhard). Dessen angebohrner Name ist eigentlich: Bödicker. Sein Großvater, Christoph Reinhard Bödicker, stand bis zum Jahre 1773 als Rentmeister zu Rodenberg, in der Hess. Grafschaft Schaumburg, von da er sich privatisirend auf sein Gut nach Großen-Englis, Amts Borken, begab. Es hatte dieser eine gebohrne Porbeck zur Frau. Sein Vater, Friedrich Bernhard Bödicker, kam als Fähnrich in das hessische damalige v. Donop'sche Regiment, von dem er 1767 in das 2te Bataillon des Regiments Garde versetzt, und 1768 Sekond-Lieutenant wurde. Im Februar des Jahrs 1771 heirathete er Pauline Elisabeth, die Tochter des Kriegs- und Domainen-Raths Joh. Heinr. Wiederhold's in Kassel, nahm alsbald darauf seine Dimission, und setzte sich zu Großen-Englis. Im Jahr 1793 bewarb er sich von neuem um Militärdienste, und er erhielt eine Hauptmannsstelle in dem damaligen 2ten Depot-Bataillon, 1794 aber in dem Regiment Prinz Karl, mit welchem er in die Kampagne nach Flandern ging, und den Dienst eines General-Adjutanten bei'm General-Major v. Bork versah; nach Endigung der Kampagne aber 1798 Major im Land-Regiment Ziegenhayn, und seit 1803 im Garnisons-Regiment Prüschenk wurde. Der seit 1771 nobilitirte Oberst Friedrich von Porbeck des Land-Regiments Marburg, der 1803 ein nach seinem Namen genanntes Garnisons-Regiment bekam, und am 11ten Mai 1804, 68 Jahre alt, in Marburg gestorben ist, war sein Onkel, und dieser

Digitized by Google

adoptirte ihn in Ansehung des Namens seit 1790, dessen er sich dann nunmehr mit seinen Nachkommen bedjente.
(Aus gesamml. Nachr.)

Der gegenwärtige Sohn demnach, Heinr. Phil. Reinhard v. Porbeck, wurde am 15. Oktbr. 1771 in Kassel gebohren, nachmals aber zu Großen-Englis von Hauslehrern in Sprachen, Mathematik u. s. w. unterrichtet. Zum Militärstande bestimmt, kam er am 9ten Oktober 1787 als Fahnenjunker in das Regiment Garde; im März 1790 wurde er Fähnrich im Leib-Infanterie-Regiment, im August 1792 General-Adjutant des General-Lieutenants v. Wurmb, im Sept. 1793 Sekond-Lieutenant, und machte so, vom Zuge in die Champagne an, den ganzen Krieg als General-Adjutant des genannten Generals, und dann der General-Lieutenants v. Biesenrodt und v. Hanstein bis 1795 zum Baseler Frieden, mit. Im Jahr 1797 wurde er in seiner Anziennetät zum Garde-Grenadier-Regiment versetzt, und gleich darauf zum Quartiermeister-Lieutenant im Generalstab ernannt. Im März 1801 avanzirte er zum Premier-Lieutenant, und im Oktober desselben Jahrs erhielt er den Posten eines Inspektions-Adjutanten bei'm General-Lieutenant Karl v. Wurmb, und mußte sich in Marburg aufhalten.
(Aus mitgeth. Nachr.)

Besonders ist es, daß, so wie er in Ansehung seiner Talente in die Fußtapfen seines Oheims, Herrn Bernh. Wilh. Wiederhold's,
(s. den Artikel von ihm, 17. Bd. S. 32 fg.)
dem er in seiner Ausbildung viel zu verdanken hatte, auf die rühmlichste Weise getreten ist, er demselben auch in Ansehung seines Charakters sehr ähnlich geworden ist. Unzufrieden, wie jener, mit seiner Lage, (die ihm jedoch sein Landesfürst in den letztern Jahren durch eine außerordentlich verwilligte Unterstützung, bis zu einem sich ergebenden besseren Verhältniß, erträglich gemacht hatte), begehrte er seine Entlassung, und als ihm diese verweigert wurde, ging er, vor dem ihm dagegen verliehenen Patent als Flügel-Adjutant zurückscheuchend, ohne Abschied, wie jener, Anfangs Junius 1803 als Kapitain in Kur-Badensche Dienste, wo er 1804 zum Major und Flügel-Adjutanten avanzirte, und auf Verwenden seines neuen

Herrn, des Kurfürsten von Baden, zu einem wirklichen Abschiede von hieraus zu gelangen, das Glück hatte.

Auch sein Vater, dem sein Abschiedsgesuch nicht vorenthalten wurde, trat zu gleicher Zeit mit dem Sohne in die nämlichen Dienste, wo man ihn zum Obersten machte.

Zur Gattin nahm er sich eine Tochter des Amtsraths Bornemann zu Fahrenholz, im Lippischen, bei Rinteln. Sie hat ihm: Pauline Aemilie, 1799 im Februar, und Henriette Louise Amalie, 1800 im Oktober, zu Kassel gebohren. Herr Heinr. Phil. Reinhard von Porbeck zeichnete sich als braver und kenntnißreicher Offizier aus, und verlor als Großherzogl. Badenscher General-Major im J. 1809 sein Leben in Spanien.

Er schrieb:

Mehrere Aufsätze in Joh. Gottfr. Hoyer's N. Milit. Magazin.

Neue Bellona, oder Beiträge zur Kriegskunst oder Kriegsgeschichte, herausgegeben.

1. 2. B. Leipz. 1801. 3. B. Das. 1802. 4. B. Das. 1803. 5. B. Das. 1804. 6. B. Das. 1805. 7. B. Das. 1806. 8. B. Das. 9. B. Das.

Rec. in Gött. g. A. 1802. 167. u. 168. St. S. 1665 u. ff. 169. St. S. 1681. von 1803. 190. St. S. 1000. 198. St. S. 1980. 202. St. S. 2022. 209. St. S. 2082. 210. St. S. 2097. von 1805. 187. St. S. 1866. 195. St. S. 1946. 208. St. S. 2073. Allg. L. Z. 1802. Nr. 55. S. 438. N. Allg. D. B. 80. Bd. S. 209. 103. B. S. 172. 377.

* * *

Ein Aufsatz im 3. u. 4. Bd. dieses Journals:

Ueber die Ursachen der vielen Siege und des Kriegsglücks der Franzosen auf dem festen Lande in dem Revolutions-Kriege, besonders in Hinsicht der Flanderischen Feldzüge.

hat den Vater Friedrich Bernhard v. Porbeck zum Verfasser.

Kritische Geschichte der Operationen, welche die englisch-kombinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794 und 1795 ausgeführt hat. 1. Thl. Braunschw. 1802. Zweiter und letzter Theil. Königslutter 1804. 8.

Digitized by Google

Rec. i. Hamb. polit. Journ. 1802. Jul. S. 675. von 1804. Mai. S. 243. Gött. g. A. 1804. 152. St. S. 1505. Allg. L. Z. 1802. Nr. 292. S. 113. N. Allg. D. B. 79. Bd. S. 230. 100. Bd. S. 197.

Bemerkungen über dieses Buch (vom General v. Ochs) stehen im Intell. Bl. d. Allg. L. Z. 1804. Nr. 143. S. 1153, und wiederholt in Gött. g. A. von 1804. Beil. zum 152. St.

Im Intell. Bl. d. Jen. Allg. L. Z. 1805. Nr. 11. S. 94. sucht sich der Hr. Verfasser zu rechtfertigen.

Raabe (Johann Justus), Ist in Marburg 1730 gebohren, hat allda studirt, und 1754 die juristische Lizentiatenwürde erhalten. Anfangs wollte er sich hierauf mit akademischen Arbeiten beschäftigen, zog jedoch nachher die Prokuratur bei dasiger Regierung um so mehr vor, weil er zugleich bei dem Samt-Hofgerichte die Sekretarienstelle bekam. Im Jahr 1784 wurde ihm der Raths-Charakter beigelegt.

Seit 1769 hatte er sich mit Karoline Philippine Viktorie, geb. Schleenstein, aus Kassel, verheirathet, die ihm am 17ten September 1796, in ihrem 58ten Lebensjahre, der Tod raubte. Am 8ten August 1798 ging er in Kassel selbst mit Tode ab.

(Aus gesamml. Nachr.)

Schrieb:

Diss. inaug. (pro Lic.) de duplici actione Pauliana. Marb. 1754. 4.

Rec. in Frf. g. Z. 1754. Nr. 47. S. 245. Allern. Nachr. von jurist. Büch. 10. Bd. S. 446.

Disquis. (ad aud. suas lectiones) de peculiari indole permutationis, quod ad traditionem attinet, qua Emundi Merillii hac de re doctrinam expendit. Marb. 1754. 4.

Rec. in Frf. g. Z. 1754. Nr. 92. S. 497. Allern. Nachr. von jur. Büchern. 10. Bd. S. 659.

Riesner (Heinrich Philipp). Ist in Marburg 1736 gebohren. Nach seinen allda geendigten akademischen Jahren, war er seit 1761 Stipendiaten-Major daselbst; seit 1763 Prediger zu Westuffeln,

Digitized by Google

und 1776 kam er als Metropolitan nach Neukirchen, wo er am 5ten Dezember 1802, 66 J. 8. Mon. alt, starb.

Seine erste Ehegattin, Anne Elisabeth, geb. Mansius, war am 24ten Dez. 1797, 65 Jahre alt, im Tode vor ihm hergegangen. Seine zweite: Friederike Christiane, geb. Gebhard, hinterließ er als Wittwe.

Eine Tochter von ihm: Kathar. Magdalene, war 1788 des v. Dörnberg. Amtmanns zu Breitenbach, unter'm Herzberg, Jak. Christian Becker's Ehegattin geworden, die demselben aber auch schon am 1. Jun. 1800, 33 Jahre 11 Monate 19 Tage alt, mit Hinterlassung von 4 Kindern, starb.
(Aus gesamml. Nachr.)

Er schrieb:

(o. N.) Unterricht im Christenthum für die Jugend. Kassel 1789. Das. 1790. 8.
Rec. in Annal. der theol. Litt. 1789. 22. W. S. 348. von 1790. 14. Beil. S. 222.
Seine weitere Auseinandersetzung des Inhalts in diesem Unterrichte, die er unter dem Titel: Beitrag zur Beförderung richtiger Begriffe von der christl. Religion, auf Subskription herausgeben wollte, ist nicht erschienen.

Ritter (Georg Heinrich). Ist gebohren zu Hersfeld, den 20ten Mai 1764 *). Sein Vater, Joh. Justus Ritter, war Kaufmann und Kommerzien-Assessor daselbst, seine Mutter, Johanne Eusebie, eine gebohrne Eichmann. Von seinem 10ten bis zum 16ten Jahre besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt. Alsdann ging er nach Rotenburg, wo er bei D. Faust die Anfangsgründe der Medizin, Anatomie, Physiologie, u. s. w., so wie die der Mathematik und Literärgeschichte erlernte. Im Jahr 1782 bezog er die Universität Göttingen, wo er in der Philosophie,

*) In seinem, bei den Dekanats-Akten der medizinischen Fakultät zu Marburg liegenden Curriculo vitae steht, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler: 1754.

J.

Digitized by Google

Feder; in der Mathematik, Müller; in der Physik, Lichtenberg; in der Anatomie, Physiologie und Heilung der Weiberkrankheiten, Wrisberg; in der Naturgeschichte, medizinischen Literärgeschichte, Physiologie, Pathologie u. s. w. Blumenbach zu Lehrern hatte. Botanik und Materia medika hörte er bei Murray; Chemie bei Müller und Gmelin; gerichtliche Arzneikunde bei dem nachher nach Pavia abgegangenen Frank; Therapie, Chirurgie, Augenkrankheiten-Lehre, Diätetik u. s. w. bei Richter; Entbindungskunst und Lehre von den Kinderkrankheiten bei Fischer; die Heilung harter und chronischer Krankheiten bei Stromeyer, unter dem er auch das Klinikum besuchte; Pharmazie und Rezeptirkunst bei Jäger. Ueberdies besuchte er Gatterer's Vorlesungen über Geographie und Spittler's über allgemeine Weltgeschichte. Nachdem er seine Studien zu Göttingen geendigt, nahm er im Jahr 1785 die medizinische Doktorwürde zu Marburg an. Alsdann praktizirte er eine Zeitlang in seinem Vaterlande, und hierauf ging er als Hofrath und Leibarzt in Fürstl. Nassau-Usingische Dienste, nach Wiesbaden. Späterhin nahm er seinen Abschied, und praktizirte, während der westphälischen Periode, zu Kassel. Er erhielt, nach der Verzichtleistung des jetzigen Hrn. Ober-Hofraths D. Waitz daselbst, die Stelle eines Brunnenarztes in Nendorf. Nach der Rückkehr des Kurfürsten aber wurde ihm dieselbe wieder abgenommen, und Hrn. Waitz übertragen. Bald darauf, da er seinen Wirkungskreis in Kassel nicht mehr fand, ging er von da weg, und ließ sich in Mainz als praktizirender Arzt nieder.

Schon im Jahr 1800 war er zum Mitgliede der Alterthums-Gesellschaft zu Kassel ernannt worden. Gegenwärtig (1818) ist er im Begriff, nach Brasilien abzugehen, sobald seine Gattin, welche in Hamburg krank darnieder liegt, wieder gesund seyn wird.

Die, welche ihn näher kennen, schildern ihn dem Herausgeber als einen Mann von vielen Kenntnissen, mit einem gewissen Selbstgefühle, mehr geeignet für gelehrte Forschungen, als für das Krankenbette. Für seine Schrift: „Ueber ansteckende Krankheiten im Kriege" hat er von der Harlemer Gesellschaft den Preis erhalten.

(Aus freundschaftl. u. gesammleten Nachr.)

Digitized by Google

Er schrieb:

Dissert. inaug. s. Haemorrhagiarum Pathologiam, Semiologiam nec non Therapiam in genere. Marburgi, d. 31. Dec. 1785. 4.

Denkwürdigkeiten der Stadt Wiesbaden und der benachbarten Gegend, in vorzüglicher Hinsicht ihrer sämtlichen Mineralquellen. 1. Theil. Mit 3 Kupfert. Mainz 1800. gr. 8.

Physikalische Erscheinungen und Versuche der warmen Quellen in Wiesbaden, am Fuße des Taunus-Gebirges.

St. in den neuen Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. Bd. 3. Nr. 4. (1801.)

Journal der ausländischen medizinischen und chirurgischen Literatur; herausgegeben von G. H. Ritter und J. C. F. Harles, (Professor zu Erlangen).

Viele einzelne Abhandlungen über interessante Gegenstände der theoretischen und praktischen Medizin, in Hufeland's u. a. Journalen.

Rezensionen in mehreren kritischen Blättern.

Rothamel (Konrad Friedrich) der ältere *). Wurde in Kassel 1763, den 19ten August, gebohren. Mit seinen Aeltern **) kam er 1765, den 27ten Jun., nach Ziegenhayn, wo er demnach seine Erziehung genoß. Nachdem er in Marburg dem Studium der Rechte obgelegen, wurde er unterm 20ten April 1784 Ober-Amts-Prokurator zu Ziegenhayn, und unterm 6. Jun. 1792 Garnisons-Auditeur daselbst; von da aber unterm 4ten September 1798 Amtsschultheiß der Gerichte Reizberg und Kaldern, welche Stelle er von Mar-

*) Da ein gleichnamiger jüngerer Bruder Privatdozent in Göttingen ist, so wäre durch obigen Beisatz einer etwanigen Verwechselung zuvorzukommen.

**) Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich Johann Kaspar Rothamel als seinen Vater angebe, der als Feldwebel bei'm 1ten Bataillon Garde gestanden, 1765 sodann Accisschreiber zu Ziegenhain geworden, und allda 1793; seine Mutter aber, Marthe Katharine, geb. Gerlach, 1802 im Apr., 68 J. alt, zu Kassel gestorben ist.

Digitized by Google

aus versah, da er hier zugleich seit dem 30ten 1800 als Beisitzer des Kriminalgerichts it worden war. Bei Formirung der Schützen- llons und der Land-Regimenter überkam er unterm Oktober 1802 zu Marburg einen Platz als Kapitain. m 21ten März 1805 wurde er Vize-Oberschultheiß, unterm 9ten April desselben Jahrs erhielt er den ıkter als Kommissionsrath. Der 7te Novbr. machte seinem Leben ein Ende.

Seine erste Gattin wurde 1794 Marie Louise, v. Baumbach; sie starb am 11ten Novbr. 1804, ;ahre alt, mit Hinterlassung von 4 Kindern:

Wilhelm Friedrich, geb. 1795, den 31. Aug.

Karoline Friederike, geb. 1797, d. 13. Jul.

Heinrich Wilhelm August, geb. 1799, den März.

Louise Konradine Friederike, geb. 1801, 3. Aug.

Zum zweitenmale verheirathete er sich im Februar 5 mit Karoline v. Gilsä; diese hat ihm:

Wilhelmine Helene Johanne am 1. Januar)6 gebohren, und

Louise Karoline Amalie kam am 25. Jan.)7, nach des Vaters Tode, zur Welt.

(Aus freundsch. und Famil. Nachr.)

Schriften:

Meine Erholungsstunden. Marb. 1785. 8.

(o. N.) Ueber Höflichkeit und Sitten.

St. im Marb. Intellig. Bl. 1787. 7. St. S. 26. 8. St. S. 31. 14. St. S. 55. 15. St. S. 59.

(mit C. F. R.) Elegie bei'm Grabe des Dr. G. C. Zausch (in Ziegenhayn).

St. in Kass. Pol. u. Komm. Zeit. 1795. 9. St. S. 174.

(o. N.) Taschenbüchlein; ein Geschenk für die Kinder ıer Landleute, welche rechtschaffene und glückliche Menschen v:rden wollen. o. O. 1802. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1802. 8. St. S. 176. Schmidt's allgem. theol. u. pädagog. Bibl. 6. Bd. S. 254.

Was bedeutet der Name: Schütz? und was ist die wahre Bestimmung eines treuen Schützen? Eine Anrede an die Schützen-Kompagnie zu Marburg, d. 8. Nov. 1802.

Etwas zur Bildung eines Justiz-Beamten, oder Skizze der Pflichten und Geschäfte eines Justiz-Beamten, mit vorzüglicher Rücksicht auf Hessen-Kassel. Marb. 1802. 8.

Rec. in *Duysing's* Annal. der Gesetzgeb. 1. H. S. 36.

Ueber den Beweis der unvordenklichen Verjährung, besonders nach Hess. Rechts-Grundsätzen.

St. in *Duysing's* Annal. der Gesetzgeb. 1. H. S. 39 u. ff. 2. H. S. 84 u. ff.

Kann auch nach Hessischen Rechten ein überführter Verbrecher gestraft werden? und durch welchen Beweis muss er überführt seyn?

Das. 3. H. S. 41 u. ff. 4. H. S. 159 u. ff.

Ueber die Verbindlichkeit zur Ablage eines Zeugnisses und Zeugen-Eides in bürgerlichen Rechtssachen.

Das. 6. H. S. 35 u. ff.

Versuch einer Darstellung der rechtlichen Verhältnisse zwischen dem Hause Kur-Hessen und den Frhrn. v. Schenck zu Schweinsberg im Gericht Reizberg und in dem v. Schenckischen Gerichte Eigen.

St. in Hess. Denkwürdigk. 4. Th. 2. Abth. S. 428 u. ff.

Rütz, (Karl Theodor) Wurde am 29ten Junius 1766, nebst einem Zwillingsbruder, der aber nur 16 Wochen lebte), zu Gemünden an der Wohre gebohren. Sein Vater, Johann Wilhelm Rütz, war Rektor an der dortigen Stadtschule, ein biederer, rechtschaffener, in gelehrten Sprachen, vorzüglich der lateinischen, sehr geschickter Mann; auch behauptete er in der Musik ganz vorzügliche Kenntnisse, obgleich er dieselbe, aus Mangel an Muße, nur zu seiner Erholung treiben konnte. Seine Mutter, Marie Magdalene, war die einzige Tochter des damaligen Pfarrers Joh. Wilh. Jakobi in Speckswinkel, Amts Rauschenberg, eine rechtschaffene Hausfrau und zärtlich-gesinnte Mutter für das Wohl ihrer Kinder. Da er der einzige Sohn aus der zweiten Ehe seines Vaters war, so ließ dieser dessen Erziehung sich nach allen Kräften angelegen seyn, ohnerachtet er mit manchen Hindernissen in Ansehung der Mittel dazu zu kämpfen hatte; denn wenn er auch gleich seine sehr dürftige Schulamtsbesoldung mit einer einträglicheren Predigerstelle zu

Digitized by Google

rwechseln Hoffnung hatte; so brachte ihn ein hitziges
ieber, woran er 18 Wochen zubringen mußte, dem
rabe nahe, und es schien zuletzt mit heftigem Blut=
swurf in eine Auszehrung überzugehen. Drei Jahre
ußte er in diesem traurigen Zustande leben, wodurch
dann der gehofften Predigerstelle nicht allein nachsehen,
ndern auch überhaupt, nach der Vorschrift des Arztes,
des Predigens auf immer enthalten, folglich lebens=
glich seinem bisherigen Schulamte gewidmet bleiben,
sein ganzes nicht unbedeutendes väterliches Erbtheil,
gen seiner kümmerlichen Besoldung, zusetzen mußte.
n körperlicher schwächlicher Zustand machte ihm nicht
die Erfüllung der Pflichten seines Berufs oft sehr
er, sondern hinderte ihn auch selbst bei dem Unter=
e seines Sohns, von dem hier die Rede ist, das=
ge leisten zu können, was er doch so sehr wünschte,
in jüngern Jahren und bei besseren Körperkräften,
remden Jünglingen schon so oft gethan hatte. Er
loß daher, da sein gegenwärtiger Sohn sich freiwillig
Studium der Theologie widmen wollte, vorerst den=
auf die Schule des berühmten Hallischen Wai=
uses zu schicken, woselbst er auch im 16ten Jahre
Alters, 1782, ankam, und bis Ostern 1785 fort=
te. Ein um diese Zeit glücklich überstandener sehr
er Blutsturz bewog ihn, nach dem Wunsche seiner
n, jetzt Halle zu verlassen, und seine akademische
ihn nun auf der Universität Marburg fortzu=
und zu vollenden. Von Michaelis 1785 bis Ostern
mußte er zu Unterstützung seines alten 72jährigen
der Auszehrung kranken Vaters zu Hause bleiben,
ährend dieser ganzen Zeit dessen Schulamt versehen.
en April dieses Jahrs starb sein Vater, und ließ
st seiner Mutter und drei Geschwistern in einem sehr
en Vermögenszustande zurück. Nachdem er nach
1786 zu Marburg sein Studiren unter kümmer=
Umständen fortgesetzt, nahm er im Herbst 1787,
rhergegangener Prüfung zur Erlaubniß im Pre=
bei dem jüngsten Sohne des damaligen Postver=
Metzger in Halsdorf eine Informatorstelle an.
ieb er fünfviertel Jahre, und kam zu Anfang
rs 1789 zu dem damaligen Pfarrer Schmidtborn
K. Großbrittannischen Hauptmann Schneider,

als Hauslehrer bei deren Kindern, nach Krosdorf, im Nassau-Weilburgischen, in Kondition, wo er, vermöge des getroffenen Kontrakts, zugleich auf jeden dritten Sonntag für ersteren predigen mußte. Im Frühjahre 1790 wurde er kurz vor Ostern von dem damaligen Superintendenten L. J. K. Justi und den übrigen Definitoren pro Ministerio in Marburg examinirt, und in die Zahl der Kandidaten des Predigtamts aufgenommen. Im späten Herbste dieses Jahrs starb seine rechtschaffene Mutter, und ließ ihm, außer zwei armen unversorgten Geschwistern, zwar nicht das geringste irdische Vermögen, dagegen aber ihren mütterlichen Segen zurück.

Zu Ostern 1791 verließ er Krosdorf, und ging nun als Mitlehrer des Pfeilischen Erziehungs-Instituts nach Frankfurt a. M. Nachdem ein Jahr nachher Herr Pfeil starb, und dieses Institut aufgehoben worden, wurde er bei verschiedenen Kaufleuten daselbst, z. B. bei dem Kurhess. Finanzrath und Ober-Postmeister Rüppel, Kaufmann Hahn u. m. a. Hauslehrer ihrer Kinder. Jetzt gab er täglich sechs bis sieben Stunden in mehreren Wissenschaften Unterricht, die, weil er es mit edel-denkenden Menschen zu thun hatte, welche seinen Eifer und seine Bemühungen gehörig zu schätzen wußten, ihm auch auf eine solche Art vergütet wurden, daß er sich, bei dem gänzlichen Mangel eigenen Vermögens, nun auf einmal seiner bisherigen großen Dürftigkeit entrissen sah, und auch seine Geschwister, zu seiner innigsten Freude, unterstützen konnte. Die Zeit seines Aufenthalts in Frankfurt von 1791 bis Martini 1795 fiel gerade in eine der merkwürdigsten Perioden dieser Stadt, daher er Gelegenheit hatte, nicht nur viele Menschen aus allen Ständen kennen zu lernen, sondern auch viele Ereignisse zu beobachten.

Im Sommer 1795 wurde er von dem damaligen Besitzer des adelichen Hofs zu Josbach, Amts Rauschenberg, dem Rentmeister Hofmann, als Kirchenpatron, zu der daselbst vakanten Pfarrei präsentirt; er erhielt diese Stelle aber aus dem Grunde nicht, weil der damalige Gutsbesitzer der Riedling, eines Hofs zwischen Halsdorf und Josbach, auch eine Viertel-Stimme zu jener Präsentation behauptet, und ein anderes Subjekt in Vorschlag gebracht hatte, und beide Patronen sich nicht miteinander vereinigen wollten. Diese Stelle wurde demnach

Digitized by Google

nit einem andern, schon im Amt gestandenen, Prediger
)esetzt, und er erhielt, gewissermaßen zu seiner Schadlos-
)altung, die Pfarrei Frankenau, Amts Franken-
)erg, (eine der geringsten Predigerstellen in Ober-Hessen,)
ınd wurde von dem damaligen Superintendenten Justi
ım 15ten November 1795 daselbst introduzirt. Mit einer
ußerst kümmerlichen Besoldung, hatte er es an diesem
Orte auch noch mit einem größtentheils rohen Volke zu
:hun.

Seine häusliche Lage machte es ihm jetzt nothwendig,
,u heirathen, und seine Wahl fiel auf die älteste Tochter
)es biederen Pfarrers Leonh. Joh. Karl Justi zu
Schönstätt, Konstantine Louise Elisabeth, welche
Verbindung am 18ten August 1796 vollzogen wurde.

Im Herbst 1798 hatte er und die Seinigen die Freude,
)ie Pfarrei Betziesdorf zu erhalten. Uebermäßige Ein-
quartierungen und Plackereien in den Kriegsjahren 1807
t. fg. versetzten ihn in eine traurige Lage, und forderten
:inen mit seinen Einkünften in gar keinem Verhältniß
tehenden Aufwand *). Durch den am 14ten Jun. 1812
:rfolgten Tod seines würdigen Schwiegervaters, des
Pfarrers Justi zu Schönstätt, wurde diese Pfarrei
:rledigt, Herr Rütz von dem Herrn Oberstallmeister von
Schönstätt, als Patron, auf diese Stelle präsentirt, und
ınter dem 20ten Oktober desselben Jahrs höhern Orts
)darauf bestätigt. Am 10ten Dezember d. J. wurde er
u Marburg verpflichtet, und im nächsten Jahre von
)em Superintendenten D. Justi feierlich eingeführt.
Hier wirkt er Gutes, nach seinen Kräften, und sucht sich
ıber den in der vorübergegangenen Drangsals-Zeit er-
ittenen vielfachen Verlust zu trösten durch den Glauben
n Gott und — sich selbst.

Seine Gattin hat ihm sechs Kinder gebohren, wo-
on jedoch der erste Sohn, ein Jahr zwei Monate alt,
)ieder starb.

(Aus autogr. Nachr.)

---

*) In den Jahren 1807 — 1812 hatte Hr. R. überhaupt 48 Staabs-Offiziere, 97 Subaltern-Offiziere, 156 gemeine Soldaten, 83 Domestiken und 157 Pferde zu beherbergen und zu verköstigen! Ueberdas hatte er noch viele Natural- und Geldbeiträge zu leisten; der hergegebenen und eingebüßten Pferde nicht einmal zu gedenken. J.

Schriften:

Abhandlungen über wichtige religiöse Gegenstände. Marb. 1804. 8.

Rec. in N. theol. Annal. 1805. Beil. zum 4. St. S. 67. Jen. Allg. Lit. Z. v. 1812. Nr. 34. S. 272 fg.

Versuch eines neuen Katechismus der christlichen Religionslehre für Schullehrer und die schon erwachsene Jugend in den Bürger- und Landschulen der beiderseitigen evang. protestantischen Kirchen. Marburg 1809. 8.

Rec. in den N. theol. Annal. v. 1810. 6. Heft. S. 478 fg. Jen. Allg. L. Z. v. 1812. Nr. 34. S. 272 fg.

Versuch einer Geographie des Königreichs Westphalen für den Bürger und Landmann, auch zum Gebrauch in Bürger- und Landschulen. Marburg und Frankfurt a. M. 1810. 8 *).

Rec. in Hall. Allg. L. Z. v. 1810. Nr. 204. S. 681 fg. N. theol. Ann. v. 1810. 10. Heft. S. 746.

Der Hr. Verf. erhielt für dieses Werk von dem verstorbenen Könige von Würtemberg, dem er es zugesendet hatte, ein sehr gnädiges Schreiben mit einer trefflichen goldenen Repetir-Uhr zum Geschenke.

Rumpf (Friedrich Karl). Der jüngste Sohn von Johann Georg Ludwig Rumpf (Sohn des Pfarrers Rumpf zu Niederwöllstadt bei Friedberg) zweitem Pfarrer zu Oberroßbach bei Friedberg, im Großherzogthum Hessen, und Susanne Marie, geb. Seiler, (Tochter des Pfarrers Seiler zu Schwalheim bei Friedberg) wurde den 16ten September 1772 daselbst gebohren *). Da derselbe seinen Vater schon im Jahre 1774

*) Ein ähnliches, lesenswerthes Werkchen für die Schulen berechnet, lieferte der ehemalige zweite Prediger der Altstadt zu Rotenburg an der Fulda, jetzige Prediger des Kirchspiels Oberfuhl im Hessen-Rotenburgischen, Hr. Georg Ludwig Weber, unter folgendem Titel: Entwurf einer geographischen Beschreibung des Königreichs Westphalen, für Schulen. Eisenach 1808. 8. (S. davon Hall. Allg. L. Z. v. 1808. Nr. 244. S. 931 fg.) J.

**) Dessen ältere Geschwister sind:

1) Ludwig Daniel Philipp Rumpf, geb. den 18. Novemb. 1762, Major bei dem Bürger-Militär u. Tapezierer zu Frankfurt a. M.

Digitized by Google

erlor, und die Leiden des siebenjährigen Krieges nebst ndern Unfällen das älterliche Vermögen verschlungen atten, so mußte er sich bis in sein 14tes Jahr mit dem Unterricht begnügen, den er in der Knabenschule zu Ober-Roßbach erhalten konnte. Außer der Bibel und einigen istorischen Schriften, die ihm einer der vorzüglicheren Bürger des Städtchens, Reges, leh, entbehrte er in ieser Periode aller Mittel der Selbstbelehrung, weil die-enigen, bei welchen der Knabe nützliche Schriften ver-nuthen durfte, seine Bitte um deren Mittheilung nicht rfüllen konnten oder wollten.

Im Herbste des Jahrs 1786 nahm jedoch sein Schicksal ine günstigere Wendung. Sein ältester Bruder, dem eine Fähigkeiten und seine Thätigkeit bereits eine häus-iche Niederlassung in Frankfurt a. M. verschafft hatten, nahm ihn zu sich, und ließ ihn das dortige Gymnasium esuchen. Die damaligen Lehrer dieses Instituts, deren Unterricht er genoß, waren: Purmann, Rambach, (s. diese beiden Artikel), Scherbius, Schiller, Popp, die beiden noch lebenden Herren Professoren Fresenius und Römer, und Lampert. Zu besonderer Dank-barkeit verpflichteten ihn durch ihre, auch über die Lehr-stunden hinaus sich erstreckende, Sorgfalt, Rambach, Römer, und vorzüglich Fresenius.

Eben so machten sich theils durch Mittheilung nütz-licher Bücher, theils auf andere Weise um ihn ver-dient Herr Hofrath Piel, und von den bereits Verstor-benen, die Herren Reimherr, Pfarrer; P. Salz-wedel und Buch, beide Apotheker; Schiele, Sena-tor; R. Eyßen; Zahn u. andere.

Unter die glücklichsten Ereignisse seiner Jugend rech-net derselbe ferner, daß ihm der Unterricht des als Di-rektor des Gymnasiums zu Lübeck verstorbenen vortreff-

---

2) Ernst Friedrich Felix, geb. den 7ten November 1764, Professor der Chemie, Medizinal-Assessor und Apo-theker zu Bamberg.

3) Rebekke Wilhelmine Johanne, geb. den 24. März 1767, zuerst an Herrn Eberhardt zu Frankfurt a. M., und nach dessen Tod an Herrn Brümmer daselbst verheirathet.

4) Katharine Marie, geb. den 23. Febr. 1770, ver-wittwete Hochstein zu Frankfurt a. M.

Digitized by Google

lichen M. Mosche zu Theil ward, welcher bei der Rückkehr von der Universität in das väterliche Haus (sein Vater war Senior des Ministeriums zu Frankfurt) sich gegen Rambach erbot, einigen der geübteren Gymnasiasten unentgeldlich griechische und römische Klassiker zu erklären, und welchem dazu mit zwei andern auch Rumpf vorgeschlagen ward.

Doch konnte Rumpf seine Zeit nicht allein der Erweiterung seiner eigenen Kenntnisse widmen, indem er von 1789 an auch Privat-Informationen gab. So erwünscht es nun zwar für ihn seyn mußte, die Zufriedenheit der Aeltern zu erlangen, die ihm ihre Kinder anvertrauten, und in einem der angesehensten Handelshäuser als Stellvertreter des kranken, und nachher zu einem Amte beförderten Hofmeisters angenommen zu werden, so wirkten doch die vielen Privat-Informationen, welche er neben dem Unterricht, den er selbst empfing, noch gab, und deren Zahl von 1792 bis 1794 auf 7 Stunden täglich sich belief, nachtheilig auf seine Gesundheit.

Doppelt erfreulich war es ihm daher, im Frühjahr 1794 endlich die Möglichkeit gewonnen zu haben, auf der Universität Tübingen das Studium der Theologie zu beginnen, wo er mit großem Nutzen die Vorlesungen der durch Schriften und mündlichen Vortrag hoch verdienten Professoren Storr, Schnurrer, Flatt des älteren, Gaab, Rösler und Abel besuchte.

Um jedoch die Hoffnung auf eine Anstellung in seinem Vaterlande nicht selbst zu vereiteln, zog er im Frühjahr 1796 von Tübingen nach Gießen, und verdankte hier seine weitere Ausbildung dem Unterricht der verewigten Professoren Schulz und Bechtold, des Herrn Hofr. Hezel, jetzt in Dorpat, und des Herrn Superintendenten und Prof. D. Palmer.

Im Herbst 1797 übernahm er eine Hofmeisterstelle bei Herrn J. G. Meyer in Frankfurt a. M., und fand bei seinen Zöglingen und deren Aeltern so viel Zutrauen, daß der Uebergang aus diesem Wirkungskreise in einen andern im Frühjahr 1798 nicht ohne schmerzliche Gefühle für ihn erfolgte.

Rumpf erhielt nämlich im März des genannten Jahres die Stelle des 4ten Lehrers am Pädagogium zu Gießen, rückte dann, bei eingetretenen Veränderungen,

Digitized by Google

zur 3ten, zur 4ten, und im April 1805, zur Stelle des ersten Lehrers fort.

Bis dahin hatte derselbe allein seine Pflichten als Pädagoglehrer zu erfüllen gestrebt; mit dem Sommer 1805 aber fing er auch an, theologische Vorlesungen zu halten, und theologische Studien füllten damals die von den Arbeiten im Prädagogium ihm übrigen Stunden aus. Deßwegen unterblieb auch der Abdruck der pädagogischen Abhandlung, die er zur Beantwortung einer von der Unionsloge zu Frankfurt a. M. aufgestellten Preisfrage im Jahr 1803 ausgearbeitet und eingesandt hatte, welcher am 28ten Julius 1805 der erste Preis, eine goldene, 25 Dukaten schwere, Denkmünze war zuerkannt worden. Er wollte der Abhandlung Anmerkungen beifügen, in welchen besonders Pestalozzi's Methode geprüft und beurtheilt werden sollte, fand aber zur Ausführung seines Vorhabens nicht die nöthige Muße. — Da er auch im Julius 1806 zum außerordentlichen Professor der Theologie ernannt wurde, so beharrte er um so mehr bei der Beschäftigung mit dieser Wissenschaft.

Doch bald erhielten seine Studien eine andere Richtung. Im Januar 1809 wurde er, ohne seine Bitte, zum Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, und im März 1812 zum Lehrer am philologischen Seminarium ernannt. Er mußte also jetzt seine Aufmerksamkeit vorzüglich dem Fache der klassischen Literatur widmen.

Diese Beförderungen, mit Beibehaltung der Lehrerstelle am Pädagogium, vermehrten seine Arbeiten bedeutend, und eine Erleichterung wurde daher dringender Wunsch für ihn. Seine Bitte darum fand im Sommer 1814 Gewährung, indem er, ohne Verminderung seiner Einnahme, von der Hälfte seiner Lehrstunden im Pädagogium entbunden ward.

Im November 1815 erhielt er zu seinen andern Aemtern das Stipendiaten-Ephorat; und eines neuen Beweises der Huld seines Durchlauchtigsten Großherzogs hatte er sich noch im März 1818 zu erfreuen, indem er, auf Veranlassung eines auswärtigen Ruf's, eine Zulage empfing, und zum zweiten Pädagogiarchen ernannt wurde.

Das Dekanat der philosophischen Fakultät erhielt er zum erstenmal im Anfang des Jahres 1818, und das Rektorat im Herbst des nämlichen Jahres.

Digitized by Google

Vorlesungen hielt derselbe, vor seiner Ernennung zum Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, zweimal über Dogmatik, und vor der gedachten Beförderung sowohl, als nachher, zum Theil öfter, über die hebräische Sprache, über die Psalmen und den Hiob, so wie über die Paulinischen und die katholischen Briefe.

Seit dem Sommer 1809 hielt er auch, zum Theil mehrmals, Vorlesungen über Stücke des Aeschylos und des Sophokles, über Theokrit's Idyllen, über des Demosthenes Reden, über Xenophon und Dionysius von Halikarnaß; ferner über die Satyren und die Briefe des Horaz, Virgil's Eklogen, Seneka's Briefe, über Tacitus, Quintilian und die römischen Alterthümer. Auch leitete er seit dem Sommer 1812 mehrmals in dem philologischen Seminarium die Uebungen im Schreiben und Sprechen des Lateinischen.

Verheirathet ist derselbe seit dem 11ten Jul. 1805 mit Christiane Margarethe (gebohren den 8ten Junius 1782), Tochter des verstorbenen Oberpfarrers und Konsistorialrathes Ludw. Friedrich Wilhelm Fresenius (eines Sohnes des ehemaligen Seniors Fresenius zu Frankfurt a. M.) zu Homburg vor der Höhe. Von 6 Kindern, die Rumpf in dieser Ehe erzeugte, verlor er durch frühen Tod drei Söhne und eine Tochter. Erhalten wurden ihm zwei Söhnchen;

1) Remigius Ernst Friedrich Karl, geb. den 30ten September 1811.

2) Jakob Heinrich Samuel, gebohren den 26. Dezember 1813.

Die verschiedenen Beförderungen und Veränderungen seines Wirkungskreises erklären es, wenigstens zum Theil, warum bisher nur Gelegenheits-Schriften von ihm erschienen sind, nämlich folgende:

Beitrag zur Beantwortung der Frage: wie kann bei dem Unterricht in fremden Sprachen das Selbstdenken befördert werden. Gießen bei Braun 1798. 32 S. 4.

Rec. in Wachler's theolog. Annal. vom J. 1799. S. 183.

Digitized by Google

De Psalmi CXXXIX. titulo et argumento. Giefs. typ. Braunii 1800. 18 S. 4.

Rec. in Erlang. L. Z. v. 1801. und in Schmidt's allgem. Biblioth. der theol. und pädagog. Lit. 5. Bd. S. 470 fg.

Abhandlung, veranlaßt durch eine Todtenfeier in der Loge zur Einigkeit zu Frankfurt a. M. (Ueber die Vorstellungen der Alten vom Tode.) Frankfurt bei Varrentrapp 1803. 41 S. kl. Fol.

Rec. in den Gött. g. A. 1803. Nr. 191. N. Allg. D. Biblioth. 91. Bd. 2. St. 5 — 8. Heft. S. 437. Jen. A. L. Z. 1805. Nr. 233.

Einige Bemerkungen über die Prüfung der intellektuellen und sittlichen Anlagen der Jugend, welche in öffentlichen Schulen Statt finden kann. Gieß. b. Braun 1803. 24 S. 4.

Rec. in Schmidt's allgem. Biblioth. d. theol. u. päd. Lit. 7. Bd. 4. St. S. 256. N. theol. Annal. St. 45. S. 960.

Uebersetzung des Propheten *Nahum*, von Dr. Fr. K. R. (1808.) 8.

(4 Blätter.)

Uebersicht der gegenwärtigen Einrichtung des Pädagogiums zu Gießen. Gieß. b. Schröder 1809. 24 S. 4.

Observationes in Horatii epistolarum quaedam loca. Giefs. typ. Schröderi 1809. 18 S. 4.

Rec. in Jen. A. L. Z. 1814. Nr. 134.

Observationes in Ciceronis oration. pro Caecina loca quaedam difficiliora. Giefs. typ. Schröderi 1810. 20 S. 4.

Rec. in Jen. Allg. L. Z. 1814. Nr. 139. Lpz. L. Z. 1816. Nr. 219.

Observationum in Ciceronis pro L. Cornel. Balbo orationem spicilegium. Giefs. typ. Schröderi 1814. 28 S. 4.

Rec. in Lpz. L. Z. 1816. Nr. 219.

Observationum in Theocriti idyllium quartum spicilegium. Giefs. typ. Schröderi 1814. 22 S. 4.

Rec. in Hall. A. L. Z. 1815. Erg. Bl. Nr. 25. Lpz. L. Z. 1816. Nr. 219.

De Charidemo Orita. Giefs. typ. Schröderi 1815. 28 S. 4.

Rec. in Hall. A. L. Z. 1816. Nr. 88. Lpz. L. Z. 1816. Nr. 208.

Auch hat derselbe einige Rezensionen in Schmidt's allgem. Bibl. d. theolog. und pädagog. Literat. geliefert.

(Aus eigenhänd. Nachr.)

von Savigny (Friedrich Karl). Zu Frankfurt a. M. am 21. Febr. 1779 gebohren. Nach dem Tode seiner Aeltern: Christian Karl Ludwig v. Savigny, Nassau-Usingischen Geheimen Raths, und mehrerer Stände Kreisgesandten am Ober-Rheinischen Kreise († 1791), und Henriette Philippine, geb. Groos, (1792) wurde er in dem Hause seines Ober-Vormunds, des Reichskammergerichts-Assessors von Neurath zu Wetzlar erzogen, und hier sowohl, als vorher, von Privatlehrern unterrichtet, bis er 1795 die Universität Marburg, Michaelis 1796 Göttingen, und Michaelis 1797 abermals Marburg bezog. Im Herbste 1800 nahm er allhier die juristische Doktorwürde an, und hielt alsbald Vorlesungen über Kriminalrecht (nach Meister), einzelne Theile der Pandekten, Rechtsgeschichte (nach Hugo), Ulpian's Fragmente, Methodologie und Institutionen. Im Jahr 1803 wurde er außerordentlicher Professor der Rechte, auch außerordentlicher Beisitzer der Juristen-Fakultät.

Im Jahr 1804 verheirathete er sich mit Kunigunde, einer gebohrnen Brentano, aus Frankfurt a. M., und machte in diesem und dem folgenden Jahre eine literärische Reise nach Frankreich.

Im Jahr 1808, im Herbst, ging er als Hofrath und ordentlicher Professor der Rechte nach Landshut; 1810, im Frühjahr, als ordentlicher Professor der Rechte nach Berlin. Wurde 1811 zum ordentlichen Mitglied der Königl. Akademie zu Berlin in der philosophischen Klasse erwählt. Erhielt 1817 den Titel eines Geheimen Justizraths, und wurde in demselben Jahre in den neugebildeten Königl. Staatsrath als Mitglied der Justiz-Abtheilung berufen.

(Aus autogr. Nachr.)

Schriften:

Diss. inaug. de concursu delictorum formali. Marb. 1800. 8.

Das Recht des Besitzes; eine civilistische Abhandlung. Gieß. 1803. 8. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. 1806. 8. Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. 818. 8.

Digitized by Google

Rec. in Gött. g. A. 1804. 30. St. S. 289. von 1807. 191. St. S. 1906. Allg. L. Z. 1804. Nr. 41. S. 321. Nr. 42. S. 329. Nr. 43. S. 337. Ergänz. Bl. der Allg. L. Z. 1806. 2. Bd. Nr. 144. S. 529. N. Allg. D. B. 104. Bd. S. 186. Gött. g. A. v. 1818. 156. St. S. 1553 fg.

Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Heidelb. 1814. 8.

Rec. in Wien. Allg. L. Z. 1814. Nr. 98. S. 1589. Heidelberg. Jahrb. d. Lit. 1814. S. 929 fg. Hall. A. L. Z. v. 1815. 3. Bd. S. 201 fg.

Abhandlungen über die Entstehung und Fortbildung der Latinität als eines eigenen Standes im römischen Staate (1812). (Abhandlungen der Königl. Akad. der Wissensch. in Berlin aus den Jahren 1812 und 1813).

— — über das jus Italicum (1814).

— — über die Unzialeintheilung der römischen Fundi (1815).

— — über die erste Ehescheidung in Rom (1814).

— — Erklärung einer Urkunde des sechsten Jahrhunderts (1815). (Abhandlungen aus den Jahren 1814 und 1815).

Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, herausgegeben von F. K. v. Savigny, C. F. Eichhorn und J. F. L. Göschen. Berlin bei Nikolai. B. 1. 1815. 8. (Darin 5 eigene Abhandlungen von Savigny).

— — B. 2. 1816 (mit 2 solchen Abhandl.).

— — B. 3. 1817 (mit 6 Abhandl.).

Rec. in Heidelb. Jahrb. d. Lit. v. 1815. S. 657. 1816. S. 97. 1817. S. 1121. 1818. Nr. 3, S. 40. Nr. 11. S. 161. 3. Bd. rez. in Leipz. L. Z. 1818. Nr. 191. S. 1545 fg. Nr. 195. S. 1551 fg.

Fünf kleine Aufsätze im civilistischen Magazin von Hugo. B. 3.

Einer ebendaselbst. B. 4.

Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter, Heidelberg bei Mohr und Zimmer. 8.

B. 1. 1815.

B. 2. 1816.

Rec. in Jen. Allg. L. Z. v. 1816. Nr. 219. S. 345 fg.

Strieder (Friedrich Wilhelm). Mein Leben ist ein Gewebe von Schicksalen, welche — bald gezwängte Gefühllosigkeit, bald Anstrengung, — erhöheten Muth,

bei mir hervorbrachten. Die mannichfaltigen Lagen, in die ich während meiner Pilgerschaft versetzt worden bin, haben mir eigentlich meine Bildung, aber auch solche Erfahrungen gegeben, daß ich, — ohne Eigendünkel, — am Ende meiner schier zur Neige gehenden Tage, eine jede moralische und satyrische Schilderung des Menschengeschlechts in seiner Blöße, — des Ursprünglichguten, wenn auch mit Schwachheiten vermischt, ohnerachtet, — nie für übertrieben halte; gesetzt auch, wie es dann nicht anders ist, daß ich durch meine Geburt am 12ten März 1739, in Rinteln, mich zu demselben mit bekennen muß. Mein Vater hieß Nikolaus Strieder, aus der vormaligen Reichsstadt Speyer gebürtig. Er hatte zwar die Buchdruckerkunst erlernt, sah' es aber für vortheilhaft an, sich in Rinteln niederzulassen, und Universitäts-Buchhändler zu werden, an dem es bis dahin dort gemangelt hatte. Meine Mutter war Dorothee Elisabeth, eine gebohrne Hellermann, aus Preussisch-Minden, deren Vater allda als Buchdrucker in Kondition gestanden. So lange, als das Bischen in den Buchladen gesteckte Erbschafts-Vermögen, das mein Vater von seiner Heimath geholt, wuchern wollte, schienen die Sachen gut. Mein Vater bezog die Leipziger Messen, und bewies sich, so viel es die Umstände erlaubten, ziemlich thätig. Aber, als er nun auch Verleger von Schriften wurde, nahm sein Krebsgang unvermerkt den Anfang, denn es blieben ihm diese meistens auf dem Lager. Freilich hätte er vielleicht für die Objekte seiner Autoren, die auf Gefahr seines Beutels ihre Produkte zu Tage förderten, mehr Beurtheilung, und jetzt Vielen seines Gleichen mehr beiwohnende Schlauheit besitzen sollen; das war aber nun einmal nicht, das aber wohl gewiß, daß es widrige Folgen haben konnte, wenn er, als ein Anfänger, sich für einen Autor, den er zugleich als seinen Vorgesetzten betrachten mußte, nicht bereitwillig erklärt haben würde; — Etwas, das in das Register unerkannter gelehrter Sünder gehört. Nach und nach hielt es meinem Vater schwer, zu Leipzig in der Messe sich einzufinden, zuletzt mußte es ganz unterbleiben. Hatte mein Vater in seinem noch leidlichen Zustande durch Liebe zum Trunk mehr darauf gehen lassen, als er seiner und der Seinigen Erhaltung halber hätte thun sollen, so geschah dies bei

Digitized by Google

merklicher Abnahme der Nahrung noch mehr, und das mußte nothwendig zuletzt gänzliches Verderben erzeugen. Hierzu kam noch ein anderes, nicht minder trauriges, Unglück, ein gestörter Hausfriede, wobei, so viel ich mir noch jetzt denken kann, blos meinem Vater die Verschuldung zur Last fällt. Noch steh't es mir leidmüthig vor Augen, wie meine oft bis zur Verzweiflung gebrachte Mutter Gattin und Mutter seyn müssen. In diesem verwirrten Zustande wuchs ich, mit drei Brüdern, auf. Gemeiniglich hat ein so tief gesunkener Mann, wie mein Vater, nicht viel Gefühl mehr für Ehre und guten Namen, bei ihm aber war das keineswegs; und vielleicht habe ich es dem zu verdanken, — doch, um nicht lieblos zu scheinen, war's auch wohl Gefühl von Vaterpflicht, — daß ich fleissig zur Kirche und Schule gehalten wurde. Unter dem Kantor Wigand *), dem Konrektor Hoier,

(s. von ihm 4. Bd. S. 251.)

---

*) Johann Heinrich Wigand. Er ist den 30. Januar 1696 zu Großen-Bodungen, im Fürstenthum Schwarzburg, gebohren; besuchte zu Sondershausen, Cellerfeld, Münden und Herford die Schulen und das Chor, legte sich insonderheit auf die Musik, und erhielt am 18. März 1724 das Kantorat in Rinteln. Er starb am 14. Aug. 1769.

(S. Gesch. der Rintel. Stadtschule, in den Rintel. Anz. 1770. 30. St. S. 259.)

Zwei Söhnen von seiner Frau, Marie Katharine, des Kämmerers, Rathsverwandten und Goldschmieds Joh. Karl Sebastian's T. in Rinteln, will ich bei dieser Gelegenheit einen Platz geben: Karl Heinrich Wigand, am 18. Nov. 1728 in Rinteln gebohren. Nach seinen zurückgelegten akademischen Jahren in Rinteln, nahm er von 1752 bis 1758 Anfangs im Zellischen, nachher im Bückeburgischen eine Informatorstelle an. Am 19. Jul. 1758 erhielt er das Konrektorat bei der Rintelschen Stadtschule, am 2. Sept. 1762 das Rektorat, schon aber 1763 die zweite Predigerstelle in Rinteln,

(s. angez. Gesch. im 28. St. d. Anz. S. 229, und Paulus Nachr. v. Hess. Schaumb. Pred. S. 306.)

und 1788 die Predigerstelle zu Apelern, wo er, nachdem er kurz vorher wegen seines Alters zur Ruhe gesetzt worden, am 21. Januar 1807 starb. Marie Helene, Tochter des Univ. Buchdruckers Joh. Gottfr. Enax in Rinteln, war seit dem 29. Mai 1765 seine Ehegattin. Gedruckt von ihm ist:

Gottgefällige Gedanken am Schlusse eines Jahrs, eine

den Rektoren Wasmuth *) und Kahler **) verlebte ich

Predigt über d. Evang. am Sonnt. n. d. Christtage. Rint. 1771. 4.

Die wunderbaren und weisesten Führungen Gottes durch die Welt und aus der Welt, eine Trauerrede bei Beerdigung Joh. Gerdt Papen. Rint. 1772. 4.

Beschäftigungen des Glaubens, der Liebe und Hoffnung in einem gesegneten Alter; ein Glückwunsch zu der erlebten 50jährigen Ehe (seiner Schwiegeraltern) des Univ. Buchdruckers Joh. Gottfr. Enax und Sophie Marie geb. Lindemann zu Rinteln. Minden, 1774. 4.

Johann Friedrich Wigand, gebohren 1733 am 9. Mai in Rinteln. Er ging aus den Schulen am 6. Apr. 1748 zur Universität über, hörte einen Funk, Bierling, Schwarz, Chrysander, und ließ sich 1752 unter die Kandidaten des Schaumb. geistl. Ministeriums aufnehmen; verwaltet die Stelle eines Informators zuerst bei dem Bauvogt Deichmann zu Großen-Wieden, Amts Schaumburg, darnach bei dem Ober-Amtmann Ludwig zu Meinersen im Hannöverischen, zuletzt auf dem v. Oheimbschen Gute bei dem Hrn. v. Mellin zu Enzen, und wurde 1762 Prediger zu Weibke. Seit dem 30. Nov. desselben Jahrs ist er mit Marie Luise, des Burgermeisters Heidemann's in Oldendorf T., verheirathet.

(S. Paulus angez. Nachr. S. 390.)

Im J. 1800 ist er gestorben.

Er ließ drucken:

Vertheidigung des Kränzchens.

In Rintel. Anz. 1765. 16. 17. 18. St.

Nachrichten von dem allerersten Rektor der Univ. Rinteln, Joh. Eichrodt.

Das. 34. 36. 37. 38. 39. St.

Beyträge zur Schauenburgischen Münzgeschichte.

Das. 49. 50. St. u. von 1766. 19. St.

Chargktere einiger Personen, die keine Standesmässige Seelen haben.

Das. 1766. 20. St.

Von der Auslassung des Exorcismi bei der Taufhandlung, ein Beytrag zur Kirchengeschichte der Grafschaft Schaumburg.

Das. 22, 23. St.

Umständliche Nachricht von der Stadt- und Rathsschule zu Rinteln und denen an derselben gestandenen und bis jetzo lebenden Lehrern.

Das. 1770. 25—30. St.

Diss. epistol. de Petro Finxio, Med. Dr. qui primus omnium Ernestinae Rintelensis Professorum purpuram academicam cum vita deposuit. Rint. 1777. 4.

*) Johann Peter Wasmuth, ist zu Wollmar in dem

meine Schulstunden, und, — sonderbar genug für mich und meine Verhältnisse — am 20ten Oktober 1752 ließ ich mich bei der Universität die Matrikel geben. Bei allem meinem Druck trug ich einen Keim von Ehrbegierde, — ohne daß sie eben Kopfkrankheit gewesen wäre, — in mir, und ich glaubte nach meinen damaligen ungeläuterten Begriffen, mit einem Degen an der Seite dennoch derjenigen äussern Achtung werth zu seyn, die ich nach und nach hin und wieder gegen mich vermißte, weil mir Armuth und Schmach so stark entgegen eilten. Nil habet paupertas durius in se, quam quod ridiculos facit homines, wie bewahrheitete sich dieser juvenalische Ausspruch bei mir! Sehr kränkend war es für mich, wenn ich bemerkte, daß man das: non procul a proprio stipite poma cadunt, auf mich anzuwenden schien, indem mein Geist mir das Zeugniß gab, daß ich zu allem

---

Ober-Hessischen Amte Wetter 1718 gebohren. Aus den Schulen zu Wetter und Soest kam er 1742 auf die Universität Rinteln, beschäftigte sich neben seinen Studien mit Information in des Raths Pestel's Hause, und erhielt 1747 das Rektorat an der dasigen Stadtschule, 1749 eine Predigerstelle zu Katharinenhagen, 1759 aber zu Ucht. Anne Luzie, Tochter des ehemaligen Predigers Rauschenbusch zu Meinsen, im Bückeburgischen, und Wittwe des Predigers Joh. Martin Sander's zu Katharinhagen, war seine Ehegattin;

(s. Nachr. v. Wetter, S. 209. Die angez. Gesch. d. Rint. Schule in Rint. Anz. 1770. 27. St. und Paulus angez. Nachr. S. 373.)

Er ging am 11. Junius 1796 mit Tode ab.

Im Drucke von ihm ist:

Von dem Glück der Hessischen Staaten.
In Rint. Anz. 1770. 36. 37. 38. St.

Der Werth der academischen Würden, in einem Sendschreiben an Hrn. Professor und Pred. Joh. Engelh. Kahler zu Rinteln, als derselbe die Doctor-Würde annahm. Rinteln 1773. 4.

Was ist von Absonderungen zu halten, in einem Sendschreiben an Hrn. Dr. Gottfr. Schwarz, als derselbe die Consist. Assess. und Superint. Stelle freywillig resignirte. Rint. 1782. 4.

**) Johann Philipp Kahler; s. von ihm 6. Bd. S. 477. Ich kann nicht umhin, besonders ihm, dem vortrefflichen Lehrer, mein dankbares Gemüth hier gegen ihn zu verrathen. Doch, er ist nun verklärt!

dem mich hinneigte, was, — ich kann es am beſten auf apoſtoliſch ausdrücken, — ehrbar, was lieblich, was wohllautend iſt. Nichts lag mir mehr im Sinne, als dereinſt auf einem Dorfe ein Prediger zu ſeyn; höchſt glücklich ſchätzte ich mich bei dem Gedanken, ohne zu erwägen: quomodo? quibus auxiliis? ich dahin gelangen ſollte. Nach der Reihe weg lief ich nun in die Kollegia bei Funk über den lateiniſchen Stil und über Geographie; bei Chryſander über die Logik; bei Peſtel dem jüng. über die Metaphyſik und philoſophiſche Moral; bei Schwarz über die dogmatiſche Theologie, und ein hebräiſches Analytikum über die Pſalmen, auch über einen Theil der Kirchengeſchichte; bei Eſkuchen über die griechiſche Sprache; bei Plitt ſogar über die Homiletik *). Alle aber hörte ich ſie ohne Nutzen, weil ſowohl die Vorbereitung als Wiederholung der Stunden bei mir keine Statt haben konnte, da es mir einestheils noch an einer hinlänglichen Grundlage fehlte, mich auch anderntheils täglich häuslicher Gemüthskummer begleitete, deſſen nicht zu gedenken, daß mich mein Vater, der ſich mit Bücherauktionen-Halten noch viel abgab, ſtark brauchte. Als ich nach mehrmaligem Suppliziren den Freitiſch erhielt, gedachte ich mir dadurch zu helfen, daß ich mich von meinem Vater wegſtahl, und die mit jenem verbundene freie Wohnung bezog. Das wollte aber eben ſo wenig etwas fruchten, weil die erwähnten Hinderniſſe dadurch keineswegs gehoben, zum Theil hingegen noch vermehrt wurden; und doch hegte ich den Wahn, meine Abſicht zu einem Dorfpfarrer, — höher ſtrebte ich nicht, — müſſe ſich erzwingen laſſen. Ich ſetzte mich hin, ſchmiedete eine Predigt, brachte ſie dem ſel. Superintendent Schwarz, dieſer ſchrieb ſein: annuit, darunter, und ich hielt ſie am zweiten Oſtertage des Jahres 1757 in der Nikolaikirche zu Rinteln, als eine Frühpredigt, wie dort gebräuchlich. Vieler Muth, hieß es, für den jungen Menſchen, der nicht einmal erſt auf einem Dorfe ſeine Probe machen will! Wenn mir nachher dieſe Predigt ſogar im Druck zu Geſicht gekommen iſt, ſo muß ich mich des Vorurtheils entledigen, als ob ich die ſchaale Eitelkeit

*) Zu Marburg habe ich nicht ſtudirt, wie Weidlich in biogr. Nachr. 4. Th. S. 239 geſetzt hat.

Digitized by Google

besessen, daran Theil zu haben; nein, mein eigener Vater, dem die Predigt in der Handschrift in die Hände gefallen, beging die Schwachheit, über die ich mich schäme, er druckte sie. Wollte er etwa darunter mit mir paradiren, und zu seiner Beschönigung irgend damit auf sich selbst weisen: seht hier, konnte der Sohn zu dem Schritte kommen, ohne mich, den man als Vater so viel tapelt! oder was für ein Genius verleitete ihn sonst? — Mein Versuch mislang mir zwar nicht, aber ich rückte immer näher in die Zeit, in der ich mich selbst in der traurigsten Gestalt erblickte. Immer mehr Mangel, immer mehr Anstoß von Außen: immer mehr Schwierigkeiten selbst von Innen, da ich es fühlte, was für eine Klufft noch zwischen meinem Wollen und Vollbringen befestigt war.

Es geschah, daß ein Theil der 1757 bei Rosbach geschlagenen Franzosen im Durchmarsch zu Kindeln einquartirt wurde. Einem beweibten Kerl, dem mein Stübchen, das ich seit einiger Zeit in einem fremden Hause bewohnte, gefallen mochte, mußte ich ohne Noth, blos weil er es wollte, weichen. Der damalige Universitäts-Prorektor, — ich nenne den stolzen Mann nicht, er ist nachher auswärts gestorben, — der sicherlich bei dem französischen Kommandanten des Orts, Marquis d'Armentieres, Gehör wider ein solches muthwilliges Verfahren gegen einen akademischen Bürger gefunden haben würde, sah' mit einer Art von Verachtung auf mich herab, eben, als ob er sagen wollte, daß ich kein Geschöpf darnach sey, um das man sich sonderlich Mühe zu geben habe, — ich trug freilich kein galonirtes Kleid, und lieferte nichts in den Geldbeutel —; unter dem Vorwande, daß man sich Feinden fügen müsse, blieb mein Bitten ungehört, und ich mußte es, wie man zu reden pflegt, haben, wie ich's hatte. Dies empörte mich, hauptsächlich um deswillen, weil ich den Grund der Behandlung stark empfand. Gefühl für Gerechtigkeit, Billigkeit, Vernunftliebe (Raison annehmen) setzte sich bereits früh auf's tiefste in meine Seele, und ich litt überaus stark, wenn ich das Gegentheil erfahren mußte. Diesen für das menschliche Leben eben nicht glücklichen Charakter haben in der Folge meine Jahre immer verstärkt, und es ist daher meine Existenz gar oft um so mehr quaalvoll für mich geworden, als im Ganzen das Schicksal ein

Denken und ein Handeln unter den Mitgeschöpfen herbeigeführt hat, das schnurstracks jener Seelen-Disposition zuwider ist. Wohl oder übel, man muß an sich halten, und das war auch dermalen mein Fall; dennoch aber verschlimmerte es sich mit meiner inneren Ruhe von Tag zu Tag, und was sollte da am Ende aus mir werden! ich härmte mich heimlich ab, und das Resultat meiner sich stets kreuzenden Anschläge blieb: zum Militärstande zu fliehen. Ein Sohn des Obersten des hessischen Infanterie-Regiments von Mansbach befand sich eben in Minteln, um zum Korps, welches zu der Zeit im Münsterschen kantonnirte, sich zu begeben, weil er eine Fähnrichsstelle überkommen hatte; dieser Gelegenheit bediente ich mich. Ich entwich, gleichsam als ob ich eine böse That begangen, heimlich, ohne Jemand ein Wort zu sagen, langte mit meinem Reisegefährten in Kösfeld an, vermeinte bei dessen Vater am besten Unterkunft zu finden, und wurde nun, — der Tag ist mir unvergeßlich, es war der 15te April 1758, — Soldat! Mein Zustand war höchst betäubend. So viel blieb ich meiner mächtig, daß ich das allgemeine Urtheil über mich, zufolge dem ich entweder gegen das fünfte oder gegen das sechste Gebot (ich bin lutherisch zum Christen gemacht) gesündigt, und um deswillen den Schritt gethan haben müsse, lieber zweifelhaft zu lassen, als ihm zu widersprechen gerathen fand.

Die Erklärung dieses Paradoxons übergehe ich. Auch übergehe ich die mir zugestoßenen Widerwärtigkeiten und Abenteuer, denn die Zahl der Blödsichtigen und Unmündigen ist zu groß, als daß man einer vernünftigen, gerechten, billigen Beurtheilung sich versichert halten könne; und ich kenne die schiefen, hämisch-vermummten Seitenblicke des großen und kleinen Pedanten zu sehr, als daß ich Dinge selbst aufrichtig niederschreiben sollte, die ohnedies für viele, glücklicher Gebohrne, eine Thorheit, für viele andere ein Aergerniß sind; obwohl ich sonst sehr überzeugt bin, daß ich manchen Stoff zur Welt- und Menschenkenntniß darreichen würde. Ich bemerke nur, daß ich dem Treffen bei Kreveld, bei Bergen, bei Wellingshausen, bei Wilhelmsthal, der Expedition in Sachsen, der Belagerung von Wesel, (wo ich den Dienst eines Tranchee-Adjutanten verrichtete,) der Affaire von Ems-

der Ems)

dorf, (wobei ich die Liste der gemachten französischen Ge-
angenen verfertigte), außer andern kleineren Vorfällen,
eigewohnt habe. In der Bataille von Minden würde
ch auch mit gewesen seyn, wenn nicht eine dort bei
Bergen unglücklich empfangene Wunde über dem Knie
es linken Beins, von welcher ich damals noch nicht
ieder geheilt war, mich außer Stand gesetzt hätte. So
efand ich mich auch bei der Belagerung Kassel's nicht
it im Regiment, weil der Kommandeur, Oberst Friedr.
Balrab v. Gräfendorf, für seine Person in der Armee
i Kirchhayn bleiben mußte, dieser aber mich als seinen
djutanten bei sich behielt.

Mich — ohne Grimassen *) brauchbar zu machen,
ar stets mein Bestreben, und ich hatte auch das Glück,

---

*) Ad vocem: Grimasse, kann ich hier, — da der Artikel von mir selber handelt, — nicht unberührt lassen, daß meinem Charakter von jeher nichts so unerträglich, so geradezu zuwider ist, als Menschen von Affektation, Vanität, Formalitäten, Verzerrungen: Menschen, von Egoismus stets geschwängert, oder, um deren theures: Ich, sich alle ihre kleinliche Handlungen drehen: Menschen, die aus Mücken Elephanten machen: Menschen, die sich in Alles mengen, die Alles übernehmen, was ihnen aufgetragen wird, sie mögen was oder nichts davon verstehen:

(s. F. C. v. Moser über Regenten ꝛc. S. 34.)

Menschen, von einem scheinbaren Diensteifer, die, wie es in der Geschichte des Herrn von Waldheims an einem Orte heißt, schon Prosit sagen, ehe man noch 'mahl genieset hat; oder, die, wie die Einwohner in der Provinz Nakir, welche man nur aus Nikolaus Klim's unterirrdischen Reise kennt, jedem, der ihnen begegnet, ihre Dienste anbieten, und ohne Verlangen nichts als Versicherungen und Betheurungen ihrer Ehrlichkeit im Munde führen: mit einem Worte: Menschen mit Grimassen. Daß sie gar oft mehr Spielraum in der bürgerlichen Gesellschaft finden, als man es sich vorstellen sollte, ist nicht zweifelhaft. Wer indessen mit mir sympathisirt, wird kein Bedenken haben, einzustimmen: der Kopfwassersüchtige, abgeschmackte Mensch, mit Grimassen, verdient Verachtung; sein Antipode, der durch Religion und Tugend feste, plane, aufrichtige, edle Mann verdient die größeste Schätzung!

Der Kanzleidirektor H. F. Diez hat in s. Miszellen für Denker, im Okt. des D. Museums von 1780, S. 280, eine Stelle, die ich abschriftlich hierher bringe, weil sie so wesentlich zu meiner Note paßt: „Man lobe mir nicht jene feine Leute, die sich für Freunde aller Menschen ausgeben,

dafür erkannt zu werden; dies richtete mich etwas auf. Aber freilich in Ansehung dessen, was Alles beseelen und bekörpern muß, — haarer Mittel, — ging es mir gar oft wunderlich. So lange der Krieg dauerte, half ich mir auf eine ehrenvolle Art ziemlich durch. Wann ich konnte, spatte ich, ohne Filzigkeit; beugte jeder Veranlassung zu entbehrlichen Ausgaben, wenn es nöthig war, unter einem oder dem andern Vorwande, aus; floh' das Spiel, das mir nach einem kleinen Versuche nichts zuwenden zu wollen schien: noch mehr den Trunk, der mir ohnedies natürlich verhaßt war. Im Winterquartier beschäftigte ich mich mit Lektüre, wie ich dazu gelangen konnte: übte mich nach Vermögen in Aufsätzen, in Wiederholung dessen, was ich als Knabe besser gewußt, und unterhielt mich öfter mit Reflexionen über die mir vorgekommenen Menschen und Sachen, auch über mich selbst.

Bei dem erfolgten Frieden, und da die vorgenommene Reduktion mich nicht mit betroffen, wurde Hofgeismar das Standquartier des Regiments. Während der Paar Jahre, in welchen ich hier nun noch Soldat blieb, gerieth ich ohne Verschulden in den Fall, daß ich eine dem Stande gewöhnlich anklebende sogenannte Genugthuung von einem Manne zu begehren und auch wirklich zu nehmen genöthigt war, dem es als Vorgesetzten gar leicht fiel, in der Zukunft mir das Leben noch bitterer zu machen, als es mir wirklich heimlich ohnedem war, da es mir überall an dem gebrach, was Nothdurft erheischt, wenn man als ein ehrlicher Mann ohne Schulden, die man nicht zu bezahlen vermag, bleiben will. Dies und jenes zusammengenommen, bestimmte mich, meinen Abschied zu erbitten, ohne irgend einen gebahnten Weg, auf dem ich mein Daseyn erhalten könnte, vor mir zu sehen; den schlug ich jedoch ein, daß ich, nach wirklich unterm 1ten Jun. 1765 als Fähnrich, — weiter hatte ich es noch nicht gebracht, — erhaltenem Abschiede, den Fürsten in einer beweglichen Schrift um eine Zivilbedie-

---

die der ganzen Welt Komplimente machen, und allgemein beliebt seyn wollen. Es sind meistentheils schwache und blöde Menschen, oder Intriguenspieler, die jenen ägyptischen Tempeln gleichen, deren äussere Pracht man anstaunt, die aber im Inneren keinen Gott, sondern Affen, Katzen oder Böcke aufzuweisen haben."

Digitized by Google

nung hat. Ich fand in so weit Gehör, daß die Steuer-Rektifikations-Kommission Befehl empfing, mich alsbald aufzunehmen, und ich wurde nun also von derselben im Julius eben des Jahrs nach Nieder-Aula, bei Hersfeld, geschickt, um allda neben andern Skribenten in Steuer-Rektifikations-Geschäften mich brauchen zu lassen. Man muß die Arbeit kennen, um das Verwickelte davon einzusehen. Es kann einer Jahre und Tage damit umgehen, und er kommt doch nicht auf den Grund der Sache. Nicht zufrieden mit der Dunkelheit meiner Begriffe davon, grübelte ich dann nach, so gut ich konnte. Es stieß mir aber auch eine Sache auf, die ich zur Wissenschaft des Direktors nach Kassel bringen zu müssen gerecht hielt; die Folge davon war zwar, daß ich in des Departementsraths harten Angriff verfiel, der für mich, nach einer entdeckten Korrespondenz den Zuschnitt gemacht, daß ich, wie er sich darin ausdrückte, bald über die Klinge springen sollte; jedoch zog mich der Schutz des Direktors aus allen mir etwa zubereiteten Fallstricken. Wider alles mein Denken leitete es dieser dahin ein, daß mir die durch den Tod des Skribenten Wislings eben vakante Stelle bei der öffentlichen Bibliothek in Kassel vor Andern zu Theil wurde.

Nachdem der damalige Bibliothekarius, Rath Arckenholz, mich zuvor in die drei Wochen zur Erforschung meiner Fähigkeiten gleichsam auf der Probe gehalten, vielleicht, ob ich wohl z. B. nicht gar jenem Klosterbibliothekar gliche, der den Livius unter den Kirchenvätern gesucht; s. Deutschl. 18. Jahrhund. 2. H. S. 92.) empfing ich, auf dessen abgestatteten Bericht, mit dem Titel als Registrator, unterm 13ten Dezember noch des nämlichen Jahrs 1765 mein wirkliches Reskript; zugleich wurde mir bei der eben entstandenen damals genannten Gesellschaft des Landbaues (die nachher, in eine andere Verfassung gebracht, den Namen der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste führt), das Konzipiren und Abschreiben, das Protokolliren und die sonst dabei vorfallenden Verrichtungen übertragen.

Am 20ten März 1766 heirathete ich meine noch lebende Gattin Wilhelmine Sophie, eine Tochter des in hessischen Diensten verstorbenen Kapitäns Gerlach Ulfschermann's,

(vgl. 8. Bd. S. 321.)
zu Hofgeismar, die ich ehemals dort in der Garnison kennen gelernt hatte. Kinder hat sie mir nie gebohren, worüber ich mich zu trösten weiß; nur muß ich es bedauern, daß sie selten einer erfreulichen Gesundheit genießt.

Mein neues Amt erheischte abermals neue Anstrengung, denn einer Maschine zu gleichen, war mir widernatürlich. Ich holte mich mit meinen Jünglingsjahren gleichsam wieder selbst herum, ich studirte und befliß mich einer nicht gänzlichen Unwürdigkeit meines Berufs. Von Nahrungssorgen sah' ich mich aber auch mit nichten befreit, denn mein Theilchen war mir sehr knapp beschieden. Ich suchte in der Stille mit Nebenarbeiten Etwas zu verdienen, und ließ es mir herzlich sauer werden. Vom Jahr 1768 bis 1775 mußte ich mich bei der niedergesetzten Kasselschen Festungs-Demolitions-Kommission nebenhin ganz unvermuthet zum Expedienten gebrauchen lassen, wofür ich zuletzt auf meine besonders von einem Mäzen unterstützte Vorstellung ein Gratial davon trug. Im Jahr 1769, als der bei der Bibliothek bisher gestandene Registrator Gerlach mit Abschied wegging, fiel mir eine kleine Verbesserung zu, weil ich von jetzt an allein an der Arbeit blieb.

Gleichwie ich mich nach und nach mit beharrlicher Geduld, auf erlaubten Wegen, zu empfehlen trachtete, so ereignete es sich, daß ich bei der entstandenen sogenannten Karlshafer Handlungs-Kompagnie unterm 26ten März 1772 die Verwaltung des Sekretariats, und damit einen kleinen Zuwachs für mein häusliches Leben überkam. Wiederum aber ein Gegenstand, wobei ich lernen mußte, denn an den kaufmännischen Geist hatte ich noch gar nicht gedacht. Ich wurde in viele Arbeit dabei verflochten, und als die Sache im Jahr 1776 in sich selbst wiederum zu zerfallen begann, so mußte es sich eben fügen, daß der bisherige Verfasser

Kassel'schen politischen Zeitung, der nun verstorbene

Professor Piderit —

he den Artikel von ihm)

s Dienstes verlustig wurde. Der nun ebenfalls

ne Geheime Rath Kopp,

Bd. S. 276 u. ff.)

Digitized by Google

welcher Mitdirektor der erwähnten Handlungs-Kompagnie war, und sich, vornämlich in der letzten Zeit, da sie in's Sinken gerieth, sehr derselben annahm, mir folglich gar oft und viel seiner guten Absichten und Vorkehrungen wegen Befehle zu geben hatte, und dessen nie vergeßliche Gunst ich mir bei der Gelegenheit zu erwerben das Glück genossen, — dieser mir ewig verehrliche Mann wollte mir den Verlust, den ich bei Aufhörung des Sekretariats erleiden mußte, wohlthätig ersetzen helfen. Er feuerte mich zur Uebernehmung jener Zeitung an, und leitete es im Ministerio, wo er zugleich die Stelle eines geheimen Referendarius vertrat, dahin, daß mir unter'm 20ten September 1776 die Verfertigung davon übertragen wurde. Jetzt gab ich nun auch einen Verfasser der Kasselschen politischen und gelehrten Zeitung ab; zu meiner Freude jedoch nur auf eine kurze Zeit; das 157. 158. 159. 160. 161. 162. Stück des Jahrs 1776 sind von mir. Der Dr. und Professor Piderit erlangte wieder Begnadigung, ich aber unterm 4ten Oktober desselben Jahrs nicht nur Dispensation von Verfertigung der Zeitung, sondern auch das, was mir dafür dafür ausgeworfen gewesen, als eine bleibende Zulage und den wirklichen Charakter als Sekretarius. Im Jahr 1783, unterm 17ten Januar, widerfuhr es mir ohnvermuthet, daß die Fortsetzung des Kasselischen Staats- und Adreß-Kalenders vom Rath und Professor Casparson *), vom

*) S. 2. Bd. S. 136. Nur hätte ich da noch bemerken sollen, daß der Kriegs- und Domänen-Rath, auch Mitdirektor des Kasselischen reformirten Waisenhauses Joh. Gottfr. Leonh. Pillmann eigentlich der allererste Herausgeber des Kassel. Staats- und Adreß-Kalenders mit dem Jahre 1764 geworden ist. Auch besorgte er solchen noch für die Jahre 1765 und 1766, da er im Apr. dieses letzteren Jahrs, 52 J. 5 Mon. alt, starb; so folgte nun von dem J. 1767 an der Steuer-Rath Gottsched.

Ohne Anmaasung, — in Wahrheit der Sache selbst halber, — muß ich hier bemerken, daß dies Geschäft nicht oberflächlich, sondern mit einer Art von Umhersicht getan seyn will, denn man kann nicht in Abrede seyn, daß dabei nicht allein für die lebende, sondern auch für die künftige Generation ein wesentliches Interesse obwalte. Unrichtigkeiten in Benennung der Oerter und der Personen sind dabei unter anderm vor allen Dingen zu vermeiden; ich fand alsbald, daß hier Aufmerksamkeit nöthig war; nach

Jahre 1784 an, auf mich fiel, wodurch ich mich dann wiederum in etwas verbessert sah.

In Ansehung der noch im Jahr 1779 erlebten Geschichte mit der öffentlichen Bibliothek darf ich mich nur auf den Artikel: Jean Pierre Louis de Büchet beziehen. Ich muß sagen, daß ich am meisten dieser chaotischen Epoche ausgesetzt gewesen bin, weil es mir Unmöglichkeit war, wider Ueberzeugung mit dem Strome zu schwimmen. Daß es Leute gab, die es mir sehr verargten, daß ich es nicht that, — nicht mit dem Strome schwamm, — muß einem biederen Deutschen, einem biederen Hessen leid seyn, zu hören. Das sah' ich wohl ein, daß ich meinem persönlichen Wohl zuwider handelte: daß ich — eine falsche Politik, — in der Sprache der Augendiener zu reden, spielte: daß auch selbst mein Widerstreben gegen die französische frevelhafte Behandlung deutscher, — vaterländischer Arbeiten wenig oder nichts

---

und nach suchte ich immer besser zum Ziele zu kommen. Ohne Beistand, mit jährlicher Einsendung der Nachrichten von den Behörden, ist das aber nicht wohl möglich; ich schlug daher verschiedene Mittel und Wege ein, die mich aber zu nichts Ganzem, zu nichts Halbem führten; ich rief die Landes-Regierung zur Hülfe an, welche dann auch mehr als einmal gedruckte Ausschreiben darüber ergehen und erneuern ließ; und doch, — man sollte es nicht meinen, — genoß ich nicht ganz den Lohn für mein eifriges Bestreben. Die Umstände in Ansehung der Hindernisse sind von mancherlei Art; Rede darüber zu führen, würde zu weitläuftig seyn. Die Zahl theilnehmender, achtungswerther Männer zur Unterstützung der Sache war bei weitem die geringste, die aber der gemeinen sowohl, als polirten Dünkelhaften, Gleichgültigen ꝛc. die größeste, und meine Arbeit behielt immer den Charakter derjenigen, die man undankbar nennt. Es erzeugte dies jedoch bei mir weiter keinen Anstoß; ich besserte, berichtigte, vervollständigte von Jahr zu Jahr mein Produkt, und suchte es zum Gebrauche immer bequemer zu machen, ob ich gleich nicht ganz mir selbst überlassen war, sondern in manchen Stücken von höherer Einwirkung abhing. Man hat bisweilen diesen Staatskalender in der Allgem. Lit. Zeit. in Recension genommen, als: von 1796, Nr. 130; von 1800, Nr. 181, S. 712; von 1803, Nr. 249, S. 495; von 1805, Nr. 208, S. 246; von 1808, Nr. 72, S. 574; auch einmal in der Goth. g. Z. 1802, 52. St. S. 459; dies Letztere aber wahrscheinlich nicht gewußt, wenn man nicht ganz damit zufrieden gewesen ist.

Digitized by Google

für dasmal fruchtete; doch aber, dünkt mich, fühlte ich mich in meiner Seele gestärkt, wenn ich mir nur bewußt blieb, daß ich vorsetzlich weder Theil an dem Unfuge nahm, noch gar denselben vorsetzlich befördern half. Ein Gutes sah' ich mich gleichwohl im Stande durchzusetzen: die Bibliothekskasse nämlich befand sich, reskriptsmäßig, in meiner Verwaltung; nie ließ ich derselben von dem Gewaltiger recht auf den Grund sehen, damit immer auch für deutsche Literatur etwas anzuschaffen übrig blieb, und nicht alles für französische Sachen in seine eigene Marschandise, und nachher in seinen Laden, unter der Firma: Lavillette, fiel, zumal er wohl weislich dafür sorgte, daß besonders bei'm Anfange seiner Herrschaft durch erwirkte außerordentliche höchste Verwilligungen die Kasse nicht unbeträchtlich war.

Daß indessen viele Kränkungen den Stoff zu einem zerrütteten Körper in mir erzeugten, blieb nicht aus. Eine schmerzliche Gichtkrankheit heftete mich auf's Lager, und verursachte ein volles Vierteljahr hindurch eine gänzliche Unthätigkeit in meinem Amte, woraus jedoch in dem damaligen Zeitpunkte kein Verlust erwachsen konnte. Der Gefahr entronnen, bedurfte ich zu Erlangung von Kräften auch einige Zeit; diese verwendete ich dann hauptsächlich dazu, daß ich den Plan zu der hessischen Gelehrten-Geschichte reiflicher durchdachte, und mich damit hervorwagte.

Mit einem in mich gekehrten Verhalten bemühete ich mich, mit dem: perfer et obdura, dolor hic tibi proderit olim, meine Tage zu ertragen, meinen Grundsätzen getreu zu bleiben, und mich durch abwechselnde Losungen und drohende Gefahr nicht wankend machen zu lassen, ohne auf einer andern Stütze, als auf meinem eigenen Bestreben nach Rechtschaffenheit, ruhen zu können. Verschiedene Versuche, meiner Lage zu entkommen, machte ich zwar, sie geriethen aber nicht. Einer davon war, daß ich den Fürsten bat, mich in andere Geschäfte, die ich vorschlug, zu versetzen, wo ich mit meinem kleinen Talente nützlicher, als dermalen an der Bibliothek, seyn könne, und mit wenigerer Besorgniß den Pflichten zu entsprechen hoffe, die mir als einem treuen Diener jederzeit heilig blieben; „dem Suchen stehet nicht zu fügen," hieß es hierauf. Ich gedachte selbst durch den, unter

dessen Botmäßigkeit ich stand, den Zweck zu erreichen; ich kehrte mich mit einer schmeichelnden Bitte zu ihm, erhielt aber die noch mehr schmeichelnde Antwort; „je croirois nuire au bien du service de S. A. S. Monseigneur le Landgrave, si je me joignois à vous, pour obtenir de lui, qu'il vous dispensat de la Bibliotheque —," in Ansehung des Uebrigen heißt mich Bescheidenheit einen langen Strich machen. Genug, ich sah' nichts anderes vor mir, als: zu harren.

Nicht eher, als mit dem Tode des Durchlauchtigsten Landgrafen, Friedrich's II., blinkte nun auch einmal für mich ein Stern. Der Vorhang der bisherigen Bibliotheksszene fiel, und durch die Verfügungen des neuen Regenten begann ein neuer Akt, wobei nun auch einmal mir eine Rolle zu Theil wurde. Natürlich mußte es mich aufheitern, als ich durch Mitempfehlung einiger, und namentlich besonders des Kammerherrn v. Veltheim *), eines der zur Untersuchung des Bibliothekszustandes verordneten Kommissarien und nachmaligen Direktors des Museums, das Glück hatte, unterm 22ten März 1789 zum Rath und wirklichen Bibliothekarius gnädigst ernannt zu werden.

Mit einer so großen Beschwerlichkeit es auch verknüpft war, der mißhandelten Bibliothek nur gleich für's erste ihre vormalige Gestalt wieder zu verschaffen, so er-

*) Friedrich Wilhelm von Veltheim. Er kam 1763 in hiesige Dienste, als Kornet der Garde du Korps, und zugleich seit dem 29. Dezember als Hofjunker. 1765 wurde er Lieutenant, 1773 Kammerjunker, mit dem Range als Major, 1775 den 18. Dez. Kammerherr. Nachdem er als deutscher Ordensritter dem Feldzuge der Russen gegen die Türken als Volontair beigewohnt, stieg er 1786 zum Oberschenk und geheimen Rath am Kasselischen Hofe, 1788 zum Hofmarschall, 1794 zum Ober-Hofmarschall, und zugleich 1798 zum geheimen Staatsminister. Als am 4. März 1800 Gottlob Friedr. Wilh. v. Hardenberg, des deutschen Ord. Ritter, Landkommenthur der Ballei Sachsen, Kommenthur zu Lukum und Langeln, im 72. J. seines Lebens mit Tode abging, wurde er dessen Nachfolger. In der Mitte des Jahrs 1803 resignirte er seine Chargen in Kassel, um sich auf seinen Sitz nach Lukum zu begeben, schon aber im Herbste des nämlichen Jahrs mußte er seinen von hier mitgenommenen siechen Körper zu Grabe tragen lassen.

y Google

lich wurde mir doch das Geschäft. Der Reiz dazu die Genugthuung bei der Sache war groß für mich. Der nun regierende Durchlauchtigste Fürst hatte als Prinz in Hanau eine ansehnliche Bibliothek und ein Münzkabinet, und zum Vorsteher davon den Regierungsrath Wegener *) gehalten. Diese Bibliothek und dies Münzkabinet

*) Otto August Wegener. Er ist zu Eutin am 9. Febr. 1727 gebohren, — (sein Vater war Königs Adolph Friedrich's von Schweden Informator; s. Björnstahl's Reisen, 5. Bd. S. 238.) — und hat zu Helmstädt, wo der geh. Justizrath Häberlin sein vorzüglicher Lehrer gewesen, studirt. Er stand als Informator bei dem Kön. Dän. Land-Kadetten-Korps in Kopenhagen, als ihn der damals anwesende durchl. Erbprinz unterm 4. Aug. 1792 als Bibliothekarius zu sich und mit nach Hanau nahm, ihn zum Rath, und nachher zum Regierungsrath ernannte. Bei der Veränderung mit der unter seiner Aufsicht bis dahin gewesenen Bibliothek und Münzkabinet wurde er als wirklicher Regierungsrath bei die Regierung in Hanau gesetzt. Aber eben diese veränderte Lage wollte dem Manne bis an sein Ende zu keiner Beruhigung gereichen. Es erfolgte dies Ende nach einem langen Krankenlager am 20. Jan. 1790, ohne mit seiner Gattin Marie Sare, einer geb. Sartorius, die ihm am 9. Nov. 1807, 68 J. alt, im Grabe gefolgt ist, Kinder zu hinterlassen. Im J. 1779 unterm 11. Dez. hatte ihn die deutsche Gesellschaft in Helmstädt zum Ehren-Mitgliede gemacht. 1782 war er Direktor der Hanauischen Zeichnungs-Akademie geworden; so wie er auch eine gleiche Stelle bei der dasigen Wittwen- und Waisen-Kasse zur Nebenbeschäftigung gehabt.

Wenn auf der Erde die größere Zahl aus solchen Bewohnern bestände, als der Verstorbene war, dann hielte es, glaube ich, in der That dem guten Menschen schwerer, von derselben zu scheiden. Was sich in dieser Unvollkommenheit nur Vollkommenes von Treue, Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit, Liebe, Dienstgefliſſenheit — denken läßt, das besaß der würdige Mann als ein Eigenthum. Ein Jeder, der ihn gekannt, bürgt hierin für die Wahrheit. Schmerzhaft wurde auch mir sein Verlust. Ob ich ihn gleich persönlich nie gesehen, — eine Silhouette von ihm schenkte er mir einst, — so kam es mir jedoch immer vor, als ob ich von jeher Hand in Hand mit ihm gelebt. In dem zehnjährigen ununterbrochenen Briefwechsel herzten wir uns wechselsweise so aufrichtig, als es vielleicht öfter bei Winkelmaas und Zirkel nicht geschieht; und noch gegenwärtig, da er hier auf der Stelle besonders meine Seele einnimmt, bebt eine Zähre der Freundschaft für ihn in meinen Augen, ohne etwa in jenem Salomonitischen Enthusias-

wurden, letzteres in's Museum, erstere auf Weißenstein, als den erwählten Fürstlichen Lieblings-Aufenthalt, seit 1798 Wilhelmhöhe genannt, verlegt. Der Durchlauchtigste Herr ersah mich dazu aus, auch diese Bibliothek

---

mus, — ich mache mir eine Ehre davon, ein Laye zu heißen, — irgend versunken gewesen zu seyn. Er ist es, dem ich in der Vorrede zu dem ersten Bande dieses Werks unter Mehreren für die eifrige Beförderung meiner Absichten dabei, noch in seinem Leben, öffentlichen Dank zu bezeugen mich schuldig fühlte; auch noch in seinem Tode thue ich es.

Es ist vielleicht nicht undienlich, zu bemerken, daß er mit seinem Bruder Johann Jakob Wegener, der als geheimer Regierungsrath und Assessor des lutherischen Konsistoriums in Hanau in eben dem Jahre 1790 am 11. Novemb., 72 J. 8 Mon. alt, gestorben ist, und gegen den man in Ansehung einer Inquisitions-Sache wider den geh. Legat.-Rath Heinr. v. Elendsheim ein scharfes Russisch-Kaiserliches Urtheil in d. Astron. Reichs-Post-Reuter v 1764, Nr. XX, antrifft, nicht etwa verwechselt werden darf.

Folgendes ist von Otto August Wegener im Druck erschienen:

Beschreibung von der Belagerung der Stadt Hanau und ihrem glücklichen Entsatz, nebst den darauf erfolgten Ramsaischen Händeln; mit einem Grundrisse der Stadt Hanau. St. im Hanauisch. Magaz. 1778, 21. 29. 30. St.

Etwas über die symbolischen Thaler Landgrafen Wilhelm's V. von Hessen.
Das. 1779, 52. St.

Reisegeschichte der beyden lezten Grafen Philipp Reinhards und Johann Reinhards zu Hanau.
Das. 1780, 36. 37. 41. 42. 45. 46. 47. St.

Kurzgefaßte Geschichte der Herren und Grafen zu Hanau.
Das. 1781, 32 — 49. St.
Ist nachher mit der Hundeshagischen geographischen Beschreibung der Grafschaft Hanau-Münzenberg, aus eben diesem Magaz. 27. 28. 29. St. besonders abgedruckt worden; (s. 6. Bd. S. 242.)

Beschreibung des Hochfürstl. Hess. Hanauischen Medaillen-Kabinets.
Das. 1783, 17 — 20. St.
Ist ebenfalls in einem besonderen Abdrucke herausgekommen: Hanau 1783. 8. S. davon Frf. g. A. 1783. Nr. 46. S. 365. Hess. Beytr. z. Gelehrs. 1. Bd. S. 162.

Hochfürstl. Lebenslauf, welcher bey dem höchsten Leichbegängniß der D. Fürstin Maria, geb. Kön. Prinzess. von Großbritt. verm. Landgrafin zu Hessen nach gehaltener Gedächtniß-Predigt den 2. Febr. 1772 von den Kanzeln abgelesen. Hanau 1785. fol.

Digitized by Google

von neuem zu ordnen, die hier vom höchstverstorbenen Herrn besessene Privatbibliothek zum Theil damit zu vereinigen, zum Theil davon abgesondert zu halten, und über das Ganze einen neuen Katalog zu verfertigen. Das eine folgte auf das andere. Ich hatte das Glück, daß der Durchlauchtigste Fürst mit meinen Arbeiten gnädigst zufrieden war, und ich mußte nicht nur diese Bibliothek weiterfort bepflegen, sondern auch den vorhandenen großen Vorrath von Kupferstichen sowohl, als militärischen Plans und Karten, erstere nach ihren Schulen, letztere nach den Kriegen ordnen, und jene, so wie diese, nach jedem einzelnen Blate in Verzeichnisse fassen.

Unterm 24. Februar 1788 hatte ich die Gnade, neben dem ersten Bibliothekariate des Museums, auch zugleich zum Hof-Bibliothekarius, mit dem Charakter als Hofrath, ernannt zu werden; bei welcher Gelegenheit ich die vom Jahre 1766 an bis hieher besorgte Kasselische sogenannte Polizei- und Kommerzien-Zeitung *) um so mehr aufgab, als die Umstände mir dieses Geschäft nicht mehr erlaubten, und ich auch in Ansehung des davon gehabten Nutzens von dem gnädigsten Fürsten Entschädigung genoß.

Allmählig war ich nun auch dem Neide und der Mißgunst ein Gegenstand geworden. So wenig mich das befremdete, so wenig beunruhigte es mich; ich hatte, gewissermaaßen protektionslos, nie einen andern, als natürlichen, Weg betreten; und eben diesen ging ich geradeaus fort, mit eben der männlichen — Denkungsart, als ein gewisser Hyperbolus von hier aus in das 46te Stück des Altonaer Reichs-Postreiters von 1788 mich einem Andern in's Dunkele gegenüber zu stellen vermeinte, das aber dann doch Herr Hofrath Meusel im 14ten St. der Erlangischen gelehrten Anmerkungen von 1788, der Wahrheit gemäs, zu berichtigen die Güte hatte.

Um eben diese Zeit, da den hessischen Truppen in den Krieg zu ziehen bevorstand, die dann der Fürst in höchster

*) Gleichwie ich mir zur Aufnahme und Verbesserung dieser Zeitung Vieles angelegen seyn lassen; so rühren unter Anderem auch, auf Veranlassung eines im 4. St. des J. 1779 dieser Zeitung sich genannten: Philanthropus Aletophilus Cassellanus, die in den Jahren 1780 — 1787 eingerückten genaueren Mortalitäts-Tabellen von Kassel von mir her.

Person zu befehligen sich entschlossen, war es so gut als gewiß, daß ich in dem Gefolge eine Partikel mit abgeben sollte. Eine bequem eingerichtete Kampagne-Bibliothek, von Büchern sowohl, als von Landkarten, wurde mit dazu bestimmt, worüber der gnädigste Herr alsdann in jedem erforderlichen Falle des Gebrauchs von mir augenblicklich Rede und Antwort gewärtig seyn wollte. Dies machte mich ein wenig verlegen, führte mich aber auf das Hülfsmittel, die Bücher und Karten mit einem anstrengenden Ueberblick zu studiren, und einen alphabetischen Real-Index zu formiren. Der gnädigste Fürst vergnügte sich darüber, ich an meinem wenigen Theile folglich noch mehr; und nun, da es sich mit einer Kampagne wieder zerschlug, forderte mich der höchste Befehl auf, über den ganzen sehr vollständigen militärischen Theil der Bibliothek auf Weißenstein einen solchen Real-Index auszuarbeiten *). Auch hiermit erwarb ich mir die höchste Zufriedenheit, und ein gnädigstes außerordentliches Geschenk.

Schon bei der Regierung in Hanau hatte der durchlauchtigste Herr sich eine Privat-Repositur von allen sowohl in das Militär als Civil schlagendenden Landes-Angelegenheiten errichtet, um, wo es nöthig, augenblicklich jeder Sache auf den Grund zu sehen, und dabei entweder ab- oder hinzuthun zu können. Ohne eines seiner Diener Hülfe hatte der thätige Herr dies durch die Regierung des ganzen Landes noch beschwerlicher gewordene Geschäft in der Ordnung fortgeführt; jetzt aber fiel auf mich das gnädigste Vertrauen, dies Gebäude vereinzelter auszudehnen, es zu einem stehenden Archive, unter dem Namen eines geheimen Kabinets-Archivs, zu bearbeiten, und mich darüber zur Verwaltung zu setzen. Es geschah' unterm 8ten Dezember 1790, daß ich mit dem Prädikat als geheimer Kabinets-Archivarius dazu autorisirt wurde.

Das von Hanau mit anher gekommene sehr schöne und erhebliche Kabinet moderner Medaillen und Münzen, wie es schon im Jahr 1783 der Regierungsrath Wegener

*) Wirklich wesentlichen Nutzen kann man einer dergleichen Arbeit nicht absprechen; und da mag man sie dann meinethalben immerhin eine Studenten-Arbeit heißen.

m Drucke beschrieben, war, wie oben erwähnt, in's Mu-
eum gebracht worden. Da es dem durchlauchtigsten
Herrn gefiel, solches mehr in der Nähe bei sich zu haben,
o brachte das höchstverehrliche Zutrauen auch dieses seit
em 30ten April 1791 unter meine Aufsicht und fernere
Pflege, bis es am 16ten November 1797 wieder in's
Museum kam.

Daß mir für Arbeiten auf der Bibliothek im Mu-
eum wenig, schier gar keine Zeit übrig blieb, ist leicht
u erachten, besonders da ich bei dem Aufenthalte des
gnädigsten Herrn auf Weißenstein meistens mit gegen-
wärtig seyn mußte.

Am 13ten Februar 1792 begegnete mir des Morgens
m Hingange zu meinem Berufe ein herbes Unglück;
wischen den Bäumen vor dem Schlosse glitschte ich auf
iner mit Schneegestöber bedeckten kleinen Eisstelle aus,
nd that plötzlich auf die rechte Hüfte den fürchterlichsten
Fall, der mich eine geraume Zeit auf das schmerzhaf-
este Lager warf. Die Kur dieser schweren Kontusion
interließ mir am Ende eine Verkürzung des Beins, die
urch einen etwas erhöheten Schuhabsatz weniger sichtlich
eworden ist, der stets bleibenden dumpfen, unbehaglichen,
chmerzenden Empfindung nicht zu gedenken.

Der 13te Julius des Jahrs 1798 wurde mir in mehr
ls einem Betrachte merkwürdig. Ich erhielt an diesem
Tage, — keineswegs jedoch plötzlich und unvorbereitet, —
in gnädigstes Reskript, daß ich von meiner bisherigen
Stelle im geheimen Kabinets-Archive und den Hof-Bi-
liotheken, jedoch mit Beibehaltung meiner völligen Be-
oldung, gänzlich dispensirt, und mir die alleinige Auf-
icht über die große Bibliothek im Museo anvertraut
leibe. Wie schwer, ja wie unmöglich es öfter sey, von
nanchen Begebenheiten die geheimen Triebfedern im Zu-
ammenhange kennen zu lernen, so, daß es an sehr schie-
en Urtheilen gar nicht fehlen kann, davon überzeugt
ich mein eigenes Beispiel, das freilich zu den kleinen
ehört, und also auch, schon um deshalben, zur Unter-
rückung geeignet ist. Dies darf ich indessen wohl sagen,
aß ich der gnädigsten Gesinnung des durchlauchtigsten
ürsten fortwährend mich erfreuen konnte.

Unterm 8ten März 1799 wurde ich zum Mit-Zensor
er Leihe-Bibliotheken in Kassel, und unterm 3. Januar

1800 zum alleinigen Zensor der Kasselischen politischen Zeitung ernannt; von dem letzteren Geschäfte jedoch unterm 10ten Februar 1804, auf mein unterthänigstes Bitten, wieder befreit.

Wenn der gnädigste Landesherr unterm 2. Novbr. 1800 mir zugleich die Ordens-Rathsstelle des hessischen goldenen Löwen- und pour la Vertu militaire-Ordens *) mit einer Gehaltsverbesserung verbunden, verliehen; so verstärkt dieses das Gefühl meiner ehrfurchtsvollen Dankbarkeit sehr, — sehr; und ich muß vermuthen, daß durch diese Gnadenbezeigung Mancher in seiner Meinung über mich irre geworden. Noch erfuhr ich unterm 7ten November 1801 die ohnvermuthete gnädigste Zuneigung, daß mir, nach der neuen Rangordnung, statt der bisherigen siebenten, die fünfte Klasse bestimmt wurde. Eine ganz eigene Empfindung habe ich, wenn von einem andern Range, als von dem eines ehrlichen Mannes, die Rede ist; und ich kann es daher nicht leugnen, daß ein politischer Klassenrang für meine Individualität keinen Werth hat, als nur insofern, daß ich die huldvolle Reflexion des durchlauchtigsten Kurfürsten dankbar verehre. Weiterhin fühlte ich mich noch mehr verpflichtet, diese zu verehren, als Höchstderselbe unterm 21ten Mai 1803, nach der Feyer Seines Kurfürstenstandes, mir den Charakter eines geheimen Hofraths, (— ich bin der erste, der in Hessen diesen Charakter trägt, —) als ein Merkmal der Gnade beilegte.

Es war am 5ten Junius 1805, des Morgens, als ich zum Befehl des durchlauchtigsten Kurfürsten mich zu Wilhelmshöhe auf der Bibliothek befand. Eben, als ich herunter in's Kabinet zu gehen Willens war, machte ich auf ebenem Boden einen unglücklichen Schritt, glitschte mit meinem rechten Beine blitzschnell aus, und fiel auf

*) Als der letztere am 5. März 1769, und der erstere am 14. Aug. 1770 gestiftet worden, erhielt der damalige Regierungsrath und geheime Land-Sekretarius Karl Friedr. Robert, der als nachheriger charakterisirter geheimer Rath gewaltsam die Welt verlassen, (s. 12. B. S. 31 u. f.) diese Ordensrathsstelle. Auf ihn folgte der Kriegsrath und damalige geheime Kriegs-Sekretarius, auch Ober-Post-Kommissarius Joh. Friedr. Gschwind, und als dieser am 1. Junius 1800 starb, wurde ich der dritte in dieser Reihe.

Digitized by Google

inen und den nämlichen Punkt der Hüfte, wo ich vor 13 Jahren ein gleiches Schicksal erlitt. Nach Verlauf von 7 bis 8 schmerzvollen Wochen neigte es sich so, daß ich meinen vorigen krüppelhaften Zustand wieder zu erlangen gleichwohl noch das Glück genoß.

Aber nun! — ach Gott! — was für ein Tag war der 1te November 1806! der unglücklichste Tag für Hessen, so lange es seit dem 1ten Heinrich, dem Kinde von Brabant, seit 1265 nämlich, in die Reihe der erhabensten Fürstenhäuser gehörte: der unglücklichste Tag für den Kurfürsten, für sein Militär, — für sein ganzes Land!!! Der französische plötzliche Ueberfall ist bekannt, die darauf gefolgten Ereignisse sind bekannt.

Als die sich nennende Regence du Royaume de Westphalie im September 1807 französische Fragen ausließ, die von den fonctionaires employés dans les pays composant le Royaume de Westphalie beantwortet werden mußten, nahm ich bei Gelegenheit der letzteren dieser Fragen: „dans quelle partie de l'administration publique il désire d'etre employé dans la nouvelle organisation du Royaume?“ alsbald die Veranlassung: pour donner ma démission, und wegen meiner nunmehrigen dem durchlauchtigsten Hause Hessen, meinem Vaterlande, geleisteten 30jährigen Dienste, und daher entstandenen Invalidität und körperlichen Gebrechen um eine jährliche Pension von 600 Rthlrn, — (wahre Gewissenhaftigkeit gegen den Staat leitete mich hiebei, denn ich bleibe bei der Katastrophe einem bedeutenden drückenden Verluste ausgesetzt,) — zu bitten.

Nicht eher, als unterm 16ten Junius 1808 gestattete man mir dieses, wie es dann auch in dem sogenannten Moniteur Westphalien, Nro. 77. dieses Jahrs eingerückt stehet.

Da sitze ich dann nun in regno vegetabili, und halte mich stets in meinen vier Wänden. Trauer über das so große menschliche Elend — Trauer über Fürsten und Vaterland will mich nicht verlassen! Wahrscheinlich erliege ich darunter, bei allem philosophischen und religiösen Sinne, wo auch mich Dunkelheit der fürchterlichsten Verwirrungen umgibt und stutzig macht; (— man lese doch Spaldings Bestimmung des Menschen, Lpz. 1768, S. 49 u. ff. —); aber dann wird es mir jedoch jenseits

Digitized by Google

auch klarer werden, wie es möglich ist, daß so ganz unbedingt Satan unter der Menschheit auf dem Erdboden wüthet. — Str.

* * *

Strieder, der mit ganzer Seele an seinem Vaterlande hing, der in den sieben Jahren, worinn Hessen einem Fremden unterworfen war, mit keinem Schritte aus seinem Hause gegangen war, erlebte noch die frohe Umwandlung der Dinge, die Rettung seines Vaterlandes und die erwünschte Rückkehr seines angestammten Regenten, dem er mit besonderer Anhänglichkeit und unerschütterlicher Treue stets zugethan war. Aber er sollte nicht lange Zeuge der wiederhergestellten Ordnung der Dinge seyn; denn schon am 13ten Oktober des Jahrs 1813 nahm ihn das Land der Ruhe auf in seinen friedlichen Schoos. J.

Schriften:

(o. N.) Ueber nebenverdienstliche Arbeiten.
St. im D. Mus. von 1777. S. 510 u. ff.

(— —) Ueber die Monopolien; nebst Bemerkungen über die in dieser Materie von dem Herrn Probst und Prälaten Quirl und Herrn Kammerrath Klipstein zum Vorschein gekommenen Schriften. Hannov. 1779. 8.
Rec. in Allg. D. B. 50. Bd. S. 597.

(— —) Genealogisches Handbuch von dem gesamten Fürstlichen Hause Hessen, von dessen eigentlichem Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten. Kass. 1780. 8.
Rec. in Kass. St. u. g. Z. 1780. 123. St. S. 511.
Sonderbar war es, daß diese vornämlich für vaterländische Geschäftsmänner schwerlich unbrauchbare kleine Kompilation, wegen gewisser historischer Wahrheiten, Haß auf mich brachte, der dann durch das im Hintergrunde mit der feierlichen Mine eines treuschuldigst und pflichtgehorsamsten Dieners hinzugegossene Oel verstärkt wurde. Wie bisweilen manches Ereigniß kleinen Ursprungs ist, so schreibt sich die wahre Veranlassung jenes Zensur-Edikts vom 5. Okt. 1780, dessen ich im 2. Bd. S. 137 in der Note erwähnt, lediglich von diesem Produkte her.

In der Folge der Zeit nahm ich viele Mängel und Gebrechen bei diesem kleinen Buche wahr. Es hatten sich mir inmittelst mehrere und sicherere Quellen zu den Pro-

bationen eröffnet, und ich machte es daher durch eine gänzliche Umarbeitung brauchbarer, unter dem Titel:

Genealogisch-historisches Handbuch von dem Kur- und Fürstlichen Hause Hessen, von dessen eigentlichem Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten. Cassel 1804. 8.

Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten. 1. B. A — Brand. Gött. 1781. 8.

Rec. in Gött. g. A. 1781. Zug. 27. St. S. 431. Erl. g. B. 1781. 42. W. S. 667. Altorf. allg. jur. Bibl. 1. Bd. 1. St. S. 168. Leipz. allg. Büch. Verz. 7. Bd. 1. St. S. 59. Bernouilli's Samml. kurz. Reisebeschr. Jahrg. 1781. 3. Bd. S. 416. Allg. D. B. 48. Bd. 2. St. S. 517. Act. hist. eccl. n. t. 7. Bd. Vorr. S. xxvii. Handb. für angehende Pred. 14. Th. S. 237. Meusel's histor. Lit. f. 1783. 5. St. S. 472. Kassel. St. u. gel. Z. 1781. 86. St. S. 353.

2. B. Brand — Dau. Das. 1782. 8.

Rec. in Handb. f. Pred. a. O. Meusel's hist. Lit. a. O. Altorf. allg. jur. Bibl. 3. Bd. 1. St. S. 95. Act. hist. eccl. n. t. 8. Bd. Vorr. S. xix. Allg. D. B. 56. B. S. 535. Kass. St. u. g. Z. 1782. 75. St. S. 307.

3. B. De — Est. Das. 1783. 8.

Rec. Allg. D. B. a. O. Schott's Bibl. d. n. jur. Lit. f. 1784. 1. Th. S. 225. Meusel's hist. Lit. f. 1783. 6. St. S. 579. Act. hist. eccl. n. t. 9. Bd. Vorr. S. xv. Kass. St. u. g. Z. 1783. 60. St. S. 255.

4. B. Eu — Göd. Das. 1784. 8.

Rec. Allg. D. B. 70. Bd. S. 216. Schott's Bibl. d. n. j. L. f. 1784. 2. Th. S. 289. Altorf. a. j. B. 5. Bd. 2. St. S. 266. Kass. St. u. g. Z. 1784. 137. St. S. 594.

5. B. Göd — Hert. Kass. (eigentl. Mengeringhausen) 1785. 8.

Rec. Altorf. allg. jur. B. a. O. Kass. St. u. g. Z. 1785. 85. St. S. 358. Allg. L. Z. 1785. 3. Bd. Nr. 212. S. 287. Schott a. O. f. 1785. 2. Th. S. 315. Allg. D. B. 68. Bd. S. 215.

6. B. Hertz — Kahr. Das. (eigentl. Mengeringhausen) 1786. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1786. 87. St. S. 722. Schott a. O. f. 1786. 1. Th. S. 55. Kass. St. u. g. Z. 1786. 88. St. S. 358.

7. B. Kal — Ler. Kass. 1787. 8.

Rec. in Goth. g. Z. 1787. 64. St. S. 522. Allg. L. Z. 1789. Nr. 294. S. 805.

8. B. Leu — Meur. Das. 1788. 8.

Rec. in Kass. St. u. gel. Z. 1789. 17. St. S. 68.

9. B. Mus — Myl. Das. 1794. 8.

Rec. in theol. Annal. 1794. 33. W. S. 519. Allg. L. Z. 1795.

Nr. 188. S. 63. N. Allg. D. B. 21. Bd. S. 366. Baldinger's medic. u. phys. Journ. 34. St. S. 72.

10. B. Na — Pfaff. Daf. 1795. 8.

Rec. in theol. Ann. 1796. 6. W. S. 85. Allg. L. Z. 1796. Nr. 95. S. 759. N. Allg. D. B. 27. Bd. S. 440.

11. B. Pfaffen — Rho. Daf 1797. 8.

Rec. in theol. Annal. 1797. 36. W. S. 568. N. Allg. D. B. 54. Bd. S. 194. Allg. L. Z. 1804. Nr. 171. S. 565.

12. B. Rhod — Schit. Daf. 1799. 8.

Rec. in n. theol. Ann. 1799. 17. St. S. 423. Erfurt. g. Nachr. 1799. 60. St. Erl. L. Z. 1800. Nr. 81. S. 643. N. Allg. D. B. 53. B. S. 193. Desgl. 54. Bd. S. 194. Allg. L. Z. a. O.

13. B. Schl — Schröd. Daf. 1802. 8.

Rec. in n. theol. Annal. 1802. Beil. zu St. 20. S. 590. N. Allg. D. B. 73. B. S. 409. Erfurt. Nachr. v. gel. Sach. 1802. 57. St. S. 907. Allg. L. Z. a. O.

14. B. Schröt — Seyb. Daf. 1804. 8.

Rec. in n. theol. Annal. 1805. Beil. z. 4. St. S. 70. N. Allg. D. B. 96. B. S. 437. Jen. Allg. L. Z. 1805. Nr. 229. S. 596. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1809. Nr. 80. S. 633.

15. B. Seyl — Steuber. Daf. 1805. 8.

Rec. in n. th. Ann. 1806. 50. St. S. 971. Jen. Allg. L. Z. 1807. Nr. 23. S. 179. N. Lpz. Lit. Z. 1807. 30. St. S. 475. Erg. Bl. d. Allg. L. Z. 1809. Nr. 80. S. 635.

16. B. Steuber — von dem Werder, herausgegeben von D. Ludw. Wachler. Marb. 1812. (1811 ar. 8.

Rec. in N. theol. Ann. Nr. 1811. S. 850. Heidelberg. Jahrb. d. Lit. v. 1812. S. 392. Jen. Allg. L. Z. v. 1812. Nr. 237. S. 232. Gött. gel. Anz. 1813. S. 2080.

Ueber William Prynne's seltenes Werk: the history of King John, Henry III. etc., ein Sendschreiben an Herrn Hofrath Meusel.

St. in Meusel's histor. Literat. 1782. 1. Bd. S. 90.

(o. N.) Ueber deutschen Gerichtsstyl;

St. in Hess. Beytr. 1. Bd. 3. St. S. 421; auch von da in F. E. K. Mereau Miscellaneen zum deutschen Staats- und Priv. Recht, 1. Th. Nr. 14.

Rec. in Allg. D. B. 71. Bd. S. 612. Als ich die Kasselische Polizei- und Kommerzien-Zeitung noch in der Besorgung hatte, suchte ich unter der Hand die für den gemeinen Mann besonders unverständlichen barbarischen lateinischen Brocken auszumerzen, und sie in deutsche, ohne Abbruch des Sinnes, umzuwandeln. So lange ich darüber privatim von diesem und jenem angegriffen wurde, vertheidigte ich mich dagegen, und blieb, so viel möglich, bei meiner Weise. Man murrete, man hielt sich beleidigt, und es ging zuletzt

so weit, daß man mehr wie einmal von höherer Autorität Rechenschaft darüber von mir begehrte. Ich gab sie, mit den vernünftigen Gründen, als in der Sache selbst liegen. Nur zuletzt wurden die Anklagen gegen mich so weit getrieben, daß ich Gefahr dabei zu laufen schien. Eben noch schwebte sie über mir, als ich auf einmal auf das ganze Geschäft unterm 25. Febr. 1788 Verzicht thun konnte. Diese Umstände veranlaßten jenen Aufsatz.

(o. N.) Typographische Monumente der Kasseler fentlichen Bibliothek.

St. in angez. Hess. Beytr. 2. Bd. 2. St. S. 334. 3. St. S. 541. Weil diese Zeitschrift mit dem 2ten Bande schon ihr Ende nahm, so ist der Rest dieser Materie ungedruckt geblieben; jedoch habe ich solchen an Hrn. HR. Meusel abgegeben, in der Meinung, daß derselbe anderswo vorkommen könnte.

(— —) Nachricht von öffentlichen Gesellschaften, zur eförderung der Gelehrsamkeit und Künste in den Hess. ıss. Landen.

St. a. O. 2. Bd. 3. St. S. 468.

(— —) Korrespondent Masius.

Das. 2. B. 4. St. S. 677.

(— —) Tabelle von den Getauften, Begrabenen u. ehlichten in der Stadt Kassel, von den Jahren 1765-1785.

Das. S. 679.

(— —) Verschiedene Rezensionen, als z. B. von ı Magaz. der Regier. Kunst- ıc. i. d. Lemgoer auserles. ıliоth. 16. B. S. 390.

(— —) Stamm- und Rang-Liste vom Hochfürstl. ſischen Korps, für das Jahr 1798; desgl. für 1799. ſel. 8.

Dieses, nach Art des Preussischen Militärs eingerichtete Buch nahm mit dem J. 1798 seinen Anfang, und ich mußte damit auf höchsten Befehl die Bahn brechen. Mit dem J. 1800 besorgte es der Artill. Major und Gen. Quartiermeister-Lieut. Heinr. Otto Volmar.

(— —) Grundlage zur Militär-Geschichte des Land- I. Hessischen Korps. Kass. 1798. 8.

Zu dieses Buch habe ich auf höchsten Befehl, theils aus den von dem ehemaligen Kabinets-Sekretarius, nachherigen Kriegsrathe und Ober-Post-Kommissar. Joh. Friedr. Gschwind gesammleten Materialien, theils aus eigenen Untersuchungen zusammengebracht.

(— —) Bemerkungen eines Hessen bei der neuerlich enenen Küttner'schen Reise durch Deutschland.

. im Reichs-Anz. 1801. Nr. 171. S. 2289 u. ff.

In der folgenden Nr. 186. S. 2451. hat sich zwar Jemand aufgeworfen, der mit meiner Schlußfolge über die von mir gerügte Sanskülotterie Mitleiden affektirt; ich konnte mich aber nun auch mit diesem modigen Manne nicht abgeben, und hielt es vernünftiger, ihm nicht wieder zu antworten, denn er ist gleich geradezu von der Partei der Sanskülotten, mit welcher es je länger je mehr dahin gediehen ist, daß das kleine Häuflein derer, die sich insgeheim schämen, zu einer und derselben Klasse von Geschöpfen zu gehören, sich gänzlich von ihr überschrieen siehet. A priori läßt sich freilich kein Beweis für meine Schlußfolge führen, das würde wirklich unphilosophisch seyn; aber, a posteriori, bringt mich Nichts von der Behauptung, daß von der unordentlichen, schmutzigen, nachlässigen Kleidung einer Manns- oder Frauensperson man mit wahrscheinlichem Rechte auf die Unordnung und Nachlässigkeit in der Ausübung ihrer Pflichten und auf die Niedrigkeit ihrer Denkungsart einen ziemlich richtigen gleichsam physiognomischen Schluß machen kann.

Kurzgefaßte Grundlage zu einer Hessischen Buchdrucker-Geschichte.

St. in Justi's Hess. Denkwürdigk. 3. Th. S. 109 u. ff. 4. Th. 1. Abth. S. 111 u. ff.

Rec. in N. Allg. D. B. 86. Bd. S. 112.

(o. N.) Eine Sanitäts-Angelegenheit, von der man fast gar nicht öffentlich spricht, doch aber nicht genug öffentlich sprechen kann.

St. in Kurhess. (Hersfeld.) Magaz. 1804. 45. St. S. 758; vergl. 51. St. S. 861.

Die Sache machte zum Theil Sensation, aber auf die ganz schiefeste Weise. Die Nachkommen der beiden in dem Aufsatze — (es betraf derselbe hauptsächlich den Unfug mit ungar gebackenem Brod) — genannten Bäckermeister verlangten von den Herausgebern des Magazins, einen Gegenaufsatz eingerückt zu wissen. Die Herausgeber weigerten sich dessen, theils weil man das Ding ganz unrichtig aufgefaßt, theils auch, weil der Aufsatz mit starken Invektiven begleitet gewesen. Als hierauf die Bäckerzunft die Kasselische Polizei-Kommission ganz schlau und verschmitzt in's Interesse zog, als ob diese eigentlich durch einen solchen Vortrag des Autors angegriffen worden, selbige sich auch wirklich in den Gesichtspunkt stellen ließ; so reskribirte sie an den Hersfelder Oberschultheißen, daß er die Herausgeber des Magazins vermögen möchte, den Verfasser des Aufsatzes namhaft zu machen. Die Herausgeber lehnten das ab, und nun kommunizirte die Polizei-Kommission mit der Regierung, um den Zweck zu erreichen. Die Regierung verfügte hierauf jedoch weiter nichts, als daß sie an die Herausgeber eine Warnung ergehen ließ, sich künftig

mit dergleichen anstößigen anonymen Aufsätzen nicht mehr zu befassen.

Am Ende gedachte die Kassel. Bäckerzunft sich noch damit zu rächen, daß sie eine von einem dünkelhaften Advokaten geschmiedete Schrift dem Magazine einzuverleiben begehrte, das aber die Herausgeber nunmehr auch nicht thaten, und so blieb denn die Sache liegen. Wie kann doch die klarste Ansicht von Dingen durch geschäftige Bosheiten verrückt werden!

* * *

In der Holzschuherschen Deduktions-Bibliothek von Teutschl. 1. B. S. 517. stehet:

„Kassel. Stritter, Unter-Bibliothekar, — (soll: Strieder, Bibliotheks-Sekretär, heißen,) — daselbst, soll eine sehr schöne und vollständige Sammlung aller Hessischen Deduktionen besitzen."

Dieses ist ein Mißverstand. Als Herr Holzschuher zu seiner Deduktions-Bibliothek sammelte, und ich von dem nunmehrigen Herrn Geheimen Rath v. Dohm, welcher damals noch hier lebte, angereizt wurde, zu der Sache von hieraus behülflich zu seyn, so that ich dies durch ein starkes ihm überlassenes geschriebenes Verzeichniß. Hiervon mag Herr Holzschuher geschlossen haben, als ob ich auch Besitzer von einer solchen Sammlung wäre.

Str.

Sylburg (Friedrich). Wenn gleich der Raum dieser Blätter zu beschränkt ist, um einem Sylburg ein einer würdiges Denkmal zu stiften, so darf doch dieser gelehrte Heros in einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte um so weniger mit Stillschweigen übergangen werden, da er ein gebohrner Hesse war, seine ganze frühere Bildung seinem hessischen Vaterlande verdankte, und späterhin auch einen Gehalt von dem edlen hessischen Landgrafen Ludwig IV, Philipp's des Großmüthigen Sohne, bezog. Eine Andeutung der Hauptmomente seines Lebens und ein Verzeichniß seiner gehaltvollen Schriften dürfen daher die Leser dieser Blätter mit Recht erwarten. Gerne hätte der jetzige Herausgeber diese Arbeit einer geübteren Hand überlassen; da sich indessen keiner seiner gelehrten Freunde derselben un-

terziehen wollte, so werden sich die Leser einstweilen mit diesen ersten, jedoch historisch-treuen Umrissen so lange begnügen müssen, bis eine geschicktere Künstlerhand uns ein ausgeführtes Gemälde von dem Leben, Wirken und den Früchten der literarischen Thätigkeit dieses trefflichen Gelehrten geben wird.

Sylburg ist gebohren zu Wetter, einer oberhessischen, etliche Stunden von Marburg entlegenen Landstadt, im Jahr 1536. Sein Vater war ein dortiger Bürger und Ackermann *). In seiner Jugend besuchte er fleißig die damals unter den Rektoren Joh. Fönilius **) und Justus Vultejus ***) blühende Schule seiner Vaterstadt, der auch so manche andere Gelehrte des sechszehnten Jahrhunderts, wie Dryander, Euricius Corous u. m. ihre erste Bildung verdanken, und wurde von den erwähnten Lehrern fleißig in den Grundsätzen der evangelischen Religion und in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet. Ueberdies bediente er sich noch der besondern Leitung des dortigen gelehrten Predigers, Joh. Pincier's, welcher ihm unter andern auch Theodoret's Buch von der Vorsehung erklärte. Von da begab er sich, von einigen edlen Männern unterstützt, nach Marburg, wo er sich hauptsächlich mit griech. und röm. Literatur und Geschichte beschäftigte. Alsdann ging er nach Jena; irrig aber ist es, was Joh. Alb. Fabricius

---

*) Falsch ist es, wenn der Verf. des Buchs: Jugemens des Savans, Paris 1685, T. II. p. 265, Sylburgen zu Marburg gebohren werden läßt. S. nannte sich selbst in allen seinen Schriften Veterensein oder Veteranam. Noch seltsamer ist es, wenn ihn andere Gelehrte, (z. B. J. Ad. Bernhard, in seiner curiösen Historie der Gelehrten S. 559) in der Wetterau gebohren werden lassen, und ihn Polyhistor Wetteravicus nennen.

**) Von ihm sagt der berühmte Dryander (Eichmann): „Joannes Foenilius omnino primus et princeps Hassiae Ludimagistrorum in functione moderandae juventuti, quam in hunc usque diem laboriosissime sustinet."

***) Der gelehrte Goclenius sagt von ihm: „Justus Vultejus vir ad regendas scholas natus, graecae et latinae literaturae, si quisquam alius doctissimus, u. s. w." Viele Studenten von Marburg begaben sich sogar nach Wetter, um seinen Unterricht zu benutzen. Im J. 1560 kam Vultejus als Professor und Pädagogiarch nach Marburg. (16. Bd. S. 349.)

Digitized by Google

in s. Bibl. graeca, lib. III, und einige Neuere nach ihm behauptet haben, daß Sylburg ein Schüler des großen Kritikers Laurentius Rhodomannus gewesen sey, welcher nachher nach Wittenberg versetzt wurde, wo er zuerst die Geschichte lehrte. Sylburg war zehn Jahre älter, als Rhodomannus, der erst im Jahre 1546 gebohren wurde. Auch würde der in seinen Angaben genaue Michael Neander, in seiner Vorrede zur Palaestina christiana (Francof. 1589) wo er Sylburg's erwähnt, dieses Umstandes gewiß gedacht haben, wenn er gegründet gewesen wäre; er nennt ihn aber bloß *Henrici Stephani* discipulum. Ein später lebender Heinrich Sylburg — um das Jahr 1607 Rektor zu Eisleben, — könnte eher ein Schüler des Rhodomannus gewesen, und daher die Verwechslung entstanden seyn. Außer verschiedenen deutschen Akademieen, besuchte Sylburg auch Genev und Paris. Daß er sich im Jahr 1559 zu Genev befunden habe, erhellt aus einem geschriebenen Tagebuche Johann Heugels *).

Zu Paris hielt sich Sylburg vorzüglich, um eine noch gründlichere Kenntniß der griechischen Sprache zu erlangen, an den berühmten Heinrich Stephanus, den er ausdrücklich suum Magistrum nennt. Was Joh. Oporin zu Basel war, das war Stephanus zu Paris; er gab nicht nur griechische Klassiker heraus, sondern ertheilte auch gründlichen Unterricht in der griechischen Sprache. Sylburg leistete seinem Lehrer späterhin, bei der Verfertigung seines Thesaurus linguae graecae, der im Jahr 1572 zu Paris in 4 Folianten erschien, treffliche Dienste **). Während seines Aufenthalts in der Hauptstadt Frankreichs suchte er sich auch noch mehr in der französischen Sprache zu vervollkommnen. Nach geendigten akademischen Studien, wurde er an dem Gymnasium zu Neuhaus, bei Worms, unter dem Rektorate des Pithopäus, und Konrektorate des Trellius, als dritter Lehrer, angestellt. Hierauf erhielt er einen Ruf nach Lich, an die von den Grafen

*) S. Jung's Vita Sylb. S. 11. 12.

**) S. *Scaligeriana* sive Excerpta ex ore Josephi Scaligeri. Hag. Com. 1669. p. 319 seq.

Ernst Eberhard und Hermann Adolph zu Solms errichtete Schule, als deren erster Rektor, um im Griechischen, Lateinischen und Französischen Unterricht zu ertheilen. Er nahm diesen Ruf an, und stand seinem neuen Amte, wiewohl es ihn in seinen eigentlichen gelehrten Beschäftigungen beschränkte, mit Treue vor *). Hier war es, wo er die griechische Grammatik des Nik. Cleynart's (Clenardus), eines ehemaligen Professors zu Löwen, verbessert und mit vielen gelehrten Anmerkungen ausgestattet, neu heraus gab, eine Arbeit, die Gundling, Joh. Heinr. Majus u. a. allen ähnlichen vorzogen, und die der gelehrte Gerhard Vossius so trefflich fand, daß er sie nachher noch einmal, verbessert und überarbeitet, (Amsterdam 1650. 8.) dem Druck übergab.

Sylburg's Ruhm in der Kenntniß der griechischen Literatur, wurde immer ausgebreiteter, und die beiden edlen hessischen Landgrafen Wilhelm IV. der Weise, und Ludwig IV., diese bekannten Kenner und Beschützer der Wissenschaften, trugen ihm, während seines Aufenthaltes in Lich, gegen das Ende des Jahres 1581, die ordentliche Professur der griechischen Sprache auf der Universität zu Marburg an. Diese Stelle war nämlich durch den Abgang des gelehrten Prof. D. Hermann Vultejus, der, nach des D. Bernh. Copius Tode, in die Juristen-Fakultät übergetreten war, erledigt worden. Sylburg lehnte jedoch diesen ehrenvollen Antrag, aus Liebe zur Freiheit und zu schriftstellerischen Beschäftigungen, ab. Um noch mehr Muße zu gelehrten Arbeiten zu gewinnen, legte er in der Folge auch sein Rektorat in Lich nieder, und ging nach Frankfurt am Main, wo man die Wissenschaften ehrte und pflegte, und zwar in die berühmte Wechelische Buchdruckerei, wo ihn deren trefflicher Inhaber, Joh. Wechel, — dessen Vater, Andreas Wechel, damals, als zu Paris gegen die Protestanten gewüthet wurde, und die Sorbonne ihn verbrennen wollte, nach dem blühenden

*) Melch. Adami u. a. lassen irrig Sylburgen das Rektorat zu Lich früher, als die Lehrerstelle zu Neuhaus, bekleiden. In einigen neueren Schriften wird dieser Parachronismus wiederholt.

Digitized by Google

frankfurt geflüchtet war, — als gelehrten Gehülfen hoch illkommen hieß. Hier eröffnete sich ihm ein weites eld, das kräftig in's Werk zu setzen, womit er sich so ange vorbereitend im Geiste beschäftigt hatte. Hier idmete er seine Muße bloß gelehrten Beschäftigungen, rbeitete neue Werke aus, und gab die Werke anderer, erbessert und mit gelehrten Anmerkungen versehen, her= us. Wechel war ein Mann, dem es nicht um augen= licklichen kleinlichen Gewinnst zu thun war, sondern dem ugleich die Ehre der Wissenschaften am Herzen lag, und er großsinnig und liberal das Feld derselben zu erwei= ern strebte. Hier lebte Sylburg in gelehrter Muße nit seinem Freunde, und erfreute sich einer ausgesuchten Bibliothek, und aller neuen Schätze, die Deutschland, frankreich und Italien hervorbrachte. Hier gab er mehrere Klassiker mit berichtigtem Texte und Erläuterungen her= us, Arbeiten, welchen die Nachwelt volle Gerechtigkeit iderfahren läßt, und verlieh so den Wechel'schen Verlags= rtikeln erst einen bedeutenden Werth. Hier war es uch, wo er die Werke des scharfsinnigen Aristoteles n fünf Bänden heraus gab, die er den drei edlen hessi= chen Fürsten Wilhelm IV., Ludwig IV., und Georg I., die ihn so gerne nach Marburg gezogen ätten, zueignete, und in deren Vorrede er der Uni= ersität Marburg auf's ehrenvollste erwähnt. Landgraf udwig IV., der das Fürstenthum an der Lahn, mit Marburg, und die Grafschaft Nidda beherrschte, ein edler, roßmüthiger und wissenschaftlich-gebildeter Fürst, ließ Sylburgen einen jährlichen Gehalt aus den Einkünf= n der Universität zu Marburg anweisen, „damit er durch zur Bearbeitung und Herausgabe anderer gelehr= r Werke neue Aufmunterung erhalten möge." Eine andlung, die keines fremden Lobes bedarf! Indem dieser effliche Fürst einen ausgezeichneten Gelehrten thätig nterstützte, sammelte er zugleich der Wissenschaft neue nd unverwelkliche Früchte *).

Da indessen Sylburg eine höhere Bestimmung in h fühlte, als bloß fremde Werke zu verbessern, zu be= htigen und des Drucks würdig zu machen, so verließ

*) Vergl. Justi's Hess. Denkwürdigkeiten, 4ten Theils 2te Abtheil. S. 462 fg.

Digitized b

er, — nachdem er sich selbst Ruhm, und dem Buchdrucker Wechel und dessen Verwandten und Gehülfen Claudius Marne und Joh. Aubri, Schwiegersöhnen des Andr. Wechel's, einen ansehnlichen Gewinnst verschafft hatte, — die Stadt Frankfurt im Jahr 1591, und ging nach Heidelberg, wohin ihn hauptsächlich der Reichthum der seltensten Bücher und kostbarsten Handschriften lockte, welche damals noch die Bibliothek der Universität zierten, und worunter der herrliche Kodex der griechischen Anthologie hervorglänzte, die aber nachher in dem dreißigjährigen Kriege (1622) geraubt und größtentheils nach Rom geschleppt wurden. Schon bei'm ersten Ausbruche jenes verderblichen Krieges zwischen der katholischen Lige und der protestantischen Union, soll zu Rom beschlossen worden seyn, die Heidelberger Büchersammlungen zu rauben, und die Vatikanische Bibliothek mit denselben zu bereichern, an welchem Raubplane Leone Allazi, welcher diese literärischen Schätze im Anfange des Jahrs 1623 abholte, einen nicht unbedeutenden Antheil gehabt haben soll. Was der Wuth der Tilly'schen Soldaten entgangen war, kam meistentheils nach Rom. Allazi nahm bei der Wegführung vorzüglich Rücksicht auf Handschriften, weniger auf gedruckte Bücher. Die 431 griechischen Handschriften, und die 289 hebräischen, welche sich die vatikanische Bibliothek zueignete, gehörten größtentheils der kurfürstl. Bibliothek in der heil. Geistkirche an, die 1956 aber den Universitäts-Bibliotheken. Von deutschen Handschriften wurden 846 nach Rom entführt. Bekannt ist es, wie erst in der neuesten Zeit, durch eine günstige Verkettung der Ereignisse, ein Theil der geraubten Schriften — sämtliche deutsche Handschriften 852, und 38 griechische und lateinische — wieder nach Heidelberg zurückgebracht worden ist *).

*) Vergl. die lehrreiche Schrift des Hrn. Hofr. und Oberbibliothekars Wilken (jetzt zu Berlin:) Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten berühmten Heidelbergischen Büchersammlungen. Ein Beitrag zur Literärgeschichte, vornehmlich des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniß der im J. 1816 von dem Papst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften und einigen Schriftproben. Heidelberg 1817.

Digitized by Google

Unter vortheilhaften Bedingungen trat Sylburg auch zu Heidelberg von neuem mit dem gelehrten Buchdrucker, Hieronymus Commelinus, in Verbindung, und besorgte auch ihm mehrere Ausgaben von Klassikern, mit dem sorgfältigsten Fleiße. Sylburg wurde zugleich von dem Kurfursten von der Pfalz zum Bibliothekar des reichen Bücherschatzes ernannt, und er erfreute sich nun der Erfüllung seiner schönsten Wünsche.

Welche kostbare Handschriften diese Bibliothek damals aufbewahrte, das beweiset der von unserm Sylburg verfaßte, späterhin im Druck erschienene Katalog griechischer Handschriften *). Sylburg selbst aber sammelte auch die seltensten griechischen Handschriften mit großer Sachkenntniß und so ausgezeichnetem Eifer, daß er sie nicht allein in Deutschland bei seinen Freunden, sondern auch in Sizilien, Italien, Frankreich und Spanien überall aufzutreiben bemüht war. Zum Beweise kann derjenige Band der griechischen Chroniken dienen, welchen Joh. Vinzenz Pinellus und Anton. Ricotonus — beide damals Zierden Italiens — aus Padua ihm überschickten. Eben so erhielt er ein sehr altes griechisches Chronikon von Isaak Casaubonus aus Paris. Er war unermüdet beschäftigt, um der römischen und griechischen Literatur wieder ihren alten Glanz zu verschaffen, und schloß sich in jeder Hinsicht an die berühmtesten Philologen und Kritiker des 16ten Jahrhunderts an.

Er war selbst ein zierlicher griechischer Dichter, obgleich M. Georg Lizel von Ulm, in seiner Historia poetarum graecorum Germaniae (Francof. et Lips. 730. 8.) seiner nicht erwähnt hat. Der bekannte Niodem Frischlin rechnet ihn unter die vorzüglichsten griechischen Dichter seiner Zeit, in seiner Rede gegen den Markus Vaganerius **). Proben seiner griechischen

*) Catalogus Manuscriptorum graecorum olim in Bibliotheca Palatina, nunc in Vaticana asservatorum ed. Frid. Sylburg. Francof. 1631. Ueber die zweite Ausgabe dieses Buchs siehe: *Villoison*, Anecdota graeca, im Sachregister, unter Fr. Sylburg.

**) S. *N. Frischlini* Oratt. insignior. edit. opera M. *Georgii Pflügeri*. Argentinae, a. 1598. p. 422. 423.

Digitized by Google

Poesieen finden sich in *Jo. Posselii* Calligraphia, und in *Nathanis Chytraei* Psalterio Buchananico, woron Jung zwei kleinere Gedichte seiner Lebensbeschreibung Sylburg's, S. 31 u. 32 einverleibt hat. Mit Geschmack und Sachkenntniß gab er auch einige alte griechische Dichter, desgleichen des Aristoteles Poetik (Francof. 1584.) heraus, welche Ausgabe, ihrer Vorzüglichkeit wegen, zu Cambridge im Jahr 1697 wieder neu aufgelegt worden ist. Sylburg war aber nicht nur in der römischen und griechischen Philologie, in der Geschichte, Kritik und Dichtkunst ausgezeichnet, sondern er besaß auch, nach Gundling's *) Zeugniß, eine treffliche Kenntniß der hebräischen Sprache. Das letztere rühmt auch Jöcher an ihm.

Verheirathet war Sylburg mit der ältesten Tochter des ersten evangelischen Pfarrers zu Wetter, Joh. Pincier **), seines ehemaligen treuen Lehrers; etwas Näheres über seine ehelichen Verhältnisse zu erfahren, ist mir jedoch nicht gelungen.

Früh erschöpft durch unablässige Geistes-Arbeiten und Nachtwachen, erlag die Kraft seines Körpers, und noch nicht völlig 60 Jahre alt, schloß er am 16. Februar des Jahrs 1596, unter frommem Gebet, seine müden Augen ***). Seine Hülle wurde zu Heidelberg, auf

---

*) Gundling's vollständige Historie der Gelahrtheit. S. 510.

**) Jung, in s. vita Sylburgii, S. 33, und nach ihm Plitt (in seinen Nachrichten von der oberhess. Stadt Wetter, S. 277.) nennen den gelehrten und wackern Pincier, den auch Landgr. Philipp der Großmüthige so sehr schätzte, „Metropolitan zu Wetter." Allein im 16ten Jahrhunderte wußte man in Hessen nichts von Metropolitanen; Landgraf Philipp der Großmüthige gestattete den Superintendenten, Unteraufseher in ihren kirchlichen Bezirken zu bestellen, welche von Zeit zu Zeit von der Lehre und dem Wandel der Prediger an sie berichten mußten. Aus diesen Unteraufsehern entstanden erst im 17ten Jahrhunderte die Metropolitane in Hessen, welchen zunächst die Aufsicht über die Spezial-Diözesen, Klassen und Konvente oblag, und die in andern Ländern Spezial-Superintendenten genannt werden.

***) Einige behaupten, Sylburg sey an einer epidemischen, und zwar pestartigen, Krankheit gestorben. S. *Abrahami Scultetí* Narratio de vita sua. S. 34.

Digitized by Google

dem Peters-Kirchhofe, beſtattet, und er erhielt folgendes Epitaphium:

V. Cl. *Friderico Sylburgio*, Wetterano-Hasso, Graecae linguae instauratori accuratissimo, philosophicorum aeque ac historicorum anagnostae diligentissimo, nimiis tandem vigiliis ac typographicis laboribus consumto, et die Febr. Vet. XVI. A. C. M.D.XCVI. aetatis LX e vivis Heidelbergae erepto, monumentum hoc memoriae et honoris ergo fieri fecit Heres.

Das ſchönſte, unvergänglichſte Denkmal errichtete er ſich ſelbſt in den Werken ſeines Geiſtes.

Einige ehrenvolle Zeugniſſe berühmter Gelehrten von ihm werden hier nicht an der unrechten Stelle ſtehen: Melchior Adami, ein ehemal. Rektor in Heidelberg, ſchreibt von ihm in ſeinen Vitis Germanorum Philosophorum (Francof. 1706.): „Fuit vere vir eximius humilis, industriae incredibilis, candidus et apertus. Henricum Stephanum egregie juvit in comportando thesauro linguae graecae, adeo ut potissima pars ejus labore constet.“ Dr. Joh. Alb. Fabricius zu Hamburg, nennt unſern Sylburg in ſeiner Bibliotheca graeca, lib. III. p. 169: „Virum sine ostentatione atque alios exagitandi libidine doctissimum et praeclaris accuratisque veterum scriptorum editionibus immortaliter meritum.“ Der große Caſaubonus ſchreibt von ihm (Epist. 48.): „Ain tu Sylburgius fuit? o factum male! o gravem reipublicae literariae jacturam! En quo spes mortalium redeunt: nam paucis ante diebus per *Commelinum* mihi significatum erat de multis illius coeptis et inchoatis laboribus. Habent graecarum literarum amantes, quod doleant!“ Selbſt der ſo ſtrenge und grämliche Kritiker Scioppius (de arte critica. p. 18.) urtheilt von ihm: „Friderico Sylburgio Veterano, quanti auctores, quâ Graeci, quâ Latini, quâ Sacri, quâ Seculares, vitam sanitatemque debent! De cuius viri incredibili et indefessa diligentia industriaque satis ex merito dici non potest. Vivet ille, quamvis Heidelbergae superiore anno mortuus, vivet perpetuo, in suo Aristotele, in Dionysio Halicarnasseo, in voluminibus historicis, in Clemente

Google

Alexandrino, in Justino Martyre, in Theodoreto, in aliis!“ Der gelehrte Wittenberger Prof. Konr. Sam. Schurzfleisch gibt ihm in seiner Dissert. de meritis Germanorum in graecas literas, §. 10, dieses Zeugniß: „Prae illis autem omnibus eminet Vir graecis literis magnopere eruditus *Frid. Sylburgius*, qui vel eam ob causam referri huc meretur, quod in oppido quod *Vetera* dicitur et uno tandem lapide (?) ab urbe illa (*Marburgo*) distat, ortuque eruditissimi hominis iure gloriatur, natus est, cui stipendium iussu Principis liberaliter decretum, et ab Academia collatum est, quod vel posteritatis gratia commemorandum putavi. In graeca lingua adeo versatus erat, ut Henricum Stephanum in conscribendo Thesauro iuverit.“ Eben so ehrenvoll haben in unsern Tagen Hemsterhuy's, Ruhnken und Valkenaer über ihn geurtheilt.

Schriften:

Nicolai Clenardi Institutiones in graecam linguam. Francofurti 1580. 4. Ibid. 1587. 8. Ibid. 1588. 4. Ibid. 1591. 8. Hannoviae 1604. 8.

Diese Sprachlehre erschien zuerst zu Löwen 1531. 4. Zu Antwerpen 1535. Zu Köln 1536. Dann von Sylburg 1580. Noch liegt eine spätere Ausgabe vor mir, unter dem Titel: *N. Clenardi* graecae linguae Institutiones, . . . à *Frid. Sylburgio* denuo recognitae, notationibusque H. Stephani . . Francof. 1650. 8. Auch hier findet man die in der Ausgabe von 1587 stehende Zueignung wieder: Illustris Hessorum Academiae *Marburgensis* Rectori, ejusdemque Doctoribus ac Magistris, omnium facultatum Professoribus, Viris amplissimis, u. s. w.

Rudimenta graecae linguae ad postremam Rameae Grammatices editionem conformata. Francof. 1582. 8.

Pausaniae accurata Graeciae descriptio, graece et latine. Francof. 1583. fol.

Erschien neu aufgelegt, zu Hanau, 1613. fol.

Herodoti Halicarnassaei Historiae, libri IX. Francofurti 1584. 8.

Dionysii Halicarnassaei scripta quae exstant omnia et historica et rhetorica; graece et latine.

pera et studio *Frider. Sylburgii* Veterensis. Tomi uo. Ibid. 1586. fol.

Eine der trefflichsten Arbeiten Sylburg's, die auch, nach Reiske's Ausgabe, den ausgezeichnetsten Werth behauptet. Sie ist dem Frankfurter Senate zugeeignet. In dieser Zueignung erwähnt Sylb. neben einem Christ. Egenolph, Peter Brubach, Feirabend, auch der Nachfolger des Andr. Wechel's, mit folgenden Worten: „Andreae Wecheli successores; qui tantam bonorum librorum copiam quotannis emittunt, ut ea pene sola omnibus totius Europae bibliothecis instruendis sufficiat." In eben dieser Zueignung verbreitet er sich auch über den Geist und hohen Werth des Dionysius von Halikarnaß.

Aristotelis Opera graece. V. Volum. Francof. 87. 4.

Bei dieser trefflichen, den edlen Landgrafen von Hessen, Wilhelm IV., Ludwig IV. und Georg I. zugeeigneten, Arbeit verdient die Vorrede, als ein seltenes Muster der Bescheidenheit des großen Mannes, nicht unbeachtet zu bleiben.

Scriptores Historiae Augustae tam graeci quam ini. Tom. I. II. Francof. a. M. 1588. Tom. III. id. a. 1589. fol.

Apollonii Alexandrini de syntaxi libri quatuor, aece et latine. Ibid. 1590. 4.

Ueber diese gelehrte Arbeit vergl. *Freytag* adparat. lit. T. II. pag. 704 seq. . . . Bibliothek der alten Literatur und Kunst. I. S. 13.

Clementis Alexandrini Opera omnia graece et ine. Heidelbergae 1592. fol.

Theodoreti Cyrensis Episcopi de curatione graecum affectionum graece et latine libri XII. Ibid. 92. fol.

Justini Martyris Opera graece et latine. Ibid. 93. fol.

Diese Kirchenväter sind, nach des gelehrten Schurzfleisch Urtheil (Elogia Scriptorum illustrium saeculi XVI. ed. Godofred. Wagner. Viteberg. 1729. p. 95 seq.) mit einer Sorgfalt bearbeitet, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt.

Etymologicum magnum graecum. Ibid. ap. nmelin. 1594. fol.

Diese reiche, mit vielen jüngeren Zusätzen auf uns gekommene, Sammlung mannigfaltiger Bemerkungen und literärischer Notizen, erschien zuerst zu Venedig, 1499. fol. (ex recens. *Zach. Calliergi*) noch einmal das. vermehrt

by Google

1549. fol. und nach der im J. 1594 erschienenen Sylb. Ausg. noch einmal zu Venedig, e recens. Pangiotae. 1710. fol.

Saracenica seu Mohametica. Heidelb. 1595. 8.

Scriptores de re rustica. Heidelb. ap. Commelinum. 1595. 8.

Opera *Xenophontis*. Francof. a. 1596.

Andreae Caesariensis Cappodocis Commentarius in Johannis Theologi Apocalypsin. Heidelbergae 1596. fol.

Apollinaris Paraphrasis Psalmorum; gr. et lat. Heidelb. 1596. 8.

Theognidis, Phocylidis, Pythagorae, Solonis et aliorum poemata gnomica. Heidelb. 1597. 8.

Neben dem griechischen Texte steht eine lateinische Uebersetzung; der Anmerkungen sind nicht viele.

Nonni Panopolitani metaphrasis Evangelii secundum Joannem, versibus heroicis graece et latine. 1596. 8. Neu aufgelegt. Lips. 1629. 8.

Nonnus, ein christlicher griechischer Dichter, aus Panopolis in Aegypten, vermuthlich zu Anfang des fünften Jahrh. nach Chr. Geb., (416.) hat es durch seine etwas schwülstige und seltsame epische Umschreibung des Evang. Johannis, die zuerst Romae 1526. 4. und dann öfter erschien, und worin unter andern, bei der Auferweckung des Lazarus, Pluto — die Seele des von Jesu zu erweckenden Entschlafenen suchen muß, kaum verdient, daß ein Sylburg und Dan. Heinsius, (Leyden, 1627.) seine Bearbeiter geworden sind. Auch in unsern Tagen haben Moser und Gräfe diesem, von Scaliger und Hemsterhuis herabgesetzten Dichter ihre gelehrten Bemühungen gewidmet.

Dionis Cassii Historiae Romanae. Hannoviae 1606. fol.

Ecclesiarum Belgicarum confessio graeco-latina, interprete Jacobo Revio, et Catechesis interprete *Friderico Sylburgio*. Ultraiecti, a. 1660. 8.

Fr. Sylburgii Catalogus manuscriptorum graecorum, olim in Bibliotheca Palatina nunc in Vaticana asservatorum.

Diesen Katalog findet man in D. *Miegii* Monumentis pietatis et literarum. Francof. ad Moen. 1631. 4. Eine neue Auflage davon erschien 1701. 4.

Vergl. *Herm. Couringii* de Scriptoribus XVI. post Christum natum seculorum Commentarius. Wratislav. 1727. 4. S. 177. (Nur eine kurze ehren-

olle Erwähnung Sylburg's). *Melchior Adami* in itis Philosophorum Germ. (Nicht überall in der eſten Ordnung; auch ſind Sylburg's Schriften nicht ollſtändig verzeichnet). *Jac. Aug. Thuan.* in Histor. ui temp. Tom. III. lib. CXVII. p. 770. 771. (ed. rancof. 1628.) erwähnt Sylburg's, bei'm J. 1590 urz, aber ehrenvoll, und ſagt unter andern von ihm: , — — eo maiorem meruit laudem, quod in tam audabili publicae utilitatis promovendae studio ssiduus propriam gloriam contemnere visus est. Decessit Heidelbergae XV. Calend. Mart. non ita enex, sed improbo labore ac vigiliis attenuato cor- ore ad B. Petri sepultus." C. G. Jöcher's allge- neines Gelehrten-Lexikon. IV. Theil. Leipz. 1751. S. 956. (Sehr kurze Notitzen). Seminarii et scholae Wetteranae reale Encomium, oder: der Stadt Wetter Ehren- Lob- und Tugendprob durch berühmte Wetteraner — on J. M. Mahrt und G. M. Plitt. Marb. 1724. S. 20. (Kurz und flüchtig). Vita *Friderici Sylburgii*, Wetterani Hassi, Polyhistoris quondam magni, quam variis monumentis fide dignis eruit et elaboravit *Jo. Georg. Jungius.* Berleburg. et Francof. 1745. 8. Zwar kurz, aber doch das Beſte und Genaueſte, was über as Leben Sylburg's erſchienen iſt. Der Verf., Joh. He. Jung, war gebohren zu Wetter 1695, und der Sohn eines dortigen Burgermeiſters. Im Jahr 1730 urde er Pfarrer zu Treisbach, in Ober-Heſſen, wo r 1756, in ſeinem 60ten Lebensjahre, ſtarb. Er iſt uch Verfaſſer mehrerer lateiniſcher Gedichte). Eine eutſche Ueberſetzung dieſer Sylburgiſchen Lebensbeſchrei- ung findet ſich in (Plitt's) Nachrichten von der berheſſiſchen Stadt Wetter und den daraus bſtammenden Gelehrten. Frankf. a. M. 1769. S. 269 fg., jedoch mit Weglaſſung der beiden Briefe, Sylburg's an Herm. Bultejus und Herm. Bul- ejus's an Sylburg, weil dieſe bereits J. Phil. Buchenbecker's vita *Hermanni Vulteii* (Giessae 731) beigedruckt ſind. De *Friderici Sylburgii* Vita t Scriptis. Oratio dicta in Electoris Hassiaci nata- itiis 1803 Marburgi a *Ge. Friderico Creuzero*, lit. raec. et eloquentiae Professore. St. in den Novis ctis societatis latinae Jenensis. Ed. D. *H. C. Abr.*

Eichstädt. Vol. I. Lips. 1806. pag. 79 seq. Eine schöne Vorarbeit des Herrn geh. Hofr. Creuzer's, jetzt zu Heidelberg. Möge uns der Hr. Verf. bald mit der vollständigen Lebensbeschreibung Sylburg's, wozu er uns Hoffnung gemacht hat *), beschenken!

M. J.

Usener (Johann Georg Wilhelm). Wurde den 4ten Oktober 1777 zu Michelbach, bei Marburg, gebohren, wo sein Vater, der noch lebende Pfarrer und Metropolitan M. Phil. Konr. Usener zu Ober-Weimar, damals Prediger war. Seine, vor einigen Jahren verstorbene, Mutter war die Tochter des Pfarrers Cellarius zu Altenkirchen, in der Grafschaft Hohen-Solms.

Den ersten Unterricht erhielt er zugleich mit einigen seiner Geschwister von seinem Vater, an dessen Stelle später mehrere brave Hauslehrer traten. Durch diese in den nothwendigsten Vorkenntnissen unterrichtet, bezog er im Herbste 1795 die Universität Marburg, um daselbst die Theologie zu studiren. Hier hörte er, ob ihm gleich zu Hause die Philosophie eine terra incognita geblieben war, nach der gewöhnlichen Studir-Methode, zuerst die dahin gehörigen philosophischen Vorlesungen, und daher ohne bedeutenden Nutzen. Da aber die philosophischen Wissenschaften damals unter den Studirenden häufig besprochen wurden, so machte er sich dieselben ein Jahr später, nach den Schriften von Kant, Jakob, Schmid u. a. zum eigenen Studium, vernachlässigte aber darüber fast alle Uebung in der Philologie. Mehr Nutzen, da er einen Theil des N. T. schon zu Hause gelesen hatte, schöpfte er aus den exegetischen Vorlesungen des Super. und Professors L. J. K. Justi und des Professors K. W. Justi, so wie er auch die Lehrstunden der Professoren

*) „Meditor enim (sagt Hr. Cr. in der oben angeführten Rede, S. 83., librum de huius viri vita et scriptis, quo suis quaeque testimoniis munitiora ponentur, et cum de universis eius in rem literariam meritis, tum de singulis libris, quos vel ipse conscripsit vel edidit, accuratius disputabitur."

Digitized by Google

Curtius, Robert, Münscher u. a. über die Völker- und Kirchengeschichte, über Moral und Dogmatik mit Vergnügen und Nutzen besuchte. Da indessen während seines Aufenthalts zu Marburg mehreres störend auf sein Studium einwirkte, z. B. die Nähe der Hejmath, welche zu häufigen Wanderungen dahin veranlaßte, und die, im letzten halben Jahre durch unzählige Flüchtlinge aus den benachbarten, von den Franzosen besetzten, Ländern in Marburg bewirkte Unruhe, so verließ er im Herbste 1797 die Universität Marburg, mit dem Gefühle, daß in Rinteln, welche Universität er nach den Landesgesetzen besuchen mußte, noch vieles nachzuholen sey. Durch das Bestreben, dieses zu thun, und darin durch einige Freunde, welche das Studium der Theologie mit Eifer betrieben, und mit welchen er sich täglich über seine Wissenschaft unterhielt, bestärkt und gefördert, wurde ihm sein dasiger Aufenthalt gewinnreich, und zugleich durch die herrliche Gegend, welche er mit seinen Freunden oft durchstreifte, überaus angenehm. Besuchte er auch zu Rinteln wenige Vorlesungen, so schöpfte er doch aus denen von Fürstenau, Rullmann und besonders von Wachler Aufmunterung und Nutzen. Nach einem Aufenthalte von anderthalb Jahren, ließ er sich vor seiner Abreise von Rinteln von der dasigen theol. Fakultät, und im Mai 1800 zu Marburg von dem Definitorio pro ministerio examiniren.

Die Muße im Vaterhause zu Oberweimar, welche nach seinem Abzuge von der Akademie die Vorbereitung auf jenes Examen größtentheils in Anspruch genommen hatte, wurde nun einigen Lieblingsfächern geweiht, und da die Neigung zu den schönen Wissenschaften vorherrschend blieb, so wurden die früheren Lieblinge, Anakreon, Horaz, Tibull, Cicero, und von den neueren, Haller, Schiller, Klopstock, Herder, Jean Paul u. a. seine täglichen Gesellschafter. Auch wurden, nach einigen früheren Versuchen im Dichten, jetzt mehrere gewagt, die jedoch alle, einige Charaden ausgenommen, zu späterer Auferstehung oder Vernichtung sorgfältig im Pulte begraben wurden. So lebte er einsame, aber genußreiche, Tage im väterlichen Hause und in der freien Natur seiner Umgebung, bis zum Mai 1802, wo er, zum Mitarbeiter in ein Erziehungs-Institut berufen, nach Landau ging.

Hier gewann er sich an dem Vorsteher dieses Instituts, W. Hoffmann, einen schätzbaren Freund, der ihm aber schon im folgenden Jahre durch einen zu frühen, durch die Schrecken der Revolution in Frankreich schmerzlich vorbereiteten, Tod wieder entrissen wurde. Da sich das Institut hierdurch auflößte, so mußte er einen angenehmen Lebens- und Wirkungskreis, so wie die herrliche Gegend der Vogesen wieder verlassen, und kehrte nach einem kurzen Aufenthalte zu Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und andern Städten, zum Vaterhause zurück. Es war damals gerade die vierte Predigerstelle an der luther. Kirche zu Marburg erledigt, um welche er sich, nach dem Wunsche seines Vaters, bewarb; da sich indessen die Besetzung dieser Stelle durch allerlei Kabalen verzögerte, so folgte er einem vortheilhaften Antrage zu einer Hauslehrerstelle im Hause der Fr. de Neufville zu Frankfurt a. M., welche er nur ein halbes Jahr unter angenehmen Verhältnissen bekleidete, weil er die, ihm während dieser Zeit übertragene, Predigerstelle zu Marburg im April 1804 wirklich antrat. Diese Stelle mußte ihn auf's neue zu dem Studium der Theologie, welchem er einige Jahre hindurch nur wenig Zeit hatte widmen können, zurückführen, ohne daß er die Beschäftigung mit den schönen Wissenschaften, die er auch in seinen bisherigen Verhältnissen nicht vergessen hatte, jetzt ganz vernachlässigte; vielmehr entstanden nach und nach verschiedene Gedichte und Aufsätze, von denen manche in mehreren Zeitschriften gedruckt erschienen. Diese Beschäftigungen, wie seine Wirksamkeit als Prediger, wurden bald durch die französische Okkupation des Kurfürstenthums Hessen auf mancherlei Weise erschwert, während welcher er sein Amt unter wenig Aufmunterung, oft unter schwerem Drucke *) und fortwährender Störung verwaltete, wozu die, die Verhältnisse des geistlichen Standes gar nicht berücksichtigende, Kriegskommission auch das Ihrige beitrug. — Nach der glücklichen Rückkehr des, von seinen redlichen Unterthanen längst ersehnten, Kurfürsten von

*) Es waren Jahre, in welchen die häufigen Einquartierungen, welche die Prediger, gleich den Hauseigenthümern, von ihren Besoldungswohnungen tragen mußten, fast die ganze Einnahme der, freilich gering dotirten, Subdiakonats-Stelle wegnahmen.

Digitized by Google

Hessen, wurde ihm im Jahre 1814 die Archidiakonatsstelle an der ev. luther. Kirche zu Marburg gnädigst übertragen, worauf er sich im September 1815 mit Jungfer Wilhelmine Deurer aus Mannheim verheirathete.
(Aus eigenhänd. Nachr.)

Schriften:

Außer mehreren kleinen Aufsätzen und Gedichten, welche im Morgenblatte, in den Erholungen, und einzeln abgedruckt wurden:

Einige Nachrichten von dem Hospitale St. Jakob und den beiden Siechenhöfen zu Marburg. Waisenhaus-Programm vom Jahre 1805. 4.

Bruchstücke aus dem Leben Konrad's, Landgrafen zu Thüringen, und Hochmeisters des Deutschen Ordens. Waisenhaus-Programm vom Jahre 1808. 4.

Die Brüder. Eine Romanze.
St. in Wieland's N. T. Merkur vom Jahr 1810. 1. Bd. S. 201 fg.

An Germanien. Im November 1813.
St. in den von K. W. Justi und W. Beck herausgegebenen Erscheinungen im Haine Thuiskon's. Marburg 1814. S. 37 fg.

Gedichte und Charaden. Marburg, in Kommission bei Bayrhoffer. 1815. 8.
Rec. in N. theol. Annal. Jul. 1815. S. 526.

Lehre und Trost der heiligen Schrift für Kranke und Sterbende. Marburg, in der Krieger'schen Buchhandlung. 1818. 8.
Rec. in N. theol. Annal. Apr. 1818. S. 297.

Leitfaden zur Unterweisung in der Lehre Jesu. Für seinen Privat-Unterricht entworfen von W. Usener. 1818. 8.

Welcker (Friedrich Gottlieb). Ist am 4ten Novbr. 1784 in Grünberg, im Hessen-Darmstädtischen, gebohren, von wo sein Vater, eine Predigerstelle mit der andern vertauschend, nicht viel später nach Oberofleiden zog, einem Dorfe ohnweit Marburg und Gießen, in dem schönen Thale der Ohm gelegen. So viel Freundliches und Glückliches, als mit solchen Bedingungen eines werdenden Lebens im Wunsche vereinigt werden mag, ward

seiner Kindheit zu Theil; und besonders mußte ihm schon seit den früh'sten Jahren wenigstens dunkel zum Bewußtseyn kommen, daß eine so heitre verständige Güte, als die seiner Mutter, eine so ernste und doch so milde stätige Belehrung, wie die seines Vaters, Gesinnungen überhaupt, wie die seiner Aeltern, für ein Kind eine der seltenern Wohlthaten des Himmels seyen. Der Unterricht, an welchen fast seine ersten Erinnerungen sich anknüpfen, umfaßte allmälig vollständig genug die Gegenstände, welche der Jugendbildung dienlich erachtet werden. Er las bei seinem Vater, wenn nicht aus mehr verschiedenen, aber doch mehr ganze lateinische Schriftsteller, als leicht auf einer öffentlichen Schule je gelesen werden können, wurde von ihm außer dem, was sich von selbst versteht, in der französischen und englischen Sprache unterrichtet, durch die Geometrie wiederholt, durch die Trigonometrie und andere Theile der Mathematik geführt, in der Geschichte in besondern Lehrstunden, selbst im Philosophischen nach Snell's Lehrbuche unterwiesen; auch das N. T. mit Rosenmüllers Scholien und einigen andern Hülfsmitteln las derselbe mit ihm von Anfang bis zu Ende. Doch verdankt er vieles auch einem Bruder seines Vaters, einem vorzüglichen Manne, jetzt Pfarrer in Ulf, in der Wetterau, der früher mehrere Jahre die Lehrstunden theilte, und in den Paar letzten Jahren, die er noch zu Haus zubrachte, einem Gehülfen seines Vaters, Namens Münch, der jetzt gleichfalls in der Wetterau, in Obermorstadt, als Geistlicher lebt. Bei diesem lernte er, ohne darum, (wenn gleich dahin auch manches andere zu deuten und zu führen schien) für die Theologie entschieden zu seyn, die hebräische Sprache von den Anfangsgründen an, nach einer sehr leichten Manier, so, daß in nicht gar langer Zeit alle geschichtlichen Bücher des A. T., die Psalmen, Jesaias, und einige kleinere Propheten, mit immer steigendem Antheil, (wozu Herders Geist der Ebr. Poesie nicht wenig beigetragen haben mag) ganz durchlesen wurden. Auch begannen die Lehrer und Schüler mit einander das Syrische zu erlernen, und das N. T. in dieser Sprache zu lesen. Noch mehr Zeit und Fleiß wurde dem Griechischen gewidmet. Diese Sprache war eigentlich auf die Seite des Vaters gefallen, bei dem der Sohn damals schon und fortdauernd den Homer las,

Google

nachdem er ein Paar Lesebücher wiederholt, und auch die Chrestomathie von Geßner, welche große Stücke aus den schwersten Prosaisten enthält, ganz durchgearbeitet hatte, die letztere nicht, ohne sie zuweilen in den langen Winterabenden, wenn er unter den zufriedenen Gesprächen der Familie im Schweiße seines Angesichts sich vorbereitete, bis in die äusserste Ecke des Zimmers geschleudert zu haben, von wo sie jedoch jedesmal bald wieder zurückgeholt wurde. Ein Zufall führte dem Lehrer den Palaphat von Fischer, und den Anakreon von Degen zu, und er that, da er sich selbst hatte üben wollen, seinem Freund, (es war der Lehrer selbst noch sehr jugendlich), gern den Gefallen, ihn außer dem Lehrplan nebenher die neuen Bücher bei sich übersetzen zu lassen. Ihnen folgten, indem man sich allmälig etwas mehr umsah, verschiedene Lucianische Schriften, Theokrit, Bion und Moschus, die Platonischen Dialogen, die Biester und Gedike herausgegeben, und zuletzt Pindar. Von diesem war bescheidentlich die kleine Heynesche Ausgabe bestellt worden, und als die große ankam, schön eingebunden, als das willkommenste Geschenk, wurde mit so viel größerem Eifer in kurzer Zeit der hohe Dichter bis auf die letzte Zeile durch übersetzt. Ein oder zwei Kapitel aus dem A. T., große Abschnitte eines römischen und eines griechischen Schriftstellers hintereinander jeden Morgen früh bei diesem rüstigen Lehrer zu übersetzen, nahm nicht sehr viel Zeit weg. Dann waren aber noch zwei Abtheilungen, die eine etwa zwei Jahre hinter dem ältesten Zögling, die andere gleichfalls schon vorgerückt, und beide in bester Ordnung und allen billigen Wünschen gemäß fortschreitend, so, daß neben den (bei allen Geschäften eines weitläuftigen Pfarramts und vielen andern) unausgesetzten, und den größten Theil des Tags einnehmenden Bemühungen des Haupts der Anstalt, die Kraft und der redliche Fleiß des wackern jungen Lehrers gewiß aller Achtung und Ehre werth sind. Es gereicht insbesondere dem, der dies schreibt, zu einer wahren Freude, durch vorstehende Angaben diese seltnen Verdienste, dankbar und gerührt, öffentlich rühmen und anerkennen zu dürfen.

Aus dieser regsamen kleinen Schule sollte der, welcher ihre erste Klasse allein ausgemacht hatte, in das Pädagogium zu Gießen übergehen. Auf den Rath aber des

Vorstehers desselben, des Professors der Geschichte, Roos, bezog er schon jetzt die Universität daselbst, von wo er auf eine auswärtige abgehen sollte, als eben derselbe ihm freundschaftlich gewogene Mann, der in Ansehen stand, und dem Pädagog in Gießen unvergeßlich seyn wird, seinem Plan noch einmal in den Weg trat, und Schuld daran wurde, daß er Anstellung an diesem Pädagogium erhielt. Was seine akademischen Lehrer betrifft, deren Unterricht er nur anderthalb Jahre genossen, so hat er mit gleichem Sinne an keinem hinaufgeschaut, als an der seltenen Geisteskraft von J. E. C. Schmidt. Noch im Jahr 1803, wo er im Frühling als Pädagoglehrer angetreten war, wurde er Doctor philosophiae, und hielt von da an zugleich Vorlesungen, so über einen und den andern griechischen Dichter, wie über biblische Bücher und Einleitung in's A. T. Im Sommer 1806 ging er, indem die Gnade des Fürsten ihm gestattete, sein Schulamt unterdessen einem Stellvertreter zu übergeben, durch die Schweiz nach Rom, das er nach beinahe zwei Jahren mit Schmerzen verließ. Sein Stellvertreter wurde von Anfang sein noch sehr junger zweiter Bruder August, von dessen Tod ihm die traurige Nachricht nach Rom schon vorausgeeilt war, und ihm den Schmerz zuerst, und auf einmal in seiner ganzen Gewalt, kennen lehrte. Dann dieser sein Bruder August *) hatte, tüchtig von Natur, vorzüglich im letzten Jahre seines Lebens, sich ganz ungewöhnlich entwickelt, und Bestrebungen waren in ihm erwacht, wovon zum Theil seine Vorbereitungen und Sammlungen zur Bearbeitung der Geschichte unsrer Literatur, welcher er besonders sich zu widmen gedachte, noch jetzt schriftliche Zeugen sind, die bald viel zu leisten versprachen. Und mehr noch mußte sein reines Gemüth und sehr gutmüthiges Wesen den Seinigen seyn. F. G. Welker aber wurde im Herbst 1809 zum ordentlichen Professor der Archäologie und der griechischen Literatur in Gießen ernannt, wobei er das Schulamt, das ihm durch seine Wirksamkeit nie anders, als in hohem Grad erfreulich gewesen ist, zuletzt zwar nur mit verminderter Stundenanzahl, beibehielt, und folgte im Herbst 1816 dem erhaltenen Ruf als Professor nach Göttingen,

*) S. Nationalzeitung der Deutschen 1806. St. 50.

Digitized by Google

wo er auch im Sommer darauf in die königl. Sozietät der Wissenschaften aufgenommen wurde.
(Aus eigenhänd. Nachr.)

Schriften:

Probe einer Uebersetzung der Orphischen Argonauten, im Deutschen Merkur 1804. St. 9.

Philologisch-exegetischer Klavis über das N. T., von J. E. C. Schmidt, fortgesetzt von F. G. Welker. Zweiten Theils zweite Abtheilung. Die katholischen Briefe und der Brief an die Hebräer. 1805.

Rec. in Leipz. L. Z. 1805. Nr. 106. N. theol. Annal. 1806. Januar. S. 50. Ergänz. Bl. d. A. L. Z. 1809. Nr. 154.

Die Elegieen des Jeremias im griechischen Versmaß übersetzt; in Henke's Museum für Religionswissenschaft. 2. B. 4. St. 1805, und vollständig Gießen bei Tasche und Müller 1810.

Rec. in Heidelberg. Jahrb. der Theol. St. 7. S. 12. St. 30. Theol. Annal. März- u. Aprilstück. Hall. A. L. Z. Nr. 88. Uebersicht der neuesten Litter. als Anhang zum Morgenblatt. Nr. 16, sämtlich vom Jahr 1812, und Erg. Bl. der Jen. L. Z. 1814. Nr. 10.

Observationes in Pindari carmen ol. I. 1806.

Rec. in Leipz. L. Z. 1806. Nr. 126. Götting. Anz. 1806. St. 62. Erg. Bl. d. Jen. L. Z. 1814. Nr. 55.

Ueber die Hermaphroditen der alten Kunst. In den Studien von Daub und Creuzer. Bd. 4. 1808.

S. Gött. Anz. 1811. St. 7. S. 71. Erg. Bl. der A. L. Z. 1811. Nr. 76. Act. Semin. Lips. Vol. I. p. 373.

Kleine lyrische Anthologie für Deklamir-Uebungen der obern Klassen in Gymnasien. Zwei Bändchen. 1809.

Rec. in Jen. L. Z. 1809. Nr. 276. 1810. Nr. 157. Gutsmuth's Neue Bibl. für Pädagogik. 1811. Juni.

Koray's Zuruf an seine Landsleute, aus dem Neugriechischen. Im Deutschen Merkur 1810. St. 8.

Bemerkungen über einen wichtigen Gegenstand des Unterrichts in Gymnasien. 1810.

Rec. in Gutsmuth's pädagog. Bibl. 1812. Jul. und Aug. S. 57—64.

Komödien von Aristophanes. Erster Theil, die Wolken. 1810. Zweiter Theil, die Frösche. 1812. (eigentlich 1811.)

Rec. in Gött. gel. Anz. 1810. St. 199. 1811. St. 201. Heidelb. Jahrb. 1812. St. 11 ff. 36. Morgenbl. 1811. St. 23.

Zoegas Basreliefe von Rom, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Erster Theil 1811.

Rec. in Morgenbl. Uebersicht der Litter. 1811. St. 21. Lpz. L. Z. 1812. N. 140.

Warum muß die französische Sprache weichen, und wo zunächst? 1814.

Rec. in Leipz. L. Z. 1814 Nr. 76. Jen. A. L. Z. 1814. Nr. 99. Gutsmuth's N. Bibl. für 1814 u. 1815. Jan. Rhein. Merkur. 1814. St. 49.

Einleitung zu Vorträgen über die Deutsche Geschichte. 1815.

Rec. in Jen. A. L. Z. 1815. Nr. 207. S. 223. Hall. L. Z. Nr. 291. S. 758.

Fragmenta Alcmanis lyrici coll. et rec. 1815.

Rec. in Jen. L. Z. 1816. Nr. 154 f. Götting. g. Anz. 1816. St. 160. Wien. L. Z. 1816. Nr. 64. Litteraturblatt des Morgenbl. 1817. Nr. 5.

Ueber Verfassung. Nemesis V, 2.

Ueber die Zukunft Deutschlands. In den Kieler Blättern. Bd. 2. St. 3. 1816.

Eichenblätter. Nemesis IX. 1.

Hipponactis et Ananii fragm. coll. et rec. 1816.

Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit. 1816.

De Erinna et Corinna poetriis in *Creuzeri* Meletem. P. alter. 1817.

Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst. 1. Bd. 1. u. 2. St. 1817. 3. St. Mit 2 Kupfert. 1818.

Rec. in Heidelberg. Jahrb. v. 1817. S. 737.

Georg Zoegas Abhandlungen herausgegeben und mit Zusätzen begleitet. Götting. 1817. Mit 5 Kupfert. 8.

Rec. in Wiener Jahrbüchern der Literatur von 1818. 1. Bd. S. 92 fg.

Rezensionen in J. E. C. Schmidt's Bibl. der theol. Liter. Band 7. u. 8. den Heidelberg. Jahrbüchern vom zweiten Jahrgang an, in der Jen. L. Z. seit 1811, in den Götting. Anz. seit 1817.

Digitized by Google

Wenderoth (Georg Wilhelm Franz). Der Weltweisheit und Arzneigelahrtheit Doktor; ordentlicher öffentlicher Professor der Medizin und Botanik, Direktor des botanischen Gartens, Mitglied der Deputation des Ober-Sanitäts-Kollegiums, zeitiger Sekretär und ordentliches Mitglied der Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften zu Marburg, wie auch mehrerer andern literärischen Gesellschaften ordentliches und korrespondirendes Mitglied, wurde gebohren daselbst, den 17. Januar 1774.

Sein Vater war Friederich Wenderoth, Bürger zu Marburg und Kassel; seine Mutter, Wilhelmine Regine, gebohrne Döderlein.

Diesen Urhebern seines Lebens, die längst nach langen ungewöhnlichen Leiden, im Grabe ruhen, verdankt er vor allem, was seinem Leben das Köstlichste ist, und auch das Nöthigste war, die Mitgift eines religiösen Gemüthes; seiner frommen Mutter insbesondere das Erbe einer drei christlichen Charitinnen, Glaube, Hoffnung und Liebe, die sie auf ihrem Lebenspfade treu begleitet hatten. Mit ihnen und durch sie gekräftigt, konnte er dulden, selbst mit Heiterkeit, was keine Philosophie und kein Stoizismus ihm würde erträglich gemacht haben — ein Leben voll Quaal. — Dieses damals noch sehr heitere Leben mochte kaum einige hundert Tage zählen, als die Eltern von Marburg nach Kassel zogen, um sich dort häuslich niederzulassen, und nicht lange nachher von da in das St. Georgen-Kloster bei Homberg. Hier war es, wo der Held und Verfasser dieser biographischen Skizze die glücklichsten Knabenjahre in der ihn schon früh lebhaft ansprechenden Natur, in den zu dieser Wohnung gehörenden Gärten, Wiesen und Feldern verlebte. Sein erstes Wissen aber mußt' er sich mühsam in der über eine Viertel Stunde entfernten, und nur nach jedesmaliger Ersteigung eines bedeutenden Berges zu erreichenden Stadtschule in Homberg holen. Die Art des Unterrichts entsprach indessen seinem frühen Durste nach Kenntnissen, der ihn fröhlich, selbst in den kältesten Wintertagen, schon früh Morgens mit der Laterne in der Hand, nach der Schule trieb, wenig; und willkommen mußte ihm daher die Einladung zu Marburg wohnender Verwandten seyn, dorthin zu kommen, wo er hoffen konnte, eine diesem

Durste entsprechendere Quelle zu finden, und aus ihr in langen Zügen schöpfen zu können, besonders da der Ort, wo die Wiege seiner Kindheit gestanden, ihn überdies so freundlich anzog. — Leider aber fand er seine Erwartungen mehr als getäuscht. Es war nicht die Meinung, ihm eine gelehrte Erziehung zu geben, und nur verstohlen gleichsam und im Fluge, wie Hymettos's Bienen ihren Honig, konnte er den des Unterrichts in einigen Privatstunden zugleich mit mehreren seiner jungen Verwandten einsammeln. Dankbar gedenkt er dabei, die innigste Liebe und die reinste Hochachtung ihrem Andenken weihend, einer wackern, in vieler Hinsicht trefflichen Frau, seiner Großtante, der vor nicht lange verstorbenen Rathsviererin Heckmann. Ihr verdankte er diese Vergünstigung, die so einflußreich auf sein ganzes Leben geworden ist. Denn hier erst ward ihm der Sinn für Literatur und Wissenschaft recht erschlossen, und von da an mit seinem Wesen so innig verwebt, als die Seele mit dem Körper es ist. Befriedigung aber wurde diesem Sinne nicht. Wider Lust und Neigung, aber auch ohne andere Wahl und Aussicht, die Erreichung seines sehnlichsten Wunsches, studiren zu können, je zu erlangen, ward er jetzt bestimmt, die Apothekerkunst zu erlernen. Sein Lehrherr hatte ihn schon früher lieb gewonnen, und ward ihm nachher ein zweiter Vater. Allein den Schulstudien und selbst denen des Faches obzuliegen, gestatteten die sehr ausgebreiteten Geschäfte der Apotheke nicht. Doch erlaubte in Zeiten, wo noch mehrere Gehülfen die Arbeit theilten, der gütige wohlwollende Mann, dem des Schützers und Freundes Dankopfer dafür bis zum letzten Lebenshauche lodern werden, daß jener mehrmals, und schon als vierzehnjähriger Jüngling, Mönch's botanische und chemische Vorlesungen besuchen durfte. — Fünf Jahre war die bestimmte Zeit der Lehre; aber eben so großmüthig, als wohlwollend, erließ Herr Imstock, Inhaber der Universitäts-Apotheke zu Marburg, — warum sollte der Name des würdigen Mannes ehrend hier nicht genannt werden? — dem Lehrling zwei davon, die er dann noch als Gehülfe in seinen Geschäften zubrachte. Der Wunsch, zu reisen, die Welt auch draußen zu besehen, und sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, der mit dem eines Verwandten, des Rathsapothekers und

Senators Noltenius zu Schweinfurt, schön zusammentraf, bestimmte ihn um diese Zeit, eine Stelle in der dortigen Rathsapotheke anzunehmen. Mit freudiger Rührung gedenkt er noch heute der Zeit, die er in diesem freundlichen Orte (damals noch freie Reichsstadt, seit Altersher berühmt, auch ihres Gelehrten-Vereines wegen) und seinen noch freundlichern Umgebungen verlebte; wie der trefflichen Menschen, deren Freundschaft und beglückenden Umgang er da genoß. Außer der liebenswürdigen Familie jenes Verwandten und ihrer entfernteren Glieder, des Arztes Herrn Doktor Voit und seiner achtungswürdigen Gattin, lebte er im engsten Freundschaftsbunde mit mehreren, noch nicht lange von Akademieen zurückgekehrten, herrlichen jungen Männern, von denen er hier nur seines, in die Gefilde des Friedens ihm vorausgeeilten biedern Wagner's liebend gedenken; die Andern noch Lebenden aber der Unwandelbarkeit seiner Gesinnung, seiner Freundschaft und Achtung sich versichert zu halten, bitten will. Zu den Männern, deren lehrreichen Umgangs er sich erfreute, gehörte unter Andern auch der Arzt und Botaniker Wolff (berühmt durch seine Inaugural-Dissertation de seminibus filicum), in dessen Gesellschaft, zugleich mit seinem, leider viel zu früh für seine Freunde und die Wissenschaft verstorbenen Sohne, dem nachmaligen Verfasser einer trefflichen Monographie über die Meerlinsen, er die kräuterreichen Gegenden und die schönen Mayufer Schweinfurts durchforschte. — Nach einem dreijährigen Aufenthalte daselbst, und einem kurzen zu Würzburg, erwachte indessen die stets gehegte Sehnsucht nach höherem Wissen, nach größerer Vervollkommnung, nach der Ausfüllung der nur noch zu fühlbaren Lücken in seinen Kenntnissen nicht etwa nun erst, sondern ward nur zum unwiderstehlichsten Drange; so, daß er, ungeachtet der Annehmlichkeit seiner Verhältnisse, und der Aussichten, die sie ihm boten, dem Entschlusse länger nicht zu widerstehen vermochte, ein und das andere Jahr noch dieser Ausfüllung zu widmen, und dem Studium der Naturwissenschaften insbesondere so eifrig als unabhängig obzuliegen. Fröhlich in dieser Hoffnung, nicht ahnend die tausend Schwierigkeiten, die sich ihrer Erfüllung noch in den Weg stellen sollten, und reich mit weniger Baarschaft in der Tasche, flog er im Herbste des

Jahrs 1796 der Vaterstadt und ihren Musen zu. Eben so frisch und fröhlich begann er die Verfolgung seines Planes, in der Absicht, nach ein Paar Jahren die verlassene Bahn wieder zu betreten. Doch bald verlockte ihn der unersättliche Durst nach Wissenschaft immer tiefer in ihre dunklen Schachten. Mönch hatte ihm, der Zoochemie wegen, gleich von Anfang, Anatomie zu hören, angerathen; dies, und der enge Zusammenhang der Naturwissenschaften unter sich, mit der Arzneikunde insbesondere brachten ihn aus den Propyläen derselben in ihre Adyta. Nach einem fünfjährigen Studium unter unbeschreiblichen Anstrengungen, Mühe, Arbeit und Entbehrungen aller Art, sah' er sich endlich, und trotz allem feindlichen Widerstreben, so weit am Ziele, die höchsten Würden der Medizin erhalten zu können. Es war an dem letzten Tage des Jahres 1801, als sie ihm der verstorbene Professor Brühl, nach öffentlich vertheidigten Thesen aus der gesammten Medizin, ertheilte. Und Dank, inniger Dank, sey auch hier noch den Edlen dargebracht, die mit milder Humanität, ihm dieses Ziel erreichbar zu machen, behülflich waren! Die Lebenden verbietet ihre Bescheidenheit zu nennen; aber auch die Todten sollen leben! Ihr Andern, ihr Seligen, bedürfet keines Dankes und keines Lobes, wohl indessen die Anerkennung vor der Welt, und die Ehre, die der Wahrheit und der Tugend gebührt. — Wenn es dem Erzähler möglich ward, dieses Ziel, ja wenn es ihm möglich wird, ein noch viel höheres, nach dem er rastlos strebt, die Doktor-Würde der Tugend zu erwerben: so verdankt er es hauptsächlich einer Frau, die zu den ersten und edelsten gehörte, welche je gelebt haben, und die ihm eine zweite Mutter im edelsten Sinne des Wortes war. Es würde hier zu weitläufig werden, mehr davon zu sagen, und den Einfluß zu schildern, den sie auf seine moralische Bildung, und selbst auf seine wissenschaftliche, gehabt hat, — dafür wird sich einst ein anderer Ort finden; — es genüge, nur noch zu bemerken: daß, wenn auch dieser Einfluß seinem Leben eine Richtung gegeben, und ihm überhaupt ein Schicksal bereitet hat, das — wenigstens nicht als glücklich zu preißen ist: er dennoch den hohen Lenker aller Schicksale auch für dieses mit allen seinen Freuden und Leiden, für diese Leitung auf einen Weg,

Google

der nicht der seinige war, und der so schwer zu wandeln ist, daß es nur mit höherer Kraft geschehen mag, dankbar preißt.

Eben dieses Verhältniß und die geheiligten Verpflichtungen, die es auflegte, bestimmten den Sohn, sich, den Wünschen der Mutter gemäs, dem akademischen Leben zu widmen. Er hielt als Privatdozent mit dem aufmunterndsten Beifalle Vorlesungen über mehrere Theile der Medizin, besonders über Pharmakologie und Botanik, welcher letztern er sich nun vorzüglich und mit Liebe hingab. Sie war ihm schon lange, und blieb es bis auf diesen Tag, eine holde Trösterin seiner Schmerzen, ein leitender Stern in der langen bangen Nacht der Trübsale. In Wäldern und Wiesen, auf Bergen und in Thälern herumschweifend; beschäftiget mit den stillen, freundlichen, Weisheit predigenden und jede Tugend lehrenden Kindern Florens, erforschend ihre Bedeutung, und mit ihnen hingesunken an den treuen Busen der Natur, stillte die Hehre und Freundliche, oft die Stürme des seinigen, scheuchte die Nacht des Trübsinns, die nicht selten an Verzweiflung gränzende Trauer; lößte in stille Wehmuth die bittere Klage auf, lehrte Duldung, und Ergebung, und gab Kraft zu neuen Anstrengungen und zur Ausdauer. Wie Rousseau, konnte er oft sagen: tant que j'herborise, je ne suis pas malheureux; et je vous reponds, que si l'on me laissoit faire, je ne cesserois tout le reste de ma vie, d'herboriser du matin au soir. — J'herboriserais jusqu'a la mort, et au delà; car s'il y a de fleurs aux champs Elysées, j'en formerois des couronnes pour les hommes vrais, francs, et tels, qu'assurement j'avois merité d'en trouver sur la terre.

Eine um diese Zeit ihm erregte Hoffnung, mit höchster Unterstützung eine gelehrte Reise machen zu können, war unerfüllt geblieben; eben so die, einen Theil der Professur des im Jahre 1805 verstorbenen Professor Mönch's, die botanische und pharmazeutische, zu erhalten. Statt dessen ward ihm im Sommer 1806 der Antrag, mit 200 Rthlr. Gehalt und einigen Fruchtemolumenten, als ordentlicher Professor der Medizin, an die Stelle des eben verstorbenen Professors Dangers, nach Rinteln zu gehen, (welches in einen blühenden Stand

Digitized b

zu setzen, damals die höchste Intention war), und zugleich mit der Oberaufsicht über den botanischen Garten, die durch Piepenbring's Tod erledigten Lehrfächer der Physik, Chemie und Botanik zu übernehmen, woneben ihm noch die Aussicht auf eine reichliche ärztliche Praxis eröffnet wurde! — Wie viel lieber und angemessener, entsprechender seinen bisherigen Studien und Bestrebungen, wäre er auf der ersten Stelle gewesen! Doch es sollte nicht seyn, und so mußte er dann der Nothwendigkeit auch hierin sich fügen. Fast zugleich mit den gallischen Verheerern des Vaterlandes, kam er im Herbste 1806 in Rinteln an. Sie verscheuchten die Musen, und an eine Restauration der Universität war nicht mehr zu denken. Rinteln blieb drei Jahre lang in dem agonisirenden Zustande, in dem er es traf, und der auch seine edelsten Glieder lähmte. Der Verfasser würde diese Jahre für ganz verloren achten, hätte er nicht in Rinteln seine medizinischen Kenntnisse zu erweitern, den Kreis seiner Erfahrungen mit neuen zu bereichern; in einem Lieblingsfache, der medizinischen Polizei, viel zu arbeiten und vielleicht einiges Gute zu stiften, Gelegenheit gehabt; hätte er nicht eben da so viele schöne geselligen Freuden genossen; nicht da den edelsten Freund sich erworben, dessen und seiner Familie fast täglicher freundlicher Umgang auf sein Gemüth, auf seinen Geist, ja er kann sagen, auf sein ganzes Wesen, auf seine Veredlung, den wohlthätigsten Einfluß gehabt hat, und den nun schon so lange entbehren zu müssen, er zu den schmerzlichsten seiner Entbehrungen rechnet. Den edlen Wegscheider — von ihm ist die Rede — rief das Verhängniß und seine Bestimmung im J. 1810 nach Halle, den Schreiber dieses aber nach Marburg, dort endlich die Professur der Botanik mit der Direktion des botanischen Gartens zu übernehmen. Sie waren die beiden einzigen von der aufgelößten Universität versetzten Professoren. Einige andere folgten der Verblichenen bald in das Grab nach. Der gelehrte Wolfrath, und der treffliche Holzapfel, beide zu dem vertrautern Kreise der Freunde gehörig, den er in Rinteln kultivirte, starben kurz hintereinander. Friede sey ihrer Asche, und Ehre ihrem Andenken! — Von der philosophischen Fakultät hatte der Verfasser noch vor der Auflösung der Universität einen

Digitized by Google

ihm so schätzbaren, als rührenden Beweis kollegialischer Achtung und Freundschaft erhalten: sie übersandte ihm das Ehrendiplom eines Doktors der Philosophie, und ertheilte ihm damit den traurigen Vorzug, der letzte in Rinteln kreirte Doktor zu seyn.

In Marburg war um diese Zeit ein neues Leben entstanden, wenigstens gab es viel Gerede, und des Drängens und Treibens war eben auch viel. Dennoch konnte es zu etwas Rechtem und Gediegenem nicht kommen; alles blieb Stückwerk. Göttingen verschluckte zu viel, als daß noch zwei Universitäten daneben hätten gedeihen, und recht in Zug gebracht werden können. Die Gehalte, wenn nicht aller, doch der meisten Professoren, waren noch immer viel zu gering, als daß sie dem Bedürfniß und den Verhältnissen angemessen gewesen, und jene dadurch in den Stand gesetzt worden wären, ihrem Berufe vollkommen zu genügen, und mit Anstande zu leben. Auch der des Verfassers war nicht dieser Art, und blieb es, trotz allen Versprechungen, fortwährend; er war es um so weniger, als es in seinem Fache gänzlich an dem nöthigsten literärischen Apparate auf der Universitäts-Bibliothek fehlte, ohne den der Botaniker nichts vermag, und den er sich also größtentheils selbst zu verschaffen angewiesen war, wozu aber, bei der bekannten Kostbarkeit desselben, viel gehört. Was den botanischen betraf: so fand auch der sich in der hülfsbedürftigsten Verfassung. Einen ganz neuen botanischen Garten, der das Nöthige mit dem Schönen vereinen sollte, einzurichten, ward ihm aufgegeben. Diese, unter den obwaltenden Umständen höchst schwierige, Aufgabe raubte ihm mehrere Jahre hindurch, und noch bis auf diesen Augenblick, alle seine Zeit, weil er im engsten und weitesten Sinne zugleich den Gärtner dabei zu machen, genöthigt war; und so undankbar nun auch für ihn selbst diese Geschäfte bis hiehin waren, so hat er doch wenigstens den Trost dabei, für eine dankbare Nachkommenschaft Saaten auszustreuen.

Genug indessen auch hiervon an diesem Orte, und sodann auch überhaupt dieser flüchtig hingeworfenen Skizze eines Lebens, das so reich an Begegnissen ist, daß sich leicht ein dickes, und wenn auch nicht für Jeden interessantes, doch für Viele lehrreiches Buch davon schreiben ließe, so daß dem Verfasser dieser dürftige Auszug fast

lächerlich vorkommt. Indessen konnte er doch nur nothgedrungen sich selbst zu diesem verstehen: denn er denkt wie Locke in diesem Stücke, und behauptet mit ihm, daß nichts schwieriger sey, als bei Leibesleben von sich selbst zu reden, (viele Menschen finden das freilich nicht: sie reden gerade von nichts lieber); nach dem Tode kann's ein Buch weit eher und besser. Und bis dahin, geneigter freundlicher Leser! dann auf Wiedersehen, und alsdann ein Mehreres!

Hier nur noch, der Sitte und der Einrichtung dieses Werkes gemäs, die Titel seiner bis jetzt unter seinem Namen erschienenen Schriften. Es sind folgende:

Diss. in. medic. sist. *Materiae pharmaceuticae Hassiacae* specimen. Marb. Catt. 1802. XVI. et 70. pag. in 8. maj.

Neben einer Einleitung in die Pharmakologie überhaupt, und die Exposition über die Wirkungsart der Arzneimittel insbesondere, nach naturphilosophischen Prinzipien, ist das Uebrige ein Fragment einer materia medica einheimischer Mittel, das der Verfasser später vollständig herauszugeben gedachte, nun aber in einem anderen Gewande erscheinen lassen wird.

Ueber Apotheker und Apothekerwesen; nebst Vorschlägen zu höchst nöthigen Reformen und Verbesserungen der pharmazeutischen und der damit zusammenhängenden Anstalten im Staate. Giefsen 1805. 233 S. in 8.

Eine Schrift, deren Zweck und Grundidee dem Verfasser noch heute so sehr am Herzen liegen, als zur Zeit ihrer Erscheinung; ob er gleich seitdem wohl erkannt hat, daß er damit der Zeit in gewisser Hinsicht zuvorgeeilt. Er wird sie nie verläugnen, und hat sich ihrer nicht zu schämen, da er sich in Hinsicht ihrer mit den edelsten Denkern — einem Locke, Fichte — in Uebereinstimmung sieht; das Buch selbst sich des Beifalls der geachtetsten Gelehrten und kompetentesten Richter erfreute, und manche mit Beifall aufgenommene Nachfolge, Benutzung und Weiterempfehlung seiner Vorschläge veranlaßte. Weßhalb er sich dann auch, sowohl zu seiner Zeit, als noch heute, über die einzige mißbilligende Beurtheilung desselben, die durch die Art, wie sie sich ausspricht, den Geist, der sie eingab, und die Absicht, die sie bezweckte, deutlich genug verrieth, wohl trösten konnte; indeß es ihn nur schmerzte, daß es ein Gehlen war, der sich dazu hergeben mochte, den Advocatus diaboli zu ma-

Digitized by Google

chen. — Dieß insbesondere auch als Erklärung auf eine andere gelegentliche, aber sehr irrige, und — wenigstens nicht edle Aeußerung eines andern Rezensenten eines andern Buches: „der Zweck jenes sey ein augenblickliches Aufsehenerregen gewesen.“ Der arme, irrende Mann, weiß nur zu gut, daß ganz andere, als solch ein frivoler, daß die reinsten, uneigennützigsten Zwecke die des Verfassers waren.

Ueber das Studium der Botanik; — ein Programm bei Eröffnung seiner Vorlesungen im Sommer 1805. Marburg. 32 S. in gr. 8.

Es sollte sein damaliges botanisches Glaubensbekenntniß abgeben, und nebenbei die Berichtigung seiner angekündigten Vorlesungen enthalten, welche ihn der akad. Zunftzwang in der beabsichtigten Form zu halten hinderte. Er war damals und noch lange nachher oft in Versuchung, ein Paar Stellen des Programms, die wesentlich zum Inhalt und Verständnisse desselben gehörten, aber, ohne im geringsten etwas gegen die Religion, den Staat und die guten Sitten zu enthalten, vom Censor gestrichen worden waren, auf einem andern Wege zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Doch ist es ihm jetzt lieb, es nicht gethan zu haben. Sein Urtheil hat sich seitdem berichtigt. Den Vorsteher eines Instituts, zumal eines, wie ein botanischer Garten ist, kann Niemand recht beurtheilen, wenn er nicht selbst einmal an einer solchen Stelle gestanden.

Systematisches Handbuch der Botanik. 1r Thl. Allgemeine Botanik: oder Anleitung zur Pflanzenkenntniss. Marburg 1818. 8.

Mit diesem Werke hofft der Verfasser einem allgemeinen Bedürfnisse zu entsprechen; sich und Andern einen zweckmäßigen Leitfaden zu Vorlesungen zu verschaffen, und zum gründlichen Studium der Wissenschaft beizutragen.

Außer diesen rühren von ihm noch viele Abhandlungen, mit und ohne Namen, in Zeitschriften, Tagesblättern und Literatur-Zeitungen her, und so ihm Gott Leben, Gesundheit, und nur einigermaßen, eine anständigere Muße, und die Möglichkeit, die dazu unumgänglich nöthigen Hülfsmittel, sich verschaffen zu können, verleiht, hofft er noch manches der Wissenschaft, der er sein Leben geweiht hat, Förderliche und der Menschheit Nützliche leisten zu können.

Digitized by Google

Zusätze und Berichtigungen,

von J.

Zum 11ten Bande.

S. 249. Herr Prof. J. P. de Beauclair starb auf einer, in den Herbstferien zu seiner Erheiterung angetretenen Reise, bei seinem Sohne, Herrn Dr. de Beauclair zu Homberg, in Nieder-Hessen. Ein treffendes Gemälde seines Lebens und Charakters enthält die von unserm Herrn Professor Wagner zu seinem Andenken geschriebene Memoria *J. P. L. de Rouville dicti de Beauclair.* Scrips. *C. F. Chr. Wagner.* Marb. 1818. 4.

Zum 12ten Bande.

S. 368. Der älteste Sohn des verstorbenen Herrn Superintendenten Joh. Herm. Ruppersberg, Herr Joh. Nikolaus Ruppersberg, seit 1798 zweiter Prediger an der ev. luther. Kirche zu Kassel, erhielt unter dem 15ten September 1813 das K. westphälische Reskript als erster Prediger an dieser Kirche, und unter dem 27ten Mai 1814 die Kurfürstliche Bestätigung. An dem dritten Reformations-Jubelfeste 1817 ertheilte ihm die theologische Fakultät zu Marburg die theologische Doktorwürde.

Dessen dritter Bruder, Herr Peter Georg Ernst Ruppersberg, (Bd. 15. S. 361.) seit 19 Jahren Pfarrer zu Sterzhausen, in Ober-Hessen, erhielt im November 1811 die Fürstl. Ysenburgische Pfarrstelle zu Rückingen, anderthalb Stunden von Hanau entlegen, die er im Frühjahr 1812 bezog. Seit einigen Jahren ist der Theil des Ysenburgischen, worin Rückingen liegt, an Kurhessen gekommen, und somit Herr Pfarrer Ruppersberg seinem Vaterlande wiedergegeben worden.

Digitized by Google

Zum 15ten Bande.

S 379. Dem Schriften-Verzeichnisse Jos. Fr. Engelschall's († 1797) ist noch beizufügen:

Leben und Charakter Herrn Phil. Konr. Justi's, gewesenen Oberpfarrers, u. s. w. Von J. F. Engelschall. Herausgegeben von D. K. W. Justi. Marburg 1818. gr. 8.

Diese treffliche Biographie, bereits im August und September 1782 verfaßt, wurde bisher als ein schätzbares Familien-Eigenthum handschriftlich aufbewahrt. Der jetzige Herausgeber hat eine kleine Anzahl von Exemplaren, als Manuskript für Freunde, mit einigen Anmerkungen, drucken lassen.

Zum 16ten Bande.

S. 218. Ueber die Tischbeinische Familie, und besonders über Joh. Heinr. Tischbein, s. auch *Meusels* T. Künstler-Lexikon. 2. Auflage. 3. Band. S. 173. fg. Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste. 3. B. (1818.) S. 358. fg.

Was S. 220. des 16ten Band's von Strieder, von J. H. W. Tischbein gesagt wird, daß er zum Nachfolger Oeser's als Direktor der Zeichen- Maler- und Bildhauer-Akademie zu Leipzig ernannt worden sey, ist auf Friedrich Tischbein, S. 222, zu beziehen, welcher diese Stelle von Dessau aus, wo er als Hofmaler lebte, im Jahr 1800 annahm, und ihr noch vorsteht. Wilhelm Tischbein lebt jetzt nicht zu Oldenburg, sondern zu Eutin. Der auf S. 222. genannte Ludw. Phil. Tischbein ist zu Petersburg bereits im Sommer 1806 gestorben. (S. Heidelberg. Jahrb. d. Lit. von 1812. Seite 365).

S. 325. Einige Notitzen von Joh. Niellius finden sich auch in dem, von dem zu früh hingeschiedenen, wackern Karl Wilh. Groote herausgegebenen Jahrbuche für Westfalen und den Niederrhein. 1. Bd. Koesfeld in Westfalen. 1817. 8. Seite 281 — 283.

S. 388. Der als lateinischer und deutscher Dichter und als gelehrter Jurist bekannte Hr. Lt. Heinr. Wagner starb zu Braunfels, im Jan. 1814 im 67. J. seines Alters.

S. 545. Von dem daselbst genannten Hrn. Georg Wilhelm Rüde (vormaligen Apotheker-Prinzipal und Assessor bei dem Collegio medico zu Kassel) erschien ferner:

Pharmazeutische Erfahrungen, vorzüglich die Rezeptkunst betreffend. Zum Nutzen ausübender Apotheker. 1. Theil, mit einer Vorrede des (weiland) Herrn Dr. und Hofr. Mönch's zu Marburg. Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe mit einer Kupfertafel. Leipz. 1816 8.

Rec. in Heidelberg. Jahrb. der Liter. v. J. 1817. Nr. 18. S. 273 fg.

Zum 17ten Bande.

S. 28. Herr K. Fr. von Wiebeking, königl. baier. wirkl. Geheimer Rath, Ritter, und Chef einer Ministerial-Sektion, gab von neuem heraus:

Theoretisch-praktische Wasserbaukunst. In 4 Quartbänden, mit 153 Kupfern. gr. 4.

Rec. in Gött. gel. Anz. v. 1816. S. 145. 160. 185. 1625. 1657 fg. von 1817. S. 937 fg. 969 fg. von 1818. Nr. 53. 54. S. 521 fg. Nr. 55. S. 537 fg.

Von dem Einflusse der Baukunst auf das allgemeine Wohl und die Civilisation, insbesondere von dem Wasserbau und den Monumenten der Civil-Architektur der Aegypter. 1. Abhandl. 2. Abhandl. Nürnberg 1816. 1817. 4.

Rec. in Hall. Allg. L. Z. 1818. Nr. 74. S. 585. Gött. gel. Anz. 1818. 162. St. S. 1613.

Vorschläge zur Einrichtung einer Staatsverwaltung im Allgemeinen, und der Verwahrungszweige insbesondere. 1816. 8.

Ueber die vorzüglichsten nach Christi Geburt in Europa eingeführten Baustyle, mit Berichtigung einiger Grundsätze der schönen Architektur.

(Eine Vorlesung, — am 13. Jun. 1818 gehalten in der Versammlung der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München.)

St. in dem zum Morgenblatte von 1818 gehörigen Kunstblatte Nr. 18. S. 69.

S. 44. Joh. Jak. Wieger's Geburtstag war der 13te September. Sein Vater war Aktuarius bei der Kontraktkanzlei.

S. 53. Joh. Daniel Wild, Prediger zu Hanau, gab 1633 eine Busspredigt heraus, welcher eine Predigt des reformirten Geistlichen Joh. Konrad Hopf, Pfarrers zu Marktleuben, in der Pfalz am Rhein, angehängt ist, worin derselbe sich die angestrengteste Mühe gibt, zu beweisen, „daß König Gustav

Digitized by Google

Adolph von Schweden eine ganz vorzügliche Neigung für die reformirte Religion gehegt habe." „Dies kann man, sagt Herr Hofrath Meusel, dem ich diese Notiz verdanke, wohl zugeben, ohne deswegen zu glauben, als sey seine Neigung für die lutherischen Schweden geringer gewesen." (S. Meusel über die Vereinigung der beiden evangelischen Religionsparteien. Erlang. 1818. S. 15.) Dr. Jakob Fabricius, ehemaliger Hofprediger Gustav Adolph's, nachher General-Superintendent zu Alt-Stettin, hielt es der Mühe werth, jene Behauptung Hopf's in einer besondern Schrift ausführlich zu widerlegen. S. a. a. O. S. 16.

S. 66. Zu den Schriften des Herrn Oberforstmeisters von Wildungen kommt noch:

Weidmann's Feierabende; ein neues Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. 4. Bdchen. 1818. 8. (Mit Kupf.)
(Sehr lesenswerth ist unter andern der 3te Aufsatz: Ueber den höchst merkwürdigen neulichen Fund fossiler Mammuth-Reste bei Kanstadt; wobei man auch eine Abbildung findet.)

S. 92. Ein Balthasar Willius, wahrscheinlich auch zu dieser Familie gehörig, der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges lebte, von dem ich aber nähere Nachrichten nicht erhalten konnte, schrieb unter andern:

Balthas. Willii prophetae *Haggaeus, Zacharias, Malachias* Commentario illustrati. Brem. et Cass. 1638 8.

S. 96. Hr. Wilhelm Wille starb zu Hersfeld, den 17ten April 1818.

S. 97. Herr Paul Wille, bisher Pfarrer bei der Oberneustädter-Gemeinde zu Kassel, ist im Mai d. J. 1818 zum Superintendenten in Allendorf an der Werra ernannt worden.

Von ihm erschien ferner: Predigt nach Einbringung der diesjährigen ersten Brodfrüchte, über Joh. 4, 35. (St. in einer Sammlung von zwei andern Predigten. Kassel 1817. 8.)
Rec. in N. theol. Annal. 1818. S. 300.

S. 183. Von Herrn Joh. Tob. B. Wiß, dem ältesten Sohne des Joh. Sebastian Wiß, und Bruder des Kasp. Chr. Gottl. Wiß, Pfarrer zu Brotterode, einem würdigen Manne, der Vieles zur ersten Bildung seiner Brüder beigetragen hat, erschien im Druck: Predigt,

gehalten in der Kirche zu Brotterode am Neujahrstage 1814, dem Feste der glücklichen Wiederkehr Sr. Kurf. Durchl. Wilhelm's I., u. s. w. Nebst einer Beschreibung der hier Statt gehabten Feierlichkeiten. Schmalkalden 1814. 8.

Rec in theol. Annal. 1814. S. 427.

S. 186. Zu den Schriften des Herrn Prof. Dr. K. Chr. Gottl. Wiß zu Rinteln kommt folgendes Programm hinzu: Ad diem natalem S. ac P. Princ. *Guilielmi I.* in Gymnas. Rintel. die 3. Jan. rite celebrandum duabus orationibus in hac ipsa schola nascenda habitis decenter invitat Dr. C. C. Th. W. Rintelii 1818. 4.

S. 187. Von dem, durch Herrn Karl Friedr. Wittich fortgesetzten Kopp'schen Handbuche ꝛc., erschien im Jahr 1808 noch ein 7ter Band.

S. 297. Zu den Schriften des Herrn Dr. K. Chr. Wolfart kommt hinzu: Grundzüge der Semiotik in Lehrsätzen, als Leitfaden zu Vorlesungen. Berlin 1818. gr. 8.

S. 312. Statt v. Guarin l. v. Quarin.

S. 384. Herr Geheime Regierungs-Rath und Vize-Kanzler Dr. Robert erhielt im Oktober 1818 den kurhessischen goldenen Löwen-Orden.

S. 390. In der ersten Schrift des Herrn Prof. K. F. F. Bucher ist statt 4. S. zu lesen: 40 S. Auch ist in dessen Schriften-Verzeichniß (nach Nr. 3.) noch einzutragen:

Historiae literariae variorum systematum iuris civilis a saeculo inde XVI. exaratorum specimen primum. Halae Magdeburg. 1808. 38 S. 8.

Im August 1818 wurde Herr Professor Bucher als königl. baier. Hofrath und ordentlicher Professor der Rechte nach Erlangen berufen, und folgte diesem ehrenvollen Rufe im September d. J.

S. 391. Herr Geh. Rath und Regierungs-Direktor Dr. Franz Benj. Ries erhielt im Oktober 1818 den kurhessischen goldenen Löwen-Orden.

S. 392. Zu den Schriften des Herrn Direktors und Prof. G. Ph. Schuppius zu Hanau kommt noch folgende lateinische Einladungs-Schrift: Explicantur

loca quaedam difficiliora ex *C. Cornel. Taciti* Annalibus lib. I. cap. 7. Hanov. 1818. 4.

S. 393. Zu den Schriften des Herrn Professors Nebel's zu Gießen kommt noch hinzu:

Progr. Professorum Theol. Giessens. Series. Giessae 1818. 4.

Der S. 397. erwähnte Herr Oberpfarrer Fenner zu Marburg gab, als Mitinspektor des dortigen evang. luther. Waisenhauses, folgende Programme heraus:

1) An das Publikum, von Verbesserung der Waisenhäuser, in Rücksicht auf Menschenglück und Staatenwohl. (Sechste Fortsetzung der Nachrichten vom ev. luth. Waisenhause). Marburg 1794. 4.

2) Den Wohlthätern des evang. luth. Waisenhauses zu Marburg und allen guten Menschen unter uns, welchen wahre Nächstenliebe theuer und werth ist, zur Beherzigung gewidmet, bei'm Anfange des Jahrs 1798. (Zehnte Fortsetzung der Nachrichten, u. s. w.) Marb. 4.

3) Kurze Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des evang. luther. Waisenhauses zu Marburg, mitgetheilt den Freunden dieses Hauses am 1. Januar 1802. (14te Fortsetzung.) Marburg 1802. 4.

Es war eine sehr zweckmäßige Einrichtung, daß ehemals die Inspektoren des evang. luther. Waisenhauses — sämtliche Mitglieder des geistl. Ministeriums, — alljährlich eine öffentliche Nachricht von dem Fortgange des, im Jahre 1766 durch die damaligen lutherischen Geistlichen, gestifteten Waisenhauses gaben, und mit diesen Nachrichten gewöhnlich auch die Behandlung irgend eines interessanten historischen Gegenstandes verbanden. Eine kurze Uebersicht sämtlicher, bei dieser Gelegenheit erschienenen Programme wird manchen Lesern dieser Gelehrten-Geschichte nicht unwillkommen seyn; um so mehr, da verschiedene dieser kleinen Schriften jetzt nur noch schwer, oder gar nicht zu erhalten sind, der Herausgeber aber diese sämtlichen Schriften noch vollständig besitzt.

Im Jahre 1766 gab der sel. Superint. M. J. N. Seip (Str. Hess. G. G. 14. Bd. S. 170.) heraus: „Nachricht von einem neu aufzurichtenden evang. luth. Waisenhause zu Marburg. 4." Derselbe theilte in den Marburgischen Anzeigen von 1766. 49. St. eine

„Nachricht von der wirklichen Errichtung und feierlichen Aufnahme der ersten Waisen" mit. Der damalige Diakonus J. H. Ruppersberg (11. B. S. 158. fg.) gab seine, am 1ten Sonntage des Advents 1766 gehaltene Predigt: „Das Vaterherz Gottes gegen die Waisen" über Ps. 27, 10. Marburg in 4, heraus. Hierauf theilte der Superint. Seip eine zweite Nachricht von dem neu errichteten evang. luth. Waisenhause zu Marburg, (Marb. 1767. 4.) mit. Der gelehrte Kandidat, M. Bang, (s. oben S. 94.) war der erste Waisenhaus-Lehrer. Eine dritte Nachricht gab der Sup. Seip heraus, Marb. 1769. 4.

In den Jahren 1770—1791 wurden keine Nachrichten geliefert, sondern alljährlich ein Gedicht, den Wohlthätern des Waisenhauses geweiht, ausgegeben. Dann erschien zuerst wieder eine, von dem damaligen Superint. L. J. K. Justi verfaßte „Nachricht von dem Zustande des evang. luth. Waisenhauses zu Marburg," bei'm Anfang des Jahres 1792. (Vierte Fortsetzung). Marburg. 4. (s. Bd. 13. S. 352.) Die fünfte Fortsetzung dieser Nachrichten, verfaßt von dem damaligen Ekklesiasten J. H. Ruppersberg; (Bd. 11. S. 159.) enthält: „Etwas vom Hauptcharakter der Bürger Marburgs." 1793. 4. *). Die sechste Fortsetzung ist die oben erwähnte, aus der Feder des damaligen Archidiakonus

*) S. 16 äußert der Verf. den Wunsch, daß der patriotischgesinnte Hr. Administrator List zu Marburg seine, von seiner Vaterstadt gesammelte Nachrichten bald im Druck bekannt machen möge. Indem ich diesen Wunsch auch zu dem meinigen mache, theile ich zugleich hier folgende kurze Nachricht von diesem, mit der Geschichte Hessens vertrauten Manne mit. Hr. Konrad Wilhelm List, ein Sohn des zu Marburg verstorbenen Regierungs-Prokurators und Rathsschöffen, Daniel Wilhelm List's, und der Fr. Marie Christine, geb. Krauß, ist daselbst geboren, den 12ten Oktober d. J. 1750. Er besuchte zuerst das hiesige Pädagogium, und studirte sodann auf der Universität seiner Vaterstadt die Rechtsgelehrsamkeit und deren Hülfswissenschaften. Liebe zur literärischen Unabhängigkeit und vaterländischen Geschichte aber bestimmte ihn, da er eigenes Vermögen besitzt, kein öffentliches Amt anzunehmen. Späterhin übernahm er jedoch einige Administrationen, und lebte hauptsächlich dem Studium der vaterländischen Geschichte. Er besitzt eine auserlesene Bibliothek in Absicht auf Hessische Geschichte, und hat insbesondere mehrere Par-

Fenner geflossen. 1794. 4. Die siebente Fortsetzung, verfaßt von dem damaligen Diakonus K. W. Justi, enthält: „Langräfin Elisabeth, die Heilige, nach ihren Schicksalen und ihrem Charakter dargestellt." Erste Hälfte. Marb. 1795. 4. (Bd. 10. S. 397.) Die achte Fortsetzung, verfaßt von dem damaligen Super. Justi d. ä. enthält: „Einiges über die Besoldungen der Lehrer in Kirchen und Schulen, in Beziehung auf die Preise der Lebensmittel, zur Zeit ihrer Stiftung und nachher, bis auf unsere Zeit; mit Rücksicht auf die veränderte Neigung unsrer Zeitgenossen, zu frommen Stiftungen." Marb. 1796. 4. (Bd. 11. S. 343.) Die neunte Fortsetzung, von Ruppersberg, enthält „Denkwürdigkeiten aus dem Leben Luther's, mit besonderer Rücksicht auf seinen menschenfreundlichen Charakter." Marb. 1797. 4. (Bd. 12. S. 368.) Die zehnte ist die oben angeführte des damaligen Archidiakonus Fenner's, 1798. 4. Die elfte, verfaßt von dem damaligen Diakonus und Prof. K. W. Justi enthält „Bruchstücke aus dem Leben der Hessen-Kasselischen Landgräfin Amalie Elisabeth." Marb. 1799. 4.

Rec. in Götting. Anz. von gel. Sachen, v. J. 1799. 20. St. S. 198. Neue theol. Annal. v. J. 1799. Beil. zum 7. St. S. 184. Erlanger Lit. Zeit. 1799. Nr. 56. S. 456. Erfurt. Nachr. v. gel. Sachen v. 1799. 23. St. S. 177. 178. Goth. gel. Zeit. 1799. 19. St. S. 160. Neue Würzb. gel. Anz.

---

tieen der Geschichte und Beschreibung seiner Vaterstadt sorgfältig ausgearbeitet, wovon recht sehr zu wünschen wäre, daß er sie bald durch den Druck gemeinnütziger machen möge. Die von mir herausgegebenen Hessischen Denkwürdigkeiten enthalten folgende zwei schätzbare Aufsätze von ihm:

1) Nachricht von den Bildnissen, welche in dem Marburger größern akademischen Hörsaale an der Lahn aufgehängt waren, u. s. w.

St. in den Hess. Denkwürdigkeiten. 4. Th. 1. Abtheil. S. 428 fg.

2) Versuch einer neuen Ansicht des Begräbnis-Monuments des Landgr. Wilhelm's III. oder jüngern.

St. in den Hess. Denkw. 4. Th. 2. Abth. S. 143 fg.

Wenn irgend einem unserer gelehrten Mitbürger der Name eines wahren Vaterlandsfreundes und braven Deutschen gebührt, so gebührt er diesem, auch in den Zeiten der Fremden-Herrschaft, der guten Sache ohne Wanken treu gebliebenen Manne.

J.

1799. Nr. 66. S. 638. Neue Allg. D. B. 44. Bd. 1. St. Int. Bl. S. 149. 150.

Die zwölfte Fortsetzung, vom sel. Sup. Justi d. ält., enthält „Etwas vom Geiste der milden Stiftungen des Landgr. Philipp's des Großmüthigen." Marb. 1800. 4. (13. B. S. 352.)

Die dreizehnte Fortsetzung dieser Nachrichten, von dem Superint. J. H. Ruppersberg verfaßt, enthält „Denkwürdigkeiten aus dem Leben Aug. Herm. Franken's, Stifters des berühmten Waisenhauses zu Halle." Marb. 1801. 4. Die vierzehnte Fortsetzung, vom damaligen Ekklesiasten Fenner verfaßt, ist bereits oben bemerkt worden. Marb. 1802. 4. Die fünfzehnte Fortsetzung hat den Superint. K. W. Justi zum Verf., und ist überschrieben: „Das Hospital zu Haina." Versuch einer Darstellung seiner ehemaligen und gegenwärtigen Beschaffenheit. Marburg 1803. 52 S. in 4.

Rec. (außer den Bd. 14. S. 369 angef. krit. Bl.) in: Medizin. chirurg. Literatur-Zeitung v. 1804. 7. St. S. 81—83. S. auch: Nationalzeitung der Deutschen v. J. 1803. St. 24. S. 526—530.

Die sechszehnte Fortsetzung der Waisenhaus-Nachrichten, vom Hrn. Archidiakon und Prof. Creuzer verfaßt, ist überschrieben: „Gegenwärtiger Zustand der hiesigen lutherischen Stadtschule, nebst Vorschlägen zur Verbesserung derselben. Marb. 1804. 4. (Bd. 18. S. 92.) Die siebenzehnte Fortsetzung, vom damaligen Herrn Diakonus Usener, enthält die oben Bd. 18. S. 497.) erwähnten „Nachrichten von dem hiesigen (Marburger) Hospital St. Jakob, und den beiden Siechenhöfen." Marb. 1805. 4. Die achtzehnte Fortsetzung, verfaßt vom Superint. K. W. Justi, enthält „Dietrich's von Schachten Beschr. der Rückreise des Landg. Wilhelm's I. aus dem gelobten Lande in sein Vaterland." Marburg 1806. 4. (Bd. 15. S. 379.) Die neunzehnte Fortsetzung enthält: „Nachrichten vom gegenwärtigen Zustande des evang. luther. Waisenhauses zu Marburg;" vom Hrn. Prof. und Archid. Creuzer. Marb. 1807. 4. Die zwanzigste Fortsetzung, verfaßt vom Hrn. Diak. Usener, enhält die oben (B. 18. S. 497.) erwähnten „Bruchstücke aus dem Leben Konrad's, Landgrafen zu Thüringen, und Hochmeisters des Teutschen Ordens." (Marb. 1808. 4.) Die ein und zwanzigste Fort-

Digitized by Google

setzung, vom Super. Justi, enthält: „L. Elisabeth die Heilige, nach ihren Schicksalen und ihrem Charakter dargestellt.“ Zweite Hälfte. Nebst einer kurzen Nachricht von der, dem Andenken dieser Fürstin geweihten Elisabethen-Kirche zu Marburg. Marburg 1809. 4. (Bd. 16. S. 563.)

Vergl. Morgenblatt für gebildete Stände v. J. 1809. Nr. 76. S. 301.

Die zwei und zwanzigste Fortsetzung, vom Herrn Pr. und Archid. Creuzer, beantwortet die Frage: „Welche Art der Erziehung der Waisenkinder, die vertheilte in einzelnen Familien, oder die gemeinschaftliche in Waisenhäusern, verdient den Vorzug?“ Marb. 1810. 4. (Bd. 18. S. 92.) Mit dieser Schrift wurden, leider! diese Nachrichten, die so manchen schätzbaren historischen Beitrag enthielten, geschlossen, und von 1811 an wird alljährlich nur eine kurze Uebersicht der Einnahme und Ausgaben des Waisenhauses ausgegeben.

Zum 18ten Bande.

S. 48. Die hier erwähnte Gattin des Hrn. Geh. Raths v. Leonhard, Luise, ist keine Tochter des verstorbenen Konsistorial-Raths Joh. G. W. Blum's, sondern die älteste Tochter des damal. Geh. Finanzraths, und jetzigen Konsistorial- und Steuer-Raths, Herrn Blum's zu Hanau. (s. B. 18. S. 338.)

S. 61. Ueber Wilhelm Böttner vergl. man auch *Meusel's* Teutsches Künstler-Lexikon. Zweite Aufl. 3. Band. S. 66. fg., und Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste. 3. Bd. (Hann. 1818.) S. 433. fg.

S. 138. Nach dem Artikel Elias, ist folgender Artikel noch einzutragen:

Elwert (Anselm). Ist gebohren zu Dornberg, bei Darmstadt, im Jahr 1761. Nachdem er seine akademischen Studien vollendet hatte, wurde er Hessen-Darmstädtischer Amts-Assessor in seinem Geburtsorte; im Jahr 1794 wurde er zum Amtsverweser daselbst ernannt, späterhin erhielt er die dortige Amtmanns-Stelle, und im Jahr 1803 den Charakter eines Hessen-Darmstädtischen Regierungs-Raths, in welcher Eigenschaft er noch gegenwärtig zu Dornberg lebt.

Schriften:

Papiere aus meiner Brieftasche. 1776. 8.

Beiträge zu Meusel's Miscellaneen, artistischen Inhalts; z. B. drei Worte über Herrn Schlosser's Schreiben von der Statüe des Marschalls von Sachsen. — Beschreibung etlicher Kupferstiche. — Ueber die Art, durch Schriften mit kleinen Buchstaben Gemälde und Portraite derzustellen. — Eine Bemerkung über die alten Holzschnitte.

Einzelne Gedichte, in Musen-Alman. u. Zeitschriften.

Ungedruckte Reste, alten Gesangs, nebst Stücken neuerer Dichtkunst. Gießen und Marburg 1784. 8.

Ueber die Landgrafen von Hessen, welche Gelehrte waren. Ein Blatt zur Gelehrten-Geschichte Deutschlands. Gießen und Marburg 1784 8.

Eine deutsche Bearb. v. Imman. Weber's Schediasma historicum de eruditis Hass. Principibus. Giess. 1707.

Mehrere Aufsätze im Deutschen Museum, z. B. Sonderbare Begebenheit zwischen Karl II. von England und G. Downing Esqu. — Beschreibung etlicher merkwürdigen alten Bücher. —

Beschreibung eines Codicis mscr. iuris alemannici; in Göckingk's Journal von und für Deutschland.

Aufsätze im literarischen Blumenkranze für deutsche Damen; z. B. Leben und Abenteuer des portugiesischen Dichters L. Camoens. — Skizze über Rom und seine Bewohner.

Kleines Künstler-Lexikon, oder raisonnirendes Verzeichniß der vornehmsten Maler und Kupferstecher. Zum Behufe der Anfänger in der Kunst und Kunstliebhaberei herausgegeben. Gießen und Marburg 1785. 8.

Mehrere Aufsätze in Posselt's wissenschaftlichem Magazin, z. B. ein Wort über Fürstenerziehung. —

Petrarkische Reverieen. 1785. 8. (Nur für Freunde abgedruckt).

Erotische Schwärmereien. Darmstadt. 1786. 8.

Ein Stück der ältesten englischen Geschichte, nach einem angel-sächsischen Todes- und Siegesliede; in Posselt's wissenschaftl. Magaz. Bd. 2. St. 1. 1786.

Uebersicht der Kriegsmacht Ferdinand's III. Ebend. St. 4. S. 548. fg.

Digitized by Google

Beschreibung eines merkwürdigen Romans aus dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunders; im Deutschen Museum von 1784. St. 9. S. 256. fg.

Beschreibung der Geschichte des Hug Schapler's. Ebend. St. 10. S. 327. fg.

Beitrag zur altdeutschen Literatur. Ebend. 1785. St. 10. S. 312. fg.

Ein Wort über die Vorstellung der Geschichte von Abeillard und Heloise; st. in der Olla Potrida v. 1786. St. 2. S. 123. fg.

(Vergl. *Meusel's* gelehrtes Teutschland, und die dazu gehörigen Nachträge.)

S. 141. Herr Konsistorial-Rath Chr. Fr. W. Ernst zu Kassel erhielt am Reformations-Jubel-Feste 1817 die theologische Doktorwürde von der theol. Fakultät zu Marburg.

S. 205. Hr. Prof. Hartmann erhielt am Ref. Jub. Feste 1817 die theol. Doktorwürde von der theol. Fakultät zu Marburg.

S. 207. Nach dem Artikel J. M. Hartmann ist folgender Artikel noch einzutragen:

Hastenpflug (Wilhelm). Ist gebohren zu Marburg, in Ober-Hessen, den 4ten Februar 1777. Stand früherhin in Militär-Diensten, und lebte eine Zeitlang in Rußland; während der westphäl. Zwischen-Regierung war er Sekretär im Ministerium des Innern zu Kassel. Dann diente er als Offizier in einer russischen Legion, und erhielt den russisch-kaiserl. Wladimir-Orden 4ter Klasse. Nach wiederhergestellter alter Ordnung der Dinge, kehrte er in kurhessische Militär-Dienste zurück, und lebt jetzt (1818) als Hauptmann und Kompagnie-Chef im Regiment Prinz von Solms zu Hersfeld. Seine Ehegattin, Henriette, ist eine gebohrne Cyriaci, aus Kassel.

(Aus freundschaftl. Nachr.)

Schriften:

Anekdoten und Schnurren. (St. Petersburg) 1802. 8.

Der Gasthof in der Vorstadt. Lustspiel in 3 Akten. Riga 1804. 8.

Peter Damian und die schöne Christel. Ein Kloster-Roman. Erfurt 1805. 8.

Der Graf und sein Liebchen. Riga 1805. 8.
Der Scharfschützendienst. Ebend. 1805. 8.
Galanterieen aus dem gelobten Lande. Ebend. 1805. 8.
Schilderung des Kaisers Paul. Germanien 1805.
Abenteuer eines Genies. Berlin 1809. 8.
Charakteristik einiger russischen Großen. Hadamar 1810.
Abendzeitvertreib, enthaltend: Begebenheiten und Anekdoten. Leipzig 1811.
Abwechslungen. Seitenstück zum Leben. 2 Bdchen. Kassel 1813. 8.
Rec. in Heidelberg. Jahrb. d. Lit. v. 1814. Nr. 23. S. 368.
Lieferte Beiträge zum Morgenblatte 1810. Zum Freimüthigen, 1808. 1809. 1810. Zur Zeitung für die elegante Welt, 1810. Zu den Anekdoten und Charakterzügen aus den Feldzügen von 1805—1809.

S. 293. Zu K. W. Justi's Schriften kommt hinzu:

Das traurige Loos der Menschheit. Klage eines morgenländischen Stammes-Fürsten. Hiob K. 7. Aus dem Hebräischen.
St. in D. Heinemann's Jedidja. 2. Jahrg. 1. Bd. 1. Heft. (1818.) S. 98 fg.

S. 293. Der zweite Band der National-Gesänge der Hebräer — ist auch rezensirt in Dr. L. Bertholdt's Krit. Journal der neuesten theolog. Literatur. VII. B. 3. St. Seite 308—313.

S. 297. Justi's Schrift: Die Feier des dritten Reformations-Jubelfestes zu Marburg (1817) ist auch rezensirt in *Leipz.* Literatur-Zeitung 1818. Nr. 274. S. 2185. 2186.

S. 300. Von Joh. Adam Kersting's nachgelassenen Manuskripten über die Pferdearznei-Wissenschaft; — mit einem Anhange versehen von Otto Sothen — erschien eine fünfte Auflage, von einem praktischen Thierarzte besorgt. Braunschw. 1818. 8. (Vergl. *Jen.* A. L. Z. v. 1818. Nr. 190. S. 151.)

S. 410. Vom 3ten Bande der Münscher'schen Dogmengeschichte ist keine dritte, sondern im Jahre 1818 die zweite, unveränderte, Auflage erschienen.

Digitized by Google

Register

über alle 18 Bände

der Strieder'schen Gelehrten-Geschichte.

Die römische Zahl zeigt den Band, die deutsche die Seite an.

A.

Abbt (Thom.) I. 1. IV. 523. IX. 343. XIII. 313 XIV. 320.
Abel (Gotthard) I. 12.
Adam (G. H. F.) I. 487.
Aitinger, Aytinger (Jo. Konr.) I. 13.
(Joh. Konr.) d. ält. I. 19.
d. jüng. I. 21.
(Joh. Oswald) I. 22.
(Sebast.) I. 16.
(Mehrere) I. 21 ff.
Alberti (Chrn.) XV. 221.
(Joh. Chph.) XI. 246.
Alberus (Erasm.) I. 24. II. 521.
Alefeld (Georg Ludw). I. 39. X. 373.
(Joh. Ludw.) I. 35. II. 521. XIII. 313.
Altamontius (Jo. Jak.) s. Jo. Jak. Hombergk.
Ambeer (Lev.) s. Imman. Weber.
Ambrosius (Andr.) I. 43.
(Geo Heinr.) VII. 150.
Amelung (Joh.) XVIII. 243.
Amicus (Geo.) s. Freund.
Andreä (Abrah. VII. 509.
(Konr.) I. 44.
(Joh. Ernst) I. 63. V. 518. VII. 509.
(Sam.) I. 44. V. 515 ff. IX. 343.
Angelokrator (Engelh. Dan.) I. 64. II. 522.
(Mich.) II. 522.
(Mehrere) II. 522.
Angelus (Engel, Jo.) I. 72. II. 522.
Anne Sophie (Landgräfin zu Hessen) I. 78.
Antfeld (Herm.) VII. 358.
Anton (Gottfr.) I. 79. II. 522. IV. 528. V. 519. XIII. 313.
(Ludw.) IX. 343. XIV. 320.
(Mehrere) I. 84 u. f.
Antrecht (Heinr.) IV. 528.
(Joh.) I. 88. II. 523.
(Mehrere) I. 90.
Apell (Ehrn. Gerh.) VII. 162. XV. 346.
v. Apell (Dav. Aug.) VII. 162. IX. 397. XII. 358. XV. 347. XVII. 390.

Digitized by Google

Appelius (Jo.) Jusp. zu Steinau I. 92.
(Jo.) Diak. zu Schmalk. I. 94. II. 523.
(Jo. Just.) V. 519.
(Mehrere) I. 96.
Aquila (Kasp.) I. 96. II. 523. V. 519. VI. 499.
(Mehrere) I. 96.
Archinard (Dan.) I. 114.
Arckenholtz (Jo.) I. 114. II. 523. 524.
Arculorius (Barthol.) I. 129. II. 524.
(Kasp.) II. 524.
(Dan.) Kistner, I. 126. IX. 344. XV. 329.
(Jo Dan.) I. 133. II. 524.
(Mehrere) I. 127 ff.
Aretius (Bened.) I. 138. V. 520. X. 373.
Armack (Konr.) I. 511.
Armand (Jak.) I. 142.
Arnold (Gottfr.) I. 143. III. 529. V. 520.
(Heinr., Jo. Geo. und Mor. Chrn.) IV. 503.
(Methusal.) X. 82.
Arnoldi (Alb. Jak.) I. 179. II. 524. III. 529. IX. 344. XI. 331. XV. 329. XVI. 540.
Arnoldi (Ernst Chph.) I. 174.
(Jo. Konr.) I. 162. V. 520.
(Joh. Friedr.) I. 174. XIV. 320.
(Jo. Ludw. Ferd.) I. 176. II. 524. IV. 528.
(Valent.) IX. 344.
Arsenius (Joh. Heinr.) I. 181. V. 520.
(Joh. Sam.) I. 183. II. 525. IV. 528. VI. 499. XI. 331.
Asbrand (Adam Friedr.) I. 185.
(Joh. Hartm.) I. 185. XII. 343.
(Jo. Phil. Burkh.) I. 184.
Asclepius (Nikolaus) I. 186. III. 529. IV. 528.
Auguste Magdalene (Landgräfin v. Hessen.) I. 190.
Austen (Andr.) I. 190. II. 525. V. 520.
Auvel (Joh.) IV. 496
Avenarius (Joh.) I. 197.
(Joh. Reinh.) I. 195.
(Mart.) I. 195.
(Matthäus) I. 194.
Aymann (Chph. Friedr.) I. 199. II. 525. III. 529. V. 521. VIII. 492. 493. XV. 329.
Aytinger, s. Aitinger.

B.

Bachmann (Konrad) I. 214. II. 525. IX. 344.
(Joh. Konr.) I. 215.
Backhaus (Jo. Gottl.) I. 219. X. 373.
Backhausen (Johann) I. 220. II. 526.
(Wendel.) I. 219.
Badenhausen (Regn.) V. 6. XIII. 341.
Bahrdt (Karl Friedr. I. 224. II. 526. 527. III. 539. IV. 528. V. 521. 522. VI. 499. 500. VII. 510. VIII. 493. IX. 345 ff. XI. 367. XII. 343. XIII. 313.
Baldinger (Ernst Gottfried) XVIII 1.
Balser (Joh. Chph.) I. 258.
Bang (Joh. Chrn.) XIII. 253. XIV. 365. XVIII. 94
Barbauld (Theoph. Ludwig) I. 260.
Barkhausen (Herm.) I. 263. II. 527.
(Johann Arn.) I. 264. XII. 343.
von Bardeleben (Ernst Chph. Wilh.) VIII. 365.
Barthold (Geo. Herm.) I. 265.
(Joh Phil.) I. 267.
(Mehrere) I. 267 ff.

Digitized by Google

Barthold (Geo. Theod.) I. 270.
von Bashuysen (Heinr. Jak.) I. 272. II. 528. IV. 528. V. 523. XV. 329.
(Walt.) I. 273. V. 523. XV. 329.
Bauer (Ant.) XVIII. 22.
(Joh. Wilhelm) I. 289. II. 528. XI. 351.
Baum (Kasp.) I. 290. II. 528.
Baumer (Joh. Wilh.) I. 296. II. 528. III. 531. IV. 529. VIII. 493. 494. IX. 349. X. 373.
(Joh. Wilh. Chrn.) I. 305. II. 529. V. 523.
Baunemann (Chph.) IV. 461.
Baur (Frdr. Ldw.) XVIII. 25.
v. Baur (Friedr. Wilh.) I. 306. II. 529. IV. 529. V. 523. 524.
Baur (Wilh. Frdr.) XVIII. 25.
Bausch (Geo. Chph.) XIV. 16.
(Wilh.) XVI. 552.
de Beauclair (Jean Pierre) XI. 249. XIII. 367. XVIII. 512.
(Pierre Louis) I. 310. VII. 511. XIV. 320.
de Beaumont (El. Pet.) I. 313. II. 529.
Bechtold (Geo. Wilh. Ludw.) VI. 500.
(Joh. Georg) I. 314. II. 529 ff. V. 524. VII. 511. IX. 349. X. 374. XIII. 314. XIV. 320. XV. 330.
Beck (Geo. Wilh.) XVIII. 29.
Becker (Joh.) VII. 19. XIV. 338. (Joh. Konrad) I. 321. XIV. 320.
(Joh. Gottfr.) I. 320.
(Joh. Pet.) I. 317.
(Karl) XV. 330.
(Pet.) I. 319. II. 531.
(Phil.) I. 323.
(Theoph. Chrn.) I. 325.
Beermann (Johann Heinrich) XVIII. 31.
Behrens (Just. Henn.) I. 328.
Bender (Geo.) I. 329. II. 531.
Benecke (Georg Wilh. Ludw.) II. 366.
Benezé (Heinr.) XVI. 419.
Benner (Joh Herm.) I. 332. II. 532. III. 531. V. 524. VI. 500. VIII. 494. IX. 350. XIII. 314. 315.
Berchelmann (Ernst Wilhelm) IV. 529.
(Friedr. Wilh.) I. 349. II. 532. III. 531. IV. 529. V. 524.
(Johann Philipp) I. 357. II. 533. IV. 529. X. 374.
Bergen (Heinrich Christian) XVIII. 35.
Berghöfer (Mart. u. Mehrere) IV. 162.
Bergsträßer (Heinrich Wilh.) I. 365. VI. 501. VIII. 494. IX. 350. 351. X. 374. XI. 332.
(Joh. Andreas Benign.) I. 361. II. 533. III. 531. IV. 529. V. 524. VI. 501. VII. 511. VIII. 491 ff. IX. 351. 352. X. 375. XI. 331. XII. 343. 344. XV. 330. XVII. 377.
Bering (Joh.) I. 370 V. 524. VI. 502. VII. 511. VII. 496. IX. 352. XVII. 377.
Berisch (Georg) XVII. 365.
v. Berner (Justus Friedrich) VI. 487.
(Ludw. August) VI. 488. IX. 396.
Bernhard (Joh. Adam) I. 372. II. 533. 534. III. 532.
Bernhardi (Jo. Heinr.) I. 376.
Berthold (Ludw.) VIII. 497.
(Nikol.) I. 377. II. 534. III. 532.
(Salom.) V. 525.
Beitinger (Ludw. Konr.) I. 385. XI. 332. XII. 344.
Betsius; s. Bets.
Betz (Kasp.) XII. 78.
(Jak. Chrn.) XVIII. 43.
(Joh. Chrn.) XVIII. 43.

Beß (Nikol.) I. 394.
Beutefering (Joh.) IV. 137.
Beuter (Joh.) I. 395.
Bielenfeld, Bilefeld (Johann Chph.) I. 396. VIII. 497.
Bierbrauer (Joh. Jak.) I. 401.
Bierling (Konr. Friedr. Ernst) I. 417. (Fr. Wilh.) I. 403. V. 525. (Hartm.) XV. 330. (Just. Friedr.) I. 410.
Biermann (Konrad) I. 424. V. 525.
(Joh.) IV. 504.
(Mor. Heinr.) IV. 505.
Bilefeld; s. Bielenfeld.
Billkanus (Theob. Gerl.); s. Theob. Gerlach.
Bilovius (Barthol.) I. 426.
Binae (Sim.) XII. 268.
Birckenhauer (Joh. Heinrich) I. 428. V. 525.
Bischof (Joh.; s. Joh. Episkopius.
Biskamp (Elard) IV. 229. XIII. 340.
(Just. Alb.) XII. 10.
Bitter (Dav. Lor.) II. 536.
(Johann Georg) I. 542. II. 536.
Blanckenheim (Joh. Siegfr.) I. 429.
(Mehrere) I. 431 ff. II. 534.
Blechler (Nikol.) I. 436.
le Bleu (Jak.) I. 437. V. 525. XIII. 315.
Blum (Joh. Georg Wilhelm) XVIII. 46.
(Ludw. Wilh.) XVIII. 48.
Blumberg (Johann Sigism.); s. Nester.
Bockelmann (Chrn.) I. 443.
(Just. Herm.) I. 445.
(Mehrere) I. 445. II. 534.
Bockwitz (Joh. Balth.) I. 447.
(Joh. Jak.) I. 440.
(Joh. Just.) I. 448. V. 525. XIII. 315.
(Joh. Phil. XIII. 248.
Boclo (Karl. Wilh. Theod.) I. 452.
Boclo (Dionys. Theod.) I. 449. II. 534. 535. IV. 530. V. 525. VI. 502. VII. 511. VIII. 497. IX. 352. 353.
(Pet. Urb.) I. 450.
(Phil. Just.) I. 452.
(Sebast.) I. 450. II. 534. IX. 352.
(Wilh. Friedr.) I. 452.
Bode, Bodinus (Karl Wilh. Mor.) I. 461. II. 535.
(Dan. Jak.) V. 520.
(Gerh.) I. 453. V. 526. VI. 502. VII. 512. VIII. 497.
(Heinr.) I. 456. II. 535. III. 532. VIII. 497.
(Just. Weld.) I. 454.
(Mehrere) I. 461.
v. Bodenhausen (Hans) XVI. 535.
(Mehrere) XVI. 535 fg.
Bödicker (Christoph Reinhard) XVIII. 434.
(Friedrich Bernh.) nachher v. Porbeck. XVIII. 434.
(Joh. Reinh.) VII. 152.
Bögehold (Valentin) I. 470. II. 535.
Böhm (Andr.) I. 479. IV. 530. V. 526. VII. 512. IX. 353. XI. 332.
Bönhart (Chrn. Adolph) I. 488. VII. 512.
Bönig (Karl Klem. August) VIII. 495. IX. 430.
Böse; s. Bose.
Bösendohl (Anton Heinrich) XVIII. 49.
Böttger (Christoph Heinrich) I. 490. II. 535.
Böttticher (Andr. Jul.) I. 495.
Böttner (Wilh.) XVIII. 52 521.
v. Boineburg (Joh. Christian) I. 497.
de Bona Casa (Mirab.); siehe Eberh. Wolfe.
Boots (Abrh.) I. 500. III. 532.
Bopp (Heinrich Chrn. Ernst) I. 503. IX. 353.

Digitized by Google

v. Borck (Friedrich Wilhelm) I. 503. II. 536.
Borck (Georg Heinrich Chph.) XII. 89.
(Joh. Chrn.) XII. 89.
(Joh. Jak. Ludw.) XII. 89.
Borckhauſen (Mor. Balthaſar) XVIII. 62.
Borell (Joh.) I. 505.
(Philipp Jakob) I. 507. VIII. 497.
Borngeſſer (Philipp Chriſtoph) I. 508.
Boſe, Böſe (Karl Adolph Chrn.) I. 510. VII. 512.
(Karl Chriſtian) I. 510. IX. 353.
(Chrn.) I. 510.
Botſak (Barthol.) I. 512. VIII. 498.
Botter (Hnr.) I. 520. VII. 512.
Bourdon (Kaſpar Thomas) V. 53. 54.
(Chph.) V. 54.
(Friedr.) V. 54.
(Joh. Phil.) V. 53. IX. 385.
(Nikol.) V. 53.
(Sam.) V. 51.
(Mehrere) V. 51 ff.
Bramer (Benjam.) I. 521.
(Dav.) I. 520.
Bramerell (Friedr.) XVIII. 65.
Brand (Geo. Chrn.) I. 530.
(Joh. Geo.) Profeſſor zu Marb. I. 529. III. 533. VII. 512. IX. 353. 354.
(Jo. Geo.) Adv. zu Homb. I. 544.
(Joh. Jak.) I. 545. II. 536.
(Joh. Paul) I. 546.
(Reinh. Hilm.) I. 544.
Brandau (Konrad Heinrich) II. 2. V. 526. VI. 503. 504. VII. 513. IX. 354.
(Joh. Geo.) II. 1. III. 533.
(Joh. Heinr.) II. 2.
Brandes (Joh. Mart.) II. 6. V. 526.
Brandis (Alb.) II. 8.
(Chph.) II. 8. 536.
(Franz) II. 9.
(Joh.) II. 8.
Braſſikanus (Heinr.); ſ. Heinr. Kohl.
Braun (Chph.) II. 21. V. 527. VIII. 498.
(Hartmann) II. 16. VIII. 498. XIII. 315.
(Joh. Adam) XVIII. 67.
(Joh. Hartm.) I. 379.
(Nikol.) II. 22. XIII. 315.
(Mehrere) I. 379 ff.
Brechter (Chph.) II. 24.
Brede (Phil. Frd.) XVIII. 344.
Breidenbach (Joh.) II. 25.
(Joh. Nik.) II. 27.
(Reinhard) II. 30. III. 534.
(Mehrere) II. 25. 29. 31.
Breidenſtein (Konr.) II. 269. III. 541.
(Joh. Heinr.) II. 269.
(Joh. Phil.) II. 31. 537. III. 534. V. 527. VI. 504.
Breitenſtein (Phil.) XVIII. 68.
Breithaupt (Hnr. Karl Wilh.) X. 375. XI. 332. XII. 344. XV. 359.
(Joh. Chrn.) II. 40. X. 375. XIII. 315.
(Joh. Jak.) II. 39. XV. 330.
Brendel (Johann Sigismund) VI. 391.
Breul (Kornel.) II. 42.
(Dav.) II. 45.
(Heinr.) II. 43.
(Joh. Heinrich) II. 495. VIII. 508.
(Tilem.) II. 42.
(Valent.) II. 43.
Briegel (Wolfg. Karl) II. 45. III. 534.
v. Brink (Wilhelm) II. 47. XIII. 315.
Brodreich (Philipp Theoph.) XIV. 158.
Bröckel (Hnr. Chph). XII. 202.
Bröske (Konr.) I. 51. II.

Digitized by Google

Brückmann (Karl Philipp) II. 48. VIII. 498. 500 ff.
(Phil. Ldw.) VIII. 499. 500.
Brühl (Joh. Wilh. Chrn.) XIII. 250. XV. 366.
Brünings (Elard) III. 147. XII. 348
(Gottfr. Chrn.) II. 40. IV. 530. VI. 505.
Brunstein (Konr.) II. 421. 422.
(Joh. Konr.) II. 421. 422.
(Joh. Erich) II. 421. 422. V. 47.
Buch (Heinr. Wilh.) X. 294.
(Joh.) II. 50.
(Johann Chph.) X. 295. XII. 365.
(Wilh.) II. 50.
Bucher (Johann Pet.) II. 52. III. 534. VI. 506. VIII. 502. IX. 354. X. 376. XII. 344. 345. XIII. 315. 316. XIV. 321. XV. 330. XVII. 388.
(Friedrich Wilh. Jakob) XVII. 389.
(Karl Franz Ferdinand) XVII. 389. XVIII. 516.
Buchholtz (Andreas Heinrich) II. 58 XII. 345. XIII. 316. XIV. 321.
(Chph. Joach.) II. 63. V. 527.
Buchta (Chph. Enoch) X. 151.
Büchner (Joh. Gottfr. Siam. Alb.) II. 67. 537. III. 535. VIII. 502 IX. 354. XIII. 316. XV. 330.
Bücking (Joh. Heinr.) II. 68.
Büff (Joh. Georg Valentin) XII. 150.
Bürcklin (Georg Christian) II. 69. 537. V. 527. VII. 513. 516. XIII. 316. 317.
v. Bürgel; s. v. Fleckenbühl, genannt Bürgel.
Bürger (Joh. Heinr.) II. 71. V. 527.
Bultey (Daniel) XI. 68.
Buncke (Christian) II. 72.
Burchard (Philipp) II. 74.
Burchardi (Wolr.) III. 511. IX. 371.
Burggrav (Joh. Phil.) II. 76. V. 528. VIII. 502. X. 370.
Burgi; s. Byrge.
Burgk; s. Byrge.
v. Buri (Frdr. Karl) II. 78. 538.
Bus (Phil. Heinr.) XVIII. 75.
Busch (Dietr. Wilh. Heinr.) XVI. 500. XVII. 404.
(Joh. Dav.) II. 105. 539. III. 536. V. 528 VII. 513. VIII. 503 IX. 355. X. 376. XI. 333. XII. 345. 346. XIII. 317. 379. XIII. 317. XIV. 321. XV. 370. XVI. 551. 560. XVII. 389.
(Joh. Jakob) II. 101. V. 528. VI. 506.
(Joh. Jost) II. 102.
(Mehrere) VI. 506.
v. d. Busch (Herm.) II. 88. III. 535. 536. V. 528. VIII. 502. XV. 331.
Busmann (Karl Ludw.) I. 421.
(Franz Frdr.) XVII. 301.
(Ludw. Ant.) XVII. 301.
Butté (Wilh.) XVIII. 83.
Byngel (Joh.) II. 106.
Byrge, Burgi, Burgk (Just.) I. 522. II. 536.

C.

Cämmerer (Gerhard Jos.) XVIII. 85.
Cäsar (Gerh. Phil.) II. 106.
(Joh). II. 475.
Cäsar (Johann Dietr.) II. 106. XIV. 322.
(Nathan.) II. 106.
(Philipp) III. 305.

Digitized by Google

Cagnel (Frnc.) II. 107. III. 536.

Calckhof, Calckhov; s. Kalckhof.

Cancrin (Frah; Ludw.) II. 108. 539. III. 536. 537. IV. 530. V. 528. VII. 513. VIII. 503 ff. IX. 355 ff. XI. 333. XII. 346. XIII. 317. 318. XIV. 322. XV. 351. XVI. 558.

Canisius, Hund (Heinrich) X. 219.

Canler; s. Kanler.

v. Canngießer (Leonh. Heinr. Ludw. Georg) II. 116. VII. 514. VIII. 505. XV. 331. XVI. 540.

v. Cannstein (Phil. Tob. Joh. Karl) XVIII. 86.

Capaun (Karl Heinr.) X. 296.
Capitaneus (Joh.) X. 458.
Cartheuser (Friedrich August) II. 121. 539. III. 537. 538. VI. 507. VIII. 506. IX. 358. 359. X. 376. XI. 334.
Casparson (Johann) II. 125. VII. 514.
(Joh. Wilh. Chrn. Gust.) II. 127. III. 538. IV. 531. V. 529. VI. 507. VIII. 506. IX. 359. X. 376. 377. XI. 334. XII. 346. XIV. 322.
Cas (Joh. Adam) II. 138.
Catharinus (Joh.) II. 246.
Caul (Joh.) II. 139.
(Johann Heinr.) II. 139. 539. IV. 531.
Causenius (Jerem.) II. 140. XV. 331.
Causid (Sim.) II. 141. IV. 531. IX. 359. XVI. 541.
Cellarius (Chph.) II. 149.
(Johann Friedr.) II. 154. III. 539.
(Paul) II. 148.
(Mehrere) II. 148—154.
Centmeier; s. Kleinschmidt.
Chapuzeau (Sam.) II. 413.

Chastel (Franz Thom.) II. 154. V. 529. VI. 507. VIII. 506. IX. 359. 360. X. 377. XI. 334. XII. 346. XIII. 318 ff. XV. 366.

Chesnecopherus (Nik.) II. 156. IX. 360. XV. 331.

Christ (Joh. Adam) II. 159.
(Joh. Andr.) II. 160.
(Joh. Jak.) II. 159.
(Johann Ludw.) II. 160. III. 539. IV. 531. 532. V. 529. VI. 507. VIII. 506. IX. 360. 361. X. 377. XI. 334. XII. 347. XIII. 332. XIV. 322. XV. 332. XVI. 557. XVII. 403.

Christiani (Dav.) II. 162. IX. 361. XIII. 333. XV. 332.

Christianus (Andr.) II. 169.

Christine, gebohrne Landgräfin von Hessen, vm. Herz. von Holst. Gott. II. 172.

Christlieb (Friedrich Wilhelm) II. 175.

Chrysander (Wilh. Chrn. Just.) II. 176. III. 539. IX. 361. XIII. 333.

Chuno (Joh. Helfr.) II. 205.
(Mehrere) II. 206.

Clack, Claccius, IV. 489.

Clammer, Klammer (Balthas.) II. 207. VI. 508.
Clauder (Jsr.) I. 398.
Claudius (Johann Matthias) II. 214. III. 539. IV. 532. IX. 362. XV. 332. XVII. 390.
Clemen (Georg Chrn. Wilh.) II. 222. IX. 394. XIV. 334.
(Joh. Tob.) II. 216. IV. 532. XI. 334.
Clemens, Clement (Dav. der ält.) II. 222.
(Dav. d. jüng.) II. 223.

Digitized by Google

Clodius (Dav.) II. 226.
Clöpper (Joh.) s. Joh. Klöpper.
Cloß (Karl Friedr.) XIV. 277.
(Joh. Friedr.) XIV. 276.
Cloß (Heinrich Phil. Georg) IV. 532.
(Joh. Helfr.) II. 232.
(Siegfr.) II. 237.
(Mehrere) II. 233 ff. III. 540. IV. 532.
Cnirim, Cnyrim; s. Knyrim.
Coing (El. Wilh. Just. Frdr.) IX. 362. X. 377. XVI. 544.
(Joh. Franz) II. 240. 540. III. 540. IV. 532. V. 530. VI. 510. IX. 362.
Colbe (Paul) s. Kolbe.
Columbinus (Innoc.) s. Joh. Chrn. Lange.
Combach (Johann) II. 244. III. 540. 541. VIII. 507.
(Ludw.) II. 262. VIII. 507.
Conradi (Heinr.) XIV. 365.
(Heinr. Wilh.) XIV. 365.
(Johann Ludw.) II. 265. III. 542. V. 530.
(Joh. Wilhelm Heinrich) XIV. 323. XV. 333.
Constantini (Ernst) XVIII. 244.
Copius (Bernh.) II. 280. III. 542. V. 530.
Cordus (Eur.) II. 282. V. 530. 531. XIII. 334.
(Phil.) II. 280.
(Valer.) II. 288.
(Mehrere) II. 289.
Coriarius (Chph.) VIII. 105.
(Johann Heinr.) II. 294. XI. 334.
Cornarius (Jan.) II. 290. III. 543. V. 531. IX. 363.
Corvinus (Anton) II. 313. VIII. 507.
Coudere (Ant.) II. 142. IV. 531.
Crajus (Joh. Dav.) II. 327.
(Joh. Hartm.) II. 327.
(Valent.) II. 329.
v. Cramer (Joh. Ulr.) II. 334. III. 543. V. 531. VII. 514.
Cramer (Christoph) II. 330. III. 543.
(Johann Dan.) II. 331. VIII. 507. IX. 363.
v. Cranz (Joh. Karl) II. 373.
(Joh. Hier. Fel.) II. 373. VI. 510.
Crantz (Adam Heinr.) II. 376. III. 546.
(Johann Konr.) V. 304. VII. 57.
(Lor. Wilh.) II. 373.
Crato (Adam) II. 378. III. 544.
(Mehrere) II. 383—385.
Crause (Wilh.) II. 385.
Crede (Heinr.) XVIII. 87.
Cregut (Friedr. Chrn.) II. 386.
Creiser (Arn.) XVII. 279.
v. Creuz (Fried. Kasim. Karl) II. 388. III. 544. VII. 514. 515.
Creuzer (Chph. Andr. Leonh.) XVIII. 89. 520. 521.
(Georg Friedr.) XVIII. 93.
Crispinus, Kraushaar (Leonh.) I. 5. Vorr.
Crocius (Chrn. Friedr.) II. 423. III. 544.
(Joh.) II. 397. III. 544. IX. 363. X. 378. XIII. 334. XV. 333.
(Joh. Georg) II. 419.
(Ludw.) XV. 333.
(Paul) II. 392.
(Mehrere) II. 394. 395.
Croll (Chrn. Lor.) II. 427.
(Heinr. Andr.) II. 427.
(Jakob) II. 427. IV. 532.
(Johann) II. 427.
(Joh. Lr.) II. 442. III. 545.
(Joh. Phil.) II. 427. 428.
(Osw.) V. 286.
(Philipp Konrad) II. 428. V. 531.
(Mehrere) II. 425—428.
Crome (Aug. Friedr. Wilh.) XVIII. 103.
Crosat (Franz Ernst) II. 434.

Digitized by Google

de Crousaz (Johann Peter) II. 434. III. 545.
Cruciger, Cruziger (Kaspar) d. jüng. II. 445.
(Georg II. 454.
(Mehrere) II. 447—449. III. 545.
Cruel (Joh. Engelb.) II. 194.
Crug, Krug (Johann Daniel) II. 470.
(Joh. Thom.) II. 468.
(Nikol.) II. 461.
(Mehrere) II. 466 ff. III. 545.
Crug, Krug von Nidda (Ant.) II. 463.
(Theod. Chph.) II. 472. X. 378.
(Mehrere) II. 464. 465. 473.
Crusius (Ant. Wilh.) XIV. 14. XVI. 551.
Cuhn; s. Kuhn.
Cunn (Johann Chph.) d. ält. XVIII. 121.
(Johann Chph.) d. jüng. XVIII. 121.
(Phil. Otto) XVI. 214.
Curäus (Joh.) V. 153.
Curtius (Kaspar) II. 476. IV. 533.
(Mich. Konrad) II. 487. III. 546—548. IV. 533. V. 531. VI. 510. 511. VII. 516. VIII. 508. IX. 365. 366. X. 378. XI. 334. XII. 347. XIII. 334. XIV 324.
(Nikol. Chph.) V. 531
(Sebast.) II. 474. III. 545. IX. 368. XIII. 334.
(Mehrere) II. 476.
Cyriacus (Salom. U. 502.
Coriander (Uranoph.) s. Hermann L. j. H.

D.

Dalwig, Dalebichius (Tilem.) XV. 380.
v. Dalwigk (Karl Friedr. Aug. Phil.) VII. 363 VIII. 527. XI. 361. XV. 349
(Kasp. Friedr.) V. 49.
(Joh. Reinh.) VII. 138.
v. Danckelmann (Eberh. Ldw.) I. 323.
(Phil. Franz) V. 311.
Dangers (Christian Wilhelm) XVIII. 123.
Danz (Aut.) X. 59.
(Ferd. Georg) XV. 102.
Darmstädter (Ulr. Ludw. Aug.) II. 504. VI. 511.
v. Dauber (Johann Heinrich) II. 506.) III. 548.
(Mehrere) II. 506.
Dauber (Joh. Pet.) II. 518. III. 548.
Dedolph (Karl Phil.) II. 496. XII. 347.
(Joh. Wilh.) II. 496.
Deenhard (Pet.) s. Deinhard
Dehn Rotfelser (Joh. Friedr.) XVI. 5.
(Just. Herm.) XVI 543.
(Mehrere) V. 13 ff. XIII. 345.
Deichmann (Chph.) III. 1.
(Georg Gottfried) III. 4. IV 534.
(Rutg. Klem. III. 3.
(Sim. Remb.) III. 4.
(Wilhelm) III. 7.
Deinhard (Kurth) III. 13.
(Georg) III. 13.
(Helfr.) III. 12. 13.
(Peter) III. 13.
Dennstädt (Hieron.) V. 32.
von Dersch (Albard Philipp) II. 458.

Deserret (Andr. Heinr.) III. 7.
Deusing (Joh.) III. 9. IV. 534.
Dexbach (Kasp.) III. 11.
(Joh.) III. 16. IV. 534.
(Joh. Helfr.) III. 11.
(Phil. Ernst) III. 16.
(Wig.) III. 11.
Dick (Johann Tob.) III. 18. V. 532 VII. 517. IX. 366.
Dickhaut, Guarinus (Jakob) III. 21.
Dieda (Adam Low.) VIII. 240.
(Phil. Wilh.) VIII. 514.
Diefenbach (Johann Georg) XVIII 123
(Karl) XVIII. 129.
(Ludw. Adam) XVIII. 129.
(Phil Jak.) II. 428.
Diel (Friedr. Kasp.) III. 22. V. 532.
Dieterich, Dietericus (Konr.) III 29. VIII. 508. IX. 366. XIII. 535.
(Georg Theod.) III. 56. V. 532.
(Helw.) III. 39. IV. 534. V. 532.
(Joh.) III. 24. IX. 366. XV. 334.
(Johann Konr.) III. 45. IV. 535.
(Mehrere) III 29 ff.
Dieß (Joh. Chrn.) III. 68. IV. 535 XV. 334.
(Johann Friedrich Wilh.) III. 63.
(Joh. Hift.) III. 58.
(Johann Ludw. Friedrich) III 73. VIII. 509. IX. 366. X. 378. 379. XII. 348.
(Pet. Christian) III. 63. XV. 331.
Dillenius (Friedrich Leopold) III. 78.
(Georg Dan.) III. 76.
(Joh. Jak.) III. 79.
(Just. Friedrich) III. 75. XIII. 335.
Dilich (Wilh.) III. 84. IV. 535. IX. 366.
Dilling (Joh. Balth.) V. 312.
Dilthey (Ludw. Chrn.) III. 88.
Dippel (Joh. Konr.) III. 89.
Dircks (Hier. Wig.) III. 135. IV. 535.
Döhler (Jak. Friedr.) III. 142.
(Joh. Georg) III. 138.
Döll (Wilh. Rud.) I. 337.
Dömich (Johann Pet.) I. 62. II. 521.
Dönch (Konr.) V. 387.
(Eckhard) V. 394.
(Joh. Jak.) V. 392.
Döpping (Daniel) XVIII. 133.
Döring (Joh. Pet.) III. 146.
(Joh. Wilh.) XVIII. 134.
(Mich.) III. 144. XI. 335. XIII. 335.
v. Dörnberg (Johann Kasp.) V. 41. 45.
(Wilh. Ludw.) V. 45.
(Wolfg. Ferd.) V. 45.
Dörr (Joh. Wilh.) I. 538.
Dohm (Chrn. Phil.) III. 150.
(Chrn. Wilh.) III. 153. IV. 536. 537. V. 532. VI. 511. 512. VII. 517. IX. 367. XI. 335. XIV. 324. XVII. 387.
von Dohren (Johann Jakob) XVII. 336.
(Nikol.) XVII. 336.
Dolaeus (Alb. Fried.) III. 171.
(Bernh.) III. 168. VIII. 509.
(Georg) III. 168.
(Joh.) Pf. z. Hofgeism. III. 166.
(Joh.) Apoth. III. 167.
(Joh.) Rath u. Leibmed. III. 169. X. 379.
(Johann Dan.) III. 172. X. 379.
(Joh. Friedr.) III. 167.
Dolle (Karl Ant.) III. 183.
(Chrn.) III. 180. 181.
(Klam. Ant.) III. 180. 182.
(Franz) III. 180.

Digitized by Google

Doner, Donner, Thonner, (Joh.) III. 188.
v. Donop (Aug. Mor.) II. 296. III. 542.
(Karl Emil) III. 19.
(Sim. Mor.) III. 543.
Dorffheilige (Peter) s. Peter Paganus.
Dorn (Georg Heinr.) IX. 153.
Dorstenius (Johann Daniel) III. 191. IV. 538.
(Phil.) III. 191.
(Theodos. III. 190. X. 380.
le Doux (Kath.) s. Kath. Dulcis.
Drach (Nik. Mart.) VIII. 479.
Draconites (Joh.) III. 194. IV. 538. IX. 367 ff.
Draud, Draudius (Chph. Phil. Theoph.) VIII. 509.
(Georg) III. 213. V. 532.
(Georg Klem.) III. 221.
(Mehrere) III. 213. 214.
Dreßler (Ernst Chph.) III. 228. IV. 538.
v. Drupwich (Heinr.) V. 249.
Dryander (Johann) III. 237. IV. 538. 539. X. 380. XII. 348.
(Johann Andr.) III. 238. V. 533.
(Mehrere) III. 237. 238.
Duising; s. Duysing.
Dulcis, le Doux (Kath.) III. 243. IV. 539.
Dunckel (Joh. Georg) II. 216. VI. 115.
Duncker (Joh. Wilh.) I. 422.
(Paul Heinrich Ludwig) XVI. 215.
Duräus (Joh.) I. 417.
Durv (Karl) VII. 260.
(Paul) VII. 260.
(Sim. Ludw.) VII. 261. IX. 403. X. 395. XI. 359. XII. 359. XIII. 354.
Duysing, Durfing (Bernhard) III. 258.
(Bernh. Chrn.) III. 250. IV. 539. VII. 514. VIII. 509. XI. 335. XIII. 336. XIV. 324. XVII. 387.
(Heinr.) III. 247. IV. 539. 540. IX. 370.
(Heinrich Otto) III. 267. IV. 540. X. 378.
(Joh.) III. 261. IV. 540.
(Johann Wilhelm Dietr.) XVIII. 100.
(Just. Gerhard) III. 263. XI. 335.
(Mehrere) III. 248 ff. IV. 539.

E.

Ebel (Kasp.) III. 273. IV. 540. VIII. 509. IX. 371. XIII. 336.
(Chrn. Helfr.) XVIII. 135.
Ebeling (Chrn.) III. 277.
Ebenau (Wilh. Helfr.) XI. 86. XII. 366. XIV. 348. XV. 360.
Eberhard (Philipp Heinrich) XVIII. 75.
Eberhardi (Johann Konrad) XVIII. 136.
Ebert (Jak. Dietr.) II. 3. 4. 536. VII. 513.
Eberwein (Andr.) III. 280.
(Chrn. Dan.) XVIII. 137.
(Johann Chph.) III. 280. V. 533.
(Joh. Heinrich) III. 280.
Eccard (Heinr. Mart.) III. 282.
Eckhard (Alb.) III. 289. VIII. 509.
(Arnold) III. 288.
(Georg Wilh.) XVIII. 21.
(Hnr.) III. 291. VIII. 510.
(Joh. Josaph.) III. 297.
(Mehrere) III. 292.

Digitized by Google

v. Edelsheim (Friedr. Chrn.) IX. 11.
(Phil. Reinh.) IX. 14.
(Mehrere) IX. 14 ff.

Egemann (Johann Benedikt) III. 298.

Egger (Joh. Phil.) II. 501. V. 531. IX. 365.

Eglinus (Raph.) III. 299. XIII. 336.

ab Ehrenberg (Wahrm.) siehe Eberh. v. Weyhe.

Eichenberg (Heinr. Wilhelm) II. 495. IX. 361. XIII. 334. XIV. 323. XV. 333. XVI. 541.

Eichrod (Joh.) III. 318. V. 533.

Eisenwerth (Joh. Jakob) siehe Schmoll.

Elias (Christoph Friedrich) XVIII. 137.

Elisabeth, Landgräfin v. Hess., III. 321.

Ellenberger (Heinr.) III. 326. XIII. 336.
(Joh. Laur.) III. 326. 327.
(Mehrere) III. 326 ff.

Elwert (Anselm) XVIII. 521.

Emdem (Kaspar) III. 332. VIII. 510.

Emmerich (Andr.) XVI. 555.

Emmerling (Ludwig August) XVIII. 138.

Endemann (Johann Konrad) III. 334.
(Sam.) III. 342. IV. 530. 541. V. 533. IX. 371.
(Wilh.) XIV. 324.

Engau (Heinr.) IV. 204.

Engel (Joh.) s. Joh. Angelus.

Engelbronner (Karl Ludwig) XIV. 324.
(Johann Konr.) III. 346. X. 380.

Engelhard (Daniel) s. Daniel Angelocrator.
(Franz Helfr.) III. 357. XVII. 377.

Engelhard (Joh. Phil.) III. 359. IV. 541. V. 533. XIV. 325. XVII. 387.
(Philippine, gb. Gatterer) III. 365. IV. 541. VII. 517. XIII. 336. XIV. 325. XVII. 387.
(Regn.) III. 351. XII. 348.
(Wilh. Gotth.) XVII. 388.
(Wilhelm Heinrich Albr.) XIV. 325. XVII. 388.

Engelschall (Joh. Chph.) I. 12.
(Jos. Friedrich) IV. 523. VI. 434. VII. 520. VIII. 513. IX. 382. 383. X. 387. XI. 338. XII. 351. 352. XV. 338. 379. XVIII. 513.

Engering (Joh. Phil.) III. 369.

Eobanus (Helius) III. 370. IV. 541. 542. IX. 371. XII. 348. XIII. 336. XV. 339.

Episcopius, Bischof (Johann) III. 409.
(Mart.) III. 409.

Erni (Andr.) III. 414.
(Phil. Chrn.) III. 412.

Ernst, Landgraf zu Hessen, III. 416. VI. 512. VIII. 510. XV. 334. 346.

Ernst Ludwig, Landgr. z. Hess., III. 470.

Ernst (Chph.) XVIII. 31.
(Christoph Friedr. Wilh.) XVIII. 141. 523.
(Joh.) IV. 427.
(Joh. Heinr.) II. 497.
(Johann Phil. Wilhelm) II. 497. VIII. 508. IX. 364. XV. 333. XVII. 377.

Ernsting (Arth. Konr.) III. 473.

Errleben (Joh. Heinr. Chrn.) XVIII. 142.

Erythropilus (Mart.) III. 475.
(Mehrere) III. 476 ff.

von Eschstruth (Hans Adolph Friedr.) XVIII. 144.
(Katharine Dorothee, gb. Riemenschneider) XVIII. 146.

Digitized by Google

Eskuche (Aug. Wilh.) III. 482.
(Balthas. Dan.) III. 481.
(Balthas. Ludw.) III. 479.
(Karl Ludwig) III. 481. VII. 517. VIII. 510.
(Heinr. Wilh.) V. 307.
(Herm. Theod.) III. 482.
(Jakob) III. 479.
(Joh. Chph.) III. 482.
(Ludwig) III. 479.

Estor (Joh. Georg) III. 480. IV. 542. V. 533. IX. 371. XI. 335.

Eulalius (Heinr.) IV. 492.
Eulner (Karl Aug.) XV. 334.
(Eli.) IV. 2.
Eulner (Georg Adam) IV. 2.
(Joh.) IV. 1.
(Johann Daniel) IV. 1. XIV. 325.
(Joh. Thom.) IV. 2.
(Mehrere) IV. 2. 3.
Ewald (Herm.) IV. 4.
(Joh. von) IV. 5. V. 534. VI. 513. VIII. 510. IX. 372. XI. 335. XII. 349. XIV. 325. XVI. 542. XVII. 377.
v. Eyben (Chrn. Aug.) IV. 10. V. 534.
(Chrn. Wilh.) IV. 9.
(Friedrich) IV. 10.
(Huldr.) IV. 6. V. 534.

F.

Faber (Chph. Aug.) III. 183.
(Konrad) XIV. 190.
(Joh. Wilh.) VIII. 487.

Fabricius (Adolph) IV. 34.
(Aug. Chrn.) III. 338.
(Barthol.) XIII. 192.
(Konrad) IV. 42.
(Eberh.) IV. 37. XIII. 337.
(Ernst Friedr.) XIII. 337.
(Joh. Chph.) VII. 518.
(Joh. Ludw.) XIII. 337.
(Philipp Konrad) IV. 42. V. 534. VIII. 510. IX. 372.
(Philipp Ludw.) IV. 41.
(Theod.) IV. 20.
(Weip. Ludw. v.) XIII. 337. XIV. 326.
(Mehrere) IV. 39 ff.

Fabronius (Herm.) IV. 48. V. 534. XIII. 338.

Faigaux (Franc. Louis) IV. 66.

Falcke (Joh. Philipp Konrad) IV. 70. XV. 335.

Faucher (Karl Theod.) I. 330. II. 531.

Faust (Bernhard Christoph) IV. 80. V. 534. VI. 513. VII. 518. VIII. 511. IX. 373. X. 381. XI. 330. XII. 350. XIII. 338. 339. XIV. 326. XV. 335. XVI. 557.
(Cyriac. Friedr.) XII. 350.
(Heinr.) IV. 75. X. 381.
(Jak. Wilh.) IV. 79.
(Joh. Wilh.) IV. 78.
(Theop.) V. 534.
(Mehrere) IV. 75 ff.

Feder (Joh. Heinr.) XI. 242.
Feige, Feyge, Ficinus (Eckh.) I. 130.
(Joh.) IV. 92.
(Mehrere) IV. 94. 595.
Fenner (Heinrich Christoph) XVI. 542.
(Heinr. Philipp) IV. 81. V. 535.
(Joh.) IV. 81. XIII. 339.
(Johann Ludwig Heinrich) XVI. 542. XVII. 397. XVIII. 517.
(Mehrere) IV. 82. 84. V. 535. 536.

Ferinarius (Johann) IV. 85. V. 537.
Ferrarius (Johann) IV. 90. XVI. 543.
Ferry (Joh.) XVI. 173.
Feuerbach (Johann Heinrich) XVI. 273.
(Joh. Pet.) IV. 100.
Feuerborn (Just.) IV. 98. IX. 374. XIII. 339.
Feyge; s. Feige.
Ficinus; s. Feige.
Fiedler (Joh. Chrn.) XVI. 221.
(Karl Wilh.) XVIII. 148.
Fiegenheim (Johann Valent.) II. 278.
Figulus (Herm.) s. Ulner.
Finck (Kasp.) IV. 118. XIII. 339. XV. 335. 336.
(Joh. Kasp.) IV. 120.
(Jos. Balth.) IV. 121.
(Ludw. Balthas.) IV. 120.
(Otto Dan.) III. 78.
Finger (Joh. Just.) IV. 128. XIII. 339.
(Wilh.) XVIII. 153.
Fintius (Pet.) IV. 128.
Fischer (Joh. Chph.) XIII. 107.
(Joh. Konr.) XVIII. 155.
(Joh. Wilh.) VI. 380.
Fisler (Georg Edel) IV. 231.
v. Fleckenbühl, gen. Bürgel, (Georg Phil.) IV. 130.
(Johann Philipp Franz) IV. 133. XI. 336. XIV. 327.
Fleisch (Georg Wilh.) XVIII. 156.
(Karl Bernh.) XVIII. 156.
Flohr (Joh. Gottli.) VII. 193.
Fontius (Joh.) VII. 374.
Formicarius (Chph.) IV. 134. XIII. 330. 340.
(Mich.) IV. 137.
Forster (Karl) IV. 141.
(Georg) IV. 145. V. 537. VI. 511. VII. 518. VIII. 511. IX. 374-379. X. 382. XI. 336. 337. XV. 353.
Forster (Valent.) IV. 138.
(Valent. Wilh.) IV. 141.
Franck (Andr.) V. 184.
(Joh.) Prof. zu Rinteln, IV. 159. VI. 511.
(Joh.) Pred. zu Steinau, VIII. 487.
(Joh. Konr.) XVI. 316.
v. Frankenberg (Karl Magn.) II. 221.
(Sylv. Eberh.) XVI. 377.
Frantz (Chrn.) IV. 161.
(Konr.) IV. 160.
(Joh.) IV. 161.
(Luk.) IV. 160.
v. Freese (Joh. Geo.) XVI. 222.
Frensdorff (Johann Christoph) IV. 165.
Fresenius (Karl Frdr.) IV. 176.
(Franz Wolr.) IV. 160.
(Friedr. Ant.) IV. 160.
(Geo. Wend.) IV. 167.
(Heinr. Wilh. Christian) IV. 176.
(Johann Chrn. Ludwig) IV. 170. V. 538. VI. 511. VII. 519. XIII. 340. XIV. 327.
(Joh. Friedr.) IV. 168.
(Joh. Georg) IV. 167.
(Johann Phil.) IV. 166. VII. 519. X. 382. XI. 337.
(Joh. Phil.) IV. 176.
(Joh. Phil. Elisa) IV. 181. XII. 350.
(Joh. Wilh.) IV. 167.
(Ludwig Friedrich Wilh.) IV. 180.
(Phil. Jak.) IV. 181.
(Phil. Jos.) IV. 181.
(Sam. Anton Wilhelm) IV. 180.
(Valent. Heinrich Sam.) IV. 175.
(Wilh.) IV. 166. VIII. 511.
Freund, Amikus (Geo.) IV. 194.
(Joh.) IV. 195.
(Otto) IV. 195.

Google

Frey (Georg Andr.) IV. 218. V. 538. IX. 379. X. 383. XIII. 340.
(Gottfr. Heinr.) IV. 218.
(Heinr. Wilh.) IV. 200.
(Joh. Adam) IV. 213.
(Joh. Balthas.) X. 382.
(Joh. Chrn.) IX. 379
(Johann Chph.) IV. 218. X. 382. XIII. 340.
(Johann Dan.) IV. 201. XI. 338. XIII. 340.
(Joh. Nikol. IV. 196.
(Phil. Jak.) IV. 219.
Friderus (Peter) IV. 224. XIII. 340.
(Rud.) IV. 228.
Friedlieb (Er.) s. Jak. Friedr. Ludovici.
Frölich (Herm.) XI. 70.
Fuchs (Hermann Karl Emil) XVII. 378.
Führer (Friedr. Wilh.) IV. 228.
(Joh. Jak.) V. 305.
Fülhun (Chrn.) II. 259.
Fürstenau (Karl Gottfr.) IV. 251. VII. 519. VIII. 512. IX. 379. 380. X. 383. XI. 338. XII. 350. 351. XIII. 341. XIV. 327.
(Hartm. Gottfr.) IX. 380. X. 382. XIII. 371.
(Joh. Friedr.) IV. 248.
(Johann Herm.) IV. 235. V. 538. XV. 336.
Fürstenerius (Cäsarin) s. Joh. Friedr. Kayser.
Funck (Barthol.) III. 315.
(Chrn. Ludw.) XVIII. 160.
(Georg Adam) VIII. 336.
(Herm. Nikol.) IV. 258. XII. 351. XIV 328.
(Joh. Gottli.) XVIII. 160.
(Joh. Heinr.) XVIII. 160.
(Johann Nikol.) Marb. IV. 256.
(Johann Nikol.) Kassel. IV. 284.

G.

Gärtner (Bernhard August) IV. 286. VI. 515. VII. 519. VIII. 512. IX. 380. XV. 337.
(Chrn. Klem.) II. 238.
(Franz) XIII. 341. XIV. 328.
(Sebast. Georg) IV. 287.
Galle (Hieron.) I. 220.
Gambse (Joh. Jak.) V. 213.
Gantesviler (Johann Jakob) IV 290. V. 538. VII. 519.
Garnier, Garnerius (Johann) IV. 292.
(Phil.) IV. 296.
Garthe (Balthas. IV. 296.
(Helv.) IV. 297.
Gatterer (Philippine) s. Phil. Engelhard.
Gayert (Chrn. Hartm. Sam.) IV. 298. VI. 515. VII. 519. IX. 380. XVI. 543.
Gautier, Gauterius (Thom.) IV. 304.
Gebhard (Johann Konrad) XII. 138.
(Joh. Heinr.) XII. 141.
Gebhardt (Georg Ludwig) XVIII. 165.
(Hnr. Dtr.) XVIII. 165.
Gechter (Joh. Konr.) XVIII. 244.
v. Gehren (Barth.) XVIII. 168.
(Bernhard) XVIII. 9. 170.
(Karl) XVIII. 169.
(Karl Chrn.) XVIII. 170.
(Chph. Karl) XVIII. 169.
(Georg Hugo) XVIII. 170.
(Heinr. Otto) XVIII. 170.
(Ldw. Georg) XVIII. 170.
(Reinhold) XVIII. 169.
(Reinh. Rnh.) XVIII. 169.
(Mehrere) S. 168 fg.

Gehrung (Georg Christian) X. 274.

Geibel (Heinr. Lor.) IV. 322.
Geiger (Chph. Friedr.) IV. 323.
Geilfus (Alb. Chph.) IV. 332.
(Bernh. Wilh. IV. 331.
(Joh. Gottfr.) IV. 329. V. 538. XIV. 328.
(Just.) IV. 329.
(Just. Phil.) IV. 332.
(Phil. Wilh.) IV. 332.
Geiling von Altheim (Philipp Reinh.) V. 104. VII. 522.
Geise (Heinr. Ant.) IV. 344.
(Joh. Adolph) IV. 341.
(Joh. Konr.) XV. 337.
(Joh. Wern.) IV. 334.
(Mehrere) IV. 335 ff. 339 ff. V. 538. XVII. 378.
Geisler (Karl Heinr.) IV. 346. V. 538. VI. 516. VIII. 512. IX. 381. XV. 337.
Geissel (Konr.) II. 259.
(Joh. Pet.) VII. 295.
Geissler (Heinr.) IV. 349.
(Heinr. Phil.) IV. 349.
Geisthirt (Johann Konrad) I. Vorr. 9.
Geldenhauer (Gerh.) IV. 350.
(Joh.) IV. 357.
Gemeling (Johann Christoph) III. 147.
(Joh. Georg) I. 538.
v. Gemmingen (Weipr.) IX. 159.
Georgi (Joh.) XVIII. 156.
Gerding (Joh. Ulr.) IV. 362. XV. 337.
Gerhard (Heinr.) II. 252.
(Johann Ernst) IV. 363. V. 539. VII. 520.
(Mehrere) IV. 363.
Gerhardinus (Franzisk.) IV. 368.
Gerlach (Helfr.) XII. 281.
(Theob.) IV. 369. X. 383 ff.
Gernand (Knr. Chph.) IV. 372.
(Gregor. Dan.) IV. 370.
(Phil. Dan.) IV. 370.
Gersten (Christian Ludwig) IV. 373. V. 539.
v. Gerstenberg (Jak. Heinr.) I. 248.
Gerth (Joh. Chph.) V. 531.
Geuger (Joh.) II. 252.
Giesler (Konrad Wilhelm) XVI. 422.
(Joh. Dav.) XVI. 422.
(Joh. Otto) X. 193.
Giessenbier (Franz) IV. 385. V. 530.
Gieswein (Joh. Phil.) IV. 386. XII. 351. XIII. 341.
(Phil. Andr.) IV. 387.
Gille, Gillenius (Arnold) IV. 387.
(Georg Christian) I. 542. IV. 530.
(Heinr. Chph.) VII. 110.
(Joh. Wern.) XVI. 433.
Gisenius (Johann) IV. 388. IX. 381. XII. 351.
Glandorp (Joh.) IV. 411.
(Paul) IV. 418.
Glaß (Joh. Jak. IV. 419.
Glaum (Phil.) IV. 421.
Gleim (Joh.) IV. 424.
(Phil.) IV. 424.
Glöckner (Joh.) IV. 426.
Goclenius (Chph.) IV. 491.
(Eduard Franz) IV. 501. XIII. 343. 344.
(Herm. Georg) IV. 491.
(Reinhard) IV. 501.
(Rudolph. d. ält.) IV. 428. V. 540. VI. 516. VIII. 513. IX. 381. XIII. 341 ff. XV. 338.
(Rudolph d. jüng.) IV. 488. IX. 381.
(Theod. Chph.) IV. 489.
(Mehrere) IV. 490 ff.
Göddäus (Chph. Edw.) IX. 384.
(Friedr. Heinr.) X. 387.
(Friedrich Just.) X. 387. XVII. 378.
(Heinrich) X. 387.
(Herm. Friedr.) V. 1.
(Joh.) Prof. Jur. z. Marb. IV. 507. V. 540.

Digitized by Google

Göddäus (Joh.) Professor u. Samthofg. Rath zu Marb. IV. 520.
(Joh. Friedr.) XI. 339.
(Mehrere) V. 2 ff. 540. XIII. 345. XV. 339.
Göhausen (Herm.) V. 21.
Göffel (Karl) VII. 455.
(Kornel.) Ob. Schulth. zu Kaff. VII. 61.
(Kornel.) Rentm. z. Wolfh. VII. 455.
(Kornel.) Prof. Med. zu Kaff. VII. 456.
(Georg Konr.) VII. 457.
(Heinr. Barth.) IX. 407. X. 396.
(Joh. Konr.) VII. 455.
(Peter) VII. 455.
Göz (Georg Friedr.) V. 22. VI. 517. VII. 521 VIII. 513. IX. 384. X. 387. 388. XI. 339. XII. 352. XIII. 345 ff. XIV. 329. XV. 339. XVI. 557. XVII. 378.
Gorr (Johann Otto) IV. 197. V. 538.
Gosen (Laur.) V. 82.
Gottschalck (Mart.) V. 31.
Gottsched (Joh. Hnr.) II. 136.
Grabe, Grabius (Jos.) V. 32. IX. 385.
Gräbe (Karl Otto) V. 35. VI. 517. VII. 521. 522. VIII. 513. X. 388. XI. 339. XII. 353. XIII. 347. XIV. 329. XV. 339. XVI. 558. XVII. 404.
Graff (Erich) V. 38.
(Joh. Erich) V. 48.
(Joh. Pet.) V. 48.
Grandhomme (Frdr. Balthas.) V. 55.
(Jak. Konrad Friedrich) V. 56.
Grandidier (Aler. Karl Frdr.) XIII. 202. XV. 366.
(Kornel.) XVI. 210.
(Paul Franz) XIII. 201. XIV. 304.
Gratarolus (Wilh.) V. 60. XIV. 329.
Grau, Gravius (Augustin) VI. 238.
(Dieterich) V. 71.
(Elias) XIII. 347.
(Kasp. Chrn.) XIV. 330.
(Chrn.) Sup. zu Allend. V. 67.
(Chrn.) Bgmstr. z. Allend. V. 77.
(Chrn. Theoph.) V. 78. IX. 385.
(Joh.) V. 67. 75.
(Joh. Georg) V. 50.
(Joh. Just.) V. 83.
(Joh. Reinhold) V. 88. VI. 517.
(Phil. Jak.) VI. 238.
(Wilh. Just.) V. 86.
(Mehrere) V. 67 ff.
Grebe (Friedrich) XVIII. 182.
Greber (Knr.) V. 90 XIII. 347.
Greding (Joh. Ernst) V. 92. IX. 385.
Greineisen (Joh. Phil). V. 276.
Greiner (Joh. Phil.) V. 240.
Greser (Dan.) V. 94.
Griesbach (Knr. Kasp.) V. 101. VI. 518.
v. Griesheim (Heinr. Chph.) V. 108. VI. 518.
Grimm (Friedr.) Inspektor zu Hanau, V. 117.
(Friedr.) Pred. z. Steinau, V. 121. XV. 340.
(Joh.) V. 118.
(Joh. Mart.) XVI. 469.
(Jonas) V. 122.
Grobius (Joh. Geo.) III. 411.
v. Grolmann (Adolph Ludw.). XIII. 348. XVI. 551. XVIII 183.
(Karl) XIII. 348.
(Karl Ludwig Wilhelm) XVIII. 183.
(Herm. Adolph) V. 125.
(Melch. Dethm.) V. 124. XIII. 347. XIV. 330.
(Paul Adolph) V. 125.

Groschuf (Friedr.) V. 133.
Grosheim (Georg Christoph) XVIII. 186.
Große (Joh. Reinh.) XVIII. 191.
Großmann (Georg Just. Phil.) XVIII. 193.
Grothe (Joh.) V. 136.
Gruber (Joh. Dan.) V. 138. XIV. 330.
Grusemann (Aaron) XIV. 23.
(Joh. Georg) XIV. 23.
(Joh. Herm.) XIV. 26.
(Nikol. Wilh.) XIV. 26.
(Mehrere) XIV. 25.
Gualtherus (Georg) V. 142.
(Just.) V. 142.
(Otto) V. 141. VII. 522. XIII. 318.
Guarinus (Jakob) s. Jakob Dickhaut.
Gudenus (Joh. Chph.) V. 140.
(Joh. Mor.) XIV. 332.
Gudenus (Mor.) V. 146.
(Val. Ferdin.) XIV. 332.
(Mehrere) V. 148 ff. 157 ff. XII. 353.
Güldenfalck (Sigm. Heinrich) XVIII. 195.
v. Günderode (Friedr. Just.) V. 173. VI. 518.
(Hekt. Wilhelm) V. 174. VI. 518. VII. 523.
(Joh. Maxim.) V. 162. 169.
(Phil. Maxim.) V. 172. VII. 522. IX. 385.
(Mehrere) V. 163 ff.
Gürtler (Friedr.) IX. 386.
(Nikol.) V. 179. VI. 518. VII. 523. VIII. 514. IX. 386.
(Nikol. Mor. Friedrich) IX. 386.
Gundelach (Johann Christian) V. 187. VII. 519. VIII. 514. XI. 349. XIV. 332. XV. 341. XVII. 379.

H.

v. Haagen, Hagen (Ferdin. Albr. Flem.) XIII. 127.
(Sigism. Wilh.) VI. 152.
v. Haaren (Nik.) I. 503.
Haarhausen (Heinr.) XVIII. 308.
(Joh. Leonh.) XVIII. 308.
Haas (Karl) V. 191.
(Karl Franz Lud.) V. 188. VII. 523. IX. 386.
(Joh. Sebast.) V. 188.
Haase (Sal.) V. 203. XV. 341.
Haberkorn (Balthas. Wilhelm) V. 222.
(Chph Chrn.) V. 211.
(Eberh.) V. 208.
(Georg Wilhelm) V. 207. IX. 386.
(Hartm. Chrn.) V. 207. IX. 386.
Haberkorn (Heinrich Peter) V. 223.
(Jak. Albr.) V. 211.
(Joh. Balth.) V. 210.
(Joh. Mesch.) V. 207.
(Just. Balthas.) V. 221. VI. 519.
(Ludw. Balthas.) V. 208.
(Peter) V. 205. VI. 519. VII. 523. IX. 386. XIII. 318.
(Mehrere) V. 205 ff. 210. 211.
Habicht (Eberhard Wilhelm) XVII. 177.
(Friedr. Wilh.) XVII. 176.
(Georg Frdr.) XVII. 177.
(Georg Phil.) XVII. 175. 177.
(Joh. Friedr.) XVII. 176.
(Rollm. Val.) XVII. 176.

v. Hachenberg (Karl) XVII. 94.
Hachenbold (Georg) V. 225. VIII. 514.
(Chph. Joach.) V. 120.
(Joh.) V. 119. VII. 522.
(Joh. Dan.) V. 120.
Hackemann (Friedrich August) V. 226. 227.
(Joh.) V. 226.
Häfner (Johann Reinhard) XVIII. 196.
(Joh. Chrn.) XVIII. 197.
(Joh. Pet.) XVIII. 198.
v. Hagen; s. v. Haagen.
Hagenbruch (Bernh.) XIII. 153.
Hagenbusch (Ant.) V. 229.
Hacke (Heinr. Friedr.) V. 229.
(Joh. Georg) XVII. 153.
v. Halcke (Gust. Georg) VI. 12.
Hamel (Ludw. Sebald) V. 230. X. 388.
Hamer (Konr.) V. 236.
(Helfr.) V. 236.
(Joh. Heinr.) V. 237.
(Joh. Herm.) V. 238.
(Just.) V. 233.
(Reinhard) V. 233.
(Reinh. Gottfr.) V. 237.
(Wilh. Jakob) V. 237.
(Mehrere) V. 233 ff. 236 ff.
v. Hamm (Johann Wilhelm) XVII. 335.
v. Hammel (Franz Lor.) V. 239. IX. 386.
Handwerk (Georg Ludwig) V. 240.
Hannekenius (Meno) V. 242.
(Nikol.) V. 235.
(Phil. Ludwig) V. 254. VII. 523.
(Mehrere) V. 245. 246.
Hannstein (Joh.) I. 129.
(Matthä.) I. 129.
Happel (Chrn. Val.) V. 270.
(Eberh. Wern.) V. 273. XII. 354. 355.
(Georg) XII. 354. XIII. 379. XIV. 368. XV. 378. XVII. 392.
(Geo. Eberh.) V. 270. 275.
(Joh. Siegfr.) V. 270.
(Mart.) V. 273. XII. 354, 355.
(Siegfr.) V. 269.
(Wig.) V. 267. XIII. 348.
(Mehrere) V. 268 ff. 271 ff. 276. XII. 354.
Haremann (Libor.) V. 277. VI. 519—521.
Harscher (Nikolaus) V. 279. VI. 521.
Hartert (Dietr. Phil.) I. 534.
(Joh. Franz) I. 533. 534.
Hartmann (Chrn.) XII. 14. T. 3.
(Engelh.) XII. 14. T. 3.
(Frz. Thom.) XII. 14. T. 3.
(Georg Eberh.) V. 284.
(Jodok.) V. 284.
(Joh.) V. 281. XIII. 348.
(Joh. Adolph) V. 289. VI. 521.
(Joh. Melch.) XVIII. 202. 523.
(Just.) V. 384.
Hartung (Joh. Gottfr.) V. 313.
de Hase; Hasäus (Theodor) V. 316. VI. 522.
(Mehrere) V. 318. 319.
Hassencamp (Georg Ernst) XII. 153. XIII. 374. XIV. 355. XV. 374.
(Johann Matth.) V. 333. VI. 522. VII. 523. VIII. 514. IX. 387. XI. 340. XII. 355. XIII. 348.
Haßmann (Joh. Dav.) V. 355.
Hast (Joh. Andr.) XVII. 163.
Hastenpflug (Johann Konrad) V. 356.
(Wilhelm) XVIII. 523.

Hauff (Johann Karl Friedrich) XVIII. 208. *)

Haumann (Joh. Gall.) XVI. 436.

Haußknecht (Johann Georg) VII. 329.

v. Harthausen (Hnr.) V. 357.
(Joh. Friedr.) V. 357.
(Nikol.) V. 359.

Hebenstreit (Sebast.) VII. 9.

Hedinger (Johann Reinhard) V. 362. XIII. 348.

Heidfeld (Heinr.) VI. 4.

Heiland (Mich.) V. 369. VIII. 514. X. 338. XIV. 332.

Heiler (Günth.) V. 373. VI. 523.
(Joh. Heinr.) II. 168.

Heilmann (Karl Wilh. Phil.) V. 121.
(Georg Heider.) XII. 337. XIII. 379.
(Georg Heinr.) XII. 338.
(Joh. Georg) V. 121.
(Mehrere) XII. 338.

Heim (Wilh. Chph.) V. 375. VI. 524.

Hein (Konrad) V. 397.
(Dav.) V. 407. XII. 355.
(Georg) V. 397.
(Gottfried) V. 412.
(Herm. Adolph) V. 408. IX. 387.
(Joh.) V. 376. VII. 524.
(Joh. Karl Ludw.) V. 408.
(Joh. Chph.) V. 404.
(Joh. Konr.) V. 407.
(Joh. Georg) V. 382.

Hein (Joh. Phil.) III. 135. IV. 535 ff.
(Lev. Geo. Friedr.) V. 408.
(Mehrere) V. 397. 409. VII. 524.

Heinemann (Johann) II. 56. VI. 506.

Heinrich von Hessen, der ält., genannt von Langenstein. XVIII. 210.

Heinrich von Hessen, d. jüng. XVIII. 213.

Heintzenberger (Joh.) IV. 89.

Heinze (Joh. Ernst) XI. 346. XII. 370.

Heisen (Jak. Arn.) XVI. 216.

Heistermann (Anton) V. 414. VIII. 515. XIII. 348.

Held (Johann Nikol.) V. 415. VIII. 515. 516.

Helvicus, Helwig (Christoph) V. 420. IX. 387. XV. 341.
(Mart.) V. 430.
(Wlfg.) V. 417 VIII. 516.
(Mehrere) V. 417.

Henckel (Joh. Georg) V. 430.
(Johann Otto) V. 436. VI. 524. VII. 524.
(Joh. Konr.) XVIII. 214.
(Leonhard) XVIII. 213.
(Ludwig Gottfr.) X. 303. XI. 372. XV. 359.
(Otto) V. 434. XV. 341.

Henechius (Heinrich) V. 441. VII. 524. XII. 355. 356.

Henichius, Henecke (Johann) V. 441. VI. 525.

v. Hennin, Hennin, Henninius; s. Henning.

*) Den Schriften des Herrn Prof. J. K. F. Hauff's ist noch beizufügen: Allgemeiner physiokratischer Briefwechsel einer Gesellschaft deutscher Gelehrten; herausgegeben von J. K. F. H. 1. Bds. 1. Heft. Erlangen 1810. 8. (Mit 2 Kupfern.)

Rec. in *Hall.* A. L. Z. v. 1818. Erg. Bl. Nr. 89. S. 710 fg.

J.

Digitized by Google

Henning (Aegid.) V. 453.
(Konrad) V. 452.

Henning, Henninius, Hennin, v. Hennin (Heinrich Chrn.) V. 454.

Hensing (Friedr. Wilh.) V. 461.
(Johann Thom.) V. 458. IX. 387. X. 388. XIII. 348. XIV. 332.

Heppe (Karl Wilh.) VI. 140. IX. 391.
(Johann Philipp) I. 421. XII. 344.

Herden (Aegid.) V. 466.
(Georg) V. 465. IX. 387.
(Helfr.) V. 462.

Hering (Herm.) IV. 435.
(Hieron.) V. 467. VII. 524.

Hermann IV., Landgr. v. Heff., V. 468.

Hermann (Nikol.) V. 472.

Hermanni (Johann Dieterich) V. 473.
(Johann Ludw.) V. 473.

Hernschwager (Kasp.) V. 475.
(Ortolph) V. 477.
(Sebastian) V. 480.

Herold (Lor.) IV. 450.
(Mich.) IV. 450.

Herpfer (Konrad) V. 484.
(Friedr.) V. 484. 485.
(Joh. Dan.) Reg. Rath. V. 483.
(Joh. Dan.) Hofger. Rath. V. 483. 484.
(Joh Dan.) Konsist. Rath. V. 484. 485.
(Mark.) V. 483.

Hert, Hertius (Chrn. Jak. Luk.) V. 497. XIII. 349.
(Dav. Nikol.) XIV. 333.
(Jakob) XIV. 332.
(Johann Kasim.) V. 513. VI. 526. IX. 387. X. 389.
(Johann Chph.) V. 487. VI. 525. VIII. 516. XIV. 332.
(Joh. David) XIV. 332.

Hert (Johann Gottfr. Chph.) V. 489.
(Johann Heinr.) V. 487. XIV. 333.
(Johann Jerem.) V. 497. VI. 525. XIV. 333.
(Johann Nikol.) V. 490. XIV. 333.
(Luk. Friedrich) X. 389. XIII. 362.
(Phil. Nikol.) XIV. 333.
(Mehrere) V. 489. 497. 498. XIV. 333.

Hertzog (Adam) VI. 1.

Herwig (Engelhard) VI. 6. VIII. 516.

Heß (Johann Heinr.) VI. 9. VII. 525.

Hesse (Andr. Pet.) XVI. 396.
Hesselbein (Joh.) IV. 468.
Hettler (Joh. Phil.) XVIII. 219.
Heugel (Joh.) III. 410.
Heupel (Joh.) VI. 17. XIII. 349.
Heuser (Just. Karl) IX. 73.
(Karl Chrn.) XVIII. 221.
(Just. Georg) IX. 74. XVII. 381.
(Mehrere) XIV. 343.
Heyler (Karl Chrn.) VI. 18. 526 ff. IX. 388. XIV. 334.
Hezel (Joh. Wilh. Friedrich) XVIII. 222.
Hilbert (Joh. Konr.) VI. 20.
Hilchen (Johann Philipp) XIV. 409.
(Ludwig Heinrich Leo) VI. 21. VII. 525. VIII. 517. IX. 388. X. 389. 390. XIII. 349.
Hildebrand (Joh. Dan.) XI. 67.
(Just.) IX. 326.
Hille (Herm. Adolph) VI. 23.
(Johann Karl Gottfried) XVII. 40
(Reinhard) XVII. 40.
Hiltenbrand (Gustav Adolph) III. 281.

Digitized by Google

Hinckelmann (Abrah.) VI. 27. VII. 525. 526.
Hinderer (Georg Konrad) VI. 43. VII. 526. VIII. 517. IX. 388. X. 390.
Hinthe (Erasmus Ernst) XVIII. 33.
Hirschfeld (Joh. Gerh) I. 463.
Hirtzwig (Heinrich) IV. 464. V. 540.
Hochstedt (Johann Georg) XIII. 260.
Hoeck (Joh.) VIII. 73.
(Joh Jak.) VIII. 74.
Hoek (Johann Daniel Albr.) VI. 41. VII. 526. VIII. 518. IX. 388. 389 X. 390. XI. 340. XII. 356 XIII. 349. XIV. 334. XV. 341. 342. XVI. 558.
Hölck (Dav.) VI. 48.
Hölcke (Wilh. Ldw.) XVI. 215.
Höpfner (Chph. Karl Ludw.) VI. 54. XIII. 349.
(Ernst Just. Theod.) VI. 54. VII. 526.
(Joh. Ernst) VI. 53.
(Ludwig Jul. Friedrich) VI. 54. VII. 527. VIII. 518. IX. 389 390. X. 391. XI. 341. XII. 356. XIII. 350. XIV. 334.
Höpingk (Theod.) VI. 59.
Hörle (Joh. Adolph) XVI. 216.
v. Hofmann (Ferd. Bernhard) XIV. 350.
Hofmann (Andr.) I. 84.
(Mehrere) I. 84.
(August) VI. 64.
(Hans Wilhelm) VI. 82. IX 390.
(Heinrich) VI. 61.
(Johann Andr.) VI. 68. VIII. 518. IX. 390. X. 391.
(Joh Chrn.) VI. 62.
(Johann Georg) VI. 66. XV. 343.
(Ludw. Gottfr.) VIII. 32.
Hofmeister (Joh.) VI. 84.
Hoffstadt (Joh. Dietr.) III. 173.
Hoffstetter (Matthä.) VI. 86 XII. 357. XIII. 350.
v. Hohenhausen (Elise, geb. v. Ochs) XVIII. 424.
Hohenschild (Georg Ludwig) VI. 87. VIII. 518.
Hoir (Konrad) VI. 89.
(Friedr. Karl) IV. 251.
Holland (Joh. Chph.) VI. 97.
Holstein (Gid.) VI. 123.
(Wolfg.) VI. 123.
Holtermann (Arnold Moritz) VI. 98. VII. 527.
(Nikol. Jakob) VI. 109. IX. 390. XI. 341.
Holtzapfel (Johann Gottlob) VI. 110. VII. 528. XIV. 334.
(Johann Tob. Gottlieb) XIV. 75. XV. 368. XVI. 552. XVII. 392.
Hombergk zu Schencklengsfeld (Chph. Ludw.) VI. 171.
(Johann Jakob) VI. 164. 169. XIV. 335.
(Joh. Phil.) VI. 168.
(Phil. Heinrich) VI. 166.
(Reinh. Ludw.) VI. 169.
(Mehrere) VI. 164 ff. 173.
Hombergk zu Vach (Aemil Ldw.) VI. 145. VII. 528. XI. 342.
(Chrn. Heinrich Wilhelm) XVI. 543.
(Gust. Lev. Chrn.) VI. 149. XI. 342.
(Joh. Frdr.) VI. 118. 130.
(Tob.) VI. 118.
(Ulr. Friedr.) XV. 344.
(Wilh. Friedr.) VI. 141. XIV. 334.
(Mehrere) VI. 118 ff. 132. 144. 148. 149. VII. 528. X. 391. XIII. 350.
Hopf (Balthas. Adam) VI. 177. VII. 528. XIV. 335
(Salom. Chph.) VI. 177.
Horle (Jak.) III. 377.
Hornejus (Joh.) VI. 179.

Digitized by Google

Horst (Gregor.) der Vater. VI. 181. 183.
(Gregorius) der Sohn. VI. 184.
(Johann Kasp.) VI. 199. XI. 342.
(Johann Dan.) VI. 195. VII. 528. VIII. 519.
(Joh. Georg) VI. 184.
(Mehrere) VI. 181. 182. 196.

Hottinger (Johann Heinrich) VI. 204. VII. 529. VIII. 519.
(Mehrere) VI. 205. 213.

Huber (Karl) VI. 231. XII. 357. XIII. 351. XVI. 544.
(Joh. Jakob) der Vater. VI. 224. XIII. 351.
(Joh. Jakob) der Sohn. VI. 230. X. 391. XIV. 336. XVII. 379.

Hünersdorf (Adam Philipp) XVIII. 241.
(Karl Aug.) XVIII. 241.
(Ludwig) XVIII. 239.

Hüpeden (Aler. Heinr.) II. 274.
(Aug. Chrn.) II. 276.
(Chrn. Konst. Fr.) II. 275. III. 542. IV. 532. V. 530. VIII. 507. IX. 362. XVII. 377.

Hüpeden (Frdr. Hnr. Gottfr.) II. 274. XV. 333.
(Johann Christian August) II. 274. XIII. 333.

Hütterodt (Johann Wilhelm) XVII. 338.

Hugius (Johann Balthasar) VIII. 373.

Hund (Heinrich) s. Heinrich Canisius.

Hundertmark (Sam.) II. 497.

Hundeshagen (Joh. Balthas.) VI. 236. XI. 342. XII. 357. XIII. 351.
(Joh. Chrn.) XVII. 95.

Hunnius (Aegid.) VI. 243. IX. 391.
(Helfrich Ulr.) VI. 277.
(Mehrere) VI. 248. 249.

Hunold (Phil.) XVIII. 242.

Huxholtz (Joh. Heinr.) VI. 292.
(Joh. Ludw.) VI. 291.
(Joh. Val.) VI. 292.
(Wolr.) VI. 289.

Hybernius; s. Winther.

Hyperius (Andreas) VI. 293. VII. 529.
(Lor.) d. Vat. VI. 298.
(Lor.) d. Sohn. VI. 299.

J.

Jacobi (Hart.) VI. 313.
(Ludwig Ernst Friedrich) VI. 318.

Jäger (Georg Phil.) XIV. 337.
(Johann Jak.) VI. 314. IX. 391. XII. 357. XIV. 336. 337. XV. 344.

Jan (Joh. Christian Gottlieb) VI. 315. VIII. 519. XV. 344.
(Ludwig Ernst Friedrich) VI. 318. VIII. 519. XV. 345.

Jasche (Sebast.) XI. 306.
(Johann Franz Christoph) XVII. 413.
(Joh. Valer.) XVII. 413.

Jassoy (Joh.) VI. 441. IX. 395.

Jaup (Georg Dan.) VI. 319. IX. 392.
(Helw. Bernh.) VI. 319. VIII. 519. IX. 392. XII. 357. XIII. 351. XIV. 337. XVI. 544.
(Heinr. Karl) XIV. 337. XV. 370.

Digitized by Google

Iber (Mart.) VI. 321. VII. 529. XI. 342.

Jenichen (Gottlo. Aug.) VI. 323.

Ihring, Ihringk (Karl Friedr.) XI. 343.
(Dietr. Christoph) Sohn Christophs; VI. 344.
(Dieter. Christoph) Sohn Nik. Wilh.; VI. 354. XV. 346.
(Heinrich) VI. 344. 345.
(Hnr. Nikol.) VI. 340. 350.
(Joh. Konrad) VI. 346. XI. 343. XIV. 337.
(Johann Wilh.) VI. 346. IX. 392.
(Nikol. Wilh.) VI. 351.
(Mehrere) VI. 342 ff.

Ingebrand (Friedr.) VI. 357.
(Joh. Balthas.) IV. 318.

Johrenius (Konrad) VI. 373. VII. 530. VIII. 519.
(Joh. Mart.) VIII. 71.
(Mart. Dan.) VI. 374.

Josephi (Kasp.) III. 311.

Iselin (Jak. Chph.) VI. 360. VII. 529. 530.

Itter (Joh. Chrn.) VI. 377.
Jüngst (Gottfried) VI. 378. IX. 393.
Juncker, Junckherr (Martin) VI. 383.
(Georg Adam) VI. 389. VII. 530. VIII. 520. XV. 346.

Jung (Joach.) VI. 395.
(Joh. Georg VI 406.
(Joh. Heinr.) XVIII. 236.

Jungermann (Ludw.) VI. 407.
Junghen (Joh. Aug.) II. 28.
Jungmann (Heinr.) VI. 419.
(Jak.) Sohn des Johann; VI. 418.
(Jak.) Sohn des Just.; VI. 419.
(Joh. Reinh.) VI. 421.
(Jodok.) VI. 413. 422. IX. 393.
(Just.) VI. 418.
(Just. Heinr.) Sohn des Heinrich; V. 421. XIII. 351.
(Just. Heinr.) Sohn des Just.; VI. 425.
(Reinhard) VI. 420.
(Mehrere) VI. 414 ff.

Junius (Joh.) II. 244.
Justi (Karl Wilh.) VII. 531. VIII. 536. IX. 409—412. X. 397. XI. 362. 363. XII. 361. 362. XIII. 379. XIV. 368 ff. XV. 378. XVI. 502. XVIII. 270 513. 519 fg. 524.
(Leonhard Johann Karl) VI. 436. VIII. 520. IX. 393 394. X. 392. XI. 343. XII. 357. XIII. 352. XIV. 338. XV. 370 XVIII 518 fg.
(Philipp Konr.) VI. 429. XVIII. 513.
(Johann Jakob George) XVIII. 286.

K.

Kämpf (Johann) VI. 440. VII. 532. VIII. 520. IX. 395. X. 392. XI. 343.
Kahle (Ludw. Mart.) VI. 445.
Kahler (Franz Wilhelm) XIV. 338. XV. 370.
(Gottwerth) XII. 357.

Kahler (Joh.) VI. 458. IX. 395 XVII. 379.
(Joh. Engelh.) VI. 470. VIII. 520. IX. 395. 396. XII. 357. 358. XIII. 352. XIV. 338.

Digitized by Google

Kahler (Joh. Phil.) VI. 477. VII. 532. IX. 395. XVIII. 457.
(Wig.) VI. 470.
Kahrel (Dan. Ludw.) VIII. 521.
(Friedr. Wilh.) VIII. 520. XVII. 380.
(Herm. Friedr.) VI. 483. VII. 533. VIII. 520. 521.
Kalckbrenner (Chrn.) VII. 18. IX. 396. XIV. 339. XVI. 544.
Kalckhof, Calckhoff, Calckhov (Adam Chph.) VII. 8.
(Georg Heinrich) VII. 5. X. 392.
(Heinrich) VII. 4.
(Heinrich Otto) VII. 5.
(Johann) VII. 3.
(Joh. Chrn.) VII. 5.
(Joh. Chph.) VII. 1. 9.
(Otto Heinr.) VII. 4.
(Mehrere) VII. 2.
Kalt (Christoph) I. 86.
v. Kameitsky (Chrn. Eberh.) VII. 154. VIII. 522.
Kanler, Canler (Joh. Valent.) II. 396.
Kayser (Joh. Andr.) VII. 33.
(Joh. Ant.) V. 301.
(Joh. Friedr.) VII. 27.
(Joh. Heinr.) VII. 33.
Kegel (Chrn.) VII. 39.
(Christoph) VII. 40.
Keim (Joh.) IV. 204. XI. 337.
Keiser (Ant. Heinr.) VI. 464.
Kellner (Geo. Chph.) XI. 345 ff. XIII. 370. XIV. 366. XV. 377. XVI. 552.
(Johann Chph.) VII. 41. XI. 344. XIII. 369. XIV. 339. XV. 346.
(Mehrere) XI. 344.
Kempf (Joh.) VII. 48.
Kempfer (Andreas) VI. 199. VII. 528.
Kersting (Arnold Bernhard) XVIII. 302.
Kersting (Konrad) IV. 474.
(Hermann Heinr. Moritz) XVIII. 301.
(Joh. Adam) XVIII. 298. 524.
(Philipp Karl) V. 308. VI. 522. XVIII. 302.
Kestner (Heinr. Ernst) VII. 52.
v. Kettler (Jak. Frdr.) IV. 268.
Keul (Eli. Chph.) X. 61.
Kiesselbach (Nik.) XVIII. 303.
Kind, Kindius (Andr. Peter) VII. 70.
(Paul Andr. Pet.) VII. 70.
Kirchhoff (Hans Wlh.) VII. 78.
Kirchmeier (Joh. Chrn.) VII. 80. VIII. 522. XIII. 353. XIV. 339.
(Joh. Sigm.) VII. 106.
Kirchner (Herm.) VII. 112. VIII. 522. XIII. 353.
Kisker (Joh. Just.) VII. 122.
Kistner (Daniel) siehe Daniel Arcularius.
Kitzel (Joh.) VII. 125.
Klammer (Balth.) s. Clammer.
Klauhold (Karl Aug.) XVI 546.
(Georg Ludw.) XVI. 546.
(Joh. Joachim) IX. 252. XVI. 546.
Klaute (Johann Balthasar) VII. 129. 132.
(Nikol. Wilh.) VII. 140.
(Mehrere) VII. 130 ff.
Klein (Andreas) XV. 256.
(Chrn. Friedr.) VII. 193. XII. 358. XIV. 339. XV. 348.
Kleinhans (Joh.) XIII. 309.
Kleinschmidt, Centmeier (Chph. Ludw.) VII. 160.
(David) VII 166.
(Heinrich) VII 166.
(Hermann) VII 164.
(Joh.) Prof. zu Marburg. VII. 143. VIII. 522.
(Joh.) Kanzl. zu Darmst. VII. 144.

Digitized by Google

Kleinschmidt (Joh.) Archivar. zu Kassel VII. 167.
(Joh. Heinrich) Prof. zu Marb. VII. 149.
(Joh. Heinr.) Kassel. Hass. VII 150.
(Johann Heinr.) Regier. Prok. zu Kass. VII. 166.
(Joh. Phil. VII. 167
(Just. Herm.) VII. 158.
(Ludw. Reinh.) VII. 158. XIV. 339.
(Nikol.) Prof. zu Rinteln. VII. 157. IX. 397. XIV. 339.
(Nikol.) Rand. d. Rechte. VII. 166.
(Nikol. Wilh.) VII. 145.
(Phil.) VII. 164.
(Phil. Heinr.) VII. 157.
(Mehrere) VII. 144 ff. 166.

Kleveskhl (Ernst Christian) VII. 533 ff. IX. 397. X. 393.

Klevensteuber (Johann Dan.) II. 408. XVI. 541.

Klinckerfus (Johann Ludwig) X. 198.

Klingler (Anton) VII. 10. IX. 397.

Klipstein (Knr. Jak.) VII. 172.
(Jak. Chrn.) VII. 172.
(Phil. Engel) VII. 172. VIII. 523. IX. 397. X. 393. XII. 358. XIV. 339. XV. 348.

Klöpper, Clöpper (Johann) XV. 144.

Klunck (Joh. Nikol.) V. 435.

v. Knigge (Udo. Franz Friedr. Ludw.) VII 185. VIII. 523. 524. IX. 398 – 401. X. 394. XI. 358. XIII. 370. XV. 366.

Knobel (Kornel.) VI. 355.
(Franz Helfr.) XII. 170.
(Heinrich) II. 460.
(Herm. Phil.) I. 51.
(Joh. Andr.) I. 50.

Knös (Franz) VII. 192. VIII. 524. 525. IX. 401. XIII. 359. XIV. 339. XV. 348.

Knyrim, Cnirim, Cnyrim, (Karl Heinr.) III. 487.
(Konst.) II. 239. III. 530.
(Dan. Theod.) III. 487. XI. 335. XII. 349. XIII. 337. XIV. 325. XV. 334.
(Joh.) II. 239. 240.
(Phil. Heinrich) III. 486. IX. 371.

Koch (Karl Christian Heinr.) XIII. 353.
(Chrn. Franz) VII. 206. XIII. 352.
(Christoph) VII. 200.
(Hans) VII. 196.
(Heinr. Wilh.) VII. 206. XIII. 353.
(Herm.) VIII. 487.
(Joh. Chph.) VII. 204. VIII. 525. IX. 401. 402. XI. 358. XII. 359. XIII. 353. 379. XVI. 544.
(Joh. Phil. VII. 202.

Köhler (Hieron.) XVII. 300.

Koenig (Christian Gottlieb) VII. 235.
(Christoph Phil. Ferdin.) III. 534. XVI. 542.
(Herm. Kasp.) VI. 468.
(Joh. Karl) VII. 229.
(Joh. Chph.) VII. 535. VIII. 530. XVII. 380.
(Reinhard) VII. 223. VIII. 525.
(Mehrere) VII. 230.

Körber (Chrn. Karl Ludwig) VII. 242.
(Joh. Jak.) VII. 240.

Köster (Heinr. Mart. Gottfr.) VII. 243. IX. 402. XI. 359. XIV. 339.
(Johann Ernst Christian) XIV. 339.

Digitized by Google

Kohl, Brassikanus (Heinrich) V. 479.
Kohlhepp (Joh. Karl) XI. 72.
Kolbe (Joh. Jak.) d. Vater. X. 94. XII. 285.
(Joh. Jakob) der Sohn, X. 95 XII. 287.
(Paul) IV. 492.
Kopp (Karl Friedr.) VII. 282.
(Karl Philipp) VII. 276. IX. 403. XI. 360.
(Karl Wilh.) VII. 283. IX. 403. XI. 360. XIV. 340. XV. 349 XVII 379.
(Joh. Adam) VII. 255. XIII. 354.
(Johann Chph.) VII. 263.
(Joh. Heinr.) XVIII. 305.
(Joh. Ludwig) XII. 360.
(Joh. Wilh.) VII. 259.
(Ulr. Friedr.) VII. 282. VIII. 526. IX. 403. XI. 360. XII. 360. XIII. 354. XIV. 339. XV. 348. XVII. 390.
Koppen (Joh. Pet.) XVI. 173.
Kornmann (Heinr.) VII. 288.
(Joh.) VII. 284. 290.
(Joh. Hartm.) VII. 296. XIII. 354.
(Mehrere) VII. 284 ff. 291.
Kortholt (Franz Just.) VII. 307. VIII. 525. XIII. 354.
(Matthi. Nikol.) VII. 302.
Krägelius (Matthä.) VII. 319.
Krämer (Joh. Dav.) VII. 321.
Krafft (Eli. Chph.) VII. 322.
(Joh. Wilh.) VII. 321. X. 395.
(Johann Wilh. Friedr.) VII. 322.
(Just. Chph.) VII. 326. VIII. 526. X. 395. XI. 360. XII. 360.
Krause (Joh. Friedr.) IV. 530.
Kraushaar (Lnh.) s. Drispinus.
(Lor.) XIV. 75. XV. 367.
Krauskopff (Johann Aegid.) XVIII. 308.
Kraut (Franz Nikol.) VII. 329.
Krebs (Ludw. Alex.) VII. 335.
(Phil.) VII. 331.
(Phil. Helfr.) VII. 333.
von Krechting (Andreas Jos. Spittel) XVIII. 308.
Kreusler (Christian Wilhelm) VII. 337. IX. 403. 404.
Krieger (Joh. Just. Friedrich) XVIII. 309.
Kriegsmann (Heinr. Ludwig) VII. 345. X. 395.
(Joh. Chrn.) VII. 346.
(Joh. Sam.) VII. 340.
(Wilh. Chph.) VII. 341.
Kröber (Karoline, geborne v. Urff) XVIII. 310.
Kröncke (Klaus) XVII. 26.
Krug; s. Crug.
Kuchenbecker (Joh. Balthas.) VII. 348.
(Joh. Philipp) VII. 349.
(Simon) VII. 347.
Kühn (Hildebr.) IV. 496.
Kühnöl (Christian Gottlieb) XVIII. 311.
Kümmel (Joh. Chph.) VII. 352. VIII. 526. X. 396. XIV. 340.
(Jon.) II. 249.
(Phil.) II. 249.
Kürsner (Chrn.) VII. 355.
(Nikol.) VII. 354.
Kuhlmann (Nikol.) VIII. 342.
Kuhn, Cuhn (Ernst Adolph) VII. 362. XIII. 354.
(Ernst Wilh.) VII. 361. VIII. 526. IX. 404. 405. XI. 361. XVI. 544.
(Joh. Chrn.) VII. 362.
(Joh. Ernst) VII. 356.
(Joh. Jak.) VII. 358.
(Martin Eckh.) VII. 362.
(Nikol. Wilh.) VII. 359. XIV. 340.
(Philipp Ernst) VII. 363.

Kulenkamp (Gertr. Friederike) ſ. Joh. Herm. Wolff d. jüng.
(Elard Johann) XVIII. 325. 334.
(Frdr. Wilh.) XVIII. 327.
(Michael) XVIII. 325.
(Phil. Aug.) XVIII. 326.
Kulpis (Heinrich Balthaſar) VII. 364.
Kunckel (Joh. Franz) VII. 324.
von Kunnwitz (Karl) Gr. VII. 369.
(Joh. Diet.) Gr. VII. 365. VIII. 527. IX. 430.
Kymäus (Johann) VII. 371. IX. 405.

L.

Laers (Nikol. Konr.) XI. 360.
Lambertus (Franziſk.) VII. 378. IX. 405. 406.
(Joh. Pet.) VII. 396.
Lampe (Joh.) VII. 397. IX. 406.
Landau (Dan.) IV. 75.
Lange (Friedr. Joh.) I. 421.
(Joh. Chrn.) VII. 405. VIII. 527. IX. 406.
Langermann (Johann Lorenz) VII. 423.
Langsdorf (Karl Chrn.) VII. 428. VIII. 531. IX. 407. X. 390. XI. 362. XII. 360. 361. XIII. 355. XIV. 340. XV. 370.
(Daniel Jſ.) VIII. 532 ff. XVI. 544.
(Johann Gottlieb Aemil) VII. 447. X. 396.
(Joh. Wilh.) VII. 426. VIII. 527 ff. IX. 406. XVII. 381.
anius (Joh.) VII. 450.
Latomus (Heinr.) IV. 444.
Laubinger (Chph.) I. 404.
Lauck; ſ. Lucan.
Lautenbach (Joſ.) VII. 451. XV. 349.
Ledderhoſe (Chriſtian Bernh.) II. 145.
(Konr.) VII. 452. VIII. 534.
(Konr. Wilh.) VII. 452. 460. VIII. 534. 535. IX. 407. 408. X. 396. XIII. 355. XIV. 341. XV. 371. XVII. 379.
Ledderhoſe (Johann Bernh.) VII. 453.
(Johann Konr.) VII. 457. XV. 349.
(Joh. Heinr.) VII. 453.
(Mehrere) VII. 453 ff.
Legier (Charles) VII. 468.
Lehms (Georg Chrn.) VII. 469. VIII. 535. X. 397.
Leisring (Simon) IV. 102. XV. 335.
Leningus, Leiningus, Melſingerus (Joh.) IV. 25.
Lennep (Andr.) VII. 473. 475.
(Karl Wilhelm) VII. 481. VIII. 535. XIV. 341. XV. 349.
(Eli.) VII. 473.
(Georg) VII. 472. IX. 409.
(Georg Franz Heinrich) VII. 481. VIII. 535. IX. 409. XIV. 341.
(Heinrich) VII. 472.
(Joh. Dan.) VII. 476.
(Rudolph) VII. 475.
Lentulus, Lenz (Cyriak.) VII. 484. XII. 361.
Lenzer (Dan.) X. 59.
(Joh. Andr.) X. 59.
von Leonhard (Karl Cäſar) XVIII. 337. 521.
Lerſner (Chph.) VII. 506.
(Herm.) VII. 507.
(Jak.) VII. 490. 503.
(Johann) VII. 505.
(Phil. Ludw.) XI. 362.
(Mehrere) VII. 490 ff.

Leske (Nath. Gottfr.) XVIII. 97.
v. Lettow (Erasm.) XIII. 336.
(Georg) III. 316.
Leuchter (Heinrich) VIII. 1.
Leucopolitanus (Just. Klem.) s. Joh. Chrn. Lange.
Leun (Johann Georg Friedr.) VIII. 6. IX. 412. X. 397. XI. 363. XII. 362. 363. XIII. 355. XV. 349.
Leusler (Georg Konr.) IV. 462.
(Johann) IV. 462.
v. Leuther; s. v. Luttern.
Leutwein (Philipp Jakob) XVIII. 342.
Lichtenberg (Christian Friedr.) VIII. 14. IX. 413.
(Friedr. August) VIII. 14. IX. 413.
(Georg Chph.) VIII. 14.
(Gottlieb Chph.) VIII. 14.
(Johann Konr.) VIII. 11. IX. 413.
(Joh. Heinr.) VIII. 22.
Liebenthal (Chrn.) VIII. 23.
Liebknecht (Joh. Geo.) VIII. 25. XIV. 341. 342.
Liechtstern (Friedr.) s. Friedr. Lucä.
Liffmann (Lucius Abraham) XVIII. 343.
Limberger, Lymberger (Joh.) Metrop. zu Hersf. VIII. 45.
(Joh.) Sohn Joh. Barth. VIII. 45.
(Johann) Diak. zu Hersf. VIII. 46.
(Joh. Barth.) VIII. 45.
(Wilhelm) VIII. 44.
(Mehrere) VIII. 44. 45.
Lincker; s. Lyncker.
Linde (Chph. Ludw.) VIII. 47.
Linck (Joh. Wolfg. Konrad) VIII. 53. IX. 413.
Lipsicus (Innoc. Kol.) s. Joh. Christian Lange.
Lipsius (Georg Leo.) VIII. 54.
List (Friedrich) XI. 300.
(Heinrich Wilh. Konrad) XI. 307.
(Joh. Chrn.) XI. 303.
(Johann Georg) XI. 301.
(Johann Philipp) XI. 304.
(Joh. Wilhelm) XI. 302.
(Konr. Wilh.) XVIII. 518.
(Peter) XI. 299.
(Philipp Chrn.) XI. 305.
(Mehrere) XI. 299 ff.
von der Lith (Friedrich Karl Heinrich) XVIII. 346.
Lobstein (Joh. Mich.) VIII. 55. IX. 414. 415. X. 397. XI. 304.
Lohmeier (Joh. Georg) VIII. 61.
(Philipp) VIII. 61.
Lombard (Karl) VIII. 65.
(Karl Ludwig) VIII. 72.
(Karl Philipp) VIII. 67.
(Ernst Wilh.) VIII. 72.
(Johann) VIII. 67.
(Joh. Heinrich) VIII. 71.
Lonicerus (Adam) VIII. 86.
(Annäus) VIII. 87.
(Heider. Theoph.) VIII. 91.
(Johann) VIII. 75.
(Joh. Adam) VIII. 88.
(Joh. David) VIII. 94.
(Philipp) VIII. 78.
(Wig. VIII. 92. 93.
Lorichius (Gerhard) VIII. 96.
(Joseph) VIII. 96.
(Joseph) VIII. 96.
(Jost) VIII. 96.
(Reinhard) VIII. 94. 96. IX. 415. 416.
(Mehrere VIII. 94 ff.
Loriseca; s. Riemenschneider.
Lotheisen (Joh. Dav.) XVII. 290.
(Joh. Jak.) XVII. 291.
(Joh. Mart.) XVII. 290.
Lotichius (Johann Heinrich) VIII. 102.
(Johann Peter) VIII. 99. XIV. 342.

Lotichius (Johann Philipp) VIII. 102 IX. 416.
(Otto Chph.) VIII. 103.
(Mehrere) VIII. 100. 102.

Lucae (Karl) VIII 111.
(Friedr.) VIII. 107. 109.
(Mehrere) VIII. 108 109.

Lucan, Lucanus, Lauck (Konr.) XVI. 28.
(Johann) I. 130.
(Joh. Chph.) XI. 24.
(Johann Georg) XI. 26. XVI 110.

de Lucher (Jean Pierre Louis) VIII 117.

v. Lucder; s. v. Luttern.

Ludolph (Lorenz) V. 402.
(Mehrere) V. 401 ff.

Ludovici (Jak. Friedr.) VIII. 157. XIV. 342.

Ludwig VI., Landgr. z. Heff., VIII. 173.

Lüdeking (Konrad) VIII. 174. XIII. 356.

Lüncker; s. Lyncker.

v. Lütter; s. v. Luttern.

v. Lüttgendorf (Joh. Friedr. Wilh.) XVI. 347.

Luja (Karl Frdr.) VIII. 496.

Luther (Karl Friedr.) VII. 213.

v. Luttern, v. Lütter, v. Leuther, v. Lutder (Heinz) XVI. 137.

Lyncker, Lincker, Lüncker (Konr. Dietr.) VIII. 178. 185.
(Joh. Phil.) VIII. 182.
(Johann Philipp Wilhelm Ludw.) IX. 293. X. 401.
(Nik. Chph. v.) VIII. 187. IX. 416. XI. 364.
(Mehrere) VIII. 178 ff. 191. 192.

M.

Maesius (Johann Christoph) XVI. 286.
(Kilian) XVI. 285.

Magdalene Sybille, Prinzessin v. Heff. Darmst., VIII. 217. IX. 416. XIV. 343.

Magirus (Joh.) Professor der Physik zu Marb. VIII. 218. IX. 416.
(Joh.) Rath u. Leibmed. VIII. 220. IX. 217.
(Joh.) Pred. zu Brschw. VIII. 219.
(Thomas) XVI. 109.

Maier (Mich.) VI. 91.

Majus; s. May.

Malcomesius (Joh.) XIII. 356.
(Joh. Dan.) VIII. 224.
(Johann Rich) VIII. 222.

de Maliverne (Jak.) VIII 225.

v. d. Malsburg (Aug. Karl) III. 318.
(Gabr. Otto) III. 347.
(Otto Karl Joh.) III. 348.

Mangold (Just. Heinr.) VIII. 225.

Margaraf (Johann Salomon) X. 272.

Marius, Mayer (Georg) VIII. 229.

Marold (Joh.) VIII. 235.
(Ortolph) VIII. 235.
(Sigm. Ortolph) VIII. 236.
(Theodor) VIII. 237.
(Vinc.) VIII. 235.

Martin (Joh. Chrn.) XIII. 267. XIV. 365. XV. 377. XVII. 385.

v. Maskowsky (Wilh. Ludw.) VIII. 238.

Masson (Sebast.) VIII. 215.

Matsko (Karl Friedr. Wilh.) VIII. 248. XI. 364.
(Christian Ludw. Gotth.) VIII. 248. XI. 364. XV. 351.
(Joh. Matth.) VIII. 247. XI. 364. XV. 349 ff.

Digitized by Google

Matthäus (Anton) Sohn des Phil. VIII. 256.
(Ant.) Sohn des Konrad VIII. 261. XII. 363.
(Ant.) Enkel des Konrad VIII. 263.
(Bernhard) VIII. 256.
(Christoph) VIII. 264.
(Konrad) Profess. Hist. zu Marburg VIII. 251.
(Konrad) Sohn des Ant. VIII. 263.
(Jod. Volkw.) VIII. 253.
(Joh.) Professor Med. zu Herb VIII. 253.
(Johann) Prof. Jur. zu Kass. VIII. 272.
(Johann) Professor Theol. VIII. 273.
(Joh. Wilh.) VIII. 256.
(Phil.) d. Vat. VIII. 254.
(Phil.) d. Sohn VIII. 257.
(Phil.) Enkel des Anton VIII. 263.
(Phil. Theodos.) VIII. 257.
(Reinhard) VIII. 255.
(Mehrere) VIII. 252 ff.

Matthias (Konr.) VIII. 291.
(Herm. Ludw.) XI. 32.
(Johann Peter) der Vat. XI. 31.
(Johann Pet.) der Sohn XI. 32.
(Joh. Phil.) XI. 32.

Maubry (Abrah.) VIII. 294.
(Mariane) VIII. 293.

Mauvillon (Jak.) VIII. 295. IX. 417 — 419. X. 397. XII. 363. XIII 356.

May, Majus (Christoph) VIII. 310.
(Georg Ephr.) VIII. 325.
(Heinrich) VIII. 316. IX. 420.
(Joh.) Enkel d. Luk. d. ält. VIII. 310.
(Joh.) Profess. der hebr. Sprache zu Marburg. VIII. 324.

May (Joh.) Pred. zu Eberst. VIII. 369. IX. 421. X. 398. XI. 364.
(Johann Karl) VIII. 359. IX. 421.
(Johann Heinrich) d. ält. VIII. 326. IX. 420. 421. XIV. 343.
(Johann Heinr.) d. jüng. VIII. 350. IX. 421.
(Joh. Mich.) VIII. 329.
(Luk.) d. ält. VIII. 304.
(Luk.) d. jüng. VIII. 309.
(Nikol.) d. Sohn Luk. d. ält. VIII. 308.
(Nikol.) d. Enkel Luk. d. ält. VIII. 311.
(Theoph. Hrm.) VIII. 312.
(Mehrere) VIII. 304 ff. 310 ff.

Mayr (Wolfgang Christoph) XVI. 407.

Meckbach (Joh.) VIII. 372.
(Just.) VIII. 376.
(Wilh. Rud.) VIII. 374.
(Mehrere) VIII. 376.

v. Meiern (Johann Gottfried) VIII. 378.

Meis (Chrn. Frdr.) VIII. 385. IX. 422.

Mel (Konr.) VIII. 387. IX. 422.
(Johann) VIII. 387.
(Mehrere) VIII. 388.

Melander (Dionys.) der ält. VIII. 403.
(Dionys.) d. jüng. VIII. 403.
(Otto) VIII. 403. XIII. 356.
(Peter) VIII. 407.

Melchior (Albrecht Wilhelm) VIII. 411. X. 398. XIII. 356.
(Joh. Albr.) VIII. 412.
(Joh. Mich.) IX. 67.
(Johann Peter) IX. 65.
(Mehrere) IX. 67.

Melm (Joh. Konr.) VIII. 413.

Melsingerus (Joh.) s. Johann Leningus.

Menſching (Anton) der Vater VIII. 415.
(Ant.) d. Sohn VIII. 416.
(Konrad) VIII. 416.
(Mehrere) VIII. 416.

Menſing (Joh. Konr. Wilh.) XI. 126. XVI. 550.

Mentzer (Balthaſar) der I.; VIII. 418. IX. 422—429. XIII. 356. XV. 351.
(Balth.) d. II.; VIII. 442.
(Balth.) d. III.; VIII. 454.
(Ludwig) VIII. 423.
(Mehrere) VIII. 243. 244. 446.

Merk (Karl Heinr.) VIII. 458. IX. 429. XIII. 359.
(Franz Chrn.) VIII. 457.
(Friedr. Jak.) VIII. 457.
(Joh. Anton) VIII. 458. XV. 351.
(Joh. Heinr.) VIII. 456. IX. 429. 430.
(Joh. Juſt.) VIII. 458.

Merkel (Balthaſar Adam) VIII. 463.
(Chrn. Valent.) VIII. 465. IX. 430.
(Dav. Chph.) VIII. 469. XVI. 544.
(Eſ. Valent.) VIII. 469.
(Georg Friedr.) VIII. 463.
(Joh. Daniel) X. 377.
(Joh. Valent.) VIII. 468.
(Mart.) VIII. 462.
(Salom. Chph.) VIII. 461.
(Salom. Friedr.) X. 398. XVII. 381.
(Salom. Tob.) VIII. 464.

Merrem (Blaſ.) XVIII. 369.

Meſomylius (Eberh.) VIII. 473.
(Georg) VIII. 474.

Mettenius (Andr.) VIII. 478.
(Dan. Ludw.) VIII. 478.
(Joh. Georg) VIII. 475.
(Mark. Ant.) VIII. 477.

v. d. Meulen (Peter Adolph) VIII 484.
(Wilhelm) VIII. 480. IX. 430.

Meurer (Konrad Nikolaus) VIII. 489. IX. 430.
(Engelhard) VIII. 490. XVI. 544.
(Joh. Adam) VIII. 490.

Meuſchen (Friedrich Chriſtian) IX. 6.
(Joh. Gerhard) IX. 1.

Meyer (Bartholom.) IX. 18.
(Konr. Theod.) XIV. 160.
(Jakob) XVIII. 383.
(Johann) III. 55.
(Johann Rud. de Joſ.) IX. 21.
(Peter) X. 7.

v. Meyſebug (Heinr.) XVI. 191. XVII. 393.

Mezger (Georg Balth.) IX. 22. X. 398. XIII. 357.

Michaelis (Chriſtian Friedr.) IX. 30. X. 398. XII. 363. XIII. 357. XVII. 386.
(Georg Philipp) IX. 27.
(Johann) V. 287.
(Mehrere) IX. 26. 27.

Michelbach (Johann) IX. 34.

Mickel (Joh. Friedr.) IX. 36.

Mieg (Abrah. Jak. Wilhelm) IX. 48.
(Karl) X. 399.
(Joh. Kaſim.) IX. 49.
(Joh. Friedr.) der Sohn Ludw. Chrns.; IX. 48.
(Joh. Friedr.) Enk. Ludw. Chrns.; IX. 49.
(Ludw. Chrn.) IX. 45. 47. XI. 364.
(Ludw. Georg) IX. 48.
(Mehrere) IX. 45 ff.

Milzlovius (Locav.) ſ. Nikol. Mollwitz.

Minck von Weinsheim (Stan.) ſ. Joh. Juſt. Winckelmann.

Miſler (Konrad) IX. 65.
(Joh. Gottfried) IX. 60.
(Joh. Hartm.) IX. 59.
(Johann Hartmann) der Enkel; IX. 60.
(Johann Nikol.) IX. 58.

Mithobius (Burchard) IX. 68. X. 399.
(Hekt.) IX. 69.
Modrevius (Konstant.) s. Joh. Friedrich Kayser.
Moeckert (Joh. Nik.) IX. 70.
Möller (Geo. Chph.) XVI. 272.
(Joh. Georg) IX. 78.
(Reinh. Abrah.) IX. 76.
(Wilhelm Chrn.) IX. 78. XI. 365. XIII. 357.
(Wolfg. Chph.) IX. 365.
(Mehrere) IX. 77.
Mönch (Konr.) IX. 80. X. 399. XII. 363. XIII. 357. XIV. 343. XV. 352. XVI. 545.
Mogen (Dav. Rud.) IX. 89.
(Hartmann) IX. 88.
(Jak. Ludw.) IX. 92.
(Jerem. Lor.) IX. 90.
(Joh. Wilh.) IX. 91.
(Ludw. Gottfr.) IX. 95.
(Phil. Wilhelm) IX. 92.
Moggen (Johann) X. 191.
Molanus (Gerhard Wolt.) IX. 103.
(Just. Ludw.) IX. 104.
(Mehrere) IX. 103. 104.
Mollenbeck (Anton Heinrich) IX. 140.
(Bernh. Ludw.) IX. 150. XIV. 343.
(Jakob) XIV. 343.
(Johann) IX. 145.
(Joh. Heinrich) IX. 159.
Mollenfeld (Johann Konrad) IV. 481.
Mollwitz (Nikolaus) IX. 164. X. 400.
Molter (Georg Friedrich) XVII. 359.
(Joh. Just.) XVII. 358.
Molther (Jerem.) IX. 170.
(Joh.) d. Vat.; IX. 168. XIII. 357.
(Joh.) d. Sohn; IX. 174.
(Joh. Philipp) IX. 170.
Mommerius (Aegid.) VIII. 264.
Monaeus (Joh. Knr.) IX. 175.
Morgenthal (Johann Ludwig) XVIII. 77.
Moritz, Landgraf zu Hessen; IX. 176. XIII. 357.
Mosanus (Jak.) XVII. 285.
Moscherosch (Johann Michael) IX. 201.
Mosebach (Philipp Wilhelm) IX. 205. XIII. 358.
Moser (Christian Benjamin) IX. 217.
(Friedr. Karl, v.) IX. 218. X. 400. XI. 365. XII. 363. 364.
(Johann Jakob) IX. 207.
(Wlh. Gottfr., v.) IX. 216.
Moß (Justin Heinr.) III. 363. XVII. 388.
v. Moß (Mehrere) XV. 131 ff. XVII. 388.
Müldner (Chph.) IX. 233.
(Johann Chph.) IX. 235. XVI. 546.
(Nikol. Chph.) IX. 234.
(Nikol. Wilh.) IX. 235. XVI. 546.
(Mehrere) XVI. 546.
Mülhausen (Adam) IX. 238. XI. 365.
(Joh. Bernh.) XI. 365.
(Joh. Erich) IX. 239. XI. 365. XIV. 344.
(Johann Georg) IX. 236. XI. 366.
(Joh. Heinrich) IX. 235. XI. 365.
(Joh. Herm.) XI. 366.
(Joh. Philipp) IX. 238. XI. 365.
(Mehrere) XI. 366.
Mülinen (Helvet. de) s. Jak. Friedr. Müller.

(M m***)

Digitized by Google

Müller (Karl Wilh. Ehrn.) IX. 315. XI. 367. XII. 364. XV. 353.
(Chph. Friedrich Jakob) IX. 276.
(Chph. Helfr.) XIII. 358.
(Ernst) IX. 243. X. 401.
(Friedr.) IX. 249. XV. 352.
(Friedrich Chph.) X. 401. XVI. 546.
(Gerh. Andreas) IX. 265. X. 401.
(Gottfried) IX. 255.
(Heinrich) IV. 506.
(Hnr. Dn.) IX. 291. XI. 366.
(Jakob) IX. 239. X. 400.
(Jak. Friedr. IX. 256.
(Jerem.) IX. 249.
(Joh., v.) IX. 309. X. 401. XI. 366. XII. 364. XIII. 350. XIV. 345. 346. XV. 352. XVI. 546. XVII. 308.
(Johann Andr. Ludwig) IX. 251.
(Joh. Kasp.) XVIII. 384.
(Johann Dan.) IX. 270. X. 401. XIII. 358.
(Joh. Helfrich) VII. 177. IX. 308. X. 393. XI. 358.
(Joh. Ludw.) IX. 251.
(Joh. Mich.) IX. 254.
(Joh. Strph.) IX. 285. XIV. 314.
(Just. Balth.) IX. 301. XIII. 358. XIV. 345. XV. 352. 366.
(Just. Konrad Friedrich) IX. 276. XV. 352.
(Mart.) IX. 246. XV. 352.
(Phil. Ehrn.) IX. 231.
Münch (Nikol.) I. 56.
v. Münchhausen (Karl Aug.) XVIII. 387.
(Karl Wilh. Ernst) VI. 451.
Münscher (W.) XVIII. 408. 524.
Münster (Joh.) IX. 319.
Muhl (Georg Phil.) XIV. 346. XV. 354.
(Georg Wilh.) X. 12.
(Johann Ludwig) X. 15. XI. 369.
Murhard (Friedr. Wilh. Aug.) XVIII. 412.
(Joh. Karl Adam) XVIII. 417.
(Joh. Kasp.) XVII. 366.
(Mehrere) XVII. 306-308.
Musaeus (Joh. Dan. Heinr.) IX. 328. XI. 367. XIII. 359. XIV. 346.
(Per.) d. Vater; IX. 321.
(Per.) d. Sohn; IX. 322.
(Sim. Heinr.) IX. 322.
(Mehrere) IX. 321.
Muth (Heinr. Ludw.) IX. 332.
(Zachar. Konr.) IX. 333. X. 402.
(Mehrere) IX. 332.
s. a. Murianus, Mutius.
Murianus, Muth (Konrad) III. 378.
(Johann) III. 378.
Mutillet (Ephraim) XIII. 200.
(Gerhard) XIII. 200.
(Joh. Ludw.) XIII. 199.
(Wolfr.) XIII. 201.
Mutius, Muth (Joh.) IV. 468.
Mylius (Ernst) IX. 338.
(Friedrich) IX. 335.
(Joh.) VI. 311. IX. 339.
(Johann Daniel) IX. 335.
(Johann Jon.) IX. 341.
(Tilem.) IX. 334.

N.

Nad (Joh. Jak.) XV. 117.
(Johann Just.) X. 195. XV. 117.
(Joh. Phil. Kon.) X. 195.
Nahl (Johann Aug.) V. 352. VI. 523.
Nahum (Jodok.) XIII. 222.
Naſemann (Joh. Phil.) XII. 139.

Digitized by Google

Naurath (Mart.) X. 1.
Nebel (Bernh. Wilh.) XI. 369.
(Konrad David) X. 406.
(Charlotte Elisab.) X. 12.
(Chph. Ldw.) X. 21. 402 ff.
(Dan.) X. 4. XI. 367. 369.
(Dan. Wilh.) XV. 361.
(Ernst Ludwig Wilhelm) X. 405. XI. 373. XII. 370. XIII. 370. XIV. 367. XV. 377. XVII. 393. XVIII. 517.
(Georg Heinrich) X. 402.
(Heinr. Chph.) X. 10. 406.
(Johann Nikol.) X. 406.
(Johann Peter) X. 402.
(Philipp Chrn. Gottfr.) X. 13. 406.

Nebelkrä (Heinrich) X. 23.
Nerciat (Chlr.) VIII. 128. 132. 137. 153.
Nesen (Anton) X. 25.
Nester, Blumberg (Johann Sigim.) XVI. 549.
Neubauer (Ernst Friedrich) X. 28. XIII. 359. 360.
(Johann Ernst) X. 31. XIII. 359.
(Johanne Marie Elisab.) VIII. 457.

Neuber (Karl Otto) X. 45.
(Konrad) X. 45.
(Joh. Theodor) X. 46.
(Theoph. Herm.) X. 46.

Neuberger (Ernst) X. 51.
(Theoph.) X. 48.
(Mehrere) X. 50.

Neuhof (Eli.) X. 58.

Neunes (Balthas. Adam) X. 61.
(Christian) X. 62.
(Joh. Chrn.) X. 61.
(Joh. Wilh.) X. 62.
(Ortolph) X. 59.

v. Neurath (Johann Friedrich Albr. Konst.) X. 65.

Neuschäffer (Johann Kaspar) XIV. 121.

Nicenius (Ernst) X. 72.

Niceus (Karl Silb.) s. Nikol. Chph. v. Lyncker.
Niclassi (Joh. Ludw.) XIII. 52.
Nicolai (Heinrich) X. 73.
Niellius (Johann) XVI. 325. XVIII. 513.
Nies (Joh.) VIII. 64.
(Joh. Valent.) VIII. 64.
Niger, Nigrinus (Ant.) X. 74.
Nigidius (Pet.) d. ält. X. 76. XI. 370.
(Pet.) d. jüng. X. 80.
(Pet. Herm.) X. 80.
Nigrinus (Georg) X. 81. XV. 354 ff.
Nitzsch (Friedr.) X. 91. XI. 370. XII. 364.
(Gregor.) X. 96.
(Ludwig Gregor.) X. 93. XII. 365.
(Wilh. Reinh.) XII. 365.
Nolte (Joh.) X. 98. XII. 365.
Nolthe (Aug.) X. 100.
Norweg (Joh.) IV. 498.
Nüsler (Konstantin) X. 102.
(Mehrere) X. 102. 103.
Nuzenus, Nouzenus (August Seb.) X. 104.

O.

von Ochs (Adam Ludwig) XVIII. 420.
Ohr (Bernhard) I. 71.
Ohrschall (Johann Christian) X. 107. XI. 370.

Oldendorp (Georg) X. 118.
(Henning) X. 118.
(Heinrich) X. 118.
(Hieronymus) X. 118.
(Joh.) X. 110. XIV. 346.

Oldendorp (Joh.) Enk. d. Joh.; X. 117.
(Joh.) Rektor zu Brem.; X. 117.
(Joh. Friedr.) X. 119.
(Theobald) X. 117.

Olff (Johann Friedrich Dan.) X. 139. XIII. 360.

Oliva (Marcell.) X. 143. XV. 358.

Olry (Jean) VII. 132.

Oräus (Heinrich) X. 143.
(Mehrere) X. 145.

Orffyreus (Joh. Ernst Eli.) X. 150.

Orsäus (Johann) X. 175.

Orth (Ant. Nikol.) X. 182.
(Heinrich) Prof. Theol. z. Marburg; X. 179.
(Heinrich) Superint. zu Marb.; X. 183. XI. 371. XV. 358.
(Heinr. Phil.) X. 185.
(Joh. Phil.) X. 185.
(Simon Nikol.) X. 181. XIV. 346.
(Wig.) X. 176.
(Mehrere) X. 184. 185. 186.

Orthodorus (Christian) s. Just. Heinrich Jungmann.

Osius (Poppo Joh.) XVI. 66.
(Valent.) XVI. 66.

Otho (Andreas) X. 189.
(Georg) X. 186. XIII 360.

Otto (Chph. Ludw.) X. 208. XI. 371. XIII. 360.
(Georg Ernst) X. 207.
(Johann Sebast.) X. 201.
(Philipp Konrad) IX. 300. XIV. 345.
(Mehrere) X. 208. 209.

Ouvrier (Ludwig Benjam.) X. 209. XIV. 346.

P.

Paganus (Peter) X. 214.

Pagenstecher (Alex. Arnold) X. 230.
(Andr. Alex.) X. 234.
(Andr. Chrn.) X. 227.
(Andr. Wilh.) X. 245.
(Arn. Gisb.) X. 228.
(Arn. Jak.) X. 231.
(Bernh. Eberw.) X. 233.
(Ernst Alex. Otto Konr.) X. 232. XI. 371.
(Ernst Korn.) X. 236.
(Ernst Gerh.) X. 235.
(Ernst Philipp) X. 229.
(Gerh. Ernst) X. 235.
(Heinrich Theod.) X. 232.
(Herm. Mor.) X. 235.
(Johann) X. 224.
(Joh. Alex. Win.) X. 233.
(Joh. Frdr. Wilh.) X. 211.
(Joh. Herm.) X. 234.
(Joh. Win.) X. 227.
(Just. Aemil.) X. 235.
(Phil. Gerh.) X. 234.
(Wern.) X. 225.
(Wern. Just.) X. 221. 237.
(Wilh.) X. 229.
(Mehrere) X. 222 ff. 230 ff. 235 ff. 240. XI. 371.

Palingenius (Eli.) s. Johann Pincier.

Pallidor; s. Georg Christian Lehms.

Palmer (Karl Chrn.) X. 217. XIII. 360. 361. XIV. 346. XV. 359. XVI. 558. XVII. 404.

Panzerbieter (Friedr. Andr.) IV. 202.
(Just. Reinh. Friedrich) XII. 92.

Digitized by Google

Papin (Dionysius) X. 249. XV. 359.

Pareus (Daniel) X. 257.
(Johann Philipp) X. 254.

* à Pascalo (Dur.) s. Eberhard v. Weyhe.

Passern (Just. Eberh.) X. 203.

Pastoir (Phil. Ludw.) X. 262. XI. 372.

Pauli (Christoph) XII. 270.
(Georg Daniel) X. 268.
(Herm. Reinhold) X. 268.
(Reinhold) X. 265.

Paulus (Karl Friedr. Mart.) XIII. 361. XIV. 347. XVI. 551.
(Friedr. Aug.) XIII. 361.
(Georg Friedr.) XIII. 361.
(Johann Konrad) X. 276. XIII.. 361.

Peithmann (Anton) X. 278. XIII. 361.

Percelli (Maximil.) X. 279.

Pestel (Karl Ferd. Friedrich) X. 302.
(Chph. Heinrich) X. 286.
(Konr. Friedr.) XV. 359.
(Dav.) d. Vat.; X. 283
(Dav.) d. Sohn; X. 285
(David Daniel) X. 285.
(Friedrich Franz Ludwig) X. 302.
(Friedrich Ulrich) X. 288.
(Friedrich Wilh.) X. 301. XV. 359.
(Just. Ferdinand Friedr.) X. 286. XI. 372.
(Ludwig Anton) X. 290.
(Philipp) X. 285.

Petersen (Georg) X. 309.
(Georg Wilhelm) X. 309. XVI. 550. XVII 398.

Petraeus (Heinrich) X. 313.

Petri (Joh. Philipp X. 319.

Petzenius (Pet.) V. 117. VI 518.

Pfaff (Chph. Matthä.) X. 322.

Pfaffmann (Anton) XI. 1.

Pfannkuch, Pfannkucher, Pfannkuchen (Daniel Heinrich) VII. 459. X. 396. XVIII. 157.
(Heinrich) VII. 459.
(Hnr. Frdr.) XVIII. 426.
(Joh. Balth.) VII. 459.
(Joh. Bernh.) VII. 459. XVIII. 157.

v. Pfeiffer (Johann Friedrich) XI. 6.

Pfeiffer (Burkhard Wilhelm) XI. 16. XII. 366. XIII. 362. XIV. 347. 348. XV. 371. XVI. 560. XVII. 404.
(Franz Georg) XV. 360.
(Johann Jakob) XI. 13. XIII. 362. XIV. 347.
(Mehrere) X. 16.

Pfingst (Heinr. Wilh. Theod.) XVII 415.
(Johann Georg Heinrich) XVII. 414.
(Joh. Sam.) XVII. 414.

Pfister (Joh. Chrn.) II. 495. IX. 364. XIII. 334 XV. 333.

Pfnör (Hieron.) V. 475.

Pforr (Dav.) XI. 20. XIII. 362.
(Diet. Chph.) XII. 22.
(Friedrich XI. 29.
(Joh. Georg) II. 11.
(Joh. Sigism.) II. 12.
(Joh Wilh.) XI. 29.
(Sigismund) II 10.
(Mehrere) XI. 22.

Phasian (Heinrich) X. 33. XIV. 348.

Philippi (Peter) II 74.

Philocapella (Matthä.) XI. 37.

Philyrides; s. Chph. Ludwig Linde.

Piderit (Christian) XI. 64.
(Christoph Anton) XI. 37.
(Daniel) XI. 65.
(Georg Friedr. Wilhelm) XI. 65. XII. 366.

Digitized by Google

Piderit (Joh. Rud. Ant) XI. 39.
(Philipp Jakob) XI. 78. XII. 366. XIII. 362. 363. XIV. 348. XV. 360. XVI. 558 XVII. 404.
(Mehrere) XI. 65.
Pievenbring (Georg Heinrich) XVIII. 427.
Pilgrim (Jeremias) XI. 84. XII. 366.
Pillmann (Joh. Gottfr. Leonh.) XVIII. 465.
Pincier (Nur.) XI. 93. XV. 360.
(Eberh. Heinr.) XI. 91.
(Helfrich) XI. 94.
(Joh.) Pred. zu Haina; XI. 87.
(Johann) Professor der Physik zu Marburg; XI. 90. XIII. 362.
(Mehrere) XI. 87. 374.
Pistophilus; s. Johann Jakob Plitt.
v. Pistor (Joh. Jak.) II. 131. XVII. 377.
(Joh. Th.) II. 130.
(Matthi. Konr.) II. 130.
Pistorius (Joh.) XVII. 119.
(Joh. Just.) XI. 96.
(Konrad) XVII. 118.
(Philipp) XVII. 118.
Placotomus (Heinr. Gottlieb Wilhelm) IX. 274.
Plateanus (Peter) XI. 97.
Plaustrarius (Tobias) XI. 98.
Plitt (Joh. Konr.) XI. 110.
(Joh. Friedrich) XI. 107 XII. 367. XIV. 348. 349. XV. 371.
(Johann Jakob) XI. 100. XII. 367.
(Joh. Ludwig Christian) XI. 100. XII. 367. XIII. 302.
Ploennies (Er. Phil.) XI. 122. XV. 360.
(Georg (Friedr.) XI. 123.
v. Polhelm (Tilem.) V. 42.
v. Porbeck (Bernh.) VII. 93.
(Friedrich) XVIII. 434.
(Georg Dietrich Reinh.) VII. 93.
(Heinrich Otto Aemil) VII. 93.
(Heinrich Philipp Reinh.) XVIII. 434.
Porte (Jak. Andr.) XI. 123.
Portmann (Johann Gottlieb) XI. 129. XII. 367. XIII. 362ff.
Portus (Aemil.) XI. 132.
Posewitz (Joh. Frdr. Sigism.) XI. 145. XII. 367. XIII. 365. XIV. 340. XV. 360.
Poujade, Pujadon, Pujadius (Jos.) XI. 148.
Prätorius (Bernh.) XI. 151.
(Hieronymus) XI. 151.
Prange (Joh. Chph.) XVI. 110.
Praun (Wolfg. Jak.) III. 65.
Preiswerk (Joh.) VI. 105.
Prescher (Franz Dav.) I. 49. VIII. 62.
von Preuschen (Georg Ernst Ludwig) XI. 155.
Pribe, Pribenius (Sylvester) XI. 168.
Prick (Friedrich) XI. 173.
(Nik.) XI. 169. XIII. 366. XIV. 350.
Prizier (Karl) XI. 176. XII. 368. XIII. 366.
Pujadon, Pujadius (Jos.) s. Poujade.
Purmann (Johann Georg) XI. 177. XII. 368. XIII. 300. XV. 361. XVII. 391.

Q.

Quast (Christoph) V. 481. | Quitter (Johann) XI. 185.

Digitized by Google

R.

Raabe (Joh. Just.) XVIII. 437.

Rambach (Jak. Theod. Franz) XI 218. XIII. 366. XIV. 350. XV. 301. XVI. 550.
(Johann Jakob) XI. 186.

Rasve (Rud. Er.) XI. 221. XIII. 367.

Ratichius (Wolfg.) V. 422.

Rauchbar (Johann Georg) XIV. 362.

Raup, Raupius (Jak.) XI. 237. XII. 368. 369.

Rausch (Chph. Dan.) VI. 217.
(Joh. Georg) I. 385.

Rauschenbusch (Albr. Georg) XVIII. 157.

Raum, Rhaw; s. Ravius.

Ravius, Rauw, Rhaw (Joh.) d. Vat.; XI. 238. XII. 369. XIII. 367.
(Joh.) d. Sohn; XI. 239.

Raydt (Theod. Chrn. Friedr.) XIV. 81.

Rayß (Johann Hartmuth) XI. 243. XIV. 350.
(Johann Reinh.) XI. 240. XIV. 350.

Redecker (Arn.) XI. 245.

Rehm (Herm. Friedr.) XI. 247. XII. 369. 370. XIII. 367 ff. XIV. 350 ff. XV. 372. XVII. 392.

Reifenberg (Just.) XI. 256.

Reiffstein (Johann Friedrich) XI. 258.

Reinhard (Georg Ludw.) XVII. 301.

Reinigk (Hartmann) V. 40.

Reinking (Theodor) XI. 265. XIV. 352.
(Mehrere) XI. 274.

Reinmann (Georg) IV. 51.

Reiser (Sebast. Jak. Wilh.) XI. 285.

Reiß (Joh. Konrad) III. 65. V. 532. X. 141.

Remond (Johann) XI. 291.

Rencker (Johann) VIII. 439.

de Renneville (Konstantin) XI. 295.

v. Retrodt (Eberh.) XI. 298.

Retter (Joh. Friedr. Konrad) I. 208. II. 525.

Reyser (Joh. Dan.) XI. 299.

Rheineck (Joh. Georg) II. 456.

Rhenanus, Reinland (Joh.) Pred. zu Allend.; XI. 310.
(Joh.) Leibmed. zu Kass.; XI. 310.

Rhenius (Johann) XI. 321.

Rhode (Heinrich) II. 252.

v. Rhoden (Kornel.) XVI. 341.

Rhodingus (Konrad) XI. 327.
(Heinrich) XI. 327.
(Johann) XI. 326.
(Nikolaus) XI. 322.
(Wilhelm) XI. 325.
(Mehrere) XI. 326 ff.

Rhodus (Johann) XII. 1.

Richäus (Johann) XII. 2.

Richter (Karl Ludw.) XII. 5. XIII. 371. XIV. 352.
(Joh. Adolph) XII. 8.

Riemenschneider, Lorisecq (Valent.) XII. 13.
(Wolfgang) XII. 11.

Ries (Franz Benj.) XII. 14. T. 4. XIII. 371. XIV. 352. XV. 361. XVII. 391. XVIII. 516.
(Franz Ulr.) XII. 14 ff.
(Georg Franz Hugo) XIV. 352.
(Gregor.) XII. 14. T. 3.
(Hieron.) XII. 14. T. 3. XIII. 371.
(Joh. Balth.) XII. 14. T. 4.

Ries (Johann Phil.) XII. 20. XIV. 352.
(Joh. Theodor) XII. 14. T. 2.
(Johann Tob.) XII. 14. T. 2.
(Wilh. Ludwig) XII. 14. T. 5.
(Mehrere) XII. 14.
Riesner (Heinr. Phil.) II. 242. XVIII. 437.
Risner (Friedrich) II. 462.
Ritter (Geo. Hnr.) XVIII. 438.
(Johann Jak.) XII. 27.
Rittmeyer (Chrn.) VII. 84. 89.
Robert (Karl Friedr.) XII. 31.
(Karl Friedr.) Neffe des vor.; XII. 33.
(Karl Georg Wilhelm) XII. 35.
(Karl Wilh.) XII. 31. 35. XIII. 371. XIV. 353.
(Ernst Friedrich) XII. 33. XIV. 353.
(Ernst Friedr. Ferdinand) XII. 35.
(Georg Friedrich Karl XII. 48. XVII. 382. XVIII. 516.
(Joh. Friedrich) XII. 34. XIII. 371.
(Johann Georg Friedrich) XII. 33.
(Mehrere) XII. 31 ff.
de Rochemont (Phil.) I. 261.
Rodophanta, Rosenweber (Joh.) XI. 323.
Röchling (Johann Gottfried) XII. 49. XIII. 372. XV. 362.
Röder (Johann) II. 15.
(Joh. Sigism.) II. 15.
(Valent.) II. 14.
Röhling (Joh. Chph.) XII. 52 XIII. 372. XIV. 353. XVII. 385.
Rörentorph (Joh.) XII. 62.
Röser (Johann) I. 476.
Rößler (Joh. Burkh.) d. Vat.; XVI. 87.
(Joh. Burkh.) der Sohn; XVI. 87.
(Joh. Heinr.) VI. 384.
Rötel (Hieronymus) XII. 63.
Rhodolph (Kaspar) s. Kaspar Rudolph.
Roll (Georg Andr.) XII. 65.
(Reinh. Heinr.) XII. 65.
Roller (Chrn. Nik.) XVII. 361.
(Joh. Nikol.) XVII. 361.
Rommel (Dieterich Christoph) XII. 83. XIV. 353. XV. 372. XVI. 560. XVII. 405.
(Just. Philipp) XII. 82. XIII. 353. 354. XVII. 385.
(Phil. Sebast.) XII. 83. XIII. 372.
(Mehrere) XII. 81.
Rommershausen (Frdr. Herm.) XII. 41.
Roos (Joh. Friedr.) XII. 85. XIII. 372. XV. 362.
Roscius (Joh. Wilh.) VI. 358.
Rosenmüller (Ernst Frdr. Karl) XII. 105.
(Joh. Chrn.) XII. 105.
(Johann Georg) XII. 97. XIII. 372. 373. XIV. 354. XV. 362. XVI. 550. XVII. 398.
Rosenthal (Joh.) III. 437.
Rosenweber (Joh.) s. Johann Rodophanta.
du Rosey (Alex. Eug.) VII. 24.
Rothamel (Konrad Friedrich) XVIII. 440.
Rothfuchs, Rufinus (Johann Christian) I. 381.
Rothmann (Chph.) XII. 121.
Rottmann (Adolph) XIV. 4.
(Adolph Gerh.) XIV. 4.
(Adolph Mich.) XIV. 4.
(Adolph Wilh.) XIV. 1.
(Friedr. Jul.) XIV. 4. XV. 360.
(Johann Ludwig Bernh.) XIV. 4.

Digitized by Google

Roper (Klem.) II. 74.
Rube (Joh. Chph.) XVI. 456.
Rudel (Johann) XII. 128.
Rudolph, Rhodolph (Kaspar) XII. 132. XIII. 373.
Rudrauff (Kil.) XII. 134.
Rübenkamm (Andreas) I. 381.
(Joh. Friedr.) I. 537.
(Lorenz) III. 252.
Rübenkönig (Georg) XVI. 205.
(Georg Herm.) XVI. 205.
(Reinhard) XVI. 205.
Rüde (Aug. Johann Friedr.) XVI. 545.
(Georg Wilh.) XVI. 545. XVIII. 513.
Rüdiger (Christoph Ludwig) XII. 148.
(Joh. Barthol.) XII. 144.
(Joh. Georg) XII. 145.
Rüppel (Burkhard Wilhelm) XI. 16.
(Joh.) XI. 16. XIII. 362.
(Johann Georg Heinrich) XI. 16. XIII. 362.
Rütz (Karl Theod) XVIII. 442.
Rullmann (Georg Wilhelm) XII. 149. XIII. 374. XIV. 355. XV. 363. 374.
Rumpach (Kasp.) VIII. 49.
(Konrad) VIII. 49.
(Joh. Chph.) VIII. 49.
Rumpf (Friedr. Karl) XVIII. 446.
Runckel (Chph. Ldw.) XII. 161.
(Chph. Sim.) XII. 162.
(Georg Chrn.) XII. 163.
(Joh. Hartm.) XII. 163.
(Joh. Vincent) XIII. 374.
Runde (Chrn. Ldw.) XII. 166.
(Just. Friedr.) XII. 165. XIII. 374. 375. XIV. 356. XV. 374. XVI. 550.
Ruppersberg (Aegid.) XI. 155.
(Joh. Aegid.) XI. 156.
(Johann Herm.) XI. 158. XII. 368. XIII. 365. XIV. 349. XVIII. 518 fg.
(Joh. Nikol.) XII. 368. XVIII. 512.
(Pet. Geo. Ernst) XV. 361. XVIII. 512.
(Mehrere) XI. 165 ff.

S.

Sachs (Christoph Melchior) XII. 176.
(Joh. Rud.) XII. 177.
Sanner (Valentin Gottlieb) XII. 178.
Santoroc (Joh. Abrh.) XII. 182.
(Joh. Kasp.) XII. 180.
Sartorius (Franz Dav.) II. 264.
(Georg Friedrich Chph.) XII. 205.
(Joh. Georg) der Vater; XII. 186.
(Joh. Georg) der Sohn; XII. 206.
(Lud.) II. 264.
Sascher (Nikol.) XII. 207.
Saur (Abraham) XII. 207.
(Alexander) XII. 209.
(Konr. Gerh.) XII. 208.
Sauter (Kasp.) XII. 215.
von Savigny (Friedrich Karl) XVIII. 452.
Schade (Joh. Mart.) IX. 421.
(Joh. Valent.) II. 396.
Schäffer (Adam) XII. 219.
Schäl (Chrn. Ludw.) XII. 221.
(Gottfr. Benj.) XII. 220.
(Joh. Karl Aug.) XII. 222.
(Joh. Friedrich Wilhelm) XII. 222.
Schaffenrath (Joh.) VII. 288.
(Wilhelm) VII. 285.

Schalck (Karl Sigm. Ludw.) XII. 224.

Scharff (Georg Herm.) X. 5.

Scharpf (Hermann) VIII. 323. (Wilh.) VIII. 322. IX. 420.

Scharfel (Nikol.) XIII. 204.

Schaub (Georg) VI. 381. (Joh.) XII. 243. XIII. 375. 376. XIV. 356. XV. 374.

Schaumann (Johann Christian Gottlieb) XII. 252. XIII. 376. XIV. 357. XV. 374.

Schaumburg (Joh. Gottfried) XII. 258.

Scheffer (Dav. Ludw.) XII. 290. (Franz Dieter.) XII. 298. (Georg) XII. 297. (Georg Heinr.) XII. 295. (Hnr.) XII. 297. XIII. 377. (Heinrich Ludwig) Sohn Reinh. d. ält.; XII. 269. (Heinrich Ludwig) Sohn Reinhard des jüngern; XII. 290. (Hermann) XIII. 377. (Hieronymus) XII. 296. (Jakob) XII. 296. (Jakob Albr.) XII. 295. (Johann Adam) XII. 298. (Joh. Chph.) der Vater; XII. 292. (Joh. Chph.) der Sohn; XII. 292. (Joh. Friedrich) XII. 293. (Johann Just. Hartmann) Reg. Kanzl. zu Kassel; XII. 295. (Johann Just. Hartmann) Obervogt zu Marburg; XII. 298. (Joh. Ludw.) XII. 291. 293. (Joh. Reinhard) XII. 298. (Ludw. Chph.) Wittgenst. Insp.; XII. 293. (Ludw. Chph.) Ob. App. Rath z. Kass.; XII. 297. (Pet. Rich.) VIII. 482.

Scheffer (Reinhard) der ält.; XII. 266. (Reinhard) der jüngere; XII. 283. (Reinhard) der jüngste; XII. 286. (Reinhard) Sohn David Ludw.; XII. 291. (Sebast. Reinh.) Regier. Rath zu Marb.; XII. 294. (Sebast. Reinh.) Bgmstr. zu Kassel; XII. 291. (Valentin) XII. 298. (Wilhelm) XII. 297. (Wilh. Ludw.) XII. 298. (Mehrere) XII. 269. ff. 292 ff. 295 ff.

Scheibler (Christoph) XII. 299. XIII. 377. (Johann) XII. 309. (Joh. Chph.) XII. 302. (Pet. Arn.) XII. 302. (Pet. Chph.) XII. 309.

von Scheid (Georg Friedrich) XII. 311.

Schenck (Heinr. Theob.) X. 10.

Scherbaum (Joach. Friedrich) XII. 312.

Scherer (Joh. Ludwig Wilh.) XII. 314. XIII. 377 ff. XIV. 357. 358. XV. 375. XVI. 561. XVII. 411.

Schiede (Konrad) XII. 332. (Joh. Georg) XII. 319.

Schilling (Joh. Andr.) XI. 189. (Just. Chph.) I. 382.

Schimmelpfenning (Johann) XI. 329.

Schirmer (Balthas.) XII. 336. (Christoph) XII. 335. (Georg) Sup. zu Allend.; XII. 337. (Georg) Ref. Komm. zu Eschwege; XII. 339. (Georg Er.) XII. 335. 339. XV. 363. (Georg Heinr.) XII. 339. XIII. 379. (Joh. Wilh.) XII. 339. (Nikolaus) XII. 335.

Digitized by Google

Schlarbaum (Joh. Christian) XVIII. 74.

Schleger (Theodor August) XIII. 1.

Schleicher (Franz Karl) XIII. 5. XIV. 359. 360. XV. 376. XVII. 385.

Schlettwein (Johann August) XIII. 12. XIV. 360.

von Schlieffen (Martin Ernst) XIII. 29. XV. 363.

Schlosser (Erdm. Krl.) XIII. 52.
(Friedr. Phil.) XIII. 55.
(Joh. Ludw.) XIII. 49.
(Ludw. Heinr.) der Vat.; XIII. 51.
(Ludw. Heinr.) d. Sohn; XIII. 52.
(Philipp) XIII. 47.
(Phil. Kasim.) XIII. 47.
(Mehrere) XIII. 57.

Schmedes (Heinrich) XIII. 60.

v. Schmerfeld (Jakob Sigm.) VII. 529. XI. 224. XII. 368.
(Johann Dan.) XI. 224. XIII. 366. XVII. 382.
(Johann Dav.) VII. 529. XI. 224. XIII. 367.

Schmid (Karl Christian Erh.) XIII. 96. XIV. 360. XV. 364. XVII. 385.
(Chrn. Heinrich) XIII. 61. XV. 364.
(Johann) VI. 10.
(Joh. Ludwig) III. 193.

Schmidt (Erasm.) XIII. 103.
(Georg Gottli.) XIII. 107. XIV. 361. XV. 364. XVII. 391.
(Joh. Balth.) XIII. 104.
(Joh. Kaspar) VIII. 484.
(Johann Diet.) II. 102.
(Johann Ernst Christian) XIII. 113. XIV. 361. XV. 365. XVI. 559. XVII. 385.
(Johann Peter) X. 298.

Schmierfeld (Eli.) VIII. 313.

Schmincke (Adam) V. 192. XIII. 126. Tab. D.
(Karl Friedrich Wilhelm) XIII. 126. Tab. Q.
(Kornelius) IV. 254.
(Friedr. Chph.) XIII. 139.
(Joh.) XIII. 126. Tab. B.
(Joh. Heinr.) XIII. 151.
(Joh. Herm.) XIII. 126. 127.
(Joh. Wilh.) XIII. 126. Tab. C.
(Lar.) XIII. 126. Tab. E.
(Mehrere) XIII. 126 ff. XIV. 362.

Schmölder (Stephan Johann) IX. 83.

Schmoll (Joh. Jak.) XIII. 152.

Schnaar (Frdr. Heinr. Aemil.) XIII. 156.

Schnabel (Tilem.) XVI. 303.

Schnaubert (Andreas Joseph) XIII. 160. XV. 365. XVI. 551.

Schneider (Ernst Chrn. Gottli.) XIII. 167. XIV. 362. XVI. 551.

Schönberg (Georg Ludwig) XVI. 552.

Schönfeld (Gregor.) der ält.; XIII. 171.
(Gregorius) der jüngere; XIII. 183.
(Viktorin) XIII. 169.
(Mehrere) XIII. 171.

Scholasticus (Joh.) IX. 196.
(Rud.) IX. 196.

Scholl (Anton) XVI. 467.
(Johann) XIII. 184.

Schoner (Andreas) XIII. 185.
(Lazar.) XIII. 185. XIV. 362—364.
(Valentin) der Vater XIII. 189.
(Valentin) der Sohn; XIII. 191.

Schoppach (Georg Wilhelm) XIII. 193.
(Joh. Joseph) XIII. 193.
(Mehrere) XIII. 194 ff.

Schotte (Joh. Erich) IX. 237.
(Joh. Franz) IX. 237.
(Joh. Heinrich) IX. 236.
(Joh. Peter) XIII. 304.

Schrader (Christian August) XIII. 198.
(Franz Ernst) I. 421.
(Herm. Heinr. Christian) XIII. 197.
(Wilh. Ludw.) XIII. 198. XV. 366. XVI. 551.
(Mehrere) XIII. 197. 198.

Schragmüller (Joh. Konrad) XIII. 203. XVII. 385.

Schramm (Johann Friedrich) XIII. 215.
(Joh. Heinr.) XIII. 207.
(Mehrere) XIII. 209.

Schreiber (Johann Philipp) XVI. 112.

Schrödel (Phil. Dav.) XIII. 216.

Schröder (Friedr. Jos. Wilh.) XIII. 277. XIV. 365.
(Georg Gerh.) XIII. 272. XIV. 365.
(Johann) XIII. 217.
(Joh. Konr.) XIII. 234.
(Joh. Joach.) XIII. 230. XIV. 364.
(Joh. Wilh.) XIII. 248.
(Just.) XVII. 279.
(Ludw. Konr.) XIII. 246.
(Nikol. Wilh.) XIII. 241.
(Phil. Georg) XIII. 256.
(Theod. Wilh.) XIII. 265.
(Mehrere) XIII. 249 ff. 259.

v. Schröder (Jak.) V 495.

Schröter (Bernhard Heinrich) XIV. 1.
(Ludw. Philipp) XIV. 8. XV. 367.
(Pet. Eli.) III. 5.

Schuchard (Georg Christoph) V. 48.

Schulz, Schulz, Schultze, (Andreas) V. 383.
(Bernhard) XIV. 20.
(Joh. Christoph) III. 254.
(Joh. Christoph Friedrich) XIV. 30. XV. 367.

Schupart (Johann Gottfried) XIV. 40.

Schupp, Schuppius (Georg Philipp) XIV. 70. XV. 307. XVII. 391. XVIII. 516.
(Joh. Balth.) XIV. 43.

Schwicht (Heinrich Jakob) XVI. 414.

Schwabe (Ernst) XIV. 91. XV. 368. XVI. 559.

Schwaner (Johann Heinrich) IV. 243. XI. 338. XVII. 382.

Schwarz (Friedr. Heinr. Chrn.) XIV. 143. XV. 368. XVI. 552. 559. XVII. 386.
(Gottfried) XIV. 110. XV. 368.
(Heinrich) XIV. 133.
(Johann Georg Gottlob) XIV. 132.

Schwarzenau (Chph. Ludwig) XIV. 160.

Schweder (Johann) II. 253. V. 481.
(Joh. Hartm.) II. 253.

Schweinsberger (Ant.) IV. 463.

Scriba (Ldw. Gottli.) XIV. 167. 370. XV. 369.

Seip (Joh. Nikol.) XIV. 170. XVIII. 517 fg.

Seipel (Karl Ludw.) XI. 116. XIII. 363.

v. Selchow (Johann Heinrich Christian) XIV. 177.

Selzer (Ludwig) XIV. 189.

Seminarius (Christoph Reinh.) XV. 219.

Semler (Kilian) II. 456.

v. Senkenberg (Heinr. Chrn.) XIV. 192.
(Ren. Karl) XIV. 225. XV. 369.

Google

Senning (Philipp) III. 354.
Seume (Johann Gottfried) XVIII. 399.
Seybold (David Christoph) XIV. 273.
Seyler (Krato) XV. 1.
Sieber (Phil. Melch.) XVII. 277.
Sinold, gen. Schütz (Johann Helwig) XV. 15.
(Just.) XV. 2.
Siricius (Michael) XV. 18.
Sittig (Joh. Georg) XIV. 76.
Sixtinus (Nikol.) XV. 27.
(Regn.) XV. 24.
(Wilh. Burch.) XV. 26.
Snell (Karl Philipp Mich.) XV. 41 XVI. 552.
(Chrn. Wilhelm) XV. 54. XVI. 553. XVII. 399.
(Friedr. Wilh.) XV. 40.
(Friedr. Wilhelm Daniel) XV. 67. XVI. 553. XVII. 399.
(Joh. Friedr.) XVI. 552.
(Johann Peter) XV. 34. XVI. 554.
(Johann Peter Ludwig) XV. 72.
(Ludw. Imman.) XV. 79. XVI. 554.
(Pet. Lor.) XV. 34.
(Phil. Ludw.) XVI. 552.
Snepf (Erhard) XV. 82.
Socin (Abel) XV. 86.
Sömmering (Sam. Thomas) XV. 89. XVI. 554.
Sohn (Georg) XV. 108.
Soldan (Karl Ldw.) XV. 126.
(Chrn. Heinr. Christoph) XV. 127.
(Joh. Friedr.) XV. 120. 124. XVI. 554.
(Just.) XV. 113.
(Mor. Dan.) XVI. 554.
Sommer (Geo. Phil.) IX. 262. X. 401.
Sonntag (Just. Val.) XV. 128.
Sorber (Joh. Jak.) XV. 147.
Soſtmann; ſ. Suſtmann.
Spamer (Joh. Konr.) XV. 154.
Spangenberg (Joh. Konrad) XV. 166.
Speck (Joh. Gabr.) XV. 172.
Speyer (Johann Val. Aug.) XI. 17. XIV. 348. XV. 360.
Spieker (Johann) XV. 175. XVII. 388.
v. Springer (Joh. Chph. Er.) XV. 178.
Stade (Hans) III. 242.
v. Stain (Johann Friedrich) IV. 269.
v. Stamford (Johann Ludwig Friedrich) XVII. 34.
Stang (Abraham) XIII. 272.
Stannarius (Gregor.) XV. 215. XVI. 554.
(Hieronymus) XV. 216.
(Phil. Heinr.) I. 170.
v. Starck (Joh. Aug.) XV. 225. XVI. 554. XVII. 399.
Staubſand (Arn.) XV. 238.
Stauſebach (Philipp Leonh.) XII. 191.
(Stephan) XII. 191.
Steck (Wilh. Ludw.) VI. 171.
Steding (Chriſtian) XV. 255.
(Herm. Gerh.) XV. 251.
(Theod.) d. ält.; XV. 247.
(Theod.) d. jüng.; XV. 253.
Stegmann (Ernſt Phil. Heinr.) XV. 272.
(Joh. Gottlieb) XV. 267.
(Joſ.) XV. 257.
Stein (Georg Wilh.) d. ält.; XV. 285. XVI. 554.
(Georg Wilh.) der jüng.; XV. 292. XVI. 555. XVII. 388. 400.
(Paul) XV. 278.
Steinhauer (Johann Peter) XV. 300.
Stephan (Erh.) XV. 301.
(Just. Heinr.) XVII. 344.

Stephani (Sam.) XV. 301.
Stern (Christian) XVII. 95.
Sternberg (Johann Heinrich) XV. 302. XVI. 555.
v. Steube (Augustin) XV. 312.
Steuber (Adolph Frdr. Theod.) XVI. 3.
(Chrn. Georg) XVI. 9.
(Georg) XVI. 3.
(Johann) XV. 316.
(Johann Engelh.) d. ält.; XVI. 1.
(Joh. Engelh.) der jüng.; XVI. 4.
(Johann Heinr.) XVI. 2.
(Joh. Heinrich Friedrich) XVI. 6.
(Joh. Nikolaus) XVI. 6.
(Mehrere) XVI. 3. 6.
Stille (Johann) XVI. 10.
Stirn (Andreas) X. 270.
(Jak. Maximil.) XVI. 10.
Stockhausen (Anton Daniel) XVI. 14.
(Bernh. Nikol.) XVI. 12.
(Georg Konr.) XVI. 24.
(Joh. Chph.) XVI. 16.
(Joh. Dan.) XVI. 12. 13.
(Joh. Friedr.) XVI. 14.
Stöckenius (Johann Heinr.) der Vater; XVI. 26.
(Joh. Heinr.) der Sohn; XVI. 27.
(Joh. Heinr.) der Enkel; XVI. 27.
Stöcker (Otto Heinr.) XVI. 30.
Störmer (Joh. Jak.) XVI. 111.
Stoll (Joh.) XVI. 30 XVII. 393.
Strack (Joh. Friedr. Kasim.) XVI. 39.
(Joh.) d. Vat.; XVI. 33.
(Joh.) d. Sohn; XVI. 36.
(Philipp) XVI. 35.
Strackerjan (Mart.) XVI. 40.
Strauch (Johann) XVI. 42.
Strauß (Lorenz) XVI. 53.
Streicher (Johann Heinrich) VIII. 320.
Streithof (Johann Herman) III. 151.
Strieder (Friedrich Wilhelm) XVI. 57. XVIII. 453.
Strupp (Geo. Joach.) XVI. 62.
(Joachim) XVI. 57.
(Johann) XVI. 62.
Stude, Studäus (Just. oder Jodok.) XVI. 63.
Stückradt (Johann Lorenz) VIII. 268.
Stumpf (David) IV. 449.
(Johann) XVI. 65.
(Joh. Ludwig) XII. 146.
Sturm (Christian) XVI. 65.
(Kaspar) XVI. 65.
Succius (Jeremias) I. 94.
Sueder; s. Schweder.
Summermann (Joh. Heinrich) XVI. 68.
Surland (Joh. Jul.) XVI. 69.
Susemihl (Johann Michael) XVI. 72.
Sustmann, Sostmann (Konr.) XVI. 76.
(Emanuel) XVI. 78.
Sylburg (Friedr.) XVIII. 481.

T.

Tabor (Gerhard) XVI. 92.
(Johann Otto) XVI. 80.
(Tobias Otto) XVI. 83.
Tack, Tackius (Joh.) XVI. 93.
Tennemann (Wilh. Gottlieb) XVI. 97. XVII. 393.
Tesmar (Johann) XVI. 105.

Digitized by Google

Teuthorn (Georg Friedrich) XVI. 115. XVII. 393.
(Heinr. Ernst) XVI. 113.
Textor (Frdr. Ldw.) XVI. 119.
Thalmann (Johann Christian) XVI. 434.
Thalmüller (Georg) III. 312.
(Hermann) III. 313. VIII. 510.
Thamer (Theob.) XVI. 127.
Thaurer (Joh. Wlh.) XVI. 156.
(Moritz) XVI. 155.
(Wilh. Moritz) XVI. 156.
Theodoricus; s. Dieterich.
Theophilus (Nikol.) XVI. 157.
Thiele (Karl Friedrich Sigm. August) XV. 212.
Thilenius (Johann Heinrich) XVI. 160.
(Mor. Gerh.) XVI. 160.
(Nikolaus) XVI. 158.
Tholde (Kasp.) XI. 87. XII. 367.
Thom (Ernst) XVI. 165.
(Georg) XVI. 165.
Thonner (Joh.) s. Doner.
Thorey (Otto Wilh.) III. 260.
Thormart (Joh. Adam) VII. 9.
(Joh. Heinrich) VII. 10. X. 392.
Thümig [Ludwig Philipp] XVI. 167.
Thurn [Wilhelm Christoph] XVI. 174.
Thysius [Jakob] XVI. 181.
Tiedemann [Dieter.] XVI. 182.
[Friedrich] XVI. 190.
Tilemann [Joh.] XVI. 199.
Tilemann, genannt Schenck, [Johann] XVI. 207.
[Phil. Joh.] XVI. 201.
Tiling [Matthi.] XVI. 210.
Timmermann [Theod. Gerh.] XVI. 213.
Timpler [Rodog. od. Rütg.] XVI. 217.
Tischbein [Joh. Ant.] XVI. 223.
[Joh. Heinr.] XVI. 223. XVIII. 513.
[Joh. Heinrich] Neffe des vorigen; XVI. 218.
[Joh. Heinrich Wilhelm] XVI. 219. XVIII. 513.
[Mehrere] XVI. 221. 222. 228. XVIII. 513.
von Todtenwart [Mehrere] XV. 6.
Tonsor [Chph.] XVI. 228.
[Joh. Heinr.] XVI. 228.
[Joh. Phil.] XVI. 229.
[Jonas] XVI. 228.
Treutler [Hieron.] XVI. 231.
Treviranus [Nikol.] XVI. 234.
Trischmann [Christian] V. 299.
[Elias] XI. 68.
Trümbach [Jeremias] I. 533.
Trost [Joh. Jak.] IV. 252.
Trusheim [Johann Justus] XVI. 234.
Tülsner [Gregor.] XVI. 236.
Turler [Hieron.] XVI. 238.

U.

Ullmann [Chph.] XVI. 239.
[Joh. Chph.] XVI. 239. XVII. 394.
Ulner, Figulus [Eustachius] XVI. 242.
[Hieronymus] XVI. 242.
[Hermann] XVI. 240.
[Johannes] XVI. 242.
[Joh. Helfr.] XVI. 242.
Ulrich [Eckhard] IV. 482.
[Ludw. Jak.] XVI. 246. XVII. 394.
[Phil. Friedr.] XVI. 244.
Undereyck [Theod.] XVI. 247.
Ungewitter [Karl] XVI. 251.
[Karl Regn.] XVI. 251. XVII. 394.

Digitized by Google

Ungewitter [Chph. Gerhard] XVI. 251. XVII. 394.
[Joh. Chph.] Superint.; XVI. 248.
Ungewitter [Reinh. Chriſtoph] XVI. 253. XVII. 394.
[Sigm. Karl] XVI. 252.
Uſener [Joh. Georg Wilhelm] XVIII. 494. 520.

V.

Vagedes [Heinr.] XVI. 256.
Vagetius [Aug.] XVI. 260.
Valentini [Chph. Bernhard] XVI. 263. XVII. 395.
[Konrad Mich.] XVI. 264. XVII. 395.
[Mich. Bernh.] XVI. 261.
Waſtelabend, Waſtelabus [Herm.] XVI. 280.
Vegetius [Adam] ſiehe Adam Crato.
Veit, Vitus [Jak.] XVI. 281.
[Stephan] XVI. 281.
v. d. Velde [Jak.] XVI. 288.
[Kornel.] XVI. 285.
Vellnagel [Chriſtoph Friedrich] VII. 476.
Velſius [Heinrich] ſ. Heinrich Petraus.
[Juſt.] XVI. 289.
v. Veltheim [Friedrich Auguſt] VII. 154.
[Frdr. Wilh.] XVIII. 468.
Veltkirch [Joh.] V. 478.
Venator [Geo. Ldw.] XIV. 138.
Verdries [Geo. Hnr.] XVI. 290.
[Joh. Melch.] XVI. 289.
Veridicus [Konſt.] ſ. O. P. Zaunſchliffer.
von Verna [Karl Wilhelm] VI. 139.
v. Verſchuer [Geo.] XVI. 295.
Vierling [Johann Gottfried] XVI. 296. XVII. 395.
Vietor [Konrad] XVI. 301.
[Georg] XVI. 304. 314.
[Heinrich] XVI. 300.
Vietor [Jerem.] XVI. 302. 306.
[Johann] XVI. 308.
[Joh. Dan.] XVI. 305.
[Juſt.] XVI. 302.
[Phil. Otto] der Vater; XVI. 315.
[Phil. Otto] der Sohn; XVI. 320.
[Theodor] XVI. 311.
[Zachariae] XIII. 184.
Vigel, Vigelius [Nikolaus] XVI. 322. XVII. 395.
[Volkw. Wolfg.] XVI. 321.
[Mehrere] XVI. 329-332.
Vilmar [Friedr. Karl Leop.] XVI. 341.
[Joh. Chrn.] VII. 101.
[Joh. Heinr.] XVI. 340.
[Joh. Wilh.] XVII. 167.
Vitus; ſ. Veit.
Völkel [Ludwig] XVI. 343. XVII. 395.
Vogelep [Jakob] II. 479. III. 546.
Vogelſang [Aemil. David] V. 85.
[Joh. Chph.] V. 85.
Voigt [Joh. Karl] XVI. 346.
Volmar [Hnr. Otto] XVII. 37.
[Joh. Phil.] XVIII. 93.
Vulpius [Friedr. Aug.] V. 23. VII. 524. IX. 384. XVII. 379.
Vultejus [Chph.] XVI. 348. Tab.
[Friedr., v.] XVI. 348. Tab.
[Hermann] XVI. 351.
[Herm. v.] XVI. 348. Tab.

Wultejus (Joach. Christoph, v.) XVI. 348. Tab. 1.
(Joh.) XVI. 348. Tab.
(Joh. Wilh.) XVI. 348. Tab. 2.
(Justus) XVI. 347. 4.
Wultejus (Justus Hermann) XVI. 348. Tab. 2.
(Wilh.) XVI. 348. Tab. 2.
(Mehrere) XVI. 348. Tab. 1—3.

W.

Wachler (Joh. Friedr. Ludw.) XVI. 364. XVII. 395.
Wagner (Friedrich Ludwig) XVI. 390.
(Georg) XVI. 383.
(Heinr.) XVI. 385. XVIII. 513.
(Heinr. Theod.) VIII. 230.
(Joh. Konr.) XVI. 381.
(Joh. Valent.) XVI. 376.
(Tob.) s. Tob. Plaustrarius.
Wahl (Joh. Friedr.) XVI. 392.
v. Waitz, Freiherr v. Eschen (Karl August) XVI. 411.
(Friedr. Sigm.) XVI. 410.
(Jak. Sigism). XVI. 397.
(Joh. Aug.) XVI. 400.
(Joh. Friedr.) XVI. 411.
(Joh. Phil.) XVI. 411.
(Wilhelm) XVI. 411.
(Mehrere) XVI. 397.
Waitz (Aug. Ehrn.) XVI. 413.
Waldeck (Joh. Pet.) IX. 15.
Waldenberger (Gerh.) XIII. 218.
(Johann) XIII. 218.
(Joh. Balth.) XIII. 218.
(Joh. Heinr.) XIII. 218.
Waldin (Joh. Gitli.) XVI. 415.
Waldis (Burkh.) XVI. 423.
Waldschmiedt (Johann Jak.) Leibmed.; XVI. 429.
(Johann Jakob) Predig.; XVI. 448.
(Joh. Wilh.) XVI. 439.
(Wilh. Huldr.) XVI. 430. XVII. 397.
Walther (Anne Marie) XVI. 457.
(Franz Ulr.) XVI. 468.
Walther (Friedrich Andreas) XVI. 463.
(Friedr. Ludw.) XVI. 473. XVII. 397.
(Gerlach) III. 226.
(Heinr. Andr.) XVI. 451.
(Jak. Ehrn.) XVI. 467.
(Johann) XVI. 450.
(Ludolph) XV. 263.
(Sophie Eleonore) XVI. 457.
v. Waltmannshausen (Johann) XVI. 478.
v. Wangenheim (Friedr. Adam Jul.) XVI. 479.
Wangermann (Friedr. Wilh.) XVI. 480.
v. Wartensleben (Karl Wilh. Isabelle) V. 35.
Wasmund (Kaspar) IV. 447.
Wasmuth (Joh. Pet.) XVIII. 456.
Watson (Mich.) XVI. 482.
Weber (Ernst Friedr.) XIII. 260.
(Georg Ldw.) XVIII. 446.
(Immanuel) der Vater; XVI. 487.
(Immanuel) der Sohn; XVI. 489.
Weete (Matthi) XVI. 507.
Wegener (Otto Aug.) XVIII. 469.
Wegscheider (Jul. Aug. Ludw.) XVI. 508. XVII. 397.
Weidemann (Jord.) XVI. 512.
Weigand (Nikol.) XV. 243.
v. Weihe (Eberh.) s. v. Weyhe.
Weinheimer (Adam) XVI. 513.

Weinmann (Joh. Hnr.) II. 57.
Weis (Phil. Friedr.) XVI. 515.
Weiß, Weisse (Joh.) XVI. 517.
(Friedr. Wilh.) XVI. 519.
Weißenborn (Joh.) XVI. 521.
Weißenbruch (Joh. Benjamin) XVI. 498.
Weiß (Joh. Balth.) II. 219. III. 540.
Welcker, Welker (Frdr. Gottli.) XVIII. 497.
(Heinr. Friedrich Philipp Christoph) XIV. 147.
(Joh. Peter) XVI. 54.
Wenck (Hlfr. Brnh.) XVI. 528.
(Joh. Mart.) XVI. 522.
Wenderoth (Georg Wilhelm Franz) XVIII. 503.
Wenthen (Georg) IX. 241.
Wepler (Joh. Heinr.) XVI. 532.
v. d. Werder (Diet.) XVI. 534.
Wernborner (Johann Christ.) VII. 525. VIII. 517.
Werner (Christoph) XVII. 1.
(Georg Friedr.) XVII. 1.
(Joh. Kasp.) I. 535.
Wessel (Wilh.) IV. 64.
Wetzel (Heinrich) XVII. 8.
(Heinrich) d. Thom. Sohn; XVII. 10.
(Hieronymus) XVII. 11.
(Just. Heinr.) XVII. 13.
(Nikolaus) XVII. 10.
(Thomas) XVII. 9.
v. Weyhe, Weihe (Eberhard) XVII. 15.
Weyland (Joh. Adam) XVII. 23.
Wicke (Joh. Hartm.) V. 192.
Wideburg (Heinr.) XVII. 24.
v. Wiebeking (Karl Friedrich) XVII. 25. XVIII. 514.
Wiederhold (Bernhard Wilh.) XVII. 32.
(Christian) XVII. 39.
(Joh. Heinr.) XVII. 30.
(Joh. Ludw.) XVII. 28.
(Mehrere) XVII. 30 fg.
von Wieger (Johann Jakob) XVII. 44. XVIII. 514.
Wiegand (Johann Friedrich) XVIII. 456.
(Joh. Heinr.) XVIII. 455.
(Joh. Sebast.) VIII. 47.
(Karl Heinr.) XVIII. 455.
(Karl Sam.) XVII. 45.
(Ludwig Christian Anton) XVII. 51.
(Paul) XVII. 52.
Wild (Joh. Dan.) XVIII. 514.
v. Wildungen (Ludwig Karl Eberh. Heinrich Friedrich) XVII. 53. XVIII. 515.
(Ludwig Heinrich Wilh.) XVII. 54.
Wilhelm IV., der Weise, Landgr. z. Hess.; XVII. 69.
V., der Beständige, Landgr. zu Hessen; XVII. 82.
Wilhelmi (Christian Albrecht) XVII. 85.
(Daniel) XVII. 84.
Wille (Konrad) XVII. 87.
Wille, Willius (Balthasar) XVIII. 515.
(Christian) Superint. zu Coldiz; XVII. 88.
(Chn.) Pfarrer zu Werth.; XVII. 90.
(Konrad) XVI. 36.
(Joh. Kasp.) XVII. 88.
(Joh. Konr.) XVII. 91.
(Joh. Friedr.) XVII. 90.
(Joh. Georg) XVII. 89.
(Karl Ludw.) XVII. 94.
(Kaspar) XVII. 87.
(Kasp. Konr.) XVII. 89.
(Paul) XVII. 96. XVIII. 515.
(Wilh.) XVII. 93. XVIII. 515.
(Mehrere) XVII. 90. 91. 93. 94.
Willemer (Phil. Hlfr.) XI. 203.
Willich (Karl) VIII. 494.

Digitized by Google

Wilner (Joh. Friedr.) IV. 474.
(Paul) IV. 475.
Wimmelmann (Joh. Konrad) XVIII. 26.
Winckelmann (Johann) XVII. 112.
(Joh. Just.) XVII. 130.
Winckler (Joh.) XVII. 141.
(Joh. Ant.) XVII. 143.
Winterberg (Ludw.) VIII. 509.
Winther, Hybernius (Joh.) VII. 374.
(Joh. Gerh.) XVII. 153.
(Just.) d. Vat.; VII. 372.
(Just.) d. Sohn; VII. 374.
(Zacharias) XVII. 153.
Wippermann (Engelb.) XVII. 155. 162.
(Johann Georg Libor.) XVII. 178.
(Joh. Libor.) XVII. 168.
(Just. Friedr.) XVII. 164.
(Karl Dav.) XVII. 165.
(Karl Wilh.) XVII. 168.
(Mehrere) XVII. 156. 157. 158. 160. 161. 168 u. a.
Wirth (Gallus) XI. 27.
Wiskemann (Franz) I. 532.
(Franz Jakob) XI. 69. XIV. 348. XV. 371.
(Georg Wilh.) XI. 185.
(Jakob) XIV. 348.
(Johann) XVII. 343.
(Johann) I. 532.
(Wern. Phil.) XV. 371.
Wisling (Johann Wilhelm) XVII. 181.
Wiß (Adam Balthas.) VIII. 51.
(Christ. Ludw.) VIII. 51.
(Johann Nikol. Andreas) XVII. 185.
(Joh. Sebast.) II. 222. VIII. 51. XII. 347.
(Joh. Tob.) XVIII. 515.
(Kasp. Christoph Gottlieb) XVII. 183. XVIII. 516.
Wissenbach (Johann) X. 207.
Wittich (Chrn. Karl Friedrich) XVII. 196.
(Heinr. Georg) XVII. 192.
(Joh. Adam) XVII. 186.
(Karl Friedr.) XVII. 186. XVIII. 516.
(Ludw. Wilh.) XVII. 188.
Witting (Christian Friedrich) XVII. 197.
v. Witzleben (Friedr. Ludwig) XVII. 197.
Wlömen (Stephan Sigism.) XVI. 446.
Wolf (Arnoldine, geb. Weissel) XVII. 242.
v. Wolf (Christian) XVII. 253.
Wolff (Anton) XVIII. 240.
(Phil. Nikol.) XVII. 275.
Wolff (Gertr. Friederike, geb. Kulenkamp) VI. 24. X. 390.
(Heinr. Ludw.) XVII. 283.
(Herm.) d. Vater; XVII. 281.
(Herm.) d. Sohn; XVII. 282.
(Johann) XVII. 278.
(Joh. Hermann) d. ält.; VI. 23.
(Joh. Hermann) d. jüng.; VI. 24. X. 390.
(Joh. Valent.) XVII. 284.
(Mehrere) XVII. 278. 280. 282 fg.
Wolff, genannt Schweinhirt (Johann) II. 11.
(Mehrere) II. 11.
Wolfart (Christoph Joachim) d. Vater Johann Daniel; XVII. 285.
(Chph. Joach.) der Sohn Pet.; XVII. 289.
(Frdr. Heinr.) XVII. 290.
(Joh. Dan.) d. Sohn Chph. Joachim; XVII. 285.
(Joh. Dan.) d. Sohn Pet.; XVII. 290.
(Joh. Ernst) XVII. 287.
(Joh. Heinr.) XVII. 293

Wolfart (Karl Chr.) XVII. 295. XVIII. 516.
(Karl Chph.) XVII. 287.
(Peter) XVII. 289.
Wolffhardt (Paul Philipp) XVII. 297.
Wolfrath (Friedrich Wilhelm) XVII. 301.
zur Wonung (Ertw.) VIII. 423.
v. Wreech (Karl Alb.) III. 230.
v. Wülkenitz (August Ludwig) VII. 277. X. 395.
(Konrad Friedr. Ludw.) VII. 277. X. 395. XI. 359.
Wunderlich (Joh.) XVII. 308.
Wurzer (Ferdin.) XVII. 311.
(Joseph) XVII. 321.
v. Wutginau (Heinr. Wilh.) VI. 7.
Wyttenbach (Dan.) XVII. 322.

Z.

Zahn (Geo. Dav.) XVII. 167.
v. Zang, Zangen (Karl Georg) XVII. 326.
(Jerem.) III. 70. XVII. 326.
(Just. Joach.) XVII. 327.
v. Zanthier (Aug. Karl Alex.) XVII. 50.
Zaunschliffer (Heinr. Philipp) XVII. 334.
(Otto Phil.) XVII. 333.
(Philipp) XVII. 333.
Zeger (Thom.) XVII. 342.
Zeis (Adam) XVII. 345.
(Joh. Just.) XVII. 342.
Zentgrav (Johann Gottfried) XVII. 346.
Zentgrev (Georg) XV. 134.
Zickendrath (Christian Friedr.) XVII. 346.
v. Zieglet (Franz.) XVII. 348.
Zimmermann (Chrn. Heinrich) XVII. 350.
(Ernst) XVII. 356.
(Joh. Georg) XVII. 353.
(Joh. Lorenz) XVII. 357.
(Ludw. Chrn.) XVII. 355.
(Peter) XVII. 360.
Zintgraf (Ernst Ludw.) V. 531. IX. 364.
(Friedr. Wilh.) II. 491.
Zobel (Johann) XV. 114.
(Mehrere) XV. 114.
Zoll (Hermann) XVII. 363.
(Jak. Heinr.) XVII. 370.
Zumbach v. Koesfeld (Lothar.) XVII. 371.
Zumbe (Karl) XVI. 408.
Zwilling (Chrn.) XVII. 375.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
C28 (747, M100			

Google